



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

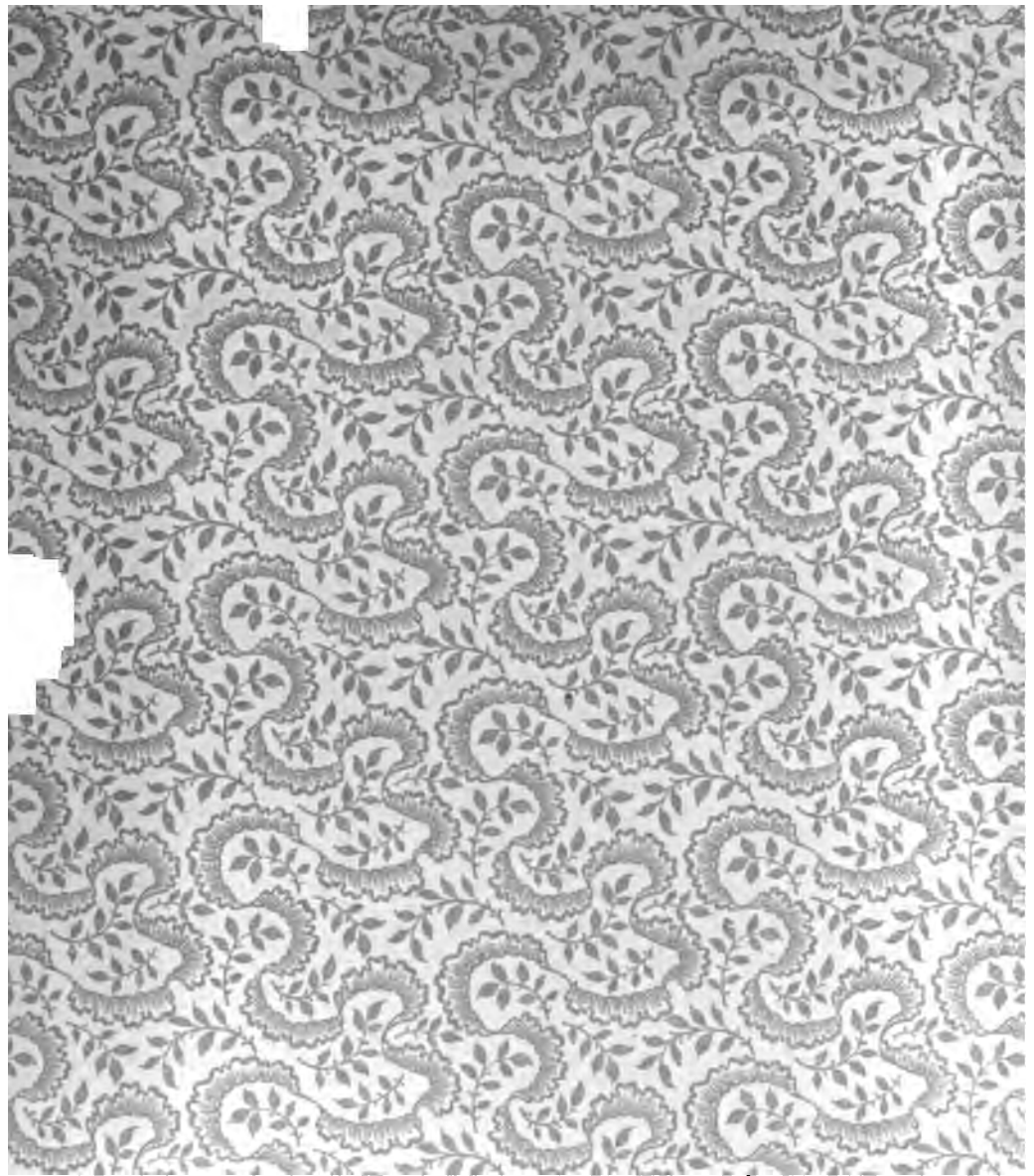
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

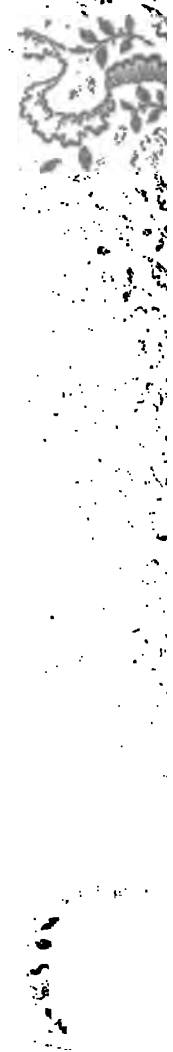
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







11

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ
ΙΣΤΟΡΙΑΙ ΠΕΡΙ ΖΩΩΝ.

ARISTOTELES
T H I E R K U N D E

KRITISCH-BERICHTIGTER TEXT,
MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG, SACHLICHER UND SPRACHLICHER
ERKLÄRUNG UND VOLLSTÄNDIGEM INDEX

VON
DR. H. AUBERT UND DR. FR. WIMMER.

MIT SIEBEN LITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

ERSTER BAND.

LEIPZIG,
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN.

1868.

PLATE 1

THE GREAT WALL OF CHINA

CHINA

THE GREAT WALL OF CHINA

THE GREAT WALL OF CHINA

THE GREAT WALL OF CHINA

THE GREAT WALL OF CHINA

THE GREAT WALL OF CHINA

VORWORT.

Die Studien, welche wir bei unserer Ausgabe und Uebertragung des Werkes von Aristoteles »Von der Zeugung und Entwicklung der Thiere« gemacht hatten, veranlassten uns, »der Thierkunde« desselben, seines von jeher vielgepriesenen Hauptwerkes auf dem Gebiete der Naturbeschreibung, eine eingehende Betrachtung zu widmen. Diese führte zu der Ueberzeugung, dass die Schrift des grossen Stagiriten von Neuem einer Bearbeitung bedürfe, welche die Aufgabe hätte, den Text kritisch zu säubern und das Verständniss desselben durch eine neue Uebertragung zu erleichtern.

Die grosse Arbeit J. G. Schneiders hat trotz des Aufwandes einer glänzenden Gelehrsamkeit den Naturforschern, welche bis auf Aristoteles zurückzugehen nicht verschmäht haben, nur wenig genützt und die Schwerfälligkeit seiner Commentare vor der Benutzung dieser Quelle eher abgeschreckt als eingeladen. In der neuen Didotschen Ausgabe liegt zwar ein verbesserter Text vor, aber wir bezweifeln, dass den Zoologen durch die lateinische Uebertragung Bussemakers die schwi

rigen Stellen des Griechischen Originals zugänglicher geworden seien.

Wir haben den Versuch einer neuen Bearbeitung und Uebersetzung ins Deutsche gewagt und dieser Arbeit eine Reihe von Jahren mit Ernst und Eifer obgelegen. Durch die Vereinigung unserer Kräfte zur Bewältigung der sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten durften wir hoffen, neue Gesichtspunkte in der Commentirung und Auffassung des vorliegenden Werkes zu gewinnen, und wir glauben unsern Vorgängern gegenüber das Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen, mit grösserer Strenge in der Kritik verfahren zu sein.

Diese Kritik erstreckt sich erstens auf die Echtheit des Textes — eine Frage, welche bisher kaum aufgeworfen worden ist, welche aber für uns das Resultat gehabt hat, dass wir fast ein Drittel des ganzen Werkes als nicht von Aristoteles verfasst ansehen müssen. — Sie erstreckt sich zweitens auf die zu Gebote stehenden Lesarten unter steter Berücksichtigung des Zusammenhanges und des Sinnes; wir haben sowohl die handschriftlichen Varianten, welche die Literatur dem imponirenden Fleisse Jmmanuel Bekkers verdankt, als die Lesarten der Ausgaben sorgfältig erwogen und bieten dem Leser zur Begründung unserer Kritik, so wie zu weiteren Untersuchungen ein Material, wie es bisher noch nicht beisammen gewesen ist. — Unsere Kritik erstreckt sich drittens auf das Sachliche: wir haben in Bezug auf Thierbestimmungen und Verständniss der Ausdrücke für Organe u. s. w. mit grösstem Freimuth festzustellen gesucht, was zu verstehen ist, und was nicht, und haben der äusserst laxen und verschwommenen Kritik der Beobachtungen des Aristoteles, welche ihm selbst zum grössten Schaden gereichte, ein Ende gemacht. Mit Ausnahme einiger specieller Abhandlungen können wir nur Jürgen Bona Meyers Werk von dem Vorwurfe freisprechen, dem Aristoteles

Angaben imputirt zu haben, welche er nie gemacht hat. Grade durch unsre Vereinigung sind wir in die Lage gesetzt worden, dass der Eine vor dem Andern seine Commentirung zu motiviren und zu belägen genöthigt war, und die Strenge, die wir hier obwalten liessen, hat uns darüber zur Klarheit gelangen lassen, was wir denn eigentlich vom Aristoteles verstehen.

Leider sind wir genöthigt gewesen, desswegen eine Menge von Literaturangaben in den Anmerkungen zu häufen, so dass die Arbeit einen gelehrteren Anstrich bekommen hat, als uns lieb ist. Allein der Sachverständige wird uns zugeben, dass wir sehr sparsam mit literarischen Citaten gewesen sind und dass wir sie ohne grosse Mühe auf das Zehnfache hätten vermehren können.

Wir haben ferner das aufrichtige Bestreben gehabt, dem Aristoteles gerecht zu werden und uns die Lage klar zu machen, in welcher sich immer der Begründer einer Wissenschaft befinden muss. Was konnte Aristoteles wissen? Wie hat er sein Wissen verwerthet? das sind die Fragen, die wir stets aufzuwerfen für geboten hielten. Wer, wie Lewes, diesen Gesichtspunkt nicht consequent festhält, wer, wie Lewes, den Anspruch erhebt, Aristoteles hätte das wissen müssen, was wir jetzt wissen, und wenn er es nicht gewusst hätte, so hätte er das, was wir jetzt wissen, ahnen müssen, der wird nicht im Stande sein, unserm Autor historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist wirklich zu bedauern, dass des berühmten Engländer's in so vielen Beziehungen interessantes und anziehendes Werk über Aristoteles den historischen Standpunkt so sehr ignorirt hat. Er ist dadurch in das eigenthümliche Schwanken gerathen, einmal die Verdienste des Aristoteles überschwänglich zu preisen, ein andermal nicht nur seine Kenntnisse, sondern auch seine Beobachtungsgabe und seine Methode masslos herabzusetzen.

Wir hoffen, dass die vorliegende Ausgabe der Thierkunde nicht nur den Naturforschern willkommen sein werde, sondern dass auch die Sprachforscher uns die Anerkennung nicht versagen werden, dass dadurch die Kenntniss dieses bedeutenden Werkes der alten Literatur um einen Schritt weiter gefördert worden sei.

Für die freundliche Theilnahme, welche Herr Staatsrath Professor Dr. Grube in Breslau unserer Arbeit bewiesen, und für manche Aufklärungen, namentlich über wirbellose Thiere, sprechen wir demselben hier unsern ergebensten Dank aus.

Breslau, im April 1867.

Aubert. Wimmer.

INHALTSVERZEICHNISS.

Erster Band.

	Seite
Einleitung	1
I. Echtheit des Textes	—
1. Die Handschriften	—
2. Das zehnte Buch.	6
3. Das siebente Buch	7
4. Das neunte Buch.	11
II. Handschriften	16
1. Die griechischen Handschriften	—
2. Lateinische Handschriften.	20
III. Ausgaben	22
Einrichtung unserer Ausgabe	30
IV. A. Aufgabe und Plan der Thiergeschichte.	34
B. Die Specialkenntnisse des Aristoteles	38
a. Anatomie	—
b. Physiologie	39
c. Zeugung und Entwicklung	40
d. Triebe und Instincte der Thiere. (Psychische Thätigkeiten)	41
Inhalt der Thiergeschichte	43
Thiervverzeichnis	53
A. Die Bestimmung der Thiere	—
B. Die Gruppierung der Thiere bei Aristoteles	58
C. Verzeichniss der Thiere	60
I. Säugethiere	—
Gruppen der Säugethiere	62
II. Vögel.	77
Gruppen der Vögel.	81
III. Amphibien und Reptilien	114
Gruppen der Amphibien und Reptilien	—
IV. Fische	121
Gruppen der Fische	123

VIII

	Seite
V. Weichthiere. (Cephalopoden)	149
Gruppen derselben	—
VI. Weichschalthiere. (Krebse)	150
Gruppen derselben	151
VII. Insecten	156
Gruppen derselben	158
VIII. Schalthiere	173
Gruppen derselben	174
Pflanzenverzeichniss	184
Zeiten und Maasse	187
A. Jahreszeiten	—
B. Monate	188
C. Maasse	—
Erstes Buch	189
Zweites Buch	246
Drittes Buch	300
Viertes Buch	368
Fünftes Buch	446

Zweiter Band.

Sechstes Buch	1
Achtes Buch	110
Neuntes Buch	204
Siebentes Buch	334
Zehntes Buch	370
Index verborum	379
Index nominum	486
Nachträge des Herrn Dr. E. E. Seiler	493
Verbesserungen von Demselben	497
Erklärung der Tafeln	498

EINLEITUNG.

Das vorliegende Werk repräsentirt einen Theil des Biologen Aristoteles: wir finden in ihm sein zoologisches, anatomisches, physiologisches Wissen niedergelegt, und wenn wir die Elemente, aus denen es besteht, untersuchen und zu einem Ganzen ordnen, so ergibt sich eine bestimmte Vorstellung von diesem Theile seiner geistigen Thätigkeit, die wir im Ganzen wie im Einzelnen mit den Vorstellungen die wir von andern Forschern und Denkern gewonnen haben, vergleichen können. Bevor wir aber dazu gelangen, muss ein weiter Weg zurückgelegt werden. Wir verstehen seine Sprache nur theilweise, wir können oft nur muthmassen, wovon er spricht, dadurch werden wir unsicher, was ihm vorgelegen habe, und wissen nur sehr selten, wie es ihm vorgelegen habe. Und wenn wir nur immer gleich wüssten, ob wir es mit ihm selbst zu thun haben, ob das zu analysirende Object auch rein und unverfälscht ist, ob sich nicht im Laufe der Zeit fremde Niederschläge an dasselbe ankrySTALLISIRT haben, ob wir es nicht erst auswaschen müssen und umkrystallisiren lassen, ehe wir daran gehen können, es zu analysiren. Diese Vorarbeit wird jedenfalls zu machen sein — dann erst wird es möglich sein, ein Verständniss, eine richtige Vorstellung von dem vorliegenden Werke anzubahnen und so eine Einsicht in das Wissen und die Anschauungen des Aristoteles auf dem Gebiete der Biologie zu gewinnen.

I. Echtheit des Textes.

1. Wir haben also zunächst die Frage zu erörtern ob wir diese Schrift des Aristoteles in ihrem ursprünglichen Umfange und in ihrer unverfälschten Gestalt besitzen.

Die Quelle derselben, die Handschriften, — zu welchen wir auch den Text der Aldina, und die Grundlagen der ältesten Versionen des *Guilelmus* und *Gaza* rechnen wollen —, weisen auf zwei ältere Quellen hin, aus denen die beiden Gruppen, deren Lesarten uns bekannt sind, abgeleitet werden können. Weiter zurück lässt sich diese Spur nicht verfolgen: wie früh und woraus die Verschiedenheit dieser beiden Gruppen, deren Quelle wir die »Urhandschriften« nennen wollen, entstanden, ist

unbekannt. Dieser Satz wird höchst wahrscheinlich sich bestätigen, auch wenn noch mehr Handschriften der Thierkunde künftig verglichen werden sollten; kaum lässt sich hoffen, dass noch eine ältere Handschrift aufgefunden werde. Wir gründen diese Behauptung darauf, dass die zahlreichen Citate und Auszüge aus der Thierkunde in den alten Schriftstellern, bald mit des Aristoteles Namen, bald ohne denselben, im Wesentlichen mit dem noch heut vorhandenen Texte in Uebereinstimmung sind, soweit sich von diesen Citaten annehmen lässt, dass sie aus ihm und nicht aus anderweitigen Quellen geschöpft worden sind. Die Verschiedenheit aber jener Urhandschriften, welche wir als den Ausgangspunkt unserer handschriftlichen Ueberlieferung betrachten müssen, ist nicht so gross, dass sie etwa auf verschiedene Redaction des Textes hinwiese. Denn ausser den zahlreichen Auslassungen in beiden Gruppen, welche durch Homoeoteleuta zu erklären sind, und ausser den Abweichungen, welche sich aus verkehrter Lesung des Originals ableiten lassen, bieten sie uns doch im Ganzen genommen einen und denselben Text. Und dieser Text ist schon im Alterthum der allgemein verbreitete gewesen. Aus allen Theilen, mit Ausnahme des sogenannten zehnten Buches, finden wir bei *Plutarch*, *Athenaeus*, *Antigonus Carystius*, dem Verfasser der »Wunderbaren Nachrichten«, *Aelianus* wie auch bei *Plinius* mehr oder weniger genaue und wörtliche Anführungen oder Auszüge aus diesen Büchern, in welchen zum Theil ausdrücklich auf Aristoteles als den Gewährsmann und Urheber derselben Bezug genommen wird. Wäre das Letztere nicht der Fall, so könnten freilich jene Schriftsteller die von ihnen berichteten Facta aus derselben Quelle geschöpft haben, die auch dem Aristoteles gedient haben konnte. Aber da wo sie den Aristoteles als Autor nennen, müssen wir annehmen, dass sie das Angeführte auch bei ihm gefunden haben, dass sie es wenigstens in dem Exemplare gefunden haben, welches sie als die *ἱστορίαι περὶ ζώων* des Aristoteles besaßen.

Damit ist aber freilich nicht bewiesen, dass diese mit unseren heutigen übereinstimmenden Exemplare der Thierkunde diese Schrift in derjenigen Gestalt erhalten haben, in welcher sie aus der Hand des Aristoteles selbst hervorgegangen war. Ja wir haben die stichhaltigsten Gründe dies zu bezweifeln. Wir glauben vielmehr darthun zu können, dass der heutige Text unserer Thierkunde, abgesehen von den durch die schriftliche Vervielfältigung hineingekommenen, von dem Unverstand oder der Eilfertigkeit der Abschreiber verschuldeten Entstellungen, nicht so, wie wir ihn besitzen, von Aristoteles selbst verfasst, dass er vielmehr vielfach entstellt und namentlich durch Zusätze und Einschiebsel aller Art verunstaltet worden ist.

Niemand, der mit der Schreibweise und mit den naturwissenschaftlichen Grundsätzen des Aristoteles vertraut ist, wird Anstand nehmen, beid in der Thierkunde wiederzuerkennen, auch ohne Berufung auf die

Citate, welche sich darin auf die entsprechenden Stellen und Lehren anderer unangezweifelter Schriften des Stagiriten, wie derer von den Theilen und von der Zeugung und Entwicklung der Thiere, vorfinden. Wir begegnen nämlich in der Thierkunde einer namhaften Anzahl von Stellen, in welchen die in den genannten Schriften entwickelten Ansichten und Lehren und mitgetheilten Beobachtungen zum Theil in denselben Ausdrücken, ja bisweilen mit denselben Worten niedergelegt sind: aber sie zeigen sich am gehörigen Orte, im richtigen Zusammenhange und man sieht in ihnen denselben Autor, der in seiner einfachen kurzen und bestimmten Schreibart dieselbe Sache mit denselben Worten, bisweilen auch mit den aus dem Zwecke erkennbaren Veränderungen berichtet. Es drängt sich kein Verdacht auf, dass eine fremde Feder von hier oder von dort etwas entlehnt habe. Andererseits aber kann es bei aufmerksamer Lesung der Thierkunde Niemandem entgehen, dass sich in dieser viele bald kürzere bald längere Abschnitte vorfinden, welche den Grundsätzen seiner Naturbetrachtung widersprechen, von der ihm eigenthümlichen Darstellungsweise dieser Objecte und seiner Terminologie, endlich auch von dem formellen und grammatischen Charakter seines Stils abweichen.

Der letzte Punkt, dessen so eben gedacht wurde, ist ein äusserst schwieriger. Von der grammatischen Seite sind die Schriften des Aristoteles verhältnissmässig am wenigsten angesehen worden: diese Betrachtungsweise war für die Philologen wenig anziehend und es ist nicht zu verwundern, dass sie gegen den Inhalt in den Hintergrund getreten ist. Dennoch scheint so viel unzweifelhaft, dass die Graecität des Aristoteles noch der klassischen Periode angehört, und dass auch bei ihm die klassische Syntax für die Kritik des Textes massgebend ist. Man wird nur nicht vergessen dürfen, dass die nur auf die Sache gerichtete Darstellung und das Streben nach Kürze bei Verschmähung alles rednerischen Schmuckes, oft eine nicht abzuläugnende Härte, ja auch Schwerfälligkeit und Dunkelheit des Ausdrucks erzeugen mussten. Wie Vieles davon dem Aristoteles selbst zur Last fällt, wie Vieles auf Rechnung der Abschreiber zu setzen ist, lässt sich kaum sondern. Von Letzterem werden wir bald nachher sprechen.

Aber in einer grossen Anzahl von Stellen und Abschnitten dieses Werkes zeigen sich so grosse Abweichungen von dem bei aller Einfachheit doch sehr typischen und charakteristischen Stile des Aristoteles, dass man ihn darin nicht wiedererkennen kann. In der Art der Darstellung und Beschreibung der Objecte, in der Betrachtungsweise seltener und auffallender Erscheinungen, in der Begründung und Erläuterung derselben, wie auch in der Anordnung und Behandlung des Stoffes begegnet man so vielem Auffallenden und Fremdartigen, dass der Verdacht nicht abzuwehren ist, dass der ursprüngliche Text unseres Autors vielfältig verfälscht und durch absichtliche oder zufällige Aenderungen, Zusätze und Unterschiebungen entstellt worden sei. Wenn ma

zumal die Art und Weise ins Auge fasst, wie Aristoteles ungewöhnliche und wunderbare Erscheinungen in seinen andern Schriften erwähnt und erläutert oder erklärt; wenn man bedenkt, wie er stets, wo der Stoff oder der vorhandene Glaube ihn zum Vortrage derselben nöthigte, darauf hinausgeht, das Wunderbare durch die Zurückführung auf die Ursache fernzuhalten, den Aberglauben abzuweisen und Fabeln oder Märcen zu zerstören, oder sie wenigstens unter Angabe ihrer Gewährsmänner auf sich beruhen zu lassen: so wird man bei den wunderlichen Fabeln und deren bisweilen noch wunderlicheren Erläuterungen, die man in der Thiergeschichte findet, sich der Ansicht nicht verschliessen können, dass Aristoteles nicht so mit sich selbst in Widerspruch treten konnte, und dass wir es an solchen Stellen mit fremdem und untergeschobenem Gute zu thun haben. Man wird uns hier einwerfen können, dass er es in der Thierkunde, worin er alle möglichen ihm zugegangenen Nachrichten zusammengetragen, die zur näheren Bekanntschaft mit diesem Zweige des Wissens dienen konnten, nicht so genau zu nehmen brauchte, und dass er hier Alles, auch wohl gelegentlich, beigebracht, was wissenschaftlich erschien, wenn es auch nicht vollständig beglaubigt sein mochte. Man wird uns auch darauf verweisen, dass Vieles, was uns heutigen Tages als Fabel oder Aberglaube gilt, darum es noch nicht für Aristoteles zu sein brauchte. Man mag einräumen, dass in einer solchen Schrift Manches habe erwähnt werden können, dessen Beglaubigung nicht durchaus sicher war und dass Aristoteles genöthigt gewesen sei viele Angaben und Nachrichten auf Treu und Glauben von den Berichterstatlern und Gewährsmännern aufzunehmen über Dinge, die er nicht selbst beobachten konnte, und dass nach seiner Naturansicht Manches als glaublich oder richtig erscheinen mochte, was wir als Fabel verurtheilen, Manches als gültige Ursache erschien, was wir nach unsrer Theorien belächeln. Dagegen muss festgehalten werden, dass Aristoteles auch in diesen Büchern, soweit wir dieselben als echt betrachten zu müssen glauben, fabelhafte Nachrichten und die aus den herkömmlichen Annahmen, oder aus den Berichten der Augenzeugen, als da sind Fischer, Zeidler, Jäger, entnommenen Nachrichten immer durch die Worte »wie es heisst« oder »man erzählt, man behauptet« auszeichnet. Was aber die Hauptsache ist und worauf schon Camus in wenigen treffenden Worten hingedeutet hat, der Vorwurf dieser Schrift ist es gar nicht, eine Sammlung von Nachrichten und Notizen über die Thierwelt zu geben und die vorhandenen und bekannten Thiere zu beschreiben, ein *conspectus regni animalis* nach unserer Auffassung zu sein. Den Alten lag so etwas überhaupt fern. Wenn sich auch schon die *ιστορία περί ζώων* des Theophrast etwas mehr dem heutigen Standpunkte nähert, so ist doch auch in diesem Werke noch die Tendenz der allgemeinen Gesichtspunkte, nach unserer Ausdrucksweise die physiologisch-biologische

Betrachtung, vorherrschend. Wie viel ferner musste sie dem Aristoteles liegen, der mit seiner universalen Anschauungsweise zwar die Betrachtung des Einzelnen und Kleinsten nicht verschmähte, aber es nur im Verhältniss zum Ganzen, in seiner Beziehung auf das Allgemeine maass und verworthe. Nicht die Kenntniss der Thiere, sondern der Thierwelt, als eines Theiles der Schöpfung, wollte Aristoteles in diesen Büchern vermitteln und zwar haben sie zunächst die Bestimmung die Erscheinungen und Thatsachen in einer Uebersicht vorzulegen, deren innerer Zusammenhang und ursächliche Verhältnisse in den Schriften »von den Theilen«, »von der Zeugung und Entwicklung« und den übrigen kleineren Abhandlungen umständlicher erklärt werden. Wenn man in diesem Sinne unsere Thierkunde sichtet, so wird man in den unzweifelhaft echten Theilen derselben einen festen Plan und regelrechten Fortschritt finden. Es wird zuerst die Anatomie behandelt, und zwar die Organe des Menschen und der Blutthiere, die Gewebe derselben und die Anatomie der blutlosen Thiere; dann folgt die Physiologie; hierauf die Zeugung und Entwicklung; endlich die Biologie. Man wird aus dieser Anordnung also erkennen, dass die *ιστορίαι περί τὰ ζῷα* oder *περί ζῳών* eine »wissenschaftliche Forschung« zum Gegenstand hatten, in welcher die Betrachtung der einzelnen Thiere nur in sofern Werth hat und einen Platz beansprucht, als sie zum Beleg und zur Erläuterung allgemeiner Sätze dient. Wenn man aber diesen Plan, welchen Aristoteles in der vorliegenden Schrift ganz unzweideutig verfolgt hat, anerkennen muss, so folgt daraus mit Nothwendigkeit dass man dasjenige, was diesem Plane fremd ist, auch als ein Fremdes auszuschliessen hat. Eine grosse Zahl von Stellen kündigen sich zunächst dadurch, dass sie den Zusammenhang der Rede sowohl als des Inhalts auffallend unterbrechen, als verdächtig an, eine ebenso grosse Anzahl von Stellen, die ihrem Inhalte nach ausserhalb dieses Planes liegen, sind zwar äusserlich durch Phrasen und Partikeln in Verbindung gebracht, können aber doch nur als gelegentliche Zusätze betrachtet werden.

Diese fremden Bestandtheile geben sich endlich auch dem mit dem Stile des Aristoteles hinreichend Vertrauten überhaupt durch abweichende Ausdrucksweise, insbesondere durch ungewöhnliche Structur der Rede, Wortbildungen und Termini, sowie durch anderwärts nicht vorkommende Namen zu erkennen. Auf Vieles, wenn auch nicht auf Alles, dieser Art ist in den Anmerkungen zum Texte hingedeutet worden. Wir glauben damit nur einen Anfang gemacht zu haben und haben hierin grosse Vorsicht beobachten zu müssen gemeint.

Fassen wir nun das Ergebniss dieser Erwägungen zusammen: so glauben wir annehmen zu müssen, dass erstens in den sechs ersten Büchern und in dem achten der Thiergeschichte sich eine grosse Anzahl von unechten

Stellen findet, theils kürzere theils längere, welche in den ursprünglichen Text des Aristoteles eingeschoben worden sind. Ausserdem aber halten wir das ganze **zehnte, siebente und neunte Buch** nicht für ursprüngliche Theile dieser Aristotelischen Schrift.

2. Ueber das sogenannte **zehnte Buch** ist schon von *Camus* (I. p. XXVII) unter Nr. XIX ein vollgültiges Urtheil abgegeben worden, das man noch heute von Anfang bis Ende unterschreiben kann. Wenn er sagt: *voici les motifs qui m'ont déterminé à me ranger parmi ceux qui croient que ce traité, loin de faire partie de l'Histoire des Animaux, n'est peut-être pas même un ouvrage d'Aristôte, so hat man dies nur dahin abzuändern, dass diese Schrift nicht nur »vielleicht nicht«, sondern ganz gewiss nicht eine Schrift des Aristoteles ist.* *Schneider* nennt dieses Buch im Texte *ψευδεπίγραφον* und sagt 2 p. 456 *»Decimi libri, qui vulgo fertur, versionem Scaligerianam omisimus, cum liber ipse manifesto sit supposititiuus, et ab historia de animalibus paene totus alienus. Quippe est de causis sterilitatis«.* Der Text dieses Buches befindet sich in einer Venetianischen Handschrift (Nr. 212 G^a bei *Bekker*) mit der Bemerkung am Schlusse des neunten Buches *σημειῶσαι ὅτι ἐν τῷ λατινικῷ εὗρομεν καὶ δέκατον βιβλίον τῶν περὶ τὰ ζῶα ἱστοριῶν, οὗ ἡ ἀρχὴ προιούσης δὲ τῆς ἡλικίας ἢ τοῦ μὴ—θατέρῳ ἐστίν. οὐκ οἶδα εἰ τοῦτο τὸ βιβλίον εὗρίσκεται καὶ ἐν τῷ ἑλληνικῷ· μέχρι γὰρ τοῦ νῦν οὐκ ἐνέτυχον αὐτῷ.,* wozu von einer neueren Hand geschrieben ist *ἀλλὰ νῦν ἐνετύχομεν αὐτῷ καὶ ἐν τῷ ἑλληνικῷ κἀναυῖθα ἐνεγράψαμεν.* Von derselben Hand ist vorher bei den Worten *τέλος τοῦ παρόντος βιβλίου* hinzugeschrieben *οὐ τοῦ καθόλου τῶν ἱστοριῶν βιβλίου, ἀλλὰ τοῦ ἐννάτου* *δηλονότι· εὕρηται γὰρ καὶ δέκατον.* Wir vermissen zwar bei dieser Notiz, die wir *Bekker* verdanken, von welcher Hand, ob von der ersten, oder von der neueren, das zehnte Buch selbst in dieser Handschrift geschrieben ist, aber es ist Grund genug anzunehmen, dass das Letztere der Fall ist. Ausserdem findet es sich im Vaticanus 262, Marcianus 207 und Marcianus 200, sowie in der lateinischen Uebersetzung des *Scotus*. Dagegen fehlt es in den Handschriften A^a C^a P und in der Uebersetzung von *Gaza*. In der Aldina steht es am Schlusse des Bandes als Nachtrag. *Camus* weist auch darauf hin, dass sich bei *Plinius* keine Spur einer Benutzung dieses Buches vorfindet, ein Umstand, dem wir nicht alle Beachtung versagen, dem wir aber nur eine sehr geringe Beweiskraft zugestehen möchten. Das sind die äusseren Gründe, welche an der Echtheit dieses Buches zweifeln lassen. Aber wenn auch kein solches Zeugniß vorhanden wäre, wird doch Niemand, der mit der Zeugungstheorie und der Schreibart des Aristoteles nur irgend vertraut ist, und der den Zusammenhang dieses Buches mit dem Plane und der Einrichtung der echten Bücher der Thiergeschichte aufsucht, nur einen Augenblick anstehen, dieses Buch aus der Reihe der Aristotelischen

Schriften auszuschliessen und seinen Verfasser unter den Schriftstellern einer späteren Zeit und im Kreise der ärztlichen Praktiker zu suchen.

Dass es einer späteren Zeit angehört, zeigt der Stil so offenbar, dass wir uns einer genaueren Nachweisung überheben können; dass aber sein Ursprung vielmehr im ärztlichen Kreise zu suchen ist, ergibt sich aus der deutlich vorwaltenden Absicht, für die Hindernisse der Zeugung überall die geeigneten Heilmittel anzudeuten. Wenn es höchst wahrscheinlich ist, dass dieses sogenannte zehnte Buch der Thiergeschichte des Aristoteles dieselbe Schrift ist, welche *Diogenes Laertius* in dem Kataloge der Aristotelischen Schriften unter dem Titel ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν aufgeführt hat, so lässt sich auch hieraus ein Beweis für die Unzuverlässigkeit dieses Kataloges hernehmen, indem er eine offenbar von einem Anderen verfasste Schrift unter denen des Aristoteles aufzählt. Man kann aber auch daraus den Schluss ziehen, dass, wie diese, so auch manche andere Schriften schon in früher Zeit dem Aristoteles untergeschoben worden sein mögen. Die Gründe, mit welchen *Gesner*, *Scaliger* und *Cassaubonus* die Echtheit dieser Schrift nachweisen zu können glaubten, zu widerlegen, würde überflüssig sein: die folgenden Erwägungen werden unsere Ansicht ergänzen.

3. Eine andere Bewandniss hat es mit dem siebenten Buche. Dieses in allen unseren Ausgaben seit der Aldina die siebente Stelle einnehmende Buch befindet sich nach *Bekker* in zehn (darunter 1, 2, 4, 5, 6, 7 der folgenden Aufzählung) griechischen Handschriften hinter unserem neunten. Insbesondere wird bemerkt, dass in der Venetianischen Hdschr. am Schlusse des sechsten Buches sich die Anfangsworte des achten Buches τὰ μὲν οὖν περὶ — τὸν τρόπον finden und dass am Ende des siebenten Buches in den Hdschr. PA^aC^a die Anfangsworte des zehnten Buches προϊούσης δὲ τῆς ἡλικίας angefügt sind. In den lateinischen Versionen des *Scotus* und *Guilelmus* befindet sich dieses Buch an derselben Stelle, wie in den griechischen Handschriften. Erst *Gaza* hat es an die Stelle gesetzt, an welcher wir es in allen gedruckten Ausgaben finden. Er sagt hierüber in seiner Epistola ad Sixtum IV, welchem er diese Uebersetzung widmete und welcher ihm dafür die Kosten für den Prachteinband des Dedications-Exemplars ersetzte »Qui nonus in exemplari graeco continetur liber, hunc ego septimum collocavi, nec id temere factum existimo. Agitur enim in eo de hominis generatione, quam rem Aristoteles continuo a generatione caeterorum animalium pollicetur explicaturum. Itaque cum quinto et sexto libro caeterorum animalium generationem exposuisset, nulli dubio esse debet quin ille septimum hinc collocarit. Sed Appellico Teius, de quo Strabo plura, ut alia multa in exscribendis Aristotelis libris depravavit, sic id permutasse videtur, existimans ultimum esse totius historiae collocandum: quoniam, cum Aristoteles agere de generatione inciperet, ultimo loco de homine dicturum pollicitus est. At ille non ultimo totius historiae dixit, sc

eius loci quem de generatione tractaret: quod patet ex iis quae in sexto, qui secundus de generatione est, locum eum absolvens scribit. Sequitur, inquit, ut pari modo de iis quae in terrestrium genere animal pariunt atque etiam de homine disseramus. Tertius igitur hic a primo de generatione collocandus est; quo fit ut idem septimus totius ordinis historiae habeatur. Dass es auch in der Aldina an derselben Stelle steht, lässt sich nicht anders erklären, als dass der Redactor derselben dem Vorgange *Gaza's* gefolgt ist, dessen Gründe er für überzeugend hielt; denn es ist kein Grund anzunehmen, dass dem Drucke der Aldina eine griechische Handschrift zu Grunde gelegen habe, in welcher dieses Buch an einer anderen Stelle gestanden habe, als an derjenigen, welche es in allen uns bekannt gewordenen Handschriften einnimmt. Befragen wir also die Quellen, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass dieses Buch an die letzte Stelle der überlieferten neun Bücher zu setzen sei. *Gaza* beruft sich bei seiner Aenderung auf die Worte am Anfange des 5ten Buches πλὴν τότε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐποιούμεθα σκοποῦντες περὶ τῶν μερῶν ἀπ' ἀνθρώπου, νῦν δὲ περὶ τοῦ τοῦ τελευταίου λεκτέον διὰ τὸ πλείστην ἔχειν πραγματείαν. Da nun, sagt er, das fünfte und sechste Buch von der Zeugung und Entwicklung der übrigen Thiere handeln, so muss dieses Buch, welches von der Zeugung und Entwicklung des Menschen handelt, auf diese Bücher folgen, also das siebente sein. Dieser Grund würde beweisend sein, wenn dieses siebente Buch ein echtes Aristotelisches Werk wäre. Liesse sich aber nachweisen, dass es nicht von Aristoteles geschrieben ist, so wäre *Gaza's* Behauptung hinfällig, oder vielmehr die Frage, welche Stelle es einzunehmen hat, überflüssig.

Gleich die Einleitungsworte erregen Anstoss. Was ist denn ἡ ὕστερον γένεσις μέχρι γήρων? Da diese im Gegensatz steht zu ἡ πρώτη γένεσις ἡ ἐν τῷ θήλει, so kann man hier nur an die Entwicklung nach der Geburt denken, und diese kann fortgeführt werden bis zur Reife, zum Mannesalter. Aber was soll die »Entwicklung bis zum Greisenalter« heissen? Wollte man auch auf die Weiterführung des Lebensganges in physiologischer, psychischer und ethischer Hinsicht bis ins Greisenalter denken, würde dies wohl Aristoteles jemals als γένεσις bezeichnet haben, da das Greisenalter nach der ἀκμή des Lebens wesentlich ein Hinabgehen, ein Absterben, eine Vertrocknung (μάρανσις, αὔανσις) ist? Wir behaupten, dass Aristoteles so nicht geschrieben hat, und wir behaupten zweitens, dass das, was hier versprochen ist, in diesem Buche gar nicht gehalten wird. Von dem Greisenalter, überhaupt von einer Entwicklung über die Pubertät hinaus ist mit keinem Worte die Rede, während sich in den Büchern περὶ γενέσεως, wenn auch keine fortlaufende Ausführung der späteren Lebenserscheinungen, doch gelegentlich mancherlei Andeutungen über spätere Perioden finden, wie über die Weisheitszähne, das Ergrauen ~~Aufwuchs~~ der Haare, die Fettbildung. Wir wollen weiter unten

sagen, wie wir diese Worte erklären zu müssen glauben. — Bei den Worten ἅμα δὲ καὶ — ὁ Κροτωνιάτης bleiben wir im Ungewissen, ob Alkmaeon das Hervorspriessen der Haare an der Schaam mit den Blüthen der Pflanzen verglichen hat, oder Aristoteles. Diese Vergleichung ist so weit hergeholt und trifft so wenig das Wesen der Sache, dass wir sie dem Aristoteles nicht zuschreiben mügen; aber wir glauben aus demselben Grunde auch nicht, dass er sie von dem Alkmaeon entlehnt und hier beigebracht haben würde, wo sie zur Erläuterung der Sache auch nicht das Mindeste beiträgt. — Eine höchst auffallende Stelle dieses Buches ist das achte Kapitel, § 52 ff., worin von dem Nabel, dessen Zusammenhang mit der Gebärmutter, der Lage der Frucht in der Mutter und der Fruchtlage bei der Geburt und zwar nicht in der besten Ordnung gehandelt wird. Dieser Abschnitt bezieht sich durchaus nicht allein und auch nicht vorzugsweise auf den Menschen, sondern bespricht diese Dinge in Beziehung auf die Säugethiere überhaupt und in ganz allgemeiner Weise, indem des Menschen dabei nur gelegentlich gedacht ist. — Stellt man den Inhalt des Buches zusammen, so zeigt sich zwar im Allgemeinen eine gewisse in der Sache liegende Anordnung und ein natürlicher Fortschritt. Wenn man aber genauer zusieht, so vermisst man öfter darin den dem Aristoteles so eigenthümlichen aus der Natur der Sache sich ergebenden Gang und den wahren inneren Zusammenhang; man findet an dessen Stelle äusserliche Anknüpfungen und auch manche Praeposteritäten.

Wir führen noch eine Anzahl Wendungen und Ausdrücke auf, welche von den sonst dem Aristoteles geläufigen abweichen oder seiner Rede-weise geradezu widersprechen. 3 τριβέσθαι περὶ τὴν τοῦ σπέρματος πρόεσιν. 6 περὶ τὸν τόπον τὸν γόνιμον d. h. die Geschlechtstheile. 8 τὰ περὶ τοὺς μαστοὺς γίνεται διαφερόντως ἐτέραις πρὸς ἐτέρας. 15. Unerklärlich ist διὰ τὴν νεότητά neben καὶ τὴν ἡλικίαν. 17 ποιεῖ τῆς τροφῆς τὰ ὑγρά καὶ δριμέα τὴν ὁμίλιαν τοιαύτην, nämlich ὥστε τὰς γυναῖκας μᾶλλον ἐξικμάζειν. 30 am Ende steht φαίνεται statt δοκεῖ. 31 μοναχῶς ποιεῖται τὴν τοῦ τόκου τελείωσιν in dem Sinne, dass bei den anderen Thieren die Dauer des Tragens bis zur Geburt eine bestimmte ist, weder darunter noch darüber veränderliche. 35 τὸ δὲ δὴ πλῆθος τῶν τόκων τῆς τελειώσεως, was heissen soll: die Zeitdauer der Trächtigkeit bis zur Geburt. 58 μέρος ἐστὶν οὐκ ἀστόχου διανοίας. 62 δοαίς δ' ἐν ταῖς ἀποκαθάρσεσι προσεορμηώσιν οἱ καθαρμοί, und die bald darauf folgende Structur. Wir verweisen wegen dieser und anderer Stellen, deren ungeschickte Ausdrucksweise und Structur und mangelhaften inneren Zusammenhang wir angezeigt haben, auf die Anmerkungen zum Texte selbst. Eine genauere und noch mehr in das Einzelne eingehende Kritik würde noch Mehreres der Art aufzeigen und den Beweis verstärken können, auch wenn man diejenigen Stellen, wo man eine Verderbniss des Textes annehmen darf, ganz bei Seite liegen lässt.

Nach dem Allen kann man nur zu dem Resultat gelangen, dass wir

in diesem siebenten Buche keine von Aristoteles selbst verfasste Schrift vor uns haben. Es soll nicht geleugnet werden, dass sehr viele Steller darin dem Stile des Aristoteles nicht fremd sind, ja manche geradezu an seine Ausdrucksweise erinnern und dass im Ganzen die Graecität derselben sich den anderen Schriften des Aristoteles nahe genug anschliesst. Daher kann es auch nicht Wunder nehmen, dass von den Gelehrten Niemand an der Authenticität dieses Buches gezweifelt hat: wer es liest, ohne aus was immer für Gründen eine Skepsis mitzubringen, mag es leicht für ein echt-aristotelisches Buch nehmen.

Wenn nun dieses siebente Buch nicht von Aristoteles ist, so fehlt uns derjenige Abschnitt, der uns im fünften Buche versprochen worden ist, welcher von der Erzeugung des Menschen handelt. Entweder also ist derselbe verloren, oder Aristoteles hat ihn gar nicht geschrieben oder er hat davon in einer anderen Schrift gehandelt, mag er letzteres vor Anfang an beabsichtigt oder sich erst später dazu entschlossen haben. Es ist recht wohl denkbar, dass Aristoteles, wenn er inzwischen der Plan zu dem Buche περὶ γενέσεως concipirt hatte und sah, dass alle wesentlichen die Erzeugung des Menschen betreffenden Punkte darin berührt werden mussten, die Erörterung an dieser Stelle unterliess; ja man darf vielleicht so weit gehen anzunehmen, dass er an jener Stelle des fünften Buches schon das Buch περὶ γενέσεως im Sinne gehabt habe. Zu der letzteren Ansicht sind wir am meisten geneigt, am wenigsten aber zu dem Glauben, dass dieses Buch von Aristoteles geschrieben worden aber verloren sei. Wie dem aber auch sei, wir werden nunmehr nach der Entstehung des »siebenten Buches« fragen müssen.

Wir können aus den vorhergehenden Erörterungen nur den Schluss ziehen, dass ein Gelehrter, welcher eben so wie *Theodorus Gaza* fand dass am Schlusse der Abhandlung über die Zeugung der Thiere der in fünften Buche angekündigte Theil, worin über die Erzeugung des Menschen gesprochen werden sollte, fehle, diesen Mangel zu ersetzen sich angeschickt und dieses »siebente Buch« verfasst habe. Vielleicht that er dies optima fide und wie wir sehen auch nicht invita Minerva, in der guten Absicht diesem hochgeschätzten Werke ein nothwendiges Supplement zu geben: möglich, dass ihn dabei auch die Aussicht auf einen erklecklichen Gewinn bestimmte, da ein fehlendes und wiederaufgefundenes Buch der »Thierkunde« gewiss sein durfte von den Sammlern mit hohem Preise bezahlt zu werden. Und der Verfasser durfte dies wagen er besass hinreichendes Geschick, ohne Gefahr zu laufen auf einer Täuschung ertappt zu werden, aus den Büchern περὶ γενέσεως alle wesentlichen hierher gehörigen Punkte auszuziehen, in äusserlich zusammenhängender Reihenfolge zusammenzustellen und mit eigenen Ausführungen zu verbrämen. Denn in der That findet sich in dem »siebenten Buch« ein wesentlicher Punkt, welcher nicht in den Büchern

περὶ γενέσεως erörtert oder berührt wäre. Einiges aber, was dort vermisst wird (§ 5 Behütung der Mädchen in der Zeit der Pubertät; § 12. 13 gewisse Verhältnisse der Menstruation; § 18. 19 Zeichen der Empfängniss u. anzuwendende Mittel; §. 56 die Wehen) giebt sich theils offenbar als dem Aristoteles fremd zu erkennen, theils ist es Ausführung des in jenen Büchern nur in kurzer Andeutung Gegebenen. Nach dem Namen dieses Autors zu forschen, dürfte eine vergebliche, vielleicht auch unfruchtbare, Mühe sein: doch lässt sich hoffen, dass es Jemandem, dem eine gründlichere Gelehrsamkeit zu Gebote steht, in unserem Texte die Spuren desjenigen Zeitraumes, dem dieses Buch seine Entstehung verdankt, aufzufinden gelinge.

4. Wir kommen nun zum neunten Buche. Um uns über dasselbe ein Urtheil feststellen zu können, bedarf es zunächst einer etwas in das Einzelne gehenden Darstellung seines Inhalts. Der Anfang des neunten Buches hat keinen Anschluss oder Uebergang aus dem vorhergehenden. Es beginnt in ähnlicher Weise, wie das achte, mit einer allgemeinen Auseinandersetzung über die ἡθὴ der Thiere. Nur im Vorbeigehen wird dann des Unterschiedes der lang- und kurzlebenden Thiere gedacht und darauf folgt eine Charakteristik der männlichen und weiblichen Thiere, die ausser anderem auch in der Häufung der Epitheta den Verdacht erregt, nicht aus des Aristoteles Feder zu stammen.

Ohne alle Verbindung folgt von § 7 ab die Ausführung von den Feindschaften der Thiere. Den Anfang dieses Abschnittes könnte man wohl allenfalls für echt halten, obwohl uns auch hier verschiedene Anstösse begegnen. Der Ausdruck ποιῆσθαι τὴν ζωὴν und die Wendung τοῖς ὁμοφάγοις ἅπαντα πολυμεῖ sind fremdartig, wie wir auch weder das Wort κινδυνεύει in dieser Verbindung noch den damit eingeleiteten Satz für echt halten können. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, dass diejenigen Thiere mit einander im Kampfe leben, welche gleichen Aufenthalt und gleiche Nahrungsmittel haben — man sieht hieraus, dass der § 8 nicht mit ἔτι δὲ anfangen konnte, sondern dass διὸ καὶ daselbst stehen musste — folgt nun mit einem Male in § 10 eine Aufzählung der einander feindlichen Thiere, welche bis § 24 fortgeht. Die Form dieses Abschnittes in stilistischer Hinsicht, der Mangel aller Anordnung und alles inneren Zusammenhanges lassen so wenig Zweifel, dass wir es hier nicht mit einem Stück Aristotelischer Arbeit, sondern mit einer Stoppelei aus späterer Zeit zu thun haben, dass man sich nur wundern muss, wie man solchen Kram so lange ohne Bedenken für echte Waare hat nehmen können. Wenn Aristoteles wirklich in dieser Schrift irgendwo von »den Feindschaften und dem Kampf der Thiere gegen einander« gehandelt, wenn sich in seiner Hinterlassenschaft vielleicht Notizen hierüber vorgefunden haben sollten, so könnte man höchstens annehmen, dass der Verfasser

dieses Abschnittes seine Andeutungen benutzt und diesen seine Beispielsammlungen angefügt habe.

Nachdem im 2. Kapitel, § 26—28, von der Freundschaft und Feindschaft zwischen den verschiedenen Fischen nur ganz oberflächlich die Rede gewesen, schliesst dasselbe mit den Worten *Καὶ περὶ μὲν τῶν θαλαττίων ταῦτα*, welche an sich uncorrect sind, und dadurch Verdacht erregen, dass es ausser den Fischen doch noch andere *θαλάττια* giebt und dass von der Feindschaft anderer Thierklassen, wie man erwarten sollte, nicht weiter die Rede ist. Vielmehr beginnt das 3. Kapitel § 29 mit einer Wiederholung aus VIII § 1: »die Charaktere der Thiere unterscheiden sich nach den und den Richtungen«, und darauf folgt ohne allen Uebergang zum Besonderen eine wunderliche Erzählung von der Dummheit der Schaaf, die von Bemerkungen über die Ziegen und die Stiere unterbrochen ist, und woran einige Notizen über die Kühe und die Stuten angeschlossen sind (§§ 29—32). Weiterhin finden sich allerdings einzelne Angaben, welche an den Anfang des 3. Kapitels, dass von den ἡθῆ der Thiere die Rede sein soll, erinnern. So handelt das 6. Kapitel von der Klugheit der Hirsche, aber doch höchstens bis § 38 ἡδὲ δ' ἐλγῆται etc. Von da an folgen einige Angaben über den Hirsch, die mit dem Vorhergehenden in gar keinem Zusammenhange stehen — die Worte *δοκεῖ* — ἀγδὲς § 39 und *δύο δὲ* — *καίρον* verrathen nur zu deutlich, dass hier Stücke eines späteren Ursprunges vorliegen —, so wie § 41 über die Bärinnen. Darauf folgt die wiederum an VIII § 1 erinnernde Bemerkung § 42, dass auch viele andere vierfüssige Thiere Zeichen von Klugheit geben, wo es auf ihre Sicherung und Erhaltung ankommt. Nach der Ziege und dem Hunde kommt die wiederum höchst abenteuerliche Erzählung von der *κάρδαλις* und darauf eine Anzahl abgerissener Bemerkungen über verschiedene Thiere, die allenfalls zu diesem Thema gehören. Verdacht muss es indess hier erregen, dass wieder vom Hunde, und zwar etwas Aehnliches, wie kurz vorher, angeführt wird. Aber das Ende des Kapitels, § 50, was von der *Iktis* handelt, steht zu diesem Thema in gar keiner Beziehung, da hier nur von der Grösse, dem Aussehen, der Nahrung und der Verwendung des Knochens in ihrer Ruthe die Rede ist. Daran schliesst sich § 51 wieder der Satz: »Ueberhaupt kann man in der Lebensweise der Thiere viele Nachahmungen menschlichen Lebens beobachten«, wodurch der oben in § 42 schon zum dritten Male angeführte Satz verallgemeinert und auf Aeusserungen des Verstandes jeder Art bezogen wird. So hebt auch § 53 die Erwähnung von den Tauben an, aber in §§ 55—57 werden andere nicht hierher gehörige Notizen von der Lebensdauer u. s. w. ohne Ordnung und ohne Zweck angeschlossen. Die Behandlung desselben Themas von der Klugheit der Thiere, und zwar hier insbesondere der Vögel, lässt sich nun auch in Kap. 8, wo hauptsächlich von den Steinhühnern, im

neunten, wo von den Spechten, im zehnten, wo von den Kranichen die Rede ist, verfolgen; auch der Anfang des elften deutet darauf hin, aber die Ausführung in den §§ 73—87 entspricht dem nicht, da hier von den Wohnplätzen und einzelnen anderweitigen Eigenschaften verschiedener Vögel ohne alle Beziehung auf Klugheit gesprochen wird. Besonders gilt dies von der Erzählung vom Eisvogel, §§ 55—57, welche auch nach Stil und Inhalt manche Zweifel erregt.

Vom 15. bis zum 28. Kapitel, §§ 88—104, ist dieses Thema vollständig verlassen, und es folgen ohne eine wahrnehmbare Ordnung eine Reihe von Angaben über die verschiedenartigsten Vögel, die sich bald auf das Gefieder, bald auf die Zahl der Eier, den Platz des Nistens, die Aufenthaltsorte, die Stimme, die Arten einer Sippe und dergleichen mehr beziehen. Vom Geier, § 74, und von den Reiher, § 93, ist zum Theil dasselbe schon VI § 35 und IX § 19 gesagt. Erst mit dem 29. Kapitel, §§ 105—107, welches vom Kuckuk handelt, kehrt der Text auf das Thema zurück, wie auch die Worte § 107 δοξαί δ' ὁ κόκκυξ πρόνιμον ποιῆσθαι τὴν τέχνην aussprechen. In diesem Abschnitte wird dasselbe, was schon VI § 43 gesagt war, aber etwas vollständiger behandelt, und die Farbe der Darstellung, sowie der Inhalt geben an sich keine Veranlassung, denselben dem Aristoteles abzusprechen. Aber auffallend sind die Worte § 105 ὥσπερ εἴρηται ἐν ἑτέροις. Bezieht man ἐν ἑτέροις auf die eben bezeichnete Stelle, so würde daraus folgen, dass die Schrift, der unsere vorliegende Stelle angehört, eine von der Thierkunde verschiedene gewesen sei; das Wort ἑτέρα lässt wenigstens keine andere Deutung zu. Auch ist es nicht wohl denkbar, dass beide Stellen, welche vom Kuckuk handeln und im Wesentlichen dasselbe enthalten, einer und derselben Schrift des Aristoteles angehört haben können. — Es ist dies der letzte Abschnitt, welcher auf das Kapitel von der Klugheit der Thiere Bezug hat. Von § 108 bis § 132 folgt wiederum eine Reihe von Angaben über allerlei Vögel, die von jenem Thema Nichts enthalten, und unter welchen besonders die über die Adler §§ 111—120 manchen Verdacht erregen: der Stil ist unaristotelisch. — Mit § 133 schliesst die Rede nach der Weise des Aristoteles ab: »So viel über die Vögel« und fährt fort: »Aber auch bei den Wasserthieren findet man mancherlei Kunstgriffe in ihrer Lebensweise«. Die §§ 133—154 handeln hauptsächlich von den Fischen und Cephalopoden und entsprechen ziemlich dem angedeuteten Thema. Hieran schliesst sich eine Betrachtung der Insecten, welche sich dadurch, dass diese als die »arbeitsamsten« Thiere bezeichnet werden, mit dem Thema in Verbindung bringen lässt: die Arbeitsamkeit ist ein hervorstechender Zug ihrer Lebensweise. Auf die Auseinandersetzung von den Spinnen folgt die der bienenartigen Insecten, und zwar zunächst der Bienen, über deren Arten und gesammte Lebensweise eine sehr ausführliche Darstellung gegeben wird, Kap. 40, § 163—

206, welche unverkennbare Spuren Aristotelischen Ursprungs aufweist, die wir jedoch in der Gestalt, wie sie hier vor uns liegt, sowohl was die Anordnung, als was Inhalt und Form einzelner Theile anbetrifft, als ein Produkt der Feder des Aristoteles nicht anzuerkennen vermögen. Dasselbe gilt von Kap. 41—43, §§ 207—222, worin von den anderen bienenartigen Insecten die Rede ist, und welche viele dunkle Stellen und fremdartige Ausdrücke enthalten. — Ganz unerwartet wiederholt der Anfang des 44. Kapitels, § 223, fast wörtlich den ersten Satz des 3. Kapitels, welcher seinerseits, wie wir sahen, eine Wiederholung von VIII § 1 ist. Zu einer Wiederaufnahme dieses Satzes lag auch nicht der geringste Grund vor; die hier folgenden Beispiele hätten an jener Stelle ihren Platz finden müssen. Man sieht auch, dass es dem Schreiber nicht allein darauf ankam, für diesen Satz noch einige Belege beizubringen; denn was vom Löwen, Thos, Bonasos, Elephanten, Kameel und Delphin gesagt wird, beschränkt sich nicht auf den Nachweis des in diesen Thieren ausgeprägten Charakters, sondern enthält noch andere Notizen über diese Thiere, welche durchaus nicht zu dieser Betrachtung gehören. Im § 243 findet sich der Satz, dass, wenn einerseits die Handlungen der Thiere ihren Eigenschaften und Zuständen gemäss erfolgen, andererseits auch ihr Charakter sich nach den Handlungen umgestalten kann, und das wird zunächst an den Hühnern, sodann an den Verschnittenen nachgewiesen, woran sich indess noch andere Angaben über die Art und Weise der Verschnidung knüpfen. An diese lassen sich allenfalls die §§ 254—259 anschliessen, in welchen von dem Wechsel des Gefieders und der Stimme der Vögel nach dem Lebensalter und den Jahreszeiten die Rede ist. In der ursprünglichen Folge, wie sie die Handschriften geben, finden sich aber die §§ 252 und 253 dazwischen, in denen von dem Wiederkäuen die Rede ist und am Schlusse wieder ohne Verbindung davon gesprochen wird, dass manche Thiere mehr zum Durchfall, andere mehr zum Erbrechen neigen. Man könnte, um das Kapitel von den »Veränderungen« in Zusammenhang zu bringen, allerdings eine Störung der Reihenfolge annehmen und durch eine Versetzung abhelfen wollen, wie dies *Theodorus Gaza* und spätere Herausgeber in verschiedener Weise versucht haben. Aber dadurch wird eben so wenig ein Anschluss der §§ 252 und 253 an das Uebrige, noch des Schlussparagraphen 260, in dem einige andere Eigenschaften der Vögel berührt werden, gewonnen. Das Buch schliesst ohne Abschluss an sich, ohne ~~zum~~ zum Folgenden und ohne die übliche Klausel; die Rede ist

Wir das Ergebniss dieser Andeutungen zusammen, so folgt, ~~das~~ Buch keines Falls als eine Schrift des Aristoteles be-
den kann: verfolgt man den Stil, die Verbindungs- und
~~welche~~ im Einzelnen, so wird man ausser den in den Anmerkungen

berührten Punkten noch viele schlagende Beweise für diese Ansicht finden. So viel offenbart sich, dass dieses Buch eine sehr ungleichmässige, hier mehr gelungene, dort sehr plumpe Compilation aus allerlei Quellen ist, welche im Allgemeinen den Zweck hatte, die verschiedenen Lebens-äusserungen der Thiere, in denen sich Kunsttrieb und Verstand zu offenbaren scheint, zusammenzustellen, vielleicht um als eine Ausführung des im vorigen Buche nur fragmentarisch Behandelten zu dienen. Ob auch dieses Buch einer ähnlichen Speculation, wie wir deren bei dem siebenten Buche erwähnt haben, seinen Ursprung verdankt, dies lässt sich nur als eine nicht weiter zu begründende Vermuthung hinstellen. Was uns aber hauptsächlich interessirt, ist die Frage, ob dieser Compilation auch Aristotelisches zu Grunde liegt. Man wird aus dem in dem Vorstehenden Gegebenen leicht ermessen können, dass es kaum möglich sein wird, auf diese Frage eine bestimmte Antwort zu geben. Manches mag aus anderen Stellen dieser Schriften entnommen sein, Anderes kann aus Schriften stammen, die auch dem Aristoteles als Quelle gedient haben; endlich liesse sich auch vermuthen, dass von Aristoteles selbst vermischte Notizen handschriftlich überliefert worden seien, aus denen mit Anderem verbrämt eine so ungeschickte Sammlung, wie sie das neunte Buch darbietet, zusammengestellt worden ist. Wie man sich dies auch vorstellen möge, davor glauben wir jedenfalls den Namen des Aristoteles schützen zu müssen, dass er noch fernerhin als der Urheber eines so ordnungslosen und zum Theil gedankenlosen Machwerks genannt werde.

Bei *Athenaeus* werden eine Anzahl Stellen aus der Thiergeschichte, namentlich in Bezug auf die Fische citirt, welche sich in dem heutigen Texte nicht mehr vorfinden. Ob diese Stellen aus echtem Texte des Aristotelischen Buches, welchen *Athenaeus* vorfand und benutzte, herkommen, oder welchen andern Ursprung sie haben, das zu entscheiden, fehlen alle Anhaltspunkte.

An diese Untersuchungen liesse sich noch diejenige anschliessen, welche von *Titze* zuerst angeregt und seiner Ansicht nach zu Ende geführt worden ist, und welche das sogenannte »Erste Buch von den Theilen der Thiere« betrifft. *Titze* behauptet, dass diese Schrift, welche von der Methode, wie naturhistorische Untersuchungen zu führen sind, handelt, an die Spitze der zoologischen Schriften des Aristoteles, und daher an die Spitze dieser Thierkunde zu stellen sei. Man wird bald finden, dass sich den von *Titze* angeführten Gründen eben so viele triftige entgegenstellen lassen: aber wir wollen eine Discussion hierüber unterlassen, da wir an diesem Orte unmöglich alle hierher einschlagenden Controversen erörtern können.

5. Derjenige Text der Thierkunde, welchen die erste Ausgabe, die *Aldina* vom Jahre 1495, bietet, ist im Wesentlichen durch alle folgenden Ausgaben bis auf *Camus* derselbe geblieben: die geringen Veränderungen

in späteren Ausgaben beschränkten sich auf Verbesserungen, deren Quelle grösstentheils in der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* zu suchen ist. *Camus* verschaffte sich zuerst handschriftliche Lesarten aus einem Florentiner, einem Mailänder und einem Pariser Codex und verglich die alten lateinischen Uebersetzungen von *Guilelmus* und *Scotus*; mit diesen Hilfsmitteln stellte er einen wesentlich verbesserten Text her. *Schneider* fusste zwar, was die kritischen Hilfsmittel anbetrifft, wesentlich nur auf den von *Camus* gesammelten Vorräthen, zu denen nur die Kenntniss eines Codex Rhenani hinzutrat, aber er fügte diesen die genaue Vergleichung der alten hierher einschlagenden Schriftwerke des *Aelian*, *Antigonus Car.*, *Athenaeus*, *Plinius* u. s. w. hinzu und, gestützt auf eine genauere Würdigung der handschriftlichen Ueberlieferung, verbesserte er Vieles, änderte auch, auf eine tiefe Kenntniss des Griechischen und der Aristotelischen Schreibweise fussend, Manches auf Grund eigener Muthmassung. Eine wirklich kritische Grundlage erhielt der Text erst in der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranstalteten Gesamtausgabe der Aristotelischen Werke durch *I. Bekker*, weil für diese zuerst die durchgreifende genaue Vergleichung von vier Handschriften geschah. Dies ist aber auch für diese Bücher wenigstens ihre hauptsächliche Bedeutung; denn was den Text selbst anbetrifft, so kann man nicht sagen, dass im Vergleiche zu dem *Schneider'schen* ein sehr grosser Fortschritt geschehen sei, wenn er auch in vielen Einzelheiten correcter geworden ist. Auf dem *Bekker'schen* Texte beruhen auch im Wesentlichen die der beiden neuesten *Didot'schen* Ausgaben, da neue Hilfsmittel desselben von Bedeutung seitdem nicht hinzugetreten sind. Auch wir konnten uns derselben nicht erfreuen, und es ist uns daher nur die Aufgabe geblieben, nach dem Werthe der vorhandenen Quellen, wie er sich uns aus inneren Gründen und aus einer genauen Abwägung ihrer Eigenschaften ergeben hat, den Text zu gestalten. Wie dieser zu Stande gekommen ist, wird sich aus einer Darstellung der sämtlichen Quellen desselben ergeben, denen wir eine nähere Betrachtung der Ausgaben dieses Werkes anschliessen wollen.

II. Handschriften.

1. Griechische Handschriften.

Die Zahl der ganz oder theilweise verglichenen Handschriften ist acht, von welchen drei der Vatikanischen, eine der Florentiner, eine der Venediger, eine der Mailänder, eine der Pariser Bibliothek angehört, eine von *Bruck* war.

von vier Handschriften in der
von zwei Vatikanischen, der

Diese handschriftlichen Quellen bilden zwei Familien: zu der einen gehören die Florentiner, die Venetianische und der *Brunck'sche* Rhenanus, denen sich die alte lateinische Uebersetzung von *Guilelmus* anschliesst, zur anderen die drei Vatikanischen, die Mailänder und die Pariser Handschrift, wozu die Uebersetzung von *Theodorus Gaza* und der Text der Aldinischen Ausgabe gehört. *Camus* I. p. XXXV: »*Casaubon* dans la Préface de ses notes sur *Athénée*, observe que tous les Manuscrits de cet auteur qu'il avoit vûs, paroissent venir de deux Manuscrits plus anciens, qui étoient différens entre eux, et de l'un ou de l'autre desquels les Manuscrits postérieurs sembloient être des copies. Les Manuscrits que j'ai vus de l'Histoire des Animaux me fournissent la même remarque. Les Mscr. de la bibliothèque du Vatican, de celle du Roi, et de celle de Milan, ainsi que ceux, qui ont servi à l'édition d'Alde, et à la traduction arabe que *Scotus* nous a donnée en latin, sans être exactement semblables, paroissent dériver d'une source commune. L'ancienne traduction et les leçons de *Crispianus* sont, d'un autre côté, semblables, ou à peu près, au Manuscrit de la bibliothèque de Florence. La traduction de *Gaza* tient à la leçon des deux classes de ces Manuscrits.«

Keine von diesen Handschriften ist an Werth der anderen so überlegen, dass man sie als die Hauptquelle dem Texte zu Grunde legen könnte. Unter den beiden Familien ist zwar die erste vorzuziehen, weil die Handschriften derselben im Ganzen genommen die besseren Lesarten haben, aber man kann auch diesen nicht durchgängig den Vorzug geben, da sie an sehr vielen Stellen, wo die anderen Handschriften das Richtige geben, eine fehlerhafte oder verkehrte Schreibung darbieten.

1. Codex Medicus, als M bei *Camus*, Med. oder M bei *Schneider* und C^a bei *Bekker* bezeichnet, (*Bandini* Catal. biblioth. Laurent. 3. p. 384., 87. 4. aus dem 14. Jahrhundert)

wurde von *Bandini* mit der *Duval'schen* Ausgabe v. J. 1619 verglichen und die Varianten an *Camus* geschickt, von welchem die Lesarten dieser Handschrift zuerst benutzt und bekannt gemacht wurden. — Zum zweitenmale und vollständig ist sie von *Bekker* verglichen. Hie und da weichen die Angaben bei *Camus* von der *Bekker'schen* Vergleichung ab, wie wir an einigen Stellen angemerkt haben.

Will man eine Handschrift als die beste bezeichnen, so wird man dieser den ersten Rang einräumen müssen. Ihre Uebereinstimmung mit der folgenden ist so gross, dass man kaum bezweifeln kann, sie seien beide aus einer Quelle entsprungen; denn die meisten Abweichungen sind aus Versehen und Irrung der Schreiber zu erklären.

Enthalten noch drei andere Handschriften derselben Bibliothek in italische Schrift.

2. Codex Venetus, als Venetus bei *Schneider*, A* (Marcianus 208) bei *Bekker* bezeichnet.

Nur wenige Stellen sind von *Camus* verglichen worden, die vollständige Vergleichung findet sich bei *Bekker*. — Spuren der Benutzung dieser Handschrift finden sich in der zweiten Aldinischen Ausgabe. — Hin und wieder ist sie von einer späteren Hand corrigirt, und einigemale sind Lesarten mit dem Zeichen γρ. (am Rande?) vermerkt.

3. Codex Rhenani, von *Schn.* und uns als Rhen. bezeichnet.

Ist von *Schneider* verglichen, welcher ihn von *Brunck* geliehen erhalten hatte; einst soll er im Besitze des *B. Rhenanus* gewesen sein. — Die Vergleichung ist nicht durchgehend und vollständig: *Schneider* sagt, er sei an vielen Stellen lückenhaft und häufig Blätter verschoben.

Man kann annehmen, dass diese Handschrift aus der Venetianischen copirt ist: so genau stimmt sie mit dieser zusammen. Für uns ist sie daher ohne weitere Bedeutung; *Schneider* hat von derselben, da sie für ihn eine Unterstützung der Mediceischen war, mit Nutzen Gebrauch gemacht.

4. Codex Vaticanus 1339, als V bei *Camus* und *Schneider*, P bei *Bekker* bezeichnet. — Die Handschrift ist auf Pergament; unsere Schrift beginnt fol. 310 v°, nach *Foggini* aus dem 12. Jahrhundert.

Die erste an *Camus* mitgetheilte Vergleichung, und zwar mit der *Sylburg'schen* Ausgabe, rührt von *Foggini* her, die zweite vollständige und offenbar viel genauere von *Bekker*.

Diese Handschrift kann als die Quelle desjenigen Textes angesehen werden, den man als »Vulgata« bezeichnen könnte, indem der Text der Aldina, welcher bis *Camus* die Grundlage aller Ausgaben ist, im Ganzen genommen damit übereinstimmt. Wenn auch die unter nr. 5 aufgeführte Handschrift von dieser nicht selten abweicht und öfter die richtige Lesart aufbewahrt hat, so dass man nicht geradezu behaupten kann, dass die folgende aus dieser copirt sei, so lässt sich doch kaum in Abrede stellen, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle stammen. Auch eine bis in alle Einzelheiten gehende Untersuchung und Vergleichung beider, welche anzustellen wir jetzt ausser Stande sind und ausser unserer Aufgabe liegt, würde wahrscheinlich zu keinem anderen Resultate führen.

Wir haben schon oben angedeutet, dass für die Gestaltung des Textes auch diese Handschriften-Reihe, welche mit dieser Handschrift beginnt, benutzt werden muss, dass sie aber im Ganzen genommen der

ih. Namentlich finden sich in P eine Menge Versehen und
des Abschreibers, so wie zahlreiche bald
gen.

5. Codex Vaticanus 262, als D* bei *Bekker* bezeichnet.

Von dieser Handschrift hatte *Camus* von *Foggini* Nachricht erhalten mit der Bemerkung, dass in dieser unter den fünf Vatikanischen Handschriften allein sich das 10. Buch befindet. Verglichen ist dieselbe vollständig von *Bekker*.

Diese Handschrift stimmt im Wesentlichen mit P überein, hat indess eine Anzahl eigener und an einigen Stellen selbst allein die richtige Lesart. Im Ganzen ist sie genauer und sorgfältiger geschrieben als P, so dass sie an Werth über derselben steht, wiewohl sie eine gemeinsame Quelle zu haben scheinen. Der Text der Aldina kommt am nächsten mit dieser Handschrift überein.

Ausser diesen beiden findet sich unsere Schrift noch in den Handschriften 260 (U bei *Bekker*) und 905, welche nur die vier ersten Bücher enthält.

6. Codex Vaticanus 506, als E* bei *Bekker* bezeichnet.

Hiervon hat *Bekker* einen Theil des 6. Buches, Kap. 1 — 3, des 8. Buches (Kap. 3 bis zu Ende) und das 9. Buch verglichen.

Diese Handschrift stimmt in allem Wesentlichen mit P überein und steht an Werth noch ein wenig hinter dieser zurück.

7. Codex Parisiensis 1921, als R bei *Camus* und *Schneider*, als m bei *Bekker* bezeichnet.

Camus sagt: »die Handschrift auf Papier scheint aus dem 14. Jahrhundert zu sein und ist sorgfältig geschrieben, in einigen Stellen des 9. Buches (in der Handschrift des achten) hat der Abschreiber Varianten hinzugefügt. Sie hat mehrere Lücken und am Ende eine Umstellung. An den Randnoten sieht man, dass sie durch mehrere Hände gegangen ist, einige derselben sind Verbesserungen des Textes. Manchmal sind diese Verbesserungen auch im Text selbst durch Auskratzen der ursprünglichen Schreibung vorgenommen. Die Hist. anim. nimmt Fol. 10 bis Fol. 65 ein.« Die Vergleichung dieser Handschrift hat *Camus* nach der Basler Ausgabe von 1550 gemacht.

Diese Handschrift stammt aus derselben Quelle wie der Vaticanus P, mit welchem sie so übereinstimmt, dass man sie wohl als eine Copie derselben betrachten kann. Was die am Rande bemerkten oder im Texte gemachten Veränderungen betrifft, so scheinen diese, wenn nicht alle, doch grösstentheils aus der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* geflossen zu sein.

8. Codex Ambrosianus J 56 gr., als A bei *Camus* und *Schneider* bezeichnet.

Handschrift auf Papier, welche nach *Nicolas Branca's* An-

gaben aus dem 15. Jahrhundert stammt, in klein Quart auf 170 Blättern die Schrift von den Theilen der Thiere und die *Historia animalium* enthält, und zwar auch das 10. Buch, aber von einer anderen und jüngeren Hand, ist von *Branca* für *Camus* verglichen worden. Sie stimmt durchgehends mit der vorhergehenden und dem Vaticanus P überein.

Ausserdem findet sich die *Historia animalium* nach einer Notiz von *Bekker* pag. 581 auch noch in den Handschriften Marcianus 200 (Q), Marcianus 207 (F^a), Marcianus 212 (S^a) und Urbinas 39 (n).

Schneider pag. XXVII erwähnt einen Codex Mosquensis, aus welchem ihm von *Chr. Matthaei* einige Varianten aus dem 9. Buche mitgetheilt worden waren, die ihn nicht zu weiterer Nachforschung veranlassen konnten.

Was *Camus* und *Schneider* als liber Canisianus aufführen, sind Lesarten, welche sich in einem Exemplar der Juntinischen Ausgabe v. J. 1527 auf der Pariser Bibliothek vorfinden und von einem *Bernardus Canisianus* herrühren. Sie scheinen aus einer Vergleichung des *Mediceus* zu stammen; wir haben daher deren Erwähnung unterlassen zu müssen geglaubt.

2. Lateinische Handschriften.

1. Hierher gehört die noch ungedruckte lateinische Uebersetzung, welche nach den scharfsinnigen Untersuchungen *Schneider's* (I, CXXVI—CL) den *Guilelmus a Moerbeka* zum Verfasser hat, und von welcher *Camus* eine Pariser und *Schneider* eine Leipziger Handschrift verglichen hat. Nach *Pikkolos* soll sich eine noch bessere Handschrift in Oxford befinden.

Diese Uebersetzung hat für diese, wie für andere Aristotelische Schriften, dadurch einen kritischen Werth, dass der griechische Text fast durchaus Wort für Wort in das Lateinische übertragen ist und dem Verfasser meistentheils ältere Quellen zu Gebote gestanden haben. Auch in unserer Schrift lehnt sich diese Uebersetzung beinahe durchgängig an den Text der Handschriften C^a und A^a an. Ob sie indess eine dieser beiden Handschriften zur Quelle gehabt hat, darüber lässt sich so lange kein Urtheil fällen, als uns nur die etwas dürftigen Excerpte vorliegen, welche *Camus* und *Schneider* aus derselben gegeben haben. Dass übrigens *Schneider* aus dieser Uebertragung bisweilen, namentlich in Bezug auf die Satzfügung, Schlüsse gezogen hat, welche als unhaltbar bezeichnet werden müssen, soll hier nur beiläufig bemerkt werden.

2. Auch die Uebersetzung des *Theodorus Gaza* kann in gewissem Sinne als eine Handschrift gelten, da die erste Ausgabe derselben im Jahre 1476, also vor dem ersten Drucke des griechischen Textes, erschienen ist, und da es nicht nachweisbar ist, dass sie aus einer der

bekannten Handschriften hervorgegangen ist. Diese ihre Bedeutung verringert sich aber wesentlich, wenn man ihre Beschaffenheit näher ins Auge fasst. Zunächst ergibt sich nämlich, dass sie im Ganzen sich an denjenigen Text anlehnt, welchen wir oben als »vulgata« bezeichnet haben. Ausserdem aber ist es nicht zu bezweifeln, dass *Gaza* Vieles aus eigener Kenntniss der Sache und Einsicht in den Zusammenhang verbessert, Härten und Widersprüche vertuscht und durch geschickte Wendungen und Umschreibungen ausgeglichen hat, obwohl ihn der ihm von *Schneider* gemachte Vorwurf, dem *Plinius* zu Liebe den Text verfälscht zu haben, vielleicht nur an sehr wenigen Stellen von einem gerechten Richter treffen wird. Wo nun *Gaza* — und diese Fälle sind nicht selten — abweichend von allen oder den meisten Handschriften das Richtige giebt, bleibt es wenigstens ungewiss, ob er dieses selbst gefunden oder ob er es in seiner Handschrift gelesen hat: und dies verringert den Werth seiner Uebertragung als einer Grundlage für die Kritik des Textes. Im Uebrigen aber ist diese Uebertragung von hohem Werthe und als solche, wenn man seine Mittel erwägt,*übertagt sie alle, auch die neuesten Leistungen auf diesem Gebiete. Was *Ang. Politianus* Miscell. c. 90 sagt (vgl. *Camus* I. p. XXIII. not. 2), dass *Th. Gaza* auf den Fusstapfen des *Georgius von Trapezunt* gestanden und ihm das Beste an seiner eigenen Arbeit verdanke, darf mit Recht bezweifelt werden. Denn seine Befähigung zu solcher Arbeit hat *Gaza* nicht nur bei den anderen naturhistorischen Schriften des Aristoteles, sondern auch bei denen des *Theophrast* dargethan, bei welchen ihm eine solche Vorarbeit, so viel bekannt ist, nicht zu statten kam. Wäre aber wirklich die Uebersetzung *Gaza's* nur eine Copie oder eine Uebersetzung der des *Georgius Tr.* gewesen, so würde uns *Pikkolos*, welcher die letztere zum erstenmale verglichen hat, davon gewiss Kenntniss gegeben haben, aber sein Zeugniss lautet ganz anders. cf. 3.

3. *Camus* verglich eine Pariser Handschrift auf Pergament Nr. 6788, in 4°, 261 Blätter, welche eine lateinische Uebersetzung unserer Schrift, der vier Bücher von den Theilen und den fünf Büchern von der Erzeugung der Thiere von *Michael Scotus* enthält und aus dem Arabischen gemacht ist. Sie beginnt mit den Worten: »Quaedam partes corporis animalium dicuntur non compositae«, und schliesst: »accidunt non ex necessitate sed propter aliquid, scilicet propter causam finalem et propter causam moventem. Completus est liber Aristotelis de alibus.« Die Uebersetzung enthält 19 Bücher in folgender Anordnung: 1 ist die erste Hälfte des 1. Buches der Hist. anim. unserer Texte, 2 die zweite Hälfte des ersten, 3 das zweite, 4 das dritte, 5 das vierte, 6 das fünfte, 7 das sechste, 8 das achte und neunte, 9 das siebente, 10 das zehnte, 11—14 die vier Bücher de partibus und 15—19 die fünf Bücher de generatione.

Camus hat von dieser Version nur einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht, wie es selbstverständlich ist, dass sie für die Kritik nur von geringer Bedeutung und nur da von einigem Gewicht sein kann, wo sie anderen Zeugnissen hinzutritt und dieselben verstärkt.

4. Von der lateinischen Uebersetzung des *Georgius* von Trapezunt hat zuerst *Pikkolos* eine Abschrift von zwei Büchern der *Historia animalium* aus einer Florentiner Handschrift benutzt, welche nach dessen Angabe meist mit den Lesarten der Handschriften A* C* übereinstimmt. Er sagt: »Évidemment, Georges eut à sa disposition de meilleurs mss. que ceux de *Théodore Gaza*; mais il est inférieur à son rival pour la science et pour l'intelligence de la matière, et sa manière de traduire est pleine de négligence et de laisser aller. Quoi qu'il en soit....j'en ai retiré quelque profit.«

III. Ausgaben.

1. Editio princeps: *Aristotelis opera omnia*. Venetiis, Aldus 1497. in fol. min.

Auf die neun Bücher der *Historia animalium* folgen die übrigen hierher gehörigen Schriften, dann einige kleine Schriften *Theophrasts* und am Schluss das 10. Buch der *Historia animalium*.

Der Text der Aldina stimmt im Ganzen mit dem der Vatikanischen Handschriften P und D*, und da wo diese von einander abweichen, mit dem der Handschrift D* überein. Bei genauer Betrachtung aber ergibt sich, dass an einer kleinen Anzahl von Stellen die Aldina auch die Lesarten von A* und C* oder von einer dieser beiden Handschriften aufzeigt, dass sie ferner auch eine wenn auch nur geringe Anzahl von eigenthümlichen Lesarten giebt, von denen wir einige wenige auch als die richtigen ansprechen zu müssen glauben, und dass sie hie und da auch nicht mit D*, sondern mit P und E* in Uebereinstimmung ist. Wäre nun der Text der Aldina ein Abdruck aus der Handschrift D* — und dies müsste vorerst angenommen werden, weil die Uebereinstimmung mit dieser am weitesten reicht —, so müsste man folgern, dass alle Abweichungen, so weit sie sich nicht aus mangelhaftem Abdruck, Fehlern des Satzes und der Correctur oder aus selbstverständlichen und naheliegenden Verbesserungen des handschriftlichen Textes durch den Revisor des Druckes erklären lassen, auf einer wirklichen Redaction beruhen. Eine solche Redaction würde entweder mit Benutzung anderer handschriftlicher Quellen geschehen sein oder hätte sich darauf beschränken müssen, aus der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* den Text der Handschrift zu emendiren. Aber beiden Annahmen ist der Text der Aldina nicht günstig. Denn der Text des *Gaza* stimmt meist mit dieser soge-

nannten Vulgata überein, und wo er abweicht, folgt ihm die Aldina nicht, und eben so wenig lassen sich Anhaltspunkte nachweisen, dass in dem Aldinischen Texte andere der uns bekannten handschriftlichen Quellen benutzt seien: kurz, wir müssen die Anwendung einer auch bescheidenen Kritik für die Gestaltung des Textes der Aldina zurückweisen. Es bleibt somit nur die Annahme haltbar, dass der Text der Aldina aus einer uns noch nicht durch Vergleichung bekannt gewordenen Handschrift hervorgegangen sei. Wenn aber auch hiernach für die editio princeps der Werth einer Handschrift sich feststellen lässt, so erhält sie dadurch keine besondere Bedeutung für die Kritik des Textes, denn sie stellt nur eine kleine Variation in derjenigen Reihe dar, welche wir als die zweite Gruppe der Textesquellen bezeichnet haben.

2. Aristotelis Opera de animalibus. Florentiae 1527. 1 vol. in 4°.

Das Titelblatt enthält das Verzeichniss der darin enthaltenen Bücher in griechischer Sprache mit dem Zusatze »Omnia ex exemplaribus N. Leonici Thomaei diligentia emendata«, das folgende einen Brief von *Leonicus* an *Bernard Giunta*, worin es heisst »Scio multa restare quae a diligenti alioqui Lectore animadverti et recte nostris addi poterunt . . . Nobis satis superque est loca circiter duo millia quae in illis mendose mutilaeque legebantur sedulo restituere«. Am Ende des Buches: »Anno 1527, mense Maji per haeredes Juntae, Florentiae.«

Wir haben diese Ausgabe nicht verglichen und wollen hier ein für allemal bemerken, dass wir uns die unfruchtbare und zwecklose Mühe erspart haben, die verschiedenen älteren Ausgaben zu vergleichen und deren Lesarten zu sammeln, da es notorisch ist, dass sie sämmtlich aus der Aldina hervorgegangen sind und deren Herausgeber handschriftlicher Quellen entbehrt haben.

3. Aristotelis Opera omnia. Basileae, ex officina Bebelii et Isingrinii. 1531. 1 vol. in folio.

Diese Ausgabe ist mit denselben Lettern wiederholt i. J. 1539 und 1550; diese hatten wir nicht Gelegenheit zu vergleichen.

Die Redaction dieser Ausgabe rührt von *Simon Grynaeus* her. Obwohl sie im Ganzen den Text der Aldina wiedergibt, so finden sich doch darin eine Zahl von abweichenden Lesarten¹⁾, von denen ein Theil Verbesserungen offener Fehler zu sein, andere aus *Gaza* entnommen zu sein scheinen; an zwei Stellen des neunten Buches findet sich eine Randverbesserung § 10 τύμπανον für τάπυον und § 178 συμπέτρουσι für συμπίπτουσι.

¹⁾ Wir führen beispielsweise an 1, 6 αἰτία δ' für αἱ τοιαῖδε, 1, 27 ἐκάτερον für οὐδέτερον, 3, 44 ἐστὶ στενότερα für ἐπὶ στενότερα.

4. Aristotelis de Historia animalium disciplinam et reliquos huius disciplinae agnatos libros continens Tomus III. Aldi filii. Venetiis 1553 in 8°.

Es ist dies der dritte Band einer Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles und *Theophrast*, von der es in der kurzen Vorrede heisst: »Plura reposita ac diligentius revisa Camotio ipso corrigente hosce libros quam planissimos vobis reddent«. Sie ist gleichfalls ein Abdruck des Aldinischen Textes. Die Abweichungen von diesem stammen zum Theil aus der Basler Ausgabe, von welcher sich *Camotius* Manches zu eigen gemacht hat, einige vielleicht auch aus *Gaza's* Version; doch findet sich auch eine kleine Zahl, welche man höchst wahrscheinlich aus der Venetianischen Handschrift A* ableiten muss, wiewohl diese keinesweges durchgängig verglichen sondern nur an einigen Stellen nachgesehen und benutzt worden zu sein scheint.

5. Aristotelis de Animalium historia libri X. Francofurti apud Wecheli haeredes. 1587. 1 vol. in 4°.

Ein Band einer Gesamtausgabe des *Aristoteles*, welche *Friedrich Sylburg* besorgt hat. Dem Texte hat die Basler Ausgabe zu Grunde gelegen; er ist nach der Vergleichung der Juntina und Camotiana, so wie nach *Gaza's* Uebersetzung berichtigt und die Verderbnisse desselben nebst etwaigen Verbesserungsvorschlägen und Conjecturen in den Anmerkungen (Notatio diversae lectionis) p. 331 — 389 aufgeführt. Diese Ausgabe hat sehr sorgfältig gearbeitete Indices.

6. Aristotelis Opera omnia. Lugduni, Bubon et Leimar. 1590. 2 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist von *Isaac Casaubonus* besorgt; gegenüber dem Texte steht die Uebersetzung, bei den ersten 9 Büchern von *Gaza*, bei dem 10. von *J. C. Scaliger*. Der griechische Text ist der *Sylburg'sche*, doch sind hie und da auch Conjecturen *Sylburg's* in den Text aufgenommen und einige von *Casaubonus* finden sich am Rande. — Diese Ausgabe soll zu Genf 1605 nachgedruckt sein.

7. Aristotelis Opera omnia. Lugduni, apud Leimarium. 1597. — Genevae apud Crispinum, 1607. 2 vol. in 8°.

Die Ausgabe ist von *Julius Pacius* besorgt; der Text ist der von *Casaubonus*; gegenüber steht die lateinische Uebersetzung von *Gaza*.

8. Aristotelis Historia de animalibus graece et latine, *Julio Caesare Scaligero* interprete, cum animadversionibus Maussaci. Tholosae 1619. 1 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist ein opus posthumum. Das 10. Buch allein war von *J. C. Scaliger's* Sohn *Sylvius Scaliger* zu Lyon im J. 1584 in gegeben worden. Von dem ganzen Werke *Scaliger's* befinden

sich zwei Handschriften in der Bibliothek zu Leyden, aus welchen *Philippes-Jacques de Maussac* unter zu Grunde Legung des griechischen Textes von *Casaubonus* den Abdruck besorgte. Doch erinnert derselbe, dass er den griechischen Text oft der Uebersetzung wegen zu verändern genöthigt gewesen sei. — Die Arbeit *Scaliger's* war eine doppelte: eine neue lateinische Uebersetzung und ein Commentar. Was die erstere anbelangt, so hat sie ihre Verdienste, obwohl wir sie der des *Gaza* im Ganzen genommen nicht vorziehen möchten. Der Commentar beschäftigt sich vorzugsweise mit einer Kritik der Version des *Gaza*, so wie mit dem Nachweise der Verderbnisse des Textes, welche sich in Widersprüchen, Wiederholungen, ungriegischen Wendungen u. s. w. kundgeben. Vieles davon ist durch die neueren Texte aus Handschriften beseitigt, manches gesucht und grundlos, manches aber enthält auch jetzt noch nützliche Fingerzeige auf vorhandene Verderbniss. Nützlich für die Kritik ist aber diese Arbeit nur in sehr beschränktem Masse geworden und bei der Weitschweifigkeit der Darstellung und der wunderlichen Ausdrucksweise ist die Frucht, die man daraus hätte ziehen können, noch verkümmert worden. *Schneider* hat zwar, was in den Anmerkungen versäumt worden war, in seinen *Curis secundis* nachgeholt, wo aus der Arbeit *Scaliger's* eine umfangreiche Nachlese gehalten worden ist: aber für die Gestalt des Textes und die Aufklärung der schwierigen Stellen ist dadurch ausserst wenig gewonnen worden.

9. *Aristotelis Opera omnia*. Parisiis, typis regiis. 1619. 2 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist besorgt von *Duval*, mit dem griechischen Texte von *Casaubonus* und lateinischer Version gegenüber. Sie hat kein weiteres kritisches Verdienst und ist nach *Camus'* Angabe mehrmals im Druck wiederholt worden, 1629 apud Societatem graecarum editionum, 1638 bei *Billaine* in 4 vol. in fol. und mit neuem Titelblatt 1654, 1639 Paris bei *Morel* und 1690 bei *Billaine, Piget et Léonard*.

10. *Histoire des Animaux d'Aristote*, avec la traduction française.

Par *M. Camus*, Paris. Chez la veuve Desaint, libraire, rue du Foin S. Jacques. 1783. 2 vol. in 4°.

Der erste Band, 758 Seiten, enthält die Einleitung, den Text, gegenüberstehend die französische Uebersetzung und zwar lib. 1—9, und von pag. 647 an Variantes du texte de l'histoire des animaux. — In der Einleitung pag. XIII sagt er über den Plan dieser Schrift unter anderm: «Il ne considère point chacun de ces animaux ou séparément ou dans des classes dans lesquelles il les ait rangés; le règne animal entier n'est pour lui, qu'un point unique: c'est l'animal en général dont il fait l'histoire. . . Ainsi Aristote voulant faire connoître la nature des animaux, se propose d'abord l'examen des parties de leur corps, comme le premier objet qui frappe la vue: et après avoir donné des définitions générales de ces par-

ties . . il expose dans les quatre premiers livres tout le détail des parties de leur corps. Le cinquieme, le dixieme et le septieme livres, sont destinés à expliquer de quelle manière l'animal naît; le tems où il commence à se reproduire, celui où il cesse de le pouvoir faire et la durée totale de sa vie. . . L'objet du huitieme est sa nourriture et les lieux qu' il habite; le neuvieme traite de ses moeurs . . A. y dit quelles sont les habitudes des différens animaux; avec qui d'entre eux ils vivent réciproquement soit en société soit en guerre: comment ils pourvoient à leur conservation et à leur défense.» Er spricht ferner von den Mängeln dieses Aristotelischen Werkes und den Urtheilen einiger Gelehrten über dasselbe, über die Quellen, aus welchen er geschöpft, das Schicksal desselben nach Aristoteles Tode, die lateinischen Uebersetzungen, die Ordnung der Bücher und die Echtheit des sogenannten zehnten Buches, die Mittel zur Wiederherstellung des Textes und Plan und Einrichtung seiner Ausgabe.

Diese Ausgabe bildet die bedeutendste Grundlage für Kritik und Interpretation dieses Werkes in der Neuzeit und ist für *Schneider's* Ausgabe eine sehr wichtige Vorarbeit gewesen; welcher — wir dürfen dies nicht verhehlen — den gelehrten Franzosen mit einer ganz ungerechtfertigten Geringschätzung behandelt hat. *Camus* war nicht nur ein sehr scharfsinniger Kopf, sondern auch ein sehr guter Kenner der griechischen Sprache und der Aristotelischen Diction. Seine Uebersetzung kann man musterhaft nennen. Indem er sich die Aufgabe stellte den Sinn des Textes seinen Lesern verständlich zu machen, hat er sich einer so zu sagen umschreibenden Methode derselben bedient, damit aber seinen Zweck um so vollkommener erreicht. Ein Hauptverdienst derselben ist Klarheit und Deutlichkeit, so dass sich aus derselben überall unzweifelhaft erkennen lässt, in welcher Weise *Camus* selbst den griechischen Text verstanden hat. Den richtigen Sinn hat *Camus* an nicht wenigen Stellen zuerst oder auch allein getroffen. Die Uebersetzung ist fließend und man könnte sagen elegant. Was den Text anbelangt, so hat *Camus* die von ihm zuerst gebrauchten Hilfsmittel mit verständiger Auswahl benutzt. Es waren dies die Varianten von vier Handschriften, einer Vatikanischen (P), einer Florentiner (C*), einer Mailänder und einer Pariser (m), so wie die beiden alten Uebersetzungen des *M. Scotus* aus dem Arabischen und des *Guilelmus* aus dem Griechischen. Im zweiten Bande hat *Camus* hauptsächlich die Bestimmung der Thiere so wie die Verification des Thatsächlichen sich zur Aufgabe gemacht und dieselbe mit einer für die damalige Zeit ausserordentlichen Vollständigkeit gelöst. Auch finden sich in diesem Bande besondere Abhandlungen über Zeugung und Entwicklung, Systematik und dergleichen. Werthvoll ist dieser sachliche Theil immer noch durch die Reichhaltigkeit und sogar Vollständigkeit der Parallelstellen und Citate aus den späteren griechischen

und römischen Schriftstellern, so wie überhaupt durch seine Zuverlässigkeit und Klarheit.

11. Aristotelis de animalibus Historiae Libri x. Graece et Latine. Textum recensuit *J. Caes. Scaligeri* versionem diligenter recognovit Commentarium amplissimum indicesque locupletissimos adjecit *Jo. Gottlob Schneider* Saxo. Tom. I—IV. Lipsiae, Hahn. 1811.

Der erste Band enthält die Widmung an *Cuvier*, die Vorrede I—XXIV, hierauf Notitia codicum manuscriptorum graecorum et latinorum, quibus in recensendo contextu graeco usus est vel Gallus *Camus* vel ipse editor p. XXV—XXXVII, Epimetrum I de subsidiis literariis et pecuniariis quibus Aristoteles in conquirenda et conscribenda doctrina de animalibus usus esse videtur aut traditur. Accedunt fragmenta carminis Archestrati Siculi Ἡδονάδαια inscripti XXXVIII—LXXV, Epimetrum II De fatis librorum aristotelicorum post mortem Theophrasti usque ad tempora Syllae pag. LXXVI—XCIII., Epimetrum III De librorum aristotelicorum, praecipue physicorum, descriptione et ordine pag. XCIV—CXXV., Epimetrum IV De fratre *Guilermo* de Moerbeka, auctore versionis operum Aristotelis et praecipue librorum x historiae de animalibus e graeco seculo XIII factae, eiusque scriptis pag. CXXVI—CL. Hierauf folgt der griechische Text, A—K, letzteres mit der Bemerkung ψευδεπίγραφον pag. 1—512 und Index pag. 513—548. Der zweite Theil enthält von Seite 3—456 die lateinische Uebersetzung der ersten neun Bücher nach *Scaliger*, von Seite 457—476 das zehnte Buch nach der Uebersetzung des *Albertus Magnus* und von Seite 477—516 *Alberti M.* Liber XXI de perfectis et imperfectis et causa perfectionis et imperfectionis. Der dritte Theil enthält von Seite 1—692 die adnotationes zum ersten bis achten Buche, der vierte von Seite 1—278 die adnotationes zum neunten und zehnten Buche und von Seite 279—524 Curae posteriores ad Aristotelis Historiam de animalibus, Seite 525—530 ad *Alberti M.* librum XXI und Seite 531—537 Auctarium curarum posteriorum, von Seite 538—543 Index auctorum, Seite 544—562 Index graecus, Seite 563—584 Index latinus et rerum in adnotationes.

Diese Ausgabe hat lange Zeit als ein Musterwerk gegolten und ist wegen der Reichhaltigkeit des Commentars und der Fülle der darin niedergelegten Gelehrsamkeit allseitig gepriesen worden. Was man von der tiefen Kenntniss, welche *Schneider* von der griechischen Sprache überhaupt, insbesondere auch von Aristoteles und vielen der Mehrzahl jener Zeit verborgenen Quellen des griechischen Alterthums besass, was man ferner von seiner nicht gemeinen und theilweise auf eigenen genaueren Studien beruhenden Kenntniss der Thierwelt, was man von seinem Scharfsinne und sicherem kritischen Tacte erwarten durfte und

hierin geleistet ist, dies ist schon so oft besprochen und dargelegt worden, dass wir es hier zu wiederholen nicht nöthig haben. Hier gilt es zunächst die Stufe zu bezeichnen, auf welche die Gestalt des Textes und das Verständniss desselben durch *Schneider's* Arbeit erhoben worden ist und wir dürfen uns nicht scheuen, ohne dem Ruhme des grossen Gelehrten zu nahe zu treten, auf dessen Mängel hinzudeuten. *Schneider's* Kritik ist weit mehr auf das Einzelne als auf das Ganze hingewandt: über die Anlage und den Plan des Werkes giebt er nur dürftige und zerstreute Notizen. Er musste es daher übersehen, dass ihm in seiner überlieferten Gestalt die Einheit und der richtige Zusammenhang fehlt, und indem er Alles auf guten Glauben für echten Text nahm, konnte er sich nicht vor den gezwungensten und wunderlichsten Erklärungen hüten. Aber auch abgesehen hiervon giebt der weitschichtige Commentar für die Dinge selbst nur eine sehr mässige Ausbeute; denn nach Herbeiziehung aller möglichen Citate aus dem Alterthum sowohl, als aus naturhistorischen Schriften des Mittelalters und der Neuzeit bleibt sehr häufig die Sache selbst und der Leser im Dunkeln. Dies sowohl, als die Form des Commentars, in welchem die Referate über die Lesarten in Handschriften und Ausgaben, die Parallelstellen und Citate und seine eigenen Bemerkungen und Ausführungen bunt durcheinander gehen, und bei dem Gebrauche desselben statt der gehofften Aufklärung Ermüdung und Verwirrung hervorrufen, hat den Werth dieses umfangreichen Schatzes von Gelehrsamkeit beschränkt. Was den Text angeht, so hat dieser die wenigen aus dem als »Rhenanus« bezeichneten Handschrift entnommenen Lesarten und einige seiner eigenen Verbesserungen abgerechnet, im Ganzen gegen die Vorgänger, insbesondere gegen den so ungebührlich herabgesetzten *Camus* nur wenig gewonnen. Hätte aber *Schneider* sich entschliessen können, statt die unzureichende Uebersetzung *Scaliger's* auszubessern, selbst eine neue zu arbeiten, so würde damit der Text sowohl als die Interpretation und das Gesammturtheil über dieses Werk des Aristoteles eine weit andere Gestalt gewonnen haben.

12. Aristoteles ex recensione *Immanuelis Bekkeri*. Edidit Academia Regia Borussica. 4 Bände in 4°. Berolini apud Georgium Reimerum. Vol. I. 1831.

Die Thierkunde, sämmtliche 10 Bücher in der gewöhnlichen Reihenfolge, nimmt p. 486 bis p. 638 ein. Dem Texte ist die Vulgata zu Grunde gelegt, unter demselben sind die Varianten der Handschriften angegeben. Verglichen sind vier Handschriften für die neun ersten Bücher: Vaticanus 1339, P — Marcianus 208, A^a — Laurentianus 87. 4, C^a (cf. Handschriften 1) — Vaticanus 262 D^a —; für die Cap. 1—3 von Lib. VI, so wie hie und da für das achte und neunte Buch ist ausserdem verglichen Vaticanus 506, E^a —. Für das zweite Buch aber sind ausser D^a verglichen: Vaticanus 200, Q — Marcianus 207, F^a — Marcianus 212, G^a.

Da der Text dieser Ausgabe auch in Octavformat erschienen ist, Aristotelis Historia Animalium, ex recensione *Immanuelis Bekkeri*, Berolini 1829, so pflegt die Quartausgabe als editio maior citirt zu werden: Bkk. ed. mai.

Die Wichtigkeit und der Nutzen dieser Ausgabe ist so offenbar und so allgemein anerkannt, dass wir uns aller weiteren Bemerkungen enthalten.

13. Aristotelis Opera Omnia. Graece et Latine cum Indice Nominum et Rerum Absolutissimo. Volumen tertium. Parisiis Editore A. F. Didot. MDCCCLIV.

In dieser Gesamtausgabe des Aristoteles nimmt die Thierkunde pag. 1—217 ein, wozu pag. I—V der Praefatio gehören. Die Bearbeitung ist von *Bussemaker*. In allem Wesentlichen stimmt der Text mit dem von *I. Bekker* überein, aber er zeigt im Einzelnen zahlreiche Abweichungen und auch Verbesserungen auf. *Bussemaker* hat die Autorität der Florentiner und der Venetianischen Handschrift höher gestellt, während *Bekker* mehr einen eklektischen Weg eingeschlagen hat: dass jenes Princip nicht durchgreifend sein darf, haben wir vorher angedeutet und wird auch unsere Ausgabe nachweisen. Aus der lateinischen Version des gelehrten Verfassers haben wir bedauert nur wenig Nutzen ziehen zu können; was sie Neues geboten, ist in den Anmerkungen getreulich angeführt.

14. Αριστοτελους Περι Ζωων Ιστοριας Βιβλια Θ, Εφ' Οις Και Δεκατον Το Νοθον. Επιμελεια Και Διορθωσι Ν. Σ Πικκολου Ιατρου. Paris Firmin Didot Frères, Fils et C^{ie}, Libraires. 1863. V—XXII. 1—167 (incl. ind.)

Wiewohl auch die Ausgabe des Dr. *Pikkolos* sich im Wesentlichen an den *Bekker'schen* Text anschliesst, so zeigt sie doch einen Fortschritt in der Kritik auf: viele noch vorhandene Schäden konnten dem Scharfsinne dieses gelehrten und vorurtheilsfreien Beobachters nicht entgehen. Es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, dass an einer nicht geringen Anzahl von Stellen unsere Versuche den Schaden zu verbessern auf dasselbe Resultat geführt haben. Wir haben bis jetzt nur den ersten Band, welcher den Text enthält, vergleichen können, und sehen mit Spannung der im folgenden Bande zu erwartenden Motivirung seiner Textveränderungen und Conjecturen entgegen.

15. Aristoteles, Naturgeschichte der Thiere übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *Friedrich Strack*, Frankfurt am Main 1816. I—XXIV. 1—568. Register über alle vorgekommenen Thiernamen, 569—616.

Man kann dieser Uebertragung nachrühmen, dass sie ungefähr dasjenige geleistet hat, was man zur Zeit ihres Erscheinens erwarten durfte.

Die Anmerkungen sind unbedeutend, und auf die im Register gegebene Erläuterung der Thiernamen ist in keiner Weise Gewicht zu legen.

16. Dasselbe lässt sich auch von der *Kühl'schen* Uebertragung, welche als ein Theil der Uebersetzungen griechischer Klassiker zu Stuttgart im J. 1855 erschienen ist, sagen. Die dem Texte beigelegten Erläuterungen bieten nach Abrechnung dessen, was von *J. G. Schneider* entnommen ist, nur wenig; die Uebertragung ist oft ungenau und unverständlich.

Bei der vorliegenden Bearbeitung der Thiergeschichte musste, wie aus Obigem hervorgeht, unsere erste Aufgabe Prüfung und Reinigung des Textes sein.

Wir haben es bei der Feststellung des Textes für geboten erachtet, der handschriftlichen Ueberlieferung, so weit dies anging, zu folgen und unter den vorhandenen Varianten denjenigen den Vorzug zu geben, welche nach äussern und innern Gründen sich am meisten empfahlen. Dieser Theil der Arbeit war der am wenigsten schwierige. Denn wie sich aus den vorhergehenden Auseinandersetzungen ergibt, ist die Ausbeute, welche die handschriftlichen Quellen, die alten Versionen und die Citate bei den alten Autoren hinzugerechnet, geben, eine so dürftige, dass wir daraus wenig schöpfen konnten, was nicht schon von den letzten Bearbeitern dieses Werkes, *Bussemaker* und *Pikkolos* benutzt worden war. Höchstens wird für die Auswahl, welche wir, bald der einen bald der andern Quelle den Vorzug gebend, getroffen, uns das Verdienst oder die Verantwortung zufallen. Wir haben, wie schon erwähnt, uns mit den nächsten Herausgebern den Handschriften C^a und A^a am meisten angeschlossen, aber auch oft denen der andern Gruppe, zuweilen auch der Aldinischen Ausgabe den Vorzug geben müssen und verweisen hierüber auf dasjenige, was wir über die Natur der handschriftlichen Quellen überhaupt angeführt haben. Es sei schon hier bemerkt, dass die Schwierigkeit in der Auswahl viel geringer in den echten Theilen unsers Werkes ist und dass die Zahl der Varianten in denjenigen Abschnitten, die wir aus andern Gründen als unechte oder untergeschobene bezeichnet haben, am grössten ist.

Ein schwererer Theil der Aufgabe, einen lesbaren und verständlichen Text herzustellen, lag an den offenbar verderbten und sinnwidrigen Stellen. Wir haben uns gestatten müssen, an die Stelle des bald mit, bald ohne Varianten überlieferten Textes eine Conjectur zu setzen. Diese Conjecturen sind von zweierlei Art. Eine kleine Anzahl derselben ist nichts anderes, als Wiederherstellung des richtigen Textes: hier ergab sich der Fehler des überlieferten Textes aus der Sache selbst, dem Zusammenhang, oder aus der Vergleichung anderer Stellen, und die Entstehung der Verderbniss lag offen zu Tage. Häufig sind wir hier mit

dem scharfsichtigen *Pikkolos* in der Weise zusammengetroffen, dass er und wir unabhängig von einander dieselbe Verbesserung für nothwendig erkannten. An einer andern Anzahl von Stellen lassen sich die Beweise nicht mit gleicher Evidenz führen, und nur das als gewiss behaupten, dass die überlieferte Lesart verdorben ist. Wir haben an solchen Orten dem falschen Texte nur da unsere Muthmassung substituiert, wo dieser ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden kann und wo wir gewiss waren, weder dem Aristoteles etwas unterzuschieben, was ihm fremd oder seinen Principien und seiner Redeweise widersprechend wäre, noch uns von den Spuren der Ueberlieferung zu weit zu entfernen. Denn es schien nützlich und erlaubt, an die Stelle eines offenbar verfälschten und sinnwidrigen Textes einen nach solchen Grundsätzen geänderten, lesbaren und verständlichen Text zu setzen. Dass wir uns dieser Freiheit in sehr bescheidenem Masse bedient haben, ergibt sich daraus, dass sehr häufig die von uns gefundenen Verbesserungen nur in den Anmerkungen ihren Platz gefunden haben.

Die dritte und vielleicht die wichtigste Aufgabe war es, den Text unsers Werkes von den theils zufälligen, theils absichtlichen Zusätzen zu reinigen, durch welche er seit einer sehr frühen Zeit entstellt worden ist. Es kann nur wiederholt darauf hingewiesen werden, dass der überlieferte Text eine Farrago ist, aus dem man nicht nur ganze Bücher, sondern auch eine grosse Anzahl längerer und kürzerer Abschnitte und Sätze ausscheiden muss, um die wahre Arbeit des Aristoteles zu erhalten, und dass, wenn jenes geschehen, Plan und Anlage derselben sich rein und unverfälscht darstellt. Dass sich auch dann ein fester Abschluss derselben nicht herausstellt, kann man nicht einwerfen. Denn entweder hat dieser Abschluss überhaupt gefehlt, oder er ist verloren; der uns überlieferte Text entbehrt auch eines solchen. Die von uns als unecht erkannten Stellen sind theils solche, welche als Glossen und gelegentliche Notizen an den Rand geschrieben, theils solche, welche mehr oder minder passend bei Erwähnung eines Thieres hinzugefügt worden sind um von ihm noch andere eigene oder aus andern Autoren geschöpfte Notizen zu geben, theils finden sie sich an Stellen, wo keinerlei Veranlassung zu Tage liegt. Man kann kaum anders annehmen, als dass eine Urhandschrift auf solche Weise mit Zuthaten versehen worden ist. Aber man würde irren, wenn man glauben wollte, dass diese Zuthaten aus Aristoteles Feder hervorgegangen sind. Dass sie aus sehr alter Zeit herkommen, ist schon oben bemerkt worden; dass sie aber trotzdem ausgesondert werden müssen, wenn man den echten Aristoteles vor sich sehen will, kann nicht mehr bezweifelt werden. Wir haben indess auch den von uns als unaristotelisch bezeichneten Abschnitten und Büchern (mit Ausnahme des sogenannten zehnten Buches) dieselbe Behandlung, d. h. Uebersetzung

und Erläuterung, wie den uns für echt geltenden Theilen angedeihen lassen, worin eine Bürgschaft gefunden werden mag, dass unser Urtheil nur nach genauer Untersuchung gefasst worden ist. In unserer Ausgabe folgen nun das erste bis sechste und das achte Buch, und nach diesem das neunte und siebente. In jenen sieben echten Büchern sind die von uns als Zuthaten bezeichneten Stellen in eckige Klammern eingeschlossen. Bei einer nur kleinen Anzahl, wozu auch der Schluss des achten Buches gerechnet werden muss, die uns gleichfalls verdächtig sind, haben wir uns darauf beschränkt, in den Anmerkungen auf den Verdacht und dessen Gründe hinzuweisen. Die wenigen von uns dem Texte als nothwendiges Supplement hinzugefügten Worte sind durch runde Klammern bezeichnet.

Wir haben ferner durch eine Eintheilung in Paragraphen das Citiren zu erleichtern gesucht und eine Abgrenzung der natürlich zusammengehörigen Gedanken zu schaffen. Durch ein genaues Inhaltsverzeichnis über die einzelnen Thatsachen, nebst Abgrenzung grösserer Abschnitte geben wir dem Leser eine Uebersicht und Gliederung des gesammten Materials.

Wir glaubten unserer Ausgabe einen solchen Grad von Vollständigkeit geben zu müssen, dass das Nachschlagen anderer Quellen zunächst entbehrlich würde. Daher haben wir unter den Text eine vollständige Angabe der Varianten, sowohl der Handschriften als der Hauptausgaben gesetzt. Aus dem handschriftlichen Schatze *Bekker's* ist mit Benutzung der bei *Camus* und *Schneider* aufbewahrten Angaben alles Wesentliche angeführt, nur mit Aussonderung aller zufälligen und bedeutungslosen Irrungen der Abschreiber. Die Lesarten der von uns selbst verglichenen Aldina und Camotiana sind genau verzeichnet, die der Sylburgischen Ausgabe nur in den Anmerkungen erwähnt, wo ein Grund dazu vorlag. Von *Camus* an bis auf die neueste Ausgabe von *Pikkolos* sind aber alle Abweichungen vollständig verzeichnet. Insoweit gewährt unsere Uebersicht den kritischen Apparat so vollständig, wie er bisher nirgends zu finden war, und wie er den Leser in den Stand setzt, sich über den Text ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Ausserdem haben wir in den Anmerkungen ein für die Kenntniss der Thierkunde wichtiges Material gesammelt, nämlich die Parallelstellen sowohl aus den übrigen naturhistorischen Werken des Aristoteles, als auch der späteren griechischen und römischen Schriftsteller, doch haben wir uns hier möglichst beschränken zu müssen geglaubt und nur solche Citate zu bringen, welche wirklich irgend etwas zur Aufklärung beitragen können. Daneben haben wir, um den naturwissenschaftlichen Standpunkt des Aristoteles zu erläutern, eine genaue Controle seiner Aussagen in den Anmerkungen geübt, indem wir seine Kenntnisse mit in Parallele gestellt haben. Wir haben es für nothwendig gehalten, Männer für die Richtigkeit unserer Angaben

anzuführen, um dem Leser die Ueberzeugung zu verschaffen, dass wir nicht, wie so manche Commentatoren des Aristoteles, uns ohne die genügende Prüfung über seine Angaben ein Urtheil erlaubt haben. Wo wir aus neuerer Zeit keine einschlägigen Beobachtungen haben auffinden können, da haben wir es offen gesagt; sollten wir dabei Angaben in der Literatur übersehen haben, so wird uns das unendliche Material, welches hier, vielfach zerstreut, aufgespeichert ist, in den Augen des sachverständigen Lesers zur Entschuldigung gereichen. Das Verzeichniss über die im vorliegenden Werke erwähnten Thiere und ihre Bestimmungen, über deren Sicherheit wir uns daselbst ausgesprochen haben, ist so eingerichtet, dass es eine leichte Uebersicht gestattet und für eingehendere Kenntnissnahme die nöthigen Anhaltspunkte bietet. Auch hier haben wir durchgehends unsere Annahme motivirt und belegt.

Der griechische Index setzt den Leser in den Stand, sich sogleich über ein einzelnes Object oder Wort zu orientiren, da nicht nur sämtliche Stellen, an welchen die Worte vorkommen, angegeben sind, sondern immer zugleich auch kurz die Verbindung angedeutet ist, in welcher die Worte an den bezüglichen Stellen stehen.

Was man von einer Uebertragung solcher Schriften in das Deutsche verlangen dürfe, haben wir schon in unserer Ausgabe »Von der Zeugung und Entwicklung der Thiere«¹⁾ angedeutet, und wir sind hier im Wesentlichen dem treu geblieben. So viel als möglich haben wir uns dem Tone des griechischen Originals angeschlossen, aber die Deutlichkeit und das Verständniss über Alles gesetzt, damit nicht nur der Sinn des Textes wiedergegeben werde, sondern auch die Interpretation, welche wir dem Texte geben zu müssen glaubten, klar heraustrete. Wenn wir, wie an einigen wenigen Stellen geschehen ist, nach einer nicht in den Text aufgenommenen Muthmassung übersetzt haben, geben die Anmerkungen den erforderlichen Aufschluss. — Es hat namentlich vielfache Schwierigkeiten, unsere moderne Auffassungsweise nicht in die alten Anschauungen zu übertragen und so ein Zerrbild von dem Werke zu schaffen: wir haben es deshalb vermieden, moderne Bezeichnungen, wie Verdauung, Stoffwechsel, Geschlechtsdifferenz u. s. w. zu benutzen. Ebenso haben wir anatomische oder zoologische Termini vermieden, wie Säugethiere, Amphibien, Zehnfüsser, oder Benennungen, die eine dem Aristoteles fremde Unterscheidung involviren, wie Mönchsrobbe, Rauchsqualbe, oder Harnblase, Arterien und Venen, Brust- und Bauchflossen, Amnion und Allantois u. s. w. — Es bleibt aber eine Anzahl von Worten zu erwähnen, welche damals offenbar Termini gewesen sind, deren Sinn aber nicht in seinem ganzen Umfange ermittelt werden kann, und für die ein überall, wo sie vorkommen, passender deutscher Ausdruck nicht

¹⁾ Leipzig 1860. Vorwort p. 8.

angewendet werden kann. So ist $\pi\acute{\epsilon}\psi\iota\varsigma$ ein Ausdruck, der zur Bezeichnung verschiedener Veränderungen von Substanzen gebraucht wird, die durch Wärme, durch chemische Einwirkungen, wie bei der Verdauung, durch innere Umsetzungen hervorgebracht werden. Wenn wir das Wort Kochung brauchen, so denken wir nur an Veränderungen durch Wärme von gewisser Intensität, es ist aber unter $\pi\acute{\epsilon}\psi\iota\varsigma$ offenbar mehr verstanden. $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\tau\tau\omega\mu\alpha$ bedeutet an vielen Stellen Ausscheidung, an andern aber Stoffe, die noch im Organismus sind und daselbst noch irgendwelche Verwendung zur Ernährung oder zu anderen Functionen finden. $\pi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$, ursprünglich Gang, Kanal, wird sehr häufig zur Bezeichnung solider Massen, die eine gestreckte Form haben, gebraucht, z. B. zur Bezeichnung der Fischhoden, so dass es oft schwer ist zu errathen, was für ein Object Aristoteles vor sich gehabt habe und unmöglich, das Gemeinte ohne Erweckung falscher Vorstellungen wiederzugeben. Endlich sind Worte offenbar mit anderen Vorstellungen verbunden worden als jetzt, z. B. $\alpha\acute{\iota}\sigma\theta\eta\varsigma\iota\varsigma$. Wir trennen jetzt sehr scharf Empfindung und Bewegung, was Aristoteles sicherlich nicht gethan hat, wenn er z. B. dem Fleische Empfindung zuschreibt, der Haut und dem Gehirn aber abspricht. Was $\upsilon\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$ bezeichnet ist alles was wir theils Eierstock, theils Eileiter, theils Gebärmutter nennen u. s. w. Ob wir dem Leser überall das Richtige getroffen zu haben scheinen, wo wir diese Schwierigkeiten antrafen, lassen wir dahingestellt; wir wollen aber hier wenigstens darauf aufmerksam machen, dass uns diese Schwierigkeiten keineswegs verborgen geblieben sind, und wir uns immer bestrebt haben, Treue und Verständlichkeit in der Uebersetzung zu vereinigen. — Rücksichtlich der Thierbenennungen bemerken wir noch, dass wo die Bestimmung einige Wahrscheinlichkeit hat und ein deutscher Name existirt, wir diesen gebraucht haben, wo ein deutscher Name fehlte, oder eine Bestimmung nicht möglich oder sehr unsicher war, wir dagegen den griechischen Namen beibehalten haben.

Wir sind weit entfernt von dem Glauben, das letzte Wort in den zoologisch-physiologischen Arbeiten unsers Autors gesprochen zu haben, vielmehr sehen wir unsere Arbeit als eine Bemühung an, den Fachmännern unsern Autor zugänglicher gemacht zu haben und ihnen eine Bearbeitung der Thiergeschichte an die Hand zu geben, aus der sie das hier niedergelegte Wissen für ihre Specialarbeiten verwerthen und einen Anlass finden mögen, die Angaben des Aristoteles einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

IV. A. Aufgabe und Plan der Thiergeschichte.

Wir stellen an die wissenschaftlichen Werke der neueren Zeit die Forderung, dass uns in einem Vorworte der Standpunkt des Autors einander gesetzt werde, von dem aus er seinen Stoff aufgefasst hat.

Aristoteles hat das für die Thiergeschichte nicht gethan, wir glauben daher seine Auffassung, wie sie das Studium des vorliegenden Werkes in uns wiedergespiegelt hat, darstellen zu müssen.

Die enorme Menge der Thatsachen, die in der Thiergeschichte niedergelegt sind, wirkt zuerst überwältigend, ja verwirrend auf den Leser, gleichwohl zeigt sich bei weiterem Eindringen ein sehr bestimmter Plan in dem Ganzen und eine sichere Durchführung einer klar gestellten Aufgabe. Man muss die zuerst sich aufdrängende Ansicht, als habe man es mit einer Sammlung von Angaben und Berichten zu thun, aufgeben, und man wird um so geneigter dazu, wenn man überlegt, dass der Autor der Logik und Rhetorik doch wohl nicht zugleich ein Sammler unzusammenhängender Beobachtungen sein kann, dass man vielmehr erwarten muss, eine geistige Durchdringung und Verarbeitung, eine Beherrschung seines Stoffes auch in diesem Werke zu finden. — Den Plan des Werkes, wie er uns erschienen ist, haben wir in dem Inhaltsverzeichnisse, streng an das Gegebene uns bindend, darzustellen gesucht — aus ihm ergibt sich weiter die Aufgabe, welche sich Aristoteles gestellt haben muss. Sie besteht darin, ein Bild zu entwerfen von dem Leben der Thierwelt, mit Einschluss des Menschen, soweit er Thier ist. Ein solches Bild musste bis in die kleinsten Details ausgeführt werden, es musste die Gestalt und den Bau der Thiere zeichnen, es musste die damit zusammenhängenden Verrichtungen der Thiere, so weit sie die Existenz des Thieres, die Beziehungen der Thiere zu einander und zum Menschen, die Erhaltung der Art betreffen, ausmalen — aber zugleich so angelegt sein, dass es einen Theil des Kosmos darstellte. Die christliche Weltanschauung hat Theozoologien entstehen lassen, in welchen das Leben der Thiere zur Verherrlichung der Weisheit des Schöpfers geschildert wird — die philosophische Weltanschauung des Alterthums erfasste das Denken des Menschen, die Gesetze des natürlichen Geschehens, das Leben der Organismen als Theile des Kosmos, des gesammten Seins und Werdens, für welches Aristoteles und seine Schule einen vernünftigen Endzweck voraussetzten. Dass dies die Anschauung des Aristoteles in Bezug auf die Thierwelt war, geht deutlich aus dem ersten Buche über die Theile der Thiere hervor; wenn sie es war, muss sie dann nicht auch das Hauptwerk über die Thierwelt durchdringen? Wir wollen dies näher begründen.

Es ergeben sich aus dem Inhaltsverzeichnisse vier Hauptabtheilungen des Werkes: die erste derselben handelt von dem Bau und den Organen der Thiere und reicht bis § 78 des vierten Buches. Die Recapitulation in § 79 lässt keinen Zweifel an der Allgemeinheit und dem Umfange der Aufgabe, die sich Aristoteles gestellt hatte: die inneren und äusseren Theile sämtlicher Thiere für jegliches im Allgemeinen und Besonderen darzustellen. Wir finden aber in dieser Hauptabtheilung das

Princip der allgemeinen Anatomie, der beschreibenden Anatomie und der vergleichenden Anatomie scharf erfasst und consequent durchgeführt. Die ὁμοιομερῆ entsprechen dem, was man jetzt »Gewebe« nennt, Elementartheile, aus welchen die Organe, die ἀνομοιομερῆ, zusammengesetzt sind — σὰρξ ist σὰρξ, mag es vorkommen, wo es will.¹⁾ Ebenso klar ist ihm das Verhältniss der beschreibenden zur vergleichenden Anatomie: zuerst wird die Anatomie des Menschen dargestellt, »als des uns bekanntesten Thieres«, dann werden die ἀνάλογα der Organe des Menschen durch die ganze Thierreihe abgehandelt. Die Grossartigkeit dieser Auffassung leuchtet vielleicht weniger ein, weil uns jetzt diese Auffassung sehr geläufig ist, — aber wir müssen bedenken, dass Aristoteles sie schaffen musste, dass Knorpel oder σῆπιον des Tintenfisches, Gräthe der Fische, Skelett des Menschen damals unvermittelte Dinge waren, dass zwischen ihnen das »geistige Band« vollständig fehlte. Man hat die vergleichende Anatomie sehr treffend die philosophische Anatomie genannt; in der That ist sie ja die durch unser Denken geschaffene, auf die Kategorie der Analogie gegründete Beziehung einzelner Anschauungen. Wie scharf Aristoteles das Princip der vergleichenden Anatomie erfasst habe, haben bereits *Frantzius* (Ueber die Theile der Thiere, Leipzig 1835 p. 315) und *Agassiz* (An Essay on Classification, Boston 1858 p. 25) hervorgehoben. Aristoteles hat die Analogie nicht bloss im ausgedehntesten Masse auf die äusseren Theile, sondern auch auf die inneren Organe angewendet, und z. B. die Kiemen als Analogon der Lunge angesehen, ferner die zur Verdauung dienenden Organe mit vielem Scharfsinne durch die ganze Thierreihe hindurch richtig erkannt und verglichen, so weit es nach seinen Untersuchungsmethoden möglich war. Man wird es mindestens als einen glücklichen Griff gelten lassen müssen, dass er die Samengänge der Fische mit den Hoden parallelisirte, und ihre Function der der Hoden gleichsetzte, dass er die Hörner und Geweihe als verwandte Organe nur in Bezug auf ihr Wachsthum und ihren Ursprung unterschied,

¹⁾ Diese Eintheilung der Theile ist bis in die neueste Zeit beibehalten worden, auf ihr beruht die Unterscheidung der »Allgemeinen« und der »Beschreibenden Anatomie«. *Fallopia* (Lectiones *Gabr. Fallopii* de Partibus similaribus etc. Norimb. 1775) nannte sie Partes similes und dissimiles, *Bichat*, der Begründer der allgemeinen Anatomie (*Xavier Bichat* Anatomie générale 1801), tissus et organes. Die Zusammensetzung der ersteren nannte man später »Textur«, die der letzteren »Structur« (ganz willkürlich, sagt *Meckel*, Handbuch der menschlichen Anatomie 1815.) *Rudolphi* (Grundriss der Physiologie 1821) unterschied von den Partes similes noch die simplices und compositae, und *Mayer* (Ueber Histologie u. s. w. Bonn 1819) brachte den Ausdruck Histologie zur Bezeichnung der Lehre von den Partes similes und *Schwann* (Mikroskopische Untersuchungen Berlin 1838) unterschied die Zelltheorie und seiner Untersuchungen der Entwicklung »Zellen oder deren Derivaten entstehen, von den aus

dass er die Theile des Skelettes grösstentheils richtig mit einander vergleicht. Mehr als ein glücklicher Griff ist aber unzweifelhaft seine Vergleichung der Eier und ihrer Entwicklung bei den Vögeln, Fischen und Cephalopoden, und auch seiner Unterscheidung der Insectenpuppe vom Ei werden wir unseren Beifall nicht versagen können, wenn uns auch seine übrige Auffassung nicht genügt. — Andererseits werden wir es nicht als einen Verstoß gegen das Princip der Analogie ansehen dürfen, dass er die Leber der Cephalopoden, Schnecken und Muscheln nicht als solche erkannt hat, und dass er, unter der Herrschaft der Theorie von der Urzeugung stehend die Eier der Seeigel, Schnecken und Muscheln nicht als solche gelten lassen will. Wir werden daher sagen müssen, dass er in Bezug auf die Analogie ein völlig bewusstes und richtiges Streben, eine im Ganzen richtige und glückliche Auffassung gehabt hat, dass er aber im Einzelnen mitunter geirrt hat.

Die zweite Hauptabtheilung, welche nur von § 79 bis zum Ende des vierten Buches reicht, handelt von den Sinnen, von Stimme und Sprache, vom Schlaf und von Geschlechtsverschiedenheiten, so weit sie ausser den Geschlechtstheilen den Körper betreffen. Wir können diesen Theil als eine Art Physiologie ansehen, insofern er einzelne Functionen behandelt. Indess hat so etwas dem Aristoteles nur undeutlich vorgeschwebt — eine scharfe Trennung von Bau und Function findet sich bei ihm nicht und wir können nicht annehmen, dass hier zu wenig Material vorgelegen hätte — es findet sich vielmehr eine sehr beträchtliche Menge hierher gehörigen Stoffes in seinen Werken zerstreut, es liegt aber jedenfalls ein Mangel an dem richtigen Gedanken zu Grunde. Aber was als besondere Function sich ihm dargestellt hat, das ist dann auch durch die ganze Thierreihe in seinen Abwechselungen vorgeführt; ausserdem ist dieser Abschnitt eine besondere Hauptabtheilung des ganzen Werkes.

Die dritte Hauptabtheilung umfasst die Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte der Thiere, also die Erhaltung des Thieres, und wird in dem fünften und sechsten Buche abgehandelt. (Das siebente Buch, welches von der Entwicklung und Geburt des Menschen handelt, ist unecht, würde aber seinem Thema nach am passenden Orte sein.) Während in der Darstellung des Baues der Thiere vom Vollkommensten zum Unvollkommensten geschritten wird, ist hier die umgekehrte Stufenfolge eingehalten, indem die Entwicklung, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortschreitend, die gleiche Folge durch die Thierreihe hindurch postulirt. Auch hier ist eine consequente Durchführung der Analogie zu finden, und man findet trotz mancher Irrthümer und falschen Auffassungen ein um so deutlicheres Streben, einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt für alle hierher gehörigen Erscheinungen festzuhalten. Auch die neuere Zeit ist seit der Entdeckung des Keimbläschens von der Homologie der Entwicklung durchdrungen, doch fehlt es bisher an einem Werke, welches dieses Thema zusammenfasste und durch die Thierreihe verfolgte.

der Natur und ihrer Vertheilung handelt von den Thieren. In beiden Theilen sind die verschiedenen Thätigkeiten und Fähigkeiten der Thiere und die Lebensweise des letzte Buch ist mehr, offenbar der eigentliche Kern.

Es ist ein Plan, der ganz dem angelegten Plan in der vorliegenden Schrift entspricht, der auch sich geltend machen, dass in ihm Alles enthalten ist, was von der Natur gesagt werden kann. Es fehlt nur die Kenntniss der Pflanzen, die ganze jetzige sogenannte vegetabilische Welt, die man bei dem Mangel chemischer Kenntnisse, bei der Unkenntniss des Blumenschnittes u. s. w. kaum für eine Darstellung aus der vorliegenden Zeit gewinnen kann. Es ist also eine Biologie der bekannten Thiere, die wir vor uns haben, gegründet auf eine grosse Menge von physikalischen Kenntnissen, bezieht sich auf den grossartigen Gedanken, alle Thiere der Welt als einen Theil des Weltalls in allen seinen unendlichen Modificationen in einem einheitlichen Gemälde zusammenzufassen.

An dem Plane zu dieser Aufgabe werden wir kaum etwas aussetzen können. Wie steht es hier mit der Ausführung? Wir werden am besten darauf antworten, wenn wir den Stoff der einzelnen Hauptabtheilungen kurz überblicken und das Vorhandene und Fehlende mit registriren.

B. Die Specialkenntnisse des Aristoteles.

a. Die Anatomie.

Was wir von der Anatomie des Menschen angegeben finden, beschränkt sich auf eine topographische Beschreibung der äusserlichen Theile, da die inneren, wie er selbst sagt, am wenigsten bekannt seien, des Kopfes, Halses, der Brust, des Bauches, der oberen und unteren Extremitäten: die Bildung der inneren Theile erschliesst er nur aus dem Verhalten bei den dem Menschen nächststehenden Thieren; er bespricht das Gehirn mit der Hirnhaut und den Ventrikeln, kennt den Sehnerven als Gang *σπορ* zwischen Gehirn und Auge, leugnet dagegen eine Verbindung zwischen Gehirn und Ohr, kennt die Eustachische Trompete, behauptet, der Hinterkopf enthalte eine leere Höhle, macht unrichtige Angaben über die Schädelknochennähte. Er kennt den Kehlkopf, das Zäpfchen, den Kehldeckel, die Luftröhre mit ihrer Bifurcation und Einmündung in die Lungen, hat aber unrichtige Vorstellungen über die Verbindung von Lunge und Herz; er kennt ferner die Speiseröhre, ihre Verbindung mit dem Magen und den weiteren Uebergang in den Darm, so wie das Netz und Mesenterium. Vom Gefässsysteme hat er trotz vieler Mühe keine Klarheit gewonnen; er sieht indess das Herz als das Centrum der Adern an, hat aber nur drei Höhlen in demselben erkannt, indem er, was sehr erklärlich ist, die Scheidewand der Vorhöfe übersehen hat; er beschreibt die Aorta und Vena cava, ihre Theilung; er beschreibt Hals-

und Kopfarterien und Venen, indess den jetzigen Kenntnissen gegenüber allerdings sehr dürftig. Er gedenkt des Zwerchfells, der Leber, Gallenblase, der Nieren, des Nierenbeckens, der Harnleiter und Nierenvenen, der Harnblase, Harnröhre, Ruthe, der Hoden mit ihren Gefässen, der weiblichen Harnröhre und der Gebärmutter — allein dass er das Verhältniss der Nierenabsonderung zur Harnblase geahnt habe, ist höchst zweifelhaft, und eine menschliche Gebärmutter hat er offenbar nie gesehen.

In der Histiologie unterscheidet er Adern, Sehnen, Fasern (lockeres Bindegewebe und geronnener Faserstoff des Blutes), Knochen, Knorpel, Hornsubstanz, Haut und Haare und als Analoge dieser Borsten, Stacheln, Federn, Schuppen u. s. w., ferner Membranen, wie Hirnhaut, Netz, Blase, dann Fleisch, Fett, Blut, Mark, Milch und Samenflüssigkeit. Natürlich werden diese μέρη ὁμοιομερῆ nur in Bezug auf Cohärenz, Consistenz, Farbe und dergleichen mehr unterschieden.

Die vergleichende Anatomie ist besonders berücksichtigt, und es werden nach dem obigen Massstabe sehr viele richtige Angaben gebracht, die sich sowohl auf Wirbelthiere als auf wirbellose Thiere beziehen, die hier im Einzelnen aufzuführen kaum möglich ist. Fehlgriffe in der Analogie mit dem Menschen kommen sehr selten vor, nur in Bezug auf das Knie hat sich Aristoteles vergriffen, indem er den wirklichen Oberschenkel übersehen oder (bei den Vögeln) für einen accessorischen Knochen gehalten hat. Es finden sich ausserdem im Einzelnen falsche Angaben, z. B. über die Halswirbel des Löwen, die Marklosigkeit der Löwenknochen, welche auf falschen Nachrichten, die er erhalten hat, beruhen.

b. Die Physiologie.

Von dem Blutlaufe weiss Aristoteles nichts; das Blut entsteht im Herzen und wird von da in den ganzen Körper vertheilt, es springt (σπύζει), gerinnt ausserhalb der Ader, ist verschieden gefärbt. — Die Athmung dient zur Abkühlung des Körpers, ihr Organ sind die Lungen und Kiemen; die unrichtige Vorstellung von dem Zusammenhange des Herzens mit den Lungen giebt weiter Anlass zu der Ansicht, die Luft komme in das Herz; im übrigen sieht er die Lungen als einem Blasebälge vergleichbar an (de Resp. c. 7.), ohne eine genauere Vorstellung von dem Mechanismus der Respiration zu haben. Von einer Veränderung des Blutes durch das Athmen giebt er sonst gar nichts an. — Von der Verdauung ist eben so wenig zu berichten: zwar unterscheidet er an der rohen Nahrung (τροφή) das τρώγιμον oder γλυκύ und das περιττώμα, indess ist seine πέψις ein unklarer und weitreichender Begriff, und ebenso sein περιττώμα, das bald Secret, bald Excret, bald etwas Aehnliches wie Chylus bedeutet. Ob er einen Stoffwechsel geahnt hat, kann zweifelhaft sein, doch unterscheidet er allerdings eine ψυχὴ θρεπτικὴ, er macht die

Bildung mancher Theile von der Nahrung oder eigentlich dem Stoffwechsel abhängig (de Generat. IV § 24, Physik VIII c. 6. p. 259 Bk. Partes p. 678*), indess sind hier Wärme und Kälte wichtigere Factoren. Von einer bestimmten Rolle einzelner Organe oder nur einer näheren Detaillirung der Processe ist nichts zu finden. Dasselbe gilt von der Harnabsonderung, die ihm durchaus in ihrer Beziehung zu den Nieren und der Blase nicht klar gewesen ist. Die gesammte vegetative Physiologie ist somit nur durch einzelne Ahnungen repräsentirt, die wir nur mangelhaft zu verstehen im Stande sind, weil uns Worte, wie πέψις, περίττωμα, γλυκύ, in ihrer damaligen Bedeutung unklar sind.

Besser sind die jetzt sogenannten animalischen Functionen bedacht. Ueber die fünf Sinne, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Getast hat er eine Menge überraschender Angaben, die sich indess weniger in dem vorliegenden Werke als in den Büchern περί αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν und in περί γενέσεως V §§ 12—34, und περί ψυχῆς finden. Hier ist mehr die verschiedene Ausbildung in dem Thierreiche berücksichtigt.

Eine weitergreifende Verwirrung entspringt daraus, dass er das Fleisch als das Organ der Empfindung ansieht und folgerichtig nicht zugleich als das der Bewegung ansehen kann — es fehlt an einem Organ der Bewegung, welches er in den Sehnen (νεῦρα) sieht, die sich an die Knochen anheften und andererseits mit dem Herzen, als dem Centralorgan für die Bewegung, in Verbindung stehen. In wie weit nun das Herz auch Centralorgan der Empfindung ist, lässt sich nicht genauer feststellen; er scheint sich eine Verbindung desselben mittelst der Adern bis zum Fleische hin zu denken. Doch hat er auch dem Gehirn, welches er selbst richtig als unempfindlich bezeichnet, eine Verbindung mit den Augen, die er auch beim Hühnerembryo aus dem Gehirn hervordachsen lässt, zugeschrieben. Wie Aristoteles nun über die Bewegung es zu keiner richtigen Ansicht gebracht hat, so sind auch seine Angaben über specielle Bewegungen, wie das Gehen, die Stimme, die Sprache auf nur äussere Erscheinungen beschränkt; doch ist nach ihm die Stimme von dem Vorhandensein der Lunge und des Kehlkopfes, die Sprache von dem Vorhandensein einer beweglichen Zunge abhängig, und er unterscheidet scharf zwischen Ton und Geräusch, eigentlicher Stimme und wirklicher Sprache und führt danach die verschiedene Begabung der Thiere durch. Manches Genauere findet sich hieüber περί γενέσεως V §§ 78—93, wo namentlich die Verschiedenheiten in der Höhe und Tiefe der Stimme besprochen werden.

c. Zeugung und Entwicklung.

Wenn in der Physiologie die Ausbeute wegen Nichtanwendung des ~~Kann~~ sehr gering ist, so finden wir dagegen über Zeugung und ~~so~~ auch heut zu Tage das Experiment noch keinen Ein-

gang gefunden hat, eine überraschende Menge von Beobachtungen. Ueber Begattung eine Menge von Thatsachen, über Laichzeiten, Beschaffenheit des Laiches oder der Eier eine Reihe von Beobachtungen durch die ganze Thierreihe hindurch, genaues Studium der Entwicklung des Hühnchens im Ei, Bildung des Herzens, Gehirns, der Augen, der Allantois und der Dottergefässe, Beobachtungen über die Entwicklung der Fisch- und Sepieneier, der merkwürdigen Embryonalverhältnisse bei den Selachiern, Trächtigkeitsdauer u. s. w., die wir hier nicht einzeln anführen können; sie sind leicht im Inhaltsverzeichnisse und im Texte, fünftes und sechstes Buch, zu finden. Dagegen ist Manches in der Auffassung verschoben und getrübt durch die Annahme der Urzeugung in weiter Ausdehnung, wodurch oft richtige Beobachtungen sehr gezwungen gedeutet werden. Man vergleiche damit die ersten vier Bücher der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte.

d. Triebe und Instincte der Thiere (Psychische Thätigkeiten).

Die Menge der einzelnen Beobachtungen über die Nahrung der Thiere und die Art und Weise, wie sie sich dieselbe verschaffen, über die Wanderungen, den Winterschlaf, die Witterungseinflüsse auf das Gedeihen der Thiere, den Aufenthalt der Thiere ist sehr gross. Noch erstaunlicher sind die Menge und die Genauigkeit der Beobachtungen über Nestbau, Zahl und Pflege der Jungen, den Haushalt vieler Thiere, namentlich der Bienen und Wespen u. s. w. In diesen Beziehungen sind die Beobachtungen aus der neueren Zeit theilweise noch nicht in entsprechender Weise nachgekommen, und obgleich die Mehrzahl der Beobachtungen bestätigt oder mit geringen Modificationen bestätigt worden sind, so ist doch noch nicht das genügende Beobachtungsmaterial herbeigeschafft, um über die Richtigkeit eines Theils der Beobachtungen entscheiden zu können.

Wir sehen von den Commentatoren des Aristoteles die Einen den Standpunkt eines Examinators einnehmen, welcher ein vorgeschriebenes Mass von Kenntnissen und bestimmte Theorien fordert; die Anderen sich auf den Standpunkt eines Anfängers stellen und sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, die ihnen die erste Section einer Schnecke, eines Herzens, eines Gehirns trotz der Compendien und Atlanten, die sie benutzten, gemacht hat.¹⁾ An der Spitze der letzteren, denen auch wir uns anschliessen, sehen wir *Cuvier* stehen, welcher nicht müde geworden ist, die Bedeutung des Aristoteles für die Naturgeschichte her-

¹⁾ Man vergleiche, was der berühmte Embryologe *Wolff* in dieser Beziehung sagt. *Ann. zu Lib. VI* § 13.

vorzuheben. Wir haben auf diesem Standpunkte zu fragen: Hat Aristoteles das gewusst, was die »Besten seiner Zeit« gewusst haben, oder mehr oder weniger? Die Besten seiner Zeit waren für die Anatomie Fleischer, Abdecker, Opferpriester, Jäger, Köche, vielleicht auch Wundärzte. Wer, wie Einer von uns, Gelegenheit gehabt hat, auf Schlachthöfen die Kenntnisse unserer Fleischer zu untersuchen, wird sich oft gefreut haben über ihre Bekanntschaft mit manchen Organen, er wird aber vielleicht kaum darauf verfallen sein, ihr Wissen überhaupt als anatomische Kenntnisse anzusehen, und wenn er den Aristoteles studirt, wird er doch finden, dieser habe mehr von Anatomie gewusst, als die Intelligentesten unter unseren Fleischern. Für die Naturgeschichte waren die Kenntnissreichsten seiner Zeit die Fischer, Hirten, Zeidler, Jäger, Menageriebesitzer (κουνιγγέται), Köche und dergleichen Leute, welche auch heute von den Zoologen gern ausgebeutet werden, und welche auch zu Aristoteles Zeit offenen Sinn und scharfe Beobachtungsgabe gehabt haben müssen.

Wir haben mit der Annahme, dass unser Autor Gewährsmänner dieser Art vielfach benutzt habe, kaum eine Hypothese ausgesprochen, da er selbst derartige Gewährsmänner nicht selten citirt. Es hängt damit die Frage zusammen, was Alles von dem in der Thierkunde Beschriebenen auf Autopsie begründet ist? Offenbar sind die meisten Beobachtungen der Art, dass sie nur Jemand, der immer in einem beschränkten Gebiete thätig ist, wie ein Fischer, ein Zeidler, gelegentlich gemacht haben kann. Eine grosse Menge von Beschreibungen, z. B. von der Entwicklung des Hühnchens im Ei, dem Verlaufe der Adern, den Hummern und Anderem, sind aber so, dass Aristoteles als directer Beobachter erscheint. Kann man nun annehmen, dass Aristoteles seine Beobachtungen theils selbst gemacht, theils direct von den Selbstbeobachtern der erwähnten Art erlangt habe — oder soll man annehmen, er habe sie nicht direct, sondern aus Büchern, Monographien, Specialwerken überhaupt bezogen? Zur Entscheidung dieser Frage finden wir fast gar kein Material. Die Nachricht, unser Autor habe eine bedeutende Bibliothek besessen, ist, wie alle Nachrichten über ihn, unsicher — von Büchern ähnlichen Inhalts wie die Thierkunde aus jener Zeit, wissen wir nichts; ob es Naturforscher zu seiner Zeit gab, ist, wenn wir von den Medicinern abstrahiren, nur unsicher angedeutet. Es finden sich beim *Aristophanes* Andeutungen, dass doch wohl auch schon damals von Gelehrten specielle Beobachtungen an Thieren gemacht worden sind, denn dass *Chaerephon*, der Schüler des *Sokrates*, mit seiner Beobachtung an Flöhen gehöhnt wird, lässt wohl auf so vielfache Beschäftigung mit naturhistorischen Fragen schliessen, dass dergleichen im ganzen Volke bekannt sein musste. Man wird vielleicht weiter schliessen dürfen, dass wohl Specialisten unter den Forschern oder sogenannten Philosophen

jener Zeit gewesen seien, welche Bücher über eigene und fremde Beobachtungen geschrieben haben mögen, die dann erst von Aristoteles zu einem Ganzen verbunden worden seien. Man würde zu einer solchen Annahme weniger durch die Darstellung des Aristoteles bestimmt werden, welche meist den Eindruck lebendiger, auf eigener Erfahrung beruhender Anschauung macht, als durch die Ueberlegung, dass ein Denker, welcher gar keine Vorarbeiten gefunden hätte, nicht im Stande gewesen sein könnte, neben seinen philosophischen Riesenwerken auch noch den Plan zu einer Durcharbeitung der organischen Schöpfung zu fassen und in dem Umfange und mit dem Verständnisse durchzuführen, wie er es gethan hat. Hat Aristoteles vorhandene Specialarbeiten auf diesem Gebiete vorgefunden und Gebrauch davon gemacht, so muss man jedenfalls anerkennen, dass er sie mit einem Verständnisse benutzt hat, wie es nur auf Grund vielfacher eigener Anschauungen und Beobachtungen gewonnen werden konnte.

Inhalt der Thiergeschichte.

Einleitung I, 1—36.

Allgemeines über Theile	I, 1—4
„ „ Verschiedenheiten der Thiere 5—36.	
a. nach ihrem Aufenthalte	5—10
b. nach der Lebensweise	11—17
c. nach Charakter	18
d. nach einzelnen Functionen und Organen	19—36

A. Anatomie I, 37—IV, 78.

A. Blutthiere I, 37—III, 109.

a. Organe des Menschen und der Blutthiere (ἀνθρωπομορφῆ) I, 39—III, 18.

I. Anatomie des Menschen I, 37—86.

1. Haupttheile 39—59.	
Kopf	40—51
Hals	52
Brust	53
Bauch	54
Geschlechtstheile	55
Kehle, Achselhöhle, Damm	56
Extremitäten	57—60
Relative Lage der Theile	60—64
2. Innere Organe 64—86.	
Gehirn	65—68
Speiseröhre, Kehlkopf, Lungen	69—70
Verbindung von Herz und Lunge	71
Speiseröhre, Magen, Darm, Netz und Mesenterium	72—74
Herz	75—77
Verbindung mit Lunge, Blut	78—79
Zwerchfell	80
Leber, Milz, Galle	81—82
Nieren, Harnleiter, Blase, Harnröhre, Hoden, Gebärmutter	83—86

II. Anatomie der Blutthiere II, 1—III, 100.

1. Aeussere Theile der Blutthiere II, 1—II, 60.

Verhältniss der Theile der Thiere zu denen des Menschen II,	1
Säugethiere, Elephant	2—4

Bewegungsorgane der Blutthiere 5—9.

α Säugethiere, Vergleich mit anderen Thieren 5—10.

Amphibien	6
Mensch	7
Vögel, Robbe, Gang der Thiere — Relative Stellung .	8—10

Haare und Hörner 11—19.

Vergleich von Mensch und Säugethier	11
Leib, Mähne	12
Mähne und Bart des Rosshirsches	13
Schwein, Elephant	14
Kameel	[15]
Beine der Thiere	16
Füsse und Zehen	17
Hörner und Astragalos	18
Hörner — Geweihe	19

Geschlechtstheile 20—24.

Euter	20—21
Männliche Geschlechtstheile	22—24
Grössenverhältnisse der vorderen und hinteren Extremitäten	25
Zähne und Zahnwechsel	26—33
[Nilpferd]	[33]

β Die Affen, Zwischenform von Mensch und Säugethier . 34—37

γ Die Amphibien 38—44.

Krokodil	39—40
Chamaeleon	41—44

δ Die Vögel 44—51.

Haupttheile	45
Füsse	46
Der Wendehals	47
Schnäbel und Augenlider	48
Federn	49
Zunge und Sprache	50
Sporne, Hauben, Kämme	51

ε Die Fische 52—58.

Haupttheile	52
Eier — lebendige Junge, Delphin	53
Kiemens	54—56
Schuppen und Haut	57
Zähne, Maul, Sinnesorgane	58

ζ Schlangen 59

Anhang	60
------------------	----

2. Innere Theile der Blutthiere II, 61—III, 18 II, 61

Speiseröhre, Luftröhre, Lunge	62
Herz und Zwerchfell	63
Leber und Gallenblase	64—69
Niere und Blase	70
Lage des Herzens	71
„ der Leber und Milz	72
Speiseröhre und Luftröhre	73

Verdauungskanal 73—90

der Säugethiere	74—79
der Amphibien	80—83
Anhang zu den Schlangen	83—84
der Fische	85—86
der Vögel	87—90

Geschlechtstheile III, 1—18.

Männliche 1—9.

Lage der Hoden	III, 1
Samengänge der Fische	2—3
„ „ Amphibien	4
Anschwellen der Hoden	5
Lage der Hoden	6
Ausführungsgänge — Abbildung	7—9

Weibliche 10—18.

Gebärmutter	10—11
Eierstöcke der Fische	12
„ „ Vögel	13
„ „ Amphibien	14
„ „ Selachier und Schlangen	15—16
Lage der Gebärmutter	17
Kotyledonen (Placenta)	18

b. Die gleichartigen Theile (ὁμοιομερῆ). III, 18—109.

I. Feste Theile III, 18—89.

Aufzählung derselben	19
1. Die Blutgefäße 19—48.	
Untersuchungsmethoden	20
α Beschreibung nach Syennesis	21
β „ „ Diogenes	22—25
γ „ „ Polybos	26—29
δ Eigene Darstellung	30—48
2. Sehnen	49—52
3. Fasern	53
4. Knochen	54—60
5. Knorpel	61
6. Hornsubstanz	62—68
7. Haut und Haare	69—79
8. Membranen	80—82
9. Fleisch	83—84
10. Fett	85—89

II. Flüssige Theile 90—109.

11. Blut	III, 90—97
12. Mark der Knochen	98
13. Milch	99—108
14. Samen	109

B. Blutlose Thiere IV, 1—78.

Eintheilung derselben	IV, 1
Charakterisirung der Insecten	2
I. Die Weichthiere	3—15
II. Die Crustaceen (Krustenthiere)	16—36
III. Die Schalthiere 37—67.	
Abtheilungen derselben. Allgemeines	37—43
1. Die Schnecken	44—48
2. Muscheln	49—51
3. Einsiedlerkrebs (Zwischenform?)	52—53
Nereites u. s. w.	[54—56]
Einsiedlerkrebs	57
4. Seeigel	58—63
5. Tethyen (Ascidien)	64—65
6. Aktinien	66—67
IV. Insecten	68—78

B. Physiologie IV, 79—128.

A. Die Sinne 79—100.

Allgemeines	79
I. Gesichtssinn	80—82
II. Geschmack, Gehör, Geruch der Fische (und Delphine)	83—93
III. Vorkommen der Sinne bei den Weichthieren, Krustenthieren und Insecten	94—97
IV. Sinne der Schalthiere	98—100

B. Stimme und Sprache 101—111.

I. Geräusche, Stimme, Sprache	101
Geräusche der Insecten	102
„ „ Fische	103
Mangel der Stimme bei Meerthieren	104
Stimme der Amphibien	105—106
„ „ Vögel	107—108
„ „ Säugethiere und des Menschen	109—111

C. Schlaf 112—119

D. Geschlechtsunterschiede 120—128.

Vierfüßer, Schalthiere	120—121
Aale	122
Gelte und parthenogenetische Fische	123
Körpervhältnisse von Männchen und Weibchen	124—

C. Zeugung und Entwicklung V, 1—VI, 189.**A. Allgemeines V, 1—6****B. Zeugung und Begattung V, 7—60.**

I. Säugethiere	7—11
II. Amphibien	12—13
III. Fische	14—19
IV. Weichthiere	20—21
V. Krustenthiere	22—23
VI. Insecten und Spinnen	24—25

Zeitliche Verhältnisse V, 26—60.

I. Allgemeines	26—27
II. Vogel — Eisvogel	28—29
Möven, Eisvogel	[30—31]
III. Fische	32—39
Weichthiere, Laichzeit u. s. w.	40
Schalthiere	41
Vögel, Legezeit	42—43
Lebenszeit für Begattung	44—45
Zeichen der Mannbarkeit — Stimme, Unterschiede	46—48

Dauer der Zeugungsfähigkeit und der Trächtigkeit 49—60.

Schaf und Ziege	49
Schwein	50
Hund	51
Pferd	52
Esel, Rind	53
Aufhören der Zeugungsfähigkeit	54—60

C. Entwicklung V, 61—VI, 189.**I. Spontane Entstehung — Schalthiere 61—80.**

Eierschnüre und Verhältniss zur Entwicklung	61—62
Excurs: Purpurschnecken, Purpurgewinnung	63—67
Muscheln und Schnecken	68—71
Seestern	72
Seelungen	73
Einsiedlerkrebs	74
Aktinien und Schwämme	75—80

II. Krustenthiere 81—86**III. Weichthiere 87—91****IV. Insecten 92—146.**

Wurm und Ei, Urzeugung	92—93
Helminthen	94
Metamorphosen der Schmetterlinge, Käfer, Fliegen	95—105
Rother Schnee, Feuerinsect, Salamander, Ephemerone [105—107]	
Grabwespen	108
Periodicität der Entwicklung bei Insecten	[109]
Untergang der Insecten	[110]
Bienen-Haushalt	111—122
Anhang: Weiss	123—123

Anthrenen und Wespen	V, 124—125
Hummeln	126
Ameisen, Skorpione	127
Spinnen	128—129
Heuschrecken	130—132
Cicaden	133—136
Epizoen 137—142.	
Läuse, Flöhe, Wanzen	137
Läuse des Menschen und der Thiere	138—141
Fischläuse	141—142
Motten	143
Käsemilbe	144
Holzträger	145
Psœn	146
V. Amphibien 147—150.	
Begattungszeit und Legezeit	147
Schildkröten	148
Saurier	148
Schlangen	150
VI. Vögel VI, 1—49.	
1. Einzelne Bemerkungen über Eierlegen und Nestbau VI, 1—4	
2. Eigenschaften und Bildung der Eier	5—13
3. Befruchtung der Eier	14—17
4. Entwicklung des Hühnchens im Ei 18—28.	
Erste Spur des Embryon	18
Herz und Blut, Eingeweide	19—23
Eihäute, Nabelgefäße, Dotter	24—26
Erwachen, Schreien des Embryon u. s. w.	28
Windeier und Zwillingsseier	29—30
5. Tauben, Eier und Brüten	31—34
6. Gyps	35
7. Schwalbe	[36]
8. Adler, Rabe, Krähen	37—40
9. Kuckuk und Habicht	[41—44]
10. Brüten verschiedener Vögel	45—46
Anschwellen der Hoden	[49]
VII. Fische 50—108.	
1. Eierleger und Lebendiggebärer	50
Eierstock und Eier bei Fischen und Vögeln	51
Entwicklung des Jungen aus dem Fischei	52—53
Entwicklung bei den Selachiern	54—59
Wiederaufnahme der Jungen (?)	60
Samengänge, Zeit und Ort des Gebärens	61—65
Die Delphine	66—68
Die Robben (Zwischenform)	70—72
2. Eierlegende Fische 73—108.	
Eierstöcke, Befruchtung	73—75
Cephalopoden	[76]
Aufplatzen des Syngnathus	77
Entwicklung, Laichen, Begattung, Wachsthum	78—87

Urzeugung von Fischen	VI, 87—97
Trächtigkeitsdauer, Laichzeiten	98—104
Syngnathus	[105]
Thunfische	106
Laichzeit, Meeraal, Eier	107—108
VIII. Säugethiere 109—189	109
1. Aufregung der Thiere zur Brunstzeit	110—115
2. Symptome der Brunst bei Pferden	116—117
„ „ „ Kühen und Stuten	118—120
„ „ „ Stieren, Ebern, Hunden	121
3. Aufschwellen und Ausfluss aus den Geschlechtstheilen	122—125
4. Schweine - Brunst	127—129
Verschiedenes vom Schweine	[129]
5. Schaaf und Ziegen	130—133
6. Hunde	133—141
7. Rinder	142—146
8. Pferde	147—157
9. Esel und Maulesel	158—164
Alterskennzeichen	165
10. Kameel	166
11. Elephant	167
12. Wildschwein	168—169
13. Hirsche	170—175
14. Bär, Stachelschwein	176—177
15. Löwe	178—179
16. Hyaene	180
17. Haase	181
18. Fuchs	182
19. Wolf	183
20. Katze, Pharaonsratte u. s. w.	184
21. Dziggetai	185
22. Ratten und Mäuse	186—189

Das VII. Buch folgt hinter dem IX. Buche.

D. Psychische Thätigkeiten, Gewohnheiten und Körperzustände.

VIII, 1—136 [—IX, 260].

A. Einleitung und Allgemeines VIII, 1—20.

Psychische Thätigkeiten bei Thieren im Vergleiche mit dem Menschen	VIII, 1—2
Vergleich zwischen Kindern und Thieren	3
Allmählicher Uebergang vom Unbeseelten zum Thiere	4—6
Uebergänge von den Pflanzen zu den Thieren in Bezug auf Lebensverrichtungen und Lebenszwecke	7—9
Sorge für die Nahrung mit ihren Consequenzen 10—73.	
Allgemeines über Nahrung und Aufenthalt	10—20

B. Specielles über Ernährung der Thiere 21—73.

I. Schalthiere	21—23
II. Krustenthiere	[24—26]

III. Weichthiere	VIII, 27
IV. Fische	28—37
V. Vögel 38—50.	
1. Raubvögel	38—39
2. Würmerfresser	40—44
3. Pflanzenfresser	45—47
4. Krähen und Wasservögel — Trinken	48—50
VI. Amphibien	51—52
VII. Säugethiere 53—72.	
1. Raubthiere	53—57
2. Biber	58
Trinken verschiedener Thiere	59
3. Schwein	60—63
4. Rind	64
Hörner, Krankheiten u. s. w.	[64—65]
5. Pferd und Maulthier	66
Trinken	67
6. Elephant	68
7. Schafe und Ziegen	69—73
C. Wanderungen der Thiere 74—94.	
I. Allgemeines	74—75
Ursache der Wanderungen u. s. w.	76—80
II Vögelzüge	81—84
Beschreibung einer Eule und des Papagei	84—85
III. Züge der Fische	86—94
D. Winterschlaf (Verkriechen) der Thiere 95—112.	
I. Ursachen	95
Schalthiere	96—97
Insecten	98
Amphibien	99
Fische	100—106
Vögel	107—109
Säugethiere	110—112
E. Häutung 113—117.	
Schlangen	113—114
Insecten	115
Krustenthiere	116—117
F. Witterungseinflüsse. Krankheiten 118—137 [155].	
I. Allgemeines	118
Trinken der Raubvögel u. anderes	[119]
II. Aeussere Einflüsse auf das Gedeihen der Fische	120—130
III. Krankheiten der Fische	131—132
Fang der Fische	133—134
*erungseinflüsse auf die Schalthiere	135—136

V. Krankheiten der Säugethiere [VIII, 137—153].	
1. Schwein	VIII, 137—141
2. Hund	142
3. Rind	143
4. Pferd	144—150
5. Esel	151
6. Elephant	152—153
VI. Krankheiten der Bienen 154—155	
G. Verbreitung der Thiere und besondere Vorkommnisse [156—177].	
I. Angaben über das Vorkommen einzelner Thierarten 156—168	
II. Einfluss der Oertlichkeit auf den Charakter der Thiere [169—171.]	
1. Schweine vom Athos	168
2. Skorpions- und Schlangenbisse	169—171
III. Einfluss der Zeiten auf die Thiere 172—177]	
H. Angaben verschiedener Art über die Thiere [IX, 1—260].	
A. Bemerkungen über Gelehrigkeit, Charakter von Männchen und Weibchen u. s. w. [IX, 1—6	
B. Feindschaft der Thiere 7—28.	
Ursachen davon	7—9
Beispiele von Feindschaften und Freundschaften	10—23
Kampf, Jagd, Abrichtung der Elephanten	24—25
Geselligkeit der Fische und dergl.	26—28
C. Verschiedenes über Charakter und verschiedene Eigenschaften und Thätigkeiten [29—222.]	
I. Säugethiere 29—41.	
Schafe	29—31
Rinder und Pferde	32
Hirsche	33—40
Bär	41
II. Mittel, welche die Thiere gegen Krankheiten anwenden u. s. w. 42—50	
III. Die Vögel 51—131.	
1. Schwalben, Nestbau u. s. w.	51—52
2. Tauben	53—58
3. Steinhühner	59—66
4. Spechte	67—69
5. Verschiedene Vögel	70—104
6. Kuckuk	105—107
7. Schwalben	108
8. Ziegenmelker	109
9. Raben	110
10. Adlerarten und Raubvögel	111—131
Jagdgeschichte von Wölfen	132
IV. Die Seethiere 133—154.	
1. Fische	133—146
2. Weichthiere	147—154

V. Die Insecten [IX, 155—222.

1. Spinnen	IX, 155—162
Wabenbauende Insecten 163—222.	
Arten derselben	163—164
2. Bienen	165—206
3. Wespen	207—216
4. Anthrenen	217—221
5. Hummeln	222

D. Muth, Sanftmuth u. s. w. verschiedener Säugethiere 223—242.

I. Löwe	223—228
II. Thos	229
III. Bison	230—234
IV. Elephant	235—236
V. Kameel und Pferd	237—238
VI. Delphin	239—242

E. Einflüsse auf den Charakter der Thiere 243—244

F. Castration der Thiere, Methode 245—251

G. Besondere Eigenthümlichkeiten 252—260]

F. Zeugung und Entwicklung des Menschen [VII, 1—67].

A. Mannbarkeit	[VII, 1—11
B. Katamenien	12—16
Menge des männlichen Samens	17
C. Empfängniß	18—22
D. Schwangerschaft, Embryon, begleitende Erscheinungen, Dauer	23—31
E. Zeit der Geburt, Zwillinge u. s. w.	32—37
F. Nachbefruchtung	38—40
G. Lactation	41
H. Dauer der Zeugungsfähigkeit	42—43
I. Geschlecht der Kinder, Erblichkeit, Aehnlichkeit	44—49
K. Bildung und Entwicklung des Embryon	50—55
L. Geburtsact: Wehen, Nabelschnurabbindung, Lage des Kindes	
u. s. w.	56—62
M. Das neugeborene Kind	63—64
N. Lactation	65—66
O. Krankheiten und Sterblichkeit der Kinder	67]

G. Bedingungen der Unfruchtbarkeit und Mittel dagegen. [X.]

Thiervverzeichnis.

Pour moi je n'irai pas augmenter le nombre de ces nomenclatures, qui ressemblent à des pilotes voguant en pleine mer sans boussole et sans étoile.
Cuvier.

A. Die Bestimmung der Thiere.

Da das vorliegende Werk keineswegs eine Beschreibung der Thiere bezüglich ihrer Merkmale oder ihres Baues ist, so wird man weder den Massstab des Zoologen noch den des vergleichenden Anatomen anlegen dürfen, vielmehr wird das, was von der Form der Thiere, von ihrem Bau, von ihren Eigenschaften und Lebenserscheinungen gesagt wird, nur zufällig dazu führen können, festzustellen, welche Thiere aus unsern zoologischen Systemen mit den griechischen Benennungen gemeint werden. Wären uns alle jene angedeuteten Beziehungen der Thiere Griechenlands vollkommen bekannt und hätte Aristoteles nur das Richtige angegeben, so würde die unvollkommenste Beschreibung genügen, eine Diagnose des gemeinten Thieres zu stellen. Beides ist aber nicht der Fall, und so stellen sich denn den Fragen: welche Thiere sind es, von denen gesprochen wird? wie waren die Thiere bei Aristoteles systematisirt? in wie weit sind seine Angaben richtig? bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Wir sind von Hause aus geneigt, ein Object an einem einzelnen Symptome zu erkennen, und die Symbolik unserer Sprache und unseres Denkens hindert uns, alle oder auch nur viele Eigenschaften eines Objectes zu unserm Bewusstsein zu bringen. Jedermann glaubt zu wissen, was eine Wespe ist, aber die wenigsten Leute wissen, dass dieselbe vier Flügel hat. So beobachtet man Einzelnes oder spricht von Diesem und Jenem, was ein scheinbar bekanntes Thier thut, aber vergisst, dass man von diesem Thiere nur wenig weiss, und denkt man sich, dass zwei Leute verschiedener Zunge zusammenkommen, von denen der eine diese, der andere jene Eigenschaft eines Thieres beobachtet hat, so wird eine Verständigung über das Thier nicht möglich oder doch nur gelegentlich, nur eine zufällige sein. In diesem Verhältnisse stehen wir zum Aristoteles; seine Angaben und unsere Beobachtungen coincidiren nur gelegentlich, nur zufällig, und daraus entspringen zwei Uebelstände, die zu falschen Annahmen führen. Im einen Falle hat Aristoteles eine Beobachtung an einem Thiere x gemacht, die wir an einem Thiere a gemacht haben; wir sind dann geneigt, das Thier x gleich dem Thiere a zu setzen. Allein hat

ein Thier δ dieselbe Eigenschaft, wie das Thier α , ohne dass wir sie an dem Thiere δ kennen, und ist dieses gleich dem Thiere α , so ist unsre Bestimmung falsch. Der Fisch $\varphi\upsilon\lambda\iota\varsigma$ allein baut ein Nest, Gobius allein baut auch ein Nest, folglich ist $\varphi\upsilon\lambda\iota\varsigma$ unser Gobius: baut nun Gasterosteus auch ein Nest, so braucht $\varphi\upsilon\lambda\iota\varsigma$ nicht Gobius zu sein. Der zweite Fall führt zu einem andern Schlusse: die $\alpha\upsilon\theta\rho\tilde{\eta}\nu\alpha\iota$ bauen weisellos auf Bäume, mit Weiseln unter die Erde, das haben wir an keinem Insecte beobachtet, folglich hat Aristoteles zwei Thiere verwechselt oder zusammengeworfen. Wird aber diese Beobachtung gemacht, so haben wir dem Aristoteles Unrecht gethan. Es folgt daraus, dass alle unsre Bestimmungen der Aristotelischen Thiere nur den Werth von Wahrscheinlichkeitsdiagnosen haben, deren Wahrscheinlichkeit davon abhängt, 1) wie selten das Beobachtete ist, 2) wie gross für ein einzelnes Thier die Summe der congruierenden Beobachtungen ist. Daraus folgt aber, dass wir unsre Bestimmungen immer nur mit Zugrundelegung sämtlicher Angaben des Aristoteles machen dürfen und nicht nach einzelnen Kriterien urtheilen; dass wir ausserdem, wenn eine Reihe von Aussagen auf ein uns bekanntes Thier passt, eine einzelne Aussage aber unsern Beobachtungen widerspricht, wir zunächst zu erwägen haben, ob uns die nöthige Menge von beobachteten Thatsachen zu Gebote steht, um Aristoteles einer falschen Angabe zu zeihen. Es ist leider eine vielen Interpreten unsers Autors geläufige Manier, nach wenigen Angaben ein Thier zu bestimmen und dann bei einer für das falsch oder willkürlich bestimmte Thier nicht passenden Angabe den Aristoteles von oben herab abzukanzeln. Wir haben diesem Verfahren gegenüber immer den Grundsatz festgehalten: Quisq[ue] praesumitur bonus, donec probetur contrarium, und sind in dem Beweise immer sehr streng gewesen. Die Grenze ist hier um so schwieriger einzuhalten, als man auch nicht der Annahme folgen darf, Aristoteles sei infallibel, ein Irrthum, der bekanntlich von dem grössten Schaden für die Entwicklung der Naturwissenschaften gewesen ist. — Von diesen Gesichtspunkten aus haben wir die Bestimmung der Thiere, so weit sie einerseits nach sämtlichen Angaben des Aristoteles und andererseits nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen möglich ist, gemacht.

Wie steht es aber mit den vorliegenden Beobachtungen aus der neueren Zeit? Eine Prüfung der Aristotelischen Beobachtungen und Angaben, auf denen ja die Bestimmung der Thiere basirt, könnte eigentlich Beobachtungen an denselben Orten, wo Aristoteles untersuchte, sein. Wenn man auch zugiebt, dass der Haushalt der Bienen, des Eisvogels, die Tragezeit des Hundes in Griechenland sein werden von denselben Vorkommnissen in Deutschland, Italien, so werden doch in manchen andern Beziehungen abzuweichen können. Leider stehen uns aber sehr wenige aus Griechenland zu Gebote. Ausser *Bélon's* Beobach-

tungen und aus neuerer Zeit den Mittheilungen von dem Grafen von der Mühle¹⁾ und Lindermayer²⁾ über die Vögel, von Erhard³⁾ über die Wirbelthiere, von Forbes⁴⁾ über die Meeres-Fauna und den Begleitern⁵⁾ der französischen Expedition nach Morea sind kaum nennenswerthe Beiträge auch nur über die Fauna Griechenlands vorhanden. So wichtig diese Beiträge für die Bestimmung der Aristotelischen Thiere sind, so können sie bei der Natur der Angaben unsers Autors immer nur so verwerthet werden, dass man dieselbe Lebensweise der Thiere in Griechenland und den übrigen Ländern voraussetzt. Und wie viele Thiere finden sich in der griechischen Fauna, auf deren Lebensweise man nur aus der Lebensweise verwandter Arten schliessen kann! Diese Unzulänglichkeit unsers jetzigen Wissens darf man sicherlich nicht ignoriren — wir sind überzeugt, dass mit der Vermehrung unsrer Kenntnisse in dieser Richtung, der Beobachtung des Haushaltes, der Lebensweise, der Instincte der Thiere Griechenlands eine grosse Anzahl von Angaben des Aristoteles bestätigt und in das rechte Licht gestellt werden wird.

Die bisher besprochene Methode der Thierbestimmung kann man die naturgeschichtliche nennen im Gegensatze zu der jetzt zu behandelnden, der philologischen Methode. Es sind erstens Mittheilungen über die Thiere von andern alten griechischen und römischen Autoren gemacht worden, welche ein Licht auf die Beobachtungen unsers Autors werfen können — es ist zweitens die Benennung der Thiere oft so, dass es nahe liegt, aus ihrem Namen einen Schluss auf ihre hervorragendste Eigenschaft zu machen und darnach eine Bestimmung zu versuchen — und drittens wird man erwarten können, dass manche Thiere denselben Namen, den sie zu Aristoteles Zeit hatten, auch noch heut zu Tage führen, was erwiesenermassen nicht so selten ist.

Von den Schriftstellern, welche uns von Thieren berichtet haben, sind vor Aristoteles nur *Herodot* und *Aristophanes* von einiger Bedeu-

¹⁾ Beiträge zur Ornithologie Griechenlands von Heinrich Graf von der Mühle. Leipzig 1844.

²⁾ Die Vögel Griechenlands von Dr. Anton Lindermayer in Athen in Oken's Isis 1843 p. 321 und

Die Vögel Griechenlands. Ein Beitrag zur Fauna dieses Landes von Dr. A. Lindermayer. Passau 1860.

³⁾ Fauna der Cycladen von Dr. Erhard. Erster Theil: die Wirbelthiere der Cycladen. Leipzig 1858.

⁴⁾ Report on the Mollusca and Radiata of the Aegean Sea by Edward Forbes (from the Report of the British Association for the Advancement of science for 1843.) London 1844.

⁵⁾ Expédition scientifique de Morée. Tome III. Zoologie par M. Geoffroy St. Hilaire père et fils, Deshayes, Bibron, Bory de Saint-Vincent et Brullé. (Säugethiere und Vögel von Geoffroy Saint-Hilaire — Amphibien und Fische von Bibron und Geoffroy Saint-Hilaire — Mollusken von Deshayes — Polypen von Bory de Saint-Vincent, — Crustaceen von Guérin — Arachniden und Insecten von Brullé.

tung. *Herodot* mehr in philologischer Beziehung, da Angaben von ihm zum Theil in das vorliegende Werk übergegangen sind, *Aristophanes* aber auch in naturgeschichtlicher Hinsicht, indem er hervorragende Eigenschaften der Thiere anführt, welche ähnlich wie im Reineke Fuchs, das Thier charakterisiren und ihm wenigstens in psychischer Beziehung eine im Volksmunde lebendige Eigenschaft zuschreiben. Mehr gilt dies noch für die Charakterisirung und Personificirung der Thiere in den Aesopischen Fabeln, deren Zeitalter nicht sicher zu bestimmen ist. Gross ist die Ausbeute bei diesen Schriftstellern für unsre Zwecke übrigens nicht. — Die Schriftsteller nach Aristoteles sind theils Griechen, und von diesen sind besonders *Athenaeus* und *Aelianus* für uns wichtig, theils Römer, unter denen *Plinius* der bei weitem wichtigste ist. Alle diese nebst vielen andern sind aber Compiler. Sie sind einmal dadurch wichtig, dass sie den Aristoteles stark benutzt oder vielmehr ausgeschrieben haben und hierdurch in philologischer Beziehung stellenweise die Bedeutung einer Handschrift haben — andererseits dadurch, dass sie ausser dem Aristoteles auch andre Autoren benutzt haben und also neue Angaben bringen. Auch müssen dem *Athenaeus* vollständigere Handschriften vorgelegen haben, als wir sie jetzt besitzen, wenn seinen Citaten zu trauen ist. Wenn auch die meisten Angaben bei *Athenaeus* gastronomischer Natur sind und in Recepten für die culinarische Zubereitung bestehen, so sind sie darum doch nicht werthlos — man kann daraus mancherlei über Körpergrösse, Seltenheit oder Häufigkeit, Laichzeit u. s. w. abnehmen; bei weitem am meisten berücksichtigt sind bei *Athenaeus* die Fische, welche gerade von Aristoteles sehr knapp bedacht sind. Bei *Aelian* sind mehr Thiere berücksichtigt, aber er hat noch mehr von Aristoteles entlehnt und viele wunderbare Erzählungen mit eingeflochten — seine Collationirung bringt nur sehr wenig Nutzen. — Von den Römern ist *Plinius* der wichtigste, indess auch mehr in philologischer Beziehung, so weit er als Uebersetzer des Aristoteles fungirt hat, denn was er sonst zusammengetragen hat, ist für die Thierbestimmung um so weniger brauchbar, als die lateinischen Benennungen uns ebenso unbekannt wie die griechischen sind, und wir oft Zweifel haben, welchem griechischen Worte das lateinische entsprechen soll. — Im Ganzen ist diese Quelle sehr unergiebig.

Das zweite der secundären Hilfsmittel ist die Etymologie der Thiernamen. Wir glauben hier Benennungen, die einem Eigenschaftsworte gleichzusetzen sind oder die Eigenschaft eines Körpertheils ausdrücken, wie ἐρυθρῖνος, χλωρεύς, φοινίκουρος, πιννοπούλαξ, μηρύς wohl zur Bestimmung benutzen zu dürfen; aber selbstständige Worte als von einem Stamme abgeleitet zu betrachten und dann aus diesem oder aus einem von diesem hypothetisch abgeleiteten Worte auf das Thier zu schliessen, scheint uns ganz verwerflich. *Sundevall* ist auf diesem Wege zur höchst abenteuer-

lichen Conjecturen gekommen. Wir brauchen nur mit unsrer eignen Sprache die Parallele zu ziehen, um das Gefahrvolle oder vielmehr Unstatthafte eines solchen Verfahrens einzusehen. *χάννη* wird abgeleitet von *χάσκω*, weil die todten *χάνναι* das Maul aufsperrten. Sperling würde darnach ein Vogel sein müssen, der irgend etwas aufsperrt. Der Name *βομβύλιος* bezeichnet ein summendes Insect — analog würde die Krähe ein Vogel sein, welcher kräht, folglich *Gallus alector*. Wenn aber deducirt wird, *φοινίκουρος* sei gleich *ἐριθιακος*, weil *θάκος* »Sitz, Stuhl«, davon abgeleitet »After« und davon abgeleitet »Schwanz« bedeute, also »Rothschwanz« (*Sundevall* p. 111) (*ἐρι* also wahrscheinlich roth!) — so brauchen wir wohl nichts Weiteres darüber zu sagen.

Das dritte Hülfsmittel ist die Tradition. Dass Namen von Thieren durch mündliche Ueberlieferung gewissen Kreisen der menschlichen Gesellschaft Jahrtausende lang erhalten werden, ist sehr wohl denkbar. Dass ein Fischer, Jäger, Hirt seinem Sohne oder Lehrling Thiere zeigt, die gefangen sind u. s. w., und ihm sagt, wie sie heissen, ist etwas sehr Natürliches und wird um so länger in gleicher Weise durch Generationen durchgeführt werden können, je abgeschlossener und uncultivirter der Ort ist. Dass *Erhard* auf den von der Cultur wenig berührten Cycladen so viele alte Fisch- und Vogelnamen aus dem Aristoteles gefunden hat, ist sehr begreiflich; wenn z. B. einmal ein *Scarus* gefangen wird, so wird der alte Fischer dem jungen sagen: »das ist der *σκάρος*«, und das wird sich immer und immer wiederholen. Auf diese Namen ist gewiss, wie es auch meist geschehen ist, viel Werth zu legen, aber zuverlässig ist diese Tradition doch nicht; sie kann durch den Verkehr u. s. w. beeinflusst werden. So ist z. B. der jetzt *βελόνη* genannte Fisch unsre *Belone*, während bei Aristoteles *βελόνη* diese ganz bestimmt nicht ist, sondern höchst wahrscheinlich *Syngnathus*. Uebrigens ist ja die Zahl dieser durch Tradition fortgepflanzten Namen natürlich eine beschränkte. Wir wissen nicht, ob *Sundevall* dasselbe wie wir unter Tradition versteht, und bemerken daher, dass wir eine andere Art von Tradition nicht anerkennen können, da die Tradition zwischen Gelehrten weit über tausend Jahre hindurch abgeschnitten gewesen ist.

Wenn wir den antiken nacharistotelischen Compilatoren einen nur geringen Werth beigelegt haben, so können wir dem mittelalterlichen *Albertus Magnus* und dem *Gaza* für die Bestimmung der Thiere keine Autorität zugestehen, und ebenso den Schriftstellern, wie *Aldrovandi*, *Gessner*, *Rondelet*, *Camus* u. s. w. nur diejenige Autorität, welche sie durch ihr hingebendes Studium des Aristoteles und vermöge ihrer zoologischen Kenntnisse sich erworben haben, zuerkennen, eine Autorität, welche in der Gegenwart und Zukunft immer in gleichem oder sogar höherem Grade erreicht werden kann.

Nach diesen Auseinandersetzungen wird man uns nicht die Aufgabe

stellen, bei der Bestimmung der einzelnen Thiere die Ansichten sämtlicher Commentatoren des Aristoteles anzuführen und jedem derselben das Verdienst abzumessen, was er sich durch Combinationen und Conjecturen für die Bestimmung erworben hat. Der Versuch, welchen *Jürgen Bona Meyer* in seiner »Thierkunde des Aristoteles« in dieser Richtung auf beschränktem Gebiet gemacht hat, giebt einen Masstab für das riesige Volumen, welches eine Arbeit in der angedeuteten Ausdehnung beanspruchen würde. Der Nutzen einer solchen Arbeit würde gering sein. Mit diesem Urtheile wollen wir *Meyer* nicht zu nahe treten, da dieser nur das Interessanteste und Allgemeinste, die Auffassung der Systematik des Aristoteles, durch die verschiedenen Commentatoren hindurch verfolgt hat, nicht die Bestimmung der einzelnen Thiere.

B. Die Gruppierung der Thiere bei Aristoteles.

Aristoteles hat die Thiere in gewisse Abtheilungen gebracht, die er als γένος, γένος μέγιστον bezeichnet, und unter die er öfters mehrere εἶδη subsumirt. Das Wort γένος ist bei ihm ein sehr dehnbare, es wird durchaus nicht in dem Sinne gebraucht, wie das Wort »Genus« in unsern Systemen, und ebenso wenig ist der Gebrauch des Wortes εἶδος dem des Wortes »Species« in dem jetzigen Sinne gleichzustellen. Das Wort γένος würde unsern Ausdrücken: »Abtheilung«, »Gruppe«, »Sippe« am meisten entsprechen, welche ja auch ohne bestimmte systematische Bedeutung gebraucht werden und bald grössere, bald geringere Ausdehnung haben. Mit dieser Dehnbarkeit des Wortes γένος Hand in Hand geht eine schwankende Begrenzung der Gruppen und der Mangel eines einheitlichen Eintheilungsgrundes. Zur Constituirung einer Gruppe genügt ihm nicht ein einzelnes Merkmal, sondern eine grössere oder geringere Anzahl von Merkmalen oder Eigenschaften der zusammengefassten Thiere. Man würde also eine sogenannte natürliche Systematik in der Gruppierung der Thiere bei Aristoteles finden können oder wenigstens die Anfänge davon. Die grösste Anzahl der Aristotelischen Gruppen sind im Munde des Volkes gebräuchliche gewesen; er hat aber das Bedürfniss empfunden, mehr solcher Gruppen zu haben, und hat für dieselben Eigenschaftswörter gewählt, die er dann wie Substantiva braucht, z. B. μαλακόστραχα, ὀστρακοδέρμα, κολιόπτερα, τετράπτερα, ὀπισθοθηρικά, ζωοτοκοῦντα ἐν αὐτοῖς u. s. w. Offenbar sind die γένη von sehr verschiedenem Umfange, und Aristoteles hat auch seine Hauptabtheilungen der Thiere als γένη μέγιστα aufgeführt, von denen zu den ἑναιμα die ζωοτοκοῦντα ἐν αὐτοῖς (hier), die ὀρνίθες, die τετράποδα ἢ ἄποδα ζωοτοκοῦντα (Amphibien etc.) und die ἰχθύες gehören, zu den ἄναιμα aber die μαλάκια (den), μαλακόστραχα (Krustenthiere), ἔντομα und ὀστρακοδέρματα (Schnecken, Ascidien, Aktinien u. s. w., kurz die Rumpel-

kammer der ἀντιμα). Diese γένη μέγιστα werden nun wieder in besondere, kleinere Abtheilungen zerfällt und die Nothwendigkeit oder das Bestreben, immer noch wieder kleinere Gruppen aufzustellen, tritt ganz augenscheinlich hervor, ohne dass es aber völlig zum Durchbruche kommt. Man könnte die Eintheilungsart als eine »abortive Systematik« bezeichnen, insofern das Bestreben zur Zusammenfassung und Gliederung vorhanden ist, der durch die populäre Anschauung und die Sprache gegebene Boden aber noch zu hart und roh, um dem Keime die Bedingung zu einer günstigen Entwicklung zu gewähren. Den Boden mit dem Pfluge der künstlichen Systematik zu zerwühlen und das natürlich oder traditionell Zusammengehörige auseinander zu reissen, ist aber unserm Autor kaum in den Sinn gekommen. Eine Eintheilung nach den Verschiedenheiten eines einzelnen Organs, wie etwa der Zähne, Füsse, Flossen, ist dem Aristoteles offenbar fremd; eine Gruppe kann übereinstimmen in Bezug auf eine solche Eigenschaft, wie scharfe Zähne, gespaltene Klauen und dergleichen, aber constituirend für die Gruppe ist die einzelne Eigenschaft jedenfalls nicht.

Wir können uns in der Auffassung der Systematik nur den Auseinandersetzungen *Jürgen Bona Meyer's* anschliessen, die er in seiner *Thierkunde* des Aristoteles mit genauer und eingehender Berücksichtigung früherer Commentatoren gegeben hat, welche alle mehr oder weniger bestrebt gewesen sind, eine künstliche Systematik beim Aristoteles zu finden.

Wir haben für jedes γένος μέγιστον eine Gruppierung, wie sie ungefähr dem Aristoteles vorgeschwebt haben muss, aufgestellt, wollen aber nicht läugnen, dass wir vielfach geschwankt haben, ehe wir uns für das Eine oder Andere entschieden haben, müssen aber doch für diejenigen Leser, welche anderer Ansicht über die Gruppierung sind, bemerken; dass uns sorgfältige Erwägungen zu der Eintheilung, wie wir sie geben, bestimmt haben. Ausser der Gruppierung finden wir aber auch die Stufenordnung der Thiere berücksichtigt. Aristoteles hat die Vorstellung von der Stufenordnung der Thiere nicht allein, sondern der Naturobjecte überhaupt in grosser Lebendigkeit gehabt, den Menschen als das vollkommenste Thier, die unbeweglichen, nicht empfindenden Organismen als die niedrigsten und unvollkommensten Thiere, als Uebergänge zu den Pflanzen aufgefasst. Dass er zwischen diesen Endpunkten auch wieder verschiedene Stationen hingestellt hat, ist ebenso deutlich zu entnehmen; aber weiter lässt sich seine Vorstellung von der Stufenreihe nicht mehr ausfindig machen. Wenn ihm die Frage gestellt wäre, ob er sich die Thierwelt in einer gleichmässig aufsteigenden Reihe oder in mehreren Richtungen aufsteigend und diese Richtungen netzförmig verbunden vorstellte, so würde er unzweifelhaft der letzteren Vorstellung den Vorzug gegeben haben; dass er diese Alternative aber selbst gestellt

habe, geht aus seinen Schriften nicht hervor. — Dass endlich die oft gestellte Frage, ob Aristoteles eine progressive oder regressive Richtung in der Stufenordnung verfolgt habe, weder zu entscheiden noch überhaupt relevant sei, hat schon *Meyer* (Thierkunde p. 484) sehr gut beleuchtet.

C. Verzeichniss der Thiere.

Die Thiere zerfallen also in die beiden Abtheilungen A, *ἔναιμα* (unsern Wirbelthieren entsprechend) — B, *ἄναιμα* (den Wirbellosen homonym).

Die *ἔναιμα* werden eingetheilt in:

- I. ζῳοτοκούντα ἐν αὐτοῖς (genau unsre Säugethiere);
- II. ὄρνιθες (die Vögel);
- III. τετράποδα ἢ ἄποδα ζῳοτοκούντα (Reptilien und Amphibien);
- IV. ἰχθύες (die Fische).

Die Gruppen der *ἄναιμα* sind:

- V. μαλάκια (Cephalopoden);
- VI. μαλακόστραχα (Krustenthiere, und zwar die Stomapoda v. d. *Hoeven*);
- VII. ἔντομα (Insecten, Arachniden, Würmer);
- VIII. ὀστρακοδέρματα (Muscheln, Schnecken, Ascidien, Holothurien, Aktinien, und an diese sich anschliessend die Schwämme als Uebergang zu den Pflanzen.)

I. Säugethiere.

	Nr.	
αἴλουρος	1	Katze, <i>Felis domestica</i> .
αἶξ	2	Ziege, <i>Capra hircus</i> .
ἀλώπηξ	3	Fuchs, <i>Canis Vulpes</i> .
ἀλώπηξ θερμόπτερος	4	? Fledermausart?
ἄνθρωπος		Mensch, <i>Homo</i> .
ἄρκτος	5	Bär, <i>Ursus Arctos</i> .
ἀσπάλαξ	6	Blindmoll, <i>Spalax typhlus</i> .
βόνασος	7	Auerochs, Wisent <i>Bos Bison L.</i>
βουβαλῖς — λος	8	Antilopenart? Gemse?
βοῦς	9	Rind, <i>Bos Taurus</i> .
βοῦς ἄγριος	9 ^b	Büffel, <i>Bos bubalis</i> .
γαλῆ	10	Wiesel, <i>Mustela vulgaris</i> .
γῆννος	19	Zwergmaulesel, s. γῆμνος.
λε	44	= <i>βαῖνα</i> .
.	11	Hase, <i>Lepus timidus</i> .
.	12	Delphin, <i>Dolphinus Delphis</i> .
.	13	Gazelle, <i>Antilope Dorcas</i> .

	Nr.	
ἐλαφος	14	Kronhirsch, <i>Cervus Elaphus</i> .
ἐλειός	15	Siebenschläfer, <i>Myozus glis</i> .
ἐλέφας	16	Elephant, <i>Elephas indicus</i> .
ένυδρίς	17	Otter, <i>Lutra vulgaris</i> .
ἐχῖνος	18	Igel, <i>Erinaceus europaeus</i> .
ἡμίονος	19	Maulthier und Maulesel, <i>Mulus</i> u. <i>Hinnus</i> .
θώς	20	Schakal? Zibethkatze??
ἰκτίς	10	Steinmarder <i>Mustela foina</i> .
ἴννος	19	Zwergmaulesel, s. ἡμίονος.
ἱπάρδιον	21	? Giraffe?
ἱππέλαφος	13	<i>Antilope picta</i> .
ἵππος	22	Pferd, <i>Equus Caballus</i> .
ἵππος ποτάμιος	23	Nilpferd, <i>Hippopotamus</i> ?
ἰχνεύμων	24	Pharaosratte, <i>Herpestes Ichneumon</i> .
καμηλος	25	Kameel und Dromedar, <i>Camelus dromedarius</i> und <i>bactrianus</i> .
κάπρος	45	Eber, s. ὕς.
κάστωρ	26	Biber, <i>Castor Fiber</i> .
κῆβος	27	Meerkatze <i>Cercopithecus x</i> .
κρίός	42	Bock, s. πρόβατον.
κυνοκέφαλος	27	Pavian, <i>Cynocephalus (Hamadryas)</i> .
κύων	28	Hund, <i>Canis familiaris</i> .
λαγώς	11	Hase, s. δασύπους.
λάταξ	26	= κάστωρ, Biber.
λέων	29	Löwe, <i>Felis Leo</i> .
λύγξ	30	Luchs, <i>Felis Lynx</i> ?
λύκος	31	Wolf, <i>Canis Lupus</i> .
μαρτιχόρας	32	Fabelhaftes Thier.
μυγαλή	33	Spitzmaus?
μῦς	34	Maus, Ratte, Springmaus, <i>Mus</i> , <i>Dipus</i> .
μουστικῆτος	35	Wal, <i>Balaena</i> ?
νέβρος	14	Hirschkalb, s. ἐλαφος.
νυκτερίς	36	Fledermaus, <i>Vespertilio</i> -Arten.
οῖς	42	Schaf, s. πρόβατον.
ὄνος	37	Esel, <i>Equus Asinus</i> .
ὄνος ἄγριος	37 ^b	Dziggetai? Kulan?
ὄνος Ἰνδικός	38	Rhinoceros, <i>Rhinoceros indicus</i> ?
ὄρεύς	19	Maulesel = ἡμίονος.
ὄρυξ	39	Einhorn?
πάνθηρ	40	? Leopard = πάρδαλις?
πάρδαλις	41	Leopard, <i>Felis pardus</i> oder <i>Leopardus</i> .
πάρδιον	21	? = ἱπάρδιον, Giraffe?
πίθηκος	27	Affe, <i>Simia sylvanus L.</i>
πρόβατον	42	Schaf, <i>Ovis Aries</i> .
πρόξ	13	Reh, <i>Cervus Capreolus</i> .
σαθέριον	26	Biber? s. κάστωρ.
σατόριον	26	Biber? s. κάστωρ.
σῶς	45	Schwein = ὕς.
ταῦρος	9	Stier, s. βοῦς.
τίγρις	43	? Tiger?

	Nr.	
τράγος	2	Ziegenbock, s. αἴξ.
ὑαῖνα	44	Hyaena, <i>Hyaena striata</i> .
ὕς und ὕς ἄγριος	45	Schwein, <i>Sus scrofa</i> .
ὕστριξ	46	Stachelschwein, <i>Hystrix cristata</i> .
φάλαινα	47	Tümmler, <i>Dolphinus tursio</i> ?
φώκαινα	48	Meerschwein, <i>Dolphinus Phocaena</i> .
φώκη	49	Mönchsröbbe, <i>Phoca</i> oder <i>Pelagius Monachus</i> .
χίμαιρα	50	?
χοιροπίθηκος	27	? s. κῆβος,

Gruppen der Säugethiere.

(ἔναιμα ζοφοτοχοῦντα ἐν ἑαυτοῖς, τετράποδα καὶ ἄποδα, δεχόμενα τὸν ἀέρα.)

Die Säugethiere lassen sich nach den Angaben und der Reihenfolge, in welcher sie von Aristoteles abgehandelt werden, etwa in folgende Gruppen bringen:

1. ἄνθρωπος.
2. ἐπαμφοτερίζοντα τῷ ἀνθρώπῳ καὶ τοῖς τετράποσιν: (die Affen) κῆβος, κυνέκεφαλος, πίθηκος, χοιροπίθηκος.
3. πολυσχιδῖ, ἀμφώδοντα, καρχαρόδοντα, ὀπισθορηγνικά (umfassend die Raubthiere, Nagethiere und Insectenfresser)
αἰλουρος, ἀλώπηξ, ἄρκτος, ἀσπάλαξ, γαλῆ, γλάνος, θασύπους, ἐνοῦρις, ἐχῖνος, θῶς, ἰκτίς, ἰχθυόων, κάστωρ, κύων, λαγῶς, λάταξ, λέων, λύγξ, λύκος, μῦς, πάνθηρ, πάρδαλις, τίγρις, ὑαῖνα, ὕστριξ.
4. διχαλά, οὐκ ἀμφώδοντα, κερατοφόρα (= Zweihüfer oder Wiederkäuer mit Ausschluss des Kameels)
αἴξ, βόνασος, βουβαλῖς, βοῦς, δορκάς, ἔλαφος, ἱππάρδιον, ἱππέλαφος, κριός, οἶς, πρόβατον, πρόξ, (ταῦρος), (τράγος), (ὄρυξ).
5. χαυλιόδοντα
ὕς (σῦς, κάπρος), ὕς ἄγριος.
6. λόφουρα (Einhüfer)
γῖννος, ἡμίονος, ἵννος, ἵππος, ὄνος, ὀρεύς.
7. κητώδη
δελφίς, μυστικῆτος, φάλαινα, φώκαινα (φώκη?)
8. δερμόπτερα
ἀλώπηξ δερμόπτερος, νυκτερίς.

Nicht in diese Gruppen bringen lassen sich:

ἐλαιός, ἐλέφας, ἵππος ποτάμιος, κάμηλος, μαρτιχόρας, (μυγαλῆ?), ὄνος Ἰνδικός, ὄρυξ, σαθέριον (τρόχος), χίμαιρα.

1. αἰλουρος.

Das Schreien bei der Begattung, die Herausforderung dazu von Seiten der Weibchen, die Zahl der Jungen, die Eigenschaft Vögel zu fressen, die Zusammenstellung mit andern Raubthieren (κύων, λύκος, πάνθηρ), charakterisiren das Thier als Katze, *Felis domestica* und *F. Catus*, welche beide jetzt in Griechenland häufig sind. (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 15. *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée III. p. 13.)

2. αἰξ.

Gehörnte, zweihufige Thiere (de partibus 637^b, 33) mit einem Barte, welche nicht Fett, sondern Talg haben, in Heerden gehalten werden, deren Milch benutzt wird, welche unbeständig, leichtbeweglich sind, welche zahm und wild vorkommen, können nur Ziegen sein. Dazu stimmt, dass sie mehrere Magen haben (de part. 674^b, 8), fünf Monate trüchtig sind, je zwei Junge werfen u. s. w. Ziege, *Capra hircus*.

2^b αἰγες ἐν Συρίᾳ, mit sehr langen fast bis auf die Erde herabhängenden Ohren sind wohl die Mambriischen Ziegen, *Capra mambrica*. *Schreber*, Säugethiere V p. 1285.

2^c αἰγες ἐν Αὐγίᾳ, welche wie die Schafe geschoren werden, sind wohl die Angora-Ziegen, *Capra Angorensis*. *Schreber* V p. 1329. Angora, das alte Ancyra, liegt allerdings nicht in Lycien, sondern in Phrygien.

2^d αἰγες ἄγριαι ἐν Κρήτῃ sind nicht näher bestimmbar, wahrscheinlich ist aber darunter der schon von *Bélon* erwähnte »Steinbock« zu verstehen, welcher nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 30) auch jetzt noch auf Candia gejagt wird und *Aegocerus pictus* ist, welchen *Erhard* von den Cycladen genau beschrieben hat.

3. ἀλώπηξ.

Seine sprichwörtliche Listigkeit, das Bewohnen von Erdhöhlen, seine Verwandtschaft mit dem Hunde, das Gebären von höchstens vier blinden Jungen und die Tradition (*Aesop*) lassen keinen Zweifel, dass darunter der Fuchs, *Canis Vulpes* verstanden wird.

Dass durch Paarung von Fuchs und Hund die Lakonischen Hunde entstehen sollen, hat wohl gleichen Werth, wie die Behauptung, der ρινοβάτης sei ein Bastard von ρίνη und βάτος (s. Fische), und kann wohl nur auf eine Aehnlichkeit der Lakonischen Hunde mit dem Fuchse bezogen werden. S. κύων. n° 28.

Dass die Füchse in Aegypten kleiner seien, kann allenfalls als richtig gelten, wenn man dies auf *Canis niloticus* Geoff. bezieht, welcher nach *Rüppell* (Atlas zur Reise im nördlichen Afrika, Zoologie p. 41. Tab. XV) nur wenig kleiner als *C. vulpes* ist, längere Beine und einen schlankeren Körper hat. Dasselbe giebt *Schreber*, Säugethiere Supplement II p. 412 an.

4. ἀλώπηξ (δερμόπτερος)

wird nur einmal mit νοκταρίς zusammen erwähnt als Beispiel von mit Flughäuten versehenen Thieren, von denen in demselben Paragraphen gesagt wird, sie seien zweifüssig. Diese Angabe scheint die Hypothese mehrerer Ausleger unannehmbar zu machen, es sei mit ἀλ. δ. das flie-

gende Eichhörnchen, *Pteromys vulgaris*, gemeint, da die Flughaut desselben zwischen den gar nicht metamorphosirten Vorder- und Hinterbeinen ausgespannt ist. Ob *Pteropus* aus Indien, »der fliegende Hund«, gemeint ist oder irgend eine fuchsrothe Fledermaus, ist völlig unbestimmbar. *Bory* (Expéd. de Morée p. 10) giebt die bei uns gewöhnlichen *Vesperugo murinus* und *pipistrellus* als in der Morea vorkommend an.

5. ἄρκτος.

Die Beschreibung der Füße, die Behaartheit, seine Bösartigkeit, die sehr kleinen, plumpen Jungen, das Fressen von Honig und Ameisen, sein Winterschlaf lassen keinen Zweifel, dass damit der Bär, *Ursus Arctos* bezeichnet ist. Er findet sich nach *von der Mühle* (Beiträge zur Ornithologie Griechenlands 1844 p. 2) jetzt noch auf dem Olymp und Pindus. *S. Schreber*, Säugethiere III p. 500.

6. ἀσπάλαξ.

Die wenigen Angaben, dass er gräbt, dass er äusserst kleine, kaum sichtbare Augen hat, und dass er eine besondere Wohnung anlegt, weisen auf *Talpa europaea* oder *Talpa coeca* oder *Spalax typhlus* hin. Da bei *Talpa europaea* die Augen noch einigermaßen deutlich sind, so würde es sich namentlich zwischen *Talpa coeca* und *Spalax typhlus* handeln. Letzterer kommt nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 21) auf den Cycladen vor und heisst daselbst jetzt τυφλοποντικός (Blindmans), der eigentliche Maulwurf kommt aber dort nicht vor. *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 11) hat zwar in der Morea viele Maulwurfshäufen gesehen, aber keine Thiere bekommen. Da auch *Spalax typhlus* die Erde aufwirft und *Wagner* (in *Schreber*, Säugethiere Supplem. III p. 362) Exemplare von *Spalax* aus Griechenland erhalten hat, so scheint uns, da man von dem Vorkommen der *Talpa coeca* in Griechenland bis jetzt nichts weiss, der ἀσπάλαξ als Blindmoll, *Spalax typhlus*, zu deuten.

7. βόνασος,

als zweihufiges, gehörntes, wild lebendes Thier mit einer Mähne bis zum Widerross wie das Pferd, aber mit weicherem und dichterem Haare, sonst dem Rinde ähnlich, aber die Hörner gegen einander gebogen (*Partes* 663, 13), in Paeonia und Maedica (etwa dem heutigen Serbien), ist allgemein als *Bos Bison* L. = *Bos urus Bojan.*, Auerochs (Wisent) angesehen worden, obgleich dieser jetzt nur in Lithauen und im Kaukasus vorkommt. (*Schreber*, Säugethiere V p. 1481 und Supplement IV p. 515. s. Taf. 295.)

8. βουβάλις.

Von ihm wird nur gesagt, in seinem Blute seien keine Fasern, es gerinne mehr als das des Hirsches, ähnlich wie das des Schafes oder etwas weniger. Dann wird von βούβαλος (*de partibus* 663, 11) gesagt: »den Thieren, welchen die Hörner nichts nützen, habe die Natur ein anderes Hülfsmittel gegeben, z. B. die Schnelligkeit den Hirschen . . . und den βουβάλοις und δορκάτι, welche sich zwar gegen einige Thiere wehren, vor wilden und kampfbereiten Thieren aber fliehen.« Endlich erwähnt *Herodot* IV, 192 die ζορκάδες, βουβάλιες und όνοι unter den libyschen Wüstenthieren. Aus der Stelle des *Plinius* VIII, 15: Gignit Germania insignia boum ferorum genera, iubatos bisontes excellentique

vi et velocitate uros, quibus imperitum vulgus bubalorum nomen imponit, cum id gignat Africa, vituli potius, cervique quadam similitudine hat man geschlossen, dass βουβαλῖς eine Antilope sein müsse und auf *Antilope Bubalis* Pall. gerathen. Ob Aristoteles dasselbe Thier gemeint hat, wie *Plinius*, ist aber völlig ungewiss. Bei der Zusammenstellung mit ἔλαφος, πρόξ und δορξάς kann man ebensowohl an *Antilope bubalis*, wie an *Capra Rupicapra*, die Gemse, denken, welche nach v. d. Mühle (Ornithologie p. 1) und *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 31) auf dem Velugi häufig ist. Endlich könnte auch βούβαλις gleichbedeutend sein mit βοὺς ἄγριος und den Büffel bezeichnen, welcher jetzt in Griechenland *Vouaglia* genannt wird. (*Bory, Expéd. de Morée* III. Zoologie p. 18.)

9. βοῦς.

Zweihufiges, gehörntes, zahmes, in Heerden gehaltenes, zur Milchgewinnung benutztes Thier von verschiedener Färbung, welches sehr genau bekannt ist, offenbar das Rind, *Bos Taurus*.

- 9^b βοὺς ἄγριος in Arachosien, schwarz, stark von Körperform, mit gebogener Nase und mehr nach hinten gerichteten Hörnern, verhält sich zum zahmen Rind, wie die wilden Schweine zu den zahmen. (Arachosien ist eine Provinz Persiens in der Nähe des Indus.) Diese Beschreibung passt genau auf den Büffel, *Bos Bubalus*. *Schreber*, Säugethiere V p. 1541 Tab. CCC. — Sie heissen nach *Bory St. Vincent* (Expédition de Morée p. 18.) jetzt »*Vouaglia*«.

- 9^c βοὺς ἐν Συρίᾳ, welche wie die Kameele Buckeln am Widerriss haben (VIII § 160) können wohl nur die Varietät Zebu, *Bos Taurus Zebu* sein, welcher auch jetzt in Arabien und Persien vorkommt. *Schreber* V p. 1629, Taf. 298 A.

10. γαλῆ und ἰκτίς

haben beide einen Knochen in der Ruthe, beide haben gleich dichte Behaarung, gleiches Aussehen und sind auf der Bauchseite weiss, beide von bösamartigem Charakter; γαλῆ würgt die Vögel, wie der Wolf die Schafe, fängt Mäuse; ἰκτίς ist so gross wie ein kleines κυνίδιον μελιταῖον, schadet den Bienen, weil es den Honig frisst. Von der γαλῆ wird ferner (de partib. 667, 21) gesagt, es habe ein grosses Herz, wie die andern Thiere, welche aus Furcht bösamartig sind, und (de generatione III §§ 66 und 67) wird die Meinung widerlegt, dass es die Jungen aus dem Munde gebäre, und gesagt, die Jungen würden sehr klein geboren und von ihm im Maule fortgetragen.

Diese Angaben weisen auf marderartige Thiere und passen vollständig, wenn man annimmt, mit γαλῆ werde das Wiesel, *Mustela vulgaris* bezeichnet, welches nach *Bory* (Expéd. de Morée p. 12) auch jetzt in Griechenland vorkommt und nach *Schreber* (Supplem. II p. 283) jetzt in Aegypten zum Mäusefangen als Hausthier gehalten wird. — ἰκτίς würde, wenn man das κυνίδιον μελιταῖον als *Canis Zerda Rüppell* ansieht, der Steinmarder, *Mustela foina* sein, welcher nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 17) auf den Cycladen jetzt häufig ist und von den Griechen ausser mit dem allgemeinen Namen für die Plünderer der Tauben- und Hühnerhöfe νεπίτζα, auch mit dem Namen ἰκτίς benannt wird. *Mustela putorius* ruinirt nach *Bechstein* I p. 302 die Bie-

nenstöcke. Von *M. vulgaris* sagt dagegen *Schreber* III p. 500, Honig frässe es nicht. Ueber *M. foina* fehlen Angaben.

- 10^b γαλή ἄγριος tödtet die Feldmäuse; sonst wird nichts gesagt, ist also nicht näher bestimmbar.

γίννος s. ἡμίονος.

γλάνος s. ὕαινα.

11. δασύπους.

Die Angabe, dass dieses Thier Haare an der innern Seite der Backen, Mundhöhle und unter den Füßen hat, kann nur für das Genus *Lepus* gelten, womit alles übrige, die Furchtsamkeit, die Fruchtbarkeit, die sogenannte Ueberfruchtung u. s. w. stimmt. Es kann nur zweifelhaft sein, ob damit der Hasse oder das Kaninchen gemeint wird. Nach den interessanten Untersuchungen *Erhard's* (*Fauna der Cycladen* p. 22) über das wunderbare Vorkommen, Sichergänzen und Ausschliessen von *Lepus timidus* und *Lepus cuniculus* muss es zweifelhaft bleiben, ob beide Arten oder nur die eine Art mit δασύπους bezeichnet werden. Da zwischen δασύπους und λαγώς (oder λαγός) weder von Aristoteles noch einem andern alten Schriftsteller ein Unterschied gemacht wird, sie vielmehr ebenso synonym wie ὄρεός und ἡμίονος gebraucht werden, so nehmen wir an, dass damit beide Arten gemeint werden, und übersetzen geradezu Hasse. Aristoteles scheint übrigens ausser *Plutarch*, συμποσιακῶν Lib. II p. 1299 und 1462, der einzige zu sein, welcher den Ausdruck δασύπους braucht, alle andern Schriftsteller brauchen die Benennung λαγώς (cf. *Athenaeus* p. 399 und 400, *Aesop*, *Herodot*, *Asiatic*). *Asiatic* nennt das Kaninchen κόνικλος (ἡνπερ ἐπωνομίαν Ἰβήρας οἱ Ἑσπέριοι ἔθεντό οἱ), XIII, 15.

- 11^b δασύποδες ἐν Αἰγύπτῳ, welche kleiner sind. Darunter ist der *Lepus aegyptiacus* Geoffr. zu verstehen, welcher kleiner ist als der europäische. Nach *Ehrenberg*, *Symbol. Phys. dec. II* Taf. 15 Fig. 1 hat er eine Länge von 1' 1". (S. *Schreber*, Säugethiere Suppl. IV p. 90.)
- 11^c δασύποδες περὶ τὴν λίμνην τὴν Βόλβην mit zweilappiger Leber sind nicht bestimmbar, da bei allen Hasen und Kaninchen die Leber sehr tief gespalten ist.

12. δελφίς

charakterisirt als ein Meerthier, welches lebendige Junge gebiert und dieselben säugt, durch Lungen athmet, Knochen und keine Gräten, auch keine Füsse hat. Es kann also nur ein Wal sein. Da er häufig gewesen sein muss, so kann man mit Rücksicht auf die jetzige Fauna nur zwischen *Delphinus Delphis* und *Delphinus Phocena* schwanken, und da letztere der φώκαινα, s. Nr. 48, entspricht, so muss δελφίς der Delphin, *Delphinus Delphis* sein. *Erhard* (*Fauna der Cycladen* p. 27) giebt von ihm an: »Er durchzieht in Trupps von 5—20 Stücken das Cycladenmeer nach allen Richtungen.« *Delphinus Tursio* dagegen soll daselbst seltener und mehr in den Gewässern von Candia sein.

Wegen der Angabe, dass δελφίς das Maul auf der Bauchseite habe, s. Anm. zu VIII § 34.

13. δορκάς — ἰππέλαφος — πρόξ.

Alle drei gehören zu den Hörner tragenden Thieren (Geweih und Horn werden nicht unterschieden), und die Angabe, dass πρόξ keine Gallenblase habe, weist dasselbe in die Gattung *Cervus*; von δορκάς wird angegeben, es sei das kleinste der Hörner tragenden Thiere, und vom ἰππέλαφος, er habe einen Bart am Kehlkopf, eine Mähne am Widerriss und vom Kopfe bis zum Widerriss eine dünne Mähne, er sei etwa so gross wie der Hirsch (ἔλαφος) und seine Hörner gleichen denen der δορκάς. Die Beschreibung des ἰππέλαφος stimmt am besten zu *Antilope picta* (s. Schreber, Säugethiere Suppl. IV p. 468 und Taf. 263 A und B), dagegen nur sehr unvollkommen mit *Cervus Aristotelis* Cuv. (s. Schreber, Suppl. V Taf. 27). Wenn nun α) ἰππέλαφος *Cervus Aristotelis* ist, so muss wegen der Aehnlichkeit der Hörner oder Geweihe δορκάς das Reh, *Cervus Capreolus* sein. Dann ist α) entweder πρόξ gleichbedeutend mit δορκάς, wofür man Aelian VII c. 47: τὰς γε μὴν δορκάδας καὶ ζόρκας καὶ πρόκας εἰσθᾶσιν ὀνομάζειν anführen kann; β) oder δορκάς ist das Reh und πρόξ ein anderes Thier des Genus *Cervus*, und dann bleibt nur der Dammhirsch, *Cervus Dama*. Gegen die letztere Annahme spricht aber die Angabe des Aristoteles, ἔλαφος sei der einzige, welcher das Geweih abwirft. Wenn aber β) ἰππέλαφος die *Antilope picta* ist, so muss δορκάς auch eine Antilopen-Art und als die kleinste die Gazelle, *Antilope Dorcas* sein, und πρόξ ist dann wohl das Reh. Wegen des besseren Zutreffens der Beschreibung des ἰππέλαφος auf die *Antilope picta* schliessen wir uns der Ansicht Wiegmann's (Observationes in Aristotelis historiam animalium 1826 p. 21) gegen Cuvier und Sunderall (die Thierarten des Aristoteles 1863 p. 69) an, dass ἰππέλαφος = *Antilope picta*, δορκάς = *Antilope dorcas*, Gazelle, und πρόξ = *Cervus capreolus*, Reh, sei.

14. ἔλαφος.

Das alljährliche Abwerfen des Geweihes, der Mangel der Gallenblase, das genau beschriebene Wachsen der Geweihe lassen keinen Zweifel, dass damit der Hirsch gemeint ist, wozu auch alles Uebrige passt; in- dess lässt sich nicht angeben, ob der Kronhirsch, *Cervus elaphus*, der Dammhirsch, *Cervus Dama*, oder beide darunter verstanden werden. Beide kommen jetzt in Griechenland vor (v. d. Mühle, Ornithologie Griechenlands 1844 p. 1.)

14^b Hirsche mit gespalteten Ohren auf dem Berge Elaphoeis in Arginusa in Asien (VI § 172). Darüber haben wir keine neueren Angaben auffinden können.

14^c ἔλαφος Ἀχαΐνης. Mit der »Galle im Schwanz« sind die Schwanzdrüsen des Hirsches gemeint. Rapp (Ueber ein drüsenähnliches Organ des Hirsches in Müller's Archiv für Anatomie 1839 p. 363) hat es bei beiden Geschlechtern des Kronhirsches gefunden, dagegen vermisst beim Dammhirsch, beim Reh und beim *Cervus Virginianus*. Sollte unter diesen Hirschen *Cervus elaphus*, unter ἔλαφος dagegen nur *Cervus Dama* zu verstehen sein?

15. ἐλειός.

Aus der einzigen Angabe, dass dieses Thier »in Bäumen Winterschlaf

hält«, kann man nur auf den Siebenschläfer, *Myoxus glis* schliessen, da es kein anderes Thier giebt, welches in Bäumen Winterschlaf hält. *Bechstein*, Naturgeschichte I p. 507. Auch *Sundevall* p. 52 macht diese Annahme.

16. ἐλέφας.

Die Beschreibung des Rüssels ist genügend, um die Identität mit dem Elephanten festzustellen; die Abrichtung und die Angabe, dass die Inder sie im Kriege brauchen, beweist, dass Aristoteles nur vom Indischen Elephanten, *Elephas Indicus* spricht, womit fast alle übrigen Angaben stimmen. Wie *Sundevall* zu der Behauptung kommt, Aristoteles habe wahrscheinlich selbst keinen Elephanten gesehen (Aristoteles Thierarten p. 84) ist uns nicht erklärlich. (*Schreber-Wagner* VI p. 210 u. f.)

17. ἐνυδρίς.

ein Thier, welches im Wasser lebt, und zwar in Flüssen und Seen, aber Luft athmet und auf dem Lande gebiert, dabei sehr bissig ist, kann wohl kaum etwas anderes als der Otter, *Lutra vulgaris*, sein, welcher in Persien und Arabien verbreitet ist. (*Schreber*, Suppl. II p. 253.)

18. ἐχῖνος.

Die Stacheln statt der Haare, das Wohnen in Erdlöchern, seine Zähmheit lassen keinen Zweifel, dass damit der Igel, *Erinaceus Europaeus* oder *auritus* gemeint ist. Dazu stimmt die Angabe, dass die Hoden im Bauche liegen, da er keinen Hodensack hat (*Tiedemann*, Zoologie 1805 I p. 353), und dass er sich stehend begattet. (*Bechstein*, Naturgeschichte Deutschlands 1789 I p. 372. *Brehm*, Thierleben I p. 654.)

19. ἡμίονος — ὄρεός — ἵννος — γῖννος.

Die Worte ἡμίονος und ὄρεός scheinen überall als vollkommen synonym gebraucht zu werden, doch wird in dem Werke de generatione nur einmal (II § 120) das Wort ὄρεός, fast immer ἡμίονος, in dem Werke de partibus gar nicht das Wort ἡμίονος, sondern nur ὄρεός gebraucht; im vorliegenden Werke aber abwechselnd ὄρεός und ἡμίονος gesagt. Dass Aristoteles einen Unterschied zwischen Maulesel und Maulthier nicht macht, scheint aus de generatione II § 128 hervorzugehen: . . . συμβαίνει γίνεσθαι . . . ἐξ ἵππου καὶ ὄνου ἡμίονον ἀμφοτέρως ἄρρενος καὶ θήλεος ὁποτέρωθεν ὄντος . . . Ob damit also Maulthier oder Maulesel, *mulus* oder *himus*, *mulet* oder *bardeau* gemeint sind oder beide nicht weiter unterschieden, bleibt unbestimmbar. — γῖννος ist ein verkrüppeltes Product von Pferd und Esel oder von Maulthier (oder Maulesel und Pferdestute (VI § 163)). — ἵννος ist suspect und kommt nur einmal (II § 35) vor. Wir werden in der Uebersetzung immer den Ausdruck Maulesel gebrauchen, da Halbesel kein deutsches Wort ist. — Ueber die Unterschiede von Maulthier und Maulesel vergleiche man *Schreber*, Säugethiere Bd. VI p. 185, so wie *Broca*, Mémoire sur l'hybridité etc. in *Brown-Séguard*, Journal de Physiologie T. II p. 250.

- 19^b ἡμίονοι ἐν Σορίτζ, welche fruchtbar sind, aber den ἡμίονοι ähnlich, sind wahrscheinlich entweder der Dziggetai, *Equus hemionus* oder der Kulan,

Equus onager (cf. *Schreber*, Säugethiere Suppl. IV p. 274 und *Sundevall*, Thierarten des Aristoteles p. 77).

20. θώς.

Ein vierfüssiges Thier mit vielen Zehen, de generat. II § 81, welches rohes Fleisch frisst, 2—4 blinde Junge wirft, in den innern Theilen dem Wolfe gleicht, meist mit dem Hund, Wolf, Fuchs oder Löwen zusammen genannt wird, muss ein Raubthier sein. Da ferner gesagt wird, es füge dem Menschen kein Leid zu und fürchte ihn auch nicht sehr, lebe aber im Kriege mit Löwe und Hund, so kann es sich nicht um ein sehr kleines Raubthier handeln. Dazu kommt die nähere Angabe, es sei nach dem Schwanze hin lang, in der Höhe kürzer, und obgleich es kurze Beine habe, zeichne es sich durch Schnelligkeit aus und könne weit springen. Endlich gäbe es zwei oder höchstens drei Arten dieses Thieres; was man von mehreren Arten sagte, habe seinen Grund in dem Wechsel der Haare zur Sommers- und Winterszeit; am besten wären die kleinen Thoes.

Man hat geglaubt, dass unter θώς der Schakal verstanden wäre, und eine Stütze für diese Meinung darin gefunden, dass der Schakal in der Morea häufig ist (*Bory St. Vincent*, Expédition de Morée p. 23 u. f. *Schreber* Suppl. II p. 383 u. f.) Ja *Erhard* (*Fauna der Cycladen* p. 15) giebt nicht nur an, dass sie auf dem Festlande, wie auf Euböa nur zu häufig wären, sondern fügt auch noch hinzu: »Auch war mehreren Jägern auf Naxos, Menschen, die zeitlebens ihre Heimathsinsel nicht verlassen, sowohl der jetzige Ausdruck *chacal*, als auch der rein altgriechische θώς keineswegs unbekannt.« Indess hat schon *Canus* II p. 804 mit Recht bemerkt, dass die Beschreibung von θώς auf den Schakal nicht passt, dass zweitens der Schakal sehr scheu ist, und dass er seine Farbe nicht verändert. Die Beschreibung der Körpergestalt würde eher auf *Viverra* passen, z. B. *Viverra Zibetha* und *Civetta* und *Genetta*, welche bei langgestrecktem Körper und grossem Schwanze verhältnissmässig sehr kurze Beine haben, gut springen und auf Bäume klettern. Sie haben etwa die Grösse eines Fuchses oder sind etwas länger 2 Fuss 9 Zoll *Brandt* und *Ratzeburg* p. 7 ohne den 1' 3" langen Schwanz). Vielleicht wurden sie, wie jetzt *Viverra Civetta* in Aegypten als Hausthiere gehalten (*Schreber*, Säugethiere Suppl. II p. 282). *Viverra Zibetha* kommt vor in Arabien und Malabar, *Viverra Civetta* in Aethiopien und Aegypten, *Viverra Genetta* um Constantinopel, im westlichen Asien, in Spanien, sogar im südlichen Frankreich. (*Schreber* a. a. O. p. 293.)

21. ἱππάρδιον.

Die andre Lesart ist *πάρδιον*. Es wird von ihm nur gesagt, das sogenannte ἱππάρδιον habe wie der ἱππέλαφος auf dem Widerriss eine Mähne, eine dünne Mähne vom Kopfe bis zum Widerriss, sei zweihufig und habe Hörner. Man hat aus dem Namen, welcher aus ἵππος und dem Stamme von *πάρδαλις* zusammengesetzt sein soll (*Sundevall* p. 70), also dann doch ἱπποπάρδιον heissen müsste, auf die Giraffe, *Camelopardalis Giraffa* gerathen, welche aber keine Mähne am Widerriss hat. Uns scheint daher nicht bestimmbar, welches Thier gemeint ist.

22. ἵππος

entspricht als Repräsentant der Einhufer unserm Pferd, *Equus Caballus*.

- 22^b Die Νισαῖοι ἵπποι, von denen gesagt wird, die Kameele liefen viel schneller als diese, werden noch von *Herodot* III, 106 erwähnt als sehr grosse, eigentlich Medische Pferde. Eine Stadt Νισαία liegt in der persischen Provinz Margiana: etwas Näheres ist nicht zu ermitteln.

23. ἵππος ποτάμιος.

Ein Thier wie es *Herodot* II, 71 beschreibt und wie es hier 2, 33 beschrieben ist, existirt nicht. Wahrscheinlich ist die ganze Stelle von ἵππος ποτάμιος später eingeschoben, da sie in den Zusammenhang gar nicht passt. Man hat immer eine falsche Beschreibung des Nilpferdes angenommen.

24. ἰχνεύμων.

Weniger die Angabe, dass dieses Thier ebensoviele Junge wirft, wie die Hunde, und von eben denselben Dingen lebt, als die Fabel von dem Kampfe mit einer ägyptischen Schlange, welche von spätern Schriftstellern (*Aelian* III, 22. VIII, 25. X, 47. *Plinius* VIII, 24, 36 etc.) auch auf das Krokodil ausgedehnt wird, machen es wahrscheinlich, dass darunter die Pharaosratte, *Herpestes Ichneumon* verstanden wird. Es ist wohl dasselbe Thier, welches *Herodot* II, 67 ἰχνευτής nennt. Auch jetzt wird sie nach *Schreber* III p. 430 in Aegypten als Hausthier zur Vertilgung der Mäuse gehalten und ist berühmt durch das Auffressen der Schlangen, Schlangeneier und Krokodilseier.

25. κάμηλος.

Die Angabe, dass dieses Thier einen respective zwei Höcker auf dem Rücken hat, lässt keinen Zweifel, dass Aristoteles darunter den *Camelus dromedarius*, κάμηλος Ἀράβιος, den Dromedar, und den *Camelus bactrianus*, κάμηλος Βακτριανός, das Kameel, verstanden hat, womit die übrigen Angaben, so weit sie deutlich sind, stimmen.

26. κάστωρ — λάταξ — σαθέριον — σατύριον.

Von diesen vier Thieren wird ausgesagt, sie seien vierfüssig und wild und suchten ihre Nahrung an Seen und Flüssen, nicht am Meere; und von der sogenannten λάταξ wird dann noch erzählt, sie ginge bei Nacht aus dem Wasser und schnitte mit ihren starken Zähnen Stämme ab; sie sei breiter als der Otter und ihre Behaarung stände in der Mitte zwischen der der Robbe und des Hirsches. Diese Angaben können nur auf den Biber, *Castor fiber*, der auch jetzt noch im südlichen Russland, am Terek und Cyrus etc. gefunden wird (*Eichwald*, *Fauna Caspio-Caucasia* p. 29) bezogen werden. Da es aber kein andres Thier jener Gegenden giebt, welches in ähnlicher Weise lebt, so schliessen wir uns der Hypothese *Sundevall's* (Thierarten des Aristoteles p. 55) an, dass mit allen vier Namen nur ein und dasselbe Thier, der Biber, bezeichnet werde, und dass Aristoteles Berichte von verschiedenen Reisenden bekommen habe, die jeder dem Biber einen andern Namen gaben, je nach der Gegend, aus welcher sie kamen, ohne selbst den Biber zu kennen. Indess ist immerhin nicht zu vergessen, dass die Ausdehnung der Länder, von denen die Griechen Nachrichten hatten, eine ziemlich beträchtliche war. *Herodot* berichtet IV, 109 von den Gelonoi, deren Land sehr dicht bewaldet wäre, und in diesem wäre ein grosser See, in welchem ἐνὸδριες καὶ κάστωρες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα ge-

fangen würden. Die Gelonoi werden etwa in das heutige Polen oder Galizien versetzt. — Lässt man übrigens diese von *Pallas* (cf. Anm. zu VIII § 58) herrührende Annahme nicht zu, so muss man *λάταξ* = *Castor fiber* setzen und die übrigen drei Thiere unbestimmt lassen, da sie sonst nicht genannt werden.

27. *κῆβος* — *κυνοκέφαλος* — *πίθηκος* — *χοιροπίθηκος*.

Der *πίθηκος* ist gewählt zu einer ausführlichen Beschreibung zu dienen, und die beiden andern *κῆβος* und *κυνοκέφαλος* werden mit ihm verglichen. Durch die Angabe, dass er zwischen Menschen und Vierfüßsern in der Mitte stehe, und dass er statt der Vorder- und Hinterfüsse Hände habe, ist er als Affe genügend charakterisirt. Welche Art Affe aber gemeint sei, dafür giebt die Beschreibung nur den Anhalt, dass er keinen oder wenigstens einen sehr kleinen Schwanz habe, im übrigen kann man nur schliessen, welcher Affe etwa damals in Griechenland bekannt gewesen sein könne. Wahrscheinlich ist es *Simia syvanus* L. oder *Inuus ecaudatus* Geoffr., der gemeine Affe, welcher im nördlichen Afrika häufig ist. (Galens Affe cf. v. d. Hoewen II p. 794.) Der *κῆβος*, heisst es, ist ein *πίθηκος* mit einem Schwanze. Wenn er afrikanischer Affe ist, so ist es wohl eine Meerkatze, *Cercopithecus*, eine weitere Bestimmung aber nicht möglich.

Der *κυνοκέφαλος* ist grösser als *πίθηκος*, stärker, hat ein mehr hundsähnliches Gesicht, ist wilder und hat mehr hundsartige und stärkere Zähne; wahrscheinlich also *Cynocephalus Hamadryas*, ein *Pavian*, welcher in Nord-Afrika vorkommt.

Der *χοιροπίθηκος* ist dagegen gänzlich unbestimmbar, da nur gesagt ist, das Gesicht des *χαμαιλέων* sei dem des *γ.* sehr ähnlich. Da die ganze Erzählung vom Chamäleon wahrscheinlich ein späterer Zusatz ist, welcher nicht recht in den Zusammenhang passt, und das Wort *χοιροπίθηκος* sonst gar nicht vorkommt, so ist vielleicht *κερκοπίθηκος*, ein späterer Ausdruck (bei *Plinius* VIII, 21) für *κῆβος*, zu lesen.

28. *κύων*.

Die genaue Kenntniss dieses Thieres, eines Hausthieres, welches Fleischfresser, vielzählig, scharfzählig ist, von dem es verschiedene Rassen giebt, welcher 60 Tage trägt, beim Harnen das Bein aufhebt, toll wird u. s. w., lassen keinen Zweifel, dass darunter der Hund, *Canis familiaris* verstanden wird.

28^b *κύων Λακωνική* ist die Hunderasse, welche Aristoteles am genauesten beschreibt, von welcher als charakteristisch angegeben wird, dass sie aus Mischung von Hund und Fuchs stamme, was, wenn es nicht richtig ist, doch auf eine Aehnlichkeit mit dem Fuchse deutet, dass sie eine lange Schnauze habe und scharf rieche (de generatione V § 32), dass sie viel arbeiten müsse (wahrscheinlich auf der Jagd), dass die Hündinnen schon mit 8 Monaten sich begatten, und dass die Jungen 17 Tage blind bleiben. Vielleicht ist damit der Windhund, *Canis graius* L. gemeint, welcher aus der Levante stammen soll (*Bechstein*, Naturgeschichte 1789 I p. 207.)

28^c *γένος θηρευτικὸν καὶ γένος ἀκόλουθον τοῖς προβάτοις ἐν Μολοττία*. Die Jagdhunde in Molottien (in Epirus) sollen sich weiter nicht auszeichnen, aber die Schäferhunde sollen durch Grösse und Muth ausgezeichnet sein

also wenn nicht der Bullenbeisser, *C. Molossus* L., so doch wohl eine ihm ähnliche Race.

28^d κύων μελιταῖος. Von diesem wird nur angegeben, er sei so-gross wie ἱκτίς, welches wir als *Mustela foina*, Steinmarder (s. γαλῆ Nr. 10) bestimmt haben, also als Hund sehr klein. Wenn μελιταῖος von der Insel Melite (jetzt Malta) abzuleiten ist, so ist die Race wohl ganz unbestimmbar. Es ist aber auch möglich, dass die Ableitung eine andre ist: *Aesop* Fab. 363 Πύργος καὶ δελφίς wird erzählt, dass die Schiffer die Sitte hätten, μελιταῖα κυνῖδια und πύργους mitzubringen; die letzteren haben sie ohne Zweifel aus Afrika gebracht; wenn sie die Hunde ebendaher gebracht haben, so könnte es sehr wohl die sehr kleine Art *Canis Zerda* (s. *Rüppell*, Atlas p. 5, Tab. II), dessen Länge 1' 11", Schwanz 5", dessen Schulterhöhe 8" beträgt, sein, und μελιταῖος würde dann von der honiggelben Farbe des *Canis Zerda* abzuleiten sein. Ersteren Falles würde Malteserhündchen, letzteren Falles Honighündchen zu übersetzen sein.

28^e κύων Ἰνδικός. Von diesem wird nur die fabelhafte Abstammung aus einer Mischung von Hund und Tiger (cf. de generatione II § 118) erwähnt; vielleicht ist darunter der Schakal zu verstehen, wenigstens ist es uns wahrscheinlicher, dass Aristoteles den Schakal als eine Hundeart anführt, als dass er ihn unter einem andern Namen bespricht, ohne seine nahe Verwandtschaft mit dem Hunde und seine Vermischung mit demselben zu erwähnen.

29. λέων.

Als eines der stärksten Raubthiere, von rothgelber Farbe (ξανθός, und πυρρός de generatione V § 69), mit einer Mähne, die den ganzen Hals bedeckt, beim Weibchen aber fehlt, als Prototyp der Männlichkeit (Physiognomica cap. 5) als grossmüthig, edel charakterisirt und ausnahmsweise in Europa vorkommend (cf. *Herodot* VII 125 f.) ist der Löwe, *Felis leo*. Aristoteles führt zwei Arten von Löwen an, der eine runder mit krauserer Mähne, der andre länger mit schlichteren Haaren: einer davon kommt in Syrien vor. Der Löwe mit der Mähne ist wohl der persische Löwe oder der Löwe der Berberei, *L. persicus* oder *barbarus* — der mähnenlose wohl der Löwe von Guzerate, *L. Googratensis* (s. *Brehm*, Thierleben I p. 212 und 213; *Schreber-Wagner* Suppl. II p. 465.)

30. λύξ.

Nach den wenigen Angaben des Aristoteles ist dies ein vielzehiges Thier, welches nach hinten harnt. Wenn er gleichbedeutend ist mit dem *lynx* des *Plinius*, so ist wohl unser Luchs, *Felis lynx*, darunter verstanden, da *Plinius* VIII. 19. 28 von ihm sagt, er habe die Gestalt des Wolfes und die Flecken des Leoparden, was kaum auf ein andres Thier passen kann. Nach *Bory St. Vincent* (*Expédition de Morée* p. 14) kommt eine Luchsart jetzt auf der Morea vor, die indess nicht genauer bestimmt werden konnte. *Felis caracal*, welcher der *lynx* der Alten nach van der Horren II p. 745 sein soll, kann der *lynx* des *Plinius* nicht sein, da er keine schwarzen Flecken hat.

31. λύκος.

Ein vielzehiges Raubthier, w

genannt zu werden pflegt (de generatione II § 81), sich mit dem Hunde kreuzen soll (de generatione II § 118), als kräftig, wild und verrätherisch charakterisirt wird, die Schafe würgt (cf. *Aesops* μυῖδοι an vielen Stellen), ist wohl unser Wolf, *Canis lupus*, welcher nach *Bory* (l. c. p. 16) sehr häufig auf der Morea ist. Ob unter den kleinen Wölfen in Aegypten (cf. *Herodot* II, 67 λύκους οὐ πολλὰ ἀλωπέκων μέζονες) der Schakal oder *Canis Simensis* (*Rüppell*, Wirbelthiere in Abyssinien p. 39, Tab. XIV) verstanden wird, ist nicht zu eruiren.

32. μαρτιχόρας — μαντιχόρας.

Ein fabelhaftes Thier des *Ktesias*.

33. μυγαλῆ

ist nach der Angabe des Aristoteles völlig unbestimmbar. Da *Plinius* der giftigen Art von *mus aranaeus* (VIII, 57, 83) erwähnt, soglaubt man, dass damit die Spitzmaus, *Sorex vulgaris* oder *etruscus* gemeint sei (cf. *Aelian* II 37 und VI 22), von der Aehnliches auch jetzt noch hin und wieder geglaubt wird. (*Bechstein*, Säugethiere p. 392.)

34. μῦς.

Das Leben auf den Feldern, das plötzliche Auftreten und Verschwinden, die Zerstörung der Feldfrüchte über Nacht, ihre Vertilgung durch Wiesel und Marder, durch starke Regen, so wie die Angaben über einige besondere Arten, ausserdem die Fabeln des *Aesop* (15) charakterisiren das Thier als zur Gattung *Mus* gehörig. Die Erzählungen beziehen sich namentlich auf *Hypudaeus arvalis* und *Mus sylvaticus*. (Cf. *van der Hoeven* II p. 719 und *Bechstein* I p. 450.)

34^b μῦς ἐν Αἰγύπτῳ, welche harte Haare haben wie die Igel, sind wohl *Mus cahirinus* oder *Mus dimidiatus*, welche Stachelborsten zwischen den Haaren haben. *Rüppell*, Atlas p. 37, Taf. 13 a und b. *Schreber*, Säugethiere Suppl. III p. 440.

34^c μῦς ἐν Ἀραβίᾳ (Lesart?) sind wohl dieselben, von denen gesagt wird, sie hätten kurze Vorder- und sehr grosse Hinterfüsse, und darunter *Dipus Aegyptiacus* zu verstehen (cf. *Aelian* XV, 26) oder *Scirtetes jaculus* und *aulacotis* aus der Tatarei und Arabien (*Schreber* Suppl. III p. 287).

34^d μῦς ὁ Ποντικὸς ὁ λευκός ist vielleicht dasselbe Thier wie ἐλαίος, also der Siebenschläfer, *Myoxus Glis*. Nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 20) werden jetzt mit ποντικὸς alle mäuseartigen Thiere bezeichnet. Die weissen Mäuse (*Mus musculus*) sollen nach *Pallas* bei mässiger Kälte erstarren. *Schreber* IV p. 658. Aristoteles sagt, es gäbe viele Arten von Mäusen, die aber nicht weiter charakterisirt werden.

35. μυστικῆτος, μυστοκῆτος, μῦς τὸ κῆτος.

Mit einem Thiere, welches statt der Zähne Borsten im Munde hat, kann nur entweder der Fisch, *Chaetodon*, wie *Camus* II p. 541 annimmt, oder ein Wal, *Balaena*, mit Borsten, verstanden werden, wofür der Ausdruck κῆτος spricht. Man muss dann annehmen, dass sich die Bezeichnung auf einen gelegentlich im Mittelländischen Meere verirrt und auf einen Wal bezieht. Eines 1840 auf Tenos gestrandeten *Phaeodon macrocephalus* erwähnt *Erhard* (Fauna der Inseln) und eines andern an der Insel Melos gestrandeten

Wales, endlich (p. 95) eines jungen 24 Fuss langen *Physeter macrocephalus*, welcher gleichfalls auf Tenos im August 1857 gestrandet war, doch keiner *Balaena*.

ναβρός s. ἔλαφος.

36. νυκτερίς

als ein Thier mit häutigen Flügeln und zwei Füßsen, ohne Schwanz (de Part. 697^b 7, *Frtz* p. 263), welches ein nächtliches Thier ist, welches in beiden Kiefern Zähne und in der Gebärmutter Cotyledonen hat, charakterisirt, kannes nur eine Fledermaus, *Vespertilio* sein, welche auch jetzt noch in Griechenland νυκτερίδα heisst (von der Mühle, Ornithologie p. 28). *Erhard* erwähnt einer auf Syra häufigen Fledermaus, der er vorläufig den Namen *Vespertilio soricinus* giebt (Fauna der Cycladen p. 5) und *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 10) führt als Fledermäuse der Peloponnes *Vesp. murinus* und *pipistrella* an.

37. ὄνος.

Die Angaben, dass er λοφοῦρος ist, sich mit dem Pferde paart und daraus unfruchtbare ἡμίονοι werden, genügen, den Esel, *Equus Asinus* erkennen zu lassen, wozu die übrigen Nachrichten des Aristoteles und anderer griechischer Schriftsteller vollkommen passen.

37^b ὄνος ἄγριος. Was darunter zu verstehen ist (s. ἡμίονος ἐν Σοφίᾳ Nr. 19^b), ist um so weniger bestimmbar, als es den heutigen Zoologen zweifelhaft ist, ob der Kulan, *Equus Onager* und der Dziggetai, *Equus hemionos* verschiedene Thiere sind (cf. *Schreber* Suppl. IV p. 274).

38. ὄνος Ἰνδικός.

Als Einhufer mit einem Horne (cf. part. 663, 19) ist er ein fabelhaftes Thier. Vielleicht ist darunter das einhörnige Indische Rhinoceros, *Rhinoceros Indicus* oder *Javanicus*, dessen drei Zehen nur wenig getrennt, sind zu verstehen. (s. *Schreber*, Säugethiere VI p. 295 und *van der Hoeven*, Zoologie II p. 672.)

39. ὄρυξ.

welcher einhörnig und zweihüfig sein soll (cf. part. 663, 23), ist ein fabelhaftes Thier, welches vielleicht den ägyptischen Malereien seinen Ursprung verdankt. Man vergleiche übrigens über das Einhorn die Monographie von *J. W. von Müller* (das Einhorn vom geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkte betrachtet 1853), und *Rüppell*, Atlas p. 30, welcher von verschiedenen Eingebornen (Arabern) vom Einhorn hörte, welches die einen *Nillekma*, andre *Anase* nannten.

40. πάνθηρ.

Von ihm wird nur gesagt, er gebäre blinde Junge, wie der Wolf, und nicht mehr als vier. Aus andern alten Schriftstellern ist auch nicht recht zu bestimmen, ob πάνθηρ und πάρδαλις dasselbe Thier bezeichne oder nicht. (*Herodot*: πάνθηρ, *Aesop*: πάρδαλις, *Oppian*: πάρδαλις, *Aelian*: Beides, *Cicero*: panthera, *Plinius*: panthera, das Männchen pardus. *Flavius Vopiscus*, de Probo 19: leopardus.)

41. πάρδαλις,

Ἄνα

188, 6, IV, 10), dass die Vorderfüsse

fünfzig, die Hinterfüsse vierzig seien, und aus der Beschreibung (Physiognomica V): kleines Gesicht, grosses Maul, kleine, helle Augen, eine längliche, nach den Ohren gewölbte Stirn, langer und dünner Hals, langer Rücken, fleischige Hüften und Schenkel, bunt, aber ganz un- gegliedert und unregelmässig, falsch von Gemüthsart — kann man wohl mit Sicherheit auf den Leoparden, *Felis Pardus* und *Leopardus* schliessen. Vieles, was Aristoteles von *πάρδαλις* angiebt, erzählt Plinius von *panthera*.

42. πρόβατον — ὄις — κριός.

Ein zweihufiges Thier mit Hörnern und Wolle, welches Talg, kein Fett hat und in Heerden gehalten wird, ist das zahme Schaf, *Ovis aries*.

42^b πρόβατα ἐν Συρίᾳ mit Schwänzen, welche 1 Elle (1 $\frac{1}{4}$ Fuss) breit sind, ist auf die Varietät *Ovis platyura* zu beziehen. (Cf. *Schreber-Wagner* V p. 1429 und 1430, wo *Russells* Beschreibung der fettschwänzigen Schafe von Aleppo in Syrien angeführt wird in Anm. 22.)

43. τίγρις.

Aus Aristoteles Angaben über seine Kreuzung mit dem Hunde in Indien ist für die Bestimmung nichts zu entnehmen. Auch die übrigen alten Schriftsteller haben so dürftige Angaben, dass man nur mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es sei damit der Tiger, *felis tigris* gemeint.

44. ὕαινα auch γλάνος

genannt durch die Aehnlichkeit mit dem Wolfe, die das ganze Rückgrat entlang laufende Mähne und das Ausscharren von Leichen hinlänglich als Hyäne, *Hyaena* charakterisirt. Es kann wohl nur die in Nord-Afrika, Kleinasien, Arabien, Persien verbreitete *Hyaena striata* gemeint sein.

45. ὄς.

Die Beschreibung der Zähne, des Rüssels, des Mästens, der Finnen, der Borsten, der Zweihufigkeit und ausnahmsweisen Einhufigkeit, die Castration u. s. w. passen vollständig auf das Schwein, *Sus scrofa*; einhufige Schweine (cf. de generatione IV § 96) werden erwähnt von Linné (System. Nat. 1740 p. 49): »Varietas frequens Upsaliae suis domesticis semper monunguli, in caeteris eadem species«, und Amoenitat. Acad. V p. 461, von Pallas, Spicilegia zoologica fasc. 1 p. 19, von Prichard, Researches into the physical history of mankind p. 43.

45^b ὄς ἄγριος ist ohne Zweifel unser wildes Schwein.

46. ὕστριξ

hat Stacheln wie der Igel und hält Winterschlaf. Die Angabe, dass es seine Stacheln von sich schleudert, wird auch von spätern Schriftstellern (Plinius VIII, 35; Aelian I, 31; Oppian III v. 390) wiederholt, sowie angegeben, das Thier sei grösser und habe grössere Stacheln als der Igel. Man kann daraus um so eher auf das Stachelschwein, *hystrix cristata* schliessen, als dieses im südlichen Europa und in dem nördlichen Afrika vorkommt. (Schreber, Säugethiere IV p. 600.) Ueber den Winterschlaf und die Tragezeit des Stachelschweines haben wir nichts ermitteln können, doch baut es Höhlen, in denen es sich bei Tage verbricht, und wirft im Frühjahr.

47. φάλαινα.

Dieses Thier wird zu den χήτη gezählt; es lebt im Meere, athmet Luft, gebiert lebendige Junge in sich und hat Brüste; es wird meist mit dem Delphin und der φώκαινα zusammen genannt, ohne dass weitere Unterschiede vom Delphin angegeben würden, als dass es das Spritzloch an der Stirn, während der Delphin es auf dem Rücken hat. (Vergl. in Bezug auf das Stranden von Walen Nr. 35.) Es scheint uns am natürlichsten, darunter auch eine Delphinenart zu vermuthen, da die Unterschiede eines Wales gewiss sehr hervorgehoben worden wären und es sich hier nicht um einen einzelnen gestrandeten Wal, sondern um ein im Mittelmeere für gewöhnlich lebendes Thier handeln muss. Wir vermuthen daher, dass der Tümmeler, *Delphinus Tursio*, welcher im Mittelmeere vorkommt, damit gemeint sei. *Erhard*, Fauna der Cycladen p. 25: »*Delph. Tursio*, seltner als der Delphin und mehr im Süden des Mittelmeeres, besonders in den Gewässern von Candia gemein.« Auch *Risso* hat ihn im Mittelmeere beobachtet. Cf. *Schreber-Wagner* 1846 VII p. 324. Die Form des Kopfes ist beim Tümmeler so, dass die Angaben über die Lage des Spritzloches wohl als zutreffend angesehen werden können. Cf. *ibid.* Taf. 344.

48. φώκαινα.

Die Angabe, dass sie kleiner sei als der Delphin, im Pontus lebe und von Farbe meerblau (κυανοῦν) sei, sich sonst aber wie der Delphin verhalte, lassen mit Sicherheit auf den Braunfisch oder das Meerschwein, *Delphinus Phocaena* schliessen, welcher im Pontus hauptsächlich vorkommt (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 25, *Schreber* VII p. 307); halb so gross wird wie der Delphin, und nach *Schreber* (Säugethiere VII p. 309) auf der Oberseite schwarz mit violetter oder grünlichem Schimmer ist.

49. φώκη.

Ein Thier, welches im Meere lebt, Luft athmet, am Strande schläft und gebiert, unvollkommene handartige, fünffingerige, fischschwanzähnliche Füsse, keine äusseren Ohren hat und behaart ist, kann nur eine Robbe sein. Da aber fast die einzige im Mittelmeere vorkommende Robbe *Phoca Monachus*, die Mönchsrobbe (*Pelagius M.* — *Leptonyx M.*) ist (s. *Erhard*, Fauna der Cycladen p. 18), so muss man annehmen, Aristoteles habe diese unter φώκη verstanden. Nach *Erhard* heissen auch jetzt die merkwürdigen Höhlen, welche den Robben zum Aufenthalte dienen, φωκώτρυπαι.

50. χίμαιρα.

Von ihr heisst es nur, die Milch des Schafes, der Ziege, der Kuh und der Chimaera werde durch Bohnenfutter vermehrt. Das Thier ist daher völlig unbestimmbar, auch aus den Angaben anderer Schriftsteller nicht zu erklären.

II. Vögel.

	№.	
ἀετός	1	Adler, <i>Aquila</i> und <i>Falco</i> .
ἀεισχωψ s. σχωψ	99	Zwergohreule, <i>Ephialtes Scops</i> .
ἀέροψ s. μέροψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> .
ἀηδων	2	Nachtigall, <i>Lusciola luscinia</i> .
αἰγιθαλός	3	Meisenarten, <i>Parus</i> .
αἶγιθος	4	?
αἰγοθήλας	5	Ziegenmelker, <i>Caprimulgus Europaeus</i> .
αἰγοκέφαλος	6	?
αἰγυπιός	7	?
αἰγωλιός	8	Waldkauz, <i>Uhu Aluco?</i>
αἰετός statt ἀετός	1	
αἶθυια	9	Möwenart, <i>Larus x</i> .
αἶξ	10	Entenart.
αἰτάλων ἰέραξ	37 ^b	Habichtart.
αἰτώλιος statt αἰγωλιός	8	
ἀκανθίς	11	? Hänfling, <i>Fringilla cannabina</i> .
ἀκανθυλλίς	12	Beutelmeise, <i>Aegithalus pendulinus</i> .
ἀλεκτορίς } ἀλεκτροῦν }	13	Haushuhn, <i>Phasianus Gallus</i> .
ἀλ:ἀετος	1 ^d	Seeadler, <i>Pandion Haliaetus</i> .
ἀλκυών	14	Eisvogel, <i>Alcedo ispida</i> .
ἀνθος	15	? Gelbe Bachstelze, <i>Motacilla flava</i> .
ἄπους s. χελιδών	116	Hausenschwalbe, <i>Hirundo urbica</i> .
ἄρπη	16	Möwenart, <i>Tringa? Larus?</i>
ἀσκαλαφος	17	?
ἀσκαλώπας	18	Schnepfenart, <i>Scolopax x</i> .
ἀστερίας s. ἐρωδιός	34 ^c	Rohrdommel, <i>Ardea stellaris</i> .
ἀστερίας s. ἰέραξ	37 ^d	? Habichtart.
ἀτταγὴν	19	?
βασιλεύς s. τροχίλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus?</i>
βατίς	20	?
βοτχάς	21	Kriekente, <i>Anas crecca?</i>
βρένθος } βρίνθος }	22	{ Möwenart? { ?
βρούας	23	Uhu, <i>Bubo maximus</i> .
βωμολόχος κολοιός	55 ^c	Dohlenart?
τέρανος	24	Kranich, <i>Grus cinerea</i> .
γλαυξ	25	Käuzchen, <i>Surnia noctua</i> .
γλωττίς	26	? Wendehals?
γνάφαλος	27	?
γνήσιος ἀετός	1 ^a	Steinadler, <i>Aquila Chrysaetos</i> .
γύψ s. ἀετός	1 ^c	Geierart, <i>Vultur?</i>
ἐρεπανίς s. χελιδών	116	Uferschwalbe, <i>Hirundo riparia</i> .
ἐροσκολάκτης	28	Specht, <i>Picus maior</i> und <i>minor</i> .
έροψ s. μέροψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> .
ἑλέα	29	? Rohrsänger.
ἑ	30	Eulenart, <i>Stryx flammea?</i>

	Nr.	
ἐλειός s. ἰέραξ	37 ¹	Habichtart.
ἐπιλαῖς	31	?
ἔποψ	32	Wiedehopf, <i>Upupa Epops</i> .
ἐρίθακος	33	?
ἐρωδιός	34	Reiher, <i>Ardea</i> .
θραυπῖς	35	?
ἰβίς	36	Ibis, <i>Ibis religiosa</i> und <i>falcinellus</i> .
ἰέραξ	37	Habicht.
ἰκτίνος	38	Gabelweihe, <i>Milvus regalis</i> oder <i>niger</i> .
ἰλιάς } s. κίχλη	51	Rothdrossel, <i>Turdus iliacus</i> ?
ἰλλάς }		
ἰξοβόρος	51	Misteldrossel, <i>Turdus viscivorus</i> ?
ἰυγὲ	39	Wendehals, <i>Iynx torquilla</i> .
κάλαρις	40	?
καλιῖδρις	41	?
καταρράκτης	42	Lappentaucher, <i>Podiceps auritus</i> .
κέγχρις }	43	{Thurmfalke, <i>Falco tinnunculus</i> und <i>tinnunculoides</i> .
κεγχρητῖς }		
κελεός	44	Grünspecht, <i>Picus viridis</i> .
κέπφος	45	Möwenart?
κέρθιος	46	? Baumläufer?
κῆρυλος	47	?
κίχλος	48	Bachstelzenart, <i>Motacilla (boarula?)</i>
κιννάμωμον ὄρνειον)	49	Fabelhafter Vogel.
κίρκος s. ἰέραξ	37 ^o	Habichtart.
κίττα	50	Eichelheher, <i>Garrulus glandarius</i> .
κίχλη	51	Drossel, <i>Turdus</i> .
κνιπολόγος s. κέρθιος	52	Baumläufer, <i>Certhia familiaris</i> ?
κόκκυξ	53	Kuckuk, <i>Cuculus canorus</i> (u. <i>glandarius</i>).
κόλαρις statt κάλαρις	40	?
κολιός s. κολοιός	55	Dohle.
κολλυρίων	54	?
κολοιός	55	Dohle, <i>Corvus graculus, monedula, x.</i>
κολοιός στεγανόπους	56	Zwergscharbe, <i>Phalacrocorax pygmaeus</i> ?
κολυβίς	57	Taucherart, <i>Podiceps x.</i>
κορακίας	55 ^a	Steindohle, <i>Corvus graculus</i> .
κόραξ	58	Rabe, <i>Corvus Corax</i> .
κόραξ καλούμενος	59	Wasserrabe, <i>Phalacrocorax carbo</i> .
κορύδαλος }	60	{Haubenlerche und Feldlerche, <i>Alauda cristata</i> und <i>arvensis</i> .
κόρυθος }		
κρουῶν }		
κορώνη	61	Krähe, <i>Corvus corone</i> .
κόττυφος	62	Amsel, <i>Turdus merula</i> .
κρέξ	63	?
κύανος	64	Blauamsel, <i>Petrocichla cyana</i> .
κύκνος	65	Schwan, <i>Cygnus musicus</i> .
κύμινδις	66	?
κύχραμος	67	? Wachtelkönig?
κύψελος s. χελιδών	117	Hausschwalbe, <i>Hirundo urbica</i> .
λαγωφόνος s. ἀστός	1 ⁶	Adlerart.

	Nr.	
λάεδος	68	?
λαϊός	69	Steindrossel, <i>Petrochelidon saxatilis</i> ?
λάρος	70	Möwenart, <i>Larus x.</i>
λειός s. ιέραξ	37 ⁱ	Habichtart.
λευκερωδιός s. έρωδιός	34	Löffelreiher, <i>Platalea leucorodius.</i>
λιβυός	71	?
λοχαλός	72	?
λύκιος oder λύκος s. κολοιός	55 ^b	(Gemeine?) Dohle, <i>Corvus (monedula).</i>
μαλακοκορανεύς	73	?
μελαγχόρυφος	74	Sumpfschneise, <i>Parus palustris</i> ?
μελανάετος s. αετός	1 ^g	Adlerart.
μελαγχρίς	75	Perlhuhn, <i>Numida meleagris.</i>
μέρουψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> (oder <i>persica</i> ?)
μόρφνος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
νεβροφόμος s. αετός	1 ^g	Adlerart.
νήττα	77	Zahme Ente, <i>Anas domestica.</i>
νηττοφόμος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
νοκτικόραξ s. ώτός	126	Waldohreule, <i>Aegolius otus</i> ?
οινάνθη	78	?
οινάς s. περιστέρα	88 ^c	Holztaube, <i>Columba oenas.</i>
οϊστρος	79	?
όκνος s. έρωδιός	34 ^c	Rohrdommel, <i>Ardea stellaris.</i>
όρεινος s. αλιγίθαλος	3 ^b	Schwanzschneise, <i>Parus caudatus.</i>
όρειπέλαργος s. αετός	1 ^h	Adlerart.
όρόπιζος	80	Blaukehlchen, <i>Lusciola Suecica</i> ?
όρτυγομήτρα (cf. κύχραμος)	81	Wachtelkönig?
όρτυξ	82	Wachtel, <i>Ortyx coturnix.</i>
όρχιλος (cf. τρώχιλος)	83	?
ούραξ = τέτριξ	106	?
παρθαλός	84	?
πελαργός	85	Storch, <i>Ciconia alba.</i>
πελαιάς s. περιστέρα	88 ^b	Taubenart.
πελεκάν	86	? Löffelreiher?
πέλλος s. έρωδιός	34 ^a	Grauer Reiher, <i>Ardea cinerea.</i>
πέρδιξ	87	Steinhuhn (und Rebhuhn), <i>Perdix graeca</i> (und <i>Starna vulgaris</i>).
περιστέρα	88 ^a	Hausstaube, <i>Columba domestica.</i>
περκνόπτερος s. αετός	1 ^h	Adlerart.
πέρκος s. ιέραξ	37 ^h	Sperber, <i>Astur nisus.</i>
πέρινης s. ιέραξ	37 ^f	Habichtart.
πηνέλωψ	89	Entenart.
πίπρα (statt πικώ?)	90	{ Specht, <i>Picus maior et minor.</i>
πικώ s. δρυοκολάπτης α u. β	28	
πίφιγξ	91	
πλάγγος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
ποικιλός	92	?
πορφυρίων	93	? Flamingo?
πρόβος s. τανύχιλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus</i> ?
τέτις	37 ^f	Habichtart.

	Nr.	
πτύγε	94	?
πύγαρος s. χίγκλος	48	? Weisse Bachstelze?
πύγαρος s. άετός	1 ^o	Adlerart.
πυραλλίς	95	?
πυρρούλας	96	?
πῶυξ s. φῶυξ	114	?
σίππη }	97	?
σίττη }		
σκαλίδρις = καλίδρις	41	?
σκολόπαξ	98	Schnepfenart.
σκῶψ	99	Zwergohreule, <i>Ephialtes scops</i> .
σπερμολόγος	100	?
σπίζα	101	Finkenart, <i>Fringilla x</i> .
σπιζίας s. ιέραξ	37 ^h	Sperber, <i>Astur nisus</i> .
σπιζίτης s. αἰγίθαλος	3 ^a	Kohlmeise, <i>Parus maior</i> .
στρουθίον }	102	Sperling, <i>Passer domesticus</i> .
στρουθός }		
στρουθός Λιβυκός	103	Strauss, <i>Struthio Camelus</i> .
σύκαλις s. μελαγχόρυφος	74	? Meisenart?
σχοίνιλος s. χίγκλος	48	Bachstelze (schwarzköpfige?), <i>Motacilla (melanocephala?)</i>
σχοινίων	104	?
ταώς	105	Pfau, <i>Pavo cristatus</i> .
τέτριξ	106	?
τριόρχης s. ιέραξ	37 ^a	Mäusebussard, <i>Bubo vulgaris?</i>
τριχάς s. χίγκλη	51	Singdrossel, <i>Turdus musicus?</i>
τρόχιλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus</i> .
τρόχιλος	108	<i>Pluvianus Aegyptius</i> .
τρύγας statt πύγαρος s. χίγκλος	48	? Weisse Bachstelze?
τρυγών s. περιστερά	88 ^d	Turteltaube, <i>Columba turtur</i> .
τύπανος	109	?
τύραννος	110	Goldhähnchen, <i>Regulus ignicapillus</i> .
ῥβρις s. πτύγε	94	?
ὑπαιετος s. άετός	1 ^h	Adlerart.
ὑπολαίς	111	?
ὑποτριόρχης s. ιέραξ	37 ^g	Habichtart.
φαβοτύπος s. ιέραξ	37 ^o	Hühnerhabicht, <i>Astur palumbarius?</i>
φαλαρίς	112	Schwimmvogel, <i>Mergus?</i>
φασιανός	113	Fasan, <i>Phasianus Colchicus?</i>
φάττα s. περιστερά	88 ^o	Ringeltaube, <i>Columba palumbes</i> .
φασσοφόνος s. ιέραξ	37 ^o	Hühnerhabicht, <i>Astur palumbarius?</i>
φάψ s. περιστερά	88 ^o	Ringeltaube, <i>Columba palumbes</i> .
φήνη s. άετός	1 ^b	Grauer Geier, <i>Vultur cinereus?</i>
φοινικοῦρος = ἐρίθακος	33	?
φρυνολόγος s. ιέραξ	37 ^k	Habichtart.
φῶν	114	?

Oedichonotus crepitans?
walbe, Hirundo rustica.

	Nr.	
χῆν	117	Zahme Gans, <i>Anser domesticus</i> .
χῆν μικρός	117	Wilde Gans, <i>Anser cinereus</i> ?
χρηναλωπήξ	118	Aegyptische Entengans, <i>Chenalopez Aegyptiaca</i> ?
χλωρεύς	119	?
χλωρίς	120	Grünling, <i>Fringilla chloris</i> .
χλωρίων	121	Pirol, <i>Oriolus Galbula</i> .
χρυσομήτρις	122	?
ψάρος	123	Staar, <i>Sturnus vulgaris</i> ?
ψιττάκη	124	Papagei, <i>Psittacus Alexandri</i> .
ωτίς	125	Trappe, <i>Otis tarda</i> .
ωτός	126	Waldohreule, <i>Aegolius Otus</i> ?

Gruppen der Vögel.

Aristoteles stellt ganz bestimmte Abtheilungen unter den Vögeln auf und die meisten der von ihm genannten Vögel gehören einer derselben an; nur eine kleine Anzahl bleibt übrig, welche keiner dieser Abtheilungen zugetheilt werden. Die meisten Angaben in dieser Beziehung finden sich VIII § 38—50.

1. γαμψώνυχες (σαρκοφάγοι, unsern Raubvögeln entsprechend)
 - a. ἀετός — ἰέραξ — ἰκτίνος, φήνη, γύψ, καρχαρίς (unsern Tagraubvögeln analog).
 - b. νυκτερινοί: αἰγυλιός, βρύας, γλαύξ, ἐλεός, νυκτικόραξ, σκῶψ, ὠτός (also unsre Nachtraubvögel).
2. σκαληκοφάγα: (unter diesen sind Vögel aus verschiedenen Ordnungen zusammen begriffen) αἰγίθαλος, ἄνθος, βασιλεύς, βατίς, ἐπιλαίς, ἐρίθακος, μεταγκόρυφος, οἰστρος, ὀρόσπιζος, πυρρούλας, σπίζα, στρουθός, τύραννος, χλωρίς.
3. ἀκανθοφάγα: ἀκανθίς, θραυπίς, χρυσομήτρις.
4. σκνιποφάγα: (unsre Spechte nebst einigen kleineren Vögeln umfassend) δρυκολάπτης, κελεός, κνιπολόγος, πιπώ.
5. περιστρωειδῆ (auch als καρποφαγοῦντα und πορφαγοῦντα bezeichnet — unsern taubenartigen Vögeln entsprechend): οἰνάς, πελειάς, περιστρεάς, τρυγών, φάττα (φάψ).

Eine grosse Abtheilung bilden die Vögel, welche sich im und am Wasser aufhalten, welche in zwei Gruppen geschieden werden:

6. σχιζόποδα (πάροδρα, umfasst ausser unsern Sumpfvögeln noch verschiedene andere Vögel): ἐρωδιός und λευκερωδιός, λάρος, πελαργός — χίγκλος, κύγαρος, σχοίνιλος, ἄνθος — αἶθυια, κέπφος, χαραδριός — ἀλκυών, κορώνη,
7. στεργνόποδα (unsern Schwimmvögeln entsprechend): αἶψ, βοσκάς, κολυμβίς, κολοιός, καλούμενος, κύκνος, νήττα, πηνέλοψ, φαλαρίς, χῆν, χρηνα-

Ferner wird an verschiedenen Stellen eine Abtheilung gemacht der

8. βαρέα, μὴ πτητικά, ἐπίγεια, κονιστικά (etwa unsere hühnerartigen Vögel begreifend): ἀλεκτορίς, ἀτταγίν, (κορύδαλος), ὄρνις, πέδις, φασιανός

Eine Anzahl Vögel bleibt nun allerdings übrig, welche gar keiner dieser Gruppen zugewiesen werden kann und doch als sehr bekannt angesehen werden muss, sich auch ziemlich sicher bestimmen lässt, z. B. ἀγδών, κίχλη, κόραξ, κόττοφος, μέγας ψιττάκη, ὄτις. — Eine besondere Gruppe bildet der στρουθὸς Λιβυκός als Vogel, welcher viele charakteristische Eigenschaften eines Vierfüsslers hat; — γελιδών und die Verwandten werden als σαρκοφάγα aber nicht γαμψώνοχα völlig isolirt, ferner bleibt eine Anzahl übrig, die nur ganz beiläufig und kurz erwähnt werden und daher weder einer der Gruppen zugewiesen, noch bestimmt werden können, z. B. λαεδός, οὐνάνθη, ποιικίς, πυραλλίς, σχοινίων, χλωρεύς, endlich findet sich ein fabelhafter Vogel, das κιννάμωμον ὄρνειον.

1. ἀετός oder αἰετός — φήνη — γύψ.

Die ἀετοί sind grosse Raubvögel, welche über ihren 2 oder höchstens 3 Eiern 30 Tage brüten — die kleineren Raubvögel sind die ἰκτίνοι und ἱέρακες, welche nur 20 Tage brüten. Den ἀετοί schliessen sich als grosse Raubvögel an φήνη und γύψ: unter diesen 3 Namen sind also diejenigen Tagraubvögel zu verstehen, welche unsern Geiern und Adlern entsprechen, oder den *Vultures* und den grössern *Falcones*. Es werden folgende Arten angeführt:

- a. ἀετοί γνήσιοι, welche sich unvermischt erhalten, die grössten aller Adler sind, halbmal so gross als die übrigen Adler, auch grösser als φήνη, selten zu sehen und gelb (ξανθός, eine Farbe die u. A. auch dem Löwen zukommt). Diese Angaben können nur auf *Aquila Chrysaetus* Cur. und *Keyserling et Blasius* = *Falco fulvus* Temminck, den Steinadler bezogen werden, welcher nach v. d. Möhle (Ornithologie Griechenlands p. 20) und Lindermayer (die Vögel Griechenlands p. 24) in Griechenland vorkommt, auch von Erhard (Fauna der Cycladen p. 44) als Standvogel der Cycladen aufgeführt wird und daselbst jetzt ἀετός heisst. Nach v. d. Möhle heisst er im übrigen Griechenland τζαχίν (türkisch), während derselbe Autor p. 18 sagt: „alle Adler heissen auf Griechisch ἀετός.“ *Aquila imperialis*, der gleichfalls in Griechenland vorkommt, ist davon wohl kaum unterschieden worden.
- b. φήνη. Sie ist ein Tagraubvogel, grösser als ein ἀετός, aber kleiner als die ἀετοί γνήσιοι, sie ist grau (ποδοειδής), soll die Jungen des ἀετός, welche derselbe aus dem Neste geworfen hat, aufnehmen und aufziehen, auch die eignen Jungen gut behandeln; sie wird mit γύψ zusammen aufgeführt, gesondert von den ἀετοί. — Der Grösse nach kann es sich nur um Geier handeln und die angegebene Farbe würde auf *Vultur cinereus* Gmelin = *Gyps cinereus* Keyserling et Blasius hinweisen, welcher nach v. d. Möhle (Ornithologie p. 11), Erhard (Fauna der Cycladen p. 53) Lindermayer (Vögel Griechenlands p. 9) in Griechenland vorkommt.

- c. γύψ. Vom Gyps wird sehr wenig gesagt: er niste auf unzugänglichen Felsen, lege zwei Eier, es sei sehr schwer das Nest zu finden. — was eigentlich von allen Geiern gilt. Es gebe zwei Arten, der kleinere sei weisslich (ἐχλευχόστερος), der grössere mehr grau (σποδοειδέστερος). Man kann geneigt sein, darin *Vultur cinereus* und *Vultur fulvus* zu vermuthen, und dann müsste φήνη vielleicht *Gypaëtos barbatus* Cuv. der Lämmergeier sein. Unserer Ansicht nach ist eine nähere Bestimmung unmöglich und nur Folgendes anzunehmen: Wenn Aristoteles Geier gekannt hat, so hat er sie ganz gewiss nicht mit den Adlern vermengt und auch nicht als ἀστοὶ γνήσιοι bezeichnet (was *Sundevall* p. 106 annimmt) — φήνη bedeutet aber einen Raubvogel, welcher grösser ist, als die Adler, mit Ausnahme der echten, — γύψ und φήνη werden zusammen genannt, und von den Adlern getrennt — es müssen also wohl mit γύψ und φήνη Geier bezeichnet werden. — Die in Griechenland vorkommenden Geier sind *Neophron percnopterus*, *Vultur fulvus*, (und *Kolbi*?) cf. *Lindermayer* p. 8) *Vultur* oder *Gyps cinereus* und *Gypaëtos barbatus*. Welcher von diesen φήνη und welcher γύψ geheissen haben mag, ist unbestimmbar.
- d. ἀλιάετος, Raubvögel mit grossem und dickem Halse, breitem Schwanz, wohnen am Meere, werden von ihrer Beute (grossen Fischen) oft in die Tiefe hinabgezogen, fangen die untertauchenden Vögel, wenn sie um Luft zu schnappen auftauchen, und verfolgen sie hierbei genau mit Hülfe ihres sehr scharfen Gesichtes. Diese Angaben passen ebensowohl auf *Pandion Haliaëtus* *Keyserling et Blasius*, den Fischadler, wie auf *Haliaëtus* oder *Falco albicilla* *Temm. und Keyserling et Blasius*, den Seeadler. Beide kommen in Griechenland und ersterer auch auf den Cycladen vor. r. d. *Mühle* (*Ornithologie* p. 17 und 21), *Lindermayer* (*Vögel Griechenlands* p. 20 und 22), *Erhard* (*Fauna der Cycladen* p. 46). Wahrscheinlich haben die alten Griechen beide nicht unterschieden. Wir werden uns an den griechischen Namen haltend »Seeadler« übersetzen.
- e. πύγαργος = νεβροφόνος, zuerst unter den γένη ἀστών aufgeführt, hält sich in den Ebenen, Wäldern und in der Nähe der Städte auf, fliegt aber auch in die Gebirge. Seine Bestimmung ist darnach wohl nicht zu machen wenn man den Namen nicht etwa auf die weissen Unterschwanzdeckfedern von *Aquila fulva* beziehen will, welcher wohl auch als der erste an Kraft und Muth angesehen werden kann. Nach *Erhard*, p. 46 Nr. 7 heisst jetzt die Kornweihe *Circus cyaneus* auf den Cycladen πύγαργος, doch ist dieser Vogel wohl schwerlich unter die ἀστοὶ gezählt worden und die Benennung νεβροφόμος (Hirschkalbiödter) würde für ihn auch ganz unpassend sein. Völlig unbestimmbar.
- f. πλάγγος = νεητοφόμος = μορφός, der zweite Adler an Grösse und Stärke, wohnt in Schluchten und an Seen. Es könnte damit *Pandion haliaëtus* gemeint sein, doch ist eine einigermaßen wahrscheinliche Bestimmung unmöglich.
- g. μελανάετος = λαγωφόμος, der kleinste und stärkste Adler, welcher in Gebirgen und Wäldern haust, seine Jungen ernährt und ausführt und besonders gute Charaktereigenschaften hat, auch nicht klagt und schreit. Vielleicht *Aquila minuta* *Brehm*. s. *Brehm* III p. 456.

- h. περχνόπτερος = ὀρειπέλαργος = ὑπάστος — ist sehr gross, hat einen weissen Kopf, sehr kurze Flügel, einen langen Schwanz, ist einem γύφ ähnlich — wohnt in Wäldern, ist schwerfällig, lebt von Aas, wird von Raben und andern Vögeln verfolgt, hungert fortwährend, klagt und schreit. Die letzteren Angaben würden auf *Aquila naevia* Linn. den Schreiadler bezogen werden können, indess passen die ersteren darauf ganz und gar nicht. Ein Raubvogel, auf den die ganze Beschreibung passte, ist nicht bekannt. Einiges lässt sich auf *Cathartes peregrinus* Temminck den Aasgeier beziehen, welcher in Griechenland nicht selten ist. Lindermayer p. 5.

2. ἀγδών.

Ein Vogel, dessen Gesang besonders hervorgehoben wird, welcher seinen Jungen vorsingt, welcher nur im Frühjahr 15 Tage und Nächte singt, dann weniger singt und vom Herbst bis Frühjahr nicht zu hören und zu sehen ist, im Frühjahr 5 — 6 Eier legt, wird kaum ein anderer als die Nachtigall sein können. Dazu kommt, dass ἀγδών von vielen andern Schriftstellern so beschrieben wird, dass nur die Nachtigall gemeint sein kann und dass jetzt die Nachtigall *Luscinia lusciola* in Griechenland ἀγδών heisst (v. d. Mühle p. 73). Die Angabe, dass sowohl Männchen als Weibchen singen ist falsch, aber aus der schwierigen Unterscheidbarkeit beider leicht zu erklären. Ebenso wenig kann die Angabe, dass ihr die Spitze der Zunge fehle, ein Einwand gegen die Deutung von ἀγδών als Nachtigall sein.

3. αἰγίθαλος.

Mit diesem Namen werden 3 Arten von Vögeln bezeichnet, welche Würmer fressen, die Bienen schädigen und sehr viele Eier legen, nämlich bis 17, ja sogar 20. Diese letztere Eigenschaft erinnert an einige Meisenarten (*Parus caudatus* z. B. legt nach Bechstein, Naturgeschichte 1795 IV p. 749 zwölf bis funfzehn Eier und soll sogar bis zwanzig legen), zu denen auch die übrigen Angaben stimmen. Die 3 Arten sind

- a. σπιζίτης, so gross wie σπιζα (Buchfink s. Nr. 101), sie ist die grösste, würde also *Parus maior*, die Kohlmeise sein, welche in Griechenland häufig ist, namentlich im Winter (v. d. Mühle p. 49, Lindermayer p. 66). Die Kohlmeise legt nach Bechstein (Naturgeschichte p. 715) acht bis vierzehn Eier.
- b. αἰγίθαλος ὀρενός, er hält sich in den Bergen auf und hat einen langen Schwanz. Dies würde auf *Parus caudatus* passen, die Schwanzmeise, deren Schwanz länger als ihr Leib ist, welche in Bergen und Wäldern lebt, zwölf bis funfzehn, sogar bis 20 Eier legt (Bechstein IV p. 749), und im nördlichen Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 49, Lindermayer p. 65).
- c. Der dritte αἰγίθαλος ist von den beiden andern nur durch die Grösse verschieden, er ist der kleinste. Die kleinste der in Griechenland vorkommenden Meisen ist wohl *Parus palustris*, die Sumpfmeise v. d. Mühle n. 49, Lindermayer p. 67), da *Parus ater*, welche nach Naumann IV als kleinste der deutschen Meisen ist, in Griechenland nicht vorkommt, scheint, wenigstens nach v. d. Mühle nicht gefunden zu sein.

4. αἰγίδος.

Aus den Angaben, dass er mit dem Esel in Feindschaft lebe, weil dieser, wenn er sich an den Dornen kratze, die Eier und Jungen des αἰγίδος aus dem Neste werfe u. s. w. . ferner dass das Blut des ἄνθος und αἰγίδος sich nicht mit einander mischten, endlich dass er gut lebe, viele Junge habe und lahm sei (χωλὸς τὸν πόδα), ist es nicht möglich, den Vogel zu bestimmen.

5. αἰγοθήλας.

Schon der Name weist auf den Ziegenmelker hin und auf diesen passen auch die Angaben, dass er ein Gebirgsvogel sei, etwas grösser als κόττιφος (die Amsel s. Nr. 62) und kleiner als κόκκυξ (Kuckuk s. Nr. 53), dass er in der Nacht besser sehe, als bei Tage und zwei, höchstens drei Eier lege. Die Fabel, dass er die Ziegen melke, scheint bei vielen Völkern sich zu finden (*Caprimulgus*, *Tette-chèvre*, *Goatsucker*, Ziegenmelker oder Kuhsauger), und soll daher rühren, dass er in der Dämmerung der Insekten wegen häufig bei Misthaufen und Viehställen herumfliegt. *Bechstein* III p. 786. *Caprimulgus Europaeus* L. ist nach *v. d. Mühle* p. 28 und *Lindermayer* p. 36 häufig in Griechenland und kommt nach *Erhard* p. 51 und p. 57 auch auf den Cycladen als Passatvogel vor. In Griechenland heisst er gleich den Fledermäusen jetzt νυχτερίδα, auf den Cycladen πλάνος, νυχτοβάτης und βουζάστρα (Säugerin).

6. αἰγοκέφαλος.

Die Angaben, dass er keine Milz habe, dass seine Gallenblase an der Leber und am Magen sitze und dass der untere Theil seiner Speiseröhre weit sei, genügen nicht, nur ungefähr zu vermuthen, welcher Vogel gemeint sein könne.

7. αἰγυπίας,

ein krummklauger Vogel (Raubvogel), welcher mit dem αἰγάλων (einem Habicht s. *τέρας* Nr. 37) und dem Adler kämpft, ist unbestimmbar.

8. αἰγώλιος.

Ein Nachtraubvogel von der Grösse eines Hahnes, welcher in Felsen und Höhlen haust, bisweilen vier Eier legt, auf die κίττα (s. Nr. 50 Eichelheher) und die κάλαρις (? s. Nr. 40) Jagd macht, geschickt ist und seinen Lebensunterhalt leicht zu finden weiss. — Von den jetzt in Griechenland häufiger vorkommenden Eulen bleibt nur der Waldkauz, *Ustula Aluco* *Keyserl. et Blasius* übrig, welcher nach *Lindermayer* p. 32 um Athen in den Schluchten des Pentelikon und Parnesgebirges vorkommt und auch daselbst brütet. Der Waldkauz macht auch Jagd auf kleine Vögel (cf. *Bechstein* II p. 355 unter Nachteule, *Strix Aluco* Lin. s. Nr. 25 γλαύς). Ob αἰγώλιος ein anderer Vogel ist, oder nur eine andere Lesart, lässt sich nicht entscheiden.

9. αἰθουα.

Unter einem Vogel, welcher seine Nahrung im Wasser sucht, auf Felsen in der Nähe des Meeres nistet, zwei bis drei Eier im Beginne des Frühlings gleich nach der Sonnenwende legt und bebrütet, kein Schwimmvogel ist, und öfter mit λάρος (s. Nr. 70) zusammen genannt

wird, ist wohl eine Mövenart, oder ein den Möven verwandter Vogel zu verstehen. Von *λάρος* unterscheidet ihn nur die frühere Brutzeit. Leider geben v. d. *Mühle*, *Erhard* und *Lindermayer* sehr wenig über die Brutzeit der von ihnen beobachteten Möven, Meerschwalben u. s. w. an, so dass aus ihren Werken nichts für die Bestimmung der αἰθρία zu entnehmen ist. Nur von *Sterna hirundo* sagt *Lindermayer* p. 178, sie erscheine 14 Tage nach den Frühlingsgleichen und brüte auf einsamen Felsenriffen, Eilanden und Lagunen und *Erhard* p. 62 sagt von *Larus Michahellesii* *Feldegg*, ihre Uebernachtungs- und Brutplätze, die man zu allen Jahreszeiten, obwohl Winters in grösserer Anzahl sehe, seien Riffe in der Nachbarschaft grösserer Eilande. *Larus Michahellesii* ist indess als Art zweifelhaft und vielleicht = *Larus argentatus*. Von der Bestimmung der Mövenarten sagt *Lindermayer* p. 172. *Blasius* sei zu der Ueberzeugung gekommen, dass um ein Drittheil weniger Mövenarten existiren als in den Handbüchern beschrieben werden . . . und: Wie schwankend die Bestimmungen aller Ornithologen bisher waren, erhellt wohl am besten daraus, wenn ich anführe, dass *Brehms* Handbuch 28 Möven, *Digland* 23, *Temminck* 15 europäische Möven aufzählen. — Man wird es daher in der Ordnung finden, wenn wir uns mit der Bestimmung dieses Aristotelischen Thieres als »Möve« überhaupt begnügen.

10. αἴξ

wird nur unter den schweren Schwimmvögeln zwischen *γαργαλώπις* und *πυγέλοψ* aufgeführt, sonst nicht erwähnt, gehört also wahrscheinlich zur Familie der *Anatidae* oder *Lamellirostres*.

11. ἀκανθίς

gehört zu den ἀκανθοφάγα (Distelsamenfressern), frisst nichts lebendes, lebt auf Dornen und Disteln, lebt schlecht und hat eine schlechte Farbe, aber eine helle, gellende Stimme (λιγυράν). Wir können nur *Sundevall* (p. 120) darin beistimmen, dass darunter der Hänfling, *Fringilla cannabina* zu verstehen sei, welcher nach v. d. *Mühle* p. 46 und *Lindermayer* p. 60 sehr häufig in Griechenland ist.

12. ἀκανθουλίς.

Ihr Nest ist kunstvoll, es ist wie eine Kugel von Flachs geflochten und hat einen kleinen Eingang, der Vogel ist so gross wie *κνιπολόγος*. s. Nr. 52. Das Nest kann der Beutelmeise, *Aegithalus pendulinus*, oder der Bartmeise, *Calamophilus barbatus* = *Parus biarmicus* angehören, welche beide gleich häufig in Griechenland vorkommen (v. d. *Mühle* p. 48, *Lindermayer* p. 64 und 65). Wenn *κνιπολόγος* der Baumläufer, *Certhia familiaris* ist, so ist unter ἀκανθουλίς die Beutelmeise zu verstehen, da *Calamophilus barbatus* zu gross wäre.

13. ἀλεκτρούων — ἀλεκτορίς.

Hausvögel, welche gezüchtet werden, alle Tage ein Ei legen, mögen sie befruchtet werden oder nicht, zwanzig Tage über den Eiern brüten, deren Männchen einen eigenthümlichen fleischähnlichen Kamm hat, können nur Haushühner sein, *Phasianus Gallus*.

ἡμεναι, welche klein sind, vielerlei Farben haben, tätig sind, die Jungen oft tödten (cf. de generatione III

§ 6 und *Athenaeus* p. 285^d). sind nicht näher zu bestimmen, als dass sie den Zwerghühnern. *Gallus pumilio*, oder französischen Latschhühnern ziemlich ähnlich gewesen sein müssen. Da es offenbar nur eine Race gewesen ist, so ist es fraglich, ob dieselbe noch existirt.

14. ἀλκυών.

Ein Vogel, welcher nur wenig grösser ist als der στρουθός (Sperling. s. Nr. 103), mit einem langen, dünnen, gelblichen Schnabel, mit blauem (κυανός) Rücken, ausserdem gemischt mit gelb (χλωρός) und rüthlich-gelb (υποπόρφυρος) an den Flügeln und am Halse, welcher sich in der Nähe des Meeres und an Flüssen aufhält, von Fischen lebt, je fünf Eier legt und sie zur Zeit der Wintersonnenwende in sieben Tagen ausbrütet, selten zu sehen ist, dessen Nest aus einer von Fischgräten geflochtenen Kugel besteht — kann nur der Eisvogel, *Alcedo hispida* sein; die Angabe über das Nest bestätigt zum Theil gegen *Bechstein*, Naturgeschichte II p. 537, *Brehm*, Thierleben 1866 Bd. V p. 164. cf. IX. § 56. Aristoteles führt zwei Arten an, von denen der eine singen, der andre stumm sein soll; v. d. *Mühle* p. 31 führt zwei Arten von Eisvögeln an: *Alcedo rudis*, gescheckter Eisvogel, welchen die Schiffer ἄσπρον (weiss) ψαροφάγον nennen, und *Alcedo ispida*, welcher jetzt ψαροφάγος heisst. Desgleichen *Lindermayer* p. 43. Ueber sein Nest und sein Brüten machen sie keine Angaben. *Erhard* p. 44 führt *Alcedo hispida* als Standvogel der Cycladen auf.

15. ἄνθος.

Er ist so gross wie πῖττα (s. Nr. 101), frisst Würmer (Insecten), hält sich an Flüssen und Sümpfen auf, hat eine schöne Farbe, verschafft sich sein Futter leicht (εὐβίωτος), lebt in Feindschaft mit ἀκανθίς (s. Nr. 11, Hänfling) und αἴγυθος (s. Nr. 4 ?), mit dem Pferde, dessen Stimme er nachahmt (!), frisst Gras (?) etc. *Sundevall* p. 118 vermuthet, dass darunter die gelbe Bachstelze. *Motacilla flava* verstanden werde, welche allerdings ein sehr schöner Vogel ist und nach v. d. *Mühle* p. 59 in Griechenland »noch schöner gefärbt sein soll, als in Deutschland, nämlich der ganze Unterkörper dunkelgoldgelb, selbst die Unterschwanzfedern, der Rücken zeisiggrün mit gelbem Anfluge, die hintern Schwingen und Oberflügeldeckfedern schön gelb gerandet, der weisse Streif über und unter dem Auge breit und sehr rein« (Abbildung s. bei *Bechstein*, Naturgeschichte IV Taf. 21). Sie soll nach *Bechstein* IV p. 636 auf Viehtriften häufig sein, auch auf die Thiere selbst fliegen, um ihnen die Bremsen und Stechfliegen abzunehmen, was vielleicht zu der Erzählung von ihrem Verhältniss zum Pferde Veranlassung gegeben hat. Indess sind die Angaben doch zu dürftig, um *Sundevalls* Annahme zur Gewissheit zu erheben; auch spricht dagegen, dass sich ἄνθος am Wasser aufhalte.

16. ἄρπυ.

Unter den Vögeln genannt, welche sich von dem Meere (dessen Auswürfe) nähren, zusammen mit βρένθος (Nr. 22) und λάρος (Nr. 70 Möve), mit denen er um die Nahrung kämpft, ausserdem als Freund des ἱππύος und πῖργε, Feind des φῶβος aufgeführt, ist er ganz unbestimmbar. Nach *Aelian* II 47 soll ἄρπυ den Vögeln die Augen ausmachen. Vielleicht ist eine *Tringa* oder *Larus* darunter zu verstehen.

17. ἀσκάλαρος

unter den Vögeln mit Darmanhängen aufgeführt.

18. ἀσκαλώπας

ist so gross wie eine Henne, hat einen langen Schnabel, gleicht an Farbe dem ἀτταγήν (s. Nr. 19), wird in den Gärten mit Netzen (ζῆρυκα) gefangen, läuft schnell und fürchtet den Menschen nicht (φιλόανθρωπος). Darunter kann die Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* verstanden werden, welche nach v. d. Mühle p. 108 und Lindermayer p. 146 im November in ungeheuren Massen nach Griechenland kommt. Besser passt zu der angegebenen Grösse aber der grosse Brachvogel *Numenius arquata* (Doppelschnepfe), welcher gleichfalls massenhaft nach Griechenland kommt, sich Nachts in Baumwolläckern und Melonengärten aufhält und schwer zu schiessen ist, weshalb man ihn wohl lieber mit Netzen mag gefangen haben. Abbildung s. bei Bechstein III Taf. V.

19. ἀτταγήν.

Wird nur als Beispiel der Vögel, welche sich im Staube baden, aufgeführt, und gesagt, dass ἀσκαλώπας ihm an Farbe ähnlich sei. Sundevall p. 141 will darunter *Perdix cinerea* oder *Sterna cinerea*, das Rebhuhn verstehen, welches allerdings im Norden Griechenlands vorkommt (v. d. Mühle p. 87, Lindermayer p. 125), indess ist es immer selten und würde offenbar nicht genannt sein, um ἀσκαλώπας mit ihm, als dem Bekannteren, zu vergleichen. Nach *Athenaeus* IX, 39 (387) berichtet *Alexander Myndios*, es sei etwas grösser als πέρδιξ (s. Nr. 87 Steinhuhn), am Rücken ganz bemalt (getüpfelt oder bunt), ziegelfarbig, mehr ins Gelbe ziehend, es wird von den Jägern gefangen wegen seiner Schwere und wegen der Kürze der Flügel; es badet sich im Staube, hat viele Jungen und frisst Sämereien (σπερμολόγος). Diese Beschreibung würde am besten auf *Tetrao Bonasia*, das Haselhuhn passen (*Naumann* VI p. 358 Tafel 156), welches aber in Griechenland nicht vorkommt, wohl aber in Italien. Vielleicht ist von *Aristoteles* das Frankolinuhn unter ἀτ. verstanden, doch sind die Angaben für jede Bestimmung zu dürftig.

20. βατίς

wird unter den Insecten fressenden Vögeln aufgeführt, wird auch von andern Schriftstellern nicht erwähnt, ist also ganz unbestimmbar. Lesarten βάπος, βάτιος.

21. βόσχας,

unter den Schwimmvögeln als der νῆττα (Nr. 77 Ente) ähnlich, aber kleiner erwähnt. Man kann vermuthen, dass damit *Anas querquedula* oder *Circia*, die Knäkente, oder *Anas* oder *Querquedula crecca*, die Kriekente gemeint sei, welche beide in Griechenland häufig sind: v. d. Mühle p. 125 und 126, Lindermayer p. 160 und 161. Nach der Beschreibung einer βόσχας bei *Athenaeus* IX, 52 (395^d), wonach ausserdem das Männchen κατάγραφος ist und βύγχος σιμόν καὶ ἑλαττον τῇ συμμετρικῇ hat, würde die Kriekente, *Anas crecca* mit βόσχας gemeint sein. (cf. *Bechstein*, Naturgeschichte II p. 666.)

22. βρένθος, βρίνθος.

βρένθος wird das eine Mal mit ἄρπη (Nr. 16) und λάρος (Nr. 70)

zusammen genannt als Vogel, welcher vom Meere (dem Auswurf des Meeres) lebe, das zweite Mal mit ἔποψ (Nr. 32) zusammen als ein auf Bergen und im Walde lebender Vogel, welcher singe und seinen Unterhalt leicht gewinne; an letzterer Stelle wird auch βρύνθος gelesen. Der βρύνθος a. ist wohl eine Mövenart; βρύνθος b. oder βρύνθος aber gänzlich unbestimmbar.

23. βρούας

wird unter den Nachtraubvögeln genannt, ist der γλαυξ (s. Nr. 25) ähnlich, aber nicht kleiner als ein Adler. Es kann darnach nur der Uhu, *Bubo maximus*, welcher in Griechenland häufig ist (v. d. Mühle p. 26, Lindermayer p. 35), darunter verstanden werden. Er heisst jetzt μπουφός (*bufos*), was wohl aus *bubo* gemacht ist.

24. γέρανος.

Als Vögel, welche in Heerden leben, die ein Staatswesen haben und unter einem Anführer stehen, welche sehr hoch fliegen und weite Züge machen, von Skythien nach Aegypten, welche auf einem Beine stehend, den Kopf unter den einen Flügel gesteckt, schlafen, während der Anführer Wache hält, später als die ὄρνυες (s. Nr. 82 Wachteln) im September (alten Stils) wegziehen, sich schnell paaren, ohne dass sich das Weibchen duckt, je zwei Eier legen — müssen es die Kraniche, *Grus cinerea* sein. v. d. Mühle p. 93, Lindermayer p. 131 und Erhard p. 51 führen ihn als Passatvogel an, welcher in Griechenland nicht brütet; auch über die Zeit des Abzuges nach dem Süden ist nichts daselbst gesagt. Aristoteles muss also seine ganz richtigen Nachrichten aus nördlicheren Gegenden (Skythien) erhalten haben. S. Bechstein III p. 60 u. f.

25. γλαυξ.

Aus den Angaben, dass γλαυξ zu den Nachtraubvögeln gehört, eine kleine Milz, eine im unteren Theile weite Speiseröhre, Anhänge am Darne hat, von kleinen Vögeln umschwärmt wird, und dass der ὠτός (s. Nr. 126) den γλαυξί ähnlich sei, lässt sich nicht bestimmen, welche Eulenart hier gemeint ist. Indess kann man mit Berücksichtigung der übrigen Arten zu einer ziemlich sicheren Bestimmung gelangen. Zusammen genannt werden VIII, 39 νυκτιχόραξ (= ὠτός) γλαυξ und βρούας; βρούας als den grössten haben wir als Uhu gedeutet; ὠτός mit Ohrbüscheln ist gewiss die Ohreule, *Aegolius otus* (s. Nr. 126 νυκτιχόραξ). Ferner werden unmittelbar dahinter genannt ἐλαός, αἰγωλιός und σκῶψ, die beiden erstern werden an Grösse mit einem Hahne verglichen, von σκῶψ heisst es, er sei kleiner als γλαυξ. Man muss nun aus dieser Verbindung schliessen, dass γλαυξ kleiner sei als ein Hahn, und wenn σκῶψ die Zwergohreule, *Ephialtes scops* ist, so würde die Grösse vom γλαυξ (etwa zwischen Huhn und Drossel) sehr gut passen auf die jetzt in Griechenland häufigste und bekannteste Eule, das Käuzchen, *Surnia noctua* oder *Strix noctua* (v. d. Mühle p. 24, Lindermayer p. 34, Erhard p. 44). Dazu kommt, dass γλαυξ auch im Alterthume die bekannteste Eule gewesen sein muss, denn sie wird am häufigsten von Aristoteles erwähnt und σκῶψ und ὠτός werden mit ihr, als der bekannteren verglichen. Sundevall (p. 98) ist wohl dadurch bewogen worden, anzunehmen, dass γλαυξ eine Benennung für das ganze Eulengeschlecht

sei, was durchaus unrichtig ist, wenigstens aus keiner Stelle beim Aristoteles geschlossen werden kann. Man hält endlich jetzt in Griechenland die *Surnia noctua* für die γλαύξ der Alten: sie ist in das Stadtwappen Athens aufgenommen, und dem Könige Otto bei seiner ersten Ankunft in Athen ein Exemplar dieses Vogels von der Bürgerschaft symbolischer Weise überreicht worden. Sie heisst jetzt von ihrem eigenthümlichen Rufe κουκουβαία.

26. γλωττίς.

Dieser Vogel wird nur an einer Stelle erwähnt, wo es heisst, er ziehe gleichzeitig mit den Wachteln fort und habe eine weit vorstreckbare Zunge; die letztere Angabe kann sich nur auf einen zur Familie der Spechte gehörigen Vogel beziehen und da die übrigen Spechte Standvögel sind, so vermuthet Sundevall p. 129 es sei damit der Wendehals, sonst ἰυγξ (s. Nr. 39) genannt, gemeint. Nach Lindermayer p. 41 überwintert *Iynx torquilla* in Griechenland. Nimmt man Sundevalls Hypothese nicht an, so ist γλωττίς ganz unbestimmbar.

27. γνάφαλος.

Nach den Angaben, dass er eine gute Stimme und schöne Farbe habe, geschickt im Erwerbe des Lebensunterhaltes und zierlich sei, dass er ein fremder Vogel und selten zu sehen sei, ist es unmöglich auch nur ungefähr zu vermuthen, welcher Vogel gemeint sei. Wahrscheinlich ist die ganze Stelle nicht echt, s. Anm. zu IV, 90.

28. δρυοκολάπτῃς — πιπῶ — κελεός.

Der δρυοκολάπτῃς wird als ein Vogel beschrieben, welcher nicht auf der Erde sitzt, sondern an den Bäumen herumklettert und in dieselben hackt, damit die Würmer aus denselben hervorkommen, diese liest er dann mit seiner breiten und grossen Zunge auf: von seinen Klauen heisst es, sie seien stärker als die des κολοιός (Nr. 55 Dohle), damit er sie in die Baumrinde einschlagen und sicher klettern könne. Das kann nur vom Spechte, *Picus* gesagt werden. Es werden nun 3 Arten von δρυοκολάπτῃς beschrieben:

- a. der erste kleiner als κόττοφος (Nr. 62 Amsel), mit kleinen röthlichen Stellen; dieser würde *Picus minor*, der kleine Buntspecht sein müssen, welcher allerdings nur einen karmoisinrothen Scheitel hat. Er kommt im nördlichen Griechenlande (Rumelien) und auch im Peloponnes vor (v. d. Mühle p. 30, Lindermayer p. 43):
- b. der zweite ist grösser als κόττοφος, was auf *Picus maior*, den grossen Buntspecht passt, welcher gleichfalls in Rumelien, Messenien, Arkadien vorkommt. Diese beiden sind es nun wohl auch, welche an einer andern Stelle als πιπῶ μέζων und ἐλάττων mit den Eigenschaften der Spechte aufgeführt werden und von denen es heisst, sie würden auch δρυοκολάπτῃς genannt:
- c. der dritte ist nicht viel kleiner als eine Henne: es kann darunter nur der Schwarzspecht, *Picus maior* verstanden werden, welcher gleichfalls jetzt in den Waldgebirgen Rumeliens gefunden wird.

Hierher gehört auch κελεός dessen Klauen mit denen des ἰυγξ (s. Nr. 39 Wendehals) verglichen werden, welcher gleichfalls in die Bäume hackt und sich an denselben nährt, die Grösse vom τρυγών

(a. Nr. 88^d Turteltaube) hat und ganz gelbgrün (χλωρός) ist, im Peloponnes gefunden wird, sich an Flüssen aufhält. Es kann darunter nur der Grünspecht, *Picus viridis* verstanden sein. *Lindermayer* p. 41 hat ihn aus Euböa, Akarnanien und Messenien bekommen und *Bechstein* II p. 508 giebt an, dass er sich im Herbst an die Flüsse und Bäche begeben.

29. ἐλέα

wird nur an einer Stelle beschrieben als ein kleiner Vogel mit guter Stimme, welcher leicht sein Futter findet, auf dem Schilf um die Sümpfe sitzt und zwar im Sommer an luftigen und schattigen, im Winter an sonnigen und geschützten Plätzen. *Sundevall* p. 113 vermuthet, dass darunter eine *Salicaria*, ein Rohrsänger (= *Calamodyta* = *Calamohërpe*) zu verstehen sei. *Lindermayer* p. 87 u. f. zählt deren mehrere als Standvögel in Griechenland auf; eine nähere Bestimmung ist nach den Angaben nicht zu geben.

30. ἐλεός.

Eine Eulenart, welche mit αἰωλιός und σκῶψ zusammen genannt wird und grösser ist als ein Hahn. Gegen *Sundevalls* Vermuthung p. 97, dass damit die Sumpfohreule, *Aegolius brachyotus* gemeint sei, spricht die angegebene Grösse, denn *Aegolius brachyotus* hat nur die Grösse einer Krähe. Wenn *Sundevall* sagt, man dürfe es »mit solchen Vergleichen bei den Alten nicht genau nehmen«, so ist uns das im gegenwärtigen Falle, wo die Angabe der Grösse den einzigen Anhalt bietet, völlig unbegreiflich. Die etymologische Ableitung ἐλεός von ἔλειο; (*Sundevall*) scheint uns sehr unsicher. Die Grösse würde besser zu *Ulu* *Aluco* (*Strix aluco* L.), der Nachteule oder dem Waldkauz stimmen, welcher gleichfalls in Griechenland ziemlich häufig ist (*Lindermayer* p. 32), welchen wir aber unter αἰωλιός verstehen zu müssen glauben. Es bleibt dann nur die Schleiereule übrig, *Strix flammea*, welche aber nach v. d. Mühle p. 23 und *Lindermayer* p. 32 jetzt äusserst selten in Griechenland ist.

31. ἐπιλαίς

wird nur unter den würmerfressenden Vögeln mit genannt, ist daher gänzlich unbestimmbar.

32. ἔποψ.

Die Angaben, dass er seine Eier in hohle Bäume lege, ohne ein eigentliches Nest zu bauen, dass die Brutstätte aus Menschenkoth bereitet werde, können nur vom Wiedehopf, *Upupa epops* gemacht sein, welcher ja auch in Wäldern wohnt. Der sprichwörtliche Gestank des Wiedehopfes und seines Nestes rührt übrigens nicht von Menschenkoth, sondern von seinen und seiner Jungen Excrementen her, welche nach *Naumann* »bis an die Häse im eignen Unrathe sitzen« sollen. So auch *Bechstein* II p. 545. Indess leitet *Nitzsch* den Gestank von dem zur Zeit des Brütens sich stark ansammelnden Secrete der Bürzeldrüse her. Cf. v. *Siebold* im Archiv für Naturgeschichte 1852 I p. 11. Dass er im Winter anders aussehe als im Sommer, oder sich gar in den κίρκος (s. (Nr. 37^c) verwandele (*Aeschylus*), beruht auf unrichtigen Beobachtungen, denn er ist in Griechenland wie bei uns nur während des Som-

mers und zieht im Herbst nach Süden. v. d. Mühle p. 34, Lindermayer p. 46. Zungenspitze Sundevall p. 116 (s. Nr. 74 μελαγχόρυξ).

33. ἐρίθαιος — ζοινίζουρος.

ἐρίθαιος wird als würmerfressender Vogel angeführt und ausserdem gesagt, ἐρίθαιος sei derselbe Vogel im Winter, welcher ζοινίζουρος im Sommer heisse. Der letztere Name bedeutet »rother« oder »rothgelber Schwanz« und Sundevall p. 111 demonstriert mittelst einer tollkühnen Etymologie, dass ἐρίθαιος »Rothsteiss« bedeute und damit *Luscinia phoeniceus* im Winter- und Sommerkleide gemeint sei. Wir wagen auf die dürftigen Angaben hin, keine Bestimmung des Vogels zu versuchen.

34. ἐρωδιός — ἀστερίας oder ὄκνος — λευκός — πέλλος — λευκερωδιός.

ἐρωδιός und λευκερωδιός leben in unmittelbarer Nähe von Flüssen und Seen, haben keine Schwimmfüsse, sondern gespaltene Füße: letzterer hat einen langen und breiten Schnabel: er kann also kaum ein anderer als der Löffelreiher, *Platalea leucorodius* sein, welcher in Griechenland häufig ist (v. d. Mühle p. 118, Lindermayer p. 154, Erhard p. 52 und jetzt κοιλιάρι heisst. Daraus wird es wahrscheinlich, dass ἐρωδιός der Reiher ist: er ist grösser als λευκερωδιός und es giebt 3 Arten: a. der erste, grau (πέλλος), legt und begattet sich mit Schwierigkeit, schreit dabei: ist geschickt, den Tag über thätig, bringt den Jungen Speise «σιπινοφόρος», hat eine hässliche Farbe und immer Durchfall κοιλίαν ὑγρὰν, nassen Bauch, er kämpft mit dem Adler: dies würde auf *Ardea cinerea*, den Fischreiher passen bis auf das Schreien bei der Begattung und beim Eierlegen. Die Angabe, dass sein Bauch immer nass sei, oder dass er einen dünnen Koth von sich gebe, bestätigt Naumann IX p. 46: »sein Unrath ist eine weisse, durchaus sehr dünnflüssige Masse, die er oft weit von sich spritzt«. *Ardea cinerea* ist häufig in Griechenland (v. d. Mühle p. 113, Lindermayer p. 149: b. der zweite, der weisse, hat eine schöne Farbe, begattet sich, nistet und legt ganz gut auf Bäumen, sucht sein Futter in Sümpfen, Seen, Feldern und Wiesen. Darunter würde der Silberreiher, *Ardea alba* oder *egretta* zu verstehen sein. In Griechenland selten: c. der dritte heisst ἀστερίας und wird als sehr träge (ὄκνος) beschrieben: dies würde auf den Rohrdommel, *Ardea stellaris* am besten passen, womit auch sein Name, ἀστερίας gefleckt, stimmt. Der Rohrdommel schreit oder brüllt viel bei der Begattung Bechstein III p. 27, Naumann IX p. 178: er kommt in Griechenland als Standvogel und häufig vor (M. p. 116, Lp. p. 152). Auf ihn würde also das zu beziehen sein, was Aristoteles von dem ἐρωδιός πέλλος sagt: man kann es wahrscheinlich finden, dass hier eine Verwechselung stattgefunden habe.

35. θραυπίς.

Wird nur unter den Dornen- und Distelfressern ἀκανθοφάγας aufgeführt und ist daher völlig unbestimmbar.

36. ἱβίς.

Nach der einzigen Angabe des Aristoteles, dass es deren zweierlei gebe, von denen der weisse in Aegypten mit Ausnahme von Pelusium, der schwarze ausschliesslich in Pelusium vorkäme, würde es nicht möglich sein, den Vogel zu bestimmen. Indess beschreibt Herodot II c. 76

die beiden ägyptischen ἰβίς genauer: der schwarze ἰβίς ist ganz schwarz, hat Beine wie γέρανος (Nr. 24 Kranich), ein sehr stark gebogenes Antlitz (Schnabel) und ist so gross wie κρέξ (Nr. 63); der weisse hat den ganzen Kopf und Hals kahl, hat weisse Federn mit Ausnahme des Kopfes, Halses, der Flügel und Schwanzspitzen, welche sämmtlich ganz schwarz sind: Beine und Schnabel sind dem ersteren ähnlich. Die Beschreibung des weissen Ibis passt genau auf den heiligen Ibis, *Ibis religiosa*. cf. Cuvier, Annales du Museum 1804. IV p. 103—135.

37. ἰέραξ — αἰσάλων — ἀστερίας — ἐλεῖός oder λεῖός — κίρκος — πέρκος — πέρνυς oder πτέρνυς — σπιζίας — τριόρχης — υποτριόρχης — φαβοτύπος — φασσοφόνος — φρυολόγος.

Die ἰέρακες sind Raubvögel, welche hauptsächlich auf andere Vögel Jagd machen. sie sind Vögel von mittlerer Grösse, welche zwanzig Tage brüten, also an Grösse etwa mit den Hühnern zu vergleichen. übrigens sehr verschieden gross, sie nisten auf unzugänglichen Felsen, die einzelnen Arten sind vielfach gekreuzt. In Bezug auf die Art ihres Jagens werden drei Arten unterschieden: die, welche auf die Taube, wenn sie am Boden sitzt, stossen, die, welche sie im Fluge, und die, welche sie, wenn sie auf einem Baume sitzt, ergreifen. Im Allgemeinen sind also darunter die Habichte, *Astur*- und *Circus*-Arten und kleinere *Falco*-Arten zu verstehen. Nach v. d. Mühle p. 13 heissen jetzt alle Falken ἰσράκι.

Im Speciellen sagt Aristoteles man unterscheide nicht weniger als 10 Arten: im obigen Verzeichnisse sind deren 12. In dem Verzeichnisse IX, 128 ist der φαβοτύπος nicht angegeben. Wenn φάψ und φάττα derselbe Vogel ist (s. Nr. 55^a), so sind φαβοτύπος und φασσοφόνος wohl gleichbedeutend; nach dem Wortlaute in IX, 128 sind vielleicht πέρκοι und σπιζία dieselbe Art, und nach *Sunderalls* (p. 102) Conjectur würden, wenn man ἔλεῖοι statt λεῖοι liest, diese gleichbedeutend sein können mit φρυολόγοι.

Nach der Reihenfolge bei Aristoteles ist

- a. τριόρχης, der stärkste, so gross wie ἰκτίνος (s. Nr. 38), ist das ganze Jahr hindurch zu sehen, frisst Kröten und Schlangen. Es kann damit wohl *Buteo vulgaris* gemeint sein, der Mäusebussard, welcher nach v. d. Mühle p. 18 und *Lindermayer* häufig in Griechenland und Standvogel, jedoch häufiger im Winter ist. Auf den Cycladen ist er nur Wintervogel (*Erhard* p. 46).
- b. αἰσάλων, der zweite (an Stärke), dem αἰγυπιός (s. Nr. 7) und dem Fuchse feind, ist völlig unbestimmbar.
- c. κίρκος, der dritte (an Stärke), dem Wolfe feind — bei *Aeschylos* ein κίρκος λαπάργος ist ebenso unbestimmbar. cf. ἔποψ Nr. 32.
- d. ἀστερίας nur genannt, der Name würde gefleckt heissen.
- e. φαβοτύπος (= φασσοφόνος?), von σπιζίας sehr an Grösse verschieden, also wohl grösser als σπιζίας; κύμινδις (s. Nr. 66) ist so gross wie er. Vielleicht der Hühnerhabicht, *Astur palumbarius*, welcher in Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 22), aber selten ist (*Lindermayer* p. 30).
- f. ἐλεῖός oder πέρνυς nur genannt.

- g. ὑποτριόρχης werden als breitere (πλατύτεροι) ἱέρακες angeführt; es ist nicht anzugeben, worauf sich dieser Ausdruck mag beziehen sollen.
- h. πέρκος und σπιζίας; σπιζα (s. Nr. 101) ist jedenfalls ein dem Sperling ähnlicher Vogel und σπιζίας würde eine Habichtsart bezeichnen können, welche auf kleine Vögel zu stossen pflegt; da er unter den letzten Arten erwähnt wird und an einer andern Stelle als an Grösse von φαβοτύπος sehr verschieden, so kann man auf eine kleine Art schliessen und das Wort πέρκος bezeichnet eine dunkle Art: alles dieses würde auf den in Griechenland sehr häufigen Sperber, *Astur nisus* passen (c. d. *Mühle* p. 22, *Lindermayer* p. 30).
- i. λεῖτοι nur genannt
- k. φρουλόγοι; der Name deutet auf einen an Stümpfen lebenden Habicht und *Sundevall* und *Külb* lesen deswegen statt λεῖτοι — ἔλειτοι: man hätte an die Kornweihe, *Circus cyaneus* oder an eine verwandte Art zu denken. Nach v. d. *Mühle* p. 23 und *Lindermayer* p. 31 sind die Rohrweihe, *Circus rufus* (oder *aeruginosus*) und die Kornweihe am häufigsten.
38. ἰκτιῖνος.
Er wird meist mit ἱέραξ zusammengenannt, ist so gross wie τριόρχης (s. Nr. 37* *Buteo vulgaris*), zieht fort (oder verkriecht sich?), legt meist 2 Eier, selten führt er 3 Junge aus. Eine Bestimmung ist nach diesen Angaben nicht möglich; da aber nach *Erhard* p. 44 die schwarze Gabelweihe, *Milvus niger* auf den Cycladen jetzt ἰκτιῖνος heisst, so ist es wohl möglich, dass diese oder die Gabelweihe, *Milvus regalis* auch von Aristoteles unter ἰκτιῖνος verstanden worden ist.
39. ἰυγξ
ist durch die Angaben, dass zwei Zehen nach vorn, zwei nach hinten gerichtet sind, cf. de partib. IV, 12 p. 254 *Frtzs.*, dass seine Zunge sehr lang, der der Schlange ähnlich ist und sehr weit herausgestreckt werden kann, dass er den Kopf ganz nach hinten wenden kann, bunt und etwas grösser als σπιζα (s. Nr. 101) ist, als unser Wendehals *Lynx torquilla* charakterisirt. Der Wendehals kommt in Griechenland nach v. d. *Mühle* p. 29 und *Lindermayer* p. 40 vor, ist aber gerade nicht häufig.
40. κάλαρις oder κόλαρις oder σκάλαρις
ist bei der einzigen Angabe, dass er von Nachtraubvögeln gefressen werde, völlig unbestimmbar.
41. καλίδρις oder σκαλίδρις.
Ein Vögelchen, welches Bunt hat, im Ganzen aber grau (σποδοειδής) ist und sich am Wasser aufhält. Darnach ist eine Bestimmung wohl nicht möglich und *Sundevalls* Ansicht, dass damit *Totanus calidris* gemeint sei, unbegründet.
42. καταρράκτης.
kleiner als ein Habicht, gehört zu den σχιζόποδα und zu den στανόποδα IX, 77?), kann lange Zeit untertauchen, lebt am Meere. hat eine weite Speiseröhre, wird II, 88 zwischen λάρος (s. Nr. 70 Mövenart) und ωπίς (s. Nr. 125 Trappe) aufgeführt. Das lange Tauchen,

die Grösse und seine Stellung zwischen *σχιζόποδα* und *πτεγανόποδα* weisen auf *Podiceps* Taucher hin; da *Podiceps auritus*, der geöhrte Lapentaucher auf dem griechischen Meere vorkommt (*Lindermayer* p. 169) und besonders geschickt im Tauchen ist, so ist zu vermuthen, dass dieser unter *καταρράκτης* verstanden sei; der Taucher heisst jetzt *καταπαράϊκιον* (*Erhard* p. 48). Indess passen die Angaben auch zu dem in Griechenland sehr häufigen Blässhuhn, *Fulica atra* (*v. d. Mühle* p. 92, *Lindermayer* p. 130), welches allerdings nicht am Meere, sondern an den grösseren Seen lebt.

43. *κέγχρις* oder *κεγχρητής*.

Als kleiner Raubvogel, welcher 4 oder mehr mennigrothe Eier legt (cf. de generatione III § 8), kann er nur unser *Falco tinnunculus* und *tinnunculoides*, der Thurmfalke sein, welche beide in Griechenland ausserordentlich häufig sind. *v. d. Mühle* p. 16, *Lindermayer* p. 13 und 14, *Bory de St. Vincent Expédit. de Morée* p. 47 Tafel II und III. Ueber sein Trinken s. Anm. zu VIII § 50.

44. *κελεός*

hat Füsse wie *ῥυγξ* (s. Nr. 39 Wendehals), klettert an Bäumen und hackt stark in das Holz, ist so gross wie *τρυγών* (Nr. 88^d Turteltaube), von Farbe durchweg gelbgrün, hat eine starke Stimme und kommt besonders im Peloponnes vor. Alles dieses passt nur auf *Picus viridis*, den Grünspecht, welcher nach *Lindermayer* p. 41 sehr selten in Griechenland ist, aber auf Euböa, in Akarnanien und Messenien (also in der Peloponnes) vorkommt. Siehe Nr. 26 c.

45. *κέπφος*.

Er lebt am Meere und schnappt nach dem Schaume (der Wellen), wird fett, schmeckt gut, doch riecht sein Steiss nach Schlamm. Es scheint darunter eine Mövenart verstanden zu sein, indess ist eine nähere Bestimmung nicht möglich. *Sundevall* glaubt p. 159, dass damit *Procellaria pelagica* gemeint sei, indess wird diese weder von *v. d. Mühle*, noch *Erhard*, noch *Lindermayer* erwähnt; sie kommt wohl nur auf dem Atlantischen Ocean vor.

46. *κέρθιος*.

Ein kleiner Vogel, welcher an Bäumen wohnt, muthig ist, sein Futter leicht findet, eine helle Stimme hat und Würmer frisst. *Sundevall* glaubt, dass damit der Baumläufer, *Certhia familiaris* gemeint sei, p. 121, doch ist diese Bestimmung sehr unsicher (s. Nr. 52 *κνιπολόγος* und Nr. 97 *σίττη*). *Glogers* Bestimmung als *Lanius ruficeps* oder *Collurio* (p. 31) scheint uns nicht annehmbar, da die Würger nicht Würmer fressen.

47. *κήρυλος*

lebt am Meere — unbestimmbar.

48. *κίγκλος* — *πύγαργος* — *σχοίνιλος*.

κίγκλος ist ein Vogel kleiner als eine Drossel, welcher am Meere oder Wasser lebt und mit dem Schwanze wippt; letztere Eigenschaft erinnert zunächst an *Motacilla*, die Bachstelze; da von *πύγαργος* und *σχοίνιλος* dasselbe gesagt wird, so könnte *πύγαργος* (Weisschwanz) wohl *Mota-*

cilla alba, die weisse Bachstelze, *σχοίνυλος* (als ein sich in Binsen aufhaltender Vogel, *Lindermayer* p. 81), *Motacilla melanocephala*, die schwarzköpfige Bachstelze und *κίχλος* die graue Bachstelze, *Motacilla boarula*, sein. Wenn es auch wahrscheinlich ist, dass unter jenen drei Namen Bachstelzen zu verstehen sind, so ist die angegebene Bestimmung der Arten natürlich sehr problematisch.

49. *κιννάμωμον ὄρνεον*,
ein Vogel, der sein Nest aus Zimmet auf sehr hohen Bäumen baut, ist ein fabelhaftes Thier. Eine andere Fabel erzählt *Herodot* III, 111.

50. *κίττα*.

Der häufige Wechsel der Stimme, das Sammeln eines Vorrathes von Eicheln haben schon *Gloger* (Dissert. p. 41) bestimmt, den Eichelheher, *Corvus glandarius* oder *Garrulus glandarius* darunter zu verstehen, wozu noch kommt, dass derselbe jetzt in Griechenland noch *κίττα* heisst (v. d. *Mühle* p. 51). Auch die Angaben über den Nestbau stimmen damit überein, indess wird die höchste Zahl der Eier nicht auf 9, sondern nur auf 7 angegeben. De generatione IV § 97 heisst es *κίττα* habe viele, aber sehr kleine Junge. Was *Sundevall* bewogen haben mag darunter die Elster, *Pica Europaea* zu verstehen (p. 125) ist aus seinen Worten nicht zu entnehmen.

51. *κίχλη*.

Welcher Vogel damit gemeint sei, wird zunächst durch den Beinamen der einen Art *ἰξοβόρος*, Mistelfresser, angezeigt: Mistelsamen werden von der Misteldrossel, *Turdus viscivorus* gefressen, dass diese mit *κίχλη* *ἰξοβόρος* gemeint sei, dafür spricht ziemlich die angegebene Grösse = *κίττα* (s. Nr. 50 Eichelheher).

- b. Von einer zweiten Art, *τριχάς*, heisst es, sie habe eine scharfe Stimme (*ὄν φθέγγεται*) und sei so gross wie *κόττυφος* (s. Nr. 62 Amsel), was auf *Turdus musicus*, die Singdrossel passt, welche nach *Lindermayer* p. 55 die häufigste Drossel in Griechenland ist und nach v. d. *Mühle* p. 62 daselbst *τρίχλα* nach *Erhard* p. 47 *τρίγλα*, beides tschichla gesprochen, heisst.
- c. Von der dritten Art, *ἰλιάς* oder *ἰλιάζ*, wird gesagt, sie sei die kleinste *κίχλη* und weniger bunt. Als kleinste Drosselart würde sie die Rothdrossel, *Turdus iliacus* sein, indess ist diese eher mehr als weniger bunt, wie die beiden andern. Da *Athenaeus* II, 68 (65^a) bei dem Citat des Aristoteles diese Worte nicht hat, so sind die Worte vielleicht nicht richtig; bunt scheint für die Drosseln überhaupt kein passender Ausdruck.

Was von dem Nestbau der *κίχλη* gesagt ist, passt nur theilweise: es ist richtig, dass die Drosseln ihr Nest auf Bäumen bauen und Lehm, Erde u. s. w. dazu verwenden, indess brüten sie nicht in Griechenland, sondern nördlicher und von reihenweiser Anordnung ist auch nichts bekannt, ebensowenig aber auch von einem andern Vogel. Ebensowenig die Angabe, dass sie sich wenige Tage verbirgt, da sie nur den in Griechenland zubringt. Die Bestimmung ist daher nichts als sicher.

52. *κνιπολόγος*.

Er wird gleich nach dem *καλεός* (s. Nr. 44 Grünspecht) genannt und als ein kleiner Vogel von der Grösse der *ἀκανθυλλίς* (s. Nr. 12 Beutelmeise), grau und gefleckt, welcher wenig singt und in das Holz pickt, beschrieben. Ein Specht kann darunter der Grösse wegen nicht verstanden werden, *Gloger* bestimmt ihn daher als *Certhia familiaris*, Baumläufer, worauf alles passt. Dann ist *κέρβιτος* (s. Nr. 46) ein andrer Vogel.

53. *κόκκυξ*.

Die Angabe, dass dieser Vogel seine Eier in die Nester anderer kleinerer Vögel lege, um sie ausbrüten zu lassen, genügt zur Charakterisierung des Kuckuks, *Cuculus canorus*, welcher in Griechenland vorkommt und daselbst jetzt *κοῦκος* heisst (v. d. Mühle p. 28, *Lindermayer* p. 39). Auch die übrigen Angaben, dass er von der Grösse eines Habichts sei, aber gefleckt nicht gestreift, dass er ihm im Fluge ähnlich sei, dass er sich nur im Frühjahr in Griechenland aufhält, stimmen dazu. Indess kann man daraus, dass er seine Eier auch in das Nest der *φάψ* (s. Nr. 88^e) legen soll, vermuthen, es sei hier nicht vom *Cuculus canorus*, sondern vom *Cuculus* oder *Coccystes glandarius*, dem Heherkuckuk die Rede: auch dieser kommt in Griechenland vor (*Lindermayer* p. 40) und legt nach *Brehms* (Thierleben IV p. 202) vielfach bestätigten Beobachtungen seine Eier in das Nest der Nebelkrähe oder der Elster. Indess ist diese Annahme nicht nöthig, da *Brehm* l. c. p. 197 die Ringeltaube unter denjenigen Vögeln auführt, in deren Nester *Cuculus canorus* seine Eier legt.

54. *κόλλυρίων*.

Ist nach den Angaben, dass er dasselbe fresse wie *κόττοφος* (s. Nr. 62 Amsel), so gross wie diese oder die Turteltaube sei, hauptsächlich im Winter gefangen werde, aber immer sichtbar sei, unbestimmbar. *Glogers* (p. 7) Vermuthung, dass damit der Krammetsvogel, *Turdus pilaris* gemeint sei, ist nicht zu rechtfertigen.

55. *κολοίς*.

Als ein Vogel, welcher zu den *κορακῶδη* (s. Nr. 58 den rabenartigen Vögeln) gerechnet und zahm gehalten wird (de generat. III § 66), welcher nach *Aesop* von der Grösse einer Taube, kleiner als ein Rabe, von dunkler und unscheinbarer Farbe ist, kann er, da *κορώνη* (s. Nr. 61) die Krähe ist, nur die Dohle sein. Es werden aber drei Arten unterschieden:

- a. *κορακίας*, so gross wie *κορώνη* und mit rothem Schnabel (*φοινικόρυγχος*), kann nur die Steindohle, *Corvus graculus* oder *Fregilus graculus* sein. Sie ist überall in Griechenland Standvogel (v. d. Mühle p. 54, *Lindermayer* p. 72) wahrscheinlich von *Pyrrhocorax alpin.* nicht unterschieden von *Aristoteles*.
- b. der sogenannte *λύκος* (Wolf) oder *λύκιος*. Da alle weiteren Angaben fehlen, ist eine Bestimmung nicht möglich. Vielleicht ist damit die gemeine Dohle, *Corvus monedula* gemeint.
- c. der kleine, der Schmarotzer, Possenreisser oder Altardieb; gleichfalls gänzlich unbestimmbar.

Nach Gloger soll *b* = *Corvus pyrrhocorax*, *c* = *Corvus monedula* sein p. 39). Seine Deduction ist: an die Altäre kann nur der gehen, welcher in Städten oder wenigstens in Dörfern wohnt; das ist der Fall mit der kleinsten Dohle, *Corvus monedula*. (Indess ist *Corvus monedula* kaum kleiner als *Corvus graculus*.) Da nun keine Dohlenart weiter bleibt, so muss *λύκος* = *Corvus pyrrhocorax* sein!

56. *κολοιὸς στεγανόπους*.

Dieser kommt in Lydien und Phrygien vor. Wenn *κόραξ καλούμενος* (s. Nr. 59) der Kormoran, *Phalacrocorax carbo* ist, so ist es höchst wahrscheinlich, dass unter dem *κολοιὸς στεγανόπους* ein kleinerer ähnlicher Vogel zu verstehen sei, und ein solcher wäre die in Griechenland nicht seltene Zwergscharbe, *Phalacrocorax pygmaeus* (*Halieus pygmaeus* Pallas) v. d. Mühle p. 131, Lindermayer p. 167.

57. *κολυμβίς*.

Wird nur unter den *στεγανόποδα* aufgeführt und ausserdem als ein geflügeltes Thier genannt, welches seine Nahrung und seinen Aufenthalt im Wasser hat. *Athenaeus* erwähnt IX p. 52 (395^d) die *μικρὰ κολυμβίς* als kleinsten Wasservogel, woraus *Sundevall* p. 156 schliesst, dass damit *Podiceps minor*, und weiter, dass mit *κολυμβίς* des Aristoteles ein grösserer *Podiceps* gemeint sei. Es kommen in Griechenland vor: *Podiceps minor*, *auritus* und *cristatus*, sowie *Colymbus septentrionalis*. v. d. Mühle p. 134, Lindermayer p. 169. Eine Bestimmung ist nicht möglich. Da *Podiceps minor* vorzüglich oft und lange taucht, so ist dieser vielleicht vorzugsweise *κολυμβίς* d. h. Taucher genannt worden. s. Nr. 42 *καταρράκτης*.

58. *κόραξ*.

Als ganz schwarzer Vogel, welcher bisweilen ganz weiss vorkommt (de generat. V § 71), mit starkem Schnabel (de partibus III, 1 p. 120 *Fritzsch*), ohne ein Raubvogel zu sein, welcher 20 Tage brütet, mehr als zwei Eier legt, mit Habichten kämpft, in der Nähe der Städte lebt und Standvogel ist, kann er kaum etwas anderes sein als der Rabe, *corvus corax*, welcher auch jetzt in Griechenland und auf den Cycladen als Standvogel häufig ist und *κόραξ*, *κορακάς* und *κόρχοραξ* heisst. v. d. Mühle p. 53, Lindermayer p. 71, Erhard p. 45. Ob sich die Raben schnäbeln (de generatione III § 66), darüber haben wir keine Angaben finden können.

59. *κόραξ καλούμενος*.

Ein Wasservogel mit Schwimmfüssen, von der Grösse eines *Storches* (*πέλαγος* s. Nr. 55), aber mit kürzeren Beinen, schwarz, der einzige Wasservogel, welcher auf Bäumen sitzt und nistet. Dies kann nur der Kormoran oder Wasserrabe, *Phalacrocorax carbo* und *Phalacrocorax graecus*, die wohl von Aristoteles nicht unterschieden worden sind, sein, welche beide in Griechenland und auf den Cycladen nicht selten sind. v. d. Mühle p. 130, Lindermayer p. 166, Erhard p. 45. Sie heissen jetzt beide auf den Cycladen *καλιτζαζού*. Wir übersetzen »Wasserrabe«.

60. *κόρυδαλος* — *κόρυδος* — *κορυδών*.

κόρυδος und *κορυδαλος* scheinen völlig gleichbedeutend zu sein:

Aesop braucht χορῶδαλος, *Aristophanes* χορῶδος, *Aelian* beides. Ob χορῶδων eine andere Form ist, oder etwas anderes bedeutet, ist unbestimmbar. Nach *Hezychius* sind alle drei gleichbedeutend. Ein häufiger Vogel, welcher sich an der Erde aufhält, daselbst nistet, sich im Staube badet, nicht auf Bäumen sitzt, in dessen Nest der Kuckuk legt. Es giebt zwei Arten, die eine mit einem Busche (λόφος): die andere in Schaaren, nicht einzeln, ohne Busch, sonst der ersten ähnlich, aber kleiner, wird gegessen. Da auf den Cycladen auch jetzt χορῶδαλός die Haubenlerche, *Alauda cristata* heisst (*Erhard* p. 44) und dieselbe auch im übrigen Griechenland Standvogel ist, so ist wohl dieser Vogel mit der ersten Art gemeint. Die zweite Art ist dann die Feldlerche, *Alauda arvensis*, welche in grossen Schaaren zum Winter nach Griechenland kommt und gesellschaftlich in grossen Flügen lebt. v. d. Mühle p. 36 und *Lindermayer* p. 49. Zu dieser Bestimmung passen alle Angaben.

61. χορώνη.

Ein oft erwähnter Vogel, welcher in der Nähe der Städte lebt. Standvogel ist, mit χολοτός s. Nr. 55 und κόραξ s. Nr. 56 zusammen genannt wird. alles frisst (παμφάγον), so gross wie κοραχίας (s. Nr. 55* Steindohle) ist, für die Jungen gut sorgt und sie noch füttert, wenn sie schon fliegen können. Dies passt alles auf die Rabenkrähe, *Corvus corone*, welche auch jetzt in Griechenland χορώνη (*Erhard* p. 45) oder χορῶνα (v. d. Mühle p. 52) heisst: indess wird dieser Name auch der Nebelkrähe, *Corvus cornix* und der Saatkrähe, *Corvus frugilegus* gegeben, welche wohl auch zu Aristoteles Zeit nicht besonders unterschieden worden sind. *Corvus corone* und *Corvus cornix* sind Standvogel in Griechenland, *Corvus frugilegus* Wintervogel.

62. κόττυρος.

Ein schwarzer Vogel mit gelbrothem (φοινικοῦς) Schnabel, von der Grösse der τριχάς (s. Nr. 51^b Drossel), welcher ein Nest aus Moos mit sammt den Wurzeln baut und inwendig mit Haaren und Wolle bedeckt, zweimal des Jahres brütet, das erste Mal sehr früh, und offenbar häufig gewesen ist, da vier andre Vögel (τριχάς, κύανος, λατός, ψάρος) mit ihm an Grösse verglichen werden. Es kann damit nur die Amsel, *Turdus merula* gemeint sein, welche auch jetzt in Griechenland κόττυρος (*Erhard* p. 45, v. d. Mühle p. 63) heisst, wofür auch noch Folgendes spricht: Aristoteles erwähnt eines zweiten κόττυρος, welcher weiss sei (ἄλευκος) und ausschliesslich in Kyllene in Arkadien vorkomme. *Lindermayer* aber giebt p. 86 an: . . . »nicht blos im Olivenwald bei Athen wurde eine ganz weisse Amsel geschossen, die im Museum aufbewahrt ist, sondern diese Amselkakerlake ist auf dem Kyllene-Gebirge im Peloponnes ziemlich häufig, eine Thatsache, deren schon Aristoteles erwähnt«.

63. χορέξ.

Nach de partibus IV, 12 *Frtz.* p. 254 ist dies ein langbeiniger Vogel mit verkümmelter Hinterzehe — nach der Thiergeschichte Feind des ἐλεός, κόττυρος und χλωρίων, kampfsüchtig, geschickt im Erwerbe seines Futters und ein Vogel von schlechter Vorbedeutung: nach ihm wird σίττη (Nr. 97) genannt. Von den Vögeln ohne Hinterzehe (*Charadriadas* Vig. und *Calidris*) haben *Oedinenus crepitans* und *Himantopus rufipes*, auf die uns Herr Prof. Grube aufmerksam machte, ziemlich

lange Beine; da wir unter *χαρδριός* (Nr. 115) den *Oedipnemus crepitans* vermuthet haben, so würde *Himantopus rufipes*, der grauschwänzige Stelzenläufer übrig bleiben, auf welchen die Angabe recht wohl passt. Cf. *Naumann* VIII p. 194, Abbildung Taf. 203. v. d. *Mühle*, *Erhard* und *Lindermayer* führen nur *Himantopus ostralegus* an.

64. *κύανος*.

Ein Felsvogel, kleiner als *κόττιφος* (nº 62 Amsel), etwas grösser als *σπίζα* (nº 101 Sperlingsart), mit grossen Füßen, Beinen, denen des *πιπώ* (nº 28 Specht) ähnlich, dünnem und langem Schnabel, ganz und gar blau (*κυανός*), welcher an den Felsen emporklettert. Bis auf die Farbe würde Alles zu *Tichodroma muraria*, oder *Certhia muraria*, den Mauerläufer passen, welcher, wiewohl selten, in Griechenland vorkommt (*Lindermayer* p. 76). Indess ist diese Deutung *Glogers* (p. 16, und *Sunderall* p. 122) wegen der Farbe, die ja auch im Namen ausgedrückt ist, ganz unmöglich. Es scheint uns kein Grund vorhanden, *Bétons* Deutung, dass damit *Turdus cyanus* oder *Petrocichla cyana* gemeint sei, nicht anzunehmen, da die Blauamsel oder die Blaudrossel, wenigstens das Männchen, ganz und gar blau ist, viel an Felsen und Mauern herumklettert, einen 10 Linien langen ziemlich dünnen Schnabel und allerdings nur mässig starke Zehen hat, auch in Griechenland häufig vorkommt und auch zahm gehalten wird v. d. *Mühle* p. 62. *Lindermayer* p. 83. Sie ist von *Turdus saxatilis* oder *Petrocichla saxatilis* sehr verschieden. cf. *Naumann* II p. 341 Tafel 72.

65. *κύκνος*.

Die Sage von dem Singen dieses Vogels gegen sein Lebensende, in Verbindung damit, dass er unter den Vögeln mit Schwimmfüssen genannt wird, welche an Seen und Sümpfen in Schaaren leben, dass er mit dem Adler kämpfen und ihn sogar besiegen soll, lassen keinen Zweifel, dass der Schwan. *Cygnus musicus* gemeint sei, welcher in ganz Griechenland und auf den Cycladen häufig ist, auch in Griechenland brütet (v. d. *Mühle* p. 119, *Lindermayer* p. 156, *Erhard* p. 61 und jetzt *κύκνος* heisst, auf den Cycladen auch *κούλος*).

66. *κύμινδις* — *χαλκίς*.

Ein Vogel von der Grösse des *ίσραξ φαεσπορόνος* (s. Nr. 37^e Hühnerhabicht?), lang und schwächig, schwarz von Farbe, haust im Gebirge, ist selten zu sehen: heisst auch *χαλκίς* (*Homer* *Ilias* XIV v. 291). Ist nicht bestimmbar. *Sunderall* p. 163 vermuthet, dass *Ibis falcinellus* damit gemeint sei, den wir unter dem schwarzen *ἰβίς* (s. Nr. 36) verstanden glaubten und der doch nicht in Wäldern sich aufhält — eher könnte man an *Tetrao urogallus* oder *tetrix* denken: *T. urogallus* kommt in Griechenland vor v. d. *Mühle* p. 54, doch ist *T. tetrix* bis jetzt noch nicht daselbst beobachtet worden.

67. *κύχραμος*.

Von ihm wird nur gesagt, er ziehe mit den *ὄρνιθες* (s. Nr. 62 Wachteln) fort und wenn die Jäger seine Stimme hörten, da er bei Nacht die Wachteln aufriefe, so wüsstten sie, dass sie nicht mehr blieben. Man kann darnach nur an *Crex pratensis*, den Wachtelkönig denken, und *Lindermayer* giebt auch p. 125 an: »die Neugriechische Sprache bezeich-

net ihn ebenso wie die Deutsche mit dem Namen Wachtelführer und die Jäger wissen es ganz genau, dass während des Wachtelzuges in jeder Nacht, wo diese Vögel an unserm Strande ankommen, jedesmal ein Wachtelkönig an der Spitze dieser geflügelten Armee steht; doch nennt er den neugriechischen Ausdruck nicht, ebensowenig v. d. Mühle, und Erhard giebt den jetzigen Namen p. 51 »ῥεδιγουάλια« an. Eine Bestimmung des Vogels ist sonst nicht möglich.

68. λαεδός.

Bewohnt Felsen und Berge, ist Freund des κελεός (s. Nr. 28. 44 Grünspecht) — sonst wird nichts von ihm gesagt.

69. λαϊός.

Dem schwarzen κόττοφος (s. Nr. 62 Amsel) ähnlich, aber etwas kleiner, hält sich an Felsen und Ziegeln auf, hat aber nicht einen rothen Schnabel. Vielleicht ist damit die Steindrossel, *Petrochelidon saxatilis* gemeint, da der Mauerläufer, *Certhia muraria* zu klein ist. Gloger glaubt darunter die Blanddrossel, *Petrochelidon cyanus* verstehen zu müssen (p. 12) und ebenso Sundevall p. 109. Nur eine mangelhafte Unterscheidung von *Petrochelidon saxatilis* und *cyanus* macht es erklärlich, dass beide Autoren den nicht blauen Baumläufer zum κόττοφος, und die Blanddrossel zum λαϊός, dessen Farbe nicht angegeben wird, machen wollen. Die Steindrossel ist häufig in Griechenland v. d. Mühle p. 61, Lindermayer p. 83, und ihr Aufenthalt an Felsen, ihre Grösse entsprechen den obigen Angaben, die freilich für eine sichere Bestimmung zu mangelhaft sind.

70. λάρος.

Vögel, welche an Seen und Flüssen und am Meere leben von Thieren, die an das Ufer gespült werden, welche 2—3 Eier legen und dieselben auf Felsen am Meere ausbrüten, von denen die einen weiss, die andern grau sind, müssen wohl Möven, *Larus* oder *Sterna* sein, welche in Griechenland häufig sind und auch jetzt γλάρος heissen (v. d. Mühle p. 137, Lindermayer p. 172 u. f., Erhard p. 45). Eine genauere Bestimmung der sehr schwer zu unterscheidenden Mövenarten ist nicht möglich und daher auch eine Bestimmung von αἶθουα, βρένθος u. s. w. nicht zu machen. Unter dem grauen λάρος ist vielleicht die in Griechenland häufigste schwarze Seeschwalbe, *Sterna nigra* = *St. fuscipes* zu verstehen (Lindermayer p. 181), von der Bechstein eine schöne Abbildung II Taf. I giebt.

71. λεζός.

wird nur als Feind des κελεός (Nr. 28. 44 Grünspecht) angeführt.

72. λόκαλος.

nur unter den Vögeln, welche Anhänge am Darne haben, genannt.

73. παλαχοκρανέος.

Trotz der genauen Beschreibung, dass er etwas kleiner als χίγλη, Nr. 51 Drossel, sei, einen grossen knorpelartigen Kopf, starken kleinen und runden Schnabel habe, von Farbe grau, gut zu Fuss und schlecht im Fliegen sei, dass er sich immer wieder auf dieselbe Stelle setze und auch daselbst gefangen werde, dass er mittelst der Eule gefangen werde

— ist der Vogel nicht bestimmbar. Man hat auf den Dompfaff, *Pyrhula rubicilla* oder *vulgaris*, auf den Eichelheher, *Garrulus glandarius*, auf den kleinen Würger, *Lanius minor* gerathen, aber alle diese Vögel haben nur einzelne der oben angegebenen Eigenschaften.

74. μελαγχόρυφος — συκαλῖς.

μελαγχόρυφος wird mit συκαλῖς zusammen unter den würmerfressenden Vögeln aufgeführt und zwar gleich hinter den αἰγίθαλοι (s. Nr. 3 Meisen), er legt 17 bis über 20 Eier, nistet in Bäumen (ἐν δένδροις) und soll derselbe Vogel wie συκαλῖς sein durch Veränderung seines Gefieders. Der Name deutet ferner auf einen Vogel mit schwarzem Oberkopf — alles das passt auf *Parus palustris*, die Sumpfmeise, welche in Griechenland vorkommt und auch daselbst brütet. v. d. Mühle p. 49, Lindermayer p. 66. Was für ein Vogel unter συκαλῖς verstanden sein könne, ist nicht bestimmbar, und auch *Athenaeus* Angabe II, 69 (p. 65^b), dass der eine αἰγίθαλος, welcher sonst ἄλαιός oder πικρίας, zur Zeit, wo die Feigen reifen, aber συκαλῖς heiße und dass es zwei Arten gäbe, den συκαλῖς und μελαγχόρυφος, kann höchstens wahrscheinlich machen, dass unter συκαλῖς auch ein *Parus* zu verstehen sei. (Wegen des Fehlens der Zungenspitze nehmen wir *Sundevalls* Conjectur an, dass die betreffenden Worte auf ἔπος zu beziehen seien p. 116.)

75. μελεαγρίς.

Von diesem findet sich nur die Angabe, seine Eier seien gefleckt (κατεστγμένα); indess giebt *Athenaeus* eine genaue Beschreibung der μελεαγρίς nach den Angaben des *Klytos* aus Milet, eines Schülers des *Aristoteles*, XIV c. 71 (p. 655^c), wonach es nicht zweifelhaft sein kann, dass darunter *Numida Meleagris*, das Perlhuhn zu verstehen sei, dessen Eier gefleckt sind (*Bechstein* Naturgesch. III p. 464).

76. μέροψ.

Die Angaben, dass er sein Nest in Erdlöchern baue, welche oft 4 Ellen (6—7 Fuss) tief seien und an weichen Abhängen angebracht, dass er 6—7 Eier lege, dass er unten gelb, oben blau wie ἄλκυων (s. Nr. 14 Eisvogel) und an den Spitzen der Flügel roth sei, dass er die Bienen beschädige, können sich nur auf den Bienenfresser, *Merops apiaster* beziehen, welcher in Griechenland häufig ist und jetzt μελιτσογός heisst (v. d. Mühle p. 32, *Erhard* p. 51, *Lindermayer* p. 44). cf. *Naumann* V p. 462 Taf. 143.

77. νῆττα.

Als schwerer Vogel mit Schwimmfüßen, mit weiter Speiseröhre und Anhängen am Darne würde er zunächst nur zur Familie der *Anatidae* gehören, da er aber nach *Athenaeus* IX, 52 und *Aelian* V, 33 als ein bekannter, zahm gehaltener Vogel anzusehen ist, so kommt man durch Ausschluss zu der sehr wahrscheinlichen Annahme, dass darunter die zahme Ente, *Anas boschas domestica* zu verstehen sei. Alle Enten heissen jetzt ἀγριοπάπια v. d. Mühle p. 122 und *Erhard* p. 47.

78. οἰνάθυι.

Dass der von Manchen so genannte Vogel mit dem Aufgange des Hn t und bei seinem Untergange wieder-

kommt, dass er bald die Hitze, bald die Kälte flieht, genügt nicht zur Bestimmung des Vogels. *Saxicola oenanthe*, welchen *Bélon* (de la nature des oiseaux Liv. VII c. 12) darunter vermuthet, kommt wie sehr viele Vögel mit den Frühlingsaequinoctien nach Griechenland, brütet daselbst und zieht mit den Herbstaequinoctien wieder ab, kann es also nicht sein.

79. οἰστρος.

Wird nur unter den würmerfressenden Vögeln genannt und ist daher unbestimmbar.

80. ὀρόσπιζος.

Ist der *πίζα* (s. Nr. 101) ähnlich und von gleicher Grösse, hat einen blauen Hals (*κυανοῦν*) und haust auf Bergen. Vermuthlich ist dies das Blaukehlchen, *Lusciola suecica*, welches allerdings von *Lindermayer* p. 104 nur als seltener Passatvogel angeführt wird.

81. ὀρτυγομήτρα.

Geht gleichzeitig mit den Wachteln (s. n° 82 ὄρτυξ) fort und ist von Gestalt den Sumpfvögeln ähnlich. Man kann wie bei *κυχραμος* (Nr. 67) nur an *Crex pratensis*, den Wachtelkönig denken. Die Vögel des Genus *Ortygometra* sind Standvögel in Griechenland (*Lindermayer* p. 128 u. f.). Nach *Alexander Myndius* (*Athenaeus* IX, 48 p. 393) ist ὀρτυγομήτρα so gross wie eine Turteltaube, hat lange Beine, pflanzt sich schwierig fort (*δοσθαλής*) und ist furchtsam, was auf *Crex pratensis* nicht gut passt.

82. ὄρτυξ.

Als schwerer, nicht gut fliegender Vogel, welcher sich nicht auf Bäume setzt, auf der Erde nistet, ohne ein eigentliches Nest zu bauen, dessen Junge, wenn sie ausgekrochen sind, alsbald ausgeführt werden, welcher aber gleichwohl grosse Züge macht, auf denen er im Frühling und im Herbst nach Griechenland kommt, welcher als allgemein bekannt besprochen wird — kann er nichts anderes als die Wachtel, *Ortygion coturnix* sein, welche auch jetzt in Griechenland ὄρτις oder ὄρτυκον heisst, Anfang September, so wie Ende März massenhaft einfällt und in grosser Menge gefangen wird (*v. d. Mühle* p. 87, *Erhard* p. 51. *Lindermayer* p. 125). Auch die Bemerkung, dass einige Wachteln den Winter in Griechenland an sonnigen und geschützten Orten zubringen, bestätigen *Lindermayer* und *Erhard* (p. 49 und 50).

83. ὀρχίλος.

Wird nur einmal als Feind der γλαύς (s. Nr. 25) genannt. Wenn er ein anderer Vogel als τρόχιλος (s. Nr. 108) ist, ist er ganz unbestimmbar. Er wird noch genannt bei *Aristophanes* (*Ὀρνιθεὺς* v. 569) bei dem aber auch τρόχιλος vorkommt.

84. πάρδαλος.

Ist immer nur in Schaaren, nie vereinzelt zu sehen, an Grösse gleicht er etwa dem Pyrol (*χλωρίων*) und der Blaudrossel (*κύανος*), ist schnellflüchtig und fliegt nicht schlecht, schreit viel und nicht unangenehm (*βαρύ*). — (*Hesner*) und *Sundevall* (p. 147) vermuthen, dass damit der Regenpfeifer, *Charadrius plumbeus*, gemeint sei, welcher

etwa die Grösse einer Turteltaube hat, dessen gelbe Flecke (daher *πάρδαλος*) man erst bei genauer Besichtigung wahrnimmt (?) und welcher auch in Griechenland immer in Schaaren vorkommt (v. d. *Mühle* p. 96, *Lindermayer* p. 134), gut laufen und fliegen kann. Diese Bestimmung ist aber sehr unsicher.

85. *πέλαργος*.

Ein am Wasser lebender Vogel, mit langen Beinen, welcher in der Nähe der *ἐρωδιοί* (Nr. 34 Reiher) und *γέρανοι* (Nr. 24 Kranich) angeführt wird, welcher im Winter sich verbergen soll, von dem man erzählt, dass die Jungen ihre Eltern ernährten, und welcher als ein bekannter Vogel behandelt wird. Aus den übrigen Schriftstellern wird es höchst wahrscheinlich, dass damit der Storch, *Ciconia* gemeint sei, welcher in Griechenland nicht selten ist und jetzt *λέλεξ* (v. d. *Mühle* p. 117) oder *λέλεξας* (*Erhard* p. 52) heisst. Dass er sich im Winter verberge und nicht fortziehe ist bis in neuere Zeit behauptet worden, da er, wo nicht viele beisammen sind, unbemerkt verschwindet. Auch *Lindermayer* p. 154 sagt: »Sein Abzug nach dem Süden wird kaum bemerkt, den Winter hindurch hat man noch keinen beobachtet«.

86. *πελεκάν*.

Die Angaben, dass die *πελεκῆνες* vom Strymon nach dem Ister flögen um daselbst zu brüten und zwar in grossen Schaaren, und dass sie die grossen glatten Flussmuscheln verschluckten und nachher ausspieen, um das Fleischige aus den dann klaffenden Muscheln herauszufressen, passen gar nicht auf unsern Pelikan, den *Pelecanus crispus* und *onocrotalus*. Denn *P. crispus* ist sehr häufig in Griechenland und in der Peloponnes und brütet daselbst (v. d. *Mühle* p. 132 und *Lindermayer* p. 165). Sie fressen auch fast nur Fische und zwar in ungeheurer Menge. Allerdings heisst der Pelekan jetzt *πελεκάνι* oder *σακάς* und wird von Aristoteles einmal zwischen *κύκνος* und *μικρὸς χίτης* genannt, was indess beides nichts beweist. Denn *βελόνη* z. B. bedeutet bei Aristoteles einen *Syngnathus*, jetzt den Hornhecht *Belone*. An jener Stelle aber steht vor *κύκνος ἐρωδιός* und diese vier Vögel werden als *ἀγέλαοι* aufgeführt. Wenn wir auch nicht angeben können, welcher Vogel gemeint sei, so können wir doch auch unsre Zweifel an der bisherigen Bestimmung nicht unterdrücken. *van der Hoeven*. Handbuch der Zoologie II p. 396 glaubt, dass damit der Löffelreiher, *Platalea leucorodius* (s. Nr. 34 *ἐρωδιός*) gemeint sei. Dass damit nicht der Pelikan gemeint sei, hat auch *Brandt* *Descriptiones et Icones Animalium Rosticorum* 1836 p. 53 und 54) behauptet, und schon lange vor ihm *Gessner* (*Aves* p. 665). Dass eine Reiherart damit gemeint sei, dafür spricht die Angabe über die Behandlung der Muscheln, indem *Naumann* vom Fischreiher, *Ardea cinerea* IX p. 46 sagt, dass er die Muscheln frisst und dann ausspeit und p. 49: »Mein Vater fand die *Anodonta cygnea* in der zum Sack ausgedehnten Unterkehle. Vermuthlich wartet der Reiher ab, bis die Muschel, von der Wärme ermattet, ihre Schalen aufklafft, wo er sie ausspeiet und so zum Thiere gelangen kann«.

87. *πέρδιξ*.

Es ist ein schwerer nicht gut fliegender Vogel, welcher, wie *ὄρνις*, ein sehr unvollkommenes Nest auf flacher Erde baut, in dasselbe legt

und brütet und die Jungen sehr bald nach dem Ausbrüten ausführt; sie legen 10 — 16 weisse Eier; die Männchen sind sehr hitzig bei der Begattung und schreien sehr bei ihren Kämpfen — an manchen Orten τρίζουσιν, an andern κακχαβίζουσιν. Es werden viele Jagdgeschichten von πέρδιξ erzählt, so dass der Vogel offenbar sehr häufig gewesen sein muss. Sie leben in Schaaren (ἀγέλη). Diese Angaben passen vollkommen auf *Perdix graeca* oder *saxatilis*, das Steinhuhn, welches trotz der schonungslosen Jagd auf dasselbe sehr häufig in Griechenland ist und dort unser Rebhuhn vertritt. Es heisst auch jetzt πέρδιχα (v. d. Mühle p. 86, Lindermayer p. 124, Erhard p. 45 u. 60.) Die Verschiedenheit des Rufes τρίζειν und κακχαβίζειν deutet darauf hin, dass unter πέρδιξ sowohl *Perdix graeca*, das Steinhuhn, welches *Chakabis* schreit (*Naumann* VI p. 554), als auch *Sterna* oder *Perdix cinerea* (welches *Girrah* und *Ripripi* schreit) verstanden werden und beide nicht unterschieden worden seien. Nach Lindermayer p. 125 kommt *Sterna cinerea* im Norden vor.

88. περιστεροειδῆ: περιστέρα — πελειάς — οἰνάς — τρυγών — ράττα — ράψ.

Sie sind durch die Angaben, dass sie körnerfressende Hausvögel sind, welche paarweise leben, alle Monate je zwei Eier legen und in je 14 Tagen ausbrüten, als Tauben hinlänglich sicher bestimmt, und zwar ist

a. περιστέρα, die Haustaube, *Columba livia domestica*.

b. πελειάς steht jedenfalls der περιστέρα am nächsten, denn es wird besonders hervorgehoben, dass sie von dieser verschieden sei, und zwar kleiner als περιστέρα, dunkel (μέλας) roth- und rauhfüssig. Sie zieht fort, ist nicht Standvogel; wird nicht so leicht zahm als περιστέρα und wird ihres Aussehens wegen nicht gehalten. (Eigenthümlich verwirrt finden sich diese Angaben bei *Athenaeus* IX c. 50, p. 394^c.) Zu dieser Beschreibung stimmt weder *Columba livia*, die Feldtaube, noch *Columba oenas*, die Holztaube. *Gloger*, welcher diese letztere Annahme macht, hat den ganz klaren Text: ἐλάττων ἢ πελειάς V § 43 in unverantwortlicher Weise verdreht, damit πελειάς grösser würde als περιστέρα. — Sie scheint uns völlig unbestimmbar, doch können künftige Beobachtungen vielleicht Aufklärung bringen, eine Hoffnung, zu der uns eine Anmerkung von der Mühle's p. 82 Anlass giebt. »Ich muss hier (zu *Columba livia*) eine Taube beschreiben, die ich zweimal ganz gleich gezeichnet mit andern Wildtauben erhielt. Die ganze Taube ist rostbraun, Schweif und Brust schwärzlich, letztere mit Purpurschiller, After weiss, Bürzel und Oberschwanzdeckfedern schieferblau, Füsse scharlachroth. Im gezähnten Zustande habe ich diese Färbung nie bemerkt.«

c. οἰνάς ist etwas grösser als περιστέρα, aber kleiner als ράψ, kommt im Herbste besonders nach Griechenland, und wird beim Trinken gefangen; sie kommt mit den Jungen. Die Grösse stimmt zur Holztaube, *Columba oenas*, so wie von der Mühls Angabe p. 82, dass sie auf ihrem Herbstzuge häufig in Olivenwäldern vorkomme.

d. τρυγών kann als die kleinste Taubenart nur *Columba turtur* sein. Die Widersprüche über ihren Winterschlaf und ihr Fortziehen haben wir

bereits in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte p. 29 der Einleitung erörtert. Die Turteltauben bleiben nach *von der Mühle* p. 83 und *Lindermayer* p. 120 den Sommer über in Griechenland und ziehen im Herbst, schon im September, aber zum Theil im October wieder fort. Sie heissen jetzt τρυγώνιον oder τρυγόνι.

- e. φάττα und φάψ. Obgleich φάττα und φάψ VIII § 45 hintereinander als körnerfressende Vögel genannt werden, so zeigt doch dieser Paragraph, so wie § 55 und § 56 von Lib. IX und die Angabe in Bezug auf die Grösse, dass φάττα und φάψ vollständig gleichbedeutend sind. Es wird mit beiden Worten die grösste Taubenart bezeichnet, welches die Ringeltaube, *Columba palumbus* ist: alles, was von φάττα und φάψ sonst gesagt wird: der Aufenthalt auf Aeckern, das schaaarenweise Abziehen im Herbst, dass sie zweimal des Jahres je zwei, höchstens drei Eier legen, die Jungen unbefiedert sind (de generatione IV § 97), sie sich beim Brüten ablösen, passt alles auf die Ringeltaube, welche in Griechenland häufig ist und jetzt φάσα heisst. *Erhard* p. 47 v. d. *Mühle* p. 81. (*Aelian* III, 30 κόκκυξ.)

89. πηνέλοψ

wird unter den schweren Schwimmvögeln genannt und ist daher nicht bestimmbar. Nur der *Scholias*t zum *Aristophanes* ὄρνιθ. 1302 sagt, er sei der νήττα ähnlich, aber von der Grösse einer περιστερά, und werde noch von *Stesichoros* und *Ibykos* erwähnt.

90. πίπρα

wird nur als Feind einiger Vögel (IX, 10) erwähnt: vielleicht ist dafür πιπώ (s. Nr. 28a und b, ὄρουκολάπτις zu lesen.

91. πίπιγξ

wird nur als Feind einiger Vögel (IX, 23) erwähnt.

92. ποικιλίς.

nur als Feind des κόρυδος (IX, 10) erwähnt.

93. πορφυρίων.

Als Beispiel der Vögel mit langem Halse und sehr langer Speiseröhre ohne Kropf, welche alle einen dünnen Koth von sich geben, und als der einzige Vogel, welcher schnappend trinkt, ist er jedenfalls nicht das Purpurhuhn, der *Porphyrio hyacinthinus* (cf. *Sunderall* p. 144), welches von *Athenaeus* IX c. 40 p. 355^c und ^d unter diesem Namen beschrieben wird, und welches auch in Griechenland jetzt kaum vorzukommen scheint. v. d. *Mühle* p. 93, *Lindermayer* p. 130. Dass damit der Flamingo, *Phoenicopterus roseus*, auf den jene Angaben passen, gemeint ist, dagegen spricht, dass der Name φοινικόπτερος und πορφυρίων bei *Aristophanes* vorkommen, und zwei verschiedene Vögel bedeuten, dass er einen eigenthümlichen Kropf an der langen Speiseröhre hat (vergl. *Meckel*, Vergl. Anat. IV p. 442), und ferner, dass der Flamingo auch jetzt in Griechenland nicht vorkommt: dafür würde ausser dem Namen nur die eigenthümliche Art seines Fressens angeführt werden können, von welchem *Naumann* IX p. 426 sagt: er schnattert wie eine Ente, indem er das Wasser und den flüssigen Schlamm durch die lamellenartigen Zähne

treibt — er biegt dabei den Kopf so stark, dass der Obertheil des Schnabels auf den Boden gedrückt wird und sein unterer Theil zu oberst kömmt.»

94. πύγξ und ὕβρις.

ὕβρις soll derselbe Vogel wie πύγξ sein, welcher bei Tage sich nicht sehen lässt, weil er schlecht sieht, sondern Nachts jagt: er kämpft heftig mit dem ἀετός. Ist nach diesen Angaben nicht bestimmbar und *Sundevalls* Vermuthung, dass darunter eine Eule verstanden sei, und zwar βρύας (s. Nr. 23), scheint uns völlig unbegründet.

95. πύραλις

ist Feind von τρυγών (s. Nr. 85^d Turteltaube), weil sie dasselbe Futter und dieselbe Lebensweise haben — unbestimmbar.

96. πυρρούλας

wird nur unter den Insectenfressern genannt. Dass *Sundevall* p. 111 die Bestimmung als *Luscinia rubecula* als sicher anzunehmen wagt, ist uns nicht begreiflich.

97. σίττη.

Diese wird gleich hinter κρέξ (Nr. 63 unbestimmbar genannt; sie ist kampfstüchtig aber klug, hat viele Brut, ist gut gegen die Jungen und sucht ihre Nahrung, indem sie am Holze pickt. — Ob damit *Sitta Europaea*, die Spechtmeise, gemeint ist, bleibt zweifelhaft: sie pickt zwar an den Baumrinden nach Insecten, frisst aber auch Nüsse und Bucheckern; legt 6 — 7 Eier, was für πολύγονος etwas wenig ist; kampfstüchtig ist sie aber nicht. Die Bestimmung ist eben so unsicher wie die von κέρθιος (Nr. 46) und κνιπολόγος (Nr. 52). σίττη könnte auch *Certhia familiaris* sein, und jene beiden eben so gut *Sitta Europaea*. Die gemeine Spechtmeise ist in Griechenland selten (v. d. Mühle p. 51 und *Lindermayer* p. 68). *Sitta Syriaca* ist häufiger und von *S. Europaea* nicht sehr unterschieden, nur grösser, legt bis 9 Eier, klettert aber nicht an Bäumen, sondern an Felswänden. Eine Abbildung beider *Sitta* findet man in der Fauna Italica von *Bonaparte* Tom. I, *Sitta*.

98. σκολόπαξ

wird nur unter den Vögeln genannt, die sich nur auf die Erde, nicht auf Bäume setzen. Vielleicht ist es derselbe Vogel wie ἀσχαλώπας (s. Nr. 18), eine Schnepfenart, wozu obige Angabe sehr gut passt.

99. σκώψ.

Eine Eulenart, welche mit αἰγωλίος und ἐλεός zusammen genannt wird und kleiner ist als γλαύξ (s. Nr. 25, *Surnia noctua*, das Käuzchen), also eine sehr kleine Eulenart: es kann nur die Zwergohreule damit gemeint sein, *Ephialtes scops*, welche in Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 27, *Lindermayer* p. 36, *Erhard* p. 44 und p. 57). Mit dieser Bestimmung harmoniren auch die spätern Angaben von *Alexander Mynaeus* über σκώψ bei *Athenaeus* IX, 45 (gleichlautend bei *Aelian* XV, 28): ὁ δὲ σκώψ μικρότερός ἐστι γλαυκός καὶ ἐπὶ μολυβδοφανεῖ τῷ χρωματι υπόλευκα στίγματα ἔχει, δύο τε ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ' ἑκάτερον κρόταφον ἀναφέρει πτερὰ. Nach einer zweiten Angabe des Aristoteles werden unte

schieden ἀεῖκωπες und σκῶπες, d. h. σκῶπες, welche immer im Lande bleiben, und σκῶπες, welche im Herbste zwei Tage Griechenland passieren; letztere sind sehr fett und stumm. Die Faunisten Griechenlands erwähnen weiter nichts hierauf Bezügliches, als dass *Lindermayer* Isis 1843 p. 331 sagt: *Brachyotus palustris* sei im Herbste sehr gemein in Olivenpflanzungen und Eichenwäldern, im Frühjahr und Sommer habe er ihn nie gesehen; doch sagt *Bechstein* II p. 347, »in Frankreich zögen sich im Frühjahr ganze Truppen von *Ephialtes scops* zusammen, um ihren Aufenthalt zu wechseln«, eine Angabe, die aus *Buffon*, Vögel (deutsch von *Martini*) III p. 62 oder *Buffon*, Oiseaux I p. 353 entlehnt ist.

100. σπερμολόγος.

Ist wahrscheinlich nur Adjectivum zu βασιλεύς (VIII, § 41); wenn es einen Vogel bedeutet, ist er unbestimmbar.

101. σπίζα.

Muss ein sehr häufiger und allgemein bekannter Vogel gewesen sein, da fünf andre Vögel an Grösse mit ihm verglichen werden. Er muss darnach etwa die Grösse eines Finken, *Fringilla*, gehabt haben, womit die einzige sonstige Angabe, dass er Insectenfresser sei, stimmt. Die Angabe, dass σπίζα allein im Sommer in warme, im Winter in kalte Gegenden ziehe, ist ohne Zweifel für keinen Vogel gültig. Die gemeinsten Finkenarten sind jetzt in Griechenland: 1) der Stieglitz, *Fr. carduelis* (nach *Lindermayer* nächst dem Sperling der gemeinste Standvogel Griechenlands, zumal im Winter); 2) der Hänfling, *Fr. carnabina*; 3) der Grünling, *Fr. chloris* (s. χλωρίς) und 4) der Buchfink, *Fringilla coelebs*. (v. d. Mühle p. 46 und 47, *Lindermayer* p. 60—63.) Wenn man *Fr. chloris* ausschliesst, so würde man einen der drei andern unter σπίζα vermuthen können. Eine nähere Bestimmung scheint uns nicht möglich. Wenn *Camus* p. 648 sagt: le sentiment commun est, que la σπίζα est un pinson (Buchfink), so imponirt uns das ebenso wenig, als wenn *Sunderall* p. 119 sagt: »σπίζα sei nach einer Tradition, die als ganz sicher angesehen werden kann, der Buchfink.« Möchte man doch endlich einmal aufhören, derartige Redensarten, die nur für den Laien berechnet sein können, in wissenschaftlichen Werken anzubringen. Völlig aus der Luft gegriffen ist ebenso *Sunderalls* Bemerkung, σπίζα sei von *Athenaeus* II c. 70 σπίος genannt worden. Wer die Stelle nachschlägt, wird ein unbedingtes Vertrauen zu *Sunderalls* Zuverlässigkeit nicht mehr haben können.

102. σπρουθιον — σπρουθός.

Ein häufiger Vogel, welcher zu den kleinen gerechnet wird, Insectenfresser ist, sich sehr schnell begattet, nackte und blinde Junge hat (de gener. IV p. 97); die Männchen haben in der Jugend keine schwarze Kehle, sondern bekommen sie erst später. Diese letztere Angabe, aus der ein unrichtiger Schluss auf die Lebensdauer gezogen wird, weist auf den Sperling, *Fringilla domestica*, *Passer domesticus* hin, womit auch die Angaben, dass ἀλκυών (s. Nr. 14, Eisevogel) nicht viel grösser sei, dass Speiseröhre und Kropf nicht weit, der Magen aber gross sei, dass er sehr kleine Darmanhänge habe, dass mitunter weisse σπρουθοί vorkämen (cf. d. g. V § 71), dass sie sich im Staube und im Wasser baden,

übereinstimmen. Da der Sperling auch jetzt der häufigste Vogel in Griechenland ist (v. d. Mühle p. 44, Lindermayer p. 57), so tragen wir kein Bedenken, unter σπρουθός den Sperling zu verstehen. Auf den Cycladen heisst er jetzt σπουργίτης (Erhard p. 44). Uebrigens ist der Feldsperling, *Passer montanus*, schwerlich von ihm unterschieden worden, auch dieser heisst jetzt σπουργίτης.

103. σπρουθός ὁ Λιβυκός.

Ausser der Angabe, dass dieser Vogel die meisten Eier lege (cf. de generatione III § 5) findet sich De partibus IV c. 14 eine sehr genaue Beschreibung desselben, wonach er sowohl Eigenschaften eines Vogels als auch Eigenschaften eines Vierfüssers hat: er hat Flügel, mit denen er aber nicht fliegen kann, weil die Federn haarförmig (τριχώδη) sind, er hat die obern Augenwimpern (cf. II c. 14 zu Anfang), ist kahl an Kopf und Hals, der untere Leib ist befiedert, er hat zwei Füsse aber keine Zehen, sondern er ist zweihüfig (cf. IV c. 12) und ausserordentlich gross. Es kann kein Zweifel sein, dass damit der afrikanische Strauss, *Struthio Camelus*, gemeint ist. Die 30 Eier, welche in das Nest gelegt werden, bevor das Brüten beginnt, rühren übrigens nicht von einem, sondern von vier bis fünf Weibchen her. v. d. Hoeven II p. 430. Vergl. namentlich Brehm, Thierleben IV p. 522 u. f.

104. σχοινίων.

Freund des κόρυδος — unbestimmbar.

105. ταώς.

Er wird de generatione V § 69 als Beispiel bunter Thiere genannt; er bekommt sein buntes Gefieder erst im dritten Lebensjahre, wo er auch zeugungsfähig wird; er verliert es alle Jahre im Anfang des Herbstes und hat es erst im Frühlinge wieder; die Eier, deren bis zwölf in Zwischenräumen von je 2 Tagen gelegt werden, müssen 30 Tage bebrütet werden und sind so gross, dass man Hennen nur zwei unterlegt: das Männchen fliegt, während das Weibchen brütet, auf dasselbe und zerbricht dann leicht die Eier; sie werden zahm gehalten und legen auch Windeier. Alle diese Angaben passen auf den Pfau, *Pavo cristatus* und können sich auf keinen andern Vogel beziehen. Cf. Bechstein III 293.

106. τέτριξ — οὔραξ.

τέτριξ, welchen die Athener οὔραξ nennen, nistet auf der Erde — nistet weder auf Bäumen noch auf der Erde, sondern auf niedrigen Pflanzen. Nicht bestimmbar. Wird auch bei keinem andern Schriftsteller genannt.

107. τροχίλος — βασιλεύς — πρόσβυς.

τροχίλος heisst auch πρόσβυς und βασιλεύς — gehört zu den würmerfressenden Vögeln, haust in Büschen und Höhlen, ist schwer zu fangen, scheu, furchtsam, gewinnt leicht seinen Unterhalt, ist geschickt; weil er βασιλεύς heisst, soll ihm der Adler feind sein. Aus dem Namen βασιλεύς schliesst Sundevall p. 114 auf den Zaunkönig, *Troglodytes Europaeus*, welcher allerdings in Griechenland und auf den Cycladen ein häufiger Standvogel ist (v. d. Mühle p. 56, Lindermayer p. 75, Erhard p. 45) und auf den die übrigen Angaben wohl passen.

108. τροχίλος (πάρυδρος)

frisst Würmer von dem Maule des Krokodils weg und kriecht in dessen Rachen, ohne dass ihn dasselbe beschädigt (nach *Herodot* II c. 63 erzählt). Auch *Aelian* erwähnt dies von τροχίλος an drei Stellen (III, 11; VIII, 25 und XII, 15) und sagt an der letzten Stelle, dies gelte nur von demjenigen τροχίλος, welcher κλαδάρουγγος (mit zerbrechlichem Schnabel) heisse. Man erzählt jetzt dasselbe von *Pluvianus aegyptius* oder *Charadrius melanocephalus* (v. d. Hoeven II p. 425). — *Brehm*, Thierleben IV p. 575, nennt ihn seinem arabischen Namen entsprechend »Krokodilwächter« (*Hya aegyptiacus*) und sagt von ihm: »Ohne Besorgniss läuft er auf dem Rücken des Krokodils auf und nieder, unbekümmert liest er die Kerbthiere und die Egel ab, welche das Krokodil schröpfen wollen; ja er wagt sich sogar daran, seinem gewaltigen Feinde die Zähne zu putzen, d. h. buchstäblich, Brocken, welche zwischen denselben hängen bleiben, oder Thiere, welche sich an den Kinnladen und dem Zahnfleische festsetzten, wegzunehmen: ich habe dies gesehen, und zwar zu wiederholten Malen.«

109. τύπανος.

Die Krähe tödtet den sogenannten τύπανος.

110. τύραννος.

Ein wülfressender Vogel, etwas grösser als ἀκρίς (s. VII Insecten Nr. 2). hat einen rothgelben Busch (φοινικοῦν λόφον), ist ein niedliches und melodisches (εὐρυθμόν) Vögelchen. Die Kleinheit, der rothgelbe Kopfbusch, die Zierlichkeit, das nicht laute, aber häufige Zwitschern des Goldhähnchens, *Regulus ignicapillus* und *cristatus* passen vollständig zu den Eigenschaften des τύραννος. Beide kommen in Griechenland vor (v. d. Mühle p. 68, *Lindermayer* p. 96) und fressen Insecten.

111. ὑπολαίς.

Der Kuckuk legt in ihr Nest und sie zieht sein Junges auf; das Nest ist niedrig oder auf der Erde (γαμαί). Da diese Angaben auf verschiedene *Ficedula*-, *Sylvia*-, *Lusciola*-, *Saxicola*-Arten passen, so ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.

112. φαλαρίς.

nur unter den schweren Schwimmvögeln aufgeführt. Die φαλαρίς des *Alexander Myndius* (*Athenaeus* IV c. 52 [395^e], mit schmalem Schnabel, rundlichem Körper, grauem Unter- und dunkelgrauem Oberleibe ist vielleicht ein *Mergus*.

113. φασιανός.

Ein Vogel, welcher auf der Erde lebt, nicht gut fliegt, sich im Staube badet, und wenn er es nicht thut, an den Läusen, die er hat, stirbt, Eier legt — offenbar also ein Vogel, welcher zahm gehalten worden ist. Nach *Athenaeus* IX, 37-387, ist φ. ein seltner und theurer Vogel, am Flusse Phasis häufig, wurde bei einer Festlichkeit in Gebäuern herumgetragen und XIV, 69-654^d, dessen Männchen unverhältnissmässig grösser ist als das Weibchen. Alles dies passt auf den Fasan, *Phasianus colchicus*, welcher auch jetzt φασιανός und ἀγριόκοτα, heisst,

und von dem *v. d. Mühle* p. 65 bemerkt: die Fasanen in Rumelien und Livadien bäumen nicht, sondern übernachten auf einer niedergetretenen Binsenstaude. Doch passt die Angabe nicht, dass er gefleckte Eier legt. *Bechstein* III p. 449, *Brehm*, Thierleben IV p. 461.

114. *φῶνξ* oder *πῶνξ*

wird gleich nach den *ἑρῳδιῶτ* (s. Nr. 34, Reiher) genannt und die Eigenthümlichkeit bei ihm hervorgehoben, dass er besonders nach den Augen hackt und der *ἄρπη* (s. Nr. 16) feindlich ist, mit der er gleiche Lebensweise habe. Darnach scheint es eine Reiherart zu sein, die aber nicht weiter bestimmbar ist.

115. *χαράδριος*.

Ein Vogel, welcher mit *λάρος* und *αἰθουα* zusammen als am Wasser lebend aufgeführt wird, welcher in Wasserrinnen (*χαράδρα*), Klüften und Felsen haust, eine hässliche Farbe und Stimme hat, sich nur Nachts sehen lässt, bei Tage aber sich verkriecht. Die Angaben passen recht gut auf *Charadrius oedicephalus* oder *Oedicephalus crepitans*, den Triel oder lerchengrauen Regenpfeifer, sind aber zu dürftig, um der Bestimmung einige Sicherheit zu geben.

116. *χελιδών* — *ἄπους* — *κύπελος* — *ὄρεπανίς*.

χελιδών und *ὄρεπανίς* sehen den *ἄποδες* sehr ähnlich, welche von Manchen *κύπελοι* genannt werden. Es sind kleine Vögel, welche gut fliegen, aber schwache Füße haben.

Die am meisten genannte *χελιδών* ist ein häufiger und viel beobachteter Vogel, dessen Nestbau genau beschrieben wird: das Nest besteht aus Lehm und Halmen, hat eine angemessene Grösse, die Jungen werden von beiden Alten der Reihe nach mit Futter versorgt und zur Reinlichkeit im Neste gewöhnt; sie nisten zweimal im Jahre: sie ziehen fort, zum Theil aber verbergen sie sich im Winter in Löchern und werden dann ganz kahl, sie schaden den Bienen; es giebt weisse Varietäten. Es kann sich also nur um das Genus *Hirundo*, die Schwalben handeln. Die *ἄποδες* oder *κύπελοι* unterscheiden sich von den *χελιδόνες* dadurch, dass sie befiederte Beine haben; da sie Nester aus Lehm unter der Bedachung von Felsen und Höhlen bauen, so kann damit wohl nur *Hirundo urbica*, die Hausschwalbe gemeint sein (*Brehm* III p. 635 und 636) (nicht *Cypselus apus*), die in Griechenland gemeinste Schwalbe, und *χελιδών* würde dann *Hirundo rustica*, die Rauchschwalbe oder Blutschwalbe sein, welche auch häufig in Griechenland ist. *ὄρεπανίς* unterscheidet sich dadurch, dass sie selten ist, nur zum Vorschein kommt, wenn es regnet, und auch nur dann gefangen wird. Wahrscheinlich ist damit *Hirundo riparia*, die Uferschwalbe gemeint, welche nach *Lindermayer* »an Regentagen sehr niedrig über die Gewässer hin fliegt, um Insecten zu erhaschen, wobei sie dann leicht im Fluge zu erliegen ist«. *v. d. Mühle* p. 60, *Lindermayer* p. 117. Wir hätten also

- a. *χελιδών* = *Hirundo rustica*;
- b. *ἄπους* = *κύπελος* = *Hirundo urbica*;
- c. *ὄρεπανίς* = *Hirundo riparia*.

117. *χῆν* und *χῆν μικρός*.

χῆν ist ein schwerer Schwimmvogel, welcher offenbar häufig zahm

gehalten worden ist, welcher etwa 30 Tage brütet, ohne von den Eiern herunterzugehen, eine äusserlich sichtbare Ruthe hat: es kann nur die zahme Gans, *Anser domesticus* sein, womit auch alle übrigen Angaben stimmen.

μικρὸς χήν, welcher in Heerden oder Zügen lebt, ist nicht näher charakterisirt, doch ist wahrscheinlich die wilde Gans, *Anser ferus* oder *cinereus*, welche in Griechenland im Winter oft massenhaft ankommt und ἀγριοχήνα heisst, zu verstehen. v. d. Mühle p. 121.

118. χηναλώπηξ

wird auch gleich nach μικρὸς χήν unter den Schwimmvögeln genannt und sonst nur angegeben, dass sie auch Windeier lege. Ist nach diesen Angaben nicht näher zu bestimmen. *Chenalopex aegyptiaca* brütet nach v. d. Mühle p. 121 und *Lindermayer* p. 155 jetzt in Griechenland nicht; vielleicht ist sie im Alterthume zahm gehalten worden. *Aelian* X, 16 giebt an, dass χ. bei den Aegyptern geehrt würde (τιμῶσιν) und V, 30, dass sie kleiner (βραχύτερος) als χήν, muthiger als diese und listig (daher der Name) sei. Dies scheint eine Bestätigung der Vermuthung zu sein, dass damit die ägyptische Entengans, *Chenalopex aegyptiaca* gemeint sei.

119. χλωρεύς.

Feind verschiedener Vögel — unbestimmbar.

120. χλωρίς

wird mit σπίζα und σπουθός unter den Insectenfressern genannt; er ist so gross wie κόρυδος (s. Nr. 60, Lerche), legt 4—5 Eier und baut sein Nest auf Bäumen aus mit der Wurzel ausgezogenem Symphytum und legt Haare und Wolle darauf; der Kuckuk legt in sein Nest. Alles passt auf *Fringilla chloris*, den Grünling, welcher als Standvogel in Griechenland und auf den Cycladen vorkommt und hier φισίρι heisst (*Erhard* p. 44 und v. d. Mühle p. 47.) *Lindermayer* p. 62 sagt von ihm: »er, einer der häufigsten Standvögel, baut sein Nest auf die untersten Aeste von Olivenbäumen. Das Material ist beständig ganz dasselbe; es besteht zunächst aus den abgeschälten Wurzeln einer Symphytum-Art, welche ganz zierlich in einander geflochten sind. Die innere Seite des Nestes ist unabänderlich mit schwarzen Ziegenhaaren ausgelegt.« Indess behauptet *Bechstein* III p. 256 gegen *Buffon*, dass er keine Insecten, sondern Sämereien frässe, was auch *Naumann* V p. 73 bestätigt. Auch glaubt *Naumann* nicht, dass der Kuckuk in sein Nest lege, da er keine Insecten fresse, sondern dass hier eine Verwechslung stattfinde. Man könnte zunächst an eine Verwechslung des Grünlings mit der gelben Bachstelze denken. Allein *Brehm* IV p. 197 führt den Grünling unter den Kuckukseier ausbrütenden Vögeln auf.

121. χλωρίων

ist so gross wie τρυγών, ganz gelb (χλωρός), kommt zur Sommersonnenwende, zieht mit dem Aufgange des Arkturus fort, ist gelehrig und geschickt, fliegt schlecht. Nach der Farbe und Grösse kann man nur an den Pirol, *Oriolus galbula* denken, womit auch die übrigen Angaben stimmen. Er kommt nach v. d. Mühle p. 61 und *Lindermayer* p. 82 im April einzeln in Griechenland an, Ende August in Massen,

und von dem v. d. Mühle p. 65 bemerkt: die Fasanen in Rumelien und Livadien bäumen nicht, sondern übernachten auf einer niedergetretenen Binsenstaude. Doch passt die Angabe nicht, dass er gefleckte Eier legt. Bechstein III p. 449, Brehm, Thierleben IV p. 461.

114. $\varphi\omega\upsilon\zeta$ oder $\pi\omega\upsilon\zeta$

wird gleich nach den $\epsilon\rho\omega\delta\iota\sigma\iota$ (s. Nr. 34, Reiher) genannt und die Eigenthümlichkeit bei ihm hervorgehoben, dass er besonders nach den Augen hackt und der $\alpha\rho\pi\eta$ (s. Nr. 16) feindlich ist, mit der er gleiche Lebensweise habe. Darnach scheint es eine Reiherart zu sein, die aber nicht weiter bestimmbar ist.

115. $\chi\alpha\rho\alpha\delta\rho\iota\varsigma$.

Ein Vogel, welcher mit $\lambda\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ und $\alpha\iota\theta\upsilon\omicron\iota\alpha$ zusammen als am Wasser lebend aufgeführt wird, welcher in Wasserrinnen ($\chi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\rho\alpha$), Klüften und Felsen haust, eine hässliche Farbe und Stimme hat, sich nur Nachts sehen lässt, bei Tage aber sich verkriecht. Die Angaben passen recht gut auf *Charadrius oediconemus* oder *Oediconemus crepitans*, den Triel oder lerchengrauen Regenpfeiffer, sind aber zu dürftig, um der Bestimmung einige Sicherheit zu geben.

116. $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ — $\alpha\pi\omicron\upsilon\varsigma$ — $\kappa\upsilon\psi\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ — $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$.

$\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ und $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ sehen den $\alpha\pi\omicron\upsilon\varsigma$ sehr ähnlich, welche von Menschen $\kappa\upsilon\psi\epsilon\lambda\omicron\iota$ genannt werden. Es sind kleine Vögel, welche gut fliegen, aber schwache Füsse haben.

Die am meisten genannte $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ ist ein häufiger und viel beobachteter Vogel, dessen Nestbau genau beschrieben wird; das Nest besteht aus Lehm und Halmen, hat eine angemessene Grösse, die Jungen werden von beiden Alten der Reihe nach mit Futter versorgt und zur Reinlichkeit im Neste gewöhnt; sie nisten zweimal im Jahre; sie ziehen fort, zum Theil aber verbergen sie sich im Winter in Löchern und werden dann ganz kahl, sie schaden den Bienen; es giebt weisse Varietäten. Es kann sich also nur um das Genus *Hirundo*, die Schwalben handeln. Die $\alpha\pi\omicron\upsilon\varsigma$ oder $\kappa\upsilon\psi\epsilon\lambda\omicron\iota$ unterscheiden sich von den $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ dadurch, dass sie befiederte Beine haben; da sie Nester aus Lehm unter der Bedachung von Felsen und Höhlen bauen, so kann damit wohl nur *Hirundo urbica*, die Hausschwalbe gemeint sein (Brehm III p. 635 und 636) (nicht *Cypselus apus*), die in Griechenland gemeinste Schwalbe, und $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ würde dann *Hirundo rustica*, die Rauchschwalbe oder Blutschwalbe sein, welche auch häufig in Griechenland ist. $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ unterscheidet sich dadurch, dass sie selten ist, nur zum Vorschein kommt, wenn es regnet, und auch nur dann gefangen wird. Wahrscheinlich ist damit *Hirundo riparia*, die Uferschwalbe gemeint, welche nach Lindermayer »an Regentagen sehr niedrig über die Gewässer hin fliegt, um Insecten zu erhaschen, wobei sie dann leicht im Fluge zu erlegen ist«. v. d. Mühle p. 50, Lindermayer p. 117. Wir hätten also

- a. $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\upsilon\varsigma$ = *Hirundo rustica*;
- b. $\alpha\pi\omicron\upsilon\varsigma$ = $\kappa\upsilon\psi\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ = *Hirundo urbica*;
- c. $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ = *Hirundo riparia*.

117. $\chi\acute{\iota}\nu$ und $\chi\acute{\iota}\nu$ $\mu\iota\kappa\rho\acute{\omicron}\varsigma$.

$\chi\acute{\iota}\nu$ ist ein schwerer Schwimmvogel, welcher offenbar häufig zahm

III. Amphibien und Reptilien.

	Nr.	
ἀσκαλαβώτης	1	<i>Ascalabotes</i> -Arten, Gecko.
ἀσπίς	2	<i>Naja haje</i> , Schildviper.
βάτραχος	3	<i>Rana</i> -Arten, Frosch.
δράκων	4	?
ἐμός	5	<i>Emys</i> -Arten, Süßwasserschildkröte.
ἐχιδνα } ἐχίς }	6	<i>Vipera ammodytes</i> , Viper.
ζιγνίς	7	?
ἱεράς (ἱερὸν ὄφειδιον) . . .	11	?
κορδύλος	8	Tritonlarven?
κροκόδειλος ποτάμιος	9	<i>Crocodilus niloticus</i> , Krokodil.
„ „ χερσαίος	10	<i>Stellio vulgaris</i> , Dornschse.
ὄφις	11	<i>Serpens</i> , Schlange.
σαλαμάνδρα	12	?
σαύρα und σαῦρος	13	<i>Lacerta</i> -Arten, Eidechsenarten.
τύφλινοι ὄφεις u. ὄφις . . .	11	<i>Typhlops</i> ?
ὕδρος	14	?
φρύνη	15	<i>Bufo</i> -Arten, Kröte.
χαλκίς	7	?
χამαιλέων	16	<i>Chamaeleon vulgaris</i> .
χελώνη χελώνη θαλαττία }	17	{ <i>Testudo graeca</i> und <i>marginata</i> . Land- schildkröte. <i>Chelonia cephalo</i> , Caguana.

Gruppen der Amphibien und Reptilien.

Aristoteles hat für unsere Klasse der Amphibien keinen besondern Namen, und obgleich er diese Klasse sehr deutlich begrenzt hat, so sind die von ihm dafür gebrauchten Bezeichnungen doch alle unzureichend. Wenn er sie τετράποδα ποτόκα nennt, so muss er die Schlangen noch besonders hinzufügen; wenn er sie φολιδωτά nennt, so ist wieder der βάτραχος u. s. w. nicht mit einbegriffen, und auch die Schildkröten mussten ihm Zweifel erregen, denn er sagt ausdrücklich, auch diese seien φολιδωτά. Eine Gruppierung, die wir nach den Ausdrücken des Aristoteles machen können, die er aber selbst nicht macht, würde sein:

1. τετράποδα ποτόκα φολιδωτά (Saurier und Schildkröten).
2. ἄποδα ποτόκα φολιδωτά (Schlangen).
3. τετράποδα ποτόκα (welche nicht φολιδωτά sind) (Lurche).

Von den Schlangen ist aber ἐχίς nicht eierlegend, gleichwohl ist das γένος ὄφειων ein feststehendes, von dem ἐχίς zwar eine Ausnahme macht, ohne aber ein von dem ὄφεις unterschiedenes γένος zu bilden.

1. ἀσκαλαβώτης.

Er ist, wie namentlich aus einer Stelle περί πορείας cap. 15: τὰ πρῶτ' ὁδοῦτα τῶν τετραπόδων καὶ ὑποτόκων, οἷον οἱ χροκόδειλοι καὶ σαῦροι καὶ ἀσκαλαβῶται κτλ. hervorgeht, ein eidechsenartiges Thier, und da es in Italien einheimisch ist, an Bäumen herunklettert, Spinnen frisst, aber zugleich als ein in Griechenland bekanntes Thier behandelt wird, so muss man es wohl zur Gattung *Ascalabotes* gehörig ansehen. *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 53) führt *Hemidactylus triedrus* als dort sehr gemein an, während *Ascalabotes* oder *Platydictylus mauretanicus* daselbst seltner sei. *Bory de St. Vincent* führt p. 68 *Hemidactylus verrucosus* als sich in Häusern haltend an. Wir glauben, dass darunter *Ascalabotes*-Arten verstanden sind, und übersetzen es mit »Gecko«. Wegen der Giftigkeit s. d. Anm. zu VIII § 170.

2. ἀσπίς.

Eine giftige Schlange in Aegypten, von welcher ein unheilbares Gift kommt, ist die berühmte *Naja haje*. *Aelian* erwähnt die ἀσπίς häufig als sehr giftig, ihren Biss als unheilbar (I, 54, III, 33, VI, 38, IX, 15, 62). *Kleopatra* habe den Tod durch den Biss der ἀσπίς erwählt, weil dieser leicht und schmerzlos sein solle IX, 11 — ein Gaikler sei zwei Tage nach dem Biss οὐκ ἀλγῶν οὐδὲ ἔν, τοῦ μέντοι κακοῦ ἡσυχῇ διατρέψαντος αὐτοῦ τὰ ὅλα καὶ τὸ στόμα IX, 62. gestorben. — Die ägyptischen Könige hätten eine ἀσπίς in der Krone, VI, 38, sie werde 5 Ellen (8 Fuss) lang, sei schwarz, aschgrau, es gebe aber auch gelbe, sie sei heilig u. s. w. Da nicht zu bezweifeln ist, dass die ἀσπίς des Aristoteles dieselbe ist wie die des *Aelian*, so ist darunter die Schildvipser *Naja haje* zu verstehen. Den Namen ἀσπίς leitet *Sundevall* (Thierarten des Aristoteles p. 183) davon ab, »dass sie sich hoch aufzurichten pflegt, oft beinahe nur auf dem Schwanz stehend und den Vordertheil des Körpers wie einen platten, breiten und länglichrunden Schild ausbreitend«. Cf. *Duméril et Bibron* VII p. 1283.

3. βάτραχος.

Ein Eierlegender Vierfüsser, welcher in Stümpfen lebt, dessen Zunge vorn angewachsen und hinten frei ist, welcher einen eigenthümlichen Laut hören lässt (ὀλολύγων) (*Aristophanes*, βάτραχοι, βρεκεκεκεξ κοῆξ κοῆξ), deren Eier zusammenhängen — muss ein Thier der Familie und Gattung *Rana* sein. Die einzelnen Arten sind nicht weiter unterschieden; wir übersetzen daher »Frosch«. *Bory de St. Vincent* führt p. 74 *Rana esculenta* aus der Morea auf.

4. δράκων.

Eine Schlange, welche die γλάναις (Welse) an seichten Stellen tödten soll, welche vom Adler gefressen wird, ist nicht weiter bestimmbar. Die Stellen, in denen sie erwähnt wird, sind sämmtlich verdächtig.

5. ἐμός.

Die Angaben in der Thiergeschichte, wonach dieses Thier zu den Eierlegenden und beschuppten Vierfüssern gehört, welche sich nicht häuten, wonach es im Wasser lebt, aber die Eier am Lande in eine Grube legt, ferner die Eier in 30 Tagen ausschlüpfen, ferner das Zusammenkommen der ἐμός mit χελώνη lassen keinen Zweifel, dass dar-

unter *Emys*, eine Süßwasserschildkröte verstanden wird. Indess ist damit die Stelle de partibus III, 9 *Ertzs.* p. 157, wonach ἐμός keine Nieren, keine Blase und eine weiche Schale haben soll, nicht im Einklang, auf ein anderes Thier aber ebenso wenig zu beziehen. *Frantzius* Annahme, dass ἐμός *Sphargis mercurialis* oder *Testudo coriacea* sei (de partibus p. 297), hat schon *Sunderall* (Thierarten p. 175) als unrichtig nachgewiesen. Da nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 71 und 93) *Emys caspica* und *lutaria* häufig auf den Cycladen sind und nach *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 61 Taf. VIII) *Emys Europaea* und *Hellenica* im Peloponnes vorkommen, so glauben wir, dass unter ἐμός diese Süßwasserschildkröten verstanden sind. Cf. *χελώνη*, Nr. 17.

6. ἔχιδνα und ἔχις.

Als die einzige Schlange, welche nicht Eier legt, sondern lebendige Junge gebiert, kann sie nur zur Familie der *Viperini*, Ottern gehören. und da *Vipera ammodytes* in Griechenland am häufigsten ist (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 73 und *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée p. 74 Pl. XII Fig. 3), so ist wohl diese gemeint. Allerdings kann diese Bestimmung nur als eine vermuthungsweise angenommen werden, da die verschiedensten Schlangen, einzelne Arten sonst oviparer Gattungen, vivipar sind; ja eine normal ovipare Schlange (z. B. *Coluber natrix*) kann unter veränderten äussern Verhältnissen lebendige Junge gebären. Cf. *von Baer*, Entwicklungsgeschichte der Thiere II 1837 p. 161—164. ἔχιδνα und ἔχις werden offenbar für ein und dasselbe Thier gebraucht; ἔχις ist der häufigste Ausdruck, wird in de generatione und de partibus ausschliesslich gebraucht, ἔχιδνα nur an zwei Stellen der Thiergeschichte.

7. ζιγνίς = χαλκίς.

Sie ist den kleinen παῖραι ähnlich, gleicht an Farbe den τοπλίνοις ὄφασιν, soll durch ihren Biss tödten oder heftige Schmerzen hervorbringen. *Sunderall* p. 176 glaubt, dass damit *Seps chalcides* gemeint sei, man kann mit gleichem Rechte auf *Ablepharus pannonicus* oder *Ablepharus Kitaibelii* (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 83 und *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée p. 69 Taf. XI Fig. 4) rathen.

8. χορδύλος.

Ein Sumpfthier mit vier Füßen, einem Schwanze, welcher dem des γλάνις gleicht, mit Kiemen, welches Wasser athmet und dabei auf dem Lande seine Nahrung sucht, giebt es nicht. Eine der Angaben muss unrichtig sein, entweder die, dass er aufs Trockne geht oder dass er Kiemen hat. Wenn man die Angabe, dass er aufs Trockne geht, aufrecht hält und die Kiemen wegdeutelt, so wird man mit verschiedenen Autoren (*Sunderall* p. 187) annehmen können, dass *Triton palustris* darunter verstanden sei. Wenn man aber die dreimal gemachte Angabe (VIII § 17, de partib. IV cap. 13 und de respirations X), dass er Kiemen hat, festhält, so muss man das »aufs Trockne gehen« wegdeuten, und das ist allerdings möglich. Nämlich die einzige Stelle, wo davon gesprochen wird (VIII § 17) bespricht die Unterschiede der Wasserthiere, und es heisst: »... Wasserthiere sind alle diejenigen, welche athmen, aber im Wasser leben, oder diejenigen, welche zwar

Wasser einnehmen und Kiemen haben, aber auf das Trockne gehen und daselbst Nahrung suchen. Bis jetzt kennt man nur ein einziges derartiges Thier, den sogenannten Kordylos: dieser hat nämlich keine Lunge, sondern Kiemen, hat aber vier Füße, indem er auch zum Gehen bestimmt ist (τετράπους ὅστις ὡς καὶ πεζεῖν πεφυκός).« Aus diesen letzten Worten geht hervor, dass die Vierfüßigkeit beobachtet, das Gehen nur erschlossen ist, und dasselbe muss dann für das »aufs Trockne gehen« gelten. Ist diese Auffassung richtig, so können 1) entweder die Larven des *Triton palustris* (Cuvier), 2) oder die Larven der Frösche (*Frantzius*), 3) oder der Olm *Proteus anguineus* (Schneider) gemeint sein. Da die Zeit, wo die Froschlarven vier Füße und Kiemen haben, sehr kurz ist und die Entwicklung der Frösche wohl dem Aristoteles kaum unbekannt geblieben sein kann, er sich aber über diese jedenfalls anders ausgedrückt haben würde, die Beschreibung aber auf den *Proteus* nicht passt, wegen des Schwanzes, so können wir uns nur Cuvier's Deutung, dass damit *Triton*-Larven gemeint seien, anschliessen. Bory führt p. 76 den *Triton abdominalis* aus der Morea an und bildet ihn Taf. XV Fig. 4 ab.

9. χροκόδειλος ποτάμιος.

Ein vierfüßiges, den Eidechsen ähnliches, beschupptes Blutthier, welches Luft athmet und im Flusse, in Aegypten (im Nil) lebt, 25 Fuss lang wird, viele Eier von der Grösse eines Gänseeies legt, 60 Tage über ihnen brütet, ist offenbar unser Krokodil, *Crocodilus vulgaris*. Uebrigens sind die Angaben fast sämmtlich aus *Herodot* II 68—71.

10. χροκόδειλος χερσαῖος.

Dass darunter ein dem Krokodil ähnliches eidechsenartiges Thier verstanden wird, geht sowohl aus den Angaben des Aristoteles hervor, als auch besonders aus einer Stelle des *Herodot* II, 69: »die χροκόδειλοι heissen (in Aegypten) χάμψαι, χροκοδείλους nannten sie die Ionier, indem sie ihr Aussehen den bei ihnen einheimischen χροκοδείλοις, welche in Steinwällen (αἰμασιῇσι) leben, ähnlich fanden.« Die meiste Aehnlichkeit mit dem ägyptischen Krokodil hat aber von den in Griechenland lebenden Sauriern wohl *Stellio vulgaris* (s. Rüppell, Atlas Reptil. p. 6. Taf. II), welches nach Erhard (Fauna der Cycladen p. 82) von den Bewohnern verschiedener Cycladen auch jetzt noch χροκόδειλος genannt wird. Bory de St. Vincent (Expédition de Morée p. 68 Abbildung s. Taf. XI Fig. 1) giebt von ihm an: il se tient sur les petites murailles en pierre sèche (ἐν αἰμασίαις, *Herodot*) und Erhard (l. c.) sagt: »Die auf Mykonos bestandene Bienenzucht hat es durch systematische Ausrottung der Immen unmöglich gemacht,« was wiederum zu einer Stelle des *Aelian* passt (I cap. 58): καὶ οἱ σὰνδροι ὁ ἐπιβουλεύουσι ταῖς μελίτταις καὶ οἱ χροκόδειλοι οἱ χερσαῖοι. Wenn auch die übrigen Angaben über χροκόδειλος χερσαῖος nur dürftig sind, so glauben wir doch, dass darunter die Dornechse, *Stellio vulgaris* verstanden sei. van der Hoeven (Zoologie II p. 306) hält indess *Varanus arenarius* aus Aegypten für den χροκόδειλος χερσαῖος des *Herodot*, ohne diese Ansicht übrigens zu begründen. Die Worte des *Herodot* sind dieser Ansicht durchaus widersprechend. Die Uebersetzung erfordert indess den Ausdruck »Landkrokodil«.

11. ὄφεις — ὀφείδιον, — τυφλῖνοι ὄφεις — ὀφείδιον ἱερὸν — ὀφείδιον ἐν σιλφίῳ — ὄφεις ἐν Λιβύῃ.

ὄφεις begreift eine ganze Gruppe von Thieren, welche charakterisirt werden als in die Länge gezogene und fusslose σαῦροι, oder als fusslose, beschuppte, Eierlegende (mit Ausnahme der ἔχιδνα) Blutthiere, entspricht also unserer Ordnung der Schlangen. Zu ihnen gehören die ἀσπίς (1), δράκων (4), ἔχιδνα (6), ὄφις (14). Ausserdem werden mehrere besondere Arten von Schlangen angeführt, indess meist so kurz, dass eine nähere Bestimmung kaum möglich ist. Cf. *Duméril et Bibron*, *Erpétologie* VI p. 14 u. f.

- a. τυφλῖνοι ὄφεις haben einen Spalt unter dem Bauche, wie die βελόνη (*Syngnathus*), und ζυγίς hat die Farbe von τ. ὄ. Auf *Anguis fragilis* passen diese Angaben nicht (*Anguis* gebiert auch lebendige Junge), und was *Sunderall*, der diese Annahme macht, p. 184 unter Tradition versteht, ist uns nicht klar; dass nach *Bélon* diese *Anguis* jetzt *Tefini* oder ähnlich genannt werden, würde eher für *Sunderall's* Annahme sprechen. Ein grosser Werth scheint uns aber darauf nicht gelegt werden zu dürfen, da z. B. jetzt unter βελόνη die *Belone acus*, von Aristoteles aber ein *Syngnathus* verstanden wird. Der Name selbst würde eher für *Typhlops* sprechen, welcher nach *Bory de St. Vincent* p. 72 in der Morea gefunden wird, und zwar *Typhlops flavescens* (s. daselbst Tab. XIII Fig. 3.)
- b. geflügelte Schlangen, welche in Aethiopien vorkommen sollen, sind wohl fabelhafte Thiere. Ihrer thut auch *Herodot* II 75 und 76 Erwähnung.
- c. gehörnte Schlangen um Theben in Aegypten werden genauer von *Herodot* II 74 beschrieben als dem Menschen nicht verderblich, klein, mit zwei Hörnern auf der Spitze des Kopfes. Es kann darunter nur *Cerastes aegyptiacus*, *Duméril et Bibron* VII p. 1440 verstanden sein — ob die von *Herodot* erwähnte Nichtgiftigkeit auf eine Betrügerei oder Spielerei der ägyptischen Gaukler zu beziehen sei, dass sie nämlich Vogelfüsse auf dem Kopfe von *Frix iaculus* einheilen lassen (*Duméril et Bibron* p. 1439 nach *Hasselquist*, *Acta Upsaliens.* 1750) — oder ob man an *Vipera ammodytes* zu denken habe, müssen wir den Commentatoren des *Herodot* überlassen.
- d. Schlangen in Libyen von ungeheurer Grösse, deren Aristoteles nach Reiseberichten erwähnt, sind als fabelhaft anzusehen.
- e. eine kleine Schlange, welche man die heilige nennt (VIII § 171), vor welcher die grössten Schlangen fliehen, welche höchstens eine Elle lang wird und behaart aussieht, nach deren Biss die Umgebung der Wunde sogleich in Fäulniss geräth. ist nicht bestimmbar. Ebenso wenig ist
- f. eine kleine Schlange, welche in oder auf Silphium lebt, bestimmbar.
- g. Eine kleine Schlange in Indien, gegen die allein es kein Heilmittel giebt, ist vielleicht *Trigonocephalus rhodostoma* (v. d. *Hoeben* II p. 272.)
Die betreffende Stelle VIII § 170 und § 171, wo die Schlangen e—g erwähnt werden, ist wahrscheinlich nicht echt.
- h. ὄφεις θαλάττιος. Aus der Angabe, dass es viele Seeschlangen gebe und sie verschiedene Farben hätten, ist nichts für die Bestimmung zu entnehmen; entweder können die von *Aelian* XVI c. 8 erwähnten indischen

Schlangen (wahrscheinlich *Platurus*, *Duméril* et *Bibron* p. 1319) damit gemeint sein oder eine Aalart darunter zu verstehen sein. Für letzteres spricht namentlich die Stelle IX § 136, wonach sie dem γόγγρος ähnlich ist und sich in den Sand zu bohren sucht. Dies passt auf *Ophisurus colubrinus*, bei welchem die Brustflossen kaum bemerkbar sind. Cf. *Lacépède*, Poissons V Taf. 19 Fig. 1, welchen auch *Erhard* in seiner Fauna der Cycladen p. 91 aufführt. Wir haben IV Nr. 48 diesen als σμῦρος angesehen, so dass die Bestimmung ganz zweifelhaft bleibt.

12. σαλαμάνδρα.

Dieses Thier soll im Feuer nicht verbrennen, sondern es, wenn es durch dasselbe geht, auslöschten. Ob dieser Sage die *Salamandra* als Basis gedient habe, ist nicht nachweisbar, doch erzählt *Plinius* (X, 67, 86) von seiner *Salamandra*, die unsrer *Salamandra* entspricht, dasselbe (XXIX, 4, 23), hält es aber für unrichtig. — Wir sehen die Stelle, wo σαλαμάνδρα erwähnt wird, als unecht an.

13. σαύρα und σαῦρος.

Als beschuppte Vierfüsser, welche Eier legen, eine gespaltene Zunge haben, und die mit den Schlangen verglichen werden, als weniger in die Länge gestreckt und mit Füßen versehen, welche Höhlenbewohner sind, Winterschlaf halten, sich häuten, deren Schwanz, wenn er abgeschnitten wird, wieder wächst, welche ferner als allgemein bekannte Thiere behandelt werden, können es wohl nur zur Familie der Eidechsen gehörige Thiere sein. Die Eidechsen sind häufig in Griechenland, und zwar führt *Bory de St. Vincent* von der Peloponnes an (Expédition de Morée III p. 66): *Lacerta viridis, muralis, peloponnesica, Algyroide moreotique, Erhard* (Fauna der Cycladen p. 80): *Lacerta muralis, viridis, taurica, moreatica, velox, quinquevittata, pardalis* und *deserti* und sagt ausserdem, sämtliche Eidechsen hiessen jetzt auf den Cycladen σαυράδα. Ebenso haben wohl zu Aristoteles Zeit sämtliche Eidechsen σαῦραι oder σαῦροι geheissen und sind nicht weiter unterschieden worden.

13* σαῦροι ἐν Ἀραβίᾳ, welche mehr als eine Elle lang werden, ohne weitere Angaben, sind wohl *Monitor*-Arten, und zwar dürfte namentlich *Varanus scincus* Merr. der Ouaran der Araber gemeint sein.

14. ὄδρος.

Von ihm wird nur angegeben, er sei fusslos, athme Luft und lebe im Wasser, und unter den Schlangen seien es die einzigen, welche die Gallenblase dicht an der Leber hätten. Die letztere Angabe schliesst die Vermuthung *Sundevalls* (Thierarten p. 184) aus, dass darunter *Coluber natrix* zu verstehen sei, welche übrigens in Griechenland nicht vorkommt. Ueberhaupt könnte es dann nach *Cuvier* (Leçons d'Anat. comp. IV, 2 p. 481) keine eigentliche Schlange, sondern nur eine Schleiche sein, für die jene Angabe passt. Als in den wenigen Süsswasserstellen auf den Cycladen lebend erwähnt *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 75) den *Coluber viperinus* Boie, welcher daselbst νερόφιτον oder οἰχένδρα heisse. Wie seine Gallenblase liegt, darüber haben wir nichts ermitteln können.

Entend mit ὄφις θαλάττιος ist er wohl nicht, da ja der Name von Wasser lebendes Thier hindeutet.

15. φρόνη und φρόνος

wird zu den eierlegenden Vierfüßern gezählt, lauert den Bienen am Flugloche auf, blässt (?) und frisst sie, wird von Habichten gefressen — daraus lässt sich das Thier offenbar nicht bestimmen, und ebensowenig hilft dazu die Stelle de partibus III c. 12, dass ihr σώμα φαύλης τετύχῃε κράσεως. Nur aus der Aesopischen Fabel: βοῦς καὶ φρόνος kann man auf die Kröte oder auf einen Frosch schliessen. Das φρόνν scheint eher auf die Kröte zu passen. — Bory führt von Kröten an: *Bufo vulgaris, viridis* und *Palmarum* (Expéd. III p. 75 Taf. XV).

16. χαμαιλέον.

Ein Thier von Gestalt der Eidechse, aber mit längerem Schwanze, welcher gewickelt wird, mit längeren Beinen und mit Füssen, von denen je zwei Zehen (resp. drei) einander opponirt werden, welches seine Augen rings herum bewegen kann, das seine Hautfarbe eigenthümlich in Gelb oder Schwarz verändern kann, in seinen Bewegungen langsam ist — kann nur unser *Chamaeleon* sein, und also wohl *Ch. africanus*. *Duméril et Bibron* III p. 170.

17. χελώνη.

Beschuppte, eierlegende, luftathmende Vierfüßer mit einer schalenartigen Haut, welche sie nicht wechseln, deren Eier hartschalig sind, in grosser Menge gelegt und in die Erde verscharrt werden, welche sich langsam bewegen, von denen die eine Art auf dem Lande lebt, χερσαία, die andre im Meere, θαλαττία, können nur Schildkröten sein, welche auch jetzt noch in Griechenland ἀγελῶνα heissen (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 62), Von Landschildkröten führt *Erhard* (a. a. O. p. 71) an: *Testudo Graeca* und *marginata*, Bory (Expéd. III p. 61 Taf. VII u. VIII) ausserdem *Testudo Europaea* und *Cistudo Hellenica*, von Seeschildkröten führen Beide als sehr häufig an: *Chelonia cephalo*, die Caguana (nicht Carette, *Erhard* p. 71), welche also wohl = χελώνη θαλαττία ist, während die auf dem Lande lebende χελώνη *Testudo Graeca* und *marginata* sein dürfte. Dass beide *Testudines* unter dem Namen χελώνη zu verstehen seien, ist auch *Duméril* und *Bibrons* Ansicht (s. *Erpétologie* II p. 42 und 56. — Für die Deutung der χελώνη θαλαττία als *Chelonia cephalo* stimmt das Meiste bis auf die Nieren und Harnblase, das Brüten und die Dauer der Entwicklung derselben. S. *Duméril et Bibron* p. 515 und 515.

IV. Fische.

	Nr.	
ἀθερίνη	1	<i>Atherina hepsetus</i> ?
αἰετός σ.	85	?
ἀκανθίας σ.	86	<i>Acanthias</i> -Art.
ἀλώπηξ σ.	87	?
ἀμία	2	<i>Pelamys sarda</i> , Bonite.
ἀνθίας	3	?
ἄρας statt μεμβράς	44	?
ἀρχάνος statt ἀχάρνας	5	?
ἀστρίας σ.	88	?
αὐλωπίας	3	?
αὐξίς	25	Junger Thunfisch, <i>Thynnus</i> .
ἄφρος	4	Junge Fischbrut.
ἄφύη	4	desgl.
ἄχάρνας	5	?
βαλαγρός } βάλερος } βαλλιρός }	6	Süßwasserfisch?
βατίς σ.	89	<i>Raja</i> -Art.
βάτος σ.	?	?
βάτραχος	90	Seeteufel, <i>Lophius piscatorius</i> .
βελονή	7	<i>Syngnathus acus</i> .
βοῦς	91	?
βῶξ	8	?
γαλεός (ὁ λεῖος) σ.	92	glatter Hai, <i>Mustelus laevis</i> .
γαλεῶδη σ.	92	Haifische, <i>Squali</i> .
γλάνις	9	Wels, <i>Silurus glanis</i> ?
γλαύκος	10	?
γόγγρος	11	Meeraal, <i>Conger</i> -Art.
δάσκιλλος	12	?
δράκων	13	?
ἐγκραστύχολος	14	? Sardelle, <i>Engraulis encrasicolus</i> (<i>Anchois</i>).
ἐγγελος	15	Aal, <i>Anguilla vulgaris</i> .
ἐλεγίνος	16	?
ἐλλοψ	17	?
ἐρυθρίνος	18	<i>Serranus</i> (<i>Anthias</i> ?).
ἐταίς	19	?
ἐχενήτις	20	?
ἐψήτος	21	?
ἐυγαινα	22	?
ἱππας	23	?
ἱθαῖα	?	? s. de generatione (V § 69).
ἱρία	24	?
θουνίς	25	Thunfisch, <i>Thynnus</i> (<i>vulgaris</i> ?).
θύννος	25	Thunfisch, <i>Thynnus vulgaris</i> .
ἰουλίς	26	? <i>Iulis</i> ?
ἱππουρος	27	?

	Nr.	
καλλιώνυμος	25	Sternseher, <i>Uranoscopus</i> (<i>scaber</i> ?).
κάνθαρος	29	? <i>Cantharus</i> ?
κάπρος	30	? <i>Cypros aper</i> ?
κεστρεύς	31	Meeräscbe, <i>Mugil</i> -Art.
κέσαλος	31	Meeräscbe, <i>Mugil</i> -Art.
κίθαρος	32	?
κίχλη	33	<i>Labrus</i> -Art.
(κοίτος)	37	?
κόκκυξ	34	<i>Trigla</i> (<i>gurnardus</i>).
κολιός	35	Makrele, <i>Scomber</i> (<i>scombrus</i> ?).
κορακίνος	36	? <i>Chromis castanea</i> Cuv.?
κόττος	37	?
κόττυρος	38	? <i>Labrus</i> -Art?
(κοχλίας)	35	Makrele.
κυπρίνος	39	Karpfen, <i>Cyprinus carpio</i> .
κύων σ.	93	? Haifisch-Art
κωβιός	40	? Meergrundel <i>Gobius</i> ?
κωβίτης	40	Brut des κωβιός.
λάβραξ	41	Seebarsch, <i>Labrax lupus</i> .
λαμία σ.	94	? Haifisch-Art.
λειόβατος σ.	95	<i>Myliobatis</i> ? Rochen-Art.
λύρα	42	?
μαινίς	43	? <i>Macna vulgaris</i> ?
μαρίνος	49	(statt. μύρινος)?
μελανούρος	44	<i>Oblata melanura</i> .
μεμβράδες	45	?
μήρυξ	46	Papageifisch, <i>Scarus Cretensis</i> .
μόρμυρος	47	? <i>Pageilus mormyrus</i> ?
μούων	31	<i>Mugil</i> -Art.
μούραινα	48	<i>Muraena Helena</i> .
μύρινος	49	?
νάρκη σ.	96	Zitterroche, <i>Torpedo Galvanii</i> .
ξιφίς	50	Schwertfisch, <i>Xiphias gladius</i> .
όςνος	51	<i>Gadus</i> -Art?
όρχυνες	52	?
όρφός (όρφως)	53	<i>Polyprion cernuus</i> .
πέρκη	54	Barsch, <i>Perca fluviatilis</i> .
πηλαμός	25	Thunfisch, <i>Thynnus</i> .
πρήστις	97	<i>Pristis Antiquorum</i> ?
πριμάδες	25	Junger Thunfisch?
πρίστις, πρίστης	97	<i>Pristis Antiquorum</i> ?
ρίνη (σ.)	98	Rochen-Art?
σατος (σ.)	98	Rochen-Art?
.	55	<i>Box salpa</i> .
.	56	?
.	57	? <i>Belone acus</i> ?
.	58	? <i>Sargus Rondeletii</i> ?
.	59	?
.	60	?
.	61	Papageifisch, <i>Scarus Cretensis</i> .

	Nr.	
σκάινα	62	<i>Sciaenoiden</i> -Art.
σκόμβρος	63	Makrele, <i>Scomber scomber</i> .
σκορδύλαι	25	= αὐξίς, junge Thunfische.
σκορπίς }	64	? <i>Scorpaena</i> -Arten?
σκορπίος }		
σχύλιον (σ.)	99	Hundshai, <i>Scyllium (canicula?)</i> .
σμαρίς	65	? <i>Smaris</i> -Art?
σμούραινα s. μύραινα }	48	{?
σμούρος }		{ <i>Ophisurus</i> ?
σπάρος	66	? <i>Sargus</i> -Arten?
συναγρίς	67	? (<i>Dentex vulgaris</i>)?
συνόδων	60	?
σφύραινα	68	? <i>Sphyræna vulgaris</i> ?
ταινία	69	? <i>Cepola rubescens</i> ? <i>Cobitis taenia</i> ?
τίλλων }	70	?
τίλων }		
τρίγλη	71	? <i>Mullus</i> -Arten?
τριγίας }	72	?
τριγίς }		
τρογών (σ.)	100	<i>Trygon pastinaca</i> .
φάγρος	73	? <i>Dentex</i> ?
φαληρική άφύη	4	?
φοξίνος	74	?
φουγίν }	75	{? <i>Gobius niger</i> ?
φουκίς }		{ <i>Gasterosteus</i> ?
φωλός	76	?
γαλκεύς s. χαλκός.		
χαλκός	77	? <i>Zeus faber</i> ?
χάννη	78	<i>Serranus scriba</i> .
χελιθών	79	<i>Dactylopterus volitans</i> .
χελών	31	<i>Mugil</i> -Art.
χρέμψ?	81	?
χρομίσ	82	<i>Sciaena aquila</i> .
χρύσοφρος	83	Dorade, <i>Chrysophrys aurata</i> .
ψήττα	84	?
ψύλων }	70	?
ψύλων }		

Gruppen der Fische.

Von allen γένη μέγιστα sind die Fische am wenigsten in Gruppen geordnet. Es sind nur zwei Abtheilungen, 1. Knorpelfische (χονδράκανθα III § 59), welche lebendige Junge gebären, nachdem sie in sich Eier gelegt haben; sie heissen σελάχη, 2. Eierlegende, welche Gräten (ἀκάνθας) statt der Knochen haben; sie führen keinen besonderen Namen.

1. Unter den σελάχη werden unterschieden

- a. die προμήχεις oder γαλεώδη, die Haifische, zu welchen gehören:
 ἀκανθίας, ἀλώπηξ, ἀστρίας, γαλεός ό λεϊός, κύων, (ρίνη?), σκύλια.

- b. die πλατέα καὶ κερκοφόρα, die Rochen, zu denen gehören :
αἰετός, βατίς und βάτος, βοῦς, λάμια, λειόβατος, νάρκη, ρινόβατος,
τρυγών.

Ausserdem wird der βάτραχος, trotzdem er Eier legt und keine ἀγάλυττα
βράγχια hat, zu den Rochen gerechnet.

2. die übrigen φτοκοῦντες τῶν ἰχθύων sind entschieden nicht gruppirt; denn
Ausdrücke wie ποτάμιοι, λείοι, σαρκοφαγοῦντες sind, wie Meyer (Thier-
kunde p. 255) ausser für andre Hauptabtheilungen auch für die Fische
hervorgehoben hat, keine Gruppierungen oder Eintheilungen.

NB. Die Citate aus Cuvier et Valenciennes, Histoire naturelle des poissons
Paris 1828 — 1847 sind hier nach der Octavausgabe gemacht, nicht
nach der Quartausgabe, nach welcher wir in der »Zeugungs- und Entwick-
lungsgeschichte« citirt haben.

1. ἀθερίνη.

Nach den Angaben, dass sie unter den Zugfischen zuerst laicht, am
Lande laicht, dass sie dabei den Bauch am Sande reibt, würde sie nicht
zu bestimmen sein. Da aber *Atherina hepsetus* jetzt in Griechenland
ἀθερίνα nach Gillius, in Smyrna ebenso nach Hasselquist, im Cycladen-
meere ἀθερίνος nach Erhard (Fauna der Cycladen p. 50 Nr. 77) heisst
und häufig in den griechischen Meeren, so wie im schwarzen Meere ist,
auch in grossen Schaaren lebt und sich im Winter in der Nähe der
Küsten hält (Cuvier et Valenciennes Hist. nat. des poissons X p. 418,
429 und 430), so ist es wahrscheinlich, dass damit *Atherina hepse-
tus* L. gemeint sei. In Ermangelung eines deutschen Namens müssen
wir *Atherina* beibehalten.

2. ἀμία.

Die Angaben von der Lage und Länge des Darmkanals und der
Gallenblase, dass sie starke Zähne hat, Fleisch frisst und in Schaaren
lebt, welche auch *Athenaeus* p. 277* dem Aristoteles entnommen hat,
passen sehr gut auf *Pelamys sarda* (Bonito), welche auch *Camus* T. II
p. 138 und Cuvier und Valenciennes VIII p. 160 für die ἀμία des Ari-
stoteles halten. Letztere sagen von der Gallenblase VIII p. 157: La
vésicule du fiel a la forme d'un long et gros coecum, dont la pointe se
porte vers l'anus à peu près au quatre cinquièmes de la longueur de
l'abdomen. Le canal cholédoque reçoit un grand nombre de vaisseaux
hépato-cystiques, en longeant le foie jusque dans la concavité qu'il fait
en passant par-dessus l'intestin. La bile est versée dans l'intestin auprès
du pylore, et le canal se renfle à son insertion sur l'intestin — und
von den Zähnen heisst es p. 154: Il y a à chaque mâchoire une rangée
de dents coniques, grêles, un peu comprimées, un peu arquées vers le
dedans de la bouche très-pointues et bien séparées les unes des autres.
Da *Pelamys sarda* nach Erhard (Fauna der Cycladen p. 89 Nr. 65) häufig
im Cycladenmeere ist, so halten wir die ἀμία für *Pelamys sarda* Cuv.
et Val. und übersetzen »Bonito«, wie sie im Französischen heisst.

3. αὐλωπίας — ἀνθίας.

Aus den Angaben, dass er in Schaaren lebt, im Sommer laicht und der Heilige genannt wird, weil da wo er sich aufhält kein Raubfisch ist, kann er nicht bestimmt werden. An *Serranus Anthias* ist, wie *Cuvier* (II p. 256) bemerkt, nicht zu denken. Nach *Dorion* (*Athenaeus* VII c. 16 p. 252^c) hiesse derselbe Fisch auch κάλλιχθυς, καλλιώνυμος und ἔλοψ, doch wären sie von einander verschieden (ibid 252^a). *Aelian* XIII, 17 beschreibt sehr genau den αὐλωπίας, vergleicht ihn an Grösse und Stärke mit dem Thunfisch, so dass *Cuvier* in dem αὐλωπίας des *Aelian* den *Thynnus alalunga* *Cuv.* zu erkennen glaubt (II p. 261, cf. VIII p. 120). Doch ist diese Bestimmung sehr unsicher und es ist dann immer noch die Frage, ob der αὐλωπίας des Aristoteles mit dem des *Aelian* gleichbedeutend ist.

4. ἀφύη — ἀφρός.

Mit diesem Namen sind wohl verschiedene kleine Fische und Fischbrut verschiedener Art bezeichnet worden, wie schon *Athenaeus* p. 324^d und p. 254^f bemerkt. Es werden mehrere Arten unterschieden nach dem, was aus ihnen wird; die eine entsteht aus dem ἀφρός, dem Schaume (?) des Meeres, welcher durch Fäulniss sich bildet. Eine Bestimmung ist nicht möglich. Nach *v. Siebold*, Süßwasserfische von Mitteleuropa p. 175, ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands ein ähnlich gebildeter Name »Moderliesken, Mutterloseken« (d. i. Mutterlose) gebräuchlich für *Leucaspis delineatus*. Ob *v. Siebolds* Etymologie richtig ist, kann fraglich scheinen, denn »Modder« ist eine Bezeichnung für »Schlamm«.

5. ἀχάρνας,

ein Fisch, welcher im Sommer leidet und abmagert und die Brut der κέφαλοι frisst: unbestimmbar. Cf. *Cuvier* VI p. 192.

6. βάλερος — βαλλιρός — [βαρίνος] — βάλαγρος.

Es wird darunter ein Süßwasserfisch verstanden, der mit κυπρίνος zusammen genannt wird. βάλαγρος ist vielleicht nur eine andre Aussprache oder Schreibart für ein und denselben Fisch. *Athenaeus* und *Aelian* erwähnen ihn nicht. *Rondelet* hat ihn für *Leuciscus blicca* gehalten, was *Cuvier* für nicht motivirt erklärt (*Cuvier* XVII p. 33).

7. βελόνη.

Das Aufreissen des Bauches beim Laichen, welches auch in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte III § 55, cf. Einleitung p. 31 Nr. 56, erwähnt wird, lässt keinen Zweifel, dass ein *Syngnathus* und wahrscheinlich *Syngnathus acus* gemeint ist. (*Cavolini*, Erzeugung der Fische u. Krebse p. 31, *Cuvier* XVIII p. 397.)

βελόνη ist ein Beispiel, wie wenig sicher man aus den jetzt gebräuchlichen neugriechischen Benennungen auf eine gleiche Benennung bei den Alten schliessen kann. Nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 91 n° 128) heisst jetzt *Belone acus* (der Hornhecht) σαργάννος und βελονίδι, während *Syngnathus acus* keinen besonderen Namen hat — und doch ist sicherlich βελόνη nicht *Belone acus* L.

8. βῶξ.

Da er nur einmal unter den ἀγελαῖα genannt wird, auch sonst bei den Alten nichts charakteristisches von ihm gesagt wird, als dass *Athenaeus* VII c. 27 p. 286f ihn von Aristoteles ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ζῳικῷ ἢ περὶ ἰχθύων «νωτόγραπτα» nennen lässt, ist er ganz unbestimmbar.

9. γλάνις.

Für die Deutung dieses Fisches als *Silurus glanis* (Wels) spricht, dass er ein Flussfisch, sehr gross, offenbar nicht selten und genau beobachtet ist, ferner dass derselbe bei Gewittern betäubt wird (*Cuvier* XIV p. 339, wo es von einem 51 Jahre alten Wels heisst: un temps orageux le fit périr und p. 345: les pêcheurs de la Sprée disent qu'on n'en prend de gros que lorsqu'il tonne), sowie die Lage der Gallenblase dicht an der Leber und die vier doppelreihigen Kiemen. Doch fehlen Angaben über seinen Laich, sein Bewachen der Eier (was *Cuvier* XIV p. 351 un peu merveilleux findet), und was über die Zähne und über den Nabel, aus dem die Eier austreten, gesagt ist, stimmt nicht recht zu dieser Deutung. Ueber sein Vorkommen s. *Cuvier* p. 310, wonach er im Strymon in Macedonien vorkommt und in Constantinopel häufig aus den benachbarten Seen auf den Markt gebracht wird (*Bélon*). Auch die Erwähnung des ὀμφαλός VI § 52 spricht für die Deutung als Wels, da bei ihm eine eigenthümliche Oeffnung zwischen den Brustflossen vorkommt. s. v. *Siebold*, Süßwasserfische p. 80.

10. γλαῦκος.

Als Fisch der hohen See, welcher 60 Tage im Sommer verborgen bleibt, wenige Anhänge am Magen hat und trüchtig ebenso gut wie nicht trüchtig ist, völlig unbestimmbar. *Cuvier* V p. 20 räth auf *Sciaena aquila*.

11. γόγγρος

ist als langer, glatter Fisch des Meeres, welcher mit ἔγχελος zusammen genannt zu werden pflegt, dessen Eier kaum von dem Fette der Bauchhöhle unterschieden werden können, jedenfalls zur Familie der Muränoiden gehörig. Es sind wohl mindestens zwei Arten darunter verstanden, da die Gallenblase verschieden liegt, und die einen als λευκοί, als Fische der hohen See, die andern μέλανες als solche, die sowohl in der hohen See, als in der Nähe des Landes vorkommen, bezeichnet werden. *Erhard* führt als im Cycladenmeere häufig *Conger vulgaris* und *niger*, jetzt μουγκρίον genannt, an (p. 91 Nr. 138 und 139), ausserdem *Conger myrus*, jetzt ἐγγέλουον oder χέλου und *Ophisurus serpens*, sowie *Muraena helena*, jetzt σφόρνα oder σμύρνα. Da letzterer keine Brustflossen hat (cf. μύρνα Nr. 48), so sind wohl die *Conger*-Arten gemeint. Wir werden »Meeraale« übersetzen.

12. δάσχιλλος.

Nährt sich von Schlamm und Koth — unbestimmbar.

13. δρό-

unbestimmbar.

14. ἐγκρασίχολος.

Aus der einen Art von ἀφύη, die im Hafen von Athen vorkommt, entstehen die sogenannten ἐγκρασίχολοι. *Aelian* VIII c. 18, welcher sie ἐγγραύλεις nennt und auch noch den Namen λυκόστομοι angiebt, beschreibt sie als kleine, sehr weisse Fische, welche in ungeheurer Menge dicht zusammengedrängt vorkommen und in Massen gefangen werden. *Camus* (s. *Aphye* p. 101) hält ihn für die Sardelle (*anchois*). *Cuvier* hält ihn auch für *Engraulis encrasicolus*, die Sardelle (v. d. *Hoeben*) und leitet den Namen daher, dass den Sardellen bei der Praeparation der Kopf abgerissen wird und mit ihm die Leber und die Eingeweide, ἐν κρατὶ γόλος [der die Galle im Kopfe hat] (*Cuvier* XX p. 8). *Engraulis encrasicolus* kommt nach *Erhard* (p. 91 Nr. 133) im Cycladenmeere vor. Die Deutung ist sinnreich, aber immerhin unsicher. Wir werden indess »Sardelle« übersetzen.

15. ἔγγελος.

Er wird als langer glatter Fisch mit zwei Flossen, kleinem Magen, einer Speiseröhre, einer dicht an der Leber befindlichen Gallenblase beschrieben, welcher weder Eierstöcke noch Samen hat und aus den Flüssen, wo er lebt, in das Meer geht. Es kann wohl nur *Anguilla vulgaris* damit gemeint sein. Doch werden zwei Arten, die eine mit einem grösseren und längeren, die andere mit kleinerem, eingedrücktem Kopfe unterschieden, womit vielleicht *A. acutirostris* und *A. latirostris* v. d. *Hoeben* II p. 130 nach *Yarrell* *British Fishes* II p. 254 und 295, gemeint sind. Man kennt bis jetzt nur weibliche Aale, über ihre Entwicklung ist auch jetzt nichts bekannt. Cf. v. *Siebold*, *Süßwasserfische* p. 345 u. f.

16. ἐλεγῖνοι.

nur unter den ἀγέλατοι genannt — unbestimmbar.

17. ἑλλοῦ.

wird nur als Fisch mit vier Kiemen und als Fisch, dessen Gallenblase bald näher, bald ferner von der Leber liegt, angeführt — unbestimmbar.

18. ἐρυθρῖνος.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass damit ein hermaphroditischer *Serranus* gemeint ist, da mehrfach wiederholt wird, dass es nur Weibchen aber keine Männchen gebe, und er ausserdem als Fisch der hohen See aufgeführt wird. Zweifelhaft ist es dagegen, welcher *Serranus* gemeint ist: *Dufouy* *Annales des Sciences* 4^{me} serie T. V 1856 p. 295 hat nur *Serr. scirra*, *caeruleus* und *hepatas* untersucht. Nach *Erhard* heisst p. 57 Nr. 13 *S. caeruleus* jetzt γένος, *Serranus Anthias* hat keinen besonderen Namen und *S. scirra* heisst jetzt πέλαγ. *Cuvier* hält ihn für *Serranus scirra* (*Cuvier* VI p. 179). Nach einem Citat des *Athanasius* p. 327: « γένος » sollte man *S. scirra* für die γένος halten und dann würde *S. caeruleus* oder *anthias* unter ἐρυθρῖνος sein. Für die Deutung des ἐρυθρῖνος selbst lässt sich die schöne rote Farbe desselben anführen. Der Name hinweist. *Cuvier* sagt vom *Serranus anthias* sur du barbillon est d'un beau rouge nacarat en rose. « un état métallique, qui, sur les flancs, prend un peu argenté sous le ventre. Auch hier

sieht man, dass die jetzigen neugriechischen Namen nur wenig für die Deutung der alten Namen ergeben, denn ein Fisch, welcher jetzt δατρίνος heisst, ist *Pagellus erythrinus*, der jedenfalls nichts mit dem ἐρυθρίνος des Aristoteles zu thun hat (*Cuvier* VI p. 179).

19. ἐτελής,
nur unter den beschuppten Fischen, welche Eier legen, genannt, ist, wie schon *Cuvier* II p. 127 bemerkt, unbestimmbar.
20. ἔχενητις
ist ein kleiner Fisch, welcher unter Felsen lebt und fussähnliche Flossen hat — darnach kann man wohl nicht an *Echeneis Remora* denken.
21. ἐψητός
wird nur als kleiner Fisch, um die Grösse anderer Fische zu bezeichnen, angeführt. Nach den Angaben bei *Athenaeus* p. 301 muss man wohl *Camus* p. 681 und *Cuvier* X p. 419 beistimmen, dass darunter verschiedene kleine Fische, die man zu Saucen benutzte, zu verstehen seien.
22. ζύγαινα.
Als langer Fisch, dessen Gallenblase an der Leber liegt, mit ἐγγέλος und βελόνη zusammen genannt — unbestimmbar. Nach *Erhard* wird unter ζύγαινα jetzt *Zygaena malleus* verstanden (p. 94 Nr. 8).
23. ἥπατος.
Als Beispiel von Fischen mit wenigen Pylorusanhängen. *Athenaeus* VII c. 61 führt ein Citat aus Aristoteles an, wonach dieser den ἥπατος als einsam lebend, fleischfressend, scharfzählig, von schwarzer Farbe, mit verhältnissmässig sehr grossen Augen und weissen dreieckigen Herzen beschrieben. *Cuvier* II p. 232 glaubt, dass darunter *Gadus Aeglefinus*, der Schellfisch zu verstehen sei, zu welchem aber die Angabe von wenigen Pylorusanhängen nicht stimmt. Ist also wohl unbestimmbar.
24. θρίττα
mit σκάρος zusammen als nicht im Euripos vorkommend genannt — unbestimmbar. *Cuvier* XX p. 24 nimmt an, dass die Alse oder der Maifisch *Alausa vulgaris* damit gemeint sei.
25. θύννος — θυννίς — πηλαμός — αὐξίς — σκορδύλη — πρίμαδες.
Sie werden charakterisirt als sehr grosse Fische, welche in regelmässigen Zügen aus und in den Pontus ziehen, bläulichen Rücken und weissen Bauch haben, zu den glatten Fischen gehören, ihren Laich in einer Art von Sack legen, welche sehr schnell wachsen, von einem spinnenartigen Schmarotzer sehr geplagt werden, deren Fang ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit ist, — es kann also wohl kaum ein andrer Fisch als der Thunfisch, *Thynnus vulgaris* damit gemeint sein. Nach *Erhard* p. 89 Nr. 62 heisst jetzt *Thynnus vulgaris* τουνίνα, *Thynnus brachypterus* und *thounina* aber jetzt παλαμίδα, während *Pelamys sarda* häufig im Cycladenmeere ist, aber keinen besonderen Namen hat. Man muss wohl annehmen, dass sowohl diese Arten, als auch *Auris vulgaris* unter den Namen θύννος und θυννίς begriffe

sind. Diese beiden Namen werden von Aristoteles offenbar nicht gebraucht, um verschiedene Arten oder um Männchen und Weibchen zu unterscheiden. Leider ist die Angabe (V § 33) über die Unterscheidung des Geschlechtes völlig unverständlich. — Die übrigen Namen *πυλαμύς*, *αὐξίς*, *σκορδύλη* bedeuten nur verschiedene Altersstufen der Thunfische. *πριμάδης* bezeichnet wahrscheinlich die jungen Thunfische, wenn sie sich zu allererst im Frühlinge sehen lassen. Es werden von *Athenaeus* p. 303^b auch für die grössten Thunfische die Wörter *ὄρχονος* und *κῆτος* erwähnt, die mit denselben Wörtern bei Aristoteles jedenfalls nichts zu thun haben. Man findet viele Angaben über die Thunfische bei *Cuvier* VIII p. 62 u. f. Ueber seine Länge haben wir keine Angaben gefunden.

26. *ιουλίς*

wird nur einmal unter den *ἀγελαῖα* genannt — ist also unbestimmbar. Nach *Erhard* p. 90 Nr. 105—108 heissen jetzt mehrere *Iulis*-Arten, nämlich *I. iulis*, *turcica* und *Giofredi* jetzt *ἰήλος*, *I. speciosus* aber *πουρπουριά* und sind sämtlich im Cycladenmeer häufig. Möglicherweise sind diese Lippfische damit gemeint.

27. *ἱππουρος*.

Er laicht im Frühling, seine Jungen wachsen schnell, er verbirgt sich zu Zeiten — unbestimmbar. Nach *Athenaeus* soll er auch *κορύβαινα* genannt werden, VII 304^c, ein Name, der bei Aristoteles nicht vorkommt. Da er mit *σῦρος* und *σῦραινα* zusammengestellt wird, so ist wohl ein *Muraenoides* unter demselben zu denken, wofür ja auch der Name selbst sprechen würde.

28. *καλλιόνουμος*.

Er hat von allen Fischen die grösste Gallenblase und hält sich in der Nähe des Landes auf. *Cuvier* schliesst daraus, dass *Uranoscopus vulgaris* darunter verstanden ist III p. 299 und sagt p. 296: La vésicule du fiel est énorme et a la forme d'une fiole à long cou, suspendu à un canal choledoque aussi gros que le duodenum; nach p. 301 *ibid.* findet er sich in Iviça in der Nähe des Ufers. Nach *Aelian* XIII, 4 ist die Grösse der Gallenblase des *καλλιόνουμος* sprichwörtlich gewesen. Nach *Athenaeus* VII c. 17 p. 282^c ist er derselbe Fisch wie *ἀνθίας*, *κάλλιχθος* und *ἔλλοψ* und nach VIII c. 52 p. 356 heisst er auch *οὐρανοσκόπος* und »der Heilige«. Trotz der Dürftigkeit der Angaben ist wohl *Cuviers* Deutung als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass darunter ein *Uranoscopus*, Steruseher zu verstehen ist. *Uranoscopus scaber* ist nach *Erhard* p. 87 Nr. 18 im Cycladenmeere häufig und heisst jetzt *λύχνος*.

29. *κάνθαρος*.

Wird nur unter den *πρόγαιοι* genannt. Nach *Erhard* p. 88 Nr. 46—48 heissen mehrere *Cantharus*-Arten jetzt *σκάθαρος* auf den Cycladen, nach *Cuvier* VI, 375 soll nicht *Cantharus*, sondern *Scatharus* in der Morea jetzt *σκαθαροῦ*, in Smyrna *ἀσκάθαρος* heissen. Schwerlich sind übrigen *Cantharus* und *Scatharus* von den griechischen Fischern unterschieden worden. Man vergleiche die Abbildungen bei *Cuvier* Taf. 160 und 162^{ter}.

30. κάπρος.

Er hat jederseits eine doppelte Kieme — der κάπρος, welcher im Achelous vorkommt, giebt eine Art Grunzen (γρυλισμός) von sich. — Darnach scheinen zwei oder mehrere Fische unter diesem Namen begriffen zu werden. *Athenaeus* giebt p. 305^d an, er habe eine sehr harte und raue Haut. Dies würde zu *Capros aper* passen (*Cuvier* X p. 37), der auch im Cycladenmeere vorkommt (*Erhard* p. 89 Nr. 74); was aber unter dem κάπρος im Achelous verstanden wird, ist völlig unergründlich, worin wir mit *J. Müller* (Archiv 1857 p. 259) übereinstimmen. Die Bestimmung *Rondelets* als *Capros aper* hält derselbe auch für sehr unsicher.

31. κεστρεύς — incl.: κέφαλος — μύζων — [σάργος] — χελών — περαιάς.

Dieser Fisch wird am häufigsten genannt, und auch in den Werken über Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte Lib. II § 75, III § 116, über die Theile III c. 14 *Frtz.* p. 172, IV c. 13 *Frtz.* p. 256 und περί πορείας c. 7 erwähnt. Der muskulöse Magen und die Pylorusanhänge, die grosse Schnelligkeit, das Laichen an den Mündungen der Flüsse und weiter hinauf in denselben, die Häufigkeit rechtfertigen die allgemein angenommene Deutung als *Mugil*-Arten oder Meeräschen. Man vergleiche *Cuvier* und *Valenc.* T. XI p. 9—80. Alle Meeräschen haben in der Nähe der Cardia eine Abzweigung des Magens von bedeutender Dicke (branche charnu de l'estomac p. 31, 41, 45, 45, 53) und ausserdem 2—8 Pylorusanhänge (ibid.), — sie sind sehr schnell (p. 49), — zur Laichzeit kommen sie in Massen nach den Ufern und in die Mündungen der Bäche (p. 71) und gehen nach *Pallas* zur Wintersonnenwende massenhaft (en foule) durch den thracischen Bosphorus nach den Ufern der Krym (p. 72).

Es bezeichnet nun bei Aristoteles der Name κεστρεύς eine grössere Gruppe von Fischen, zu denen der κέφαλος, μύζων, περαιάς, σάργος, χελών und eine geschlechtslose, spontan entstehende Art von Kestreen gehört. Für die Bestimmung dieser Arten bieten sich nun 1. Schwierigkeiten, welche in den Widersprüchen des Textes selbst liegen: man kann keineswegs κεστρεύς als Gattungsnamen, die übrigen als Speciesnamen ansehen; vielmehr bezeichnet κεστρεύς, ganz abgesehen von der geschlechtslosen Art, eine besondere Species der Meeräschen, das Wort κεστρεύς bezeichnet also Verschiedenes. Ferner heisst es VIII, 29: κέφαλος, ὃν καλοῦσι τινες χελώνα, während man aus V, 38, einer Stelle, die *Athenaeus* p. 306^f wörtlich citirt, schliessen muss, das κέφαλος und χελών verschiedene Arten sind. 2. Ob alle die genannten κεστρεύς-Arten sein sollen? z. B. σάργος? 3. sind zur Bestimmung der Arten die Angaben zu dürftig. *Cuvier* hält den κέφαλος für *Mugil cephalus*, weil er einen grösseren, breiteren aber kürzeren Kopf habe, als die übrigen, glaubt, dass das Erblinden desselben im Winter (VIII, 123) demjenigen, das Auge zum Theil bedeckenden Augen zu beziehen sei (XI p. 19). Wenn ferner μύζων für *Mugil auratus* wegen des diesen überlegen halten zu können glaubt, von dem er sich (p. 46), so beruht das auf einem Irrthume. Aristoteles hält dem μύζων, sondern von dem περαιάς (VIII, 30)

und *Athenaeus* VII c. 77 p. 307^a wiederholt das vom *φραιός*, indem er die erwähnte Stelle aus Aristoteles wörtlich citirt, — *βλενωδής* nennt aber Aristoteles l. c. den *κέφαλος*. Es bleibt also nur die Aehnlichkeit des Namens mit *μούξα* übrig, die wegen der schleimigen Beschaffenheit des *κέφαλος* und *πραιός* bedeutungslos wird.

Wenig bestechend ist auch die etymologische Deduction: *χελών* sei *Mugil chelo*, weil dieser dicke Lippen (*γείλη*) habe.

Wir müssen daher behaupten, dass eine Bestimmung der einzelnen zu den *κεστρεύς* gezählten Arten des Aristoteles ganz unmöglich ist. *Erhard* führt p. 89 Nr. 79—83 von *Mugiles* aus dem Cycladenmeere an: *Mugil cephalus*, *capito*, *auratus*, *chelo* und *labeo*. Sie heissen jetzt *κέφαλος*, was an die Angabe des *Suidas* (1445): *κεστρεύς*, ὁ νῦν λεγόμενος κέφαλος erinnert.

Was endlich die spontan entstehende Art der Kestreen betrifft, so können wir darüber nur eine Bemerkung *Erhards* (p. 86) anführen: »Man hört hin und wieder von Fischen sprechen, die in den Süßwasserspfitzen einiger Inseln, wie Naxos, Paros und Mykonos gefunden würden. Darunter sind aber die Meeräschen, namentlich *Mugil auratus* zu verstehen, welche in solche, meist mit dem Meere in Verbindung stehende, daher brakische Wasserlöcher einzudringen wissen und dortselbst kürzere oder längere Zeit verweilen«. Da indess gesagt wird, diese Kestreen hätten nur 2 Flossen, da doch die *Mugiles* zwei Brustflossen oberhalb der Mittellinie des Körpers und zwei Bauchflossen am Bauche haben (*Cuvier* Tafel 307), so muss man wohl annehmen, unter jenen Kestreen des Seees Siphæ seien überhaupt keine *Mugiles* verstanden. Es wird das weniger wunderbar scheinen, wenn man bedenkt, dass die Rücksichten, welche bei den Griechen für die Eintheilung und Benennung der Fische massgebend waren, uns ziemlich unbekannt sind.

32. *κίθαρος*

wird nur als ein Fisch mit vielen Pylorusanhängen genannt. Doch findet sich ausserdem ein Citat aus dem Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 73 p. 305^f: *Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζώων ἢ περὶ ἰχθύων «ὁ κίθαρος (φῆσι) καρχαρόδους, μονήρης, φυκοφάγος, τὴν γλῶτταν ἀπολελυμένος, καρδίαν λευκὴν ἔχων καὶ πλατείαν»*. *Aelian* beschreibt ziemlich genau einen Fisch *κίθαροφδός* aus dem rothen Meere XI c. 23. Es ist nicht recht begreiflich wie *Cuvier* dazu kommt, in ihm *Hydrocion Forskalii* zu vermuthen, car c'est le seul de ces poissons du Nil, auquel on puisse donner l'épithète de *καρχαρόδους* (Bd. XXII p. 316), da vom Nil nirgends die Rede ist. Der Fisch des *Aelian* würde eine *Pleuronectes*-Art sein. Der Fisch des Aristoteles und *Athenaeus* scheint uns unbestimmbar.

33. *κίχλη*.

Als Beispiel der Fische mit drei doppelten und einer einfachen Kieme, neben *κίπκη* genannt, lebt in der Nähe des Ufers, wird zu den Felsfischen gerechnet, lebt, nistet und verbirgt sich paarweise, und ändert seine Farbe, indem er im Frühjahr schwarz, später weiss aussieht. (Diese letzte Angabe hat *Athenaeus* VII c. 71 p. 305^e wahrscheinlich unrichtig citirt, Aristoteles soll die *κίχλη* *ποικιλόστικτος* nennen.) Die Zahl der Kiemen weist auf *Labroides*, der Aufenthalt auf Arten des

Genus *Labrus* (Cuv. XIII p. 17), welche jetzt nach *Erhard* p. 90 Nr. 91 — 104 πετρόψαρα genannt werden, hin. Den Farbenwechsel möchten wir mit *Camus* p. 504 auf Verwechslung verschiedener Species beziehen. *Erhard* führt aus dem Cycladenmeere 14 Labrusspecies an. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich.

34. κόκκυξ

bringt ähnliche Töne hervor wie der gleichnamige Vogel und hält sich sowohl in der hohen See, als in der Nähe des Ufers auf — darnach ist er wohl nicht bestimmbar. *Cuvier* IV p. 10 schliesst aber daraus, dass er bei *Athenaeus* VII c. 84 p. 62 ἐρυθρόξ und von *Marcellus Sidetes* ὀξύχομος genannt wird, dass darunter eine *Trigla*-Art verstanden werde. Da sich ferner bei *Athenaeus* VII c. 125 p. 321^f die Angabe findet τρίγλη (wahrscheinlich *Mullus*) und κόκκυξ seien einander ähnlich, andererseits die *Trigla*-Arten, wenn sie gefangen werden, ein eigenthümliches Knurren hören lassen, woher die Namen Knurrhahn, *gron-din*, *gurnard* u. s. w. stammen (*Cuvier* IV p. 22), so ist es wohl höchst wahrscheinlich, dass κόκκυξ *Trigla*-Arten bezeichne. *Erhard* hat deren 6 aus dem Cycladenmeere angeführt (p. 57 Nr. 22—27), nämlich *Tr. aspera*, *lineata*, *gurnardus*, *lucerna*, *milvus*, *lyra*; einen besondern neugriechischen Namen giebt *Erhard* nicht an. S. J. Müller, Ueber die Fische, welche Töne von sich geben, in seinem Archiv 1857 p. 253, welcher eine nähere Bestimmung gleichfalls aufgibt. Doch hat er *Trigla gurnardus* selbst knurren hören (s. p. 271).

35. κολίας (κοχλίας?).

Die Zusammenstellung dieses Fisches mit dem σχόμβρος, welche sich auch bei *Athenaeus* VII c. 116 p. 321^a findet, die regelmässigen Züge aus dem Aegäischen Meere in das schwarze Meer, ihr regelmässiger Fang bei Byzanz, der Umstand, dass *Scomber scombrus* jetzt auf den Cycladen, wo er häufig vorkommt, κολιός heisst (*Erhard* p. 59 Nr. 60) und dass nach *Bélon* (*Cuvier* VIII p. 42) die Lemnier eine kleine Makrele gleichfalls κολίας nennen, machen es sehr wahrscheinlich, dass unter κολίας eine Makrelen-Art, ein *Scomber* verstanden worden ist; welche Art, ist allerdings bei der mangelhaften Kenntniss der griechischen Fauna nicht zu bestimmen. Cf. Nr. 63 σχόμβρος.

36. κορακῖνος.

ein Fisch, welcher zu den kleinen gezählt wird, schaarenweise lebt, an tangreichen felsigen Orten sich aufhält und an tangreichen Stellen in der Nähe des Ufers laicht, welcher ferner erst mitten im Sommer laicht aber schnell wächst, in warmen Jahren besser gedeiht und trüchtig am wohlschmeckendsten ist. *Athenaeus*, welcher VII c. 81 p. 308^d die Stelle V § 36 citirt, giebt noch an, dass er im Nil vorkomme und von den Alexandriern πλαταξ wegen seines Umfanges — ἀπὸ τοῦ περιέχοντος — genannt werde; er heisse κορακῖνος διὰ τὸ διγνεῖν τὰς κόρας κινεῖν. *Oppian* dagegen (*Halieut.* I v. 133) leitet den Namen von κόραξ ab und *Aristophanes* nennt ihn nach *Athenaeus* I. c. μελανοπτέρον. *Cuvier* verwirft *Rondelets* und *Bélon*s Deutung als *Corvina nigra*, und vermuthet, dass darunter *Chromis castanea* (*Sparus chromis* L.) zu verstehen sei, welcher jetzt in Neapel corvina, in Corsica corvola heisse, dass dagegen der κορακῖνος aus dem Nil (*Athenaeus* I. c.) *Chromis nilo-*

ticus, der Bolti sei. Indess giebt Cuvier V p. 90 an, *Corvina nigra* würde nur 15—18 Zoll lang, habe schwarze Brustflossen und eine schwarze Afterflosse, heisse *corb* oder *corbeau*, *corbo*, *corvo di fortiera*. *Corvina nigra* heisst nach Erhard p. 88 Nr. 31 jetzt σικυός (es könnte darunter wohl σιλαινα [s. Nr. 62] verstanden sein), *Chromis castanea* p. 91 Nr. 125 jetzt καλογραιά. *C. nigra* laicht nach Risso (Cuvier V p. 91) im Frühling auf den Kalkgeschieben der Küste. Leider fehlt im Cuvier eine Beschreibung von *Chromis* s. XIV p. 129. J. Müller (Archiv 1857 p. 257) hält ihn auf *Gyllius* und auf die Aehnlichkeit von *Coracinus* und *Melanurus* einerseits, von *Castagno* oder *coracino* und *Bolti* andererseits gestützt mit Cuvier für *Chromis castaneus*. Die Bestimmung ist jedenfalls sehr unsicher und nach den Angaben des Aristoteles allein gar nicht möglich.

37. κόττος = κοῖτος.

So heissen kleine Flussfische, welche sich unter Felsen verstecken und die man dadurch fängt, dass man mit Steinen an die Felsen schlägt, worauf sie hervorkommen. Cuvier IV p. 150 glaubt, dass dies auf *Cottus gobio*, den Kaulkopf deute, car ce sejour est tellement le siën, qu'à Genève les enfants du peuple, qui bien sûrement n'ont pas lu Aristote, vont dans l'Arve et sur les bords du Rhône soulever les pierres et prendre avec une fourchette les chabots qu'ils y trouvent. — κόπτοντες τὰς πέτρας λίθοις heisst doch nimmermehr soulever les pierres! Eine Bestimmung ist nicht möglich, da es der Fische, die sich in Bächen unter den Steinen aufhalten, gar zu viele giebt.

38. κίχλη.

Mit κίχλη zusammengenannt als Beispiel von Felsfischen, welche sich verbergen und die Farbe verändern. Auch *Athenaeus* handelt κίχλη und κόττος VII c. 71 p. 305^b zusammen ab und giebt an, Aristoteles nenne κόττος dunkel punktirt — μελανόστιχτα. Da κίχλη wahrscheinlich ein Labroide ist, so ist wohl auch κόττος dahin zu bringen. — Wir müssen hier einen Irrthum Cuviers berichtigen, bei dem es XIII, 103 heisst: Sous cette dénomination de κόττος, Aristote a parlé de poissons saxatiles, qu'il regardait comme les femelles de ses κίχλη. Diese Angabe findet sich bei Aristoteles nicht.

39. κυπρίνος.

Die Angabe, dass er ein Flussfisch mit fleischigem Gaumen sei, weist auf einen Cyprinoiden hin, s. Anm. zu IV § 83, womit auch die übrigen Angaben stimmen. Dass aber *Cyprinus carpio* darunter zu verstehen sei, scheint mit grosser Sicherheit aus der Angabe über die Art des Laichens geschlossen werden zu können, dass er nämlich in der dazu bestimmten Jahreszeit fünf- oder sechsmal laiche. Dies bestätigt auch Cuvier XVI p. 18 und es spricht dafür der Umstand, dass man zur Laichzeit den Karpfen immer nur eine kleine Portion Eier ausdrücken kann, die nämlich reif sind, während bei den übrigen Cyprinus-Arten unserer Gegenden die Eier in grossen Mengen zur Laichzeit ausgedrückt werden können. Auch das würde zu dieser Deutung stimmen, dass einem Weibchen zur Laichzeit eine grosse Anzahl Männchen folgt. Ferner sollen nach *Bélon* (Cuvier XVI p. 46) die Griechen in Aetolien den Karpfen (*Cypr. carpio*) κυπρίνος nennen. In Bezug auf die Unfruchtbarkeit der κυπρίνοι, welche

dann sehr fett sein sollen, so hat v. Siebold (Die Süßwasserfische von Mitteleuropa p. 90) diese Beobachtung als eine im Volke seit lange gekannte Erscheinung aufgeführt, welche in einer Verkümmernng oder in einem Zurückbleiben der Geschlechtsorgane ihren Grund hat. Sie sollen sehr wohlschmeckend sein. Sie werden in Süddeutschland »Laimen« in Norddeutschland »gelte« oder »güste« genannt. Auch bemerkt Cuvier XVI p. 50: Sa ténacité vitale a fait, sans aucun doute, réussir aussi facilement sa castration, au moyen de laquelle on l'engraisse aisément. Wir glauben daher die Bestimmung des *καρπίνος* als *Cyprinus carpio*, den Karpfen, die auch Cuvier festhält, als sicher annehmen zu können.

40. *καβίος* — *καβίτις*.

Unter *καβίος* sind mehrere Arten von Fischen begriffen, und zwar theils Seefische, theils Süßwasserfische. Letztere werden nur als sehr fett erwähnt: von ersteren werden unterschieden 1. kleine und schlechte *καβίοι*, welche aus der *καβίτις* entstehen und sich in die Erde verkriechen; 2. die weissen *καβίοι*, welche im Euripos leben und zwar in der Nähe des Ufers; 3. *καβίοι* ohne besondere Unterscheidung, welche an felsigen Orten leben, an Steinen laichen, einen breiten und körnigen Laich von sich geben und schaarenweise leben.

Leider müssen wir die wichtige Stelle II, 56, wo *καβίος* als Beispiel der Fische mit vielen Pylorusanhängen angeführt wird, für verdächtig erklären, da der unmittelbar hinter *καβίος* genannte *γαλέος* jedenfalls hier nicht genannt werden kann. Aus dieser Stelle schliesst Cuvier, dass unter *καβίος* nicht *Gobius*-Arten verstanden werden könnten (XII p. 5) und folgert dann weiter, es könnte wohl, da *καβίος* nach *Athenaeus* auch *κώβος* hiesse, letzteres nur eine andre Aussprache von *κόττος* sein und dies führe auf *Cottus*. Wir haben 37 gesehen wie unsicher die Bestimmung von *κόττος* ist.

Andrerseits heissen *γόβιος* jetzt verschiedene im Cycladenmeere vorkommende *Gobien* (Erhard p. 89 Nr. 84—90), ferner sollen sich die Meergrundeln im Meeresufer Gänge zum Winteraufenthalte wühlen (Troschel und Ruthe Handbuch der Zoologie 1853 p. 214), sie halten sich an felsigen Ufern auf und heissen in England *rockfish* (Cuvier XII p. 18), es giebt ferner unter ihnen eine Süßwasserart, *Gobius fluviatilis* in Italien (Cuvier XII p. 52 [nicht zu verwechseln mit *Gobio fluviatilis*, dem Gründling]) — indess haben die *Gobii*, wie gesagt, keine Pylorusanhänge und da über die Art des Laichens und die Form des Laiches nichts zu finden ist, so wird die Bestimmung des *καβίος* als *Gobius*, Meergrundel immerhin zweifelhaft bleiben müssen, weshalb wir auf eine Bestimmung der »kleinen« und der »weissen« *καβίοι* nicht eingehen. *Gobio* oder *Gouyon* (Camus II p. 386) ist er aber sicherlich nicht, da dieser nicht im Meere vorkommt.

15.

Da er häufig erwähnt wird, sind die angegebenen Merkmale so charakteristisch, dass daraus allein seine Bestimmung nicht mög-

Zwei Flossen am Rücken, zwei am Bauch haben die ob er scharfhörig ist, schlafend gefangen wird, schlecht schmeckt wenn er trüchtig ist, darüber weiss

man jetzt nichts. Dass er von der Kälte leidet, sagt *Rondelet* (*Cuvier* II p. 62), denn man fände im Winter oft todte Seebarsche im Tang, ebenso, dass er zweimal laicht (ibid. p. 63) und zwar nach *Duhamel* (ibid. p. 64) das eine Mal am Ende des Sommers. *Labrax lupus* ist nun häufig im Cycladenmeere und heisst jetzt λαβράκιον (*Erhard* p. 87 Nr. 1—3) und da die Angaben des Aristoteles dieser Bestimmung nicht widersprechen, so kann man wohl die allgemeine Annahme gelten lassen, dass λάβραξ gleich *Labrax lupus*, der Seebarsch sei. Nach einem Citat aus Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 86 p. 310^f soll jener von ihm sagen: μονήρεις, σαρχοφάγοι, γλώσσαν ὀστέωδη ἔχουσιν καὶ προσπεφυκυῖαν, καρδίαν τρίγωνον. Nach *Athenaeus* soll er λάβραξ heissen παρὰ τὴν λαβρότητα.

42. λύρα.

Es wird von ihr und χρομῖς gesagt, sie gäben eine Art γρολισμός (Grunzen) von sich — unbestimmbar, wie auch *J. Müller* (cf. Nr. 34, κόκκυξ) findet.

43. μαινίς.

Ein kleiner Fisch, welcher aus der ἀψύγι entsteht, zur Wintersonnenwende laicht, sehr reich an Brut ist, schaaarenweise lebt, während der Trächtigkeit gut schmeckt; die Männchen wechseln zur Zeit, wo das Weibchen anfängt trächtig zu werden, die Farbe, schmecken dann sehr schlecht und heissen »Böcke«. *Cuvier* VI, 384 glaubt, dass es ein Fisch aus der Familie der Maeniden (*Maena*) sei (VI, 384) und führt p. 394 an, das Weibchen sei im Juli und August voller Eier, der Fisch schmecke schlecht, sei klein (höchstens 7 Zoll lang) und werde überall verachtet; in der Peloponnes heisse er μαινίδα; seine Färbung wechsele nach Alter, Jahreszeit und Geschlecht. *Maena vulgaris* und *Osbeckii*, welche im Cycladenmeere häufig sind, und *Maena Jusculum* heissen nach *Erhard* p. 88 Nr. 53—55 jetzt auf den Cycladen μέλλωνα. Die Bestimmung als *Maena vulgaris* ist darnach ziemlich unsicher.

44. μελάνουρος.

Von ihm wird nur gesagt, er nähere sich von Tang. Da aber sowohl im Archipel (*Cuvier* VI p. 372), als im Cycladenmeere (*Erhard* p. 88 Nr. 51) *Oblata melanura*, die dort häufig ist, μελανούριον genannt wird, und nach einem Citat aus dem Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 93 p. 313^d der μελάνουρος ὀροπονοστότιχος, πολύγραμμα καὶ μελανόγραμμα genannt wird, was auf *Oblata melanura* sehr gut passt (*Cuvier* VI p. 70: Sur les côtés il y a vingt-quatre lignes longitudinales, noires et parallèles une large tache noire occupe le dos de la queue . . . la caudale est noirâtre etc. cf. Taf. 162^{bis}), so ist es höchst wahrscheinlich, dass darunter *Oblata melanura* zu verstehen ist.

45. μεμβράδες.

Sie werden aus der ἀψύγι φαληρικῇ, aus ihnen werden die τρυγίδες — nach *Athenaeus* VIII c. 55 p. 357^e sind es kleine Fische, die sammt den Gräten gegessen werden — unbestimmbar.

46. μήρυξ (s. 61 σκάρος.)

ein Fisch, der so genannt wird, weil er wiederkäut — ἀπὸ τοῦ

μυρκαΐειν. Da aber VIII, 33 vom σκάρος gesagt wird, er sei der einzige Fisch, welcher wiederkäue, so ist μύρουξ wohl derselbe Fisch, nämlich *Scarus Cretensis*, σκάρος Nr. 61.

47. μὀρμυρος.

Er laicht gegen Ende des Sommers wie χρύσοφρος, λάβραξ und überhaupt die Zugfische. Cuvier (VI p. 200) glaubt, dass es *Pagellus mormyrus* sei, welcher in Rom *mormillo*, in Venedig *mormiro*, in Genua *mormo* u. s. w. heisse. *P. mormyrus* heisst jetzt auch auf den Cycladen μουρμούριον. (Erhard p. 68 Nr. 42.) Ueber seine Laichzeit haben wir keine Angaben gefunden. Die Deutung beruht also lediglich auf der Aehnlichkeit des jetzigen Namens.

48. μύραινα. σμύραινα. σμῦρος.

Unter der Annahme, dass μύραινα und σμύραινα ein und dasselbe bedeuten, ist derselbe ein langer Fisch ohne Brust- und Bauchflossen, mit jederseits vier eigenthümlich gegliederten Kiemen, undeutlichen Eiern, welcher zu jeder Jahreszeit laicht und viele Eier legt, dessen Begattung Bauch gegen Bauch stattfindet, indem sie sich wie die Schlangen um einander winden; er wird oft mit γόγγρος und ἔγγελος zusammen genannt. Er ist jedenfalls ein Fisch aus der Familie der *Muraenoiden* und da er keine Flossen hat (d. h. keine Brust- und Bauchflossen), so kann man wohl nur zwischen *Muraena Helena* und *Ophisurus serpens*, welcher letzterer allerdings sehr kleine Brustflossen hat, schwanken. Da *Muraena Helena* nach Erhard p. 91 Nr. 137 jetzt auf den Cycladen σφῶρνα oder σμῶρνα heisst, auch häufig im Cycladenmeere ist, so ist wohl dieser Fisch unter μύραινα und σμύραινα zu verstehen.

Endlich sollen sich σμῦρος und σμύραινα so unterscheiden, dass σμύραινα bunter und schwächer, σμῦρος gleichmässig gefärbt und stärker ist. Man könnte sehr wohl σμύραινα darnach für die braun und gelb marmorirte *Muraena Helena*, welche nur 3 Fuss lang wird, erklären, σμῦρος für *Ophisurus serpens*, welcher oben braun, unten silberfarbig ist und bis 6 Fuss lang wird. Abbildung von *Muraena Helena* bei Cuv. Règne anim. Poissons Pl. 109 Fig. 2, von *Ophisurus serpens* bei Lacepède Poiss. V. Pl. Ueber die eigenthümliche Gliederung der Kiemenbögen cf. Cuvier Leçons VII p. 260 und 268.

49. μύρινος — μαρῖνος.

Ihm ist die Wärme zuträglich, vom Regenwasser erblindet er — unbestimmbar. *Athenaeus* und *Aelianus* führen ihn nicht an. Ebensowenig ist μαρῖνος bestimmbar, von welchem es VI § 98 heisst er sei meistens trüchtig.

50. ξιφίας.

Aus den Angaben des Aristoteles, dass er acht doppelte Kiemen habe, dass seine Gallenblase in der Nähe des Darmes liege, und dass er so wie der Thunfisch vom *Oistros* geplagt werde, wäre er nicht zu bestimmen. Doch findet sich bei *Athenaeus* VII c. 96 p. 314^a folgendes Citat über ξιφίας: τοῦτον Ἀριστοτέλης φησὶν ἔχειν τοῦ ῥύγχους τὸ μὲν ὑποκάτω δὲ καθύπερθεν ὁστώδες μέγα, ἴσον τῷ ὅλῳ αὐτοῦ μεγέθει. καὶ ξίφος, ὀδόντας δ' οὐκ ἔχειν τὸν ἰχθύον. *Aelian* IX, 40 s. an. Darnach kann kein Zweifel sein, dass damit

Xiphias gladius, der Schwertfisch gemeint sei, wofür auch der Name spricht. Auch heisst auf den Cycladen der Schwertfisch jetzt ξιφίας (Erhard p. 89 Nr. 66).

In Bezug auf die acht doppelten Kiemen sagt Cuvier VIII p. 264: chaque branchie est double, ou, en d'autres termes, fendue jusqu'à sa racine en deux feuillets qui s'écartent comme les feuillets d'un livre, en sorte que, bien qu'il n'y ait que quatre arceaux de chaque côte, on peut dire qu'il y a huit branchies, sans compter la demi-branchie attachée à l'opercule Cette assertion (d'Aristote) nous a longtemps paru inintelligible, mais l'inspection de ces parties nous l'a très-bien expliquée. cf. Rosenthal, Ichthyotomische Tafeln T. VI. Acht doppelte Kiemen sind dann aber immer noch nicht vorhanden. Der *Oistros* ist nach Cuvier VIII p. 255 *Pennatula filosa* Gmelin s. VII Nr. 35^b cf. Ann. zu VIII § 128 wegen des Emporspringens.

51. ὄνος.

Es wird nur von ihm gesagt, dass er sich zu Zeiten verberge und dass er sich im Sande verberge und mit seinen Mundfäden gewissermassen angele (ῥαβδύεται). Indess findet sich bei Athenaeus VII c. 99 p. 315^e folgendes Citat aus Aristoteles: ὄνος, φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζωικῶν, ἔχει στόμα ἀνερωγὸς ὁμοίως τοῖς γαλεοῖς καὶ οὐ συναγελαστικός· καὶ μόνος οὗτος ἰχθύων τὴν καρδίαν ἐν τῇ κοιλίᾳ ἔχει καὶ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ λίθους ἐμφορεῖς μύλαις. φωλεῖ δὲ μόνος ἐν ταῖς ὑπὸ κῦμα θερμότηταις ἡμέραις. Diese Angaben weisen wohl auf einen *Gadoiden* hin: von ihnen führt Erhard p. 91 Nr. 134 *Gadus Poutassou*, welcher häufig sei und jetzt σκαρμός heisse, *Mora mediterranea* und *Lota elongata* an; eine weitere Bestimmung ist wohl kaum möglich. cf. Bonaparte und Risso.

Uebrigens finden sich noch bei Athenaeus zwei Citate aus Dorion und zwar p. 312^d, wonach ὀνίσκος auch γαλλαρίας, und 315^f, wonach ὄνος auch γάδος und ὀνίσκος, γαλλερίας oder μυξίνος genannt werde.

52. ὄρχυνες.

Sie laichen in der hohen See — unbestimmbar. Nach Dorion (Athenaeus VII c. 98 p. 315^e) sollen sie aus dem Atlantischen Ocean in das Mittelmeer kommen; bei Athenaeus ist der Name ὄρχυνος.

53. ὀρφός oder ὀρφώς.

Aus den Angaben, dass er Fleischfresser sei, in der Nähe des Ufers sich aufhalte, sich verberge und dass er schnell aus einem kleinen Fische zu einem grossen werde, ist nicht viel zu entnehmen, ebensowenig aus dem Citat aus Aristoteles bei Athenaeus VII c. 97 p. 315, dass man keine Samengänge (Hoden) bei ihm finde und er aufgeschnitten noch lange Zeit leben könne. Nach Erhard p. 87 Nr. 13 heisst *Polyprion cernuus* Cuv. jetzt ὀρφός und ist im Cycladenmeere häufig; auch werde (p. 92) ebenso ein *Polyprion* genannt, der aber eher *Aprion* zu nennen sei. Bory de St. Vincent behauptet dagegen, in der Morea heisse *le mirou* (wahrscheinlich *Serranus gigas* Cuv.) jetzt ὀρφός (VI p. 153 vergl. II p. 270 und III p. 24). Da *Polyprion cernuus* 5 bis 6 Fuss, *Serranus gigas* nur 2 bis 3 Fuss gross wird, so würde wohl eher *Polyprion cernuus* der ὀρφός des Aristoteles sein. Ὀρφός und ὀρφώς sind nach Athenaeus ein und dasselbe.

54. πέγκη.

Er ist ein Süßwasserfisch mit 3 doppelten und 1 einfachen Kieme, hat viele Pylorusanhänge, laicht in den Buchten (προλιμνάσι) der Flüsse und Seen, und sein Laich bildet eine zusammenhängende Masse, wie der der Frösche, welche so fest zusammen hält, dass sie die Fischer von dem Schilfe wie auf eine Spindel aufwickeln. Durch den Laich namentlich wird die Bestimmung als *Perca fluviatilis*, Barsch ganz sicher, und damit stimmen auch alle übrigen Angaben s. *Cuvier* II p. 17—39: er hat übrigens nur 3 Pylorusanhänge s. die Anmerkung zu II § 86.

55. σάλπη.

Ein nicht fleischfressender Fisch, welcher mit Mist geködert wird, scharf hört, im Beginn des Sommers oder an anderen Orten im Herbste laicht. Darnach würde er nicht zu bestimmen sein. Indess citirt erstens *Athenaeus* VII c. 118 p. 321^o: Ἀριστοτέλης δ' ἐν πέμπτῳ ζῳῶν μορίων ἀπαξ τίττειν φησὶν αὐτὴν τοῦ μετοπώρου, ἐστὶ δὲ πολύγραμμος καὶ ἐρυθρόγραμμος, ἐστὶ δὲ καρχαρόδου καὶ μονήρης. Zweitens heisst nach *Cuvier* VI p. 363 *Box salpa* jetzt bei den Fischern des golfe de Coron (? Croton?) σάλπη und ähnlich sind die provençalischen, italienischen und französischen Benennungen *saoupi*, *salpa*, *saupé* und ebenso heisst sie nach *Erhard* (p. 85 Nr. 50) auf den Cycladen jetzt σάλπα. *Box salpa* nährt sich von Meerespflanzen, laicht im Frühjahr (*Cuvier* p. 364 Bd. VI), hat starke Zähne (p. 359 und Taf. 162), hat Längsstreifen d'un rouge doré et brillantes comme du chiquant (p. 361) — was namentlich zu der Angabe beim *Athenaeus* sehr gut stimmt. Wir glauben sie daher mit ziemlicher Sicherheit für *Box salpa* nehmen zu können.

56. σαπερδὶς.

Ein Süßwasserfisch, der trüchtig wohlschmeckend ist. Nach *Athenaeus* p. 308^o soll χορακῖνος σαπερδῆ genannt werden. Aber χορακῖνος s. Nr. 36 ist ein Meerfisch und von ihm wird kurz vorher dasselbe gesagt wie von σαπερδὶς. Ist unbestimmbar. •

57. σαργῖνος

nur als ein in Schaaren lebender Fisch genannt — unbestimmbar. Nach *Erhard* heisst jetzt *Belone acus* σαργάννος (p. 91 Nr. 126).

58. σάργος.

Wir müssen hier offenbar unterscheiden einen σάργος welcher zu den Kestreen gerechnet wird und von dem sonst nur gesagt wird, dass er im Januar laicht. Er ist unbestimmbar. Der andre σάργος laicht im Frühling und im Herbste und sucht sein Futter in dem Schlamm, welchen die τρύγη aufwühlt. Man kann, da hierüber keine Angaben existiren, nur auf den jetzigen Benennungen fassen: nach *Erhard* p. 88 Nr. 32 heisst *Sargus Rondeletii* jetzt σάργος und nach *Cuvier* VI p. 11 heisst er jetzt am Mittelmeer *sargue*, *sargo*, *sar*, *sarague*.

59. σαῦρος

nur unter den schaarenweise lebenden Fischen genannt.

60. σινόδων — σινώδων — συνόδων.

Als Fleischfresser, welcher mitunter seinen Magen hervorstülpt, welcher in Schaaren und in der Nähe des Ufers lebt, angeführt — unbestimmbar. Das Hervorstülpen des Magens soll nach *Cuvier* VI p. 218 eine Folge der Ausdehnung der Schwimmblase sein.

61. σκάρος.

Ein Fisch mit je einer einfachen und einer doppelten Kieme, scharfen Zähnen, welcher von Tang lebt, der einzige Wiederkäuer unter den Fischen ist und einen darmartigen Magen hat. *Athenacus* VII c. 113 p. 319^e citirt noch folgendes aus Aristoteles: *καρχαρόδοντα εἶναι καὶ μονήρη καὶ σαρκοφάγον (!), ἔχειν τε στόμα μικρὸν καὶ γλῶτταν οὐ λίαν προσπεφυκυῖαν, καρδίαν τρίγωνον παράλευκον, τρίλοβον, ἔχειν τε χολήν καὶ σπλήνα μέλανα, τῶν δὲ βραγχίων τὸ μὲν διπλοῦν τὸ δὲ ἀπλοῦν. μόνος δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἰχθύων μηρυχάζει. χαίρει δὲ τῇ τῶν φυκίων τροφῇ, διὸ καὶ τοῦτοις θηρεύεται· ἀκμάζει δὲ ὕερους. σκάρος* wird jetzt auf den Cycladen *Scarus Cretensis* (*Erhard* p. 91 Nr. 126) genannt, welcher nach *Erhard* und nach dem Berichte eines Schiffcommandanten, *M. Le Mesle*, an *Cuvier* XIV p. 149 häufig im ganzen Archipel ist. Das Wiederkäuen ist bei ihm allerdings nicht direct beobachtet worden, indess ist sein Kiefergelenk so, dass eine dem Kauen der Wiederkäuer gleiche Bewegung stattfinden kann (*Cuvier* XIV p. 151), seine Kiefer sind förmlich gepflastert mit breiten Platten, die aus kleinen Zahnkernen bestehen (*ibid* p. 152) und der Tang, wovon er sich nährt, ist schon im Magen so zertheilt, dass er eine fast homogene Masse darstellt (*ibid*). Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, dass damit *Scarus Cretensis*, der Papageifisch gemeint ist.

62. σκίανα

leidet von der Kälte, weil sie einen Stein im Kopfe hat. Nach *Cuvier* V p. 43 haben die Umberfische *Sciaena aquila*, *Corvina nigra*, *Umbrina vulgaris* ganz besonders grosse Otholithen, worauf *Cuvier* die Angabe des Aristoteles bezieht. Nach *Rondelet* heisst ferner (*Cuvier* V p. 172) *Umbrina vulgaris* bei den Neugriechen σκίόν und nach *Erhard* (p. 88 Nr. 31) *Corvina nigra* auf den Cycladen σκυός. Dies weist darauf hin, dass σκίανα ein Fisch aus der Familie der *Sciaenoiden* ist, und es muss überhaupt fraglich bleiben, ob jene 3 Gattungen unterschieden worden sind, da ja selbst *Rondelet Sciaena* und *Corvina* nicht unterschieden hat (*Cuv.* V p. 4 und 5).

63. σκόμβρος.

Sein Ziehen aus dem schwarzen Meer in das Aegäische Meer gleichzeitig mit den Thunfischen, seine geringe Grösse, dass er mit *κολιάς* oft zusammen genannt wird und in Schaaren vorkommt, deuten auf eine Makrelenart, *Scomber* hin. Da *Scomber scomber* der häufigste Fisch im Schwarzen Meere (nach *Pallas*, *Cuvier* VIII p. 24) ist, von den Griechen und Russen in Taurien *scumbro*, von den Griechen in Constantinopel *κολιός* (s. 52 *κολιάς*) genannt wird, ebenso auf den Cycladen (*Erhard* p. 89 Nr. 60), so ist wahrscheinlich σκόμβρος derselbe Fisch wie *Scomber scomber*, die Makrele.

64. σκορπίος, σκορπίς.

Ob mit beiden Namen ein und derselbe Fisch bezeichnet werde, wusste schon *Athenaeus* (p. 320^f) nicht zu sagen; von σκορπίς wird nur gesagt, er laiche auf der hohen See, von σκορπίος wird angegeben, er habe viele Pylorusanhänge, laiche zweimal, lebe theils am Ufer, theils in der hohen See. Eine Bestimmung ist danach nicht möglich. Doch weist die jetzige Benennung der beiden *Scorpaena*-Arten des Mittelmeeres: σκορπίδι (*Bélon* bei *Cuvier* IV p. 297) und σκορπίνα (gesprochen *skorpina*, *Erhard* p. 88 Nr. 29 und 30), sowie ähnliche Namen an der italienischen Küste auf *Scorpaena scrofa* und *porcus* L. hin, und damit lässt sich eine Angabe bei *Athenaeus* (VII p. 282^a) wo σκορπίος ἐρυθρός genannt wird, und eine andre VII c. 115 p. 320^d, wo ein πυρρός σκορπίος der hohen See und ein σκορπίος μελανίτων des Ufers unterschieden werden, wohl vereinigen. Beide *Scorpaena* haben 8 Pylorusanhänge (*Cuvier* IV p. 286), *Scorpaena scrofa*, die grössere (15 bis 18 Zoll lang), ist schön roth (*Cuvier* IV p. 293 rouge de minium), während *Scorpaena porcus* kleiner (8 bis 10 Zoll) und im Ganzen braun ist (*ibid* p. 301). σκορπίος würde dann die grössere, am Ufer lebende, rothe *Scorpaena scrofa*, σκορπίς, die kleinere, braune *Scorpaena porcus* sein können. Ueber den Aufenthalt sind die Angaben sehr unsicher, über das Laichen fehlen sie ganz.

65. σμαρίς,

als Fisch genannt, welcher seine Farbe mit den Jahreszeiten verändert. Nach *Bélon* (*Cuvier* VI p. 413) wird jetzt mit μαρῖδα *Smaris vulgaris*, nach *Erhard* (p. 88 Nr. 56—59) mit σμαρῖδα sowohl diese, als verschiedene andere *Smaris*-Arten bezeichnet. Von einem Farbenwechsel bei *Smaris*-Arten scheint nichts bekannt zu sein; möglicherweise beruht die Angabe auf einer Verwechselung verschiedener Species.

66. σπάρος

wird nur unter den Fischen mit vielen Pylorusanhängen genannt — aus der Angabe bei *Athenaeus* ergiebt sich nichts für die Bestimmung. σπάρος heissen nach *Erhard* (p. 88 Nr. 33 und 34) jetzt die im Cycladenmeere häufigen *Sargus Salviani* und *S. annularis*. Die Bestimmung ist daher, wie schon *Cuvier* sagt (VI p. 46 u. f.), sehr unsicher. Beide haben übrigens vier Pylorusanhänge. *Cuvier* VI p. 30 und 37.

67. συναγρίς.

Er hat vier einfache Kiemen jederseits, die Gallenblase nicht dicht an der Leber. συναγρίς heisst jetzt nach *Erhard* p. 88 Nr. 44 *Dentex vulgaris*, welcher häufig im Cycladenmeere ist, aber sechs Kiemenstrahlen hat (*Cuvier* VI p. 222.)

68. σφόρανα

wird unter den ἀγελαῖα mit aufgezählt. Nach *Rondelet* und *Bélon* (*Cuvier* III p. 326) wird von den Neugriechen *Sphyræna vulgaris* mit diesem Namen bezeichnet, während nach *Erhard* (p. 87 Nr. 9) dieser Fisch jetzt λοῦτζος. *Muraena Helena* dagegen σφόρνα genannt wird. σφόρανα ~~immer~~ auch Spiess (*Steph.* Thes. ed. *Didot* in v.), und ~~am~~ (VII c. 122 p. 322^b) bei den Athenern ~~κ~~ bedeutet (*Steph.* Thes. ed. *Didot* in v.)

Dazu würde die Form von *Sphyraena* stimmen. *Cuvier* hält es für wahrscheinlich, dass darunter *Sphyraena vulgaris* verstanden sei.

69. ταινία.

Es heisst von ihr nur: die sogenannte ταινία hat nur zwei Flossen, und zwar bei Erwähnung der Kestreen im See Siphae. Schon *Camus* II p. 789 deducirt aus dem Namen einen bandartigen, d. h. langen und platten Fisch. Man würde darnach vor Allem an die *Cepola rubescens*, *Cuv.* = *C. taenia* *Bloch* (*Cuvier* X p. 390 u. f. Taf. 300) denken müssen, welche im Cycladenmeere vorkommt (*Erhard* Nr. 76 p. 89), indess deutliche Brust- und Bauchflossen, mithin nach *Aristoteles* Bezeichnungsweise vier Flossen hat. Es bleibt dann nur *Cobitis taenia* übrig, welche ja auch sehr platt und bandartig ist, und deren Brustflossen ganz besonders kurz und verkümmert sind.

70. τίλλων — τίλων — ψίλων — φύλων.

Ein Süßwasserrfisch, welcher sich in der Nähe des Ufers an windstillen Stellen aufhält, in Schaaren lebt, in welchem sich in den Hundstagen ein Wurm bildet, der ihn schwach macht und in die Höhe treibt, worauf er dann von der Sonnenhitze stirbt. *Herodot* V c. 16 erwähnt τίλωνες im See Prasias in Paenonien. Unbestimmbar.

71. τρίγλη.

Ein Meerfisch mit vielen Pylorusanhängen, welcher dreimal laicht, da man an manchen Orten dreimal seine Brut sieht, sich von Tang, Muscheln, Schlamm, Fleisch nährt, den Schlamm grabend durchwühlt, sich in der Nähe des Ufers, auch in Brakwasser (ἐν λιμνοθαλατταίς) aufhält, in Schaaren lebt, von φθῆρες (Lernaen) geplagt wird und sich im Herbst gut befindet. Man würde ihn nach diesen Angaben nicht bestimmen können; man stützt sich aber auf die Uebersetzung des *Plinius* IX c. 17 mit *Mullus*, und hält den *Mullus* der Römer auf Grund der Angaben über die Bartfäden für den *Mullus barbatus* *L.*, den Rothbart. (*Cuvier* III p. 423 u. f.) Er hat 22 Pylorusanhänge (ibid. p. 440).

Mullus surmuletus und *barbatus*, im Cycladenmeere beide häufig, führen jetzt den offenbar ungriechischen Namen μπαρμπούνιον (spr. *barbunion*.) *Erhard* p. 87 Nr. 20 und 21. Nach *Cuvier* (III p. 422) heissen sie in verschiedenen Gegenden Italiens *triglia*.

72. τριχίας — τριχίδες.

Aus der ἀψύγ entstehen die μεμβράδες, aus diesen die τριχίδες, aus diesen die τριχίαι — letztere ziehen in den Pontus und aus demselben, werden aber nur beim Einziehen gefangen, da sie aus dem Pontus durch den Istros in das Adriatische Meer ziehen (cf. Anmerkung zu VIII § 92). *Cuvier* (XX p. 21) schliesst aus Stellen im *Aristophanes*, dass dies ein sehr häufiger Fisch gewesen sei, den man eingesalzen habe, und glaubt, dass vielleicht *Clupea sardina* darunter verstanden sei. Da aber diese Schlussfolgerung sehr schwach begründet ist und über etwaige Wanderungen der Sardine nichts bekannt ist, so ist die Bestimmung unmöglich. Nach *Pallas* (*Cuvier* XXI p. 21) kommt die Sardelle (*Anchois*), ~~die Sardelle~~ *encrasicholus* im Schwarzen Meere als Zugfisch im Frühlinge ~~aus Menge~~ an. Cf. Nr. 14.

73. φάγρος

leidet von der Kälte, weil er einen Stein im Kopfe hat, lebt am Ufer und in der hohen See. Ausserdem findet sich bei *Athenaeus* p. 327^b folgendes Citat aus Aristoteles: Ἄρ. δὲ σαρχοφάγον φησὶν αὐτὸν εἶναι καὶ μονήρη καρδίαν τὰ ἔχειν τρίγωνον ἀκμάζειν τὰ ἔαρος. Eine Bestimmung ist daraus nicht möglich. *Cuvier* (VI p. 146) giebt an, nach *Rondelet* heisse *Pagrus vulgaris* an den griechischen Küsten φάγρος oder πάγρος, oder φαγούριος, an denen Italiens und der Provence pagro, phagorio, pagre, die Dalmatier nannten ihn πάγρος — nach *Bory de St. Vincent* hiesse er in der Morea φάγγαρι — *Erhard* dagegen führt den Namen ἐρυθρό-φαρον und λοθρίνιον (p. 88 Nr. 39) für *Pagrus vulgaris* und den Namen φάγκριον für *Dentex macrophthalmus* (Nr. 45) an. Bei dem grossen Vertrauen, welches uns *Erhards* Beobachtungen zu verdienen scheinen, würden wir den φάγρος eher für *Dentex macrophthalmus* halten als für *Pagrus vulgaris*.

φθεῖρ s. V § 142.

74. φοξίνος.

Flussfische, welche gleich nach der Entstehung, wenn sie noch ganz klein sind, Kiemen haben, und welche an seichten Stellen an Schilf laichen — impossible à reconnaître, *Cuvier* XIII p. 368.

75. φοκὴν — φοκίς.

Kleine Seefische, welche zweimal im Jahre laichen, ausser Tang nur Krebse (καρίδες) fressen und ein Nest bauen und darin laichen; das Männchen ist dunkler und hat grössere Schuppen; sie sind für gewöhnlich weiss, im Frühling aber bunt. Nach einem Citat bei *Athenaeus* VII c. 110 p. 319^c soll sie Aristoteles ἀκανθοστειφῆ (mit Stacheln besetzt) und ποικιλόχρσα nennen. Die Angabe über den Nestbau hat *Cuvier* (IV p. 151 und XII p. 7) bestimmt auf Grund der Beobachtungen *Olivier's* über den Nestbau des *Gobius niger*, diesen für φοκίς zu halten, ohne dass die übrigen Bemerkungen über Farbenwechsel, zweimaliges Laichen, Nahrung, Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen passten. Offenbar fehlt es hier an Beobachtungen. Ein Nestbau ist sonst nur noch bei *Gasterosteus aculeatus* und *pungitius*, dem Stichling beobachtet worden, und man würde, wenn man auf das Citat des *Athenaeus* Nachdruck legt, das ἀκανθοστειφῆ sehr passend zur Bezeichnung des Stichlings finden, der ja auch im Meere vorkommt; *Gasterosteus spinachia* kommt sogar nur im Meere vor (*Cuvier* IV p. 509). Auch würde der Farbenwechsel im Frühlinge auf den Stichling vollkommen passen, welchen *Coste*, der die eingehendste Beschreibung von dem Nestbau des Stichlings gegeben hat (*Instructions pratiques sur la pisciculture*, Paris 1853, die übrige Literatur s. bei *von Siebold*, die Süsswasserfische von Mittel-Europa 1863), folgendermassen vom Männchen des *Gasterosteus* p. 72 beschreibt: Ses joues et sa face ventrale ont perdu leur blancheur habituelle pour se couvrir d'une couleur de feu, d'un orangé vif ou d'un rouge aurore; son dos, ordinairement grisâtre, passe tour à tour par toutes les nuances du vert, du bleu, de l'argent etc. Der Farbenwechsel war zur Laichzeit bei sehr vielen Fischen vor. v. *Siebold* da aber der Stichling nur einmal im Jahre laichen *Athenaeus* p. 355^b, dass sie die zartesten Fische

seien, nicht auf den Stichling passt, auch über sein Vorkommen in den griechischen Meeren nichts bekannt ist, — andererseits die Alternative zwischen *Gobius niger* und *Gasterosteus* nur auf dem Mangel an Beobachtungen über den Nestbau der Fische beruht, so glauben wir, dass weder der eine noch der andre Fisch unter *φωλίζ* zu verstehen sei, wenn aber einer von diesen beiden, dann eher der Stichling.

76. *φωλίζ*.

Der Schleim, welchen sie absondert, legt sich ihr um den Leib und bildet eine Art Decke. — Dahin einschlägige Beobachtungen haben wir nicht gefunden.

77. *χαλκίς*.

Unter diesem Namen werden zwei Fische begriffen, ein Flussfisch, welcher dreimal im Jahre laicht, und ein Seefisch, welcher einmal laicht. Es wird ferner von ihm, von welchem bleibt ungewiss, ausgesagt, er gebe Töne von sich, wie ein Flöten, er laiche haufenweise in Zügen an tiefen Stellen, er fresse kein Fleisch, er werde von einer Krankheit befallen, indem sich viele Läuse (Lernäen?) an den Kiemen bildeten, und daran sterbe er. Es ist darnach eine Bestimmung nicht zu machen. *Athenaeus* unterscheidet p. 328^c einen *χαλκεύς* von der *χαλκίς*, und man vermuthet, dass damit *Zeus faber* gemeint sei, welcher Töne von sich giebt: indess basirt diese Vermuthung nur auf dem Namen, und *χαλκεύς* kommt auch an jener Stelle (IV § 103) nicht vor. *Cuvier* X p. 10 cf. XX p. 21. Er ist also unbestimmbar.

J. Müller entscheidet sich für *Zeus faber* und will IV § 103 *χαλκεύς* lesen auf die Angabe von *Paulus Jovius* und *Gyllius* hin, dass dieser Fisch ein Grunzen hören lasse. *Zeus faber* kommt allerdings in den griechischen Meeren häufig vor und heisst jetzt *χριστόψαρον*. *Erhard* p. 59 Nr. 73.

78. *χάννη*.

Ausser den Angaben, dass es nur weibliche Individuen gäbe, was auf einen hermaphroditischen *Serranus* hinweist (s. Nr. 16¹), wird dieser Fisch unter den Fleischfressern aufgeführt. Bei *Athenaeus* VII c. 134 p. 327^f findet sich aber folgendes Citat aus dem Aristoteles: 'Αριστοτέλης δὲ ἐν τῷ περὶ ζωικῶν ποικιλερυθρομέλαιναν αὐτὴν ὀνομάζει καὶ ποικιλογραμμον, διὰ τὸ μελαίναις γραμμαῖς πεποικίλθαι. Diese Angabe macht es höchst wahrscheinlich, dass darunter *Serranus scriba* verstanden worden sei, von dem es bei *Cuvier* II p. 219 heisst: Les traits irréguliers de la tête, ou ce qu'on a nommé l'écriture, sont d'un bleu argenté plus ou moins vif, finement liseré de noirâtre, et les intervalles qui les séparent sont tantôt du plus beau rouge aurore ou carmoisi, tantôt d'un brun rousseâtre ou olivâtre. Man vergleiche die Abbildung T. II Taf. 28. Wir glauben ihn daher für *Serranus scriba* ansehen zu müssen. Jetzt heisst allerdings *Serranus scriba* *πέρχα* und *Serranus Cabrilla* *χάννος* (*Erhard* p. 87 Nr. 12 u. 13); beide sind häufig im Cycladenmeere.

79. *χαλιδών*.

Dieser im Meer lebende Fisch macht ein Geräusch (*πολζουσι*), wenn er aus dem Wasser springt. Man kann dabei nur an *Dactylopterus volitans*, *Glan* (*Trigla volitans* L.) oder *Emocoetus exilis* *Block* (*E. volitans*,

Cuv.) denken. Beide kommen in den griechischen Meeren vor (Erhard Nr. 28 p. 88 und Nr. 129 p. 91); beide machen beim Herauspringen aus dem Wasser ein Geräusch (Cuvier IV p. 118), und wenn wir uns mit Cuvier für *Dactylopterus volitans* entscheiden, so bestimmt uns dazu ausser der von Cuvier (IV p. 11) angeführten Angabe des Oppian, dass er lange Stacheln habe, noch der jetzige Name *χελιδονόψαρον* (Erhard Nr. 28) und die grössere Häufigkeit desselben wenigstens im Cycladenmeere. Ganz sicher wird diese Bestimmung aber durch J. Müller's Beobachtung über das Knarren, welches *Dactylopterus volitans* sowohl im Wasser als in der Luft durch Aufsperrn der Kiemendeckel hervorbringt. S. J. Müller, Ueber die Fische, welche Töne von sich geben, in seinem Archiv für Anat. 1857 p. 253 und 273.

80. *χελών* s. *κεστρεύς* = *Mugil x.*

81. *χρέμψ* (*vox spuria?*)

unter den scharfhörenden Fischen aufgeführt, aber nicht in allen Handschriften (cf. IV § 89 Anm.) — unbestimmbar.

82. *χρόμις*.

Die Angaben, dass er ein Knurren (*γρολισμόν*) hören lässt, dass er einen Stein im Kopfe hat, und dass er zu den Zugfischen (*χυτοί*) gehört, passen sehr gut auf *Sciaena aquila*, s. *umbra*, *le maigre*, von dem Cuvier V p. 41 sagt: Quand ces poissons nagent en troupes, ils font entendre un mougissement plus fort que celui des grondins, et il est arrivé, que trois pêcheurs, guidés par ce bruit, on pris vingt maigres d'un seul coup de filet — und p. 43: Les pierres que le maigre a dans l'oreille . . . qui sont chez lui plus grandes à proportion qu'en aucun autre genre . . . Dass Cuvier den *γλαύκος* für *Sciaena aquila* hält (V p. 20), scheint uns nicht motivirt, da von *γλαύκος* keine dieser Eigenschaften angeführt wird. Auch J. Müller (Archiv 1857 p. 259) bestimmt *χρόμις* als *Sciaena umbra* s. *aquila* Cuv. cf. ebenda p. 263 und 275.

83. *χρύσοφρυς*.

Dieser häufig genannte Fisch hat Brust- und Bauchflossen, wenige Pylorusanhänge, laicht im Sommer an den Mündungen der Flüsse, ist ein Zugfisch (*δρομάς*), nährt sich von Fleisch, kommt im Brackwasser (*λιμνοθαλάτταις*) vor, leidet von der Kälte. Alles dies passt auf *Chrysophrys aurata*, die Dorade, eine Deutung, für die auch der Name selbst spricht, denn nach Cuvier VI p. 83 kommt der Name von dem goldglänzenden Flecke zwischen den Augen, von dem er p. 96 sagt: la bande entre les yeux est brillante et d'un beau jaune d'or à reflets comme une feuille de clinquant. Er hat vier kurze Pylorusanhänge (p. 94), wird mit Muscheln, Krebsen und Fischfleisch geködert (p. 89), sammelt sich in grosser Anzahl an den Mündungen der Flüsse (p. 90), leidet nach Duhamel von der Kälte, wird besonders gut, wenn er in Teiche geht (p. 89). Er heisst jetzt *τζηπούρα* auf den Cycladen (Erhard p. 88 Nr. 37) und *τζεμπούρα* in der Peloponnes (Cuvier nach Bory de St. Vincent p. 97). Ueber seine Laichzeit ist nichts angegeben.

84. *ψῆττα*.

Von diesen giebt es nur Weibchen, sie laichen nur einmal, sind Zug-

fische (χυτοί) und verbergen sich im Sande, um mit ihren Barten Fische anzulocken (βαβδεύεται). *Athenaeus* (VII c. 139 p. 329^f) führt Aristoteles als Gewährsmann für das einmalige Laichen an, sagt aber fälschlich, derselbe rechne ihn zu den σελάχη — er sagt ferner (p. 330^b): Ῥωμαῖοι δὲ καλοῦσι τὴν ψῆτταν ῥόμβον, während *Aelian*. XIV, 3 die ῥόμβοι neben den ψῆτται als besondere Fische nennt und sie zu den platten (πλατεῖς) Fischen rechnet.

85. αἰετός

wird nur einmal genannt als Selachier — unbestimmbar.

86. ἀκανθίας.

Ein stacheliger Hai, dessen Eier oben im Bauche dicht am Zwerchfelle liegen, dann herabsteigen, frei werden und sich weiter entwickeln. Es können darunter wohl nur Arten aus der Familie der *Spinaces* (*Müller* und *Henle* p. 83), wahrscheinlich *Acanthias vulgaris* verstanden sein. So nimmt wenigstens *J. Müller*, Glatte Hai u. s. w., Abhandl. der Berl. Acad. 1840 p. 193 an.

87. ἀλώπηξ.

Ein Hai, der sich in Bezug auf die Geschlechtstheile ebenso wie ἀκανθίας verhält, die Angelschnur abzubeissen sucht und an felsigen und tiefen Stellen gefangen wird. *Müller*, Abhandl. der Berl. Acad. 1840 p. 197 hält ihn für den Fuchshai, *Alopias vulpes Rafinesque*, kann aber für seine Eigenschaft als *acotyledon* nur den Aristoteles als Gewährsmann anführen. Wir halten ihn daher bis jetzt für nicht bestimmbar, werden aber »Fuchshai« übersetzen.

88. ἀστερίας.

Ein Hai, welcher zweimal im Monate laicht, im November anfängt befruchtet zu werden. Der Name deutet auf einen gefleckten Hai. Unbestimmbar.

89. βάτος — βατίς.

Beide gehören zu der Abtheilung der platten Selachier, im Gegensatze zu den γαλωόγ. — Die βάτοι haben keine Brust- und Bauchflossen, ihre Kiemen liegen unten auf der Bauchseite, sie begatten sich, sie gebären lebendige Junge, halten Winterschlaf und verstecken sich im Sande, um so Fische mit ihren Bartfäden anzulocken. — Die βατίδες dagegen haben hartschalige Eier mit haarförmigen (den Zungen der Flöten ähnlichen) Anhängen, aus denen, nachdem die Schale geplatzt ist, das Junge hervorkommt. Darnach müssen unter βατίδες Fische aus der Familie *Raja* (*Müller* und *Henle*) oder aus der Gattung *Raja Cuvier* verstanden sein, die einzigen Rochen, welche Eier legen und nicht in sich lebendige Junge gebären. — Die Bestimmung von βάτος ist aber nicht genauer zu machen; die einzigen Anhaltspunkte sind die Bartfäden und die Rauheit des Schwanzes (was wohl auf den Schwanzstachel zu beziehen ist, cf. VI § 60): was die βαβδία oder Bartfäden sein sollen, ist nicht abzusehen, denn eigentliche Bartfäden kommen bei den Rochen des Mittelmeeres nicht vor: vielleicht sind damit die in verschiedenen Familien häufigen Franzen der Nasenklappe, möglicherweise der kleine Tentakel

hinter dem Spritzloche von *Pteroplatea altavola* (Müller und Henle p. 168) gemeint. Jedenfalls kann man nicht mit Camus II p. 715 annehmen, dass βάτος und βατίς dasselbe bedeuten, und ebensowenig, dass mit βάτος ein Fisch aus der Familie oder Gattung *Raja* gemeint sei.

Was von den Eiern der βατίδες gesagt ist, passt sehr gut auf die *Raja*-Eier, welche von der Grösse eines Gänseeies sind und die Form eines vierzipfligen Kissens haben, dessen Zipfel in bandförmige Fortsätze auslaufen. Eine Abbildung vom *Raja*-Eie giebt Gessner, *Icones animalium* 1560. *Animantia marina* p. 128. Die Scyllieneier haben dagegen lange, dünne, gerollte Fäden an Stelle der bandförmigen Fortsätze des Rocheneies, auch ist ihr Ei länglicher. Von *Squale roussette* hat Lacépède *Hist. nat. des Poissons* I Taf. 7 Fig. 4 das Ei abgebildet.

90. βάτραχος, ὁ ἀλειὺς καλούμενος.

Ein Fisch, welcher zu den breiten Selachiern gerechnet wird, aber darin von ihnen verschieden ist, dass er Flossen hat, dass seine Kiemen zur Seite (nicht unten) liegen, von einem häutigen Deckel bedeckt sind, dass er Eier legt, nicht lebendige Junge gebiert. Es wird ausserdem von ihm gesagt, dass er sich im Sande verberge und mit seinen Fühlfäden die Fische anlocke (βαβδύεται). Es ist darunter immer der See-teufel, *Lophius piscatorius* verstanden worden, welcher im Aeussern den Rochen ganz ähnlich ist, aber als Knochenfisch die genannten Eigenschaften besitzt. Cf. *Cuvier* XII p. 363 u. Taf. 362. Ueber seine Häufigkeit ist nichts aus neuerer Zeit angemerkt.

91. βοῦς.

An der einen Stelle wird er unter den Selachiern genannt, und zwar so, dass man ihn zu den breiten Selachiern, den Rochen, stellen muss; an einer zweiten Stelle wird er ausdrücklich als nicht erst Eier erzeugend, sondern überhaupt lebendiggebärend aufgeführt und neben die κήτη gestellt. Da er mit πρίστις und andern Selachiern zusammen genannt wird, so ist wohl darunter ein Selachier und vielleicht ein Roche zu verstehen, aber eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Auch spätere Schriftsteller geben keine Anhaltspunkte.

92. γαλεῶδη — γαλεός — γαλεὸς ὁ λεῖος.

Unter den γαλεῶδη als den langen Selachiern, welche fünf Kiemen und zwar auf den Seiten haben, wird unzweifelhaft die Abtheilung der Haifische *Squali* verstanden. Etwas beschränkter ist die Bedeutung des Wortes γαλεός, welches von γαλεῶδεις (VI § 65) deutlich unterschieden wird; es scheinen darunter namentlich der γαλεὸς ὁ λεῖος, ἀκανθίας, ἀστερίας, unter den γαλεῶδη noch ἀλώπηξ, κύων und ῥίνη begriffen zu sein, vielleicht auch die σκύλια, die indess auch unter γαλεός subsumirt sein könnten. Nach *Erhard* p. 92 heissen jetzt alle grossen Haie γαλεός. γαλεὸς ὁ λεῖος ist durch die placentaähnliche Befestigung des Dotters am Uterus und die Gefässverbindung des Embryon mit demselben, welche *Johannes Müller* wieder aufgefunden hat (Ueber den glatten Hai des Aristoteles, Abhandlungen der Berliner Academie 1840 p. 188.) als *Mustelus laevis* sicher bestimmt. S. VI § 57.

93. κύων

wird nur unter den γαλεῶδη genannt und ist übrigens unbestimmbar.

94. λάμια

wird unter den γαλεώδη genannt und noch von ihr erwähnt, dass sie mitunter von den ἀμύαι (*Pelamys sarda* s. Nr. 2) heruntergezogen würde. Sie ist unbestimmbar. Im *Athenaeus* findet sich p. 306^d die Angabe, καρχαρίας würde auch λάμια und σκύλλα genannt.

95. λειόβατος

wird unter den Selachiern genannt, welche erst Eier erzeugen, dann lebendige Junge gebären, und deren Gallenblase an der Leber sitzt; man kann aus dem Namen auf einen glatten Rochen schliessen; vielleicht ist damit ein *Myliobatis* oder *Aetobatis* (*Müller und Henle* p. 176 u. p. 179) gemeint; denn ganz glatte *Rajae* oder *Trygones* kommen nicht vor.

96. νάρκη.

Ein breiter Selachier, welcher erst Eier, dann lebendige Junge in sich erzeugt, die Fische dadurch fängt, dass er sie erst betäubt mittelst eines im Munde befindlichen Organs — kann nur *Torpedo Galvanii*, der Zitterroche sein, welcher übrigens auch als häufig im Cycladenmeere von *Erhard* p. 92 Nr. 166 aufgeführt wird, jetzt aber dort keinen besonderen Namen hat.

97. πρίστις — πρῆστις — πρίστης

wird nur einmal mit βούς, welcher ein Selachier ist, zusammen genannt — aus dem Namen glaubt man auf den Sägefisch, *Squalus pristis* oder *Pristis Antiquorum* schliessen zu können, welcher im Mittelmeere vorkommt (*Müller und Henle* p. 107).

98. ρίνη — ρινόβατος.

Man pflegt unter ρίνη einen Hai, und zwar den Meerengel, *Squatina* zu verstehen und unter ρινόβατος unsre *Rhinobates* oder *Squatina-Raja*, die Hairoche, und glaubt dann, Aristoteles habe nach VI § 65 oder de generatione II § 49 es für wahrscheinlich gehalten, dass ρινόβατος durch Kreuzung eines Haies mit einem Rochen entstanden sei. Diese Ansicht erweist sich aber als unhaltbar; denn es geht aus keiner Stelle in unserem Werke hervor, dass unter ρίνη ein haiartiger Fisch verstanden sei, wohl aber wird es wahrscheinlich, dass darunter ein Roche verstanden worden ist: 1) in II § 68 werden genannt die γαλεώδεις (Haie), dann γλάνις (Wels), dann ρίνη mit λειόβατος und νάρκη (beides Rochen); 2) in V § 14 ist von den πλατέα καὶ κερχοφόρα (Rochen) die Rede, und zwar zuerst von denen mit dünnem Schwanze, dann von ρῖναι und den derartigen (τῶν τοιούτων) mit dickem Schwanze: 3) an zwei andern Stellen werden ρίνη und νάρκη zusammen genannt (V 37 und VI § 60). Die Stellen bei *Athenaeus* (IV p. 131^e, 135^f, VII p. 286^e, 311^e, 319^d) sprechen auch eher dafür, dass ρίνη eine Roche bedeutet. — Ferner hat sich Aristoteles zwar sehr vorsichtig über die Kreuzung von ρίνη und βάτος ausgedrückt, doch müssen wir nach seinen übrigen Erzählungen von Kreuzungen wohl glauben, dass er sich über die Kreuzung eines Haien mit einem Rochen geradezu ungläubig würde ausgesprochen haben. Dass jetzt nach *Erhard* p. 92 Nr. 168) *Raja Flossada* Risso (= *Raja fullonica*, *Müller und Henle* p. 145) ῥῆνα heisst, kommt insofern weniger in Betracht, als *Raja* eierlegend, ρίνη aber lebendiggebärend ist.

Wenn nun vom *ῥινόβατος* gesagt wird, er habe den Kopf und Vorderleib wie *βάτος*, den Hinterleib einer *ῥίνη*, so kann man sehr wohl annehmen, *βάτος* sei ein Roche mit schmalem Schwanz, *ῥίνη* ein Roche mit dickem Schwanz und *ῥινόβατος* ein Roche zwar auch mit dickem Schwanz, aber nicht mit den Eigenschaften des Vorderleibes von *ῥίνη*, z. B. in Bezug auf Rauhigkeit, Stacheln, Form des Kopfes u. s. w.

Eine nähere Bestimmung ist natürlich nicht möglich; von *ῥίνη* werden allerdings die Laichzeiten angegeben, indess lässt sich aus den vorliegenden Angaben über die Laichzeiten (s. *J. Müller* »Ueber den glatten Hai« in Berl. Acad. Abhandlungen 1840 p. 233—245) kein Schluss für die Bestimmung machen. Cf. VI § 63 Anm.

Uebrigens wissen wir sehr wohl, dass die jetzigen *Rhinobati* wohl ungefähr den Eindruck machen, als gehörte der breite Vordertheil einer Roche, der dicke Schwanz einem Hai an, aber wir wissen ebenso gut, dass der Name *Rhinobatus* auf Deutung beruht; mit dieser Deutung ist aber namentlich V § 14 nicht verträglich.

99. σκυλίον.

Damit wird ein *γαλέος*, Haifisch, bezeichnet, welcher Eier mit horniger Schale hat, aus welchen, nachdem sie geplatzt sind, das Junge herauskommt, wie bei der Gattung *Raja*. Sie sind damit als zu der jetzigen Gattung der Hundshaie, *Scyllia* gehörig charakterisirt, von denen *Scyllium canicula* und *catulus* = *Sc. stellara* Risso im Mittelmeere vorkommen. Nach *Erhard* p. 92 Nr. 156 und 157 ist *Scyllium canicula* im Cycladenmeere häufig und heisst jetzt σκυλίον, *Scyllium stellare* aber heisst jetzt γάλος.

100. τρυγών.

Ein Roche, welcher lebendige Junge gebiert, einen dünnen (λεπτισμένον) und rauhen Schwanz hat, sich im Sande verbirgt, um Fische zu fangen, sehr langsam ist und doch oft Meeräschen, die schnellsten Fische, fängt. Die Rauhigkeit des Schwanzes, welche verhindert, dass er die Jungen, nachdem sie ausgekrochen sind, wieder in sich aufnehme, ist wohl auf die starken Schwanzstacheln der Gattung *Trygon* (cf. *Müller* und *Henle*, Plagiostomen p. 158, Gruppe der *Pastinaceae*) zu beziehen, von welcher nur *Trygon pastinaca* im Mittelmeere vorkommt. Sie ist auch im Cycladenmeere häufig (*Erhard* p. 92 Nr. 169), heisst aber jetzt wie alle übrigen Rochen αελάχιον. Dasselbe wird übrigens vom *βάτος* gesagt.

V. Weichthiere. Cephalopoden.

	Nr.	
βολίταινα = ὄζολις	1	? <i>Tremoctopus</i> ?
ἐλεδώνη	2	<i>Eledone moschata</i> oder <i>Aldrovandi</i> .
ναυτίλος	3	<i>Argonauta Argo</i> .
πολύπους	4	<i>Octopus</i> .
„	4α	<i>O. vulgaris</i> ?
„	4β	<i>O.</i> ?
„	4γ	? <i>Nautilus Pompilius</i> ?
σπία	5	<i>Sepia officinalis</i> .
τευθίς	6	<i>Loligo vulgaris</i> .
τεῦθος	7	<i>Sepiotheutis</i> .

Gruppen der Weichthiere und Cephalopoden.

Die Weichthiere werden in zwei Gruppen gesondert:

1. mit grossem Körper, kurzen Beinen und zwei langen Fangarmen: σπία, τευθίς, τεῦθος,
2. mit kleinem Körper und grossen Beinen, keinen Fangarmen: πολύποδες.

Von dieser zwei Arten in Schalen, die übrigen ohne Schale.

Cf. H. Aubert, die Cephalopoden des Aristoteles. Leipzig 1862.

1. βολίταινα = ὄζολις

wird aufgeführt als Octopode mit zwei Reihen von Saugnäpfen an den Füssen, welches dem ναυτίλος (*Argonauta Argo*) ähnlich ist, — aus diesen Angaben ist eine Bestimmung nicht möglich. Aus dem Namen ὄζολις (*ozaena Plinius*) hat man auf einen stark riechenden Octopoden und wegen der Zusammenstellung mit ἐλεδώνη auf *Eledone moschata* geschlossen (*Verany*, *Mollusques méditerranéens* p. 11). Aus der Aehnlichkeit mit ναυτίλος würde man auf *Tremoctopus violaceus* rathen können.

2. ἐλεδώνη

wird charakterisirt als Octopode mit langen und dünnen Füssen und nur einer Reihe von Saugnäpfen; dies kann nur auf *Eledone* bezogen werden, doch lässt sich nicht angeben, ob *E. Aldrovandi* oder *moschata* gemeint ist; bei ersterer sind nach *Verany's* Angaben (l. c. p. 12 u. f.) die Füsse im Verhältniss zum Körper um ein Viertel länger als bei *E. moschata*, übrigens immer noch kürzer als bei *Octopus vulgaris* und *macropus*.

72

le mit einer Muschelschale, einer Membran an zwei Füssen, als Segel bedienen soll, kann ναυτίλος wohl nur *Argo-*
a.

4. πολύπους.

Unter diesem Namen werden erstens die Octopoden überhaupt begriffen. Zweitens werden damit verschiedene Arten, die keinen besondern Namen haben, bezeichnet, und zwar

- a. eine grosse Art, welche sich am meisten an der Oberfläche aufhält; vielleicht ist damit *Octopus vulgaris* gemeint;
- b. eine Art kleine und bunte Polypoden, welche nicht gegessen werden. Diese Eigenschaften passen auf keinen der bekannten Polypoden. Allenfalls könnte *Tremoctopus violaceus* darunter verstanden sein, denn *O. catenulatus* wird bis 7 Kilogramme schwer;
- c. eine Art mit Schale, bei der das Thier wie eine Schnecke in der Schale steckt und nur bisweilen die Arme hervorstreckt; ob hiermit der auch im Persischen Meerbusen vorkommende *Nautilus* gemeint ist (*Férussac* und *d'Orbigny*, Histoire naturelle des Mollusques. Paris 1834 p. 58; oder eine Schnecke, ist nicht festzustellen.

5. σπία.

Durch den zwischen Knochen und Gräte in der Mitte stehenden breiten Rücken-Knorpel, durch die zwei längeren Fangarme ausser den acht Füssen, durch den im Verhältniss zu den Füssen grossen und runden Leib, den grossen Tintenbeutel, die kropfartige Erweiterung des Magens, die rings um den ganzen Leib laufende Flosse ist dieses Thier vollkommen genügend als *Sepia officinalis* charakterisirt, was auch nie bezweifelt worden ist.

6. τευθίς und τεῦθος.

Die Beschreibung des Rückenknorpels als »knorpelartiges Schwert«, die grössere Länge des Leibes, die geringere Grösse des Tintenbeutels im Verhältniss zu σπία weisen mit Sicherheit auf *Loligo*-Arten hin. Die Angaben, dass τευθίς eine nicht rings um den Leib gehende Flosse habe, dass sie zwei kropfartige Blindsäcke am Magen habe, machen es wahrscheinlich, dass darunter *Loligo vulgaris* verstanden sei. τεῦθος dagegen würde wegen seines breiteren Leibesendes (πλατύτερον τὸ ὀξύ) und wegen der rings um den Leib gehenden Flosse als *Sepiotheutis Blainv.* oder *Chondrosepia loliginiformis Leuckart* zu deuten sein.

VI. Weichschalthiere. (Krebse.)

	№.	
ἄστρος	1	?
ἄστρος	2	Hummer, <i>Astacus marinus</i> .
ἄστρος ποτάμιος	2	Flusskrebs, <i>Astacus fluviatilis</i> .
ἄστροιχοι (καρκῖνοι)	7 ^c	Taschenkrebs, <i>Platycarcinus Pagurus</i> .
ἄστροιχοι	3	<i>Ocypode hippeus</i> .
ἄστροιχοι	4	Languste, <i>Palimurus vulgaris</i> .
ἄστροιχοι	5	Crevette, Heuschreckenkrebs, <i>Paluemon squilla</i> .

	Nr.	
καρίδων μικρὸν γένος . . .	5	?
καρκίνιον α.	6	Einsiedlerkrebs, <i>Pagurus Bernhardus</i> .
καρκίνιον β.	6	<i>Pagurus Diogenes</i> oder <i>striatus</i> .
καρκίνος	7	Krabben, <i>Decapoda brachyura</i> .
καρκίνος ποτάμιος	7 ^d	Flusskrabbe, <i>Telphusa fluviatilis</i> .
κραγγών	5	Gespenscheuschreckenkrebs, <i>Squilla</i> <i>Mantis</i> .
κύλλαρος	8	?
μαῖα	7 ^a	? <i>Maja Squinado</i> ?
πάγουρος	7 ^b	?
πιννοτήρης }	9	{ <i>Pinnotheres mytilorum</i> . <i>Pinnotheres Pinnophylax</i> .
πιννοφύλαξ }		

Gruppen der Weichschalthiere.

Die Weichschaligen, μαλακόστραχα zuerst von Aristoteles genannt und definirt als blutlose Thiere, bei denen das Feste aussen, das Weiche und Fleischige innen ist, das Feste aber nicht θραυστόν, sondern θλαστόν ist. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Schalthieren.

Die Gruppen, welche Aristoteles unterscheidet, sind folgende:

1. ἄστακοι, von denen einer im Meere, der andre in Flüssen lebt, etwa unserm Genus *Astacus* entsprechend, mit zehn Füßen und Scheeren, von langgestrecktem Körper.
2. κάραβοι, durch den Mangel der Scheeren von jenen unterschieden; nur ein Repräsentant: κάραβος.

Die Begrenzung des Ausdrucks καραβώδη macht viele Schwierigkeit; erstens finden sich Widersprüche in Bezug auf das Vorhandensein der Scheeren beim κάραβος selbst und bei den καραβώδη; zweitens weiss man nicht, was καραβώδη sein sollen, da nur der eine Repräsentant κάραβος genannt wird; drittens ist nicht zu entscheiden, ob die καραβώδη auch den ἄστακος in sich begreifen und darauf die Widersprüche bezüglich der Scheere zurückzuführen sind. Vergleiche Meyer, Thierkunde p. 240 u. f. und Cuvier, Mémoires sur les Mollusques 1817, Dissertation etc.

3. καρίδες, ohne Scheeren, mit mehr als zehn Füßen, von denen κυφαί, κραγγών und μικρὸν γένος genannt werden, eine jedenfalls umfassendere Gruppe, als die Familie *Caridina*.
4. καρκίνοι, ohne Schwanz, mit zehn Füßen, also unsre *Decapoda brachyura* enthaltend, μαῖαι, πάγουροι, Ἑρακλεωτικοί, ποτάμιοι, μικρὸν γένος, πιννοτήρηαι.
5. καρκίνια bilden, wenn auch nicht als solches direct aufgeführt, entschieden ein γένος für sich, als ἐπαμφοτερίζοντα zwischen Weichschaligen und Schalthieren; es sind die Einsiedlerkrebse. Es ist nicht statthaft, sie als unter den καρκίνοι subsumirt anzusehen, wie Meyer (p. 250) es thut.

1. ἄρκτος.

Da von ihm gesagt wird, er laiche zu etwa den gleichen Zeiten wie die *καραβοί*, er auch bei andern Schriftstellern nicht vorkommt, ist er völlig unbestimmbar, wie auch schon *Cuvier* l. c. p. 16 findet.

2. ἄστακος.

Der grosse, fleischige, glatte Körper, die grossen Scheeren von ungleicher Grösse, die graue Farbe, die Spaltung (Scheeren) des zweiten und dritten Fusspaares, die kleinen und kurzen Augen, die Form des Schwanzes, sein Aufenthalt im Meere lassen kaum einen Zweifel, dass darunter *Homarus* oder *Astacus marinus*, der Hummer, verstanden sei. Die ἄστακοι der Flüsse würden ohne weiteres als *Astacus fluviatilis* sich ergeben. Cf. 5, *καραβος*.

Ἡρακλεωτικοὶ καρκίνοι s. 8, καρκίνος.

3. ἵππος.

Mit diesem Namen wird ein καρκίνος (Krabbe) belegt, welcher in Phönicien vorkommt, sehr schnell läuft, und wenn man ihn öffnet, immer leer ist. Es kann kaum bezweifelt werden, dass damit *Ocypode ippus* (*Cancer cursor* L.) gemeint ist, welcher an der Nordküste Afrikas häufig ist und so grosse Athemhöhlen besitzt, dass dagegen die Eingeweide ganz klein erscheinen und nur in dem vordersten Theile der Leibeshöhle zusammengedrängt liegen. (*Milne-Edwards*, *Annales des sciences naturelles* 3^{me} ser. T. 18. 1852 p. 130.) Schon *Cavolini* (Erzeugung der Fische und Krebse. 1792 p. 118) hat die Angabe des Aristoteles über ἵππος übereinstimmend mit seinen Beobachtungen an *Cancer messor* *Forskäl* gefunden. Doch kommt nach *Bory* p. 30 *Ocypode ippus* auch in Griechenland vor.

4. *καραβος*.

Mit Berücksichtigung einer den übrigen, theils zweideutigen theils unsicheren, Angaben widersprechenden Stelle (IV § 16), wonach *καραβος* keine Scheeren hat (cf. *Meyer* 240 u. f.), lässt die vergleichsweise zu ἄστακος gegebene Beschreibung kaum einen Zweifel, dass damit *Palinurus*, die Languste gemeint sei. Sein Körper ist rauher als beim ἄστακος, schmaler und weniger fleischig, die zwei grossen Fühlhörner sind viel länger und dicker als bei jenem, und rauh, während die darunter liegenden Hörner klein und glatt sind; die kurze Stirn — diese Angaben passen sehr gut auf die Bestimmung des *καραβος* als den im Mittelmeer häufigen *Palinurus vulgaris*, die Languste (s. die Abbildung bei *Desmarest*, *Crustacées* Taf. 32), und sichern die Bestimmung des ἄστακος als den gleichfalls im Mittelmeere häufigen *Homarus*. — Diese Deutung machen auch *Cuvier*, *Mémoires sur les Mollusques* 1817. *Dissertation critique* etc. p. 5, und *Young*, *On the Malacostraca of Aristotle* in *Annals and Magazine of natural history* 1865 p. 261. Vielleicht sind, wie *Meyer* und *Young* l. c. glauben, unter den *καραβῶδη* noch andre Krebse, wie *Galathea* u. s. w., mit einbegriffen.

5. καρίδες. κραγγών. κυφαί — μικρὸν γένος καρίδων.

Die καρίδες bilden eine besondere Gruppe unter den Weichschaligen, welche nur an einer Stelle (*de partibus* 684, 15 *Bekker*) charakterisirt

und von den *καρκίνοι* und *καρβοειδῆ* unterschieden werden dadurch, dass sie einen Schwanz haben, dass sie keine Scheeren, dafür aber eine grössere Zahl von Füssen haben; und zwar haben nur die *κρυαί* fünf Paar spitze Füsse nach dem Kopfe hin und fünf breit endende am Bauche, wofür ihnen die *πλάκες* (Afterfüsse) fehlen — ferner vier Schwanzflossen und in der Mitte einen spitzen Stachel: dieses würde auf *Palaemon squilla* passen, womit auch *Cuviers* Deutung *crevette* (*Mémoires sur les Mollusques. Dissertation p. 13*) zu stimmen scheint. *Crevette* ist nämlich bald *Gammarus* (*Lamarck*), bald *Crangon vulgaris* (*v. d. Hoeven*) und wohl ein Ausdruck für Cariden überhaupt, wie das Wort »Garnele«. *Meyer* p. 247 Zeile 1 hält *Cuviers crevette* für *Palaemon squilla*.

Die zweite näher beschriebene Art der *καρίδες* ist *κραγγών*: sie hat vorn zuerst vier Fusspaare, daran schliessen sich drei dünne Fusspaare, und der übrige grössere Theil des Leibes (also der Schwanz) ist fusslos; am Schwanze sind jederseits Flossen, die Mitte des Schwanzes hat einen breiten Stachel oder Dorn: diese Beschreibung passt sehr gut und ausschliesslich auf die vier Kaufüsse, die drei Brustfüsse und die breiten Schwanzflossen der Heuschreckenkrebse, *Squilla*, von denen *Squilla mantis* häufig im Mittelmeere ist. Auch *Cuvier* (p. 13) und *Young* 'p. 261', machen diese Deutung, welche, wie *Schneider* (p. 173) bemerkt, noch dadurch unterstützt wird, dass die vier vorderen Paare als mit breitem Ende versehen, die drei folgenden als dünn und spitz geschildert werden (cf. Anm. zu IV § 19 ἐφ' ἑκάτερα). Wenn *Meyer* (Thierkunde p. 246) sagt: »Ich halte es deshalb für unwahrscheinlich, dass Aristoteles hier vom Gespenstkrebs sprach, weil vorausgesetzt werden kann, er werde eine so eigenthümliche Erscheinung, wie dieser Krebs sie bietet, nicht nur so kurz berührt haben,« so können wir dem ganz und gar nicht beistimmen. Wir halten daher die Deutung von *κραγγών* als Gespenstheuschreckenkrebs, *Squilla mantis*, für sehr gut begründet und in Uebereinstimmung mit *Meyer* (p. 247) für die einzig mögliche nach den bis jetzt bekannten Krebsen des Mittelmeeres. Für das *μικρόν γένος καρίδων* fehlen alle Anhaltspunkte. *Cuviers* Deutung als *Crangon vulgaris* schwebt völlig in der Luft. — *Young* l. c. p. 261 hält auch *κραγγών* für *Squilla mantis*, schwankt aber in der Deutung von *κρυαί* zwischen *Crangon vulgaris*, *Palaemon squilla*, *Penaeus caramotte* und *Stenopus spinosus* (p. 257).

Palaemon squilla wird von *Bory de St. Vincent* p. 43 als sehr verbreitet, *Squilla mantis* gleichfalls angeführt.

6. *καρκίνιον*.

Darunter werden Krebse verstanden, welche mit dem weichen Schwanze immer in Schneckenschalen stecken, deren Vordertheil und Füsse aber hart sind, also Bernhardinerkrebse, *Pagurida*. Damit stimmt denn auch die nähere Beschreibung, dass sie an Gestalt den Spinnen gleichen, nur dass die unteren Theile des Kopfes und Thorax grösser sind, dass sie dünne gelbe Fühlhörner, unter diesen zwei langgestielte, gerade nach vorn gerichtete Augen und am Munde behaarte Theile haben, ferner an diese sich anschliessend ein Paar gespaltene Füsse (Scheeren), ausserdem noch zwei Paar Füsse und ein drittes Paar kleiner Füsse. Er ist in den Schalen der Schnecken nicht festgewachsen,

sondern leicht abzulösen. Es werden nun unterschieden: eine Art, die in den σπρόμφοι (VIII Nr. 25?) lebt, mit grösserem rechten Fusse (Scheere), und eine in den νηψῖται (VIII Nr. 18?) mit grösserem linken Fusse. Nun ist der rechte Fuss grösser bei *Pagurus Bernhardus* (cf. Abbildung bei Swammerdam, Bibel der Natur Taf. XI und Desmarest, Crustacés Pl. 30 Fig. 2), und dieser soll im ausgewachsenen Zustande in den Gehäusen von *Buccinum undatum* wohnen (v. d. Hoeven p. 644). Dasselbe gilt übrigens von *Pagurus angulatus* (Risso, Histoire naturelle des Crustacés de Nice 1816 p. 58 Taf. I Fig. 8), der wohl nicht unterschieden worden ist. Milne-Edwards hat die relative Grösse der einen Scheere als Eintheilungsgrund für die *Paguri* benutzt und unterscheidet *Pagures dextres, senestres* und *aequimanus* (Annales des sciences 3^{me} ser. T. X. 1848 p. 59). Die *Paguri* mit grösserer linker Scheere sind *Pagurus striatus* Latr. und *Pagurus Diogenes* Risso (Risso l. c. p. 54 und 57) aus dem Mittelmeer, von denen der erstere in *Murex Tritonis*, der zweite in *Cerithium vulgatum* gefunden worden ist. Darauf hin hat Young die καρχίνια mit grösserer linker Scheere für *Pagurus Diogenes* erklärt (p. 261). Da indess Bory de St. Vincent p. 32 *Pagurus striatus* namentlich aus dem Busen von Korinth anführt, *Pagurus Diogenes* aber nicht, so ist die Bestimmung als *Pagurus striatus* wahrscheinlicher. Uebrigens führt B. noch mehrere *Paguri* an.

7. καρχίνος — κ. Ἡρακλεωτικοί — μαῖα — πάγουροι — κ. ποτάμιοι.

Die καρχίνοι werden als ein besonderes γένος der μαλακόστρακα aufgeführt, welche zehn Füsse (die stets vorhandenen Scheeren mitgerechnet) und keinen Schwanz (de partibus IV c. 8 Frits. 212) haben, mehr gehen als schwimmen, obgleich sie Wasserthiere sind. Sie entsprechen also unsern *Decapoda Brachyura*, den Krabben. Die übrigen Angaben, dass sie das Wasser mit oder neben dem Munde aufnehmen und wieder ausstossen, dass die rechte Scheere gewöhnlich grösser und stärker ist, dass ihre Augen nahe zusammen oder weit auseinander stehen, sie einen Deckel hinten haben (rudimentären Schwanz) u. s. w., stimmen vollkommen dazu.

Es werden nun unterschieden:

- a. μαῖαι, die grösste Art mit dicht neben einander und in der Mitte stehenden Augen, mit dünnen Beinen (λεπτοσκαλῆς de partibus p. 654, 10, Frits. p. 212) und mit harter Schale (ὀστραχόδερμος). Die grösste Krabbe des Mittelmeeres ist nun allerdings *Maja Squinado*, und sie hat auch eine harte Schale: aber sie ist weder dünnbeinig noch stehen die Augen einander nahe (s. die Abbildung bei Desmarest, Crustacés Taf. 21). Wir können daher den verschiedenen Interpreten, die diese Deutung machen (der neueste ist Young p. 261), nicht beipflichten. Die dünnsten und längsten Beine und nahe nebeneinander stehende Augen hat von den Krabben des Mittelmeeres *Stenorrhynchus Phalangium* (Lamarck p. 424), er ist aber klein. Milne-Edwards, Crustacés I p. 279. *Maja Squinado* führt Bory p. 31 an, desgleichen *Stenorrhynchus Phalangium*.
- b. πάγουροι. Sie werden nur als die zweitgrössten genannt und sind also unbestimmbar.
- c. καρχίνοι Ἡρακλεωτικοί mit den vorigen zusammen als die zweitgrössten angeführt, haben in der Mitte und nahe aneinander stehende Augen und

(nach de partibus IV c. 8 *Frtz.* p. 212) kurze Beine. Man könnte hier wegen der Grösse zunächst an *Cancer Pagurus* Lin. = *Cancer Moenas* Rond. = *Platycarcinus Pagurus* Milne-Edw., die *Crabe tourteau* denken, welcher mitunter über 5 Pfund wiegt (*Milne-Edwards*, Crustacés I p. 414); auch sind seine Beine nicht sehr lang und die Augen stehen einander ziemlich nahe. S. *Desmarest*, Crustacés Taf. 8 Fig. 1. Nach *Desmarest* p. 103 ist er im Mittelmeere selten, kommt aber im Adriatischen Meere vor; nach *Risso*, Crustacés p. 12 im Hafen von Nizza. Nach *Bory* p. 30 ist *Cancer pagurus* sehr verbreitet in Griechenland und heisst jetzt κάβουρι.

d. οἱ ποτάμιοι. Obgleich von diesen sonst gar nichts gesagt wird und sie nur der Grösse nach die vierten sind, so ist es doch fast sicher, dass damit die in Griechenland häufige *Thelphusa fluviatilis* Edw. (*Bélon* p. 44, *Observations*, *Olivier*, Voyage dans l'empire Ottoman Pl. 30 Fig. 2 und *Bory de St. Vincent* p. 30) gemeint ist.

e. Ausser diesen werden noch »kleinere (als *Thelphusa fluv.*) ohne besonderen Namen« aufgeführt, wahrscheinlich dieselben, von denen de partibus IV c. 8 *Frtz.* p. 512 gesagt ist, sie würden mit den kleinen Fischen gefangen, die letzten Flüsse wären bei ihnen breit, damit sie ihnen beim Schwimmen als Flossen dienen könnten. Es sind damit ohne Zweifel Krabben aus der Abtheilung der *Nageurs* Lamarck gemeint. Von ihnen kommen *Portunus puber*, *depurator Rondeletii*, *placatus* und verschiedene andere im Mittelmeere vor. Cf. *Risso* p. 26 u. f. Taf. I Fig. 2, 35; *Bory* führt p. 30 *Portunus Dufourii* und *P. maenas* an. *Lamarck* p. 474. Sie haben alle eine Grösse von nur ungefähr 20 Mm. Dieser von *Rondelet* ausgesprochenen Ansicht stimmen auch *Frantzius* p. 313 und *Yóung* p. 261 bei.

8. κύλλαρος.

Ein Bernhardinerkrebs in den κόγχαι, welcher in ähnlicher Weise darin festsetzt und κύλλαρος heisst. Unter κόγχαι (VIII Nr. 9) werden verschiedene nicht bestimmbare Muscheln verstanden: eine Bestimmung des sie bewohnenden Krebses ist natürlich unmöglich.

9. πιννοτήρης — πιννοφύλαξ.

Nachdem zuerst gesagt ist, die Steckmuscheln (πίνναι VIII Nr. 21) hätten in sich einen πιννοφύλαξ, die einen ein καρίδιον, die andern ein καρκίνιον, heisst es bald darauf: »In manchen Schalthieren finden sich ganz kleine weisse Krabben (καρκίνοι), die meisten in den grubigen Miesmuscheln (μυσί VIII Nr. 17), ferner in den Steckmuscheln die sogenannten πιννοτήραι, ausserdem auch in den Kammuscheln (χτρετί VIII Nr. 13) und in den λιμνοστρέοις (VIII Nr. 16), die nicht grösser werden.« Ferner: »es kommen in den Löchern der Schwämme πιννοφύλακες vor.« Von diesen lassen sich einige bestimmen. In den Miesmuscheln lebt *Pinnotheres Mytilorum* Edw. und ist häufig in den Miesmuscheln der französischen und englischen Küste; in den Steckmuscheln an der italienischen Küste lebt *Pinnotheres Pinnophylax* Edw. = *Pinnotheres veterum* Bosc. (*Milne-Edwards* in *Annales des sciences naturelles* 3^me ser. T. XX. 1853 p. 217 und 18). Es würden also die πιννοτήραι der Miesmuscheln als *Pinnotheres Mytilorum* Edw. und der πιννοτήρης der

Steckmuscheln als *Pinnotheres Pinnophylax* anzusehen sein. Ein *Pinnotheres* der Kammuscheln ist bis jetzt nicht bekannt.

Diese Krebse sind Brachyuren, und der Ausdruck *καρκίνιον* ist hier offenbar als Diminutivum von *καρκίνος* zu fassen, nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung, wo es den *Pagurus Bernh.* bezeichnet (cf. Nr. 6). Das *καρίδιον* dagegen, als Diminutivum von *καρίς* (Nr. 5), muss wenigstens einen langschwänzigen Krebs bezeichnen, und *Peters* (Archiv für Naturgeschichte 1852 p. 285) hält die im Mittelmeere ebenfalls in der Steckmuschel vorkommende *Pontonia tyrrhena Latr.* für das *καρίδιον* des Aristoteles. — Ebenso *Bory de St. Vincent* p. 34.

Endlich in Betreff der in Schwämmen lebenden *πιννοφύλακας* macht *Desmarest*, Crustacés p. 75 die Angabe, dass man auf den Schwämmen immer Isopoden (*Leptomera* und *Caprella Lamarck*) in Menge fände. Wahrscheinlich verkriechen sich aber auch verschiedene andere kleine Crustaceen in die Löcher der Schwämme.

VII. Insecten.

	Nr.	
ἀκαρί	1	Käsemilbe, <i>Acarus Siro?</i>
ἀκαρίς	11 ^c	?Springwurm, <i>Oxyuris vermicularis</i> .
ἀκρίς	2	Feldheuschrecke, <i>Acridium</i> .
ἀνθρήνη	3	Wespenart, <i>Vespa x.</i>
ἀράχνης, ἀράχνη } ἀράχνιον	4	Spinnen, verschied. Arten.
ἀσκαρίς	5	Larve der ἐμπίς (s. Nr. 12 Mücke).
ἀσκαρίς	11	statt ἀκαρίς s. 11.
ἀττέλαβος	6	Laubheuschrecke, <i>Locusta</i> .
ἀχέται	7	Singzirpe, <i>Cicada (plebeja?)</i>
βομβύκιον	8 ^a	?
βομβύκιον	8 ^b	Mauerbiene, <i>Megachile muraria</i> .
βομβύλιος	9	Hummel, <i>Bombus?</i>
βόστρυχος	10	Leuchtkäfer, <i>Lampyrus?</i>
ἐλμῖς πλατεῖα } „ στρογγύλη }	11	{Bandwurm, <i>Taenia</i> . {Spulwurm, <i>Ascaris lumbricoides</i> .
ἐμπίς	12	Mücke, <i>Culex pipiens</i> .
ἐντερα γῆς	13	Würmer?
εὐλαί	14	?
ἐφῆμερον	15	?
ἡπίολος	16	Ein Nachtfalter.
ἱούλος	17	Tausendfuss, <i>Iulus</i> .
ἱππομύρμηξ	18	<i>Formica</i> -Art.
ἰχνευμῶν	19	Grabwespenart, <i>Sphegidae</i> .
καμπη	20	Raupen und Käferlarven.
	21	Spanische Fliege, <i>Lytta vesicatoria</i> .
		<i>Copris? Aphodius?</i>

rek, *Cerambyx*.

	Nr.	
κτῆν	24	Bienen- (und Wespen-)drohne.
κλῆρος	25	Bienenwolf, <i>Trichodes apiarius</i> .
κνίψ	26	Holzkäferlarven.
κόρις	27	Bettwanze, <i>Cimex lectularius</i> .
(κραμβίς)	41	(<i>Schneidersche Conjectur.</i>)
κρότων	28	Schaf- und Pferdelaus, <i>Hippobosca equina</i> und <i>ovina</i> ?
κυνοράϊστος	29	Zecke? Hundelaus? <i>Ixodes Ricinus</i> ? <i>Trichodectes</i> ?
κώνωψ	30	?
μέλιττα	31	Honigbiene, <i>Apis mellifica</i> .
μελολόνθη	32	Mistkäfer, <i>Geotrupes stercorarius</i> ?
μύια	33	Fliege, <i>Musca</i> (und Stechfliege, <i>Stomoxys calcitrans</i>).
μύρμηξ	34	Ameise, <i>Formica</i> .
μυωψ	35	<i>Tabanus</i> -Art.
νυμφη	36	Puppe verschiedener Insecten.
ἐλοφθόρος } ἐλοφόρος }	37	Sackträger, <i>Psyche</i> .
οἰστρος	35	<i>Tabanus</i> -Art.
ὄνος ὁ πολύπους	38	Assel, <i>Oniscide</i> .
ὀρθόακνη	39	Rüsselkäfer, <i>Curculioniden</i> -Art.
πηνία	40	Spanner, <i>Geometridae</i> -Arten.
πρατοκουρίς	41	?
πυρολαμπίς	10	Leuchtkäfer, <i>Lampyris</i> ?
πυραύστης	25	Wachsmotte, <i>Galleria cereana</i> .
σειρήν	42	Wespenart der <i>Vespa solitariae</i> .
σίς	43	Kleidermotte, <i>Tinea pellionella</i> .
σύφη	44	?(Schabe, <i>Blatta</i> ?)
σνίψ	26	Holzkäferlarven.
σκολόπενδρα	17	Skolopender, <i>Iulus</i> -Art, <i>Scolopendra</i> ?
σκολόπενδρα θαλαττία	45	Meerskolopender, <i>Nereiden</i> -Art.
σκορπίος	46 ^a	Skorpion, <i>Scorpio</i> -Art.
σκορπιῶδες	46 ^b	Bücherskorpion, <i>Chelifer cancroides</i> .
σπονδύλη	48	?
σταφυλῖνος	49	?
σφή	50	Gemeine Wespe, <i>Vespa vulgaris</i> .
σφή ἄγριος	50	Hornisse, <i>Vespa crabro</i> .
σπονδύλη	48	?
τενθρηδών	51	Wespenart, <i>Vespa</i> z.
τερηδών	16	Larve der Wachsmotte.
τεττιγομήτρα	7	Cicadenlarve.
τεττιγόνια	7	<i>Cicada</i> -Art (<i>atra</i> , <i>montana</i> ?)
τέτιξ	7	Cicade, <i>Cicada</i> .
ὑπερα	40	Spannerart, <i>Geometridae</i> .
φαλέγγιον	4	Kreuzspinne, <i>Epeira Diadema</i> .
φέλαςξ	4	Spinne.
ρθεῖρας	52	Laus, <i>Pediculus capitis et vestimenti</i> .
.	52	Filzläuse, <i>Phthirus inguinalis</i> ?
.	52	<i>Mellophaga</i> -Arten.

	Nr.	
φθειρες θαλάττιοι	52	Fischläuse, <i>Ichthyophthira</i> .
φώρ	53	?
ψήν	54	<i>Cynips psenes</i> .
ψύλλαι	55	Floh, <i>Pulex irritans hominis</i> .
ψύλλα (ἀράχνης)	4	<i>Attus</i> ?
ψύλλοι	56	Fischlausart, <i>Ichthyophthira</i> x.
ψυχή	57	Schmetterlingsarten, <i>Lepidoptera</i> .

Gruppen der Insecten.

Zu den έντομα, ὅσα ἔχει κατὰ τὸ σῶμα έντομάς werden ausser dem, was wir Insecten nennen, die *Arachniden* und *Acarina*, *Myriopoden*, *Helminthes*, sowie einige kleine Schmarotzerkrebse der Fische gerechnet.

Sie werden in gewisse grössere Gruppen eingetheilt, für die zum Theil die Beflügelung der Eintheilungsgrund ist, aber ohne dass diese, oder ein anderes Princip consequent durchgeführt wäre (cf. *Meyer*, Thierkunde p. 206 u. f.). Man kann etwa folgende Gruppierungen ausfindig machen:

1. κολεόπτερα (ὅσα τὸ πτερὸν ἔχει ἐν κουλειῷ), unter denen angeführt werden μυλολόνθη, κάνθαρος, κάραβος, κανθαρίς, also unsern Käfern etwa entsprechend.
2. τετράπτερα ὀπισθόκεντρα, etwa unsern *Hymenopteren* entsprechend, von denen unterschieden werden:
 - a. κηριοποιά: μέλιττα, σφήξ, ἀνθρήνη, βομβύλιος, σειρήν, τετραγιδών, etwa unserer Familie der *Melifera* oder *Anthophila* entsprechend,
 - b. ausserdem etwa μύρμηξ, ἰχνεύμων, ἐργήμερον, diese aber nur als τετράπτερα nicht ὀπισθόκεντρα.
3. δίπτερα, ἐμπροσθόκεντρα, umfassend unsere Dipteren: ἐμπίς, κώνωψ, μύια, μύωψ, οἶστρος.
4. Dass die ψυχαί eine diesen Gruppen gleichwerthige Abtheilung bilden, kann man nicht annehmen und wenn die Entwicklung aus Raupen (κάμπαι) einen Eintheilungsgrund abzugeben scheint, so ist dieser nach beiden Seiten hin unberücksichtigt geblieben: denn aus manchen κάμπαι werden Käfer, und Insecten, die wir als Schmetterlinge ansehen müssen, führt er nicht als aus κάμπαι entstehend an, z. B. ἡπίολος.
5. Eine gewisse Gruppe bilden ferner die Locustiden und Cicaden: τέττιξ, ἀγέται, ἀττέλαβος, die πηδητικά.
6. Eine besondere Gruppe bilden auch einige Epizoen der Menschen und der Thiere: φθειρες, ψύλλαι, κόρεις, κυνοραϊσται, οἶστροι θύνων.
7. Ferner sind zu einer Gruppe vereinigt kleine Thiere in Wolle, Käse, Büchern u. s. w., diese sind: ἀκαρί, σής, σκορπιῶδες ἐν βιβλίοις, ψήν, also geflügelte und ungeflügelte Thiere.
8. Eine andre Gruppe bilden die μακρὰ πολύποδα, unsere *Myriapoda*: ἱούλος, und σκολόπενδρα.

9. Endlich bilden eine Gruppe die ἀράχνια, ein Theil unserer Arachniden : ἀράχνης, φαλάγγιον, ψύλλα, λύκος.
10. Zuletzt müssen noch die ἔλμινθες als eine Gruppe der ἔντομα angesehen werden, die Eingeweidewürmer : ἀκαρίς, ἔλμινς πλατεῖα und στρογγύλη.

1. ἀκαρίς.

als kleinstes weisses Thier erwähnt, welches sich in altem Wachse befindet, ist es unbestimmbar. Liest man aber τυρῶ statt κηρῶ (cf. V § 144 Anm.), d. h. in altem Käse, so ist es offenbar *Acarus Siro*, die Käsemilbe.

2. ἀκρίς.

Die Thiere dieses Namens werden charakterisirt als hüpfende Insecten mit Sprungbeinen, durch deren Reibung sie eigenthümliche Töne hervorbringen. Das kann nur auf die *Acridida*, Feldheuschrecken bezogen werden. Cf. Landois, Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 7 u. f. Wenn auch ihre Legeröhre nicht so ausgebildet ist, wie die der Locustiden, so passt doch diese Angabe, so wie ihr portionsweises Eierlegen in die Erde auch auf die Akrididen. S. Roesels Abbildung von *Acrid. migrator*. II Taf. XXIV Fig. 2, ihre Eierklumpen Fig. 5 (cf. p. 150 ibid.) und von der eierlegenden Locustide Taf. VIII Fig. 4. — Die Locustiden bringen ihre Töne durch Reiben der Flügel an einander hervor. Entweder sind Akrididen und Locustiden von Aristoteles nicht unterschieden worden und das Reiben der Flügeldecken von ihm nicht beobachtet, oder es sind die Locustiden unter den ἀττέλαβοι (Nr. 6) zu verstehen. Brullé führt p. 92 und 93 mehrere *Oedipoda*-Arten an, wie *Oed. migratoria*, *cruciata*, *cruentata*, *geniculata*, welche häufig in der Morea seien.

3. ἀνδρήνη.

Dieses Insect wird unter den bienen- und wespenartigen Thieren aufgeführt, es lebt in Gesellschaften, welche normaler Weise einen Weisel haben und dann ihre Waben unter der Erde bauen. Diese Waben bestehen aus einem gewebartigen Stoffe und sind glatter als die der σφήκες (Nr. 50), je grösser die Gesellschaft wird, um so grösser wird auch ihr unterirdischer Bau. Von der ganzen Gesellschaft überwintert höchstens der Weisel. Die Form der Anthrenen ist länglich, ihre Nahrung besteht aus Insecten, denen sie den Kopf abbeissen, aus Fleisch, süssen Früchten: die Weisel sind im Verhältniss zu den übrigen Anthrenen grösser als die Weisel der Bienen. Diese Angaben passen auf verschiedene Arten der eigentlichen Wespen und würden, wenn σφήξ die Hornisse bedeutet, etwa auf *Vespa vulgaris* zu beziehen sein: allein dieser Bestimmung steht die Angabe entgegen, dass die Anthrenen, wenn sie ohne Weisel sind, ihre Waben nicht unter der Erde, sondern an hochgelegenen Stellen bauen. Sundevall p. 220 glaubt, dass diese Angaben auf Vermengung zweier Arten, etwa eines *Odynerus* und *Polistes* beruhen. Bis jetzt scheinen uns aber die vorliegenden Beobachtungen über den Haushalt der einzelnen Wespenarten noch so äusserst dürftig, und die Fauna

Griechenlands ist noch so wenig bekannt, dass wir zu dem Vorwurfe einer Verwechselung durchaus nicht berechtigt zu sein glauben. Wir können demnach ἀνθρήνη nur als eine Wespenart, ohne genauere Bestimmung, ansehen. Cf. σφήξ Nr. 50. — v. d. Hoeven I p. 351: «Das Wespen-nest hängt frei in der Luft, oder wird unter der Erde, oder in Baumhöhlen angebracht». — Cf. Réaumur Mémoires VI mém. 6.

4. ἀράχνης — ἀράχνιον — λύκος — φαλάγγια — φάλαγξ — φύλλα.

Unter diesen Namen werden Thiere verstanden, welche Netze spinnen, oder den Netze spinnenden Thieren sehr ähnlich sind, also Arachniden, Spinnen. Es scheinen unterschieden zu werden ἀράχναι und φαλάγγια — allein es wird nichts angegeben, wodurch diese Thiere als verschiedenen charakterisirt würden.

I. Unter den φαλάγγια werden genannt:

1. beissende und zwar

- a. eine kleine, bunte, spitze und springende, welche den λύκοις (s. 2) ähnlich ist und φύλλα heisst. Sundevall p. 234 ist der Meinung, dass dies nur auf *Attus scenicus*, obgleich dieser nicht beisst, bezogen werden könne. Brullé führt keinen *Attus* unter den Spinnen der Morea auf. Abbildung s. bei Cuvier Règne animal Pl. 14 Fig. 4. Herr Prof. Grube ist der Ansicht, dass dies wenigstens überhaupt auf einen *Attus* zu beziehen sei und dass *A. scenicus* gemeint sein könne, welcher sehr verbreitet in Europa sei und da er sich in der Nähe menschlicher Wohnungen aufhalte, auch leicht zu beobachten sei;
- b. eine grössere, dunkle, mit langen Vorderbeinen, langsam in der Bewegung und im Gehen, nicht stark, nicht springend. Hierunter kann man die in Griechenland vorkommenden *Galeodes araneoides* (Brullé p. 60, Abbildung bei Cuvier Pl. 20) mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen. Was Sundevall bewogen hat auf *Argyroneta aquatica* zu verfallen, ist uns ebenso, wie der Grund, »dass sie nur im Wasser Gewebe mache, wo sie leicht übersehen werden können«, völlig unverständlich.

2. λύκοι, man muss nach der Ausdrucksweise annehmen, dass sie φαλάγγια sind, und zwar:

- a. eine kleine Art, welche kein Gewebe macht. Dies würde auf die Gattung *Phalangium* bezogen werden können, von der Brullé *Phal. crista* anführt, deren Grösse übrigens auf 10 Mm. Länge und 7 Mm. Breite (p. 60) angegeben wird;
- b. eine grössere Art macht ein rauhes und schlechtes Gewebe an der Erde und an Steinhäufen (ἀμασιῶν), macht immer auf den Mündungen (der Löcher) ihr Gewebe, lauert, indem sie innen die Anfangsfäden hält, bis etwas hineinfällt und sie bewegt werden, und läuft dann darauf zu. — Dies könnte man mit Sundevall auf *Agelena labyrinthica*, oder vielmehr wie Herr Prof. Grube meint, auf eine *Agelena* überhaupt beziehen, welche indess von Brullé nicht aufgeführt wird. Indess ist darauf nicht viel Werth zu legen, da grade von den mitgebrachten Spinnen ein grosser Theil verloren gegangen war (Brullé p. 51 Anm.);
- c. eine bunte Art, welche unter Bäumen ein kleines, schlechtes Gewebe macht, würde mit Sundevall für *Theridium*-Arten, nach Herrn Prof. Grube

auch für *Limyphia*-Arten gehalten werden können. *Brullé* führt mehrere Theridien, auch *Theridium variegatum* p. 51 auf.

Demgemäss würden die λύχοι nicht der Gattung *Lycosa* entsprechen.

3. Die dritte Art φαλάγγια, die kunstreichste, deren Netz und Benehmen IX § 158—161 sehr genau beschrieben werden, ist ohne Zweifel eine *Epeira*, von denen die Arten *sericea* und *fasciata* von *Brullé* p. 55 genannt werden, von denen Herr Prof. *Grube* die letztere als eine der stattlichsten hervorhob.

Von den φαλάγγια wird gesagt, sie legten in eine Art von dichtgeflochtenem Korb (γύργαθος), auf welchem sie brüteten und die Menge ihrer Jungen sei sehr gross — im Gegensatze zu den

- II. 1. ἀράχναι λειμώνιαι, welche in ein Gewebe legten, welches zum Theil an ihnen hängt (πρὸς αὐταῖς ἐστὶ), zum Theil nach aussen rage und in welchem sie die Jungen brüteten. Durch diese Beschreibung des Eiersackes und durch den Zusatz λειμώνιαι sind diese Spinnen sehr treffend als *Lycosa*-Arten charakterisirt, von denen *Brullé* die in der Morea besonders häufige *Lycosa Narbonnensis* hinsichtlich ihres Benehmens und ihrer Jagd sehr anziehend beschreibt p. 9 und 54.

Von diesen scheinen unterschieden zu werden:

2. ἀράχναι γλαφυραί, welche ein dichtes Gewebe machen und unter diesen
a. eine grössere, mit längeren Beinen, die sich ihrer Grösse wegen nicht gut verbergen kann und deswegen unten am Netze lauert — was sowohl auf *Tegenaria* wie *Agelena* passt. *Tegenaria domestica* ist nach *Brullé* p. 51 häufig in der Morea;
b. eine kleinere, συμμετροτέρα, welche oberhalb des Gewebes in einem kleinen Loche lauert, würde in denselben Gattungen zu suchen sein.

5. ἀσχαρίς.

Larve der ἐμπίς s. Nr. 12.

6. ἀττέλαβος.

Dies Thier wird in Verbindung mit ἀκρίς und τέττιξ erwähnt und die Art des Eierlegens in Ackerland weist auf Locustiden oder Akriden hin und da ἀκρίς wahrscheinlich eine Akride bedeutet, so wird unser Thier vielleicht eher eine Locustide sein. Da aber hier ausserdem das häufige und seltene Vorkommen berücksichtigt und zu erklären gesucht wird, so möchte man *Sundevalls* Vermuthung (p. 198) beistimmen, dass damit die Wanderheuschrecke, *Gryllus migratorius* (*Fabr.*) gemeint sei. Indess ist die bezügliche Stelle V § 134 suspect. Auch kann kaum von einem ὅς' ὁπίσθεν bei *Acridium migratorium* gesprochen werden (cf. *Roesel* II p. 150 Taf. 24), wohl aber bei *Locusta*. Cf. *Roesel* II Taf. VII Fig. 4.

7. ἀχέται — τεττιγομήτρα — τέττιξ — τεττιγόνια.

Von diesen Namen ist τέττιξ der umfassendste, denn er begreift die grösseren ἀχέται, und die kleineren, τεττιγόνια, in sich; τεττιγομήτρα dagegen bedeutet die Larve der τέττιγες. Der Umstand, dass die Männchen der ἀχέται singen, welcher ihnen zu grosser Berühmtheit im Alterthume verholfen hat, die Weibchen dagegen stumm sind, die Art des Eierlegens, die dem singenden Männchen eigenthümliche, wenn auch

von Aristoteles nur undeutlich beschriebene Beschaffenheit des Mittel-leibes, die Erwähnung der in der Erde lebenden Larve lassen keinen Zweifel, dass damit unsere Singzirpen oder Cicaden gemeint seien, *Cicada*. Unter den grösseren ἄχεται würde wohl die in Griechenland häufige und sehr lärmende *Cicada plebeja Scopoli* (Brullé p. 24 «assourdissant le voyageur», p. 110: sehr häufig auf Feigen und Maulbeerbäumen, unter den kleinen ταιτιγόνια Cicaden-Arten, wie *C. atra*, *montana* u. s. w. zu verstehen sein. Abbildungen s. bei Roesel Bd. II Taf. XXVI und XXVII, bei Réaumur Mémoires sur les Insectes T. V Mém. 4 Taf. XVI und XVII sowohl von der Larve wie von den ausgebildeten Cicaden und ihrem Singapparate. Besonders gut ist der Sing-apparat bei Brandt und Ratzeburg, Med. Zoologie II. p. 209, zum Theil nach Carus. Analekten zur Naturwiss. und Heilkunde 1828, beschrieben und abgebildet. Vergleiche über ihren Gesang namentlich H. Landois, Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 48.

8. βομβύχιον — νευόδαλος.

Es scheint damit nach V § 97 ein den Seiden-Cocons ähnliches Ge-spinnst einer sich verpuppenden Raupe gemeint zu sein. Dass damit *Bombyx Mori* gemeint sei, wie vielfach angenommen worden ist (cf. u. A. Sundevall p. 202), lässt sich nicht nachweisen: die Entstehung einer Raupe aus einem grossen, mit Hörnern versehenen, absonderlichen Wurme ist unverständlich; was νευόδαλος sein soll, ist ganz unbestimmt (Steph. Thes. Paris in v.) und dass die ganze Reihe der Verwandlungen 6 Monate dauern soll, passt auch nicht zu *Bombyx Mori*. Will man aber annehmen, die Angaben bezögen sich auf den Seidenschmetterling und beruhten auf ungenauen Berichten, die Aristoteles bekommen hätte, so verlässt man völlig das Gebiet des Gegebenen und geräth in eine durchaus willkürliche Interpretation. — Die Lesart βομβύλια und βομβύχια vermehrt die Dunkelheit des Satzes.

- 8^b βομβύχιον ist nach V § 126 ein bienenartiges Insect, welches in ein aus Lehm gefertigtes Gehäuse ein Ei legt und Wachs hinzugiebt; aus den Eiern entwickeln sich kleine weisse Würmer in einer schwarzen Hülle. Diese Beschreibung stimmt so zu den Beobachtungen Réaumur's über *Megachile muraria* = *Chalicodoma muraria*, die Mauerbiene, dass wohl nur diese oder eine nahe verwandte Species gemeint sein kann. Kirby und Spence, Einleitung I p. 484, Réaumur H. n. des Insectes p. 139. Brullé führt p. 337 *Megachile nestorea* («elle fait son nid dans les anfractuosités») und *affinis* aus der Morea an.

9. βομβύλιος.

als das grösste der nicht gesellig lebenden bienenartigen Insecten (IX § 164), welches auf der Erde zwei oder mehrere Zellenreihen (?) unter Steinen baut und in diese neben etwas schlechtem Honig seine Eier legt, kann es wohl ein *Bombus* sein. Cf. Réaumur Insectes T. VI p. 4 Taf. I, Latr. Leuborg p. 223, Swammerdam p. 196, Burmeister I p. 575. — Brullé führt *Bombus lapidarius* und *terrestris* als häufig in Griechenland an. ausserdem noch andere Hummelarten: *B. hortorum*, *campestris*, *terrestris*.

10. — πυγολαμπίς.

10^a ist der Name des geflügelten Insectes, welches von einer

schwarzen, behaarten, nicht grossen Raupe her stammt; aus dieser entwickeln sich die πυγολαμπίδες, welche ungeflügelt sind, und aus diesen die βόστρυχοι. Indess wird ausdrücklich angeführt, dass die πυγολαμπίδες bald geflügelt, bald ungeflügelt seien, wie die Ameisen. Da der Name πυγολαμπίς (Leuchtarsch) wohl auf ein leuchtendes Insect zu deuten ist, und bei einigen Arten der Leuchtkäfer nur die Männchen geflügelt, die Weibchen ungeflügelt sind, so glaubt man sich zu der Bestimmung der πυγολαμπίς als *Lampyris* berechtigt. Indess ist die Angabe über die Umwandlung nicht ganz zutreffend und die Larven sind auch nicht behaart. *Brullé* p. 143 führt *Lampyris Jescheri* und *antiqua* aus der Morea an.

11. ἑλμίδες.

Unter diesem Namen werden V § 93 Würmer im Leibe der Thiere verstanden und drei verschiedene Arten begriffen und zwar *a.* ein breiter, welcher am Darne festsetzt und körbiskernartige Gebilde gebiert, aus denen die Aerzte auf sein Vorhandensein schliessen, also der Bandwurm, *Taenia* (da *Bothriocephalus* seine Glieder nicht einzeln abstösst: *Leuckart*, die menschlichen Parasiten 1862 p. 423); ob *Taenia solium* oder *mediocanellata* ist unbestimmbar. *b.* runde Würmer, womit wohl *Ascaris lumbricoides* gemeint ist und *c.* ἀκαρίδες, wofür nur die Springwürmer, *Oxyuris vermicularis* übrig bleiben würden. Ausserdem werden noch ἐλμίνθες in Schwämmen erwähnt, die nicht bestimmbar sind, und desgleichen in den Fischen βάλερος, τάλων und ἔγχελος, die, da sie nicht beschrieben werden, ebensowenig bestimmbar sind.

12. ἔμπίς.

Ein zweiflügeliges Insect mit einem vorn befindlichen Stachel, dessen Larven erst als kleine bewegliche Würmer ἀσκαρίδες im Wasser leben, sich dann in unbewegliche und harte, auf dem Wasser aufrecht stehende Bildungen verwandeln, aus denen, wenn die Hülle geborsten ist, die Empis ausschlüpft, auf der Hülle eine Zeit lang sitzen bleibt und dann fortfliegt: diese Angaben stimmen so gut zu *Swammerdam's* Beobachtungen über die Mücken (Bibel der Natur p. 144—148 Taf. 31 und 32), dass man die ἔμπίς wohl nur für *Culex pipiens*, die Mücke halten kann und ἀσκαρίς für deren Larven. *Brullé* giebt an, *Culex Kounoupi*, welcher sehr häufig in der Morea sei (p. 26), heisse jetzt κουνοῦπι (p. 289), was wohl aus κώνωψ entstanden ist. Da *Brullé* über die Lebensart von *C. Kounoupi* nichts angiebt, so ist eine Entscheidung, ob damit der κώνωψ des Aristoteles gemeint sei, nicht möglich. Bei der Beschreibung der Entwicklung von ἀσκαρίς aus faulenden Stoffen, wonach der Schlamm erst weiss, dann schwarz, dann blutroth wird, in dem sich kleine rothe Würmer bilden, die zuerst festsetzen, später sich frei im Wasser bewegen, scheint, abgesehen von der Urzeugung, eine Vermengung von Chironomus- und Culexlarven stattzufinden (V § 94 lesen wir ἀσκαρίδες s. unter Nr. 11° ἑλμίδες).

13. ἔντερα γῆς.

Sie werden hier und in der Entwicklungsgeschichte als wurmartige Gebilde, die in sich junge Aale beherbergen und aus denen die Aale sich entwickeln sollen, ferner als aus Lehm und Schlamm durch Urzeugung

entstehend beschrieben — was dieser Beschreibung als Object zu Grunde gelegen haben mag, ist nicht zu errathen.

14. εὐλαί.

Mit diesen werden Würmer, die unter der Zunge des Hirsches vorkommen sollen, verglichen — sie sind also völlig unbestimmbar; vielleicht werden damit überhaupt keine Thiere bezeichnet.

15. ἐφήμερον.

Dieses Insect wird wiederholt als das einzige, welches nur vier Füsse hat, angeführt und dieser Umstand besonders hervorgehoben. Es soll aus Hülsen, von der Grösse der Weinbeeren, auskriechen, welche im Flusse Hypanis (dem jetzigen Kuban) zur Zeit der Sommersonnenwende mit herabgeführt werden, und nachdem es ausgeschlüpft ist, nur einen Tag leben, wovon es den Namen habe. Cf. de partibus *Frtz.* p. 206, *Bekk.* p. 682, 26.

Gegenüber sämtlichen Auslegern des Aristoteles müssen wir behaupten, dass darunter unsere *Ephemera* unmöglich verstanden werden kann, da gar nicht abzusehen ist, wie ein Mensch dazu kommen sollte, ihr nur vier Füsse zuzuschreiben, ausserdem die Beschreibung der Puppe gar nicht so ist, wie man sie von der Larve der Ephemeriden erwarten müsste. Das einzige Insect, dem man vier Füsse zuschreiben könnte, würde die Wasserwanze, *Nepa linearis* sein, bei diesem findet aber das Uebrige, was Aristoteles vom ἐφήμερον sagt, nicht statt — kurz ein Thier, auf welches die Beschreibung passte, giebt es nicht und wir müssen daher das ἐφήμερον als unbestimmbar ansehen. *Sundevalls* Meinung p. 199, dass Aristoteles wohl die beiden mittleren Füsse übersehen haben möge, ist eine leichtfertige Ausflucht.

16. ἡπίολος — τερηδών — πυραύστης — κλῆρος.

Mit diesem, als einem Insecte, welches um das Licht fliegt und als bekannt vorausgesetzt wird, wird verglichen ein Thier, πυραύστης oder κλῆρος, welches in Bienenstöcken lebt und in dieselben mit einer Art Flaum umgebene Eier legt. Gleich darauf wird gesagt, es entstünden in den Stöcken auch Raupen, die man τερηδόνες nannte. Es hat viel für sich anzunehmen, dass die τερηδόνες der Larvenzustand des dem ἡπίολος ähnlichen Thieres sind und bei dieser Hypothese würde man dann nur die *Galleria cereana* (*Tinea mellonella* L.) als das gemeinte Insect ansehen können, welches *Réaumur* (III p. 315 u. f. Taf. 19) und *Roesel* (III p. 242 Taf. 41) beschrieben und abgebildet hat. *Brullé* führt von *Tinea*-Arten *Tin. parasitella* und *acuminella* p. 288 an. Das τὸ χνοῦ würde dann das röhrenförmige Gespinnst der Larve sein. Unter ἡπίολος würden dann überhaupt kleinere Nachtschmetterlinge zu verstehen sein und demgemäss werden wir ἡπίολος geradezu mit »Nachtfalter« übersetzen.

17. ἰούλος — σχολόπενδρα χειρσαία.

Ein ungeflügeltes Insect, welches lang ist, viele Füsse hat (de partibus *Frtz.* p. 204, 206, 208), sich zusammenrollen kann und fortlebt, wenn es durchgeschnitten wird. Alles dies passt auch auf unsern *Iulus* und unsere *Scolopendra*, ohne dass festgestellt werden

kann, welches der beiden unseren jetzigen Benennungen entspricht. Wir übersetzen ἑκατομύριον mit Tausendfuss und behalten den Namen »Skolopendra« bei. Brullé p. 62 führt *Scolopendra morsitans* als sehr häufig in der Morea, desgleichen *Iulus sabulosus* an.

18. ἱππομόρμηξ s. Nr. 34 μόρμηξ.

19. ἰχνεύμων.

Mit diesem Namen werden wespenartige Insecten, die aber kleiner sind als die τρυγες, bezeichnet, welche Spinnen tödten, dieselben in ein in die Erde oder Mauer gegrabenes Loch bringen, Eier dazu legen und dann das Loch verschliessen — also Grabwespen, *Sphegidae*. Da dieselben nicht genauer beschrieben, in Griechenland aber nach Brullé p. 363—369 eine grosse Menge von *Sphegidae* angeführt werden, so ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.

20. κάμπη.

Bezeichnet im Allgemeinen eine Schmetterlingsraupe, doch wird die Benennung auch für Käferlarven (κανθαρίς — πυγολαμπίς) gebraucht; die Unterscheidung von τρώληξ ist nicht genau begrenzt.

21. κανθαρίς.

Ein Insect mit Deckflügeln, welches aus einem τρώληξ, der dann eine auf Feigen u. s. w. lebende Raupe wird, entsteht, dessen Paarung lange dauert, welches auf übelriechende Dinge geht, weil sie selbst aus solchen Stoffen entstanden sind (nämlich durch Urzeugung, cf. Entwicklungsgeschichte I § 30), kann wohl unser *Cantharis* oder *Lytta vesicatoria* sein, wozu namentlich die stunden- und oft tagelange Dauer der Begattung stimmt (cf. Brandt und Ratzeburg II p. 119.) Brullé führt p. 233 *Cantharis dives* und *vittata*, und als sehr häufig im Juni *Lytta dubia* p. 234 an.

22. κάνθαρος.

Da von diesem gesagt wird, er sei ein Käfer, rolle den Koth zusammen und lege Würmer (Eier) hinein, aus denen κάνθαροι würden, so hat man ziemlich allgemein angenommen, dies sei auf *Ateuchus sacer* zu beziehen, den sogenannten Pillenkäfer. Indess hat schon Camus (*Pillulaire* II p. 644) daran Anstoss genommen, dass von κάνθαρος gesagt wird, er solle in jenen Kothballen sich verbergen (Winterschlaf halten), worüber von dem Pillenkäfer nichts bekannt sei. Ob bei ihm etwas ähnliches ist wie bei dem *Aphodius fimetarius*, welcher als fertiger Käfer mehrere Wochen in dem unterirdischen Bau, den die Larve gemacht hat, zubringt (Roese II p. 15), habe ich nicht finden können; übrigens würden die Angaben wohl auch überhaupt auf *Aphodius* gedeutet werden können. Es kommt dazu die Angabe aus de partib. Frtts. p. 208, Bekk. p. 652^b 5, dass er bei der Berührung bewegungslos und hart werde (Roese ibid p. 17), was freilich auf viele Käfer passt. *Ateuchus*- und *Aphodius*-Arten kommen in der Morea vor. Brullé p. 165 und p. 174.

23. κάραβος — καράμβιος

wird als Käfer und als Beispiel eines Insects mit Hörnern (Antennen) vor den Augen angeführt, dessen Larve (καράμβιος) in trockenem

Holze lebt. Man hat daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die *Cerambyces*, Bockkäfer, Holzböcke geschlossen, deren Antennen bekanntlich sehr lang sind.

24. κηφήν s. Nr. 31 μέλιττα.

25. κλῆρος.

Ein kleiner Wurm, welcher auch πυραύτης (s. Nr. 16) genannt wird, welcher ein Spinngewebe in Bienenstöcken macht (im 9. Buche auch geradezu Name dieser Krankheit der Bienenstöcke) und dieselben dadurch beschädigt, würde auch die *Galleria cereana* sein. Nach *Schneiders* Conjectur zu VIII § 154 würde man aber nun κλῆρος als ein von πυραύτης verschiedenes Thier zu deuten haben und *Sundevall*, der diese Hypothese *Schneiders* adoptirt und sehr eifrig empfiehlt (p. 196 und 206), bestimmt ihn als *Clerus apiarius*, welcher allerdings in Griechenland vorkommt (*Brullé* p. 155 sagt aber von seinem Vorkommen in Bienenstöcken nichts) — indess findet man dazu kaum einen Anhalt und würde günstigsten Falls annehmen können, dass ihn Aristoteles zwar gesehen, aber mit πυραύτης und dessen Gespinnste confundirt habe. Wir haben daher *Schneiders* Conjectur nicht angenommen.

26. κνίψ — σκνίψ.

Es werden darunter Thiere verstanden, welche im Holze leben und von den Spechten (s. unter Vögel κνιτολόγος) herausgeholt werden; es sind darunter wohl verschiedene Käferlarven zu verstehen. Man könnte es mit »Holzmaden« übersetzen. In IV § 95 sind der κλῆρος und τερηδών darunter zu verstehen. *Sundevalls* Verdeutschung »Ungeziefer« (p. 193) ist durchaus nicht zu rechtfertigen.

27. κόρις.

Die Angabe, dass sie sich von den Säften lebenden Fleisches nähre und aus thierischen Secreten mittelst Urzeugung ihren Ursprung nehme, ferner die Gesellschaft, in der sie genannt wird (φθειρες καὶ φύλλα u. s. w. im Folgenden), machen die Annahme höchst wahrscheinlich, dass damit die Bettwanze, *Acanthia lectularia* gemeint ist. Bei den Römern ist *Cimex* offenbar Wanze (s. die Zusammenstellung bei *Lenz* p. 546). Nach *Brullé* p. 79 ist *Acanthia lectularia* in Griechenland häufiger als sonst wo in Europa!

28. κρότων.

Sie sollen aus Gras (ἄγρωσις) entstehen und werden als Epizoen der Rinder, Schafe und Ziegen erwähnt. Da in diesem ganzen Abschnitte nur von ungeflügelten Insecten, welche als Epizoen leben, die Rede ist und sie zwischen den φθειρες genannt werden, so hat man wohl an Thiere wie *Ixodes reticulatus* des Rindes, *Melophagus ovinus* und dergl. zu denken. Vielleicht sind *Hippobosca*-Arten auch darunter begriffen.

29. κυνοραΐστις.

Als spezifischer Parasit des Hundes könnte man an *Trichodectes latus* *Nitzsch* denken: doch ist dieser zu klein. Wahrscheinlich ist es uns, womit auch Herr Prof. *Grube* einverstanden ist, dass damit der so häufig an Hunden festgebissene *Ixodes Ricinus* gemeint sei.

30. κώνωψ.

Ein Insect, welches mit dem Rüssel sticht, also zu den Dipteren gehören muss, welches sich aus Würmern entwickelt, die in der Essighefe entstehen, und welches sich nicht auf süsse, sondern auf saure Substanzen setzt, könnte höchstens *Mosillus cellarius*, die kleine gelbe Essigfliege (Kirby und Spence Oinopota cellaris I p. 423) sein, die aber nicht sticht. Sundevall p. 225 glaubt daher, dass unter κώνωψ zweierlei Dipteren begriffen seien, indess ist seine Hypothese, dass das erste Mal die Stechfliege, *Stomoxys calcitrans* gemeint sei, unmotivirt; man könnte ebenso gut auf *Simulia* rathen, da *Simulia maculata* sehr empfindlich sticht und an den Donaueinmündungen in ungeheuren Mengen vorkommen soll. Camus p. 241 hat wegen dieser Schwierigkeit den Namen *Conops* beibehalten. Obgleich dieser jetzt eine ganz andre, jedenfalls hier nicht gemeinte Fliege bedeutet, so müssen wir, da wir die Bestimmung aufgeben, doch denselben auch beibehalten.

31. μέλιττα — κηφήν — βασιλεύς — ἡγεμών.

Die genaue Beschreibung des Haushaltes und der Naturgeschichte dieser Thiere lässt keinen Zweifel, dass mit μέλιττα *Apis mellifica* bezeichnet wird und im engeren Sinne die Arbeitsbiene (♂), mit κηφήν die Drohne (♂), mit βασιλεύς und ἡγεμών die Königin (♀).

Die zwei Arten von Weiseln, der eine bessere röthlich, der andere schlechtere schwärzer und bunter, scheinen die deutsche und die italienische Biene zu sein. Doch giebt Brullé p. 328 nichts von verschiedenen Varietäten der *Apis mellifica* an. Was unter den »wilden Bienen« und unter den »weissen Bienen vom Pontus« zu verstehen sei, ist nicht zu eruiren.

32. μυρλολόνθρι.

Ausser der allgemeinen Angabe, dass dieses Insect ein Käfer sei, findet sich nur die einzige nähere Bestimmung, dass die Larven desselben sich im Koth von Ochsen und Eseln aufhalten. An den Maikäfer, *Melolontha* kann man also jedenfalls nicht denken. Man würde am ersten auf *Geotrupes stercorarius*, den Mistkäfer verfallen müssen, der wohl auch in Griechenland häufig ist; damit würde der vielfach angeführte Vers des Aristophanes, Wolken 761 (756 Donner), dass die Kinder ihn an einen Faden fliegen lassen, nicht in Widerspruch sein und die wenig massgebende Bemerkung des Scholiasten, dass darunter ein goldglänzender Käfer, dem χάνθαρος ähnlich (weshalb man auf *Cetonia* geschlossen hat), zu verstehen sei, allenfalls in Einklang sein. Für eine sichere Bestimmung sind die Angaben zu dürftig. Brullé führt *Melolontha vulgaris* gar nicht auf, sondern nur *Melolontha Boryi* und *pilosa* als selten (p. 174), *Geotrupes hemisphaericus* aber als häufig.

33. μυῖα.

Ein zweiflügeliges Insect mit einem Rüssel, welches beim Fliegen summt, Alles mögliche frisst oder mit der Zunge aufsaugt, sehr häufig ist (τὰ ἐν ποσσίν V § 24). sich lange begattet. Würmer gebiert (welche zu Grunde gehen) und aus (spontan entstandenen) Würmern im Dünger, die sich dann in unbewegliche Puppen umwandeln, sich entwickelt, ist wohl am wahrscheinlichsten die Fliege, *Musca*, und zwar ver-

schiedene Arten, obgleich die angegebene Entwicklung hauptsächlich auf *M. domestica* passt. Wenn aber gesagt wird, sie verletzen mit ihrem Rüssel so, dass es blutet, so ist dies wohl auf die, der Stubenfliege sehr ähnliche *Stomoxys (Conops) calcitrans*, die Stechfliege zu beziehen. Nach Bory p. 315 ist *Musca domestica* in Griechenland so häufig als im übrigen Europa. *Stomoxys calcitrans* erwähnt er allerdings nicht.

34. μύρμηξ — ἱππομύρμηξ.

Insecten, welche einen Staat bilden, aber keinen Anführer haben, Wohnungen unter der Erde erbauen, sehr fleissig sind, welche sämtlich auf ein und demselben Pfade gehen, Nahrung sammeln und vertheilen, von denen die einen geflügelt, die andern ungeflügelt sind, welche vom Bären gefressen werden, würden, auch ohne sonstige Unterstützung, für Ameisen, *Formicae* gehalten werden müssen. Arten werden nicht unterschieden ausser in dem verdächtigen siebenten Buche »grosse« Ameisen. Die in Sicilien nicht vorkommenden ἱππομύρμηκες sind vielleicht die nach Brullé p. 327 in der Morea und besonders in Arkadien häufigen *Formicae herculeanae*, worunter wohl auch die »grossen« Ameisen verstanden sind. Sonst sagt Brullé noch *F. natus* sei häufiger als *F. rufa*.

35. μύωψ — οἷστρος.

Zweiflügelige Insecten mit starkem Stachel an Stelle der Zunge, welche durch das Fell der Thiere hindurchstechen und Blut saugen — das wird von beiden ausgesagt; von μύωψ wird ferner gesagt, er entstehe im Holze und seine Augen würden vor dem Tode wassersüchtig, οἷστρος dagegen entstehe aus den kleinen breiten Würmern, welche auf der Oberfläche der Flüsse laufen und hielte sich daher auch in der Nähe des Wassers auf. Das, was von beiden Thieren zusammen ausgesagt wird, passt Alles auf *Tabanus*-Arten, wie z. B. die Blindbremse (*Chrysops coecutiens*) und die Rindsbremse (*Tabanus bovinus*), indess stimmt damit nicht das über die Entwicklung Gesagte, da sich die Larve von *T. bovinus* unter der Erde entwickelt. Etwas der Entwicklung von οἷστρος ähnliches ist bisher nur bei *Stratiomys chamaeleon* von Schrank (Naturforscher, Stück 27, Halle 1793) beobachtet worden, welche frisch ausgeschlüpft einige Zeit auf dem Wasser geht: diese Wasserfliege sticht aber nicht.

Da die Namen bereits anderweitig verbraucht sind, so werden wir, um nicht falsche Vorstellungen zu veranlassen, »Blindfliege« und »Bremse« übersetzen.

- 35^b Der οἷστρος der Thunfische (s. IV Nr. 25) wird von Cuvier als *Pennatula filosa* Gm. bestimmt, wozu indess die Bezeichnung »skorpionähnlich« V § 142. nicht passt. Unter den Schmarotzern der Thunfische würde vielmehr, wie Herr Prof. Grube glaubt, eher der *Cecrops Latreilli* oder Arten aus der Cymothoadenreihe zu vermuthen sein. Ausserdem finden sich an den Thunfischen noch *Elytrophora brachyptera* in der Mundhöhle und *Brachiella* an den Kiemen. Die Form der letzteren ist aber auch nicht skorpionähnlich.

36. σάμψη.

Dies ist eine Benennung der unbeweglichen Larve bei den Bienen

und bienenartigen Thieren, das Stadium zwischen Wurm (σώληξ) und geflügeltem Thiere.

37. ξυλοφθόρος s. ξυλοφόρος.

Ein kleiner Wurm, der in einem aus zusammengewebten Holzstücken bestehenden Gehäuse lebt, an demselben festgewachsen ist und es mit sich herumträgt, den bunten Kopf und die vordersten Füße daraus hervorstreckt und sich dann in eine unbewegliche Puppe verwandelt. Was für ein geflügeltes Insect daraus wird, ist noch nicht beobachtet. Dies kann sich nur auf einen Sackträger, *Psyche*, beziehen, da, wenn eine *Phryganea* gemeint wäre, wohl der Aufenthalt im Wasser betont worden wäre. Verschiedene Psychen findet man abgebildet bei Réaumur III Taf. XV und XVI, so wie in v. Siebold's »Parthenogenesis« (Leipzig 1856) die hier wohl nicht gemeinte *Psyche Helix*. Bekanntlich bleiben die Weibchen immer ungeflügelt und sind viel häufiger als die Männchen (v. Siebold p. 35), ja von *Psyche Helix* kennt man überhaupt nur die Weibchen. Ob nun hier *Psyche*, *Solenobia* oder *Fumea*-Arten gemeint seien, ist nicht zu sagen.

38. ὄνος ὁ πολόπους.

Mit ihm werden verglichen die Schmarotzerkrebse der Fische (s. φθῆρες θαλάσσιοι Nr. 52, nur hätten diese einen breiten Schwanz. Es muss damit wohl eine Assel, ein *Oniscide* gemeint sein, womit die Benennung ὄνος wegen der grauen Farbe und der trägen Bewegungen, die Vielfüssigkeit und der Vergleich mit Lernaeen sehr gut stimmt.

39. ὀροδοάκη.

Insecten, die aus kleinen Wärmern entstehen, welche in den Stengeln des Kohls (χράμβη) leben. Man hat sich darunter wohl Curculioniden, Rüsselkäfer vorzustellen, deren Larven in Stengeln von Pflanzen u. s. w. leben, wie z. B. *Lixus Phellandrii* (de Geer Ins. V Taf. 7). Von Curculioniden hat Brullé p. 234—250 einige vierzig Arten aus der Morea angeführt.

40. πηνία καὶ ὕπερα.

Diese Thiere werden unmittelbar nach den Schmetterlingen als auch aus Raupen sich entwickelnd angeführt und zwar aus Raupen, welche sich beim Gehen wellenförmig biegen und dabei den Vordertheil durch Strecken vorwärts bewegen, dann durch Biegung des Leibes den Hintertheil nachziehen. Es passt diese Beschreibung nur auf die *Geometridae*, die Spanner. Für die Bemerkung, dass das geflügelte Insect gleich gefärbt sei mit der Raupe, würden sich eine ganze Menge Beispiele finden lassen. Indess bleibt es unklar, wie sich πηνία und ὕπερα von einander unterscheiden, und ist also eine speciellere Bestimmung nicht zu geben. Brullé führt von Geometren nur *Larentia bilineata* p. 267 an.

41. παροχοῦρις.

Es sind geflügelte Insecten, welche hinter den χάραβοι (Holzböcke) aufgeführt werden, es ist auch angegeben, woraus sie entstehen aber die Lesart χαράβων ist offenbar verderbt und Schneiders Muthmassung, dass dafür χραμβίς zu lesen sei, hilft nichts. Kütz scheint statt χαράβων zu

lesen *κρίων* oder *συγκών* und erklärt mit ebenso grosser Sicherheit als Willkür das Thier für den *κλήρος*! Da das Wort sonst nur bei *Theophrast* (Hist. Plant. VII, 5), ohne dass sich etwas näheres daraus ergäbe, vorkommt und die Etymologie (Lauchfresser) keinen Anhalt bietet, auch an sich, wie *Sundevall* vielfach gezeigt hat, gefährlich für Bestimmungen ist, so lässt sich nicht sagen, was für ein Thier gemeint ist.

42. σειρήν.

Es werden zwei Thiere dieses Namens unter den bienenartigen, nicht gesellschaftlich lebenden Insecten genannt, das eine klein und braun, das andere grösser, schwarz und gelb. Man kann nur sagen, dass damit wahrscheinlich Arten der *Vespa solitariae*, wie *Synagris*, *Eumenes* und dergl. gemeint sind. *Brullé* p. 361 führt *Eumenes dimidiata* und *coarctata* an.

43. σής.

Kleine Thiere, welche sich in Wolle und wollenen Zeugen, namentlich wenn diese staubig sind, bilden und in einem Gespinnste eingeschlossen sind, können wohl kaum etwas anderes sein, als die Kleidermotte oder Pelzmotte, *Tinea pellionella*.

44. σίλφη.

Wird mit *ἐμπίς* und den *κολεόπτερα* unter sich häutenden Insecten angeführt und ist darnach unbestimmbar. *Schneider* III p. 641 glaubt, dass darunter *Blatta*, die Schabe zu verstehen sei, womit die Häutung allerdings stimmen würde. *v. d. Hoeven* I p. 448 ist dieser Ansicht nicht geneigt — wir verweisen auf das Motto. *Brullé* führt p. 82 verschiedene *Blatta*-Arten, namentlich *Kakerlac Germanicus* p. 82 als sehr häufig an.

45. σκολόπενδρα θαλαττία.

Diese im Meere lebenden Würmer sind den Landskolopendren (*Iulus*-Art) ähnlich, aber kleiner, röther, noch vielfüssiger und dünnbeiniger, also wahrscheinlich *Nereiden*, die ja auch jetzt noch Meerskolopendren genannt werden (vergl. z. B. *Troschel*, Zoologie p. 505).

46. σκορπίος.

Das einzige Insect mit langem Schwanz und freiem Stachel, mit Scheeren: sie sind so giftig, dass sie Menschen und Thiere tödten; sie gebären eiahnliche Würmer und bebrüten sie, werden aber von den Jungen getödtet; sie haben oft bis elf Junge. Die Angaben können nur auf *Scorpio*, den Skorpion bezogen werden, indess passt dazu nicht das von der Entwicklung Gesagte, wenigstens hat (cf. *Roesel* III p. 353) *Redi* (de Insectis 1686 p. 72) von einem wahrscheinlich italienischen Skorpion (*Scorpio Europaeus*) 38 Junge, von einem andern 27 Junge geboren werden sehen, die am Leibe der Mutter festsassen. *Brullé* führt *Buthus gibbosus* als sehr häufig in der Morea an p. 57.

46^b σκορπιῶδες ἐν βιβλίῳ. Sehr kleine, in Büchern vorkommende, den Skorpionen ähnliche Thiere, ohne Schwanz, mit Scheeren — kann nur der Bücherskorpion, *Chelifer caneroides* sein.

47. σκώληξ

bezeichnet nicht nur alle sich bewegenden Insectenlarven, sondern auch Insecteneier, da die Insecten überhaupt keine Eier legen, sondern σκωλῆνια gebären sollen. Der Unterschied zwischen σκώληξ und κάμπη wird nicht definirt.

48. σπονδύλη s. σπονδύλη.

Ein Thier, welches sich ebenso wie die Spinnen, Fliegen und Kanthariden paart, der so gross wie σταφυλῖνος (? s. Nr. 49) ist, von den Eulen gejagt wird — ist unbestimmbar.

49. σταφυλῖνος.

Aus der Angabe, Pferde könnten nicht geheilt werden, wenn sie einen σταφυλῖνος verschluckt hätten, ist nichts zu machen.

50. σφήξ.

Der Haushalt dieser Thiere wird so genau beschrieben, dass man daraus — also an der Anlegung des Nestes in der Erde durch eine Mutterwespe, in welchem zuerst Arbeitswespen, erst im Herbstes Mutterwespen entstehen, dass diese grösser sind und besondere Zellenreihen haben, dass sie im Neste bleiben, dass sie sich hauptsächlich von andern Thieren, weniger von Blumen und Früchten nähren, dass die Mutterwespen überwintern — mit Sicherheit auf Thiere aus dem Genus *Vespa*, Wespen schliessen kann, ja es stimmen diese Angaben, so weit sie sich auf die zahmen (ἡμεροὶ) σφήκες beziehen, fast durchweg mit den Beobachtungen Réaumur's (Ins. VI mém. 6) über die gemeine Wespe, *Vespa vulgaris*. Brullé führt *Vespa orientalis* p. 360 als sehr häufig an, über deren Bau uns aber keine Beobachtungen bekannt sind.

Die wilden Wespen (σφήκες ἄγριοι) scheinen, da sie ihr Nest in Bäumen verbergen, länger und dunkler sind als die andern, auch ihr Stich schmerzhafter und ihr Stachel länger ist, nichts andres als Hornissen, *Vespa crabro* sein zu können. cf. Burmeister, Entomologie I p. 573, Réaumur Mém. T. VI mém. 7^{me}. Ueber σφήξ ἰχνεύμων s. Nr. 19 ἰχνεύμων. — *Vespa crabro* kommt nach Brullé p. 360 in Griechenland vor, ist aber seltner. Ausserdem führt er noch aus dem Genus *Vespa* an: *Polistes Gallica* und *interrupta*, *Eumenes dimidiata* und *coarctata*, *Odynerus gracilis*.

51. τενθρηδών.

Als wespenartiges Thier, welches der Anthrene ähnlich, aber bunt, so breit wie die Biene, gefrässig ist, allershand frisst, in der Erde nistet und ein Nest baut, welches viel grösser und auch länger ist, als das der Wespen, kann es wohl nur eine Wespenart, *Vespa* sein, deren nähere Bestimmung indess ohne genauere Kenntniss der Fauna Griechenlands nicht möglich ist. Siehe die von Brullé angegebenen *Vespa*-Arten unter Nr. 50, σφήξ.

52. φθειρες — φθειρες ἄγριοι — φθειρες ζώων — φθειρες θαλάττιοι.

Diese Epizoen, welche auf dem Kopfe der Menschen, der Kinder und Weiber vorzugsweise leben und nach der Begattung Nisse (κονίδας) legen, aus denen aber nichts wird, welche in Krankheiten sehr massen-

haft entstehen, und auch selbst durch grosse Menge Krankheiten, ja den Tod herbeiführen, sind nach allgemeiner Annahme die Läuse, *Pediculus* und zwar wohl *P. capitis* und *vestimenti*. Dagegen spricht nur die Angabe, dass sie aus Blasen auf der Haut entstünden und dass aus den Nissen nichts würde, indess ist das letztere entschieden falsch, das erstere überhaupt von keinem Thiere zu sagen. Ob die härteren, von der Haut schwer zu entfernenden wilden Läuse Filzläuse (*Phthirus inguinalis*) sind, ist nicht mit Sicherheit zu behaupten, ist aber wahrscheinlich. Unter den Läusen der Vögel und verschiedener behaarter Thiere sind Arten der jetzt *Mellophaga* genannten Läuse, wie *Philopterus*, *Liothium* zu verstehen, während die auf Säugethieren *Trichodectes* heissen. Endlich sind unter $\varphi\theta\epsilon\iota\rho\epsilon\varsigma$ θαλάττιοι offenbar verschiedene schmarotzende Crustaceen, wie *Lernaea* und überhaupt Thiere aus der Ordnung der *Ichthyophthira* zu verstehen. für deren nähere Bestimmung die Angaben zu dürftig sind.

53. $\varphi\acute{\omega}\rho$.

Er wird als eine Art von Bienen aufgeführt, welche Honig stehlen, die Waben beschädigen und von den Arbeitsbienen bekämpft und getödtet werden. Man kann darunter wohl nur Raubbienen aus fremden, zerstreuten Schwärmen verstehen, oder vielleicht wespenartige Insecten, die gelegentlich in die Stöcke eindringen. Ein bestimmtes Insect ist damit wohl schwerlich gemeint.

54. $\psi\acute{\eta}\gamma$.

Das Insect, welches sich in den Früchten des wilden Feigenbaumes entwickelt und sich aus diesen in die Früchte der cultivirten Feigenbäume begiebt und diese grösser und besser macht, ist *Cynips psenes* L. oder *Blastophago grossorum* Gravenhorst. Dass man jetzt noch dasselbe Verfahren zur Caprification der Feigen anwendet, darüber siehe *Linné* (Stettiner entom. Zeitung 1843 p. 66): Die äusserlich erkennbar von *Cynips psenes* besetzten wilden Feigen werden an Binsenhalme gesteckt und auf die cultivirten Feigenbäume geworfen, die wilden Feigen vertrocknen, das Insect kriecht heraus und begiebt sich in die Früchte der cultivirten (veredelten?) Feigenbäume.

55. $\phi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\iota$.

Epizoen des Menschen, welche aus vertrocknenden Substanzen entstehen sollen und eiartige Würmer gebären, aus denen nichts wird. Von den Epizoen des Menschen bleibt, da die Läuse und Wanzen unter 27 ($\rho\acute{o}\rho\iota\varsigma$) und 52 ($\varphi\theta\epsilon\iota\rho\epsilon\varsigma$) abgehandelt sind, nur der Floh übrig, und wenn auch die Angaben über dessen Zeugung und Entwicklung unrichtig sind, so ist doch leicht erklärlich, wie Aristoteles unter dem Einflusse der Hypothese von der Urzeugung das Thatsächliche, wie es *Leeuwenhook* (Experimenta et Contemplationes Epistol. 76 p. 350) und *Roesel* (II Mücken und Schnaken p. 9—24) beobachtet haben, verkennen konnte. Wir halten daher, der allgemeinen Annahme zustimmend, die $\phi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\iota$ für Flöhe (*Pulex irritans hominis*).

56. $\phi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\iota$

werden nur einmal mit $\varphi\theta\epsilon\iota\rho\epsilon\varsigma$ θαλάττιοι zusammen erwähnt, und sind bestimmtere Arten der *Ichthyophthira*.

57. ψυχή.

Insecten mit Fühlhörnern, welche ein ganz kleines hartes Körnchen legen, aus dem ein Wurm wird: dieser wird zu einer Raupe, die auf den grünen Blättern verschiedener Pflanzen lebt, sie verwandelt sich in eine Puppe, welche eine harte Hülle hat, an spinnenwebeartigen Fäden festgehalten wird und sich nur dann bewegt, wenn man sie berührt, und aus ihr wird das geflügelte Insect. Hier ist die Metamorphose des Schmetterlings beschrieben; ob der Name ψυχή einem bestimmten Schmetterlinge gegeben wurde, ist nicht ersichtlich. Wir nehmen also an, dass mit ψυχή Schmetterlinge überhaupt bezeichnet worden sind.

VIII. Schalthiere.

	Nr.	
αίμορροις	1	Meerschnecke, <i>Aplysia</i> ?
ἀκατήρη	2	Seeanemone, <i>Actinia</i> .
ἀπλυσία	24 ^d	Schwammart, <i>Sarcotragus</i> .
ἀπορραίς statt	1	αίμορροις.
ἀστὴρ	3	Seestern, <i>Asterias</i> .
βάλανος	4	Meereicheln. <i>Balanus</i> -Arten.
βρύζος	6 ^e	Seeigelart.
γαλάδες γάλακες	5	?
• ἐχινόμητρα	6 ^d	<i>Echinus Melo</i> .
ἐχίνος ὁ ἐσθιόμενος	6 ^a	<i>Echinus esculentus</i> .
ἐχίνος ὁ λευκός	6 ^b	?
ἐχίνος ὁ πρὸς στραγγουρίας	6 ^c	<i>Cidaris histrix</i> .
κτρυς	7	Meerschnecke, <i>Tritonium</i> ?
κνίδαι	8	Seeanemonen, <i>Alcyonium</i> ?
κόγχη	9	Verschiedene Muscheln.
κογχυλία	10	Conchylien, Schnecken und Muscheln.
κοκάλια	14	?
κοχλίας	11	Weinbergschnecke, <i>Helix Pomatia</i> .
κοχλος	12	Meerschnecke.
κτεῖς	13	Kammmuschel, <i>Pecten</i> .
κωκάλια	14	?
λεπὰς	15	Napfschnecke, <i>Patella</i> .
λεπὰς ἀγρία	15 ^b	Spaltnapfschnecke, <i>Fissurella graeca</i> .
λιμνόστρεα	16	? Auster?
μύς	17	Miesmuschel, <i>Mytilus edulis</i> .
νρεπίτης	18	Meerschneckenart x.
ὀλοθύριον	18	Seewalzen, <i>Holothurida</i> ?
ὀστρεα	20	Schalthier — Muschel — Auster?
ὄς θαλάττιον	15 ^b	?
πῆνα	21	Steckmuschel, <i>Pinna</i> .
πύραυλος	22	?
πύραυλος	23	Purpurschnecken, <i>Murex</i> und <i>Purpura</i> .

	Nr.	
σπάταγος	6 ^o	Seeigelart, <i>Echinus</i> x.
σπόγγος	24	Schwamm.
στρομβος	25	Meerschneckenart x.
σωλήν	26	Scheidenmuschel, <i>Solen</i> .
τήθυον	27	Seescheiden, <i>Ascidia</i> , <i>Cynthia</i> .
χημαι	28	Meerschnecken oder Meermuschelnart.

Gruppen der Schalthiere.

ὄστρακόδεσμα, ὃν ἐντὸς μὲν τὸ σαρκῶδες ἐστίν, ἐκτὸς δὲ τὸ στερεόν, θραυστὸν ὃν καὶ κατακτὸν ἀλλ' οὐ θαστὸν (IV § 1). Von dieser Definition wird später (IV § 37) die Ausnahme gemacht: τὰ μὲν αὐτῶν οὐκ ἔχει σάρκα οὐδεμίαν und getrennt werden ausserdem an einer Stelle (V § 75) τὰ μὴ ἔχοντα ὄστρακον.

Schon hieraus ergeben sich Abtheilungen der Schalthiere, es lassen sich aber ausserdem mehrere Abtheilungen, die unserm Autor klar vorgeschwebt haben, finden, indem zugleich in diesem γένος μέγιστον die Rangordnung mehr als sonst betont ist.

1. οὐκ ἔχοντα ὄστρακα, προσπεφυκῶτα, φυτοῖς ὁμοίατα :
σπόγγος, ἀκαλῆφαι, ἀπλυσίαι, βάλανοι, κνίδαι.
2. οὐκ ἔχοντα ὄστρακον, οὐ προσπεφυκῶτα, οὐκ ἔχοντα αἰσθησιν :
πνεύμων, ὀλοθυρία.
3. τήθυον.
4. ἀστήρ.
5. ἐχῖνοι: ἐχῖνοι, ἐχινομήτραι, βρύσσοι, σπάταγοι.
6. μονόθυρα: λεπὰς, λεπὰς ἀγρία (θαλάττιον οὐς).
7. δίθυρα: γαλάδες, κόγχαι, κτεῖς, λιμόστρεα, μῦς, ὄστρεα, πίννα, σωλήν, χήμαι.
8. στρομβώδη: αἰμορροῖς, κήρυξ, κοχλίας, κόχλος, κωκάλια, νηρείτης, πορφύρα, στρομβός.

Ueber die Stellung des ἀστήρος ist nichts angedeutet, die Stellung von τήθυον ist auch eine besondere, immer wegen des οὐκ ἔχοντα σάρκα οὐδεμίαν niedrige, unter den ἐχῖνοι.

1. ἀκαλήφη.

Meerthiere, welche an Felsen anhaften, sich aber auch ablösen können, keine Schale haben, sondern durchweg fleischig sind, die Mundöffnung in der Mitte des Leibes haben, kleine in ihre Nähe kommende Fische, Seeigel, Kammuscheln) ergreifen und fressen, auch die Hand hinhält, sich an diese ansaugen, so dass diese Angaben passen auf die Aktinien oder Seeigel (s. d. *Hosson* I p. 92), welche auch immer für

die den ἀκαλῆσαι entsprechenden Thiere gehalten worden sind. S. *Holland*, Genre Actinia, Annales des sciences naturelles 1851 T. XV. Zool. p. 261 u. f. Ob mit der essbaren Actinie die in Frankreich häufig gegessene *Actinia viridis* (ortie de mer) und mit der härteren die *Actinia coriacea* gemeint sei, kann nach den vorliegenden Beobachtungen nicht bestimmt werden. Cf. Nr. 8 χνῖδαι.

2. αἰμορροῖς = ἀπορραῖς

wird mit den λεπάδες und πορφύραι zusammen erwähnt, welche sich den Schnecken analog verhält — ist also wohl eine nicht näher bestimm- bare Meerschnecke. Wir werden den Namen beibehalten. Herr Prof. *Grube* sprach die Vermuthung aus, es möchte darunter wohl eine *Aplysia*, welche einen dunkelvioletten Saft von sich geben, gemeint sein, und zwar *Aplysia depilans*, welche *Forbes* p. 134 als häufig im Aegäischen Meere anführt. — Cf. *Cuvier*, Mémoires sur les Mollusques. Mémoire sur le genre Aplysia p. 7.

3. ἀστήρ.

Ein den gemalten Sternen ähnliches Seethier, welches alles, was es zu sich nimmt, sehr schnell verdaut und die grösste Plage im pyrrhäi- schen Euripos sein soll, das nach de partibus IV 5 *Frtz.* p. 202 die ὀστρεα (Austern oder Schalthiere) anfällt und aussaugt, kann nur der Seestern, *Asterias* oder *Astracanthion* sein und ist wohl *Asterias bispinosa* (*Lamarck* III p. 250). — Cf. *Grube*, Actinien, Echinoder- men und Würmer p. 24 (1840). *A. rubens* ist an manchen Küsten so häufig, dass man die Aecker damit düngt, und von ihm sagt *Johnston* p. 27: »Der gemeine Seestern, welcher es bekanntlich so gut ver- steht, die Auster aus ihrer verschlossenen Schale herauszunöthigen, zer- stört eine so ungeheure Anzahl derselben, dass allen Fischern geboten war, die Seesterne zu tödten.« *Cavolini* (Erzeugung der Fische und Krebse 1792 p. 172) sagt von ihm: »Indess greift der Seestern die Seeigel auf folgende Art an: er schliesst seinen Mund an die Haut, welche die Oeffnung bedeckt, wo sich der Mund des Meerigels befindet, und arbeitet mit demselben, der wie ein Trichter gebildet ist, wie mit einem Bohrer und saugt die Laterne, welche den Mund bildet, und alle übrigen Eingeweide des Meerigels.«

4. βάλανος.

In Felsklüften unbeweglich festsitzende Seethiere, welche spontan entstehen (immer mit τήβυα, s. Nr. 27, zusammen genannt), können nur von ihrer Benennung aus diagnosticirt werden, da *Athenaeus* III p. 91^a von ihnen sagt: β. καλούμεναι ἀπὸ τῆς πρὸς τὰς δρυῖνας ὁμοί- τητος, und würden also Meereicheln, *Balanus*-Arten sein. Im Mittelländischen Meere sind nach *Lamarck*, Histoire nat. des animaux sans vertèbres V p. 658 *Balanus tulipa* = *Lepas Balanus Poli*, und *Balanus cylindricus* an der afrikanischen Küste. Vielleicht sind dies auch die beiden von *Athenaeus* l. c. unterschiedenen Arten: αἰγύπτιαι γλυκείαι καλ., αἱ δὲ ἄλλαι ἀλκυώτεραι.

μυλάδες — γάλακες.

Ein Art κόγγαι (s. Nr. 9) mit glatten Schalen — unbestimmbar.

6. ἐχῖνος — ἐχينوμήτραι — βρόσσοι — σπάταγγοι.

ἐχῖνος ist der allgemeine Name für Seethiere, welche eine harte Schale mit langen Stacheln, die ihnen statt der Füße dienen, besetzt haben, innerhalb deren kein Fleisch ist, sondern nur gewisse schwarze Körper und Eingeweide, welche alle aus je fünf Abtheilungen bestehen; ausserdem einen mit fünf Zähnen besetzten Mund (Laterne) und einen entgegengesetzt liegenden After. (Cf. de partibus IV c. 5 und Entwicklungsgeschichte V § 45.) Es kann darnach kein Zweifel sein, dass damit der Seeigel, die Familie der *Echinidea* gemeint ist.

Es werden nun unter den ἐχῖνοι folgende unterschieden:

- a. ἐχῖνος ὁ ἐσθιόμενος. Dieser wird gegessen wegen der in ihm befindlichen grossen Eier (cf. *Athenaeus* III c. 41 p. 91) — höchst wahrscheinlich unser *Echinus esculentus* L., welcher im Mittelmeere sehr häufig ist, und den man von allen Seeigeln am häufigsten seiner Eier oder Eierstöcke wegen roh und gekocht isst. (*Lamarck* III p. 358.) *Forbes* p. 149 giebt ihn als weit verbreitet, aber nicht gerade häufig im Aegäischen Meere an.
- b. ἐχῖνος λευκός. Ein Seeigel mit weisser Schale, weissen Stacheln, weissen Eiern, länger als die übrigen, mit weicheren, kleineren Stacheln, mit vielen isolirten schwarzen Körperchen am Munde, welcher in der Gegend von Torone, dem heutigen Cap Drepano an der Nordküste des Aegäischen Meeres zu finden ist. Herr Prof. *Grube* glaubt, dass man die Angaben auf *Schizaster canaliferus* zu beziehen habe, welcher länglich und grau ist und eine brüchige Schale hat.
- c. ἐχῖνος ὁ πρὸς τὰς στραγγουρίας. Ein kleiner Seeigel, aber mit sehr grossen und harten Stacheln, der in sehr bedeutender Tiefe lebt, der gegen Schmerzen beim Harnen gebraucht wird. Herr Prof. *Grube* deutet ihn mit höchster Wahrscheinlichkeit als *Cidaris*, was eine Bestätigung durch *Forbes* p. 149 erhält: The Mediterranean *Cidaris* (*C. histrix*) is very characteristic of this sea: its spines are frequently taken, and sometimes the living animal, which dwells on coral ground, mostly in from 60—70 fathoms. It would appear to be gregarious. — Abbildung s. bei Delle Chiaje *Memorie* Vol. II Taf. XXII Fig. 1—9.
- d. ἐχينوμήτρα, nur als die grösste Art charakterisirt. — Nach *Lamarck* III p. 361 ist *Echinus Melo* die grösste ihm bekannte Art und kommt im Mittelländischen Meere vor. Herr Prof. *Grube* stimmt dieser Deutung bei: *Forbes* führt ihn übrigens nicht unter den Seeigeln des Aegäischen Meeres an.
- e. βρόσσοι und σπάταγγοι. Diese sind nur auf der hohen See und selten — Bestimmung nicht möglich.

7. χήρυξ.

Eine Meerschnecke mit rauher Schale, welche häufig und gross ist, eine starke Zunge hat und damit andre Gehäuse durchbohrt und einen Deckel hat: in dem Gehäuse der kleineren χ . kommen die Einsiedlerkrebse vor: sie legt Eierschnüre (χήρυξοι). Es können damit Schnecken aus den Abtheilungen der *Buccinoidea* oder *Trochoidea* gemeint sein: eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Wir werden wörtlich »Heroldsschnecke« übersetzen. Herr Prof. *Grube* ist der

Meinung, dass man aus dem Namen vorzugsweise auf *Tritonium* zu schliessen habe, welche von den Südseeinsulanern als Trompeten gebraucht werden, und dass dann wohl *Tritonium nodiferum*, eine Schnecke, welche bis 14 Zoll lang wird, vorgelegen habe, wofür auch einige Aehnlichkeit mit *Ranella gigantea*, wenn diese unter *νηρσέτης* (Nr. 18) zu verstehen ist, sprechen würde.

8. *κνίδαι*,

Meerthiere ohne Schalen, welche in Felsspalten sitzen und mit der ganzen Körperoberfläche, wenn man sie berührt, beissen (d. h. nesselnd); es giebt zwei Arten, von denen die einen in Felslöchern immer festsitzen, die andern auf breiten und platten Felsen sich bisweilen ablösen und die Stelle wechseln. De partibus p. 202 *Frtzs.* heisst es; *ἄς δὲ καλοῦσιν οἱ μὲν κνίδας, οἱ δὲ ἀκαλήφας κτλ.* Es scheinen darnach unter den *κνίδαι* besonders stark nesselnde Aktinien verstanden zu sein. Da *κνίδη* Brennessel heisst, so werden wir »Meernesselnd« übersetzen.

9. *κόγχη*.

Meerthiere mit rauhen oder glatten oder gestreiften Schalen, welche immer mit Muscheln zusammen genannt werden, an sandigen Orten vorkommen, keinen Byssus haben (nicht angewurzelt sind), von den *πελαγᾶνες* (? s. Vögel Nr. 86) gefressen werden und sich dann öffnen, von denen die dünnen und rauhen um sich herum eine Art Panzer machen sollen, aus dem sie wie aus einer Höhle herausgehen. Offenbar sind darunter sehr verschiedene Arten von Muscheln begriffen, welche herauszufinden unmöglich ist. Vielleicht sollen die einen Panzer machenden *κόγχαι* Arten unserer *Tubicola*, wie etwa *Clavagella aperta* (*Cuvier*, R. anim. Moll. pl. 117 Fig. 2) oder *Aspergillum vaginiferum* (*Rüppell*, Atlas 1828 Taf. XII) sein. Vergleiche über nestbauende Muscheln (*Crenella*, *Lima*, welche übrigens im Mittelmeere vorkommt) *Johnston* p. 159. Wir werden »Muscheln« übersetzen.

10. *κογχύλια*.

Diese Thiere werden immer als Schalthiere bezeichnet, die verschiedenen Meerthieren, wie Seeschildkröten, Octopoden, Purpurschnecken zur Nahrung dienen; de partibus 661, 22 *Bkk.* p. 110 *Frtzs.* werden die *πρόμφοι* zu den *κογχύλια* gerechnet, so dass also damit jedenfalls auch Schneckenarten begriffen werden. Vielleicht ist *κογχύλια* ein ähnlicher Ausdruck wie unsre »Conchylien« und begreift überhaupt die *ὀστρακόδεσμα ἔχοντα ὄστρακον*, also Muscheln und Schnecken. Jedenfalls werden damit die ganzen Thiere, nicht etwa die Schalen oder Gehäuse allein, gemeint, wie man nach IX § 154 vermuthen könnte.

11. *κοχλίας*.

Eine Landschnecke mit gewundenem Gehäuse, mit scharfen, kleinen und dünnen Zähnen, welche im Winter, wo sie sich verbirgt, einen Deckel hat (cf. VIII § 96 Anm.), welche von Schweinen und Steinhühnern gefressen wird, ist wohl unzweifelhaft die Weinbergsschnecke, *Helix*, von denen *Helix pomatia* ja von dem Deckel den Namen hat. Den hornigen Kiefer von *Helix pomatia* findet man abgebildet bei *Brandt* und *Ratzeburg* II Taf. XXIV Fig. 3, bei denen es

p. 330 in Bezug auf den Winterschlaf heisst: »Wenn die rauhe Herbstwitterung eintritt, werden die Weinbergsschnecken trüg, hören nach 1—2 Tagen auf zu fressen, geben Koth von sich, verbergen sich unter Moos, Laub u. s. f., bohren sich (nach Pfeiffer) eine mehrere Zoll tiefe Höhlung in die Erde, so dass ihr Gehäuse darin Platz hat, und überwintern in derselben mit nach oben gerichteter Mündung, die sie durch einen von ihnen selbst gebildeten dünnen, plattenförmigen, weissen, kalkigen Deckel verschliessen.« Bory de St. Vincent führt p. 160 *Helix pomatia* und *Helix lucorum* als sehr häufig in der Morea an. Was dieser Deutung entgegensteht, ist, dass Aristoteles allgemein sagt, die στρομφίδη hätten nur δύο κεράτια — ob man darauf so grossen Werth zu legen hat, ist mindestens zweifelhaft, da ja die oberen Fühlhörner bei der Weinbergsschnecke sehr viel grösser sind, ausserdem aber Aristoteles im Generalisiren nicht ganz genau ist; wir erinnern s. B. an die Flosse der Octopoden (cf. Aubert, die Cephalopoden des Aristoteles 1862 p. 9).

12. κόχλος.

Dieser wird unter den Meerschnecken genannt mit den κήρυκες und πορφύραι zusammen, hat harte und scharfe Zähne (de partibus IV, 5 p. 194 Frits.), einen weissen Strang mit Einschnürungen neben der Speiseröhre und einen dem Kropfe der Vögel ähnlichen Magen — Angaben; die eine genauere Bestimmung nicht zulassen. Dass bei den grossen κόχλοι jener weisse Strang zu sehen ist, lässt wohl nicht auf eine besondere Art κόχλοι schliessen, sondern bezieht sich wohl nur auf grosse Individuen. Ebenso wenig möchten wir aus dem Satze θαλάττιοι schliessen, dass es Land- oder Süsswasser-κόχλοι gäbe.

13. κτεῖς.

Zweischalige Meerthiere, welche ihre Schalen aufklappen können, rauhe und gefurchte Schalen haben, gegessen werden und am besten sind, wenn sie im Frühling die sogenannten Eier haben, mit besondern Instrumenten von den Felsen losgelöst werden, deren eine Schale platt (?πλατύς), die andere (?) hohl (κτεῖς κοίλος) ist, sich in dem Wasser sehr schnell bewegen, von dem Wasser emporschnellen, fliegen und dabei einen Ton hervorbringen — sind nach allgemeiner Annahme die Kammscheln, *Pecten Jacobaeus*, welcher im Mittelmeere häufig ist und auch jetzt gegessen wird (Johnston, Einleitung in die Conchyliologie p. 32, v. d. Hoeven p. 699); ihre schnellen Bewegungen bestätigt Johnston (p. 131) nach *Landsboroughs* Beobachtungen, sowie ihr Springen über das Wasser (p. 133), desgleichen *Olivi Zoologia adriatica* 1792 p. 120 (*Müllers Archiv* 1857 p. 252). Dass letzteres in ausgezeichneter Weise vorkommt, hat namentlich *Grube* beobachtet. Cf. *Grube*, Die Insel Lussin und ihre Meeresfauna 1864 p. 46, *Forbes* p. 146 führt *P. Jacobaeus* aus dem Aegäischen Meere auf nebst zwölf andern Species.

14. κοχάλια = κοχάλια

nur einmal mit den κοχλίαι zusammen erwähnt, als Land- oder Süsswasserschnecken — unbestimmbar.

15. λεπάς — λεπὰς ἀγρία = οὗς θαλάττιον

wird als Beispiel einschaliger Schalthiere angeführt, bei denen das Fleischige frei liegt; mit diesem haften sie an den Felsen, ~~hätten sie~~

aber auch ablösen und frei schwimmen (de partibus IV c. 5 Frts. p. 195); ihr Mund ist unten, der After oben, die Leber liegt in der Tiefe. Dass damit Napfschnecken gemeint seien, ist die allgemeine Annahme: man kann annehmen, dass *Patella vulgata* oder *mammillaris* die beobachteten Arten gewesen sind, da diese im Mittelmeere vorkommen. Aus dem Aegäischen Meere führt *Forbes* p. 135 diese allerdings nicht auf, dagegen *P. scutellaris*, *ferruginea*, *bonnardi*, *lusitanica* als sehr häufig und weit verbreitet.

- 15^b Die λατὰς ἀγρία oder θαλάττιον οὖς genannt, hat eine Oeffnung in der Spitze der Schale, durch welche der Koth abgeht — man kann sie mit grosser Sicherheit für eine Spaltnapfschnecke, *Fissurella*, erklären, und zwar für *Fissurella Graeca*, welche die häufigste im Mittelmeere ist und auch von *Forbes* p. 135 als häufig im Aegäischen Meere angeführt wird.

Die Benennung θαλάττιον οὖς ist allerdings unpassend für *Fissurella* und dürfte wohl auf Unrichtigkeiten der Lesart beruhen. S. die Anmerkung zu IV § 51.

16. λιμνόστρα.

Muscheln mit rauhen Schalen und dickem Rande, in denen mitunter kleine weisse χαρίνοι vorkommen und welche im Schlamm spontan entstehen (cf. de generatione III § 121). Das ist alles, was man findet, und doch haben fast alle Commentatoren des Aristoteles vermuthet, dass damit die Auster, *Ostrea edulis* gemeint sei. Uns scheint das Wort παχυς ἄλη nicht auf die Auster anwendbar zu sein. In der Stelle aus der Entwicklungsgeschichte scheint unser Wort mit ὄστρεα gleichbedeutend gebraucht zu sein, desgleichen V § 68 u. 69. Herr Prof. *Grube* legte uns als hier besonders zu berücksichtigen die mit sehr dickem Rande versehenen *Pectunculus pilosus* und *Spondylus gadaeropus* aus dem Mittelmeere vor, von denen, da sie nur in beträchtlicher Tiefe vorkommen, wohl gesagt sein könne, dass sie im »Schlamm« entstehen. Ersteren führt *Forbes* aus dem Aegäischen Meere, freilich als selten an p. 144, von *Spondylus* p. 146 zwei Arten, *Sp. gadaeropus* und *gussonii* als stellenweise und selten vorkommend.

17. μῦς.

Zweischalige Muscheln, welche ihre Schalen öffnen können, glatte und dünnrandige Schalen haben, im Frühling Eier haben (de generatione III § 123), sich durch Nebensprossen bilden, indem kleinere μῦες neben den grösseren anwachsen (ibid. § 109) — nach einer andern Angabe Eierklumpen von sich geben (χαρίάζουσιν). Die Angaben passen recht gut auf die Miesmuschel, *Mytilus edulis*, die im Mittelmeere sehr häufig ist und viel gegessen wird. Häufig hängen eine grosse Menge von Miesmuscheln verschiedener Grösse durch Byssus etc. zusammen, so dass daraus sehr wohl die Ansicht von dem παραβλαστάνειν erzeugt worden sein kann. Das χαρίάζειν ist nicht recht verständlich, da sie die Eier in den Kiemen haben, indess führt *Johnston* p. 397 an, *Baster* habe eine Miesmuschel (*Mussel*) beobachtet, welche längliche Körper, nicht unähnlich dem Mäusekoth, ausgeworfen habe, auf einen Haufen zusammen, die Körper wären flach geworden, hätten sich getrennt und wären dann junge Miesmuscheln geworden. Als sicher kann die Bestimmung nicht gelten, aber als sehr wahrscheinlich.

18. νηρείτης.

Eine Meermuschel von ähnlicher Gestalt wie die *χήρυκα* mit glatter, grosser und runder (?) Schale, rother Leber, mit einem Deckel (IV § 56, namentlich de partibus p. 679^b, 20, IV c. 5 p. 194 *Frits.*), in deren Schale ein besonderer Einsiedlerkrebs vorkommt, kann ebenso wie *χήρυξ* nur dahin bestimmt werden, dass sie eine Schnecke aus den Abtheilungen der *Buccinoiden* und *Trochoiden* sein müsse. — Wir bemerken, dass IV §§ 55 und 56 uns als späterer, unechter Zusatz erscheinen, und dass die Bezeichnung *ἀκτιπολάζοντα* wie die *λεπάδας* (15, *Patella*) in V § 69 zu unklar ist, um für eine Deutung benutzt werden zu können.

Herr Prof. *Grube* ist geneigt, wenn *χήρυξ* als *Tritonium nodiferum* gedeutet wird, wegen einiger Aehnlichkeit des νηρείτης diesen für *Ranella gigantea*, welche bis 7 Zoll lang wird, und in welcher Paguren vorkommen, zu halten.

19. ὀλοδοῦριον.

Nur einmal als nicht festgewachsenes aber unbewegliches Thier aufgeführt mit ὅστρεα (hier = Auster?) und de partibus IV, 5 p. 200 *Frits.* sogar als ein den Schwämmen vergleichbares Thier ohne Empfindung, abgelösten Pflanzen ähnlich charakterisirt. Es können wohl damit Arten der *Holothurida*, der Seewalzen gemeint sein, indess spricht dagegen, dass, wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, die grossen Holothurien sehr lebhaft auf Berührungen zu reagiren pflegen und die Eingeweide auswerfen. Cf. *Grube*, Actinien u. s. w. p. 34. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich — auffallend ist es immerhin, dass Aristoteles diese Thiere so wenig berücksichtigt hat, wenn man nicht annehmen will, dass sie wegen ihrer Ungeniessbarkeit und überhaupt Unanwendbarkeit von den Fischern nicht berücksichtigt und nicht zu Markt gebracht worden sind, Aristoteles also wohl nur die todt an den Strand getriebenen gekannt habe, da er sonst doch wohl ihrer Bewegungen gedacht hätte.

Beschrieben ist eine *Holothuria tubulosa* wahrscheinlich in IV § 78; cf. die Anmerkung daselbst.

20. ὅστρεα.

Dieses Wort wird mitunter (z. B. I § 32, de generatione III § 105) für ὀστραχόδερμα gebraucht und ist vielleicht der übliche Ausdruck dafür gewesen, ὀστραχόδερμον dagegen wahrscheinlich ein von Aristoteles gebildetes Wort. An andern Orten (z. B. IV § 1 und § 37) scheinen damit Muscheln gemeint zu sein, im Gegensatz zu den *κοχλῆαι* — ferner scheint es Schale zu bedeuten (IV § 66), wie sonst ὀστραχον — endlich wird es an einer Stelle (V § 69) und de part. IV c. 5 p. 680^b, 22 *Bk.* p. 198 *Frits.*: τὰ ὅστρεα καὶ οἱ κτένες, jedenfalls in engerem Sinne zur Bezeichnung einer bestimmten Art gebraucht, vielleicht synonym mit λιμνὸς ὅστρεα. Bestimmbar ist es als besondere Art aber nicht, und die Vermuthung, dass damit unsre Auster, *Ostrea edulis* gemeint sei, lässt sich weder begründen noch widerlegen. Festgewachsensein und Aufenthalt im Schlamm und Sand sind zu unsichere Merkmale. Die ὅστρεα des *Athen.* III p. 92, welche in Flüssen, Seen und im Meere erzeugt werden, sind wohl schwerlich Austern, wenn es auch heisst, die im Meere wären die kräftigsten, besonders da, wo Flüsse in dasselbe mündeten, was allerdings auch für unsre Austern passen würde.

21. πίννα.

Obgleich nirgends direct angegeben ist, ob darunter eine Schnecke oder eine Muschel zu verstehen sei, passen die Angaben, dass sie eine rauhe, nicht gefurchte Schale habe, dass sie an sandigen und schlammigen Orten aus der Tiefe gerade stehend emporwachse, dass sie ihren Ort nicht wechsele, sondern angewurzelt sei, nur auf die Steckmuschel, *Pinna*, welche an ihrem Byssus festgehalten wird (cf. *Johnston* p. 66) und häufig im Mittelmeere ist. *Forbes* p. 145 führt *Pinna squamosa* als häufig im Aegäischen Meere an.

22. πνεύμων.

Spontan entstehende Meerthiere, welche sich von den Schwämmen nur dadurch unterscheiden, dass sie frei sind, keine Empfindung haben, wie die ὀλοθύρια (de partibus IV, 5 p. 200 *Frtz.*), sind vielleicht auch Holothurien, sonst ebensowenig bestimmbar, wie die ὀλοθύρια. Herr Professor *Grube* vermuthet, es könnten darunter zusammengesetzte Ascidien, wie *Didemnum lobatum*, *Botrylloides Leachii* und ähnliche gemeint sein, welche abgerissen, von den Fischern aufgefischt und dem Aristoteles gebracht worden seien.

23. πορφύρα.

Meerschnecken mit gewundenem Gehäuse (στρομβώδη), mit starker Zunge, von 1 Zoll Länge, mit der sie die Schalen andrer Schnecken und Muscheln durchnagen können, welche Eierschnüre (μελίχηρα) von sich geben, einen Deckel haben (cf. de partibus IV c. 5 p. 697^b, 20 *Bk.* p. 194 *Frtz.*) und einen Farbstoff zwischen Hals und Leber, oberhalb des sogenannten Magens, in einer weissen Haut eingeschlossen, welcher herausgelöst und technisch verwerthet wird. Dass also Purpurschnecken unter πορφύραι verstanden werden, ist zweifellos. Da indess viele Schnecken Purpur liefern, so ist die Frage, welche Arten Aristoteles vor sich gehabt hat, denn er unterscheidet kleine, welche ganz zerstoßen werden, und grosse, aus denen der Farbbeutel ausgelöst wird. Die letztern müssen nach der Angabe über die Zunge sehr grosse Thiere gewesen sein.

Johnston führt *Murex brandaris*, *trunculus*, *Purpura lapillus* an und sagt p. 68: *Fabius Columna*, ein neapolitanischer Edelmann und der beste Bürge in dieser Frage, glaubt, dass die *Purpura* des *Plinius* der *Murex trunculus Linné's* sei, eine der gemeinsten Schnecken im Mittelmeere. Dr. *Wilde* hat bewiesen, dass es allerdings eine, und zwar eine der gemeinsten Arten gewesen ist. *Ann. nat. hist.* III, 271. Nach *Salis* Reise p. 368 besteht der *Monte testaceo* bei Tarent fast ganz aus Schalen des *Murex brandaris*, die er als Abfälle der Purpurbereitung der Alten bezeichnen möchte. Vielleicht indess sind sie tertiär. Die *Purpura lapillus*, so gemein an den europäischen Küsten, könnte leicht die wichtigste unter den kleineren Purpurschnecken gewesen sein. Ferner p. 240: *Montague* (Test. Brit. Suppl. 106) giebt uns einen guten Bericht über den Saft von *Purpura lapillus*: »Der ganze Theil, welcher die färbende Flüssigkeit enthält, ist eine schlanke Längsader gerade unter der Haut des Rückens hinter dem Kopfe, wo sie weisser als am übrigen Thiere erscheint. Die Flüssigkeit ist von Farbe und Beschaffenheit eines dicken Rahms. Der Luft ausgesetzt, wird sie sogleich lebhaft gelb, später

blassgrün und geht ganz unbemerkt langsam ins Bläuliche und endlich ins Purpurrothe über.« Diese Farbe auf baumwollenes Zeug gebracht, erhielt sich unveränderlich. Ebendasselbst ferner: *Purpura patula* gäbe gedrückt eine ansehnliche Menge grünen Saftes, welcher beim Trocknen tief purpurfarbig werde. Endlich p. 211 fügt *Bronn* hinzu: »*Grimaud de Caux* und *Gruby* haben (*Comptes rendus* XV p. 1007) das Organ genauer untersucht, welches bei *Murex brandaris* die Purpurflüssigkeit enthält. Es ist eine Tasche von Trichterform, 2 Centimeter lang und im Grunde $1\frac{1}{2}$ Centimeter breit, im oberen Theile des Körpers zwischen Kopf und Leber gelegen und zwischen Mantelrand und Körper des Thieres mündend.« Nach V § 63 ist die Frage nicht lösbar, welche Purpur liefernde Arten von Schnecken benutzt worden sind, da es von *πλεῖον γένη* gesagt wird, ohne eine nähere Beschreibung derselben. Wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, wird *Murex brandaris* auch gegessen und häufig in Triest auf den Markt gebracht, woraus wohl zu schliessen ist, dass massenhafte Anhäufungen seiner Schalen, die auch *Bory de St. Vincent* p. 190 erwähnt, nicht auf ihren Verbrauch zur Färberei bezogen werden müssen. Primo loco würde Herr Prof. *Grube* für die Bestimmung als *M. trunculus* sein. — Uebrigens sind *M. brandaris*, *trunculus*, *cristatus*, *Edwardsii* nach *Forbes* p. 139 sehr häufig und weit verbreitet im Aegäischen Meere.

24. σπόγγος.

Dieser wird als ein den Pflanzen sehr ähnliches Wesen angesehen, da seine Empfindlichkeit zweifelhaft ist, er immer am Felsen oder dem Grunde des Meeres festgehalten ist, und zwar nur mit einem mehr oder weniger breiten Theile, viele Löcher enthält und dazwischen ein mehr oder weniger festes elastisches Gewebe besitzt, technische Verwendung als Polster der Beinschienen und zum Waschen findet. Man hat nie daran gezweifelt, dass damit der Badeschwamm, *Spongia autorum* gemeint sei, dagegen ist man sehr in Zweifel, welchen unserer jetzt unterschiedenen Schwämme die verschiedenen σπόγγοι des Aristoteles entsprechen. Es werden drei Arten σπόγγοι und ausserdem die ihnen verwandte ἀπλοσία unterschieden, und zwar *a.* der lockere poröse, *b.* der dichte, *c.* der Achilleschwamm, der feinste, dichteste und festeste.

- a.* der lockere poröse wird am grössten und kommt am häufigsten an der Küste von Lykien vor. *Oscar Schmidt* (die Spongien des Adriatischen Meeres 1862) erklärt ihn p. 2 für *Spongia equina*, welcher zwar hauptsächlich an der afrikanischen Küste gefischt werde, doch auch an der lykischen Küste häufig sei. Cf. *ibid.* 20. 23. *Spongia equina*, Pferdeschwamm.
- b.* der dichte, zugleich der weichste, wird von *Schmidt* p. 2 und 23 für seine *Spongia mollissima*, Levantiner Badeschwamm gehalten. Die Abart, welche sehr hart und rauh ist und »Bockschwamm« genannt wird, will *Schmidt* nicht für eine *Hircinia* gelten lassen, weil diese nicht »schwarz« seien — wir müssen bei der eigenthümlichen Bedeutung des Wortes μέλας diesen Grund als nicht stichhaltig ansehen — und da *Schmidt* p. 32 sie als röthlichgelb oder grau, mit gröberen Fasern, die *Hircinia typica* aber als grau mit unzähligen fremden Kalkpartikeln beschreibt, so scheint uns diese noch am ersten für die Abart der πυκνοί gehalten werden zu können.

c. der Achilleschwamm, der feinste, dichteste und festeste wird von *Schmidt* p. 2 und p. 23 für die *Spongia Zimoccu* erklärt, obgleich er bemerkt die Bezeichnung λεπτότατος wisse er nicht zu deuten.

d. ἀπλοσίαι haben grosse Löcher sind aber sonst durchweg dicht, lassen sich nicht weiss waschen, sondern bleiben immer schwarz; zerschnitten sind sie dichter und schleimiger (schlüpfriger) als der Schwamm und lungenartig, sie besonders stehen in dem Rufe Empfindung zu haben. Diese hält *Schmidt* p. 2 und p. 35 für seiner Gattung *Sarcotragus* entsprechend, nicht seinen *Aphysina*, da diese immer schwarz bleiben. ein sehr dichtes, auf der Schnittfläche fleischiges Gewebe haben. Da die Löcher desselben gross sind, wie uns Herr Prof. *Grube* an einem Exemplare zeigte, so ist diese Deutung wohl als ziemlich sicher anzusehen.

25. στρόμβος — στρομβιώδη.

Mit den στρομβιώδη werden im Gegensatze zu den μονόθωρα und δίθωρα die gewundenen Schnecken überhaupt gemeint, es gehören also dazu die κήρυκες, κόχλοι, νηρείτης, προζύραι und στρόμβοι. Diese, so wie die andern, sind so wenig charakterisirt, dass eine Bestimmung nicht möglich ist.

26. σωλήν.

Zweischalige Muscheln, welche sich nicht öffnen können, sondern auf beiden Seiten geschlossen sind, glatte Schalen haben, nicht festgewurzelt sind, aber doch an Ort und Stelle bleiben, von denen nur ein wenig hervorragt, das übrige aber wie in einer Höhle eingeschlossen ist, welche sich verkriechen, wenn man Geräusch macht und immer weiter hinabgehen, wenn sie merken, dass das Eisen gegen sie fährt, sind offenbar die jetzigen *Solenes* oder Scheidenmuscheln, welche im Sande tiefe Löcher bohren, in denen sie sehr schnell verschwinden und sich bis zwei Fuss Tiefe zurückziehen können (s. *Johnston* p. 136, *Woodward* p. 315, *Lamarck* VI p. 51 u. f.). Viele Arten sind im Mittelmeere häufig, *Solen siliqua* als Speise beliebt (v. d. *Hoeden* p. 725), *S. ensis*, *S. legumen*. Ueber ihren Fang mit eisernen Stäben s. *Leaves*, Naturstudien am Seestrande 1859 p. 354. *Forbes* führt *Solen siliqua*, *tenuis* und *coarctatus* p. 112, letztere als häufig. an.

27. τήθυσον.

Meerthiere, welche vollständig von einer harten lederartigen Schale umgeben sind, welche zwei Oeffnungen haben, von denen die eine enger, die andre weiter ist, von denen aus ferner eine sehnige Haut die innere Schale auskleidet, mit einer fleischartigen Masse innerhalb, ohne besonderes Organ und ohne Empfindung, bei denen sich nichts Eiartiges findet (de generat. III § 123), die sich aber doch von den Pflanzen mehr als die σπόγγοι unterscheiden (de part. IV, 5 p. 200 und p. 202 *Fries*). Diese Angaben passen vollkommen auf die einfachen Seescheiden, *Ascidia*, mit lederartiger Hülle, wie *Cynthia*. Es werden unterschieden eine rothe und eine gelbe — die rothe dürfte wohl die im Mittelmeere häufige *Cynthia papillata* Sav. = *Asc. papillosa* Lam. (*Lamarck* p. 530) sein. cf. *Savigny*, Mémoires sur les animaux sans vertèbres. Paris 1816, und *Cuvier*, Mémoire sur les Mollusques 1817. Mém. XX.

oder Mém. du Muséum II 1815 p. 10. Man vergleiche auch *Philippi* in *Müllers Archiv für Anat.* 1843 p. 50 u. f. Die gelbe ist, wie Herr Prof. *Grube* glaubt, *Cynthia claudicans Savigny*.

28. χῆμαι.

Diese werden nur einmal als an sandigen Stellen entstehend mit κόγχαι, σωλῆνες und κτένες zusammen aufgeführt und sind daher unbestimmbar. Wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, kommen an sandigen Stellen namentlich *Venus*-Arten vor, welche in Massen gesammelt und gegessen werden. *Forbes* p. 144 führt *Venus ovata* als häufig und weit verbreitet im Aegäischen Meere an.

Pflanzenverzeichniss.

ἄγνος (*Vitex agnus L.*) wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen, IX, 199.

αἴγειρος (*Populus nigra L.*)

ἄμπελος (*Vitis vinifera L.*)

ἀμυγδαλή (*Amygdalus communis L.*) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

ἄκυλον. Bei *Theophrast* heissen so die Früchte von *Quercus suber* und *Quercus Ilex* oder *coccifera* VI, 62. Wird als zur Schweinemast tauglich genannt, wo vielleicht βαλάνοις zu lesen ist.

ἄπιος (*Pirus communis L.*) hegt Raupen V, 104.

ἄρον (*Arum Dioscoridis Sibth. L.*) (*Arum orientale*) fressen die Bären, wenn sie aus dem Winterschlaf kommen IX, 41. VIII, 112.

ἀσφόδελος (*Asphodelus ramosus L.*) wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen IX, 199.

ἀτρακυλλίς (*Carthamus lanatus L.*) IX, 199. Die Bienen holen daher das Wachs.

ἄχράς (*Pirus salicifolia L.* Nach *Fraas*), doch ist es zweifelhaft, dass diese orientalische Pflanze in Griechenland heimisch oder gebaut gewesen sei. VIII, 62 unter der Schweinemast genannt, wo offenbar eine einheimische Frucht bezeichnet wird. Wird angepflanzt um die Bienenstöcke IX, 206.

βάλανος bezeichnet entweder die Frucht einer Art von *Quercus* oder wilde Ma-ronen. Zur Schweinemast dienlich VIII, 441. IX, 81.

βρόον, offenbar ein mehrdeutiges Wort, welches bald Moos-, bald Tangarten zu bedeuten scheint, VI, 81. Ausserdem bedeutet es kätzchenartige Blüten (bei *Theophrast* vom Lorbeer IX, 172. Parasitisch auf Mollusken VIII, 35. Nahrung der Fische VIII, 32).

δίκταμνον (*Origanum Dictamnus L.*) suchen die wilden Ziegen auf Kreta auf, wenn sie verwundet sind IX, 42.

δόνακας (*Donax arundinacea P. B.*) IX, 90.

ἐλαία (*Olea europaea* L.). Die Blüthe wird von den Bienen besucht V, 111.
Cicaden nach der Verwandlung auf Oelbäumen VIII, 115.

ἐπίκτερον (*Sedum rupestre* v. *amplexicaule* L.)

ἐρέβινθος (*Cicer arietinum* L.) oder *Lathyrus Cícera*. Gute Nahrung für Schweine VIII, 141.

ἐρπυλλον, eine Art von *Thymus* oder *Cumila*. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

θύμον (*Satureja capitata* L.) IX, 199.

ἶον IX, 172.

ἰξός (*Viscum album* L.) IX, 96.

ἰτέα. Hierunter sind Arten von *Salix* zu verstehen, von denen *S. purpurea* und *S. alba* in Griechenland am häufigsten vorzukommen scheinen. Thränen der ἰ. werden von den Bienen gesucht zum Zellenbau IX, 166.

κάλαμος. Dieser Name begreift mehrere Arten von Rohr (*Donax*, *Phragmites*, vielleicht auch *Culamagrostis*). Die Blüthe des κ. wird von den Bienen besucht V, 111. Cicaden auf κ. VIII, 115. κάλαμος bedürfen viel Wassers VIII, 120. — IX, 131. — καλαμώδη VI, 81. Stütze der Weinstöcke V, 134.

κάλλυντρον. Eine nicht näher zu bestimmende Pflanze, welche von den Bienen besucht wird, V, 111.

καυλίον, Wassergewächs, Nahrung der Fische VIII, 32.

κέγχρος (*Panicum mihaceum* L. oder auch *Panicum italicum* nach Sprengel) V, 95.

κιννάμωμον IX, 84.

κιττός (*Hedera Helix*) auf dem Geweih eines Hirsches IX, 38.

κνήκος (*Carthamus tinctorius* L.). Jedenfalls Pflanzen aus der Classe der *Compositae*.

κόνυζα (*Erigeron viscosum* L. nach Fraas, oder *Erigeron groveolens* nach Sprengel, aber immerhin eine sehr zweifelhafte Bestimmung). Sein Geruch ist dem *Octopus* zuwider IV, 96.

κράμβη (*Brassica oleracea* L.). Vergl. ῥάφανος. In den Stengeln derselben leben Raupen V, 104.

κριθῆ (*Hordeum vulgare* und *H. hexastichum*). Ganz und geschroten zur Rindermast tauglich VIII, 64.

κῆσμος (*Vicia Faba*), ein auftreibendes Futter, welches die Menge der Milch vermehrt III, 107, und Fettansatz hervorbringt VIII, 64. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106. χλόη κυάμων zur Rindermast VIII, 64.

κονακάνθη ist eine nicht näher zu bestimmende Pflanze. Hegt Raupen V, 104.

κύνισος (*Medicago arborea*). Als Futter dient er zur Vermehrung der Milch, doch nicht zur Blüthezeit III, 107.

λευκή (*Populus alba*). Die Frucht der Weisspappel wird mit den Eiern des *Octopus* verglichen V, 47.

μελίλωτος (*Melilotus officinalis* nach Sprengel, *M. cretica* Desf. nach Fraas) wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen, IX, 199.

μήλων. Bei Aristoteles scheinen hierunter vorzugsweise die Fruchtkapseln von *Papaver* gemeint zu sein. Die Pflanze wird jedoch IX, 206 angezeigt, wo es heisst, dass sie um die Bienenstöcke gepflanzt wird.

μυρρίνη (*Myrtus communis*) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 206. Die Bienen holen von da Wachs IX, 199.

οϊνάνθη (*Phytolacca decandra?* Nach Fr.). Die Eier des *Octopus* werden mit den Trauben der ολ. verglichen V, 87.

ορίγανον. Hierunter scheinen verschiedene Arten von *Origanum* verstanden zu sein. Vertreibt die Ameisen IV, 95. Wird von den Schildkröten gesucht IX, 46.

ὄροβος (*Vicia Ervilia*) dient als Futter zur Vermehrung der Milch, ist aber während der Trächtigkeit nicht dienlich III, 107. Gehört zu den blühenden Futterkräutern und macht das Rindvieh fett VIII, 64.

παρδαλιαγγές, ein Giftgewächs? IX, 43.

πέσχη (*Pinus maritima*) hegt Raupen V, 104.

πήγανον (*Ruta graveolens* nach Fr., *Ruta montana* nach Spr.) IX, 47.

πιπρίς (*Helminthia echinoides* Gaert.?) IX, 47.

πόα scheint Gräser zu bedeuten VI, 45. Speise der Saurier. Die scharfzahnigen Säugethiere fressen es, wenn sie den Magen verdorben haben, VIII, 51. 53.

πόα Μηδική (*Medicago sativa* nach Fr.) Als Futter besonders bei den Wiederkäuern hemmt sie die Bereitung der Milch III, 107. Der erste Schnitt ist den Pferden nicht zuträglich VIII, 66. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

πόα Σορία wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

πελέα (*Ulmus campestris*). Das Laub der π. dient zur Rindermast VIII, 64. Thränen der π. werden von den Bienen gesucht zum Zellenbau IX, 166. IX, 116.

ράφανος (*Raphanus sativus*). Ein anderer Name dafür soll χράμβη sein; auf seinen grünen Blättern finden sich Räupchen, woraus Puppen und Schmetterlinge werden. Also wohl Kohllarten V, 95.

ρητίνη IX, 96.

σίκυον (*Cucumis Melo* nach Spr., *C. sativus* nach Fr.) wird zur Schweinemast gebraucht VI, 62.

σίλφιον (*Ferula tingitana?* nach Spr., *Thapsia gummifera* nach Spr., *Thapsia Silphium* Fir. nach Fr.). Eine kleine Schlange darin wird VIII, 170 erwähnt, wenn nicht für σιλφίω anfänglich ein Ortsname gestanden hat.

σκίλλα (*Scilla maritima* nach Fr.). In den Stengeln entstehen Cicadenlarven V, 131.

σπάργτον, eine Pflanze, von der die Bienen Wachs holen, IX, 199.

σπαράμινα (*Morus nigra* nach Fr.) VIII, 139.

συκῇ (*Ficus Carica*). Der Feigensaft macht die Milch gerinnen III, 104. Raupen darauf V, 104.

φλεωΐς (*Saccharum cylindricum* Lmk. nach Fr.) wird von Bienen besucht, welche Wachs daher holen IX, 199.

φῶκος bedeutet meistentheils Tangarten. Nahrung der Fische VIII, 32. — VI, 97. Parasitisch auf Mollusken VIII, 35. φοκώδεις τόποι VIII, 126.

ὦχρος (*Pisum Ochrus* nach Spr., *Lathyrus Cicera* nach Fr.) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

Zeiten und Maasse.

A. Jahreszeiten.

Wir finden für die Bestimmung der verschiedenen Jahreszeiten die Ausdrücke χειμών, ἔαρ, θέρος, ὁπώρα, μετόπωρον, φθινόπωρον und mit diesen im Zusammenhange die Bezeichnungen τροπαί χειμεριναί und τροπαί θεριναί, so wie ἱσημεριναί ἔαριναί und ἱσημεριναί φθινοπωριναί. Diese letzteren vier Data sind ziemlich genau bestimmbar, da die Sonnenwenden und Nachtgleichen von den Solstitial- und Aequinoctialpunkten abhängen. Die τροπαί fallen nahezu auf den 22. December und 21. Juni, die ἱσημεριναί auf den 21. März und 22. September. Um diese letztere Zeit werden wir das φθινόπωρον zu setzen haben; wenn wir das μετόπωρον etwas früher, etwa Ende August setzen, so würden θέρος und ὁπώρα sehr nahe zusammenliegen. Ideler, Handbuch der Chronologie I 1825 p. 248 übersetzt sie mit »Früh- und Spätsommer«. Vergleiche ebenda p. 244 und 250, so wie Hartwig, Ueber die Berechnung der Auf- und Untergänge der Sterne 1862 p. 9. woraus sich der Frühaufgang der Pleiaden als ungefähr gleichzeitig mit der Sommersonnenwende ergibt.

Die Jahreszeiten werden ferner bestimmt nach den Auf- und Untergängen (heliacischer) einzelner Sternbilder und zwar nach denen der Pleiaden (= η Tauri), des Hundssternes (κύων oder Σείριος = α Canis) und des Arkturus (= α Bootis). Der heliacische Auf- und Untergang eines Sternes ist aber abhängig erstens von seiner Stellung über dem Horizonte, zweitens von der Stellung der Sonne zu dem Sternbilde, indem diese um eine gewisse Anzahl von Graden unter dem Horizonte stehen muss, damit das Sternbild noch gesehen werden könne. Da die Bestimmung von der Helligkeit des Sternes, Reinheit der Atmosphäre, Aufmerksamkeit des Beobachters u. s. w. abhängig ist, so schwankt dieselbe immer um mehrere Tage. Das Genauere hierüber findet man bei Ideler, Handbuch I p. 50, Hartwig l. c. p. 6. — Hartwig hat nun die heliacischen Auf- und Untergänge berechnet für das Jahr 430 a. C. und für den Horizont von Athen. Man kann die Zahlen ohne weiteres auf die Zeit des Aristoteles beziehen, da die jährlichen Auf- und Untergänge in hundert Jahren kaum um einen Tag vorschreiten. Ideler l. c. p. 54.

Hartwig giebt auf Tabelle III p. 32 folgende Zeiten an.

η Tauri (Pleiaden)	Untergang	6—10. April	Aufgang	15—19. Mai
κύων (κύων)	„	30. April—4. Mai	„	27—31. Juli
σεις	„	21—25. October	„	15—19. September

In den Zeiten zwischen dem Untergange und Aufgange sind also die Sterne nicht sichtbar.

Zu unterscheiden sind nun noch die Früh- und Spät-Auf- und Untergänge, worüber wir auf *Ideler*, Handbuch I p. 53 und 250 verweisen. Wir bemerken dazu nur noch mit Rücksicht auf V § 116, dass der Frühuntergang der Pleiaden, δούσις Πλειάδος χειμερινή, etwa Ende December zu setzen ist, wie sich auch aus *Hippocrates* III p. 366 *Foës.* ergibt. S. *Ideler* I p. 250. Der Ausdruck ὑπὸ χόνα bezeichnet die Zeit Anfang August, πρὸ und μετὰ sind aber auf den Aufgang der Gestirne zu beziehen.

B. Monate.

In der Deutung der Monatsnamen folgen wir den Bestimmungen *Ideler's*, Historische Untersuchungen über die astronomischen Beobachtungen der Alten 1806 und Handbuch der Chronologie I. Nach ihm entspricht der erste Monat des athenischen Jahres zu *Timocharis* Zeit, der Ἐκατομβαιών, unserm Julius, genauer dem Zeitraume vom 22. Juni bis 22. Juli. Hinsichtlich der Reihenfolge müssen wir mit Rücksicht auf VI § 170 den Μαίμακκτηριών vor den Πυανεψιών setzen, indem wir *Pétau* gegen *Scaliger* folgen (*Ideler*, Handbuch p. 276 u. f.). *Ideler* nimmt dies für die ältere Zeit (*Timocharis*) gleichfalls an (Historische Untersuchungen etc. p. 198) und auch *Buttmann* (ibid p. 389) scheint dafür zu sein. Die Monate sind dann folgende:

Ἐκατομβαιών	22. Juni—22. Juli
Μεταγειτνιών	bis 22. August
Βοηδρομιών	- 22. September
Μαίμακκτηριών	- 22. October
Πυανεψιών	- 22. November
Ποσειδαών	- 22. December
Γαμηλιών	- 22. Januar
Ἀνθεστηριών	- 22. Februar
Ἐλαφβολιών	- 22. März
Μουνυχιών	- 22. April
Θαργηλιών	- 22. Mai
Σκիրφοριών	- 22. Juni.

C. Maasse.

Ueber die sehr unsichern und häufig nicht stimmenden Maasse begnügen wir uns folgende Tabelle nach den Angaben in *Thesaurus Graecus*, Paris Didot, zu geben.

μέδιμνος	= 108 εἰς.
μετρητής	= 108 εἰς = 12 χόες = 24 ἡμίχουα
χοῦς	= 9 εἰς = 12 κοτύλαι
ἡμίχους	= 4 εἰς = 6 κοτύλαι
κοτύλη	= $\frac{3}{4}$ εἰς.
μάρις	= 4 εἰς.
τάλαντον	= 125 εἰς.
(μάρις	= 10 χόες = 90 εἰς.?)

Wahrscheinlich ist unter den Maassen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Verschiedenes verstanden worden.

ΠΕΡΙ ΤΑ ΖΩΙΑ ΙΣΤΟΡΙΑΙ.

I.

1 **Τ**ῶν ἐν τοῖς ζώοις μορίων τὰ μὲν ἐστὶν ἀσύνθετα, ὅσα διαιρεῖται ^{Bei} εἰς ὁμοιομερῆ, οἷον σάρκες εἰς σάρκας, τὰ δὲ σύνθετα, ὅσα εἰς ἀνομοιομερῆ, οἷον ἡ χεὶρ οὐκ εἰς χεῖρας διαιρεῖται οὐδὲ τὸ πρόσωπον εἰς πρόσωπα. τῶν δὲ τοιούτων ἓν οὐ μόνον μέρη ἀλλὰ καὶ μέλη καλεῖται. τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα τῶν μερῶν ὅλα ὄντα ἕτερα μέρη ἔχει ἐν αὐτοῖς, οἷον κεφαλὴ καὶ σκέλος καὶ χεὶρ καὶ ὄλος ὁ βραχίον καὶ ὁ θώραξ· ταῦτα γὰρ αὐτὰ τέ ἐστι μέρη ὅλα καὶ ἐστὶν αὐτῶν ἕτερα μόρια. πάντα δὲ τὰ ἀνομοιομερῆ σύγκειται ἐκ τῶν ὁμοιομερῶν, οἷον 2 χεὶρ ἐκ σαρκὸς καὶ νεύρων καὶ ὀστέων. || ἔχει δὲ τῶν ζώων ἓν μὲν πάντα τὰ μόρια ταῦτά ἀλλήλοις, ἓν δ' ἕτερα. ταῦτά δὲ τὰ μὲν εἶδει 10 τῶν μορίων ἐστὶν. οἷον ἀνθρώπου ῥίς καὶ ὀφθαλμὸς ἀνθρώπου ῥινὶ καὶ ὀφθαλμῷ καὶ σαρκὶ σὰρξ καὶ ὀστῷ ὀστοῦν· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἵππου καὶ τῶν ἄλλων ζώων, ὅσα τῷ εἶδει ταῦτά λέγομεν ἑαυτοῖς· ὁμοίως γὰρ ὥσπερ τὸ ὅλον ἔχει πρὸς τὸ ὅλον, καὶ τῶν μορίων ἔχει

Abweichungen der Lesart. τῶν περὶ τὰ ζῶα ἱστοριῶν βιβλίον α D^a, περὶ ζῴων ἱστορίας α PC^a

2. οἷον ὅσα A^a ἡ et 3 τὸ om PD 6. post αὐτοῖς add ὅλα PD^a Ald. ὁ post καὶ om PD^a Sch. 10. ἕτερα. ταῦτα A^a Ald. δὲ om C^a et pr. A^a εἶδη D^a Ald. 13. καὶ ante ἵππου om A^a ζώων om D^a.

Ueber die Eintheilung der Theile s. Einleitung p. 36 Anm.

1. μέλη] Dieses Ausdrucks bedient sich A. selten, hier nur noch V § 87 und VII § 24, in de gener. an zwei Stellen, in de part. an einer. — Uebrigens vgl. de part. an. 646^b, 10. 648, 13.

ἐν αὐτοῖς; der Zusatz ὅλα mag aus einer Glosse stammen; es bildet keinen Gegensatz zu ὅλα, welchem ein καὶ ἕκαστον gegenüberstehen würde. — Die Uebers. Gaza's 'habent tamen inter se partes diversas, siquae generis opificia' all. edd. aedificia' ist nach den Quellen unerklärlich.

σκέλος] Guil. setzt hinzu 'et tota tibia', daher glaubt Sch. dass hier die Worte καὶ ὄλος ὁ μηρός ausgefallen seien.

2. ἔχει δὲ] Die folgende Auseinandersetzung darf nur so verstanden werden, dass A. sagen will: die Theile der Thiere sind identisch in derselben Classe, aber verschieden wenn man die verschiedenen Thierclassen mit einander vergleicht. Jede Art (Species im heutigen Sinne, ὅσα τῷ εἶδει ταῦτά λέγομεν ἑαυτοῖς d. h. welche wir mit demselben Speciesnamen belegen) hat durchaus in den Individuen derselber gleichgestaltete (τῷ εἶδει ταῦτά) Theile. Zweitens zeigen dieselben Theile quant

ERSTES BUCH.

Die Theile der Thiere sind theils nicht zusammengesetzte, d. h. 1 solche, welche sich in gleichartige Theile zerlegen lassen, z. B. Fleisch in Fleisch, theils zusammengesetzte, d. h. solche, welche aus ungleichartigen Theilen bestehen: so lässt sich z. B. die Hand nicht in Hände, noch das Antlitz in Antlitze zerlegen. Von den letzteren werden manche nicht schlechthin Theile, sondern auch Glieder genannt. Dahin gehören alle diejenigen Theile, welche jeder für sich ein Ganzes darstellen aber andere Theile in sich enthalten, als da sind Kopf, Schenkel, Hand, der ganze Arm und der Brustkorb. Die genannten sind nämlich jeder für sich ein Ganzes und enthalten selbst wiederum Theile. Alle ungleichartigen Theile sind aber aus den gleichartigen zusammengesetzt z. B. die Hand aus Fleisch Sehnen und Knochen.

Es giebt eine Anzahl Thiere, bei welchen alle Theile bei dem einen 2 dieselben sind wie bei dem andern und solche, bei denen sie verschieden sind. Ein und dieselben sind sie entweder der Gestalt nach: so ist die Nase und das Auge des einen Menschen dasselbe, was die Nase das Auge eines und andern Menschen ist, ebenso Fleisch und Fleisch, Knochen und Knochen; und ebenso haben alle Pferde und überhaupt alle Thiere, die wir zu ein und derselben Art rechnen, einerlei Theile. Denn so wie sich das ganze Thier zu dem andern ganzen Thiere verhält,

tative Unterschiede, wie dies bei den Arten (εἶδη) der Vögel und denen der Fische der Fall ist. Doch finden sich auch bei diesen Theile, welche die einen Arten haben, die anderen nicht. Vergleicht man aber die verschiedenen Thierclassen mit einander, so unterscheiden sich die Theile so, dass sie nur Analogie mit einander zeigen: der Knochen bei den Vögeln ist ganz bei den Fischen. So de part. 644, ἡ οὖν πᾶν γὰρ διαφέρει τῶν γενῶν καθ' ἑαυτὴν καὶ τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον πάντα ἴσμεν ἐπὶ γένει, ὅσα δ' ἔστι τὸ ἀνάλογον. γένος bedeutet bald eine höhere, bald tiefere Stufe auf der Leiter un-

seres Systems, denn γένος und εἶδος sind relative Begriffe. — Hierüber sagt Meyer Thierk. d. Arist. p. 348: »Die Begriffe γένος und εἶδος waren wechselnde Verhältnissbegriffe. Im Verhältniss zu den Individuen war schon die Varietätsform ein γένος, ein Gesamtbegriff.« Das γένος der Vierfüsser wurde im Verhältniss zum höheren Begriff Blutthier selbst ein εἶδος von diesem γένος. Ein γένος demnach ist Alles, was irgend welche Artunterschiede zulässt, »natürlich also dass diese Begriffe sehr wechselnde Anwendungen zulassen.« »Bei A. existirte die Frage nicht, ob der Adler ein γένος oder ein εἶδος sei; er

³ ἕκαστον πρὸς ἕκαστον. || τὰ δὲ ταῦτά μὲν ἐστίν, διαφέρει δὲ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν. ὅσων τὸ γένος ἐστὶ ταυτὸν. λέγω δὲ γένος οἶον ὄρνιθα καὶ ἰχθύν· τούτων γὰρ ἑκάτερον ἔχει διαφορὰν τὸ γένος. καὶ ἐστὶν εἶδη πλείω ἰχθύων καὶ ὀρνίθων. διαφέρει δὲ σχεδὸν τὰ πλείστα τῶν μορίων | ἐν αὐτοῖς παρὰ τὰς τῶν παθημάτων ἐναντιώσεις. οἶον χρώματος καὶ σχήματος. τῷ τὰ μὲν μᾶλλον ταῦτά πεπονθέναι τὰ δὲ ἤττον, ἔτι δὲ πληθεῖ καὶ ὀλιγότητι καὶ μεγέθει καὶ σμικρότητι καὶ ὅλως ὑπεροχῇ καὶ ἔλλειψει. τὰ μὲν γάρ ἐστι μαλακώσαρκα αὐτῶν τὰ δὲ σκληρώσαρκα. καὶ τὰ μὲν μακρὸν ἔχει τὸ ῥύγχος τὰ δὲ βραχύ. καὶ τὰ μὲν πολυτέρα τὰ δ' ὀλιγότερά ἐστιν. οὐ μὴν ἀλλ' ἐνία γε ¹⁰ καὶ ἐν τούτοις ἕτερα ἐτέροις μόρια ὑπάρχει, οἶον τὰ μὲν ἔχει πληκτρα τὰ δ' οὐ, καὶ τὰ μὲν λόφον ἔχει τὰ δ' οὐκ ἔχει. ἀλλ' ὥς εἰπεῖν τὰ πλείστα καὶ ἐξ ὧν μερῶν ὁ πᾶς ὄγκος συνέστηκεν, ἢ ταῦτά ἐστιν ἢ διαφέρει τοῖς ἐναντίοις καὶ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν· τὸ γὰρ μάλ- ¹⁴ λον καὶ ἤττον ὑπεροχὴν ἢ τις καὶ ἔλλειψιν θεῖη. || ἐνία δὲ τῶν ζώων ¹⁵ οὔτε εἶδε τὰ μόρια ταῦτά ἔχει οὔτε καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν. οἶον πέπονθεν ὅστουν πρὸς ἄκανθαν καὶ ὄνυξ πρὸς ὕπλην καὶ χεῖρ πρὸς χηλὴν καὶ πρὸς πτερὸν λεπίς· ὁ γὰρ ἐν ὀρνίθι πτερὸν, τοῦτο ἐν ἰχθυῖ ἐστὶ λεπίς. τὰ μὲν οὖν μόρια, ἃ ἔχουσιν ἕκαστα τῶν ζώων, τοῦτόν τε τὸν τρόπον ἕτερά ἐστι καὶ ταῦτά, καὶ ἔτι τῇ ²⁰ θέσει τῶν μερῶν· πολλὰ γὰρ τῶν ζώων ἔχει μὲν ταῦτά μερῇ, ἀλλὰ

2. λέγεται — ὄρνιθος καὶ ἰχθύος Pm 3. τὸ γένος] D^a; κατὰ τὸ γένος C^a Bk. et Pk. qui pro spuris habet; τοῦ γένους P; καὶ πρὸς τὸ γένος A^a Di.; κατὰ τὸ γ. καὶ πρὸς τὸ γ. Ald. Sch. 5. πλείω C^a Ald. 6. ταῦτα D^a, τὸ αὐτὰ Pm Cam., αὐτὰ A^a C^a Ald. Edd. 8. μαλακώσαρκα Pm Ald. pr. Cs. σκληρώδεσμα C^a, ὁστροκώδεσμα PD^a m Ald. αὐτῶν om PD^a 9. post ῥύγχος add ὥσπερ αἱ γέρανοι A^a Ald. 11. οἶον] ὅν PD^a 13. συνίσταται A^a Ald. 14. τοῖς τε C^a Sch. 14 et 15. ὑπερβολὴν bis A^a 18. ἐν τῇ PC^a D^a, καὶ ἐν Ald. post ὀρνίθι add ἐστὶ PC^a D^a 19. κατὰ μὲν A^a C^a Sch. Bk. Di. et τὰ — μόρια Sch.; κατὰ δ Pk. 2] ὅσα PD^a m Ambr. Ald. Sch., om Pk. 20. τῇ om C^a et pr. A^a

konnte eben beides sein, je nach dem Verhältnisse in dem man ihn betrachtete.

3. διαφερόν τὸ γένος] Diese Lesart giebt auch Guil. 'horum enim utrumque genus est differentiam'. Der folgende Satz — ἐνίοις — enthält die Erklärung der διαφερόν. De part. p. 644, ἔχει γένος ταῦτο. Vgl. auch hist. I

10] Camus 'que par
11] Scal. und Sch.
12] scilicet; ähnlich

Gaza und Bmk. Dass διαφέρειν παρὰ τι so viel bedeute als διαφέρειν τινί ist nicht zu beweisen; denn Demosth. p. 676, 12 gehört nicht hierher. Ausserdem sind die ἐναντιώσεις παθημάτων etwas anderes als τὸ μᾶλλον ἢ ἤττον: jene beziehen sich auf einen Gegensatz z. B. grade, krumme Schnäbel, diese auf eine Gradation z. B. kurze, lange Schnäbel. Also kann παρὰ hier nur 'ausser' bedeuten, wie Guil. richtig übersetzt hat 'inter se ipsa praeter' V § 37. Von den Gegensätzen in Gestalt und Farbe führt A. kein Beispiel an, weil diese durch παρὰ ausgesondert und für

ebenso verhalten sich die einzelnen Theile des einen zu denen des andern. Oder die Theile sind zwar dieselben, unterscheiden sich aber durch³ Ueberschuss und Mangel, und zwar in ein und derselben Klasse von Thieren; Klasse nenne ich aber z. B. die Vögel und die Fische; denn eine jede von diesen beiden Klassen hat in sich Unterschiede und es giebt mehrere Arten von Fischen und Vögeln. Die Mehrzahl der bei ihnen vorhandenen Theile unterscheidet sich aber, abgesehen von den Gegensätzen in den Eigenschaften, z. B. der Farbe und Gestalt, dadurch dass ein und dasselbe diesen in höherem, jenen in geringerem Grade eigen ist, ferner durch Mehrzahl und Minderzahl, durch Grösse und Kleinheit, überhaupt durch Ueberschuss und Mangel. Manche Arten derselben nämlich haben weiches, andre hartes Fleisch, die einen einen langen, die andern einen kurzen Schnabel, manche ein reichliches, andre ein spärliches Gefieder. Indess haben auch unter diesen manche ihre besonderen Theile: manche Vögel haben Sporne oder Kämme, andre nicht; die Mehrzahl der Theile aber und diejenigen, aus denen die Hauptmasse des Körpers besteht, sind ein und dieselben, oder unterscheiden sich durch entgegengesetzte Eigenschaften und durch Ueberschuss oder Mangel: denn das Mehr und Weniger kann man als Ueberschuss und Mangel bezeichnen. Ferner finden wir bei manchen Thieren, dass die⁴ Theile weder der Gestalt nach, noch in Rücksicht auf Ueberschuss und Mangel ein und dieselben sind wie bei andern Thieren, aber wohl der Analogie nach: so verhält sich der Knochen zur Gräte, der Nagel zum Huf, die Hand zur Scheere, die Schuppe zur Feder; denn was am Vogel die Feder ist, das ist am Fisch die Schuppe. Die Theile nun, welche die verschiedenen einzelnen Thiere haben, sind auf die angegebene Art entweder verschieden oder ein und dieselben und ausserdem auch in Bezug auf die Lage der Theile. Bei vielen Thieren nämlich sind zwar manche Theile ein und dieselben, haben aber eine verschiedene Lage: so haben

die Gruppierung der Thiere nicht benutzt sind; zu den Worten τῶν — ἡπτόν ist das Beispiel μαλακώσαρκα καὶ σκληρώσαρκα, und das ταῦτά τινονθῆναι ist zu beziehen auf die Weichheit des Fleisches, σὰρξ ὑπὲρ ὅσα, wovon eben die Gradationen angegeben sind. Damit sind nämlich noch zwei Aenderungen des Textes verbunden. Erstens ist ἐν αὐτοῖς d. i. τοῖς ὄντι, von denen die Beispiele hergenommen sind, zu lesen, da ἐν αὐτοῖς ganz sinnlos ist. Zweitens muss für αὐτὰ gelesen werden ταῦτά, worauf einige Hdschr. hinweisen. [d. ἀναλογίαν] Ueber die Analogie als Basis der vergleichenden Anatomie s. Leitung p. 36. Die hier gemachten Unterscheidungen sind auch jetzt durch-

aus vollgültig. Vgl. Meyer, Thierkunde des A. p. 335.

τὰ μὲν οὖν μ.] Sch. nahm zuerst aus C^a κατὰ für τὰ auf, fügte aber vor μόρια den Artikel hinzu: er übersah aber, dass hier noch nicht von den Unterschieden der Thiere die Rede ist, deren Auseinandersetzung erst mit § 6 beginnt, sondern von den Verschiedenheiten der Theile Bk. und Bmk. schrieben mit C^a κατὰ μὲν οὖν μόρια; allein der Artikel vor μόρια kann nicht fehlen. Gaza: partes quas singula animalia habent, hunc in modum diversas easdemve intelligimus, atque etiam situ contemplamur. Den pleonastischen Zusatz τῶν μερῶν halten wir nicht für unzulässig.

κείμενα οὐχ ὡσαύτως, οἷον μαστοὺς τὰ μὲν ἐν τῷ στήθει τὰ δὲ πρὸς τοῖς 5
μηροῖς. || ἔστι δὲ τῶν ὁμοιομερῶν τὰ μὲν μαλακὰ καὶ ὑγρά, τὰ δὲ ξηρὰ
καὶ στερεὰ· ὑγρά μὲν, ἥ ὅλως ἢ ἕως ἂν ἦ ἐν τῇ φύσει, οἷον αἷμα, ἰχώρ,
πιμελή, στέαρ, μυελός, γονή, χολή, γάλα ἐν τοῖς ἔχουσι, σάρξ τε καὶ τὰ
τούτοις ἀνὰ λόγον, ἔτι ἄλλον τρόπον τὰ περιττώματα, οἷον φλέγμα, 5
καὶ τὰ ὑποστήματα τῆς κοιλίας καὶ κύστεως· ξηρὰ δὲ καὶ στερεὰ οἷον
νεῦρον, δέρμα, φλέψ, θρίξ, ὅστουν, χόνδρος, ὄνυξ, κέρασ — ὁμώνυμον
γὰρ πρὸς τὸ μέρος, ὅταν τῷ σχήματι καὶ τὸ ὅλον λέγῃται κέρασ —
ἔτι ὅσα ἀνὰ λόγον τούτοις.

6 Αἱ δὲ διαφοραὶ τῶν ζώων εἰσὶ κατὰ τε τοὺς βίους καὶ τὰς 10
πράξεις καὶ τὰ ἥθη καὶ τὰ μύρια, περὶ ὧν τύπῳ μὲν εἴπωμεν πρῶτον,
ὕστερον δὲ περὶ ἕκαστον γένος ἐπιστήσαντες ἐροῦμεν. εἰσὶ δὲ διαφο-
ραι κατὰ μὲν τοὺς βίους καὶ τὰ ἥθη καὶ τὰς πράξεις αἱ τοιαῖδε, ἥ
τὰ μὲν ἐνυδρὰ αὐτῶν ἐστὶ τὰ δὲ χερσαῖα, ἐνυδρὰ δὲ διχῶς, τὰ μὲν
ὅτι τὸν βίον καὶ τὴν τροφήν ποιεῖται ἐν τῷ ὑγρῷ, καὶ δέχεται τὸ 15
ὑγρὸν καὶ ἀφίησι, τούτου δὲ στερισκόμενα οὐ δύναται ζῆν, οἷον
πολλοῖς συμβαίνει τῶν ἰχθύων, τὰ δὲ τὴν μὲν τροφήν ποιεῖται καὶ
τὴν διατριβὴν ἐν τῷ ὑγρῷ, οὐ μέντοι δέχεται τὸ ὕδωρ ἀλλὰ τὸν ἀέρα,
καὶ γεννᾷ ἔξω. πολλὰ δ' ἐστὶ τοιαῦτα καὶ πεζά, ὥσπερ ἐνυδρίς καὶ
λάταξ καὶ κροκόδειλος, καὶ πτηνά, οἷον αἰθουα καὶ κολυμβίς, καὶ 20
ἄποδα, οἷον ὕδρος. ἔνια δὲ τὴν μὲν τροφήν ἐν τῷ ὑγρῷ ποιεῖται καὶ
οὐ δύναται ζῆν ἐκτός, οὐ μέντοι δέχεται οὔτε τὸν ἀέρα οὔτε τὸ ὑγρὸν,
οἷον ἀκαλήφη καὶ τὰ ὄστρεα. τῶν δ' ἐνυδρῶν τὰ μὲν ἐστὶ θαλάττια,
τὰ δὲ ποτάμια, τὰ δὲ λιμναῖα, τὰ δὲ τελματιαῖα, οἷον βάτραχος καὶ
7 χορδύλος. || τῶν δὲ χερσαίων τὰ μὲν δέχεται τὸν ἀέρα καὶ ἀφίησιν, 25

1. πρὸς] ἐν PD^a Ald. 3. post στερεὰ add οἷον PD^a Ald. μὲν δ ὅλως μένει ἕως
PD^a. 5. ἀνάλογα Ald. Sch., ἀνάλογον Bk. 8. πρὸς τὸ μέρος] PC^a Di., τὸ μέρος
A^a Pk., πρὸς τὸ γένος D^a et γρ A^a Ald. Bk.; γὰρ τὸ μέρος ὅταν τῷ σχήματι ὁμοιον ἦ
καὶ τὸ ὅλον λέγεται κ. Sch. post σχήματι add καμπύλον Pk. τῷ ὅλῳ Ald.
9. ἀνάλογα A^a D^a Ald. Sch., ἀνάλογον Bk. 12. ἐκαστοῦ γένους Sch. 13. μὲν
om Ald. αἱ τοιαῖδε] αἰτῆαι δ' Ald. 19. καὶ πεζά om m ἐνυδρὸς P, ἐνιδρὶς m
21. αἰθια m 24. τὰ δὲ ποτάμια post τελματιαῖα A^a 25. χορδύλης A^a, χορδύλης
Ald. Post h. v. inserunt verba 12 καὶ τῶν — πετραῖα e paragr. 17. Cam. Sch.

κείμενα οὐχ ὡσαύτως] Was A. hier von
der Lage der Organe klar gefasst hat,
das wurde für die Gewebe erst von Pinel
im Anfange dieses Jahrhunderts einge-
sehen, wenn er sagt: »Was liegt daran,
dass die Arachnoidea, die Pleura, das
Peritoneum in verschiedenen Gegenden
des menschlichen Körpers sich befinden,
da diese Membranen allgemeine Ueber-
einstimmung in ihrer Struktur haben
u. — ^{in der} Nescographie,
vol 1839.)

5. ἕως — φύσει] Richtig Gaza: »quam-
diu sunt in sede sua naturali'; zweifel-
haft Camus: »tant qu'elles demeurent
dans leur état naturel'; falsch Scal. und
Sch.: »quamdiu naturam suam obtinent'
φύσις ist der lebendige Organismus.

ἰχώρ] hat hier die Bedeutung »Serum«
τὸ ὑδατῶδες τοῦ αἵματος (de part. p. 651, 17)
nicht die Bedeutung von Eiter oder Jauche
(de part. p. 653, 2 πρῶματα φλέγματος ἢ
ἰχώρος.)

manche die Zitzen an der Brust, andre in der Nähe der Schenkel. Die gleichartigen Theile sind theils weiche und feuchte, theils trockne und feste. Feuchte sind theils überhaupt, theils so lange sie sich im lebendigen Körper befinden, Blut, Lymphe, Fett, Talg, Mark, Samenflüssigkeit, Galle, Milch wo sie vorkommt, dann auch Fleisch und die entsprechenden Stoffe; ferner in andrer Art die Ausscheidungsstoffe, wie Schleim und die Ansammlungen im Darm und in der Blase. Trockne und feste aber sind Sehnen, Haut, Ader, Haar, Knochen, Knorpel, Nagel, Horn — denn ein Stückchen bezeichnet man mit demselben Worte, welches man braucht, wenn man von Horn als einem Ganzen von bestimmter Form spricht — und was diesen entspricht.

Die Thiere lassen sich unterscheiden nach der Lebensweise, den Verrichtungen, den Gewohnheiten und den Theilen: hieüber soll zuerst im Allgemeinen gesprochen werden und dann indem wir jede einzelne Gruppe in genauere Betrachtung ziehen. In Hinsicht nun auf die Lebensweise, Gewohnheiten und Verrichtungen haben folgende Unterschiede statt. Ein Theil der Thiere sind Wasserthiere, ein anderer Landthiere; Wasserthiere giebt es zweierlei: die einen leben und ernähren sich im Wasser, nehmen das Wasser ein und geben es wieder von sich und vermögen ohne dasselbe nicht zu leben, z. B. die meisten Fische. Die andern haben zwar ihre Nahrung und ihren Aufenthalt im Wasser, nehmen aber nicht Wasser, sondern Luft in sich ein und gebären ausserhalb des Wassers. Von diesen letzteren sind manche auch mit Füssen versehen, wie die Otter, der Biber und das Krokodil, manche mit Flügeln, wie die Möve und der Taucher, noch andre fusslos, wie die Wasserschlange. Manche endlich ernähren sich zwar im Wasser und können nicht ausserhalb desselben leben, nehmen aber weder Luft noch Wasser ein, wie die Seeanemone und die Schalthiere. Ausserdem leben die Wasserthiere entweder im Meere oder in Flüssen, Seen, Stümpfen wie der Frosch und der Kordylos. Von den Landthieren nimmt ein Theil⁷ Luft in sich auf und giebt sie wieder von sich, was man einathmen und

περίττωμα] Ueber dies schwierige Wort s. Einleitung p. 34.

νεῦρον] ist bei Aristot. immer »Sehne«, nicht »Nervus«. Die Nerven werden nicht deutlich unterschieden; wo es der Fall ist, scheinen sie πόροι genannt zu werden.

πρὸς τὸ μέρος] part. 655^b, 6 τὰ γὰρ ἐξ ὅσων συνεστράφη εἴδη καὶ συνώνυμα τοῖς πορίαις, οἷον ὅπλη τε ὅλη καὶ κέρας ὅλον beweist die Richtigkeit der aufgenommenen Lesart. Richtig Bmk.: idem enim nomen habet totum quod pars, ubi figurae causa cornu vocatur illud¹, nur ist καὶ unbeachtet. Vgl. Frantzius zu part. pag. 275.

6. εἰσὶ δὲ διαφοραὶ] Diese διαφοραὶ sind keineswegs als systematische Eintheilungsgründe anzusehen, wie namentlich Meyer (Thierkunde) gegen viele Commentatoren ausführlich auseinandergesetzt hat.

ἰχθύς] s. hist. VIII § 11—15.

πολλοὶς τῶν ἰχθύων] Fische, welche ausserhalb des Wassers leben können, sind erwähnt de partibus p. 696, 20, und von Theophrast (Wimmer ed. Teubn. 3. Fragm. 171, 2, τῆς τῶν ἰχθύων ἐν τῷ ἑρῷ διαμονῆς.)

7. Wegen des Zusatzes bei Camot und Sch. siehe zu § 17.

καλεῖται ἀναπνεῖν καὶ ἐκπνεῖν, οἷον ἄνθρωπος καὶ πάντα ὅσα πνεύ-
 μονα ἔχει τῶν χερσαίων· τὰ δὲ τὸν ἀέρα μὲν οὐ δέχεται, ζῆ δὲ καὶ
 τὴν τροφήν ἔχει ἐν τῇ γῇ, οἷον σφήξ καὶ μέλιττα καὶ τὰ ἄλλα
 ἔντομα. καλῶ δ' ἔντομα ὅσα ἔχει κατὰ τὸ σῶμα ἐντομάς, ἢ ἐν τοῖς
 8 ὑπτίοις ἢ ἐν τοῦτοις τε καὶ τοῖς πρᾶνέσιν. || καὶ τῶν μὲν χερσαίων
 πολλά, ὥσπερ εἴρηται, ἐκ τοῦ ὑγροῦ τὴν τροφήν πορίζεται, τῶν δ' ἀπὸ
 ἐνύδρων καὶ δεχομένων τὴν θάλατταν οὐδὲν ἐκ τῆς γῆς. ἔνια δὲ τῶν
 ζώων τὸ μὲν πρῶτον ζῆ ἐν τῷ ὑγρῷ, ἔπειτα μεταβάλλει εἰς ἄλλην
 μορφήν καὶ ζῆ ἔξω, οἷον ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐμπίδων· [γίνεται
 9 γὰρ ἐξ αὐτῶν ὁ οἶστρος.] || ἔτι τὰ μὲν ἐστὶ μόνιμα τῶν ζώων, τὰ δὲ 10
 μεταβλητικά. ἐστὶ δὲ τὰ μόνιμα ἐν τῷ ὑγρῷ, τῶν δὲ χερσαίων οὐδὲν
 μόνιμον. ἐν δὲ τῷ ὑγρῷ πολλά τῷ προσπεφυκέναι ζῇ, οἷον γένη
 ὁστρέων πολλά. δοκεῖ δὲ καὶ ὁ σπύγγος ἔχειν τινὰ αἰσθησιν· σημεῖον
 δὲ ὅτι χαλεπώτερον ἀποσπᾶται, ἢ μὴ γένηται λαθραίως ἢ κίνησις,
 ὡς φασιν. τὰ δὲ καὶ προσφύεται καὶ ἀπολύεται, οἷον ἐστὶ γένος τι 15
 τῆς καλουμένης ἀκαλήφης· τούτων γάρ τινες νύκτωρ ἀπολυόμεναι
 νέμονται. πολλά δ' ἀπολελυμένα μὲν ἐστὶν ἀκίνητα δέ, οἷον ὁστρεα
 καὶ τὰ καλούμενα ὀλοθύρια. τὰ δὲ νευστικά, οἷον ἰχθύες καὶ τὰ
 μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα, οἷον κάραβοι. τὰ δὲ πορευτικά, οἷον
 τὸ τῶν καρκίνων γένος· τοῦτο γὰρ ἐνύδρον ὃν τὴν φύσιν πορευτικόν 20
 10 ἐστίν. || τῶν δὲ χερσαίων ἐστὶ τὰ μὲν πτηνά, ὥσπερ ὄρνιθες καὶ μέ-
 λιτται, καὶ ταῦτ' ἄλλον τρόπον ἀλλήλων, τὰ δὲ πεζά. καὶ τῶν πεζῶν
 τὰ μὲν πορευτικά, τὰ δ' ἐρπυστικά, τὰ δὲ ἰλυσπαστικά. πτηνὸν δὲ
 μόνον οὐδὲν ἐστίν, ὥσπερ νευστικὸν μόνον ἰχθύς· καὶ γὰρ τὰ δερμό-
 πτερα πεζεύει, καὶ νυκτερίδι πόδες εἰσὶ [καὶ τῇ φώκῃ κεκολωμένοι 25
 πόδες]. καὶ τῶν ὀρνίθων εἰσὶ τινες κακόποδες, οἱ διὰ τοῦτο καλοῦνται

1. πάντα om D^a 3. σφίγξ pr. A^a Ald. 9. post ἔπειτα add δὲ et post εἰς add
 τὴν Ald. 9. ἐπὶ om D^a ἐν om A^a ἐμπίδων] PD^a et corr. A^a Ald. Edd.,
 ἀσπίδων C^a et Guil.; Pk. indicat lacunam γίνονται PD^a m Ambr. 10. οἱ οἶστροι
 PD^a m Ambr. Sch. 12. post μόνιμον add δὲ Ald., ἐστὶν D^a ζῇ τῷ προσπεφ. D^a
 15. ἐστὶ om PD^a 16. ἀκαλύφης plerumque Ald. 18. ἀλόθοόρια Ald. 20. τῇ
 φύσει PD^a. 21. ὄρνις καὶ μέλιττα Di. Pk. 22. post τρόπον add διαφέρει
 PD^a Ald. Sch. 23. δυτικά P Ambr., ἐλγτικά D^a Ald., εὔτικα et γρ ἰλυσπα-
 στικά m 24. post μόνον add ἐστὶν Ald. Sch. 25. δίοποδες Ald.

ἔντομα: s. hist. IV § 2, wo eine De-
 finition gegeben wird, während hier nur
 eine Erläuterung des Wortes beabsichtigt
 zu sein scheint.

8. ἐμπίδων Sch. videntur excidisse
 verba quaedam intermedia de vermibus
 vel larvis ἐμπίδων et οἶστρον, ad quae per-
 tinebant olim ista ἐν τοῖς ποταμοῖς et se-
 quentia ἐξ αὐτῶν οἱ οἶστροι.

γίνεται — οἶστρος] Wenn man diese

Worte als fremden Zusatz einklammert,
 so ist alles Uebrige in Ordnung.

9. ὡς φασι] Aristoteles hat also selbst
 an dieser Angabe, die er V § 80 nur für
 die ἀπλυσία aufrecht hält, Zweifel. Die
 Taucher sind wohl dadurch, dass sie bald
 mehr, bald weniger festhaftende Schwämme
 antrafen, zu der Hypothese gekom-
 men, sie wären im ersten Falle nicht
 vorsichtig genug herangegangen.

ausathmen nennt, wie der Mensch und alle mit Lungen begabten Landthiere; andre nehmen zwar keine Luft ein, leben und nähren sich aber auf dem Lande, wie die Wespe, die Biene und die übrigen Insecten. Insecten nenne ich alle diejenigen, welche Einschnitte am Leibe haben, entweder auf der Bauchseite oder auf dieser und der Rücken-⁸seite. Und viele Landthiere, wie gesagt, verschaffen sich ihre Nahrung aus dem Wasser, dagegen keines derjenigen Wasserthiere, welche das Wasser in sich aufnehmen, vom Lande. Manche Thiere ferner leben anfänglich im Wasser, verwandeln sich aber nachher, nehmen eine andere Gestalt an und leben ausserhalb desselben, wie dies mit den an Flüssen vorkommenden Mücken der Fall ist, [aus welchen die Oistroi werden]. Ferner bleiben manche Thiere stets an ein und demselben Orte,⁹ andre wechseln ihn: Thiere der ersteren Art giebt es nur im Wasser, dagegen ist kein Landthier an seine Stelle gebunden. Viele Wasserthiere aber sind ihr ganzes Leben hindurch angewachsen, wie viele Arten Schalthiere. Auch der Schwamm scheint eine Art von Empfindung zu haben, wie daraus hervorgeht, dass, wie es heisst, er sich nur schwer abreißen lässt, wenn man sich ihm nicht unvermerkt nähert. Andre wieder sind angewachsen und können sich loslösen, wie eine Art der sogenannten Seeanemonen, von denen sich manche bei Nacht loslösen, um Nahrung zu suchen. Viele sind zwar nicht angewachsen, jedoch unbeweglich, wie die Schalthiere und die sogenannten Holothurien. Andre sind zum Schwimmen befähigt, wie die Fische, die Weichthiere und die Weichschaligen, z. B. die Langusten, andre zum Gehen, wie die Gruppe der Krabben, welche zwar von Natur Wasserthiere, aber zum Gehen befähigt sind. Die Landthiere sind theils geflügelt, wie die¹⁰ Vögel und Bienen, und zwar in verschiedener Weise, theils bewegen sie sich auf der Erde. Und von letzteren sind die einen zum Gehen, die anderen zum Kriechen eingerichtet, noch andere ziehen den Leib in Ringeln fort. Thiere, welche ausschliesslich zum Fluge geschickt wären, in der Weise wie der Fisch nur zum Schwimmen, giebt es keine. 'Denn auch

10. καὶ — ἀλλήλων] Brachylogisch für καὶ ἐκάτερον τούτων ἄλλον τρόπον πτηνόν ἐστι. Man verstand dies nicht und daher der Zusatz διαφέρει, der sich in zwei Hdschr., Ald. und bei Gaza 'quae modo inter se quodam alio differunt' findet. Von anderweitigen Unterschieden der Vögel und Bienen konnte hier nicht die Rede sein.

πεζῶ] Wir haben in der Uebersetzung hauptsächlich den Gegensatz zu πτηνὰ berücksichtigt, sowie die gleichfolgende Unterscheidung der πεζῶ, welche über den Umfang dieses Wortes keinen Zweifel lässt.

ἀνυσπαστινὰ] Die Lexicographen schwanken zwischen der Ableitung von ἀνύω und der von εἰλύω: es versteht sich, dass hier nur von der letzteren die Rede sein kann, da dieses Wort die Bewegung der Schlangen, Raupen und Würmer zu begreifen scheint. Auch findet sich incess. pag. 709, 28 das Wort ἀνύσπασις.

καὶ — πόντες] Da hier Beispiele angeführt werden von fliegenden Thieren, welche sich aber auch auf andere Art bewegen können, so ist die Erwähnung der Robbe hier unstatthaft, wenn man diesen Zusatz nicht etwa auf die Worte ὄντες — τεθόες in der Art beziehen will, dass er

ἄποδες· ἔστι δὲ εὐπτερον τοῦτο τὸ ὀρνίθιον. σχεδὸν δὲ καὶ τὰ ὅμοια αὐτῷ εὐπτερα μὲν κακόποδα δ' ἔστιν, οἷον χελιδῶν καὶ δρεπανίς· ὁμοιότροπά τε γὰρ καὶ ὁμοιόπτερα πάντα ταῦτα, καὶ τὰς ὄψεις ἐγγὺς ἀλλήλων. [φαίνεται δ' ὁ μὲν ἄπους πᾶσαν ὥραν, ἡ δὲ δρεπανίς ὅταν ὕσῃ τοῦ θέρους· τότε γὰρ ὁράται καὶ ἀλίσκεται, ὅλως δὲ καὶ σπάνιόν ἐστι τοῦτο τὸ ὄρνεον.] πορευτικά δὲ καὶ νευστικά πολλὰ τῶν ζῴων ἔστιν.

- 11 Εἰσὶ δὲ καὶ αἱ τοιαῖδε διαφοραὶ κατὰ τοὺς βίους καὶ τὰς πράξεις. τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν ἔστιν ἀγελαῖα τὰ δὲ μοναδικά, καὶ πεζὰ καὶ πτηνὰ καὶ πλωτά, τὰ δ' ἐπαμφοτερίζει. καὶ τῶν ἀγελαίων [καὶ τῶν μοναδικῶν] τὰ μὲν πολιτικά τὰ δὲ σποραδικά ἐστιν. ἀγελαῖα μὲν οὖν οἷον ἐν τοῖς πτηνοῖς τὸ τῶν περιστερῶν γένος καὶ γέρανος καὶ κύκνος, γαμφώνυχον δ' οὐδὲν ἀγελαῖον, καὶ τῶν πλωτῶν πολλὰ γένη τῶν ἰχθύων, οἷον οὖς καλοῦσι δρομάδας, θύννοι, πηλαμύδες, ἄμμαι· ὁ δ' ἄνθρωπος ἐπαμφοτερίζει. || πολιτικά δ' ἔστιν ὧν ἐν τι καὶ κοινὸν γίνε- 10
ται πάντων τὸ ἔργον· ὅπερ οὐ πάντα ποιεῖ τὰ ἀγελαῖα. ἔστι δὲ τοιοῦτον ἄνθρωπος, μέλιττα, σφήξ, μύρμηξ, γέρανος. καὶ τούτων τὰ μὲν ὑφ' ἡγεμόνα ἐστὶ τὰ δ' ἀναρχα, οἷον γέρανος μὲν καὶ τὸ τῶν μελιττῶν γένος ὑφ' ἡγεμόνα, μύρμηκες δὲ [καὶ μυρία ἄλλα] ἀναρχα.
13 || καὶ τὰ μὲν ἐπιδημητικά καὶ τῶν ἀγελαίων καὶ τῶν μοναδικῶν, τὰ δὲ 20
ἐκτοπιστικά. καὶ τὰ μὲν σαρχοφάγα, τὰ δὲ καρποφάγα, τὰ δὲ παμφάγα, τὰ δὲ ἰδιότροφα, οἷον τὸ τῶν μελιττῶν γένος καὶ τὸ τῶν ἀραχνῶν· τὰ μὲν γὰρ μέλιτι καὶ τισιν ἄλλοις τῶν γλυκέων χρῆται τροφῇ, οἱ δ' ἀράχαι ἀπὸ τῆς τῶν μυιῶν θήρας ζῶσιν, τὰ δ' ἰχθύσι χρῶνται τροφῇ. καὶ τὰ μὲν θηρευτικά, τὰ δὲ θησαυριστικά τῆς τρο- 25
14 φῆς ἐστί, τὰ δ' οὐ. || καὶ τὰ μὲν οἰκητικά τὰ δὲ ἄοικα, οἰκητικά μὲν οἷον ἀσπάλαξ, μῦς, μύρμηξ, μέλιττα, ἄοικα δὲ πολλὰ τῶν ἐντόμων

2. αὐτῶν C^a Ald. 5. γὰρ καὶ ὁ. PD^a Ald. Sch. ἄλλως P Ald. 9. μονωτικά PA^a C^a m Sch. 11. ante ἀγελ. add ἔστι δὲ et dein om. οὖν PD^a. 13. τῶν] καὶ τῶν A^a C^a, om PD^a 18. ἡγεμόνας et γέρανοι PD^a μὲν om Ald. 19. ἡγεμόνας PD^a post δὲ add καὶ μυρία ἄλλα codd. et edd. omn. 22. μυῶν Ald. 23. ἡ καὶ P ὀλίγοις ἄλλοις P, ἄλλοις ὀλίγοις AC^a Ald. Edd. omn. 27. post μύρμηξ add μυῖα PD^a m

ein Beleg dafür gelten soll, indem die Robbe zwar auch ein Schwimthier, aber kein νευστικὸν μόνον ist.

11. ἐπαμφοτερίζει! Gaza vitam aliae ancipitem degunt ut eadem modo societate modo solitudine gaudeant. S. VIII § 11. »Sie haben Theil an einigen Eigenschaften der einen und an anderen der anderen Thierklasse.«

καὶ τῶν μοναδικῶν Sch. cur. sec. p. 279 hat gezeigt, dass diese Worte unecht

sind, da die μονωτικά oder μοναδικά nicht πολιτικά sein können. Wir haben sie als unechte eingeschlossen.

12. [καὶ μυρία ἄλλα] Da der »politischen« Thiere nur wenige sind, so sind die vorgeschriebenen Worte unrichtig: wir haben sie deshalb getilgt; wir vermuthen, dass μυρία aus dem Worte μύρμηκες seinen Ursprung hat. Guil. hat an deren Stelle locustas.

die mit Flughäuten versehenen können laufen und die Fledermaus hat Füße [und die Robbe Stummel von Füßen]. Unter den Vögeln giebt es welche mit schwachen Füßen, welche deswegen »Ohnefuss« heissen: dieser Vogel hat aber tüchtige Flügel. Und auch seine Verwandten haben tüchtige Flügel aber schwache Füße, wie die Rauchschnalbe und die Uferschnalbe. Denn alle diese sind in der Lebensweise und den Flugwerkzeugen einander ähnlich und sind im Aussehen wenig von einander abweichend. [Der »Ohnefuss« zeigt sich zu jeder Jahreszeit, die Uferschnalbe aber bloss bei Sommerregen, denn um diese Zeit wird sie gesehen und gefangen, überhaupt aber ist dieser Vogel selten.] Zu beidem, zum Gehen und zum Schwimmen geschickt sind viele Thiere.

Nächst dem giebt es folgende Unterschiede in Absicht auf die Lebensweise und die Verrichtungen. Ein Theil der Thiere lebt gesellschaftlich, andre vereinzelt, sowohl von den Gehenden, als Fliegenden, als Schwimmenden, andre leben bald in dem einen, bald in dem andern Zustande. Und von beiden, den gesellschaftlich und den einzeln lebenden giebt es solche, die Gemeinschaften bilden, und andre, die zerstreut leben. Gesellschaftlich leben z. B. von den Vögeln die Sippe der Tauben, Kraniche und Schwäne, keiner dagegen von den Raubvögeln ist gesellschaftlich — ferner von den Wasserthieren viele Fischarten, wie die sogenannten Zugfische, die Thunfische, Pelamyden und Amien. Der Mensch aber lebt in beiderlei Zuständen. Gemeinschaften bilden diejenigen, welche alle zusammen an einer gemeinsamen Arbeit beschäftigt sind, dies thun aber nicht alle gesellschaftlich lebenden Thiere. Dergleichen sind der Mensch, die Biene, die Wespe, die Ameise, der Kranich und sie haben entweder einen Anführer oder sind ohne Oberhaupt: die Kraniche und die Bienen z. B. stehen unter einem Anführer, die Ameisen dagegen [und unzählige andre] haben kein Oberhaupt. Und sowohl die gesellschaftlich, als die vereinzelt lebenden bleiben entweder an ein und demselben Wohnplatze oder verändern denselben. Als dann leben die einen von Fleisch, die andern von Früchten, noch andre von Allerlei, und manche haben ihre eigenthümliche Nahrung, wie die Bienen und Spinnen. Jene nämlich nehmen Honig und einige andere süsse Stoffe als Nahrung zu sich, die Spinnen aber leben von der Fliegen-Jagd, andre Thiere leben nur von Fischen. Ferner sind manche Thiere dazu gemacht, ihre Nahrung zu erjagen, manche sie aufzusammeln, andern fehlen diese Eigenschaften. Ferner halten sich die Thiere entweder in Wohnungen auf oder nicht; zu den ersteren gehören der

13. ἐκτομῆσι] Gaza setzt hinzu 'statuto tempore'.

ἐλλογῆσι] welches ausser D* alle Handschriften und Ausgaben haben, ist ein

müssiger, offenbar aus einem Marginale entstandener Zusatz.

14. δοῖτα δὲ] Sch. schliesst aus Albertus, dass μῦτα, welches 3 Hdschr.

- καὶ τῶν τετραπόδων. ἔτι τοῖς τόποις τὰ μὲν τρωγλοδυτικά, οἶον σαύρα, ὄφεις. τὰ δ' ὑπέργεια, οἶον ἵππος, κύων. καὶ τὰ μὲν τρηματώδη τὰ δ' ἄτρητα. καὶ τὰ μὲν νυκτερόβια, οἶον γλαῦξ, νυκτερίς. τὰ 15 δ' ἐν τῷ φωτὶ ζῇ. || ἔτι δὲ ἡμερα καὶ ἄγρια, καὶ τὰ μὲν αἰεῖ, οἶον ἀνθρωπος καὶ ὄρεὺς αἰεῖ ἡμερα, τὰ δ' ἄγρια, ὥσπερ πάρδαλις καὶ λύκος· τὰ δὲ καὶ ἡμεροῦσθαι δύναται ταχύ, οἶον ἐλέφας. ἔτι ἄλλον τρόπον· πάντα γὰρ ὅσα ἡμερὰ ἐστὶ γένη, καὶ ἄγριά ἐστίν. οἶον ἵπ- 16 ποι, βόες, ὄες, πρόβατα, αἶγες, κύνες. || καὶ τὰ μὲν ψοφητικά, τὰ δὲ ἄφωνα, τὰ δὲ φωνήεντα. καὶ τούτων τὰ μὲν διάλεκτον ἔχει τὰ δὲ ἀγράμματα, καὶ τὰ μὲν κωτίλα τὰ δὲ σιγηλά, τὰ δ' ὠδικὰ τὰ δ' 10 ἀνωδα· πάντων δὲ κοινὸν τὸ περὶ τὰς ὀχείας μάλιστα ἄδειν καὶ λαλεῖν. καὶ τὰ μὲν ἄγροικα ὥσπερ φάττα, τὰ δ' ὄρεια ὥσπερ ἔποψ, 17 τὰ δὲ συνανθρωπίζει οἶον περιστέρα. || καὶ τὰ μὲν ἀφροδισιαστικά οἶον τὸ τῶν περδίκων καὶ ἀλεκτρούνων γένος, τὰ δὲ ἀγνευτικά οἶον τὸ τῶν χορακοειδῶν ὀρνίθων γένος· ταῦτα γὰρ σπανίως ποιεῖται τὴν 15 ὀχείαν. καὶ τῶν θαλαττίων τὰ μὲν πελάγια, τὰ δὲ αἰγιαλώδη, τὰ δὲ πετραῖα. ἔτι τὰ μὲν ἀμυντικά τὰ δὲ φυλακτικά· ἐστὶ δ' ἀμυντικά μὲν ὅσα ἢ ἐπιτίθεται ἢ ἀδικούμενα ἀμύνεται, φυλακτικά δὲ ὅσα πρὸς τὸ μὴ παθεῖν τι ἔχει ἐν αὐτοῖς ἀλεωράν.
- 18 Διαφέρουσι δὲ καὶ ταῖς τοιαῖσδε διαφοραῖς κατὰ τὸ ἦθος. τὰ μὲν γάρ ἐστὶ πρᾶα καὶ δύσθυμα καὶ οὐκ ἐνστατικά, οἶον βοῦς, τὰ δὲ θυμώδη καὶ ἐνστατικά καὶ ἀμαθῆ, οἶον ὅς ἄγριος, τὰ δὲ φρόνιμα καὶ δειλά, οἶον ἔλαφος, δασύπους, τὰ δὲ ἀνελεύθερα καὶ ἐπίβουλα, οἶον οἱ ὄφεις, τὰ δὲ ἐλεύθερα καὶ ἀνδρεῖα καὶ εὐγενῆ, οἶον λέων, τὰ δὲ γενναῖα καὶ ἄγρια καὶ ἐπίβουλα, οἶον λύκος· εὐγενὲς μὲν γάρ ἐστὶ τὸ 25

4. ἔτι τὰ μὲν ἡ. τὰ δ' ἄγρια Cam., ἔστιν ἡμερα ἄγρια Ald. pr. 5. τὰ δ αἰεῖ ἄγρια PD^a et αἰεῖ Cs.; καὶ ἄγρια Ald. 7 et 8. οἶον ὄες ἵπποι ἀνθρωποι πρόβατα αἶγες κύνες βόες PD^a Gaza Ald. 8. post ὄες add ἀνθρωποι C^a Ald. Cam., ὄνος Pk. 10. post σιγηλά add τὰ δὲ λαλά A^a Ald. 16. καὶ — πετραῖα om Cam. Sch. 19. post ἔχει add τινὰ PD^a ἀλεωράν PDi., ceteri ἀλεωρήν. 20. post δὲ add καὶ PD^a Sch. Bk.; praeterea Sch. διαφέρει et om ταῖς 22. ὅς ὄνος Ald. 23. post ἔλαφος add λαγῶς A^a, καὶ λαγῶς Ald., καὶ Sch. οἶον ὄφεις PD^am 24. ἐλευθέρια Sch. Bk.

nach μόρυξ hinzufügen, hinter diesen Worten gestanden habe.

14. τρηματώδη] ist nur durch eine Enallage erklärlich, indem auf die Thiere bezogen ist, was eigentlich von ihren Wohnungen gilt.

νυκτερίς. Vgl. Meyer, Thierk. d. A. p. 147.

15. πάντα — ἐστίν] Dasselbe sagt Hippo von den Pflanzen bei Theophrast, hist. plant. 3, 2, 2. Der Zusatz ἀνθρωποι

in einigen Hdschr., Ald. und Gaza, aber nicht bei Guil., ist wegen der kurz vorhergehenden Worte οἶον ἀνθρωπος . . . αἰεῖ ἡμερον unzulässig.

16. διάλεκτον] s. hist. IV § 101 u. 107.

17. ὀχείαν] s. gener. III § 66.

καὶ τῶν — πετραῖα] Diese Worte hat Sch. mit Camot nach χορδύλος an den Anfang des § 7 gestellt. Aber der Gegensatz zu τῶν χορδύλων dasselbe, welchem Sch. in τῶν θαλαττίων finden wollte; Hagl

Blindmoll, die Maus, die Ameise und die Bienen; zu letzteren viele Insecten und Vierfüsser. Ferner nach dem Wohnort sind manche Thiere Höhlenbewohner, wie die Eidechsen und Schlangen, andre leben über der Erde, wie Pferd und Hund; manche bohren sich Löcher, andre nicht. Ausserdem sind manche Nachtthiere, wie die Eule und die Fledermaus, andere hingegen gehen ihren Verrichtungen am Tage nach. Weiter giebt es zahme und wilde Thiere, welche entweder immer in diesem Zustande, wie z. B. der Mensch und das Maulthier immer zahm, der Panther aber und der Wolf immer wild sind; oder welche sich in kurzer Zeit zähmen lassen, wie der Elephant. Drittens ist zu bemerken, dass alle Thiere, welche zahm sind, auch wild vorkommen, wovon die Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Hunde als Beispiel dienen. In Absicht auf das Hervorbringen von Tönen machen manche Thiere Geräusch, andre sind stumm, noch andre mit Stimme begabt: die letzteren haben entweder articulirte Laute oder nicht; manche sind geschwätzig, andre schweigsam, einige zum Gesange geschickt, andre nicht; allen aber ist es gemein, hauptsächlich um die Zeit der Begattung zu singen und ihre Stimme hören zu lassen. Ihren Aufenthalt haben manche auf den Feldern, wie die Ringeltaube, andere im Gebirge, wie der Wiedehopf, noch andere in der Nähe der Menschen, wie die Haustaube. Paarungsstüchtig sind unter anderen die Steinhühner und die Haus- hühner, dagegen ist bei der Gruppe der rabenartigen Vögel dieser Trieb viel geringer, denn sie paaren sich nur selten. Von den Meerthieren wiederum leben die einen in der hohen See, die andern an den Küsten, noch andere an Felsen. Theils sind die Thiere wehrhaft, theils schutzfähig: wehrhaft heissen solche, welche entweder angreifen oder angegriffen sich vertheidigen, schutzfähige solche, welche gegen Beschädigung ein eignes Vertheidigungsmittel besitzen.

In Hinsicht auf den Charakter der Thiere zeigen sich folgende Verschiedenheiten. Manche sind sanft, nicht leicht in Wuth zu bringen, noch hartnäckig, wie das Rind, manche dagegen hartnäckig, wüthig und ungelehrig, wie das wilde Schwein, andere klug und furchtsam, wie der Hirsch und der Hase, wieder andere heimtückisch und hinterlistig, wie die Schlangen, dagegen andere offen, tapfer und edel, wie der Löwe; manche sind kräftig, wild und hinterlistig, wie der Wolf — edel

in ἐνὶ ὄρω. Dennoch lassen sich auch für Schneider's Ansicht gute Gründe an-
führen.

— 31. Wehalb wir dieses Wort mit
ἀποφύγεω, zeigt Gaza's Uebers.:
'so ipsa praesidii habent'.
kein Grund vorhanden.
Hdschr. wollen die

ionische Form herzustellen. Uebrigens schreibt Bk. δλεωραν part. 687, 29, dagegen δλεωραν 679 b 28.

18. λαφός] λαγώς, welches Wort A^a hinzufügt, ist wohl eine Randerklärung von λαύπους, daher mit Recht von Camus gestrichen.

ἐξ ἀγαθοῦ γένους, γενναῖον δὲ τὸ μὴ ἐξιστάμενον ἐκ τῆς αὐτοῦ φύσεως. καὶ τὰ μὲν πανοῦργα καὶ κακοῦργα, οἷον ἀλώπηξ, τὰ δὲ θυμικά καὶ φιλητικά καὶ θεραπευτικά, οἷον κύων, τὰ δὲ πρᾶα καὶ τιθασσευτικά, οἷον ἐλέφας, τὰ δ' αἰσχυνηγὰ καὶ φυλακτικά, οἷον χῆν, τὰ δὲ φθονερὰ καὶ φιλόκαλα, οἷον ταῖς. βουλευτικὸν δὲ μόνον ἀνθρωπὸς ἐστὶ τῶν ζώων. καὶ μνήμης μὲν καὶ διδαχῆς πολλὰ κοινωνεῖ, ἀναμιμνήσκεισθαι δὲ οὐδὲν ἄλλο δύναται πλὴν ἀνθρώπος. περὶ ἕκαστον δὲ τῶν γενῶν τά τε περὶ τὰ ἦθη καὶ τοὺς βίους ὕστερον λεχθήσεται δι' ἀκριβείας μᾶλλον.

- 19 2. Πάντων δ' ἐστὶ τῶν ζώων κοινὰ μόρια, ᾧ δέχεται τὴν τροφήν¹⁰ καὶ εἰς δὲ δέχεται· ταῦτα δ' ἐστὶ ταῦτά καὶ ἕτερα κατὰ τοὺς εἰρημένους τρόπους, ἢ κατ' εἶδος ἢ καθ' ὑπεροχὴν ἢ κατ' ἀναλογίαν ἢ τῇ θέσει διαφέροντα. μετὰ δὲ ταῦτα ἄλλα κοινὰ μόρια ἔχει τὰ πλεῖστα τῶν ζώων πρὸς τοῦτοις, ἣ ἀφήσει τὸ περίττωμα τῆς τροφῆς· οὐ γὰρ πᾶσιν ὑπάρχει τοῦτο. καλεῖται δ' ἡ μὲν λαμβάνει, στόμα, εἰς δὲ δέ¹⁵ δέχεται, κοιλία· τὸ δὲ λοιπὸν πολυώνυμόν ἐστιν. τοῦ δὲ περιττώματος ὄντος διττοῦ, ὅσα μὲν ἔχει δεκτικὰ μόρια τοῦ ὕγρου περιττώματος, ἔχει καὶ τῆς ξηρᾶς τροφῆς. ὅσα δὲ ταύτης, ἐκείνης οὐ πάντα. διὸ ὅσα μὲν κύστιν ἔχει καὶ κοιλίαν ἔχει, ὅσα δὲ κοιλίαν ἔχει οὐ πάντα κύστιν ἔχει. ὀνομάζεται γὰρ τὸ μὲν τῆς ὕγρᾶς περιττώσεως²⁰ δεκτικὸν μόριον κύστις, κοιλία δὲ τὸ τῆς ξηρᾶς. || 3. τῶν δὲ λοιπῶν πολλοῖς ὑπάρχει ταῦτά τε τὰ μόρια καὶ ἔτι ἡ τὸ σπέρμα ἀφίαι· καὶ τούτων ἐν οἷς μὲν ὑπάρχει γένεσις ζώων τὸ μὲν εἰς αὐτὸ ἀφίεν, πρὸ δὲ εἰς ἕτερον. καλεῖται δὲ τὸ μὲν εἰς αὐτὸ ἀφίεν θῆλυ, τὸ δ' εἰς τοῦτο ἄρρεν. ἐν ἐνίοις δ' οὐκ ἐστὶ τὸ ἄρρεν καὶ θῆλυ· ἡ καὶ τῶν²⁵

2 et 3. θυμικά καὶ φιλωτικά m Ambr. 5. δὲ καὶ μόνον οἷον d. Ald. 7. πλὴν ὁ d. PD^a ἐκάστου Sch. 8. καὶ δι d. Ald. 10. δ Ald. 14. πρὸς] προσήγ Pk. post τροφῆς add καὶ ἡ λαμβάνει omnes, quae verba Sch. solus seclausit, nos omisimus; damnat Pk. 15. δ' δ μὲν Ald. Cs., δὲ ᾧ μὲν Sch. 18. ξ. περιττώσεως Sch. ἐκείνου Ald. Cs. 19. μὲν om Ald. 22. ἀφίειν PD^a Cs. 25. εἰς ἕτερον d. PD^a Sch. ἐν om m Cs. ἡ] ἡ A^a, om PD^a

γενναῖον] In anderem Sinne gen. I § 94 und hist. VI § 1 und IX § 238.

19. κοινὰ μόρια] Vgl. part. p. 655b, 29, wo nur zweierlei Organe, die zur Aufnahme der Nahrung und die zur Ausscheidung, unterschieden werden; hier werden dreierlei unterschieden, indem die zur Aufnahme dienenden Organe als Mund und Magen bezeichnet werden. — Die Zusammengehörigkeit oder Homologie der Theile wird im Folgenden also auf die Function gegründet — Form, Lage, Grösse u. s. w. sind nicht wesentlich für die Bestimmung eines Organs.

τροφῆς] Nach diesem Worte geben die Hdschr. καὶ ἡ λαμβάνει, welche Sch. eingeklammert und wir mit der Juntina und Camus getilgt haben. Sie sind offenbar falsch. Sch. irrte aber darin, dass er τοῦτο als μόριον interpretirte, während es sich auf περίττωμα bezieht. Das folgende ἡ μὲν λαμβάνει, aus welchen Worten der interpolator jenen falschen Zusatz entnommen hat, entspricht den am Anfange des Paragraphen stehenden Worten ᾧ δέχεται.

οὐ γὰρ πᾶσιν] Was für Thiere A. hier im Sinne hat, ist nicht ersichtlich. Er

heisst nämlich dasjenige, was aus einem tüchtigen Geschlechte stammt, kräftig aber, was nicht leicht ausartet. Ferner sind die einen verschlagen und bösartig, wie der Fuchs, andere sind leicht erregbar, anhänglich und schmeichlerisch, wie der Hund, andere sanft und leicht zu zähmen, wie der Elephant, andere schüchtern und immer auf ihrer Hut, wie die Gans, andere neidisch und eitel, wie der Pfau. Der Mensch allein hat unter allen Thieren die Fähigkeit, mit Ueberlegung zu wollen. Gedächtniss und Gelehrigkeit ist vielen Thieren eigen: aber sich auf Vergangenes wieder besinnen kann nur der Mensch. Im Einzelnen werden die Gewohnheiten und Lebensweisen der verschiedenen Thiere später genauer besprochen werden.

2. Sämmtlichen Thieren gemein sind diejenigen Theile, mit welchen 19 und in welche sie die Nahrung aufnehmen. Diese sind entweder ein und dieselben oder verschieden nach den oben angegebenen Beziehungen und unterscheiden sich nach Gestalt, Grösse, Analogie oder Lage. Dann haben die meisten Thiere ausserdem gewisse gemeinsame Theile, um die Ausscheidung der Nahrung zu entfernen; denn nicht alle haben dergleichen. Der Theil nun, womit sie die Nahrung aufnehmen, heisst der Mund und derjenige, in welchen sie sie aufnehmen, Magen. Das Uebrige, was hierher zu rechnen ist, hat verschiedene Benennungen. Die Ausscheidungen nun sind von zweierlei Art. Alle Thiere, welche Behälter für die flüssige Ausscheidung haben, haben solche auch für die der trocknen Nahrung, aber nicht umgekehrt. Daher haben alle mit einer Blase versehenen Thiere auch einen Darm, es haben aber nicht alle, die einen Darm besitzen, eine Blase. Der Behälter für die flüssige Ausscheidung heisst nämlich Blase, der für die trockne aber Darm. 3. Uebrigens 20 besitzen viele Thiere die genannten Theile und ausserdem noch einen, womit sie den Samen von sich geben. Von solchen Thieren giebt es bei denjenigen, die ein Junges erzeugen, Eines, das den Samen in sich und Eines, welches ihn in ein Andres entlässt: was ihn in sich selbst hineingiebt, heisst Weibchen und was ihn in dieses hineingiebt,

könnte höchstens an die *καλῆσαι* denken, doch nimmt er auch bei diesen einen *πύρος*, *ἢ ἔξω ὑποχωρεῖ ἡ τροφή* (VIII, § 22; an.

πολύνυμον] Da der Theil vom Magen bis zum After immer nur mit *ἐντερον* bezeichnet wird, so ist dieses Wort verächtlich.

ἐντὺς τροφῆς] Schn. schrieb *ἐ. περιττώσεως*. Aber *τροφή* bedeutet sehr oft auch die Ausscheidung, wie gener. I § 24: *ὁ πύρος τοῦ τῆς ἐντὺς τροφῆς*, und § 25, hist. VIII § 22: *ἢ ὑποχωρεῖ ἔξω ἢ τροφή*.

Das Femininum *ἐκείνης* ist durch Attraction zu erklären.

κύστιν — κοιλίαν] Die Gegenüberstellung des Magens und der Blase ist physiologisch unhaltbar; sie ist hier nur dadurch erklärlich, dass A. keine Vorstellung von dem complicirten Wege der aufgenommenen Flüssigkeit bis zur Harnblase und dem Zusammenhange dieser mit der Nierenthätigkeit hatte.

20. *καὶ τούτων κτλ.*] S. gener. I § 4, weshalb wir auch nicht mit PD *ἐντερον* schreiben.

μορίων τῶν πρὸς τὴν δημιουργίαν ταύτην διαφέρει τὸ εἶδος· τὰ μὲν γὰρ ἔχει ὑστέραν τὰ δὲ τὸ ἀνάλογον. ὅσα μὲν οὖν ἀναγκαιότατα μόρια τοῖς ζῷοις τὰ μὲν πᾶσιν ἔχειν συμβέβηκε τὰ δὲ τοῖς πλείστοις, ταῦτ' ἐστίν.

- 21 Πᾶσι δὲ τοῖς ζῷοις αἰσθησις μία ὑπάρχει κοινὴ μόνη ἡ ἀφή.⁵ ὥστε καὶ ἐν ᾧ αὕτη μορίῳ γίνεσθαι πέφυκεν, ἀνώνυμόν ἐστιν· τοῖς μὲν γὰρ ταῦτ' οἱ δὲ τὸ ἀνάλογόν ἐστιν. 4. ἔχει δὲ καὶ ὑγρότητα πᾶν ζῷον, ἥς στερισκόμενον ἡ φύσις ἢ βίᾳ φθείρεται. ἔτι ἐν ᾧ γίγνεται. τοῦτο ἄλλο. ἔστι δὲ ταῦτα τὸ μὲν αἷμα τὸ δὲ φλέψ, τοῖς δὲ τὸ ἀνά-
 22 λογον τούτων· ἔστι δ' ἀτελὴ ταῦτα, οἷον τὸ μὲν ἴς τὸ δ' ἰχώρ. || ἡ¹⁰ μὲν οὖν ἀφή ἐν ὁμοιομερεῖ ἐγγίνεται μέρει, οἷον ἐν σαρκὶ ἢ τοιούτῳ τινί, καὶ ὅλως ἐν τοῖς αἱματικοῖς, ὅσα ἔχει αἷμα· τοῖς δ' ἐν τῷ ἀνά-
 λογον, πᾶσι δ' ἐν τοῖς ὁμοιομερέσιν. αἱ δὲ ποιητικαὶ δυνάμεις ἐν τοῖς ἀνομοιομερέσιν. οἷον ἡ τῆς τροφῆς ἐργασία ἐν στόματι καὶ ἡ τῆς κινήσεως τῆς κατὰ τόπον ἐν ποσὶν ἢ πτέρυξιν ἢ τοῖς ἀνάλογον.¹⁵
 23 Πρὸς δὲ τούτοις τὰ μὲν ἔναιμα τυγχάνει ὄντα, οἷον ἄνθρωπος καὶ ἵππος καὶ πάνθ' ὅσα ἢ ἀποδᾶ ἐστὶ τέλεα ὄντα ἢ δίποδα ἢ τετρά-
 ποδα, τὰ δ' ἄναιμα, οἷον μέλιττα καὶ σφήξ καὶ τῶν θαλαττίων σηπία καὶ κάραβος καὶ πάνθ' ὅσα πλείους πόδας ἔχει τεττάρων. 5. καὶ τὰ μὲν ζω-
 τόκα τὰ δὲ ὠτόκα τὰ δὲ σχωληχοτόκα· ζωτόκα μὲν οἷον ἄνθρωπος καὶ²⁰ ἵππος καὶ φώκη καὶ τὰ ἄλλα ὅσα ἔχει τρίχας, καὶ τῶν ἐνύδρων τὰ κητώ-²⁵

2. ἀναγκαῖα ὄντα Ald. 6. καὶ αὐτὴ ἐν ᾧ Ald.; ἐν ᾧ μορίῳ ἀπτικᾷ γίν. de conj. Pk. τούτῳ Pk. γένεσθαι Ald. Cs. Sch. 9. τοῦτο τοῖς μὲν αἷμα καὶ φλέψ auctore Gaza Cs. Sch. Di.; τοῦτο τοῖς μὲν αἷμα τοῖς δὲ φλέψ codd. et δὲ καὶ φλέψ Ald., τοῦτο τοῖς μὲν αἱματικοῖς Pk. 10. ὦν τὸ μ. Pk. ἴς Gaza et edd., ἴος codd. Ald. 11. τοιούτων Ald. Cs. Sch. 12. τοῖς δὲ τὸ ἐν. Ald. Sch. 13. δὲ τοῖς Ald. post ὅμοι. add αἰσθησιν ταύτην εἶναι δηλόν Ald. Cs. Sch. 19. post ἔχει add τῶν PD^m.

21. πᾶσι — ἐστίν.] d. h. für das Organ des Gefühls im Thierreiche giebt es keinen gemeinsamen Namen durch das ganze Thierreich, indem die Theile, an welche es gebunden ist, in den verschiedenen Thierklassen verschiedene Namen haben. de partib. II, 1 p. 647, 18 wird allerdings ἡ σὰρξ καὶ τὸ ταύτῃ ἀνάλογον geradezu als das αἰσθητήριον τῆς ἀφῆς hingestellt, doch scheint dem ibid. p. 656^b, 35 zu widersprechen, eine Stelle, die allerdings an sich unklar ist (cf. Fritzs p. 251 Anm. 56.)

ταῦτα τὸ μὲν αἷμα τὸ δὲ φλέψ! Nur mit diesen Aenderungen wird die Stelle verständlich. Dass τοῦτο nicht stehen bleiben kann, wo von zweien αἷμα und φλέψ die Rede ist, nachdem kurz vorher der Be-
 hält der Flüssigkeit als ein ,ander

τοῦτο ἄλλο, bezeichnet worden, ist gewiss. Ebenso wenig darf man mit Gaza αἷμα καὶ φλέψ schreiben, da diese Theile hier nicht zu einem verbunden werden konnten; denn es folgt sogleich wieder τούτων und ταῦτα, und es wäre höchst wunderbarlich, 'Blut' und 'Ader' hier zusammenzufassen. Da nun alle Handschriften Ald. und Guil. τοῖς δὲ φλέψ bieten, schien uns die Veränderung τὸ μὲν δὲ um so eher zulässig, als das τὸ τοῖς δὲ τὸ ἐν. erklärt, wie uns lo-
 ten τοῖς μὲν — τοῖς δὲ αὐτῶν
 τὸ μὲν καὶ αἷμα
 A. αὐτῶν

Männchen; bei manchen giebt es gar nicht Männchen und Weibchen. Daher ist auch die Form der zu dieser Verrichtung dienenden Theile verschieden, indem manche eine Gebärmutter, andre einen entsprechenden Theil haben. Dies also sind die nothwendigsten Theile der Thiere, von denen manche allen Thieren, andre aber nur den meisten zukommen.

Alle Thiere haben einen einzigen allen gemeinsamen Sinn, nämlich ²¹ das Gefühl, daher auch der Theil, welchem es innewohnt, ohne Namen ist. Bei einer Anzahl Thiere ist dieser Theil ein und derselbe, bei andern ein analoger. 4. Ferner haben alle Theile eine Flüssigkeit und gehen zu Grunde, wenn sie dieselbe auf natürlichem Wege oder gewaltsamer Weise verlieren, so wie auch ein zweites, worin jene enthalten ist: diese sind das Blut und die Ader, und bei andern Thieren, was diesen entspricht: dann aber sind sie unvollkommen, indem das Eine nur als Faser, das Andre nur als Lymphe erscheint. Das Gefühl nun wohnt in den ²² gleichartigen Theilen, als etwa dem Fleisch oder dergleichen, überhaupt in den blutführenden Theilen bei den mit Blut versehenen Thieren und bei den andern in dem Entsprechenden, bei allen aber in den gleichartigen Theilen. Hingegen liegen die auf eine Wirkung gerichteten Vermögen in den ungleichartigen Theilen, wie die Bearbeitung der Nahrung im Munde und das Vermögen der Ortsbewegung in den Füßen, Flügeln oder den entsprechenden Theilen.

Ausserdem sind die Thiere entweder mit Blut versehen, wie der ²³ Mensch, das Pferd und überhaupt alle fusslosen von vollkommener Bildung, alle zwei- und alle vierfüssigen, oder blutlos, wie die Bienen, Wespen und unter den Meerthieren die Sepien und Krebse und alle, welche mehr als vier Füße haben. 5. Dann sind die Thiere theils lebediggegebärende, theils eierlegende, theils würmererzeugende. Lebendiggebärende sind z. B. der Mensch, das Pferd, die Robbe und alle übrigen

Lymphgefäße oder lockeres Bindegewebe gemeint zu sein scheinen.

22. τὰς — ὁμοιομετέων] So hat Camus nach den Hdschr. die Stelle hergestellt; Schneider's Widerspruch ist grundlos. Der Zusatz der Ald. ist ein schlechtes marginales. Hiervu bemerkt Sch. vgl. Leim. 2. 11 p. 422^b, 20. An dieser Stelle hat A. das Blut und die mit Blut erfüllten Fleischtheile deutlich als Organe bezeichnet; daher heisst weiter das Heitz der Quell aller Adern vom Herzen aus-mehrer vor A. dagegen

und Gefäße.' Dies ist richtig, doch wird das Herz auch zugleich als Bewegungscen-trum aufgefasst cf. part III c. 3. p. 665, 12. — Interessant ist es, dass A. hier Empfindung und Bewegung scharf unterscheidet und für jede derselben verschiedene Organe postulirt. Die Abstraction der κίνησις κατὰ τόπον scheint nur hier vorzukommen.

23. Die hier folgenden Verschiedenheiten der Thiere können nicht als systematische Eintheilungsprincipien gelten. Unter ἀνοτά τίλα δντα können nur die 'fusulosen' der höheren Ordnungen des Thierreichs verstanden werden.

ἀλμυρότα] So heissen die Insecten, die derselben nicht kannte oder auffasste.

οἶον δελφίς. καὶ τὰ καλούμενα σελάχη. τούτων δὲ τὰ μὲν αὐλὸν ἔχει, βράγχια δ' οὐκ ἔχει, οἶον δελφίς καὶ φάλαινα — ἔχει δ' ὁ μὲν δελφίς τὸν αὐλὸν διὰ τοῦ νώτου, ἡ δὲ φάλαινα ἐν τῷ μετώπῳ —. τὰ 24 δὲ ἀκάλυπτα βράγχια, οἶον τὰ σελάχη. γαλεοὶ τε καὶ βάτοι. || καλεῖται δ' ὧν μὲν τῶν κυημάτων τῶν τελείων, ἐξ οὗ γίγνεται τὸ γινόμενον ζῶον, ἐκ μορίου τὴν ἀρχήν, τὸ δ' ἄλλο τροφή τῷ γινομένῳ ἐστίν· σκώληξ δ' ἐστὶν ἐξ οὗ οἴλου οἶλον γίνεται τὸ ζῶον, διαρθρουμένου καὶ αὐξανομένου τοῦ κυήματος. τὰ μὲν οὖν ἐν αὐτοῖς φωτοκεῖ τῶν ζωοτόκων οἶον τὰ σελάχη, τὰ δὲ ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς οἶον ἄνθρωπος καὶ ἵππος· εἰς δὲ τὸ φανερὸν τῶν μὲν τελεωθέντος τοῦ κυήματος ζῶον 10 ἐξέρχεται, τῶν δ' ὧν, τῶν δὲ σκώληξ. τῶν δ' ὧν τὰ μὲν ὀστρακόδερμά ἐστι καὶ δίχροα οἶον τὰ τῶν ὀρνίθων. τὰ δὲ μαλακόδερμα καὶ μονόχροα οἶον τὰ τῶν σελαχῶν. καὶ τῶν σκωλήκων οἱ μὲν εὐθύς κινητικοὶ οἱ δ' ἀκίνητοι. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν τοῖς περὶ γενέσεως δι' ἀκριβείας ὕστερον ἐροῦμεν. 15

25 Ἐπὶ δὲ τῶν ζῶων τὰ μὲν ἔχει πόδας τὰ δ' ἄποδα, καὶ τῶν ἐχόντων τὰ μὲν δύο πόδας ἔχει οἶον ἄνθρωπος καὶ ὄρνις μόνον, τὰ δὲ τέτταρας οἶον σαύρα καὶ κύων, τὰ δὲ πλείους οἶον σκολόπενδρα καὶ 26 μέλιττα· πάντα δ' ἀρτίους ἔχει πόδας. || τῶν δὲ νευστικῶν ὅσα ἄποδα, τὰ μὲν πτερύγια ἔχει ὥσπερ ἰχθύς, καὶ τούτων οἱ μὲν τέτταρα πτε- 20 ρύγια, δύο μὲν ἄνω ἐν τοῖς πρᾶνεσι, δύο δὲ κάτω ἐν τοῖς ὑπείοις οἶον χρύσοφρυς καὶ λάβραξ, τὰ δὲ δύο μόνον, ὅσα προμήχη καὶ λεῖα οἶον ἔγχελυς καὶ γύγγρος· τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχει οἶον σμύραινα, ἀλλὰ χρη- ται τῇ θαλάττῃ ὥσπερ οἱ ὕφεις τῇ γῇ. καὶ ἐν τῷ ὕγρῳ ὁμοίως 27 νέουσιν. || τῶν δὲ σελαχῶν ἔνια μὲν οὐκ ἔχει πτερύγια, οἶον τὰ πλατέα 25

2. φάλαινα A^a. 5. γινόμενον et μοx 6. γινομένῳ Ald. Cs. Sch. 7. οὗ ἄλλο γίγνεται ζ. Ald., οὗ οἶον ἄλλο γ. ζ. Sch., οὗ ἄλλο γίγνεται οἶον οἶον ζ. Cs. 15. 8. λεκτέον A^a C^a Di. Pk. 19. post πόδας add ὥσπερ ἔχει πόδας PD^m 23. σμύ- ραινα καὶ ὅσα ἄλλα A^a C^a Sch. Bk. Di. Pk. 24. καὶ ὥσπερ A^a Ald., ὥσπερ καὶ Sch. 25. ναίουσιν A^a Ald.

διὰ τοῦ νώτου] Sch.: [graeca dictio spatium inter caput et dorsum significat]. Wir verstehen die Worte so: die Spritz- röhre geht durch den Rücken bis in die Rachenhöhle. Sch. in cur. post. p. 281 wundert sich, weshalb A. hier von diesen zur Zeugung in keiner Beziehung stehen- den Theilen spricht, und schliesst daraus auf Verschiebung des Textes. Allein die vermisste Beziehung ist vorhanden: es ist die Rede von den lebendiggebärenden Wasserthieren, Walen und Selachiern, welche verschiedenen Ordnungen des Thierreichs angehören, daher werden sie sofort durch das bedeutendste Merkmal

aller Lebendiggebärenden, das Athmen — vgl. gener. II § 5 — auseinanderge- halten. Die Unterschiede im ζωοτοκεῖν der Selachier und der Säugethiere werden schon im folgenden Paragraphen her- vorgehoben. Seit der Entdeckung des Säugethiereies ist diese Unterscheidung nicht mehr durchführbar, doch fehlt den Selachiern mit Ausnahme des Mu- stelus laevis eine Placentarbildung, und sämtlichen Selachiern die Bildung einer Allantois. S. Stannius Zootomie p. 276.

24. ὧν — σκώληξ] S. gener. III § 86 sq. § 119. II § 4. A. sucht hier die Be-

mit Haaren bedeckten, so wie unter den Wasserthieren die Wale, z. B. der Delphin und die sogenannten Selachier. Einige von den Walen haben eine Spritzröhre aber keine Kiemen, wie der Delphin und die Phalaena — der Delphin hat die Spritzröhre am Rücken, die Phalaena aber an der Stirn — dagegen die Selachier, wie die Haien und Rochen unbedeckte Kiemen. »Ei« nennt man einen derartigen vollkommenen Keim, aus welchem das sich bildende Junge dergestalt entsteht, dass ein Theil desselben als Anlage, der andre zur Ernährung desselben dient: »Wurm« dagegen nennt man ihn, wenn aus dem Ganzen das ganze Junge durch die Gliederung und das Wachsthum des Keims wird. Ein Theil der Lebendgebärenden erzeugt erst in sich Eier, wie die Selachier, der andre erzeugt in sich lebendige Junge, wie der Mensch und das Pferd. Nach aussen tritt nach der vollständigen Ausbildung des Keimes bei den Einen ein lebendiges Junges, bei den Andern ein Ei, bei noch Andern ein Wurm. Die Eier sind entweder hartschalig und zweifarbig, wie die der Vögel, oder weichschalig und einfarbig, wie die der Selachier und die Würmer sind entweder von Anfang an bewegungsfähig oder unbeweglich. Hiertüber wird indess später in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte genauer zu sprechen sein.

Ferner haben manche Thiere Füsse, andre nicht und zwar haben sie entweder zwei Füsse, wie der Mensch und die Vögel allein, oder vier, wie die Saurier und der Hund, oder mehr als vier, wie die Skolopendren und die Bienen; alle aber haben eine gerade Zahl von Füssen. Die fusslosen Schwimmthiere haben entweder Flossen, wie die Fische, und zwar die einen vier, zwei oben auf der Rücken- und zwei unten auf der Bauchseite, wie die Dorade und der Seebarsch, die andern, nämlich die langen und glatten, wie der Aal und der Meeraal, nur zwei. Noch andre haben überhaupt keine, wie die Muräne, sondern sie machen es im Wasser wie die Schlangen auf dem Lande und schwimmen in dem flüssigen Elemente mit ähnlichen Bewegungen. Einige Selachier haben keine Flossen, wie die breiten und geschwänzten, die Roche und die

griffe von Entwicklung und Metamorphose zu sondern.

τα σαλάχη] Von den Selachiern legen die Rajae Eier. v. d. Hoeven, Zoologie II p. 71.

σαλάχων] Gaza, chartilaginea, vermesque pariunt, vermes item continuo mobiles, las also noch και σκοληκοτόκα.

ακίνητοι] s. gener. III § 84. hist. V § 96.

25. σαύρα και χύων] Ein schlagendes Beispiel, dass A. hier keine systematische Einheit geben beabsichtigt.

ερόβια] Aristoteles hat hier nur die paarigen

Flossen berücksichtigt. Darin findet das folgende τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχει seine Erledigung. cf. Thierverzeichniss IV Nr. 46.

σαύραινα ἀλλὰ] de incessu an, p. 707^b, 31. πλὴν ἐνία μὲν τῶν ἐνύδρων τῶν τοιούτων οὐδὲν ἔχει πτερύγιον, οἷον αἱ μύραινα ἀλλὰ χρῆται τῇ θαλάττῃ ὥσπερ οἱ ὄφεις τῇ γῇ καὶ τῇ θαλάττῃ, νέουσι γὰρ οἱ ὄφεις ὁμοίως καὶ ὅταν κινῶνται ἐπὶ τῆς γῆς, etwas vollständig als hier. Desgleichen Plinius IX 73: haec omnia flexuoso corporum impulsu ita mari utuntur ut serpentes terra. Diese Stellen reichen zur Feststellung des Textes hin, den nur Camus richtig beurtheilt hat.

καὶ κερκοφόρα ὥσπερ βάτος καὶ τρυγών, ἀλλ' αὐτοῖς νεῖ τοῖς πλάτε-
σιν· βάτραχος δ' ἔχει, καὶ ὅσα τὸ πλάτος μὴ ἔχει ἀπολελεπτυσμένον.
ὅσα δὲ δοκεῖ πόδας ἔχειν, καθάπερ τὰ μαλάκια, τούτοις νεῖ τοῖς
πτερυγίοις, καὶ θάττον ἐπὶ κύτος, οἷον σηπία καὶ τευθίς, [καὶ πολύ-
πους]· βαδίζει δὲ τούτων οὐδέτερον, ὥσπερ πολύπους. τὰ δὲ σκλη-
ρόδερμα οἷον κάραβος τοῖς οὐραίοις νεῖ, τάχιστα δ' ἐπὶ τὴν κέρκον
τοῖς ἐν ἐκείνῃ πτερυγίοις· καὶ ὁ κορδύλος τοῖς ποσὶ καὶ τῷ οὐραίῳ.
28 ἔχει δ' ὅμοιον γλάνει τὸ οὐραῖον, ὡς μικρὸν εἰκάσαι μεγάλῳ. || τῶν δὲ
πτηνῶν τὰ μὲν πτερωτὰ ἐστὶν οἷον αἰτὴς καὶ ἰέραξ, τὰ δὲ πτιλωτὰ
οἷον μέλιττα καὶ μηλολόνη, τὰ δὲ δερμόπτερα οἷον ἀλώπηξ καὶ 10
νυχτερίς. πτερωτὰ μὲν οὖν ἐστὶν ὅσα ἔναιμα, καὶ δερμόπτερα ὡσαύ-
τως· πτιλωτὰ δὲ ὅσα ἄναιμα οἷον τὰ ἔντομα. ἔστι δὲ τὰ μὲν πτερωτὰ
καὶ δερμόπτερα δίποδα πάντα ἢ ἄποδα· λέγονται γὰρ εἶναι τινες
ἕφεις τοιοῦτοι περὶ Αἰθιοπίαν. τὸ μὲν οὖν πτερωτὸν γένος τῶν ζώων
29 ὄρνις καλεῖται, τὰ δὲ λοιπὰ δύο ἀνώνυμα ἐνὶ ὀνόματι. || τῶν δὲ πτη- 15
νῶν μὲν ἀναίμων δὲ τὰ μὲν κολεόπτερά ἐστιν — ἔχει γὰρ ἐν ἐλύτρῳ τὰ
πτερά, οἷον αἱ μηλολόνη καὶ οἱ κύνθαροι —, τὰ δ' ἀνέλυτρα, καὶ τού-
των τὰ μὲν δίπτερα τὰ δὲ τετράπτερα· τετράπτερα μὲν ὅσα μέγεθος
ἔχει ἢ ὅσα ὑπισθόκεντρά ἐστι, δίπτερα δὲ ὅσα ἢ μέγεθος μὴ ἔχει ἢ
ἐμπροσθόκεντρά ἐστιν. τῶν δὲ κολεοπτέρων οὐδὲν ἔχει κέντρον. τὰ 20
δὲ δίπτερα ἐμπροσθεν ἔχει τὰ κέντρα, οἷον μυῖα καὶ μύωψ καὶ οἰστρος
30 καὶ ἐμπίς. || πάντα δὲ τὰ ἄναιμα ἐλάττω τὰ μεγέθη ἐστὶ τῶν ἐναίμων
ζώων· πλὴν ὀλίγα ἐν τῇ θαλάττῃ μείζονα ἄναιμά ἐστιν, οἷον τῶν
μαλακίων ἓνα. μέγιστα δὲ γίνεται ταῦτα τὰ γένη αὐτῶν ἐν τοῖς

1. πλατέσι A^aC^aD^aPk. βάτος Cam. Sylb. 3. τὰ A^a; καὶ τὰ μ. PD^a Ald. edd.
καὶ τούτοις μὲν νεῖ Pm Cs. 4. ἐπὶ κύτος] ἐπὶ κῆτος A^a, τοῖς τοιοῦτοις D^a,
τοῖς τοιοῦτοις τὸ κύτος P.; θάττον ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις τὸ κῆτος τούτων οὐδέτερον οἷον
σ. Ald.; θ. ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις τὸ κῆτος τούτων ἑκάτερον οἷον σ. Cam. cum bas.;
θάττον ἐπὶ τὸ κύτος Sch. 5. δὲ τούτων ἑκάτερον A^aC^a, δὲ τὰ τῶν ἑκατέρων Ald.
Cs. Sch. 6. τὰ δ' ἐπὶ Ald. 13. δίποδα δ' ἅπαντα A^aC^a Ald. 14. τοιοῦτοι
τινες ἕφ. Di. 15. ante ἐνὶ add ἐν A^aC^aD^a Ald. 16. κολεόπτερα Ald.
λύτρω Ald. 22. τῷ μεγέθει PD^am 24. μείζονα PD^a

27. ἀλλ' — πλάτεσιν.] S. part. p. 695^b,
17 und p. 696, 25. Aristoteles hat also die
Brust- und Bauchflossen mancher Rochen
übersehen oder nicht als solche erkannt.
— Dass bei Aristoteles an eine systema-
tische Eintheilung der Fische nach den
Flossen nicht zu denken sei, hat Meyer
Thierkunde p. 276 u. f. nachgewiesen.
ἀπολελεπτυσμένον.] Dahin würden die
Pristides und Rhinobatides Müller und
Henle zu rechnen sein, bei welchen die
Brust- und Bauchflossen deutlich abge-
setzt sind, und welche einen dünnen

Schwanz haben. βάτραχος (Lophius pis-
catorius) ist bekanntlich kein Selachier.
Cf. Müller und Henle, Plagiostomen 1838,
p. 105 u. f.

ὅσα δὲ — τευθίς: Wir haben diese
Stelle, welche in den Hdachrr. so viele
Varianten aufweist, so geschrieben, wie
sie Bk. und Bmk. gestaltet haben.
nur καὶ nach καθάπερ gestellt,
die Richtigkeit dieser L^a
zu wollen. Die W^a-
deuten dasselbe, wie
λουμένην κεφαλῇ.

Pastinaka, sondern sie schwimmen mit Hülfe ihres breiten Leibes. Der Seeteufel aber und alle, welche zwar einen breiten aber nicht abgeflachten Leib haben, sind mit Flossen versehen. Diejenigen Wasserthiere, denen man Füsse zuschreibt, wie die Weichthiere, schwimmen mittelst dieser und der Flossen, und zwar schneller gegen den Leib zu, wie die Sepien, Kalmar [und der Polypus]; keines von beiden aber kann gehen wie der Polypus. Die Harthäutigen aber, wie der Krebs, schwimmen mittelst der Schwanztheile und am schnellsten in der Richtung des Schwanzes mit den daran befindlichen Flügelfortsätzen. Der Kordylos mit den Füssen und den Schwanztheilen, welche letzteren denen des Welses gleichen, so weit sich ein kleines mit einem grossen vergleichen lässt. Die Flugthiere haben theils Gefieder, wie der Adler und Habicht, 28 theils Flügel, wie die Biene und der Mistkäfer, noch andre Flughäute, wie der fliegende Fuchs und die Fledermaus. Die mit Gefieder und ebenso die mit Flughäuten versehenen gehören zu den Blutthieren, dagegen die mit häutigen Flügeln, wie die Insecten, zu den Blutlosen. Die mit Gefieder oder Flughäuten sind sämmtlich zweifüssige oder fusslose Thiere: es soll nämlich Schlangen von dieser Art in Aethiopien geben. Die Klasse der mit Gefieder versehenen Thiere nennt man Vögel, die andern beiden werden nicht mit einem einzigen Namen bezeichnet. Die blutlosen Flugthiere sind entweder Scheidenflügler, — sie haben 29 nämlich die Flügel unter einer Decke, wie die Mistkäfer und die Kantharoi — oder Nacktflügler, letztere theils Zweiflügler, theils Vierflügler. Vierflügler sind alle die, welche eine gewisse Grösse oder hinten einen Stachel haben, Zweiflügler aber, welche entweder eine geringe Grösse oder vorne einen Stachel haben; von den Scheidenflüglern aber hat keiner einen Stachel. Die Zweiflügler haben ihren Stachel vorn, wie die Fliegen, Blindfliegen, Bremsen und Mücken. Alle blutlosen Thiere haben 30 eine geringere Körpergrösse, als die Blutthiere: nur im Meere giebt es einige wenige Blutlose von beträchtlicher Grösse, wie manche Weichthiere. Die grössten dieser Gruppe finden sich in den wärmeren

poden des Aristoteles p. 14. Die Bewegung ist nach dem Körper, nicht nach den Füssen hin gerichtet. — Die Worte *καὶ πολύπους* haben wir als unecht eingeklammert, weil unmöglich οὐδέτερον stehen kann, wenn vorher drei genannt sind. *σκληρόδερμα*] So heissen hier die Krebse, im Gegensatz zu den Cephalopoden (*μαλάκια*); sonst heissen sie im Unterschiede von den *δοτρακόδερμα*, den Schalthieren, *μαλακόστραχα*.

28. *ὅσα ἐναιμα*] nämlich τῶν πτηνῶν. *πτερωτά*] anderwärts heissen sie auch *ἐλπίτερα* de somno p. 456, 14. de incessu 710, 4. 713, 4.

Aristoteles. I.

ῥφεις] Für das Vorkommen geflügelter Schlangen (Herodot II, 75 u. 76) scheint Aristoteles keine Garantie übernehmen zu wollen.

ἀνώνυμα] näml. die *δερμόπτερα δίποδα* und *δερμόπτερα ἀποδα*.

29. *μυία*] Dass hier nicht Musca, sondern wohl die der Stubenfliege sehr ähnliche Stechfliege, *Stomoxys calcitrans* gemeint sei (Thiervverzeichnis VII Nr. 33) geht aus hist. IV § 71 hervor.

30. *μαλακίων ἐνία*] cf. hist. IV § 7. Aubert Cephalopoden p. 6.

ἀλεεινότεροις, καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ μᾶλλον ἢ ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν τοῖς
 31 γλυκείσιν ὕδασιν. || κινεῖται δὲ τὰ κινούμενα πάντα τέτταρσι σημείοις
 ἢ πλείοσι, τὰ μὲν ἔναιμα τέτταρσι μόνον, οἷον ἄνθρωπος μὲν χερσὶ
 δυοῖ καὶ ποσὶ δυοῖν, ὄρνις δὲ πτέρυξι δυοῖ καὶ ποσὶ δυοῖ, τὰ δὲ τετρά-
 ποδα καὶ ἰχθύες τὰ μὲν τέτταρσι ποσίν, οἱ δὲ τέτταρσι περυγίοις. 5
 ὅσα δὲ δύο ἔχει περυγία ἢ ὅλως μὴ οἷον ὄφις, τέτταρσι σημείοις
 οὐθέν ἦττον· αἱ γὰρ χαμπαὶ τέτταρες. ἢ δύο σὺν τοῖς περυγίοις. ὅσα δ'
 ἄναιμα ὄντα πλείους πόδας ἔχει, εἴτε πτηνὰ εἴτε πεζὰ, σημείοις κινεῖ-
 ται πλείοσιν, οἷον τὸ καλούμενον ζῶον ἐφήμερον τέτταρσι καὶ ποσὶ καὶ
 περυγίοις· τούτῳ γὰρ οὐ μόνον κατὰ τὸν βίον συμβαίνει τὸ ἴδιον, ὅθεν 10
 καὶ τὴν ἐπωνυμίαν ἔχει ἀλλ' ὅτι καὶ πτηνὸν ἐστὶ τετράπουν ὄν.
 πάντα δὲ κινεῖται ὁμοίως τὰ τετράποδα καὶ πολὺποδα· κατὰ διάμε-
 τρον γὰρ κινεῖται. τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῶα δύο τοὺς ἡγεμόνας ἔχει
 πόδας, ὁ δὲ καρκίνος μόνος τῶν ζῶων τέτταρας.
 32. 6. Γένη δὲ μέγιστα τῶν ζῶων, εἰς δ' διήρηται τὰλλα ζῶα, τὰ δ' 15
 ἐστίν, ἐν μὲν ὀρνίθων, ἐν δ' ἰχθύων, ἄλλο δὲ κήτους· ταῦτα μὲν οὖν
 πάντα ἔναιμα ἐστίν. ἄλλο δὲ γένος ἐστὶ τὸ τῶν ὀστρακοδόρμων, δ
 καλεῖται ὀστρεον· ἄλλο τὸ τῶν μαλακοστράκων, ἀνώνυμον ἐνὶ ὀνό-
 ματι, οἷον κάραβοι καὶ γένη τινὰ καρκίνων καὶ ἀστακῶν· ἄλλο τὸ
 τῶν μαλακίων, οἷον τευθίδες τε καὶ τεῦθοι καὶ σηπταί· ἕτερον τὸ τῶν 20
 ἐντόμων. ταῦτα δὲ πάντα μὲν ἐστὶν ἄναιμα, ὅσα δὲ πόδας ἔχει,
 33 πολὺποδα· || τῶν δ' ἐντόμων ἓν καὶ πτηνὰ ἐστίν. τῶν δὲ λοιπῶν
 ζῶων οὐκέτι τὰ γένη μέγιστα· οὐ γὰρ περιέχει πολλὰ εἶδη ἐν εἶδος,
 ἀλλὰ τὸ μὲν ἐστὶν ἀπλοῦν αὐτὸ οὐκ ἔχον διαφορὰν τὸ εἶδος, οἷον
 34 ἄνθρωπος, τὰ δ' ἔχει μὲν, ἀλλ' ἀνώνυμα τὰ εἶδη. || ἐστὶ γὰρ τὰ τετρά- 25
 ποδα [καὶ μὴ περυγία] ἔναιμα μὲν πάντα, ἀλλὰ τὰ μὲν ζωτόκα τὰ
 δ' ὠτόκα αὐτῶν. ὅσα μὲν οὖν ζωτόκα πάντα τρίχας ἔχει, ὅσα δ'

1. ἀλεεινότεροις PC^a D^a Cs. Sch. Bk.

3. τέτταρσι codd. Ald. Cs. Sch.

4. verba ὄρνις — δυοῖ ponit Ald. post ποσὶ 7. σὺν om Ald. sola 9. καὶ om PD^a 10. τούτῳ m Cs. Sch. Bk. Di., τοῦτο codd. Bekkeri, ταῦτα Ald.15. δὲ ἐστὶ Ald. διαιρεῖται Ald. Cs. post ζῶα add ἀφ' ὧν PD^{am} 23. οὐκέτι ἐστὶ PD^a, οὐκ ἐστὶ Cam. Sch. 24. διαφορὰς PD^a 25. τετρ. εἶδη PAld., τετραποδοειδῆ m Cs. 27. ζ. οὐ πάντα PA^a D^a Ald. Cs. Sch. Bk.

31. σημείοις] S. de incessu p. 704, 10. 706, 31 καλῶ γὰρ πόδα μέρος ἐπὶ σημείῳ πεζῶ κινήτικῳ κατὰ τόπον.

αἱ γὰρ — περυγίοις. Gaza: flexus enim quaterni iis aguntur, aut bini cum pinnis binis'. Brachylogisch statt ἢ τέτταρες τοῖς οὐκ ἔχουσι περυγία, ἢ δύο τοῖς ἔχουσι δύο περυγία. Vielleicht hat gestanden ἢ δύο, δύο δὲ τοῖς περυγίοις.

τέτταρας s. de incessu p. 707, 19. 707^b, 5. Ueber die Sache selbst haben wir nichts in Erfahrung bringen können.

32. γένη μέγιστα] Cf. II § 61.

ὀστρακοδόρμων — ὀστρεον] d. h. ὀστρακό-
 δερμα ist die von A. gewählte Bezeich-
 nung, ὀστρεον der in der Sprache übliche
 Name dieser Thiere.33. διαφορὰν τὸ εἶδος] Entweder muss
 man d. τοῦ εἶδους oder mit PD^a διαφορὰς
 lesen.34. Dieser § ist dadurch interessant,
 dass er das Streben des Autors zeigt, natür-
 liche Abtheilungen zu gewinnen: alle ἔναι-

Gegenden und zwar mehr im Meere, als auf dem Lande und im süßen Wasser. Alle Thiere, die Bewegung haben, bewegen sich von vier oder 31 mehreren Punkten aus; die Blutthiere nur von vier, wie der Mensch mit zwei Händen und zwei Füßen, die Vögel mit zwei Flügeln und zwei Füßen, die Vierfüßigen mit vier Füßen, die Fische mit vier Flossen. Diejenigen aber, welche nur zwei oder gar keine Flossen haben, wie die Schlangen, bewegen sich nichts desto weniger von vier Punkten aus. Sie machen nämlich vier Biegungen oder zwei zu den Bewegungen der zwei Flossen. Alle Blinden dagegen mit mehreren Füßen, mögen sie fliegen oder gehen, bewegen sich von mehreren Punkten aus, wie das sogenannte Ephemeron mit vier Füßen und vier Flügeln, ein Thier, welches ausser der Eigenthümlichkeit seiner Lebensdauer, von der es seinen Namen hat, auch noch die besitzt, dass es geflügelt und dabei vierfüßig ist. Alle Vierfüßigen und Vielfüßigen bewegen sich auf ähnliche Weise, nämlich übers Kreuz. Mit Ausnahme der Krabbe nun haben alle andern Thiere immer zwei vorschreitende Füße, jene dagegen vier.

6. Ein Theil der Thiere lässt sich in grosse Abtheilungen bringen; 32 dergleichen sind die Vögel, die Fische, die Walæ, welche sämmtlich Blutthiere sind. Eine andere Klasse bilden die Schalthiere, gemeinhin Muscheln genannt: hierauf die Weichschaligen, für welche es keinen gemeinsamen Namen giebt, wie die Langusten und einige Arten Krabben und Hummern, alsdann die Weichthiere, wie die Kalmare und Sepien, ferner die Klasse der Insecten. Alle die letztgenannten sind blutlos, und wenn sie Füße haben, vielfüßig, unter den Insecten auch manche geflügelt. Die übrigen Thiere ausser den genannten lassen sich nicht 33 mehr in grosse Klassen sondern; denn eine einzelne Abtheilung begreift nicht viele Arten, sondern eine Art ist für sich einfach und enthält keine Art-Unterschiede, wie der Mensch, andre enthalten zwar wieder Arten unter sich, doch ohne dass diese besondere Namen haben. Alle Vierfüßigen nämlich [welche nicht Federn haben], sind zwar 34 alle Blutthiere, aber ein Theil derselben gebiert lebendige Junge, der andre legt Eier. Die Lebendiggebärenden unter ihnen haben sämmtlich

πε τετραπόδα ζωότοκα haben Haare; alle τριμα τετραπόδα ποτόκα haben Schildschuppen; aber nun sind die Schlangen τριμα und ποτόκα und φολιδωτά, aber nicht τετραπόδα — und die εγίς passt wieder nicht, denn sie ist ζωότοκος — kurz es finden sich immerfort Ausnahmen für manche Eigenschaften bei sonst vielfach harmonirenden Thieren. Cf. de gener. II § 7.

μη περὶ ταῦτα] Diese Worte sind hier ganz unverständlich und vielleicht aus τετραπόδα entstanden; es ist nicht abzu-

sehen, was hier noch für eine Bezeichnung an ihrer Stelle sollte gestanden haben.

πάντα] Die alte Lesart οὐ πάντα ist sinnlos und verdankt ihren Ursprung wohl einem gedankenlosen Verbesserer, welcher die unten folgenden Worte τὰ μὲν γὰρ ζωοτοκοῦντα οὐ πάντα τριγὰς ἔχει im Auge hatte. Denn zu dem ζωότοκα ist hier zu ergänzen τῶν τετραπόδων καὶ ἐναύμων, ebenso wie zu dem folgenden ποτόκα, dem diese Ergänzung offenbar unentbehrlich ist.

- φωτόχα φολίδας· ἔστι δ' ἡ φολὶς ὁμοιον χώρα λεπίδος. ἄπουν δὲ φύσει ἐστὶν ἔναιμον πεζὸν τὸ τῶν ὄψεων γένος· ἐστὶ δὲ τοῦτο φολι-
 δωτόν. ἀλλ' οἱ μὲν ἄλλοι φωτοκοῦσιν ὄφεις, ἡ δ' ἔχιδνα μόνον ζω-
 τοκεῖ. τὰ μὲν γὰρ ζωτοκοῦντα οὐ πάντα τρίχας ἔχει· καὶ γὰρ τῶν
 ἰχθύων τινὲς ζωτοκοῦσιν· ὅσα μέντοι ἔχει τρίχας πάντα ζωτοκεῖ.⁵
 τριχῶν γὰρ τι εἶδος θετέον καὶ τὰς ἀκανθώδεις τρίχας, οἷάς οἱ χερ-
 σαῖοι ἔχουσιν ἐχῖνοι καὶ οἱ ὑστρίχες· τριχὸς γὰρ χρεῖαν παρέχουσιν,
 35 ἀλλ' οὐ ποδῶν, ὥσπερ αἱ τῶν θαλαττίων. || τοῦ δὲ γένους τοῦ τῶν
 τετραπόδων ζώων καὶ ζωτοχῶν εἶδη μὲν ἐστὶ πολλά, ἀνώνυμα δέ·
 ἀλλὰ καθ' ἕκαστον αὐτῶν ὡς εἰπεῖν, ὥσπερ ἄνθρωπος, εἴρηται λέων,¹⁰
 ἔλαφος, ἵππος, κύων καὶ τᾶλλα τοῦτον τὸν τρόπον. ἔπεστι δ' ἐν τι
 ὄνομα ἐπὶ τοῖς λοφούροις καλουμένοις, οἷον ἵππῳ καὶ ὄνῳ καὶ ὄρεϊ
 καὶ γίνῳ [καὶ ἱνῳ] καὶ ταῖς ἐν Συρίᾳ καλουμέναις ἡμίονοις, αἱ
 καλοῦνται ἡμίονοι δι' ὁμοιότητα, οὐκ οὔσαι ἀπλῶς τὸ αὐτὸ εἶδος· καὶ
 γὰρ ὀχεύονται καὶ γεννῶνται ἐξ ἀλλήλων. διὸ καὶ χωρὶς λαμβάνοντας¹⁵
 ἀνάγκη θεωρεῖν ἐκάστου τὴν φύσιν αὐτῶν.
- 36 Ταῦτα μὲν οὖν τοῦτον τὸν τρόπον εἴρηται νῦν ὡς ἐν τύπῳ, γεύ-
 ματος χάριν περὶ ὧν καὶ ὅσα θεωρητέον· δι' ἀκριβείας δ' ὕστερον
 ἐροῦμεν, ἵνα πρῶτον τὰς ὑπαρχούσας διαφορὰς καὶ τὰ συμβεβηκότα
 πᾶσι λάβωμεν. μετὰ δὲ τοῦτο τὰς αἰτίας τούτων πειρατέον εὑρεῖν.²⁰
 οὕτω γὰρ κατὰ φύσιν ἐστὶ ποιεῖσθαι τὴν μέθοδον, ὑπαρχούσης τῆς
 ἱστορίας τῆς περὶ ἕκαστον· περὶ ὧν τε γὰρ καὶ ἐξ ὧν εἶναι δεῖ τὴν
 37 ἀπόδειξιν. ἐκ τούτων γίνεται φανερόν. || ληπτέον δὴ πρῶτον τὰ μέρη
 τῶν ζώων ἐξ ὧν συνέστηκεν. κατὰ γὰρ ταῦτα μάλιστα καὶ πρῶτα

1. φολὶδα A^a C^a Di.; deinceps ἔχει add ceteri 6. οἱ γε γ. P, οἱ τε γ. D^a
 8. αἱ PD^a; ἐπὶ Pk.; οἱ cett. 9. πολλά et δὲ om C^a 10. ἄλλα δὲ x. A^a C^a
 Ald. Cs. 11. ἔπεστι — ὄνομα scripsimus de conj.; ἐπεὶ ἐστὶν ἐν τῷ γένος καὶ codd.
 et edd. x²ν pro καὶ Pk. 13. γινῶ C^a et pr. A^a ἱνῶ C^a et pr. A^a, ἱνῶ
 PD^a 17. ἐν om PC^a D^a 20. λαμβάνωμεν Ald. Cs. Sch. Di. 23. δὲ
 C^a D^a Ald. Cs. Sch. Bk.

χώρα: Gaza, cortex hic loco squamae
 similis potest appellari; Scal. est autem
 squarra loco similis squamae; eben so
 Bussem., ohne Sinn. Deutlich, aber un-
 richtig, Strack: die Schildschuppe hat
 übrigens dieselbe Lage wie die Fisch-
 schuppe; und Camus: écailles, assez
 semblables par le lieu qu'elles occupent,
 à celles des poissons. Χώρα steht hier in
 der nicht ganz seltenen Bedeutung von
 μέρος, in dem Sinne squarra est dignitate
 squamae propinqua. S. d. W. in Steph.
 Thes. Paris. Cf. de part. p. 691, 15.
 αἱ τῶν, näml. ἀκανθώδεις; τρίχες; οἱ
 θαλαττίων Die Stacheln der Seeigel

kann man nicht als Füße ansehen, in-
 dem bei ihnen diesen Dienst die soge-
 nannten Saug-Füße (ambulacra) ver-
 richten, welche zwischen den Stacheln
 hindurchgesteckt werden; die Stacheln
 selbst können nur als Stützorgane bei
 den Bewegungen der Seeigel dienen. Cf.
 z. B. van der Hoeven, Zoolog. I p. 124.

35. γένους — εἶδη Da hier die leben-
 diggebärenden Vierfüßler als γένος be-
 zeichnet werden, so sieht man leicht,
 dass unter εἶδη unsere Genera — Sch.
 sagt genera media — verstanden sind.
 Für die Genera dieser Thiere also, sagt
 A., hat die Sprache keine Namen, son-
 dern nur für die einzelnen Species, in

Haare, die Eierlegenden dagegen Schildschuppen. Die Schildschuppe ist aber ihrem Range nach mit der Fischschuppe zu vergleichen. Von Natur fusslos ist unter den Blut- und Landthieren die Sippe der Schlangen, welche Schildschuppen haben. Alle übrigen Schlangen aber legen Eier, nur die Otter gebiert lebendige Junge. Denn nicht alle, welche lebendige Junge gebären, haben Haare, insofern es auch unter den Fischen lebendiggebärende giebt. Alle dagegen mit Haaren versehenen Thiere erzeugen lebendige Junge, insofern man auch die Stacheln der Landigel und Stachelschweine für eine Art Haare anzusehen hat, da sie ihnen als Haare dienen, nicht aber als Füsse, wie dies bei den Seeigeln der Fall ist. Die Klasse der vierfüssigen und lebendiggebärenden Thiere³⁵ enthält nun viele Arten, für die es aber keine Namen giebt, sondern ebenso wie der Mensch, heisst ein jedes für sich Löwe, Hirsch, Pferd, Hund und so weiter. Jedoch ist ein gemeinsamer Namen den sogenannten »Schweifschwänzigen« beigelegt, nämlich dem Pferd, Esel, Maulthier, Zwergmaulesel, Ginnos und den syrischen Mauleseln, welche wegen ihrer Aehnlichkeit so heissen, aber nicht schlechthin dieselbe Art sind; denn sie begatten sich und zeugen mit einander. Daher ist es nothwendig, dass man die Natur eines jeden dieser Thiere im Besonderen betrachte.

So viel ist nun in allgemeinen Umrissen dargelegt, um vorläufig³⁶ anzudeuten, auf wie viele und welche Punkte die Betrachtung sich erstrecken müsse. Das Einzelne werden wir später durchgehen: zunächst wollen wir die zu-Grunde liegenden Unterschiede und das Allen gemeinsam Zukommende zu erfassen und darauf die Ursachen davon aufzufinden versuchen. Denn so ist es der naturgemässe Gang, indem die Kenntniss des Einzelnen die Grundlage bildet. Denn daraus wird hervorgehen, worauf die Erklärungen sich erstrecken müssen und woher sie zu entnehmen sind. Zuerst nun werden wir die Theile, aus denen die Thiere be-³⁷ stehen; zu erörtern haben. Denn in ihnen liegen die grössten und ersten

ist, was Camus sagt: on ne les designe que par le nom de l'individu'.

ἐπεὶ δ' ἐν τῷ ὀνόματι ἐπὶ. Wir haben diese Verbesserung in den Text aufgenommen; die alte Lesart war mehrfach unrichtig, einmal weil hier vom γένος wegen des vorhergehenden gleichwerthigen εἶδος die Verbindung ἐστὶν — ἐπὶ unzulässig ist. Der Sinn ist: eine Ausnahme hiervon macht die Sippe der Schweifschwänzigen, wozu die Arten Pferd, Esel, Maulesel u. s. w. gehören; für welche auch die Sprache diesen gemeinsamen Namen besitzt, und welche unsern *Equus*, *Solidungula*, entspricht. So steht es το γένος τῶν λοφοῦρων de gener.

§ 122.

mit 3.

Stellen, wo diese Thiere

genannt werden, hat Sch. gesammelt. Schwerlich ist ἑνός mehr als Verderbniss aus γένος; daher haben wir die vorstehenden Worte eingeschlossen.

ἐν Συρίᾳ καλούμεναι ἡμίονοι. Der Dzigaretai, *Equus emionus* oder Kulan *Equus onager*. S. Thierverzeichn. I Nr. 19^b.

36. Der Gang der Darstellung hat zwei Haupttheile: 1) die Verschiedenheiten im Thierreiche und die Merkmale und Eigenschaften der Thiere aufzuführen; 2) diese auf ihre Ursachen zurückzuführen. Zur Voraussetzung hat sie die durch Beobachtung erlangte Kenntniss von den einzelnen Thieren.

37. Mit μέρη sind hier die später § 39 μέγιστα μέρη genannten Theile, Kopf, Brust etc., gemeint.

διαφέρει καὶ τὰ ὅλα, ἢ τῷ τὰ μὲν ἔχειν τὰ δὲ μὴ ἔχειν, ἢ τῇ θέσει καὶ τῇ τάξει, ἢ καὶ κατὰ τὰς εἰρημένας πρότερον διαφοράς, εἶδει καὶ 39 ὑπεροχῇ καὶ ἀναλογίᾳ καὶ τῶν παθημάτων ἐναντιότητι. || πρῶτον δὲ τὰ τοῦ ἀνθρώπου μέρη ληπτέον· ὥσπερ γὰρ τὰ νομίσματα πρὸς τὸ αὐτοῖς ἕκαστοι γνωριμώτατον δοκιμάζουσιν, οὕτω δὲ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις· ὁ δ' ἀνθρωπος τῶν ζώων γνωριμώτατον ἡμῖν ἐξ ἀνάγκης ἐστίν· τῇ μὲν οὖν αἰσθήσει οὐκ ἄδηλα τὰ μόρια· ὁμοῦ δ' ἔνεκεν τοῦ μὴ παραλείπειν τε τὸ ἐφεξῆς καὶ τοῦ λόγον ἔχειν μετὰ τῆς αἰσθήσεως λεχτέον τὰ μέρη πρῶτον τὰ ὀργανικά, εἶτα τὰ ὁμοιομερῆ.

39 7. Μέγιστα μὲν οὖν ἐστὶ τάδε τῶν μερῶν, εἰς δὲ διαιρεῖται τὸ σῶμα τὸ σύνολον, κεφαλὴ, αὐχὴν, τὸ ἀπ' αὐχένος μέχρι αἰδοίων κύτος δὲ καλεῖται θώραξ. βραχίονες δύο. σκέλη δύο. κεφαλῆς μὲν οὖν μέρη τὸ μὲν τριχωτὸν κρανίον καλεῖται. τούτου δὲ μέρη τὸ μὲν πρόσθιον βρέγμα, ὑστερογενές, τελευταῖον γὰρ τῶν ἐν τῷ σώματι πηγνυται ὁστών, τὸ δ' ὀπίσθιον ἰνίον, μέσον δ' ἰνίου καὶ βρέγματος 40 || ἐστὶ δὲ τὸ κρανίον ἅπαν ἀραιὸν ὅστουν, στρογγύλον, ἀσάρκῳ δερματι περιεχόμενον. ἔχει δὲ ῥαφὰς τῶν μὲν γυναικῶν μίαν κύκλῳ. τῶν δ' ἀνδρῶν τρεῖς εἰς ἓν συναπτούσας ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ· ἤδη δ' ὠμμένη ἐστὶ κεφαλὴ ἀνδρὸς οὐδεμίαν ἔχουσα ῥαφήν. τοῦ δὲ κρανίου

1. καὶ ὅλα Cam. Sch. 2. ἢ κατὰ PD^a 9. post πρῶτον add μὲν D^a Bk. Di.
10. μελῶν A^aC^a Di. 11 et 12. Verba τὸ ἀπ' — καλεῖται, quae nos huc retraximus, praebent codd. et add. post σκέλη δύο addito verbo θώραξ, quod hoc loco secluit uncis Di. 13. τούτω δὲ Ald. 14. ἐμπρόσθιον PD^a Cs. Sch.
19 et 19. τὸ μὲν — τὸ δὲ Cam. Cs. Sch.

τὰ ὅλα] d. h. vergleicht man die ganzen Thiere mit einander, so zeigen sich die bedeutendsten Unterschiede in der An- und Abwesenheit, der Lage u. s. w. der Theile. Gaze [is enim potissimum atque inprimis tota quoque ipsa inter se differunt. — εἰρημένας] vgl. § 2—4.

38. A. entscheidet sich also hier für Behandlung nach der absteigenden Stufenfolge, während er bei der Darstellung der Entwicklung, hist. V § 1, den umgekehrten aufsteigenden Weg wählt. Hier geht er vom besterkannten Vollkommensten zum Unvollkommensten, dort vom Einfachsten zum Complicirtesten.

ἀνθρωπος — γνωριμώτατον. Das ist eine Illusion, der sich Aristoteles hingiebt, da ihm die Anatomie des Menschen viel weniger bekannt ist, als die der meisten Thiere. cf. § 64.

ὁμοῦ δ'.] Wir zweifeln nicht, dass ursprünglich gestanden hat τι τῶν ἐφεξῆς; καὶ τοῦ τῶν λόγον, um nichts, was in die

Reihenfolge gehört, auszulassen, und damit wir neben der sinnlichen Wahrnehmung auch das begriffliche Verständniss der Theile behalten.

ὀργανικά] Es sind hier nicht solche Theile gemeint, die wir Organe nennen; die Bedeutung ist nur τὰ εἰς τὴν ἐργασίαν (part. p. 647^b, 26), denn sie werden anderswo (part. ibid. und 647, 3, hist. IV § 65) den αἰσθητοῖς und πνευματικοῖς entgegengestellt. Die ὁμοιομερῆ sind ja zugleich die αἰσθητήρια.

39. αὐχὴν ff.] Durch eine Umstellung ist diese Stelle, wie wir glauben, hergestellt. Nach der alten Lesart αὐχὴν, θώραξ, βραχίονες δύο, σκέλη δύο, τὸ ἀπ' αὐχένος μέχρι αἰδοίων κύτος, δὲ καλεῖται θώραξ und der Bekkerschen Interpunction würde θώραξ zweimal aufgeführt: daher liess es nach αὐχὴν Camus weg, Bmk. klammerte es ein. Gaze, thoracem eam partem appello quae a collo ad pudenda usque trunca pertendit; er las also τὸ δ' ἀπ' αὐχ...

Unterschiede auch für das Gesammthier, je nachdem sie nämlich gewisse Theile besitzen oder nicht, oder je nach der Lage und Anordnung derselben, oder nach den oben angegebenen Verschiedenheiten, die sich auf Gestalt, Ueberschuss, Analogie und auf Gegensatz der zufälligen Eigenschaften beziehen. Den Anfang muss man mit den Theilen des Menschen 38 machen. Denn so wie jeder die Münzen nach den Merkmalen prüft, die ihm am bekanntesten sind, so ist es auch mit andern Dingen. Der Mensch ist aber natürlich unter allen Thieren uns am meisten bekannt. Die einzelnen Theile sind nun zwar ohne Weiteres wahrnehmbar und bekannt, aber um den Faden nicht zu verlieren und die Wahrnehmung mit dem Denken in Verbindung zu bringen, wollen wir die Theile auseinander- setzen, zuerst die als Werkzeuge dienenden, dann die einfachen gleich- artigen Theile.

7. Die Haupttheile nun, in welche der gesammte Körper zerfällt, 39 sind Kopf, Hals, zwei Arme, zwei Beine, der zwischen Hals und Scham- theilen liegende Leib, welcher Rumpf heisst. Die Theile des Kopfes sind folgende: der mit Haaren besetzte heisst Schädel; an diesem unter- scheidet man den vorderen Theil als Glatze, welcher später entsteht, indem dieser von allen Knochen des Körpers zuletzt fest wird, den hinteren aber als Hinterschädel, und die Mitte zwischen beiden als Scheitel. Unter der Glatze liegt das Gehirn, der Hinterschädel aber ist leer. Der ganze Schädel ist ein dünner, gewölbter, von einer fleischlosen 40 Haut umgebener Knochen: derselbe hat bei den Weibern eine ringsher- umgehende, bei den Männern aber gewöhnlich drei in einem Punkte sich vereinigende Nähte: doch ist auch schon ein männlicher Schädel ohne Nähte beobachtet worden. Scheitel heisst der in der Mitte des Schädels

κύτος καλεῖται θόρυξ. Camus und Bmk. darf man nicht folgen; denn dort steht θόρυξ an seiner richtigen Stelle. Entweder sind also die Worte τὸ ἀπ' αὐτοῦ... καλεῖται an der Stelle, wo sie stehen, ein Zusatz von fremder Hand, etwa entnommen aus de part. p. 656, 24. 656^b, 5. 659, 3, oder sie standen an der Stelle, wo wir sie hingestellt haben, wobei es unentschieden bleiben muss, ob sie von anderer Hand an den Rand geschrieben waren, oder ob sie von A. selbst dem Worte θόρυξ zur genaueren Bestimmung substituirt waren. Wir haben das letztere angenommen.

βοτρυαῖ. S. gener. II § 99. Es wird damit also die Gegend der vorderen Fontanelle gemeint, doch begreift der Ausdruck wohl das ganze Schädeldach, Stirn- bein und Scheitelbein; bei den mangel- haften Kenntnissen des Aristoteles von der Osteologie des Schädels ist eine ge- naue Begrenzung nicht möglich, und haben wir deswegen den bei uns gleich-

falls nicht scharf zu begrenzenden Aus- druck »Glatze« gewählt, der ungefähr die Gegend der vorderen Haargrenze be- zeichnet.

(ὅλον κεφόν) Diese auffallende, auch part. p. 656^b, 13 gemachte Angabe kann nur entweder in einer unsweckmässigen Methode der Excerebration oder in einer Verwechslung der Schädelhöhle mit den sich z. B. beim Rinde weit nach hinten erstreckenden Zitzenbeinzellen und Stirn- höhlen ihren Grund haben, wie schon Schneider vermuthet hat.

40. μένιν κύματι. Wie A. zu dieser Annahme gekommen ist, lässt sich gar nicht begreifen; die folgende Angabe ist zwar ungenau, aber entfernt sich doch nicht so sehr von dem Tatsächlichen.

βοτρυαῖ. Eine Obliteration der Nähte des Schädels kommt im höheren Alter häufig, im reifen Lebensalter aber auch bisweilen vor. Cf. Henle, Handbuch der Anatomie I p. 200.

κορυφή καλεῖται τὸ μέσον λίσσωμα τῶν τριχῶν. τοῦτο δ' ἐνίοις διπλοῦν ἐστίν· γίνονται γάρ τινες δικόρυφοι. οὐ τῷ ὅστω ἄλλὰ τῇ τῶν τριχῶν λισσώσει.

- 41 8. Τὸ δ' ὑπὸ τὸ κρανίον ὀνομάζεται πρόσωπον ἐπὶ μόνου τῶν ἄλλων ζῶων ἀνθρώπου· ἰχθύος γὰρ καὶ βοῦς οὐ λέγεται πρόσωπον.³ προσώπου δὲ τὸ μὲν ὑπὸ τὸ βρέγμα μεταξὺ τῶν ὀμμάτων μέτωπον. τοῦτο δὲ οἷς μὲν μέγα. βραδύτεροι. οἷς δὲ μικρόν. εὐκίνητοι· καὶ οἷς μὲν πλατύ, ἐκστατικοί. οἷς δὲ περιφερές. εὐήχοι. 9. ὑπὸ δὲ τῷ μετώπῳ ὤφρυνες διφυεῖς· ὧν αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακοῦ ἡθους σημεῖον, αἱ δὲ πρὸς τὴν ῥίνα τὴν καμπυλότητ' ἔχουσαι στρυφνοῦ. αἱ δὲ πρὸς τοὺς¹¹ 42 κροτάφους μωκοῦ καὶ εἰρωνος. || ὕφ' αἷς ὀφθαλμοί. οὗτοι κατὰ φύσιν δύο. τούτων μέρη ἑκατέρου βλέφαρον τὸ ἄνω καὶ κάτω. τούτου τρίχες αἱ ἔσχαται βλεφαρίδες. τῇ δ' ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ, τὴ μὲν ὕγρὸν, ὧ βλέπει, κόρη, τὴ δὲ περὶ τοῦτο μέλαν, τὴ δ' ἐκτὸς τούτου λευκὴν. κοινὸν δὲ τῆς βλεφαρίδος μέρος τῆς ἄνω καὶ κάτω κανθοί δύο. 10 μὲν¹⁵ πρὸς τῇ ῥινί, ὅ δὲ πρὸς τοῖς κροτάφοις· οἱ ἄν μὲν ὧσι μακροί, κακοηθείας σημεῖον, ἐὰν δ' οἷον οἱ κτένες κρεῶδες ἔχωσι τὴ πρὸς τῷ मुख- 43 τῇρι, πονηρίας. || τὰ μὲν οὖν ἄλλα γένη πάντα τῶν ζῶων πλὴν τῶν ὀστρακοδέρμων καὶ εἴ τι ἄλλο ἀτελές, ἔχει ὀφθαλμούς· τὰ δὲ ζωτόκα πάντα πλὴν ἀσπάλακος. τοῦτον δὲ τρόπον μὲν τιν' ἔχειν ἂν θεῖη τις,²⁰ ὅλως δ' οὐκ ἔχειν. ὅλως μὲν γὰρ οὐδ' ὄρα οὐτ' ἔχει εἰς τὸ φανερόν

1. λίσσωμα P, καὶ λίσωμα Ald. 3. λισσώσει P, λυσώσει Ald. 8. εὐχοι C^a, εὐχοι A^a, θυμικοί PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk., εὐεχτοί Di. 11. post εἰρωνος add αἱ δὲ κατεσπασμένοι φθόνου Ald. edd. o. 14. 8 βλ. PD^a 15. ὁ δὲ C^a, om PD^a, δύο Ald. Cs. 16. ὁ δὲ δὲ PD^a Ald. Cs. 17. οἱ κτένες] ἰκτίνες Di. ἰκτίνος Pk. τὸ] οἱ PD^a 20. τὸν τρόπον omisso μὲν PD^a 21. οὐκ ἔχει A^a

41. εὐκίνητοι] Wir halten es für ganz unfruchtbar, die kranilogischen und physiognomischen Bemerkungen zu besprechen.

εὐήχοι] Diese Conjectur schliesst sich am nächsten an die in A^a und C^a überlieferten Worte an und bildet einen Gegensatz zu ἐκστατικοί, den man hier erwartet. Zwar heisst es Physiognom. p. 811^b, 30: οἷς δὲ περιφερές ἀνίσθητοι, allein dieses Wort wagten wir nicht zu substituieren. Die Lesart θυμικοί ist augenscheinlich falsch; aber weder ἄθυμοι, was Accoramb. p. 734 vorschlug, noch εὐεχτοί, was Bmk. conjicirte, treffen das Richtige.

εἰρωνος] Die in Ald. und allen Ausgaben folgenden Worte αἱ — φθόνου haben wir als unecht getilgt. Nachdem im Vorhergehenden alle Richtungen der

Augenbrauen angegeben sind, was sollen da noch κατεσπασμένοι bedeuten? überdies müsste es φθονοῦ heissen. Da die Hdschr. diese Worte mit dem Vorsatze αἱ δ' ὀφρυνες nach ὀφθαλμοῖς am Schlusse des § 43 setzen, wohin sie ebenfalls nicht gehören, so muss man sie als einen Zusatz von fremder Hand betrachten.

42. μέλαν] Wenn die Umgebung der Pupille bis zur Sclerotica also die Iris μέλας genannt wird, so muss μέλας nicht geradezu schwarz bedeuten, da die dunkelste Iris immer nur dunkelbraun ist. Es finden sich noch verschiedene Stellen, wo μέλας nicht schwarz heissen kann. Aus § 44 ersieht man, dass μέλας hier ein Terminus für die Iris ist. Die Benennung »Iris« oder »Regenbogenhaut« ist übrigens ebensowenig zutreffend.

οἷον οἱ κτένες] Von einer Vergleichung mit den Kammuscheln kann hier

liegende Haarwirbel, welcher in einzelnen Fällen doppelt ist. Manche Menschen haben nämlich zwei Scheitel, nicht in Beziehung auf den Knochen, sondern auf die Wirbelung der Haare.

8. Der unter dem Schädel befindliche Theil heisst allein beim Menschen Antlitz, denn bei den Fischen z. B. oder dem Rinde spricht man nicht von einem Antlitz. Der unter der Glatze und zwischen den Augen liegende Theil des Antlitzes heisst Stirn. Die Menschen mit grosser Stirn sind schwerfällig, die mit kleiner beweglich, die mit breiter leicht erregbar, die mit runder sind nachgiebig. 9. Unter der Stirn liegt das Augenbrauenpaar. Grade Augenbrauen sind ein Zeichen einer weichen Gemüthsart, wenn sie nach der Nase zu gebogen sind, einer finstern und mürrischen, wenn sie aber nach den Schläfen zu gebogen sind, einer hämischen und spöttischen Gemüthsart [herabgezogene Augenbrauen sind ein Zeichen des Neides]. Unter den Brauen sind die Augen, deren naturgemäss zwei sind. Theile eines jeden von beiden sind das obere und das untere Augenlid, an deren Ränder Haare, die Augenwimpern, sitzen. Das Innere des Auges ist eine Flüssigkeit mit welcher es sieht, die Pupille, um diese herum eine schwarze und ausserhalb dieser eine weisse (Haut). Beiden, dem obern und untern Lidrande, gemeinsam sind zwei Augenwinkel, der eine an der Nase, der andre an den Schläfen. Wenn diese langgeschlitzt sind, so ist es ein Zeichen von Bosheit, wenn aber die an der Nase liegenden eine Art von fleischiger Falte haben, von Niederträchtigkeit. Alle andern Thiergruppen nun mit Ausnahme der Schalthiere und der übrigen unvollkommenen Thiere besitzen Augen, die Lebendiggebärenden sämmtlich mit Ausnahme des Maulwurfs. Dieser, so lässt sich die Sache ansehen, hat in gewisser Weise Augen, im Ganzen genommen aber keine. Letzteres insofern er weder sieht, noch äusserlich sichtbare Augen besitzt; entfernt man aber die Haut, so sieht man

schwerlich die Rede sein. Aus Albertus M. Worten quando vero locus ille fuerit multae carnis, sicut accidit oculis milvi folgte Schn. οὐκ ἔστιν, und aus dem sogenannten cod. Canisianus wird die Lesart οὐκ καὶ ἔστιν angeführt; Bmk. nahm jenes in den Text auf. Sch. scheint den Sinn richtig aufgefasst zu haben intelligit A. vestigium illud membranae nictantis in angulo anteriore oculi humani latens, quod si in carunculam maiorem vitio naturae aliquo excreverit, medici graeci ἐκτανθίζα dicere solent. Vielleicht ist die Stelle so zu schreiben: οὐκ οὐκ καὶ καὶ ἐκτανθίζα οἱ πρός τῷ μὲν καὶ τῷ καὶ, so dass καὶ hier eine caruncula crenata, einen Fleischkamm, bedeuten würde. Wir haben nach dieser Conjectur übersetzt.

43. πλὴν τῶν δοτραχοδέρμων! Die Augen der Schnecken sind erst von Swammerdam, die der Muscheln erst von Poli nachgewiesen worden. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. I p. 261 u. p. 316.

δοπλάζος] S. hist. IV § 80. Die Angaben sind richtig, mag unter δοπλάζ Talpa Europaea oder Talpa caeca oder Spalax typhlus zu verstehen sein. Cf. Thierverzeichniss I Nr. 6 und Stannius, Vergl. Anatomie p. 400 Anm. 2. — Das folgende übersetzt Bmk. hoc fere modo rem se habere aliquis censere possit: omnino tamen non ita se habet. Schon Gaza hatte das Richtige praeter talpam, quam modo quodam habere dixerim, cum tamen omnino habere negem. Anim. p. 425, 10 φαίνεται γὰρ καὶ τὴν δοπλάζ ὑπὸ τὸ δέρμα ἔχουσα ὀφθαλμούς.

δήλους ὀφθαλμούς· ἀφαιρεθέντος δὲ τοῦ δέρματος ἔχει τὴν τε χώραν
 τῶν ὀμμάτων καὶ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ μέλανα κατὰ τὸν τόπον καὶ τὴν
 χώραν τὴν φύσει τοῖς ὀφθαλμοῖς ὑπάρχουσιν ἐν τῷ ἐκτός, ὡς ἐν τῇ
 44 γενέσει πηρουμένων καὶ ἐπιφουμένου τοῦ δέρματος. || 10. ὀφθαλμοῦ καὶ
 δὲ τὸ μὲν λευκὸν ὅμοιον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πᾶσιν, τὸ δὲ καλούμενον μέλαν
 διαφέρει· τοῖς μὲν γὰρ ἐστὶ μέλαν, τοῖς δὲ σφῆδρα γλαυκόν, τοῖς δὲ
 χαροπόν. ἐνίοις δὲ αἰγωπὸν, ὃ ἥθους βελτίστου σημεῖον καὶ πρὸς
 ὀξύτητα ὀφθαλμοῦ κράτιστον. μόνον δ' ἢ μάλιστα τῶν ζώων ἄνθρωπος
 πολυχρῶς τὰ ὀμμάτια ἐστὶν· τῶν δ' ἄλλων ἐν εἶδος· ἵπποι δὲ γίνονται
 γλαυκοὶ ἔνιοι. τῶν δ' ὀφθαλμῶν οἱ μὲν μεγάλοι. οἱ δὲ μικροί. οἱ δὲ 10
 μέσοι· οἱ μέσοι βέλτιστοι. καὶ ἢ ἐκτός σφῆδρα ἢ ἐντός ἢ μέσως·
 τούτων οἱ ἐντός μάλιστα ὀφθαλμώτεστοι ἐπὶ παντὸς ζώου. τὸ δὲ μέσον
 ἥθους βελτίστου σημεῖον. καὶ ἢ σκαρδαμυκτικοὶ ἢ ἀτενεῖς ἢ μέσοι·
 βελτίστου δὲ ἥθους οἱ μέσοι. ἐκείνων δ' ὁ μὲν ἀναιδής ὁ δ' ἀβέβαιος.
 45 11. Ἐτι δὲ κεφαλῆς μόριον, δι' οὗ ἀκούει. ἄπνουν, τὸ οὗς 13
 Ἀλκμαίων γὰρ οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος ἀναπνεῖν τὰς αἰγὰς κατὰ
 τὰ ὦτα. ὥτ' οὗτος δὲ μέρος τὸ μὲν ἀνώνυμον, τὸ δὲ λοβός. ὅλον δ' ἐκ
 χόνδρου καὶ σαρκὸς σύγκειται. εἴσω δὲ τὴν μὲν φύσιν ἔχει οἶον οἱ
 στρόμβοι. τὸ δ' ἔσχατον ὁστοῦν ὅμοιον τῷ ὠτί, εἰς δ' ὥσπερ ἀγγεῖον
 ἔσχατον ἀφικνεῖται ὁ ψόφος. τοῦτο δ' εἰς μὲν τὸν ἐγκέφαλον οὐκ ἔχει 20
 πύλον, εἰς δὲ τὴν τοῦ στόματος οὐρανὴν· καὶ ἐκ τοῦ ἐγκεφάλου φλέψις
 τείνει εἰς αὐτό. [περαίνουσι δὲ καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ εἰς τὸν ἐγκέφαλον, καὶ
 46 κεῖται ἐπὶ φλεβίου ἐκάτερος.] || ἀκίνητον δὲ τὸ οὗς ἄνθρωπος ἔχει

2. κατὰ καὶ PD^m 4. ἐπιφουμένου PD^a Ald. Cs. 7. 8! τοῦτο A^aC^a Ald.
 Cs. Sch. 8. δ' ἢ μάλλον A^a, ἢ μάλλον C^a, δὲ μάλιστα ἢ μάλλον Ald., δὲ μάλιστα Cs. 10. ἐτερόγλαυκοι Sch. 11. οἱ μέσοι om Cs. Sch., δὲ add PD^a
 14. βελτ. — μέσοι om A^aC^a post ἥθους add σημεῖον Cam. Cs. Sch. . οἱ μὲν
 ἀναιδής οἱ δ' ἀβέβαιοι PSch. 17. ἀνώνυμον] ἀνὸ πτέρυγ I^a 22. αὐτὸ] ἐκ-
 τερον PD^m Cs. Sch., ταῦτό Ald. 23. ὑπὸ A^aC^a Ald.

44. ὀφθαλμοῦ] Galen I. p. 349, 21
 führt diese Stelle an, aber mit vielen Ab-
 weichungen und offenbar ungenau.

γλαυκόν — αἰγωπὸν] Ueber diese Far-
 ben der Iris vgl. de gener. V § 12. Die
 Uebersetzer weichen in der Bezeichnung
 der Farben von einander ab. Ohne
 Zweifel bezeichnet γλαυκόν die blauen,
 χαροπὸν die braunen, funkelnden, αἰγω-
 πὸν die graugrünen Augen, denen ja
 auch jetzt, wiewohl grundlos, das schärfste
 Gesicht zugesprochen wird.

ἔσχατον — κατὰ τὰ ὦτα. hat auf gener. V § 12

Pferde mit einem blauen und einem an-
 dersfarbigen Auge giebt. Hier wird nur
 gesagt, dass es auch Pferde mit blauen
 Augen gebe, wobei als bekannt voraus-
 gesetzt ist, dass die gewöhnliche Farbe
 eine andere sei. Auch Plinius XI, 141
 sagt, et equorum quibusdam glauci.

μέσοι] Diese Verschiedenheiten sind
 nur auf die Weite der Augenlidspalte zu
 beziehen.

ὀφθαλμώτεστοι] cf. de gener. V § 25 u. 26.

45. ἀνώνυμον] weil man es nämlich
 auch schlechthin als οὗς bezeichnete.
 Man könnte sich versucht fühlen, aus
 D^a ἀνὸ πτέρυγ zu schreiben, und dafür
 die Vermien des Guil., pars quidem in-
 nominata als, haec autem lobus, und

sowohl die Stelle der Augen, als auch das Schwarze derselben an dem Orte und an der Stelle, welche den Augen, die äusserlich sichtbar sind, von Natur zukommt; die Augen sind nämlich gewissermassen in der Entwicklung verkümmert und die Haut darübergewachsen.

10. Das Weisse im Auge ist fast bei allen Thieren gleich, das sogenannte 44 Schwarze aber zeigt Verschiedenheiten: bei einigen nämlich ist es tiefdunkel, bei andern hellblau oder funkelnd, oder denen der Ziegen ähnlich; letzteres ist ein Zeichen von sehr guter Gemüthsart und diese Augen sind in Bezug auf die Schärfe des Sehens die besten. Mehrerlei Farbe des Auges kommt allein, oder doch vorzugsweise beim Menschen vor, die andern Thiere dagegen haben immer nur einerlei Farbe, doch kommen auch bisweilen Pferde mit blauen Augen vor. Die Augen sind gross oder klein oder von mittlerer Grösse: letztere sind die besten. Ferner stehen sie entweder hervor oder liegen tief, oder sie halten die Mitte; von diesen sind die am tiefsten liegenden bei allen Thieren die schärfsten, die mittleren aber ein Anzeichen guter Gemüthsart. Ferner gehen sie unruhig auf und nieder, oder sind starr oder halten die Mitte; diese gehören der besten Gemüthsart an, von jenen zeigen die einen Mangel an Scham, die andern Mangel an Beständigkeit an.

11. Ferner ist das Ohr derjenige Theil des Kopfes, durch welchen 45 man hört, welcher aber mit dem Athmen in keiner Beziehung steht; denn die Angabe des Alkmäon ist unrichtig, dass die Ziegen durch die Ohren athmen. Der obere Theil des Ohres heisst Ohrmuschel, der andere Ohrläppchen; das ganze besteht aus Knorpel und Fleisch. Im Innern gleicht seine Bildung der der Stromboi, der innerste Knochen aber hat Aehnlichkeit mit dem äussern Ohr (?) und in ihn gelangt der Ton wie in ein letztes Gefäss; von da geht ein Gang in die Wölbung der Mundhöhle; aber keiner ins Gehirn; aus dem Gehirn aber erstreckt sich eine Ader dorthin. [Auch die Augen reichen bis ins Gehirn und liegen, ein jedes, auf einer Ader. [Der Mensch allein hat unter Allen mit diesem Theile 46

des Gasa, auris pars exterior, cui nomen auriculae, parte constat superiore pinna inferiore abra, heranziehen. Allein Guil. las ἀνώρυμον, und Gasa hat mehr als der Text giebt. Also scheint Sch. richtig πέρους als eine Glosse erkannt zu haben, die in den Text gekommen ist. weshalb der Schreiber der Hdschr. Da ἀνώρυμον in ἀνα verkürzte. Von Gewicht ist auch Rufus p. 26 λοβός δὲ τὸ ἐκκρεμές, ὅπου καὶ πρὸς τὴν φησὶ τοῦ ὁρώς ὀνομα-

πρὸς ἀνώρυμα εἶναι.

80a] Der Vergleich des pes mit gewundenen musckenwindungen ist

ἴσμοιον τῷ ὀτρί] Diese Worte geben keinen Sinn. Vielleicht ist die Stelle verderbt. Offenbar ist von der Paukenhöhle die Rede.

ὀρυμόν] Den Gehörnerven hat also Aristoteles nicht gekannt, wohl aber die Tuba Eustachii, die Verbindung der Paukenhöhle mit der Rachenhöhle.

πλαψ] Vielleicht die Carotis interna. Worauf aber αὐτό zu beziehen ist, ist nicht klar.

πρὸς ἀνώρυμα — ἐκκρεμές] Dieser Satz ist an sich unverständlich und unterbricht den Zusammenhang; wir halten ihn deshalb für fremden Zusatz. Cf. § 68.

46. ἀκίνητον] Unbeweglich sind die

μόνος τῶν ἐχόντων τοῦτο τὸ μέρος. τῶν γὰρ ἐχόντων ἀκοὴν τὰ μὲν ἔχει ὦτα, τὰ δ' οὐκ ἔχει, ἀλλὰ τὸν πόρον φανερόν, οἷον ὅσα πτερωτὰ ἢ φολιδωτὰ. ὅσα δὲ ζυγοτοκεῖ, ἔξω φώκης καὶ δελφίνος καὶ τῶν ἄλλων ὅσα σελαχώδη, πάντα ἔχει ὦτα. ζυγοτοκεῖ γὰρ καὶ τὰ σελάχη· ἡ μὲν οὖν φώκη πόρους ἔχει φανερούς ἢ ἀκούει, ὁ δὲ δελφίς ἀκούει μὲν οὐκ ἔχει δ' ὦτα οὔτε πόρους φανερούς. ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος οὗς οὐ 47 κινεῖ τὰ δ' ἄλλα κινεῖ πάντα. || κεῖται δὲ τὰ ὦτα ἐπὶ τῆς αὐτῆς περιφερείας τοῖς ὀφθαλμοῖς. καὶ οὐχ ὥσπερ ἐνίοις τῶν τετραπόδων ἄνωθεν. ὧτων δὲ τὰ μὲν φιλά, τὰ δὲ δασέα, τὰ δὲ μέσα· βέλτιστα δὲ τὰ μέσα πρὸς ἀκοήν, ἥθος δ' οὐδὲν σημαίνει. καὶ ἡ μεγάλη ἢ 10 μικρὰ ἢ μέσα καὶ ἐπανεστηκότες σφύδρα ἢ οὐθὲν ἢ μέσον· τὰ δὲ μέσα βελτίστου ἥθους σημεῖον, τὰ δὲ μεγάλα καὶ ἐπανεστηκότες μωρολογίας καὶ ἀδόλεσχίας. τὸ δὲ μεταξὺ ὀφθαλμοῦ καὶ ὠτὸς καὶ κορυφῆς καλεῖται κρόταφος.

48 Ἐπὶ προσώπου μέρος τὸ μὲν ὃν τῷ πνεύματι πόρος ῥίς· καὶ 15 γὰρ ἀναπνοὴ καὶ ἐκπνοὴ ταύτη, καὶ ὁ πταρμὸς διὰ ταύτης γίνεται, πνεύματος ἀθρόου ἐξοδος, σημεῖον οἰωνιστικὸν καὶ ἱερὸν μόνον τῶν πνευμάτων. ἅμα δ' ἡ ἀνάπνευσις καὶ ἐκπνευσις γίνεται εἰς τὸ στήθος, καὶ ἀδύνατον χωρὶς τοῖς μυκτῆρσιν ἀναπνεῦσαι ἢ ἐκπνεῦσαι, διὰ τὸ ἐκ τοῦ στήθους εἶναι τὴν ἀναπνοὴν καὶ ἐκπνοὴν κατὰ τὸν γαργαρεῶνα. 20 καὶ μὴ ἐκ τῆς κεφαλῆς τινὲς μέρει· ἐνδέχεται δὲ καὶ μὴ χρώμενον

3. φώκης τε A^aC^a Cs. Sch. 4. σελαχώδη] οὕτω κητώδη PD^a Bk., γε κ. Ald. Cs. Sch., οὕτω τε κ. A^aC^a, οὕτω γε κ. Di. post ὦτα add ἀκοὴν ἔχει καὶ A^a, ἀκοὴν ἔχει καὶ πόρους φανερούς PC^aD^a Di. Deinceps ζυγοτοκεῖ — φώκη om A^a. Post σελάχη add ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος οὐ κινεῖ codd. Bk. Di., quae nos inferius posuimus; οὗς οὐ κινεῖ dat Ald. Locum sic exscripsit Pk.: ἄλλων ὡσαύτως τὰ μὴ κητώδη (ζυγοτοκεῖ γὰρ καὶ τὰ σελάχη) πάντα ἔχει ὦτα· ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος οὐ κινεῖ, τὰ δ' ἄλλα κινεῖ πάντα. ἡ μὲν οὖν φώκη πόρους ἔχει φανερούς ἢ ἀκούει. ὁ δὲ δελφίς ἀκούει μὲν, οὐκ ἔχει δ' ὦτα οὐδὲ πόρους φανερούς. 5. ἢ] οἷς A^aC^a 6. οὔτε πόρους φανερούς nos adiecimus. 7. κεῖνται C^m Cam. Sch., κινεῖται A^a Ald. 11. καὶ ἐπ.] conj.; ἢ ἐπ. codd. et edd.; καὶ ἢ Pk. δὲ om P 13. ἢ δδ. D^a 15. ὃν om PD^a π. ἐστὶ ῥίς P 16. ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ codd. et edd. ο. τοῦτου D^a, τοῦτο P 21. δέ] γὰρ PD^a

äusseren Ohren des Menschen keineswegs, aber allerdings viel weniger beweglich, als die der meisten Säugethiere.

ὅσα δὲ ζυγοτοκεῖ — κινεῖ πάντα! Wir haben versucht, dieser Stelle, welche in den Hdschr. viele Varianten hat, durch eine Conjectur und eine bereits von Sch. als nothwendig erkannte Umstellung Sinn und Zusammenhang zu verleihen. Es bedarf keines Nachweises, dass der von Bk. gegebene Text ohne Sinn ist. Keiner der Ausleger hat erklärt, was die Worte *οὕτω κητώδη* bedeuten; da d^h ζυγοτοκεῖ γὰρ τὰ σελάχη

Sinn sind, wenn nicht die Selachier vorher erwähnt waren, so ist es ganz zweifellos, dass man statt ὅσα οὕτω κητώδη schreiben muss ὅσα σελαχώδη. So werden von allen lebendiggebärenden Thieren drei herausgehoben, denen äusserlich sichtbare Ohren fehlen, der Delphin, die Robbe und die Selachier. — Die Varianten, welche die Hdschr. nach den Worten πάντα ἔχει ὦτα darbieten, zeigen, dass diese Stelle schon von alter Zeit her verworfen und umgestellt ist. Die von den *ἐκπνεῖ καὶ ἀναπνεῖ* *καὶ ἐκπνεῖ καὶ ἀναπνεῖ* *καὶ ἐκπνεῖ καὶ ἀναπνεῖ*

Begabten unbewegliche Ohren. Die mit Gehör begabten Thiere nämlich haben entweder Ohren oder keine Ohren, sondern nur einen sichtbaren Gang, wie alle Vögel und Schuppenthiere. Alle Lebendiggebärenden aber mit Ausnahme der Robbe, des Delphins und der zu den Selachiern gehörenden Wasserthiere haben Ohren: auch die Selachier nämlich sind lebendiggebärend. Die Robbe nun hat sichtbare Kanäle für das Gehör, der Delphin aber hört zwar, besitzt indess weder Ohren noch sichtbare Gänge. Der Mensch allein aber bewegt die Ohren nicht, alle andern Thiere dagegen bewegen die Ohren. Die Ohren und Augen liegen in ein und derselben 47 Kreisebene, während bei manchen Vierfüßlern die Ohren höher liegen. Entweder sind sie kahl, oder stark oder schwach behaart: letztere sind zum Hören am tauglichsten, ohne Zeichen einer Gemüthsart zu sein. Auch sind sie gross oder klein oder halten die Mitte, und entweder stark oder wenig oder gar nicht hervorstehend: die mittleren zeigen die beste Gemüthsart an, grosse und hervortretende aber Albernheit und Geschwätzigkeit. Die Gegend zwischen Augen, Ohr und Scheitel wird Schläfe genannt.

Weiter ist ein Theil des Antlitzes, welcher für den Athem als Gang dient, die Nase: denn sowohl das Aus- und Einathmen als auch das Niesen findet durch die Nase statt: dieses ist ein Austritt angehäuften Athems und gilt unter allen Athemerscheinungen allein als Vorbedeutung und als ein Zeichen. Die Aus- und Einathmung geht aber zugleich in die Brust und kann auf keine Weise allein durch die Nase stattfinden, weil der Athem von der Brust aus durch die Kehle und nicht von dem Kopfe aus durch irgend einen Theil des letzteren geht. Uebrigens kann

der Satz ὁ δὲ δελφίς ἀκούει μὲν οὐκ ἔχει δ' ὅσα weder an sich richtig — denn warum sollte der Delphin auch ohne äussere Ohren nicht hören, wenn er nur Gehörgänge hat — noch mit dem Vorhergehenden den ἡ μὲν οὖν — ἀκούει in Zusammenhang ist; vergleicht man ferner hist. IV § 85 καίτοι οὐδ' οἱ δελφίνες τῆς ἀκοῆς οὐδὲν φανερόν ἔχουσιν αἰσθητήριον: so ergibt sich, dass die Worte πόρους φανερούς hierher gehören, also zu lesen ist οὐκ ἔχει δ' ὅσα οὐτε πόρους φανερούς. Dass aber die äusseren Gehörgänge übersehen worden sind, ist sehr begreiflich, da ihre Oeffnung bei allen Cetaceen sehr klein ist. Stannius (Vergleichende Anatomie p. 406 Anm. 6) sagt: »Sehr lang, eng, gekrümmt etc. ist der äussere Gehörgang bei den Delphinen.« Schreber-Wagner VII p. 279. Ein ¹⁷ ₁₈ ¹⁹ ₂₀ ²¹ ₂₂ ²³ ₂₄ ²⁵ ₂₆ ²⁷ ₂₈ ²⁹ ₃₀ ³¹ ₃₂ ³³ ₃₄ ³⁵ ₃₆ ³⁷ ₃₈ ³⁹ ₄₀ ⁴¹ ₄₂ ⁴³ ₄₄ ⁴⁵ ₄₆ ⁴⁷ ₄₈ ⁴⁹ ₅₀ ⁵¹ ₅₂ ⁵³ ₅₄ ⁵⁵ ₅₆ ⁵⁷ ₅₈ ⁵⁹ ₆₀ ⁶¹ ₆₂ ⁶³ ₆₄ ⁶⁵ ₆₆ ⁶⁷ ₆₈ ⁶⁹ ₇₀ ⁷¹ ₇₂ ⁷³ ₇₄ ⁷⁵ ₇₆ ⁷⁷ ₇₈ ⁷⁹ ₈₀ ⁸¹ ₈₂ ⁸³ ₈₄ ⁸⁵ ₈₆ ⁸⁷ ₈₈ ⁸⁹ ₉₀ ⁹¹ ₉₂ ⁹³ ₉₄ ⁹⁵ ₉₆ ⁹⁷ ₉₈ ⁹⁹ ₁₀₀ ¹⁰¹ ₁₀₂ ¹⁰³ ₁₀₄ ¹⁰⁵ ₁₀₆ ¹⁰⁷ ₁₀₈ ¹⁰⁹ ₁₁₀ ¹¹¹ ₁₁₂ ¹¹³ ₁₁₄ ¹¹⁵ ₁₁₆ ¹¹⁷ ₁₁₈ ¹¹⁹ ₁₂₀ ¹²¹ ₁₂₂ ¹²³ ₁₂₄ ¹²⁵ ₁₂₆ ¹²⁷ ₁₂₈ ¹²⁹ ₁₃₀ ¹³¹ ₁₃₂ ¹³³ ₁₃₄ ¹³⁵ ₁₃₆ ¹³⁷ ₁₃₈ ¹³⁹ ₁₄₀ ¹⁴¹ ₁₄₂ ¹⁴³ ₁₄₄ ¹⁴⁵ ₁₄₆ ¹⁴⁷ ₁₄₈ ¹⁴⁹ ₁₅₀ ¹⁵¹ ₁₅₂ ¹⁵³ ₁₅₄ ¹⁵⁵ ₁₅₆ ¹⁵⁷ ₁₅₈ ¹⁵⁹ ₁₆₀ ¹⁶¹ ₁₆₂ ¹⁶³ ₁₆₄ ¹⁶⁵ ₁₆₆ ¹⁶⁷ ₁₆₈ ¹⁶⁹ ₁₇₀ ¹⁷¹ ₁₇₂ ¹⁷³ ₁₇₄ ¹⁷⁵ ₁₇₆ ¹⁷⁷ ₁₇₈ ¹⁷⁹ ₁₈₀ ¹⁸¹ ₁₈₂ ¹⁸³ ₁₈₄ ¹⁸⁵ ₁₈₆ ¹⁸⁷ ₁₈₈ ¹⁸⁹ ₁₉₀ ¹⁹¹ ₁₉₂ ¹⁹³ ₁₉₄ ¹⁹⁵ ₁₉₆ ¹⁹⁷ ₁₉₈ ¹⁹⁹ ₂₀₀ ²⁰¹ ₂₀₂ ²⁰³ ₂₀₄ ²⁰⁵ ₂₀₆ ²⁰⁷ ₂₀₈ ²⁰⁹ ₂₁₀ ²¹¹ ₂₁₂ ²¹³ ₂₁₄ ²¹⁵ ₂₁₆ ²¹⁷ ₂₁₈ ²¹⁹ ₂₂₀ ²²¹ ₂₂₂ ²²³ ₂₂₄ ²²⁵ ₂₂₆ ²²⁷ ₂₂₈ ²²⁹ ₂₃₀ ²³¹ ₂₃₂ ²³³ ₂₃₄ ²³⁵ ₂₃₆ ²³⁷ ₂₃₈ ²³⁹ ₂₄₀ ²⁴¹ ₂₄₂ ²⁴³ ₂₄₄ ²⁴⁵ ₂₄₆ ²⁴⁷ ₂₄₈ ²⁴⁹ ₂₅₀ ²⁵¹ ₂₅₂ ²⁵³ ₂₅₄ ²⁵⁵ ₂₅₆ ²⁵⁷ ₂₅₈ ²⁵⁹ ₂₆₀ ²⁶¹ ₂₆₂ ²⁶³ ₂₆₄ ²⁶⁵ ₂₆₆ ²⁶⁷ ₂₆₈ ²⁶⁹ ₂₇₀ ²⁷¹ ₂₇₂ ²⁷³ ₂₇₄ ²⁷⁵ ₂₇₆ ²⁷⁷ ₂₇₈ ²⁷⁹ ₂₈₀ ²⁸¹ ₂₈₂ ²⁸³ ₂₈₄ ²⁸⁵ ₂₈₆ ²⁸⁷ ₂₈₈ ²⁸⁹ ₂₉₀ ²⁹¹ ₂₉₂ ²⁹³ ₂₉₄ ²⁹⁵ ₂₉₆ ²⁹⁷ ₂₉₈ ²⁹⁹ ₃₀₀ ³⁰¹ ₃₀₂ ³⁰³ ₃₀₄ ³⁰⁵ ₃₀₆ ³⁰⁷ ₃₀₈ ³⁰⁹ ₃₁₀ ³¹¹ ₃₁₂ ³¹³ ₃₁₄ ³¹⁵ ₃₁₆ ³¹⁷ ₃₁₈ ³¹⁹ ₃₂₀ ³²¹ ₃₂₂ ³²³ ₃₂₄ ³²⁵ ₃₂₆ ³²⁷ ₃₂₈ ³²⁹ ₃₃₀ ³³¹ ₃₃₂ ³³³ ₃₃₄ ³³⁵ ₃₃₆ ³³⁷ ₃₃₈ ³³⁹ ₃₄₀ ³⁴¹ ₃₄₂ ³⁴³ ₃₄₄ ³⁴⁵ ₃₄₆ ³⁴⁷ ₃₄₈ ³⁴⁹ ₃₅₀ ³⁵¹ ₃₅₂ ³⁵³ ₃₅₄ ³⁵⁵ ₃₅₆ ³⁵⁷ ₃₅₈ ³⁵⁹ ₃₆₀ ³⁶¹ ₃₆₂ ³⁶³ ₃₆₄ ³⁶⁵ ₃₆₆ ³⁶⁷ ₃₆₈ ³⁶⁹ ₃₇₀ ³⁷¹ ₃₇₂ ³⁷³ ₃₇₄ ³⁷⁵ ₃₇₆ ³⁷⁷ ₃₇₈ ³⁷⁹ ₃₈₀ ³⁸¹ ₃₈₂ ³⁸³ ₃₈₄ ³⁸⁵ ₃₈₆ ³⁸⁷ ₃₈₈ ³⁸⁹ ₃₉₀ ³⁹¹ ₃₉₂ ³⁹³ ₃₉₄ ³⁹⁵ ₃₉₆ ³⁹⁷ ₃₉₈ ³⁹⁹ ₄₀₀ ⁴⁰¹ ₄₀₂ ⁴⁰³ ₄₀₄ ⁴⁰⁵ ₄₀₆ ⁴⁰⁷ ₄₀₈ ⁴⁰⁹ ₄₁₀ ⁴¹¹ ₄₁₂ ⁴¹³ ₄₁₄ ⁴¹⁵ ₄₁₆ ⁴¹⁷ ₄₁₈ ⁴¹⁹ ₄₂₀ ⁴²¹ ₄₂₂ ⁴²³ ₄₂₄ ⁴²⁵ ₄₂₆ ⁴²⁷ ₄₂₈ ⁴²⁹ ₄₃₀ ⁴³¹ ₄₃₂ ⁴³³ ₄₃₄ ⁴³⁵ ₄₃₆ ⁴³⁷ ₄₃₈ ⁴³⁹ ₄₄₀ ⁴⁴¹ ₄₄₂ ⁴⁴³ ₄₄₄ ⁴⁴⁵ ₄₄₆ ⁴⁴

47. ἀνωθεν] s. de part. p. 657, 12. Wir würden etwa sagen können: Die Ohren liegen in einem Horizontalschnitt mit den Augen.

καὶ ἐπὶ τῶν.] haben wir wegen des Sinnes mit Gaza 'et aut nimium aut parum aut mediocriter arrectae' verbessert, obwohl auch Galen I, 438 l. 26 ἡ hat.

48. ἀναπνοή καὶ ἐκπνοή] auch diese Aenderung ist unabweislich; die Verba ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ entbehren des Subjects und die Ergänzung von ἀνθρώπος geht über die der Diction des A. zuzumuthenden Härten hinaus.

ταύτην kann nur auf das allerdings sehr entfernte $\delta\iota\varsigma$ bezogen werden, wie die folgenden Worte beweisen.

ἱερὸν μόνον] Cf. Homer. *Odyss.* XVII
v. 541 u. f.

ἀμα] ist auf τὸ στήθος zu beziehen.
Vgl. de respir. p. 474. 19.

μη ἐκ τῆς κεφαλ.] Die Frage, wo der Athem herkommt und hingehet, muss also damals controvers gewesen sein.

ἐνδέχεται — ζῆν] Dass nicht alle Thiere

49 ταύτη ζῆν. || ἡ δ' ὁσφρησις γίνεται διὰ τούτου τοῦ μέρους· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ αἰσθησις ὁσμῆς. εὐκίνητος δ' ὁ μυκτῆρ, καὶ οὐχ ὥσπερ τὸ οὖς ἀκίνητον κατ' ἰδίαν. μέρος δ' αὐτοῦ τὸ μὲν διάφραγμα χόνδρος, τὸ δ' ὠχέτευμα κενόν· ἐστὶ γὰρ ὁ μυκτῆρ διχότομος. τοῖς δὲ ἐλέφασιν ὁ μυκτῆρ γίνεται μακρὸς καὶ ἰσχυρὸς, καὶ χρῆται αὐτῷ ὥσπερ χειρί· προσάγεται τε γὰρ καὶ λαμβάνει τούτῳ καὶ εἰς τὸ στόμα προσφέρεται τὴν τροφήν, καὶ τὴν ὑγρὰν καὶ τὴν ξηράν, μόνον τῶν ζῶων.

50 Ἐτι δὲ σιαγόνες δύο· τούτων τὸ πρόσθιον γένειον, τὸ δ' ὀπίσθιον γένους. κινεῖ δὲ πάντα τὰ ζῶα τὴν κάτω σιαγώνα πλὴν τοῦ ποταμίου χροκοδείλου, οὗτος δὲ τὴν ἄνω μόνον. μετὰ δὲ τὴν ῥίνα 10 χεῖλη δύο, σὰρξ εὐκίνητος. τὸ δ' ἐντὸς στόμα σιαγόνων καὶ χειλῶν. τούτου μέρη τὸ μὲν ὑπερῶα τὸ δὲ φάρυγξ. τὸ δ' αἰσθητικὸν χυμοῦ γλῶττα· ἡ δ' αἰσθησις ἐν τῷ ἄκρῳ· ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ πλατὺ ἐπιτεθῇ, ἦττον. αἰσθάνεται δὲ καὶ ὧν ἡ ἄλλη σὰρξ πάντων, οἷον σκληροῦ 15 θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καθ' ὅτιοῦν μέρος, [ὥσπερ καὶ χυμοῦ]. || αὕτη 15 δὲ ἡ πλατεῖα ἡ στενὴ ἡ μέση· ἡ μέση δὲ βελτίστη καὶ σαφεστάτη. καὶ ἡ λευκὴ ἡ καταδεδεμένη, ὥσπερ τοῖς ψελλοῖς καὶ τοῖς τραυλοῖς. ἐστὶ δ' ἡ γλῶττα σὰρξ μανὴ καὶ σομφή. ταύτης τι μέρος ἐπιγλωττίς. καὶ τὸ μὲν διφυὲς τοῦ στόματος παρίσθμιον, τὸ δὲ πολυφυὲς 20 οὐλον· σάρκινα δὲ ταῦτα. ἐντὸς δ' ὀδόντες ὀστεῖνοι. ἔσω δ' ἄλλο 20 μόνον σταφυλοφόρον, κίων ἐπίφλεβος· δὲ ἐὰν ἐξυγρυνθεῖς φλεγμῆν, σταφυλὴ καλεῖται καὶ πνίγει.

2. ἡ om D^a 6. τε om PD^a 9. κάτωθεν omnes praeter D^a σιαγόνα PD^a
 Sch.; γένυν A^aC^a Ald. Bk. Di. Pk. 10. μόνος τὴν ἄνω P 13. ἐν om PC^a
 et pr. A^a τῷ πλατεῖ Ald. Cs. Sch. 14. ἄλλη om PD^a Cs. 16. μέση post
 ἡ om PD^a καὶ ἡ A^a Ald., καὶ ἡ C^a 18. τι om PD^a 21. ἐπὶ φλεβός
 PD^a Di.

athmen, erhellt allerdings aus de respir. p. 470^b 9 u. 24, 475, 29. Die Bemerkung, dass Thiere auch ohne Athmung leben können, gehört aber nicht hierher. Man muss also Sch. beipflichten 'at ταύτη refertur ad respirationem per nares', ohne mit Bmk. zu übersetzen 'potestque vita etiam persistere, quamvis naso careat'.

49. ὁσμῆς] s. de part. p. 657, 6.
 εὐκίνητος] Dass die Nase als viel beweglicher als das Ohr dargestellt wird, ist auffallend.

τοῖς δ' ἐλέφασιν ὁ μυκτῆρ] S. de partib. p. 654^b 33.

50. σιαγόνα] Diese Lesart verdient den Vorzug wegen hist. III § 56, de part. p. 691^b 4, wo vom Krokodil die Rede ist. Daher schreiben wir mit D^a κάτω,

woraus sich erklärt, dass aus σιαγόνα geworden ist δὲν γένυν.

χροκοδείλου] Cf. III § 56, de part. p. 660^b, 27 und 691^b, 4. Die Angabe ist nicht richtig, doch sieht es allerdings so aus. S. Stannius Vergl. Anat. p. 161. Cf. Camus II p. 264, welcher die Angabe als aus Herodot II c. 68: οὐδὲ τὴν κάτω κινεῖσιν γνάθον, ἀλλὰ καὶ τοῦτο μόνον θηρίων τὴν ἄνω γνάθον προσάγει τῇ κάτω entnommen ansieht.

ἄκρῳ] s. de part. 661, 5.

ἐπιτεθῇ] nämlich τὸ αἰσθητόν.

[ὥσπερ καὶ χυμοῦ] Dieser Zusatz ist nach den Worten καθ' ὅτιοῦν μέρος darum falsch, weil vorher der Geschmackssinn vorzugsweise der Zungenspitze zugeschrieben war. Was die Uebers. geben würde im Griechischen lauten: αἰσθάνου

man auch ohne die Hülfe der Nase leben. Auch das Riechen, d. h. die Wahrnehmung der Gerüche findet in diesem Organe statt. Die Nase ist beweglich, während das Ohr keine selbstständige Bewegung hat. Ihre Theile sind eine knorplige Scheidewand und ein hohler Kanal, welcher durch die Scheidewand getheilt ist. Die Elephanten haben eine in einen starken Rüssel verlängerte Nase, den sie wie eine Hand gebrauchen: denn mit ihm ergreifen und fassen sie ihre Nahrung, trocken sowohl als flüssige und führen sie in den Mund, wie dies kein andres Thier thut.

Ferner zwei Kiefer, deren vorderer Theil Kinn, deren hinterer 50 Kinnbacken heisst. Alle Thiere bewegen den untern Kiefer mit Ausnahme des Fluss-Krokodils, welches nur den Oberkiefer bewegt. Unter der Nase befindet sich die beiden Lippen, welche aus sehr beweglichem Fleische bestehen. Der Raum innerhalb der Kiefer und Lippen ist der Mund. Seine Theile sind der Gaumen, der Schlund und die Zunge, das Organ des Geschmacks. Die Geschmacksempfindung ist am stärksten an der Spitze, geringer aber, wenn man etwas auf den breiteren Theil bringt. Alle Empfindungen, welche das Fleisch überhaupt besitzt, z. B. des Harten, Warmen und Kalten, hat auch die Zunge in allen ihren Theilen [wie auch des Geschmacks]. Sie ist entweder breit oder schmal 51 oder hält die Mitte. Die letztere ist die beste und feinste; ferner entweder frei beweglich oder zu weit angewachsen, wie bei den Stammeln und Stotterern. Die Zunge besteht aus lockerem und schwammigem Fleisch. Ein Theil derselben ist der Kehldeckel. Dann befinden sich im Munde die Mandeln, und zwar doppelt, und in mehreren Abtheilungen getrennt das Zahnfleisch; beide bestehen aus Fleisch. Darin befinden sich die aus Knochenmasse bestehenden Zähne. Nach innen liegt noch ein Theil von traubenförmiger Gestalt, das aderreiche Zäpfchen: wenn dieses in Folge zu vieler Feuchtigkeit sich entzündet, so wird es »Weintraube« genannt und veranlasst Erstickungserscheinungen.

ὅς ὁ μόνον τὸν γυμνὸν ἀλλὰ καὶ ὅν ἡ ἀλλή
ἐκτείναν. Nur der scharfsichtige Camus
suchte den Schaden zu verdecken: mais,
indépendamment du goût, toutes les parties
de la langue peuvent, comme les
différentes parties charnues, discerner les
autres qualités des corps. A. hat also
sehr richtig und scharfsinnig die Tast-
empfindungen der Zunge von der eigent-
lichen Geschmacksempfindung unter-
schieden und auch für die letztere
verschiedene Feinheit an der Spitze und
in der Mitte unterschieden. Hierüber
sind die Beobachtungen immer noch nicht
sicher. Cf. Ludwig Lehrbuch der Phy-
siologie 1858 I p. 196 u. 388:

51. αἶτη] Vgl. de part. p. 660, 17 u. 27.
σαφεστάτη] Gaze, et explanatissima.
Bmk. et clarissima. Camus, la pronon-
ciation est plus nette. Sträck, und zur
Bildung der Töne die geschickteste. Das
Wort ist nur auf die schon erwähnten
Wahrnehmungen zu beziehen, da von
der Zunge als Sprechorgan hier nicht die
Rede ist. Vielleicht ist ausserdem der Text
lückenhaft.

τραυλοῖς] Dass das Stottern vom An-
gewachsensein der Zunge herrührt, ist
unrichtig.

καὶ — πύγαι] Die Darstellung und
mehrere Ausdrücke deuten darauf hin,
dass diese Stelle ein späterer Zusatz ist.

- 52 12. Αὐχλὴν δὲ τὸ μεταξὺ προσώπου καὶ θώρακος. καὶ τούτου τὸ μὲν πρόσθιον λάρυγξ. τὸ δ' ὀπίσθιον στόμαχος. τούτου δὲ τὸ μὲν χονδρῶδες καὶ πρόσθιον δι' οὗ ἡ φωνὴ καὶ ἡ ἀναπνοὴ ἀρτηρία· τὸ δὲ σάρκῳδες στόμαχος ἐντὸς πρὸ τῆς βίχως. τὸ δ' ὀπίσθιον αὐχένος μέρος ἐπωμῖς. ταῦτα μὲν οὖν τὰ μέρη μέχρι τοῦ θώρακος. 5
- 53 Θώρακος δὲ μέρος τὰ μὲν πρόσθια τὰ δ' ὀπίσθια. πρῶτον μὲν μετὰ τὴν αὐχένα ἐν τοῖς πρόσθιοις στήθος διφυῆς μαστοῖς. τούτων ἡ θηλή διφυής. δι' ἧς τοῖς θήλεσι τὴ γάλα διηθεῖται· ὁ δὲ μαστός μανός. ἐγγίνεται δὲ καὶ τοῖς ἄρρεσι γάλα· ἀλλὰ πυκνὴ ἡ σὰρξ τοῖς ἄρρεσι. ταῖς δὲ γυναιξὶ σμηγὴ καὶ πόρων μεστή. 10
- 54 13. Μετὰ δὲ τὴν θώρακα ἐν τοῖς πρόσθιοις γαστήρ, καὶ ταύτης ῥίζα ὀμφαλός· ὑπὸρριζον δὲ τὸ μὲν διφυῆς λαγών. τὸ δὲ μονοφυῆς τὸ μὲν ὑπὸ τὴν ὀμφαλὸν ἥτρον — τούτου δὲ τὸ ἔσχατον ἐπίσιον —. τὸ δ' ὑπὲρ τὴν ὀμφαλὸν ὑποχόνδριον, τὸ δὲ κοῖλον κοινὸν ὑποχόνδριον καὶ λαγόνος χολάς. τῶν δ' ὀπισθεν διάζωμα μὲν ἡ ὄσφυς. ὅθεν καὶ 15 τοῦνομα ἔχει. δοκεῖ γὰρ εἶναι ἰσοφυῆς. τοῦ δὲ διεξοδικοῦ τὸ μὲν οἶον 55 ἐφέδρανον γλουτός, τὸ δ' ἐν ᾧ στρέφεται ὁ μηρὸς κοτυληδών. || τοῦ δὲ θήλεος ἴδιον μέρος ὑστέρα. καὶ τοῦ ἄρρενος αἰδοῖον. ἔξωθεν ἐπὶ τῷ τέλει τοῦ θώρακος. διμερές, τὸ μὲν ἄκρον σαρκῳδες καὶ αἰεὶ ὡς εἰπεῖν ἴσον. ὃ καλεῖται βάλανος. τὸ δὲ περὶ αὐτὴν ἀνώνυμον δέρμα, 20 ὃ ἐὰν διακοπῇ οὐ συμφύεται, οὐδὲ γνάθος οὐδὲ βλεφαρίς. κοινὸν δὲ τούτου καὶ τῆς βάλανου ἀκροποσθία. τὸ δὲ λοιπὸν μέρος χονδρῶδες, εὐαυτές, καὶ ἐξέρχεται καὶ εἰσέρχεται ἐναντίως ἢ τοῖς λοφούροις. τοῦ δ' αἰδοίου ὑποκάτω ὄρχεις δύο. τὸ δὲ περίε δέρμα. ὃ καλεῖται ὄσχεος.

2. post πρόσθιον add μέρος PD^a Ald. Cs. Bk. 3. καὶ ἡ φ. Ald. Cs. Sch.
 5. μόνιον PD^a Ald. Cs. Bk. 7. μαστοῖ PD^a 9. ἐν post καὶ add A^aC^a Ald. Sch. Di. 9 et 10. τοῖς ἄρρεσι] τούτοις PD^a 13. ἥτρον P Cam. Cs. ἐπίσιον A^a Di. 14. κοῖλον κοινόν] Gaza; κοῖλον PD^m Cs., κοινόν A^aC^a Ald. Bk. Di. Pk. 16. εἶναι om PCs. τις ὄσφυς A^aC^a Ald., τις εἶναι ὄσφυς Cam., τις ἰσοφύς Sch. 19. τῷ om C^a pr. A^a Ald. Sch. καὶ λεῖον ὡς εἰπεῖν ἴσον Ald. et addito καὶ ante λεῖον Sch.; καὶ αἰεὶ λεῖον ὡς εἶ. ἴσον A^aC^a Di.; καὶ ἀνίσσον ὡς εἰπεῖν PD^m Cs.; καὶ λισσόν ὡς εἰπεῖν, 8 Pk. auctore Coraio 24. ὄσχεα PD^m, ὄχεός Ald. Cs.

54. ῥίζα S. de gener. II § 67 u. 113, wo sehr richtig der Nabelstrang oder eigentlich seine Adern als Wurzeln angesehen werden, welche dem Embryon aus der Gebärmutter die Nahrung zuführen.

κοῖλον κοινόν] nach Gaza, cavum commune. Nachdem alle Regionen der Vorderseite des Unterleibes bezeichnet und benannt sind, bleibt für χολάς nichts übrig. Seit Homer II. IV, 526 und XXI,

191 hat dieses Wort die Bedeutung eines inneren Theiles: es ist die Bauchhöhle mit den Eingeweiden. Man muss also die Lesarten der beiderlei Hdschr. verbinden.

τῶν — ἰσοφύς] Gaza, partem posteriorem lumbi pari structura percingunt unde nomen osphys inditum; Bmk., partium posteriorum cinctura lumbus, qui graece ὄσφυς dicitur et nomen inde habet, quod ἰσοφύς est, id est habitu

12. Hals ist der Theil zwischen Antlitz und Brustkasten; sein vorderer 52 Theil ist die Kehle, der hintere die Speiseröhre. Sein knorpliger, nach vorn liegender Theil, der Weg für die Stimme und den Athem, ist die Luftröhre, der fleischige nach innen vor dem Rückgrat liegende Theil die Speiseröhre. Der Hintertheil des Halses ist der Nacken. Dies sind sämtliche Theile oberhalb des Brustkastens.

Am Brustkasten kann man vorn und hinten liegende Theile unter- 53 scheiden. Unmittelbar unter dem Halse auf der Vorderseite ist die Brust mit den beiden Brüsten und an diesen die beiden Brustwarzen, durch welche bei den Weibern die Milch durchgeseiht wird. Die Brüste sind von lockerer Beschaffenheit. Auch bei den Männern bildet sich bisweilen Milch; das Fleisch ist aber bei diesen dichter, bei den Weibern hingegen schwammig und voller Gänge.

13. Auf den Brustkasten folgt auf der Vorderseite der Bauch, dessen 54 Wurzel gewissermassen der Nabel ist; unter ihm sind zu beiden Seiten die Weichen, der in der Mitte unter dem Nabel liegende Theil, dessen untere Gränze die Schaam (?) ist, heisst Unterleib, dagegen der darüber liegende Theil »Hypochondrium«, die Höhle der Hypochondrien und der Weichen aber »Cholas« (Bauchhöhle). Auf der Hinterseite liegt als ein Gürtel das Becken, dessen Name »Osphys« daher zu kommen scheint, dass es auf allen Seiten gleich gebildet (ισοφύς) ist; an dem für den Durchgang dienenden Theile liegt das zum Sitzen dienende Gesäss, und zweitens der Theil, in welchem sich der Schenkel dreht, die Pfanne. Der den Weib- 55 chen eigenthümliche Theil ist die Gebärmutter, der des Männchens dagegen die Ruthe, aussen am Ende des Rumpfes, welche aus zwei Theilen besteht: die Spitze ist fleischig und verändert sich kaum in ihrer Grösse; sie heisst Eichel und ist von einer Haut, die keinen besonderen Namen hat, umgeben, welche durchschnitten eben so wenig wieder zusammenwächst, als die Wange und das Augenlid; die Verbindung dieser und der Eichel heisst »Bändchen«. Der andre Theil der Ruthe ist knorplig und schwillt leicht an: er tritt heraus und geht zurück, aber auf die entgegengesetzte Art als bei den Schweifschwänzigen (?). Unter der Ruthe befinden sich die beiden Hoden, umgeben von einer Haut, welche der Hodensack genannt wird. Die Hodensubstanz ist nicht

aequalis. Camus. Derrière est la ceinture, ou le rein. Das Wort *ισοφύς* ist völlig dunkel. Hält man Alles, was über *ὀσφύς* gesagt ist, zusammen, so kann man es kaum anders als auf das Becken deuten.

τοῦ δὲ βυζοεικοῦς! Gaza partis vero excretoriae; Camus, auprès du passage des excréments. Bmk. partis autem ad exitum sitae. Es ist der untere Ausgang des Beckens gemeint.

Aristoteles. I.

55. καὶ δὲ ὡς στρεῖν ἴσον Nach dieser Schreibung, welche sich nahe an die Hdschr. anschliesst, ist ἴσον im Gegensatze zu εἰσφύς zu fassen. Gaza, et inaequali facie turbinata.

ὁ συμπύεται; S. de part. p. 657^b, 2, hist. III § 11.

καὶ — λοφώδεις; Denn Sinn dieser Worte haben wir nicht ergründen können.

οἱ δ' ὄρχεις οὔτε ταῦτ' σαρκί οὔτε πόρρω σαρκός· ὃν τρόπον δ' ἔχουσιν, ὕστερον δι' ἀκριβείας λεχθήσεται καθόλου περὶ πάντων τῶν τοιούτων μορίων. 14. τὸ δὲ τῆς γυναικὸς αἰδοῖον ἐξ ἐναντίας τῷ τῶν ἀρρένων· κοῖλον γὰρ τὸ ὑπὸ τὴν ἡβὴν καὶ οὐχ ὥσπερ τὸ τοῦ ἀρρενος ἐξεστηκός. καὶ οὐρήθρα ἔξω τῶν ὑστερῶν, δίοδος τῷ σπέρματι τῷ τοῦ ἀρρενος, τοῦ δ' ὕγρου περιττώματος ἀμφοῖν ἐξοδος.

56 Κοινὸν δὲ μέρος αὐχένος καὶ στήθους σφαγὴ, πλευρᾶς δὲ καὶ βραχίονος καὶ ὤμου μασχάλη, μηροῦ δὲ καὶ ἥτρου βουβών. μηροῦ δὲ καὶ γλουτοῦ τὸ ἐντὸς περίνεος, μηροῦ δὲ καὶ γλουτοῦ τὸ ἔξω ὑπογλουτίς.

Θώρακος δὲ περὶ μὲν τῶν ἔμπροσθεν εἴρηται, τοῦ δὲ στήθους τὸ ὀπισθεν νῶτον. 15. νώτου δὲ μέρη ὠμοπλάται δύο καὶ ῥάχις, ὑποκάτω δὲ κατὰ τὴν γαστέρα τοῦ θώρακος ὁσφύς. κοινὸν δὲ τοῦ ἄνω καὶ κάτω πλευραί, ἐκατέρωθεν ὀκτώ· περὶ γὰρ Λιγύων τῶν καλουμένων ἑπταπλεύρων οὐθενός πω ἀξιοπίστου ἀκηκόαμεν.

57 Ἐχει δ' ὁ ἄνθρωπος καὶ τὸ ἄνω καὶ τὸ κάτω, καὶ πρόσθια καὶ ὀπίσθια, καὶ δεξιὰ καὶ ἀριστερά. τὰ μὲν οὖν δεξιὰ καὶ ἀριστερὰ ὅμοια σχεδὸν ἐν τοῖς μέρεσι καὶ ταῦτ' ἀπαντα, πλὴν ἀσθενέστερα τὰ ἀριστερά· τὰ δ' ὀπίσθια τοῖς προσθίοις ἀνόμοια, καὶ τὰ κάτω τοῖς ἄνω· πλὴν ὅμοια τὰ κάτω τοῦ ἥτρου ὥδε· τὸ πρῶσσωπον εὐσαρκίᾳ καὶ ἀσαρκίᾳ, καὶ τὰ σκέλη πρὸς τοὺς βραχίονας ἀντίκειται· καὶ οἷς βραχεῖς οἱ ἀγκῶνες καὶ οἱ μηροὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, καὶ οἷς οἱ πόδες μικροὶ καὶ αἱ χεῖρες.

58 Κώλου δὲ τὸ μὲν διφυὲς βραχίων· βραχίονος δὲ ὤμος, ἀγκών, ὠλέκρανον, πῆχυς, χεῖρ· χειρὸς δὲ θέναρ, δάκτυλοι πέντε· δακτύλου δὲ τὸ μὲν καμπτικὸν κόνδυλος. τὸ δ' ἄκαμπτον φάλαγξ. δάκτυλος δ' ὁ μὲν μέγας μονοκόνδυλος. οἱ δ' ἄλλοι δικόνδυλοι. ἡ δὲ κάμψις καὶ τῷ βραχίονι καὶ τῷ δακτύλῳ εἴσω πᾶσιν· κάμπτεται δ' ὁ βραχίων

5. καὶ μήτρα ἐξέχουσα τῶν ὑστερῶν, δίοδος τῷ σπέρματι τοῦ ἀρρενος· ἡ δ' οὐρήθρα τοῦ ὕγρου Pk. de conj. τῷ ante τοῦ om A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di. 9. περίνεον A^aC^a 12. ὑποκάτωθεν A^aC^a Cam. Di. 13. κατ' ἀντίπεραν τοῦ θωρ. conj. Pk. 14. ἐκατέρωσε PC^aD^a λιγύων γρ A^a, αἰγύων A^a, αἰγίων C^a, λιγύων PD^a, λυγίων Ald., λυγίων Cs. 16. τὰ ἔμπροσθεν καὶ τὰ ὀ. A^aC^a Ald. Sch. 20. ὥδε ὅμοια PD^a C^a Bk., ὅμοια ᾧ δὴ Ald., ὅμοια φθι Cam. Cs. Sch. post κάτω add. τοῖς ἄνω D^a 21. πρὸς Ald. Cam. Sch., οἷον ceteri 24. ἴσως PD^a, ἐντὸς A^a Ald. Sch. Di.

56. τοῦ θώρακος] muss man entweder mit ὑποκάτω verbinden, was äusserst hart ist; in diesem Falle würde A. den Rumpf am Becken endigen lassen; oder man ergänzt dabei μέρος, was nicht minder hart ist, dann würde das Becken der unterste

Theil des Rumpfes sein. Die Uebersetzer lassen sämmtlich diese Worte aus.

ὀκτώ] Wie A. zu 8 Rippen

ist, lässt sich nicht an-

ohne Sectionen ^{an} ^{an}

Rippe durch ^{an}

eigentliches Fleisch, steht ihm jedoch nahe; ihre Beschaffenheit, so wie überhaupt die aller übrigen hierher gehörigen Theile wird später genauer erörtert werden. 14. Mit der weiblichen Schaam verhält es sich umgekehrt, wie mit der männlichen. Denn der unter den Schaamhaaren liegende Theil ist bei ihnen vertieft und hohl, bei den Männern dagegen hervorstehend. Und ausserhalb der Gebärmutter befindet sich die Harnröhre, welche beim Manne zum Durchgange des Samens, bei beiden Geschlechtern zum Austritte der flüssigen Ausscheidung dient.

Dem Halse und der Brust zugleich gehört die Kehle an, der Seite, 56 dem Arm und der Schulter die Achselhöhle, dem Oberschenkel und dem Unterleibe die Leistenegend. Dem Oberschenkel und Gesäss an der innern Seite der Damm, auf der äussern die Gesässfalte.

Von den vorderen Theilen des Rumpfes ist schon die Rede gewesen; der in der Höhe der Brust auf der Hinterseite gelegene Theil heisst Rücken. 15. Die Theile des Rückens sind die beiden Schulterblätter und das Rückgrat, unterhalb aber in der Bauchgegend der Theil des Rumpfes, welcher Becken heisst. Dem obern und untern Theile des Rumpfes gemeinsam sind die Rippen, auf jeder von beiden Seiten acht. Denn in Betreff der Ligurer, welche sieben Rippen haben sollen, ist uns noch kein sicheres Zeugniß zugekommen.

Es sind am Menschen die Unterschiede von oben und unten, vorn 57 und hinten, rechts und links vorhanden. Die rechte und linke Seite sind in Bezug auf ihre Theile fast durchaus ähnlich und in allen Stücken gleich, nur dass die linke Seite schwächer ist. Dagegen ist weder die hintere Seite der vordern, noch die unteren Theile den oberen gleich, ausser insofern, als die unterhalb des Bauches befindlichen Theile dem Antlitz und die Beine den Armen in Bezug auf Fülle und Magerkeit entsprechen. Auch haben Menschen mit kurzen Armen meistens kurze Schenkel und Menschen mit kleinen Füßen auch kleine Hände.

Das eine Paar der Extremitäten sind die Arme. Der Arm besteht 58 aus Schulter, Oberarm, Ellenbogen, Vorderarm, Hand, die Hand aus Handwurzel und fünf Fingern. Am Finger heisst der Theil, in welchem die Biegung stattfindet, Gelenk, der andere Fingerglied. Der Daumen hat nur ein, die übrigen Finger zwei Gelenke. Die Beugung des Armes und der Finger geschieht bei allen Thieren nach innen und der Arm hat sein Gelenk am Ellenbogen. Der innere Theil der Hand ist der Hand-

finden hat, ist begreiflich, aber dann mindestens 9 Rippen angegeben sein. Man
die zweite
-ersch-

57. πλὴν ζμοια ὥδε] Bekkers Text ist völlig unverständlich; wir haben die Interpunction geändert und aus Ald. mit Sch. und Cs. πρὸς statt οἶον aufgenommen. Bmk. übersetzt 'et crura brachiiis
-osita sunt'.

ἀλῆκρον] Damit ist nicht die

κατὰ τὸ ὠλέκρανον. χειρὸς δὲ τὸ μὲν ἐντὸς θέναρ, σαρκῶδες καὶ διηρημένον ἄρθροις, τοῖς μὲν μακροβίοις ἐνὶ τῇ δυνάμει δι' ὅλου, τοῖς δὲ βραχυβίοις δυοὶ καὶ οὐ δι' ὅλου. ἄρθρον δὲ χειρὸς καὶ βραχίονος καρπός. τὸ δὲ ἔξω τῆς χειρὸς νευρῶδες καὶ ἀνώνυμον.

59 Κώλου δὲ διμερές ἄλλο σκέλος. σκέλους δὲ τὸ μὲν ἀμφικέφαλον ἡ μηρός, τὸ δὲ πλαγισιέδρον μύλη, τὸ δὲ διόστεον κνήμη, καὶ ταύτης τὸ μὲν πρόσθιον ἀντικνήμιον, τὸ δ' ὀπίσθιον γαστροκνημία, σὰρξ νευρώδης ἢ φλεβώδης; τοῖς μὲν ἀνεσπασμένη ἄνω πρὸς τὴν ἰγνύν, ὅσοι μεγάλα τὰ ἰσχία ἔχουσι, τοῖς δ' ἐναντίως κατεσπασμένη· τὸ δ' ἔσχατον ἀντικνημίου σφυρόν, διφυές ἐν ἑκατέρῳ τῷ σκέλει. τὸ δὲ πολυ- 10 ὅστεον τοῦ σκέλους πούς. τούτου δὲ τὸ μὲν ὀπίσθιον μέρος πτέρνα, τὸ δ' ἐμπρόσθιον τοῦ ποδὸς τὸ μὲν ἐσχισμένον δάκτυλοι πέντε, τὸ δὲ σαρκῶδες κάτωθεν στῆθος, τὸ δ' ἄνωθεν ἐν τοῖς πρηνέσι νευρῶδες καὶ ἀνώνυμον. δακτύλου δὲ τὸ μὲν ὄνυξ, τὸ δὲ χαμπή· πάντων δὲ ὁ ὄνυξ ἐπ' ἄκρῳ· μονόχαμπτοι δὲ πάντες οἱ κάτω δάκτυλοι. τοῦ δὲ 15 ποδὸς ὅσοις τὸ ἐντὸς παχὺ καὶ μὴ κοῖλον, ἀλλὰ βαίνουσιν ὄλῳ, πανοὔργοι. κοινὸν δὲ μηροῦ καὶ κνήμης γόνυ.

60 Ταῦτα μὲν οὖν τὰ μέρη κοινὰ καὶ ἄρρενος καὶ θήλεος. ἡ δὲ θέσις τῶν μερῶν πρὸς τὸ ἄνω καὶ κάτω καὶ πρόσθιον καὶ ὀπίσθιον καὶ δεξιὸν καὶ ἀριστερόν ὡς ἔχει, φανερὰ μὲν ἂν εἶναι δόξειε τὰ ἔξω- 20θεν κατὰ τὴν αἰσθησιν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν λεκτέον δι' ἡνπερ καὶ τὰ πρότερον εἰρήκαμεν, ἵνα περαίνηται τὸ ἐφεξῆς, καὶ καταριθμουμένων ὅπως ἦττον λανθάνῃ τὰ μὴ τὸν αὐτὸν ἔχοντα τρό- 61 πον ἐπὶ τε τῶν ἄλλων ζώων καὶ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων. || μάλιστα δ'

2. διηρθρωμένον PD^a Cs. 3. οὐ] μὴ C^a Ald. Cs. Sch., om pr. A^a ἄρθρα A^a C^a Ald. Cs. Sch. Bk. 11. περόνη P 12. δακτύλοις PD^a 13. στῆθος om Ald. 15. ἄκρῳ μόνῳ· χαμπτοι δὲ Cs. Sch. 16. ante τὸ add μὲν A^a C^a Ald. Cs. Sch. Di. 17. post γόνυ add χαμπή omnes praeter D^a, καὶ praeposit Ph. 21. καὶ ante διὰ om omnes praeter PD^a 22. καὶ ante καταρ. om PD^a

ulna, sondern das, was wir jetzt olecranon nennen, gemeint.

ἄρθροις] sind die Linien in der inneren Hand, als die Grenzen der Haupttheile und Beugungsstellen. Also Andeutung der Chirromantik. — Guil. hat brachium penes cubitum, manus autem interius quidem sed et vola carneum et dearticulatum distinctione, welchen Worten Sch. als Text unterlegt χειρὸς δὲ τὸ μὲν ἐντὸς, ἀλλὰ καὶ τὸ θέναρ σαρκῶδες καὶ διηρθρωμένον διαιρέσει. Hieraus und aus den Varianten der Hdschr. darf man vielleicht auf eine kleine Störung des Textes schliessen.

καρπός] Was jetzt carpus heisst, ist

also = καρπός, Handwurzel, Wrist; θέναρ aber ist = vola, Hohlhand.

59. ἀμφικέφαλον] Damit sind der Schenkelkopf und die Kondylen des Oberschenkelbeines gemeint, nicht die beiden Kondylen, wie aus I § 54 hervorgeht.

σφυρόν] Dass der innere Knöchel der Schienbeine, der äussere dem Wadenbeine angehört, scheint hiernach nicht erkannt zu haben.

στῆθος] Sch. voss
Rufus p. 30, Poll.
Es ist also da-
gemeint. —
rückens

teller, welcher fleischig und durch Gelenkfalten getheilt ist; wenn deren eine oder zwei durch die ganze Fläche sich erstrecken, so ist dies ein Zeichen langer Lebensdauer, kurzer Lebensdauer dagegen, wenn zwei nicht die ganze Fläche durchziehen. Das Gelenk zwischen Arm und Hand heisst Handwurzel. Die äussere Seite der Hand ist sehnig und hat keinen besonderen Namen.

Das andere Paar der Extremitäten sind die Beine; Theile des Beines⁵⁹ sind der mit zwei Gelenkköpfen versehene Oberschenkel, die beweglich aufsitzende Kniescheibe, der zwei Knochen führende Unterschenkel, dessen vorderer Theil das Schienbein, dessen hinterer Theil die Wade ist, ein sehn- oder aderreiches Fleisch, welches bei manchen Leuten, die ein starkes Gesäss haben, mehr nach oben gegen die Kniekehle hin liegt, dagegen mehr nach unten bei denen, wo das Gegentheil der Fall ist. Der unterste Theil des Schienbeins sind die Knöchel, je einer auf jeder Seite der beiden Beine. Ferner ist ein Theil des Beines der Fuss, welcher viele Knochen enthält. Der hintere Theil desselben heisst Ferse, der vordere besteht aus zwei Theilen; der eine von ihnen ist in fünf Zehen gespalten, der andre ist unten fleischig, das Fussblatt, der obere auf der Rückseite sehnig und ohne eignen Namen. An der Zehe befinden sich der Nagel und das Gelenk: der Nagel befindet sich stets an der Spitze desselben, und alle Zehen haben nur ein Gelenk. Diejenigen Menschen, bei denen die innere Seite des Fusses dick und nicht ausgehöhlt ist, sondern welche mit dem ganzen Fusse auftreten, sind verschlagener Gemüthsart. Ein dem Ober- und Unterschenkel gemeinsamer Theil ist das Knie.

Diese Theile haben sowohl die Männer als auch die Weiber. Welche⁶⁰ Lage die äussern Theile in Bezug auf Oben und Unten, Vorn und Hinten, Rechts und Links haben, scheint zwar deutlich und ohne weiteres wahrnehmbar zu sein, jedoch muss dies hier aus demselben Grunde, wie die vorher erwähnten Dinge erörtert werden, damit die Darstellung im Zusammenhange fortschreite und damit bei der Aufzählung kein Unterschied, welcher zwischen dem Menschen und den übrigen Thieren in dieser Hinsicht obwaltet, unberücksichtigt bleibe. Bei dem Menschen nun⁶¹

αὐτῶν τῶν ποδῶν. Die Zehen haben ebenso viele Gelenke wie die Finger.

ἡ ὀπίσθεν ἡ ὀπίσθεν ist hier die Oberseite als Vorderseite, sowie Theophrast Hist. I, 10, 2 damit die Oberseite der Blätter, mit ὀπίσθεν dagegen die Unterseite bezeichnet. — Also Fussrücken.

— ὅτι. Anmer D^a setzen alle Hdschr. nach ὀπίσθεν hinzu. Ganz genau nicht.

gehören zum Gelenke und bilden dasselbe; auch konnte die Kniekehle nicht schlechthin als ὀπίσθεν bezeichnet werden. Auch lässt sich ὀπίσθεν, nicht füglich als Apposition zu ποδῶν betrachten.

60. αὐτῶν τῶν ποδῶν — ὀπίσθεν. Wiewohl, sagt A., die Lage der äusseren Theile in Bezug auf die verschiedenen Richtungen schon beim blossen Anblick klar wird, so muss sie doch hier nochmals aus zwei Gründen durchgegangen werden. erstens mit alles der Reihe nach aufgeführt

- ἔχει διωρισμένα πρὸς τοὺς κατὰ φύσιν τόπους τὰ ἄνω καὶ κάτω ἄνθρωπος τῶν ἄλλων ζώων· τὰ τε γὰρ ἄνω καὶ κάτω πρὸς τὰ τοῦ παντός ἄνω καὶ κάτω τέτακται. τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ πρόσθια καὶ τὰ ὀπίσθια καὶ τὰ δεξιὰ καὶ τὰ ἀριστερὰ κατὰ φύσιν ἔχει. τῶν δ' ἄλλων ζώων τὰ μὲν οὐκ ἔχει, τὰ δ' ἔχει μὲν συγκεχυμένα δ' ἔχει μᾶλλον. 5
- 62 || ἡ μὲν οὖν κεφαλὴ πᾶσιν ἄνω πρὸς τὸ σῶμα τὸ ἑαυτῶν· ὁ δ' ἄνθρωπος μόνος, ὥσπερ εἴρηται, πρὸς τὸ τοῦ ὅλου τελειωθείς ἔχει τοῦτο τὸ μόριον. μετὰ δὲ τὴν κεφαλὴν ἐστὶν ὁ αὐχὴν, εἴτα στῆθος καὶ νῶτον, καὶ τὸ μὲν ἐκ τοῦ πρόσθεν τὸ δ' ἐκ τοῦ ὀπισθεν. καὶ ἐχόμενα τούτων γαστήρ καὶ ὕσφυς καὶ αἰδοῖον καὶ ἰσχίον, εἴτα μηρὸς καὶ κνήμη, τε- 10 λευταῖον δὲ πῖδες. εἰς τὸ πρόσθεν δὲ καὶ τὰ σκέλη τὴν κάμψιν ἔχει, ἐφ' ὃ καὶ ἡ πορεία καὶ τῶν ποδῶν τὸ κινητικώτερον μέρος καὶ ἡ κάμψις· ἡ δὲ πτέρνα ἐκ τοῦ ὀπισθεν· τῶν δὲ σφυρῶν ἐκάτερον ἐκατέρω-
- 63 θεν. || ἐκ δὲ τῶν πλαγίων τῶν δεξιῶν καὶ τῶν ἀριστερῶν οἱ βραχίονες, τὴν κάμψιν ἔχοντες εἰς τὸ ἐντός, ὥστε τὰ κυρτὰ τῶν σκελῶν 15 καὶ τῶν βραχιόνων πρὸς ἄλληλα εἶναι ἐπ' ἀνθρώπου μάλιστα. τὰς δ' αἰσθήσεις καὶ τὰ αἰσθητήρια, ὀφθαλμοὺς καὶ μυκτῆρα καὶ γλῶτταν, ἐπὶ ταῦτά καὶ εἰς τὸ πρόσθιον ἔχει· τὴν δ' ἀκοὴν καὶ τὸ αἰσθητήριον αὐτῆς καὶ τὰ ὦτα ἐκ τοῦ πλαγίου μὲν, ἐπὶ τῆς αὐτῆς δὲ περιφερείας τοῖς ὕμμασιν. τὰ δ' ὄμματα ἐλάχιστον κατὰ μέγεθος διέστηκεν ἀν- 20 θρώπῳ τῶν ζώων. ἔχει δὲ ἀκριβεστάτην ἄνθρωπος τῶν αἰσθήσεων τὴν ἀφῆν, δευτέραν δὲ τὴν γεῦσιν· ἐν δὲ ταῖς ἄλλαις λείπεται πολλῶν.
- 64 16. Τὰ μὲν οὖν μόρια τὰ πρὸς τὴν ἔξω ἐπιφάνειαν τοῦτον τέ-

5. δὲ μᾶλλον PD^a 6. σ. ἑαυτῶν Di. 8. νῶτος A^a 10. ἰσχία PD^a
13. ἐκατέρωθεν] conj.; ἡ τὸ οὗς PD^a γρ. A^a Cs., ceteri κατὰ τὸ οὗς. 17. μυκ-
τῆρας PC^a D^a Ald. pr. Cs. Bk. 18. πρόσθεν Ald. Cs. 19. καὶ om Cs.;
damnat Pk καὶ ταῦτα ἐκ A^a

und nichts übergangen werde, zweitens damit bei dieser Aufzählung kein Unterschied, der hierin zwischen dem Menschen und den anderen Thieren obwaltet, unbeachtet bleibe. Die Structur des gen. absol. καταριθμομένων ist etwas hart.

61. πρὸς — τόπους Sch. igitur si cum locis, quos natura supra infraque diposuit, superae inferaeque hominis partes comparentur, invenias ipsum facile ceteris anteire animalibus. Bmk. Maxime autem inter reliqua animalia homo partes superiores ac inferiores ad locos naturales conversos habet. Sie verstanden also unter φυσικοὶ τόποι das Oben und Unten im Universum: dann würde aber der folgende, als Begründung angereichte, Satz genau dasselbe aussagen. Richtiger Ganz-
ergo superiora inferioraque homi-

omnium maxime animalium habere ratione locorum naturalium intelligimus; noch deutlicher Camus l'homme a sur les autres animaux cet avantage, que la distribution de ses membres, pour le haut et pour le bas, a une relation plus marquée à la disposition des différentes oeuvres de la nature. Die τόποι φυσικοὶ sind die Stellen, welche der Function eines jeden Körperteiles angemessen sind. Es giebt ein Oben und Unten im Organismus und ein Oben und Unten im Universum: beides trifft bei dem Menschen zusammen. S. de part. p. 656, 10. Wimmer Phytolog. Aristot. Fragm. §§ 58. 59. 61 — 65. Man sollte übrigens dem Sc imna

sind mehr als bei irgend einem andern Thiere seine oberen und unteren Theile an die Stellen gesetzt, welche ihrer Natur gemäss sind: denn seine oberen Theile liegen in Bezug auf das Universum oben, die unteren unten. Ebenso befindet sich dasjenige, was vorn und was hinten, was rechts und was links ist, in der ihrer natürlichen Beschaffenheit gemässen Lage. Bei den andern Thieren fehlen diese Unterschiede ganz oder, wenn sie vorhanden sind, sind sie doch nicht so deutlich und bestimmt. Bei allen Thieren nun befindet sich der Kopf da, wo das Oben ihres eignen Körpers ist, bei dem Menschen allein ist, wie gesagt, wenn er vollständig entwickelt ist, dieser Theil nach dem Oben des Weltalls gerichtet. Nach dem Kopfe kommt der Hals, dann nach vorn die Brust, nach hinten der Rücken. An diese schliessen sich an der Bauch und das Becken, so wie die Schaam und das Gesäss, dann der Ober- und Unterschenkel und endlich die Füsse. Nach vorn biegen sich auch die Schenkel, nämlich eben dahin, wohin die Gehbewegung gerichtet ist, wie auch der beweglichere Theil der Füsse und seine Biegung. Die Ferse aber liegt nach hinten, jeder der beiden Knöchel an den beiden Seiten des Fusses. Zur Seite dagegen nach rechts und nach links sind die Arme, 63 welche sich nach innen biegen, so dass bei dem Menschen am meisten die Convexitäten der Schenkel und der Arme einander entsprechen. Die Sinne und Sinneswerkzeuge, Augen, Nase, Zunge befinden sich auf ein und derselben, nämlich der vorderen Seite; nur das Gehör und sein Organ und die (äusseren) Ohren auf der Seite, aber in derselben Ebene mit den Augen. Der Abstand der beiden Augen von einander ist bei dem Menschen nach Maassgabe seiner Grösse geringer als bei irgend einem Thiere. Der schärfste Sinn des Menschen ist das Gefühl, nächst dem der Geschmack, aber in den übrigen Sinnen steht er vielen Thieren nach.

16. Die äusserlich sichtbaren Theile nun sind auf solche Weise an-64

hergeleitet hätte, dass der Mensch das uns bekannteste Thier ist.

62. καὶ ἡ κάμψις] Da man zu τὸ κιν. μέρος als Prädicat nur ergänzen kann εἰς τὸ πρόσθεν τὴν κάμψιν ἔχει, so sind die vorstehenden Worte nicht an ihrer Stelle. Die Uebersetzer haben den Schaden nur verdeckt. Vielleicht stand κάμπτεται.

ἐκτρέποντες] Wir haben uns erlaubt diese Conjectur statt der sinnlosen Worte καὶ τὸ οὐκ zu setzen. Es ist ganz undenkbar, dass A. die Lage der Knöchel nach der der Ohren bestimmt habe, und offenbar sollen hier nur die Rich-

aus der
sich-

tigen, Auffassung von den Beinen der Thiere erst verständlich. Ueber die Homologie der unteren und oberen Extremitäten cf. Henle, Handbuch der menschlichen Anatomie I p. 200 u. f. und Martins Annales des sciences naturelles IV. sér. T. VIII p. 45. 1857 und T. XVII p. 244. 1862.

καὶ τὰ ὅρα] Wenn die Lesart richtig ist, so würde ὅρα hier die äusseren Ohren bedeuten. Vielleicht ist aber καὶ mit Cs. zu tilgen; Gaza, id est aures.

ἐλάχιστον διάστημα] Nur bei einigen Affen stehen die Augen noch näher an einander als beim Menschen. Cf. Cuvier, Anatomie comparée T. III 1845 p. 389, und Stannius Vergl. Anatomie 1846 p. 401 Anm. 6.

τακται τὸν τρόπον. καὶ καθάπερ ἐλέχθη. διωνόμασται τε μάλιστα καὶ γινώριμα διὰ τὴν συνήθειάν ἐστιν· τὰ δ' ἐντὸς τούναντίον. ἄγνωστα γάρ ἐστι μάλιστα τὰ τῶν ἀνθρώπων, ὥστε δεῖ πρὸς τὰ τῶν ἄλλων
 65 ζῶων ἀνάγοντας σκοπεῖν οἷς ἔχει παραπλησίαν τὴν φύσιν, || πρῶτον μὲν οὖν τῆς κεφαλῆς κεῖται τὴν θέσιν ἐν τῷ πρόσθεν ἔχων ὁ ἐγκέφαλος. ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις ζῴοις, ὅσα ἔχει τοῦτο τὸ μόριον. ἔχει δὲ ἅπαντα ὅσα ἔχει αἷμα, καὶ ἔτι τὰ μαλάκια· κατὰ μέγεθος δ' ἔχει ἄνθρωπος πλεῖστον ἐγκέφαλον καὶ ὑγρότατον. ὑμένες δὲ αὐτὸν δύο περιέχουσιν, ὁ μὲν περὶ τὸ ὅστον ἰσχυρότερος, ὁ δὲ περὶ αὐτὸν τὸν ἐγκέφαλον ἥττων ἐκείνου. διφυῆς δ' ἐν πᾶσιν ἐστὶν ὁ ἐγκέφαλος.
 66 καὶ ἐπὶ τούτου ἡ καλουμένη παρεγκεφαλὶς ἔσχατον, ἐτέραν ἔχουσα τὴν μορφὴν καὶ κατὰ τὴν ἀφὴν καὶ κατὰ τὴν ὄψιν. || τὸ δ' ὅπισθεν τῆς κεφαλῆς κενὸν καὶ κοῖλον πᾶσιν, ὡς ἐκάστοις ὑπάρχει μεγέθους. ἓν μὲν γὰρ μεγάλην ἔχει τὴν κεφαλὴν, τὸ δ' ὑποκείμενον τοῦ προσώπου μόριον ἔλαττον, ὅσα στρογγυλοπρόσωπα· τὰ δὲ τὴν μὲν κεφαλὴν μικράν. τὰς δὲ σιαγόνας μακράς, οἷον τὸ τῶν λοφούρων γένος πᾶν.
 67 || ἄναιμος δ' ὁ ἐγκέφαλος ἅπασι. καὶ οὐδεμίαν ἔχων ἐν αὐτῷ φλέβα, καὶ διγγανόμενος κατὰ φύσιν ψυχρός. ἔχει δ' ἐν τῷ μέσῳ ὁ τῶν πλείστων [πᾶς] κοιλὸν τι μικρόν. ἡ δὲ περὶ αὐτὸν μῆνιγξ φλεβώδης· ἔστι δ' ὑμὴν δερματικὸς ἡ μῆνιγξ [ὁ περιέχων τὸν ἐγκέφαλον.] ὑπὲρ δὲ τοῦ ἐγκεφάλου λεπτότατον ὅστον καὶ ἀσθενέστατον τῆς κεφαλῆς
 68 ἐστίν. ὃ καλεῖται βρέγμα. || φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον, ὁ μὲν μέγιστος καὶ ὁ μέσος εἰς τὴν παρεγκεφαλίδα, ὁ δ' ἐλάχιστος εἰς αὐτὸν τὸν ἐγκέφαλον. ἐλάχιστος δ' ἐστὶν ὁ πρὸς τῷ

3. post ἄλλων add μόρια PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 7. post αἷμα add καὶ ἐστιν ἔναιμα D^a Ald. Gaza. post δ' add ὁμοίως PC^a A Ald. Bk. Di., ὁμοίως Pk. 11. ἐσχάτη Sch. 13. μέγεθος Cam. Cs. Sch. 19. πᾶς om Sch. μικρόν] κορόν P 20. φλ. ἐστίν· ἐστι δ' ὁ μὲν ὁ. A^a; φλ. ἐστίν· ἐστι δ' ὁ Cs. ἡ μῆνιγξ ὑμὴν δερμ. ὁ π. Ald. Cs. 21. τὸν ἐγκέφαλον PD^a Ald. pr. Cs.

64. συνίθειαν] Gaza et cognitae per uisum situmque evidentiorē habentur'.

ἄγνωστα — ἀνθρώπων! Dieses Bekenntnis ist wichtig für die Ansicht, dass Aristoteles keine menschliche Leiche secirt habe, und wir werden demgemäss unrichtige Angaben über innere Organe des Menschen von vornherein zu erwarten haben.

65. πλεῖστον] S. de part. p. 652^b, 27.

^a. S. Die Sache ist ziemlich richtig, nach den Wägungen des Gehirns u. A. wiegt das Gehirn des $\frac{1}{10}$ des Gesamtkörpergewichts, was nur von einigem Sai, Cebus capucinus

erreicht, und von einigen kleinen Vögeln, wie Parus coeruleus und Fringilla linaria, übertroffen wird, indem ihr Gehirn $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{10}$ des Körpers wiegt. Cf. Cuvier, Anatom. comp. T. III 1845 p. 77 u. f. und Longet Anatomie et Physiologie du système nerveux T. I. p. 625 u. f.

ὕγρότατον] Der Wassergehalt des Gehirns des Menschen scheint nicht sehr von dem der Thiergehirne zu differiren. Cf. Schlossberger Thierchemie T. II p. 55 und von Bibra Vergleichende Untersuchungen über das Gehirn des Menschen und der Wirbelthiere 1854.

ἰσχυρότερος! Die dura mater, während die weniger starke Haut, § 67 und III

geordnet und, wie gesagt, vorzugsweise durch Namen unterschieden und uns wegen des fortwährenden Gebrauches derselben geläufig. Umgekehrt sind dagegen die innern Theile der Menschen am wenigsten bekannt, so dass man bei ihrer Erforschung auf die Theile der andern Thiere, denen sie an Bildung ähnlich sind, zurückgehen muss. Was nun erstens den 65 Kopf betrifft, so liegt in seinem vorderen Theile das Gehirn, wie auch bei allen andern mit diesem Organ versehenen Thieren: es besitzen dasselbe aber alle blutführenden Thiere und ausserdem die Weichthiere. Im Verhältniss zu seiner Grösse hat der Mensch das grösste und feuchteste Gehirn. Es wird von zwei Häuten umgeben, einer stärkern, welche dem Knochen anliegt, und einer schwächern, die das Gehirn selbst umgiebt. Es besteht bei allen Thieren aus zwei Hälften. Daran liegt ganz nach hinten das sogenannte kleine Gehirn, welches von anderer Gestalt ist, sich anders anfühlt und anders aussieht. Der hintere Theil des Kopfes ist bei allen Thieren leer und hohl, 66 und zwar steht die Grösse dieses Raumes im Verhältniss zu der Grösse des Schädels. Einige nämlich haben einen grossen Schädel, während das darunter liegende Antlitz klein ist, nämlich alle die mit gerundetem Kopfe; andre hingegen einen kleinen Schädel, aber lange Kiefern, wie die ganze Sippe der Schweifschwänzigen. Bei allen ist das Gehirn blut- 67 los und enthält keine Adern und fühlt sich kalt an. In seiner Mitte findet sich bei den meisten eine kleine Höhle. Dagegen ist die dasselbe umgebende Hirnhaut aderreich: sie ist eine lederartige Haut [welche das Gehirn umgiebt]. Ueber dem Gehirn befindet sich der dünnste und schwächste Knochen des Schädels, welcher Hirnschale genannt wird. Von dem Auge führen drei Gänge in das Gehirn, der grösste und 68 der mittlere in das kleine Gehirn, der kleinste in das Gehirn selbst, welcher letztere am meisten nach der Nase zu liegt. Die (beiden) grössten

§ 36 *μήνιξ* genannt und als aderreich beschrieben, die pia mater ist.

διφύσις] *διμερής* de part. p. 669^b 22.

παρεγκεφαλις] Das Cerebellum oder kleine Gehirn der späteren und jetzigen Anatomen.

66. *κοῖλον*] Dass diese Angabe auf das Verhalten der Stirnhöhlen und Zitzenbeinsellen zu beziehen sei, haben wir in § 39 vermuthet.

67. *ἀραιός*] *ἀραιότατος* de part. p. 633^b 36. Dass das Gehirn blutleer sei, ist nicht richtig, indess sind die dasselbe versorgenden Blutgefässe allerdings verhältnissmässig sehr dünn und konnten sehr wohl übersehen werden.

κοῖλον τι μικρόν] Die Ventrikel des Gehirns, wahrscheinlich die Seitenventrikel.

βρέγμα] Mit diesem Worte würde also etwa das Schädeldach, die obere Hälfte des Stirnbeines, die Scheitelbeine und vielleicht noch der obere Theil der Schuppe des Hinterhauptsbeines bezeichnet werden.

ἢ δὲ — ἐγκεφαλον] Man muss entweder die eingeklammerten Worte als unecht ansehen, oder mit Cs. und Ald. lesen: *ἐστὶ δ' ἡ μήνιξ κτλ.*

68. Ueber die Bedeutung des Wortes *πόρος* s. Einleitung p. 34. Was mit diesen *πόροι* gemeint sei, ist nicht zu eruiren. Es würden in Betracht kommen der Geruchsnerve, der Sehnerv, die Bewegungsnerven des Auges — und die Arteria und Vena ophthalmica — aber die Angaben stimmen nicht mit dem Thatsächlichen, auch wenn man Thiere untersucht.

μικτῆσι μάλιστα. οἱ μὲν οὖν μέγιστοι παρ' ἀλλήλους εἰσι καὶ οὐ συμ-
πίπτουσιν. οἱ δὲ μέσοι συμπίπτουσιν — ὁ γλῶσσιν δὲ τοῦτο μάλιστα ἐπὶ
τῷ ὀφθαλμῷ. — καὶ γὰρ ἐγγύτερον οὗτοι τοῦ ἐγκεφάλου ἢ οἱ μεγάλοι
οἱ δ' ἐσχιστοὶ πλείστον τε ἀπὸ τῆς ἀλλήλων καὶ οὐ συμπίπτουσιν.
οἱ οὖν εἰς τὸ πρῶτον ἀρχαῖος ὁ τε οἰσοφάγος καλούμενός ἐστιν. ἔχων τὴν
ἐν τῷ κεφαλῇ τῇ μακρῇ καὶ τῇ στενότητος. καὶ ἡ ἀρτηρία. πρῶ-
τον δὲ τῇ ὄψει ἡ ἀρτηρία καλεῖται τοῦ οἰσοφάγου ἐν πᾶσι τοῖς ἔχου-
σι αὐτήν. ἔχει δὲ ταύτην πάντα ὅσα περ καὶ πνεύμονα ἔχει. ἔστι δ'
τῇ αὐτῇ ἀρτηρία τοῦ ὀφθαλμοῦ τῇ πύσιν καὶ ὀλίγαιμος. πολλοῖς λεπτοῖς
ἀκρίβειαι περιεργασμένη. καλεῖται δ' ἐπὶ μὲν τὰ ἄνω πρὸς τὸ στόμα κατὰ
τὴν ἐκ τῶν ἀκτῶν συνήρηται εἰς τὸ στόμα. ἡ καὶ ὅταν πίνοντες
συσπασσῶσι τὸν τοῦ ποτοῦ χωρὶς ἐκ τοῦ στόματος διὰ τῶν μυκτῆρων
ἐξῆλθε. καὶ ἔχει τὴν τῆς αὐτῆς τῇ ἐπιγλωττίδα καλουμένην. ἐπι-
πλεσσεύει δὲ καλεῖται ἐπὶ τῇ ἀρτηρίας τῆς γλῶττις. ἐπὶ δὲ θάτερα
καλεῖται εἰς τὸ μεσοῦ τοῦ πνεύμονος. εἰς ἀπὸ τοῦτου σχίζεται εἰς
ἐκαστον τῶν μερῶν τοῦ πνεύμονος. θέλει γὰρ εἶναι διμερὴς ὁ πνεύ-
μων ἐν ἑκάστῳ τῶν ἔχοντων αὐτόν. ἀλλ' ἐν μὲν τοῖς ζωτόχοις οὐχ
ἐκαστος ἐν ἑκάστῳ σπασσῶν ἔχεται δ' ἐν ἀνθρώπῳ. (ἔστι δ' οὐ πολὺ
σπασσῶν τῶν πνεύμονων ὅσπερ ἐκῶν ζωτόχων. οὐδὲ λείος, ἀλλ' ἔχει
πολλὰ μερῶν. ἐν δὲ τῶν ὀφθαλμῶν οἷον ὄρνισι καὶ τῶν τετραπόδων ὅσα
πολλὰ μερῶν τῶν μερῶν ἐκαστον ἐπὶ ἀλλήλων ἐσχισται, ὥστε δοκεῖν
ἐν ἑκάστῳ πνεύμονι καὶ αὐτῷ μερῶν εἶναι ὅσα ἐστὶ μέρη τῆς ἀρτηρίας. εἰς
ἐκαστον τῶν μερῶν ταύτων τῶν πνεύμονος συνήρηται δὲ καὶ τῇ μεγάλῃ
ἀρτηρίᾳ τῇ πρῶτῃ καλεῖται συσπασσῶν δὲ τῆς ἀρτηρίας διαδί-
δοται εἰς τὸν πνεύμονα καὶ τὸν πνεύμονα τῶν πνεύμονα. ταῦτα δὲ διαφύ-
σσει εἰς τοῦτον καὶ εἰς τὸν πνεύμονα. ἐκ δὲ τῶν διαφύσεων τρήματα
ἐκαστον εἰς τὸν πνεύμονα καὶ ἐκ μετῶν εἰς ἐλάττω διαδιδο-
ται. συνήρηται δὲ καὶ ἡ ἀρτηρία πνευλώδεται καὶ χον-

τοῦτον τὸν ὀφθαλμὸν. C¹ C² C³ C⁴ C⁵ C⁶ C⁷ C⁸ C⁹ C¹⁰ C¹¹ C¹² C¹³ C¹⁴ C¹⁵ C¹⁶ C¹⁷ C¹⁸ C¹⁹ C²⁰ C²¹ C²² C²³ C²⁴ C²⁵ C²⁶ C²⁷ C²⁸ C²⁹ C³⁰ C³¹ C³² C³³ C³⁴ C³⁵ C³⁶ C³⁷ C³⁸ C³⁹ C⁴⁰ C⁴¹ C⁴² C⁴³ C⁴⁴ C⁴⁵ C⁴⁶ C⁴⁷ C⁴⁸ C⁴⁹ C⁵⁰ C⁵¹ C⁵² C⁵³ C⁵⁴ C⁵⁵ C⁵⁶ C⁵⁷ C⁵⁸ C⁵⁹ C⁶⁰ C⁶¹ C⁶² C⁶³ C⁶⁴ C⁶⁵ C⁶⁶ C⁶⁷ C⁶⁸ C⁶⁹ C⁷⁰ C⁷¹ C⁷² C⁷³ C⁷⁴ C⁷⁵ C⁷⁶ C⁷⁷ C⁷⁸ C⁷⁹ C⁸⁰ C⁸¹ C⁸² C⁸³ C⁸⁴ C⁸⁵ C⁸⁶ C⁸⁷ C⁸⁸ C⁸⁹ C⁹⁰ C⁹¹ C⁹² C⁹³ C⁹⁴ C⁹⁵ C⁹⁶ C⁹⁷ C⁹⁸ C⁹⁹ C¹⁰⁰ C¹⁰¹ C¹⁰² C¹⁰³ C¹⁰⁴ C¹⁰⁵ C¹⁰⁶ C¹⁰⁷ C¹⁰⁸ C¹⁰⁹ C¹¹⁰ C¹¹¹ C¹¹² C¹¹³ C¹¹⁴ C¹¹⁵ C¹¹⁶ C¹¹⁷ C¹¹⁸ C¹¹⁹ C¹²⁰ C¹²¹ C¹²² C¹²³ C¹²⁴ C¹²⁵ C¹²⁶ C¹²⁷ C¹²⁸ C¹²⁹ C¹³⁰ C¹³¹ C¹³² C¹³³ C¹³⁴ C¹³⁵ C¹³⁶ C¹³⁷ C¹³⁸ C¹³⁹ C¹⁴⁰ C¹⁴¹ C¹⁴² C¹⁴³ C¹⁴⁴ C¹⁴⁵ C¹⁴⁶ C¹⁴⁷ C¹⁴⁸ C¹⁴⁹ C¹⁵⁰ C¹⁵¹ C¹⁵² C¹⁵³ C¹⁵⁴ C¹⁵⁵ C¹⁵⁶ C¹⁵⁷ C¹⁵⁸ C¹⁵⁹ C¹⁶⁰ C¹⁶¹ C¹⁶² C¹⁶³ C¹⁶⁴ C¹⁶⁵ C¹⁶⁶ C¹⁶⁷ C¹⁶⁸ C¹⁶⁹ C¹⁷⁰ C¹⁷¹ C¹⁷² C¹⁷³ C¹⁷⁴ C¹⁷⁵ C¹⁷⁶ C¹⁷⁷ C¹⁷⁸ C¹⁷⁹ C¹⁸⁰ C¹⁸¹ C¹⁸² C¹⁸³ C¹⁸⁴ C¹⁸⁵ C¹⁸⁶ C¹⁸⁷ C¹⁸⁸ C¹⁸⁹ C¹⁹⁰ C¹⁹¹ C¹⁹² C¹⁹³ C¹⁹⁴ C¹⁹⁵ C¹⁹⁶ C¹⁹⁷ C¹⁹⁸ C¹⁹⁹ C²⁰⁰ C²⁰¹ C²⁰² C²⁰³ C²⁰⁴ C²⁰⁵ C²⁰⁶ C²⁰⁷ C²⁰⁸ C²⁰⁹ C²¹⁰ C²¹¹ C²¹² C²¹³ C²¹⁴ C²¹⁵ C²¹⁶ C²¹⁷ C²¹⁸ C²¹⁹ C²²⁰ C²²¹ C²²² C²²³ C²²⁴ C²²⁵ C²²⁶ C²²⁷ C²²⁸ C²²⁹ C²³⁰ C²³¹ C²³² C²³³ C²³⁴ C²³⁵ C²³⁶ C²³⁷ C²³⁸ C²³⁹ C²⁴⁰ C²⁴¹ C²⁴² C²⁴³ C²⁴⁴ C²⁴⁵ C²⁴⁶ C²⁴⁷ C²⁴⁸ C²⁴⁹ C²⁵⁰ C²⁵¹ C²⁵² C²⁵³ C²⁵⁴ C²⁵⁵ C²⁵⁶ C²⁵⁷ C²⁵⁸ C²⁵⁹ C²⁶⁰ C²⁶¹ C²⁶² C²⁶³ C²⁶⁴ C²⁶⁵ C²⁶⁶ C²⁶⁷ C²⁶⁸ C²⁶⁹ C²⁷⁰ C²⁷¹ C²⁷² C²⁷³ C²⁷⁴ C²⁷⁵ C²⁷⁶ C²⁷⁷ C²⁷⁸ C²⁷⁹ C²⁸⁰ C²⁸¹ C²⁸² C²⁸³ C²⁸⁴ C²⁸⁵ C²⁸⁶ C²⁸⁷ C²⁸⁸ C²⁸⁹ C²⁹⁰ C²⁹¹ C²⁹² C²⁹³ C²⁹⁴ C²⁹⁵ C²⁹⁶ C²⁹⁷ C²⁹⁸ C²⁹⁹ C³⁰⁰ C³⁰¹ C³⁰² C³⁰³ C³⁰⁴ C³⁰⁵ C³⁰⁶ C³⁰⁷ C³⁰⁸ C³⁰⁹ C³¹⁰ C³¹¹ C³¹² C³¹³ C³¹⁴ C³¹⁵ C³¹⁶ C³¹⁷ C³¹⁸ C³¹⁹ C³²⁰ C³²¹ C³²² C³²³ C³²⁴ C³²⁵ C³²⁶ C³²⁷ C³²⁸ C³²⁹ C³³⁰ C³³¹ C³³² C³³³ C³³⁴ C³³⁵ C³³⁶ C³³⁷ C³³⁸ C³³⁹ C³⁴⁰ C³⁴¹ C³⁴² C³⁴³ C³⁴⁴ C³⁴⁵ C³⁴⁶ C³⁴⁷ C³⁴⁸ C³⁴⁹ C³⁵⁰ C³⁵¹ C³⁵² C³⁵³ C³⁵⁴ C³⁵⁵ C³⁵⁶ C³⁵⁷ C³⁵⁸ C³⁵⁹ C³⁶⁰ C³⁶¹ C³⁶² C³⁶³ C³⁶⁴ C³⁶⁵ C³⁶⁶ C³⁶⁷ C³⁶⁸ C³⁶⁹ C³⁷⁰ C³⁷¹ C³⁷² C³⁷³ C³⁷⁴ C³⁷⁵ C³⁷⁶ C³⁷⁷ C³⁷⁸ C³⁷⁹ C³⁸⁰ C³⁸¹ C³⁸² C³⁸³ C³⁸⁴ C³⁸⁵ C³⁸⁶ C³⁸⁷ C³⁸⁸ C³⁸⁹ C³⁹⁰ C³⁹¹ C³⁹² C³⁹³ C³⁹⁴ C³⁹⁵ C³⁹⁶ C³⁹⁷ C³⁹⁸ C³⁹⁹ C⁴⁰⁰ C⁴⁰¹ C⁴⁰² C⁴⁰³ C⁴⁰⁴ C⁴⁰⁵ C⁴⁰⁶ C⁴⁰⁷ C⁴⁰⁸ C⁴⁰⁹ C⁴¹⁰ C⁴¹¹ C⁴¹² C⁴¹³ C⁴¹⁴ C⁴¹⁵ C⁴¹⁶ C⁴¹⁷ C⁴¹⁸ C⁴¹⁹ C⁴²⁰ C⁴²¹ C⁴²² C⁴²³ C⁴²⁴ C⁴²⁵ C⁴²⁶ C⁴²⁷ C⁴²⁸ C⁴²⁹ C⁴³⁰ C⁴³¹ C⁴³² C⁴³³ C⁴³⁴ C⁴³⁵ C⁴³⁶ C⁴³⁷ C⁴³⁸ C⁴³⁹ C⁴⁴⁰ C⁴⁴¹ C⁴⁴² C⁴⁴³ C⁴⁴⁴ C⁴⁴⁵ C⁴⁴⁶ C⁴⁴⁷ C⁴⁴⁸ C⁴⁴⁹ C⁴⁵⁰ C⁴⁵¹ C⁴⁵² C⁴⁵³ C⁴⁵⁴ C⁴⁵⁵ C⁴⁵⁶ C⁴⁵⁷ C⁴⁵⁸ C⁴⁵⁹ C⁴⁶⁰ C⁴⁶¹ C⁴⁶² C⁴⁶³ C⁴⁶⁴ C⁴⁶⁵ C⁴⁶⁶ C⁴⁶⁷ C⁴⁶⁸ C⁴⁶⁹ C⁴⁷⁰ C⁴⁷¹ C⁴⁷² C⁴⁷³ C⁴⁷⁴ C⁴⁷⁵ C⁴⁷⁶ C⁴⁷⁷ C⁴⁷⁸ C⁴⁷⁹ C⁴⁸⁰ C⁴⁸¹ C⁴⁸² C⁴⁸³ C⁴⁸⁴ C⁴⁸⁵ C⁴⁸⁶ C⁴⁸⁷ C⁴⁸⁸ C⁴⁸⁹ C⁴⁹⁰ C⁴⁹¹ C⁴⁹² C⁴⁹³ C⁴⁹⁴ C⁴⁹⁵ C⁴⁹⁶ C⁴⁹⁷ C⁴⁹⁸ C⁴⁹⁹ C⁵⁰⁰ C⁵⁰¹ C⁵⁰² C⁵⁰³ C⁵⁰⁴ C⁵⁰⁵ C⁵⁰⁶ C⁵⁰⁷ C⁵⁰⁸ C⁵⁰⁹ C⁵¹⁰ C⁵¹¹ C⁵¹² C⁵¹³ C⁵¹⁴ C⁵¹⁵ C⁵¹⁶ C⁵¹⁷ C⁵¹⁸ C⁵¹⁹ C⁵²⁰ C⁵²¹ C⁵²² C⁵²³ C⁵²⁴ C⁵²⁵ C⁵²⁶ C⁵²⁷ C⁵²⁸ C⁵²⁹ C⁵³⁰ C⁵³¹ C⁵³² C⁵³³ C⁵³⁴ C⁵³⁵ C⁵³⁶ C⁵³⁷ C⁵³⁸ C⁵³⁹ C⁵⁴⁰ C⁵⁴¹ C⁵⁴² C⁵⁴³ C⁵⁴⁴ C⁵⁴⁵ C⁵⁴⁶ C⁵⁴⁷ C⁵⁴⁸ C⁵⁴⁹ C⁵⁵⁰ C⁵⁵¹ C⁵⁵² C⁵⁵³ C⁵⁵⁴ C⁵⁵⁵ C⁵⁵⁶ C⁵⁵⁷ C⁵⁵⁸ C⁵⁵⁹ C⁵⁶⁰ C⁵⁶¹ C⁵⁶² C⁵⁶³ C⁵⁶⁴ C⁵⁶⁵ C⁵⁶⁶ C⁵⁶⁷ C⁵⁶⁸ C⁵⁶⁹ C⁵⁷⁰ C⁵⁷¹ C⁵⁷² C⁵⁷³ C⁵⁷⁴ C⁵⁷⁵ C⁵⁷⁶ C⁵⁷⁷ C⁵⁷⁸ C⁵⁷⁹ C⁵⁸⁰ C⁵⁸¹ C⁵⁸² C⁵⁸³ C⁵⁸⁴ C⁵⁸⁵ C⁵⁸⁶ C⁵⁸⁷ C⁵⁸⁸ C⁵⁸⁹ C⁵⁹⁰ C⁵⁹¹ C⁵⁹² C⁵⁹³ C⁵⁹⁴ C⁵⁹⁵ C⁵⁹⁶ C⁵⁹⁷ C⁵⁹⁸ C⁵⁹⁹ C⁶⁰⁰ C⁶⁰¹ C⁶⁰² C⁶⁰³ C⁶⁰⁴ C⁶⁰⁵ C⁶⁰⁶ C⁶⁰⁷ C⁶⁰⁸ C⁶⁰⁹ C⁶¹⁰ C⁶¹¹ C⁶¹² C⁶¹³ C⁶¹⁴ C⁶¹⁵ C⁶¹⁶ C⁶¹⁷ C⁶¹⁸ C⁶¹⁹ C⁶²⁰ C⁶²¹ C⁶²² C⁶²³ C⁶²⁴ C⁶²⁵ C⁶²⁶ C⁶²⁷ C⁶²⁸ C⁶²⁹ C⁶³⁰ C⁶³¹ C⁶³² C⁶³³ C⁶³⁴ C⁶³⁵ C⁶³⁶ C⁶³⁷ C⁶³⁸ C⁶³⁹ C⁶⁴⁰ C⁶⁴¹ C⁶⁴² C⁶⁴³ C⁶⁴⁴ C⁶⁴⁵ C⁶⁴⁶ C⁶⁴⁷ C⁶⁴⁸ C⁶⁴⁹ C⁶⁵⁰ C⁶⁵¹ C⁶⁵² C⁶⁵³ C⁶⁵⁴ C⁶⁵⁵ C⁶⁵⁶ C⁶⁵⁷ C⁶⁵⁸ C⁶⁵⁹ C⁶⁶⁰ C⁶⁶¹ C⁶⁶² C⁶⁶³ C⁶⁶⁴ C⁶⁶⁵ C⁶⁶⁶ C⁶⁶⁷ C⁶⁶⁸ C⁶⁶⁹ C⁶⁷⁰ C⁶⁷¹ C⁶⁷² C⁶⁷³ C⁶⁷⁴ C⁶⁷⁵ C⁶⁷⁶ C⁶⁷⁷ C⁶⁷⁸ C⁶⁷⁹ C⁶⁸⁰ C⁶⁸¹ C⁶⁸² C⁶⁸³ C⁶⁸⁴ C⁶⁸⁵ C⁶⁸⁶ C⁶⁸⁷ C⁶⁸⁸ C⁶⁸⁹ C⁶⁹⁰ C⁶⁹¹ C⁶⁹² C⁶⁹³ C⁶⁹⁴ C⁶⁹⁵ C⁶⁹⁶ C⁶⁹⁷ C⁶⁹⁸ C⁶⁹⁹ C⁷⁰⁰ C⁷⁰¹ C⁷⁰² C⁷⁰³ C⁷⁰⁴ C⁷⁰⁵ C⁷⁰⁶ C⁷⁰⁷ C⁷⁰⁸ C⁷⁰⁹ C⁷¹⁰ C⁷¹¹ C⁷¹² C⁷¹³ C⁷¹⁴ C⁷¹⁵ C⁷¹⁶ C⁷¹⁷ C⁷¹⁸ C⁷¹⁹ C⁷²⁰ C⁷²¹ C⁷²² C⁷²³ C⁷²⁴ C⁷²⁵ C⁷²⁶ C⁷²⁷ C⁷²⁸ C⁷²⁹ C⁷³⁰ C⁷³¹ C⁷³² C⁷³³ C⁷³⁴ C⁷³⁵ C⁷³⁶ C⁷³⁷ C⁷³⁸ C⁷³⁹ C⁷⁴⁰ C⁷⁴¹ C⁷⁴² C⁷⁴³ C⁷⁴⁴ C⁷⁴⁵ C⁷⁴⁶ C⁷⁴⁷ C⁷⁴⁸ C⁷⁴⁹ C⁷⁵⁰ C⁷⁵¹ C⁷⁵² C⁷⁵³ C⁷⁵⁴ C⁷⁵⁵ C⁷⁵⁶ C⁷⁵⁷ C⁷⁵⁸ C⁷⁵⁹ C⁷⁶⁰ C⁷⁶¹ C⁷⁶² C⁷⁶³ C⁷⁶⁴ C⁷⁶⁵ C⁷⁶⁶ C⁷⁶⁷ C⁷⁶⁸ C⁷⁶⁹ C⁷⁷⁰ C⁷⁷¹ C⁷⁷² C⁷⁷³ C⁷⁷⁴ C⁷⁷⁵ C⁷⁷⁶ C⁷⁷⁷ C⁷⁷⁸ C⁷⁷⁹ C⁷⁸⁰ C⁷⁸¹ C⁷⁸² C⁷⁸³ C⁷⁸⁴ C⁷⁸⁵ C⁷⁸⁶ C⁷⁸⁷ C⁷⁸⁸ C⁷⁸⁹ C⁷⁹⁰ C⁷⁹¹ C⁷⁹² C⁷⁹³ C⁷⁹⁴ C⁷⁹⁵ C⁷⁹⁶ C⁷⁹⁷ C⁷⁹⁸ C⁷⁹⁹ C⁸⁰⁰ C⁸⁰¹ C⁸⁰² C⁸⁰³ C⁸⁰⁴ C⁸⁰⁵ C⁸⁰⁶ C⁸⁰⁷ C⁸⁰⁸ C⁸⁰⁹ C⁸¹⁰ C⁸¹¹ C⁸¹² C⁸¹³ C⁸¹⁴ C⁸¹⁵ C⁸¹⁶ C⁸¹⁷ C⁸¹⁸ C⁸¹⁹ C⁸²⁰ C⁸²¹ C⁸²² C⁸²³ C⁸²⁴ C⁸²⁵ C⁸²⁶ C⁸²⁷ C⁸²⁸ C⁸²⁹ C⁸³⁰ C⁸³¹ C⁸³² C⁸³³ C⁸³⁴ C⁸³⁵ C⁸³⁶ C⁸³⁷ C⁸³⁸ C⁸³⁹ C⁸⁴⁰ C⁸⁴¹ C⁸⁴² C⁸⁴³ C⁸⁴⁴ C⁸⁴⁵ C⁸⁴⁶ C⁸⁴⁷ C⁸⁴⁸ C⁸⁴⁹ C⁸⁵⁰ C⁸⁵¹ C⁸⁵² C⁸⁵³ C⁸⁵⁴ C⁸⁵⁵ C⁸⁵⁶ C⁸⁵⁷ C⁸⁵⁸ C⁸⁵⁹ C⁸⁶⁰ C⁸⁶¹ C⁸⁶² C⁸⁶³ C⁸⁶⁴ C⁸⁶⁵ C⁸⁶⁶ C⁸⁶⁷ C⁸⁶⁸ C⁸⁶⁹ C⁸⁷⁰ C⁸⁷¹ C⁸⁷² C⁸⁷³ C⁸⁷⁴ C⁸⁷⁵ C⁸⁷⁶ C⁸⁷⁷ C⁸⁷⁸ C⁸⁷⁹ C⁸⁸⁰ C⁸⁸¹ C⁸⁸² C⁸⁸³ C⁸⁸⁴ C⁸⁸⁵ C⁸⁸⁶ C⁸⁸⁷ C⁸⁸⁸ C⁸⁸⁹ C⁸⁹⁰ C⁸⁹¹ C⁸⁹² C⁸⁹³ C⁸⁹⁴ C⁸⁹⁵ C⁸⁹⁶ C⁸⁹⁷ C⁸⁹⁸ C⁸⁹⁹ C⁹⁰⁰ C⁹⁰¹ C⁹⁰² C⁹⁰³ C⁹⁰⁴ C⁹⁰⁵ C⁹⁰⁶ C⁹⁰⁷ C⁹⁰⁸ C⁹⁰⁹ C⁹¹⁰ C⁹¹¹ C⁹¹² C⁹¹³ C⁹¹⁴ C⁹¹⁵ C⁹¹⁶ C⁹¹⁷ C⁹¹⁸ C⁹¹⁹ C⁹²⁰ C⁹²¹ C⁹²² C⁹²³ C⁹²⁴ C⁹²⁵ C⁹²⁶ C⁹²⁷ C⁹²⁸ C⁹²⁹ C⁹³⁰ C⁹³¹ C⁹³² C⁹³³ C⁹³⁴ C⁹³⁵ C⁹³⁶ C⁹³⁷ C⁹³⁸ C⁹³⁹ C⁹⁴⁰ C⁹⁴¹ C⁹⁴² C⁹⁴³ C⁹⁴⁴ C⁹⁴⁵ C⁹⁴⁶ C⁹⁴⁷ C⁹⁴⁸ C⁹⁴⁹ C⁹⁵⁰ C⁹⁵¹ C⁹⁵² C⁹⁵³ C⁹⁵⁴ C⁹⁵⁵ C⁹⁵⁶ C⁹⁵⁷ C⁹⁵⁸ C⁹⁵⁹ C⁹⁶⁰ C⁹⁶¹ C⁹⁶² C⁹⁶³ C⁹⁶⁴ C⁹⁶⁵ C⁹⁶⁶ C⁹⁶⁷ C⁹⁶⁸ C⁹⁶⁹ C⁹⁷⁰ C⁹⁷¹ C⁹⁷² C⁹⁷³ C⁹⁷⁴ C⁹⁷⁵ C⁹⁷⁶ C⁹⁷⁷ C⁹⁷⁸ C⁹⁷⁹ C⁹⁸⁰ C⁹⁸¹ C⁹⁸² C⁹⁸³ C⁹⁸⁴ C⁹⁸⁵ C⁹⁸⁶ C⁹⁸⁷ C⁹⁸⁸ C⁹⁸⁹ C⁹⁹⁰ C⁹⁹¹ C⁹⁹² C⁹⁹³ C⁹⁹⁴ C⁹⁹⁵ C⁹⁹⁶ C⁹⁹⁷ C⁹⁹⁸ C⁹⁹⁹ C¹⁰⁰⁰

1. καὶ ἐγγύτεροι PD^a 5. post ois.
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα

17. καὶ ἐγγύτεροι PD^a 5. post ois.
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα

sieht hier und noch mehr aus part. p. 664b
— 665. dass A. eine richtige und lebendige
Vorstellung von der Kreuzung der Wege
für die Luft und für die Speisen in der
Gegend des Kehldedeckels gehabt hat.

ἀρχαῖος S. part. p. 664b 2 u. 665, 19.
τὸ πνεύμονος. Wir haben überall
πνεύμονος geschrieben, während Bk. bald
πνεύμονος bald πνεύμονος schreibt. Die
Hschr. geben durchaus keine Gewiss-

1. καὶ ἐγγύτεροι PD^a 5. post ois.
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα
καὶ ἐγγύτεροι Sch. PK 17. ex om PD^a Cs. Sch.: ex Pk. εἰς τὸ στόμα

nun verlaufen neben einander, ohne sich zu vereinigen, die mittleren aber vereinigen sich, was besonders bei den Fischen deutlich zu sehen ist, denn die mittleren liegen dem Gehirn näher als die grossen; die kleinsten aber sind am meisten von einander entfernt und vereinigen sich nicht. Innen am Halse befindet sich die sogenannte Speiseröhre, 69 welche ihren andern Namen daher hat, weil sie lang und eng ist, und die Luftröhre. Bei allen Thieren, welche eine Luftröhre haben, liegt dieselbe vor der Speiseröhre, und zwar findet sie sich bei allen, welche Lungen besitzen. Die Luftröhre ist knorpelig und blutarm, von vielen dünnen Adern umgeben und liegt nach oben gegen den Mund hin in der Gegend, wo die Nasenöffnungen im Munde zusammenmünden; auf diesem Wege geht auch Flüssigkeit, die man beim Trinken emporzieht, durch die Nase nach aussen. Zwischen den Oeffnungen liegt der sogenannte Kehldeckel, welcher sich auf die nach dem Munde führende Oeffnung der Luftröhre auflegen kann, und an dieser Stelle ist die Wurzel der Zunge angewachsen. Nach der andern Seite hin erstreckt sie sich zwischen die beiden 70 Lungen und spaltet sich darauf in die beiden Hälften der Lunge. Denn bei allen Thieren, welche eine Lunge haben, hat sie die Eigenschaft zweitheilig zu sein, aber bei den Lebendiggebärenden ist die Trennung nicht in gleichem Grade deutlich und am wenigsten beim Menschen. [Auch ist sie beim Menschen nicht in mehrere Lappen gespalten, wie bei manchen Lebendiggebärenden, noch auch glatt, sondern hat Unebenheiten.] Bei den Eierlegenden dagegen, z. B. den Vögeln und eierlegenden Vierfüssigen sind die beiden Theile weit von einander getrennt, so dass es den Anschein hat, als ob sie zwei Lungen hätten. Und während 71 die Luftröhre oben einfach ist, spaltet sie sich dann in zwei Theile, welche in die beiden Hälften der Lunge gehen. Sie ist befestigt an der grossen Ader und an der sogenannten Aorta. Wird die Luftröhre aufgeblasen, so vertheilt sich die Luft in die hohlen Räume der Lunge. Diese haben aber knorpelige Scheidewände, welche unter spitzen Winkeln zusammentreten, und aus ihnen führen Oeffnungen durch die ganze Lunge, indem sie sich in immer kleinere verzweigen. Auch das Herz hängt mit der Luftröhre durch fettreiche, knorpelige und faserige Bänder

heit, und an den meisten Stellen finden sich beide Formen in verschiedenen Hdschr.

ἡμεῖς δ' ἐν ἀνθρώποις] Der Unterschied in der Trennung der Lungen bei Menschen und Säugethieren ist sehr gering.

ἔστι — ἀνωμαλίαν] Dieser ganze Satz ist sehr dunkel. Sehr viel deutlicher als beim Menschen in mehrere Lappen gespalten ist die Lunge bei keinem Säugethiere; nur beim Stachelschweine sind

die Lungen in viele Lappen und Läppchen getheilt. Haller Elementa Physiol. 1761 III p. 141 — Cuvier Leçons VII p. 156. Die Oberfläche der Lungen ist im normalen Zustande völlig glatt. Wir haben diesen Satz daher als unecht eingeklammert.

71. διακιδόμενα] Die Beschreibung der Bronchienverzweigung ist ganz richtig und offenbar auf Autopsie begründet. S. die Lehr- und Handbücher der Anatomie.

δρωδеси καὶ ἰνώδεσι δεσμοῖς· ἡ δὲ συνήρτηται. κοιλὸν ἐστίν. φουσ-
μένης δὲ τῆς ἀρτηρίας ἐν ἐνίοις μὲν οὐ κατάδηλον ποιεῖ. ἐν δὲ τοῖς
μείζουσι τῶν ζώων ὁτλον ὅτι εἰσέρχεται τὸ πνεῦμα εἰς αὐτήν. ἡ μὲν
οὖν ἀρτηρία τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· καὶ δέχεται μόνον τὸ πνεῦμα καὶ
ἀφίησιν, ἄλλο δ' οὐθὲν οὔτε ξηρὸν οὐδ' ὑγρὸν, ἡ πόνον παρέχει, ἕως⁵
72 ἂν ἐκβήξῃ τὸ κατελθόν. || ὁ δὲ στόμαχος ἡρτηται μὲν ἄνωθεν ἀπὸ
τοῦ στόματος, ἐχόμενος τῆς ἀρτηρίας, συνεχῆς ὢν πρὸς τε τὴν ῥάχιν
καὶ τὴν ἀρτηρίαν ὑμενώδεσι δεσμοῖς, τελευτᾷ δὲ διὰ τοῦ διαζώματος
εἰς τὴν κοιλίαν, σαρκοειδῆς ὢν τὴν φύσιν, καὶ τάσιν ἔχων καὶ ἐπὶ
73 μῆκος καὶ ἐπὶ πλάτος. || ἡ δὲ κοιλία ἡ τοῦ ἀνθρώπου ὁμοία τῇ κυνείᾳ¹⁰
ἐστίν· οὐ πολλῇ γὰρ τοῦ ἐντέρου μείζων, ἀλλ' εἰκυῖα οἰονεῖ ἐντέρῳ
εὖρος ἔχοντι· εἴτα ἔντερον ἀπλοῦν εἰλιγμένον ἐπιεικῶς πλατύ, ἡ δὲ
κάτω κοιλία ὁμοία τῇ οὐείᾳ· πλατεῖά τε γάρ ἐστι, καὶ τὸ ἀπὸ ταύτης
πρὸς τὴν ἔδραν παχὺ καὶ βραχύ. τὸ δ' ἐπίπλοον ἀπὸ μέσης τῆς κοι-
λίας ἡρτηται, ἐστὶ δὲ τὴν φύσιν ὑμὴν πιμελώδης, ὥσπερ καὶ τοῖς¹⁵
74 ἄλλοις τοῖς μονοκοιλίοις καὶ ἀμφώδουσιν. || ὑπὲρ δὲ τῶν ἐντέρων τὸ
μεσεντέριον ἐστίν. ὑμενώδες δ' ἐστὶ τοῦτο καὶ πλατύ, καὶ πῖον γίνε-
ται. ἐξήρτηται δὲ ἐκ τῆς μεγάλης φλεβὸς καὶ τῆς ἀορτῆς, καὶ δι'
αὐτοῦ φλέβες πολλαὶ καὶ πυκναὶ κατατείνουσι πρὸς τὴν τῶν ἐντέρων²⁰
θέσιν, ἄνωθεν ἀρξάμεναι μέχρι κάτω. τὰ μὲν οὖν περὶ τὸν στόμαχον²⁰
καὶ τὴν ἀρτηρίαν οὕτως ἔχει, καὶ τὰ περὶ τὴν κοιλίαν.
75 17. Ἡ δὲ καρδία ἔχει μὲν τρεῖς κοιλίας, κεῖται δ' ἄνωτέρω τοῦ
πνεύμονος κατὰ τὴν σχίσιν τῆς ἀρτηρίας, ἔχει δ' ὑμένα πιμελώδη
καὶ παχύν. ἡ προσπέφυκε τῇ φλεβὶ τῇ μεγάλῃ καὶ τῇ ἀορτῇ. κεῖται
δὲ ἐπὶ τῇ ἀορτῇ καὶ τὰ ὀξέα κατὰ τὸ στῆθος ὁμοίως ἀπάντων τῶν²⁵
ζώων. ὅσα ἔχει στῆθος. πᾶσι δ' ὁμοίως καὶ τοῖς ἔχουσι καὶ τοῖς μὴ
ἔχουσι τοῦτο τὸ μῦριον εἰς τὸ πρόσθεν ἔχει ἡ καρδία τὸ ὀξύ· λάθαι

1. καὶ ἰνώδεσι om D^a Ald. 8. ἰνώδεσι D^a ζώματος C^a, στόματος A^a Ald.
11. post ἐντέρῳ add ἐνὶ C^a, τινὶ A^a Ald. Pk. 12. post εἰλιγμένον add εἴτα
ἐντερον PC^aD^a C^a Ald. Cs. Sch. Bk. et εὖρος ἔχον PD^a ἐπ. πλατό] εὖρος ἔχον
Ald. 17. δ' ἐστὶ] om PD^aCs., add καὶ A^aC^a 19. ante κατὰ. add καὶ A^aC^a
Ald. κατατείνουσαι PA^aC^a Ald. Cs. Bk. Di. 20. φύσιν PD^a Cs. 25. ἐπὶ
om PD^a ἀορτῇ κατὰ τὰ ὀξέα. κεῖται δὲ τὰ ὀξέα κατὰ τὸ στ. A^aC^a Ald. edd.;
ἀορτῇ κατὰ τὰ ὀξέα τὸ στ. PD^am

κοιλὸν ἐστίν] Dies scheint wohl die kurze Lungenvene zu sein. Sch. bezieht dies auf die Vorkammern, allein diese werden unten als Höhlen des Herzens beschrieben.

πνεῦμα εἰς αὐτήν] Der Eintritt von Luft in die Herzhöhlen von der Lufttröhre aus kann nur durch gewaltsame Zerreiſung von Bronchien und Adern ermöglicht werden.

πόνον] S. de part. p. 664^b 31.
72. στόμαχος — πλάτος] Diese Angaben über die Speiseröhre sind richtig. Siehe
steht in der oberen Hälfte von
streifen, in der unt-
Muskelfasern.

73. εἰλιγμένον
welche in der
finden, mit
weggelassen

zusammen und da, wo sie zusammenhängen, ist eine Höhlung. Beim Aufblasen der Lunge wird es bei manchen Thieren nicht wahrnehmbar, bei den grösseren aber ist es offenbar, dass die Luft in das Herz gelangt. Dies ist die Beschaffenheit der Luftröhre; einzig und allein Luft vermag sie einzunehmen und auszuhauchen: kommt aber etwas andres, sei es trocken oder flüssig, in sie hinein, so verursacht es Beschwerde, bis es ausgehustet ist. Die Speiseröhre beginnt oben an der Mundhöhle, neben 72 der Luftröhre, indem sie mit der Wirbelsäule und der Luftröhre durch häutige Bänder zusammenhängt und sie endigt nach ihrem Durchgange durch das Zwerchfell in den Magen: sie ist von fleischiger Beschaffenheit und nach der Länge und Breite dehnbar. Der menschliche Magen ist 73 dem des Hundes ähnlich. Er ist nämlich nicht viel grösser als der Darm, sondern gleicht gewissermassen einem etwas dicken Darne. Darauf folgt ein einfacher, gewundener, mässig weiter Darm. Der untere Theil des Darmes ist dem des Schweines ähnlich: er ist nämlich weit und der von ihm bis zum After sich erstreckende Theil dick und kurz. Von dem mittleren Theile des Darmes hängt das Netz herab, eine fettreiche Haut, welches auch die übrigen mit einem Magen und doppelter Zahnreihe versehenen Thiere besitzen. Ueber dem Darm liegt das Gekröse, ein haut- 74 artiger und breiter Theil, in welchem sich Fett ansetzt. Es hängt an der grossen Ader und der Aorta und es verlaufen zahlreiche und dichte Adern durch dasselbe, welche sich bis zum Darne hin in seiner ganzen Länge von oben bis unten hin erstrecken. Dies ist die Beschaffenheit der Speiseröhre, der Luftröhre und des Darmes.

17. Das Herz hat drei Höhlen und liegt oberhalb der Lunge, da wo sich 75 die Luftröhre theilt und besitzt eine fettreiche und dicke Haut, da wo es an die grosse Ader und die Aorta angewachsen ist. Es liegt auf der Aorta und die Spitze des Herzens hat zur Brust dieselbe Lage bei allen Thieren, welche eine Brust haben, und bei allen, mögen sie diesen Theil besitzen oder nicht, ist seine Spitze immer nach vorn gerichtet, obwohl

Varianten der Hdschr. darauf hin. So hat auch Guil.

ἐπιπλοὺν] S. de part. p. 677^b, 16. Die Beschreibung des grossen Netzes, welches wie eine Schürze vom Magen herabhängt vor den Gedärmen, ist ganz richtig.

μνοχοῦ[τος] S. de part. p. 676, 6.

74. μεσεντέριον] S. de part. p. 677^b, 36. Die Ortsbezeichnung ἐπὶ ist wohl auf Säugethiere zu beziehen, indem das Mesenterium an der Wirbelsäule und der ihr anliegenden Aorta und Vena cava (μεγάλη φλέψ) angewachsen über den unterhalb der Wirbelsäule gelegenen Därmen liegt.

75. τρεῖς κοιλίας] Das Herz hat zwei

Kammern und zwei Vorhöfe; die Trennung der beiden letzteren scheint A. übersehen zu haben.

zeitzi — στῆθος] Durch diese Conjectur, welche sich unschwer aus den Lesarten der Hdschr. ableiten lässt, kommt Sinn in diese Stelle. Bmk.: verum aortae impositum est acuta sui parte; haec autem pars (semper) eundem in pectore situm habet apud omnia animalia, quae pectus habent. Diese Stelle erklärt sich aus de part. p. 666^b, 1, wo auch für das Folgende viele Parallelstellen sich finden. Die Lage des Herzens ist übrigens richtig angegeben.

ὃ ἂν πολλάκις διὰ τὸ μεταπίπτειν διαιρουμένων. τὸ δὲ κυρτὸν αὐτῆς ἐστὶν ἄνω. ἔχει δὲ τὸ ὄξυ σαρκῶδες ἐπὶ πολὺ καὶ πυκνόν, καὶ ἐν τοῖς 76 κοίλοις αὐτῆς νεῦρα ἔνεστιν. || κεῖται δὲ τὴν θέσιν ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις κατὰ μέσον τὸ στήθος, ὅσα ἔχει στήθος, τοῖς δ' ἀνθρώποις ἐν τοῖς ἀριστεροῖς μᾶλλον, μικρὸν τῆς διαιρέσεως τῶν μαστῶν ἐγκλίνουσα εἰς τὸν ἀριστερὸν μαστὸν ἐν τῷ ἄνω μέρει τοῦ στήθους. [καὶ οὕτε μεγάλη, τό τε ὅλον αὐτῆς εἶδος οὐ πρόμηχες ἐστὶν ἀλλὰ στρογγυλώ- 77 τερον· πλὴν τὸ ἄκρον εἰς ὄξυ συνῆχται.] || ἔχει δὲ κοιλίας τρεῖς, ὥσπερ εἴρηται, μεγίστην μὲν τὴν ἐν τοῖς δεξιοῖς, ἐλαχίστην δὲ τὴν ἐν τοῖς ἀριστεροῖς, μέσην δὲ μεγέθει τὴν ἀνὰ μέσον· ἀπάσας δ' ἔχει, 10 καὶ τὰς δύο μικράς, εἰς τὸν πνεύμονα τετρημένας, κατὰ δὴλον δὲ κατὰ μίαν τῶν κοιλιῶν. κάτωθεν δ' ἐκ τῆς προσφύσεως κατὰ μὲν τὴν μεγίστην κοιλίαν ἐξήρηται τῇ μεγίστῃ φλεβί, [πρὸς ἣν καὶ τὸ μεσεντέ- 78 ριόν ἐστι.] κατὰ δὲ τὴν μέσην τῇ ἀορτῇ. || φέρουσι δὲ καὶ εἰς τὸν πνεύμονα πόροι ἀπὸ τῆς καρδίας, καὶ σχίζονται τὸν αὐτὸν τρόπον 15 ὅνπερ ἡ ἀρτηρία, κατὰ πάντα τὸν πνεύμονα παρακολουθοῦντες τοῖς ἀπὸ τῆς ἀρτηρίας. ἐπάνω δ' εἰσὶν οἱ ἀπὸ τῆς καρδίας πόροι· οὐδεὶς δ' ἐστὶ κοινὸς πόρος, ἀλλὰ διὰ τὴν σύναψιν δέχονται τὸ πνεῦμα καὶ τῇ καρδίᾳ διαπέμπουσιν· φέρει γὰρ ὁ μὲν εἰς τὸ δεξιὸν κοῖλον τῶν πύρων ὁ δ' εἰς τὸ ἀριστερόν. περὶ δὲ τῆς φλεβὸς τῆς μεγάλης καὶ 20 79 τῆς ἀορτῆς κατ' αὐτὰς κοινῇ περὶ ἀμφοτέρων ἐροῦμεν ὕστερον. || αἷμα δὲ πλεῖστον μὲν ὁ πνεύμων ἔχει τῶν ἐν τοῖς ζώοις μορίων τοῖς 200

3. αὐτῆς A^cC^a Sch. Bk. Di. Pk.; αὐτοῖς ceteri 4. τοῦ στήθους PD^a Ald. Sch.
5. ἀπὸ τῆς Sch. 10. τὴν ἐν τοῖς ἀνὰ PD^a Ald. Sch. μέσον· ἔχει δὲ τὰς A^cC^a;
μέσον· καὶ εἰσὶν εἰς τὸν πνεύμονα τετρημέναι πᾶσαι. ἀμφοτέρας δὲ ἔχει τὰς Ald. Di.
et omisso ἔχει PD^a 11. μικράς καὶ εἰς A^cC^aD^a edd. omn. 12. δ' dant PD^a,
cett. om.: κατ. ἐγγὺς τῆς Pk. Dein μὲν δὴ τὴν Pk. 13. μεγάλη A^cC^a προσ-
ήρηται Pk. 17. καρδίας πόρος δ' οὐδεὶς ἐστὶ A^cC^a 20. τὸν A^aD^a Ald. dr.
πόρον A^a Ald. 21. καθ' αὐτὰς Ald. Di. et Pk. praemissis verbis πῶς ἔχουσι.

νεῦρα] Die an den Atrioventricular-
klappen befestigten Chordae tendineae
der Papillarmuskeln.

76. καὶ οὕτε — συνῆχται] Diese Worte
scheinen unecht, sowohl wegen der seltsamen
Ausdrucksweise καὶ οὕτε μεγάλη, τό τε ὅλον — εἶδος, als auch wegen des hier
ganz überflüssigen Zusatzes πλὴν τὸ ἄκρον
εἰς ὄξυ συνῆχται, was bereits zweimal er-
wähnt ist.

77. κοιλίας τρεῖς] A. scheint beide Vor-
kammern des Herzens als eine Höhlung
betrachtet zu haben; so passt auch die
Angabe der Lage; die rechts liegende
Höhle sind die Vorkammern, die in der
Mitte liegende die rechte Herzkammer,
die links liegende die linke Herzkammer.
so wie das Grössenverhältniss. Vgl. Galen.
I p. 180, 26.

ἀπάσας — κοιλιῶν] Vgl. hist. III § 32.
Bk. hat die Lesart der Ald. beibehalten,
welche von denen der Hdschr., des Gaza
und des Guil. abweicht, und deren Un-
richtigkeit sich aus der Wiederholung der
Worte εἰς τὸν πνεύμονα τετρημέναι πᾶσαι
ergibt. Aber auch die Lesart von A^cC^a,
mit welcher die Version des Guil. überein-
stimmen soll, so wie die von PD^a, die der
der Aldina näher ist, können nicht richtig
sein. Gaza lässt alles von ἀμφοτέρας bis
ἀπάσας weg. Vielleicht ist dieses die rich-
tige Schreibung, und das Uebrige rührt
von einem Zusatze, der aus III § 32 ent-
lehnt ist, her. Wir haben inzwischen mit
kleinen Veränderungen, hauptsächlich
den Hdschr. A^cC^a folgend, der Stelle
eine solche Gestalt gegeben, dass sie mit
der anderen im Einklange ist. Dass übrige

dies häufig wegen der Verschiebung beim Zergliedern nicht gesehen wird. Der breitere abgerundete Theil liegt oben; der spitze Theil ist weithin fleischig und derb und in seinen Höhlen befinden sich Sehnen. In Bezug ⁷⁶ auf seine Lage nimmt es bei allen anderen Thieren, welche eine Brust besitzen, die Mitte derselben ein, beim Menschen aber liegt es mehr auf der linken Seite, indem es von der Mittellinie zwischen den Brustwarzen gegen die linke Brustwarze hingeneigt ist, in dem oberen Theile der Brust. [Seine Grösse ist nicht bedeutend und im Ganzen ist seine Gestalt mehr rund als länglich, nur dass das Ende spitz zuläuft.] Es hat, wie ⁷⁷ gesagt, drei Höhlen, von denen die auf der rechten Seite die grösste, die auf der linken die kleinste und die in der Mitte liegende von mittlerer Grösse ist. Sämmtliche Herzhöhlen, auch die beiden kleinen, haben Oeffnungen nach der Lunge hin, was aber nur an der einen Höhle deutlich ist. Unter der Stelle, wo das Herz angewachsen ist, hängt es mittelst der grössten Höhle mit der grossen Ader zusammen, derjenigen Ader, an welcher auch das Gekröse liegt, durch die mittlere aber mit der Aorta. Auch in die Lunge gehen Kanäle von dem Herzen aus und theilen sich ⁷⁸ auf dieselbe Weise wie die Luftröhre, indem sie in der ganzen Länge die Luftröhrenäste begleiten: die vom Herzen kommenden Kanäle liegen oberhalb. Zwischen den Luftröhrenästen und den Kanälen aus dem Herzen ist aber keine Verbindung, sondern die letzteren nehmen die Luft durch Berührung auf und führen sie dem Herzen zu. Der eine Kanal geht zu der rechten Höhle, der andere in die linke. Ueber die grosse Ader und die Aorta wird später an einem andern Orte über jede im Besonderen gesprochen werden. Die Lunge führt unter allen Theilen der- ⁷⁹ jenigen Thiere, welche mit Lungen versehen sind und sowohl in sich,

gens das Herz überhaupt mit der Lunge zusammenhängt, war schon in § 71 gesagt, so dass es hier nur darauf ankam, den Zusammenhang auch der beiden anderen Höhlen, welcher nur schwer wahrnehmbar sei, anzuzeigen. Im Folgenden haben wir durch Veränderung der Interpunction mit Camus und Aufnahme von δ hinter κάτωθεν die Stelle zu verbessern gesucht, obwohl es vielleicht richtiger sein würde, κάτωθεν δέ της προσφύσεως zu schreiben.

πρός — μεσεντέριόν ἐστιν] Diese Worte sind hier ganz überflüssig, da μεγάλη πλῆξ ein ganz geläufiger Terminus für Hohlvene ist, und rühren wohl von einer Randbemerkung her, die wegen μεγίστη statt μεγάλη gemacht worden sein mag.

κατά τὴν μέσσην τῇ ἀορτῇ] Diese Angabe lässt voraussetzen, dass A. die arteria pulmonalis und die aorta nicht unterschieden und daher die aorta aus dem rechten Ventrikel habe entspringen lassen, denn

nur der rechte Ventrikel kann nach dem Uebrigen die μέση κοιλία sein. Cf. III § 34.

78. πόροι ἀπὸ τῆς κ.] S. hist. III § 34. Die Arteriae und Venae pulmonales, welche das Gefässsystem des kleinen oder Lungen-Kreislaufes bilden.

κοινὸς πόρος] Da A. die Ansicht hat, die Lungenluft würde dem Herzen zugeführt, so postulirt er statt vieler kleiner Verbindungen einen grossen Verbindungsgang zwischen Lunge und Herz.

ὁ δὲ εἰς τὸ δριστερόν] Wenn hiermit die Vena und Arteria pulmonalis angedeutet sind, so geht aus dem Uebrigen hervor, dass A. doch keine deutliche Vorstellung von diesen beiden Gefässen und ihrem Ursprung aus dem Herzen gehabt hat, sonst hätte er die eine aus der μέση κοιλία müssen entspringen lassen.

ἑστέρον] III § 33.

79. ἐν — μέσση] S. de part. p. 666^b, 33.

ἔχουσι τε πνεύμονα καὶ ζῶσιν ἐν αὐτοῖς τε καὶ ἐκτός· ἅπας
 μὲν γάρ ἐστι συμφύς, παρ' ἐκάστην δὲ τὴν σύριγγα πόροι φέρουσι
 τῆς μεγάλης φλέβος. ἀλλ' οἱ νομίζοντες εἶναι κεκλυσμένον διηπάτηνται,
 θεωροῦντες τοὺς ἐξηρημένους ἐκ τῶν διαιρουμένων ζώων, ὧν εὐθέως
 ἐξεληλύθε τὸ αἷμα ἀθρόον. τῶν δ' ἄλλων σπλάγχνων ἡ καρδία μόνον
 80 ἔχει αἷμα. || καὶ ὁ μὲν πνεύμων οὐκ ἐν αὐτῷ ἀλλ' ἐν ταῖς φλεβίαις.
 ἡ δὲ καρδία ἐν αὐτῇ· ἐν ἐκάστη γὰρ ἔχει αἷμα τῶν κοιλιῶν, λεπτό-
 τатон δ' ἐστὶ τὸ ἐν τῇ μέσῃ. ὑπὲρ δὲ τὸν πνεύμονά ἐστι τὸ διάζωμα
 τῆ τοῦ θώρακος, αἱ καλούμεναι φρένες, πρὸς μὲν τὰ πλευρὰ καὶ τὰ
 ὑποχόνδρια καὶ τὴν ῥάχιν συντηρημέναι, ἐν μέσῳ δ' ἔχει τὰ λεπτά 10
 καὶ ὕμενώδη. ἔχει δὲ καὶ δι' αὐτοῦ φλέβας τεταμένας· εἰσὶ δ' αἱ τοῦ
 81 ἀνθρώπου φλέβες παχεῖαι ὡς κατὰ λόγον τοῦ σώματος. || ὑπὸ δὲ τὸ
 διάζωμα ἐν μὲν τοῖς δεξιοῖς κεῖται τὸ ἥπαρ, ἐν δὲ τοῖς ἀριστεροῖς ὁ
 σπλήν, ὁμοίως ἐν ἅπασιν τοῖς ἔχουσι ταῦτα τὰ μόρια κατὰ φύσιν καὶ
 μὴ τερατωδῶς· ἥδη γὰρ ὥπται μετηλλαχότα τὴν τάξιν ἐν τισι τῶν 15
 τετραπόδων. συνήρτηται δὲ τῇ κάτω κοιλίᾳ κατὰ τὸ ἐπίπloon. τὴν
 δ' ὥψιν ἐστὶν ὁ τοῦ ἀνθρώπου σπλήν στενὸς καὶ μακρὸς, ὁμοῖος τῷ
 82 βείω. || τὸ δ' ἥπαρ ὡς μὲν ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐν τοῖς πλείστοις οὐκ
 ἔχει χολήν, ἐπ' ἐνίοις δὲ ἔπεστιν. στρογγύλον δ' ἐστὶ τὸ τοῦ ἀνθρώ-
 που ἥπαρ καὶ ὁμοῖον τῷ βοείω. συμβαίνει δὲ τοῦτο καὶ ἐν τοῖς 20
 ἱερείοις, οἷον ἐν μὲν τόπῳ τινὶ τῆς ἐν Εὐβοίᾳ Χαλκιδικῆς οὐκ ἔχει
 τὰ πρόβατα χολήν, ἐν δὲ Νάξῳ πάντα σχεδὸν τὰ τετράποδα τοσαύ-
 την ὥστ' ἐκπλήττεσθαι τοὺς θύοντας τῶν ξένων, οἰομένους αὐτῶν
 ἴδιον εἶναι τὸ σημεῖον, ἀλλ' οὐ φύσιν αὐτῶν εἶναι ταύτην. προσ-
 πέφυκε δὲ τῇ μεγάλῃ φλεβί τὸ ἥπαρ, τῇ δ' ἀορτῇ οὐ κοινωνεῖ· διὰ 25
 γὰρ τοῦ ἥπατος διέχει ἡ ἀπὸ τῆς μεγάλης φλέβος φλέψ, ἣ αἱ καλού-
 μεναι πύλαι εἰσὶ τοῦ ἥπατος. συνήρτηται δὲ καὶ ὁ σπλήν τῇ μεγάλῃ
 83 φλεβί μόνον· τείνει γὰρ ἀπ' αὐτῆς φλέψ εἰς τὸν σπλῆνα. || μετὰ δὲ
 ταῦτα οἱ νεφροὶ πρὸς αὐτῇ τῇ ῥάχει κεῖνται. ὁμοῖοι τὴν φύσιν ὄντες

4. ἐξ ὧν C^a Sch. Pk. εὐθὺς A^aC^a Sch. Di. τῶν ζ. omnes praeter Ald. Sch.
 ὧν om Pk. 5. μόνη A^a 9. φλέβες Ald. 10. τὰ] ἅτα Pk. 11 καὶ
 ante φλέβας A^aC^a Bk. Di. δὲ καὶ αἱ Ald. Sch. 12. φρένες Guil. et Pk.
 φλέβες codd. et edd. π. κατὰ τὸ ἀνάλογον A^aC^a Ald. post τοῦ add ἀνθρω-
 πείου P^a, ἀνθρωπίνου Ald. 13. post ἥπαρ Pk. posuit verba inferius sita
 στρογγύλον — βοείω. 16. κάτω om A^aC^a, in uncis Sch. 17. ὁμοίως Pk.
 19. ἐν ἐνίοις Sch. 24. ἴδιον om A^a Rh. 25. ἀορτὴ codd. Ald. 26. ἡ
 αἱ] αἱ A^a, αἱ C^a

διηπάτηται. Wie dies zu vermeiden
 sei, ist III § 30 gesagt.

λεπτότατον. Diese Angabe ist wohl
 richtig, da die Gerinnung des Blutes
 durch Sauerstoffmangel und Kohlen-
 saure-sättigung verzögert wird, diese Be-

dingungen aber in dem rechten Ventrikel
 vorhanden sind.

50. διὰζωμα. S. de part. p. 672^b 10.

εἰσὶ δ' — πύλαι Sch. nisi de venis
 diaphragmatis peculiariter haec intelligi

als nach aussen lebendig gebären, das meiste Blut. Sie ist nämlich durchaus schwammig und neben jedem Luftröhrenaste laufen Gänge der grossen Ader hin. Diejenigen aber, welche die Lunge für blutleer halten; sind dadurch getäuscht worden, dass sie Lungen, die aus zerlegten Thieren herausgenommen waren, betrachteten, indem aus ihnen das gesammte Blut sofort austritt. Von allen Eingeweiden enthält das Herz 80 allein Blut und die Lunge enthält es nicht in sich selbst, sondern in ihren Adern, das Herz aber in sich selbst: denn es enthält Blut in jeder seiner Höhlen und zwar das dünnste in der mittleren. Unter der Lunge liegt die Scheidewand des Rumpfes, das sogenannte Zwerchfell, welches mit den Rippen, den Hypochondrien und der Wirbelsäule in Zusammenhang ist und welches in der Mitte dünn und hautartig ist; es treten auch Adern durch dasselbe hindurch; das Zwerchfell ist beim Menschen im Verhältniss zu seinem Körper sehr dick. Unter dem Zwerchfell liegt auf 81 der rechten Seite die Leber, auf der linken die Milz ohne Ausnahme bei allen, wo diese Organe naturgemäss und nicht missgebildet sind. Denn man hat schon bei einigen Vierfüssern beobachtet, dass beide ihre Lage vertauscht haben. Sie ist aber an der untern Seite des Magens in der Gegend des Netzes befestigt. Von Gestalt ist die menschliche Milz schmal und lang, der des Schweines ähnlich. Die Leber hat bei Weitem 82 bei der Mehrzahl keine Gallenblase, bei einigen liegt aber eine solche daran. Die menschliche Leber ist rund und der des Rindes ähnlich. Bei Opferthieren kommen dergleichen Erscheinungen vor, wie dass die Schafe an einem gewissen Orte bei Chalkidike in Euböa keine Gallenblase haben und dass andererseits auf Naxos fast alle Vierfüsser eine Gallenblase von solcher Grösse haben, dass die Fremden, wenn sie dort opfern, in Schreck gerathen, weil sie dies für ein ihre Person angehendes Zeichen halten, da sie nicht wissen, dass es die Natur der Thiere dort so mit sich bringt. Die Leber steht mit der grossen Ader in Zusammenhang, hat aber keine Verbindung mit der Aorta. Es geht nämlich eine Ader, welche von der grossen Ader stammt, durch die Leber hindurch, da wo die sogenannten Pforten der Leber sind. Auch die Milz steht nur mit der grossen Ader in Verbindung: denn es erstreckt sich aus dieser eine Ader in die Milz. Nächstdem liegen die Nieren unmittelbar an der Wirbel- 83 säule, in ihrer Bildung denen des Rindes ähnlich. Die rechte Niere ist

voluit, alieno loco dixit A.' Wir schreiben hier mit Guill. und Πικκoλoς φρένες.

81. μεταλλάγματα τὴν τάξιν] Die jetzt sogenannte Inversio viscerum. Cf. de gener. IV § 67.

μακρόν] Arist. hat also eine menschliche Milz nie gesehen.

82. οὐκ ἔχει γαστήρ] S. de part. p. 673b, 24. 676b, 16. Ueber das Fehlen der

Gallenblase s. Cuvier Anat. comp. 1835 T. IV, 2 p. 549.

Εὐβοίᾳ] de part. p. 677. 2. — Νάξῳ p. 677, 2.

ὅς ποινώνει] Die aus dem tripus Halleri kommende Leberarterie ist sehr klein.

σπλήν - μόνον] Die Milz hat ihre besondere ziemlich starke Arterie; auch bei Thieren.

τοῖς βοείοις. ἀνώτερος δὲ ὁ δεξιός ἐστιν ἐν πᾶσι τοῖς ζώοις τοῖς ἔχουσι νεφρούς· καὶ ἐλάττω δὲ πιμελὴν ἔχει τοῦ ἀριστεροῦ καὶ ἀχμηρότερος ὁ δεξιός. ἐν πᾶσι δ' ἔχει ὁμοίως τοῖς ἄλλοις καὶ τοῦτο. φέρουσι δὲ εἰς αὐτοὺς πόροι ἐκ τε τῆς μεγάλης φλεβὸς καὶ τῆς ἀορτῆς, πλὴν οὐκ εἰς τὸ κοῖλον. ἔχουσι γὰρ οἱ νεφροὶ ἐν μέσῳ κοῖλον, οἱ μὲν μεῖζον οἱ δ' ἔλαττον, πλὴν οἱ τῆς φώκης· οὗτοι δ' ὅμοιοι τοῖς βοείοις ὄντες στερεώτατοι πάντων εἰσίν. οἱ δὲ πόροι οἱ τείνοντες εἰς αὐτοὺς εἰς τὸ σῶμα καταναλίσκονται τῶν νεφρῶν· σημεῖον δ' ὅτι οὐ περαίνουσι τὸ μὴ ἔχειν αἷμα μηδὲ πηγνυσθαι ἐν αὐτοῖς. [ἔχουσι δὲ 84 κοιλίαν, ὥσπερ εἴρηται, μικράν.] || ἐκ δὲ τοῦ κοίλου τῶν νεφρῶν φέρουσιν 10 εἰς τὴν κύστιν πόροι δύο νεανικοί, καὶ ἄλλοι ἐκ τῆς ἀορτῆς ἰσχυροὶ καὶ συνεχεῖς. ἐκ μέσου δὲ τῶν νεφρῶν ἐκατέρου φλέψ κοίλη καὶ νευρώδης ἐξήρτηται, τείνουσα παρ' αὐτὴν τὴν ῥάχιν διὰ τῶν στενῶν· εἴτα εἰς ἐκάτερον τὸ ἰσχίον ἀφανίζονται, καὶ πάλιν δῆλαι γίνονται τεταμέναι πρὸς τὸ ἰσχίον. αὗται δ' αἱ ἀποτομαὶ τῶν φλεβίων εἰς τὴν κύστιν κα- 15 85 θήκουσιν. || τελευταία γὰρ ἡ κύστις κεῖται τὴν μὲν ἐξάρτησιν ἔχουσα τοῖς ἀπὸ τῶν νεφρῶν τεταμένοις πόροις παρὰ τὸν καυλὸν τὸν ἐπὶ τὴν οὐρήθραν τείνοντα, καὶ σχεδὸν πάντῃ κύκλῳ λεπτοῖς καὶ ἰνώδεσιν ὕμνις ἐστὶ προσειλημμένη, παραπλησίους οὖσι τρόπον τινὰ τῷ διαζώματι τοῦ θώρακος. ἐστὶ δ' ἡ τοῦ ἀνθρώπου κύστις ἐπιεικῶς ἔχουσα 20 86 μέγεθος. || πρὸς δὲ τὸν καυλὸν τὸν τῆς κύστεως συνήρτηται τὸ αἰδοῖον, — τὸ μὲν ἐξωτάτω τρηῖμα συνερρωγὸς εἰς ταῦτό· μικρὸν δ' ὑποκάτω τὸ μὲν εἰς τοὺς ὄρχεις φέρει τῶν τρημάτων, τὸ δ' εἰς τὴν κύστιν, — νευρῶδες καὶ χονδρῶδες ὄν. τούτου δ' ἐξήρτηται οἱ ὄρχεις τοῖς ἄρρεσι, περὶ ὧν ἐν τοῖς κοινῇ λεγομένοις διορισθήσεται πῶς ἔχουσιν. τὸν αὐτὸν δὲ 25

3. δεξιός ἐστι ἐν πᾶσι τοῖς ζώοις τοῖς ἔχουσι νεφρούς· ἐν A^a; ἅπασι δ' ἔχει κα τοῦτο ὁμοίως τοῖς ἄλλοις. φέρουσι τε PD^a 7. στερεώτεροι D^a 8. ὅτι οὐ περαίνουσι om D^a 13. σκελῶν A^aC^a, στενῶν σκελῶν P 14. τεταγμένοι A^aC^a 17. τεταγμένοι PD^a αὐλὸν PD^a Ald. 21. post αἰδοῖον ponit Sch. verba inferiora νευρῶδες καὶ χονδρῶδες ὄν. 23. μὲν οὖν εἰς PD^a Ald. Bk. δ' εἰς] δὲ πρὸς PD^a Ald. 25. κοινῇ A^aC^a post λεγομένοις add αἷμα καὶ περὶ τούτων ὑστερον PD^a et om ὑστερον Ald.

83. ἀνώτερος] de part. p. 671^b, 28.
πιμελὴν] de part. p. 672, 23.
φέρουσι] de part. p. 670, 17.
φώκης] de part. p. 671^b, 3.
τοῖς βοείοις] Eine menschliche Niere hat A. also auch nicht gesehen.
ὁ δεξιός] Beim Menschen liegt die rechte Niere ein wenig tiefer.
κοῖλον] Das Nierenbecken. Der Verlauf der Blutgefäße ist richtig angegeben.
φώκης] Cf. de part. p. 671^b, 3 und die Bestätigung der Angabe bei Frantzius Theile der Thiere p. 297 Anm. 56.

84. ἐκ δὲ] de part. p. 671^b, 15.
πόροι νεανικοί] Die Harnleiter, Ureteren, deren Wesen A. ebensowenig gekannt hat, wie die Function der Nieren.
ἄλλοι ἐκ τῆς ἀορτῆς] Dass damit die kleinen Arteriae spermaticae gemeint seien (Külb), ist sehr unwahrscheinlich. Vergleicht man diese Stelle mit III §§ 45 und 46 und berücksichtigt, dass A. seine Beschreibung nach Thieren, nicht nach Menschen gegeben hat, so kommt man zu der Annahme, dass mit diesen ἄλλοι πόροι die aus der Spaltung der Aorta her-

bei allen Thieren, welche dieses Organ besitzen, etwas höher gelegen. Auch hat die rechte Niere weniger Fett als die linke und ist trockner, und dies ist bei allen andern Thieren ebenso. Es führen Kanäle aus der grossen Ader und aus der Aorta in die Niere, jedoch nicht in das Nierenbecken: die Nieren haben nämlich in der Mitte eine Höhlung, welche bald grösser, bald kleiner ist. Eine Ausnahme macht nur die der Robbe, deren Nieren zwar denen des Rindes ähnlich, aber derber als bei irgend einem andern Thiere sind. Die zu ihnen gehenden Kanäle verlieren sich in der Masse der Niere: dass sie aber nicht (bis in das Becken) hindurchgehen, ergibt sich daraus, dass es kein Blut enthält und dass sich auch kein geronnenes darin findet. [Sie haben, wie gesagt, eine kleine Höhle.] Aus dem Nierenbecken führen zwei ansehnliche Gänge in die Blase und ebenso zwei starke und unverzweigte aus der Aorta. Mitten aus jeder Niere entspringt eine hohle und sehnige Ader, die sich der Wirbelsäule entlang durch »den engen Raum« erstreckt: dann verschwinden sie in jede Gesässhöhle und kommen wieder in ihrem Verlaufe an dem Gesässe zum Vorschein. Diese Abzweigungen der Adern verlaufen in die Blase. Die Blase befindet sich nämlich im untersten Theile der Bauchhöhle und ist durch die von den Nieren ausgespannten Kanäle festgehalten, welche neben dem zur Harnröhre gehenden Blasen-⁸⁴halse liegen. Sie ist fast ringsherum durch dünne und fasrige Häute festgehalten, welche in gewisser Weise dem Zwerchfelle ähnlich sind. Die Blase des Menschen ist von beträchtlicher Grösse. An den Blasen-⁸⁵hals schliesst sich die Ruthe an; an der Spitze ist sie mit einer einzigen Oeffnung durchbohrt; ein wenig nach hinten aber führt eine Oeffnung nach den Hoden und eine andre in einem sehnigen und knorpeligen Gange nach der Blase. An der Ruthe hängen bei den Männern die Hoden, deren Beschaffenheit da, wo von ihnen im Allgemeinen die Rede sein wird, auseinandergesetzt werden soll. Alle die genannten

vorgehenden Arteriae iliacae gemeint sind.

ισχίον ist namentlich nach II § 16 = nates, Gesäss, Hinterbacken.

85. κόστις] de part. p. 671^b, 25.

διαζώματι] Der Vergleich ist nicht recht klar. Man kann nur an das die Blase überziehende Peritoneum denken, welches eine Art Scheidewand zwischen Blase und Mastdarm bildet.

86. αἰδοῖον] hist. V § 17. de gener. I § 24. de part. 697, 11.

ταύτῳ] Bk. hat hinter d. W. ein Komma und nach ὑποκάρτω einen Punkt. Bmk. hat die Interpunction und die Lesart verbessert. — Sch. hat die Worte νευρώδες

καὶ γονόρῳδες ὣν, welche, sagt er, wohl zu αἰδοῖον, aber nicht auf τμήμα passen, hinter αἰδοῖον gesetzt. Allerdings gehören sie zu diesem Worte; man hat nämlich die Worte τὸ μὲν ἐκτάρτω bis εἰς τὴν κόστιν gleichsam als eingeschoben anzusehen. Dass dies richtig sei, zeigt der Fortgang der Rede τοῦτου δ' ἐξηγηταί, was sich auf αἰδοῖον bezieht.

τὸ μὲν — τμήματων] Damit sind die vasa deferentia der Hoden gemeint, während mit dem andern Kanal der Blasen-⁸⁶hals und der Anfang der Harnröhre bezeichnet werden.

κοινῇ] Gaza, de quibus postea partium communi examine quemadmodum se habent disseremus. Cf. III § 10 u. f.

τρόπον καὶ ἐν τῷ θήλει πάντα πέφυκεν· διαφέρει γὰρ οὐθενὶ τῶν ἑαυτοῦ
 πλὴν ταῖς ὀστέραις. ὣν ἡ μὲν ὁρμηθῆναι ἐκ τῆς διαγραφῆς τῆς
 ἐν ταῖς ἀνατομαῖς, ἡ δὲ θέσις ἐστὶν ἐπὶ τοῖς ἐντέροις· ἐπὶ δὲ τῆς ὀστέρας
 ἡ κύστις. λεπτέον δὲ καὶ περὶ ὀστέων κοινῇ πασῶν ἐν τοῖς ἐπομένοις.
 οὔτε γὰρ ὁμοίαι πᾶσαι, οὔθ' ὁμοίως ἔχουσιν. 5

Τὰ μὲν οὖν μόρια καὶ τὰ ἐντὸς καὶ τὰ ἐκτὸς τοῦ ἀνθρώπου ταῦτα
 καὶ τοιαῦτα καὶ τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.

3. τῇ ὀστέρα Α^α

ἐπὶ — κύστις; Man muss sich den Men-
 schen oder das Thier auf dem Rücken
 liegend denken, dann liegt die Blase auf

dem Uterus, dieser aber auf dem Mast-
 darm.

Organe besitzt in gleicher Weise das Weib, welches in Bezug auf die inneren Organe nur durch die Gebärmutter verschieden ist, deren Aussehen aus den Zeichnungen in den Zergliederungen zu ersehen ist. Sie liegt auf dem Darne und auf ihr liegt die Blase. Auch über die sämtlichen Formen der Gebärmutter wird an einer andern Stelle im Folgenden gesprochen werden: denn ihre Gestalt und Beschaffenheit ist bei den verschiedenen Thieren mannigfaltig.

Dies sind die äussern und innern Theile des menschlichen Leibes, ihre Beschaffenheit und ihre Verhältnisse.

II.

¹ Τῶν δ' ἄλλων ζώων τὰ μόρια τὰ μὲν κοινὰ πάντων ἐστίν, ὥσπερ ² εἴρηται πρότερον, τὰ δὲ γενῶν τινῶν. ταῦτά δὲ καὶ ἕτερα ἐστὶν ἀλλήλων τὸν ἤδη πολλάκις εἰρημένον τρόπον. σχεδὸν γὰρ ὅσα γ' ἐστὶ γένει ἕτερα τῶν ζώων, καὶ τὰ πλεῖστα τῶν μερῶν ἔχει ἕτερα τῷ εἶδει, καὶ τὰ μὲν κατ' ἀναλογίαν ἀδιάφορα μόνον, τῇ γένει δ' ἕτερα, τὰ δὲ τῷ γένει μὲν ταῦτά, τῷ εἶδει δ' ἕτερα· πολλὰ δὲ τοῖς μὲν ὑπάρχει, τοῖς δ' οὐχ ² ὑπάρχει. || τὰ μὲν οὖν τετράποδα καὶ ζωτόκα κεφαλὴν μὲν ἔχει καὶ αὐχένα καὶ τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ μόρια ἅπαντα, διαφέρει δὲ τὰς μορφὰς τῶν μορίων ἕκαστον. καὶ ὁ γε λέων τὸ τοῦ αὐχένος ἔχει ἐν ὅστουν, σφονδύλους δ' οὐκ ἔχει· τὰ δὲ ἐντὸς ἀνοιχθεὶς ὁμοία πάντ' ἔχει κυνί. ³ || ἔχει δὲ τὰ τετράποδα ζῷα καὶ ζωτόκα ἀντὶ τῶν βραχιόνων σκέλη πρόσθια, ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας, μάλιστα δὲ ἀνὰ λόγον ταῖς χερσὶ τὰ πολυσχιδῇ αὐτῶν· χρῆται γὰρ πρὸς πολλὰ ὡς χερσίν. καὶ τὰ ὀπίσθια δ' ἤττον ἔχει ἀπολελυμένα τῶν ἀνθρώπων· πλὴν ἐλέφαντος. οὗτος δὲ τὰ τε περὶ τοὺς δακτύλους ἀδιαρθρωτότερα ἔχει τῶν ποδῶν. καὶ τὰ πρόσ- ¹⁰ θια σκέλη πολλῶ μείζω. ἔστι δὲ πενταδάκτυλον, καὶ πρὸς τοῖς ὀπισ-

1. πάντ' PD^a Cam., πάντα Ald. 2. δὴ D^a, om A^aC^a 3. γένει PA^aD^a Cam. Cs. 4. ἕτερα om D^a 6 et 7. οὐχ ὅπ.] οὐ PD^a Sch. 10. σπονδύλους D^a Cam. 12. ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας coniecimus; πάντα μὲν τὰ τετράποδα codd. et edd. ἀνάλογα Sch. 13. ὀπίσθια coniecimus; ἀριστέρα codd. et edd. 14. ἀνθρώπων] θηρίων PD^a Ald. pr.

1. πρότερον] hist. I § 2.
 σχεδὸν γὰρ] d. h. in den verschiedenen Thierklassen und Ordnungen hat auch die Mehrzahl der Organe eine verschiedene Gestalt. Manche Theile sind der Art nach verschieden, wie Feder und Schuppe, während man sie als dieselben betrachten kann nach der Analogie, weil die Federn der Vögel den Schuppen der Fische entsprechen; andere wieder sind der Art nach dieselben, aber in der Gestalt verschieden, wie die Füße der Einhufer und Zweihufer und Vielzehigen, oder diese mit denen der Amphibien oder der Robben und Wale verglichen.

2. ἐν ὅστουν] Die Angabe ist unrichtig. Cf. Wiegmann, *Observ. critic. in Arist. Hist.* 1826 p. 3 u. f.

3. ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας] Wiesehauch diese Conjectur von dem überlieferten Texte abweicht, so halten wir sie doch für begründet. Dass die Worte πάντα μὲν τὰ τετράποδα nicht stehen bleiben können, bedarf keines Beweises. Das Folgende aber zeigt, dass eine Erwähnung der »Hände« vorhergehen musste, da sonst die Worte μάλιστα δὲ ἀνάλογον ταῖς χερσὶ in gar keinem Zusammenhange stehen würden. Dies zugegeben ergibt sich die von uns aufgenommene Lesart von selbst.

ZWEITES BUCH.

Bei den übrigen Thieren sind die Theile, wie früher erwähnt wurde, theils allen, theils gewissen Klassen gemeinsam. In welcher Hinsicht aber die Theile als dieselben und als verschieden anzusehen sind, ist bereits mehrmals angegeben worden. Bei allen Thieren nämlich, welche zu verschiedenen Klassen gehören, hat auch die Mehrzahl der Theile verschiedene Gestalt und diese sind entweder nur der Analogie nach unterschiedslos, der Gattung nach aber verschieden, oder sie sind der Gattung nach dieselben, aber der Gestalt nach verschieden. Manche Theile endlich sind bei gewissen Thieren vorhanden, bei andern nicht. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben Kopf und Hals und die sämtlichen im Kopfe liegenden Theile, jede Art aber hat ihre Besonderheit in der Gestalt der Theile. So hat der Löwe statt der Wirbel im Halse nur einen einzigen Knochen; öffnet man ihn aber, so gleichen alle innern Theile denen des Hundes. Alle vierfüssigen, lebendiggebärenden Thiere haben an der Stelle der Arme Vorderbeine und an Stelle der Hände Füsse, welche bei den vielzehigen am meisten den Händen entsprechen, denn sie gebrauchen dieselben wie Hände zu vielen Verrichtungen. Und auch die Hinterbeine sind weniger frei als beim Menschen. Nur der Elephant macht eine Ausnahme, bei welchem die Zehen der Füsse minder gegliedert und die Vorderbeine viel grösser sind. Er hat übrigens fünf Zehen und an den Hinterfüssen kleine Knöchel. Der Elephant hat einen

Dass man ἀνὰ λόγον schreiben muss, versteht sich von selbst: Schneider's Aenderung ἀνὰ λόγον ist nicht nothwendig.

[ἐκείνη] Dass das im Texte stehende Wort ποικίλον falsch ist, kann keinem Zweifel unterliegen, da hier nur von den Vorder- und Hintergliedern die Rede ist. Dass die Beine des Menschen freier aus dem Leibe hervorragen als die Hinterbeine der Thiere, ist eine hier wohl passende Bemerkung, welche durch καὶ — ὅτι als ein dem vorigen angeschlossener Zu-

satz bezeichnet wird. Die folgenden Worte πλὴν ἐλέφαντος u. s. w. sind aber davon zu trennen und beziehen sich auf das vorhergehende μάλιστα — γρηγορῶν. A. sagt, dass der Elephant von den übrigen Vielzehigen darin eine Ausnahme macht, dass seine Zehen weniger gegliedert und seine Vorderbeine grösser und stärker, daher schwerfälliger sind als bei den anderen Vielzehigen, dahingegen ihm sein Rüssel die Stelle der Hände ersetzt.

θίοις σκέλεσι σφυρὰ ἔχει βραχέα. ἔχει δὲ μυκτῆρα τοιοῦτον καὶ τηλι-
 κοῦτον ὥστε ἀντὶ χειρῶν ἔχειν αὐτόν. πίνει γὰρ καὶ ἐσθίει ὀρέγων
 τούτῳ εἰς τὸ στόμα, καὶ τῷ ἐλεφαντιστῇ ὀρέγει ἄνω τούτῳ καὶ δένδρα
 ἀνασπᾷ, καὶ διὰ τοῦ ὕδατος βαδίζων τούτῳ ἀναφυσᾷ. τῷ δ' ἄκρῳ ἐγ-
 4 κλίνει, οὐ κάμπτεται δέ· χονδρῶδες γὰρ ἔχει. || μόνον δὲ καὶ ἀμφι-
 5 δέξιον γίνεται τῶν ἄλλων ζῶων ἄνθρωπος. τῷ δὲ στήθει τῷ τοῦ
 ἀνθρώπου πάντα τὰ ζῶα ἀνάλογον ἔχει τοῦτο τὸ μῦριον, ἀλλ' οὐχ
 ὅμοιον. ὁ μὲν γὰρ πλατὺ τὸ στήθος, τὰ δ' ἄλλα στενόν. μαστοὺς δ'
 οὐκ ἔχει οὐθέν ἐν τῷ πρόσθεν ἀλλ' ἢ ἄνθρωπος· ὁ δ' ἐλέφας ἔχει μὲν
 μαστοὺς δύο, ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ στήθει ἀλλὰ πρὸς τῷ στήθει. 10
 5 Τὰς δὲ κάμψεις τῶν κώλων καὶ τῶν ἐμπροσθεν καὶ τῶν ὀπισθεν
 ὑπεναντίας ἔχουσι καὶ ἑαυταῖς καὶ ταῖς τοῦ ἀνθρώπου καμπαῖς, πλὴν
 ἐλέφαντος. τοῖς μὲν γὰρ ζωτόχοις τῶν τετραπόδων κάμπτεται τὰ μὲν
 πρόσθια· εἰς τὸ πρόσθεν τὰ δ' ὀπίσθια εἰς τοῦπισθεν, καὶ ἔχουσι τὰ
 κοῖλα τῆς περιφερείας πρὸς ἄλληλα ἀντεστραμμένα· ὁ δ' ἐλέφας οὐχ-
 15 οὕτως ὥσπερ λέγουσί τινες, ἀλλὰ συγκαθίζει καὶ κάμπτει τὰ σκέλη·
 πλὴν οὐ δύναται διὰ τὸ βάρος ἐπ' ἀμφοτέρα ἅμα, ἀλλ' ἀνακλίνεται ἢ
 ἐπὶ τὰ εὐώνυμα ἢ ἐπὶ τὰ δεξιὰ, καὶ καθεύδει ἐν τούτῳ τῷ σχήματι,
 6 κάμπτει δὲ τὰ ὀπίσθια σκέλη ὥσπερ ἄνθρωπος. || τοῖς ψοτόχοις δέ, οἷον
 κροκοδείλῳ καὶ σαύρᾳ καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς τοιοῦτοις ἅπασιν, ἀμφοτέρω-
 7 κάμψιν ἔχει εἰς τὸ πλάγιον μᾶλλον. || ὁ δ' ἄνθρωπος ἄμφω τὰς καμπὰς
 τῶν κώλων ἐπὶ ταῦτόν ἔχει καὶ ἐξ ἐναντίας· τοὺς μὲν γὰρ βραχίονας εἰς 25
 τοῦπισθεν κάμπτει, πλὴν μικρὸν ἐβλαίσωται ἐπὶ τὰ πλάγια τὰ ἐντός,
 τὰ δὲ σκέλη εἰς τοῦμπροσθεν. εἰς δὲ τὸ ὀπισθεν τὰ τε πρόσθια καὶ τὰ
 ὀπίσθια οὐθέν κάμπτει τῶν ζώων. ἐναντίως δὲ τοῖς ἀγκῶσι καὶ τοῖς

3. ὀρέγει ἄνω Ald., ἄνω ἀνορέγει A^a Cam. Cs. Sch., ἀνορέγει ἄνω PC^aD^aBk. Di.
 5. δὲ καὶ] δ' οὐκ Pk. 8. δ' οὐκ] γὰρ οὐκ D^a 9. ἀλλ' ἢ δ.] πλὴν ἀνθρώπου.
 PD^a Cs. 12. καὶ ἑαυταῖς om A^aC^a 13. post τετραπ. add πλὴν ἐλέφαντος.
 A^aC^a Sch. 14. τοῦπισθεν — τοῦμπροσθεν PD^a 15. ἐστραμμένα D^aAld. Cs.
 16. οὕτως om A^aC^aBk. Bmk. Pk. ὥσπερ] PA^a Cam. Cs. Sch., om Ald., *de*
ceteri; οὐχ ἑστὼς καθεύδει ὥσπερ El. Pk. λέγουσι D^a Ald., *εἰσγον cett.*
 19. οἷον] ὥσπερ A^aC^a Ald. Cs. 21. post πρόσθια add εἰς τοῦπισθεν Pk.
 25. τὸ αὐτὸ PD^a, ταῦτ' A^aC^a καὶ om Pk. γὰρ om P Cam. Cs. Sch. 26. βε-
 βλαίσωται A^aC^a Sch.

στόμα—δένδρα] Wir haben durch Weg-
 lassung des Punctes hinter ἄνω die Härte
 dieser Stelle getilgt. Vgl. part. p. 638^b, 31.
 4. πλατὺ τὸ στήθος] de part. p. 688, 13.

πρὸς τῷ στήθει] S. § 20. Die beiden
 Saugwarzen des Elefanten stehen zwis-
 schen den beiden Vorderbeinen. Schreiber
 II p. 247.

Rüssel von solcher Bildung und Grösse, dass er ihm als Hand dient, denn er trinkt und isst, indem er mit demselben die Speisen in den Mund führt. Er reicht damit seinem Führer Dinge nach oben und reisst Bäume aus und wenn er durchs Wasser geht, holt er mit demselben Athem. An der Spitze kann er denselben zwar krümmen, aber nicht wie ein Glied beugen; er enthält nämlich Knorpelmasse. Der Mensch allein zeichnet sich vor den übrigen Thieren durch den gleichmässigen Gebrauch der beiden Hände aus. Alle Thiere haben einen Theil, welcher 4 der Brust des Menschen entspricht, aber von abweichender Gestalt; beim Menschen ist sie nämlich breit, bei den Thieren dagegen schmal. Die Brüste hat nur der Mensch allein auf der vorderen Seite; der Elephant hat zwar auch zwei Brüste, aber nicht auf der Brust, sondern dicht an derselben.

Die Biegungen der vordern und hintern Gliedmassen bei den 5 Thieren sind sowohl einander, als auch denen beim Menschen entgegengesetzt, mit Ausnahme des Elephanten. Bei den lebendiggebärenden Vierfüssern nämlich beugen sich die Vorderbeine nach vorn, die Hinterbeine nach hinten, so dass die Concavitäten einander zugewandt sind. Mit dem Elephanten verhält es sich aber nicht so, wie Einige angegeben haben, sondern er lässt sich allerdings nieder und beugt die Beine, nur kann er wegen seiner Schwere sich nicht auf beide zugleich niederlassen, sondern er neigt sich dabei entweder nach der linken oder nach der rechten Seite hin und schläft in dieser Stellung; die Hinterbeine aber beugt er wie der Mensch. Die eierlegenden Vierfüsser, wie das Krokodil 6 und die Eidechse und alle übrigen derartigen Thiere, beugen sowohl die Vorder- als auch die Hinterbeine nach vorn mit einer geringen seitlichen Abweichung. Ebenso ist es auch bei den Vielfüssigen, nur dass die zwischen den vordersten und hintersten liegenden mittleren Beine immer zwischen beiden Richtungen die Mitte halten und sich hauptsächlich nach der Seite beugen. Bei dem Menschen geschehen beide Biegungen der 7 Gliedmassen in ein und derselben Ebene, aber in der Weise entgegengesetzt, dass sich die Arme nach hinten beugen — nur ist der innere Theil des Armes schief nach der Seite gerichtet —, die Beine aber nach vorn. Kein Thier übrigens beugt beide Gliedmassen, die vordern und hintern, nach hinten. Der Beugung der Ellenbogen und der Vorderbeine

5. Der in diesem § abgehandelte berühmte Irrthum des A. rührt daher, dass das Knie der Säugethiere im Fleische versteckt liegt, wie Figur I zeigt, was mit der Länge des Oberschenkels zusammenhängt. A. hat dann den Unterschenkel für den Oberschenkel, die langgestreckten Fussknochen (Fesselbeine) für

den Unterschenkel gehalten und den Oberschenkel ganz übersehen. Und wo er ihn gesehen hat, wie bei den Vögeln, nicht als Oberschenkel erkannt. Cf. § 8.

6. σάρπη] Wahrscheinlich ist σαύρα zu lesen.

7. τὰ ἐντός] Vielleicht ist καὶ ἐντός zu schreiben.

προσθίοις σκέλεσιν ἢ τῶν ὤμων ἔχει καμπὴ πᾶσι, καὶ τῶν ὀπισθεν γονάτων ἢ τῶν ἰσχυῶν ὥστ' ἐπεὶ ὁ ἄνθρωπος τοῖς ἄλλοις ἐναντίως 8 κάμπτει, καὶ οἱ ταῦτ' ἔχοντες ἐναντίως. || παραπλησίους δὲ τὰς καμπὰς ἔχει καὶ ὁ ὄρνις τοῖς τετράποσι ζώοις· δῖπους γὰρ ὦν τὰ μὲν σκέλη εἰς τὸ ὀπισθεν κάμπτει, ἀντὶ δὲ βραχιόνων καὶ σκελῶν τῶν ἔμπροσθεν 5 πτέρυγας ἔχει, ὦν ἡ κάμψις ἐστὶν εἰς τὸ πρόσθεν. ἡ δὲ φώκη ὥσπερ πεπηρωμένον ἐστὶ τετράπουν. εὐθύς γὰρ ἔχει μετὰ τὴν ὠμοπλάτην τοὺς πόδας ὁμοίους χερσίν, ὥσπερ καὶ οἱ τῆς ἄρκτου· πενταδάκτυλοι γὰρ εἰσι, καὶ ἕκαστος τῶν δακτύλων καμπὰς ἔχει τρεῖς καὶ ὄνυχα οὐ 10 μέγαν. οἱ δ' ὀπίσθιοι πόδες πενταδάκτυλοι μὲν εἰσι, καὶ τὰς καμπὰς 10 καὶ τοὺς ὄνυχας ὁμοίους ἔχουσι τοῖς προσθίοις, τῷ δὲ σχήματι παρὰ-πλήσιοι ταῖς τῶν ἰχθύων οὐραῖς εἰσίν.

9 Αἱ δὲ κινήσεις τῶν ζῶων τῶν μὲν τετραπόδων καὶ πολυπόδων κατὰ διάμετρόν εἰσι, καὶ ἐστᾶσιν οὕτως· ἡ δ' ἀρχὴ ἀπὸ τῶν δεξιῶν πᾶσιν. κατὰ σκέλος δὲ βαδίζουσιν ὁ τε λέων καὶ αἱ κάμηλοι ἀμφοτέραι, 15 αἶ τε Βακτριαναὶ καὶ αἱ Ἀράβιαι. τὸ δὲ κατὰ σκέλος ἐστὶν ὅτε οὐ προβαίνει τῷ ἀριστερῷ τὸ δεξιόν, ἀλλ' ἐπακολουθεῖ.

10 Ἐχουσι δὲ τὰ τετράποδα ζῷα, ὅσα μὲν ὁ ἄνθρωπος μόρια ἔχει ἐν τῷ πρόσθεν, κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις, τὰ δὲ ὀπίσθια ἐν τοῖς πρηνέσιν. ἔτι δὲ τὰ πλεῖστα κέρκον ἔχει· καὶ γὰρ ἡ φώκη μικρὰν ἔχει, ὁμοίαν τῇ τοῦ 20 ἐλάφου. περὶ δὲ τῶν πιθηκοειδῶν ζῶων ὕστερον διορισθήσεται.

11 Πάντα δ' ὅσα τετράποδα καὶ ζωτόκα, δασέα ὡς εἰπεῖν ἐστί, καὶ οὐχ ὥσπερ ὁ ἄνθρωπος ὀλιγότριχον καὶ μικρότριχον πλὴν τῆς κεφαλῆς, τὴν δὲ κεφαλὴν δασύτατον τῶν ζῶων. ἔτι δὲ τῶν μὲν ἄλλων ζῶων τῶν ἐχόντων τρίχας τὰ πρηνῇ δασύτερα, τὰ δ' ὑπτία ἢ λεῖα πᾶμπαν ἢ ἡττον 25 δασέα· ὁ δ' ἄνθρωπος τούναντίον. καὶ βλεφαρίδας ὁ μὲν ἄνθρωπος ἐπ' ἄμφω ἔχει, καὶ ἐν μασχάλαις ἔχει τρίχας καὶ ἐπὶ τῆς ἡβης. τῶν δ' ἄλλων οὐθέν οὔτε τούτων οὐδέτερον οὔτε τὴν κάτω βλεφαρίδα, ἀλλὰ

2. τοῖς πολλοῖς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 3. οἱ τὰ τοιαῦτ' D^a Ald. Cs. Sch. Bk., et omisso τὰ P 5. δὲ τῶν β. A^a Ald. Cs. Sch. 7. τετρ. ἐστὶν A^aC^a Ald. Cs. Sch. Pk. 8. ὁ μὲν γ. PD^a Cs. 9. οὐ om D^a Ald. pr., οὐ μέγαν om Cam. 16. βακτρίαι PD^a ἔτι A^a Ald. 21. ἐλέφαντος A^a Rh. 22. καὶ οὐ ζ. P 28. ἀλλὰ τὴν x. A^a Rh.

οἱ — ἐναντίως] Dass hier ein Fehler verborgen liegt, zeigt das masculinum οἱ. Uebrigens ist der ganze Vergleich unstatthaft, da in der Richtung der Bewegungen die freien Arthrodien des Schulter- und Hüftgelenkes nicht mit den Scharniergelenken des Ellenbogens und Knies parallelisirt werden können.

8. ὄρνις] Bei den Vögeln ist derselbe Fehler in Bezug auf die Lage des Knies,

wie bei den Säugethieren gemacht worden. Doch hat Aristoteles das wirkliche femur gekannt, es aber in seiner Deutung consequent für einen accessorischen Knochen, welcher in den Plan des Skelettes nicht passte, gehalten. Cf. II § 45 und besonders part. p. 695.

φώκη] Auch bei den Robben sind sämmtliche Extremitätenknochen vorhanden, nur sehr kurz. Eine Abbildung

ist bei allen Thieren die der Schultern entgegengesetzt, so wie bei den Hinterbeinen der Beugung der Kniee die des Gesässes. Da nun der Mensch die Gliedmassen anders als die übrigen Thiere beugt, so ist auch die Beugung dieser Theile bei den damit versehenen Thieren der beim Menschen stattfindenden entgegengesetzt. Auch bei den Vögeln gleichen die Beugungen der Glieder denen der Vierfüssigen: ihre beiden Beine beugen sie nämlich nach hinten, die Flügel aber, welche die Stelle der Arme oder Vorderbeine vertreten, nach vorn. Die Robbe ist ein gleichsam verkümmerter Vierfüsser; unmittelbar hinter dem Schulterblatt hat sie handähnliche Füsse, etwa ebenso wie der Bär. Sie sind nämlich fünfzehig und jede Zehe hat drei Gelenke und einen Nagel von mässiger Grösse. Die Hinterfüsse sind ebenfalls fünfzehig und haben ähnliche Gelenke und Nägel wie die vorderen, sind aber in ihrer Gestalt dem Schwanz der Fische ähnlich.

Die vierfüssigen und mehrfüssigen Thiere setzen beim Gehen ihre Füsse übers Kreuz und haben sie auch beim Stehen in gleicher Lage. Der Anfang der Bewegungen geht immer von der rechten Seite aus. »Bein auf Bein« schreiten der Löwe und beide Arten des Kameels, das baktrische und das arabische, vor. Bei dieser Art des Gehens setzt das Thier den rechten Fuss nicht vor den linken, sondern lässt denselben folgen.

Die vierfüssigen Thiere haben alle die Theile, welche der Mensch auf der vorderen Seite hat, auf der unteren, dagegen die, welche er auf der hinteren hat, auf der oberen. Ferner haben die meisten von ihnen einen Schwanz, auch die Robbe, indess einen kleinen, dem des Hirsches ähnlich. Von den affenartigen Thieren wird später gehandelt werden.

Die lebendiggebärenden Vierfüsser sind fast alle dicht mit Haaren bedeckt, während der Mensch nur wenige und kurze Haare hat; dagegen ist sein Kopf dichter behaart als der irgend eines andern Thieres. Ferner ist bei den mit Haaren versehenen Thieren die Rückenseite dichthaarig, die Brustseite dagegen ganz unbehaart oder schwächer behaart: beim Menschen ist es umgekehrt. Ferner hat der Mensch Augenwimpern an beiden Lidern und Haare in den Achselhöhlen und an der Schaam; kein Thier aber hat dergleichen an diesen beiden Orten, noch auch Wimpern am untern Lide, sondern bei einigen befinden sich unterhalb des Augen-

1. in Vogt Zoologische Briefe 1851 p. 398, oder Volkmann Anatomia animalium 1838. Taf. IV Fig. 1 und 3—6.

κατὰ διάμετρον] i. e. μετὰ τὸ δεξιὸν τῶν ἔμπροσθεν τὸ ἀριστερὸν τῶν ὀπίσθεν κινεῖσθαι, εἰς τὸ ἀριστερὸν τῶν ἔμπροσθεν μετὰ δὲ αὐτοῦ τὸ δεξιὸν τῶν ὀπίσθεν de incessu p. 712, 25.

κατὰ σκέλος] S. hist. IX § 224. Plinius II § 105, leo tantum et camelus pe-

datim, hoc est, ut sinister pedum non transeat dextrum sed subsequatur. Der Passgang des Kameeles ist also nicht gemeint, die beschriebene Gangart kommt aber auch weder beim Löwen, noch beim Kameele vor.

10. ὅσπερ] S. §§ 34—37.

11. δασέα] S. de part. p. 658, 11 ff.

βλεφαρίδα] Dies bestätigt Stannius Vergl. Anat. p. 401. Doch finden sie sich

- 12 κάτωθεν τοῦ βλεφάρου ἐνίοις μαναὶ τρίχες πεφύκασιν. || αὐτῶν δὲ τῶν τετραπόδων καὶ τρίχας ἐχόντων τῶν μὲν ἅπαν τὸ σῶμα θασύ. καθάπερ ὕς καὶ ἄρκτου καὶ κυνός· τὰ δὲ θασύτερα τὴν αὐχένα ὁμοίως πάντη. οἷον ὅσα χαίτην ἔχει. ὥσπερ λέων· τὰ δ' ἐπὶ τῷ πρηνεῖ τοῦ αὐχένος ἀπὸ τῆς κεφαλῆς μέχρι τῆς ἀκρωμίας. οἷον ὅσα λοφιδὰν ἔχει. ὥσπερ 3
- 13 ἵππος καὶ ὄρεὺς καὶ τῶν ἀγρίων καὶ κερατοφόρων βόναςος. || ἔχει δὲ καὶ ὁ ἵππελαφος καλούμενος ἐπὶ τῇ ἀκρωμίᾳ χαίτην καὶ τὸ θηρίον τὸ πάρδιον ὀνομαζόμενον· ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς ἐπὶ τὴν ἀκρωμίαν λεπτήν ἐκάτερον· ἰδίᾳ δὲ ὁ ἵππελαφος πώγωνα ἔχει κατὰ τὸν λάρυγγα. ἔστι δ' ἀμψότερα κερατοφόρα καὶ διχαλά· ἡ δὲ θήλεια ἵππελαφος οὐκ ἔχει 10 α
- 14 κέρατα. τὸ δὲ μέγεθός ἐστι τοῦτου τοῦ ζώου ἐλάφῳ προσεμφερές. γίνονται δ' οἱ ἵππελαφοὶ ἐν Ἀραβίαις. οὐπὲρ καὶ οἱ βόες οἱ ἄγριοι. || διαφέρουσι δ' οἱ ἄγριοι τῶν ἡμέρων ὅσον περ οἱ ὕες οἱ ἄγριοι πρὸς τοὺς ἡμέρους· μέλανές τε γὰρ εἰσὶ καὶ ἰσχυροὶ τῷ εἶδει καὶ ἐπίγρυποι. τὰ δὲ κέρατα ἐξυπτίζοντα ἔχουσι μᾶλλον· τὰ δὲ τῶν ἵππελάφων κέρατα 15 παραπλήσια τοῖς τῆς δορκάδος ἐστίν. ὁ δ' ἐλέφας ἥκιστα θασύς ἐστι τῶν τετραπόδων. ἀκολουθοῦσι δὲ κατὰ τὸ σῶμα καὶ αἱ κέρχοι θασύτητι καὶ ψιλότητι, ὅσων αἱ κέρχοι μέγεθος ἔχουσιν· ἓν γὰρ μικρὰν ἔχει πᾶμπαν.
- 15 Αἱ δὲ κάμηλοι ἴδιον ἔχουσι παρὰ τᾶλλα τετράποδα τὴν καλού- 20 μενον ὕβον ἐπὶ τῷ νώτῳ. διαφέρουσι δ' αἱ Βάκτριαι τῶν Ἀραβίων· αἱ μὲν γὰρ δύο ἔχουσιν ὕβους, αἱ δ' ἓνα μόνον. ἄλλον δ' ἔχουσιν ὕβον τοιοῦτον οἷον ἄνω ἐν τοῖς κάτω. ἐφ' οὗ, ὅταν κατακλιθῇ εἰς γόνατα. ἐστήρικται τὸ ἄλλο σῶμα. θηλάς δ' ἔχει τέτταρας ἡ κάμηλος ὥσπερ βοῦς, καὶ κέρχον ὁμοίαν ὄνῳ, καὶ τὸ αἰδοῖον ὀπισθεν. καὶ γόνου δ' ἔχει 25 ἐν ἐκάστῳ τῷ σκέλει ἓν, καὶ τὰς καμπὰς οὐ πλείους. ὥσπερ λέγουσί τινες, ἀλλὰ φαίνεται διὰ τὴν ὑπόστασιν τῆς κνίλιας. καὶ ἀστράγαλον ὅμοιον μὲν βοῖ, ἰσχνὸν δὲ καὶ μικρὸν ὡς κατὰ τὸ μέγεθος. ἔστι δὲ διχαλὸν καὶ οὐκ ἄμφωδον, δίχαλον δὲ ὥδε. ἐκ μὲν τοῦ ὀπισθεν μικρὸν

6. βόναςος PC^a Ald. Cs. Sch.7. καλούμενος om PD^a Ald. Cs.

8. ἵππα-

ρίδιον P, ἱπάρδιον Cam. Cs.

13. ἀγρ. πρὸς τοὺς ἡμ.] ἄγριοι· τῶν ἡμέρων D^a

21. βακτριανὰι Cs. Sch.

24. δ'] μὲν οὖν C^a Rh. Sch.25. τὸ δ' αἰδ. A^a C^a

Di. Pk.

28. ἰσχνόν PD^a Ald. Cs., ἀσχνόν Sch.

nach Tiedemann Zoologie p. 218 bei den meisten Säugethieren am oberen Augenhilde vor.

13. Ἀραβίαις] Eine der östlichen Provinzen Persiens, im heutigen Beludschistan.

15. Die ausführliche Beschreibung des Kameels gehört nicht in diesen Zusammenhang; das Stück scheint von fremder Hand eingeschoben zu sein,

worauf auch die verderbten Lesarten hinweisen. Jedenfalls gehört es nicht an diese Stelle.

ὕβον ἐν τοῖς κάτω] Damit ist offenbar die Brustschwiele gemeint. Cf. Schreber Säugethiere V p. 1718.

ὥσπερ λέγουσί τινες] Man bezieht diese Worte auf Herodot III, 103 κάμηλος ἐν τοῖσι ὀπισθοῖσι σκέλει ἔχει τέσσαρας μηρούς καὶ γόνατα τέσσαρα. — Da die Schwielen,

lides einzeln stehende Haare. Was die Behaarung der Vierfüssigen im 12 Besonderen betrifft, so ist entweder der ganze Körper mit Haaren bedeckt, wie beim Schweine, Bären und Hunde, oder der Hals ist ringsherum stärker behaart, nämlich bei den mit einer Mähne Begabten, wie beim Löwen; noch andere haben auf der Oberseite des Halses, vom Kopf bis zum Widerriss, eine Art Kämmmähne, wie das Pferd, der Maulesel und unter den wilden Hörnertragenden der Wisent. Auch der sogenannte 13 Rosshirsch hat auf dem Widerriss eine Mähne und das Thier, welches Pardion genannt wird, beide aber eine dünnere Mähne vom Kopf bis zum Widerriss. Ein besonderes Merkmal beim Rosshirsch ist der an der Kehle befindliche Bart. Beide haben Hörner und gespaltene Klauen, das Weibchen vom Rosshirsch aber ist ohne Hörner; an Grösse lässt sich dieses Thier mit dem Hirsch vergleichen. Das Vaterland desselben ist die Landschaft Arachosia, welche auch die Heimath der wilden Ochsen ist. Die wilden und zahmen Ochsen unterscheiden sich ebenso von ein- 14 ander, wie die wilden und zahmen Schweine: jene sind nämlich schwarz, von kräftiger Gestalt, haben eine gebogene Nase und mehr nach hinten gerichtete Hörner. Die Hörner des Rosshirsches sind denen der Gazelle ähnlich. Der Elephant ist unter allen Vierfüssern am wenigsten behaart. In Bezug auf die Fülle der Haare richtet sich auch der Schwanz nach dem übrigen Körper bei denjenigen, wo derselbe eine gewisse Grösse hat; denn manche haben nur einen ganz kleinen.

Die Kameele haben auf dem Rücken den sogenannten Höcker, 15 welcher sich bei keinem andern vierfüssigen Thiere findet, und zwar haben die baktrischen deren zwei, die arabischen aber nur einen. Einen zweiten, dem obern ähnlichen Höcker haben sie unten, auf welchem, wenn sie sich auf die Kniee niedergelassen haben, der übrige Körper ruht. Das Kameel hat wie das Rind vier Zitzen und einen Schwanz, welcher dem des Esels gleicht und die Schaam liegt hinten. Das Kameel hat an jedem Beine ein Knie und nicht mehrere Gelenke, wie Einige behaupten, obgleich dies wegen der Zurückweichung (?) des Unterleibes so erscheint; ferner ein Würfelbein, welches dem des Rindes ähnlich, aber im Verhältniss zur Grösse des Thieres schwächlich und klein ist. Es ist zweihufig und hat nicht in beiden Kiefern Zähne, und zwar zweihufig in folgender Weise: von hinten ist es ein wenig gespalten bis zur

auf welche die Kameele sich niederlassen, an dem wirklichen Knie liegen, an den Vorderbeinen aber am Ellenbogen- und am Handgelenk, so hätte A. bei seiner Auffassung dem Herodot beistimmen müssen. Schreber l. c. — Die ganze Stelle ist nicht zweifellos; statt *ὅμοιόν*, was *Gem. alvi intervallum* übersetzt, ver-
merkte Sch. *ὁμοειδέστερον*.

ἐκ μὲν τοῦ — ἀπορρέει] Die bisherige Lesart giebt durchaus keinen Sinn. Nach unserer Conjectur gestaltet sich die ganze Redeweise harmonisch: das Kameel ist zweihufig, nämlich 1, (zwei) wegen der Spaltung von hinten her, 2, (hufig) wegen der Nägel. Ausserdem entspricht dann die Darstellung genau dem Thatsächlichen: »Die Füsse sind bloss zweihufig.

ἔσχιται μέχρι τῆς δευτέρας καμπῆς τῶν δακτύλων· τὸ δ' ἔμπροσθεν ἔχει μικρὰ ὀνύχια τῆς πρώτης καμπῆς τῶν δακτύλων ἐπ' ἀκροτάτῳ. καὶ ἔστι τι καὶ διὰ μέσου τῶν σχισμάτων, ὥσπερ τοῖς χηρίν. ὁ δὲ πούς ἐστι κάτωθεν σαρκώδης, ὥσπερ οἱ τῶν ἄρκτων· διὸ καὶ τὰς εἰς πύλεμον ἰούσας ὑποδοῦσι καρβατίναις, ὅταν ἀλγήσωσιν.

16 Πάντα δὲ τὰ τετράποδα ὁστώδη τὰ σκέλη ἔχει καὶ νευρώδη καὶ ἄσαρκα· ὅλως δὲ καὶ τὰλλα ζῶα ἅπαντα, ὅσα ἔχει πόδας, ἐκτὸς ἀνθρώπου. ἔτι δὲ ἀνίσχια· καὶ γὰρ οἱ ὀρνιθες ἔτι μᾶλλον τοῦτο πεπόν-
θασιν. ὁ δ' ἄνθρωπος τούναντίον· σαρκώδη γὰρ ἔχει σχεδὸν μάλιστα τοῦ σώματος τὰ ἰσχία καὶ τοὺς μηρούς καὶ τὰς κνήμας. αἱ γὰρ καλοῦ-
10 μенаί γαστροκνημίαι ἐν ταῖς κνήμαις εἰσὶ σαρκώδεις.

17 Τῶν δὲ τετραπόδων καὶ ἐναίμων καὶ ζωοτόκων τὰ μὲν ἐστὶ πολυσχιδῆ, ὥσπερ αἱ τοῦ ἀνθρώπου χεῖρες καὶ οἱ πόδες — πολυδάκτυλα γὰρ ἐνία ἐστίν, οἷον κύων, λέων, πάρδαλις —, τὰ δὲ δισχιδῆ, καὶ ἀντὶ τῶν ὀνύχων χηλὰς ἔχει, ὥσπερ πρόβατον καὶ αἰξ καὶ ἔλαφος καὶ 15 ἵππος ὁ ποτάμιος· τὰ δ' ἀσχιδῆ, οἷον τὰ μώνυχα, ὥσπερ ἵππος καὶ ὄρεός. τὸ δὲ τῶν ὄντων γένος ἐπαμφοτερίζει· εἰσὶ γὰρ καὶ ἐν Ἰλλυριοῖς καὶ ἐν Παιονίᾳ καὶ ἄλλοθι μώνυχες ὄες. τὰ μὲν οὖν διχαλὰ δύο ἔχει
18 σχίσσεις ὅπισθεν· τοῖς δὲ μώνυξι τοῦτ' ἐστὶ συνεχές. || ἔστι δὲ καὶ τὰ μὲν κερατοφόρα τῶν ζώων τὰ δ' ἄκερα. τὰ μὲν οὖν πλεῖστα τῶν 20 ἔχόντων κέρατα διχαλὰ κατὰ φύσιν ἐστίν, οἷον βοῦς καὶ ἔλαφος καὶ αἰξ. μώνυχον δὲ καὶ δίκερων οὐδὲν ἡμῖν ὥπται. μονόκερατα δὲ καὶ μώνυχα ὀλίγα, οἷον ὁ Ἰνδικὸς ὄνος. μονόκερων δὲ καὶ διχαλὸν μόνον ὄρου. καὶ ἀστράγαλον δ' ὁ Ἰνδικὸς ὄνος ἔχει τῶν μωνύχων μόνον· ἡ

1. τὰ δ' A^aC^a 2. ἔχει μικρὰ ὀνύχια τῆς ... ἐπ' ἀκροτάτῳ sic coniecimus; ἔσχι-
σται μικρά, ὅσον ἄχρι τῆς ... ἄκρη τέτταρα codd. et edd. μικρὸν Sch. ἀκρὸν
PD^a Cam. Cs. 3. καὶ post τι om PD^a Ald. Cs. Verba ἐπ' ἀκρὸν τέτταρα post
χηρίν ponit Pk. 4. οἱ τῶν δ. correximus; ὥσπερ ἐπὶ τῶν d. Pk.; δ. καὶ οἱ
τῶν δ. Ald. Cs. Sch.; οἱ ἄρκτων PD^a; καὶ οἱ ἄρκτων A^aC^a Bk. Di. 8. ἔστι δὲ
καὶ ἀν. PD^a Ald. edd.; ἔτι C^a, καὶ om A^aC^a 11. σαρκώδεις ante εἰς PC^a,
om pr. A^a, damnat Pk. 15. τῶν om Sch. 18. μώνυχοι PD^a 19. post
σχίσσεις add ἔμπροσθεν καὶ Cam. Sch. 22. ἡμῖν om A^aC^a Rh. Sch. 23. μόν-
ον D^a, οἷον A^aC^a Pk., om ceteri 24. μόνος A^a Sch., om PD^a

die beiden Zehen mit einander verwach-
sen, nur durch eine Furche getrennt,
unten mit einer schwieligen Sohle ver-
sehen und vorne mit zwei hufartigen Nä-
geln bekleidet — »die Nägel umgeben
das letzte Glied und stossen an die Sohle

Wagner-Schreiber V

καὶ ἔμπροσθεν
καὶ ἔμπροσθεν
καὶ ἔμπροσθεν
καὶ ἔμπροσθεν
καὶ ἔμπροσθεν

Vorderfüsse keine Verschiedenheiten dar-
bieten, so können diese Worte nur auf
das Hinten und Vorn des einzelnen Fus-
ses bezogen werden.

16. ἐκτὸς ἀνθρώπου] S. part. p. 669^b, 7.
ὀρνιθες — πεπόνθασιν] S. § 8.

17. ἵππος ὁ ποτάμιος] Das Nilpferd hat
vier fast gleiche, nur wenig getheilte
Zehen, ein Beweis, dass A. das Nilpferd
nicht selbst gesehen haben kann. Cf. die
falsche Beschreibung § 33.

μόνυχες ὄες] Sch. erwähnt Antig.

zweiten Beugung der Zehen, der vordere Theil hat kleine Nägel am äussersten Ende des ersten Zehengliedes. Zwischen beiden Hälften befindet sich wie bei den Gänsen eine Verbindung. Unten ist der Fuss fleischig wie bei den Bären. Daher bindet man denen, welche im Kriege verwendet werden, Stücke von Leinenzeug unter, wenn ihnen die Füsse schmerzen.

Alle Vierfüssigen haben knochige, sehnige und fleischlose Beine, 16 was überhaupt von allen mit Füssen versehenen Thieren mit Ausnahme des Menschen gilt. Sie haben aber auch kein Gesäss und zwar die Vögel am allerwenigsten. Dagegen sind beim Menschen das Gesäss, die Ober- und Unterschenkel fast die fleischigsten Theile des Körpers; denn die sogenannten Waden am Unterschenkel sind fleischig.

Die blutführenden und lebendiggebärenden Vierfüsser haben ent- 17 weder vierspaltige Füsse — von dieser Art sind die Füsse und Hände des Menschen —; es giebt nämlich vielzehige, wie der Löwe, Hund, Panther; oder zweispaltige, welche statt der Nägel Hufe haben, wie das Schaf, die Ziege, der Hirsch und das Flusspferd; oder ungespaltene, wie die Einhufer, z. B. Pferd und Maulesel. Bei den Schweinen kommt beides vor, denn in Illyrien, Päonien und an andern Orten giebt es einhufige Schweine. Die Zweihufigen nun haben hinten zwei Spalten, bei den Einhufern dagegen ist dieser Theil zusammenhängend. Nun sind die Thiere 18 entweder hörnertragend oder ungehörnt. Die meisten hörnertragenden sind der Regel nach zweihufig, wie Rind, Hirsch und Ziege. Ein Einhufer mit zwei Hörnern ist uns niemals zu Gesicht gekommen: dagegen Einhufer mit einem Horne giebt es einige wenige, wie den indischen Esel, Zweihufer mit einem Horne nur den einen Oryx. Auch hat der indische Esel allein unter allen Einhufern ein Würfelbein; denn bei den Schwei-

Caryst. c. 72. Plinius II § 106. Kantemir Beschreib. d. Moldau p. 96. — Cf. generat. Aub. u. Wimmer IV § 96 und p. 28. Linné Syst. nat. 1740 p. 49. Amoenit. Acad. V p. 461. — Pallas Spicil. Zool. Fasc. I p. 19. — Prichard Researches into the physical hist. of mankind p. 43.

τὰ πρὶν οὖν] Vielleicht muss man mit Canot. und Sch. ἐμπροσθεν καὶ ὀπίσθεν schreiben; dann würden die zwei Spalten, die eine die der Vorderklauen, oder der Mittel- und Ringzehe, die andere die der Hinter- und Afterklauen, der Zeige- und kleinen Zehe bezeichnen. Will man aber bei — Lesart der Hdschr. stehen bleiben können die Worte nur den Sinn dass der Fuss der Zweihufer hinten auf Spaltungen hat, die eine die Vorderklauen selbst, die andere zwischen den Afterklauen

und Vorderklauen. τοῦτ' ist dann auf τὸ ὀπίσθεν zu beziehen.

18. μόνον ὄρου] S. part. p. 663, 22. Der Zusatz μόνον ist schon wegen des vorhergehenden ὅλιστα nothwendig.

[Ἰνδικὸς ὄνος] Wenn damit das Rhinoceros gemeint ist, so ist die Angabe unrichtig, da dieses drei allerdings wenig getrennte und mit Hufen versehene Zehen hat. Schreber-Wagner VI p. 283.

δοσπύγαλον] Was damit gemeint ist, haben wir nicht ausfindig machen können; jedenfalls nicht die Afterklauen, wie Frantzius ohne allen Grund annimmt. (Cf. Ueber die Theile der Thiere p. 273 Anm. 17). Cf. part. p. 690. p. 237 u. 239 Frtzs. Schneider III p. 72. Man muss wohl annehmen, dass ein bestimmt gestalteter Fusswurzelknochen zum Würfelspiel benutzt wurde und dazu nur der betreffende Knochen gewisser Thiere

γὰρ ὅς. ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον, ἐπαμφοτερίζει, διὸ καὶ οὐ καλλι-
αστράγαλόν ἐστιν. τῶν δὲ διχαλῶν πολλὰ ἔχει ἀστράγαλον. πολυ-
σχιδές δὲ οὐθέν ὥπται τοιοῦτον ἔχον ἀστράγαλον, ὥσπερ οὐδ' ἀνθρω-
πος, ἀλλ' ἡ μὲν λυγρὸς ὅμοιον ἡμιστραγαλίῳ. ὁ δὲ λέων, οἶόν περ
πλάττουσι, λαβυρινθώδη. πάντα δὲ τὰ ἔχοντα ἀστράγαλον ἐν τοῖς
ὀπισθεν ἔχει σκέλεσιν. ἔχει δ' ὀρθὸν τὸν ἀστράγαλον ἐν τῇ καμπῇ.
τὸ μὲν πρηνές ἔσω. τὸ δ' ὑπτίον εἴσω, καὶ τὰ μὲν κῶα ἐντὸς ἐστραμ-
μένα πρὸς ἄλληλα, τὰ δὲ χῖα καλούμενα ἔσω, καὶ τὰς κεφαλὰς ἄνω.
ἡ μὲν οὖν θέσις τῶν ἀστραγάλων τοῖς ἔχουσι πᾶσι τοῦτον ἔχει τὴν
19 τήν. || διχαλὰ δ' ἅμα καὶ χαίτην ἔχοντα καὶ κέρατα δύο κεκαμμένα 10
εἰς αὐτὰ ἐστὶν ἓν τῶν ζώων, οἶον ὁ βόνασος, ὃς γίνεται περὶ τὴν 20
Παιονίαν καὶ τὴν Μαιδικήν. πάντα δὲ ὅσα κερατοφόρα, τετράποδά
ἐστὶν, εἰ μὴ τι κατὰ μεταφορὰν λέγεται ἔχειν κέρας καὶ λόγῳ χάριν.
ὥσπερ τοὺς περὶ θήβας ὄφεις οἱ Αἰγύπτιοί φασιν. ἔχοντας ἐπανά-
στασιν ὅσον προφάσεως χάριν. τῶν δ' ἐχόντων κέρας δι' ὄλου μὲν 15
ἔχει στερεὸν μόνον ἔλαφος, τὰ δ' ἄλλα κοῖλα μέχρι τινός, τὸ δ' ἔσχα-
τον στερεόν. τὸ μὲν οὖν κοῖλον ἐκ τοῦ δέρματος πέφυκε μᾶλλον, περὶ
δὲ τοῦτο περιτρήμωσται, τὸ στερεόν, ἐκ τῶν ὀστέων, οἶον τὰ κέρατα
τῶν βοῶν. ἀποβάλλει δὲ τὰ κέρατα μόνον ἔλαφος κατ' ἔτος, ἀρξά-
μενος ἀπὸ διετοῦς, καὶ πάλιν φύει. τὰ δ' ἄλλα συνεχῶς ἔχει, ἐάν 20
μὴ τι βίᾳ πηρωθῇ.

20 Ἔτι δὲ περὶ τε τοὺς μαστοὺς ὑπεναντίως ἐν τοῖς ἄλλοις ζώοις
ὕπάρχει πρὸς αὐτὰ τε καὶ πρὸς τὸν ἀνθρώπον, καὶ περὶ τὰ ὄργανα τὰ
χρήσιμα πρὸς τὴν ὀχίαν. τὰ μὲν γὰρ ἐμπροσθεν ἔχει τοὺς μαστοὺς

1 et 2. καλλιαστράγαλόν Pm Ambr., edd. post Camus, διλλιαστράγαλον D^a, ἀστρά-
γαλον A^aC^a Ald. 3. τοιοῦτον om PD^a Ald. Cs. 4. μὲν om A^aC^a ἡμα-
στραγάλῳ PC^aD^a Ald. Cs. Sch. περιπλάττουσι P 5. ἀστραγάλους A^aC^a Rh.
7. κῶα codd., χωλὰ Cam. 8. ἰσχία codd. Ald., om Cam. 11. τὴν om
A^aC^a 12. μηδικὴν codd. Cam. κέρατα A^aC^aD^a 16. τινός μᾶλλον A^a Ald.
17 et 18. περὶ δὲ Rh. Sch. Di. Pk.; δ om cett.

dienen konnte, bei denen er bestimmte
Flächen und Kanten hatte. Je nachdem
der Knochen des einen oder andern
Thieres mehr oder weniger zu dem Spiele
geeignet war, unterschied man dann wohl
Thiere mit schönen, mit halben, mit
labyrinthförmigen Würfeln. — Ob das
Sprungbein damit gemeint ist, wie Kühb
p. 45 ohne weiteres behauptet, scheint
uns höchst zweifelhaft.

καλλιαστράγαλόν] Gaza ut talo careat
probiore. Plin. II § 100, ideo foedi
eorum tali.

ἀνθρώπος] Eustath. ad Iliad. p. 994
ed. Basil. τοὺς ἐν ποσὶν ἀστραγάλους, ὡς

φησιν Ἀριστοτέλης, ὅτε ἀνθρώπος ἔχει οὕτε
τι τῶν μονόχων καὶ ἀκέρων.

οἶόν περ πλάττουσι λαβυρινθώδη] Gaza
leoni autem tortuosum in anfractibus est
quale effingunt. Plinius II § 106, leo
etiamnum tortuosius. Camus, le lion a
quelque chose de tortueux, du moins à
s'en rapporter aux desseins qu'on en
donne. Bmk. leo, qualem effingunt,
anfractuosum. Weder diese Uebersetzun-
gen, noch Schneider's Erklärungsver-
suche — in Cur. sec. p. 290 nimmt er
Scaliger's Interpretation, als bedeuteten
die Worte οἶόν περ πλάττουσι λαβύρινθον,
für richtig an, fasst λαβύρινθον als einen
schneckenartig gewundenen Körper und

... hat es auch kein ausgebildete
 ... viele ein Würfelbein, dagegen
 ... Würfelbein beobachtet worden
 ... hat gleichsam ein halbrundes
 ... Darstellungen. Da
 ... an den Hinterbeinen. Das
 ... Gelenk, die Oberseite nach aussen,
 ... Seiten nach innen gegen einander
 ... Seiten nach aussen und die Fortsätze
 ... haben bei allen damit versehenen Thieren
 ... Auch giebt es einige zweihufige, zugleich 19
 ... einander gebogenen Hörnern versehene

... den Landschaften Paeonien und Macdike.
 ... den Vierfüßern, wenn man auch bisweilen
 ... spricht, wie die Aegypter von den
 ... der Gegend von Theben, welche eine Hervor-
 ... einer Art Horn haben. Die Hörner sind durch
 ... bei dem Hirsch, bei den andern aber bis zu
 ... und nur an der Spitze voll. Der hohle Theil
 ... Hirsprung mehr aus der Haut, der feste Theil
 ... rings herum angefügt ist, aus dem Knochen, wie
 ... der Kinder sehen kann. Der Hirsch allein wirft
 ... ab, vom zweiten Jahre an, und bekommt sie
 ... bleiben sie das ganze Leben hindurch, ausser
 ... verlieren.

... so wie in den zur Begattung dienenden 20
 ... bei den Thieren, sowohl unter ihnen
 ... mit dem Menschen. Ein Theil hat die Brüste
 ... an derselben und zwar zwei Brüste und

... bildenden
 ... artige Ver-
 ... anbringen —
 ... Stelle gebracht,
 ...
 ... zuerst die Junti-
 ... veneres — ca-
 ... — vertebra. Es
 ... die für das Gewinnen
 ... am Spiel massgebenden
 ...
 ... — Μαῖοντις. Der nörd-
 ... niens.

S. de part. p. 663^b, 12
 . Wir unterscheiden
 d Hörner, deren we-
 ß der ist, dass die
 substanz, die Hör-

ner aus verdickter Haut (Epidermis) be-
 stehen. Cf. van der Hoeven Zoologie II
 p. 685 u. 688.

ὄπερ] Aus Herodot II c. 74. — Es
 ist damit ohne Zweifel Cerastes Aegypti-
 tiacus gemeint. Cf. Duméril et Bibron,
 Erpétologie VII p. 1441 und Abbildungen
 Taf. 75^{bis}.

Wir haben περὶ ὧν mit Sch. und Bmk.
 aus cod. Rhen. aufgenommen; denn nur
 so stimmt die Stelle mit der aus dem
 dritten Buche und mit der Natur überein,
 so hat auch Gaza allerdings frei übersetzt
 [pars cava ex cute potius oritur, quam
 solidum quiddam osse enatum subit im-
 pletque]. Bmk. [pars vero solida circa
 quam haec aptatur ex osse provenit].

20. μαῖοντις. Hierüber siehe de part.

- ἐν τῷ στήθει ἢ πρὸς τῷ στήθει, καὶ δύο μαστοὺς καὶ δύο θηλάς, ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἐλέφας, καθάπερ εἴρηται πρότερον. καὶ γὰρ ὁ ἐλέφας ἔχει τοὺς μαστοὺς δύο περὶ τὰς μασχάλας· ἔχει δὲ ἡ θήλεια τοὺς μαστοὺς μικροὺς παντελῶς καὶ οὐ κατὰ λόγον τοῦ σώματος, ὥστ' ἐκ τοῦ πλαγίου μὴ πάνυ ὀρᾶν· ἔχουσι δὲ καὶ οἱ ἄρρενες μαστούς, ὥσπερ 5
- 21 αἱ θήλειαι, μικροὺς παντελῶς. ἡ δ' ἄρκτος τέτταρας. || τὰ δὲ δύο μὲν μαστοὺς ἔχει, ἐν τοῖς μηροῖς δ' ἔχει, καὶ τὰς θηλάς δύο, ὥσπερ πρόβατον· τὰ δὲ τέτταρας θηλάς, ὥσπερ βοῦς. τὰ δ' οὐτ' ἐν τῷ στήθει ἔχει τοὺς μαστοὺς οὐτ' ἐν τοῖς μηροῖς, ἀλλ' ἐν τῇ γαστρὶ, οἷον κύων καὶ ὄς, καὶ πολλοὺς, οὐ πάντας δ' ἴσους. τὰ μὲν οὖν ἄλλα πλείους 10 ἔχει, ἡ δὲ πάρδαλις τέτταρας ἐν τῇ γαστρὶ, ἡ δὲ λέαινα δύο ἐν τῇ γαστρὶ. ἔχει δὲ καὶ ἡ κάμηλος μαστοὺς δύο καὶ θηλάς τέτταρας, ὥσπερ ὁ βοῦς. τῶν δὲ μωνύχων τὰ ἄρρενα οὐκ ἔχουσι μαστούς, πλὴν ὅσα ἐόικασι τῇ μητρὶ, ὅπερ συμβαίνει ἐπὶ τῶν ἵππων,
- 22 Τὰ δ' αἰδοῖα τῶν ἀρρένων τὰ μὲν ἔξω ἔχει, οἷον ἄνθρωπος καὶ 15 ἵππος καὶ ἄλλα πολλά, τὰ δ' ἐντός, ὥσπερ δελφίς· καὶ τῶν ἔξω δ' ἐχόντων τὰ μὲν εἰς τὸ πρόσθεν, ὥσπερ καὶ τὰ εἰρημένα, καὶ τούτων 20 τὰ μὲν ἀπολελυμένα καὶ τὸ αἰδοῖον καὶ τοὺς ὄρχεις, ὥσπερ ἄνθρωπος, τὰ δὲ πρὸς τῇ γαστρὶ καὶ τοὺς ὄρχεις καὶ τὸ αἰδοῖον, καὶ τὰ μὲν μᾶλλον τὰ δ' ἥττον ἀπολελυμένα· οὐ γὰρ ὡσαύτως ἀπολέλυται κάπρω 20
- 23 καὶ ἵππῳ τοῦτο τὸ μύριον. || ἔχει δὲ καὶ ὁ ἐλέφας τὸ αἰδοῖον ὁμοιον μὲν ἵππῳ, μικρὸν δὲ καὶ οὐ κατὰ λόγον τοῦ σώματος, τοὺς δ' ὄρχεις οὐκ ἔξω φανερούς, ἀλλ' ἐντός περὶ τοὺς νεφρούς· διὸ καὶ ἐν τῇ ὀχεῖα ἀπαλλάττεται ταχέως. ἡ δὲ θήλεια τὸ αἰδοῖον ἔχει ἐν ᾧ τόπῳ τὰ οὐθατὰ τῶν προβάτων ἐστίν· ὅταν δ' ὀργᾷ ὀχεύεσθαι, ἀνασπᾷ ἄνω 25 καὶ ἐκτρέπει πρὸς τὸν ἔξω τόπον, ὥστε ῥαδίαν εἶναι τῷ ἄρρενι τὴν ὀχεῖαν· ἀνέρρωγε δὲ ἐπεικῶς ἐπὶ πολὺ τὸ αἰδοῖον. τοῖς μὲν οὖν πλείστοις αὐτῶν τὰ αἰδοῖα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· ἓν αὖ ὀπισθο-

2. ἐμπροσθεν εἴρηται PD^a Cam. Cs. Sch., πρότερον om Ald. 3. καὶ post δὲ om A^aC^a Rh. Sch., damnat Pk. 11. αἱ δὲ παρδάλεις A^aC^a Rh. 13. post βοῦς add verba supra omissa ἐν τῇ γαστρὶ ἡ δὲ λέαινα δύο ἐν τ. γ. PD^a; ὁ ante βοῦς om Sch. Di. 17. τὰ μὲν ἐμπροσθεν PD^a 19. καὶ — καὶ quatuor verba om A^aC^a 21. τὸ om A^aC^a 22. μὲν] τῷ Sch. ἀνδρόγον A^aC^a 24. post ταχέως add καὶ τὰ μὲν ἀπολελυμένους ἔχει τοὺς ὄρχεις ὥσπερ ἵππος τὰ δ' οὐκ ἀπολελυμένους ὥσπερ κάπρος codd. Ald. pr. τὰ αἰδοῖα PD^a Cam. Cs. 25. ἐστὶν om A^aC^a Di. δ' ὀχεύωνται A^aC^a Sch.

p. 688. 29 ff. Cf. § 4. — Schreber II p. 247 bestätigt, dass auch das Männchen Zitzen hat.

πρότερον S. § 4.

ἄρκτος Der Bär. Ursus arctos, hat sechs Zitzen, von denen vier auf der

Brust, zwei aber in den Weichen stehen. Schreber III p. 503.

21. μητρί S. de part. p. 686^b, 31: Ueber die Zahl und Lage der Milchdrüsen cf. Cuvier Leçons 1946 T. VIII p. 601 u. f. Ueber die Milchdrüsen oder Warzen

zwei Zitzen, wovon der Mensch und der Elephant schon früher als Beispiele angeführt worden sind. Denn auch der Elephant hat die beiden Euter in der Nähe der Achselhöhlen. Das Weibchen desselben hat sehr kleine Euter, welche zu der Grösse des Körpers nicht im Verhältniss stehen, so dass sie von der Seite kaum noch sichtbar sind. Die Männchen haben gleichfalls wie die Weibchen ganz kleine Euter. Die Bärin hat deren vier. Andre Thiere haben zwei Euter, aber hinten zwischen den 21 Schenkeln, und zwei Zitzen, wie das Schaf. Wieder andre haben vier Zitzen, wie das Rind. Noch andre haben die Euter weder vorn an der Brust, noch hinten an den Schenkeln, sondern unten am Bauche, wie der Hund und das Schwein und zwar deren viele, jedoch von ungleicher Grösse. Die übrigen also haben eine grössere Anzahl, der Panther aber vier und die Löwin zwei am Bauche. Auch das Kameel hat zwei Euter und vier Zitzen, wie das Rind. Bei den Einhufern haben die Männchen keine Euter, mit Ausnahme derjenigen, welche der Mutter gleichen, ein Fall, welcher bei den Pferden vorkommt.

Die Männchen haben die Schamtheile theils aussen, wie der 22 Mensch, das Pferd und viele andre, theils innen, wie der Delphin. Bei denjenigen, wo sie sich aussen befinden, sind sie entweder nach vorn gerichtet, wie bei den genannten. Von diesen haben einige frei hängende Ruthe und Hoden, wie der Mensch; andre beides am Bauche anliegend. Bei einigen sind diese Theile mehr, bei andern weniger frei, wie dies in verschiedenem Grade beim Pferde und beim Eber statt hat. Auch der 23 Elephant hat eine Ruthe wie das Pferd, die jedoch im Verhältniss zur Körpergrösse klein ist, die Hoden aber sind ausserhalb nicht sichtbar, sondern liegen immer in der Gegend der Nieren, wesshalb er auch die Begattung rasch vollzieht. Das Weibchen dagegen hat die Scham an der Stelle, wo bei den Schafen die Euter sind; wenn es also in die Brunst tritt, so zieht es sie aufwärts und kehrt sie nach aussen, wodurch die Begattung dem Männchen leichter wird; die Scham ist aber gehörig weit geöffnet. Bei der Mehrzahl der Thiere haben also die Schamtheile diese Lage. Einige dagegen harnen nach hinten, wie der Luchs, der

bei Hengsten haben wir nichts ermitteln können.

22. τὰ μὲν εἰς τὸ πρόσθεν] Den Gegensatz hierzu bilden die Worte im § 23 ἐν τῷ ὀπίσθῳ ὅπου ἔστιν.

Die Angaben über die Lage der Hoden sind richtig. Cf. Stannius Vergl. Anatomie 1846 p. 467.

εἰρηγμένα, καὶ τούτων] Bmk. fährt im Texte so fort: τὰ μὲν ἀπολειμμένους ἔχει τοὺς ὄργους ὥσπερ ἵππος. τὰ δ' οὐκ ἀπολειμμένους ὥσπερ κάπρος. τὰ μὲν ἀπολειμμένα καὶ τὸ αἶ., indem er die in allen Hdschr. und in der Ald. pr. so wie bei

Gaza nach ταχέως eingeschalteten Worte hierherzog. Dass sie an jene Stelle nicht gehören, ist gewiss: aber eben dies lässt an ihrer Authenticität zweifeln, und wir halten sie um so mehr für einen Zusatz, als in den Worten des vorliegenden Textes, welchen zuerst die Camotiana gab, von καὶ τούτων — μόνον alles, was hier zu sagen war, erschöpft ist.

23. τούτων — τὸν τρόπον] muss auf die Worte εἰς τὸ πρόσθεν im § 22 bezogen werden; denn im Folgenden werden einige Thiere genannt, deren Männchen nach hinten harnen.

- ρητικά ἐστίν. οἷον λῦγξ καὶ λέων καὶ κάμηλος καὶ δασύπους. τὰ μὲν οὖν ἄρρενα ὑπεναντίως ἔχει ἀλλήλοις, καθάπερ εἴρηται, τὰ δὲ θήλεα πάντα ὀπισθορητικά ἐστίν· καὶ γὰρ ὁ θήλυς ἐλέφας ἔχων τὰ αἰδοῖα
- 24 ὑπὸ τοῖς μηροῖς, καθάπερ καὶ τᾶλλα. || τῶν δ' αἰδοίων διαφορά πολλή ἐστίν. τὰ μὲν γὰρ ἔχει χονδρῶδες τὸ αἰδοῖον καὶ σαρκῶδες. ὥστερ⁵ ἄνθρωπος· τὸ μὲν οὖν σαρκῶδες οὐκ ἐμφυσᾶται, τὸ δὲ χονδρῶδες ἔχει αὐξησιν. τὰ δὲ νευρώδη, οἷον καμήλου καὶ ἐλάφου, τὰ δ' ὀστώδη, ὥστερ ἀλώπεκος καὶ λύκου καὶ ἰκτίδος καὶ γαλῆς· καὶ γὰρ ἡ γαλῆ ὅσπου ἔχει τὸ αἰδοῖον.
- 25 Πρὸς δὲ τούτοις ὁ μὲν ἄνθρωπος τελεωθεὶς τὰ ἄνω ἔχει ἐλάττω¹⁰ τῶν κάτωθεν, τὰ δ' ἄλλα ζῶα, ὅσα ἐναιμα. τούναντίον. λέγομεν δὲ ἄνω τὸ ἀπὸ κεφαλῆς μέχρι τοῦ μορίου ἢ ἡ τοῦ περιττώματός ἐστίν ἐξοδος, κάτω δὲ τὸ ἀπὸ τούτου λοιπόν. τοῖς μὲν οὖν ἔχουσι πόδας τὸ ὀπίσθιον ἐστὶ σκέλος τὸ κάτωθεν μέρος πρὸς τὸ μέγεθος, τοῖς δὲ μὴ ἔχουσιν οὐραὶ καὶ κέρχοι καὶ τὰ τοιαῦτα. τελοῦμενα μὲν οὖν τοιαῦτ¹⁵ ἐστίν, ἐν δὲ τῇ αὐξήσει διαφέρει. ὁ μὲν γὰρ ἄνθρωπος μείζω τὰ ἄνω ἔχει νέος ὢν ἢ τὰ κάτω. αὐξανόμενος δὲ μεταβάλλει τούναντίον· διὸ καὶ μόνον οὐ τὴν αὐτὴν ποιεῖται κίνησιν τῆς πορείας νέος ὢν καὶ τελεωθεὶς, ἀλλὰ τὸ πρῶτον παιδίον ὃν ἔρπει τετραποδίζων· τὰ δ' ἀνάλογον ἀποδίδωσι τὴν αὐξησιν. οἷον κύων. ἓνια δὲ τὸ πρῶτον ἐλάττω²⁰ τὰ ἄνω, τὰ δὲ κάτω μείζω ἔχει, αὐξανόμενα δὲ τὰ ἄνω γίνεται μείζω, ὥστερ τὰ λόφουρα· τούτων γὰρ οὐδὲν γίνεται μείζον ὕστερον τὸ ἀπὸ τῆς ὀπλῆς μέχρι τοῦ ἰσχίου.
- 26 Ἔστι δὲ καὶ περὶ τοὺς ὀδόντας πολλὴ διαφορά τοῖς ἄλλοις ζώοις καὶ πρὸς αὐτὰ καὶ πρὸς τὴν ἄνθρωπον. ἔχει μὲν γὰρ πάντα ὀδόντας²⁵ ὅσα τετράποδα καὶ ἐναιμα καὶ ζωοτόκα, ἀλλὰ πρῶτον τὰ μὲν ἐστὶν ἀμφώδοντα τὰ δ' οὐ. ὅσα μὲν γὰρ ἐστὶ κερατοφόρα, οὐκ ἀμφώδοντά ἐστιν· οὐ γὰρ ἔχει τοὺς προσθίους ὀδόντας ἐπὶ τῆς ἄνω σιαγόνος.

3. ἔχων conj.; ἔχει libri et edd.; καὶ γὰρ — τᾶλλα damnat Pk., qui καίπερ ἔχων scripsit. 8. post γαλῆ add τοιοῦτον P 11. κάτω PD^a 18 et 19. νέον ὢν et τελεωθέν A^aC^a; ὢν et τετραποδίζων Sch. 22. ὀλοφόρια PD^a, λοφόρια Ald. C^a. 27. οὐ² οὐκ ἀμφώδοντα A^aC^a ὅσα — ἐστὶν om² A^a, ἐστὶν om C^a

[ἔχων] Ohne diese Veränderung ist diese Stelle ohne Sinn, wie schon Schneider sah, welcher καίπερ ἔχων schreiben wollte. Denn Camus übersetzte richtig la femelle de l'éléphant, quoiqu'elle ait le vagin au dessous des cuisses, jette son urine en arrière comme les autres.

24. [χονδρῶδες τὸ αἰδοῖον] Knorpel kommt nur ausnahmsweise im menschlichen Penis vor. Cf. Mayer Frieries Notizen 1834 Nr. 882. Ebenso wenig ist er fleischig, er besteht vielmehr aus Binde- oder Sehr

gewebe u. dem eigenthümlichen Schwellgewebe, auf dessen Anfüllung mit Blut im Wesentlichen die Erection beruht.

[νευρώδη] Bei vielen Thieren überwiegt die Menge des Sehngewebes sehr die Masse des Schwellgewebes, so dass A. den Penis wohl sehnig nennen konnte.

[ὀστώδη] Dies bezieht sich auf das Os penis, den Ruthenknochen, welcher neben dem Schwellgewebe vorkommt bei den Säugethieren, den Affen, dem

Löwe, das Kameel und der Hase. Bei den Männchen finden sich die erwähnten Unterschiede, die Weibchen dagegen harnen alle nach hinten, wie auch gleich den übrigen das Elephantenweibchen, wiewohl es die Scham unterhalb zwischen den Schenkeln hat. Die Ruthe ist von sehr 24 verschiedener Beschaffenheit; bei einigen ist sie knorpelig und fleischig, wie beim Menschen; der fleischige Theil schwillt nicht auf, der knorpelige aber ist der Anschwellung fähig. Bei andern ist sie sehnig, wie beim Kameel und Hirsch, bei noch andern knöchern, wie beim Fuchs, Wolf, Marder und Wiesel; denn auch letzteres hat eine knöcherne Ruthe.

Ferner ist beim erwachsenen Menschen der Oberkörper kleiner 25 als der untere Theil, bei den andern blutführenden Thieren aber ist es umgekehrt. Ich verstehe unter Oberkörper den Theil vom Kopf bis dahin, wo die Ausscheidung austritt, so dass von da ab alles Uebrige den unteren Theil ausmacht. Bei den mit Füßen begabten Thieren sind die Hinterbeine in Bezug auf die ganze Grösse der untere Theil; bei den Fusslosen aber die verschiedenen Arten des Schwanzes und was dem ähnlich ist. So ist das Verhältniss bei den erwachsenen Thieren, während des Wachstums aber ist es anders. Bei dem Menschen ist in der Jugend der obere Theil grösser, als der untere und erst mit dem Wachsthum kehrt sich dies um; daher kommt es auch, dass der Mensch allein in der Jugend eine andre Art der Ortsbewegung hat, als wenn er erwachsen ist; denn als kleines Kind kriecht er auf allen Vieren. Bei andern wachsen beide Körperhälften in gleichem Verhältnisse, z. B. beim Hunde. Bei noch andern ist zuerst der Oberkörper klein und der untere gross, im Verlaufe des Wachstums aber wird der Oberkörper grösser, wie dies bei den Schweifschwänzigen der Fall ist. Denn bei diesen wird der Theil vom Hufe bis zum Gesäss später um nichts grösser.

Auch hinsichtlich der Zähne weichen die Thiere unter einander 26 und vom Menschen vielfach ab. Mit Zähnen versehen sind alle blutführenden und lebendiggebärenden Vierfüsser, und zwar haben diese entweder in beiden Kiefern vollkommene Zahnreihen oder nicht. Alle Hörnertragenden nämlich haben nicht in beiden Kiefern vollkommene Zahnreihen, denn es fehlen ihnen die Vorderzähne im Oberkiefer. Doch

Fledermäusen und den Walfischen. Cf. Stannius Vergl. Anat. 1846 p. 471.

ὁμοῦν] S. hist. IX § 50.

25. ἀνθρώπος] S. de part. p. 686^b, 6. πρὸς τὸ μέγεθος] d. h. im Verhältniss zur ganzen Länge des Körpers, wobei man zunächst an den Menschen mit aufrechter Stellung zu denken hat. Denn es ist selbsthaft, dass A. hier bei der der oberen und unteren der Länge, nicht die & Daher ist auch Bmk's.

Uebersetzung Eorum igitur, qui pedes habent, posterius crus est inferior pars magnitudinis totius ganz unverständlich. Uebrigens hat Gaza crura posteriora partem complement inferiorem die Worte πρὸς τὸ μέγεθος nicht ausgedrückt.

26. πάντα] Für die dem A. bekannten Säugethiere ist das ganz richtig. (Echidna, Myrmecophaga, Manis, Ornithorhynchus haben keine Zähne.) Eine ausführliche Uebersicht über die Zähne der Säugethiere s. bei Cuvier Leçons d'Anat.

ἔστι δ' ἓνια οὐκ ἀμφώδοντα καὶ ἀκέρατα, οἷον κάμηλος. καὶ τὰ μὲν
 27 χαυλιόδοντας ἔχει. ὥσπερ οἱ ἄρρενες ὄες, τὰ δ' οὐκ ἔχει. || ἔτι δὲ τὰ
 μὲν ἔστι καρχαρόδοντα αὐτῶν, οἷον λέων καὶ πάρδαλις καὶ κύων, τὰ
 δὲ ἀνεπάλλακτα, οἷον ἵππος καὶ βοῦς· καρχαρόδοντα γὰρ ἔστιν ὅσα
 ἐπαλλάττει τοὺς ὀδόντας τοὺς ὀξεῖς. ἅμα δὲ χαυλιόδοντα καὶ κέρας
 οὐδὲν ἔχει ζῶων, οὐδὲ καρχαρόδοντα καὶ τούτων θάτερον. τὰ δὲ πλεῖ-
 στα τοὺς προσθίους ἔχει ὀξεῖς, τοὺς δ' ἐντὸς πλατεῖς. ἡ δὲ φώκη καρ-
 χαρόδου ἐστὶ πᾶσι τοῖς ὁδοῦσιν, ὡς ἐπαλλάττουσα τῷ γένει τῶν
 ἰχθύων· οἱ γὰρ ἰχθύες πάντες σχεδὸν καρχαρόδοντες εἰσιν. διστοίχους
 28 δὲ ὀδόντας οὐδὲν ἔχει τούτων τῶν γενῶν. || [ἔστι δὲ τι, εἰ δεῖ πιστεῦσαι 10
 Κτησίᾳ· ἐκεῖνος γὰρ τὸ ἐν Ἰνδοῖς θηρίον, ᾧ ὄνομα εἶναι μαρτιχώραν,
 τοῦτ' ἔχειν ἐπ' ἀμφοτέρᾳ φησι τριστοίχους τοὺς ὀδόντας· εἶναι δὲ
 μέγεθος μὲν ἡλίκον λέοντα καὶ δασὺ ὁμοίως, καὶ πόδας ἔχειν ὁμοίους,
 πρόσωπον δὲ καὶ ὠτα ἀνθρωποειδές, τὸ δ' ὄμμα γλαυκόν, τὸ δὲ χρῶμα
 κιναβάρινον, τὴν δὲ κέρκον ὁμοίαν τῇ τοῦ σκορπίου τοῦ χειρσαίου, ἐν 15
 ᾗ κέντρον ἔχειν καὶ τὰς ἀποφυάδας ἀπακοντίζειν, φθέγγεσθαι δ' ὁμοιον
 φωνῇ ἅμα σύριγγος καὶ σάλπιγγος, ταχὺ δὲ θεῖν οὐχ ἥττον τῶν ἐλάφων,
 29 καὶ εἶναι ἄγριον καὶ ἀνθρωποφάγον.] || ἀνθρωπος μὲν οὖν βάλλει τοὺς 20
 ὀδόντας, βάλλει δὲ καὶ ἄλλα τῶν ζῶων, οἷον ἵππος καὶ ὄρευς καὶ ὄνος.
 βάλλει δ' ἀνθρωπος τοὺς προσθίους, τοὺς δὲ γομφίους οὐθὲν βάλλει 20
 τῶν ζῶων, ὅς δ' ὅλως οὐθένα βάλλει τῶν ὀδόντων. 2. περὶ δὲ τῶν
 κυνῶν ἀμφισβητεῖται. καὶ οἱ μὲν ὅλως οὐκ οἰόνται βάλλειν οὐθένα
 αὐτούς, οἱ δὲ τοὺς κυνόδοντας μόνον. ὥπται δ' ὅτι βάλλει καθάπερ

5. post ὀξεῖς add ὁμοῦ PD^a Ald. Cs. 6. καρχαρόδοντα] conj.; καρχαρόδου τε
 C^a, absque τε ceteri S. ὁδοῦσιν] ζώοις A^a 10. τούτων om D^a 11. μαρ-
 τιχώραν P, μαρτιχώραν D^a Ald. 13. ante δασὺ add ὄματα Cam. 14. τὸ
 δ' ὅτι] τὸ δὲ ὅτι C^a, τὸ δὲ ὅτι C^b C^a 17. δὲ φωνῇ ὁμοίᾳ PD^a ἅμα om PD^a Ald. Cs.
 23. αὐτῶν D^a οὐκ ὥπται Cam., ὥπται βάλλειν μόνον PD^a; μόνον, οἱ δ' ὅτι Cs.

comp. IV 1. 1535 p. 254 u. f. und Meckel
 Vergl. Anat. 1829 Bd. IV.

οὐκ ἀμφώδοντα] Dies bezieht sich auf
 den Mangel der Schneidezähne im Ober-
 kiefer bei den Elaphii und Cavicornia.

κάμηλος] Die Kameele haben zwei
 Schneidezähne im Oberkiefer. S. v. d.
 Hoeven Zoologie 1856 II p. 651. Schre-
 ber-Wagner V p. 1721.

27. καρχαρόδοντα καὶ] Diese Verbes-
 serung lässt sich auf die Lesart der Hdschr.
 C^a gründen und ist um des vorhergehen-
 den ἔχει willen nothwendig. So gut wie
 χαυλιόδοντος Substantivum und Adjectivum
 ist, ebensogut muss dies καρχαρόδοντος sein
 können, wofür auch IV § 21 einen Beweis
 giebt. Es giebt, sagt A., kein Thier, das
 zugleich einen Hauer und ein Horn be-
 sitzt, und ebensowenig eins, das Reiss-

zähne hat und zugleich einen Hauer
 oder ein Horn hätte. — Vgl. part. p. 661^b,
 22. Hiervon würde nur das Rhinoceros
 Indicus eine Ausnahme machen, bei dem
 indess die Schneidezähne im Zahnfleische
 versteckt sind. Cf. v. d. Hoeven Zool.
 II p. 672.

φώκη] Die Robben, auch Pelagius
 monachus, haben ausser den Schneide-
 zähnen auch 3 Backenzähne, die aber
 wie bei allen Raubthieren nicht sehr breit
 sind. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV
 p. 664 u. f.

28. ἔστι δὲ τι] Wenn man erwägt,
 dass die vorhergehende Angabe διστοί-
 χους οὐδὲν ἔχει ζῶων ὀδόντας durch diesen
 Satz sogleich wieder aufgehoben wird,
 dass ferner eine Redeweise, wie τὸ ἐν
 Ἰνδοῖς θηρίον ... τοῦτο, auch dem A. trotz

gibt es auch einige mit unvollkommenen Zahnreihen ohne Hörner, wie das Kameel. Manche haben Hauzähne, wie die Eber, andre nicht. Ferner 27 gibt es Thiere mit Reisszähnen, wie der Löwe, Panther und Hund; Reisszähne haben aber diejenigen, bei welchen die spitzen Zähne beider Kinnladen in einander greifen; bei andern dagegen greifen sie nicht in einander, wie beim Pferde und Rinde. Hauzähne und Hörner zugleich besitzt kein Thier und ebenso wenig gibt es ein Thier mit Reisszähnen, das zugleich einen von jenen beiden Theilen hätte. Bei den meisten sind die Vorderzähne spitz, die hinteren aber breit. Bei der Robbe sind sämtliche Zähne Reisszähne, wodurch sie sich so zu sagen der Klasse der Fische nähert, welche fast sämtlich Reisszähne haben. Keine dieser Thierarten hat doppelte Reihen von Zähnen. [Darf man aber dem 28 Ktesias glauben, so gibt es ein solches Thier; er erzählt nämlich, dass das Thier in Indien, welches Martichoras genannt werde, in jedem Kiefer drei Zahnreihen habe; es gleiche dem Löwen an Grösse, Behaarung und Füssen, das Gesicht und die Ohren seien denen des Menschen ähnlich, die Augen blau, die Farbe zinnoberroth und der Schwanz dem des Landskorpionen ähnlich, in welchem sich ein Stachel befinde und dessen Anhänge es fortschleudere; der Ton seiner Stimme sei zwischen dem einer Hirtenflöte und einer Trompete, es laufe aber so schnell, als der Hirsch und sei wild und menschenfressend.] Der Mensch wechselt 29 die Zähne, wie auch manche andere Thiere, als das Pferd, der Maulesel und der Esel. Uebrigens wechselt der Mensch die Vorderzähne, die Backzähne aber wechselt kein Thier. Das Schwein wechselt keinen seiner Zähne. 2. Wie es sich damit bei den Hunden verhält, darüber giebt es zwei Ansichten; nach der einen werfen sie Zähne überhaupt gar nicht ab, nach der andern aber nur die Hundszähne. Dass sie aber die Zähne

der Härten seines Stiles nicht zugemuthet werden darf, und dass die Hdschrr. in diesem Paragraphen viele Varianten geben, die man auf Rechnung eines undeutlichen Autographum setzen kann, so ist die Behauptung keine gewagte, dass dieses Stück in dem ursprünglichen Texte nicht gestanden hat, sondern diesem später hinzugesetzt ist, und zwar, wie wir meinen, nicht von A. selbst. Man hat zur Entschuldigung des Ktesias vielleicht anzunehmen, dass er ein solches Thier als symbolisches Bild bei den Indiern gesehen und für die Abbildung eines wirklichen Thieres gehalten habe.

29. ζς — ὀδόντων] v. d. Hoeven Zoologie II p. 601 führt diese Angabe als eine irrthümliche an und giebt ferner an, dass die Milchzähne bei den Säugethieren ganz allgemein, wie bei den Menschen, nach einiger Zeit verloren gehen, um den

späteren bleibenden Zähnen Platz zu machen. Damit erledigt sich denn auch die gleich folgende Angabe über den Zahnwechsel bei den Hunden.

κυνόδοντας μόνον] Der Zusammenhang in der nach Bk. aufgenommenen Lesart ist dieser: »Ueber den Zahnwechsel bei den Hunden giebt es zweierlei Ansichten: die Einen glauben, dass die Hunde überhaupt die Zähne nicht wechseln, die Anderen, dass sie nur die Hundszähne wechseln. Aber jene Meinung ist nicht richtig, denn es ist beobachtet, dass die Hunde die Zähne ebenso wechseln, als die Menschen, aber die Beobachtung ist deshalb schwierig, weil die alten Zähne nicht eher abgestossen werden, als die jungen schon hervorwachsen. Daher ist anzunehmen, dass es sich bei den anderen wilden Thieren (Raubthieren) ebenso verhält, womit denn auch die allgemeine

μὲν ἔχει ὥσπερ ἵππος, διχαλὸν δ' ἐστὶν ὥσπερ βοῦς, τὴν δ' ὄψιν σιμός. ἔχει δὲ καὶ ἀστράγαλον ὥσπερ τὰ διχαλά, καὶ χαυλιόδοντας ὑποφαινομένους, κέρχον δ' ὕς, φωνὴν δ' ἵππου. μέγεθος δ' ἐστὶν ἡλίκον ὄνος. τοῦ δὲ δέρματος τὸ πάχος ὥστε δόρατα ποιεῖσθαι ἐξ αὐτοῦ. τὰ δ' ἐντὸς ἔχει ὁμοία ἵππῳ καὶ ὄνῳ.] 5

- 34 8. Ἐνια δὲ τῶν ζώων ἐπαμφοτερίζει τὴν φύσιν τῷ τ' ἀνθρώπῳ καὶ τοῖς τετράποσιν, οἷον πίθηκοι καὶ κῆβοι καὶ κυνοκέφαλοι. ἔστι δ' ὁ μὲν κῆβος πίθηκος ἔχων οὐράν. καὶ οἱ κυνοκέφαλοι δὲ τὴν αὐτὴν ἔχουσι μορφὴν τοῖς πιθήκοις, πλὴν μείζονες τ' εἰσὶ καὶ ἰσχυρότεροι καὶ τὰ πρόσωπα ἔχοντες κυνοειδέστερα, ἔτι δ' ἀγριώτεροι τὰ ἦθη καὶ 10
- 35 τοὺς ὀδόντας ἔχουσι κυνοειδεστέρους καὶ ἰσχυροτέρους. || οἱ δὲ πίθηκοι δασεῖς μὲν εἰσὶ τὰ πρηνῇ ὡς ὄντες τετράποδες, καὶ τὰ ὑπτία δὲ ὡσαύτως ὡς ὄντες ἀνθρωποειδεῖς — τοῦτο γὰρ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων ἐναντίως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν τετραπόδων. καθάπερ ἐλέχθη πρότερον — πλὴν ἥ τε θριξ παχεῖα, καὶ δασεῖς ἐπ' ἀμφοτέρα σφόδρα εἰσὶν οἱ πίθηκοι. τὸ δὲ 15
- πρόσωπον ἔχει πολλὰς ὁμοιότητας τῷ τοῦ ἀνθρώπου· καὶ γὰρ μυκτῆρας καὶ ὠτα παραπλήσια ἔχει, καὶ ὀδόντας ὥσπερ ὁ ἀνθρωπος, καὶ τοὺς προσθίους καὶ τοὺς γομφίους. ἔτι δὲ βλεφαρίδας τῶν ἄλλων τετραπόδων ἐπὶ θάτερα οὐκ ἐχόντων οὗτος ἔχει μὲν λεπτὰς δὲ σφόδρα, καὶ μᾶλλον τὰς κάτω. καὶ μικρὰς πάμπαν· τὰ γὰρ ἄλλα τετράποδα 20
- ταύτας οὐκ ἔχει. ἔτι δ' ἐν τῷ στήθει δύο θηλάς μαστῶν μικρῶν.
- 36 || ἔχει δὲ καὶ βραχίονας ὥσπερ ἀνθρωπος, πλὴν δασεῖς· καὶ κάμπτει 25 καὶ τούτους καὶ τὰ σκέλη ὥσπερ ἀνθρωπος, τὰς περιφερείας πρὸς ἀλλήλας ἀμφοτέρων τῶν κώλων. πρὸς δὲ τούτοις χεῖρας καὶ δακτύλους καὶ ὄνυχας ὁμοίους ἀνθρώπῳ, πλὴν πάντα ταῦτα ἐπὶ τῷ θηριω- 25
- δέστερον. ἰδίους δὲ τοὺς πόδας· εἰσὶ γὰρ οἷον χεῖρες μεγάλαι, καὶ οἱ δάκτυλοι ὥσπερ οἱ τῶν χειρῶν, ὁ μέσος μακρότατος, καὶ τὸ κάτω τοῦ ποδὸς χειρὶ ὅμοιον, πλὴν ἐπὶ μῆκος τὸ τῆς χειρὸς ἐπὶ τὰ ἔσχατα

6. τῇ φύσει mAmbr. 8. δὲ om A^a 10. ἀγριώτεροι PRh. Ambr. Pk.; ἀγριώ-
τερα ceteri τὰ τε ἡθ. PD^a, τε τὰ ἡθ. ceteri omnes. 11. κυνοειδέστερους D^a Sch.,
κυνοδ. P ἰσχυροῦς A^aC^a Rh. Di. 19. pro ἐπὶ θάτερα οὐκ dant οὐκ ἐπ' ἀμφοτέρα
Ald. Cs. δὲ] μέντοι Sch. 20. μακρά; D^a, μακράν P ἄλλα om A^aC^a
21. ἔτι A^aC^aSch. Di.; ἔχει ceteri 24. ἀμφοτέρας πρὸς δλ. C^a Sch., ἀμφοτέρων
πρὸς δλ. corr. A^a 25. ὁμοίως A^aC^a; deinceps τῷ add C^a Cs. Sch. 27. μέγας
Sch. 28. post ἐπὶ dant τὸ A^aC^a edd.

hat keine Mähne, vier Zehen u. s. w. Es giebt aber überhaupt kein Thier, welches die hier zusammengestellten Eigenschaften besäße. Diese mit einigen Veränderungen aus Herodot II c. 71 entlehnte Beschreibung des Flusspferdes gehört

nicht hierher und ist offenbar fremden Ursprungs.

35. δασεῖς ἐπ' ἀμφοτέρα] Dies ist genau dasselbe, was vorher οἱ δὲ — ἀνθρωποειδεῖς gesagt war, kann also nicht als Beschränkung hinzutreten. Man hat dies

ist zweihüftig wie das Rind und hat ein eingedrücktes Gesicht, ferner ein Würfelbein wie die Zweihufer und etwas hervortretende Haulzähne, einen Schwanz wie das Schwein, eine Stimme, die der des Pferdes gleicht, und ist so gröss wie ein Esel. Seine Haut ist so dick, dass man Speere daraus verfertigt. Die inneren Theile gleichen denen des Pferdes und Esels.]

8. Es giebt Thiere, welche ihrer Bildung nach zwischen dem Men- 34
schen und den Vierfüssigen in der Mitte stehen, wie die Affen, Meer-
katzen und Paviane. Die Meerkatzen sind geschwänzte Affen und auch
die Paviane gleichen in der Gestalt den Affen, nur sind sie grösser und
stärker, haben mehr ein hundsähnliches Gesicht und sind von wilderem
Charakter; auch gleichen ihre Zähne mehr denen des Hundes und sind
stärker. Die Affen sind auf dem Rücken behaart, als Vierfüsser, und 35
auf der Bauchseite ebenso, als menschenähnliches Thier; mit der Behaa-
rung verhält es sich nämlich, wie schon gesagt wurde, bei den Menschen
umgekehrt, wie bei den Vierfüssern, nur haben die Affen dickes Haar
und sehr dichte Behaarung auf beiden Seiten. Ihr Antlitz gleicht in
vielen Stücken dem des Menschen: denn sie haben ganz ähnliche Nasen
und Ohren und ebenso gebildete Vorder- und Backzähne. Während
ferner den andern Vierfüssern die eine Reihe der Augenwimpern fehlt,
haben sie die Affen beide, nur sehr dünn, besonders die untern, und sehr
kurz: diese fehlen nämlich den andern Vierfüssern. Ferner haben sie
auf der Brust zwei kleine Brüste mit je einer Zitze. Auch die Arme sind 36
wie beim Menschen, nur sind sie behaart. Er biegt sowohl diese als
auch die Beine ebenso wie der Mensch, so dass die Convexitäten dieser
beiderlei Gliedmassen gegen einander gewendet sind; ausserdem glei-
chen die Hände, Zehen und Nägel denen des Menschen, nur neigt sich
alles mehr zum Thierischen. Eine eigenthümliche Bildung haben ihre
Füsse, indem sie gewissermassen lange Hände sind mit fingerähnlichen
Zehen, von denen der mittlere am längsten ist; auch die untere Fussseite
gleicht der Hand, nur dass der bis zu den Endgliedern reichende, dem
Handteller vergleichbare Theil der Hand in die Länge gestreckt ist.

mit Stillschweigen übergangen. Camus
suchte den Fehler zu verdecken. Ce qui
est particulier aux singes c'est qu'ils ont
le poil épais partout, dessous aussi bien
que dessus.

ἄδοντες — γομφίους] Die Affen der
alten Welt haben meist eben so viele, eben
so angeordnete und ziemlich ebenso ge-
formte Zähne wie der Mensch. Cf. Cuvier
Leçons 1835 IV, 1 p. 254 und Meckel
Vergl. Anat. 1829 IV p. 716 u. f.

ἰσχυροὶ cf. § 11. »Bei den Affen
und den Elephanten sind beide Augen-

lider mit Wimpern besetzt, bei den
übrigen Thieren finden sie sich aber nur
am oberen Augenlide.« Tiedemann Zoo-
logie 1808 I p. 218.

ἄλλα τετρα.] S. part. p. 658, 23.

36. περιφερείας] S. oben § 5.

πλὴν ἐπὶ μῆκος] Wir verstehen diese
Stelle mit Bmk. praeterquam quod ma-
nus pars ad extrema tendens volae modo
in longitudinem porrigitur, so dass unter
ἰσχυρά die Zehen und im Folgenden τὸ
ἄκρον von dem Hinterende verstanden

τεῖνον καθάπερ θέναρ· τοῦτο δ' ἐπ' ἄκρου σκληρότερον, κακῶς καὶ
 37 ἀμυδρῶς μιμούμενον πτέρνην. || κέχρηται δὲ τοῖς ποσὶν ἐπ' ἄμφω.
 καὶ ὡς χερσὶ καὶ ὡς ποσὶ, καὶ συγκάμπτει ὥσπερ χεῖρας. ἔχει δὲ τὸν
 ἀγκῶνα καὶ τὸν μηρὸν βραχεῖς ὡς πρὸς τὸν βραχίονα καὶ τὴν κνήμην.
 ὀμφαλὸν δ' ἐξέχοντα μὲν οὐκ ἔχει, σκληρὸν δὲ τὸ κατὰ τὸν τόπον τὸν
 τοῦ ὀμφαλοῦ. τὰ δ' ἄνω τοῦ κάτω πολὺ μείζονα ἔχει, ὥσπερ τὰ τε-
 τράποδα· σχεδὸν γὰρ ὡς πέντε πρὸς τρία ἐστίν. καὶ διὰ τε ταῦτα καὶ
 διὰ τὸ τοὺς πόδας ἔχειν ὁμοίους χερσὶ καὶ ὥσπερανεὶ συγκειμένους ἐκ
 χειρὸς καὶ ποδός, — ἐκ μὲν ποδὸς κατὰ τὸ τῆς πτέρνης ἔσχατον, ἐκ
 δὲ χειρὸς τὰλλα μέρη· καὶ γὰρ οἱ δάκτυλοι ἔχουσι τὸ καλούμενον¹⁰
 θέναρ, — διατελεῖ τὸν πλείω χρόνον τετράπουν ὢν μᾶλλον ἢ ὀρθίν.
 καὶ οὐτ' ἰσχία ἔχει ὡς τετράπουν ὢν οὔτε κέρκον ὡς δίπουν, πλὴν
 μικρὰν τὸ ὅλον, ὅσον σημείου χάριν. ἔχει δὲ καὶ τὸ αἰδοῖον ἢ θήλεια
 ὁμοίον γυναικί. ὁ δ' ἄρρην κυνωδέστερον ἢ ἄνθρωπος. 9. οἱ δὲ κῆβοι,
 καθάπερ εἴρηται πρότερον, ἔχουσι κέρκον. τὰ δ' ἐντὸς διαιρεθέντα¹¹
 ὁμοία ἔχουσιν ἀνθρώπῳ πάντα τὰ τοιαῦτα.

38 Τὰ μὲν οὖν τῶν εἰς τὸ ἐκτὸς ζωοτοκούντων μόρια τοῦτον ἔχει
 τὸν τρόπον. 10. τὰ δὲ τετράποδα μὲν φωτόκα δὲ καὶ ἔναιμα — οὐδὲν
 δὲ φωτοκεῖ χερσαῖον καὶ ἔναιμον μὴ τετράπουν ὢν ἢ ἄπουν — κεφαλὴν
 μὲν ἔχει καὶ αὐχένα καὶ νῶτον καὶ τὰ πρηνῆ καὶ τὰ ὕπτια τοῦ σώμα-²⁰
 τος, ἐτι δὲ σκέλη πρόσθια καὶ ὀπίσθια καὶ τὸ ἀνάλογον τῷ στήθει,
 ὥσπερ τὰ ζωτόκα τῶν τετραπόδων, καὶ κέρκον τὰ μὲν πλείστα μείζω,
 ὀλίγα δ' ἐλάττω. πάντα δὲ πολυδάκτυλα καὶ πολυσχιδῆ ἐστὶ τὰ τοι-
 39 αῦτα. || πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὰ αἰσθητήρια καὶ γλωτταν πάντα, πλὴν
 ὁ ἐν Αἰγύπτῳ κροκόδειλος. οὗτος δὲ παραπλησίως τῶν ἰχθύων τισὶν²⁵

1. ἀπ' A^a 2. ἐπ' ἄμφω om PD^a 4. βραχέα A^aC^a 5. τὸν conj.; τοῦτον
 A^aC^a Ald. Sch., om cett. 7. ὡς] ὥσπερ D^a Ald. Cs. Sch., om A^aC^a πάντα]
 πάντα pr. C^a, om A^a Rh. 11. post διατελεῖ omnes dant δὲ, quod cum Camo
 sustulimus, δὴ Pk. ὢν om PD^a Cs. 12. ὢν om PC^s. 14. γυναικός PAld.
 Cs. ἀνθρώπου PD^a Ald. Cs. 16. ζωτόκα Rh. Ald. 24. καὶ post τού-
 τοις om C^aPD^a Bk. Pk. 25. παραπλησιος PD^a Ald. Cs. Sch.

wird und man zu ἐπὶ μῆκος etwa τετα-
 μένον zu denken hat.

37. διὰ τὸ . . . ποδός] S. part. p. 689^b, 31.
 διατελεῖ τὸν] Wir haben mit Camus δὲ
 getilgt. Wollte man dies nicht, so müsste
 man nach θέναρ die Rede als abgebrochen
 betrachten. Aber der Anfang zeigt, dass
 gleich von vorn ein vollständiger Satz be-
 absichtigt war; es ist also richtiger, die
 Worte ἐκ μὲν ποδός bis θέναρ als eine
 parenthesis zu behandeln. »Aus diesem
 Grunde sowohl, weil der Oberkörper der
 Affen, wie der übrigen Vierfüsser viel

grösser ist als der Unterkörper, und weil
 ihre Füsse gewissermassen aus Hand und
 Fuss zusammengesetzt sind, gehen sie
 viel häufiger auf vier Füßen als aufrecht.«
 Gaza hat deshalb die Worte, degenerant
 ergo' vorgeschoben und fährt dann fort:
 tum ea de causa, tum etiam quod pedes
 manibus habeant similes . . . degunt plus
 temporis pronae quadrupedum more quam
 erectae.' Dass sein Zusatz falsch ist,
 leuchtet ein.

In dieser vortrefflichen Beschreibung
 des Affen ist bei dem Vergleiche mit dem

Das härtere Ende derselben stellt ungefähr eine unvollkommene Ferse dar. Sie gebrauchen die Füsse in doppelter Weise, als Hände und als 37 Füsse und beugen sie wie Hände. Ihre Oberarme und Oberschenkel sind im Verhältniss zu den Vorderarmen und Schienbeinen kurz. Der Nabel ragt äusserlich nicht hervor, doch ist die ihm entsprechende Stelle hart anzufühlen. Der obere Theil des Leibes ist bedeutend grösser als der untere, ebenso wie bei den Vierfüssern, etwa im Verhältniss von fünf zu drei. Deshalb und weil sie handähnliche Füsse haben, welche gleichsam aus Fuss und Hand zusammengesetzt sind, — letzteres insofern das Ende einer Ferse gleicht, ersteres wegen der übrigen Theile, indem die Zehen aus einem Handteller entspringen — gehen sie mehr auf allen vier Füssen als aufrecht. Auch haben sie, insofern sie Vierfüsser sind, kein Gesäss, und insofern sie Zweifüsser sind, keinen oder nur einen sehr kurzen Schwanz, gleichsam nur eine Andeutung desselben. Die Scham des Weibchens ist der des menschlichen Weibes ähnlich, die des Männchens aber gleicht mehr der des Hundes, als der des Menschen. 9. Die Meerkatzen haben, wie gesagt, einen Schwanz. Alle hierher gehörigen Thiere gleichen in den innern Organen dem Menschen.

So weit ist die Beschaffenheit der nach aussen liegenden Theile der 38 Lebendiggebärenden angegeben. 10. Diejenigen Vierfüssigen ferner, welche Eier legen und Blut haben — alle auf dem festen Erdboden lebenden blutführenden Thiere, welche Eier legen, sind aber entweder vierfüssig oder fusslos — besitzen Kopf, Hals, Rücken, Ober- und Unterseite des Leibes, Vorder- und Hinterbeine, einen der Brust entsprechenden Theil, ebenso wie die lebendiggebärenden Vierfüsser, und die meisten einen grösseren, wenige einen kleineren Schwanz. Alle derartigen Thiere haben vielzehige und mehrfach gespaltene Füsse. Ausserdem 39 sind alle mit den Sinnesorganen und mit einer Zunge versehen, mit Ausnahme des ägyptischen Krokodils; dieses ist manchen Fischen ähnlich. Im Allgemeinen nämlich haben die Fische eine stachlige und fast

Menschen überall sehr deutlich die tiefe Kluft markirt, welche den Menschen von dem Affen scheidet. Cf. Rudolphi Physiologie 1821 p. 23 u. f.

38. χερσαίων] Dies bildet hier nicht den Gegensatz zu ἐνυδρίων, sondern zu πτηνών oder eigentlich zu ὄρνις, welche von § 45 an besprochen werden.

χέρων — ἑλάντων] Mit Rücksicht auf die ungeschwänzten Batrachier müsste noch folgen: ἐνα δὲ οὐδένα, doch hat A. hier nur die πολυδακτύλια im Sinne.

39. χροκόδειλος] S. part. p. 660^b, 14. Schn. versteht dies von Lacerta stellio L. = Stellio vulgaris Daud., wogegen die

Worte ἐν Αἰγύπτῳ sprechen und übrigens kein Grund ist, da in der Stelle de part. die Zunge auch als sehr verkümmert dargestellt wird. »Die Zunge der Krokodile ist länglichdreieckig, platt, sehr niedrig, so dass sie lange und oft ganz geläugnet worden ist«, sagt Meckel Vergl. Anat. 1829 IV p. 387, was sehr gut stimmt; Stellio dagegen hat eine grössere, fleischige und dicke, aber ungespaltene Zunge (Meckel l. c. p. 396, Cuvier Leçons IV, 1 p. 578) und kommt ausser in Aegypten auch in Kleinasien und Griechenland vor (v. d. Hoeven Zool. II p. 309 u. Thierverzeichniss). Kälb ist mit Recht Schneider's Deutung nicht gefolgt.

ὅλως μὲν γὰρ οἱ ἰχθύες ἀκανθώδη καὶ οὐκ ἀπολελυμένην ἔχουσι τὴν
 γλῶτταν, ἐνίοι δὲ πάμπαν λεῖον καὶ ἀδιάρθρωτον τὸν τόπον μὴ ἐγκλί-
 ναντι σφόδρα τὸ χεῖλος. ὧτα δ' οὐκ ἔχουσιν ἀλλὰ τὸν πόρον τῆς ἀκοῆς
 μόνον πάντα τὰ τοιαῦτα· οὐδὲ μαστοὺς, οὐδ' αἰδοῖον, οὐδ' ὄρχεις ἔξω
 φανεροὺς ἀλλ' ἐντός, οὐδὲ τρίχας, ἀλλὰ πάντ' ἐστὶ φολιδωτά. ¹⁵ ἔτι δὲ
⁴⁰ καρχαρόδοντα πάντα. || οἱ δὲ κροκόδειλοι οἱ ποτάμιοι ἔχουσιν ὀφθαλμοὺς
 μὲν ὕς, ὀδόντας δὲ μεγάλους καὶ χαυλιόδοντας καὶ ὄνυχας ἰσχυροὺς
 καὶ δέρμα ἄρρηκτον φολιδωτόν· βλέπουσι δ' ἐν μὲν τῷ ὕδατι φαύλως,
 ἔξω δ' ὀξύτατον. τὴν μὲν οὖν ἡμέραν ἐν τῇ γῇ τὸ πλεῖστον διατρίβει,
 τὴν δὲ νύκτα ἐν τῷ ὕδατι· ἀλεεινότερον γὰρ ἐστὶ τῆς αἰθρίας. ¹⁰
⁴¹ 11. Ὁ δὲ χαμαιλέων ὅλον μὲν τοῦ σώματος ἔχει τὸ σχῆμα σαυ-
 ροειδές, τὰ δὲ πλευρὰ κάτω καθήκει συνάπτοντα πρὸς τὸ ὑπογάστριον,
 καθάπερ τοῖς ἰχθύσι. καὶ ἡ ῥάχιν ἐπανέστηκεν ὁμοίως τῇ τῶν ἰχθύων.
 τὸ δὲ πρόσωπον ὁμοιότατον τῷ τοῦ χοιροπιθήκου. κέρκον δ' ἔχει
 μακρὰν σφόδρα, εἰς λεπτὸν καθήκουσαν καὶ συνελιττομένην ἐπὶ πολὺ, ¹⁵
 καθάπερ ἱμάντα. μετεωρότερος δ' ἐστὶ τῇ ἀπὸ τῆς γῆς ἀποστάσει
 τῶν σαύρων, τὰς δὲ καμπὰς τῶν σκελῶν καθάπερ οἱ σαῦροι ἔχει. τῶν
 δὲ ποδῶν ἕκαστος αὐτοῦ δίχα διήρηται εἰς μέρη θέσιν ὁμοίαν πρὸς
 αὐτὰ ἔχοντα οἷανπερ ὁ μέγας ἡμῶν δάκτυλος πρὸς τὸ λοιπὸν τῆς
 χειρὸς ἀντίθεσιν ἔχει. ἐπὶ βραχὺ δὲ καὶ τούτων τῶν μερῶν ἕκαστον ²⁰
 διήρηται εἰς τινὰς δακτύλους, τῶν μὲν ἔμπροσθεν ποδῶν τὰ μὲν πρὸς
 αὐτὸν τρίχα, τὰ δ' ἐκτὸς δίχα, τῶν δ' ὀπισθίων τὰ μὲν πρὸς αὐτὸν
 δίχα, τὰ δ' ἐκτὸς τρίχα. ἔχει δὲ καὶ ὀνύχια ἐπὶ τούτων ὁμοία τοῖς
⁴² τῶν γαμφωνύχων. || τραχὺ δ' ἔχει ὅλον τὸ σῶμα, καθάπερ ὁ κροκό-
 δειλος. ὀφθαλμοὺς δ' ἔχει ἐν κοίλῳ τε κειμένους μεγάλους σφόδρα
 καὶ στρογγύλους καὶ δέρματι ὁμοίῳ τῷ λοιπῷ σώματι περιεχομένους.
 κατὰ μέσους δ' αὐτοὺς διαλέλειπται μικρὰ τῇ ὀφει χώρα, δι' ἧς ὀρᾷ
 οὐδέποτε δὲ τῷ δέρματι ἐπικαλύπτει τοῦτο. στρέφει δὲ τὸν ὀφθαλμὸν

9. διατρίβουσι Ald. Cs. Sch. 15. μικρὰν A^aC^a Rh. 17. ἔχουσι A^aC^a 18. δίχα
 C^aD^a, διχῇ cett. 22. αὐτῷ PC^aD^a Ald. Cs. τριχῇ P Sch. αὐτῷ PC^aD^a
 Ald. 23. διχῇ Sch. τριχῇ Sch. 26. τοῦ λοιποῦ σώματος A^a Ald. Cs.
 et praeposito τῷ C^a Sch., τῷ λοιπῷ σώματος m

μὴ ἐγκλιναντι] Sch. schrieb ὥστε μὴ
 ἐγκλιναντι τὸ χεῖλος und nimmt dann eine
 Lücke an. Wenn man die Stelle mit Gaza
 interpretirt, nonnulli adeo levem indis-
 cretumque eum ipsum linguae tributum
 locum sortiuntur ut nisi admodum labrum
 diduxeris, ne vestigium quidem linguae
 inspicere queas, so wird man wenigstens
 nach Andeutung des cod. P ἐγκλιναντι
 schreiben müssen. Vgl. part. p. 690^a
 660^b, 22.

40. κροκόδειλοι οἱ ποτάμιοι] Grösten-
 theils nach Herodot II, 68.

χαυλιόδοντα] Der vierte Zahn greift
 nämlich in einen Ausschnitt des Unter-
 kiefers ein und, da er von der Unterlippe
 nicht bedeckt wird, liegt er bloss. Cf. Ca-
 vier Leçon 192 a. 322.

durchaus angewachsene Zunge, ja bei einigen zeigt diese Stelle gar keine Hervorragung und Gliederung, wenn man nicht die Lippe stark niederbiegt. Alle diese Thiere haben keine Ohren, sondern nur einen Gehörgang. Ferner haben sie weder Brüste, noch eine Ruthe, noch aussen sichtbare Hoden — denn diese liegen innen — noch Haare, sondern sie sind sämmtlich mit Schildschuppen besetzt. Alle haben Reisszähne. Die 40 Flusskrokodile haben die Augen eines Schweines, grosse und ausserdem hauerähnliche Zähne, starke Krallen und eine undurchdringliche, mit Schildschuppen bedeckte Haut; in dem Wasser sehen sie schlecht, ausser demselben aber sehr scharf. Am Tage halten sie sich meistens auf dem Lande auf, bei Nacht aber im Wasser, weil dasselbe dann wärmer ist als die Luft.

11. Das Chamäleon hat im Ganzen eine Körperbildung wie die 41 Saurier. Die Rippen erstrecken sich abwärts und stossen in der Unterleibsgegend mit einander zusammen, wie bei den Fischen, und auf ähnliche Weise wie bei diesen erhebt sich der Rückgrat. Das Antlitz hat die meiste Aehnlichkeit mit dem des Schweinsaffen. Es hat einen sehr langen, in ein dünnes Ende ausgehenden Schwanz, welcher sich in dem grössten Theil seiner Länge wie ein Riemen aufrollen lässt. Es hat längere Beine als die Saurier, so dass sich sein Leib höher über den Boden erhebt, die Beugungen der Beine aber sind so wie bei den Sauriern. Jeder Fuss ist in zwei Hälften getheilt, welche gegen einander eine ähnliche Stellung haben, wie unser Daumen dem übrigen Theile der Hand entgegengestellt ist. Jeder dieser Theile ist bis auf eine kurze Strecke in einige Zehen gespalten, so dass an den vorderen Füssen drei nach innen und zwei nach aussen liegen, an den hinteren dagegen zwei nach innen und drei nach aussen. Dieselben haben Krallen, welche denen der Raubvögel ähnlich sind. Sein ganzer Leib ist auch wie der 42 des Krokodils. Die Augen liegen in einer Höhle, sind sehr gross, rund und von einer ähnlichen Haut, wie der ganze Körper bedeckt. In der Mitte ist ein kleiner Raum zum Sehen frei, welchen es niemals mit der Haut bedeckt. Es bewegt das Auge im Kreise und kann den Blick nach allen Richtungen hin wenden und daher alles sehen, was es will. Es

Hauptsachen bestätigt sind. Wir werden nur die Abweichungen markiren.

πλευρά — ὑπογαστρῖον Plin. VIII § 51 *latera ventri iunguntur*. Gaza *latera dorsum ducta ventri iunguntur*. Bmk. *et costae utrinque coeunt descendunt usque ad infimum ventrem*. Camus *mais ses côtes descendent et elles se rejoignent l'une à l'autre jusqu'à la region de l'hypogastre*. *ἄνω* und *ὑπογαστρῖον* bedeuten hier die *Ranchseite*. Beim Chamäleon vereinigen sich nämlich die gleichnamigen Rippen

beider Seiten mit Ausnahme der letzten sehr kurzen Rippen in der Mittellinie durch Bandmasse, indem das Brustbein fehlt. Meckel Vergl. Anat. II, 1 p. 431 und Duméril et Bibron *Erpétologie* III p. 164 Taf. VI Fig. 1. Dies soll hier ausgedrückt werden. Sonst sind allerdings bei den Sauriern alle vor dem Kreuzbein liegenden Wirbel mit Rippen versehen. Das erstere kommt aber nach Meckel nur dem Chamäleon und Polychrus zu.

κόλῳ καὶ τὴν ὄψιν ἐπὶ πάντας τοὺς τόπους μεταβάλλει, καὶ οὕτως
 ὁρᾷ δ' βούλεται. τῆς δὲ χροιάς ἡ μεταβολὴ ἐμφυσιωμένῳ αὐτῷ γί-
 νεται· ἔχει δὲ καὶ μέλαιναν ταύτην, οὐ πόρρω τῆς τῶν κροκοδελιῶν,
 καὶ ὡχρὰν καθάπερ οἱ σαῦροι, μέλανι ὥσπερ τὰ παρδάλια διαπεποι-
 κιμένην. γίνεται δὲ καθ' ἅπαν τὸ σῶμα αὐτοῦ ἡ τοιαύτη μεταβολή·
 καὶ γὰρ οἱ ὀφθαλμοὶ συμμεταβάλλουσιν ὁμοίως τῷ λοιπῷ σώματι καὶ
 43 ἡ κέρκος. || ἡ δὲ κίνησις αὐτοῦ κωθῆς ἰσχυρῶς ἐστί, καθάπερ ἡ τῶν
 χελωνῶν. καὶ ἀποθνήσκων τε ὡχρὸς γίνεται, καὶ τελευτήσαντος αὐτοῦ
 ἡ χροιά τοιαύτη ἐστίν. τὰ δὲ περὶ τὸν στόμαχον καὶ τὴν ἀρτηρίαν
 ὁμοίως ἔχει τοῖς σαύροις κείμενα. σάρκα δ' οὐδαμοῦ ἔχει πλὴν πρὸς 10
 τῇ κεφαλῇ καὶ ταῖς σιαγόνσιν ὀλίγα σαρκία, καὶ περὶ ἄκραν τὴν τῆς
 κέρκου πρόσφυσιν, καὶ αἷμα δ' ἔχει περὶ τε τὴν καρδίαν μόνον καὶ τὰ
 ὅμματα καὶ τὸν ἄνω τῆς καρδίας τόπον, καὶ ὅσα ἀπὸ τούτων φλέβια
 44 ἀποτείνει· ἔστι δὲ καὶ ἐν τούτοις βραχὺ παντελῶς. || κεῖται δὲ καὶ ὁ
 ἐγκέφαλος ἀνώτερον μὲν ὀλίγῳ τῶν ὀφθαλμῶν, συνεχῆς δὲ τούτοις. 15
 περιαιρεθέντος δὲ τοῦ ἔξωθεν δέρματος τῶν ὀφθαλμῶν περιέχει τι
 διαλάμπον διὰ τούτων, οἷον κρίκος χαλκοῦς λεπτός. καθ' ἅπαν δὲ
 αὐτοῦ τὸ σῶμα σχεδὸν διατείνουσιν ὑμένες πολλοὶ καὶ ἰσχυροὶ καὶ
 πολὺ ὑπερβάλλοντες τῶν περὶ τὰ λοιπὰ ὑπαρχόντων. ἐνεργεῖ δὲ καὶ
 τῷ πνεύματι ἀνατετμημένος ὁλος ἐπὶ πολὺν χρόνον, βραχείας ἰσχυρῶς 20
 ἔτι κινήσεως ἐν αὐτῷ περὶ τὴν καρδίαν οὔσης, καὶ συνάγει διαφερόν-
 τως μὲν τὰ περὶ τὰ πλευρά, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰ λοιπὰ μέρη τοῦ σώ-
 ματος. σπλῆνα δ' οὐδαμοῦ ἔχει φανερόν. φωλεῖ δὲ καθάπερ οἱ
 σαῦροι.

45 12. Ὅμοίως θ' ἔνια μόρια καὶ οἱ ὀρνιθες τοῖς εἰρημένοις ἔχουσι 25
 ζῷοις· καὶ γὰρ κεφαλὴν καὶ αὐχένα πάντ' ἔχει καὶ νῶτον καὶ τὰ
 ὕπτια τοῦ σώματος καὶ τὸ ἀνάλογον τῷ στήθει· σκέλη δὲ δύο καθάπερ
 ἄνθρωπος μάλιστα τῶν ζῴων· πλὴν κάμπτει εἰς τοῦπισθεν ὁμοίως

2. χροῖας PD^a 3. ἴσχει A^aC^a 8. τε] δὲ A^a Sch. Pk. 10. πλὴν] εἰ μὴ
 PD^a Cs. 11. post σιαγόνσιν add σάρκα δὲ παντελῶς ἐστί καὶ ταῖς σιαγόνσιν D^a
 Ald. Guil. 12. δ' om A^aC^a Rh. τε om D^a μόνον om Guil. καὶ περὶ
 τὰ P Cs. Sch. 17. π. διαλάμπον τι αὐτῶν οἷον PD^a, π. δὲ λάμπον τι αὐτῶν m,
 π. διαλ. δι' αὐτοῦ οἷον Sch. 19. ὑπερβάντες C^a Rh. Sch. 20. χρόνον ἰσχυρῶς
 βραχείας ἔτι Sch. ex Guil. post βρ. add δὲ A^a Rh. 28. τοῦμπροσθεν PD^a
 Ald. pr.

42. ἐμφυσιωμένῳ] Auch ohne dass sich
 das Thier aufbläht, finden die Farbenver-
 änderungen desselben statt. Duméril et
 Bibron p. 170. — Cf. Brücke Sitzungs-
 berichte der Wiener Akad. 1851 p. 801
 und v. d. Hoeven Icones ad illustr. color.
 mutat. in Chamael. 1831.

ὄψιν — μεταβάλλει] Mit diesen Worten

soll ohne Zweifel die selbständige Bewe-
 gung jedes der beiden Augen für sich und
 unabhängig von dem andern ausgedrückt
 werden; dass also z. B. das rechte Auge
 nach oben und das linke nach aussen
 blickt. Duméril et Bibron p. 182.

43. σάρκα] Es hat überall Muskeln,
 wo andre Reptilien sie auch haben.

verändert seine Farbe indem es sich aufbläht: dieselbe ist sowohl schwarz, fast wie die des Krokodils, als auch gelb, wie die der Saurier, mit schwarzen Flecken, wie die Haut der (jungen?) Panther. Diese Farbenveränderung erstreckt sich auf den ganzen Körper und auch Augen und Schwanz verändern sich ebenso wie der übrige Körper. Es ⁴³ hat eine sehr träge Bewegung ebenso wie die Schildkröten. Im Tode wird es gelblich und nach dem Tode bleibt diese Farbe. Die Lage der Speiseröhre und Luftröhre ist dieselbe wie bei den Sauriern. Es ist fast fleischlos und hat nur am Kopfe und den Kinnladen kleine Fleischmassen, sowie an der Schwanzwurzel. Blut befindet sich nur im Herzen und um die Augen, sowie in der Gegend oberhalb des Herzens und in den von diesen Punkten ausgehenden Adern, doch auch hier nur in sehr geringer Menge. Das Gehirn liegt ein wenig oberhalb der Augen, steht ⁴⁴ aber mit ihm im Zusammenhange. Nimmt man die äussere Haut von den Augen hinweg, so sieht man einen ringsumlaufenden durchschimmernden Theil daran, in Gestalt eines dünnen, metallisch glänzenden Ringes. Fast durch den ganzen Körper erstrecken sich viele starke Häute, welche die der übrigen Organe an Stärke weit übertreffen. Die Thätigkeit des Athmens dauert, auch wenn es ganz aufgeschnitten worden ist, noch geraume Zeit fort, während noch eine ganz schwache Bewegung am Herzen bemerkbar ist, und es findet Zusammenziehung vorzugsweise in der Rippengegend aber auch an den übrigen Theilen des Leibes statt. Eine Milz ist bei ihm nicht sichtbar. Es hält Winterschlaf wie die Saurier.

12. Auch die Vögel haben mehrere Organe, welche denen der ⁴⁵ genannten Thiere ähnlich sind: sie haben nämlich sämmtlich Kopf, Hals, Rücken, Unterseite des Leibes und den der Brust entsprechenden Theil, ferner sind sie allein von allen Thieren zweibeinig wie der Mensch, beugen aber die Beine, wie oben gesagt wurde, ebenso wie die Vierfüsser nach

44. περιέχει — λεπτός] Die Varianten der Hdschr. lassen es zweifelhaft, wie die Stelle zu schreiben sei. Gaza cute autem exteriore detracta oculis quiddam lucens veluti annulus aeneus tenuis nulla pelle interceptus cingit. Scotus 'et cum aufertur corium, quod est supra oculos, apparet sub ipso simile armillae aeris gracili lucenti'. Camus 'Si on enleve le peau qui entoure les yeux extérieurement, on aperçoit autour de l'oeil à travers les membranes, quelque chose de brillant, comme seroit un anneau d'airain poli.' Uebrigens vgl. part. p. 692, 20. Theophrast. Fragm. p. 159 ed. Teubn. — Dies findet man schon bestätigt in Valentini Theatrum zootomicum 1720 p. 196:

Aristoteles. I.

pupilla quasi parvo aureo circulo circumdata.

ὑμένες πολλοί] Damit sind wohl die eigenthümlichen Anhänge der Lunge gemeint, welche in die Bauchhöhle und unter die Haut sich erstrecken. Duméril p. 187. S. die Abbildung bei Valentini l. c. Taf. 41 R—Q.

ἐνεργεῖ — πᾶν χρόνον] Ueber die eigenthümliche Athmung vgl. Valentini l. c. p. 193. Duméril et Bibron p. 186.

(συρτός] Dieses Wort muss man als unecht ansehen, wiewohl es Gaza durch admodum ausdrückt. Sch. wollte durch Umstellung der Worte es mit ἐνεργεῖ verbunden wissen, was wir auch nicht für richtig halten.

τοῖς τετράποσιν, ὥσπερ εἴρηται πρότερον. χεῖρας δ' οὐδὲ πόδας προσ-
 θίους ἔχει, ἀλλὰ πτέρυγας ἴδιον πρὸς τὰ ἄλλα ζῶα. ἔτι δὲ τὸ ἰσχίον
 ὁμοιον μηρῷ μακρὸν καὶ προσπεφυκὸς μέχρι ὑπὸ μέσσην τὴν γαστέρα,
 ὥστε δοκεῖν διαιρούμενον μηρὸν εἶναι, τὸν δὲ μηρὸν μεταξὺ τῆς κνή-
 μης, ἑτερόν τι μέρος. μεγίστους δὲ τοὺς μηρούς ἔχει τὰ γαμφώνυχας
 46 τῶν ὀρνίθων, καὶ τὸ στήθος ἰσχυρότερον τῶν ἄλλων. || πολυώνυχοι
 δ' εἰσὶ πάντες οἱ ὀρνιθες, ἔτι δὲ πολυσχιδεῖς τρόπον τινὰ πάντες· τῶν
 μὲν γὰρ πλείστων διήρηνται οἱ δάκτυλοι, τὰ δὲ πλωτὰ στεγανόποδά
 ἐστὶ, διηρθρωμένους δ' ἔχει καὶ χωριστοὺς δακτύλους. εἰσὶ δ' ὅσοι
 αὐτῶν μετεωρίζονται πάντες τετραδάκτυλοι· τρεῖς μὲν γὰρ εἰς τὸ 10
 ἔμπροσθεν ἓνα δ' εἰς τὸ ὀπίσθεν κείμενον ἔχουσιν οἱ πλείστοι ἀντὶ
 πτέρνης· ὀλίγοι δὲ τινες δύο μὲν ἔμπροσθεν δύο δ' ὀπίσθεν, οἷον ἡ
 47 καλουμένη ἰυγξ. || αὕτη δ' ἐστὶ μικρῷ μὲν μείζων σπίζης, τὸ δ' εἶδος
 ποικίλον, ἴδια δ' ἔχει τὰ τε περὶ τοὺς δακτύλους καὶ τὴν γλῶτταν
 ὁμοίαν τοῖς ὄφεισιν· ἔχει γὰρ ἐπὶ μῆκος ἑκτασιν καὶ ἐπὶ τέτταρας δακ- 15
 τύλους, καὶ πάλιν συστέλλεται εἰς ἑαυτήν. ἔτι δὲ περιστρέφει τὸν τρά-
 χηλον εἰς τοὔπισω τοῦ λοιποῦ σώματος ἡρεμοῦντος, καθάπερ οἱ ὄφεις.
 ὄνυχας δ' ἔχει μεγάλους μὲν ὁμοίους μέντοι πεφυκῶτας τοῖς τῶν χο-
 48 λωίων· τῇ δὲ φωνῇ τρίζει. || στόμα δ' οἱ ὀρνιθες ἔχουσι μὲν ἴδιον δέ-
 οὔτε γὰρ χεῖλη οὔτ' ὀδόντας ἔχουσιν, ἀλλὰ ῥύγχος, οὔτ' ὠτα οὔτε 20
 μυκτῆρας, ἀλλὰ τοὺς πόρους τούτων τῶν αἰσθήσεων, τῶν μὲν μυ-
 κτήρων ἐν τῷ ῥύγγει, τῆς δ' ἀκοῆς ἐν τῇ κεφαλῇ. ὀφθαλμοὺς δὲ
 πάντες καθάπερ καὶ τὰλλα ζῶα δύο, ἄνευ βλεφαρίδων. μύουσι δ' οἱ
 βαρεῖς τῷ κάτω βλεφάρῳ, σκαρδαμύττουσι δ' ἐκ τοῦ κανθοῦ δέρματι
 ἐπιόντι πάντες, οἱ δὲ γλαυκῶδεις τῶν ὀρνίθων καὶ τῷ ἄνω βλεφάρῳ. 25
 τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο ποιοῦσι καὶ τὰ φολιδωτά, οἷον οἱ σαῦροι καὶ τὰλλα
 τὰ ὁμοιογενῇ τούτοις τῶν ζώων· μύουσι γὰρ τῇ κάτω βλεφαρίδι πάν-

2. ἔστι Rh. 3. μακρῷ C^a 9. ἔστι om Pm Cs. δ' ante ἔχει om Cs. χω-
 ρίς τοὺς Pk. 14. ἴδια PC^aD^a 15. ὁμοίως PD^a Ald. Cs. καὶ post ἑκτα-
 σιν om PD^a Guil. 18. ὁμοίως PD^a Cs. Sch. Bk. Di. Pk. 18 et 19. κοι-
 λωίων A^a, χολωίων Rh. Sch. μὲν et δὲ om PD^a 20. οὐδ' ὠτα A^aC^a οὔτε] καὶ D^a 23. δὲ post ἄνευ add C^a 26. οἱ om A^aC^a τούτων Sch.

45. πρότερον] oben § 8, wo wir auch die erforderlichen Auseinandersetzungen über das Thatsächliche gegeben haben.

πτέρυγας ἴδιον] Dass die Flügel nichts anderes als die vorderen Extremitäten sind, ist dem A. nicht klar gewesen, wie eine Vergleichung der übrigen Stellen, namentlich part. p. 693—695, ergibt. Das ἀντὶ βραχίωνων soll nicht eine Analogie ausdrücken, und deswegen wird noch ausdrücklich das ἴδιον hinzugesetzt. A. hat wohl die Osteologie der Flügel un-

berücksichtigt gelassen, sonst würde ihm sicherlich die vollkommene Analogie der Flügel und vorderen Extremitäten nicht entgangen sein.

[ισχίον] de incessu p. 710^b, 20 αἰτίον δὲ μάλιστα τοῦ διποδὸς ὄντας δύνασθαι ἐστάναι ἰσχίον ὁμοιον μηρῷ καὶ τηλικούτον, ὥστε δοκεῖν δύο μηρούς ἔχειν, τὸν τε ἐν τῷ σκέλει πρὸ τῆς καμπῆς καὶ τὸν πρὸς τούτῳ τὸ μέρος ἀπὸ τῆς ἑδρας· ἔστι δ' οὐ μὴρὸς ἀλλὰ ἰσχίον. Das verlängerte Sitzbein der Vögel, meint A., kann leicht für den Oberschenkel ge-

hinten. Sie haben weder Hände noch Vorderfüsse, sondern Flügel, ein Organ, was dieser Thierklasse eigenthümlich ist. Ferner ein dem Schenkelbein ähnliches Sitzbein, welches lang ist und sich bis unter die Mitte des Bauches erstreckt, so dass es, aus seiner Verbindung gelöst, das Ansehen eines Schenkelbeines hat, der wirkliche, zwischen ihm und dem Unterschenkel liegende Oberschenkel dagegen ein anderer besonderer Theil zu sein scheint. Die grössten Schenkel haben die krummklauigen Vögel, wie sie auch von allen die stärkste Brust haben. Alle Vögel haben 46 mehrere Klauen und gewissermassen mehrspaltige Füsse. Bei den meisten nämlich sind die Zehen getrennt, bei den Schwimmvögeln aber durch Schwimmhäute verbunden, mit gegliederten und deutlich gesonderten Zehen. Diejenigen aber von ihnen, welche hoch fliegen, haben sämmtlich vier Zehen und zwar die meisten drei nach vorn und eine nach hinten an Stelle der Ferse. Einige wenige haben zwei vorn und zwei hinten, wie der sogenannte Wendehals. Dieser Vogel ist ein wenig grösser als 47 ein Fink, von buntem Aussehen, welcher als besondere Merkmale die Bildung der Zehen und eine den Schlangen ähnliche Zunge hat; sie lässt sich nämlich bis auf vier Zoll weit vorstrecken und zieht sich in sich selbst wieder zusammen. Ferner wendet er bei ruhiger Lage des übrigen Körpers seinen Hals nach hinten wie die Schlangen. Er hat grosse Krallen von ähnlicher Bildung wie die der Krähen und eine schrillende Stimme. Der Mund ist bei den Vögeln auf eine eigenthüm- 48 liche Weise gebildet. Denn sie haben weder Lippen noch Zähne, sondern einen Schnabel, ferner weder Ohren noch Nase, wohl aber die diesen Sinnen dienenden Gänge und zwar für die Nase im Schnabel und für das Gehör im Kopfe. Gleich den andern Thieren haben sie zwei Augen aber ohne Augenwimpern. Die Vögel, welche einen schwerfülligen Bau haben, schliessen das Auge mit dem untern Augenlide; alle aber bedecken ausserdem das Auge mit einer aus dem Augenwinkel hervortretenden Nickhaut, die eulenartigen Vögel aber auch noch mit dem oberen Augenlide. Eben dasselbe findet auch bei den mit Schildschuppen bedeckten Thieren, wie bei den Sauriern und ihren Verwandten statt; sie bedecken nämlich alle das Auge mit dem untern Augenlide, schieben jedoch keine

halten werden, wenn man es aus seiner Verbindung mit den anderen Beckenknochen löst (διατρίβόμενον) und dann sieht es aus, als wenn der folgende Theil, der wirkliche Oberschenkel, gleichsam ein zweiter Oberschenkel, oder ein anderes Organ (ἕτερον μέρος) wäre. Ob der Ausdrück μεταξύ της νήμης so viel heissen könne als μεταξύ ἑξείνου (τοῦ ὀχλοῦ) καὶ της νήμης, beweifeln wir und möchten daher ohne Bedenken μέχρι της νήμης schreiben. Vgl. auch de partib. p. 694^b, 29.

τοῦ] S. de part. p. 695, 23.

47. γλῶττα] Die Angaben über die Zunge des Wendehalses sind ganz richtig. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV p. 467 u. f. χολοιδῶν] Wir corrigiren nicht χελιδῶν, weil der Grünspecht in Griechenland sehr selten, die Dohle dagegen häufig, also der bekanntere Vogel ist.

48. στόμα] S. de part. p. 692^b, 18. 659^b, 21.

βλεφάρῳ] Ganz dasselbe giebt Bechstein Naturgesch. 1791 Bd. II p. 12 an.

49 τες, οὐ μέντοι σκαρδαμύττουσί γε ὥσπερ οἱ ὄρνιθες. || ἔτι δ' οὔτε φολίδας οὔτε τρίχας ἔχουσιν, ἀλλὰ πτερά. τὰ δὲ πτερά ἔχει καυλὸν ἅπαντα. καὶ οὐρὰν μὲν οὐκ ἔχουσιν, ὀρροπύγιον δέ, οἱ μὲν μακροσκελεῖς καὶ στεγανόποδες βραχύ. οἱ δ' ἐναντίοι μέγα. καὶ οὗτοι μὲν πρὸς τῇ γαστρὶ τοὺς 50 πόδας ἔχοντες πέτονται, οἱ δὲ μικρορροπύγιοι ἐκτεταμένους. || καὶ γλῶτταν ἅπαντες, ταύτην δ' ἀνομοίαν· οἱ μὲν γὰρ μακρὰν οἱ δὲ πλατεῖαν. 51 μάλιστα δὲ τῶν ζώων μετὰ τὸν ἀνθρωπον γράμματα φθέγγεται ἓνια τῶν ὀρνίθων γένη· τοιαῦτα δ' ἐστὶ τὰ πλατύγλωττα αὐτῶν μάλιστα. τὴν δ' ἐπιγλωττίδα ἐπὶ τῆς ἀρτηρίας οὐθέν τῶν ὀροτοκούντων ἔχει, ἀλλὰ συνάγει καὶ διοίγει τὸν πόρον ὥστε μὴθὲν κατιέναι τῶν ἐχόντων 10 51 βάρος ἐπὶ τὸν πνεύμονα. || γένη δ' ἓνια τῶν ὀρνίθων ἔχει καὶ πληκτραγαμφώνυχον δ' ἅμα καὶ πληκτρον ἔχον οὐθέν. ἐστὶ δὲ τὰ μὲν γαμφώνυχα τῶν πτητικῶν, τὰ δὲ πληκτροφόρα τῶν βαρέων. ἔτι δ' ἓνια τῶν ὀρνέων λόφον ἔχουσι, τὰ μὲν αὐτῶν τῶν πτερῶν ἐπανεστηκότα, ἢ δ' ἀλεκτροῶν μόνος ἴδιον· οὔτε γὰρ σάρξ ἐστὶν οὔτε πόρρω σαρκὸς 15 τὴν φύσιν.

52 13. Τῶν δ' ἐνούδρων ζώων τὸ τῶν ἰχθύων γένος ἐν ἀπὸ τῶν ἄλλων ἀφώρισται, πολλὰς περιέχον ἰδέας. κεφαλὴν μὲν γὰρ ἔχει καὶ τὰ πρηνῆ καὶ τὰ ὑπτία, ἐν ᾧ τόπων ἡ γαστήρ καὶ τὰ σπλάγχνα· καὶ ὀπίσθιον οὐραῖον συνεχὲς ἔχει καὶ ἄσχιστον· τοῦτο δ' οὐ πᾶσιν ὅμοιον. 20 αὐχένα δ' οὐδεὶς ἔχει ἰχθύς, οὐδὲ κῶλον οὐθέν. οὐδ' ὄρχεις ὅλως. οὗτ' 53 ἐντὸς οὗτ' ἐκτὸς, οὐδὲ μαστούς. || τοῦτο μὲν οὖν ὅλως οὐδ' ἄλλο οὐθέν τῶν μὴ ζωοτοκούντων, οὐδὲ τὰ ζωοτοκούντα πάντα, ἀλλ' ὅσα εὐθύς ἐν αὐτοῖς ζωοτοκεῖ καὶ μὴ ὀροτοκεῖ πρῶτον. καὶ γὰρ ὁ δελφίς ζωοτοκεῖ, διὸ ἔχει μαστούς δύο, οὐκ ἄνω δ' ἀλλὰ πλησίον τῶν ὀρ- 25 ὄρων. ἔχει δ' οὐχ ὥσπερ τὰ τετράποδα ἐπιφανεῖς θηλάς, ἀλλ' οἷον ῥύακας δύο, ἐκατέρωθεν ἐκ τῶν πλαγίων ἓνα, ἐξ ὧν τὴ γάλα ρεῖ· καὶ

1. post γε add πάντες Ald. Cs. 2. ἔχει] ἔχει καὶ A^a, καὶ Sch. 5. ἔχουσιν εταν πέτουνται A^a C^a Ald. Cs. Sch. καὶ γὰρ γλ. Ald. 6. βραχεῖαν Sch. 8. γένη om A^a C^a 10. διοίγει A^a C^a Cam. Sch. καθεῖναι PD^a Ald. Cs. Bk. 11. πληκτρον Ald. Cs. 14. αὐτῶν τῶν πτερῶν] αὐτόπτερον Pk. 15. 8 οὔτε σ. PD^a Ald. Cs. 16. τὴν φύσιν om pr. A^a Rh. Deinceps ἀριστοτέλους περὶ ζώων ἱστορίας γ C^a

49. ὀρροπύγιον] Vielleicht ist sowohl hier, als VI § 14 und IV § 13 wie im neunten Buche überall οὐροπύγιον zu schreiben. A. versteht darunter Bürzel- und Schwanzfedern der Vögel, worüber zu vergleichen de part. p. 697^b, 7.

50. πλατεῖαν] Sch. schrieb ohne allen Grund βραχεῖαν. Vgl. de part. p. 660, 27. 85.

-- Kehldeckel fehlt den Muskeln des Kehl-

kopfes cf. Henle Vergl. anat. Beschreibung des Kehlkopfes 1839. 4^o.

51. πληκτρα] de part. p. 694, 12 ἔχουσι δ' ἐνίοι τῶν βαρέων βοήθειαν ἀντὶ τῶν περὶ γων τὰ καλούμενα πληκτρα ἐπὶ τοῖς σκέλεσιν· ἅμα δ' οἱ αὐτοὶ οὐ γίνονται πληκτρα ἔχοντες καὶ γαμφώυχες. Ibid. p. 661^b, 30. gener. II § 106.

σάρξ] Der Kamm des Hahnes besteht aus sog. erectilem Gewebe, eigenthüm-

Nickhaut vor wie die Vögel. Ferner haben die Vögel weder Schild-49 schuppen noch Haare, sondern Federn, welche sämmtlich einen Schaft haben. Sie haben ferner keinen Schwanz, sondern einen Steiss (Bürzel), die mit langen Beinen und die mit Schwimmhäuten einen kürzeren, die andern einen langen. Letztere ziehen beim Fliegen die Beine an den Leib, die mit kleinerem Steiss aber fliegen mit ausgestreckten Beinen. Sie besitzen sämmtlich eine Zunge, welche bei einigen lang, bei andern 50 breit ist. Mehr als alle andern Thiere, den Menschen ausgenommen, sind einige Arten von Vögeln geschickt, Buchstaben auszusprechen, und zwar namentlich die mit breiter Zunge. Kein eierlegendes Thier hat einen Kehledeckel auf der Luftröhre, sondern sie ziehen diese Röhre selbst zusammen und öffnen sie, so dass nichts Schweres in die Lungen hinabkommen kann. Einige Arten von Vögeln haben auch Sporne, doch finden 51 sich krumme Klauen und Sporne nie beisammen. Die Krummklauigen gehören zu den zum Fluge geschickten, die mit Spornen versehenen aber zu den schwerfälligen Vögeln. Ferner haben einige Vögel einen Kamm, welcher bei manchen aus aufgerichteten Federn besteht, bei dem Hahne allein aber eine absonderliche Bildung hat: denn er ist nicht eigentliches Fleisch und doch auch nicht sehr verschieden davon.

13. Unter den Wasserthieren lassen sich die Fische als eine von 52 allen übrigen gesonderte Klasse unterscheiden, welche in sich viele Formen begreift. Sie haben einen Kopf, eine Rückenseite und eine Unterseite und auf dieser Seite befindet sich der Bauch und die Eingeweide; nach hinten setzt sich der Leib in ein ungetheiltes Schwanzende fort, was nicht bei allen von gleicher Bildung ist. Es fehlen dagegen sämmtlichen Fischen der Hals und die Extremitäten; auch haben sie durchaus keine Hoden, weder innen noch aussen, noch auch Brüste. Brust besitzt 53 überhaupt keines der nicht lebendiggebärenden Thiere, und auch nicht alle lebendiggebärenden haben Brüste, sondern nur diejenigen, welche sogleich in sich lebendige Junge gebären, ohne vorher Eier hervorzu- bringen. Daher hat der Delphin, welcher lebendige Junge gebiert, zwei Brüste, aber nicht am Oberkörper, sondern in der Nähe der Scham; doch hat er nicht, wie die Vierfüsser, hervortretende Zitzen, sondern auf jeder Seite eine Art Oeffnung, aus welcher die Milch fliesst, und die

lichen Blutgefässverzweigungen und Erweiterungen. Cf. Hyrtl Oesterreichische Jahrbücher 1838. T. 19. p. 349.

52. τῶν — ἀπορίσται] d. h. unter den im Wasser lebenden Thieren sind die Fische als eine besondere Abtheilung, als ein μέγιστον γένος von allen anderen abgesondert.

ὄρχεις] Die Hoden der Fische hat A.

sehr wohl gekannt, aber πόροι genannt. Cf. V § 16 und Index.

53. ὥσπερ εἰρηται] Die Brustwarzen der Cetaceen überhaupt liegen in einer kleinen Grube. Cf. Cuvier Anat. comp. VIII p. 604.

ὥσπερ εἰρηται] nicht in dieser Schrift. S. III § 99.

Die ἐν αὐτοῖς ζῴοντες werden hier also auch als »Säugethiere« bezeichnet.

θηλάζεται ὑπὸ τῶν τέκνων παρακολουθούντων· καὶ τοῦτο ὤπται ἤδη ὑπὸ τινων φανερώς. οἱ δ' ἰχθύες, ὥσπερ εἴρηται, οὔτε μαστοὺς ἔχουσιν
 54 οὔτε αἰδοίων πόρον ἐκτὸς οὐθέννα φανερόν. || ἴδιον δ' ἔχουσι τὸ τε τῶν βραγχίων, ἣ τὸ ὕδωρ ἀφιασι δεξάμενοι κατὰ τὸ στόμα, καὶ τὰ πτερύγια, οἱ μὲν πλεῖστοι τέτταρα, οἱ δὲ προμήκεις δύο, οἷον ἐγγελευς, ὄντα πρὸς τὰ 5 βράγχια. ὁμοίως δὲ καὶ κεστρεῖς, οἷον ἐν Σιφαῖς οἱ ἐν τῇ λίμνῃ, δύο. καὶ ἡ καλουμένη ταινία ὡσαύτως. ἓνια δὲ τῶν προμήκων οὐδὲ πτερύγια ἔχει, οἷον σμύραινα, οὐδὲ τὰ βράγχια διηρθρωμένα ὁμοίως τοῖς ἄλλοις
 55 ἰχθύσιν. || αὐτῶν δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τὰ μὲν ἔχει ἐπικαλύμματα τοῖς βραγχίοις, τὰ δὲ σελάχῃ πάντα ἀκάλυπτα. καὶ τὰ μὲν ἔχοντα κα- 10 λύμματα πάντα ἐκ πλαγίου ἔχει τὰ βράγχια, τῶν δὲ σελαχῶν τὰ μὲν πλατέα κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις, οἷον νάρκη καὶ βάτος, τὰ δὲ προμήκη ἐν τοῖς πλαγίοις, οἷον πάντα τὰ γαλεώδη. ὁ δὲ βάτραχος ἐκ πλαγίου μὲν ἔχει, καλυπτόμενα δ' οὐκ ἀκανθῶδει καλύμματι ὥσπερ οἱ μὴ
 56 σελαχῶδεις, ἀλλὰ δερματῶδει. || ἔτι δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τῶν μὲν 15 ἀπλᾶ ἐστὶ τὰ βράγχια, τῶν δὲ διπλᾶ· τὴ δ' ἔσχατον πρὸς τὸ σῶμα πάντων ἀπλοῦν. καὶ πάλιν τὰ μὲν ὀλίγα βράγχια ἔχει, τὰ δὲ πληθὺς βραγχίων· ἴσα δ' ἐφ' ἑκάτερα πάντες. ἔχει δ' ὁ ἐλάχιστος ἔχων ἐν ἐφ' ἑκάτερα βράγχιον, διπλοῦν δὲ τοῦτο, οἷον ὁ κάπρος· οἱ δὲ δύο ἐφ' ἑκάτερα, τὸ μὲν ἀπλοῦν τὸ δὲ διπλοῦν, οἷον γόγγρος καὶ σκάρος· οἱ 20 δὲ τέτταρα ἐφ' ἑκάτερα ἀπλᾶ, οἷον ἔλλοψ, συναγρίς, σμύραινα, ἐγγε- λυς· οἱ δὲ τέτταρα μὲν δίστοιχα δὲ πλὴν τοῦ ἐσχάτου, οἷον κίχλη καὶ πέρκη καὶ γλάνις καὶ κυπρίνος. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ γαλεώδεις διπλᾶ πάντες, καὶ πέντ' ἐφ' ἑκάτερα· ὁ δὲ ξιφίας ὀκτὼ διπλᾶ. περὶ μὲν οὖν
 57 πληθύνους βραγχίων ἐν τοῖς ἰχθύσι τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. || ἔτι δὲ 25 πρὸς τὰλλα ζῶα οἱ ἰχθύες διαφέρουσι πρὸς τῇ διαφορᾷ τῇ περὶ τὰ βράγχια· οὔτε γὰρ ὥσπερ τῶν πεζῶν ὅσα ζωοτόχα ἔχει τρίχας, οὐδ' ὥσπερ ἓνια τῶν φωτοκούντων τετραπόδων φολίδας, οὐδ' ὥς τὸ τῶν ὀρνέων γένος πτερωτόν, ἀλλ' οἱ μὲν πλεῖστοι αὐτῶν λεπίδωτοί εἰσιν, ὀλίγοι δὲ τινες τραχεῖς, ἐλάχιστον δ' ἐστὶ πληθὺς αὐτῶν τὴ λεῖον. τῶν 30

5. δύο ponunt post ἐγγελευς Ald. Cs. Sch. Pk., ibidem repetit Cam. ὄντα om A^aC^a, τὰ Pk. 9. τὰ βρ. C^aD^a Ald. Cs. Sch. ἐπικαλύμμα A^aC^a 12. post προμήκη add διαφόρως A^aC^a et adiecto ἔχει Ald. 13. βάτος in marg. D^a 14. μὴ om C^aD^a Rh. 17. πάλιν om PD^a Cs. Sch. 18. πάντες om Rh. 19. ὁ om A^a Bk. Di. 24. οὖν τοῦ Sch. 25. ἐν om PD^a 28. φολίδας A^aC^a

51. βραγχίων] de part. p. 676, 25. 696, 34.

πτερύγια] S. de incesso p. 707^b, 31.

τέτταρα] A. berücksichtigt durchgehends nur die paarigen Flossen.

βράγχια διηρθρωμένα] Bei Muraena

Helena sind die Kiemenbogen getrennt und flottierend; auch fehlen die Verbindungsstücke. Cuvier Leçons VII p. 260 und p. 268.

κεστρεῖς—Σιφαῖς] S. de incesso p. 708, 4. Sylburg bemerkt, dass Σίφα bei Steph. Byz. und Ptolem. dasselbe sei, was Τίφα

Jungen saugen indem sie neben ihm herschwimmen, wie schon bisweilen deutlich beobachtet worden ist. Die Fische aber haben, wie gesagt, weder Brüste, noch für die Geschlechtstheile einen aussen sichtbaren Gang. Eigenthümlich sind den Fischen der Kiemenapparat, womit sie ⁵⁴ das durch den Mund eingenommene Wasser wieder herauslassen, und die Flossen, deren die meisten vier, die langgestreckten aber, wie der Aal, zwei haben, welche in der Nähe der Kiemen liegen. Ebenso haben auch einige Meeräschen, wie in dem See bei Siphæe, und desgleichen die Taenia, zwei Flossen. Einige von den langgestreckten haben weder Flossen, wie die Smyraena, noch eben so deutlich gegliederte Kiemen, wie sie die übrigen Fische haben. Ein Theil von den mit Kiemen ver- ⁵⁵ sehenen hat Kiemendeckel, alle Selachier aber haben unbedeckte Kiemen. Die mit Kiemendeckeln haben die Kiemen zur Seite, bei den breiten Selachiern aber liegen sie unten auf der Bauchseite, wie bei dem Zitterrochen und dem Batos, bei den langgestreckten auf den Seiten, wie bei allen Haiartigen. Bei dem Seeteufel liegen sie an den Seiten, sind aber nicht mit einem harten, grätenartigen Deckel, wie ihn ausser den Selachiern alle übrigen Fische haben, sondern mit einem häutigen Deckel versehen. Die Kiemen sind ferner entweder einreihig oder zweireihig, ⁵⁶ die letzte gegen den Leib zu liegende Kieme aber ist bei allen einreihig. Ferner haben einige nur wenige, andre sehr viele Kiemen, aber immer auf beiden Seiten in gleicher Anzahl. Die geringste Zahl ist eine auf jeder Seite, und zwar zweireihig, wie beim Kapros; dann kommen solche mit zwei Kiemen auf jeder Seite vor, eine mit einer, die andre mit zwei Reihen, wie der Meeraal und Papageifisch; dann mit vier einreihigen Kiemen auf jeder Seite, wie der Ellops, Synagris, Smyraena und der Aal; endlich solche mit vier zweireihigen, die letzte ausgenommen, wie die Kichle, der Barsch, der Wels und der Karpfen. Auch die Haifische haben sämmtlich zweireihige Kiemen, und zwar fünf auf jeder Seite. Der Schwertfisch hat acht doppelreihige Kiemen. So unterscheiden ⁵⁷ sich die Fische in der Anzahl der Kiemen. Ferner unterscheiden sich die Fische ausser durch die Kiemen auch noch in andern Stücken von den übrigen Thieren. Sie haben weder wie die lebendiggebärenden Gangthiere Haare, noch, wie einige eierlegende Vierfüsser, Schildschuppen, noch wie die Vögel Federn, sondern die meisten von ihnen sind mit eigentlichen Schuppen bedeckt, einige wenige haben eine scharfe und rauhe, die wenigsten eine glatte Haut. Die Selachier sind

bei Pausan. IX, 32, 3 (4), welches bei Thespiae lag.

ἐνα δὲ] S. I § 26.

55. βάρπαξ] Der Seeteufel, welcher

kein Selachier ist, hat sehr weiche Kiemendeckel. S. Thierverzeichn. IV Nr. 90.

56. βράχτια] Ueber die Zahl der Kiemenstrahlen s. das Thierverzeichniss bei den einzelnen Fischen.

θηλάζεται ὑπὸ τῶν τέκνων παρακολουθούντων· καὶ τοῦτο ὥπται ἥδη
 ὑπὸ τινων φανερώς. οἱ δ' ἰχθύες, ὥσπερ εἴρηται. οὔτε μαστοὺς ἔχουσιν
 54 οὔτε αἰδοίων πόρον ἐκτὸς οὐθένα φανερόν. || ἴδιον δ' ἔχουσι τὸ τε τῶν
 βραγχίων, ἧ τὸ ὕδωρ ἀφιαῖσι δεξάμενοι κατὰ τὸ στόμα. καὶ τὰ πτερύγια.
 οἱ μὲν πλεῖστοι τέτταρα, οἱ δὲ προμήχεις δύο, οἷον ἐγγεῦς. ὄντα πρὸς τὰ
 βράγχια. ὁμοίως δὲ καὶ κεστρεῖς, οἷον ἐν Σιφαῖς οἱ ἐν τῇ λίμνῃ. δύο.
 καὶ ἡ καλουμένη ταινία ὡσαύτως. ἓνια δὲ τῶν προμήκων οὐδὲ πτερύγια
 ἔχει. οἷον σμύραινα, οὐδὲ τὰ βράγχια διτηρθρωμένα ὁμοίως τοῖς ἄλλοις
 55 ἰχθύσιν. || αὐτῶν δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τὰ μὲν ἔχει ἐπικαλύμματα
 τοῖς βραγχίοις, τὰ δὲ σελάχῃ πάντα ἀκάλυπτα. καὶ τὰ μὲν ἔχοντα κα-
 λύμματα πάντα ἐκ πλαγίου ἔχει τὰ βράγχια, τῶν δὲ σελαχῶν τὰ μὲν
 πλατέα κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις, οἷον νάρκη καὶ βάτος. τὰ δὲ προμήκη
 ἐν τοῖς πλαγίοις, οἷον πάντα τὰ γαλεῶδη. ὁ δὲ βάτραχος ἐκ πλαγί-
 ον ἔχει, καλυπτόμενα δ' οὐκ ἀκανθῶδεις καλύμματι ὥσπερ οἱ μ-
 56 σελαχῶδεις, ἀλλὰ δερματώδεις. || ἔτι δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τῶν μ-
 ἀπλᾶ ἐστὶ τὰ βράγχια, τῶν δὲ διπλᾶ τὸ δ' ἐσχάτον πρὸς τὸ σῶ-
 πάντων ἀπλοῦν. καὶ πάλιν τὰ μὲν ὀλίγα βράγχια ἔχει, τὰ δὲ πλη-
 βραγχίων· ἴσα δ' ἐφ' ἐκάτερα πάντες. ἔχει δ' ὁ ἐλάχιστος ἔχων ἓν
 ἐκάτερα βράγχιον, διπλοῦν δὲ τοῦτο, οἷον ὁ κάπρος· ὃι δὲ δύο
 ἐκάτερα, τὸ μὲν ἀπλοῦν τὸ δὲ διπλοῦν, οἷον γόγγρος καὶ σκάρ-
 ος τέτταρα ἐφ' ἐκάτερα ἀπλᾶ, οἷον ἔλλοψ, συναγρίς. σμύραινα, ἔ-
 λυς· οἱ δὲ τέτταρα μὲν δίστοιχα δὲ πλὴν τοῦ ἐσχάτου, οἷον κίχλ.
 πέρκη καὶ γλάνις καὶ κυπρίνος. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ γαλεῶδεις
 πάντες, καὶ πέντ' ἐφ' ἐκάτερα· ὁ δὲ ξιφίας ὁκτώ διπλᾶ. περὶ μ
 57 πληθύνους βραγχίων ἐν τοῖς ἰχθύσι τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. ||
 πρὸς τὰλλα ζῶα οἱ ἰχθύες διαφέρουσι πρὸς τῇ διαφορᾷ τῇ
 βράγχια· οὔτε γάρ, ὥσπερ τῶν πεζῶν ὅσα ζωοτόκα ἔχει τρίχο-
 ὥσπερ ἓνια τῶν ὠροτοκούντων τετραπόδων φολίδας, οὐδ' ὡ-
 ὀρνέων γένος περωτόν, ἀλλ' οἱ μὲν πλεῖστοι αὐτῶν λεπίδας
 ὀλίγοι δὲ τινες τραχεῖς, ἐλάχιστον δ' ἐστὶ πληθὺς αὐτῶν τὸ λε-

5. δύο ponunt post ἐγγεῦς Ald. Cs. Sch. Pk., ibidem repetit Cam.

A^aC^a, τὰ Pk. 9. τὰ βρ. C^aD^a Ald. Cs. Sch. ἐπικαλύμματα A^aC^a

προμήκη add διαφόρως A^aC^a et adiecto Ald. 13. βάτος.

14. μὴ om C^a)^a Rh. 17. πάλιν om Cs. Sch. 18.

19. ὁ om A^a Bk. Di. 24. οὖν τοῦ 25. ὁ om PD^a

54. βραγχίων] de part. p. 676, 25.
696, 34.

πτερύγια] S. de incesso p. 707

τέτταρα] A. berücksichtigt

gehends nur die paarigen F

βράγχια διτηρθρωμένα

1,
en
er- 60
den,
nden
als die
grossen
inen mit
d Liebes-
behaupten,
bwohl es so

Theile der Blut- 61
15. Es sind nun



is. — Von den Selachiern
und Scyllia eierlegend.
S. de gener. III § 46.
ist ersichtlich, dass die §§ 59
nicht an diese Stelle gehören kön-
Ausserdem zeigt der Inhalt und die
Aufung unverbundener Einzelheiten.
dass sie fremden Ursprungs sind.

ζφρων γένος] s. Th¹ m. III. 11.
60. ἐγενήθη] s. 41.

μὲν οὖν σελαχῶν τὰ μὲν τραχέα ἐστὶ τὰ δὲ λεῖα, γόγγροι δὲ καὶ ἐγγέ-
 58 λυες καὶ θύννοι τῶν λείων. || καρχαρόδοντες δὲ πάντες οἱ ἰχθύες ἔξω τοῦ
 σκάρου· καὶ πάντες ἔχουσιν ὀξεῖς τοὺς ὀδόντας καὶ πολυστοίχους, καὶ
 ἔνιοι ἐν τῇ γλώττῃ. καὶ γλώτταν σκληρὰν καὶ ἀκανθώδη ἔχουσι, καὶ
 προσπεφυκυῖαν οὕτως ὥστ' ἐνίοτε μὴ δοκεῖν ἔχειν. τὸ δὲ στόμα οἱ μὲν
 ... ἀνερρωγός, ὥσπερ ἔνια τῶν ζωοτόκων καὶ τετραπόδων. τῶν δ' αἰσ-
 θητηρίων τῶν μὲν ἄλλων οὐδὲν ἔχουσι φανερὸν οὐτ' αὐτὴ οὐτε τοὺς
 πόρους, οὐτ' ἀκοῆς οὐτ' ὁσφρήσεως· ὀφθαλμοὺς δὲ πάντες ἔχουσιν ἄνευ
 βλεφάρων, οὐ σκληρόφθαλμοι ὄντες. ἔναιμον μὲν οὖν ἐστὶν ἅπαν τὸ τῶν
 ἰχθύων γένος, εἰσὶ δ' αὐτῶν οἱ μὲν ὠτόχοι οἱ δὲ ζωοτόχοι, οἱ μὲν λεπ-
 10 ὠτοι πάντες ὠτόχοι, τὰ δὲ σελάχη πάντα ζωοτόκα πλὴν βατράχου.

59 14. [Λοιπὸν δὲ τῶν ἐναιμῶν ζώων τὸ τῶν ὄφειων γένος. ἔστι δὲ
 κοινὸν ἀμφοῖν· τὸ μὲν γὰρ πλεῖστον αὐτῶν χερσαῖόν ἐστιν, ὀλίγον δὲ
 τὸ τῶν ἐνύδρων ἐν τοῖς ποτίμοις ὕδασι διατελεῖ. εἰσὶ δὲ καὶ θαλάττιοι
 ὄφεις, παραπλήσιοι τὴν μορφὴν τοῖς χερσαίοις τάλλα· πλὴν τὴν κε-
 15 φαλὴν ἔχουσι γόγγροειδεστέραν. γένη δὲ πολλὰ τῶν θαλαττίων ὄφειων
 ἐστὶ, καὶ χρῶν ἔχουσι παντοδαπὴν. οὐ γίνονται δ' οὗτοι ἐν τοῖς
 σφόδρα βαθέσιν. ἀποδες δ' εἰσὶν οἱ ὄφεις ὥσπερ τὸ τῶν ἰχθύων γένος.
 60 || εἰσὶ δὲ καὶ σχολόπενδραι θαλάττιαι, παραπλήσιοι τὸ εἶδος ταῖς χερ-
 σαῖαις, τὸ δὲ μέγεθος μικρῷ ἐλάττους· γίνονται δὲ περὶ τοὺς πετρώ-
 20 δεις τόπους. τὴν δὲ χροιάν εἰσιν ἐρυθρότεραι καὶ πολύποδες μᾶλλον
 καὶ λεπτοσκελέστεραι τῶν χερσαίων. οὐ γίνονται δ' οὐδ' αὐταί, ὥσπερ
 οὐδ' οἱ ὄφεις, ἐν τοῖς βαθέσι σφόδρα. ἔστι δ' ἰχθυόδιόν τι τῶν πετραιῶν.
 δ καλοῦσί τινες ἐχενηίδα, καὶ χρῶνται τινες αὐτῷ πρὸς δίκας καὶ
 φίλτρα· ἔστι δὲ ἄβρωτον· τοῦτο δ' ἐνίοι φασιν ἔχειν πόδας οὐκ ἔχον.
 25 ἀλλὰ φαίνεται διὰ τὸ τὰς πτέρυγας ὁμοίας ἔχειν ποσίν.]

61 Τὰ μὲν οὖν ἔξω μόρια, καὶ πόσα καὶ ποῖα τῶν ἐναιμῶν ζώων,
 καὶ τίνας ἔχει πρὸς ἄλληλα διαφοράς, εἴρηται. 15. τὰ δ' ἐντὸς πῶς

1 et 2. γόγγρος δὲ καὶ ἐγγεῦς ἢ θύννος A^a Rh. Di. Pk. 2 et 3. ἐκτὸς σκάρου PD^a
 3 et 4. ἔνιοι καὶ Cs. Sch., δ' ἔνιοι καὶ ἐν Pk. 5. post οἱ μὲν add αἰμὸν, οἱ δὲ Pk.
 6. ἔνια om Ald. pr. 9. post ὄντες add βλέφαρα δὲ οὐκ ἔχουσιν PD^a 10. post
 λεπιδωτοὶ add εἰσι A^a C^a Cam. Cs. Sch. 14. ἐν; δ' ἐν Cam. Cs. Sch. ποταμίαις
 PD^a Cam. 15 et 16. τῆς κεφαλῆς· ἔχουσι γὰρ αὐτὴν γ. P Sch. 19. τῷ
 εἶδει PD^a Cam. Cs. 22. οὐδ' om A^a C^a Cam. αὐταί Pk. 23. τι πετραιῶν
 PD^a Cs.

58. σκάρου¹ Scarus cretensis hat breite
 Mahlähne. Cf. Thierv.zeichn. IV Nr. 61.
 οἱ μὲν ἀνερρωγός] Die Verderbniss
 dieser Stelle beweist sowohl οἱ μὲν, dem
 ein entsprechendes οἱ δὲ nicht folgt, als
 auch die verkehrte Stellung der Worte
 ζωοτόκων καὶ τετραπόδων, da in Bezug auf

die Fische jedenfalls τετραπόδων als der
 Hauptbegriff voraussetzen musste. Dass
 hier ἔνια steht, während es im § 53 τῶν
 μὲν — τὰ δὲ hiess, worauf Sch. hinweist,
 schliesst wenigstens einen Widerspruch
 nicht ein. Es genügt aber nicht, wie Sch.
 und Bmk. gethan, οἱ μὲν einzuklammern,

entweder rauh oder glatt; der Meeraal, der Aal und der Thunfisch gehören zu den glatten. Alle Fische, mit Ausnahme des Papageifisches, 58 haben Reisszähne, und ihre Zähne sind spitz und stehen in mehreren Reihen, bei einigen sogar auf der Zunge. Ihre Zunge ist hart und grätenartig, und mitunter so angewachsen, dass sie ganz zu fehlen scheint. Bei einigen ist das Maul . . . weit geschlitzt, in der Weise wie bei manchen lebendiggebärenden Vierfüssern. Von den andern Sinneswerkzeugen, dem des Gehörs und Geruchs nämlich ist weder ein Organ noch auch nur ein Kanal sichtbar; dagegen haben alle Fische Augen und zwar ohne Augenlider, obgleich die Augen nicht von harter Substanz sind. Alle Fische haben Blut. Ferner sind sie theils eierlegend, theils lebendiggebärend: jenes alle beschuppten, dieses alle Selachier mit Ausnahme des Seetenfels.

14. [Von den Blutthieren ist noch die Klasse der Schlangen übrig, 59 welche theils Land- theils Wasserthiere sind: der grössere Theil der Schlangen lebt nämlich auf dem Festen, eine kleinere Zahl von ihnen aber sind Wasserthiere und halten sich in süssen Gewässern auf; doch giebt es auch Meerschlangen, welche übrigens in ihrer Gestalt den Land- schlangen ähnlich sind, nur dass ihr Kopf mehr dem des Meeraales gleicht. Es giebt mehrere Arten von Meerschlangen, von allerlei Farben, welche sämmtlich nicht in grossen Tiefen leben. Die Schlangen gehören ebenso wie die Fische zu den fusslosen Thieren. Es giebt auch Meer- 60 skolopendern, von ähnlichem Aussehen wie die auf dem Lande lebenden, aber von etwas geringerer Grösse. Sie kommen in felsigen Gegenden vor, haben eine röthere Farbe, mehr Füsse und dünnere Beine, als die auf dem Lande; sie finden sich ebensowenig wie die Schlangen in grossen Tiefen. Unter den um die Klippen lebenden Fischen giebt es einen mit Namen Echeneis, welchen man als Amulet bei Processen und Liebes- händeln gebraucht; derselbe ist nicht geniessbar; manche behaupten, dass er Füsse habe, doch hat er in Wirklichkeit keine, obwohl es so scheint, da seine Flossen fussähnlich sind.]

Somit sind die Zahl und Beschaffenheit der äussern Theile der Blut- 61 thiere, so wie ihre Unterschiede auseinandergesetzt. 15. Es sind nun

sondern man muss nach *οἱ μὲν* eine Lücke anzeigen.

ὄσπρισεως Nasenlöcher haben fast alle Fische, Gehörgänge dagegen fehlen. *ὀλιγρόσθαιοι* sind die Krebse. S. IV § 22.

βλεφάρων Augenlider kommen ausser bei den Haien nur bei wenigen Fischen vor. Cf. Stannius Vgl. Anat. p. 77.

ζωότοκα Wenige Knochenfische sind lebendiggebärend, wie Anableps und

Blennius viviparus. — Von den Selachiern sind die Rajae und Scyllia eierlegend.

βατράχου S. de gener. III § 46.

59. Es ist ersichtlich, dass die §§ 59 und 60 nicht an diese Stelle gehören können. Ausserdem zeigt der Inhalt und die Häufung unverbundener Einzelheiten, dass sie fremden Ursprungs sind.

ὕψων γένος s. Thierverzeichn. III. 11.

60. *ἐχένηδα* S. Plin. IX, 41.

ἔχει, λεκτέον ἐν τοῖς ἐναίμοις ζώοις πρῶτον. τούτῳ γὰρ διαφέρει τὰ μέγιστα γένη πρὸς τὰ λοιπὰ τῶν ἄλλων ζώων, τῷ τὰ μὲν ἔναιμα τὰ δ' ἄναιμα εἶναι. ἔστι δὲ ταῦτα ἀνθρωπός τε καὶ τὰ ζωτόκα τῶν τετραπόδων. ἔτι δὲ καὶ τὰ φωτόκα τῶν τετραπόδων καὶ ὄρνις καὶ ἰχθύς καὶ κῆτος, καὶ εἴ τι ἄλλο ἀνώνυμόν ἐστι διὰ τὴ μὴ εἶναι γένος ἀλλ' ἀπλοῦν τὸ εἶδος ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστον, οἷον ὄφις καὶ κροκόδειλος.

62 || ὅσα μὲν οὖν ἐστὶ τετράποδα καὶ ζωτόκα, στόμαχον μὲν καὶ ἀρτηρίαν πάντ' ἔχει, καὶ κείμενα τὸν αὐτὸν τρόπον ὥσπερ ἐν τοῖς ἀνθρώποις· ὁμοίως δὲ καὶ ὅσα φωτοκεῖ τῶν τετραπόδων, καὶ ἐν τοῖς ὄρνιθιν. ἀλλὰ τοῖς εἶδεσι τῶν μορίων τούτων διαφέρουσιν. ὅλως δὲ πάντα ὅσα 10 π τὸν ἀέρα δεχόμενα ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ, πάντ' ἔχει πνεύμονα καὶ ἀρτηρίαν καὶ στόμαχον, καὶ τὴν θέσιν τοῦ στομάχου καὶ τῆς ἀρτηρίας ὁμοίως, ἀλλ' οὐχ ὅμοια, τὸν δὲ πνεύμονα οὐδ' ὁμοιον οὔτε τῇ θέσει

63 ὁμοίως ἔχοντα. || ἔτι δὲ καρδίαν ἅπαντ' ἔχει ὅσα αἷμα ἔχει, καὶ τὸ διάζωμα, δ καλοῦνται φρένες· ἀλλ' ἐν τοῖς μικροῖς διὰ λεπτότητα καὶ 15 σμικρότητα οὐ φαίνεται ὁμοίως. [πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ. ἴδιον δ' ἐστὶν ἐπὶ τῶν βοῶν· ἔστι γάρ τι γένος βοῶν, ἀλλ' οὐ πάντες, δ ἔχει ἐν τῇ καρδίᾳ ὅστουν. ἔχει δὲ καὶ ἡ τῶν ἵππων καρδία ὅστουν.] πνεύμονα δ' οὐ πάντα, οἷον ἰχθύς οὐκ ἔχει, οὐδ' εἴ τι ἄλλο τῶν ζώων ἔχει

64 βράγχια. || καὶ ἥπαρ ἅπαντ' ἔχει ὅσαπερ αἷμα. σπλῆνα δὲ τὰ πλείστα 20 ἔχει ὅσαπερ καὶ αἷμα. τὰ δὲ πολλὰ τῶν μὴ ζωτόκων ἀλλ' φωτόκων μικρὸν ἔχει τὸν σπλῆνα οὕτως ὥστε λανθάνειν ὀλίγου τὴν αἰσθησιν, ἐν τε τοῖς ὄρνιθιν τοῖς πλείστοις, οἷον ἐν περιστερᾷ καὶ ἰκτίνῳ καὶ

1. τοῦτο PA^a 2. τὸ P post μὲν add λοιπὰ A^aC^a 6. ἔκαστα PD^a Ald. Cs. Sch. 9. ζωτοκεῖ A^aC^a 14. ὅσα αἷμα ἔχει om A^a, seclus. Sch. et Pk. 15. καλεῖται PD^{am} Ambr. 17 et 18. ἔχει . . ὅστουν post γλαυκί pag. seq. l. 1. P 19. post πάντα add ἔχειν A^aC^a, ἔχει Ald. Cs. Sch. 20. δ ante ἔχει add corr. A^a Cam. 23. ἐν τε et mox ἐν om A^aC^a

61. μέγιστα γένη] sind die durch hergebrachte Namen bezeichneten Thierklassen, wie »Vögel«, »Fische«, welche eine Anzahl von Sippen, γένη (z. B. λέφουρα unter den Säugethieren τετράποδα ζωτόκα, σαῦροι unter den Amphibien τετράποδα φωτόκα und auch von einzelnen Thierformen, wie der Mensch aus der ersten, das Krokodil aus der zweiten Klasse) unter sich begreifen. Da die letzteren nach A. nur einzelne Arten (ἀπλοῦν εἶδος) bilden, indem jede Art ein einzelnes Thier bezeichnet (ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστον), so kann es für sie keinen allgemeinen Namen geben, sie sind ἀνώνυμα. Unter τὰ λοιπὰ γένη τῶν ἄλλων ζώων hat also, wie man hieraus sieht, A. die übrigen, um es kurz zu sagen, die wirbellosen Thiere verstanden. Im Wesentlichen stimmt hier-

mit die andere Stelle, I § 32 ff., überein. — ταῦτα bezieht sich auf ἔναιμα.

ὄφις] Sch. vitiosum est, ut manifestum. Genus enim serpentium ipse antea nominavit. So auch Scaliger, welcher darauf hinweist, dass ja A. selbst viele »Arten« von Schlangen unterscheide. Aber J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 155 zeigt, dass A. die τετράποδα φωτόκα πολιδωτά als das γένος, die Klasse bezeichnet habe, welcher die Schlangen als Unterabtheilung, εἶδος, angehörten, und dass diese, unbeschadet dessen, selbst auch wieder als γένος, welches mannigfache Unterschiede (Arten, εἶδη) enthielt, auftreten konnten.

62. ἐν τοῖς ὄρνιθιν. Wenn dies so viel bedeuten soll, als οἱ ὄρνιθες, so ist das eine nachlässige Schreibweise.

63. φαίνεται ὁμοίως πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ.

die innern Theile zu betrachten, zunächst bei den Blutthieren. Denn dadurch unterscheiden sich die grossen Abtheilungen von den übrigen Gruppen der andern Thiere, dass jene Blutthiere, diese blutlos sind. Blutthiere sind der Mensch und die lebendiggebärenden Vierfüsser, ferner die eierlegenden Vierfüsser, die Vögel, die Fische und die Wale, und die, welche keinen gemeinsamen Namen haben, weil sie keine Gruppen bilden, sondern weil sich die einzelnen Thiere begreifenden Arten als einfache, in sich abgegrenzte darstellen, wie die Schlange und das Krokodil. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben sämmtlich eine Speiseröhre und eine Luftröhre in derselben Lage, wie beim Menschen; ebenso die eierlegenden Vierfüsser und die Vögel: doch ist die Gestalt dieser Theile bei den genannten Abtheilungen verschieden. Im Allgemeinen haben alle Thiere, welche Luft ein- und ausathmen, eine Lunge, Luftröhre und Speiseröhre. Die Lage der Speiseröhre und der Luftröhre ist bei allen dieselbe, aber nicht ihre Gestalt: die Lunge aber hat weder bei allen gleiche Gestalt, noch gleiche Lage. Ferner haben alle Blutthiere ein Herz und die Scheidewand, welche Zwerchfell heisst: bei den kleineren Thieren indess ist es wegen seiner Zartheit und Kleinheit nicht überall gleich deutlich [ausser am Herzen. Eigenthümlich ist eine Erscheinung, welche bei einer Art von Rindern vorkommt, aber nicht bei allen, dass sich im Herzen ein Knochen befindet; ebenso findet sich auch ein Knochen im Herzen der Pferde.] Nicht alle Thiere haben eine Lunge, z. B. die Fische und alle Thiere, welche Kiemen haben. Ferner haben alle Blutthiere eine Leber und die meisten derselben eine Milz. Die Mehrzahl der nicht lebendiggebärenden, sondern eierlegenden Thiere hat eine so kleine Milz, dass sie fast der Wahrnehmung ganz entgeht, ebenso ist es auch bei den meisten Vögeln, wie der Taube, der Gabel-

ὅσον] So die Interpunction bei Bekker. φαίνεται hat Camus auf αἷμα bezogen 'la ténuité de leur sang et le peu de volume de leur corps font qu'on n'aperçoit de sang qu'au coeur.' Gaza lässt den Sinn zweifelhaft, et septum transversum, quod praecordia et cinctus appellatur. verum hoc in minutis prae sua tenuitate exiguitateque non aequè spectari potest nisi in corde. peculiare est quod de nonnullis bubus proditum est. Ohne allen Zweifel muss φαίνεται auf δισζωμια bezogen werden: daraus folgt aber, dass die Worte πλῆν ἐν τῇ καρδίᾳ nicht hierher gehören können, wie Sch. richtig gesehen hat. Er musste nur noch einen Schritt weiter gehen. Die Worte πλῆν — καρδία ὅσόν] gehören nicht hierher, da sie den Zusammenhang ganz ohne Grund unterbrechen. Denn wie sollte mitten hinein in die Angaben, dass alle Blutthiere Herz, Zwerch-

fell, Lunge u. s. w. besitzen, die Bemerkung gehören, dass bei manchen Rindern sich ein Knochen im Herzen findet? Wenn man aber den lahmen Stil dieser Worte mit der geschlossenen Darstellung derselben Sache in de gener. V § 87 und de part. p. 665^b, 15 vergleicht, so kann kein Zweifel sein, dass ein Glossator dieses Stück aus letzterer Stelle hier angefügt hat: vielleicht darf man in πλῆν den Ueberrest eines Verweisungs-Zeichen erblicken.

ὅσόν] Herzknochen sind beobachtet ausser beim Rinde und Pferde auch bei Ovis, Cervus, Camelus, Camelopardalis, Sus. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 435.

64. πλῆν — πλείστα] Die Milz soll ausser Amphioxus und Myxine nur den Fischen Leptocephalus und Helmichthys fehlen, sonst aber keinem Wirbelthiere Gegenbaur Vergl. Anat. 1859 p. 564:

ιέρακι καὶ γλαυκί. ὁ δ' αἰγοκέφαλος ὅλως οὐκ ἔχει. καὶ ἐπὶ τῶν ῥο-
τόκων δὲ καὶ τετραπόδων τὸν αὐτὸν τρόπον ἔχει· μικρὸν γὰρ πάμπαν
ἔχουσι καὶ ταῦτα, οἷον χελώνη, ἐμός, φρύνη, σαῦρος, κροκόδειλος,
65 βάτραχος. || χολήν δὲ τῶν ζώων τὰ μὲν ἔχει τὰ δ' οὐκ ἔχει ἐπὶ τῷ
ῥηπατι. τῶν μὲν ζωοτόκων καὶ τετραπόδων ἔλαφος οὐκ ἔχει οὐδὲ
πρόξ, ἔτι δὲ ἵππος, ὄρεός, ὄνος, φώκη καὶ τῶν ὕων ἔνιοι. τῶν δ'
ἐλάφων αἱ Ἀχαῖναι καλούμεναι δοκοῦσιν ἔχειν ἐν τῇ κέρκῃ χολήν·
ἔστι δ' ὁ λέγουσι τὸ μὲν χρώμα ὁμοιον χολῇ, οὐ μέντοι ὕγρὸν οὕτως.
66 ἄλλ' ὁμοιον τῷ τοῦ σπληνὸς τὰ ἐκτός. || σκώληκας μέντοι πάντες
ἔχουσιν ἐν τῇ κεφαλῇ ζῶντας· ἐγγίνονται δὲ ὑποκάτω τοῦ ὑπογλωττίου¹⁰
ἐν τῷ κοίλῳ καὶ περὶ τὴν σφόνδυλον, ἣ ἡ κεφαλὴ προσπέφυκε, τὸ μέ-
γεθος οὐκ ἐλάττους ὄντες τῶν μεγίστων εὐλῶν· ἐγγίνονται δ' ἄνθρωποι
67 καὶ συνεχεῖς, τὸν ἀριθμὸν δ' εἰσὶ μάλιστα περὶ εἰκῆσι. || χολήν μὲν
οὖν οὐκ ἔχουσιν οἱ ἔλαφοι, ὥσπερ εἴρηται· τὸ δ' ἔντερον αὐτῶν ἐστὶ
πικρὸν οὕτως ὥστε μηδὲ τοὺς κύνας ἐθέλειν ἐσθίειν. ἂν μὴ σφόδρα¹⁵
πίων ἢ ὁ ἔλαφος. ἔχει δὲ καὶ ὁ ἐλέφας τὸ ῥηπαρ ἄχολον μὲν, τεμ-
νομένου μέντοι περὶ τὸν τόπον οὗ τοῖς ἔχουσιν ἐπιφύεται ἡ χολή,
68 βρεῖ ὕγρότης χολώδης ἢ πλείων ἢ ἐλάττων. || τῶν δὲ δεχομένων τὴν
θάλατταν καὶ ἐχόντων πνεύμονα δελφίς οὐκ ἔχει χολήν. οἱ δ' ὀρνίθες
καὶ οἱ ἰχθύες πάντες ἔχουσι. καὶ τὰ ῥοτόκα καὶ τετράποδα, καὶ ὡς²⁰
ἐπίπαν εἰπεῖν ἢ πλείω ἢ ἐλάττω· ἄλλ' οἱ μὲν πρὸς τῷ ῥηπατι τῶν
ἰχθύων, οἷον οἷ τε γαλεώδεις καὶ γλάνις καὶ ῥίνη καὶ λειόβατος καὶ
νάρκη καὶ τῶν μακρῶν ἔγχελυς καὶ βελόνη καὶ ζύγαινα. ἔχει δὲ καὶ
ὁ κάλλιόνυμος ἐπὶ τῷ ῥηπατι, ὥσπερ ἔχει μεγίστην τῶν ἰχθύων ὡς

3. μῦς codd. Ald. 'mus aquatilis' Gaza, ἐμός Cs. Sch. σαῦρα A^a 6. ἔτι δὲ
ἐπὶ τὰ δὲ τὰδε P^{1a} μῦων P et γρ A^a Ald. Cs., μυῖων D^a 8. λέγω A^a Rh.
Pk. post μέντοι add ὅλον PD^a Ald. Cs. Sch. Di. et Pikk., qui damnat.
9. ἐντός Gaza Ald. Cs. Sch. Di. Pk. 12. ὡλῶν Ald., οὐλῶν Bas.
16 et 17. τεμνόμενον C^a Rh. 20. post ἔχουσι add χολήν PD^a Cs. Sch.

65. ἔλαφος οὐκ ἔχει de part. p. 676^b,
25. — ὕων. An der genannten Stelle hat
Bk. und Bmk. μυῶν stehen lassen. Dass
hier und dort dasselbe Wort stehen müsse,
ist zweifellos.

χολήν—οὐκ ἔχει Die Gallenblase fehlt
nach Stannius (Vergl. Anat. p. 431. den
echten Cetaceen, den Einhufern, den
meisten Pachydermen — mit Ausnahme
des Schweines — dem Hirsch, Kameel,
verschiedenen Nagern — ist aber bei den
Robben vorhanden. Ueber die Mönchs-
robbe haben wir keine Angaben finden
können. Beim Schweine ist sie nach
Meckel Vergl. Anat. IV p. 595: oft ganz

durch Lebersubstanz verdeckt, woraus
sich die Angabe des A. erklärt.

ἐν τῇ κέρκῃ χολήν] Rapp hat ein drü-
senähnliches Organ am Schwanz des
Kronhirsches nachgewiesen, aus dem sich
eine der Galle an Farbe ähnliche Flüssig-
keit ausdrücken lässt. S. Müllers Archiv
f. Anatomie 1839 p. 363.

Ἀχαῖναι] Diese Form scheint durch
die Hdschr. hier IX 38, sowie aus Antig.
Caryst. c. 35, Schol. ad Apoll. Rhod. IV
175 und Eustath. ad Il. VIII p. 711, 38 ed.
Basil. festzustehen. Niclas in der Anmer-
kung zu Pseudo-Aristot. de mirabil. au-
scult. ed. Beckmann p. 19 glaubte nach-

weihe, dem Habicht und der Eule. Der Aegokephalos besitzt gar keine. Ebenso haben auch die eierlegenden Vierfüsser eine sehr kleine Milz, wie die See- und Landschildkröte, die Kröte, die Eidechse, das Krokodil und der Frosch. Eine auf der Leber liegende Gallenblase findet sich bei 65 einem Theile dieser Thiere, bei andern nicht. Unter den lebendiggebärenden Vierfüssern fehlt sie dem Hirsche, dem Rehe, ferner dem Pferde, Maulesel, Esel, der Robbe und manchen Schweinen. Die sogenannten Achäinischen Hirsche sollen Galle im Schwanze haben: was man damit meint, ist an Farbe der Galle ähnlich, aber nicht so flüssig, sondern das äusserlich davon Sichtbare der Substanz der Milz zu vergleichen. Uebrigens haben alle Hirsche lebendige Würmer im Kopfe, 66 welche sich unterhalb der Zungenwurzel in dem hohlen Raume und in der Gegend desjenigen Wirbels, an welchem der Kopf befestigt ist, finden, an Grösse den grössten Maden gleichkommend; sie finden sich gedrängt bei einander, aneinanderhängend, an Zahl ungefähr zwanzig. Eine Gallenblase also wie gesagt, haben die Hirsche nicht. 67 Ihre Därme sind so bitter, dass selbst die Hunde sie nicht fressen, wenn nicht der Hirsch sehr fett ist. Auch der Elephant hat eine Leber ohne Galle, wenn man aber an der Stelle, wo sonst die Gallenblase an der Leber angewachsen ist, einschneidet, so fliesst eine gallenähnliche Flüssigkeit in grösserer und geringerer Menge heraus. Von denjenigen 68 Thieren, welche Wasser einnehmen und eine Lunge haben, besitzt der Delphin keine Gallenblase. Dagegen haben sie alle Vögel und Fische und die eierlegenden Vierfüsser und zwar im Ganzen genommen bald grösser bald kleiner. Einige Fische haben sie an der Leber, wie die Haifische, der Wels, der Hai, der Leiobatos, und der Zitterroche und unter den langen der Aal, die Meernadel und die Zygaena. Auch der Sternseher hat die Gallenblase an der Leber und zwar unter allen Fischen

weisen zu können, dass mit ἀγρίναι εἰλαφοί ein gewisses Alter der Hirsche bezeichnet werde: die beiden Stellen unserer Schrift sind dieser Ansicht aber nicht günstig.

ἐκτός] Alle Ausgaben haben ἐντός. Aber da die Sache selbst nicht klar ist, darf man die Ueberlieferung der Hdschr. nicht verlassen. Nach Rapp ist die Flüssigkeit etwas dick und enthält eine grosse Menge kugelförmiger Körner, wenn man sie unter dem Mikroskop untersucht.

66. σκόληκες] Sundewall p. 67. »Die erwähnten Würmer (von Oestrus rufibarbis Meig.) im Schlunde findet man jährlich bei allen Hirschen, auch im südlichen Schweden. In Deutschland sind sie allgemein.« S. Plin. XI, 49. Da Götze »Naturgeschichte der Fingeweidwürmer

1782 4^o p. 257; Oestruslarven auch in den Stirnhöhlen von Schafen gefunden hat, und die Hirsche (nach Bechstein Naturgeschichte I 1759 p. 576; im Juli diese Würmer durch beständiges Niesen aus der Nase von sich geben, so ist wohl an der Angabe des A. nicht zu zweifeln.

67. ἢ ἐγγύτης γολώδης] Diese Absonderung der Galle ist natürlich unabhängig von dem Vorhandensein der Gallenblase.

68. δελφίς — γολφύ] Dies ist richtig. S. § 64 Anm.

γολφύς — πάντες] Bei Vögeln fehlt sie nach Stannius (Vergl. Anat. p. 304) selten, z. B. den Tauben, bei Fischen (ebend. p. 97) nur Petromyzon, Ammocoeetes, Scomber leuciscus und Labrus tardus.

κατὰ μέγεθος. οἱ δὲ πρὸς τοῖς ἐντέροις ἔχουσιν, ἀποτεταμένην ἀπὸ τοῦ ἥπατος πόροις ἐνίοις πάνυ λεπτοῖς. ἡ μὲν οὖν ἀμία παρὰ τὸ ἔντερον παρατεταμένην ἰσομήκη ἔχει, πολλάκις δὲ καὶ ἐπαναδιπλωμα. οἱ δ' ἄλλοι πρὸς τοῖς ἐντέροις, οἱ μὲν πορρώτερον οἱ δ' ἐγγύτερον. οἶον βάτραχος, ἔλλοψ, συναγρίς. σμύραινα, ξιφίας. πολλάκις δὲ καὶ τὸ αὐτὸ γένος ἐπ' ἀμφοτέρα φαίνεται ἔχον, οἶον γόγγροι οἱ μὲν πρὸς 69 τῷ ἥπατι, οἱ δὲ κάτω ἀπηρητημένην. || ὁμοίως δ' ἔχει τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ὀρνίθων· ἐνιοι γὰρ πρὸς τῇ κοιλίᾳ ἔχουσιν, οἱ δὲ πρὸς τοῖς ἐντέροις τὴν χολήν. οἶον περιστερὰ, κύραξ. ὄρτυξ, χελιδών, στρουθός. ἐνιοι δ' ἅμα πρὸς τῷ ἥπατι ἔχουσι καὶ πρὸς τῇ κοιλίᾳ, οἶον αἰγο- 10 κέφαλος, οἱ δ' ἅμα πρὸς τῷ ἥπατι καὶ τοῖς ἐντέροις. οἶον ἰέραξ καὶ 70 ἰχθύνος. || 16. νεφροὺς δὲ καὶ κύστιν τὰ μὲν ζωοτόκα τῶν τετραπόδων πάντ' ἔχει. ὅσα δὲ ψοτοκεῖ, τῶν μὲν ἄλλων οὐδὲν ἔχει. οἶον οὐτ' ὄρνις οὐτ' ἰχθύς, τῶν δὲ τετραπόδων μόνη χελώνη ἢ θαλαττία μέγεθος κατὰ λόγον τῶν ἄλλων μορίων. ὁμοίους δ' ἔχει τοὺς νεφροὺς ἢ 15 θαλαττία χελώνη τοῖς βοείοις· ἔστι δ' ὁ τοῦ βοὸς οἶον ἐκ πολλῶν μικρῶν εἰς συγκείμενος. [ἔχει δὲ καὶ ὁ βόναςος τὰ ἐντὸς ἅπαντα ὅμοια βοῖ.] 17 17. Τῇ δὲ θέσει, ὅσα ἔχει ταῦτα τὰ μόρια, ὁμοίως κείμενα ἔχει, τὴν τε καρδίαν περὶ τὸ μέσον, πλὴν ἐν ἀνθρώπῳ. οὗτος δ' ἐν τῷ ἀριστερῷ μᾶλλον μέρει. καθάπερ ἐλέχθη πρότερον. ἔχει δὲ καὶ 20 τὸ ὀξύ ἢ καρδία πάντων εἰς τὸ πρόσθεν· πλὴν ἐπὶ τῶν ἰχθύων οὐκ ἀνὰ 25 δόξειεν· οὐ γὰρ πρὸς τὸ στῆθος ἔχει τὸ ὀξύ. ἀλλὰ πρὸς τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ στόμα. ἀνήρτηται δ' αὐλῶ τὸ ἄκρον ἢ συνάπτει τὰ βράγχια ἀλλήλοις τὰ δεξιὰ καὶ τὰ ἀριστερά. εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι πόροι τεταμένοι ἐξ αὐτῆς εἰς ἕκαστον τῶν βραγχίων, μείζους μὲν τοῖς μείζουσιν, ἐλάττους δὲ 30 τοῖς ἐλάττους· ὁ δ' ἐπ' ἄκρας τῆς καρδίας τοῖς μεγάλοις αὐτῶν σφό- 72 ὅρα παχὺς αὐλός ἐστι καὶ λευκός. || στόμαχον δ' ὀλίγοι ἔχουσι τῶν ἰχθύων, οἶον γόγγρος καὶ ἔγχελυς, καὶ οὗτοι μικρόν. καὶ τὸ ἥπαρ

1. οἱ δὲ ἄλλοι πρὸς Ald. 5. post ξιφίας add χελιδών στρουθός PD^a Ald. Guil.
13. ὅσα — ἔχει] τῶν ἄλλων δὲ ὅσα μὲν ψ. οὐδὲν ἔχει Sch. 14. μόνον PD^a Ca.
18. πάντα τὰ μόρια ταῦτα Ald. 22 et 23. καὶ πρὸς τὸ A^aC^a Ald. Sch. 23. αὐλῶ
scripsimus de conj.; αὐτῶ PD^a; αὐτῶν A^aC^a Ald. Cs. Bk. Di.; αὐτῆς Guil.
Sch. Pk. ἢ] εἰς δ PD^a Ald.

καλιάνυμος — μεγίστην] S. Thierver-
zeichniss IV Nr. 28.

69. περιστερὰ] Die Tauben haben keine
Gallenblase. Sollten die griechischen
Tauben eine Ausnahme machen?

Aristoteles
Vögel,
unt.
gener.

νεφροὺς] Gelappte Nieren haben die
meisten Chelonier. Cuvier l. c. p. 677.

χελώνη] Die Angabe, dass die Harn-
blase bei der Caguana gross sei, ist un-
richtig; gerade die Seeschildkröten haben
sehr kleine Harnblasen im Verhältnis
zu ihrer Grösse, die Landschildkröten
viel grössere. S. Cuvier Leçons VII p. 597.

71. πρότερον] hist. I § 76.

τὸ ὀξύ] A. scheint den Bulbus aortae
für den der Herzspitze entsprechenden

die grösste im Verhältniss zu seiner Körpergrösse. Bei andern liegt sie an den Därmen, indem sie mit der Leber durch einige sehr dünne Gänge in Verbindung steht. Bei der *Amia* erstreckt sie sich fast in gleicher Länge neben dem Darne hin und macht mitunter eine Windung. Bei den andern liegt sie bald entfernter vom Darm, bald näher daran, wie beim Seeteufel, *Ellops*, *Synagris*, der *Smyraena* und dem Schwertfisch. Zuweilen hat sie ein und dieselbe Sippe an beiden Orten, wie denn einige Meeraale sie an der Leber, andre unterhalb entfernt von ihr haben. Das-69 selbe ist auch bei den Vögeln der Fall, von welchen einige die Gallenblase am Magen, andre an den Därmen haben, wie die Taube, der Rabe, die Wachtel, die Schwalbe und der Sperling. Einige haben sie zugleich an der Leber und am Magen, wie der *Aegokephalos*, noch andre an der Leber und am Darm zugleich, wie der Habicht und die Gabelweihe. 16. Nieren und Harnblase haben alle lebendiggebärenden Vier-70 füsser. Allen eierlegenden Thieren fehlt dieselbe, wie den Vögeln und Fischen, und unter den vierfüssigen hat allein die Seeschildkröte eine Harnblase, deren Grösse zu den übrigen Organen im Verhältniss ist. Die Niere der Seeschildkröte gleicht übrigens der des Rindes, welche gleichsam aus vielen einzelnen Nieren zusammengesetzt ist. [Auch die sämtlichen innern Theile des Wisent gleichen denen des Rindes.]

17. Die Lage dieser Theile ist bei allen, wo sie vorhanden sind, 71 gleich; das Herz liegt in der Mitte, ausser beim Menschen, welcher, wie schon erwähnt worden ist, es mehr auf der linken Seite hat. Auch liegt die Spitze des Herzens bei allen Thieren nach vorn; nur bei den Fischen scheint dies anders zu sein, denn die Spitze ist nicht nach der Brust, sondern nach dem Kopfe und Munde gerichtet. Sein oberster Theil ist bei ihnen da aufgehängt, wo die rechten und linken Kiemen an einander stossen. Aus dem Herzen erstrecken sich Kanäle in jede Kieme, deren Grösse sich nach der Grösse des Fisches richtet, aber der an der Spitze des Herzens befindliche Kanal stellt bei den grossen Fischen eine sehr dicke und weisse Röhre dar. Eine Speiseröhre haben nur wenige 72 Fische, wie der Meeraal und Aal und zwar von geringer Grösse.

Theil gehalten zu haben, was morphologisch unrichtig ist; das äussere Ansehen kann namentlich bei den Rochen dazu veranlassen. Dies wird bestätigt durch das Folgende; denn der αἰλός παχὺς καὶ λευκός kann nur die Aortenzwiebel sein.

ἀνέστηται] Unsere Stelle wird erläutert durch de respir. p. 478^b, 7 τοῖς ἐχθροῖς πρὸς τὸ στόμα ἢ καρδίᾳ τὸ ὅν ἐχει. τείνει δ' ἄε διὰ τοῦ τοῦ καρδίας αἰλὸς φλεβοκυρτώσεως εἰς τὸ μέσον ἢ συνάπτουσιν ἀλλήλοις πάντα τὰ βρόγχια. Sie beweist zugleich, dass

hier statt αὐτῷ oder αὐτῶν gelesen werden muss αἰλῷ; auch die folgenden Worte deuten darauf hin, da nicht von καὶ ἄλλοι πόροι gesprochen werden konnte, wenn nicht schon »ein Gang« bezeichnet worden war: denn in dem Worte ἀνίσταται allein darf man dies nicht suchen. Und so passt denn auch wieder der Schluss παχὺς αἰλός ἐστι.

πόροι τεταμένοι] Die Kiemenarterien.

72. στόμαχον] Der Magen liegt so nahe an dem Schlunde wegen des Fehlens der

[τοῖς ἔχουσι] τοῖς μὲν ἀσχιδῆς ἔχουσιν ἐν τοῖς δεξιοῖς ἐστὶν ὄλον, τοῖς δὲ ἐσχισμένον ἀπ' ἀρχῆς τὸ μεῖζον ἐν τοῖς δεξιοῖς. ἐνίοις γὰρ ἐκά-
τερον τὸ μῦριον ἀπήρτηται καὶ οὐ συμπέφυκεν ἡ ἀρχή, οἷον τῶν τε
ἰχθύων τοῖς γαλεώδεσι, καὶ δασυπόδων τι γένος· ἐστὶ καὶ ἄλλοθι καὶ
περὶ τὴν λίμνην τὴν Βόλβην ἐν τῇ καλουμένῃ Συκίνῃ, οὗς ἂν τις
δύξειε δύο ἥπατα ἔχειν διὰ τὸ πύρρῳ τοὺς πόρους συνάπτειν, ὥσπερ
καὶ ἐπὶ τοῦ τῶν ὀρνίθων πνεύμονος. καὶ ὁ σπλῆν ὃ ἐστὶ πᾶσιν ἐν
τοῖς ἀριστεροῖς κατὰ φύσιν [καὶ οἱ νεφροὶ τοῖς ἔχουσι κείμενοι τὸν
αὐτὸν τρόπον]. ἥδη δὲ διανοιχθέν τι τῶν τετραπόδων ὥφθη ἔχον τὸν
σπλῆνα μὲν ἐν τοῖς δεξιοῖς, τὸ δ' ἥπαρ ἐν τοῖς ἀριστεροῖς. ἀλλὰ τὰ
73 τοιαῦτα ὡς τέρατα κρίνεται. || τείνει δ' ἡ μὲν ἀρτηρία πᾶσιν εἰς τὸν
πνεύμονα — ὃν δὲ τρόπον, ὕστερον ἐροῦμεν —, ὁ δὲ στόμαχος εἰς
τὴν κοιλίαν διὰ τοῦ διαζώματος, ὅσα ἔχει στόμαχον· οἱ γὰρ ἰχθύες.
ὥσπερ εἴρηται πρότερον, οἱ πλεῖστοι οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' εὐθύς πρὸς τὸ
στόμα συνάπτει ἡ κοιλία, διὸ πολλάκις ἐνίοις τῶν μεγάλων διώκουσι
74 τοὺς ἐλάττους προπίπτει ἡ κοιλία εἰς τὸ στόμα. || ἔχει δὲ κοιλίαν
πάντα τὰ εἰρημένα, καὶ κειμένην ὁμοίως — κεῖται γὰρ ὑπὸ τὸ διάζωμα
εὐθύς —, καὶ τὸ ἔντερον ἐχόμενον καὶ τελευτῶν πρὸς τὴν ἔξοδον τῆς
τροφῆς καὶ τὸν καλούμενον ἀρχόν· ἀνομοίας δ' ἔχουσιν τὰς κοιλίας.
75 || πρῶτον μὲν γὰρ τῶν τετραπόδων καὶ ζωοτόκων ὅσα μὴ ἐστὶν ἀμ-
φώδοντα τῶν κερατοφόρων, τέτταρας ἔχει τοὺς τοιοῦτους πόρους· ἃ
δὴ καὶ λέγεται μηρυκάζειν. διήκει γὰρ ὁ μὲν στόμαχος ἀπὸ τοῦ στό-
ματος ἀρξάμενος ἐπὶ τὰ κάτω παρὰ τὸν πνεύμονα, ἀπὸ τοῦ διαζώμα-
τος ἐπὶ τὴν κοιλίαν τὴν μεγάλην· αὕτη δ' ἐστὶ τὰ ἔσω τραχεῖα καὶ
διειλημμένη. συνήρτηται δ' αὕτῃ πλησίον τῆς τοῦ στομάχου προσ-
25 βολῆς ὁ καλούμενος κεκρύφαλος ἀπὸ τῆς ὀφews. ἐστὶ γὰρ τὰ μὲν
ἔξωθεν ὅμοιος τῇ κοιλίᾳ, τὰ δ' ἐντὸς ὅμοιος τοῖς πλεκτοῖς κεκρυφά-

3. τε om et punctum ponit post γαλ. Pk. 4. δέ τι γ. Pk. γένος δ' ἐστὶ
PA¹D^a Ald. Cs. Sch. 5 et 9. καὶ — τρόπον om Cs. Sch. 14. πρὸς τὸ στ.
Rh. Sch. 17. post πάντα add μὲν A^aC^a Pk. 23. περὶ D^a Ald. Sch.

Brusteingeweide, dass die Speiseröhre sehr kurz ist. Cf. § 73.

[τοῖς ἔχουσι] Diese Worte sind von uns als unecht bezeichnet, weil eine Rede-
weise wie τοῖς ἔχουσι, τοῖς μὲν ἀσχιδῆς
ἔχουσιν ganz unzulässig ist und diese
Worte auch den oben stehenden § 64 καὶ
ἥπαρ ἅπαντ' ἔχει ὥσπερ καὶ αἷμα, und de
part. p. 666, 24 ὑπάρχει δὲ καὶ τὸ ἥπαρ
πᾶσι τοῖς ἐναίμοις widersprechen.

Βόλβην] in dem Theile *Makadonia*
auf dem linken Ufer d.

Mygdonia
post: IV

p. 392. Der Name Συκίνη ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.

δύο ἥπατα ἔχειν] Die Leber ist bei den meisten Nagern tiefgespalten in zwei oder mehrere Lappen.

κατὰ φύσιν] Nach diesen Worten steht in den Hdschr. und Ausgaben καὶ οἱ
νεφροὶ τοῖς ἔχουσι κείμενοι τὸν αὐτὸν τρό-
πον, welche an sich ohne Sinn sind, da
die Nieren zu beiden Seiten, also nicht
— αὐτὸν τρόπον liegen, und wegen des
στεν καίματος verdächtig sind.

— daher mit Gasa, Camus
kan.

Die Leber liegt bei den Thieren, bei denen sie ungespalten ist, ganz auf der rechten Seite, da wo sie aber von Grund aus gespalten ist, wenigstens zum grösseren Theile auf der rechten Seite. Bei einigen nämlich sind beide Hälften besonders befestigt und am Grunde nicht verwachsen, wie bei den Haifischen; auch giebt es eine Art Hasen ausser an andern Orten auch am See Bolbe in der Gegend, welche Sykina heisst, welche zwei Lebern zu haben scheint, weil deren Kanäle sich in einiger Entfernung vereinigen in ähnlicher Weise wie bei der Lunge der Vögel. Auch die Milz liegt bei allen in der Regel auf der linken Seite [und die Nieren liegen bei allen damit versehenen Thieren auf dieselbe Art.]. Man hat jedoch an geöffneten Vierfüssern auch mitunter die Milz auf der rechten und die Leber auf der linken Seite gefunden, doch wird dergleichen als Missbildung angesehen. Die Luftröhre führt bei allen ⁷³ Thieren in die Lunge, in welcher Weise soll später angegeben werden, die Speiseröhre aber, wenn sie vorhanden ist, durch das Zwerchfell in den Magen. Die meisten Fische nämlich, wie gesagt, haben keine Speiseröhre, sondern der Magen schliesst sich unmittelbar an die Mundhöhle an, daher es sich ereignet, dass bei manchen grossen Fischen bei der Verfolgung der kleineren der Magen in den Mund vorfällt. Alle genannten ⁷⁴ Thiere haben einen Magen, und zwar in derselben Lage dicht unter dem Zwerchfell, und einen damit in Verbindung stehenden Darm, welcher bis zu dem Orte, wo die Nahrungsabscheidung austritt, dem sogenannten After reicht. Die Bildung des Magens ist aber verschieden. Erstens ⁷⁵ haben unter den lebendiggebärenden Vierfüssern die, welche mit Hörnern versehen sind, und nicht in beiden Kiefern Zähne haben, vier derartige Schläuche: und zwar sind dies diejenigen, welche wiederkäuen. Die Speiseröhre erstreckt sich hier von der Mundhöhle aus neben der Lunge hin nach unten zum Zwerchfell und von diesem in den grossen Magen, welcher inwendig rauh und abgetheilt ist; an diesen schliesst sich nahe an der Einmündung der Speiseröhre der von seinem Aussehen sogenannte Netzmagen, welcher von aussen dem grossen Magen, im Innern aber den gestrickten Netzen ähnlich und bedeutend kleiner als jener ist; mit die-

ἀποστρίπτει] Inversio viscerum. Cf. I § 81.

73. ὄστρον] III § 34.
ἀποστρίπτει εἰς τὸ στόμα] Ueber eine demartige Hervorstülpung des Magens haben wir nichts beobachtet gefunden. Dies etwa der Magen durch starke Ausdehnung der Schwimmblase hervorgegangen ist nach den Mittheilungen über den Kilch (Zeitschrift K p. 295) nicht wahr-

p. 675^b, 10.

75. πρῶτον etc.] Vgl. de part. p. 674^b, 11 ff.

πόρους] Gaza, 'sinus'; Sch. vermuthet τόπους, wie part. p. 674^b, 13 διὰ τὰ τοιαῦτα τῶν ζῴων πλείους ἔχει τόπους καὶ μόρια. Allerdings ist πόρους ein wenig geeigneter Ausdruck; man könnte ihn allenfalls interpretiren: »Höhlen, welche zum Durchgange der Speise dienen«.

τὴν μεγάλην — διειλημμένην] Rumi oder Ingluvies, der Fansen oder Wan die weiteste Höhle.

λοις· μεγέθει δὲ πολὺ ἐλάττων ἐστὶν ὁ κεκρυφάλος τῆς κοιλίας. τοῦτου δ' ἔχεται ὁ ἐχίνος. τὰ ἐντὸς ὧν τραχὺς καὶ πλακώδης, τὸ δὲ μέγεθος παραπλήσιος τῷ κεκρυφάλῳ. μετὰ δὲ τοῦτον τὸ καλούμενον ἱγυστρίν ἐστι. τῷ μὲν μεγέθει τοῦ ἐχίνου μείζον, τὸ δὲ σχῆμα προμηκέστερον· ἔχει δ' ἐντὸς πλάκας πολλὰς καὶ μεγάλας καὶ λείας.⁵
 76 ἀπὸ δὲ τοῦτου τὸ ἔντερον ᾗδη. || τὰ μὲν οὖν κερατοφόρα καὶ μὴ ἀμψώδοντα τοιαύτην ἔχει τὴν κοιλίαν. διαφέρει δὲ πρὸς ἄλληλα τοῖς σχήμασι καὶ τοῖς μεγέθεσι τούτων καὶ τῷ τὸν στόμαχον εἰς μέσῃν ἢ πλαγίαν τείνειν τὴν κοιλίαν. τὰ δ' ἀμψώδοντα μίαν ἔχει κοιλίαν. οἷον ἄνθρωπος, ὅς, κύων, ἄρκτος, λέων, λύκος. [ἔχει δὲ καὶ ὁ θῶς¹⁰
 77 πάντα τὰ ἐντὸς ὅμοια λύκῳ.] || πάντα μὲν οὖν ἔχει κοιλίαν, καὶ μετὰ ταῦτα τὸ ἔντερον· ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχει μείζω τὴν κοιλίαν, ὥσπερ ὅς καὶ ἄρκτος — καὶ ἢ γε τῆς ὕδς ὀλίγας ἔχει λείας πλάκας —, τὰ δὲ πολὺ ἐλάττω καὶ οὐ πολλῶ μείζω τοῦ ἐντέρου, καθάπερ κύων καὶ λέων καὶ ἄνθρωπος. καὶ τῶν ἄλλων τὰ εἶδη διέστρεχε πρὸς τὰς τούτων κοιλίας.¹⁵
 τὰ μὲν γὰρ ὅτι ὅμοιαν ἔχει τὰ δὲ κυνί, καὶ τὰ μείζω καὶ τὰ ἐλάττω τῶν ζῴων ὡσαύτως. διαφορὰ δὲ καὶ ἐν τούτοις κατὰ τὰ μεγέθη καὶ τὰ σχήματα καὶ πάχῃ καὶ λεπτότητος ὑπάρχει τὰς τῆς κοιλίας, καὶ
 78 κατὰ τοῦ στομάχου τὴν θέσιν καὶ σύντρησιν. || διαφέρει δὲ καὶ ἡ τῶν ἐντέρων φύσις ἐκατέροις τῶν εἰρημένων ζῴων, τοῖς τε μὴ ἀμψώδουσι²⁰
 καὶ τοῖς ἀμψώδουσι, τῷ μεγέθει καὶ πάχει καὶ ταῖς ἐπαναδιπλώσεσιν. πάντα δὲ μείζω τὰ τῶν μὴ ἀμψωδόντων ἐστίν· καὶ γὰρ αὐτὰ πάντα μείζω· μικρὰ μὲν γὰρ ὀλίγα, πάμπαν δὲ μικρὸν οὐθέν ἐστι κερατοφόρον. ἔχουσι δ' ἓν καὶ ἀποφυάδας τῶν ἐντέρων. εὐθυέντερον δ'

6. τούτων A^aC^a Sch. Di. Pk. 8. τούτω PD^a Ald., τούτω τε A^aC^a Cs. 11. ἔχει μίαν x. omnes praeter C^a, qui μίαν omittit 13. post ἔχει add καὶ Pk. 14. μείζον A^a 15. α. δὲ τὰ cett., δὲ om A^a solus. 19. τῇ θέσει τὴν σ. eodd. et edd., κατὰ τὴν τοῦ στομάχου θέσιν καὶ σ. Pikk.

κεκρυφάλος] Reticulum oder Ollula, der Netzmagen, auch die Haube genannt. ἐχίνος] Omasus oder Psalterion; der Blättermagen oder der Löser, auch das Buch genannt.

ἱγυστρίν] Abomasus, der Labmagen oder Käsemagen.

76. διαφέρει — σχήμασι] S. darüber Cuvier Leçons d'Anat. comp. IV, 2 p. 71 u. f.

ἀμψώδοντα... μίαν] part. p. 674, 24. [ἔχει... λύκῳ] Diese Worte unterbrechen den Zusammenhang und gehören offenbar nicht her: wir sehen sie als aus herrührend an.

μίαν richtig, so müsste πάντα falsch sein; es müsste dann πάντα ταῦτα oder πάντα τὰ ἀμψώδοντα heißen. Aber ohne Zweifel haben die Abschreiber μίαν hinzugefügt, so dass dies den Gegensatz zu den Wiederkäuern bilden soll. Die Worte, wie sie hier stehen, sind, nachdem die Auseinandersetzung des Magens der Wiederkäuer abgeschlossen ist, die Wiederaufnahme (μὲν οὖν) des im § 74 Gesagten, dass alle genannten Thiere einen Magen und Darm haben. Noch richtiger wäre es vielleicht diese Worte an das Ende des § nach σύντρησιν zu setzen.

ὅς] part. p. 675, 26.

λείας πλάκας] Das sind wohl die Runzelungen der Schleimhaut, welche beson-

sem hängt der Blättermagen (Igel) zusammen, welcher innen rauh und blätterig ist und dem vorigen an Grösse nahe kommt; hinter diesem liegt der sogenannte Labmagen, welcher grösser als der Blättermagen, aber mehr länglich von Gestalt ist; dieser hat im Innern zahlreiche grosse und glatte Falten. Auf diesen folgt der Darm. Solchergestalt also ist der Magen bei den Hörnertragenden, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben: doch giebt es bei den verschiedenen Arten Unterschiede in der Gestalt und Grösse der Abtheilungen, wie auch darin, dass die Speiseröhre bald in der Mitte bald seitwärts in den Magen mündet. Die mit Zähnen in beiden Kiefern versehenen Thiere haben einen Magen, wie der Mensch, das Schwein, der Hund, der Bär, der Löwe, und der Wolf; [mit dem Wolfe kommt in allen innern Theilen auch der Thos überein.] Alle indess, wie gesagt, haben einen Magen, auf welchen der Darm folgt, 76 und zwar manche einen grösseren, wie das Schwein und der Bär, — der Magen des Schweines hat wenige glatte Falten — andre einen weit kleineren, der an Weite den Darm nicht viel übertrifft, wie der Löwe, der Hund und der Mensch. Und bei den übrigen Thieren kann man die Unterschiede in der Form des Magens auf jene beiden Formen zurückführen; ihr Magen gleicht nämlich entweder dem des Schweines oder dem des Hundes, mögen die Thiere gross oder klein sein. Auch bei diesen giebt es Verschiedenheiten in der Grösse, Gestalt, und im Grade der Dicke des Magens, wie auch in der Lage der Einmündung der Speiseröhre. Auch die Bildung der Gedärme ist bei den genannten beiden 75 Thiergruppen, denen, die in beiden, und denen, die nur in einem Kiefer Zähne haben, in Absicht auf Grösse, Dicke und Windungen verschieden. Bei denen, die nicht in beiden Kiefern Zähne haben, ist der Darm durchweg grösser, wie denn auch die Thiere selbst sämmtlich zu den grösseren gehören: denn es giebt nur wenige kleine darunter und ganz klein ist kein Thier mit Hörnern. Manche von ihnen haben auch Anhänge am Darm, keines aber, das nur in einem Kiefer Zähne hat, hat einen

ders an der vorderen Fläche des Blindsackes vorkommen; vielleicht sind die seichten Einschnitte damit gemeint.

ἢ - κυνί] Der Hund hat einen ziemlich länglichen, gleichmässigen Magen ohne Blind sack — beim Schweine ist der Magen rundlicher, hat einen grossen Blind sack und mehrere Einschnitte. S. Meckel Vergl. Anat. IV p. 556.

καὶ — κοίλας] part. p. 675, 25: εἰς τὴν κοίλιν δὲ περικύβηται δύο πᾶσαι σχεδόν· τὰ πρὸς τῇ τῆς κυνὸς ὀμῶν ἐχούσι κοίλιν, καὶ τὴν τῆς βοῦς. Daher haben wir mit A. und Guil. 14 getilgt.

καὶ τὰς κοίλας] d. h. denen, welche nur

einen Magen haben, ebenso wie bei den Wiederkäuern in § 76.

τὴν θέσιν καὶ σύντηξιν] Wir können uns nicht überreden, dass A. könne geschrieben haben κατὰ τοῦ στομάχου τῇ θέσει τὴν σύντηξιν, wie viel Härten man auch seiner Diction zutrauen möge. Gaza atque etiam situ gulae, quo meatum ad ventrem ducat et convio iungatur formini. Guil. et stomachi coaptationem. Die Verschiedenheiten beziehen sich namentlich darauf, ob die Speiseröhre mehr rechts oder links einmündet und mehr oder weniger deutlich an ihrem Uebergange in den Magen abgesetzt ist.

78. ἐπανάπτειν] part. p. 675b, 1

79 οὐθέν ἐστι μὴ ἀμφώδουν. || ὁ δ' ἐλέφας ἔντερον ἔχει συμφύσεις ἔχον, ὥστε φαίνεσθαι τέτταρας κοιλίας ἔχειν. ἐν τούτῳ καὶ ἡ τροφή ἐγίνεται, χωρὶς δ' οὐκ ἔχει ἀγγεῖον· καὶ τὰ σπλάγχνα ἔχει παραπλήσια τοῖς ὕεισι, πλὴν τὸ μὲν ἦπαρ τετραπλάσιον τοῦ βοείου καὶ τὰλλα, 80 τὸν δὲ σπλῆνα ἐλάττω ἢ κατὰ λόγον. || τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει τὰ περὶ τὴν κοιλίαν καὶ τὴν τῶν ἐντέρων φύσιν καὶ τοῖς τετράποσι μὲν τῶν ζῴων φωτόχοις δέ, οἷον χελώνη χειρσαία καὶ χελώνη θαλαττία καὶ σαύρα καὶ τοῖς κροκοδείλοις ἀμφοῖν καὶ πᾶσιν ὅλως τοῖς τοιοῦτοις· ἀπλῆν τε γὰρ ἔχουσι καὶ μίαν τὴν κοιλίαν, καὶ τὰ μὲν ὁμοίαν τῇ ὕει, 81 τὰ δὲ τῇ τοῦ κυνός. || τὸ δὲ τῶν ὄφειν γένος ὁμοῖόν ἐστι καὶ ἔχει 10 παραπλήσια σχεδὸν πάντα τῶν πεζῶν καὶ φωτόκων τοῖς σαύροις, εἴ τις μῆκος αὐτοῖς ἀποδοὺς ἀφέλοι τοὺς πόδας. φολιδωτὸν τε γὰρ ἐστὶ, καὶ τὰ πρηνῇ καὶ τὰ ὑπτία παραπλήσια τούτοις ἔχει· πλὴν ὀρχεῖς οὐκ ἔχει, ἀλλ' ὥσπερ ἰχθὺς δύο πόρους εἰς ἐν συνάπτοντας καὶ τὴν ὑστέραν μακρὰν καὶ δικράαν. τὰ δ' ἄλλα τὰ ἐντὸς τὰ αὐτὰ τοῖς σαύροις, πλὴν 15 ἅπαντα διὰ τὴν στενότητα καὶ τὸ μῆκος στενὰ καὶ μακρὰ τὰ σπλάγχνα, ὥστε καὶ λανθάνειν διὰ τὴν ὁμοιότητα τῶν σχημάτων· τὴν τε γὰρ ἀρτηρίαν ἔχει σφόδρα μακράν, ἔτι δὲ μακρότερον τὸν στόμαχον. ἀρχὴ δὲ τῆς ἀρτηρίας πρὸς αὐτῷ ἐστὶ τῷ στόματι, ὥστε δοκεῖν ὑπὸ ταύτην εἶναι τὴν γλῶτταν. προέχειν δὲ δοκεῖ τῆς γλῶττης ἡ ἀρτηρία διὰ τὸ 20 82 συσπᾶσθαι τὴν γλῶτταν καὶ μὴ μένειν ὥσπερ τοῖς ἄλλοις. || ἐστὶ δ' ἡ γλῶττα λεπτή καὶ μακρὰ καὶ μέλαινα. καὶ ἐξέρχεται μέχρι πόρρου. ἴδιον δὲ παρὰ τὰς τῶν ἄλλων γλῶττας ἔχουσι καὶ οἱ ὄφεις καὶ οἱ σαῦροι τὸ δικράαν αὐτῶν εἶναι τὴν γλῶτταν ἄκραν, πολὺ δὲ μάλιστα οἱ ὄφεις· τὰ γὰρ ἄκρα αὐτῶν ἐστὶ λεπτὰ ὥσπερ τρίχες. ἔχει δὲ καὶ ἡ φώκη 25 83 ἐσχισμένην τὴν γλῶτταν. || τὴν δὲ κοιλίαν ὁ ὄφις ἔχει οἷον ἔντερον εὐρυχωρέστερον, ὁμοίαν τῇ τοῦ κυνός· εἴτα τὸ ἔντερον μακρὸν καὶ λεπτὸν καὶ μέχρι τοῦ τέλους ἐν. ἐπὶ δὲ τοῦ φάρυγγος ἡ καρδία, μακρὰ

1. συμφύεις Rh. 2. τούτοις Sch. 3. δ' ἔχει PD^a Ald. Cs. Sch. 5. καὶ τὰ A^a Ald. Cs. Sch. 8. ὁμοίως PB^aC^a Ald. Bk. 17. ἀνομοιότητα PD^a Pk. 22. ἐξέλκεται PD^a 27. μακρὸν καὶ om A^aC^a 28. τοῦ om C^a μικρὰ μακρὰ δὲ καὶ PD^a Gaza, μικρὰ καὶ μακρὰ καὶ A^aC^a Ald. Cs. Di.; μικρὰ καὶ Sch. Pk., μικρὰ δὲ καὶ Bk.

79. ὁ δ' ἐλέφας] Wie man sich die συμφύσεις vorzustellen habe, hat bis jetzt Niemand erklärt. Auch die übrigen Angaben bis ἀγγεῖον sind völlig unklarlich und daher wohl eine Verderbniss des Textes unzweifelhaft. Man postuliert hier Angaben über Grössenverhältnisse.

σπλῆνα ἐλάττω] Neuere Angaben über die relative Grösse der Milz beim Elephanten haben wir nicht finden können.

Cuvier Leçons IV, 2 p. 632 sagt nur, sie sei sehr lang.

80. κροκοδείλοις ἀμφοῖν] d. h. ποταμίου καὶ χειρσαίου, welches letztere höchst wahrscheinlich *Stellio vulgaris* ist.

81. ἀρχὴ — γλῶτταν] Duméril et Bibron Erpétologie VI p. 177: la glotte ou l'ouverture buccale de la trachée se trouve située dans la bouche, placée un peu au-

graden Darm. Der Darm des Elephanten hat Verwachsungen, so dass 79 es aussieht, als ob vier Mägen da wären; in diesem befindet sich auch die Nahrung und ausserdem ist kein besonderer Behälter vorhanden. Seine Eingeweide gleichen denen des Schweins: nur sind die Leber und die übrigen Eingeweide viermal so gross als die des Rindes, die Milz aber klein im Verhältniss zur Grösse des Leibes. Von gleicher Bildung 80 ist der Magen und der Darm bei den eierlegenden Vierfüssern, wie bei der Land- und Meerschilckröte, der Saura, beiden Krokodilen, und überhaupt allen dergleichen Thieren. Alle haben einen einzigen und einfachen Magen, der bei einigen dem des Schweines, bei andern dem des Hundes gleicht. Die Schlangen gleichen fast in allen Stücken derjenigen 81 Abtheilung der eierlegenden Gangthiere, welche man Saurier nennt, und wären ihnen ganz ähnlich, wenn man diesen die Füsse nähme und ihren Leib verlängerte; sie sind ebenso wie diese mit Schilddschuppen bedeckt und die Ober- sowie die Unterseite ist bei beiden gleich gebildet. Indess fehlen ihnen die Hoden, sie haben dagegen wie die Fische zwei sich vereinigende Gänge und einen langen und zweihörnigen Eierstock. Uebri- 82 gens sind die innern Organe wie bei den Sauriern gebildet, nur dass alle Eingeweide wegen ihres langen und dünnen Leibes dünn und langgestreckt sind, so dass wegen der Aehnlichkeit ihrer Gestalt ihre Unterscheidung oft schwierig ist. So haben sie eine sehr lange Luftröhre und eine noch längere Speiseröhre. Der Anfang der Luftröhre befindet sich unmittelbar am Munde, so dass die Zunge darunter zu liegen scheint; man könnte sagen, dass die Luftröhre über die Zunge vorragt, weil sich diese zusammenzieht und nicht wie bei andern in derselben Lage verharret. Die 82 Zunge ist dünn, lang und schwarz, und kann weit vorgestreckt werden. Ausserdem hat die Zunge der Schlangen und Saurier im Unterschiede von allen andern Thieren das Eigenthümliche, dass sie an der Spitze gespalten ist, namentlich aber die der Schlangen, bei denen die Enden so dünn wie ein Haar sind. Auch die Robbe hat eine gespaltene Zunge. Der Magen der Schlangen sieht wie ein geräumiger Darm aus, ähnlich 83 dem des Hundes; darauf folgt ein langer und dünner bis zum Ende einfacher Darm. Nächst dem Schlunde liegt das Herz, welches klein aber

dessus et en arrière du fourreau, dans lequel se retire la langue etc.

82. ὅσον part. p. 660b, 6.

φάκη; Für Phoca und Trichecus giebt dies auch Meckel Vergl. Anatomie IV p. 675 an.

83. καρδία μικρά καὶ v. Wiewohl alle Hdachrr. μικρά geben, so halten wir die Verbindung von μικρά und μακρά bei A. für unzulässig: ein Herz, welches er lang nennt, würde er nicht klein nennen. Da-

her halten wir auch die Lesart von PD^a und Gaza μικρά, μακρά δὲ καὶ v. nicht für zulässig; denn dass die andere von A^aC^a Ald., welche Camus und Pikkolos aufgenommen haben, μικρά καὶ μακρά v., unstatthaft sei, liegt am Tage. Bk. hat μικρά vorgezogen; wir ziehen μακρά vor, welches mit der Bemerkung in § 81 μακρά τὰ σπλάγγνα und mit νεφροειδής zusammenstimmt, sowie dem Thatsächliche entspricht, da das Herz der Ophidier i

καὶ νεφροειδής· διὸ δόξειεν ἂν ἐνίοτε οὐ πρὸς τὸ στήθος ἔχειν τὸ ὄξύ.
εἰθ' ὁ πνεύμων ἀπλοῦς. ἰνῶδει πόρῳ διηρθρωμένος καὶ μακρὸς σφόδρα
καὶ πολὺ ἀπηρτημένος τῆς καρδίας. καὶ τὸ ἥπαρ μακρὸν καὶ ἀπλοῦν.
σπλήνα δὲ μικρὸν καὶ στρογγύλον. ὥσπερ καὶ οἱ σαῦροι. χολὴν δ' ἔχει⁵⁰⁰
ὁμοίως τοῖς ἰχθύσιν· οἱ μὲν γὰρ ὕδροι ἐπὶ τῷ ἥπατι ἔχουσιν, οἱ δ' ἄλ-
5 λοὶ πρὸς τοῖς ἐντέροις ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ. καρχαρίδοντες δὲ πάντες εἰσίν.
πλευράς δ' ἔχουσιν ἴσας ταῖς ἐν τῷ μηνὶ ἡμέραις· τριάκοντα γὰρ ἔχου-
84 σιν. || [λέγουσι δὲ τινες συμβαίνειν περὶ τοὺς ὕφεις τὸ αὐτὸ ὅπερ καὶ
περὶ τοὺς νεοττοὺς τοὺς τῶν χελιδόνων· ἐὰν γὰρ τις ἐκκεντήσῃ τὰ ὅμματα
τῶν ὕφειν, φασὶ φύεσθαι πάλιν. καὶ αἱ κέρχοι δὲ ἀποτεμνόμεναι τῶν¹⁰
85 τε σαύρων καὶ τῶν ὕφειν φύονται.] || ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς ἰχθύσιν
ἔχει τὰ περὶ τὰ ἔντερα καὶ τὴν κοιλίαν· μίαν γὰρ καὶ ἀπλὴν ἔχουσι.
διαφέρουσιν τοῖς σχήμασιν. ἐνιοὶ γὰρ πάμπαν ἑτεροειδῆ ἔχουσιν, οἷον
ὃν καλοῦσι σκάρων, ὃς δὲ καὶ δοκεῖ μόνος ἰχθύς μετρυκάζειν. καὶ τὸ τοῦ
ἐντέρου δὲ μέγεθος ἀπλοῦν, καὶ ἀναδίπλωσιν ἔχει, ὃ ἀναλύεται εἰς ἕν.¹⁵
86 || ἴδιον δὲ τῶν ἰχθύων ἐστὶ καὶ τῶν ὀρνίθων τῶν πλείστων τὸ ἔχειν
ἀποφυάδας· ἀλλ' οἱ μὲν ὀρνίθες κάτωθεν καὶ ὀλίγας, οἱ δ' ἰχθύες ἄνω-
θεν περὶ τὴν κοιλίαν, καὶ ἐνιοὶ πολλὰς, οἷον κωβίς, γαλέος, πέρυκη,
σκορπίος, κίθαρος, τρίγλη, σπάρος· ὃ δὲ κεστρεὺς ἐπὶ μὲν θάτερα τῆς
κοιλίας πολλὰς, ἐπὶ δὲ θάτερα μίαν. ἐνιοὶ δ' ἔχουσι μὲν ὀλίγας δέ,²⁰
οἷον ἥπατος, γλαῦκος· ἔχει δὲ καὶ ὁ χρύσοφρυς ὀλίγας. διαφέρουσι δὲ
καὶ αὐτοὶ αὐτῶν, οἷον χρύσοφρυς ὃ μὲν πλείους ἔχει ὃ δ' ἐλάττους. εἰσὶ
δὲ καὶ οἱ ὄλως οὐκ ἔχουσιν, οἷον οἱ πλεῖστοι τῶν σελαχιδῶν· τῶν δ' ἄλ-

5. ὁμοίαν Rh. Sch. 9. τοὺς ante τῶν om A^aC^aD^a Ald. Pk. 13. διαφορὰν
A^aC^a Rh. ἑτεροειδῆ PBk. Pk. 15. ἀναδ. — ὃ om D^a; καὶ — ἔχῃ, ἀναλ.
Pk. 8] καὶ P 17. post ἰχθύες add πλείους PD^a Ald. Cs. 19. κίθαρις A^a,
κίθαρις C^a σκάρων A^a Ald. 21. καὶ γλ. D^a Ald. Cs. Sch.

die Länge gezogen ist. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 216. Nierenförmig kann man es allenfalls nennen, wenn man etwa an eine Kaninchen- oder Hundeniere denkt. ἐνίοτε] Statt dieses Wortes mag ursprünglich wohl ἐν τούτοις gestanden haben.

πνεύμων ἀπλοῦς] Dies gilt nicht von allen Schlangen, doch von mehreren, wie Coluber, Vipera u. A. ἰνώδης heisst der Bronchus, weil die Knorpelringe in der unteren Hälfte fehlen.

σπλήνα] Nach Cuvier Leçons IV. 2 p. 636 richtig.

τριάκοντα] Die Zahl der Rippen bei den Schlangen ist sehr verschieden.

84. λέγουσι . . . φύονται] Wir haben diese Stelle als unecht eingeklammert, da sie den Zusammenhang unterbricht und

offenbar gelegentlich der ὕφεις hier an den Rand geschrieben war. Dass sie hierher nicht gehört, leuchtet ein. — Dieses Experiment wird von den χελιδόνες auch de generat. IV § 97 erzählt, wo wir die Mittheilungen aus neuerer Zeit über die Regeneration von ausgestochenen Augen bei jungen Schwalben (Camus H. d. A. T. II p. 424; und bei Salamandern (Blumenbach kleine Schriften, Leipzig 1800 p. 128; erwähnt haben. Bei Schlangenaugen wird wohl also auch eine solche Regeneration eintreten, die sich ja übrigens nur auf eine Regeneration der Linse und des Glaskörpers beschränken würde und an sich nicht unwahrscheinlich ist. — Dass sich die Schwänze der Eidechsen und Schlangen regeneriren, wird allgemein angenommen.

lang und nierenähnlich (?) ist, daher seine Spitze bisweilen nicht bis zur Brust zu reichen scheint. Dann kommt eine einfache Lunge, welche, durch einen faserigen Gang getheilt, sehr lang und vom Herzen weit entfernt ist. Dann eine lange und einfache Leber, und eine kleine und runde Milz, wie bei den Sauriern. Ihre Gallenblase gleicht der der Fische: die Wasserschlangen haben sie auf der Leber, die übrigen meistens am Darm. Alle Schlangen haben Reisszähne. Sie haben so viele Rippen, als der Monat Tage hat, nämlich dreissig. [Man erzählt, dass bei den 84 Schlangen etwas Aehnliches vorkomme, wie bei den jungen Schwalben: wenn man nämlich den Schlangen die Augen austäcke, so wüchsen sie wieder. Und auch die Schwänze wachsen den Sauriern wieder, wenn sie abgeschnitten werden.] Eine gleiche Beschaffenheit hat auch bei den 85 Fischen der Darm und der Magen. Die Fische haben einen einfachen Magen von verschiedener Gestalt. Bei einigen nämlich ist er von ganz abweichender Bildung, wie beim sogenannten Papageifisch, dem einzigen Fische, von dem man glaubt, dass er wiederkäut. Der Darm ist seiner ganzen Länge nach einfach und hat Windungen und lässt sich in einen 86 einzigen Gang ausziehen. Eine Eigenthümlichkeit der Fische und der meisten Vögel sind die Anhängsel am Darm. Bei den Vögeln sind sie aber unten und in geringer Zahl, bei den Fischen dagegen oben um den Magen herum und zwar bei einigen viele, wie bei der Meergrundel, dem Wels, Barsch, Skorpion, Kitharos, Trigle und dem Sparos. Bei der Meeräsche finden sich auf der einen Seite des Magens viele, auf der andern nur ein Anhang. Bei einigen, wie dem Hepatos und Glaukos, kommen nur wenige Anhänge vor; desgleichen bei der Dorade und es finden sich auch Abweichungen bei ein und demselben Fische, wie denn die eine Dorade mehrere, die andre weniger zeigt. Manche Fische haben gar keine Anhänge, wie die meisten Selachier. Von den andern

85. σάρος] hist. VIII § 33. part. p. 675, 4. Ueber das *μηρυκίζειν* desselben s. Thierverzeichniss. Der Magen der Labroiden überhaupt hat keine Erweiterung, der Darm hat keine appendices und wenige Windungen Cf. Stannius Zootomie 1854 p. 196.

καὶ . . . ἐν] Die Stelle ist dunkel und der Text nicht sicher. Sch. wollte *ἐχόν*, oder *ἐπαναδύπλωμα* verbessern, um *ὁ* zu motiviren; Pikk. schreibt *καὶ ἀναδύπλωσιν* *ἐγγ* ἀναλύεται εἰς ἐν. part. p. 675, 33 heisst es τοῖς μὲν γὰρ ἀπλοῦν ἐστὶ καὶ ὅμοιον ἀναλύμενον τοῖς δ' ἀνόμοιον.

86. ἀποφυάδας] s. § 90. part. p. 675, 12. Unter den ἀποφυάδες werden blind-sackartige Ausstülpungen des Darmes, unter ἀναδύπλωσις oder ἐπαναδύπλωσις

Windungen, welche durch die Anheftung des Mesenteriums bedingt sind und nach dessen Abtrennung sich strecken lassen, verstanden. Cf. § 78, wo sie auch den Säugethieren zugeschrieben werden.

Abbildungen der Pylorusanhänge von verschiedenen Fischen s. bei Rathke Beiträge zur Geschichte der Thierwelt Abtheilung II. Aus den Schriften der naturf. Ges. in Danzig 1824. Hft. 3.

Ueber die einzelnen Angaben s. Thierverzeichniss. Cf. Cuvier Leçons IV, 2 p. 334, Meckel, Stannius Vergl. Anat.

οἱ πλείστοι τῶν σελαγιδῶν] Die Selachier haben keine Pylorusanhänge, doch hat allerdings der von A. fälschlich zu den Selachiern gerechnete *βατράχος* (Lophius piscatorius) deren zwei (Meckel Vergl. Anat. IV p. 242).

λων οἱ μὲν ὀλίγας, οἱ δὲ καὶ πάνυ πολλὰς. πάντες δὲ παρ' αὐτὴν ἔχουσι
 87 τὴν κοιλίαν τὰς ἀποφυάδας οἱ ἰχθύες. || οἱ δ' ὀρνίθες ἔχουσιν καὶ πρὸς
 ἀλλήλους καὶ πρὸς τὰλλα ζῶα περὶ τὰ ἐντὸς μέρη διαφορὰν. οἱ μὲν
 γὰρ ἔχουσι πρὸ τῆς κοιλίας πρόλοβον, οἷον ἀλεκτρυών, φάττα, περι-
 στερὰ, πέρδιξ· ἔστι δ' ὁ πρόλοβος δέρμα κοῖλον καὶ μέγα, ἐν ᾧ ἡ
 τροφή πρώτη εἰσιούσα ἄπεπτός ἐστιν. ἔστι δ' αὐτόθι μὲν ἀπὸ τοῦ
 στομάχου στενωτέρος, ἔπειτα εὐρύτερος, ἣ δὲ καθήκει πάλιν πρὸς τὴν
 κοιλίαν, λεπτότερος. τὴν δὲ κοιλίαν σαρκώδη καὶ στιφρὰν οἱ πλεῖστοι
 ἔχουσι, καὶ ἔσωθεν δέρμα ἰσχυρὸν ἀφαιρούμενον ἀπὸ τοῦ σαρκώδους.
 88 || οἱ δὲ πρόλοβον μὲν οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' ἀντὶ τούτου τὸν στόμαχον
 εὐρὺν καὶ πλατύν, ἣ δὲ ὅλου ἢ τὸ πρὸς τὴν κοιλίαν τεῖνον. οἷον κολοιτὶς
 καὶ κόραξ καὶ χορώνη. ἔχει δὲ καὶ ὁ ὄρνυς τοῦ στομάχου πλατὺ τὸ
 κάτω, καὶ ὁ αἰγοκέφαλος μικρὸν εὐρύτερον τὸ κάτω καὶ ἡ γλαύξ. νῆττα
 δὲ καὶ χὴν καὶ λάρυς καὶ καταρράκτης καὶ ὥτις τὸν στόμαχον εὐρὺν
 καὶ πλατὺν ὅλον, καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ὀρνίθων ὁμοίως. ἔνιοι δὲ
 89 τῆς κοιλίας αὐτῆς τι ἔχουσιν ὅμοιον προλόβῳ, οἷον ἡ κεγχρὶς. || ἔστι
 δὲ αὐτὴ οὐκ ἔχει οὔτε τὸν στόμαχον οὔτε τὸν πρόλοβον εὐρύν, ἀλλὰ τὴν
 κοιλίαν μακράν, ὅσα μικρὰ τῶν ὀρνίθων, οἷον χελιδὼν καὶ στρουθός.
 ὀλίγοι δ' οὔτε τὸν πρόλοβον ἔχουσιν οὔτε τὸν στόμαχον εὐρύν, ἀλλὰ
 σφόδρα μακρὸν, ὅσοι τὸν αὐχένα μακρὸν ἔχουσιν, οἷον πορφυρίων. 20
 σχεδὸν δ' οὗτοι καὶ τὸ περίττωμα ὑγρότερον τῶν ἄλλων προίενται
 90 πάντες. || ὁ δ' ὄρνυς ἰδίως ἔχει ταῦτα πρὸς τοὺς ἄλλους. ἔχει γὰρ καὶ
 πρόλοβον καὶ πρὸ τῆς γαστρὸς τὸν στόμαχον εὐρύν καὶ πλάτος ἔχοντα·
 διέχει δ' ὁ πρόλοβος τοῦ πρὸ τῆς γαστρὸς στομάχου συχνὸν ὡς κατὰ
 μέγεθος. ἔχουσι δὲ καὶ λεπτὸν τὸ ἔντερον οἱ πλεῖστοι καὶ ἀπλοῦν 25

3. διαφορὰς Rh. Sch. 6. αὐτόθεν Rh. corr. Sch. Pk. 8. στρυφνὰν A^aC^a,
 στρυφρὰν Ald. 9. post ἔσωθεν add δὲ PD^a, ἐν Ald. Cs. post ἰσχυρὸν add καὶ
 A^aC^a Ald. Cs. Sch. 12. πλατὺ τὸ κ. de conj.; τὸ πλατὺ κάτω omnes. 16. τὴν
 PD^a Ald. κοιλίαν αὐτῆν ἔχ. ὁμοίαν PD^a et corr. A^a Ald. κεγχρηίς A^a Sch.
 Di. Pk. 22. πρὸς ὅλους A^a 24. δ'] γὰρ C^a

87. σαρκώδη] Er enthält nicht quer-
 gestreifte, sondern glatte Muskelfasern.
 Cf. Leydig Histologie 1857. p. 324.

καὶ ἔσωθεν] Gaza cutis intus robusta,
 crustatisque facile detrahi integra potest.
 δέρμα ἰσχυρὸν] Sie besteht aus einer
 dicken Lage von Pflasterepithelium.

88. γλαύξ] Eine solche Erweiterung
 der Speiseröhre zum Magen kommt den
 hier genannten und bestimmbar Vögeln
 zu. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 301 i
 Meckel Vergl. Anat. p. 488.

εὐρύν καὶ πλατύν] Die Weite-
 röhre ist am bedeutendsten bei

vögeln und bei den von Fischen lebenden
 Sumpf- und Schwimmvögeln. Stannius
 Vergl. Anat. p. 300. Cf. Meckel Vergl.
 Anat. IV p. 427: anas, anser, larus,
 mergus, und über die eigenthümlichen
 Verhältnisse bei der Trappe p. 449.

ένιοι . . αὐτῆς τι] Die Richtigkeit des
 von Camus zuerst verbesserten Textes
 h^a

vorher nicht genannten haben manche wenige Anhänge, andre sehr viele. Alle Fische aber haben dieselben unmittelbar am Magen. Die Vögel⁸⁷ unterscheiden sich in ihren inneren Organen sowohl untereinander, als auch von den andern Thieren. So haben die einen vor dem Magen einen Kropf, wie die Hühner, Ringeltauben, Tauben und Steinhühner. Dieser Kropf ist ein grosser häutiger Sack, in welchen die Nahrung zuerst eintritt und unverdaut bleibt. Er ist unmittelbar an der Speiseröhre enger, wird dann weiter und, wo er zum Magen hinabgeht, wieder dünner. Die meisten haben einen fleischigen und derben Magen, innen mit einer starken Haut, welche sich von dem fleischigen Theile abziehen lässt. Andre Vögel haben keinen Kropf, sondern statt dessen ist ihre Speiseröhre weit und geräumig, entweder in ihrer ganzen Länge, oder doch in dem nach dem Magen hin liegenden Theile, wie bei den Dohlen, Raben und Krähen. Auch bei den Wachteln ist der untere Theil der Speiseröhre weit, beim Aegokephalos und den Eulen ein wenig geräumiger; bei der Ente, Gans, der Möve, dem Lappentaucher und der Trappe hingegen ist die ganze Speiseröhre weit und geräumig, und ebenso auch bei vielen andern Vögeln. Bei manchen ist ein Theil des Magens selbst einem Kropfe ähnlich, wie beim Thurmfalken. Auch giebt es Vögel, bei denen⁸⁸ weder die Speiseröhre, noch der Kropf weit ist, sondern der Magen selbst lang: so bei den kleineren wie der Schwalbe und dem Sperling. Bei wenigen ist weder der Kropf noch die Speiseröhre geräumig, sondern sind beide sehr lang, nämlich bei den langhalsigen, wie beim Porphyrion; und diese Vögel geben auch fast alle flüssige Excremente von sich. Abweichend von den andern hat die Wachtel einen Kropf und eine⁸⁹ Erweiterung der Speiseröhre vor dem Magen; der Kropf aber liegt nach Massgabe der Grösse in ziemlicher Entfernung von dieser Erweiterung. Die meisten Vögel haben einen dünnen Darm, welcher sich in eine ein-

weiter vorkommt, wo der anderweitig bekannte von der Mehrzahl der Zeugen verbürgt wird, um so mehr als dieser Vogel dem A. genauer bekannt gewesen zu sein scheint. — Ueber das Thatsächliche beim Thurmfalken haben wir nichts ermitteln können, doch kommt eine Art blindsackförmiger Erweiterung nach Meckel (Vergl. Anat. IV p. 488) überhaupt den Tagraubvögeln zu. Cf. Leuckart Zoologische Bruchstücke 1841. 4^o.

89. στρογγύλος] Die Speiseröhre ist bei allen Singvögeln eng und ohne Kropf, lang noch

Speiseröhre lang und zugleich, namentlich bei den fischfressenden, weit. Eine ganz eigenthümliche Kopfbildung hat ausnahmsweise Phoenicopterus, was für die Bestimmung von πορφυρίων wichtig ist. S. Thierverzeichniss II Nr. 93.

πεπρωμα ὑπότερον] Die Störche und Reiher wenigstens spritzen einen dünnen Koth zwischen den Beinen durch vor sich hin. Naumann Vögel Deutschlands IX p. 46.

90. γαστήρ] Scaliger und Schneider haben hier mit Unrecht Anstoss genommen. Ohne Zweifel schrieb hier A. γαστήρ in gleicher Bedeutung mit κοιλία. Beide Worte haben bald eine engere (Magen), bald eine weitere (Unterleib, Bauch) Bedeutung.

ist
a

ἀναλυόμενον. τὰς δ' ἀποφυάδας ἔχουσιν οἱ ὄρνιθες, καθάπερ εἴρηται, ὀλίγας, καὶ οὐκ ἄνωθεν ὥσπερ οἱ ἰχθύες, ἀλλὰ κάτωθεν κατὰ τὴν τοῦ ἐντέρου τελευτήν. ἔχουσι δ' οὐ πάντες ἀλλ' οἱ πλεῖστοι, οἶον ἀλε-
κτρυνών, πέρδιξ, νῆττα, νυκτικόραξ, [λόκαλος,] ἀσκάλαφος, χήν, κύκνος.
ὥτις, γλαύξ. ἔχουσι δὲ καὶ τῶν μικρῶν τινές, ἀλλὰ μικρὰ πάμπαν. οἶον στρουθός.

1. ante ἔχουσιν add ἀπολελυμένας C^a Ald., ἀπολελεμμένας A^a 4. λόκαλος om
A^a Pk. ἀσκάλαφος om Cam. κυκλάμινος A^aC^a

ἀναλυόμενον] Dies Wort lässt sich nur so verstehen: wenn man den Darm aus seiner gekrümmten und verschlungenen Lage auseinandernimmt und auszieht.

ἀποφυάδας] Die Blinddärme des Dickdarmes finden sich bei den meisten Vö-

geln, doch von verschiedener Grösse; über ihr Vorkommen s. Stannius Vergl. Anat. p. 303 und Meckel Vergl. Anat. IV p. 413 u. f.

[λόκαλος] Dieser Name kommt nur an dieser Stelle vor; er fehlt in A^a. Dagegen

fache Röhre abwickeln lässt. Anhänge befinden sich bei den Vögeln, wie gesagt, wenige und liegen nicht oben, wie bei den Fischen, sondern unten gegen das Ende des Darmes hin. Nicht alle, aber die meisten sind damit versehen, wie das Huhn, Steinhuhn, die Ente, die Waldohreule, [Lokalos,] Askalaphus, die Gans, der Schwan, die Trappe, die Eule, sowie auch einige von den kleinen Vögeln, wie der Sperling, bei dem sie indess sehr klein sind.

lässt die Camotiana, deren Varianten wir zum Theil aus A^a ableiten zu müssen glauben, den folgenden Namen *ασκαλαφος* aus, wahrscheinlich durch ein Versehen, da *λόκαλος* ausbleiben sollte. Gaza *ciconia*. C. Gessner hält das Wort für italienisch, etwa gleich mit *aluco*, und für eine Randerklärung von *ασκαλαφος*. Aber

das letztere ist ebenso unsicher. Hist. IX § 102 findet sich *ασκαλόπας*, gleichfalls nur an dieser einen Stelle. Man kann auch an *σκολόπαξ* denken.

στρουθός] Auch der Sperling hat zwei, allerdings kleine Blinddärme. Meckel Vergl. Anat. IV p. 484.

III.

1 **Π**ερὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων μορίων τῶν ἐντὸς εἴρηται, καὶ πόσα καὶ ^{Both. i} ποῖ' ἅττα, καὶ τίνας ἔχει πρὸς ἄλληλα διαφοράς· λοιπὸν δὲ περὶ τῶν ^{mai} εἰς τὴν γένεσιν συντελούντων μορίων εἰπεῖν. ταῦτα γὰρ τοῖς μὲν θή-
λεσι πᾶσιν ἐντὸς ἐστί. τὰ δὲ τῶν ἀρρένων διαφοράς ἔχει πλείους. τὰ
μὲν γὰρ ὅλως τῶν ἐναίμων ζώων οὐκ ἔχει ὄρχεις, τὰ δ' ἔχει μὲν ἐντὸς
δ' ἔχει, καὶ τῶν ἐντὸς ἐχόντων τὰ μὲν πρὸς τῇ ὀσφύϊ ἔχει περὶ τὸν
τῶν νεφρῶν τόπον, τὰ δὲ πρὸς τῇ γαστρὶ, τὰ δ' ἐκτός. καὶ τὸ αἰδοῖον
τούτων τοῖς μὲν συνήρτηται πρὸς τὴν γαστέρα, τοῖς δ' ἀφείται καθά-
περ καὶ οἱ ὄρχεις· πρὸς δὲ τὴν γαστέρα συνήρτηται ἄλλως τοῖς [τ']
2 ἐμπροσθοῦρητικοῖς καὶ τοῖς ὑπισθοῦρητικοῖς. || τῶν μὲν οὖν ἰχθύων ¹⁰
οὐθίς ὄρχεις ἔχει. οὐδ' εἴ τι ἄλλο ἔχει βράγχια, οὐδὲ τὸ τῶν ὄφειων
γένος ἅπαν. οὐδ' ὅλως ἄπουν οὐδέν, ὅσα μὴ ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς. οἱ
δ' ὀρνίθες ἔχουσι μὲν ὄρχεις, ἔχουσι δ' ἐντὸς πρὸς τῇ ὀσφύϊ. καὶ τῶν
τετραπόδων ὅσα ὠοτοκεῖ. τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον, οἷον σαύρα καὶ χε-
λὼνη καὶ χροκόδειλος, καὶ τῶν ζωοτόκων ἐχίνος. τὰ δὲ τῶν ἐντὸς ¹⁵
ἐχόντων πρὸς τῇ γαστρὶ ἔχει, οἷον τῶν ἀπόδων μὲν δελφίς, τῶν δὲ
τετραπόδων καὶ ζωοτόκων ἐλέφας· τὰ δ' ἄλλα φανεροὺς ἔχει. ἡ δ'
ἐξάρτησις ἢ πρὸς τὴν κοιλίαν καὶ τὸν τόπον τὸν συνεχῆ τίνα διαφορὰν
ἔχει, πρότερον εἴρηται· τοῖς μὲν γὰρ ἐκ τοῦ ὑπισθεν συνεχεῖς καὶ οὐκ
ἀπηρτημένοι εἰσίν, οἷον τῷ γένει τῷ τῶν ὑῶν. τοῖς δ' ἀπηρτημένοι, ²⁰
3 καθάπερ τοῖς ἀνθρώποις. || οἱ μὲν οὖν ἰχθύες ὄρχεις μὲν οὐκ ἔχουσιν,
ὥσπερ εἴρηται πρότερον, οὐδ' οἱ ὄφεις· πόρους δὲ δύο ἔχουσιν ἀπὸ
τοῦ ὑποζώματος ἡρτημένους ἐφ' ἑκάτερα τῆς ῥάχews, συνάπτοντας

3. ταῦτα] πάντα C^a

4. πολλὰς ἔχει διαφοράς PD^a

14. σαύρα PA^a C^a

19. πρὸς τοῦπισθεν PD^a Sch.

20. τῷ post γένει om A^a Di.

1. τὰ μὲν γὰρ etc.] S. *gener*
Ihre Hoden werden von A.
S. § 3 und § 5.

ἄλλως] Wenn ἄλλως
aus II § 22 hervorgeht

DRITTES BUCH.

Nachdem wir von der Zahl, der Beschaffenheit und den Unterschieden der andern innern Theile gehandelt haben, bleibt noch die Erörterung der zur Zeugung dienenden Theile übrig. Bei allen Weibchen befinden sie sich im Innern, aber bei den Männchen walten mehrere Verschiedenheiten ob. Ein Theil der Blutthiere nämlich hat überhaupt keine Hoden, der andre Theil hat Hoden, aber inwendig; im letztern Falle liegen sie entweder an dem Becken, in der Gegend der Nieren, oder am Bauche. Bei den übrigen liegen die Hoden aussen; und die Ruthe liegt bei den letzteren entweder eng am Bauche an, oder ist nebst den Hoden frei: ihre Lage am Bauche ist eine andre bei denen, die nach vorn, als bei denen, die nach hinten harnen. Kein Fisch hat Hoden und überhaupt kein mit Kiemen begabtes Thier, auch fehlen sie den Schlangen, und überhaupt allen Fusslosen, mit Ausnahme derer, welche in sich lebendige Junge gebären. Die Vögel haben Hoden, und zwar innen am Becken: desgleichen auch die eierlegenden Vierfüsser, wie die Eidechse, die Schildkröte, das Krokodil und von den lebendiggebärenden der Igel. Bei andern Thieren liegen die Hoden nach innen, aber am Bauche, wie unter den fusslosen beim Delphin, unter den lebendiggebärenden Vierfüssern beim Elephanten. Bei allen andern sind sie aussen sichtbar. Dass sie am Unterleibe und den angrenzenden Theilen auf verschiedene Weise befestigt sind, ist schon vorher erwähnt worden. Entweder nämlich liegen sie hinten eng an, und hängen nicht herab, wie bei allen Schweinen, oder sie hängen herab, wie beim Menschen. Die Fische also, wie gesagt, und die Schlangen haben keine Hoden, sondern zwei von dem Zwerchfelle aus sich erstreckende Gänge zu beiden Seiten des Rückgrats, die oberhalb zu einem Gange zusammentreten, welcher bis zur

den nur anders. Sie sind bei den Schlangen und Krokodilen lang, bei den Cheloniern mehr zusammengedrängt. Cuvier *Leçons* VIII p. 112. Diese Unterschiede sind aber durchaus unwesentlich.

ἐχῖνος] gener. I § 22.

δελφίς] gener. I § 7.

πρότερον] hist. II § 22 und folgende.

3. πρότερον] hist. II § 81.

εἰς ἓνα πόρον ἄνωθεν τῆς τοῦ περιττώματος ἐξόδου· τὸ δ' ἄνωθεν λέγομεν τὸ πρὸς τὴν ἀκανθάν. οὗτοι δὲ γίνονται περὶ τὴν ὥραν τῆς ὀχλείας θοροῦ πλήρεις, καὶ θλιβομένων ἐξέρχεται τὸ σπέρμα λευκόν. αὐτοὶ δὲ πρὸς αὐτοὺς ἦν ἔχουσι διαφοράν, ἕκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ὕστερον λεχθήσεται ἐν τοῖς περὶ ἕκαστον αὐτῶν ἰδίους, ἀκριβέστερον. || ὅσα δ' ὥτοκαεῖ ἢ δίποδα ὄντα ἢ τετράποδα, πάντ' ἔχει ὄρχεις πρὸς τῇ ὀσφυϊ κάτωθεν τοῦ διαζώματος, τὰ μὲν λευκοτέρους τὰ δ' ὠχροτέρους, λεπτοῖς πάμπαν φλεβίοις περιεχομένους. καὶ ἀφ' ἑκατέρου τείνει πόρος συνάπτων εἰς ἓν, καθάπερ καὶ τοῖς ἰχθύσιν, ὑπὲρ τῆς τοῦ περιττώματος ἐξόδου. τοῦτο δ' ἐστὶν αἰδοῖον, ὃ τοῖς μὲν μι-10 κροῖς ἀδηλον, ἐν δὲ τοῖς μείζουσιν, οἷον ἐν χηνί καὶ τοῖς τηλικούτοις, φανερώτερον γίνεται, ὅταν ἡ ὀχλεία πρόσφατος ᾖ. || οἱ δὲ πόροι καὶ τοῖς ἰχθύσι καὶ τούτοις προσπεφύκασι πρὸς τῇ ὀσφυϊ ὑποκάτω τῆς κοιλίας καὶ τῶν ἐντέρων, μεταξὺ τῆς μεγάλης φλεβός, ἀφ' ἧς τείνουσι πόροι εἰς ἑκάτερον τῶν ὄρχεων. ὥσπερ δὲ τοῖς ἰχθύσι περὶ μὲν τὴν 15 ὥραν τῆς ὀχλείας θορός τε φαίνεται ἐνὼν καὶ οἱ πόροι σφόδρα δῆλοι. 21 ὅταν δὲ παρέλθῃ ἡ ὥρα, ἀδηλοὶ καὶ οἱ πόροι ἐνίοτε, οὕτω καὶ τῶν ὀρνιθῶν οἱ ὄρχεις· πρὶν μὲν ὀχεύειν οἱ μὲν μικροὺς οἱ δὲ πάμπαν ἀδη- λους ἔχουσιν, ὅταν δὲ ὀχεύωσι, σφόδρα μεγάλους ἴσχουσιν. ἐπιδηλό- τατα δὲ τοῦτο συμβαίνει ταῖς φάτταις καὶ τοῖς πέρδιξιν, ὥστ' ἐνίοι 20 οἴονται οὐδ' ἔχειν τοῦ χειμῶνος ὄρχεις αὐτά. || τῶν δ' ἐν τῷ ἔμπροσ- θεν ἐχόντων τοὺς ὄρχεις οἱ μὲν ἐντὸς ἔχουσι πρὸς τῇ γαστρί. καθάπερ θαλάσσι. οἱ δ' ἐκτὸς ἐν τῷ φανερῷ πρὸς τῷ τέλει τῆς γαστρός. τούτοις δὲ τὰ μὲν ἄλλα ἔχει τὸν αὐτὸν τρόπον, διαφέρουσι δὲ ὅτι οἱ μὲν ἐντὸς

1. ἐν C^a ἄνωθεν πόρον C^a Ald., ἄνωθεν om P.; deinceps add δχρι A^aC^a Ald. Di. τὰ δὲ — 2. τὰ A^aC^a Di. 5. ἐκάστου A^a Cam. Cs. Di. αὐτῶν om PD^a Cs. 7. τοὺς μὲν — 8. τοὺς δὲ D^a 9. ἐν PD^a Ald. Cs. Bk. 11. ἐν post οἷον om C^a 15. τὴν om A^a Rh. 19. ἔχουσιν A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di. 21. αὐτοὺς Ald. Cs. Sch. 24. ἐντὸς est coniectura nostra; αὐτῶν PD^a Ald. Bk.; αὐτοὺς A^a C^a Cs. Sch. Di. Pk.

τὸ δ' ἄνωθεν] Diese Bemerkung ist wichtig für viele andere Stellen. Während beim Menschen das ἄνω die oberen Körperteile bezeichnet mit Rücksicht auf seine aufrechte Stellung, dient diese Anmerkung dazu, die Bedeutung des ἄνω bei den Thieren dahin zu bestimmen, dass darunter die Gegend der Wirbelsäule im Gegensatz zur Bauchgegend zu verstehen sei. Daher halten wir das von Bmk. aus A^aC^a Ald. aufgenommene δχρι nicht für richtig, um so weniger als sich diese Partikel an nichts anschliessen lässt. Guil. in unum porum desuper superfluitatis exitus, desuper autem dicimus quod ad spinam. Gaza coeantque superne in

unum atque ita ad ostium excrementi finiant. quod enim ad spinam est, id superius nomino.

ἀνατομῶν] Bekanntlich existirt dieses Werk nicht mehr.

ὕστερον] V § 16 u. f.

4. ὅσα] gener. l § 6.

ἐν] Diese Lesart empfiehlt was folgt τούτου δ' ἐστὶν αἰδοῖον. — ὑπὲρ heisst hier, was kurz vorher ἄνωθεν hiess.

μικροῖς ἀδηλον] Das Vorkommen eines Penis bei den Vögeln ist nicht von Grösse abhängig, da manche kleine Vögel einen Penis haben. 21 die Raubvögel keinen.

Austrittsstelle der Ausscheidung hin verläuft: unter »oberhalb« verstehen wir die Gegend des Rückgrats. Diese füllen sich um die Zeit der Begattung mit Samenflüssigkeit (Milch) und beim Druck darauf tritt weisser Same heraus. Was es übrigens für Unterschiede in dieser Hinsicht bei ihnen giebt, ist aus der Anatomie zu ersehen und soll später erörtert werden, wo von den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Fische genauer die Rede sein wird. Alle Eierlegenden, mögen sie Zweifüsser oder Vierfüsser sein, haben Hoden an dem Becken unterhalb des Zwerchfelles, welche bald mehr weiss, bald mehr gelblich und von sehr feinen und zarten Adern umgeben sind. Von jedem der beiden Hoden erstreckt sich ein Gang, und diese beiden Gänge vereinigen sich wie bei den Fischen oberhalb der Austrittsstelle der Ausscheidung. Es ist dies die Ruthe, sie ist bei den kleineren undeutlich, wird aber deutlicher sichtbar bei den grösseren, wie bei der Gans und den Vögeln von derselben Grösse um die Zeit, wo die Begattung beginnen soll. Die Samengänge sind sowohl bei den Fischen, als bei den Vögeln an der Hüfte, unterhalb des Magens zwischen den Därmen und der grossen Ader befestigt, von welcher aus Kanäle in jeden der beiden gehen. So wie sich aber bei den Fischen zur Zeit der Begattung Samenflüssigkeit darin findet und die Grenzen sehr deutlich sind, wenn aber die Zeit vorüber ist, bisweilen auch die Gänge undeutlich sind, ebenso ist es mit den Hoden der Vögel: vor der Begattungszeit sind sie klein und bei manchen ganz undeutlich, in der Begattungszeit aber sehr gross. Am meisten fällt dies in die Augen bei den Ringeltauben und Steinhühnern, so dass manche glauben, diese Thiere hätten im Winter gar keine Hoden. Liegen aber zweitens die Hoden vorn, so befinden sie sich bei einigen Thieren innen am Bauche, wie beim Delphin, bei andern sind sie aussen sichtbar am Ende des Bauches. Bei diesen nun haben die Hoden in allem Anderen ein und dieselbe Bildung, es waltet nur der Unterschied ob, dass die einen sie innen und

manche hühnerartige Vögel dagegen damit versehen sind. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 336.

φανερώτερον] Vgl. gener. I § 11, wo ein Anschwellen der Hoden zur Begattungszeit erwähnt wird. Doch scheint über eine Vergrösserung des Penis zur Begattungszeit weder bei Vögeln noch bei Sauriern etwas beobachtet zu sein; nur bei Salamandern erwähnt Stannius (Vergl. Anat. p. 242) die Anschwellung der penisartigen Papille in der Cloake zur Begattungszeit.

5. ὑποκάτω — πλεόον] Gaza subter alium ventrem et intestina inter venam maiorem: er verstand also den Text nicht. Sch. wollte ergänzen μεταξύ τούτων καὶ

τῆς μ. φλ. Camus suchte den Schaden zu verdecken (entre les rameaux, que la grande veine distribue à chacun des testicules). Aber von den »Stämmen der grossen Ader« steht hier nichts. Es fehlt also ein Zweites, zwischen dem und der grossen Ader die Kanäle der Hoden liegen. Am leichtesten würde durch eine kleine Versetzung abgeholfen, indem man schriebe ὑποκάτω τῆς κοιλίας, μεταξύ τῶν ἐντέρων καὶ τῆς μ. φλ. Dann ist die Angabe in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Thatsächlichen.

ὁρθῶν οἱ ἔ.] hist. VI § 49. Dies ist richtig. Stannius Vergl. Anat. p. 336.

6. ὅτι οἱ μὲν ἐντός ἔχουσιν] Wir haben diese Conjectur als eine nothwendige

ἔχουσι καθ' αὐτοὺς τοὺς ὄρχεις, οἱ δ' ἐν τῇ καλουμένῃ ὀσχέᾳ, ὅσοι
 7 ἔξωθεν. || αὐτοὶ δ' οἱ ὄρχεις ἐν πᾶσι τοῖς πεζοῖς καὶ ζωτόχοις τόνδ' ἔχουσι τὸν τρόπον. τείνουσιν ἐκ τῆς ἀορτῆς πόροι φλεβικοὶ μέχρι τῆς κεφαλῆς ἐκατέρου τοῦ ὄρχεως, καὶ ἄλλοι ἀπὸ τῶν νεφρῶν δύο· εἰσὶ δ' οὗτοι μὲν αἱματώδεις, οἱ δ' ἐκ τῆς ἀορτῆς ἄναιμοι. ἀπὸ δὲ τῆς⁵ κεφαλῆς πρὸς αὐτῷ τῷ ὄρχει πόρος ἐστὶ πυκνότερος ἐκείνου καὶ νευρωδέστερος, ὃς ἀνακάμπτει πάλιν ἐν ἐσχάτῳ τῷ ὄρχει πρὸς τὴν κεφαλὴν τοῦ ὄρχεως. ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς ἐκατέρας πάλιν εἰς ταὐτὸ συνάπτουσιν εἰς τὸ πρόσθεν ἐπὶ τὸ αἰδοῖον. οἱ δ' ἐπανακάμπτοντες πόροι καὶ οἱ προσκαθήμενοι τοῖς ὄρχεσιν ὑμῖν περιελημμένοι εἰσὶ τῷ¹⁰ αὐτῷ, ὥστε δοκεῖν ἓνα εἶναι πόρον, ἐὰν μὴ διέλῃ τὸν ὑμένα τις.
 8 || ὁ μὲν οὖν προσκαθήμενος πόρος ἐστὶ αἱματώδης ἔχει τὸ ὑγρόν. ἦττον μέντοι τῶν ἄνω τῶν ἐκ τῆς ἀορτῆς· ἐν δὲ τοῖς ἐπανακάμπουσιν εἰς τὸν καυλὸν τὸν ἐν τῷ αἰδοίῳ λευκὴ ἐστὶν ἡ ὑγρότης. φέρει δὲ καὶ ἀπὸ τῆς χύστεως πόρος, καὶ συνάπτει ἄνωθεν εἰς τὸν καυλόν. περὶ¹⁵ 9 τοῦτον δὲ οἶον κέλυσός ἐστι τὸ καλούμενον αἰδοῖον. || θεωρεῖσθαι δὲ τὰ εἰρημένα ταῦτα ἐκ τῆς ὑπογραφῆς τῆσδε. τῶν πόρων ἀρχὴ τῶν ἀπὸ τῆς ἀορτῆς ἐφ' οἷς Α· κεφαλαὶ τῶν ὄρχεων καὶ οἱ καθήκοντες πόροι, ἐφ' οἷς ΚΚ· οἱ ἀπὸ τούτων πρὸς τῷ ὄρχει προσκαθήμενοι, ἐφ'

7. ante δς add ἦττον μέντοι τῶν ἄνω τῶν ἐκ τῆς ἀορτῆς Pk. ἐσχάτῳ coniectura nostra, Pk.; ἐκατέρῃ libri et edd. 8. ἐκατέρας A^aC^a Pk.; ἐκατέροι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di. 10. οἱ post καὶ adiecimus ex conj. Schneideri. 13. Verba ἦττον — ἀορτῆς om Pk. 15. εἰς] πρὸς A^aC^a Ald. Di. 17. ταῦτα] πάντα Pk. deinceps καὶ add D^a Ald. Cs. post πόρων add ἡ A^a Ald. Cs. Sch. Di. τῶν om A^aC^a Ald. 18. ἀορτῆς corr. Pk.; ἀρτηρίας libri et edd. 19. ΚΚ Cs. Sch. Di.; K ceteri.

Verbesserung in den Text aufgenommen. Die Hdschr. schwanken zwischen αὐτῶν, was überflüssig und schleppend, und zwischen αὐτοὺς, was um der seltsamen Stellung willen unwahrscheinlich ist; auch genügt καθ' αὐτοὺς allein; ja αὐτοὺς καθ' αὐτοὺς würde zu viel sagen. Aber die Worte ὅσοι ἔξωθεν zeigen, dass A. etwas anderes sagen wollte, als was die Texte geben, nämlich dies: »Wenn die Hoden vorn liegen, so sind sie entweder innen am Bauch oder aussen sichtbar am Ende des Bauches. In beiden Fällen sind sie übrigens von gleicher Structur, nur dass sie, wenn sie innen liegen, von einander gesondert sind, wenn sie aber aussen liegen, in einer gemeinschaftlichen Haut, dem Hodensacke, eingeschlossen sind.« Man hat also τούτοις nicht auf οἱ δ' ἐκτός, sondern auf das frühere τῶν δ' ἐμπροσθεν ἐχόντων zu beziehen. Die Worte ὅσοι ἔξωθεν wären ganz unverständ-

lich, wenn nicht nach διαφέρουσι ein ἐντός stände.

7. Aus der Beschreibung des Hodens ergiebt sich, dass A. unterschieden hat 1) den Hoden, ὄρχις; 2) die Nebenhoden, κεφαλαὶ τῶν ὄρχεων καὶ πόροι προσκαθήμενοι πυκνότεροι καὶ νευροδέστεροι = καθήκοντες; 3) den Anfang des vas deferens, resp. Uebergang des Nebenhodenschwanzes in das vas deferens, soweit es in der tunica vaginalis eingeschlossen ist, πόρος ἀνακάμπτων ἐν τῷ ἐσχάτῳ ὄρχει πρὸς τὴν κεφαλὴν ὑμῖν περιελημμένος κτλ.; 4) den weiteren Verlauf des vas deferens und die Vereinigung der beiderseitigen vasa deferentia zu einem Gange: ἀπὸ τῆς κεφαλῆς συνάπτοντες εἰς ταῦτό, εἰς τὸ πρόσθεν ἐπὶ τὸ αἰδοῖον, oder εἰς τὸν καυλόν d. h. Einmündung in die Harnröhre; 5) die aus der aorta entspringenden arteriae spermaticae = πόροι φλεβικοὶ ἐκ τῆς ἀορτῆς; 6) die in die Nierenvene oder die Hohl-

frei liegend haben, die andern aber, bei denen sie sich ausserhalb des Bauches befinden, in dem sogenannten Hodensack. Die Bildung der Hoden selbst ist bei allen Gang- und lebendiggebärenden Thieren folgende: Es erstrecken sich von der Aorta Adern bis zu dem Kopfe jedes der beiden Hoden, und ebenso zwei andre von den Nieren her: die letzteren enthalten Blut, die von der Aorta kommenden sind blutleer. Von dem Kopfe aus erstreckt sich am Hoden selbst entlang ein Gang, welcher dichter und sehniger ist, als die eben genannten, und dieser biegt am untern Ende des Hodens um und läuft rückwärts wieder bis zum Kopfe des Hoden. Von den Köpfen der beiden Hoden her vereinigen sich die Gänge wieder nach vorn gegen die Ruthe zu. Die umbiegenden, den Hoden anliegenden Gänge sind von ein und derselben Haut umgeben, so dass es nur ein einziger Gang zu sein scheint, wenn man die Haut nicht zerschneidet. Der anliegende Gang nun enthält noch blutähnliche Flüssigkeit, jedoch minder, als die oben von der Aorta kommenden: in den nach der Röhre der Ruthe hin umbiegenden Gängen aber ist weisse Flüssigkeit enthalten. Auch von der Blase her kommt ein Gang, welcher von oben her in die Röhre mündet, um welche die sogenannte Ruthe eine Art von Hülle bildet. Das Gesagte lässt sich aus folgender Zeichnung⁹ (Fig. 1) ersehen: der Ursprung der aus der Aorta kommenden Gänge ist bei A, die Köpfe der Hoden und die bis dahin herabsteigenden Gänge, wo K ist, die von da aus am Hoden anliegenden, wo die beiden Q, die

vene in der Nierengegend mündenden *venae spermaticae*: ἄλλοι ἀπὸ τῶν νεφρῶν ὄντι. Die beistehende Figur entspricht ungefähr dem Verhalten beim Menschen, die Buchstaben sind nach den Angaben des Aristoteles eingetragen. Wegen des mehrfachen ἀνακλῦσαι bemerken wir noch Folgendes: Oben am Hoden liegt der Kopf des Nebenhodens, welcher am Hoden dicht anliegend zum untern Pole desselben herabsteigt und hier in den Beginn des vas deferens übergeht, indem er umbiegt (1). Das vas deferens steigt nach aufwärts, dicht am Nebenhoden mittelst der tunica vaginalis propria befestigt, am Kopfe des Nebenhoden vorbei und geht nun gemeinschaftlich mit der Samenarterie und -vene als Samenstrang durch den Leistenkanal; von diesem aus laufen die vasa deferentia einander entgegen (συνάπτοντες) und zugleich abwärts umbiegend (2) hinter den Fundus der Blase und vereinigen sich in der Medianebene des Körpers zum ductus ejaculatorius, der endlich in die Harnröhre mündet. Der Hoden ist die samenbereitende Drüse, Nebenhoden und vas deferens bilden den Ausführungsgang der-

selben. Die ἀνακλῦπτοντες καὶ κατῆμνοι πόροι sind die aus den Nebenhoden hervorgehenden vasa deferentia, wie die beistehende Abbildung von Lauth zeigt. Wir haben nun für ἐν ἑκατέρῳ τῷ ὄργει geschrieben ἐν ἑσχατῷ τῷ ὄ. Denn nach den obigen Worten ἑκατέρου τοῦ ὄργους war dies eine unnütze Wiederholung; es kam hier darauf an, zu sagen, an welcher Stelle des Hodens die Umbiegung des πόρος stattfindet. Ausserdem haben wir, was der Zusammenhang des Satzes fordert, das οἱ vor κατῆμνοι ergänzt. Cf. Schneider IV p. 317.

8. ἦτον — ἀορτῆς] Diese Worte widersprechen dem vorhergehenden οἱ δ' ἐκ τῆς ἀορτῆς ἀναίμιοι und lassen sich nur so erklären, dass A. die zu den Hoden gehenden Samenarterien und -venen, da sie ganz dicht aneinanderliegen, zusammengefasst habe. Immerhin eine gezwungene Erklärung. Pikk. hat diese Worte nach νευρωδέστερος im vorigen Paragraphen gesetzt, wodurch schwerlich viel gewonnen wird.

9. ἀορτῆς] Gaza und Bmk. in der Uebers. Von der Luftröhre kann hier selbstverständlich nicht die Rede sein.

οἷς τὰ ΩΩ· οἱ δ' ἀνακάμπτοντες, ἐν οἷς ἡ ὑγρότης ἡ λευκή, ἐφ' οἷς τὰ ΒΒ· αἰδοῖον Δ, κύστις Ε, ὄρχεις δ' ἐν οἷς τὰ ΨΨ. [ἀποτεμνομένων δ' ἡ ἀφαιρουμένων τῶν ὄρχεων αὐ-

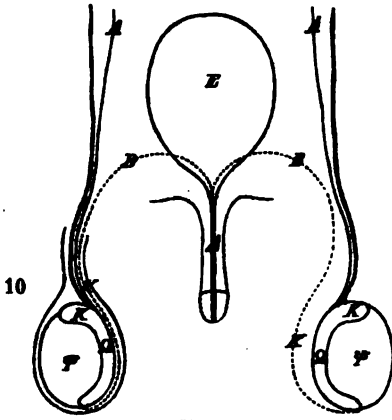


Fig. 1.

τῶν ἀνασπῶνται οἱ πόροι ἄνω. διαφθεύρουσι δ' οἱ μὲν ἔτι νέων ὄντων· τρίψει, οἱ δὲ καὶ ὕστερον ἐκτέμνοντες. συνέβη δ' ἤδη ταῦτον ἐκτμηθέντα καὶ εὐθὺς ἐπιβάντα ὀχεῦσαι καὶ γεννῆσαι.] τὰ μὲν οὖν περὶ τοὺς ὄρχεις τοῖς ζώοις τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.¹⁰

|| αἱ δ' ὕστεραι τῶν ἐχόντων ὕστερας ζώων οὔτε τὴν αὐτὸν τρόπον ἔχουσιν οὐδ' ὁμοίαι πάντων εἶσιν, ἀλλὰ διαφέρουσι καὶ τῶν ζωοτοκούντων πρὸς ἄλληλα καὶ τῶν ὠτοκούντων. δίκραι μὲν οὖν εἰσὶν

ἀπάντων τῶν πρὸς τοῖς ἄρθροις ἐχόντων τὰς ὕστερας, καὶ τὸ μὲν αὐτῶν ἐν τοῖς δεξιαῖς μέρεσι, τὸ δ' ἕτερον ἐν τοῖς ἀριστεραῖς ἐστίν. ἡ δ' ἀρχὴ μία καὶ τὸ στόμα ἓν, οἷον καυλὸς σαρκώδης σφόδρα καὶ χονδρώδης τοῖς πλείστοις καὶ μεγίστοις· καλεῖται δὲ τούτων τὰ μὲν ὕστερα καὶ δελφύς — ὅθεν καὶ ἀδελφοὺς προσαγορεύουσι —, μήτρα

11 δ' ὁ καυλὸς καὶ τὸ στόμα τῆς ὕστερας. || ὅσα μὲν οὖν ἐστὶ ζωοτόκα καὶ δίποδα ἢ τετράποδα, τούτων μὲν ἡ ὕστερα πάντων ἐστὶ κάτω τοῦ ὑποζώματος, οἷον ἀνθρώπων καὶ κυνὶ καὶ ὄντι καὶ ἵππων καὶ βοῖ· καὶ τοῖς κερατοφόροις ὁμοίως ταῦτά γ' ἔχει πᾶσιν. ἐπ' ἄκρων δὲ αἱ ὕστεραι 22 12 τῶν καλουμένων κερατίων εἰλιγμὸν ἔχουσιν αἱ τῶν πλείστων. || τῶν δ' ὠτοκούντων εἰς τοῦμφανές οὐχ ὁμοίως ἀπάντων ἔχουσιν, ἀλλ' αἱ μὲν τῶν ὀρνίθων πρὸς τῷ ὑποζώματι, αἱ δὲ τῶν ἰχθύων κάτω, καθάπερ αἱ τῶν ζωοτοκούντων διπόδων καὶ τετραπόδων, πλὴν λεπταὶ καὶ ὑμενώδεις καὶ μακραὶ, ὥστ' ἐν τοῖς σφόδρα μικροῖς τῶν ἰχθύων δοκεῖν 30

2. ἐν codd. Ald. Cs.; ἐφ' Sch. Bk. Di. 6. καὶ om PD^a Cs. ἐκτέμνονται A^aC^a Ald. Cs., ἐκτέμνουσι Sch. 10. τῶν ζώων PD^a Ald. Cs. Sch. 19. ἡ δ' καὶ τούτων A^a 24. καὶ ὄντι om D^a Guil. 29. διπ. ἢ τετρ. Sch. Pk.

ἐν οἷς] Nämlich der Buchstabe war innerhalb der Begrenzungslinie der Hoden eingeschrieben.

[ἀποτεμνομένων . . . γεννῆσαι] Man sieht es den drei hier gegebenen abgerissenen Bemerkungen leicht an; dass es eben nur gelegentlich beigebrachte Notizen sind, die Jemand an den Rand schrieb. Wir haben sie daher als unecht eingeklammert.

Ueber die Sache cf. IX § 249 und gener. I § 11.

ἀνασπῶνται] gener. I § 11. — ταῦτον ibid.

10. δίκραι] gener. I § 8, wo sie auch διμερεῖς heissen, und III § 76.

πρὸς τοῖς ἄρθροις] Der Gegensatz ist πρὸς τῷ ὑποζώματι in § 11.

umbiegenden, in denen die weisse Flüssigkeit enthalten ist, wo die beiden B, ferner die Ruthe Δ, die Blase E und die Hoden, wo die beiden Ψ eingeschrieben sind. Wenn die Hoden selbst abgeschnitten oder herausgenommen werden, so ziehen sich die Gänge nach oben. Man zerstört sie theils bei noch jungen Thieren durch Zerdrücken, oder auch später durch Ausschneiden. [Es ist auch schon vorgekommen, dass ein Stier, welcher gleich nach der Verschneidung besprang, die Begattung vollzog und zeugte.] Dies ist die Bildung der Hoden bei den Thieren. Die Verhältnisse der Gebärmutter sind nicht bei allen mit diesem Organ versehenen Thieren dieselben, noch ist ihre Gestalt bei allen dieselbe, sondern sie zeigt Unterschiede sowohl unter den Lebendiggebärenden selbst, als auch zwischen diesen und den Eierlegenden. Bei allen, welche die Gebärmutter nahe an den Schamtheilen haben, ist sie zweihörnig, und der eine Theil liegt auf der rechten, der andre auf der linken Seite, sie hat aber nur einen einzigen Vordertheil, und eine Mündung und bei den meisten und grössten Thieren gleicht dies einem sehr fleischigen und sehnigen Stiele. Ihre Theile heissen Gebärmutter oder auch Delphys, weshalb leibliche Geschwister Adelphoi heissen, und Metra, welches der stielartige Theil und der Muttermund ist. Bei allen lebendiggebärenden Zweifüssern und Vierfüßern liegt die Gebärmutter unterhalb des Zwerchfells, wie beim Menschen, Hunde, Schweine, Pferde und Rinde, und ebenso ist es bei allen hörnertragenden Thieren. Ferner hat die Gebärmutter an den Enden ihrer sogenannten Hörner bei den meisten Thieren eine Windung. Bei den nach aussen eierlegenden Thieren ist die Lage der Gebärmutter nicht durchgängig dieselbe, sondern die Vögel haben sie an dem Zwerchfelle, die Fische dagegen unten, wie die lebendiggebärenden Zweifüsser und Vierfüßer; nur ist sie dünn, hautartig und lang, so dass bei den ganz kleinen Fischen jede Hälfte der Gebärmutter wie ein einziges Ei aussieht, als wenn diese Fische, deren Eier

καυλός] Dies bezeichnet offenbar den einfachen Abschnitt des Säugethieruterus und ist wohl von der Scheide kaum unterschieden worden; μήτρα bedeutet dasselbe, ὑστέραι dagegen sind die Hörner der Gebärmutter. Cf. gener. Index unter μήτρα und IX § 250. — Nur in VII § 54 muss auch μήτρα = ὑστέρα sein, da in ihm die κοτυληδόνες sein sollen, welche sich immer in den Hörnern finden.

ἔθεν — προσπαγορεύουσι] Diese Worte betrachtet Sch. als Zusatz eines „Grammatikers“.

11. ἐπ' ἄκρων . . . πλείστον] Nach Sch. hat Guil. diese Stelle in besserer Ordnung so gelesen: ἐπ' ἄκρων δὲ τῶν καλουμένων κεραιῶν αἱ τῶν πλείστων ὑστέραι εἰλιγμὸν

ἔχουσι. Aber der Sinn ist genau derselbe, nur die Wortstellung ist im Texte etwas verwickelter. Es scheint die Windung auf die Muttertrompeten, Tubae Fallopii, gedeutet werden zu müssen, doch kommen auch vor ihnen Windungen an der Spitze der Gebärmutter vor.

12. ἐχθύων χάτῳ] Da die Eierstöcke der Fische fast in der ganzen Länge des Bauches liegen, wie auch das folgende μακρά andeutet, so ist diese Angabe unrichtig.

δοκεῖν . . . ἔν hist. VI § 73. gener. I § 16, wo wir aus dieser Stelle schliessen zu müssen glaubten, dass ἔν ὅν gest. den habe.

ἐκατέραν ὥν εἶναι ἐν, ὡς δύο ἐχόντων ὡς τῶν ἰχθύων τούτων, ὅσων
 λέγεται τὸ ὥν εἶναι φαθυρόν· ἔστι γὰρ οὐχ ἐν ἀλλὰ πολλά, διόπερ
 13 διαχεῖται εἰς πολλά. || ἡ δὲ τῶν ὀρνίθων ὑστέρα κάτωθεν μὲν ἔχει
 τὸν καυλὸν σαρκώδη καὶ στιφρόν, τὸ δὲ πρὸς τῷ ὑποζώματι ὁμενώδεις
 καὶ λεπτὸν πάμπαν, ὥστε δόξαι ἂν ἔξω τῆς ὑστέρας εἶναι τὰ ὡά. ἐν
 μὲν οὖν τοῖς μεῖζοσι τῶν ὀρνίθων δῆλος ὁ ὁμήν ἐστι μᾶλλον, καὶ φυ-
 σώμενος διὰ τοῦ καυλοῦ αἵρεται καὶ κολποῦται· ἐν δὲ τοῖς μικροῖς
 14 ἀδηλότερα πάντα ταῦτα. || τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει ἡ ὑστέρα καὶ ἐν
 τοῖς τετράποσι μὲν τῶν ζώων ὠτοκόκκους δέ, οἷον χελώνη καὶ σαύρα καὶ
 βατράχοις καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς τοιοῦτοις· ὁ μὲν γὰρ καυλὸς κάτωθεν¹⁰
 εἰς καὶ σαρκωδέστερος. ἡ δὲ σχίσις καὶ τὰ ὡά ἄνω πρὸς τῷ ὑποζώματι.
 15 || ὅσα δὲ τῶν ἀπόδων εἰς τὸ φανερόν μὲν ζυγοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς δ' ὠτο-
 κεῖ, οἷον οἱ τε γαλεοὶ καὶ τᾶλλα τὰ καλούμενα σελάχη [καλεῖται δὲ
 σέλαχος· δ' ἂν ἄπου δν καὶ βράγχια ἔχον ζυγοτόκον ᾗ], τούτων δὴ δι-
 κρόα μὲν ἡ ὑστέρα ὁμοίως δὲ καὶ πρὸς τὸ ὑπόζωμα τείνει, καθάπερ¹⁵
 καὶ τῶν ὀρνίθων, ἔτι δὲ διὰ μέσου τῶν δικρῶν κάτωθεν ἀρξαμένη μέχρι
 πρὸς τὸ ὑπόζωμα τείνει· καὶ τὰ ὡά ἐνταῦθα γίνεται καὶ ἄνω ἐπ' ἀρχῇ
 τοῦ ὑποζώματος, εἴτα προελθόντα εἰς τὴν εὐρυχωρίαν ζῶα γίνεται ἐκ
 τῶν ὡών. αὐτῶν δὲ τούτων πρὸς ἄλληλά τε καὶ πρὸς τοὺς ἄλλους
 ἰχθύς ἡ διαφορὰ τῶν ὑστερῶν ἀκριβέστερον ἂν θεωρηθεῖ τῷ σχή-²⁰
 16 μασιν ἐκ τῶν ἀνατομῶν. || ἔχει δὲ καὶ τὸ τῶν ὄφρων γένος πρὸς τε
 ταῦτα καὶ πρὸς ἄλληλα διαφορὰν. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα γένη τῶν ὄφρων
 ὠτοκεῖ, ἔχισ δὲ ζυγοτοκεῖ μόνον, ὠτοκῆσας ἐν αὐτῷ πρῶτον· διὸ πα-
 ραπλησίως ἔχει τὰ περὶ τὴν ὑστέραν τοῖς σελάχεσιν. ἡ δὲ τῶν ὄφρων

1. εἶναι om Pm Ambr. Cs. 4. στιφρόν C^a, στεριφόν A^a τὰ δὲ . . 5. ὁμενώδη
 καὶ λεπτά A^aC^a Rh. Di. Pk. 7. post κολποῦται add ὁ ὁμήν PD^a Ald. 8. πάντα
 om PD^a Cs., post ταῦτα ponunt A^a Ald. 11. σχίσις A^a, 'habitus' Guil.
 14. δὴ om PD^a 15. post τείνει add κάτωθεν ἀρξαμένη Pk. Sch. sic scribit: —
 τείνει, κάτωθεν ἀρξαμένη, καθάπερ ἡ τῶν ὀρνίθων· ἔτι δὲ διὰ μέσου τῶν δικρῶν καὶ
 ἄνω ἐπ' ἀρχῇ τοῦ ὑποζώματος τὰ ὡά γίνεται· εἴτα etc. 16. ἐτι] ἐστι Pk., qui
 mox κατ. ἀρξ. om 17. τείνει] στενή Pk. 18. post εἴτα iterum add ἐπ' δ. τ.
 ὑποζ. A^a 22. διαφέροντα A^aC^a 23. α. πάντα· ὁ δὲ ἔχισ A^aC^a Rh. Sch.
 Di. ὠτοκῆσαν PA^aC^a

13. διὰ τοῦ καυλοῦ, per canalem Guil.
 Es müsste aber per vaginam oder per uteri
 collum heissen.

15. [καλεῖται . . . ᾗ] Diese Worte schei-
 nen unecht zu sein. σελάχη ist ein allge-
 mein üblicher Name, wie das Beiwort
 καλούμενα zeigt, und nirgends hat A. das
 Wort im Singularis gebraucht. Dazu
 kommt, dass es auffallend wäre, wenn
 hier eine Definition hinzugefügt würde,
 da es im ersten und zweiten Buche schon

an mehreren Stellen vorgekommen ist.
 Uebrigens würde vom Standpunkte des
 A. aus die Definition, wenn man den
 βάτραχος und die σέβλια (?) ausnimmt,
 erschöpfend sein, für den jetzigen Stand-
 punkt aber allerdings gar nicht passen:
 Blennius viviparus und die eierlegenden
 Rajae.

τούτω δὲ . . . ὡών] Wir glauben durch
 die von uns gewählte Interpunction die
 Stelle verständlicher gemacht zu haben.

als sandähnliche bezeichnet werden, überhaupt nur zwei Eier besässen. Dieses sogenannte Ei ist nämlich nicht ein einziges, sondern es sind viele, daher es auch in eine grosse Anzahl zerfällt. Die Gebärmutter der 13 Vögel hat unterhalb einen fleischigen und derben Stiel, der am Zwerchfelle liegende Theil dagegen ist hautartig und sehr dünn, so dass es aussieht, als ob die Eier ausserhalb der Gebärmutter lägen. Bei den grösseren Vögeln ist diese Haut deutlicher und wenn man durch den Stiel hineinbläst, erhebt sie sich und bläht sich auf; bei den kleineren Vögeln dagegen ist dies weniger deutlich. Ebenso beschaffen ist die Gebärmutter 14 bei denjenigen Vierfüssern, welche Eier legen, wie bei der Schildkröte, Eidechse, den Fröschen und den verwandten Thieren. Unten hat sie einen einfachen, mehr fleischigen Stiel, oben in der Nähe des Zwerchfells spaltet sie sich und enthält Eier. Bei denjenigen fusslosen Thieren, 15 welche nach aussen lebendige Junge gebären, in sich aber Eier erzeugen, wie bei den Haien und den übrigen sogenannten Selachiern — [Selachier heissen nämlich diejenigen Thiere, welche fusslos sind, Kiemen haben und lebendige Junge gebären] — ist die Gebärmutter zweihörnig, erstreckt sich aber auch bis zu dem Zwerchfell, und stimmt darin mit der der Vögel überein; ausserdem beginnt sie mitten zwischen den beiden Hörnern, indem sie sich von unten bis zum Zwerchfell erstreckt. Hier, sowie oben am Anfang des Zwerchfells bilden sich die Eier; hierauf gelangen dieselben in den geräumigen Theil der Gebärmutter, wo aus ihnen lebendige Junge werden. Die Verschiedenheit im Bau der Gebärmutter sowohl innerhalb dieser Thiergruppe, als auch im Vergleich mit den übrigen Fischen ist genauer aus der Anatomie zu ersehen. Auch die Schlangen 16 zeigen Unterschiede den Selachiern gegenüber und untereinander. Alle übrigen Schlangensippen nämlich legen Eier, nur die Viper gebiert lebendige Junge, nachdem sie zuerst Eier in sich erzeugt hat, weshalb die Gebärmutter bei ihr ebenso wie bei den Selachiern gebildet ist. Die

Abgesehen von der Gewaltsamkeit der Textveränderung sowohl bei Schneider als bei Pikkolos erfährt durch keinen von beiden die Stelle eine wesentliche Verbesserung. Die Wiederholung der Worte $\piρὸς τὸ ὑπόζωμα τίεται$ ist allerdings schleppend, indess liegt auf ihnen ein besonderer Nachdruck, indem dies gerade der Punkt ist, in welchem Selachier und Vögel übereinstimmen; dazu kommt aber, und das soll eben durch $ἐν δὲ$ ausgedrückt werden, bei den Selachiern noch etwas hinzu, nämlich ein von der Mitte bis zum Zwerchfelle laufender Gang für die Eier. Cf. VI § 51 und § 54 und gener. III § 2. — Ueber das Thatsächliche s. die Abbildung bei Monro - Schneider Fische

Taf. II und namentlich J. Müller Eingeweide der Fische 1842 in Abhandl. d. Berlin. Akad. 1845 p. 128: der oder die eigentlichen Eierstöcke der Skylien liegen in der Medianebene und tief unten ($\chiάτωθεν$) in der Bauchhöhle. Die stets paarigen Eileiter haben ihr Ostium abdominale oben in der Lebergegend und gehen nach beiden Seiten abwärts in die eigentliche Gebärmutter ($ἐσσυγμῶνα$) über. Vgl. Stannius Zootomie p. 275.

16. $ἐγίς$ S. zu V § 150. Vivipar sind viele Schlangen. Der Unterschied zwischen Oviparität und Viviparität ist überhaupt unwesentlich. Cf. Stannius Zootomie p. 264 und v. Baer Entwickelungsgeschichte II, 1837 p. 161—164.

ὕστερα μακρά, καθάπερ τὸ σῶμα, τείνει κάτωθεν ἀρξαμένη ἀπ' ἐνὸς πόρου συνεχῆς. ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς ἀκάνθης, οἷον πόρος ἑκάτερος ὢν, μέχρι πρὸς τὸ ὑπόζωμα, ἐν ᾗ τὰ ῥά κατὰ στοῖχον ἐγγίνεται, καὶ ἐκ-
 17 τίττει οὐ καθ' ἑν ἀλλὰ συνεχές. || [ἔχει δὲ τὴν ὕστεραν, ὅσα μὲν ζωοτοκεῖ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ εἰς τοῦμφανές, ἀνωθεν τῆς κοιλίας, ὅσα δ' ὡτοκεῖ, πάντα κάτωθεν πρὸς τῇ ὀσφύϊ. ὅσα δ' εἰς τὸ φανερόν μὲν ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς δ' ὡτοκεῖ, ἐπαμφοτερίζει. τὸ μὲν γὰρ κάτωθεν πρὸς τὴν ὀσφύν αὐτῆς μέρος ἐστίν, ἐν ᾗ τὰ ῥά, τὸ δὲ περὶ τὴν ἔξοδον
 18 ἐπάνω τῶν ἐντέρων.] || ἔτι δὲ διαφορὰ καὶ ἦδε πρὸς ἀλλήλας ἐστὶ τῶν ὕστερων· τὰ μὲν γὰρ κερατοφόρα καὶ μὴ ἀμφώδοντα ἔχει κοτυληδόνας 18 ἐν τῇ ὕστερᾳ, ὅταν ἔχη τὸ ἔμβρυον, καὶ τῶν ἀμφωδόντων οἷον δασύπους καὶ μῦς καὶ νυκτερίς· τὰ δ' ἄλλα τὰ ἀμφώδοντα καὶ ζωοτόχα καὶ ὑπόποδα πάντα λείαν ἔχει τὴν ὕστεραν, καὶ ἡ τῶν ἐμβρύων ἐξάρτησις ἐξ αὐτῆς ἐστὶ τῆς ὕστερας, ἀλλ' οὐκ ἐκ κοτυληδόνης. τὰ μὲν οὖν ἀνομοιομερῆ ἐν τοῖς ζώοις μέρη τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον, καὶ τὰ ἐκτός καὶ τὰ ἐντός. 18
 19 2. Τῶν δ' ὁμοιομερῶν κοινότατον μὲν ἐστὶ τὸ αἷμα πᾶσι τοῖς ἐν αἰμοῖς ζώοις καὶ τὸ μόριον ἐν ᾗ πέφυκεν ἐγγίνεσθαι — τοῦτο δὲ καλεῖται φλέψ —, ἔπειτα δὲ τὸ ἀνάλογον τούτοις, ἰχώρ καὶ ἴνες, καὶ δὲ μάλιστα δὴ ἐστὶ τὸ σῶμα τῶν ζώων, ἡ σὰρξ καὶ τὸ τούτῳ ἀνάλογον ἐν ἑκάστῳ μόριον, ἔτι ὅσπου καὶ τὸ ἀνάλογον τούτῳ, οἷον 20 ἄκανθα καὶ χόνδρος· ἔτι δὲ δέρμα, ὁμήν, νεῦρα, τρίχες, δυνυχες, καὶ τὰ ὁμολογούμενα τούτοις· πρὸς δὲ τούτοις πιμελή, στέαρ καὶ τὰ περιττώματα· ταῦτα δ' ἐστὶ κόπρος, φλέγμα, χολὴ ξανθὴ καὶ μέ-
 20 λαινα. || ἐπεὶ δ' ἀρχῇ ἔοικεν ἡ τοῦ αἵματος φύσις καὶ ἡ τῶν φλεβῶν,

2. πόρος χωρὶς ἐκατέρωθεν Pk. 5. ἀνωθεν] δῆλον pr. A^a post τῆς add κεφαλῆς Pm; ἐπὶ τῆς κοιλ. Pk. 7. post κάτωθεν add καὶ PD^a Ald. pr. 8. ἐν ᾗ περιττὰ ῥά τὰ δὲ PD^a, ἐν ᾗ τὰ περιττὰ ῥά m Ald., ἐν ᾗ τὰ περὶ τὰ ῥά Cam. cum Bas. 10. μὴ om pr. A^a Rh. 16. κοινότητος Rh. 19. καὶ ante δ om C^a Rh. τοῦ ζώου Sch. τούτων PC^aD^a 21. δὲ om Ald. Cs. Sch. 22. ἀνα- λογούμενα Cs. Sch., 'respondentia' Guil. Gaza. 23. καὶ ante χολὴ add A^a Ald. Cs. Sch.

κατὰ στοῖχον] στοιχηδόν gener. IV § 60. συνεχές] Die Schlangeneier sind bei der Geburt so feucht, dass sie aneinander kleben. v. Baer ebenda p. 160.

17. ἀνωθεν τῆς κοιλίας] Wir halten mit Schneider IV p. 319 die ganze Stelle für unecht und führen dafür an: 1) gener. I § 16; 2) die sonst gar nicht vorkommenden Ortsbestimmungen ἀνωθεν τῆς κοιλίας, κάτωθεν πρὸς τῇ ὀσφύϊ, ἐπάνω τῶν ἐντέρων und περὶ τὴν ἔξοδον; 3) dass mit Ausschluss dieses Satzes der Zusammenhang hergestellt wird.

ἐν ᾗ τὰ ῥά] Vielleicht enthält die Lesart περιττὰ den Rest des untergegangenen Urtextes.

18. κοτυληδόνας] gener. II § 114. hist. VII §§ 52 und 54. Es ist damit die Placenta, der Mutterkuchen, gemeint. μῦς] Sch. muthmasset v. III p. 123, was er jedoch IV p. 321 wieder zurücknimmt. ὑπόποδα] Gaza 'pedibus praedita'. λείαν] Die gürtelförmige Placenta der Raubthiere hat A. offenbar nicht als solche erkannt. Bei den Schweinen ist eine eigentliche Placenta nicht vorhan-

Gebärmutter der Schlangen aber, welche lang wie der ganze Leib ist, nimmt ihren Anfang unten von einem einfachen Gange und erstreckt sich als dessen Fortsetzung zu beiden Seiten der Wirbelsäule, als ob auf jeder Seite ein Gang läge, bis zum Zwerchfell: die Eier liegen darin reihenweise und werden nicht einzeln, sondern im Zusammenhange gelegt. [Alle in sich und nach aussen lebendiggebärenden Thiere haben 17 die Gebärmutter oberhalb des Darmes, alle eierlegenden aber unterhalb am Becken: diejenigen, welche nach aussen lebendiggebären, in sich aber Eier erzeugen, haben beides: der eine Theil der Gebärmutter nämlich, in welchem sich die Eier befinden, liegt unterhalb nach dem Becken zu, der andre aber in der Gegend der Austrittsstelle (der Jungen) über den Gedärmen.] Auch giebt es noch folgende Unterschiede der Gebärmutter: die hörnertragenden und nur in einem Kiefer mit Zähnen versehenen Thiere haben Kotyledonen in der Gebärmutter, so lange sie das Embryon tragen, und von denen, welche in beiden Kiefern Zähne haben, der Hase, die Maus und die Fledermaus. Die übrigen mit Zähnen in beiden Kiefern, welche lebendige Junge gebären und Füsse haben, besitzen sämmtlich eine glatte Gebärmutter und das Embryon hängt an der Gebärmutter selbst und nicht an Kotyledonen. So viel von der Beschaffenheit der ungleichartigen Theile der Thiere, der äussern sowohl als der innern.

2. Was nun die gleichartigen Theile betrifft, so ist zunächst das Blut 19 allen Blutthieren gemeinsam, wie auch das Organ, in welchem es sich befindet, die Adern, und desgleichen die ihnen analogen Theile bei den Blutlosen, Lymphe und Fasern; demnächst das, was vorzugsweise sich als Thierleib darstellt, das Fleisch und das in den andern Thieren diesem Analoge; ferner die Knochen und deren Analoga, die Gräte und der Knorpel; endlich das Fell, die Haut, die Sehnen, die Haare, die Nägel und was diesen gleichgestellt wird; ausserdem das Fett, Talg und die Absonderungsstoffe, nämlich der Koth, der Schleim, die gelbe und die schwarze Galle. Da die Bildung des Blutes und der Adern gewisser-20 massen eine Grundlage des thierischen Lebens sind, so soll hiervon zu-

den. Cf. v. Baer Entwicklungsgeschichte II und Bischoffs Monographieen.

19. *lymphe kai lyves* d. i. Lymphe und die faserähnlichen Lymphgefässe. Von den »Blutfasern«, d. i. Faserstoff, wie Kälb will, kann hier nicht die Rede sein, denn die *lyves* entsprechen dem *μύριον*, *ἐν τῷ πέρυκτι ἐγγίνεσθαι*, und ebensowenig *lymphe* durch »Aderwasser« übersetzt werden, ein Wort, das nie gebraucht wird.

ὁμολογούμενα] Die Lesart des sogen. Canisianus *ἀναλογούμενα* ist gewiss eine Conjectur. Accoramboni erwähnt *ἀνάλογα*. Guil. et Gaza et respondentia his. Ob *ὁμολογούμενα* diese Bedeutung habe,

muss bezweifelt werden. Wir möchten vorschlagen, *ὁμοιογενῆ* zu schreiben trotz § 66.

κόπος — μέλαινα] Diese *περιττώματα* werden weiterhin nicht abgehandelt, dagegen die hier nicht genannten *σπέρμα* und *γάλα*. Sollte am Ende *σπέρμα* statt *φλέγμα* und *γάλα* statt *χολή* gestanden haben, *ξανθή* und *μέλαινα* aber ein späterer Zusatz sein? Nur part. p. 649^b, 34 wird *ξανθή χολή* genannt, sonst kommt die Unterscheidung gelber und schwarzer Galle beim Aristoteles nicht vor.

20. *ἀρχὴ ἔοικεν*] cf. gener. II § 65 u. f.

πρώτον περὶ τούτων λεχτέον. ἄλλως τε ἐπειδὴ καὶ τῶν πρότερον εἰρη-
χότων τινὲς οὐ καλῶς λέγουσιν. αἴτιον δὲ τῆς ἀγνοίας τὸ δυσθεώρητον
αὐτῶν. ἐν μὲν γὰρ τοῖς τεθνεῶσι τῶν ζώων ἄθρολος ἡ φύσις τῶν κυ-
ριωτάτων φλεβῶν διὰ τὸ συμπίπτειν εὐθύς ἐξίόντος τοῦ αἵματος
μάλιστα ταύτας· ἐκ τούτων γὰρ ἐκχεῖται ἄθροον ὥσπερ ἐξ ἀγγείου. καθ' ὅ
αὐτὸ γὰρ οὐδὲν ἔχει αἷμα, πλὴν ὀλίγον ἐν τῇ καρδίᾳ, ἀλλὰ πᾶν ἐστὶν
ἐν ταῖς φλεβῶν· ἐν δὲ τοῖς ζῶσιν ἀδύνατόν ἐστι θεάσασθαι πῶς ἔχου-
σιν· ἐντὸς γὰρ ἡ φύσις αὐτῶν. ὥσθ' οἱ μὲν ἐν τεθνεῶσι καὶ διηρη-
μένους τοῖς ζῷοις θεωροῦντες τὰς μεγίστας ἀρχὰς οὐκ ἐθεώρουν. οἱ
δ' ἐν τοῖς λελεπτυσμένοις σφόδρα ἀνθρώποις ἐκ τῶν ἔξωθεν φαινο- 10
μένων τὰς ἀρχὰς τῶν φλεβῶν διώρισαν.

21 Συνένεσις μὲν ὁ Κύπριος ἱατρὸς τόνδε τὸν τρόπον λέγει. „αἱ φλέ-
βες αἱ παχεῖαι ὥδε πεφύκασιν, ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ παρὰ τὴν ὀφθῶν διὰ
τοῦ νότου παρὰ τὴν πνεύμονα ὑπὸ τοὺς μαστούς. ἡ μὲν ἐκ τοῦ δεξιοῦ
εἰς τὰ ἀριστερά. ἡ δ' ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ εἰς τὴν δεξιάν, ἡ μὲν ἐκ τοῦ 15
ἀριστεροῦ διὰ τοῦ ἥπατος εἰς τὸν νεφρὸν καὶ εἰς τὸν ὄρχιν. ἡ δ' ἐκ τοῦ
δεξιοῦ εἰς τὸν σπλῆνα καὶ νεφρὸν καὶ ὄρχιν, ἐντεῦθεν δὲ εἰς τὸ αἰδοῖον.”

22 Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης τάδε λέγει. „αἱ δὲ φλέβες ἐν τῷ
ἀνθρώπῳ ὥδ' ἔχουσιν. εἰσὶ δύο μέγισται· αὗται τείνουσι διὰ τῆς κοι-
λίας παρὰ τὴν νωτιαίαν ἄκανθαν. ἡ μὲν ἐπὶ δεξιᾷ ἡ δ' ἐπ' ἀριστερά, 20
εἰς τὰ σκέλη ἑκάτερα εἰς τὸ παρ' ἑαυτῇ. καὶ ἄνω εἰς τὴν κεφαλὴν
παρὰ τὰς κλειδας διὰ τῶν σφαγῶν. ἀπὸ δὲ τούτων καθ' ἅπαν τὸ σῶμα
φλέβες διατείνουσιν, ἀπὸ μὲν τῆς δεξιᾶς εἰς τὰ δεξιὰ, ἀπὸ δὲ τῆς 25
ἀριστερᾶς εἰς τὰ ἀριστερά, μέγισται μὲν δύο εἰς τὴν καρδίαν περὶ αὐ-
τὴν τὴν νωτιαίαν ἄκανθαν. ἕτεραι δ' ὀλίγον ἀνωτέρω διὰ τῶν στῆθων 25
ὑπὸ τὴν μασχάλην εἰς ἑκατέραν τὴν χεῖρα τὴν παρ' ἑαυτῇ· καὶ καλεῖται
ἡ μὲν σπληνίτις. ἡ δὲ ἥπατιτις. σκίζεται δ' αὐτῶν ἄκρα ἑκάτερα, ἡ

1. καὶ ἐπειδὴ Sch. εἰρηχότες Ambr. 2. οὐκ ἀληθῶς PAld. Cs. 6. ἀλλ'
οὐ πᾶν Ald., ἀλλὰ τὸ πᾶν Rh. Cam. 7. δὲ ζῶντι Pm Cs. ἐστι] PA^aC^a Rh.,
εἶναι Ald. Cs. Di. 10. post τῶν add τότε PA^aC^a Ald. edd. 12. λέγει om
PD^a Ald. Cs. Bk. Di. Pk. al ante φλέβ. om Sch. 13. ὀφθαλμοῦ PD^a Ald.
Cs. Di. Pk.; ὀφθαλμοῦ A^aC^a Sch. Bk. ὀφθῶν PC^aD^a et pr. A^a Ald. Cs. Di.
Pk.; ὀφθῶν A^a Sch. Bk.; περὶ τὴν ὁ. Sch. 15. τὸ ἀριστερόν Sch. μὲν οὖν ἐκ
C^a Cs. Sch. 19. δὲ δύο al C^a, al δύο PD^a Ald. Cs. 20. ἐπὶ τὴν Ald. 21. εἰς
τὸ conj.; τὰ A^aC^a edd., om PD^a et in corr. A^a 22. περὶ D^a Ald. 23. ἀπὸ
μὲν] ἐπὶ μὲν PA^a Ald. Ca. Di. Pk. ἐπὶ δὲ] ἐπὶ δὲ A^a Ald. Cs. Di. Pk.

καθ' αὐτὸ ... αἰσθάν. En. αἰσθάν. mnes
man μέντοι
folgt
ver
tes
hin

rigkeit umgangen, indem er die ersten
Worte analies ... sanguis effunditur,
quippe qui omnis in venis contineatur,
maxime exiguum qui in corde est. Cf. I
19 und § 31.
αἷμα ἐκτείνον] τότε, was in den meisten

erst die Rede sein, zumal dies von manchen der früheren Forscher nicht richtig dargestellt worden ist. Der Grund dieser mangelhaften Kenntniss liegt darin, dass diese Theile schwer zu beobachten sind; denn nach dem Tode ist bei den Thieren die Bildung der wichtigsten Adern nicht zu erkennen, da das Blut sofort ausströmt und gerade diese sogleich zusammenfallen; denn die ganze Masse des Blutes fliesst aus ihnen wie aus einem Gefässe heraus; an sich nämlich enthält kein Körpertheil Blut, ausser in geringer Menge das Herz, sondern alles Blut ist in den Adern enthalten. Während des Lebens aber ist es unmöglich, ihre Beschaffenheit zu erkennen, da sie sich im Innern des Leibes befinden. So haben nun die Einen, welche an todtten und zergliederten Thieren beobachteten, die grössten Stämme nicht gesehen, die Andern dagegen, welche an sehr abgemagerten Menschen untersuchten, aus dem äusserlich Wahrnehmbaren den Verlauf der Adern bestimmt.

Syennesis, Arzt auf Kypros, beschreibt sie auf folgende Weise.²¹ Die dicken Adern verlaufen folgendermassen: Vom Nabel längs des Beckens durch den Rücken neben der Lunge unter die Brüste geht die eine von rechts nach links, die andre von links nach rechts, und zwar die von der linken Seite kommende durch die Leber und die Nieren in den Hoden, die von der rechten Seite kommende in die Milz, die Niere und den Hoden und von dort in die Ruthe.

Diogenes aus Apollonia sagt folgendermassen: Die Adern sind am 22 Menschen so beschaffen. Es sind zwei grösste Adern: diese erstrecken sich durch den Bauch neben dem Rückgrat, die eine auf der rechten, die andre auf der linken Körperhälfte, eine jede bis in den auf ihrer Seite liegenden Schenkel und nach oben neben den Schlüsselbeinen durch den Hals in den Kopf. Von ihnen aus gehen Adern durch den ganzen Körper, und zwar von der rechten Ader nach der rechten Körperhälfte, von der linken nach der linken Hälfte, und zwar zwei sehr grosse in das Herz ganz in der Nähe des Rückgrates, zwei andre etwas höher durch die Brust unter der Achselhöhle bis zu den Händen: von letzteren heisst die eine Milzader, die andre Leberader: an ihren Enden theilen sie sich so, dass der eine Ast nach dem Daumen, der andre nach der Mittelhand

Hdschr. zwischen diesen beiden Worten steht, haben wir mit D^a Guil. und Gaza weggelassen.

21. ὁφθαλμοῖς — ὁφθαλμοῖς Obgleich auch diese Lesart ihre grossen Bedenken hat, so ziehen wir sie doch mit Rücksicht auf die Worte in § 30 ἄνθρωποι — ποιοῦσι vor. Die Hinführung von dem Tatsächlichen ist so gross, dass man von ihm keine Hilfe erwarten kann. Gerade so wie pr. A^a hat Guil. ab umbilico iuxta superci-

lium'. Dagegen Gaza et tendunt de oculo propter supercilium per dorsum.

22. ἐκτέταται sic τὸ Da jede von beiden Adern, deren eine links, die andere rechts liegt, nur einen der beiden Schenkel in ihrer Nähe liegen hat, so kann sie auch nur nach dem einen von beiden, nicht nach beiden gehen: also ist der Pluralis τὰ unzulässig; wir haben aber auch noch sic hinzusetzen zu müssen geglaubt. Gaza utraque ad pedem sibi subiectum.

μέν ἐπὶ τὸν μέγαν δάκτυλον, ἢ δ' ἐπὶ τὸν ταρσόν. ἀπὸ δὲ τούτων
 23 λεπταὶ καὶ πολυόζοι ἐπὶ τὴν ἄλλην χεῖρα καὶ δακτύλους. || ἕτεραι δὲ
 λεπτότεραι ἀπὸ τῶν πρώτων φλεβῶν τείνουσιν, ἀπὸ μὲν τῆς δεξιᾶς εἰς
 τὸ ἥπαρ. ἀπὸ δὲ τῆς ἀριστερᾶς εἰς τὸν σπλῆνα καὶ τοὺς νεφρούς. αἱ
 δὲ εἰς τὰ σκέλη τείνουσαι σχίζονται κατὰ τὴν πρόσφυσιν, καὶ διὰ
 παντὸς τοῦ μηροῦ τείνουσιν. ἢ δὲ μεγίστη αὐτῶν ὀπισθεν τείνει τοῦ
 μηροῦ. καὶ ἐκφαίνεται παχεῖα· ἑτέρα δὲ εἴσω τοῦ μηροῦ, μικρὸν ἤττον
 παχεῖα ἐκείνης. ἔπειτα παρὰ τὸ γόνυ τείνουσιν εἰς τὴν κνήμην τε καὶ
 τὸν πόδα, καὶ καθάπερ εἰς τὰς χεῖρας καὶ ἐπὶ τὸν ταρσόν τοῦ ποδὸς
 24 καθήκουσι. καὶ ἐντεῦθεν ἐπὶ τοὺς δακτύλους διατείνουσιν. || σχίζονται 10
 δὲ καὶ ἐπὶ τὴν κοιλίαν καὶ τὸ πλευρὸν πολλαὶ ἀπ' αὐτῶν καὶ λεπταὶ
 φλέβες. αἱ δ' εἰς τὴν κεφαλὴν τείνουσαι διὰ τῶν σφαγῶν φαίνονται
 ἐν τῷ αὐχένι μεγάλαι· ἀφ' ἑκατέρας δ' αὐτῶν, ἡ τελευτᾷ, σχίζονται
 εἰς τὴν κεφαλὴν πολλαί. αἱ μὲν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερά, αἱ δ'
 ἐκ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὰ δεξιὰ· τελευτῶσι δὲ παρὰ τὸ οὖς ἑκάτεραι. 15
 ἔστι δ' ἑτέρα φλέψ· ἐν τῷ τραχήλῳ παρὰ τὴν μεγάλην ἑκατέρωθεν.
 ἐλάττων ἐκείνης ὀλίγον. εἰς τὴν αἱ πλεῖσται ἐκ τῆς κεφαλῆς συνέχουσιν
 αὐτῆς· καὶ αὗται τείνουσι διὰ τῶν σφαγῶν εἴσω, καὶ ἀπ' αὐτῶν ἑκα-
 τέρας ὑπὸ τὴν ὠμοπλάτην τείνουσι καὶ εἰς τὰς χεῖρας. καὶ φαίνονται
 παρὰ τε τὴν σπληνίτιν καὶ τὴν ἥπατιν ἕτεραι ὀλίγον ἐλάττους. 20
 ὑποσχίζουσιν οἱ θεραπεύοντες, ὅταν τι ὑπὸ τὸ δέρμα λυπῇ. ἂν δέ τι
 περὶ τὴν κοιλίαν, τὴν ἥπατιν καὶ τὴν σπληνίτιν. τείνουσι δὲ καὶ ὑπὸ
 25 τοὺς μαστοὺς ἀπὸ τούτων ἕτεραι. || ἕτεραι δ' εἰσὶν αἱ ἀπὸ ἑκατέρας
 τείνουσι διὰ τοῦ νωτιαίου μυελοῦ εἰς τοὺς ὄρχεις, λεπταί. ἕτεραι δ'
 ὑπὸ τὸ δέρμα καὶ διὰ τῆς σαρκὸς τείνουσιν εἰς τοὺς νεφρούς, καὶ 28-
 λευτῶσιν εἰς τοὺς ὄρχεις τοῖς ἀνδράσι, ταῖς δὲ γυναῖξιν εἰς τὰς ὕστε-

2. ὄλγν PD^a Ald. Gaza Cs. Pk. 4. καὶ εἰς τοὺς A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di.
 9. καὶ καθάπερ conj.; καθάπερ καὶ Bk. εἰς] αἱ εἰς C^a Cs. Sch. Di. Pk., εἰς
 A^a Rh. 10. καὶ om A^a Ald. Cs. 11. καὶ ἐπὶ τὸ A^a Ald. Cs. Sch. 17. συνέ-
 χουσιν] συντείνουσιν PD^m Ald. Cs. 18. αὐτῆς] αὐταῖς A^aC^a Cam., αὐτοῦ
 Ambr., om Cam. 21. ὑποσχίζουσι A^a Cam., ἀποσχίζουσι C^a Rh., ἀποσπᾶσθαι
 Pm Ambr. Ald. Cs., ἀποσχῶσιν D^a Sch. Bk. Di. Pk. ol θεραπεύοντες conj.:
 αἱ ὑπερέχουσιν A^aC^a Rh., ὑπερέχουσαι Cam., om cett. τι — λυπῇ] ὑποδέρμα
 λυπῇ A^a C^a Rh. Cam. 22. καὶ περὶ A^aC^a Rh. ὑπὸ] εἰς PD^a Ald. Cs.
 23 et 24. αἱ ... τείνουσι A^a, αἱ ... τείνουσαι cett.

23. πρόσφυσιν] πρόσφυσις kann nur vom Beine, σκέλος, verstanden werden; dann würde der Plural πρόσφυσεις stehen müssen. So hat Gaza, qua femur iungitur, Albertus, a radicibus coxae sive a iuncturis coxarum, Bink. ad coagmentum. Die Unbestimmtheit des Ausdrucks macht ihn verdächtig; sollte vielleicht ὀσφόν gestanden haben?

καὶ καθάπερ] Nur so, wie wir die Stelle geschrieben, erhält die Ordnung und Sinn. Sie erstrecken sich neben dem Knie in das Schienbein und zum Fusse, und eben so wie die Armeen bis in die Hände, eben so verlaufen diese in den Mittelfuss und vertheilen sich von da zu den Zehen. Wir haben nur καὶ, was hinter καθάπερ stand, vorgesetzt.

geht, von wo sich dünne Adern nach der übrigen Hand und den Fingern vielfach verzweigen. Noch zwei andre dünnere gehen von den zuerst²³ genannten Adern aus, von der rechten zur Leber, und von der linken zur Milz und zu den Nieren. Die in die Schenkel eintretenden theilen sich an der Verbindung und erstrecken sich durch den ganzen Schenkel; die grössere von ihnen verläuft an der Hinterseite des Schenkels und tritt stark hervor, die andre, etwas weniger dicke, liegt an der Innenseite. Im weiteren Verlaufe gehen sie neben dem Knie in den Unterschenkel und zum Fusse in derselben Weise wie zu den Händen; sie erstrecken sich bis in den Mittelfuss und verzweigen sich von da nach den Zehen. Es erstrecken sich auch aus diesen Adern viele dünne Aeste nach dem²⁴ Bauche und den Rippen. Die durch den Hals nach dem Kopfe gehenden Adern treten am Halse stark hervor. Aus jeder von beiden zweigen sich an deren Ende viele Adern nach dem Kopfe ab, so dass die von der rechten Seite nach links, die von der linken nach rechts gehen, und sie endigen beide in der Gegend des Ohrs. Neben der grossen liegt auf jeder Seite eine zweite Ader im Halse, ein wenig kleiner als jene, in welche die meisten aus dem Kopfe selbst kommenden Adern zusammentreten. Diese gehen durch den Hals nach innen und von jeder von beiden gehen Zweige unter dem Schulterblatt nach den Händen, und werden neben der Milzader und der Leberader sichtbar, nur wenig kleiner als diese. Diese sind es, welche man öffnet, wenn Schmerzen unter der Haut vorhanden sind, die Milz- und die Leberader dagegen öffnet man bei Schmerzen im Unterleibe. Andre Zweige von diesen gehen nach den Brüsten hin. Noch andre dünne Adern gehen von jeder dieser beiden²⁵ durch das Rückenmark nach den Hoden. Andre wieder unter der Haut und durch das Fleisch in die Nieren, welche bei den Männern in den Hoden, bei den Weibern in der Gebärmutter endigen. Die ersten aus

24. τὸ κλειστόν] Dies sowie das zweimal vorherstehende τὰς αὐτὰς sind termini, welche A. sonst nicht gebraucht.

συνέχουσιν] Obwohl der Ausdruck συνέχειν εἰς τι ungewöhnlich und hart ist, so scheint doch der Sinn unzweifelhaft der, dass in jede dieser beiden Adern die Mehrzahl der aus dem Inneren des Kopfes kommenden Adern einmündet.

ὡς ὑποσφίζουσιν] Nach Phrynichus ed. Lob. p. 219 hätten die Aerzte den Aderlass mit κατασφίζουσι bezeichnet, welcher

obliche Ausdruck ποσφίζουσιν; denn stehen. Die attischen, wie nach, liegt hier weder trotzdem

sich § 42 ἀποσφίζόντων findet, halten wir uns hier an die von A* überlieferte Lesart ὑποσφίζουσιν, das uns als der bezeichnendste Ausdruck erscheint, welcher auch an jener Stelle hergestellt werden muss. Dass man dafür auch κατασφίζουσιν gesagt, scheint allerdings durch sichere Belege festzustellen: wie man aber das Öffnen der Adern durch ἀποσφίζουσιν habe bezeichnen können, ist gar nicht nachweisbar, da die Präposition ἀπό hierfür ganz ungeeignet ist.

οἱ θεραπεύοντες] Wie in § 42 οἱ ἱατροὶ genannt werden, so bedarf es auch hier eines Subjects. Wir finden es in den von den Hdschr. verstümmelt überlieferten Worten αἱ ὑπερέχουσιν, wofür die Camotiana bloss ὑπεράχουσιν hat.

ρας. αἱ δὲ φλέβες αἱ μὲν πρῶται ἐκ τῆς κοιλίας εὐρύτεραι εἰσιν, ἔπειτα λεπτότεραι γίνονται, ἕως ἂν μεταβάλωσιν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερὰ καὶ ἐκ τούτων εἰς τὰ δεξιὰ· αὗται δὲ σπερματίτιδες καλοῦνται. τὸ δ' αἷμα τὸ μὲν παχύτατον ὑπὸ τῶν σαρκωδῶν ἐκπίνεται· ὑπερβάλλον δὲ εἰς τοὺς τύπους τούτους λεπτὸν καὶ θερμὸν καὶ ἀφρώδες γίνεται.”⁵

26 3. Συνένσεις μὲν οὖν καὶ Διογένης οὕτως εἰρήκασιν. Πόλυβος δὲ ὧδε. τὰ δὲ τῶν φλεβῶν τέτταρα ζεύγη ἐστίν, ἐν μὲν ἀπὸ τοῦ ἑξοπισθεν τῆς κεφαλῆς διὰ τοῦ αὐχένος ἔξωθεν παρὰ τὴν ῥάχιν ἔνθεν καὶ ἔνθεν μέχρι τῶν ἰσχίων εἰς τὰ σκέλη, ἔπειτα διὰ τῶν κνημῶν εἰς τὸ ἔξω τῶν σφυρῶν καὶ εἰς τοὺς πόδας· διὸ καὶ τὰς φλεβοτομίας ποιοῦνται τῶν περὶ τὸν νῶτον ἀλγυμάτων καὶ ἰσχίων ἀπὸ τῶν ἰγνύων

27 καὶ τῶν σφυρῶν ἔξωθεν. || ἑτεραι δὲ φλέβες ἐκ τῆς κεφαλῆς παρὰ τὰ ὦτα διὰ τοῦ αὐχένος, αἱ καλοῦνται σφαγίτιδες. ἔνδοθεν παρὰ τὴν ῥάχιν ἐκάτεραι φέρουσαι παρὰ τὰς ψοῖας εἰς τοὺς ὄρχεις καὶ εἰς τοὺς μηρούς, καὶ διὰ τῶν ἰγνύων τοῦ ἔνδοθεν μηρίου καὶ διὰ τῶν κνημῶν 13 ἐπὶ τὰ σφυρὰ τὰ εἴσω καὶ τοὺς πόδας· διὸ καὶ τὰς φλεβοτομίας ποιοῦνται τῶν περὶ τὰς ψοῖας καὶ τοὺς ὄρχεις ἀλγυμάτων ἀπὸ τῶν

28 ἰγνύων καὶ τῶν εἴσω σφυρῶν. || τὸ δὲ τρίτον ζεύγος ἐκ τῶν κροτάφων διὰ τοῦ αὐχένος ὑπὸ τὰς ὠμοπλάτας εἰς τὸν πνεύμονα ἀφικνοῦνται. αἱ μὲν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερὰ ὑπὸ τὸν μαστὸν καὶ εἰς τὴν 29 σπληνὰ τε καὶ εἰς τὸν νεφρὸν. αἱ δ' ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὸ δεξιὸν ἐκ τοῦ πνεύμονος ὑπὸ τὸν μαστὸν εἰς τὸ ἥπαρ καὶ εἰς τὸν νεφρὸν·

29 ἄμφω δὲ τελευτῶσιν εἰς τὸν ἀρχόν. || αἱ δὲ τέταρται ἀπὸ τοῦ ἔμπροσ-

4. σαρκῶν A^a Sch. Bk. Di. Pk. ἐγγίνεται A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. 7. γένη D^m Ambr. 8. περὶ C^aD^a Ald. 9 et 10. xv. ἐκ τῶν σφ. εἰς τ' ἔξω καὶ A^aC^a Ald., x. εἰς τῶν σφ. τὸ ἔξω καὶ Cs. Sch. 11. ἰσχίων PA^aC^a 12. σφ. τῶν ἔξ. D^a Ald. Cs. Sch.; τῶν ἔξ. σφ. PC^a Bk. Pk. περὶ D^a 13. σφ. καὶ A^aC^a Guil. περὶ A^aC^a Ald. 14. ψοῖας A^a Di. Pk., ψοῖας C^a Sch. εἰς om A^aC^a 17. ψοῖας A^aC^a Sch., ψοῖας Di. 18. εἴσω adiecimus de conj. 21. ὑπὸ εἰς PD^a τὰ δεξιὰ Pk. 22. εἰς τὸ ἥ. de conj.; καὶ ἥ. libri et edd. 23. ὄρχιν PD^a Ald. Sch. Bk.

25. αὗται — καλοῦνται] Diese Worte sind ganz unverständlich und entstellen der ~~den~~ vorhergehenden ganz allgemein geltenden Satzes, ^{Adern} des Bauches ^{die} Worte würden ^{den} allgemeinen ^{betreffend} gehören ^{die falsche} Stelle ^{als} ursprünglichen waren.
a) Giza sanguis
nur, Sootus sanguis
abibitur et sugitur a
a carne et Bmk. san-

guis vero crassissimus invenitur sub carnisbus, als wenn ὑπὸ ταῖς σαρκί stände. Die von Sch. und Bk. aufgenommene Lesart ὑπὸ τῶν σαρκῶν ἐγγίνεται kann nur heißen: das dickste Blut kommt durch das Fleisch in den Körper, was weder in diesem Zusammenhange noch an sich Sinn hat. Dagegen sagt unsere Lesart: der dickere Theil des Blutes wird von den fleischigen Theilen des Leibes verbraucht, d. i. zur Bildung derselben verwandt; in den Samenadern kommt also nur noch der dünnere und schaumartige Theil zu den Samenorganen. Indess ist dieses Stück so abgerissen und an diesem Platze

dem Bauche entspringenden Adern sind anfangs weiter, dann werden sie dünner, bis sie ihre Richtung von rechts nach links und umgekehrt ändern: diese werden Samenadern genannt. Das dickste Blut wird von den fleischigen Theilen aufgesogen: wenn es aber in diese Gegend übergeht, wird es dünn, warm und schaumig.

3. Dies sind die Angaben des Syennesis und Diogenes; folgende 26 die des Polybos: Es giebt vier Paare von Adern; das erste geht vom Hintertheile des Kopfes durch den Hals aussen neben dem Rückgrat zu beiden Seiten bis zu dem Gesäss in die Oberschenkel, dann durch die Unterschenkel nach der äussern Seite der Knöchel und in die Füße. Daher macht man die Aderlässe bei Schmerzen im Rücken und im Gesäss an der Kniekehle und den äussern Knöcheln. Das zweite Paar von 27 Adern, welche Sphagitides (Kehladern) heissen, geht vom Kopfe neben den Ohren durch den Hals, und beide verlaufen innerhalb neben dem Rückgrat und neben den Lenden in die Hoden und Oberschenkel und durch die Unterschenkel nach den innern Knöcheln und den Füßen; deswegen macht man die Aderlässe bei Schmerzen in der Gegend der Lenden und der Hoden an der Kniekehle und den innern Knöcheln. Das 28 dritte Paar geht von den Schläfen durch den Hals unter den Schulterblättern in die Lunge, die einen von der rechten nach der linken Seite unter der Brust sowohl in die Milz als in die Niere, die andre von links nach rechts aus der Lunge unter der Brust in die Leber und die Niere; beide aber endigen am After. Das vierte Aderpaar geht von der Vorder- 29

so unwesentlich, dass man es richtiger als einen fremden Zusatz kennzeichnet, welcher durch das Wort σπμαγίτιδες veranlasst ist.

26. Die Darstellung des Aderverlaufs ist bei Diogenes unvergleichlich mehr der Wirklichkeit gemäss, als bei Syennesis. Es sind in der That die Hauptgefässe des grossen Kreislaufes beschrieben, ihr Zusammenhang mit dem Herzen erwähnt und doch schon eine Andeutung von Unterschieden der Arterien und Venen gegeben. Seiner Beschreibung schliesst sich die Aristotelische Darstellung am meisten an, mehr als den folgenden, viel weniger naturgemässen Angaben des Polybos. Die Figur 4, bei der wir das Zweifelhafte weggelassen haben, wird die Uebersicht der Kenntnisse des Diogenes und den Vergleich mit dem Thatsächlichen erleichtern. Die punctirten Adern bedeuten ihre Lage an der Rückenseite; die Organe Leber, Milz, sind gleichfalls punctirt. Man sieht nicht ein, welche Stellen hier sollen, ausser zu bezeichnen, zwischen

dem und den Knöcheln der Aderlass geschieht. Und so hat Guil. *inter ignyas et cavillas deforis*.

27. τῶν εἰς αὐτὰν Ohne den Zusatz von εἰς würde dies mit dem Vorhergehenden nicht im Gegensatz stehen. Denn man wird doch nicht so weit gehen können, zu behaupten, dass der Zusatz von εἰς hier unnöthig sei, weil es sich aus dem vorausgegangenen ἐξωθεν und dem kurz vorherstehenden σπμαγίτιδες τὰ εἰς von selbst verstehe.

28. μαστὸν εἰς τὸ ἥπαρ Es ist hier von den Adern der Eingeweide die Rede; so wie vorher von dem Lauf eines Aderstammes in die Milz, so kann hier nur von dem Laufe eines anderen in die Leber gesprochen sein. Wir haben also die Worte εἰς τὸ hinzugesetzt und auch die Worte καὶ εἰς τὸν νεφρὸν beibehalten, da hier die andere, rechte Niere gemeint ist.

ἀργόν] Für diese Lesart spricht, dass oben schon im § 27 die in den Hoden endigenden Adern erwähnt sind, und dass auch die Hdschr. bei Hippocr. diese Lesart bieten. Vgl. auch § 46.

θεν τῆς κεφαλῆς καὶ τῶν ὀφθαλμῶν ὑπὸ τὸν αὐχένα καὶ τὰς κλεῖς· 31
ἐντεῦθεν δὲ τείνουσι διὰ τῶν βραχιόνων ἄνωθεν εἰς τὰς καμπάς, εἴτα
διὰ τῶν πήχεων ἐπὶ τοὺς καρπούς καὶ τὰς συγκαμπάς, καὶ διὰ τῶν
βραχιόνων τοῦ κάτωθεν μορίου εἰς τὰς μασγάλας, καὶ ἐπὶ τῶν πλευ-
ρῶν ἄνωθεν, ἕως ἢ μὲν ἐπὶ τὸν σπλῆνα ἢ δ' ἐπὶ τὸ ἥπαρ ἀφίκεται· 5
εἰθ' ὑπὲρ τῆς γαστρὸς εἰς τὸ αἰδοῖον ἄμφω τελευτῶσιν.”

- 30 Τὰ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρηγμένα σχεδὸν ταῦτ' ἐστίν· εἰσι
δὲ καὶ τῶν περὶ φύσιν οἱ τοιαύτην μὲν οὐκ ἐπραγματεύθησαν ἀκρι-
βολογίαν περὶ τὰς φλέβας, πάντες δ' ὁμοίως τὴν ἀρχὴν αὐτῶν ἐκ τῆς
κεφαλῆς καὶ τοῦ ἐγκεφάλου ποιοῦσι, λέγοντες οὐ καλῶς. χαλεπῆς δ' 10
οὔσης, ὥσπερ εἴρηται. τῆς θεωρίας ἐν μόνοις τοῖς ἀποπεπνιγμένοις
τῶν ζώων προλεπτυνθεῖσιν ἔστιν ἱκανῶς καταμαθεῖν. εἴ τινα περὶ τῶν
31 τοιούτων ἐπιμελές. || ἔχει δὲ τοῦτον τὸν τρόπον ἡ τῶν φλεβῶν φύσις.
δύο φλέβες εἰσὶν ἐν τῷ θώρακι κατὰ τὴν ῥαχὴν μὲν, ἐντὸς δὲ κείμεναι
ταύτης, ἡ μὲν μεῖζων ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, ἡ δ' ἐλάττω ὕπισθεν ταύ- 15
της, καὶ ἡ μὲν μεῖζων ἐν τοῖς δεξιοῖς μᾶλλον, ἡ δ' ἐλάττω ἐν τοῖς
ἀριστεροῖς, τὴν καλοῦσι τινες ἀορτὴν ἐκ τοῦ τεθεᾶσθαι καὶ ἐν τοῖς
τεθνεῶσι τὸ νευρῶδες αὐτῆς μόνον. αὗται δ' ἔχουσι τὰς ἀρχὰς ἀπὸ τῆς
καρδίας· διὰ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων σπλάγχχνων, ἧ τυγχάνουσι τείνουσαι,
ὅλαι δὲ αὐτῶν διέρχονται σωζόμεναι καὶ οὔσαι φλέβες, ἡ δὲ καρδιά 20
ὥσπερ μόνον αὐτῶν ἐστί, καὶ μᾶλλον τῆς ἐμπροσθίας καὶ μεζιζονος,
διὰ τὸ ἄνω μὲν καὶ κάτω τὰς φλέβας εἶναι ταύτας, ἐν μέσῳ δ' αὐτῶν
32 τὴν καρδίαν. || ἔχουσι δ' αἱ καρδίαὶ πᾶσαι μὲν κοιλίας ἐν αὐταῖς, ἀλλ'
αἱ μὲν τῶν σφόδρα μικρῶν ζώων μόλις φανεράν τὴν μεγίστην ἔχουσι,
τὰ δὲ μέσα τῷ μεγέθει τῶν ζώων καὶ τὴν ἐτέραν. τὰ δὲ μέγιστα τὰς 25
τρεῖς. ἔστι δὲ τῆς καρδίας τὸ ὑπὸ ἐχούσης εἰς τὸ πρόσθεν, καθάπερ
εἴρηται πρότερον. ἡ μεγίστη μὲν κοιλία ἐν τοῖς δεξιοῖς καὶ ἀνωτάτω
αὐτῆς, ἡ δ' ἐλαχίστη ἐν τοῖς ἀριστεροῖς. ἡ δὲ μέση μεγέθει τούτων
ἐν τῷ μέσῳ ἀμφοῖν· ἀμφοτέραι δὲ αὗται πολλῶ ἐλάττους εἰσι τῆς

1. κλεῖς PD^a Cam. Bk. Di. Pk. 4. εἰς] ὑπὸ A^a Ald. 8. φύσεως A^a Rh.
Di., τὴν φύσιν Ald. Cs. Sch. 9. ὅμως Cs. 11. post εἴρηται add πρότερον A^a C^a
Rh. Guil. Sch. Di. 14. β. ἐντὸς, ἔστι δὲ κείμενη αὐτῶν ἡ A^a C^a Sch. Bk. Di. Pk.
22. διὰ τὸ] ὅτι PD^a Ald. Cs. 23. κοιλίας] κοιλίαν codd. Ald. Cs. Di. 25. μέγ.
πᾶσας τὰς PD^a Ald. Sch. 29. αὗται de conj.; αἱ δύο PD^a Ald. pr. Cs., om cett.

29. βραχιόνων] Bei Hippocr. lautet
es ferner ἄνωθεν εἰς τὰς συγκαμπάς εἴτα
διὰ τῶν πήχεων ἐπὶ τοὺς καρπούς καὶ
τοὺς βραχίλους. Ebenso Gaza unde per
lacertos ad agilem, max per cubitos ad
volam et digitos. Sollte Gaza jene Stelle
verbessert haben, indem an
dieser vs treifung Nichts

zu ändern gewagt, welche wohl mehr
nach Beobachtungen an abgemagerten
Menschen, als nach Thiersectionen ge-
macht ist. Wir geben indess zur leicht-
teren Orientirung die Abbildung (Figur 5),
auf welcher die verschiedenen (Länge von
Adern durch verschiedene Lineamente
markirt sind.

31. ῥαχὴν μὲν, ἐντὸς δὲ κείμεναι ταύτης

seite des Kopfes und den Augen unter dem Halse und den Schlüsselbeinen hin; von dort gehen sie durch die Arme von oben in die Gelenke, dann durch die Vorderarme in die Handwurzel und das Handgelenk und durch den untern Theil der Arme in die Achselhöhlen und auf den Rippen oberhalb, bis die eine nach der Milz, die andre nach der Leber gelangt: dann gehen beide über den Bauch und endigen in der Scham.

Dies sind also etwa die von Andern gegebenen Darstellungen.³⁰ Manche von den Naturforschern jedoch haben den Adern nicht eine so genaue Beschreibung gewidmet: alle ohne Unterschied aber lassen sie aus dem Gehirn entspringen, was irrig ist. Da aber, wie gesagt, die Beobachtung schwierig ist, so bleibt für die, welchen an dieser Kenntniss gelegen ist, nur übrig, sich an abgemagerten Thieren, nachdem dieselben erstickt worden sind, so gut es geht, zu unterrichten. Die Anordnung³¹ und Beschaffenheit der Adern ist folgende. Es befinden sich im Rumpfe zwei Adern, welche dem Rückgrat entlang und zwar nach innen von ihm liegen, die grössere nach vorn, die kleinere hinter ihr, und jene mehr rechts, diese links: letztere wird von Einigen Aorta genannt, weil der sehnige Theil derselben auch noch an Leichnamen sichtbar ist. Diese nehmen ihren Anfang vom Herzen. Denn in den andern Eingeweiden, in die sie sich erstrecken, gehen sie unverändert und als Adern hindurch, das Herz dagegen ist gewissermassen ein Theil von ihnen, und zwar vorzugsweise der vorderen und grösseren Ader, indem nämlich diese Ader sich oben und unten und das Herz sich zwischen ihnen befindet. Das Herz hat bei allen Thieren Höhlungen im Innern, aber bei den ganz³² kleinen ist kaum die grösste sichtbar, bei denen von mittlerer Grösse auch die zweite, bei den grössten aber alle drei. Das Herz liegt, wie vorher erwähnt worden ist, mit der Spitze nach vorn und seine grösste Höhle befindet sich rechts und am meisten nach oben, die kleinste links und die von mittlerer Grösse zwischen beiden, jede von diesen beiden aber ist beträchtlich kleiner als die grösste. Jedoch öffnen sich diese

So auch Guil. *juxta spinam quidem intus ante (l. autem) positae*, d. h. zwei Adern, welche zwar dem Rückgrat entlang liegen, aber mehr nach innen, und zwar die grössere mehr nach vorn u. s. w. Die Ausdrucksweise *ἐντὶ δὲ καί μιν* scheint uns durchaus verwerflich.

ἀντὶ part. p. 654^b, 11; 665^b, 16; 666, 31; 667^b, 16. Diese Anschauung von dem Verhältnisse des Herzens zu den Blutgefässen ist ein sehr wesentlicher Punkt des A. Man muss sie als eine Vorbedingung zu der Entzweiung betrachten.

Vgl. I § 77.

was A. nur die Herzhöhlen

erkannte, während doch das Herz zwei Vorhöfe und zwei Kammern bei den Säugethieren besitzt, kann wohl nur darauf beruhen, dass er die Scheidewand der Vorhöfe übersah. Dieser Annahme schliessen sich die folgenden Angaben am besten an, und hier ist wohl der Irrthum am ersten zu erwarten. Die *μεγίστη* würde also den beiden Vorhöfen, die *μέση* καὶ *ἐν μέσῳ* der rechten Kammer, die *ἐλαχίστη* der linken Kammer gleichzusetzen sein; damit würden auch die Angaben über die Grössenverhältnisse harmoniren.

δὲ αὐτὰ πολλὰ] So verändern wir die Lesart von PD^a *δὲ αὐτὰ π.* Wir glauben

μεγίστης. συντέτρηνται μέντοι πᾶσαι αὐται πρὸς τὸν πνεύμονα, ἀλλ' ἄθρονον διὰ σμικρότητα τῶν πόρων πλὴν ἐπὶ μιᾷ. || ἡ μὲν οὖν με-³¹γάλη φλέψ ἐκ τῆς μεγίστης ἤρτηται κοιλίας τῆς ἄνω καὶ ἐν τοῖς δεξιόις. εἴτα διὰ τοῦ κοίλου τοῦ μέσου γίνεται πάλιν φλέψ. ὡς οὖσης τῆς κοιλίας μορίου τῆς φλεβὸς ἐν ᾧ λιμνάζει τὸ αἷμα. ἡ δὲ ἀορτὴ ἀπὸ τῆς μέσης· πλὴν οὐχ οὕτως ἀλλὰ κατὰ στενωτέραν σύριγγα πολλῷ κοινωνεῖ. καὶ ἡ μὲν φλέψ διὰ τῆς καρδίας. εἰς δὲ τὴν ἀορτὴν ἀπὸ τῆς καρδίας τείνει. καὶ ἔστιν ἡ μὲν μεγάλη φλέψ ὑμενώδης καὶ δερματώδης, ἡ δ' ἀορτὴ στενωτέρα μὲν ταύτης, σφύδρα δὲ νευρώδης· καὶ ἀποτεينوμένη πόρρω πρὸς τε τὴν κεφαλὴν καὶ πρὸς τὰ κάτω μόρια¹⁰

³⁴ στενὴν τε γίνεται καὶ νευρώδης πάμπαν. || τείνει δὲ πρῶτον μὲν ἄνω ἀπὸ τῆς καρδίας τῆς μεγάλης φλεβὸς μόριον πρὸς τὸν πνεύμονα καὶ τὴν σύναψιν τῆς ἀορτῆς, ἄσχιτος καὶ μεγάλη οὔσα φλέψ. σχίζεται δ' ἀπ' αὐτῆς μόρια δύο. τὸ μὲν ἐπὶ τὸν πνεύμονα. τὸ δ' ἐπὶ τὴν ῥάχιν καὶ τὸν ὕστατον τοῦ τραχήλου σφόνδυλον. ἡ μὲν οὖν ἐπὶ τὸν πνεύ-¹³μονα τείνουσα φλέψ εἰς διμερῆ δυν' αὐτὸν διχῇ σχίζεται πρῶτον, εἴτα παρ' ἐκάστην σύριγγα καὶ ἕκαστον τρῆμα τείνει, μείζων μὲν παρὰ τὰ μείζω, ἐλάττων δὲ παρὰ τὰ ἐλάττω, οὕτως ὥστε μηδὲν εἶναι μόριον λαβεῖν ἐν ᾧ οὐ τρῆμά τ' ἔνεστι καὶ φλέβιον· τὰ γὰρ τελευταῖα τῷ

2. ἄθρονον ex m Ambr. Cs. Sch. Di. Pk., cett. ἄθρολοι. ἐπὶ post πλὴν adieci-
mus cum Sch. et Pk. 4. τείνεται A^s Sch. Bk. Di. Pk. 7. post καρδίας
hic eis ἐκτὴν et paullo mox ἐφ' ἐκτῆς add Pk. 9. ἡ δ' ἀορτὴ Cs. Sch.
11 et 12. πρ. ἀπὸ τῆς καρδίας τῆς μεγάλης οὔσα (ἄσχιτος οὔσα in corr. m) φλέψ
m Ambr. 17. περὶ τὰ Rh. et pr. A^s, qui παρὰ τὴν corr. habet, bis

nicht, dass ἀμφοτέραι allein genüge, wenn vorher von drei Höhlen die Rede war; es bedurfte eines Zusatzes, wodurch auf die beiden letzteren hingewiesen wurde. ἐπὶ μιᾷ, ἐπὶ haben wir mit Sch. und Pikk. hinzugefügt. Gaza praeterquam in uno. I § 77 κατὰθρονον δὲ κατὰ μίαν τῶν κοιλίων. Dieser Satz ist wohl so zu erklä-
ren, dass A. die Verbindungen des Herzens mit der Lunge durch die Lungenvenen und Lungenarterien meint und fälschlich glaubt, diese ständen mit sämtlichen Herzhöhlen in Communication. Für die grösste würde er ja bei seiner Ansicht von der oder den Vorkammern Recht haben, in Bezug auf die Pulmonalarterie scheint ihm aber eine ergänzende Unterscheidung dieser von der Aorta zuge-
schrieben werden zu müssen, da er die Aorta ex τῆς μέσης entspringen lässt. Von der dritten und kleinsten Höhle ist gar nichts gesagt.

33. γίνεται Gaza, mox per medium recipit venas. Bmk. schreibt und übersetzt Magna

vena de maximo sinu illo . . pendet; dein per medium sinum tendit rursus vena, quasi eius pars sinus ille sit, in qua quoque stagnat sanguis. Camus, ensuite, après avoir traversé la cavité d'où elle naît, elle reprend sa nature de veine, en sorte que la cavité elle-même paroît n'être qu'une portion de cette veine où le sang se rassemble. Oben hiess es ἡ δὲ καρδία ὥσπερ μόριον αὐτῶν ἐστὶ. Endlich sei noch erwähnt, dass es τείνει, nicht τείνεται, heissen müsste.

μορίου] Kurz vorher hiess es ἡ δὲ καρδία ὥσπερ μόριον αὐτῶν ἐστὶ, und part p. 665^b. 33 μόριον καὶ ἀρχὴ τῶν φλεβῶν ἐστὶν ἡ καρδία.

εἰς δὲ τὴν ἀορτὴν] An keiner andern Stelle sagt A., dass die grosse Ader die Aorta einmünde, und hätte er es hi sagen wollen, so würde er dies auch ausgedrückt haben. Es ist dies aber Lesart aller Hdschr., der Ald. und Guil. Die Uebersetzung des Gaza, de sinu medio exit, non eodem modo sed per fistulam multo arctiorem

sämmtlich in die Lunge, was indess wegen der Kleinheit der Kanäle nicht deutlich sichtbar ist, ausser bei einer Herzhöhle. Die grosse Ader ³³ nun geht von der obern und rechtsliegenden grössten Höhlung aus, und wird nach ihrem Durchgange durch die Mitte dieser Höhlen wiederum Ader, indem man nämlich die Höhlung als einen Theil der Ader betrachten muss, in welchem das Blut sich ansammelt. Die Aorta aber geht von der mittleren Höhle aus, jedoch nicht in derselben Weise, indem sie vielmehr durch eine viel engere Röhre mit ihr in Verbindung steht. Und die Ader geht durch das Herz hindurch, die Aorta aber geht nur vom Herzen aus. Und die grosse Ader ist häutig oder lederartig, die Aorta aber enger als diese und sehr sehnig, und in ihrem weiteren Verlauf nach dem Kopfe und den unteren Theilen wird sie ganz eng und sehnig. Ein ³⁴ Theil der grossen Ader erstens läuft oben vom Herzen nach der Lunge und der Befestigung der Aorta als eine ungetheilte und grosse Ader. Von dieser zweigen sich zwei Stämme ab, der eine zur Lunge hin, der andre nach der Wirbelsäule und dem letzten Halswirbel. Die zur Lunge gehende Ader spaltet sich zuerst in zwei Zweige zu jeder Hälfte der Lunge hin, dann verläuft sie neben jeder Bronchialröhre und Oeffnung immer in einer Breite, welche dem Durchmesser jener entspricht, so dass es keinen Theil der Lunge giebt, in welchem man nicht eine solche Oeffnung und einen Aderzweig anträfe. Denn die letzten Enden sind wegen

societatem, et tendit a latere cordis, cum vena maior sua radice cor transigat, cum se promit' giebt einen ganz abweichenden Text wieder. ohne doch verständlicher zu sein. Sch. übersetzt praeterea vena per cor, atque a corde in aortam sese induit. Desgleichen Bmk. atque vena quidem per cor tendit, a corde vero in aortam sese induit'. Külb. auch erstreckt sich die grosse Ader zwar durch das Herz, von dem Herzen aus in die Aorta.' Ganz falsch wäre es, würde man für diese Interpretation etwa part. p. 665^b, 19, besonders die Worte συμπάλλουσιν εἰς ἐν l. 24, als Beweis anführen. Hier ist vielmehr ausgeführt, wie die Zweige der Arterien und Venen sich durch den Körper kreuzen und in ihren letzten Enden einander berühren. — Wir halten aber ebensowenig die andere Lesart ἡ δ' ἀορτή für richtig, auch abgesehen davon, dass ihr alle kritische Grundlage fehlt, sondern können sie nur als einen Versuch ansehen, den Schaden zu beseitigen; offenbar ist die Stelle verderbt. Die Conjectur von Pikkolos διὰ τῆς καρδίας εἰς αὐτήν, ἡ δ' ἀορτὴ ἀπὸ τῆς καρδίας ἐπ' αὐτῆς τρέχει ist uns ganz unverständlich. Allenfalls könnte man statt εἰς — ἀορτὴν vermuthen εἰς, ἡ δ' ἀορτὴ κατ'.

Aristoteles. I.

Dass die Arterien und Venen nach der Dicke ihrer Wandungen deutlich und consequent unterschieden werden, scheint uns gleichfalls ein bedeutender Fortschritt des A. in der Erkenntniss des Gefässsystems zu sein.

34. τελευτᾷ u. s. w.] Die ersten Zeilen dieses Paragraphen sind in der Uebers. von Gaza so zusammengezogen, dass die Worte πρὸς τὸν — ἐλθὲ darin ausgelassen sind; übrigens aber lag ihr kein anderer Text zu Grunde, wie Sch. III p. 131 annimmt.

μόρῳ] Damit kann nur die vena pulmonalis, welche in den linken Vorhof mündet, gemeint sein, wie die Worte τὸ μὲν ἐπὶ τὸν πνεύμονα bestätigen, und die folgenden Sätze.

σπένδυλον] Es scheint damit die vena intercostalis suprema gemeint zu sein, was namentlich aus § 36 hervorgeht, wo ihre Communication mit den venae azygos und hemiazygos so wie diese selbst unverkennbar beschrieben werden.

ὅτι αὐτὸν! nämlich πνεύμονα. Cf. I § 70.

διὰ τῆς] Die vena lumbalis und der mit der vena cava inf. oder renalis oder iliaca communicirende Ast.

μεγέθει ἄδηλα διὰ τὴν μικρότητά ἐστιν. ἀλλὰ πᾶς ὁ πνεύμων φαίνεται μεστός ὦν αἵματος. ἐπάνω δ' οἱ ἀπὸ τῆς φλεβὸς εἰσι πόροι τῶν 35 ἀπὸ τῆς ἀρτηρίας συρίγγων τεινουσῶν. || ἡ δ' ἐπὶ τὸν σφόνδυλον τοῦ τραχήλου τείνουσα φλέψ· καὶ τὴν ῥάχιν πάλιν παρὰ τὴν ῥάχιν τείνει· ἦν καὶ Ὁμηρος ἐν τοῖς ἔπεσιν εἶρηκε ποιήσας "ἀπὸ δὲ φλέβα πᾶσαν 5 ἔκερσεν, ἥ τ' ἀνὰ νῶτα θέουσα διαμπερές αὐχέν' ἰκάνει." ἀπὸ δὲ ταύτης τείνουσι παρὰ τε τὴν πλευρὰν ἐκάστην φλέβια καὶ πρὸς ἑκαστον τὸν σφόνδυλον, κατὰ δὲ τὸν ὑπὲρ τῶν νεφρῶν σφόνδυλον σχίζεται διχῇ. ταῦτα μὲν οὖν τὰ μόρια ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς τοῦτον 36 ἔσχισται τὸν τρόπον. || ὑπεράνω δὲ τούτων ἀπὸ τῆς ἐκ τῆς καρδίας¹⁰ τεταμένης πάλιν ἡ ὅλη σχίζεται εἰς δύο τόπους. αἱ μὲν γὰρ φέρουσι εἰς τὰ πλάγια καὶ τὰς κλεῖδας, ἁπείτα διὰ τῶν μασχαλῶν τοῖς μὲν ἀνθρώποις εἰς τοὺς βραχίονας, τοῖς δὲ τετράποσιν εἰς τὰ πρόσθια¹¹ σκέλη τείνουσι, τοῖς δὲ ὄρνισιν εἰς τὰς πτέρυγας, τοῖς δ' ἰχθύσιν εἰς 37 τὰ περὶ ὄνυχια τὰ πρηνῆ. || αἱ δ' ἀρχαὶ τούτων τῶν φλεβῶν, ἧ σχίζονται¹⁵ τὸ πρῶτον, καλοῦνται σφαγίτιδες. ἡ δὲ σχίζονται εἰς τὸν αὐχένα ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς, παρὰ τὴν ἀρτηρίαν τείνουσι τὴν τοῦ πνεύμονος. ὦν ἐπιλαμβανομένων ἐνίοτε ἔξωθεν ἄνευ πνιγμοῦ καταπίπτουσι οἱ ἀνθρωποι μετ' ἀναισθησίας, τὰ βλέφαρα συμβεβληκότες. οὕτω δὲ τείνουσαι. καὶ μεταξὺ λαμβάνουσαι τὴν ἀρτηρίαν, φέρουσι μέχρι τῶν 38 ὠτων, ἧ συμβάλλουσιν αἱ γένυες τῇ κεφαλῇ. || πάλιν δ' ἐντεῦθεν εἰς τέτταρας σχίζονται φλέβας, ὦν μία μὲν ἐπανακάμψασα καταβαίνει διὰ τοῦ τραχήλου καὶ τοῦ ὤμου, καὶ συμβάλλει τῇ πρότερον ἀποσχίσει τῆς φλεβὸς κατὰ τὴν τοῦ βραχίονος καμπήν, τὸ δ' ἕτερον μόριον εἰς τὴν 39 χεῖρα τελευτᾷ καὶ τοὺς δακτύλους· μία δ' ἑτέρα ἀφ' ἑκατέρου τοῦ τόπου²⁵ τοῦ περὶ τὰ ὦτα ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον τείνει, καὶ σχίζεται εἰς πολλὰ καὶ λεπτὰ φλέβια εἰς τὴν καλουμένην μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον. αὐτὴς δ' ὁ ἐγκέφαλος ἀναιμος πάντων ἐστί. καὶ οὔτε μικρὸν οὔτε μέγα φλέβιον 39 τελευτᾷ εἰς αὐτόν. || τῶν δὲ λοιπῶν τῶν ἀπὸ τῆς φλεβὸς ταύτης σχισ-

6. τ' ἀνά] διὰ PD^a Ald. Cs. 9. ἀπὸ om PD^a Cs. 17. περὶ A^a Rh. 19. συμβεβληκότες pr. A^a Cam. 20. μέχρι] μεταξὺ PD^a Ald. 21. αὐτῶν Sch. τῆς κεφαλῆς codd. Ald. Bk.; τῇ κεφαλῇ Cs. Sch. Di. Pk. 23. προτέρῃ Rh. Sch. 24 et 25. τὰς χεῖρας Rh. Sch. 28. ὁ om Ald. Cs. Sch. 29. ἐντελευτᾷ PD^a Ald., ἀποτελευτᾷ pr. A^a Cam. Cs.

συρίγγων] Sch. vergleicht Plato Timae. p. 70 C. Offenbar die Bronchialäste.

35. Ὁμηρος] Ilias XIII, 546.

πρηνῇ] part. p. 696, 1 u. 21. Guil. dorsalis. Giza pinnae quae parte prona continentur. Sch. Pectorales intelligit, quas proprie περὶ ὄνυχια vocare solet.

ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς] Diese Worte fehlen bei Gaza.

36. δύο τόπους] Die vena cava superior, sich spaltend in die beiden venae anonymae.

διὰ τῶν μασχαλῶν] Die venae subclaviae, axillares, brachiales, ulnae, radiales etc.

ihrer Kleinheit nicht mehr deutlich, aber die gesammte Lunge stellt sich mit Blut gefüllt dar; die Adergänge liegen oberhalb der von der Luftröhre ausgehenden Röhren. Die zum Halswirbel und Rückgrat gehende Ader erstreckt sich zurück neben dem Rückgrat, dieselbe, welche auch Homer in seinem Gedicht gemeint hat: » — — und ganz die Ader zerschnitt er, Welche den Rücken entlang fortläuft und den Nacken erreicht.« Von dieser aus erstrecken sich kleine Adern neben jeder Rippe hin und zu jedem Wirbel, sie theilt sich aber in der Gegend des über den Nieren liegenden Wirbels in zwei Aeste. Dies sind die aus der grossen Ader kommenden Verzweigungen derselben. Darüber spaltet sich aber die ganze Ader nach ihrem Austritte aus dem Herzen nach zwei Richtungen. Der eine Theil führt nach der Seite und den Schlüsselbeinen und geht dann durch die Achselhöhle bei den Menschen nach den Armen, bei den Vierfüssern in die Vorderbeine, bei den Vögeln in die Flügel und bei den Fischen in die vordern Flossen. Die Anfänge dieser Adern heissen da, wo sie sich zuerst trennen, »Halsadern«, von da aber, wo sie in den Hals von der grossen Ader abgehen, laufen sie neben der Luftröhre hin. Werden diese von aussen gefasst und gedrückt, so kommt es vor, dass die Menschen ohne Erstickungserscheinungen bewusstlos mit geschlossenen Augenlidern niederstürzen. In diesem Verlaufe zu beiden Seiten der Luftröhre gehen sie bis zu den Ohren, wo die Unterkiefer in den Kopf eingelenkt sind. Von da theilen sie sich wieder in vier Adern: eine ihnen biegt um, steigt durch den Hals und die Schultern herab und vereinigt sich mit der früheren Abzweigung in der Gegend des Armgelenks, der andre Theil aber endigt in der Hand und den Fingern. Eine zweite geht von jedem der beiden Ohren zum Gehirn und verzweigt sich in viele feine Adern auf der um das Gehirn ausgespannten Hirnhaut. Das Gehirn selbst aber ist bei allen Thieren blutleer, indem weder grössere noch kleinere Adern in ihm endigen. Von den übrigen von dieser Ader ab-

37. τὸ πρῶτον] Damit kann nur die Spaltung der vena cava in die beiden venae anonymae gemeint sein, welchen also der Name σφαγιτιδὲς zukommt.

εἰς τὸν αἰγένα] Die Abspaltung der venae iugulares communes, welche am Halse neben der Luftröhre verlaufen.

μὲν ἀναίεθτος] Diese Erfahrung ist an sich vollkommen richtig, nur wird die Ohnmacht nicht durch Compression der Venen, sondern durch Compression der dicht daneben liegenden Carotiden bewirkt.

— — —] So zuerst Camus aus dem Medic. Allein Bekker führt aus C^o an. Da indess die

Kiefern nicht zusammenstossen, so kann die alte Lesart κεφαλῆς nicht füglich stehen bleiben, die auch sonst sich nicht empfiehlt. — Denn was sollte der Zusatz τῆς κεφαλῆς sagen, da es andere γένους nicht giebt. Gaza, qua maxillae faucibus coeunt.

38. μὴ μὲν] Die Beschreibung passt auf die vena iugularis externa, als auricularis posterior und occipitalis beginnend; die Fortsetzung bis zur Hand kann für eine der venae brachiales superficiales, wie cephalica oder basilica gelten, welche sich zur subclavia vereinigen.

ἑτέρα] Zum Theil die vena iugularis interna mit den venae cerebrales.

θεισῶν φλεβῶν αἱ μὲν τὴν κεφαλὴν κύκλῳ περιλαμβάνουσιν, αἱ δ' εἰς τὰ αἰσθητήρια ἀποτελευτῶσι καὶ τοὺς ὀδόντας λεπτοῖς πάμπαν φλεβίοις. 4. τὸν δ' αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ τῆς ἐλάττονος φλεβός, καλουμένης δ' ἀορτῆς, ἔσχισται μέρη, συμπαρακολουθοῦντα τοῖς τῆς μεγάλης· πλὴν ἐλάττους οἱ πόροι καὶ τὰ φλέβια πολλῶ ἐλάττω ταύτης· ἐστὶ τῶν τῆς μεγάλης φλεβός.

- 40 Τὰ μὲν οὖν ἄνωθεν τῆς καρδίας τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον αἱ φλέβες. τὸ δ' ὑποκάτω τῆς καρδίας μέρος τῆς μεγάλης φλεβός τείνει μετέωρον διὰ τοῦ ὑποζώματος, συνέχεται δὲ καὶ πρὸς τὴν ἀορτὴν καὶ πρὸς τὴν ῥάχιν πόροις ὑμενώδεσι καὶ χαλαροῖς. τείνει δ' ἀπ' αὐτῆς 10 μία μὲν διὰ τοῦ ἥπατος φλέψ, βραχεῖα μὲν πλατεῖα δέ, ἀπ' ἧς πολλαὶ 41 καὶ λεπταὶ εἰς τὸ ἥπαρ ἀποτείνουσιν ἀφανίζονται. || δύο δ' ἀπὸ τῆς διὰ τοῦ ἥπατος φλεβός ἀποσχίσαις εἰσὶν, ὧν ἡ μὲν εἰς τὸ ὑπόζωμα τελευτᾷ καὶ τὰς καλουμένας φρένας, ἡ δὲ πάλιν ἐπανελθοῦσα διὰ τῆς μασχάλης εἰς τὸν βραχίονα τὸν δεξιὸν συμβάλλει ταῖς ἐτέραις φλεψί 15 42 κατὰ τὴν ἐντὸς καμπήν· διὸ ὑποσχίζόντων τῶν ἱατρῶν ταύτην ἀπολύονται τινῶν πόνων περὶ τὸ ἥπαρ. ἐκ δὲ τῶν ἀριστερῶν αὐτῆς μικρὰ μὲν παχεῖα δὲ φλέψ τείνει εἰς τὸν σπλῆνα, καὶ ἀφανίζεται τὰ ἀπ' αὐ- 43 τῆς φλέβια εἰς τοῦτον. || ἕτερον δὲ μέρος ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν τῆς μεγάλης φλεβός ἀποσχισθὲν τὸν αὐτὸν τρόπον ἀναβαίνει εἰς τὸν 20 ἀριστερὸν βραχίονα· πλὴν ἐκείνη μὲν ἡ διὰ τοῦ ἥπατός ἐστίν, αὕτη δ' ἑτέρα τῆς εἰς τὸν σπλῆνα τεινούσης. ἔτι δ' ἄλλαι ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβός ἀποσχίζονται, ἡ μὲν ἐπὶ τὸ ἐπίπλοον, ἡ δ' ἐπὶ τὸ καλούμενον πάγκρεας. ἀπὸ δὲ ταύτης πολλὰ φλέβες διὰ τοῦ μεσεντερίου τείνουσιν. πᾶσαι δ' αὗται εἰς μίαν φλέβα μεγάλην τελευτῶσι, παρὰ πᾶν τὸ ἐν- 25 τερον καὶ τὴν κοιλίαν μέχρι τοῦ στομάχου τεταμένην. καὶ περὶ ταῦτα 43 τὰ μύρια πολλὰ ἀπ' αὐτῶν σχίζονται φλέβες. || μέχρι μὲν οὖν τῶν νεφρῶν μία οὖσα ἑκατέρα τείνει, καὶ ἡ ἀορτὴ καὶ ἡ μεγάλη φλέψ· ἐνταῦθα δὲ πρὸς τε τὴν ῥάχιν μᾶλλον προσπεφύκασιν, καὶ σχίζονται

3. τὸν αὐτὸν δὲ PC^aD^a Ald. pr. Cs. Sch. 5. ταύτης] A^a Sch.; ταῦτ' ceteri. ἐστὶ om Sch. 6. τὸ δ' εἰς τὸ κάτω PD^a Ald. Cs. 16. ὑποσχίζόντων ded. de conj.; ἀποσχίζόντων Rh. Ca pr. A^a; ἀποσχαζόντων ceteri 20. ἐπὶ A^aC^a Rh. 29. ῥάχιν] ἀρχὴν PD^a Ald.

39. κύκλῳ] Dies soll sich wohl auf die venae faciales beziehen, in welche ja auch Zweige aus den Venen des Auges, der Zunge u. s. w. einmünden. συμπακολουθοῦντα] Ungefähr passt das, namentlich wenn, wie bei manchen Thieren, zwei arteriae anonymae vorkommen. Wegen ihrer geringen Dicke sind dem A. die Arterien weniger wichtig erschienen als die Venen.

40. ὑποκάτω] Die vena cava inferior. μετέωρον] Gaza cordi subiecta fertur elatior. Camus descend droite à travers le diaphragme.

ἀφανίζονται] Die vena hepatica mit ihrer Verzweigung in der Leber.

41. δύο] Die erste ist die vena phrenica inf. Die zweite ist nicht so vorhanden, wie sie A. beschreibt. Man kann nur annehmen, dass hier eine Confusion auf

gehenden Zweigen laufen die einen rund um den Kopf herum, die andern endigen mit sehr feinen Zweigen in den Sinneswerkzeugen und in den Zähnen. 4. Auf gleiche Weise verästelt sich auch die kleinere Ader, die sogenannte Aorta, indem sie den Aesten der grösseren folgt. Nur sind ihre Gänge kleiner und die Verästelungen um Vieles feiner, als die der grossen Ader.

Dies ist die Beschaffenheit der oberhalb des Herzens befindlichen 40 Adern. Der unter dem Herzen liegende Theil der grossen Ader verläuft freiliegend durch das Zwerchfell, steht aber durch häutige und schlaffe Gänge mit der Aorta und dem Rückgrat in Zusammenhang. Von ihr geht eine einzige kurze, aber dicke Ader durch die Leber, in welcher sich die von jener ausgehenden zahlreichen und dünnen Aeste verlieren. Die durch die Leber gehende Ader hat zwei Abzweigungen, von welchen 41 die eine in dem sogenannten Zwerchfell endigt, die andere wieder nach oben durch die Achselhöhle in den rechten Arm geht und dort mit den übrigen Adern am innern Armgelenk zusammentrifft. Daher öffnen die Aerzte diese Ader, um gewisse Schmerzen in der Leber zu heben. Von der linken Seite derselben geht eine kurze dicke Ader in die Milz, wo die von ihr abgehenden Zweige sich verlieren. Ein zweiter Theil, welcher 42 sich von dem linken Aste der grossen Ader abzweigt, verläuft auf dieselbe Weise nach oben in den linken Arm, nur dass jene dieselbe ist, welche durch die Leber geht, diese aber von der in die Milz gehenden verschieden ist. Ausserdem gehen Zweige aus der grossen Ader, der eine nach dem Netz, der andre nach dem sogenannten Pankreas. Aus letzterem Zweige gehen viele Adern durch das Gekröse. Alle diese endigen in einer grossen Ader, welche neben dem ganzen Darm und dem Magen bis zur Speiseröhre verläuft und in alle diese Organe Zweige abgiebt. Bis zu den Nieren nun verlaufen beide, sowohl die Aorta, als die 43 grosse Ader ungetheilt, dort aber, wo sie mehr am Rückgrat angewachsen sind, spalten sie sich beide in der Form des Buchstaben Lambda, und

der objectiven Basis der vena azygos gemacht ist, oder dass eine solche Ader von A. nicht gesehen, sondern zur Erklärung der Aderlasswirkungen construiert worden ist.

ἐπὶ τοῦ (ἐν τῷ) Siehe zu § 24.

οὐκ ἔστιν] Die vena lienalis mündet nicht in die vena cava inferior, sondern in die vena portarum, welche A. mit der vena cava confundirt zu haben scheint. Cf. part. IV cap. 3 p. 677.

42. ἐπὶ τοῦ ὅτι μίρον] Eine eben so unbestimmbare Vene, wie die in § 41 beschriebene, welche zum rechten Arme gehen soll.

ἐπὶ τοῦ] Die vom Netze cf. part. p. 677^b, 12; kommenden Venen münden theils in die vena lienalis die gastro-epiploica sinistra; theils in die vena mesenterica (die gastro-epiploica dextra).

πάγκρεας] Nach der Beschreibung müssen ausser der vena pancreatica auch noch die hinter dem Pankreas (Bauchspeicheldrüse) in die vena portarum mündenden venae mesentericae gemeint sein.

43. ἐν τῷ] Die Spaltung der vena cava inferior und der aorta in die venae und aortae iliacae erfolgt beim Menschen und den Säugethieren immer weiter abwärts von den Nieren.

εἰς δύο ὥσπερ εἰ λάβδα ἑκάτερα, καὶ γίνεται εἰς τοῦπισθεν μᾶλλον ἢ
 44 μεγάλη φλέψ τῆς ἀορτῆς. || προσπέφυκε δ' ἡ ἀορτὴ μάλιστα τῇ ῥάχει
 περὶ τὴν καρδίαν· ἡ δὲ πρόσφυσις ἐστὶ φλεβίοις νευρώδεσι καὶ μικροῖς.
 ἔστι δ' ἡ ἀορτὴ ἀπὸ μὲν τῆς καρδίας ἀγομένη εὖ μάλα κοίλη, προϊούσα
 δ' ἐστὶ στενωτέρα καὶ νευρωδεστέρα. τείνουσι δὲ καὶ ἀπὸ τῆς ἀορτῆς
 εἰς τὸ μεσεντέριον φλέβες ὥσπερ αἱ ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβός, πλὴν
 πολλῶν λειπόμεναι τῷ μεγέθει· στεναὶ γάρ εἰσι καὶ ἰνώδεις· λεπτοῖς
 γὰρ καὶ ποικίλοις καὶ ἰνώδεσι τελευτῶσι φλεβίοις. εἰς δὲ τὸ ἥπαρ καὶ
 45 τὸν σπλῆνα οὐδεμία τείνει ἀπὸ τῆς ἀορτῆς φλέψ. || αἱ δὲ σχῖσεις
 ἑκατέρας τῆς φλεβός τείνουσιν εἰς τὸ ἰσχίον ἑκάτερον, καὶ καθάπτουσιν¹⁰
 εἰς τὸ ὅστουν ἀμφοτέραι. φέρουσι δὲ καὶ εἰς τοὺς νεφροὺς ἀπὸ τε τῆς
 μεγάλης φλεβός καὶ τῆς ἀορτῆς φλέβες· πλὴν οὐκ εἰς τὸ κοῖλον ἀλλ'
 46 εἰς τὸ σῶμα καταναλίσκονται τῶν νεφρῶν. || ἀπὸ μὲν οὖν τῆς ἀορτῆς
 ἄλλοι δύο πόροι φέρουσιν εἰς τὴν χύστιν, ἰσχυροὶ καὶ συνεχεῖς· [καὶ
 ἄλλοι ἐκ τοῦ κοίλου τῶν νεφρῶν, οὐδὲν κοινωνοῦντες τῇ μεγάλῃ φλεβί.¹⁵
 ἐκ μέσου δὲ τῶν νεφρῶν ἑκατέρου φλέψ κοίλη καὶ νευρώδης ἐξήρτηται.
 τείνουσα παρ' αὐτὴν τὴν ῥάχιν διὰ τῶν νεφρῶν· εἴτα εἰς ἑκάτερον τὸ⁵¹⁵
 ἰσχίον ἀφανίζεται ἑκάτερα πρῶτον, ἔπειτα δὴλαί γίγνονται πάλιν δια-
 τεταμέναι πρὸς τὸ ἰσχίον.] καθάπτουσι δὲ πρὸς τὴν χύστιν καὶ τὸ
 αἰδοῖον τὰ πέρατα αὐτῶν ἐν τοῖς ἄρρεσιν, ἐν δὲ τοῖς θήλεσι πρὸς τὰς²⁰
 ὑστέρας. τείνει δ' ἀπὸ μὲν τῆς μεγάλης φλεβός οὐδεμία εἰς τὰς ὑστέ-
 47 ρας, ἀπὸ δὲ τῆς ἀορτῆς πολλαὶ καὶ πυκναί. || τείνουσι δ' ἀπὸ τε τῆς
 ἀορτῆς καὶ τῆς μεγάλης φλεβός σχιζομένων καὶ ἄλλαι, αἱ μὲν ἐπὶ

1. λάβδα A^aC^aD^a Ald. Cs. Sch. ἑκάτεροι PC^a Ald. Cs. 5. ἐστὶ στενωτέρα
 Cam. cum bas. Cs. Sch.; ἐπιστενωτέρα P, ἐπὶ στενωτέρα D^a Ald., ἐπὶ στενω(vel ω)-
 τέρα A^aC^a, ἐπιστενωτέρα Bk. 8. κοίλοις PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 17. νεφρῶν
 A^a Pk.; νεφρῶν Di., φλεβῶν ceteri 19. post δὲ add πάλιν PD^a Ald. 22. τε
 dant PD^a, om ceteri 23. ἀπὸ τῶν σχιζ. codd. Cs. Bk. Di., ἀποσχιζομένων
 verss. vett. Sch. Pk.

44. ἐστὶ δ' ἡ ἀορτὴ] Guil. a corde
 quidem ducta bene concava'. Gaza du-
 citur eadem de corde nimirum amplitu-
 dine insigni'.

ποικίλοις] Diese Lesart bestätigt auch
 Guilelmus, welcher variis übersetzt. Die
 vulgata κοίλοις ist ohne Sinn, da es als
 selbstverständlich gilt, dass φλέβια hohl
 sind. Die von den art. mesentericae
 stammenden art. intestinales bilden durch
 vielfache Anastomosen ein vielmaschiges
 Netzwerk.

σπλῆνα οὐδεμία] Dass A. die verhält-
 nismässig kleine Leberarterie übersehen
 hat, ist nicht zu verwundern; die Milz-
 arterie hätte er wohl eher finden können.

doch ist sie bei Thieren oft auch sehr
 klein.

45. σχῖσεις] Die arteriae iliacaе ver-
 laufen nach der Synchondrosis sacroiliaca
 und theilen sich dann in die hypogastrica
 und cruralis.

νεφρούς] Art. und vena renalis.

46. χύστιν] Dies bezieht sich auf die
 ligamenta vesicae lateralia, welche die
 im erwachsenen Thiere obliterirten ar-
 teriae umbilicales des Foetus sind, und
 bei manchen Thieren starke Bänder dar-
 stellen. Cf. Leisering Atlas der Anatomie
 des Pferdes etc. Taf. XXII Fig. 1. Die
 art. umbilicales entspringen von den art.
 iliacaе oder hypogastricae.

die grosse Ader kommt mehr hinter die Aorta zu liegen, während in der 44 Gegend des Herzens die Aorta am meisten mit dem Rückgrate zusammenhängt, und zwar durch kleine und sehnige Adern. Wo die Aorta vom Herzen abgeht, hat sie ein beträchtliches Lumen, im weiteren Verlaufe aber wird sie enger und sehniger. Auch von der Aorta gehen Zweige in das Gekröse, wie von der grossen Ader, nur stehen sie diesen an Grösse weit nach, indem sie eng und faserartig sind; sie endigen nämlich in dünne und verschlungene faserartige Aederchen. In die Leber und in die Milz aber erstreckt sich keine Ader aus der Aorta. Die Zweige 45 einer jeden der beiden Hauptadern gehen in die beiden Gesässhälften und schmiegen sich beide an den Knochen an. Auch in die Nieren gehen Adern sowohl von der grossen Ader, als von der Aorta aus, nur dass sie nicht in das Becken der Niere eintreten, sondern in den Körper der Niere selbst aufgehen. Aus der Aorta führen zwei andre starke und un- 46 unterbrochene Gänge in die Blase, [und zwei andre aus dem Becken der Nieren, welche mit der grossen Ader keine Verbindung haben. Aus der Mitte jeder der beiden Nieren steigt eine hohle und sehnige Ader hinab, welche sich dicht neben dem Rückgrat zwischen den Sehnen hindurch erstreckt; dann verliert sie sich jederseits in dem Gesässe und wird alsdann wiederum sichtbar in ihrem Verlaufe zum Gesäss;] ihre Endigungen legen sich an die Blase und Ruthe bei den Männchen an, bei den Weibchen aber an die Gebärmutter. Von der grossen Ader geht kein Zweig zu der Gebärmutter, dagegen zahlreiche und dichtgedrängte von der Aorta. Von der Aorta sowohl als auch von der grossen Ader gehen da, 47 wo sie sich spalten, noch andre Adern ab; erstens Zweige, welche von

νεφρῶν. Weder die Vulgata φλεβῶν (Gaza iuxta spinam ipsam per venas se porrigunt) noch die Conjectur Bussemaker's νεφρῶν, noch auch das I § 54 befindliche στενῶν, kann richtig sein

καὶ ἡλλοι — [εἰς τὸν]. Dieser ganze Satz scheint uns eine Randglosse zu dem vorhergehenden νεφρῶν zu sein, denn er unterbricht erstens die Beschreibung der Adern und ist zweitens eine fast wörtliche Wiederholung von I § 54. Wir klammern ihn deshalb ein.

ἀπὸ τῆς αἰτίας. Die Hauptzweige der iliacae treten in die verschiedenen Beckenausgänge zwischen Weichtheile ein: die cruralis in den Schenkelkanal, die obturatoria in das foramen obturatorium, die pudenda communis, ischiadica und gluttea in das foramen ischiadicum.

ὡς πρὶν — ὑπεράρας. Zur Blase die Aae. vesicalis superior aus der hypogastrica und vesicalis inferior aus der ischiadica; zur Ruthe Aeste der pudenda communis, von

welcher auch öfters die art. uterina entspringt, welche zur Gebärmutter geht.

τείνει — ὑπεράρας. Das ist unrichtig; die venae spermaticae führen das Blut vom Uterus in die vena renalis oder direct in die vena cava.

47. ἀπὸ τε τῆς . . . φλεβὸς συζυγμένων. Wir haben τε nach ἀπὸ aus PD^a aufgenommen, und statt ἀπὸ τῶν συζυγμένων, was alle Hdschr. haben, aber ohne Sinn ist, sowie statt ἀποσυζυγμένων, was nach Guil. 'abscissis' und Gaza ramis etiam tum aortae tum etiam maioris aliae mittuntur propagines' Sch. aufgenommen hat, συζυγμένων geschrieben. Denn vielleicht ist ἀπὸ τῶν aus einem an den Rand geschriebenen ἀπὸ τε entstanden. ἀποσυζυγμένων lässt sich nicht beibehalten, weil diese Adern sich nicht abzweigen, sondern verzweigen. Uebrigens liesse sich aus den handschriftlichen Ueberlieferungen auch die Conjectur τείνουσι δὲ ἀπὸ τῶν τῆς δορυτῆς καὶ τῆς μεγάλης φλεβὸς ἀποσυζυγμένων ableiten.

τοὺς βουβῶνας πρῶτον μεγάλαι καὶ κοῖλαι. ἔπειτα διὰ τῶν σκελῶν τελευτῶσιν εἰς τοὺς πόδας καὶ τοὺς δακτύλους· καὶ πάλιν ἕτεραι διὰ τῶν βουβῶνων καὶ τῶν μηρῶν φέρουσιν ἐναλλάξ, ἡ μὲν ἐκ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὰ δεξιὰ, ἡ δ' εἰς τὰ ἀριστερά ἐκ τῶν δεξιῶν· καὶ συνάπτουσι περὶ τὰς ἰγνύας ταῖς ἐτέραις φλεψίν. ⁵

⁴⁵ Ὅν μὲν οὖν τρόπον ἔχουσιν αἱ φλέβες καὶ πόθεν ἡρτῆνται τὰς ἀρχάς, φανερόν ἐκ τούτων. ἔχει δ' ἐν ἅπασιν μὲν οὕτω τοῖς ἐναίμοις ζῴοις τὰ περὶ τὰς ἀρχάς καὶ τὰς μεγίστας φλέβας — τὸ γὰρ ἄλλο πλῆθος τῶν φλεβῶν οὐχ ὡσαύτως ἔχει πᾶσιν· οὐδὲ γὰρ τὰ μέρη τὸν αὐτὸν τρόπον ἔχουσιν, οὐδὲ ταῦτα πάντα ἔχουσιν —, οὐ μὴν οὐδ' ¹⁰ ὁμοίως ἐν ἅπασιν ἐστὶ φανερόν, ἀλλὰ μάλιστα ἐν τοῖς μάλιστα πολυαίμοις καὶ μεγίστοις. ἐν γὰρ τοῖς μικροῖς καὶ μὴ πολυαίμοις ἡ διὰ φύσιν ἡ διὰ πίεσιν τοῦ σώματος οὐχ ὁμοίως ἐστὶ καταμαθεῖν· τῶν μὲν γὰρ οἱ πόροι συγκεχυμένοι καθάπερ ὄχαιοί τινες ὑπὸ πολλῆς ἰλῦος εἰσίν. οἱ δ' ὀλίγας καὶ ταύτας ἵνας ἀντὶ φλεβῶν ἔχουσιν. ἡ δὲ μεγάλη ¹⁵ φλέψ ἐν πᾶσι μάλιστα διάδοτος, καὶ τοῖς μικροῖς.

⁴⁹ 5. Τὰ δὲ νεῦρα τοῖς ζῴοις ἔχει τόνδε τὸν τρόπον. ἡ μὲν ἀρχὴ καὶ τούτων ἐστὶν ἐκ τῆς καρδίας· καὶ γὰρ ἐν αὐτῇ ἡ καρδία νεῦρα ἔχει ἐν τῇ μεγίστῃ κοιλίᾳ, καὶ ἡ καλουμένη ἀορτὴ νευρώδης ἐστὶ φλέψ. τὰ μὲν τελευταῖα καὶ παντελῶς αὐτῆς· ἀκοιλία γὰρ ἐστὶ. καὶ τῶν ἔχειν τοιαύτην οἶαν περ τὰ νεῦρα, ἡ τελευτᾷ πρὸς τὰς καμπὰς τῶν ὀστέων. οὐ μὴν ἀλλ' οὐκ ἐστὶ συνεχὴς ἡ τῶν νεύρων φύσις ἀπὸ μιᾶς ἀρχῆς. ὥσπερ αἱ φλέβες. αἱ μὲν γὰρ φλέβες, ὥσπερ ἐν τοῖς γραφομένοις κανάβοις, τὸ τοῦ σώματος ἔχουσι σχῆμα παντὸς οὕτως ὥστ' ἐν τοῖς ²⁰ σφύδρα λελεπτυσμένοις πάντα τὸν ὄγκον φαίνεσθαι πλήρη φλεβίων — ²⁵ γίνεται γὰρ ὁ αὐτὸς τύπος λεπτῶν μὲν ὄντων φλέβια, παχυνθέντων δὲ

2. καὶ εἰς τοὺς A²C² Cs. Di. 10. τὰ αὐτὰ π. C² Sylb. Cs., π. τὰ αὐτὰ PD², ταῦτ' π. Sch. Pk. 12. ἐν μὲν γὰρ Sch. 14. ὄχαιος τινος m 15. ἐκ' ἀπὸ A²C² Di. et 19. ἔχει νεῦρα PC² Cam. Bk. Pk. 20. τὰ μέντοι τελευταῖα αὐτῆς καὶ παντελῶς νευρώδης Sch. ἀκοιλία C² 24. καράβοις A²C² 25. λεπτυνόμενοι A²C²

βουβῶνας] Das ist wohl die art. cruralis.

ἐναλλάξ] Wahrscheinlich sollen damit die Anastomosen der venae saphenae am Beine bezeichnet werden.

ἰγνύας] Guil. 'circa ventres tibiae', Gaza, 'circa poplites'.

Die Figur 8 giebt eine Uebersicht des von A. beschriebenen Gefäßsystems, soweit dies in einer einzigen Figur möglich ist. Die Arterien sind, wo sie als von den Venen verschieden angegeben sind, quer

schraffirt. Die zweifelhaften Gefässe sind punctirt.

⁴⁵ τῶν μὲν γὰρ S. part. p. 668, 27. Plato Timae. p. 71 C.

συγκεχυμένοι] Der Sinn ist: das viele Fett verdeckt die Adern, sowie viel Schlamm das Vorhandensein eines Grabens oder Kanals unkenntlich macht.

ἵνας ἀντὶ φλεβῶν] d. h. die Adern sind so klein, dass kein Blut darin zu sehen ist, daher erscheinen sie als Fasern.

⁴⁹ νεῦρα ἐν τῇ μεγίστῃ κοιλίᾳ] Es

ziemlicher Grösse und Weite sich zunächst zu den Weichen erstrecken und alsdann durch die Schenkel bis in die Füße und Zehen verlaufen; zweitens solche, welche durch die Weichen und die Oberschenkel gehen und sich hier von rechts nach links und von links nach rechts kreuzen und in der Gegend der Kniekehle mit den übrigen Adern in Verbindung stehen.

Die Beschaffenheit der Adern und wo sie ihren Ursprung nehmen, ⁴⁸ ist also im Vorhergehenden auseinandergesetzt. Der Ursprung und die Lage der Hauptadern ist bei allen Bluthieren die eben beschriebene, während das übrige Adersystem nicht bei allen Thieren ein und dasselbe ist. Denn sie haben weder dieselben Verhältnisse ihrer Theile, noch haben sie alle dieselben Theile, jedoch ist dies nicht bei allen gleich deutlich, sondern vorzugsweise an den blutreichsten und grössten. Denn bei den kleinen und entweder von Natur oder wegen Fettleibigkeit blutarmen Thieren lassen sie sich nicht gleich gut erkennen. Bei letzteren nämlich sind die Gänge, wie schlammerfüllte Kanäle, nicht deutlich gesondert, bei jenen in geringer Menge vorhanden, gleichsam Fasern an der Stelle der Adern. Die grosse Ader aber ist bei allen, auch den kleinen, am deutlichsten.

5. Die Verhältnisse der Sehnen bei den Thieren sind folgende. Auch ⁴⁹ sie haben ihren Ursprung im Herzen: denn das Herz enthält in sich, und zwar in seiner grössten Höhle, Sehnen, und die sogenannte Aorta ist eine sehnige Ader, ganz besonders ihre letzten Verzweigungen, welche nicht mehr hohl sind und so straff gespannt, wie die Sehnen, wo sie sich an die Gelenkenden der Knochen ansetzen. Jedoch bilden die Sehnen nicht ein zusammenhängendes System von einem Mittelpunkte aus, wie die Adern. Denn die Adern enthalten, wie die von den Malern entworfenen Grundrisse, die Form des ganzen Leibes, so dass bei sehr abgemagerten Individuen das ganze Fleisch erfüllt von kleinen Adern erscheint, — denn an derselben Stelle, wo bei den Magern Adern sind, bildet sich Fleisch bei den Wohlbeleibten — die Sehnen hingegen liegen von einander ge-

müssen darunter die Chordae tendineae der Atrioventricularklappe verstanden sein, so dass A. vielleicht auch noch einen Theil der Ventrikel mit zu seiner grössten Herzhöhle gerechnet hat.

ἡλσνυτά — ὀστῶν] Guillielm. extrema ipsius et penitus sine profunditate est, et tensionem habet; Gaza et vena aorta appellata nervosa est, et quidem postrema eius nervo omnino constant, quippe quae nullo intus cavo distinguantur, tendanturque modo nervorum, qua desinunt applicata ad nodos ossium lubricos. Man muss den Satz so verstehen: Die letzten

Verzweigungen der Aorta, d. h. der Arterien, sind so klein, dass A. ihr Lumen nicht mehr hat wahrnehmen können; er hielt sie also für solide ἄσπυλα Fasern, dasselbe, was er oben ἰσῆς nennt, und verglich sie daher mit den Sehnen, die sich ja auch in Fasern spalten lassen, wie in § 51 auseinandergesetzt wird.

ἄσπυλα! Es sind also die Bänder und Sehnen die eigentlichen νεῖρα.

ἄσπυλα] Hierzu ist zu vergleichen Sch.'s Anmerkung III p. 137 und die beiden Erläuterungsstellen gener. II § 44 und part. p. 654^b, 29.

- σάρκες —, τὰ δὲ νεῦρα διεσπασμένα περὶ τὰ ἄρθρα καὶ τὰς τῶν ὀστέων ἐστὶ κάμψεις. εἰ δ' ἔν τῃ συνεχῆς ἡ φύσις αὐτῶν, ἐν τοῖς λελεπτυσμένοις 50 ἂν καταφανῆς ἐγίνετο ἡ συνέχεια πάντων. || μέγιστα δὲ μέρη τῶν νεύρων τό τε περὶ τὸ μόριον τὸ τῆς ἄλσεως κύριον — καλεῖται δὲ τοῦτο ἰγνύα —, καὶ ἕτερον νεῦρον διπτυχές, ὃ τένων, καὶ τὰ πρὸς τὴν ἰσχὺν βοηθητικά, ἐπίτονός τε καὶ ὠμιαία. τὰ δ' ἀνώνυμα περὶ τὴν τῶν ὀστέων ἐστὶ κάμψιν· πάντα γὰρ τὰ ὀστᾶ, ὅσα ἀπτύμενα πρὸς ἀλλήλα σύγκεινται, συνδεδένται νεύροις, καὶ περὶ πάντα ἐστὶ τὰ ὀστᾶ πλήθος νεύρων. πλήν ἐν τῇ κεφαλῇ οὐκ ἔστιν οὐδέν, ἀλλ' αἱ ῥαφαὶ αὐτῶν 51 τῶν ὀστέων συνέχουσιν αὐτήν. || ἔστι δ' ἡ τοῦ νεύρου φύσις σχιστὴ 10 κατὰ μήκος. κατὰ δὲ πλάτος ἄσχιτος καὶ τάσιν ἔχουσα πολλήν. ὑγρότης δὲ περὶ αὐτὰ μυζώδης γίνεται, λευκὴ καὶ κολλώδης, ἣ τρέφεται καὶ ἐξ ἧς γιγνόμενα φαίνεται. ἡ μὲν οὖν φλέψ δύνатаι πυροῦσθαι. νεῦρον δὲ πᾶν φθειρεται πυρωθέν· καὶ διακοπῇ, οὐ συμφύεται πάλιν. οὐ λαμβάνει δ' οὐδὲ νάρκη, ὅπου μὴ νεῦρόν ἐστι τοῦ σώματος. 13 52 || πλεῖστα δ' ἐστὶ νεῦρα περὶ τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας καὶ πλευράς καὶ ὠμοπλάτας καὶ περὶ τὸν αὐχένα καὶ τοὺς βραχίονας. ἔχει δὲ νεῦρα πάντα ὅσα ἔχει αἷμα· ἀλλ' ἐν οἷς μὴ εἰσι καμπαὶ ἀλλ' ἀποδα καὶ ἄχειρά ἐστι. λεπτὰ καὶ ἄδηλα· διὸ τῶν ἰχθύων μάλιστα ἐστὶ δῆλα πρὸς τοῖς περρυγίοις. 20
- 53 6. Αἱ δὲ ἰνὲς εἰσι μεταξὺ νεύρου καὶ φλεβός. ἐν αὐτῶν ἔχουσιν ὑγρότητα τὴν τοῦ ἰχώρος. καὶ διέχουσιν ἀπὸ τε τῶν νεύρων πρὸς τὰς φλέβας καὶ ἀπ' ἐκείνων πρὸς τὰ νεῦρα. ἔστι δὲ καὶ ἄλλο γένος ἰνῶν. ὃ γίνεται μὲν ἐν αἵματι. οὐκ ἐν ἅπαντος δὲ ζώου αἵματι· ὧν ἐξαιρουμένων ἐκ τοῦ αἵματος οὐ πηγνύται τὸ αἷμα, ἐὰν δὲ μὴ ἐξαιρεθῶσι. 25

2. ἡ δ' ἔν σ. Ald.; ἡ δὲ σ. Cam.

6. ὠμιαία C^a, ὠμοιαία Ald.

7. ἀπτονται

ἡ πρὸς PD^a Ald., κάμπτονται Ambr.

8. συνδέεται A^a Di.

9. πλὴν ἐν) ἐν

δὲ A^a C^a Ald. Cs. Di., πλὴν ἐν δὲ m

αὐταὶ A^a Bk. Di. Pk.

12. ταῦτα PD^a

Ald. Bk.

16. καὶ πλευρά A^a, om PD^a Ald.

17. περὶ τοὺς A^a C^a Cs. Di.

18. ὅσα περ C^a

διεσπασμένα: part. p. 665^b, 20.

50. ἰγνύα. In der Kniekehle liegt eine grosse Menge von starken Bändern sowie von starken und sehnigen Muskel-Ursprüngen und Ansätzen, welche schwerlich von A. gesondert und unterschieden worden sind, so dass diese ganze Band- und Sehnenmasse als »Kniesehne« angesehen worden ist. Das andre Ende des Sprunggorganes würde dann die Achillessehne sein. τένων scheint zu verschiedenen Zeiten einen verschie- den in seiner Bedeu- Cf. Schneider I

der Musculus sternocleidomastoideus hier gemeint sei (Külb), ist ganz unmotivirt.

πρὸς -- διμιαία] Die Deutung dieser Worte wird noch dadurch erschwert, dass wir nicht recht wissen, wie sich A. das Zustandekommen der Bewegung gedacht hat; von unsern jetzigen Vorstellungen war er jedenfalls sehr weit entfernt. ἐρί- τοτος ist gar nicht zu deuten: man kann wenn man bedenkt, was für eine Sehne etwa dem A. beim Schlachtvieh auf- zu könnte, an das bei Wied- Röhnhorn sehr entwick- kam, ...

sondert an den Gliedmassen und den Gelenkenden der Knochen. Bildeten sie aber ein zusammenhängendes System, so würde ihr Zusammenhang bei abgemagerten Leuten sichtbar werden. Zu den grössten Sehnen gehört erstens diejenige, welche an dem zum Sprunge dienenden Theile, der sogenannten Kniekehle, liegt, und eine zweite doppelte Sehne, der sogenannte Tenon (Achillessehne), und die zu den Kraftäusserungen (der Arme) dienenden, der Epitonos und die Schultersehne. Andre an den Gelenken haben keine besonderen Namen. Denn alle Knochen, welche aneinander stossen, sind durch Sehnen verbunden, sowie auch alle Knochen von einer grossen Anzahl Sehnen umgeben sind. Nur an dem Kopfe befindet sich keine Sehne, sondern er wird durch die Nähte der Knochen selbst zusammengehalten. Die Sehnen lassen sich der Länge 51 nach spalten, der Breite nach aber sind sie nicht spaltbar, und sie sind sehr straff gespannt. Um sie herum befindet sich eine schleimige, weisse und klebrige Flüssigkeit, durch welche sie ernährt werden, und aus welchen sie offenbar entstehen. Die Adern leisten der Einwirkung des Feuers Widerstand, während die Sehnen durch das Brennen zerstört werden, und wenn sie durchschnitten worden sind, wachsen sie nicht wieder zusammen. Wo keine Sehnen im Körper sind, findet auch keine Lähmung statt. Die meisten Sehnen sind an den Füssen, den Händen, 52 den Rippen und den Schulterblättern, am Halse und an den Armen. Alle Blutthiere haben Sehnen: doch sind sie bei denjenigen, welche keine Gliedmassen haben, sondern fusslos und handlos sind, sehr dünn und undeutlich. Daher treten sie bei den Fischen am meisten in der Nähe der Knochen hervor.

6. Die Fasern liegen zwischen Sehnen und Adern. Einige von ihnen 53 enthalten eine Flüssigkeit, die Lymphe, und erstrecken sich von den Sehnen zu den Adern und umgekehrt. Eine andre Art von Fasern bildet sich im Blute, aber nicht im Blute aller Thiere: nimmt man dieselben aus dem Blute heraus, so gerinnt dasselbe nicht, lässt man sie aber darin,

weist auf die Schultergegend, vielleicht ist der sehnige Musculus deltoideus gemeint.

κίβρα — νεύρων] Das sind die Bänder, Ligamente.

παρὰ] Uns ist jetzt diese Analogie der Verbindungen so geläufig, dass wir glauben, solche Auffassungen ergäben sich aus von selbst.

ἐν τῇ σπινθῇ] Die in den Synovial- Gelenkschmiere, welche der Ernährung noch Bänder in Bezie-

zu beziehen ist,

οὐ συμφύεται] Zerschnittene Sehnen wachsen wieder zusammen.

νόστι] Das ist nebst § 50 die einzige Angabe, woraus hervorgeht, dass A. an eine Beziehung der Sehnen zur Bewegung gedacht hat.

53. ἴνες — μεταξὺ] Wir verstehen unter ἴνες das lockere Bindegewebe, welches sich zwischen den Adern und Sehnen befindet, und beziehen μεταξὺ auf die örtliche Lage.

ἄλλο γένος ἰνῶν] part. p. 650^b, 14. ἐξαρρομένον] part. p. 651, 4. Der Faserstoff des Blutes, jetzt fibrinogene Substanz genannt, so lange er gelöst und nicht geronnen ist.

πήγνυται. ἐν μὲν οὖν τῷ τῶν πλείστων αἵματι ζῶων ἔνειασι, ἐν δὲ τῇ τῆς ἐλάφου καὶ προκῆς καὶ βουβαλίδος καὶ ἄλλων τινῶν οὐκ ἔνειασι ἴνες· διὸ καὶ οὐ πήγνυται αὐτῶν τὸ αἷμα ὁμοίως τοῖς ἄλλοις, ἀλλὰ τὸ μὲν τῶν ἐλάφων παραπλησίως τῷ τῶν δασυπόδων — ἔστι δ' ἀμφο-⁵⁴ τέρων αὐτῶν ἡ πῆξις οὐ στιφρά, καθάπερ ἡ τῶν ἄλλων, ἀλλὰ πλα-⁵ ὤσα, καθάπερ ἡ τοῦ γάλακτος, ἅν τις εἰς αὐτὸ τὸ πῆγμα μὴ ἐμβάλλῃ —, τὸ δὲ τῆς βουβαλίδος πήγνυται μᾶλλον· παραπλησίως γὰρ συνίσταται ἢ μικρῷ ἤττον τοῦ τῶν προβάτων.

⁵⁴ Περὶ μὲν οὖν φλεβῶν καὶ νεύρου καὶ ἰνῶν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 7. τὰ δ' ὅσα τοῖς ζώοις ἀφ' ἐνὸς πάντα συνηρτημένα ἐστὶ καὶ συνεχῆ¹⁰ ἀλλήλοις ὥσπερ αἱ φλέβες· αὐτὸ δὲ καθ' αὐτὸ οὐδὲν ἐστὶν ὅστων. ἀρχὴ δὲ ἡ ῥάχις ἐστὶν ἐν πᾶσι τοῖς ἔχουσιν ὅσα. σύγκειται δ' ἡ ῥάχις ⁵⁵ ἐκ σφονδύλων, τίνει δ' ἀπὸ τῆς κεφαλῆς μέχρι πρὸς τὰ ἰσχία. || οἱ μὲν οὖν σφονδυλοὶ πάντες τετρημένοι εἰσὶν. ἄνω δὲ τὸ τῆς κεφαλῆς ὅστων συνεχές ἐστὶ τοῖς ἐσχάτοις σφονδύλοις, δ καλεῖται κρανίον.¹³ τούτου δὲ τὸ πριονωτὸν μέρος ῥαφή, ἔστι δὲ οὐ πᾶσιν ὁμοίως ἔχον τοῦτο τοῖς ζώοις· τὰ μὲν γὰρ ἔχει μονόστεον τὸ κρανίον, ὥσπερ κύων, τὰ δὲ συγκεῖμενον. ὥσπερ ἄνθρωπος, καὶ τούτου τὸ μὲν θῆλυ κύκλω ἔχει τὴν ῥαφήν, τὸ δ' ἄρρεν τρεῖς ῥαφάς ἄνωθεν συναπτούσας, τριγ-⁵⁶ νοειδεῖς· ἥδη δ' ὥφθη καὶ ἀνδρὸς κεφαλῇ οὐκ ἔχουσα ῥαφάς. || σύγκειται ²⁰ δ' ἡ κεφαλὴ οὐκ ἐκ τεττάρων ὀστέων, ἀλλ' ἐξ ἑξ. ἐστὶ δὲ δύο τούτων περὶ τὰ ὦτα, μικρὰ πρὸς τὰ λοιπά. ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς αἱ σιαγόνες τείνουσιν ὅσα. [κινεῖται δὲ τοῖς μὲν ἄλλοις ζώοις ἅπασιν ἡ κάτωθεν σιαγών· ὁ δὲ κροκόδειλος ὁ ποτάμιος μόνος τῶν ζῶων κινεῖ τὴν σιαγόνα τὴν ἄνωθεν.] ἐν δὲ ταῖς σιαγόναις ἔνεστι τὸ τῶν ὀδόντων γένος.²¹ ὅστων τῇ μὲν ἄτρητον τῇ δὲ τρητόν, καὶ ἀδύνατον γλύφεσθαι τῶν

1. ζῶων αἵματι D^a Ald. Cs. Sch. 5. στρυφνὰ A^a Cam., στρυφρὰ C^a 6. μῆ| αἷμα PD^a et corr. A^a, om Ald. ἐμβάλη C^aD^a Ald. Cs. Sch. 8. τὸ τῶν Rh. 9. νεύρων A^aC^a Rh. ἰνῶν A^a Rh. 10. συνήρτηται PD^a Ald. Cs. καὶ συνεχῆ ἐστὶν PD^a Ald. Cs. 13. μέχρι om Sch. 15. post ὥσπερ add ἡ Ald. Cs. Sch., εἴρηται ἔχειν ὁ D^a 21. τούτων om A^a Rh. 22. post μικρὰ add ὡς Sch. πρὸς τὰ λοιπὰ om A^a Rh. 24. οὐ κινεῖ PD^a 25. ἐστὶ A^aC^a Sch. Di.

ἐλάφου] part. p. 650^b, 16. Man hat diese Angaben über das Nichtgerinnen des Blutes auf die angebliche Erfahrung bezogen, dass das Blut gehetzter Thiere nicht gerinne, doch ist das sehr unsicher. Cf. Nasse Wagners Handwörterbuch der Physiologie I p. 114. Unterschiede in dem Gerinnen des Blutes der Zeit nach verschiedenen Thieren vor.
105 und Journal für 3d. 28. — Uebrigens

geht aus dem Folgenden hervor, dass das Nichtgerinnen nur als das Fehlen eines festen Gerinnels oder Blutkuchens zu verstehen ist.

54. ἀρχῇ] part. p. 654^b, 12.

55. μονόστεον — κύων] Die Nähte sind nur viel dichter und weniger auffallend als beim Menschenschädel.

τρεῖς ῥαφάς] Die Kranznaht, Pfeilnaht und Lambdanaht.

so gerinnt es. Sie finden sich, wie gesagt, in dem Blute der meisten Thiere, fehlen aber in dem des Hirsches, des Rehes, der Bubalis und einiger andern. Daher gerinnt auch das Blut der genannten Thiere nicht ebenso wie das der übrigen, sondern das der Hirsche in ähnlicher Weise, wie das der Hasen: bei beiden nämlich wird das Gerinnende nicht fest, wie bei den andern, sondern bleibt in ähnlicher Weise schlüpfrig, wie die geronnene Milch, wenn man kein Laab hineingiebt — das der Bubalis dagegen gerinnt etwas mehr, indem es beinahe ebenso fest wird, wie das der Schafe.

Hiermit ist die Beschaffenheit der Adern, Sehnen und Fasern aus-⁵⁴ einandergesetzt. 7. Die Knochen der Thiere stehen ebenso wie die Adern von einem Punkte aus mit einander in Verbindung und im Zusammen-⁵⁵ hange und kein Knochen besteht gesondert für sich. In allen mit Knochen versehenen Thieren bildet das Rückgrat das Centrum. Dasselbe besteht aus Wirbeln und erstreckt sich von dem Kopfe bis zu dem Gesäss. Die Wirbel sind sämmtlich durchbohrt und oben steht das Knochengertist⁵⁶ des Kopfes, welches Schädel genannt wird, mit den letzten Wirbeln in Zusammenhang. Die sägenförmig gestalteten Stellen desselben heissen Näthe. Die Schädelbildung ist nicht bei allen Thieren dieselbe; denn bei manchen besteht der Schädel aus einem einzigen Knochen, wie beim Hunde, bei andern ist er zusammengesetzt, wie beim Menschen: und zwar hat das Weib eine ringsherumgehende Naht, der Mann aber drei⁵⁷ oben zusammenstossende Nähte, welche drei Winkel bilden. Auch sind schon männliche Schädel ohne Nähte beobachtet worden. Der Kopf ist⁵⁸ nicht aus vier, sondern aus sechs Knochen zusammengesetzt, von welchen die beiden an den Ohren liegenden im Verhältniss zu den übrigen von geringer Grösse sind. Vom Kopfe aus erstrecken sich die Knochen, welche die Kiefer bilden. [Bei allen Thieren ist der Unterkiefer beweglich; das Flusskrokodil bewegt allein von allen Thieren den Oberkiefer.] In den Kiefern stecken die Zähne, eine Art Knochen, welche auf der⁵⁹ einen Seite durchbohrt, auf der andern Seite undurchbohrt sind, und

οἱ ἐννοεῖται ῥαψαῖς] Verwachsungen der Schädelnähte kommen partiell häufig, total selten und meist im höhern Alter vor oder pathologisch. Cf. Rokitsky Pathol. Anatomie 1856 II p. 145.

ὅτι καὶ αὐτῶν] Vgl. I § 40. part. p. 63^b, 1. Diese Angabe ist unrichtig.

56. οὐρανὸν — λωπὴ] Man muss wohl annehmen, dass frühere Forscher die Nasenbeine nicht von den Scheitelbeinen unterschieden haben und daher dem Stirnbeine und Hinterhauptbeine nur auf vier Schädelknochen gemannt sind. Man zählt jetzt an dem

Schädel, ohne Gesicht, acht Knochen, nämlich noch das Keilbein und Siebbein.

κινεῖται — ἀνωθεν] Diese hier höchst unpassende Bemerkung ist wohl eine Randglosse zu σταγόνες, aus I § 50 wiederholt. Sie unterbricht den Zusammenhang in dieser sonst rein anatomischen Beschreibung, und wir klammern sie deswegen als unecht ein.

καρποδελος] part. p. 660^b, 25. 691^b, 5 und hist. I § 50.

τῇ μὲν — τῇ δὲ, nämlich die Krone und die Wurzel.

57 ὁσῶν μόνον. || ἀπὸ δὲ τῆς ῥάχεως ἢ τε περόνῃ ἐστὶ καὶ αἱ κλειῖδες καὶ αἱ πλευραὶ. ἔστι δὲ καὶ τὸ στῆθος ἐπὶ πλευραῖς κείμενον· ἀλλ' αὐται μὲν συνάπτουσιν. αἱ δ' ἄλλαι ἀσύναπτοι· οὐδὲν γὰρ ἔχει ζῶον ὅστωι περὶ τὴν κοιλίαν. ἔτι δὲ τὰ τ' ἐν τοῖς ὤμοις ὅσῳ, [καὶ] αἱ καλούμεναι ὠμοπλάται, καὶ τὰ τῶν βραχιόνων ἐχόμενα, καὶ τούτων τὰ ἐν ταῖς 5 χερσίν. ὅσα δ' ἔχει σκέλη πρόσθια, καὶ ἐν τούτοις τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον. κάτω δ' ἢ περαίνει, μετὰ τὸ ἰσχίον ἢ κοτυληδὼν ἐστὶ καὶ τὰ τῶν σκελῶν ἤδη ὅσῳ, τὰ τ' ἐν τοῖς μηροῖς καὶ κνήμαις, οἱ καλοῦνται κωλῆνες, ὧν μέρος τὰ σφυρά· [καὶ τούτων τὰ καλούμενα πληχτρα ἐν 518 58 τοῖς ἔχουσιν σφυρόν.] καὶ τούτοις συνεχῇ τὰ ἐν τοῖς ποσίν. || ὅσα μὲν 10 οὖν τῶν ἐναίμων καὶ πεζῶν ζωοτόκα ἐστίν, οὐ πολὺ διαφέρει τὰ ὅσῳ, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν μόνον σκληρότητι καὶ μαλακότητι καὶ μεγέθει. ἔτι δὲ τὰ μὲν ἔχει μυελὸν τὰ δ' οὐκ ἔχει τῶν ἐν τῷ αὐτῷ ζῳῷ ὅσῳ. ἔνια δὲ ζῶα οὐδ' ἂν ἔχειν δόξειεν ὅλως μυελὸν ἐν τοῖς ὅσῳ, οἷον 15 λέων, διὰ τὸ πάμπαν ἔχειν μικρὸν καὶ λεπτὸν καὶ ἐν ὀλίγοις. ἔχει 18 γὰρ ἐν τοῖς μηροῖς καὶ βραχίσιον. στερεὰ δὲ πάντων μάλιστα ὁ λέων ἔχει τὰ ὅσῳ· οὕτω γὰρ ἐστὶ σκληρὰ ὥστε συντριβομένων ὥσπερ ἐκ 59 λίθων ἐκλάμπειν πῦρ. ἔχει καὶ ὁ δελφὶς ὅσῳ, ἀλλ' οὐκ ἄκανθαν. || τὰ δὲ τῶν ἄλλων ζῳῶν τῶν ἐναίμων τὰ μὲν μικρὸν παραλλάττει, οἷον τὰ τῶν ὀρνίθων, τὰ δὲ τῷ ἀνάλογόν ἐστι ταυτά, οἷον ἐν τοῖς ἰχθύσι· 20 τούτων γὰρ τὰ μὲν ζωοτοκοῦντα χονδράκανθα ἐστίν. οἷον τὰ καλούμενα σελάχη. τὰ δ' ὠτοτοκοῦντα ἄκανθαν ἔχει, ἢ ἐστὶν ὥσπερ ἐν τοῖς τετράποσιν ἢ ῥάχισι. ἴδιον δὲ ἐν τοῖς ἰχθύσιν, ὅτι ἐν ἐνίοις εἰσὶ κατὰ

1. περώνης A^aC^a corr. P. Di., περόνη pr. P; ἢ ἀντὶ περόνης ἐστὶ Sch. Pk. κλειῖδες PD^a Bk. Di. 2. αὐτῶν αἱ μὲν Cs. Sch. 5. τὰ] ὅσα A^a Rh. 9. κατῆνες P τὰ σφ. μέρ. A^a Ald. Cs. Sch. 12. μόνον] μᾶλλον A^aC^a Cs. Sch. Di. Pk. 19. post δὲ add καὶ A^a Ald. Cs. 22. ἐν post ὥσπερ om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 23. ἐν post δὲ om Rh. ἐν post ὅτι om PD^a

57. ἢ τε περόνῃ] Gaza, oritur a spina fibula, iugale, et ordo costarum. Camus l'os qui supporte la tête vient de l'épine du dos, ainsi que les clavicules. Bei A. findet sich sonst nirgends περόνῃ für den Namen eines Knochens. Die Vermuthung Sch.'s, ἢ ἀντὶ περόνης ἐστὶ, welche auch Pikkolos aufgenommen hat, können wir nur als verfehlt bezeichnen. Die Stelle, aus welcher Sch. diese Conjectur ableitet, de part. p. 652, 17 διὸ καὶ ὁ ἐνταῦθα (in spina dorsali) μυελός, ὥσπερ εἴρηται, ἀλλοιότερός ἐστιν· διὰ τὸ ἀντὶ περόνης γὰρ γίνεσθαι γλισγρός καὶ νευρώδης ἐστίν, ἐν ἐν ταύτῃ. gehört gar nicht hierher: es m dem Rückenmark die h d' Höhlungen der

Wirbelknochen wie ein Band oder eine Nadel diese zusammenhält. Ausserdem hat Niemand darauf geachtet, dass es an dieser Stelle heisst, dass die Schlüsselbeine von der Wirbelsäule ausgehen, da es doch durchaus nicht annehmbar ist, dass A. die Lage und den Zusammenhang der Schlüsselbeine nicht gekannt habe. Die Stelle muss daher als verderbt angesehen werden. Auch das Folgende ist nicht fehlerfrei; wenigstens passt καὶ vor στῆθος nicht, da im Vorhergehenden Nichts genannt ist, was auf den Ripperlage, wie denn auch der Ausdruck αἱ πλευραὶ κείμεναι kaum verständlich ist Guill. inter costas'.

αἱ καὶ. ὠμοπλάται] Das vor dies

welche von allen Knochen allein sich nicht schnitzen lassen. Von dem 57 Rückgrate gehen [die Peronis, die Schlüsselsbeine und] die Rippen aus. Auch die Brust liegt auf Rippen, nur stossen die Brustrippen zusammen, was bei den übrigen nicht der Fall ist; denn kein Thier hat Knochen um die Bauchhöhle herum. Alsdann kommen die zu den Schultern gehörigen Knochen, die sogenannten Schulterblätter, sowie die damit in Zusammenhang stehenden Armknochen und die wiederum an diese sich anschliessenden Handknochen. Ebenso sind die Knochen bei den Thieren beschaffen, welche statt der Arme Vorderbeine haben. Wo die Wirbelsäule unten endigt, folgt auf das Gesäss die Pfanne und hierauf der Schenkelknochen, die des Ober- und Unterschenkels, welche »Kolenes« genannt werden, von denen die Knöchel ein Theil sind, [und die sogenannten Plektra bei denen, welche einen Knöchel haben,] und mit diesen stehen die Fussknochen in Verbindung. Bei allen Blut- und 58 Gangthieren, welche lebendige Junge gebären, sind die Knochen an Gestalt wenig verschieden, und nur in Hinsicht der Härte, Weichheit und Grösse unterscheiden sich bei den verschiedenen Thieren die entsprechenden Knochen. Ferner enthalten bei ein und demselben Thiere einige Knochen Mark, andre nicht. Manche Thiere sollen überhaupt kein Mark in ihren Knochen enthalten, wie der Löwe; dieser hat nämlich nur sehr wenig fadenförmiges Mark in einigen Knochen; in den Oberschenkeln und Armknochen ist es aber allerdings vorhanden. Die festesten Knochen unter allen Thieren hat der Löwe: denn sie sind so hart, dass wenn sie aneinandergeschlagen werden, daraus wie aus Steinen Feuer herausspringt. Auch der Delphin hat Knochen und nicht Gräten. Bei einem Theile der übrigen Blutthiere weichen die Knochen in ihrer 59 Bildung nur wenig ab, wie bei den Vögeln: bei andern, wie bei den Fischen, sind sie ganz abweichend, aber der Analogie nach ganz dieselben. Die lebendiggebärenden Fische, wie die sogenannten Selachier, haben Knorpelgräten, die eierlegenden aber eine Gräte, welche bei ihnen dasselbe, was bei den vierfüssigen Thieren das Rückgrat ist. Auch haben

Worten stehende καί ist unecht, da sonst keine Knochen in der Schulter erwähnt werden, auch keine darin liegen.

αὐτῶν] part. p. 655, 1.

αὐτῶν; nämlich ἡ βίσις, was jedoch schwer zu missen ist. Gasa, acetabulum, ἡ καὶ qua spina desinit a coxa est.

καί — σφυρόν] πλῆκτρα sind bekanntlich die Sporne der Vögel; daraus, dass

auf Organe anderer Klassen hier weiter eingegangen wird, und aus

den Worten ἐν — σφυρόν, Unterbrechung des Zusammenhanges, dass diese Stelle

worden ist.

58. κατ' ἀναλογίαν] Wir glauben, dass κατ' ἀναλογίαν sich auf die in den verschiedenen Ordnungen der Säugethiere einander entsprechenden Knochen bezieht.

λέων] part. p. 652, 1 und 655, 14. Der Löwe macht hierin keine besondere Ausnahme.

δελφίς] part. p. 655, 16.

59. παραλλάττει] part. p. 655, 18.

γονόρρακιν] part. p. 655, 23.

ἴδιον — ἀκύνθια λεπτὰ] Diese ganz richtige Ansicht des A. von den Fleischgräten der Fische als accessorische Gebilde, die nicht etwa Rippen analog sind,

- τὴν σάρκα κεχωρισμένα ἀκάνθια λεπτά. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ ὄφις ἔχει τοῖς ἰχθύσιν· ἀκανθώδης γὰρ ἡ ῥάχις αὐτοῦ ἐστίν. τὰ δὲ τῶν τετραπόδων μὲν ὠτοκοούντων δὲ τῶν μὲν μειζόνων ὥστωδέστερά ἐστι. τῶν δ' ἐλαττόνων ἀκανθωδέστερα. πάντα δὲ τὰ ζῶα ὅσα ἔναιμά ἐστιν, ἔχει
- 60 ῥάχιν ἢ ὀστώδη ἢ ἀκανθώδη. || τῶν δ' ἄλλων μορίων τὰ ὀστᾶ ἐν ἑνίοις μὲν ἐστίν, ἐν ἑνίοις δ' οὐκ ἐστίν, ἀλλ' ὡς ὑπάρχει τοῦ ἔχειν τὰ μόρια, οὕτω καὶ τοῦ ἔχειν τὰ ἐν τούτοις ὀστᾶ. ὅσα γὰρ μὴ ἔχει σκέλη καὶ βραχίονας, οὐδὲ κωλῆνας ἔχει. οὐδ' ὅσα ταῦτα μὲν ἔχει μόρια, μὴ ὅμοια δέ· καὶ γὰρ ἐν τούτοις ἢ τῷ μᾶλλον καὶ ἥττον διαφέρει ἢ τῷ ἀνάλογον.
- 10
- 61 Τὰ μὲν οὖν περὶ τὴν τῶν ὀστῶν φύσιν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον τοῖς ζῷοις· 8. ἐστὶ δὲ καὶ ὁ χόνδρος τῆς αὐτῆς φύσεως τοῖς ὀστοῖς, ἀλλὰ τῷ μᾶλλον διαφέρει καὶ ἥττον. καὶ ὥσπερ οὐδ' ὀστοῦν οὐδ' ὁ χόνδρος αὐξάνεται. ἂν ἀποκοπῇ. εἰσὶ δ' ἐν μὲν τοῖς χερσαίοις καὶ ζωοτόχοις τῶν ἐναίμων ἄτρητοι οἱ χόνδροι, καὶ οὐ γίνεται ἐν αὐτοῖς ὥσπερ ἐν 15 τοῖς ὀστοῖς μυελός· ἐν δὲ τοῖς σελάχεσιν — ταῦτα γὰρ ἐστὶ χονδράκανθα — ἔνεστιν αὐτῶν ἐν τοῖς πλατέσι τὸ κατὰ τὴν ῥάχιν ἀνάλογον· ἐν τοῖς ὀστοῖς χονδρῶδες, ἐν ᾧ ὑπάρχει ὑγρότης μυελώδης. τῶν δὲ ζωοτοκοούντων καὶ πεζῶν περὶ τε τὰ ὠτα χόνδροι εἰσὶ καὶ τοὺς μυκτῆρας καὶ περὶ ἕνια ἀκρωτήρια τῶν ὀστῶν.
- 20
- 62 9. Ἐτι δ' ἐστὶν ἄλλα γένη μορίων, οὔτε τὴν αὐτὴν ἔχοντα φύσιν τοῦτοις οὔτε πόρρω τούτων, οἷον ὄνυχές τε καὶ ὀπλαὶ καὶ χηλαὶ καὶ κέρατα, καὶ ἔτι παρὰ ταῦτα ῥύγχος, οἷον ἔχουσιν οἱ ὀρνιθες.

5. τῶν ... ὀστᾶ] dedimus de conj.; τὰ δ' ἄλλα μόρια τῶν ὀστῶν codd. et edd.
 6. ἐν A^C Di., om ceteri τὸ ἔχειν Sch. Pk. 7. τὸ ἔχειν Sch., τῷ ἔχειν Pk.
 8. τὰ αὐτὰ Ald., ταῦτα Cs. Sch. 11. τὴν et φύσιν om PD^a Ald. Cs. 15. οἷον A^C Rh. 16. σελαχῶδες A^C Rh. Di. 17. δ' αὐτῶν A^C 18. χονδρῶδες] τοῖς χονδρῶδεσιν A^C Rh. ἐν ᾧ] correximus; ἐν οἷς codd. et edd.
 τῶν δὲ ζ. καὶ π.] sic correximus; τῶν δὲ ζωοτόχων (= τοκοούντων C^a Cs.) καὶ τῶν π. A^C Rh.; τῶν ζωοτοκοούντων δὲ πεζῶν PD^a Ald. edd. 23. π. ταῦτα ἐτι A^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. οἱ om A^C

ist erst wieder durch J. Müller gegen Meckel und Cuvier zur Geltung gebracht worden. S. Myxinoiden, Abhandlungen der Berliner Akademie 1834 p. 161 u. f. ὄφις] Die Schlangen haben Wirbel von wirklicher Knochensubstanz.

60. τῶν δ' ἄλλων μορίων τὰ ὀστᾶ! Es versteht sich von selbst, dass nicht von »Theilen der Knochen«, sondern nur von »den Knochen der Theile« des Körpers die Rede sein kann; wir haben daher den Text zu ändern, dass A. gemeint sein des

Leibes vorhandenen Knochen«. Gasa hat dies zusammengezogen in »caetera ossa«, weil er mit μόρια nichts anzufangen wusste.

τοῦ ἔχειν] Sch. hat diesen Graecismus verkannt, als er τὸ ἔχειν corrigirte, Pikkolos aber die Stelle noch mehr verunstaltet, indem er zuerst τὸ ἔχειν mit Sch. und dann τῷ ἔχειν auf eigene Faust emendirte. Beispiele findet man bei Bernhardt Wiss. Synt. p. 158.

61. ὁ χόνδρος] part. p. 655, 33. — Wenn auch Knochen und Knorpel histologisch homologe Gebilde sind, so ergibt die Untersuchung des Verknöcherungs-

die Fische noch das Eigenthümliche, dass bei einigen dünne Gräten lose im Fleische liegen. Aehnlich wie bei den Fischen ist es bei den Schlangen, indem ihr Rückgrat grätenartig ist. Von den eierlegenden Vierfüssern haben die grösseren ein mehr knochenartiges, die kleineren ein mehr grätenartiges Gerippe. Alle Blutthiere aber haben ein knöchernes oder grätenartiges Rückgrat. Die Knochen der übrigen Theile dagegen sind bei manchen vorhanden, bei andern fehlen sie, und es verhält sich mit dem Vorhandensein der Knochen wie mit dem Vorhandensein der Theile selbst; denn diejenigen Thiere, welche keine Beine und Arme haben, haben auch nicht die diesen Gliedern eigenen Knochen, und ebensowenig diejenigen, welche zwar dieselben Theile, aber von abweichender Gestalt besitzen. Denn auch bei diesen zeigen sich Verschiedenheiten dem Grade und der Analogie nach.

Also sind die Knochen der Thiere beschaffen. Auch der Knorpel hat ein und dieselbe Natur wie die Knochen, von denen er sich nur durch ein Mehr oder Weniger unterscheidet. 8. So wie der Knochen wächst auch der Knorpel nicht mehr, wenn er durchschnitten worden ist. Bei den auf dem Lande lebenden lebendiggebärenden Blutthieren sind die Knorpel nicht hohl und sie enthalten nicht, wie die Knochen, Mark. Unter den Selachiern aber, welche Knorpelgräten haben, befindet sich bei den Arten mit breitem Körper längs des Rückens ein den Knochen entsprechender Knorpelgrat, in welchem eine Art flüssigen Marks enthalten ist. Die lebendiggebärenden Gangthiere haben Knorpel an den Ohren, der Nase und an einigen Enden der Knochen.

9. Ferner giebt es andre Arten von Theilen, die zwar nicht dieselbe Natur haben, wie die Knochen, aber denselben auch nicht sehr fern stehen, wie die Nägel, Hufe, Klauen und Hörner und ausserdem noch der Schnabel der Vögel — Theile, die sich bei verschiedenen Thierklassen

processes, dass sie doch wesentliche Differenzen zeigen; verkalkter Knorpel ist sehr verschieden von Knochen, und die Angabe des A., dass der Knorpel kein Mark enthält, gilt auch jetzt noch als eine wesentliche Differenz.

αελάγσει] So steht auch part. p. 655, 23 und 37.

αὐτῶν ἐν τοῖς πλατέσι] Sch. bemerkt, dass an der Stelle gleichen Inhalts de part. nichts erwähnt ist davon, dass nur die breiten Selachier Knorpel haben, und vermuthet daher πρᾶνέσι. Aber auch αὐτῶν ist nicht echt und ein müssiger und abhängender Zusatz. Ubrigens wird durch die Parenthese eine so ungeheure Ausdrucksweise wie ἐν τοῖς αελάγσει nicht entschuldigt, ἐν δὲ τοῖς πλατέσι τῶν αελαγῶν

heissen müsste. Vielleicht stand ursprünglich ἐνέσι πάντων ἐν τοῖς πρᾶνέσι.

ἐν ᾧ] haben wir für ἐν οἷς geschrieben, da sich dieser relative Zusatz nur auf τὸ γονδρῶδες beziehen kann. So hat auch Gaza humorem in medullae speciem continens.

ὕψότης μυελώδης] Das Rückenmark ist von Aristoteles nicht als Nervenmasse erkannt worden, sondern als gleichbedeutend mit dem Marke der Röhrenknochen gehalten worden. Cf. part. p. 651^b, 32. 655^b, 1.

τῶν δὲ ζωοτοκούντων καὶ πεζῶν] nach Ca nur mit Weglassung von τῶν vor πεζῶν. Dies ist die bei A. gewöhnliche Ausdrucksweise, auf welche die besseren Hdschrr. hinweisen. — Part. p. 655, 30

ἐν οἷς ὑπάρχει ταῦτα τὰ μόρια τῶν ζώων. ταῦτα μὲν γὰρ καὶ καμπτὰ καὶ
 63 σχιστά, ὅστωιν δ' οὐδὲν καμπτὸν οὐδὲ σχιστόν, ἀλλὰ θραυστόν. || καὶ
 τὰ χρώματα τῶν κεράτων καὶ ὀνύχων καὶ χηλῆς καὶ ὀπλῆς κατὰ τὴν
 τοῦ δέρματος καὶ τῶν τριχῶν ἀκολουθεῖ χροῖαν. τῶν τε γὰρ μελανο-
 δερμάτων μέλανα τὰ κέρατα καὶ αἱ χηλαὶ καὶ αἱ ὀπλαί, ὅσα χηλᾶς⁵
 ἔχει, καὶ τῶν λευκῶν λευκά, μεταξὺ δὲ τὰ τῶν ἀνὰ μέσον. ἔχει δὲ καὶ
 περὶ τοὺς ὀνυχας τὸν αὐτὸν τρόπον. οἱ δὲ ὀδόντες κατὰ τὴν τῶν ὀστέων
 εἰσὶ φύσιν. διόπερ τῶν μελάνων ἀνθρώπων, ὥσπερ Αἰθιοπῶν καὶ τῶν
 τοιοῦτων, οἱ μὲν ὀδόντες λευκοὶ καὶ τὰ ὀστέα, οἱ δ' ὀνυχες μέλανε,
 64 ὥσπερ καὶ τὸ πᾶν δέρμα. || τῶν δὲ κεράτων τὰ μὲν πλείστα κοιλὰ¹⁰
 ἐστὶν ἀπὸ τῆς προσφύσεως περὶ τὸ ἐντὸς ἐκπεφυκὸς ἐκ τῆς κεφαλῆς
 ὅστωιν, ἐπ' ἄκρου δ' ἔχει τὸ στερεόν, καὶ ἐστὶν ἀπλᾶ· τὰ δὲ τῶν ἐλάφων
 μόνα δι' ὅλου στερεὰ καὶ πολυσχιδῆ. καὶ τῶν μὲν ἄλλων τῶν ἐχόντων
 κέρας οὐδὲν ἀποβάλλει τὰ κέρατα, ἔλαφος δὲ μόνος καθ' ἑκαστον ἔτος,
 ἐὰν μὴ ἐκτεμηθῇ· περὶ δὲ τῶν ἐκτετμημένων ἐν τοῖς ὕστερον λεχθήσε-¹⁵
 ται. τὰ δὲ κέρατα προσπέφυκε μᾶλλον τῷ δέρματι ἢ τῷ ὀστέῳ· διὸ
 καὶ ἐν Φρυγίᾳ εἰσὶ βόες καὶ ἄλλοι οἱ κινουσι τὰ κέρατα ὥσπερ τὰ
 65 ὦτα. || τῶν δ' ἐχόντων ὀνυχας — ἔχει δ' ὀνυχας ἅπαντα ὅσαπερ δα-
 κτύλους, [δακτύλους δ' ὅσα πόδας,] πλὴν ἐλέφας· οὗτος δὲ καὶ δακτύ-
 λους ἀσχίστους καὶ ἡρέμα διηρθρωμένους καὶ ὀνυχας ὅλως οὐκ ἔχει —²⁰
 τῶν δ' ἐχόντων τὰ μὲν ἐστὶν εὐθυώνυχα, ὥσπερ ἄνθρωπος, τὰ δὲ
 γαμφώνυχα. ὥσπερ καὶ τῶν πεζῶν λέων καὶ τῶν πτηνῶν ἀετός.²⁵
 66 10. Περὶ δὲ τριχῶν καὶ τῶν ἀνάλογον καὶ δέρματος τόνδ' ἔχει τὸν
 τρόπον. τρίχας μὲν ἔχει τῶν ζώων ὅσα πεζὰ καὶ ζωτόχα, φολίδας δ' ὅσα
 πεζὰ καὶ φωτόχα, λεπίδας δ' ἰχθυῖες μόνοι, ὅσοι φωτοκοῦσι τὸ ψαθυρὸν³⁰
 ὦν· τῶν γὰρ μακρῶν γόγγρος οὐ τοιοῦτον ἔχει ὦν, οὐδ' ἡ μύραινα,

1. ἐν οἷς μόνοις τῶν ζώων ὑπάρχει τὸ τοιοῦτο μόριον Pk. 3. post καὶ add τῶν
 PC^aD^a edd., om A^a Pk. 4. καὶ τὴν τῶν A^aC^a Sch. Di. τε] μὲν PD^a Ald.
 Cs. Sch., om C^a μελάνων δερμάτων PD^a Rh. Ald. 5. αἱ bis om A^aC^a Rh.
 Pk. 10. τῶν μὲν πλείστων m κοιλόν Pm 11. τὸ ἀπὸ PD^a Ald. Cs.
 13. post ὅλου add τὰ A^a Ald. 14. μόνον PD^a Ald. Bk. 15. ἐκτετμημένων
 C^a 16. τὸ ὅστωιν PD^a Ald. 17. καὶ οἱ ἐν A^a Rh. κινουσαι PD^a Pk.
 18. post ὅσαπερ add καὶ Rh. Sch. 19. [δα. δ' ὅσα π.] om Cs. 20. ὅλως οὐκ]
 κολοβούς Pk. 21. τῶν δὲ ἔχ. P., om Cs. 23. ἀναλόγων Sch. καὶ τοῦ δ.
 A^a Rh. 25. μόνον A^aC^a Rh.

62. ἐν οἷς ... ζώων] Diese Worte ha-
 ben Sch. und Pikk. missverstanden; sie
 sind nicht auf das letzte, sondern auf den
 Anfang ἔστι — μορίων zu beziehen, als
 —~~est~~ wäre ἔστι δ' ἐν ἐνίοις ζώοις
 lectur von Pikkolos
 ! sie nichts an-
 sende Satz.

Auch hier hat A. das Zusammenge-
 hörige richtig zusammengestellt, unbeirrt
 durch die verschiedenen physikalischen
 Eigenschaften der Theile. Wir fassen
 jetzt diese Gebilde als »Epidermoidal-
 gebilde« zusammen.

63. ἀκολουθεῖ] gener. II § 109, V § 67.

64. τῶν δὲ κεράτων] S. oben II, 19.

finden. Alle diese sind nämlich biegsam und lassen sich spalten, während die Knochen zerbrechlich, aber nicht biegsam, noch spaltbar sind. Auch richtet sich die Farbe der Hörner, Klauen, Nägel und Hufe nach ⁶³ der Farbe der Haut und der Haare. Bei den Thieren nämlich mit schwarzer Haut sind auch die Hörner, Klauen und Hufe schwarz, bei denen mit weisser Haut aber weiss, und ebenso bei den in der Mitte liegenden Farben. Dagegen folgen die Zähne den Knochen, weshalb denn auch bei den schwarzen Menschen, wie den Aethiopen und ähnlichen, die Zähne und Knochen weiss, die Nägel dagegen schwarz sind, in Uebereinstimmung mit der Haut. Die meisten Hörner sind hohl von der Stelle aus, wo sie ⁶⁴ angewachsen sind und rings um den innern aus dem Kopfe entspringenden Knochen, nach der Spitze aber sind sie dicht und sind ungetheilt. Nur die der Hirsche sind durchaus dicht und vielästig. Die übrigen mit Hörnern versehenen Thiere werfen dieselben nicht ab, nur die Hirsche werfen sie alljährlich ab, wofern sie nicht verschnitten sind. Von den Verschnittenen wird später die Rede sein. Die Hörner sind mehr an der Haut als am Knochen angewachsen. Daher giebt es auch in Phrygien und anderwärts Rinder, welche die Hörner wie Ohren bewegen. Von den ⁶⁵ Thieren, welche Nägel haben — und zwar haben alle die Thiere Nägel, welche Zehen haben [und Zehen die, welche Füsse haben] mit Ausnahme des Elephanten, welcher ungespaltene und schwach gegliederte Zehen und durchaus keine Nägel hat — haben die einen gerade Nägel, wie der Mensch, andre sind krummklaug, wie unter den Gangthieren der Löwe und unter den Flugthieren der Adler.

10. Die Haare und die analogen Theile, sowie die Haut sind folgen- ⁶⁶ demassen beschaffen. Haare besitzen alle lebendiggebärenden Gangthiere, Schildschuppen alle eierlegenden Gangthiere, Schuppen nur diejenigen Fische, welche körnige Eier legen. Denn unter den langgestreckten Fischen haben der Meeraal und die Muräna kein solches Ei,

part. p. 663^b, 13. προσφύσεως — ὁστοῦν d. i. der Stirnzapfen.

τῶν ἐλάφων] A. hat also sehr wohl die bedeutende Verschiedenheit zwischen Hörnern und Geweihen erkannt.

ὄστρεον] IX § 248, wonach bei Hirschen, die castrirt werden, bevor sie Geweihe haben, kein Geweih wächst, dagegen wenn sie später, wo sie ein Geweih haben, castrirt werden, dasselbe nicht mehr verlieren. Auch in neuerer Zeit bestätigt. Cf. v. d. Hoeven Zoologie II p. 686.

καμῆς καὶ κίπερα] Davon scheint jetzt nichts bekannt zu sein.

κ. [καμῆλου] δ' ὅσα πόδας] haben sie unecht bezeichnet; Camus liess

die Worte weg „j'ai pensé que ces mots n'étaient ici qu'une mauvaise glosse“.

πλήν ἐλέφαντος] Der Elephant hat auch kleine Nägel oder Hufen, und zwar vorn 4—5, hinten 3—4. Cf. v. d. Hoeven Zoologie II p. 670.

ὅπως οὐκ] S. oben II § 3. Die sehr sinnreiche Conjectur von Pikkolos κολοβός scheint uns doch nicht richtig, da A. κολοβός nur von Menschen und Thieren, wie VII § 47, gener. I § 34. 50, II § 115, IV § 65 oder von ganzen Organen, cf. I § 10, gebraucht.

66. γόγγρος] Dies ist im Widerspruch mit VI § 108, wo ihm Eier zugeschrieben werden. Die Aale haben Eierstöcke ebenso wie die übrigen Fische.

67 ἔγγελος δ' ὅλως οὐκ ἔχει. || τὰ δὲ πάχη τῶν τριχῶν καὶ αἱ λεπτότητες καὶ τὰ μεγέθη διαφέρουσι κατὰ τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἂν ὦσι τῶν μερῶν. καὶ ὁποῖον ἂν ᾖ τὸ δέρμα· ὥς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν τοῖς παχυτέροις δέρμασι σκληρότεραι αἱ τρίχες καὶ παχύτεραι, πλείους δὲ καὶ μακρότεραι ἐν τοῖς κοιλοτέροις καὶ ὑγροτέροις, ἄνπερ ὁ τόπος ἧ τοιοῦτος⁵
 68 οἷος ἔχειν τρίχας. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν λεπιδωτῶν ἔχει καὶ τῶν φολιδωτῶν. ὅσα μὲν οὖν μαλακὰς ἔχει τὰς τρίχας, εὐβοσία χρώμενα σκληροτέρας ἴσχει, ὅσα δὲ σκληράς, μαλακωτέρας καὶ ἐλάττους. διαφέρουσι δὲ καὶ κατὰ τοὺς τόπους τοὺς θερμότερους καὶ ψυχροτέρους. οἷον αἱ τῶν ἀνθρώπων τρίχες ἐν μὲν τοῖς θερμοῖς σκληραί, ἐν δὲ τοῖς¹⁰ ψυχροῖς μαλακαί. εἰσὶ δ' αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακαί, αἱ δὲ κεκαμμέναι σκληραί. 11. ἡ δὲ φύσις τῆς τριχὸς ἐστὶ σχιστή. τῷ μᾶλλον δὲ καὶ ἤττον διαφέρουσι πρὸς ἀλλήλας. ἐνταῦθα δὲ τῇ σκληρότητι μεταβαίνουσαι κατὰ μικρὸν οὐκέτι θριξὶν εἰκόσιν ἀλλ' ἀκάνθαις, οἷον αἱ τῶν ἐχίνων τῶν χερσαίων, παραπλησίως τοῖς ὄνυξιν· καὶ γὰρ τὸ τῶν ὀνύχων γένος ἐν¹⁵
 69 ἐνίοις τῶν ζῶων οὐδὲν διαφέρει τὴν σκληρότητα τῶν ὀστέων. || δέρμα δὲ πάντων λεπτότατον ἄνθρωπος ἔχει κατὰ λόγον τοῦ μεγέθους. ἐνεστί δ' ἐν τοῖς δέρμασι πᾶσι γλισχρότης μυξώδης, ἐν μὲν τοῖς ἐλάττων ἐν δὲ τοῖς πλείων, οἷον ἐν τοῖς τῶν βοῶν, ἐξ ἧς ποιοῦσι τὴν κόλλαν. [ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ἐξ ἰχθύων ποιοῦσι κόλλαν.] ἀναίσθητον δὲ τὸ δέρμα²⁰ τεμνόμενον ἐστὶ καθ' αὐτό· μάλιστα δὲ τοιοῦτον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ. διὰ τὸ μεταξὺ ἀσπρότατον εἶναι πρὸς τὸ ὀστοῦν. ὅπου δ' ἂν ᾖ κατ' αὐτὸ δέρμα, ἂν διακοπῇ, οὐ συμφύεται, οἷον γνάθου τὸ λεπτόν καὶ²⁵ ἀχροποσθία καὶ βλεφαρίς. τῶν συνεχῶν δ' ἐστὶ τὸ δέρμα ἐν ᾧ τῶν τοῖς ζώοις, καὶ ταύτῃ διαλείπει ἡ καὶ οἱ κατὰ φύσιν πόροι ἐξίχμα-²⁵
 70 ζονται, καὶ κατὰ τὸ στόμα καὶ ὄνυχας. || δέρμα μὲν οὖν πάντ' ἔχει

7. εὐβοσία P, εὐθία pr. A^a Rh. 9. ψ. καὶ θ. PC^a D^a 11. δ' αὖ αἱ PA^a D^a Ald. et edd. praeter Sch. 12. καὶ τῷ ᾧ. Sch. 13. τῷ om C^a 16. post διαφέρει add διὰ PD^a Ald. Sch. Bk. Pk. 22. τὸ alt. om PA^a D^a Ald. Cs. Sch.; διὰ τὸ τοῦ μ. Pk. omisso εἶναι. ἀσπρότης Rh. Sch. 24. δ' ἐστὶ] διὰ PD^a Bk. Di. Pk. 25. καὶ] τε PD^a Ald. Cs. 26. καὶ οἱ κατὰ A^a Rh.

67. πάχη etc.] gener. V § 40.
 68. ἀκάνθαις] S. oben I § 34. gener. V § 35.
 διαφέρει τὴν σκλ.] Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass A. nicht hat sagen wollen »Manche Nägel (Klauen) unterscheiden sich nicht von den Kno-
 —gen ihrer Härten, sondern »an —en sind so hart wie —ne und Buno-

Organ der Empfindung. A. hält das Fleisch für das Empfindungsorgan, wahrscheinlich weil es sich auf Reize bewegt. S. Einleitung p. 40.

Da die Cutis aus leimgebendem Gewebe besteht, so ist die Sache richtig. Die γλισχρότης bezieht sich wohl auf das mit Lymphe durchtränkte Unterhautbindegewebe.

ἐνιαχοῦ — κόλλαν] Dies scheint wieder eine in den Text gerathene Randbemerkung zu κόλλαν, da sie ganz ausserhalb des Gedankenganges ist.

ist das

der Aal überhaupt gar keines. Die Haare sind der Dicke und Länge nach verschieden nach den Körpertheilen, an welchen sie sich befinden, und nach der Beschaffenheit der Haut. Für gewöhnlich sind die Haare härter und dicker auf dickerer Haut, zahlreicher und länger aber an den mehr vertieften und feuchteren Stellen, wofern dieselben überhaupt der Art sind, dass Haare darauf wachsen können. Aehnlich ist das Verhältniss bei den mit Schuppen und Schildschuppen versehenen Thieren. Die Thiere, welche weiche Haare haben, bekommen, wenn sie feister werden, härtere, wenn sie aber harte Haare haben, weichere und weniger Haare. Auch die Wärme und Kälte der Gegend bedingt Unterschiede; zum Beispiele sind die Haare des Menschen in wärmeren Gegenden hart und in kälteren weich. Ferner sind die schlichten Haare weich, die krausen aber hart. 11. Die Haare sind mehr oder weniger spaltbar. Einige nehmen an Härte stufenweise so zu, dass sie zuletzt nicht mehr Haaren, sondern Stacheln gleichen, wie die des Landigels. Ebenso ist es auch mit den Nägeln, welche bei manchen Thieren so hart werden, dass sie sich von den Knochen an Härte nicht mehr unterscheiden. Die dünnste Haut von allen hat nach Verhältniss seiner Grösse der Mensch. In der Haut findet sich immer eine schleimige und schlüpfrige Feuchtigkeit, bald in grösserer, bald in geringerer Menge, wie in der Haut der Rinder, aus welcher man Leim bereitet; [dieser wird an manchen Orten auch aus Fischen gewonnen.] Die Haut an sich ist unempfindlich gegen den Schnitt und ganz besonders die Kopfhaut, weil zwischen ihr und dem Knochen fast gar kein Fleisch ist. Theile, welche nur aus Haut bestehen, wachsen, wenn sie durchschnitten werden, nicht wieder zusammen, wie der dünne Theil der Wange, die Vorhaut und das Augenlid. Die Haut bildet bei allen Thieren ein zusammenhängendes Ganze und ist nur da unterbrochen, wo die natürlichen Gänge Flüssigkeit austreten lassen, sowie am Munde und an den Nägeln. Mit Haut bedeckt sind alle Blut-

διὰ — πρὸς τὸ ὀστούν] Wenn der Text richtig ist, so muss πρὸς τὸ ὀστούν bedeuten „nach dem Knochen zu“, so dass es statt dessen heissen könnte τὸ μεταξὺ τοῦ ἔκκετος καὶ τοῦ ὀστος. Die Conjectur von Pikkolos διὰ τὸ τοῦ μεταξὺ ἀσπρό- ττων πρὸς τὸ ὀστούν hebt die Schwierigkeit nicht. Uebrigens hat Sch. die aus Ehen. aufgenommene Lesart ἀσπρό- ττων IV p. 326 selbst zurückgenommen. Gaza quoniam ibi nulla interposita carne ossi adheret. Sachlich bemerken wir, dass zwischen der behaarten Kopfhaut und dem Schädelknochen kein Fleisch, sondern nur die sehnige galea aponeurotica (τὸ μενίσχ) liegt. — Cf. part. p. 656^b, 14: δέσμευς ἢ ἀσπρό- ττων.

οὐ συμφύεται] S. oben I § 55. part. p. 657^b, 4. Wenigstens nicht ohne Narbenbildung.

ἢ — ἐξικμάζονται] Gaza nec alibi interpellatur, quam ubi naturales meatus solent evaporare. Bmk. eo tamen loco deficit, ubi meatus naturae lege humores emittunt. Camus qui n'est interrompu que pour les ouvertures naturelles, à la bouche et à la racine des ongles. Kein Ausleger hat an dieser Stelle Anstoss genommen. Was sind aber οἱ κατὰ φύσιν πόροι, und gehört etwa στόμα nicht zu diesen? und welche Kanäle konnte A. hier von den naturgemässen oder natürlichen unterschieden denken? Ferner ist der Ausdruck πόροι ἐξικμάζονται ganz un-

thiere, nicht aber mit Haaren, sondern in der Haarbekleidung sind sie auf die oben erwähnte Weise verschieden. Die Farbe der Haare ändert sich im Alter, und zwar werden sie beim Menschen zuerst weiss. Bei den übrigen Thieren ist dies nicht sehr auffallend, ausser bei den Pferden. Das Haar kann von der Spitze her weiss werden, doch kommen die meisten grauen Haare gleich von Anfang als weisse hervor, woraus auch hervorgeht, dass das Grauwerden nicht ein Vertrocknungsprocess ist; denn nichts wächst von Hause aus trocken hervor. Bei der Ausschlagskrankheit, welche Weissucht genannt wird, werden sämtliche Haare grau. Auch ist schon der Fall vorgekommen, dass bei Krankheiten die Haare grau wurden, bei der Genesung ausfielen und dann wieder schwarze hervorwuchsen. Ferner werden die Haare leichter grau, wenn dieselben bedeckt sind, als wenn die Luft freien Zutritt zu ihnen hat. Zuerst werden die Menschen an den Schläfen grau und am Vorderkopfe früher als am Hinterhaupte; zuletzt werden die Schamhaare grau. Die Haare sind theils von Geburt an vorhanden, theils entstehen sie in 71 den verschiedenen Altersstufen, und zwar gilt dies vom Menschen allein; zu den ersteren gehören die auf dem Kopfe, an den Augenlidern und den Augenbrauen; von den später kommenden erscheinen zuerst die an der Scham, dann die an den Achselhöhlen, drittens die am Kinn. Es sind nämlich gleich viel Stellen, wo angeborene und wo später erscheinende Haare sich finden. Mit herannahendem Alter nehmen die Haare ab und 72 fallen aus, und zwar am meisten und zuerst die Kopfhaare, doch nur die vorderen, denn am Hinterhaupte wird Niemand kahl. Die entblösste Stelle auf dem Scheitel heisst Glatze, das Kahlwerden an den Augenbrauen nennen die Griechen Anaphalantiasis. Keines von beiden findet statt, bevor der Geschlechtstrieb sich eingestellt hat. Weder Kinder, noch Weiber, noch Verschnittene werden kahl; wenn die Verschneidung vor der Mannbarkeit geschieht, so wachsen die später kommenden Haare nicht, wenn aber nachher, so fallen diese allein aus, mit Ausnahme der

V § 66 ist dies nicht ganz deutlich von uns übertragen.

αἰσχύς] Guil. siccitās. Gaza ariditas. ἐξυθίμια] Es ist damit wahrscheinlich die Vitiligo oder Leucopathia acquisita genannte Hautkrankheit gemeint; doch haben wir über gleichzeitige Entfärbung der Haare nirgends etwas angemerkt gefunden. Cf. Simon Hautkrankheiten 1851 p. 63. Rayer Archives générales de médecine 1847.

μύλαιαι ἀναθήκαι] Dies bestätigt Simon Hautkrankheiten p. 382. Cf. Rayer Maladies de la peau T. III p. 730. — Richelot Prager Vierteljahrschrift 1845 Bd. III p. 79.

71. αἰ τρύγες] Die neueren Herausgeber lassen diese Worte aus. Allein in diesem Satze scheint die Wiederholung des Subjects, wenn nicht erforderlich, doch sehr angemessen.

72. ἀναφαλαντίας] Wir haben hierfür kein Wort.

παῖς] gener. V § 53. 54. ἐκτραπημένοι] Wunderlicher Weise hat Sch. hiefür aus cod. Rhen. εὐνοῦγοι aufgenommen und führt als Beleg Antig. Car. 117 an. Allerdings steht εὐνοῦγοι de gener. V § 55; allein hier, wo unmittelbar die Worte ἐκ τραπιδῆ folgen, ist zu einer Aenderung der Lesart der meisten Hdschr. kein Grund.

73 ἐκρέουσι. πλὴν τῆς ἥβης. || γυνὴ δὲ τὰς ἐπὶ τῷ γενεῖω οὐ φύει τρίχας· πλὴν ἐνίαις γίγνονται ὀλίγαι, ὅταν τὰ καταμήνια στῇ. καὶ οἷον ἐν Καρία ταῖς ἱερείαις, ὃ δοκεῖ συμβαίνειν σημεῖον τῶν μελλόντων. αἱ δ' ἄλλαι γίγνονται μὲν, ἐλάττους δέ. γίγνονται δὲ καὶ ἄνδρες καὶ γυναικες ἐκ γενετῆς ἐνδεεῖς τῶν ὑστερογενῶν τριχῶν ἅμα δὲ καὶ ἄγονοι.⁵
 74 ὅσοι περ ἂν καὶ ἥβης στερηθῶσιν. || αἱ μὲν οὖν ἄλλαι τρίχες αὖξονται κατὰ λόγον ἢ πλεόν ἢ ἔλαττον, μάλιστα μὲν αἱ ἐν τῇ κεφαλῇ. εἴτ' ἐν πώγωνι, καὶ οἱ λεπτότριχοι μάλιστα. δασύνονται δὲ τισι καὶ αἱ ὀφρύες γινομένοις πρεσβυτέροις, οὕτως ὥστ' ἀποκείρεσθαι, διὰ τὸ ἐπὶ συμφύσει ὑστῶν κεῖσθαι, ὃ γηρασκόντων δισταμένα διήησι πλείω ὑγρότητα.¹⁰ αἱ δ' ἐν ταῖς βλεφαρίσιν οὐκ αὖξονται, ῥέουσι δέ, ὅταν ἀφροδισιάζειν ἄρξωνται, καὶ μᾶλλον τοῖς μᾶλλον ἀφροδισιαστικοῖς· πολιοῦνται δὲ βραδύτατα αὐται. ἐκτιλλόμεναι δ' αἱ τρίχες μέχρι τῆς ἀκμῆς ἀνα-
 75 φύονται. εἴτα οὐκέτι. || ἔχει δὲ πᾶσα θρῖξ ὑγρότητα πρὸς τῇ ῥίζῃ γλίσχραν, καὶ ἔλκει εὐθύς ἐκτιλθεῖσα τὰ κοῦφα θιγγάνουσα. ὅσα δὲ¹⁵ ποικίλα τῶν ζώων κατὰ τὰς τρίχας, τούτοις καὶ ἐν τῷ δέρματι προ-
 ὑπάρχει ἢ ποικιλία καὶ ἐν τῷ τῆς γλώττης δέρματι. περὶ δὲ τὸ γένειον τοῖς μὲν συμβαίνει καὶ τὴν ὑπὲρ τὴν καὶ τὸ γένειον δασύ ἔχειν, τοῖς δὲ ταῦτα μὲν λεία τὰς σιαγόνας δὲ δασείας· ἥττον δὲ γίγνονται φαλακροὶ οἱ μαδιγένειοι. αὖξονται δ' αἱ τρίχες ἐν τε νόσοις τισίν, οἷον ἐν ταῖς²⁰ φθίσεσι μᾶλλον, καὶ ἐν γήρᾳ καὶ τεθνεώτων, καὶ σκληρότεραι γίγνονται

2. σῶσι A^aC^a Rh. 5. ἅμα] ἀλλὰ A^aC^a Cs. Sch. Di.; δὲ adiecimus nos
 6. αὖξονται A^aC^a, αἰρονται D^a 7. αἱ om C^a εἴτα ἐν Cam. Cs. Sch. Pk.,
 εἴτα codd. Ald. Bk. Di. 8. οἱ] εἰ Pk. 10. διῶσι C^a 11. αὖξονται
 A^aC^a Ald. Cs. Sch. 13. ἀκμῆς] ἥβης m 20. οἱ μὴ διγένοιτο PD^a et corr.
 A^a Rh. Ald., ὁμαδηγένειοι C^a, οἱ μὴ θυγένειοι mAmbr. 21. φθισικαῖς PD^a
 Cam. Cs., φθισικοῖς Ald.

73. καὶ οἷον] Man würde vielleicht vermuthen, dass statt σῶσι, οἷον zu lesen sei, da die beharteten Karischen Priesterinnen als ein Beispiel angeführt werden, dass auch Frauen Barthaare bekommen. Aber die Sache verhält sich anders. A. sagt, dass sich bei manchen Frauen nach dem Aufhören des Monatsflusses einige Haare am Kinn zeigen, und schliesst daran eine dahin gehörige Erzählung, welche er offenbar aus Herodot I. 175 und VIII, 104 entnommen hat, von jenem Falle insofern abweicht, sagt, dass die Priesterin bei den πώγωνι μίαν ἰσχὺν, einen Bart bekommt. Also das ὀλίγαι n. n. n. sind hier entnommen und daraus erklärt.
 74. εἴτα] Cass. fieri potest, tum etiam femina pilis inde ab ortu na-

turae vitio contracto, et nisi ut pubescant contingat, steriles in gignendo sunt.' Camus 'Il se trouve et des hommes et des femmes qui, par une suite de leur constitution naturelle, n'ont point de ces poils que l'âge produit: mais s'ils en manquent même aux parties de la génération, ils sont impuissants.' Bmk. Qui pili posterius oriri solent, eis tam viri quam feminae ab ortu principii nonnulli carent, sed hi etiam generandi facultate destituuntur, si certe etiam pubescant.' Da auch die Haare an der Scham zu den »nachwüchsigen«, ὑστερογενεῖς, gehören, so konnten nicht diejenigen Männer oder Frauen, denen diese fehlen, von denjenigen, denen die nachwüchsigen Haare überhaupt fehlen, ausgenommen und von ihnen prädicirt werden, dass sie unfruchtbar seien, am allerwenigsten konnten sie durch ἀλλὰ jenen

Schamhaare. Bei den Weibern wachsen am Kinn keine Haare, und nur 73 selten kommen bei ihnen einige hervor zur Zeit, wo der Monatsfluss aufhört, wie zum Beispiel bei den Priesterinnen in Karien, wo dies für eine Vorbedeutung gehalten wird. Die übrigen Haare haben auch die Weiber, aber in geringerer Menge. Es kommt als ein angeborener Mangel auch vor, dass bei Männern und Weibern die übrigen später kommenden Haare ausbleiben, und dass sie zugleich unfruchtbar sind, wenn ihnen auch die an der Scham fehlen. Die übrigen Haare nun verlängern sich 74 nach Verhältniss mehr oder weniger, am meisten die Kopfhaare und demnächst der Bart, und zwar um so mehr, je dünner sie sind. Bei manchen werden im Alter auch die Augenbrauen so buschig, dass sie abgeschoren werden müssen; sie liegen nämlich an der Verbindungsstelle von Knochen, welche im Alter auseinanderweichen und daher mehr Feuchtigkeit hindurchlassen. Die Augenwimpern verlängern sich nicht und fallen aus um die Zeit der Geschlechtsreife und am meisten bei häufiger Vollziehung des Beischlafes. Sie werden am spätesten grau. Im jugendlichen Alter wachsen die Haare, wenn man sie auszieht, wieder, später aber nicht mehr. Jedes Haar hat an seiner Wurzel eine zähe 75 Feuchtigkeit, und wenn man gleich nach dem Ausziehen leichte Körperchen damit berührt, so bleiben sie daran hängen. Alle Thiere mit verschieden gefärbten Haaren haben auch eine verschieden gefärbte Haut und Zunge. Was den Bart betrifft, so sind bei einigen Oberlippe und Kinn dicht behaart, bei andern sind diese Theile kahl, aber die Backen stark behaart. Leute mit glattem Kinn werden nicht so leicht kahlköpfig. Die Haare wachsen stärker in manchen Krankheiten, besonders in der

gegenübergestellt werden. Man müsste denn meinen, dass ὁστερογενεῖς hier nur im Allgemeinen, etwa in dem Sinne „einige, manche nachwüchsige“ gesagt sei. Es scheint, dass A. gesagt hat: Bei manchen Menschen, Männern sowohl als Frauen, kommen in Folge einer natürlichen und ursprünglichen Mangelhaftigkeit diese oder jene (darauf deutet „καὶ“ vor ἡβῆς) der nachwüchsigen Haare gar nicht zum Vorschein: und zwar sind diese zugleich zeugungsunfähig, wenn ausser den übrigen auch die Haare an der Scham fehlen. Diesen Sinn erhält man durch unsere Lesart ἀμα δὲ καὶ. Die Lesart ἀλλὰ ist auf jeden Fall zu verwerfen, wie man auch aus Bussemaker's gewundener Uebersetzung sieht.

74. καὶ οἱ λεπτότριχοι] Nach dem Subjecte οἱ τρίχες ist dieser Subjectwechsel (nämlich οἱ λεπτότριχοι ἄνθρωποι) zwar hart, aber doch bei A. nicht unerwartet. Die Aenderung καὶ εἰ λ., welche Pikkolos

macht, bessert nichts und ist daher unnöthig.

ὁστρούς] part. p. 655^b, 24.

συμφορεῖ ὁστρούς] Unter den Augenbrauen ist keine Naht; damit fällt auch der folgende Satz.

καὶ — ἀδύναται] Das ist unrichtig; ebenso der letzte Satz dieses §.

75. γλώττης] gener. V § 75. hist. VI § 133. οἱ μαδύγένοις] ist die ursprüngliche Lesart des cod. Venetus, auf welche auch die Mehrzahl der übrigen Hdschr. hinführt. Sch. zog μαδύγένοις mit C* vor. Vgl. Lobeck ad Phryn. p. 662. Gaza qui mento sunt bipartito. Guil. qui mentum et barbam sursum recurvata (reclinati Lips.) habent.

ἀδύναται — δύναται] Diese Angaben sind unrichtig; sie beruhen vielleicht auf einer scheinbaren Verlängerung, welche von der Vertrackung der Weichtheile herrührt.

μᾶλλον] Guil. magis autem in senecta.

ἀντὶ μαλακῶν· τὰ δ' αὐτὰ ταῦτα συμβαίνει καὶ περὶ τοὺς ὄνυχας.
 76 || ῥέουσι δὲ μᾶλλον αἱ τρίχες τοῖς ἀφροδισιαστικοῖς αἱ συγγενεῖς· αἱ
 δ' ὕστερογενεῖς γίνονται θᾶπτον. οἱ δ' ἱξίαν ἔχοντες ἤττον φαλακροῦν-
 ται, κἂν ὄντες φαλακροὶ λάβωσιν, ἔνιοι δασύνονται. οὐκ αὐξάνεται δὲ
 θριξὶ ἀποτμηθεῖσα, ἀλλὰ κάτωθεν ἀναφυομένη γίνεται μελίζων. καὶ αἱ
 λεπίδες δὲ τοῖς ἰχθύσι σκληρότεραι γίνονται καὶ παχύτεραι, τοῖς δὲ
 λεπτυνομένοις καὶ τοῖς γηράσκουσι σκληρότεραι. καὶ τῶν τετραπόδων
 δὲ γινομένων πρεσβυτέρων τῶν μὲν αἱ τρίχες τῶν δὲ τὰ ἔρια βαθύτερα
 μὲν γίνεται, ἐλάττω δὲ τῷ πλήθει· καὶ τῶν μὲν αἱ ὅπλα τῶν δ' αἱ
 χηλαὶ γίνονται γηρασκόντων μελίζους, καὶ τὰ ῥύγχη τῶν ὀρνίθων.¹⁰
 77 αὐξονται δὲ καὶ αἱ χηλαί, ὥσπερ καὶ οἱ ὄνυχες. || 12. περὶ δὲ τὰ
 πτερωτὰ τῶν ζῴων, οἷον τοὺς ὀρνίθους, κατὰ μὲν τὰς ἡλικίας οὐδένsm
 μεταβάλλει. πλὴν γέρανος· αὕτη δ' οὐσα τεφρὰ μελάντερα γηράσκουσα
 τὰ πτερὰ ἴσχει· διὰ δὲ τὰ πάθη τὰ γινόμενα κατὰ τὰς ὥρας, οἷον
 ὅταν ψύχη γίγνηται μᾶλλον, ἓνία γίνεται τῶν μονοχρόων ἐκ μελάνων¹⁵
 τε καὶ μελαντέρων λευκά, οἷον κόραξ τε καὶ στρουθὸς καὶ χελιδόνες·
 ἐκ δὲ τῶν λευκῶν γενῶν οὐκ ὥπται εἰς μέλαν μεταβάλλον. καὶ κατὰ
 τὰς ὥρας δὲ οἱ πολλοὶ τῶν ὀρνίθων μεταβάλλουσι τὰς χροάς, ὥστε
 78 λαθεῖν ἂν τὸν μὴ συνήθη. || μεταβάλλουσι δὲ τινα τῶν ζῴων τὰς
 χροάς τῶν τριχῶν καὶ κατὰ τὰς τῶν ὑδάτων μεταβολάς· ἔνθα μὲν[»]
 γὰρ λευκά γίνονται, ἔνθα δὲ μέλανα τὰ πρόβατα. καὶ [περὶ τὰς

1. ἀντὶ] ἀπὸ Di. 3. ἱξίαν PD^a Ald., ἱξίας m, ἱξια Ambr. 6. δὲ om A^a C^a Rh. 7. τοῖς om PD^a 11. αὐξάνονται A^a C^a Ald. Cs. Sch. et 12. τὰ πτερὰ τὰ τῶν A^a C^a Ald. 13. οὐσα τεφρὰ] ὡς τεθεώρηται PD^a Ald. Cs. 15. ἓνία correximus; ἐνίστε codd. et edd. Contra post γίνεται inserit τινα Pk. 16. μελανοτέρων A^a C^a Deinceps ἢ add D^a, ἢ λευκοτέρων Ald. λευκά] καὶ P 19. δ' ἓνία PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk. 20. καὶ κατὰ] Di Pk.; καὶ pr. A^a, κατὰ cett. post μεταβολάς add περὶ τὰς ὁχείας Pk. 21. τὰ πρόβατα dedimus de conj.; ταῦτα. καὶ περὶ τὰς ὁχείας δ' ἐστὶν ὅ. codd. et edd. pleraeq; ταῦτα Ald. Sch.; τὰ τέκνα Pk. περὶ τὰς ὁχείας om Pk καὶ; δὲ C^a, δὲ καὶ D^a Ald. Cs. Sch. δ' om C^a D^a pr. A^a Ald. Cs. Sch.

76. ἱξίαν] Guil. *ixiam*; Gaza *varices*. Nach Poll. 4, 196 ist ἱξ. οἶγμα φλεβῶν περὶ κνήμας, ποδὸς πεδίον, ἐπιγαστήριον, μηρούς, ὅσχεον.

λεπίδες] gener. V § 50. Ueber den Zusammenhang dieser beiden Erscheinungen scheinen Beobachtungen aus neuerer Zeit zu fehlen.

77. αὕτη ... ἴσχει] gener. V § 65. Naumann Vögel Deutschlands IX p. 349: »Die Jungen sind lichter als die Alten, besonders an den unteren Theilen und unter den Flügeln, das Schwarze matter, mehr schieferschwarz.«

ἓνία] Diese von Sch. III p. 155 ver-

muthete Lesart muss ganz ohne Zweifel hergestellt werden, weil sonst das Subject fehlen würde, von welchem der Genitivus μονοχρόων abhängt. Ausserdem, da die Umstände (οἷον ὅταν) vorher angeführt werden, ist ἐνίστε nicht an seiner Stelle und ganz inhaltsleer. Den bezeichneten Mangel wollte Pikkolos dadurch heben, dass er nach γίνεται ein τινα einschob. — Ueber μονόχρωα siehe gener. V § 69.

μελαντέρων] Der Zusatz ἢ λευκοτέρων, den auch Gaza hat, albidivæ, scheint uns so entstanden zu sein, dass wegen des Comparativus μελαντέρων noch etwas erwartet wurde, daher jemand ein ἢ an den Rand schrieb, was sich in D^a vorfindet;

Schwindsucht, sowie im Alter und an Leichen pflegen sie dann auch härter zu werden. Dasselbe gilt von den Nägeln. Bei Menschen, welche dem Geschlechtsgenusse sehr ergeben sind, fallen besonders die von Geburt an vorhandenen Haare aus, die später kommenden hingegen brechen früher hervor. Leute mit Krampfadern werden weniger leicht kahlköpfig, und manche Kahlköpfe, welche davon befallen werden, bekommen dichtes Haar. Ein abgeschnittenes Haar verlängert sich nicht von der Schnittstelle aus, sondern wird grösser, indem es von der Wurzel her nachwächst. Auch die Schuppen der Fische werden härter und dicker, bei den abgemagerten und alternden aber nur härter. Auch bei den Vierfüssigen werden im Alter sowohl die Haare als auch die Wolle länger, aber die Dichtigkeit nimmt ab. Desgleichen werden die Hufe und Klauen im Alter grösser, ingleichen die Schnäbel der Vögel. Die Klauen und Nägel nehmen übrigens in gleicher Weise an Grösse zu. 12. Von den 77 mit Flügeln versehenen Thieren, wie den Vögeln, verändert sich keines in den verschiedenen Lebensaltern, mit Ausnahme des Kranichs, welcher zuerst aschfarben ist und im späteren Alter schwärzere Flügel bekommt. Aber in Folge der von den Jahreszeiten herrührenden Einflüsse, z. B. heftiger Kälte, verändern sich manche einfarbige Thiere, und aus schwarzen oder zum grösseren Theile schwarzen werden weisse, was bei Raben, Sperlingen und Schwalben vorkommt: dagegen hat man noch nie beobachtet, dass von weissen auch schwarze Abänderungen vorkommen. Die meisten Vögel ändern auch ihre Farbe nach den Jahreszeiten, so dass der damit nicht Vertraute getäuscht werden kann. Einige Thiere 78 verändern die Farbe ihrer Haare nach den Verschiedenheiten des Wässers. So sind die Schafe an dem einen Orte weiss, an einem andern schwarz. Es giebt auch hie und da Wässer, welche sich [um die Begat-

dieses wurde dann durch den ungeschickten Zusatz von λευκότερων ergänzt. Wir fassen den Compar. μελαντέρων in absolutem Sinne, „dunkle und tiefdunkle“; zu jenen gehören Sperling und Schwalbe, zu diesen der Rabe. Es sollen damit Albino-Varietäten gemeint sein. Cf. gener. V § 71.

ἀπαρ] gener. V § 76.

18. μεταβολάς] Pk. hat hier die Worte περί τας ὕσεις angefügt, aber nicht bedacht, dass die Erwähnung der ὕσεις doch nur den Sinn haben kann, dass eine Farbenänderung der Abkömmlinge eintritt, während hier von einer Farbenänderung der Thiere selbst die Rede ist. Es einleuchtend, dass erst im 19. Cap. die Rede ist, dass man davon in der Begattungszeit genau die Farbe der Nachkommen-Einfluss ist.

τὰ πρόβατα] Wir haben dies der Lesart ταῦτα oder ταῦτα substituirt. Es ist unrichtig, wenn gesagt würde, „ein und dieselben Thiere sind hier weiss, dort schwarz“; es müsste dieses ταῦτα als ταῦτα τῶ ἐφέε verstanden werden, eine Ausdrucksweise, welche bei A. nicht üblich ist. Bedenkt man nun, dass bald nachher die Worte τὰ πρόβατα, welche seit der Aldina sich in den Ausgaben finden, in allen Hdschr. fehlen, dass sie aber wegen des folgenden ἀρνας unentbehrlich sind, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass in dem Worte ταῦτα die Ueberreste von τὰ πρόβατα enthalten sind, was wir daher zu substituiren gewagt haben. Die Correction von Pikkolos τὰ τέσσα für ταῦτα halten wir aus demselben Grunde für unzulässig, als die Versetzung der Worte περί τας ὕσεις nach μεταβολάς. Fragt man, woher die Aldina die Inter-

ὀχείας] ὕδατά εἰσι πολλαχοῦ τοιαῦτα, ἀ πίνοντα καὶ ὀχεύσαντα μετὰ τὴν πόσιν μέλανας γεννώσι τοὺς ἄρνας, οἷον καὶ ἐν τῇ Χαλκιδικῇ ἐπὶ τῆς Θράκης ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι ἐποίει ὁ καλούμενος ποταμὸς Ψυχρὸς. καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ δὲ δύο ποταμοὶ εἰσιν, ὧν ὁ μὲν λευκὰ ὁ δὲ μέλανα ποιεῖ τὰ πρόβατα. δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Σχάμανδρος ποταμὸς ξανθὰ τὰ πρόβατα ποιεῖν· διὸ καὶ τὸν Ὀμηρὸν φασιν ἀντὶ Σχαμάνδρου Ἐάνθον προσαγορεύειν αὐτόν. || τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῶα οὐτ' ἐντὸς ἔχει τρίχας, τῶν τ' ἀκρωτηρίων ἐν τοῖς πρᾶνεσιν ἀλλ' οὐκ ἐν τοῖς ὑπτιόις· ὁ δὲ δασύπους μόνος καὶ ἐντὸς ἔχει τῶν γνάθων τρίχας καὶ ὑπὸ τοῖς ποσίν. ἔτι δὲ καὶ ὁ μῦς τὸ κῆτος ὀδόντας μὲν ἐν τῷ στόματι οὐκ ἔχει,¹⁰ τρίχας δὲ ὁμοίας ὑεταῖς. αἱ μὲν οὖν τρίχες αὐξάνονται ἀποτμηθεῖσαι κάτωθεν, ἄνωθεν δ' οὐ· τὰ δὲ πτερὰ οὐτ' ἄνωθεν οὔτε κάτωθεν, ἀλλ' ἐκπίπτει. οὐκ ἀναφύεται δὲ ἐκτιλθὲν οὔτε τῶν μελιττῶν τὸ πτερὸν οὐδ' ὅσα ἄλλα τοιαῦτα ἔχει ἄσχιστον τὸ πτερόν· οὐδὲ τὸ κέντρον. δταν ἀποβάλλῃ ἢ μέλιττα, ἀλλ' ἐκτοτε ἀποθνήσκει.¹⁵

80 13. Εἰσὶ δὲ καὶ ὕμενες ἐν τοῖς ζῴοις ἅπασι τοῖς ἐναίμοις. ὁμοῖος δ' ἐστὶν ὁ ὕμην δέρματι πυκνῷ καὶ λεπτῷ, ἔστι δὲ τὸ γένος ἕτερον. οὔτε γάρ ἐστι σχιστὸν οὔτε τατὸν. περὶ ἕκαστον δὲ τῶν ὀστέων καὶ περὶ ἕκαστον τῶν σπλάγχνων ὕμην ἐστὶ καὶ ἐν τοῖς μείζουσι καὶ ἐν τοῖς ἐλάττοσι ζῴοις· ἀλλ' ἄδῃλοι ἐν τοῖς ἐλάττοσι διὰ τὸ πάμπαν¹⁸

1. ὕδατα εἰσὶ A^a, εἰσιν ὕδατα C^a, ἐστὶν ὕδατα cett.; ἔστι γὰρ ὕδατα Pk. 2. post πόσιν add τὰ πρόβατα Ald. edd. καὶ om D^a Ald. Cs. Sch. 2. τῇ ἐπὶ A^aC^a Ald. edd.; om PD^a 3. ἐν τῇ Ἀσσ. (Ἀστ. Sch.) seclutit Sch. om Pk. Ψυχρὸς ποτ. A^a Ald. Cs. Sch. 4. καὶ ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι δὲ καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ Pk. 9. καὶ ὑπὸ τοῖς ποσίν om PD^m Ambr. Ald. pr. 10. μυστόκητος PA^aD^a Rh., μυστίκητος Ald. Cs. 14. τοιαῦτα om A^aC^aBk. Di. Pk. 15. ἀλλ' ἀποθνήσκει Sch., ἀλλὰ θνήσκει A^aC^a Bk. Di. Pk. 17. ὁμοῖον ἐστὶν A^a Rh. 18. τιλτὸν PD^a Ald., ἔκτατον Cs. 19. ante ὕμην add ὁ omnes praeter D^a 20. ἀδῃλα C^a

potation τὰ πρόβατα entnommen, so verweisen wir auf Gaza, quas cum oves hiberint moxque inierint, welcher diese Worte seinerseits wegen τοὺς ἄρνας suppliren musste. — Die Worte περὶ τὰς ὀχείας haben wir eingeklammert; so wie die Rede hier fortgeht, sind sie unpassend, und man muss annehmen, dass sie vom Rande hineingekommen sind, an dem sie aus was immer für einem Grunde angemerkt waren. Vielleicht ist aber die Stelle noch anders herzustellen, wenn auch nicht so wie Sch. meinte . . μέλανα ταῦτα δὲ μέλιστα περὶ τὰς ὀχείας γίνεται· ἔστι γὰρ ὕδατα κ. τ. λ.

Χαλκιδικῇ u. s. w.) Schneider hat mit überzeugenden Gründen die Unrichtigkeit des vorhandenen Textes dargethan. Antigon. Caryst. c. 84 hat augenscheinlich aus dieser Stelle des A. geschöpft;

dieser nennt erstlich in Chalkidike nur einen Fluss, welcher bei ihm Κογρόνας heisst und dessen Namen Aelian. hist. anim. VIII, 21 ganz verschweigt; dann sagt er nicht, dass Chalkidike an der Grenze Thraciens lag, was ganz überflüssig ist, sondern der erwähnte Fluss. Dann erwähnt derselbe zwei Flüsse bei Antandros. Drittens fügt er am Schlusse hinzu καὶ ἐν τῇ Εὐβοίᾳ δὲ κατὰ τὴν Ἰταλικήν, τὴν συνορίζουσιν τῇ Χαλκίδι, δύο ποταμοὶ Κέρων καὶ Νηλεὺς· ὧν αἱ γυναῖκες ἐὰν περὶ τὸ συλλαμβάνειν οὔσαι πίωσιν, ἐὰν μὲν ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Κέρωνος, μέλιστα πίωσιν, ἐὰν δ' ἀπὸ τοῦ Νηλεὺς, λευκά, welche Stelle er nach Sch.'s Meinung gleichfalls aus A. geschöpft hat. Sch. glaubt nun, dass die Worte ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι ihre Stelle vertauscht haben, und dass zu lesen sei . . Θράκης ἐποίει ὁ ποταμὸς ψυχρὸς. καὶ ἐν

tungszeit] in der Weise wirksam erweisen, dass, wenn die Schafe nach dem Trinken sich begatten, schwarze Lämmer geboren werden: eine Wirkung, wie sie der von seiner Kälte »Psychros« genannte Fluss im Bezirke Assyritis auf Chalkidike an der Grenze Thraciens ausübte, und wie es in Antandria zwei Flüsse giebt, von denen der eine bewirkt, dass die Schafe weiss, der andre, dass sie schwarz werden. Ebenso soll das Wasser des Flusses Skamandros Ursache sein, dass die Schafe gelb werden, weshalb man auch sagt, dass Homer ihn »Xanthos«, d. i. »der Gelbe«, anstatt Skamandros benenne. Alle andern Thiere haben inner-⁷⁹lich keine Haare und auch nicht auf der innern Fläche der Hände und Füsse; der Hase allein hat Haare innerhalb der Kinnbacken und auf der Unterseite der Füsse. Ferner hat der »Seemaus« genannte Wal keine Zähne im Maul, sondern den Schweinsborsten ähnliche Haare. Die Haare wachsen, wenn sie abgeschnitten werden, von unten nach, oben aber nicht, die Federn aber weder von unten, noch von oben, sondern diese fallen aus. Auch wenn man die Flügel der Bienen und anderer derartiger Thiere, welche ungetheilte Flügel haben, auszieht, wachsen sie nicht wieder; eben so wenig wächst der Stachel der Bienen wieder, wenn sie ihn verloren haben, vielmehr stirbt alsdann die Biene.

13. Es giebt auch in allen Blutthieren gewisse Membranen. Unter⁸⁰ Membran verstehen wir einen Theil, welcher einer dichten, aber dünnen Haut ähnlich, jedoch von verschiedener Art ist: denn eine Membran lässt sich weder spalten, noch ausdehnen. Membranen umgeben aber jeden Knochen und jedes der Eingeweide bei den grösseren und bei den kleineren Thieren; bei letzteren sind sie aber wegen ihrer Zartheit und

τῇ Ἀσσυρίτιδι δὲ καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ δύο
x. τ. λ. A. sage nämlich, dass bei den
am Fusse des Ida nahe aneinander ge-
legenen Städten Astyra und Antandros bei
jeder ein Fluss sei, dessen Wasser auf
die trächtigen Schafe in Bezug auf die
Farbe ihrer Nachkommenschaft entge-
gengesetzte Wirkung äussern. Und so
schreibt Pikkolos. Wir haben uns be-
gnügt, τῇ hinter Χαλκιδικῇ zu tilgen.

τὸν Ὀμηρον] Sch. bemerkt mit Recht,
dass man entweder Ὀμηρον oder mit An-
tigonos τὸν ποιητὴν schreiben müsse. —
Ilias XX v. 74.

79. δασύπους] gener. IV § 44. Die
Thatsache ist richtig sowohl für den
Hasen wie für das Kaninchen.

μῦς τὸ κῆτος] VI § 66 wird unter den
κῆτι auch βοῦς genannt, womit μῦς Aehn-
lichkeit hat. Vielleicht ist die Angabe auf
eine gestrandete Balaena zu beziehen.
Cf. Erhard Fauna der Cycladen p. 29.

ἐκπίπτει . . .] Guil. sed excidunt. pen-
natorum autem evulsa neque apium ala

neque quaecunque alia talia . . . apis, sed
moritur, daher meint Sch., dass sein Text
gelautes haben müsse. . . ἀλλ' ἐκπίπτει τῶν
πτερωτῶν δ' ἐκπίθην οὕτε τῶν μελιττῶν τὸ
πτερόν οὐθ' ὅσα ἄλλα τοιαῦτα ἀσχιστον —
ἀλλ' ἀποθνήσκει.

τοιαῦτα] Durch dieses Wort werden
die Insecten bezeichnet, und es ist noth-
wendig, weil es andere Thiere mit ἀσχι-
στον πτερόν nicht giebt.

ἐκπτε ἀποθνήσκει] d. h. sie sterben
in Folge des Verlustes des Stachels.

80. ὑμῆν] Wir haben den in der Ana-
tomie geläufigen Ausdruck »Membran«
gewählt, weil wir δέρμα mit »Haut« über-
setzen mussten und nicht gut mit »Fell«
wiedergeben konnten.

τατόν] Dehnbar sind viele der ange-
gebenen Membranen. A. scheint nament-
lich die Knochenhaut und die dura mater
im Sinne gehabt zu haben, welche aller-
dings nicht dehnbar sind.

σπλάγγων] part. p. 673^b, 4.

- εἶναι λεπτοὶ καὶ μακροί. μετρίως δὲ τῶν ὑμένων ἐστὶν οἱ τε περὶ τὸν
 εγκέφαλον, οὗ μὲν ὁ περὶ τὸν ὀστέον ἐκτεταμένος καὶ πηχύτερος τοῦ
 περὶ τὸν εγκέφαλον, ἔπειτα ὁ περὶ τῆς καρδίας, αὐτῶν. διακοπεῖς δὲ οὐ
 συμπίπτει ὅλως αὐτῶν. διαιρούμενα τε τὰ ὀστέα τῶν ὑμένων σπασκαλίζει.
- 91 14. Ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐπιπλόον αὐτῶν. ἔχει δ' ἐπιπλόον πάντα τὰς
 ἐναιμαὶ, ἀλλὰ τοῖς μὲν πῶν τοῖς δ' ἐπιπλόον ἐστὶν. ἔχει δὲ καὶ τὴν
 ἀρχὴν καὶ τὴν ἐξέσπινον ἐν τοῖς ζωστικαῖς καὶ ἀμφώδουσιν ἐκ μέσης
 τῆς κοιλίας ἣ ἐστὶν οὗτο ὁσπὶ περ αὐτῆς καὶ τοῖς μὲν ἀμφώδουσι δὲ
 ἐκ τῆς μετὰ τῆς κοιλίας ὡσπερ τῶν.
- 92 15. Ἔστι δὲ καὶ ἡ κύστις ὑμενοειδὴς μὲν. ἄλλος δὲ γένος ὑμένος 10
 ἔχει γὰρ τῶν. ἔχει δὲ κύστιν οὐ πῶντα, ἀλλὰ τὰ μὲν ζωστικὰ πάντα,
 τῶν δ' ὡστικῶν ἡ χελώνη μόνον. διακοπεῖσα δὲ οὐδ' ἡ κύστις συμ-
 φέρεται ἀλλ' ἡ περ αὐτῶν τῆς ἀρχῆς τοῦ οὐρητήρος εἰ μὴ τι πάμπαν
 σπένδον γένοιτο γὰρ π' ἦδη τοιαῦτον. παθισσῶν μὲν οὖν οὐδὲν διήκσιν
 ὕψος. ἐν δὲ τοῖς ζωστικαῖς καὶ ἑρμαῖς συστάσεις. ἐξ ὧν οἱ λίθοι γίνονται 15
 τοῖς κάμηλοις. εἰκοὶς δ' ἦδη καὶ τοιαῦτα συνέστη ἐν τῇ κύστει ὥστε
 μηδὲν δοκεῖν διαφέρειν καρχαλίων.
- 93 Περὶ μὲν οὖν φλεβῶν καὶ νεύρων καὶ δερμάτος, καὶ περὶ ἰνῶν καὶ
 ὑμένων. ἐπὶ δὲ περὶ τριχῶν καὶ ὀνύχων καὶ χιτῶν καὶ ὀπλῆς καὶ κε-
 ράτων καὶ ὀδόντων καὶ ῥυγχῶν καὶ χόνδρου καὶ ὀστέων καὶ τῶν ἀνά-
 λογον τοῦτοις τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 16. ὁρᾷ δὲ καὶ τὸ παραπλησίαν
 ἔχον τῇ φύσει τῇ σαρκὶ ἐν τοῖς ἐναίμοις ἐν πᾶσιν ἐστὶ μεταξὺ τοῦ

3. αὐτῶν om PD^a Cs. 5. ἐπιπλόον utrobique PD^a Ald. Cs. Sch. 11. ἔχει
 γὰρ τῶν om codd. Bk. 12. μόνη m 14. ἦδη om A^a Rh. διέσιν A^a,
 διέσιν Ald. 15. ἔχει Sch., ἑρμαῖ συστάσεις A^aC^a 19. δὲ καὶ περὶ PD^a Ald.
 Sch. Bk. Di. 20. ἀναλόγων Sch. 21. τοῦτοις om PD^am Ambr., τοῦτοις
 ἔχει τῶνδε τὸν A^a Ald. Sch. Di. 22. ἐν πᾶσιν codd.; ἐν om Ald. edd.

μέγιστοι part. p. 673^b, 10. hist. I § 65.
 51. ἐπιπλόον part. p. 677^b, 14. Das
 grosse Netz, von der grossen Curvatur
 des Magens bis in die Nabelgegend oder
 bis ins Becken hinabreichend, liegt wie
 eine Schürze über den Gedärmen. Es
 ist eine Duplicatur des Mesenteriums,
 wie J. Müller nachgewiesen hat. (Cf.
 Meckels Archiv für Anatomie 1830 p. 395.)
 [ἐξέρχεται] ἔρχεται . . . ἀπὸ μέσης τῆς
 κοιλίας part. p. 677^b, 16 et 33.

82. ἔχει γὰρ τῶν] Wir halten diese
 Worte, welche nur die Aldina hat, für
 unentbehrlich, da sonst der Zusatz ἄλλο
 δὲ γένος ὑμένος ganz unerklärt bliebe, da
 auch im Folgenden nichts weiter über die
 Beschaffenheit dieser Membran erwähnt
 wird.

χελώνη] S. Anm. zu II § 70. part. 671,
 15. Sowohl die Schildkröten und Saurier,

wie auch die übrigen nackten Amphibien
 haben eine der Harnblase ähnlich lie-
 gende Blase, in welche aber die Harn-
 leiter nicht einmünden, wie Frantzius
 part. p. 296 richtig bemerkt. Cf. Stan-
 nius, Zootomie p. 252. Die Landschild-
 kröten haben allerdings eine sehr grosse
 Harnblase. Cuvier Leçons VII p. 597.
 (Testudo marginata.)

ἑρμαῖ συστάσεις] Nach dieser Lesart,
 die Richtigkeit von διήκσιν vorausgesetzt,
 muss A. angenommen haben, dass die
 Wand der Blase auch feste Partikelchen
 hindurchlässt, aus deren Zusammenhäu-
 fung dann die Blasensteine sich bilden.
 Sch. schlug vor, ἑρμαῖ συστάσεις zu lesen,
 was durch ein Zeugma zu erklären sein
 würde: man müsste ἐγγίνονται dazu sup-
 pliren. Allein dann wäre kein richtiger
 Zusammenhang: denn dass in der Blase

Kleinheit nicht recht sichtbar. Die grössten sind die zwei das Gehirn umgebenden Membranen, von welchen die den Knochen umgebende stärker und dicker ist, als die um das Gehirn; alsdann die das Herz einhüllende Membran. Wird eine blossgelegte Membran durchschnitten, so wächst sie nicht wieder zusammen, und Knochen, welche von ihrer Membran entblösst werden, werden brandig.

14. Auch das Netz ist eine Membran. Das Netz findet sich bei allen 81 Blutthieren, bei einigen mit, bei andern ohne Fett. Bei den lebendiggebärenden und mit Zähnen in beiden Kiefern versehenen Thieren hat es seinen Ursprung an der Mitte des Magens, wo es eine Art Naht bildet und von wo es herabhängt, und bei denen, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, ist es eben so an dem Magen befestigt.

15. Auch die Blase ist membranartig, doch ist dies eine andre Art 82 von Membran, denn sie lässt sich ausdehnen. Dieses Organ besitzen alle lebendiggebärenden Thiere, von den eierlegenden aber nur die Schildkröte. Wird die Blase durchschnitten, so wächst sie gleichfalls nicht wieder zusammen, ausser unmittelbar am Beginne der Harnröhre, oder nur in sehr seltenen Fällen, die indess schon vorgekommen sind. Nach dem Tode lässt sie keine Flüssigkeit mehr hindurch, im Leben aber auch trockne Stoffe, aus denen sich krankhafter Weise Steine bilden. Manchmal bilden sich auch in der Blase Steine, welche ganz das Aussehen von Muscheln haben.

Im Vorhergehenden ist also von der Beschaffenheit der Adern, Seh- 83 nen, der Haut, der Fasern, der Membranen, der Haare, Nägel, Klauen, Hufe, Hörner, Zähne und Schnäbel, des Knorpels, der Knochen und der ihnen analogen Theile die Rede gewesen. 16. Wir gehen nun zum Fleisch über; das Fleisch, sowie das, was bei den Blutthieren von glei-

während des Lebens trockne Substanzen entstehen, nach unserer Art zu reden, Niederschläge aus der Flüssigkeit, hat damit nichts zu thun, dass die Membran der Blase nach dem Tode keine Flüssigkeit mehr durchlässt.

παρυλλων] Vielleicht eine Hindeutung auf die aus oxalsauerm Kalk bestehenden maulbeerförmigen Harnsteine.

83. ἐν πασιν] Die von allen Hdschr. gebotene Präposition haben die Herausgeber mit Unrecht weggelassen. Dass A. hier nur von den Blutthieren spricht, ergibt sich aus dem angeschlossenen Satze ἐς ... ἀναβα, welcher dazu dient, die Worte παραπλησίαν τὴν φύσιν und τῶν ἐν λόγῳ τοῖς ὅσοις zu erläutern. Nur die Blutthiere haben Knochen oder Gräten; nur bei ihnen kann von der Lage des Fleisches zwischen der Haut und den Knochen die Rede sein. Es kann also

nicht heissen: bei allen Blutthieren liegt das Fleisch zwischen der Haut und den Knochen, resp. Gräten. Auf diesen Satz würde als Gegensatz nur folgen können entweder: Bei einigen jedoch findet die und die Ausnahme statt, zur Beschränkung des πᾶσιν, wofür es dann eigentlich πλείστοις heissen müsste, oder: Bei allen Blutlosen dagegen u. s. w. Von den »Blutlosen« kann aber hier nicht die Rede sein, denn diese haben weder Knochen noch Gräten, wenn manche von ihnen auch eine Art Fleisch haben, das A. gewöhnlich durch τὸ σαρκώδες bezeichnet. Die Worte ἐν τοῖς ἐνάλμοις sind nicht mit πᾶσι, sondern mit dem vorhergehenden τὸ παραπλησίαν ἔχον τὴν φύσιν τῇ σαρκὶ ἐν τοῖς ἐνάλμοις zu verbinden, wodurch das σαρκώδες der Blutlosen von vornherein ausgeschieden wird. Das »dem Fleisch Aehnliche« ist das Fischfleisch, was ja auch

δέρματος καὶ τοῦ ὀστοῦ καὶ τῶν ἀνάλογον τοῖς ὀστοῖς· ὡς γὰρ ἡ ἄκανθα ἔχει πρὸς τὸ ὀστοῦν, οὕτω καὶ τὸ σαρκῶδες πρὸς τὰς σάρκας
 84 ἔχει τῶν ἐχόντων ὅσα καὶ ἄκανθαν. || ἔστι δὲ διαιρητὴ ἡ σὰρξ πάντη, καὶ οὐχ ὥσπερ τὰ νεῦρα καὶ αἱ φλέβες ἐπὶ μῆκος μόνον. λεπτυνομένων μὲν οὖν τῶν ζῶων ἀφανίζονται, καὶ γίνονται φλέβια καὶ ἴνες· εὐβο-⁵ σία δὲ πλείονι χρωμένων πιμελῇ ἀντὶ σαρκῶν. εἰσὶ δὲ τοῖς μὲν ἔχουσι τὰς σάρκας πολλὰς αἱ φλέβες ἐλάττους καὶ τὸ αἷμα ἐρυθρότερον⁸⁰ καὶ σπλάγχνα καὶ κοιλία μικρά· τοῖς δὲ τὰς φλέβας ἔχουσι μεγάλας καὶ τὸ αἷμα μελάντερον καὶ σπλάγχνα μεγάλα καὶ κοιλία μεγάλη, αἱ δὲ σάρκες ἐλάττους. γίνονται δὲ κατὰ σάρκα πίονα τὰ τὰς κοιλίας¹⁰
 85 ἔχοντα μικράς. || 17. πιμελῇ δὲ καὶ στέαρ διαφέρουσιν ἀλλήλων. τὸ μὲν γὰρ στέαρ ἐστὶ θραυστὸν πάντη καὶ πήγνυται ψυχόμενον, ἡ δὲ πιμελῇ χυτὸν καὶ ἄπηκτον· καὶ οἱ μὲν ζωμοὶ οἱ τῶν πίωνων οὐ πήγνυνται, οἷον ἵππου καὶ ὕος, οἱ δὲ τῶν στέαρ ἐχόντων πήγνυνται, οἷον προβάτου καὶ αἰγός. διαφέρουσι δὲ καὶ τοῖς τόποις· ἡ μὲν γὰρ πιμελῇ¹⁵ γίνεται μεταξὺ δέρματος καὶ σαρκός, στέαρ δ' οὐ γίνεται ἀλλ' ἢ ἐπὶ τέλει τῶν σαρκῶν. γίνεται δὲ καὶ τὸ ἐπίπλοον τοῖς μὲν πιμελωδέσι
 86 πιμελωδες, τοῖς δὲ στεατώδεσι στεατώδες. || ἔχει δὲ τὰ μὲν ἀμφώδοντα πιμελῇ, τὰ δὲ μὴ ἀμφώδοντα στέαρ. τῶν δὲ σπλάγχνων τὸ ἥπαρ ἐν ἐνίοις τῶν ζῶων γίνεται πιμελωδες, οἷον τῶν ἰχθύων ἐν τοῖς σελάχε-²⁰ σιν· ποιοῦσι γὰρ ἔλαιον ἀπ' αὐτῶν, ὃ γίνεται τηχομένων· αὐτὰ δὲ τὰ σελάχη ἐστὶν ἀπιμελώτατα καὶ κατὰ σάρκα καὶ κατὰ κοιλίαν κεχωρισμένην πιμελῇ. ἔστι δὲ καὶ τὸ τῶν ἰχθύων στέαρ πιμελωδες, καὶ οὐ
 87 πήγνυται. || πάντα δὲ τὰ ζῶα τὰ μὲν κατὰ σάρκα ἐστὶ πίονα τὰ δὲ ἀφωρισμένως. ὅσα δὲ μὴ ἔχει κεχωρισμένην τὴν πύοτητα, ἡττόν²⁵ ἐστὶ πίονα κατὰ κοιλίαν καὶ ἐπίπλοον, οἷον ἔγχελυς· ὀλίγον γὰρ στέαρ ἔχουσι περὶ τὸ ἐπίπλοον. τὰ δὲ πλεῖστα γίνεται πίονα κατὰ τὴν γαστέρα, καὶ μάλιστα τὰ μὴ ἐν κινήσει ὄντα τῶν ζῶων. οἱ δ' ἐγκέφαλοι τῶν μὲν πιμελωδῶν λιπαροί, οἷον ὕος, τῶν δὲ στεατωδῶν αὐχμηροί.

1. ἀναλόγων Sch. 5. μὲν om A²D² Ald. Sch. εὐβοσία A² Rh. 7. τὰς om A²C² Rh. 8. καὶ τὰ σπλ. A² Ald. edd. 10. γίνονται δὲ καὶ τὰ σαρκία A²C² Rh. γίνονται m Cs. 19. τὸ ἥπαρ om Pm ἐν om PC²D²m 22. ἀπιμελώτα PD²m Ambr. 23. στέαρ] γένος A² Rh. 25. ποιότητα Rh. Ald., πιμελῇ PD²m Ambr. 26. ὀλίγον] ἔλαι P, ἔλαι m, ἔλαι Ambr. γὰρ om A² Rh. 29. στεατικῶν A² Rh., σταθητῶν C²

jetzt, z. B. bei den Fastengesetzen, nicht als eigentliches Fleisch angesehen wird.

84. λεπτυνομένων: Siehe § 49.

γίνονται — ἴνες] Aus dem Fleische werden nicht Adern oder Fasern; diese treten nur mehr hervor bei mageren Individuen.

πιμελῇ] gener. I § 65. part. p. 677^b, 28. Fett lagert sich im Fleische oder am Fleische ab; eine Umwandlung des Fleisches in Fett ist aber pathologisch. (Fettmetamorphose, fettige Degeneration der Muskeln.)

85. πήγνυται] part. p. 651, 28 ff. ἄπηκτον] Wenigstens bei den Tem-

cher Natur ist, liegt bei allen zwischen der Haut und den Knochen oder den den Knochen entsprechenden Theilen. Denn wie sich etwa die Gräte zum Knochen verhält, ebenso verhält sich die fleischähnliche Masse zu dem Fleisch bei den mit Knochen und den mit Gräten versehenen Thieren. Das Fleisch lässt sich nach allen Richtungen theilen, während hingegen⁸⁴ die Sehnen und Adern nur nach der Länge theilbar sind. Wenn die Thiere abmagern, verschwindet das Fleisch und man sieht nur Adern und Fasern: bei sehr guter Ernährung aber bildet sich Fett statt des Fleisches. Bei denjenigen Individuen, welche vieles Fleisch haben, sind die Adern schwächer, das Blut röther und Eingeweide und Magen klein. Dagegen haben diejenigen, welche grosse Adern besitzen, dunkleres Blut, grosse Eingeweide und einen grossen Magen, aber weniger Fleisch, und die, welche einen kleinen Magen haben, werden im Fleische fett. 17. Fett und Talg sind verschieden, denn das Talg ist bröckelig und⁸⁵ wird in der Kälte fest, das Fett aber ist flüssig und wird in der Kälte nicht fest; auch gerinnt die Brühe von fetten Thieren, wie vom Pferde und Schweine, nicht, dagegen gerinnt die von talgführenden Thieren, wie vom Schaf und von der Ziege. Auch darin liegt ein Unterschied, dass sie an verschiedenen Stellen des Körpers sich bilden. Das Fett liegt zwischen der Haut und dem Fleische, das Talg aber nur da, wo das Fleisch aufhört. Auch das Netz hat entweder Fett oder Talg, je nachdem die Thiere das Eine oder das Andre haben. Diejenigen, welche Zähne⁸⁶ in beiden Kiefern haben, haben Fett, diejenigen, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, Talg. Von den Eingeweiden wird die Leber bei einigen Thieren fettartig, wie bei den Selachiern unter den Fischen, aus deren Leber man Oel gewinnt, indem sie geschmolzen wird. Uebrigens ist der Körper der Selachier ohne alles Fett und zeigt weder im Fleisch, noch am Magen gesonderte Fettmassen. Auch das Fett der Fische ist fettartig und gerinnt nicht. Alle Thiere haben das Fett entweder im⁸⁷ Fleische vertheilt oder in gesonderten Massen. Alle diejenigen, welche kein gesondertes Fett haben, sind weniger fett am Magen und Netz, wie der Aal: sie haben nämlich nur eine kleine Menge Talg um das Netz. Die meisten bekommen aber Fett in der Bauchgegend, besonders diejenigen Thiere, welche sich nicht viel zu bewegen brauchen. Das Gehirn der fetten Thiere ist fettig anzufühlen, wie beim Schweine, das der talg-

peraturen, welche dem A. zu Gebote standen.

(σποι) Eigentlich wohl das auf der Brühe schwimmende Fett.

(ἐν τῷ) Vorzugsweise wenigstens lagert sich das Talg an der Oberfläche des Körpers im panniculus adiposus ab; das sollen wohl die Worte bedeuten.

Uns sind über die wahrscheinlich

Aristoteles. I.

grösstentheils richtigen Angaben dieses § keine Beobachtungen bekannt.

86. τηχομένων] Die Griechen haben also auch schon Leberthran gewonnen.

87. αἰχμηροί] Das Schweinegehirn enthält allerdings etwas mehr Fett als das Schafgehirn. Cf. Schlossberger Thierchemie II p. 58 u. f.

- 88 || τῶν δὲ σπλάγχνων περὶ τοὺς νεφροὺς μάλιστα πίονα γίνεται τὰ ζῶα· ἔστι δ' αἰὲς ὁ δεξιὸς ἀπιμελώτερος, καὶ σφόδρα πίονες ὦσιν, ἐλλείπει τι αἰὲς κατὰ τὸ μέσον. περὶνεφρα δὲ γίνεται τὰ στεατώδη μᾶλλον, καὶ μάλιστα τῶν ζώων πρόβατον· τοῦτο γὰρ ἀποθνήσκει τῶν νεφρῶν πάντῃ καλυφθέντων. γίνεται δὲ περὶνεφρα δι' εὐβοσίαν, οἶον· τῆς Σικελίας περὶ Λεοντίνους· διὸ καὶ ἐξελαύνουσιν ὥψε τὰ πρόβατα 89 τῆς ἡμέρας, ὅπως ἐλάττω λάβωσι τὴν τροφήν. || 18. πάντων δὲ τῶν ζώων πῖον ἔστι τὸ περὶ τὴν κόρην ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς· ἔχουσι γὰρ τοῦτο τὸ μόνιον στεατώδες πάντα ὅσα ἔχουσι τὸ τοιοῦτον μόνιον ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς καὶ μὴ εἰσι σκληρόφθαλμα. ἔστι δ' ἀγωνώτερα τὰ πιμελώδη 10 καὶ ἄρρενα καὶ θήλεα. πιαίνεται δὲ πάντα πρεσβύτερα μᾶλλον ἢ νεώτερα ὄντα, μάλιστα δ' ὅταν καὶ τὸ πλάτος καὶ τὸ μῆκος ἔχη τοῦ μέθους καὶ εἰς βάθος αὐξάνηται.
- 90 19. Περὶ δὲ αἵματος ὧδε ἔχει· τοῦτο γὰρ πᾶσιν ἀναγκαιότατον καὶ κοινότατον τοῖς ἐναίμοις, καὶ οὐκ ἐπίκτητον, ἀλλ' ὑπάρχει πᾶσι 15 τοῖς μὴ φθειρομένοις. πᾶν δ' αἷμά ἐστιν ἐν ἀγγείῳ, ἐν ταῖς καλομέναις φλεβῖν, ἐν ἄλλῃ δὲ οὐδενὶ πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ μόνον. οὐκ ἔχει δὲ αἰσθησιν τὸ αἷμα ἀπτομένων ἐν οὐδενὶ τῶν ζώων, ὥσπερ οὐδ' ἡ περίττωσις ἢ ἐν τῇ κοιλίᾳ· οὐδὲ δὴ ὁ ἐγκέφαλος οὐδ' ὁ μυελὸς οὐκ ἔχει αἰσθησιν ἀπτομένων. ὅπου δ' ἂν τις διέλθῃ τὴν σάρκα, γίνεται 20 αἷμα ἐν ζῶντι, ἐὰν μὴ διεφθαρμένη ἡ σὰρξ ᾗ. || ἔστι δὲ τὴν φύσιν τὸ αἷμα τὸν τε χυμὸν ἔχον γλυκύν, ἐὰν περ ὑγιὲς ᾗ, καὶ τὸ χρῶμα ἐρυθρόν· τὸ δὲ χεῖρον ἢ φύσει ἢ νόσῳ μελάντερον. καὶ οὔτε λίαν παχὺ οὔτε λίαν λεπτόν τὸ βέλτιστον, ἐὰν μὴ χεῖρον ἢ διὰ φύσιν ἢ διὰ νόσον ᾗ. καὶ ἐν μὲν τῷ ζῳῳ ὑγρὸν καὶ θερμὸν αἶε. ἐξίον δὲ ἔξω πηγνυται 25

3. τὸ om PC^aD^a 5. post πάντῃ add τῶν P, αὐτῷ Ald. 6. post ὥψε add ποτε A^aC^a Rh. Sch. Di. 8. πῖον correximus; κοινόν codd. et edd. 9. τὸ τοι.] τοιοῦτον τὸ Cs. Sch.; τοῦτο τὸ A^aC^a Ald. 10. post ἀγωνώτερα add πάντα A^aC^a Sch. 12. ἔχει PA^aC^a Ald. 13. αὐξάνεται C^a Sch., αὔξεται A^a Di. Pk. 14. post δὲ add τοῦ D^a Ald. Cs. Sch. 19. ἡ τῆς κοιλίας A^aC^a οὐκ om PD^am 21. ἢ ponunt post μὴ PD^a edd. omn. 24. χεῖρον ᾗ .. νόσον. A^aC^a Bk. Di. 25. θερμὸν καὶ ὑγρὸν A^a Ald. Cs. Sch. Di.

88. ἀπιμελώτερος] part. p. 671^b, 23 ff. Die Thatsache ist wenigstens für Kaninchen richtig.

καλυφθέντων] Wir wissen nicht, ob das richtig ist. Ein physiologischer Grund liegt dafür nicht vor.

ὥψε] Gaza, quocirca sero diei agere oves ad pascua pastores loci illius solent'. Bmk., itaque non nisi ubi appetit serum diei. educunt pecudes in pascua'. Wir

was der Zusatz ποτε be-

μα πρὸς ἀπὸμα-

lium commune pupillae institutio est'. Bmk., communis est animalibus cunctis locus circa pupillam'. Abgesehen davon, dass dieser Satz gar nicht in den Zusammenhang passt, dass die Pupille allen Thieren gemeinsam ist, und von der Unangemessenheit des Ausdrucks, widerspricht er dem, was sogleich folgt, ὅσα ἔχουσι .. καὶ μὴ εἰσι σκληρόφθαλμα. Berücksichtigt man, wovon hier die Rede ist, und vergleicht man de sensu p. 428, 20 καὶ τὸ λευκὸν τοῦ ζυμματος ἐν τοῖς ἔγουσιν αἷμα πῖον καὶ λιπαρόν, und das freilich

führenden aber trocken. Unter den Eingeweiden der Thiere sind es vorzugsweise die Nieren, um welche sich das meiste Fett bildet. Die rechte Niere ist immer weniger fett, und wenn sie auch sehr fett sind, so ist immer doch in der Mitte eine freie Stelle. Am meisten werden die Nieren eingehüllt bei den Talgführenden, vorzüglich bei den Schafen, welche auch sterben, wenn die Nieren ganz darin eingehüllt sind. Diese Umhüllung der Nieren rührt von sehr reichlicher Nahrung her, wie bei Leontium in Sicilien, daher sie daselbst die Schafe auch erst spät am Tage austreiben, damit sie weniger Futter zu sich nehmen. 18. Auch der die Pupille umgebende Theil des Auges ist bei allen Thieren Fett; bei allen Thieren nämlich, welche diesen Theil des Auges besitzen, und die nicht harte Augen haben, ist derselbe talgartig. Thiere, die viel Fett haben, sowohl männliche, als weibliche, sind weniger fruchtbar. Alle Thiere werden im späteren Alter eher fett, als in der Jugend, besonders wenn sie die gehörige Grösse in Länge und Breite erreicht haben und in der Dicke zunehmen.

19. Das Blut, wovon jetzt die Rede sein wird, ist für alle Blutthiere ein gemeinsamer und durchaus nothwendiger Theil, der nicht erst spät hinzukommt, der vielmehr bei allen nicht in Verderbniss übergehenden vorhanden ist. Alles Blut befindet sich in Gefässen, den sogenannten Adern, sonst aber in keinem andern Theile, mit Ausnahme des Herzens. Das Blut hat, wenn es berührt wird, bei keinem Thiere Empfindung, eben so wenig wie die Aussonderungen im Unterleibe; und ebenso haben auch Gehirn und Mark bei der Berührung keine Empfindung. Wo man aber an einem lebenden Körper das Fleisch zerschneidet, findet sich Blut, so lange das Fleisch nicht verdorben ist. Von Natur hat das Blut einen süßlichen Geschmack und rothe Farbe, wenn es gesund ist; schlechteres Blut aber, sei es von Natur oder durch Krankheit, ist dunkler. Am besten ist das Blut, welches weder zu dick noch zu dünn ist: auch in dieser Hinsicht ist es bald von Natur, bald durch Krankheit schlechter. Im lebendigen Körper ist es stets flüssig und warm, nach dem Austritt

erst von uns hergestellte τὸ πύκνω πῖον IV § 80, so wird man nicht Bedenken tragen können, hier πῖον statt χοινόν zu schreiben. Ob damit die Sclerotica oder das Fett der Augenhöhle gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden, wahrscheinlich aber die Sclerotica.

ἀγνοώτερα] part. p. 651b, 13. gener. I § 65.

90. τοῖς μὴ φθαιρομένοις] siehe § 94. οὐκ ἔχει δὲ αἰσθῆσιν] part. p. 650b, 4.

666, 17. ἀπτομένον] Guil. tactus. Gaze tactus nullo in genere sentit; ἀπτομένων ist

genitivus absolutus, dessen Subject fehlt.

Die Sache lässt sich nur so verstehen: kommt das Blut, die Nahrung in dem Darm, das Gehirn oder das Mark mit irgend einem fremden Körper in Berührung (ἄγγανόμενος part. p. 650b, 4), so hat man davon keine Empfindung (αἰσθῆσιν οὐ ποιεῖ], part. p. 656, 23: ἀναίσθητος.

91. γλυκύν] part. p. 677, 20.

μελάντερον] Den Unterschied zwischen arteriellem und venösem Blute scheint also A. nicht bemerkt zu haben.

ὑγρὸν καὶ θερμόν] part. p. 649b, 21 u. 25.

πάντων πλὴν ἐλάφου καὶ προκῆς καὶ εἴ τι ἄλλο τοιαύτην ἔχει τὴν φύσιν. τὸ δ' ἄλλο αἷμα πήγνυται, ἐὰν μὴ ἐξαιρεθῶσιν αἱ ἴνες. τάχιστα 92 δὲ πήγνυται τὸ τοῦ ταύρου αἷμα πάντων. || ἔστι δὲ τῶν ἐναίμων ταῦτα πολυαιμότερα τὰ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ἔξω ζωτόχα [καὶ] τῶν ἐναίμων μὲν φωτοκούντων δέ. τὰ δὲ εὖ ἔχοντα ἢ φύσει ἢ τῇ ὑγιαίνειν οὐτε⁵ πολὺ λίαν ἔχει, ὥσπερ τὰ πεπωκῆτα πύμα πρόσφατον, οὐτ' ὀλίγον. ὥσπερ τὰ πύονα λίαν· τὰ γὰρ πύονα καθαρὸν μὲν ἔχει ὀλίγον δὲ τὸ αἷμα, καὶ γίνεται πιότερα γινόμενα ἀναιμότερα· ἀναιμον γὰρ τὸ πῖον. καὶ τὸ μὲν πῖον ἄσχητον, τὸ δ' αἷμα καὶ τὰ ἔναιμα τάχιστα σήπεται. 93 καὶ τούτων τὰ περὶ τὰ ὅστω. || ἔχει δὲ λεπτότατον μὲν αἷμα καὶ κα- 10 θαρώτατον ἄνθρωπος, παχύτατον δὲ καὶ μελάντατον τῶν ζωτόχων ταῦρος καὶ ὄνος. καὶ ἐν τοῖς κάτω δὲ, μορίοις ἢ ἐν τοῖς ἄνω παχύτερον τὸ αἷμα γίνεται καὶ μελάντερον. σφύζει δὲ τὸ αἷμα ἐν ταῖς φλεβὶν ἐν ἅπασιν πάντῃ ἅμα τοῖς ζῷοις, καὶ ἔστι τῶν ὑγρῶν μένον κατ' ἅπαν 94 τε τὸ σῶμα τοῖς ζῷοις καὶ αἰεὶ, ἕως ἂν ζῇ, τὸ αἷμα μένον. || πρῶτον 15 δὲ γίνεται τὸ αἷμα ἐν τῇ καρδίᾳ τοῖς ζῷοις, καὶ πρὶν δilon διηρθρῶσθαι τὸ σῶμα. στερισχομένου δ' αὐτοῦ καὶ ἀφαισμένου ἔξω πλείονος μὲν ἐκθνήσκουσι, πολλοῦ δ' ἄγαν ἀποθνήσκουσιν. ἐξυγραινομένου δὲ λίαν νοσοῦσιν. γίνεται γὰρ ἰχωροειδές, καὶ διορροῦται οὕτως ὥστε ἤδη 20 τινὲς ἴδισαν αἱμάτων ἰδρώτα. καὶ ἐξίων ἐνίοις οὐ πήγνυται παντελῶς²⁰ ἢ διωρισμένως καὶ χωρὶς. τοῖς δὲ καθυέδουσιν ἐν τοῖς ἐκτὸς μέρεσιν ἔλαττον γίνεται τὸ αἷμα, ὥστε καὶ κεντουμένων μὴ ρεῖν ὁμοίως.

2. οἶον ἴνες Ald. 3. τῶν μὲν ἐν. C^a Ald. ταῦτα μὲν π. Sch. 4. τὰ] δ C^a Sch. ζωτοκεῖ Rh. Sch. Deinceps ἔπειτα δὲ τῶν ἐναίμων τὰ φωτοκούντα Sch. 7. γὰρ] δὲ Rh. Sch. 9. τὰ μὲν πύονα ἀσχητον τὸ αἷμα ἔχει, τὸ PD^a Ald. 14. ἐν om A^aC^a μένον coniecimus; μὲν C^a Cs., μόνον PA^aD^a Ald. Bk. Di., om Sch., ἔμνονον Pk. 16. πρὶν] PD^a Ald. Cs., πρὶν ἢ Sch. 17 et 18. μὲν οὐ θν. A^aC^a Ald. 19. διορροῦται PD^a Rh., διορθοῦται pr. A^a 20. ἰδῶσαν mRh., ἰδρῶσαν Bas.

ἐλάφου] part. p. 650^b, 15 u. § 53.

ἴνες] part. p. 651^b, 4 u. § 53.

τοῦ ταύρου] Nach Nasse (Handwörterbuch der Physiologie, Art. Blut, I p. 105) ist das nicht richtig.

92. ἔστι — φωτοκούντων δέ] Sch. sagt: cum sententia manifesto manca sit, scripsi quod intelligi posset. Zunächst fragt sich, was die Worte τῶν ἐναίμων bedeuten, da es selbstverständlich ist, dass nur Blutthiere blutreicher sein können; oder ist es bloßer Pleonasmus? Zweitens

Wort ταῦτα Schwierigkeiten.

Es vorher genannten

das αἷμα — ζωτόχα

—; aber es ist

ortet — ζω-

τόχα, womit die ganze Abtheilung der Säugethiere bezeichnet wird, als Apposition zu jenen Thieren gesetzt werden kann. Eben so wenig lässt sich ταῦτα auf das folgende beziehen, man möge nun nach der Vulgata τὰ . . . ζωτόχα oder mit C^a und Rh. nach Schneider δ . . . ζωτοκεῖ lesen. Drittens ist καὶ nach ζωτόχα unerklärlich, daher es Bk. eingeklammert hat. Der Satz: 'die Säugethiere sind blutreicher als die eierlegenden Blutthiere' lässt sich hören, obwohl er auf die Vögel nicht passt. Aber auch das Folgende will sich nicht gut anschliessen lassen. Wahrscheinlich ist die Stelle daher lückenhaft.

πιότερα — ἀναιμότερα] Beobachtungen scheinen hierüber nicht da zu sein.

aus demselben gerinnt es bei allen Thieren, mit Ausnahme des Hirsches, Rehes und einiger verwandter Thiere. Das Blut aller andern Thiere gerinnt, wenn nicht die Fasern daraus entfernt worden sind; am schnellsten von allen das des Stieres. Die Blutthiere, welche in sich und nach aussen lebendige Junge gebären, sind reicher an Blut, als die zu den Blutthieren gehörenden Eierleger. Thiere, welche sich in gutem Zustande befinden, entweder an sich oder weil sie im Stande der Gesundheit sind, haben weder zu viel Blut, wie dies bald nach dem Genuss von Getränken der Fall ist, noch auch zu wenig, wie die, welche sehr fett sind. Die fetten Thiere nämlich haben zwar reines, aber wenig Blut und werden je fetter desto blutärmer: denn das Fett ist blutlos; und das Fett ist nicht der Verwesung ausgesetzt, das Blut hingegen und die bluthaltigen Theile, besonders die um die Knochen liegenden, verwesen am schnellsten. Das dünnste und reinste Blut hat der Mensch, das dickste und dunkelste unter den Lebendiggebärenden der Stier und der Esel. Auch ist das Blut dicker und dunkler in den untern Theilen, als in den oberen. Das Blut schlägt bei allen Thieren in den Adern überall zugleich, und es ist die einzige Flüssigkeit, welche die Thiere in ihrem gesammten Körper und während ihrer ganzen Lebensdauer besitzen. Zuerst bildet sich das Blut in dem Herzen, noch bevor der gesammte Thierkörper gegliedert ist. Wird ihnen dasselbe entzogen oder nach aussen entleert, so fängt das Leben an zu schwinden, wenn es in grösserer Menge entzogen wird und wenn sie zu viel verloren haben, so sterben sie. Wird das Blut allzu wässrig, so erkranken sie: es wird nämlich lymphartig und so dünnflüssig, dass in manchen Fällen der Schweiss blutig geworden ist. Ausserhalb des Körpers gerinnt es bisweilen gar nicht oder nur gesondert und in einzelnen Portionen. Während des Schlafes befindet sich in den äusseren Theilen weniger Blut, so dass es, wenn man in dieselben Stiche

93. καὶ ἐν τοῖς part. p. 647^b, 34.

καὶ ἐν ᾧ] Nicht genau gleichzeitig. Die vom Herzen ausgehende Welle hat eine Geschwindigkeit von etwa 10 Mètres oder 30 Fuss in der Secunde. Cf. Weber in Archiv für Anatomie und Physiologie 1851 p. 536 u. f. Nach ihm pulsirt die Art. tibial. antic. $\frac{1}{7}$ Secunde später als die Art. maxill. extern.

μόνον] haben wir für μόνον gesetzt, was die Hdschr. geben. Gaza solusque omnium humorum sparsus per totum corpus animalium est; et semper quamdiu vita servatur sanguis unus animatur et servat, eine Umschreibung, mit welcher er den Mangel des Sinnes seines Textes zu ersetzen suchte. Bmk. atque solus humorum perpetuo et toto in corpore animalium inest, quamdiu vitam agunt',

ohne das doppelte μόνον zu erklären. Das erste μόνον verbesserte der Schreiber des C^a in μέν, Schn. liess es auf die Autorität des Guil. hin aus. Dass gerade dasjenige fehlt, was hier gesagt werden sollte, dass das Blut so lange im Körper vorhanden ist, als Leben darin ist, sah Pikkolos, der deshalb das erste μόνον in ἑμόνον verwandelte. Wir halten unsere Emendation für die richtigere.

94. καρδίᾳ part. p. 666^b, 1 u. 24.

αἱματώδη ἰσχυρά] Die seltenen Fälle von blutigem Schweisse betreffen meist hysterische Frauenzimmer und sind immer verdächtig. Cf. Hensch Suppl. zu Canstatt Pathologie 1854 p. 632.

καρθεύουσιν μὴ βεῖν] Das ist nicht der Fall.

- 95 || γίνεται δὲ πεττομένων ἐξ ἰχώρος μὲν αἷμα, ἐξ αἵματος δὲ πιμελή·
νεοσσηκός δ' αἵματος αἰμορροῖς ἢ τ' ἐν ταῖς ῥίσι καὶ ἡ περὶ τὴν
ἑώραν, καὶ ἱξία. σπηόμενον δὲ γίνεται τὸ αἷμα ἐν τῷ σώματι πύον,
96 ἐκ δὲ τοῦ πύου πῶρος. || τὸ δὲ τῶν θηλειῶν αἷμα πρὸς τὸ τῶν ἀρρέ-
νων διαφέρει· παχύτερόν τε γὰρ καὶ μελάντερόν ἐστιν ὁμοίως ἐχόντων⁵
πρὸς ὑγίειαν καὶ ἡλικίαν ἐν τοῖς θήλεσιν, καὶ ἐπιπολῆς μὲν ἔλαττον
ἐν τοῖς θήλεσιν, ἐντὸς δὲ πολυαιμότερον. μάλιστα δὲ καὶ τῶν θηλέων
ζώων γυνὴ πολύαιμον, καὶ τὰ καλούμενα καταμήνια γίνεται πλεῖστα
τῶν ζώων ταῖς γυναῖξιν. νεοσσηκός δὲ τοῦτο τὸ αἷμα καλεῖται ροῦς.
τῶν δ' ἄλλων τῶν νοσηματικῶν ἤττον μετέχουσιν αἱ γυναῖκες. ὀλίγαις¹⁰
δὲ γίνεται ἱξία καὶ αἰμορροῖς καὶ ἐκ ῥινῶν ῥύσις· ἐὰν δὲ τι συμβαίῃ
97 τούτων, τὰ καταμήνια χεῖρω γίνεται. || διαφέρει δὲ καὶ κατὰ τὰς ἡλι-
κίας πλήθει καὶ εἶδει τὸ αἷμα· ἐν μὲν γὰρ τοῖς πάμπαν νέοις ἰχωρο-
ειδὲς ἐστὶ καὶ πλεῖον, ἐν δὲ τοῖς γέρουσι παχὺ καὶ μέλαν καὶ ὀλίγον.
ἐν ἀκμάζουσι δὲ μέσως· καὶ πηγνυται ταχὺ τὸ τῶν γερόντων, καὶ ἐν¹⁵
τῷ σώματι ἢ ἐπιπολῆς· τοῖς δὲ νέοις οὐ γίνεται τοῦτο. ἰχώρ δ' ἐστὶν
ἀπεπτον αἷμα, ἢ τῷ μήπω πεπέφθαι ἢ τῷ διωρρῶσθαι.
- 98 20. Περὶ δὲ μυελοῦ· καὶ γὰρ τοῦτο ἐν τῶν ὑγρῶν ἐν ἐνίοις τῶν
ἐναίμων ὑπάρχει ζώων. πάντα δὲ ὅσα φύσει ὑπάρχει ὑγρὰ ἐν τῷ
σώματι, ἐν ἀγγείοις ὑπάρχει, ὥσπερ καὶ αἷμα ἐν φλεβί καὶ μυελὸς ἐν²⁰
ὀστοῖς [τὰ δὲ ἐν ὑμενώδεσι καὶ δέρμασι καὶ κοιτίαις]. γίνεται δὲ ἐν
μὲν τοῖς νέοις αἵματῶδης πάμπαν ὁ μυελός, πρεσβυτέρων δὲ γενομένων

1. πεττόμενον A^a Sch. Di. Pk. ἰχώρων PD^a Ald. Cs. 3. πύος PD^a, πύος
Ald. pr. 4. πόρος PC^aD^a Ald., σπόρος A^a Rh. 5. post ἐχόντων add τῶν
Sch. Pk. 6. ὑγίαν A^a post μὲν add ἐν PC^aD^a, οὖν Ald. pr. 9. post
ζώων add ἐν PD^a Ald. edd. omn. 12. καὶ om A^a Rh. 13. ἱγται ἀφροειδὲς
m, ἰγθω ἀφροειδὲς P 15. καὶ Ald. Sch. 16. ἢ Ald. Sch., om Cs. τοιοῦτον
A^aC^a Rh. 18. ἐν post ὑγρῶν dat Rh., om ceteri 21. ὕμεισι Cs., ὕμεισι Sch.
δέρμασι καὶ κοιτίαι A^a 22. γιγνομένων A^a

95. πεττομένων] ist vorzuziehen; es bezieht sich auf ἰχώρος und αἷματος, denn aus der Garkochung dieser beiden entsteht erstens Blut, zweitens Fett.

πῶρος. Dies deutet auf Beobachtungen über Pyæmie.

96. διαφέρει! Die Angaben über Unterschiede des Blutes bei Männern und Weibern sind unrichtig — gerade das Gegentheil findet statt.

ὁμοίως — θήλεσιν] Sch. schrieb ὁμοίως γ' ἐχόντων τῶν πρὸς ὑγίειαν καὶ ἡλικίαν ἐν τοῖς θήλεσιν, gestützt auf Gaza's Uebersetzung 'foeminis sanguis nigrior et crassior quam maribus est, dummodo caetera assint pariter quae vel ab aetate vel a sanitate proficiantur' und auf die Lesart

des Rhenan. ἔχον τῶν. Beides ist unhaltbar. Gaza's Uebersetzung giebt unseren Text wieder, nur frei und im Rhen. ist nur ein Wort in zwei zerfallen. Die Worte ἐν τοῖς θήλεσιν gehören zum Hauptprädicat παχύτερον — ἐστίν, weil sonst die Bestimmung, wer das dickere Blut hat, fehlen würde. In Schneiders Text würde entweder καὶ τοῖς ἀρρεσιν hinzugesetzt werden oder kürzer ἐν ἀμφοτέροις gesagt werden müssen. ἐχόντων ist Genit. absol., zu welchem man aus dem Vorhergehenden τοῦ ἀρρενος καὶ τοῦ θήλεος zu ergänzen hat.

πολύαιμον] gener. IV § 20.

καταμήνια] gener. I §§ 74 u. 75.

πλεῖστα — γυναῖξιν.] Diese Auffassung der bloss quantitativen Differenz der Blut-

macht, weniger stark herausfließt. Durch die Kochung entsteht aus der ⁹⁵ Lymphe Blut und aus dem Blute Fett: wenn das Blut aber krankhaft verändert wird, so stellt sich Blutfluss aus der Nase oder am Gesäss oder Krampfadern ein. Aus Blut, wenn es im Körper fault, wird Eiter, und aus dem Eiter Beulen. Das Blut der Weiber unterscheidet sich von dem ⁹⁶ der Männer dadurch, dass es bei jenen unter gleichen Gesundheits- und Altersverhältnissen dicker und dunkler ist, und dass die Weiber weniger Blut an der Oberfläche des Körpers haben, im Innern dagegen blutreicher sind. Unter allen weiblichen Thieren hat das menschliche Weib das meiste Blut, wie bei ihm auch der sogenannte Monatsfluss am stärksten ist. Ist dieses Blut krankhaft verändert, so heisst es »Blutsturz«. Dagegen sind die Weiber weniger den andern krankhaften Blutveränderungen ausgesetzt, indem sich nur selten Krampfadern, Hämorrhoiden und Nasenbluten zeigen: wenn aber eine dieser Erscheinungen eintritt, so geht der Monatsfluss schlechter von statten. Auch nach den Altersstufen ⁹⁷ ist die Menge und das Aussehen des Blutes verschieden: in der frühesten Jugend nämlich ist es lymphähnlich und reichlicher, im Greisenalter dagegen dick, dunkel und in geringer Menge vorhanden, in der Blüthe des Lebens aber hält es die Mitte. Sehr bald gerinnt das Blut der Greise, auch wenn es sich im Körper an der Oberfläche befindet; bei jüngeren Personen kommt dies nicht vor. Lymphe ist ungekochtes Blut und zwar, indem es entweder überhaupt noch nicht gekocht oder wieder dünnflüssig geworden ist.

20. Ferner ist auch das Mark eine von den Flüssigkeiten, welche ⁹⁸ einigen Blutthieren zukommen. Alle von Natur im Körper vorhandenen Flüssigkeiten befinden sich in Behältern, z. B. das Blut in Adern und das Mark in Knochen [andere in Membranen und Häuten und in Höhlungen]. Bei den jungen Thieren ist das Mark ganz blutartig, bei älteren hingegen

ausscheidung bei der Menstruation des Weibes und der Brunst der Thiere ist vollkommen sachgemäss.

[95] Krampfadern sind sehr häufig bei Frauen, namentlich in der Schwangerschaft.

97. ἥλιτας! Kinder haben weniger Blut als Erwachsene, aber mehr feste Bestandtheile in demselben. Cf. Gorup-Besanez Physiol. Chemie 1862 p. 334 u. p. 345.

ἄν ... τοῦτο] Gasa, concrecit etiam felle sanum vel in corpore sanguis qui per sanum est, quod idem nunquam iuventibus evenit. Dies wird verständlich aus § 96, wonach an der Oberfläche des Körpers das Blut weniger dick, daher auch weniger gerinnbar, sein soll — bei Greisen aber gerinnt sogar (Gasa, vel)

das Blut, ohne dass es aus der Ader gelassen ist, im Körper selbst. — Es gründet sich diese Angabe wohl auf die Erfahrung, dass bei Greisen mitunter aus angeschnittenen Adern kein Blut ausfließt, wie u. A. von Seneca berichtet wird.

[96p — διωρρώσθαι] Diese Worte scheinen ein fremder Zusatz zu sein.

98. τὰ δὲ — κοιλίαις] Wir haben diese Worte als unechte bezeichnet. Denn abgesehen von dem Worte ὑμενώδεις, wozu sich schwer ὀφείλοισι ergänzen lässt, passt dahinter sehr wenig ὅρμασι, wofür es mindestens ὀφθαλμοί heissen müsste, und noch weniger κοιλίαις, diese sämtlichen Worte aber auch nicht zu den vorangehenden φλεβί und ὀστοίς. Sie waren an den Rand geschrieben von Jemand, der die Sache erschöpfen wollte.

ἐν μὲν τοῖς πιμελώδεσι πιμελώδης, ἐν δὲ τοῖς στεατώδεσι στεατώδης. οὐ πάντα δ' ἔχει τὰ ὅστ' αὐτὰ μυελόν, ἀλλὰ τὰ κοῖλα, καὶ τούτων ἐν ἐνίοις οὐκ ἔνεστιν· τὰ γὰρ τοῦ λέοντος ὅστ' αὐτὰ μὲν οὐκ ἔχει πάμπαν, τὰ δ' ἔχει μικρόν, διόπερ ἐνιοὶ οὐ φασὶν ὅλως ἔχειν μυελόν τοὺς λέοντας, ὥσπερ εἴρηται πρότερον. καὶ ἐν τοῖς ὑείοις δ' ὅσοις ἐλάττων ἐστίν, ἐν ἐνίοις δ' αὐτῶν πάμπαν οὐκ ἔνεστιν.

- 99 Ταῦτα μὲν οὖν τὰ ὑγρά σχεδὸν αἰεὶ σύμφυτά ἐστι τοῖς ζώοις, ὑστερογενῇ δὲ γάλα τε καὶ γονή. τούτων δὲ τὸ μὲν ἀποκεκριμένον ἅπασιν, ὅταν ἐνῇ, ἐστὶ τὸ γάλα· ἡ δὲ γονή οὐ πᾶσιν ἀλλ' ἐνίοις οἶον οἱ καλούμενοι θοροὶ τοῖς ἰχθύσιν. ἔχει δέ, ὅσα ἔχει τὸ γάλα, ἐν τοῖς 10 μαστοῖς. μαστοὺς δ' ἔχει ὅσα ζωοτοκεῖ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ἔξω, οἶον ὅσα τε τρίχας ἔχει, ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἵππος, καὶ τὰ κήτη, οἶον δελφίς καὶ ψώκη καὶ φάλαινα· καὶ γὰρ ταῦτα μαστοὺς ἔχει καὶ γάλα. ὅσα δ' ἔξω ζωοτοκεῖ μόνον ἢ ὠοτοκεῖ, οὐκ ἔχει οὔτε μαστοὺς οὔτε 100 γάλα, οἶον ἰχθύς καὶ ὄρνις. || πᾶν δὲ γάλα ἔχει ἰχθῶρα ὑδατώδη, 15 καλεῖται ὀρρός, καὶ σωματῶδες, δ καλεῖται τυρός· ἔχει δὲ πλείω τυρὸν τὸ παχύτερον τῶν γαλάκτων. τὸ μὲν οὖν τῶν μὴ ἀμφωδόντων γάλα πηγνυται, διὸ καὶ τυρεύεται τῶν ἡμέρων, τῶν δ' ἀμφωδόντων οὐ πηγνυται, ὥσπερ οὐδ' ἡ πιμελή, καὶ ἐστὶ λεπτόν καὶ γλυκύ. ἐστὶ δὲ λεπτότατον μὲν γάλα καμήλου, δεύτερον δ' ἵππου, τρίτον δ' ὄνου. 20 παχύτατον δὲ τὸ βόειον. ὑπὸ μὲν οὖν τοῦ ψυχροῦ οὐ πηγνυται τὸ γάλα, ἀλλὰ διορροῦται μάλλον· ὑπὸ δὲ τοῦ πυρὸς πηγνυται καὶ παχύ- 101 νεται. || οὐ γίνεται δὲ γάλα, πρὶν ἢ ἔχουον γέννηται, οὐδενὶ τῶν ζῴων 22 ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ. ὅταν δ' ἔχουον ᾗ, γίνεται μὲν, ἄχρηστον δὲ τὸ πρῶτον· καὶ ὕστερον μὴ ἐγκύοις δ' οὔσαις ὀλίγον μὲν ἀπ' ἐδεσμάτων τινῶν, 23 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ βδαλλομέναις ἤδη πρεσβυτέραις προήλθε, καὶ τοσοῦ-

2. ἐν om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 3. πάμπαν post ἔχει dant A^aC^a Ald. Di.; ante μικρόν habent πάμπαν codd. et edd. omnes, ubi nos sustulimus 6. ἐν om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 8. post μὲν add καὶ PD^a 9. ἐνεστι PD^a Bk. οἶον om A^aC^a Bk., ponunt post θοροὶ Cs. Sch. 13. γάλα] γάλα A^a 18. ἡμετέρων C^a 21. παχύτερον PD^a Ald. Cs. Sch. 22. διοροῦται A^aC^a 23. ἢ] μὴ A^aC^a Ald.

λέοντας] part. p. 652, 2.
πρότερον] § 5.

Hier hat A. das Rückenmark gar nicht berücksichtigt, während er sonst auch dieses mit dem Knochenmarke als gleichbedeutend ansieht.

99. θοροὶ gener. I § 14.

καὶ ψώκη J. B. Meyer Thierkunde des A. vermuthet, dass ursprünglich hier gestanden habe ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἵππος καὶ ψώκη καὶ τὰ κήτη, οἶον δελφίς καὶ φά-

λαινα, wodurch diese Stelle mit I, 23 in Uebereinstimmung kommen würde. Denn zu den eigentlichen κήτη wird die Robbe sonst nirgends bei A. gerechnet.

100. καμήλου] Ob die Kameelmilch dünn ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können; die Eselmilch enthält aber das meiste Wasser, die Stutenmilch das wenigste — ihrem Gehalt an Käsestoff nach sind die Milcharten aber richtig geordnet. Cf. Gorup-Besanez Physiol. Chemie 1862 p. 417.

entweder fettartig oder talgartig, je nach Beschaffenheit des Thieres. Nicht alle Knochen enthalten Mark, sondern nur die hohlen und auch in diesen fehlt es mitunter. Die Knochen des Löwen z. B. enthalten theils gar kein Mark, theils sehr wenig, so dass einige, wie früher schon erwähnt, behaupten, die Löwen hätten gar kein Mark.

Die genannten Flüssigkeiten sind fast immer von Geburt an vorhanden, Flüssigkeiten späteren Ursprungs sind die Milch und der Samen. Von diesen ist die Milch, sobald sie im Körper vorhanden ist, als eine abgeschiedene Flüssigkeit darin, der Samen aber nicht bei allen, sondern nur bei einigen, wie z. B. die sogenannte Samenmilch bei den Fischen. Alle milchenden Thiere haben die Milch in den Brüsten oder Eutern und dieses Organ haben alle innen und nach aussen lebendiggebärenden, d. h. die mit Haaren bedeckten Thiere, z. B. der Mensch und das Pferd, und die Wale, wie der Delphin, die Robbe, und die Phalaena. Denn auch die letzteren haben Euter und Milch, diejenigen aber, welche nur nach aussen lebendige Junge gebären oder Eier legen, wie die Fische und Vögel, haben weder Euter noch Milch. Alle Milch enthält eine wässrige Lymphe, welche Molke genannt wird, und einen körperhaften Bestandtheil, welcher Käse heisst. Je dicker eine Milch ist, um so mehr enthält sie Käse. Die Milch derer, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, gerinnt, daher bereitet man aus der Milch der zahmen Thiere dieser Gattung Käse; dagegen gerinnt die Milch derer nicht, die in beiden Kiefern Zähne haben, eben so wenig das Fett, und ist dünn und stüss. Die dünnste Milch ist die des Kameels, dann kommt die des Pferdes, dann die des Esels; am dicksten ist die Kuhmilch. Kälte bringt die Milch nicht zum Gerinnen, sondern macht sie dünnflüssiger, durch die Einwirkung des Feuers gerinnt sie und wird dicker. In der Regel hat kein Thier eher Milch als bis es trächtig wird, sobald aber dieser Zustand eintritt, bildet sie sich, jedoch ist die erste Milch unbrauchbar. Auch später kommt manchmal, jedoch ohne dass die Thiere trächtig sind, in Folge gewisser Nahrungsmittel Milch in geringer Menge zum Vorschein, ja sogar bei älteren in Folge von Saugen und zwar bisweilen in solchem

ὅτι παρὰ; Da bekanntlich die Milch durch Kochen nicht gerinnt, wohl aber ihre Gerinnung durch eine Temperatur von 30° — 40° beschleunigt wird, so hat ὅτι παρὰ; vielleicht nur die Bedeutung »in der Wärme«.

μὴ ἐγκύου; Dies kommt bisweilen bei Mädchen oder klimakterischen Frauen vor. Cf. Valentin Physiologie 1850 II^c p. 150.

101. καὶ ὕστερον] Gaza, nec dum fiunt utile omne est, sed primum novissimum-

que inutile' und ähnlich Bussemaker, als ob καὶ τὸ ὕστερον stände. Aber auch dies gäbe noch keinen Sinn: während der Trächtigkeit ist die erste und letzte Milch unbrauchbar, woraus folgen würde, dass die Milch um die Mitte der Trächtigkeit brauchbar sei. Es ist leicht abzusehen, dass die Worte καὶ ὕστερον, d. h. in späteren Zeiten, d. h. wenn die Thiere schon einmal oder mehreremal zuvor trächtig gewesen sind, zum folgenden gehören.

τον ἤδη τισὶν ὥστ' ἐκτιθεῖναι παιδίον. καὶ οἱ περὶ τὴν Οἴτην δέ-
 οσαι ἂν μὴ ὑπομένωσι τὴν ὀχείαν τῶν αἰγῶν, λαμβάνοντες κνίδην
 τρίβουσι τὰ οὖδατα βίᾳ διὰ τὸ ἀλγεινὸν εἶναι· τὸ μὲν οὖν πρῶτον αἰ-
 ματῶδες ἀμέλγονται, εἴθ' ὑπόπνουν. τὸ δὲ τελευταῖον γάλα ἤδη οὐδὲν
 102 ἔλαττον τῶν ὀχευομένων. || τῶν δ' ἄρρένων ἓν τε τοῖς ἄλλοις ζώοις¹
 καὶ ἐν ἀνθρώπῳ ἐν οὐδενὶ μὲν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γίνεται γάλα, ὁμοῦς δὲ
 γίνεται ἐν τισιν, ἐπεὶ καὶ ἐν Αἴμνῳ αἷς ἐκ τῶν μαστῶν, οὓς ἔχει οὖο
 ὁ ἄρρην παρὰ τὸ αἰδοῖον, γάλα ἡμέλγετο τοσοῦτον ὥστε γίνεσθαι
 τροφαλίδα, καὶ πάλιν ὀχεύσαντος τῷ ἐκ τούτου γενομένῳ συνέβαινε
 ταῦτόν. ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα ὡς σημεῖα ὑπολαμβάνουσιν, ἐπεὶ καὶ¹⁰
 τῷ ἐν Αἴμνῳ ἀνείλεν ὁ θεὸς μαντευσαμένῳ ἐπίκτησιν ἔσσεσθαι κτη-
 μάτων. ἐν δὲ τοῖς ἀνδράσι μεθ' ἡβῆν ἐνίοις ἐκθλίβεται ὀλίγον· βθαλ-
 103 λομένους δὲ καὶ πολὺ ἤδη τισὶ προῆλθεν. || ὑπάρχει δ' ἐν τῷ γάλακτι
 λιπαρότης, ἣ καὶ ἐν τοῖς πεπηγόσι γίνεται ἐλαιώδης. εἰς δὲ τὸ προ-
 βάτειον ἐν Σικελίᾳ, καὶ ὅπου πῖον, αἰγίον μινγύουσιν. πῆγνυται δὲ¹⁵
 μάλιστα οὐ μόνον τὸ τυρὸν ἔχον πλείστον. ἀλλὰ καὶ τὸ αὐχμηρότερον
 ἔχον. τὰ μὲν οὖν πλέον ἔχει γάλα ἢ ὅσον εἰς τὴν ἐκτροφὴν τῶν τέκνων.
 καὶ χρήσιμον εἰς τύρευσιν καὶ ἀπύθειςιν μάλιστα μὲν τὸ προβάτειον
 καὶ τὸ αἰγίον, ἔπειτα τὸ βόειον· τὸ δ' ἵππειον καὶ τὸ ὄνειον μίγνυται
 εἰς τὴν Φρύγιον τυρὸν. ἐνεσι δὲ τυρὸς πλείων ἐν τῷ βοείῳ ἢ ἐν τῷ²⁰
 αἰγείῳ. γίνεσθαι γὰρ φασιν οἱ νομεῖς ἐκ μὲν ἀμφορέως αἰγείου γάλα-
 κτος τροφαλίδας ὀβυλαίας μιᾶς δευόσσης εἶχουσιν, ἐκ δὲ βοείου τριά-
 κοντα. τὰ δ' ὅσον τοῖς τέκνοις ἱκανόν, πληθὺς δ' οὐδὲν οὔτε χρήσιμον
 εἰς τύρευσιν, οἷον πάντα τὰ πλείους ἔχοντα μαστοὺς δυοῖν· οὐδενὸς²⁵
 γὰρ τούτων οὔτε πληθὺς ἐστὶ γάλακτος οὔτε τυρεύεται τὸ γάλα.²⁵
 104 || πῆγνυσι δὲ τὸ γάλα ὅπως τε συκῆς καὶ πυετίας. ὁ μὲν οὖν ὁπὸς εἰς

1. τὸ ante παιδίον add A^aC^a Ald. Cs. Sch. 6. ἐν — πολὺ] ὡς μὲν ἐπὶ τὸ πολὺ
 οὐ PD^a, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν οὐ Sch. et omisso μὲν Cs. et 7. ὁμοῦς — τισιν]
 ἐν τισὶ δὲ γίνεται PD^a Cs. αἰγὶ A^aC^a 11. μαντευομένων A^aC^a Di. Pk.
 χρημάτων PD^a Ald. pr. Cs. Bk. 15. πλείων PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 16. αὐχ-
 μηρότατον PD^a Ald. Cs. Deinceps 17. πλέον add D^a Ald. 18. προβάτειον,
 ἔπειτα δὲ τὸ βόειον A^aC^a 19. τὸ post καὶ om PA^a Pk. 20. ἐστὶ A^aC^a Ald.
 Cs. 24. δυεῖν Rh. Sch.

102. αἷς — τροφαλίδα] Hieran ist nicht
 zu zweifeln. Auch Schlossberger (Annalen
 der Chemie und Pharmacie Bd. 51 p. 431)
 hat Milch aus den Milchdrüsen eines
 Bookes normal beschaffen gefunden.
 Auch Männer sondern mitunter, nament-
 lich zur Pubertätszeit, Milch aus den an-
 schwellenden Brustdrüsen ab.

in Butter. Das Wort
 schon bei Hip-
 or. Thes.
 sagt zwar III p. 168

er habe die Vulgata καὶ ὅπου πλέον ver-
 bessert; sie findet sich aber im Texte und
 in der Uebersetzung in Sicilia ac sicubi
 capellarum maiores sunt greges ovillo
 caprinum miscent'. Gasa, caprinum lac
 miscere cum ovillo Siculi et quibuscunque
 sit copia caprini consueverunt'. Beide
 haben also das πλέον auf αἰγίον bezogen,
 während doch die Stellung es nur auf
 προβάτειον zu beziehen erlaubt. Aber es
 scheint keinem Zweifel unterworfen, dass
 πῖον die richtige Lesart ist, auf welche

Maasse, dass sie damit ein Junges ernähren könnten. So reiben auch die Hirten auf dem Oeta denjenigen Ziegen, welche sich nicht haben belegen lassen, die Euter gewaltsam mit Nesseln, um einen schmerzhaften Reiz zu verursachen, in Folge dessen sie beim Melken zuerst eine blutige, dann eine eitrige Flüssigkeit, zuletzt aber Milch in nicht geringerer Menge als die belegten Ziegen von sich geben. Bei den Männchen sowohl ¹⁰² der andern Thiere, als auch des Menschen, zeigt sich in der Regel niemals Milch, dennoch kommt dies in manchen Fällen vor. So z. B. gab auf der Insel Lemnos ein Ziegenbock aus den beiden Zitzen, welche er neben der Ruthe hat, so viel Milch, dass man daraus einen Käse bereiten konnte, und nachdem derselbe wieder besprungen hatte, hatte das aus dieser Begattung entstandene Junge dieselbe Eigenschaft. Solche Vorkommnisse erachtet man aber als Vorbedeutungen, wie denn auch das Orakel jenem Lemnier auf seine Anfrage weissagte, dass seine Heerden einen ansehnlichen Zuwachs bekommen würden. Bei manchen Männern lässt sich nach dem Eintritte der Mannbarkeit etwas Milch herauspressen; und auch durch Saugen kommt manchmal eine ansehnliche Menge zum Vorschein. Es befindet sich in der Milch ein fettiger Stoff, welcher sich ¹⁰³ auch bei der geronnenen Milch als eine ölige Substanz zeigt. Unter die Schafmilch mischt man in Sicilien, und wo sie sonst noch sehr fett ist, Ziegenmilch. Am meisten gerinnt nicht nur diejenige Milch, welche den meisten, sondern auch diejenige, welche den trockensten Käsestoff enthält. Manche Thiere haben mehr Milch, als zur Ernährung der Jungen erforderlich ist. Zur Käsebereitung und Aufbewahrung tauglich ist vorzüglich die Schaf- und Ziegenmilch, demnächst die Kuhmilch. Die Pferde- und Eselsmilch setzt man bei der Bereitung des phrygischen Käses zu. Mehr Käse ist in der Kuhmilch als in der Ziegenmilch enthalten. Denn die Hirten behaupten, dass man aus einer Amphora Ziegenmilch neunzehn, aus Kuhmilch aber dreissig Käse vom Werthe eines Obolos machen könne. Andere Thiere dagegen haben nur so viel Milch, als für die Jungen erforderlich ist, aber weder überschüssige, noch zur Käsebereitung taugliche; hierher gehören alle diejenigen, welche mehr als zwei Euter haben, denn die Milch dieser Thiere ist weder im Ueberschuss vorhanden, noch wird sie zur Käsebereitung verwendet. Das Gerinnen der Milch ¹⁰⁴ wird durch den Saft des Feigenbaums und durch Lab herbeigeführt.

auch Guil. hinweist, welcher ubi coagulum' übersetzt, also wohl πῶλον las. πῶλον und πῶλον sind auch § 87 in d. Hdschr. verwechselt.

τῶν. Die folgenden Worte καὶ γὰρ ἀπὸν bis τοῖς αὐτοῖς bilden eine Art Einschaltung, nach welcher die Rede mit den Worten καὶ ὁ ὅσον weiter fortschreitet. αἰσθητὴ Nach Gorup-Besanez Physiol.

Chemie p. 417 enthält Ziegenmilch 33, Kuhmilch 45 pro mille Casein, und erstere mehr Wasser, so dass wohl das im folgenden angegebene Verhältniss von 19 zu 20 genau stimmt.

πῶλον, d. i. und die keinen Ueberschuss an Milch, noch eine solche Menge haben, dass man daraus Käse bereiten könnte.

ἔριον ἐξοπισθεῖς. ὅταν ἐκπλυθῇ πάλιν τὸ ἔριον εἰς γάλα ὀλίγον· τοῦτο γὰρ κεραννύμενον πήγνυσιν. ἡ δὲ πνευσία γάλα ἐστίν· τῶν γὰρ ἔτι θηλαζόντων ἐν τῇ κοιλίᾳ γίνεται. 21. ἐστὶν οὖν ἡ πνευσία γάλα ἔχον ἐν ἑαυτῷ τυρόν, ἐκ δὲ τῆς τοῦ ζώου θερμότητος πεπτομένου τοῦ γάλακτος γίνεται. ἔχει δὲ πνευσίαν τὰ μὲν μηρυκάζοντα πάντα. τῶν δ' ἀμφω-⁵ δόντων δασύπους. βελτίων δ' ἐστὶν ἡ πνευσία ὅσῳ ἂν ᾗ παλαιότερα. συμφέρει γὰρ πρὸς τὰς διαρροίας ἡ τοιαύτη μάλιστα καὶ ἡ τοῦ δασύ-
 105 ποδος· ἀρίστη δὲ πνευσία ἡ τοῦ νεβροῦ. || διαφέρει δὲ τὸ πλεόν ἱμασθαι γάλα ἢ ἑλαττον τῶν ἐχόντων γάλα ζώων κατὰ τε τὰ μεγέθη τῶν σωμάτων καὶ τὰς τῶν ἐδεσμάτων διαφοράς, οἷον ἐν Φάσει μὲν ἐστὶ¹⁰ βοῖδια μικρὰ ὧν ἕκαστον βδάλλεται γάλα πολὺ, αἱ δ' Ἑπειρωτικαὶ βόες αἱ μεγάλαι βδάλλονται ἐκάστη ἀμφορέα καὶ τούτου τὸ ἤμισυ κατὰ τοὺς δύο μαστούς· ὁ δὲ βδάλλων ὀρθὺς ἕστηκεν, μικρὸν ἐπικύ-
 106 πτων, διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ἂν ἐφικνεῖσθαι καθήμενος. || γίνεται δ' ἔξω ὕνου καὶ τᾶλλα μεγάλα ἐν τῇ Ἑπείρῳ τετράποδα, μέγιστοι δ' οἱ βόες¹⁵ καὶ οἱ κύνες. νομῆς δὲ δέονται τὰ μεγάλα πλείονος· ἀλλ' ἔχει πολλὴν ἡ χώρα τοιαύτην εὐβοσίαν καὶ καθ' ἐκάστην ὥραν ἐπιτηδεύουσιν τόπους. μέγιστοι δ' οἷ τε βόες εἰσὶ καὶ τὰ πρόβατα τὰ καλούμενα Πυρρικά. τὴν
 107 ἐπωνυμίαν ἔχοντα ταύτην ἀπὸ Πύρρου τοῦ βασιλέως. || τῆς δὲ τροφῆς ἡ μὲν σβέννυσιν τὸ γάλα, οἷον ἡ Μηδικὴ πῶς, καὶ μάλιστα τοῖς μηρυ-²⁰ κάζουσιν· ποιεῖ δὲ πολὺ ἕτερα, οἷον κύτισος καὶ ὄροβοι, πλὴν κύτισος μὲν ὁ ἀνθρώπων οὐ συμφέρει. πίμπρησι γὰρ, οἱ δὲ ὄροβοι ταῖς κυούσαις οὐ συμφέρουσι. τίκτουσι γὰρ χαλεπώτερον. ὅλως δὲ τὰ φαγεῖν δυνάμενα τῶν τετραπόδων, ὥσπερ καὶ πρὸς τὴν κύσιν συμφέρει. καὶ βδάλλεται

1. ἔρια A^aC^a Rh. 3. θηλ. ἐστὶν ἐν D^aA^aC^a Ald. edd. omn.; θηλ. τοῦτο γὰρ ἐν P ἐστὶν ante οὖν nos adiecimus, μὲν ante οὖν add Sch. 4. αὐτῷ πῶρ δ ἐκ τῆς PD^a Ald. Cs. et m., qui in marg. τυρόν habet 8. δὲ τῷ C^a Rh. et 9. ἱμ. — ἑλαττον βδάλλεσθαι γάλα PD^a Ald. Cs. 12. αἱ μεγάλαι om A^aC^a 13. ante μικρὸν add ἡ PD^a Ald. Sch. 14. ἐφικνεῖσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. δ' ἔξω ὕνου] δὲ ζῶα οὐ PD^a Ald. 17. ἡ τοιαύτη χώρα εὐβοσίαν A^a 24. κύστιν A^a, κτήσιν PD^a Ald. Sch.

104. πνευσία γάλα] gener. II § 61. part. p. 676, 16.

τῶν γὰρ ἔτι θ.] A. will sagen: Dass das Lab nichts anderes ist als eine Milch, ergiebt sich daraus, dass es sich schon in dem Magen der noch säugenden Thiere vorfindet: es bildet sich darin aus der Milch, indem diese den Käsestoff in sich enthält, und zwar durch eine Veränderung Kochung; derselben, welche durch die im Magen vorhandene thierische Wärme bewirkt wird. Zunächst ist es unzweifelhaft, dass die Lesart πῶρ δ aus τυρόν entstanden ist; das Participium ἔχον ist causal, das Lab ist Milch, weil diese Käsestoff

in sich enthält, welcher durch die thierische Wärme daraus abgeschieden wird. Daraus ergiebt sich nun, dass die Lesart γίνεται οὖν ἡ πνευσία γάλα falsch ist, da es gerade umgekehrt heissen müsste γίνεται οὖν τὸ γάλα πνευσία, d. h. aus Milch wird Lab; ausserdem ist die Redefolge γίνεται — τυρόν· ἐκ δὲ — γίνεται ganz unmöglich. Dann können die Worte τῶν γὰρ ἔτι θηλαζόντων ἐστὶν ἐν τῇ κοιλίᾳ unmöglich als eine Begründung des Vorhergehenden gelten ἡ δὲ πνευσία γάλα ἐστίν. Nicht deswegen ist das Lab Milch, weil es sich im Magen der Säugenden befindet, sondern weil es sich darin bildet: in den Magen

Ersterer wird, wenn er aus dem Stamme heraustropft, in Wolle aufgefangen und diese in einer kleinen Portion Milch abgespült, welche letztere der Milch zugesetzt, dieselbe gerinnen macht. 21. Das Lab aber ist Milch: es entsteht nämlich in dem Magen des Säugenden; das Lab ist also Milch, insofern dieselbe Käse in sich enthält, und entsteht durch die thierische Wärme, indem die Milch gekocht wird. Lab haben sämmtliche Wiederkäuer und von den Thieren mit Zähnen in beiden Kiefern der Hase. Das Lab ist um so besser, je älter es ist. Denn dergleichen Lab, sowie das des Hasen ist gegen Durchfall am besten. Das beste Lab ist das des Hirschkalbes. Die Menge der Milch, welche die milchenden Thiere liefern, richtet sich nach ihrer Körpergrösse und nach dem Futter. So giebt es am Flusse Phasis kleine Rinder, von welchen durchgängig viel Milch gemolken wird, und die grossen Kühe in Epeiros liefern beim Melken jede eine Amphora, und zwar je eine halbe Amphora aus je zwei Zitzen. Der Melkende steht bei dem Melken und beugt sich etwas herab, da er im Sitzen nicht hinaufreichen würde. Auch die übrigen Vierfüsser mit Ausnahme des Esels zeichnen sich in Epeiros durch ihre Grösse aus, vor allen aber die Rinder und Hunde. Grosse Thiere bedürfen aber reichlichen Futters und dieses Land hat reiche und fette Weide und für alle Jahreszeiten geeignete Weideplätze. Die grössten Rinder und Schafe sind die sogenannten Pyrrhischen, welche ihren Namen von dem Könige Pyrrhos haben. Manches Futter bewirkt, dass die Milch versiecht, wie das Medische Gras, besonders bei den Wiederkäuern: anderes wiederum vermehrt die Menge der Milch, wie der Kytisos und die Oroboi, nur dass der Kytisos in der Blüthe nicht dienlich ist, weil er zu hitzig ist, die Oroboi aber den trächtigen Thieren schädlich sind, weil sie das Gebären erschweren. Ueberhaupt ist das Vermögen viel zu fressen bei einigen Vierfüssern einerseits für die Zeit der Trächtigkeit erspesslich, andererseits geben die Thiere viel Milch,

der Säugenden kommt nichts als Milch; es bildet sich darin das Lab; folglich muss das Lab aus der Milch entstehen. Der oben angegebene Gedanke ergiebt sich nun durch eine unbedeutende Aenderung des Textes, indem man ἐστὶν nach ἠγλαζόντων, wosdurch die Variante τοῦτο γάρ verdächtig wird, tilgt und es vor οὐν setzt. Gaza, welcher πρὶν las, hat doch auch τὸν übersetzt und durch freie Wendung zu helfen versucht, est ergo coagulum lac ignem habens intra sese, quod cum animalis tepore concoqueretur, caseum traxerit.' Bekanntlich wird der Labsaft aus den Magendrüsen abgesondert, und die Labmagenschleimhaut bewirkt auch, dass der Käsestoff der Milch gerinnt. Die Milch saugender Thiere ge-

rinnt also sofort im Magen und diese Klumpen geronnener Milch nennt A. πρετα. Was wir Lab nennen, ist also streng genommen etwas anderes als πρετα.

δασύπους] Alle saugenden Thiere haben πρετα im Magen.

παλαιότερα] Das ist wahrscheinlich richtig und beruht wohl auf der Bildung von Milchsäure, welche die Wirkung des Magensaftes verstärkt.

διαρροίας] Plin. XI, 96, 239, quod et profluvio alvi medetur.' Bei Magenkatarrh, sogenannter Verdauungsschwäche und dergl. wird ja auch jetzt Pepsin (d. h. präparirte Magenschleimhaut oder mit Labsaft imbibirtes Stärkemehl) therapeutisch angewendet.

πολὺ τροφὴν ἔχοντα πολλήν. ποιεῖ δὲ γάλα καὶ τῶν φυσωδῶν ἓνια προσφερόμενα, οἶον καὶ κυάμων πληθὺς ὅτι καὶ αἰγὶ καὶ βοῖ καὶ χιμαίρα· ποιεῖ γάρ καθιέναι τὸ οὖθαρ. σημεῖον δὲ τοῦ γάλα πλεῖστον 223
108 ἰμῆσεσθαι, ὅταν πρὸ τοῦ τόκου τὸ οὖθαρ βλέπη κάτω. || γίνεται δὲ πολὺν χρόνον γάλα πᾶσι τοῖς ἔχουσιν, ἂν ἀνόχευτα διατελῇ καὶ τὰ ἐπιτήδεια ἔχωσι, μάλιστα δὲ τῶν τετραπόδων πρόβατον· ἀμέλγεται γὰρ μῆνας ὅκτω. ὅλως δὲ τὰ μηρυκάζοντα γάλα πολὺ καὶ χρήσιμον εἰς τυρεῖαν ἀμέλγεται. περὶ δὲ Τορώνην αἱ βόες ὀλίγας ἡμέρας πρὸ τοῦ τόκου διαλείπουσι, τὸν δ' ἄλλον χρόνον πάντα ἔχουσι γάλα. τῶν δὲ γυναικῶν τὸ πελιδνότερον γάλα βέλτιον τοῦ λευκοῦ τοῖς τιτθευο- 10
μένοις· καὶ αἱ μέλαιναί τῶν λευκῶν ὑγιεινότερον ἔχουσιν. τροφιμώτατον μὲν οὖν τὸ πλεῖστον ἔχον τυρόν, ὑγιεινότερον δὲ τοῖς παιδίοις τὸ ἔλαττον.

109 22. Σπέρμα δὲ προίενται πάντα τὰ ἔχοντα αἷμα. τί δὲ συμβάλλεται εἰς τὴν γένεσιν καὶ πῶς, ἐν ἄλλοις λεχθήσεται. πλεῖστον δὲ 15
κατὰ τὸ σῶμα ἄνθρωπος προίεται. ἔστι δὲ τῶν μὲν ἐχόντων τρίχα· γλίσχρον, τῶν δ' ἄλλων ζώων οὐκ ἔχει γλίσχρότητα. λευκὸν δὲ πάντων· ἀλλ' Ἡρόδοτος διέψευσται γράψας τοὺς Αἰθίοπας προίεσθαι μέλαιναν τὴν γονήν. τὸ δὲ σπέρμα ἐξέρχεται μὲν λευκὸν καὶ παχύ, ἂν ᾗ ὑγιαῖνον, θύραζε δ' ἐλθὼν λεπτὸν γίνεται καὶ μέλαν. ἐν δὲ τοῖς πά- 20
γοις οὐ πήγνυται, ἀλλὰ γίνεται πάμπαν λεπτὸν καὶ ὕδατῶδες καὶ τὸ χρῶμα καὶ τὸ πάχος· ὑπὸ δὲ τοῦ θερμοῦ πήγνυται καὶ παχύνεται. καὶ ὅταν ἐξίη χρονίσαν ἐν τῇ ὑστέρα, παχύτερον ἐξέρχεται, ἐνίοτε δὲ ξηρὸν καὶ συνεστραμμένον. καὶ τὸ μὲν γόνιμον ἐν τῷ ὕδατι χωρεῖ κάτω, τὸ δ' ἄγονον διαχεῖται. ψευδὲς δ' ἐστὶ καὶ δ Κτησίας γέγραφε 25
περὶ τῆς γονῆς τῶν ἐλεφάντων.

1. πολὺ τρ. PD^a Cs. Sch. Bk. Di. Pk.; πολλήν τρ. A^aC^a Ald. πολὺ δὲ γάλα ποιεῖ PD^a Ald. Cs.; γάλα δὲ ποιεῖ Sch. 2. post πληθὺς add οἶον A^a ὀλίγον PD^a Ald. 4. ἰμῆσεσθαι A^aC^a, γενήσεσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 6. πρόβατα PD^a Ald. Cs. Sch. 10. πελιώτερον A^aC^a Di. Pk. 11. τροφιμώτερον C^a Cs. Sch., τρώφιμον A^a 13. ἐλάττονα Sch., τὸ ἔχον ἐλάττονα Pk. 14. προίεται Sch. Di. Pk. ἅπαντα C^a τὰ ἔχοντα αἷμα ἅπαντα A^a Ald. Cs. Sch. 19. τὴν om A^aC^a Ald. Sch. 20. ὑγιεινὸν PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 25. εἰ δ' A^aC^a, ὅπερ D^a Ald. Sch., δ δ' Cs.

107. πολὺ — πολλήν] Wir haben πολὺν, welches A^aC^a Ald. bieten, der Lesart der Hdschr. PD^a πολὺ hinzugesetzt, aber nicht unmittelbar, sondern am Schlusse des Satzes, wodurch die Stelle erst Sinn erhält. Niemand wird behaupten, dass

τροφὴν ἔχειν heissen kann »viele, reichliche Nahrung haben«, alimenti copiam habere, wie Gaza sagt: auch passt dies nicht zu den Worten φαγεῖν δύναμενα. Der Sinn ist aber: Thieren; welche viel verdauen können, befördert reichliches

wenn sie viel Futter erhalten. Auch der Genuss mancher blähenden Pflanzen treibt die Milch, wie der Genuss der Bohnen bei den Schafen, Ziegen, Kühen und der Chimära. Sie bewirken nämlich, dass sich das Euter herabzieht. Als ein Zeichen, dass die Thiere viel Milch geben werden, gilt es, wenn vor der Geburt das Euter nach unten gerichtet ist. Alle milchgebenden Thiere liefern lange Zeit hindurch Milch, wenn sie 108 unbelegt bleiben und ausreichendes Futter haben, und am meisten unter den Vierfüßern die Schafe, die sich 8 Monate lang melken lassen. Im Ganzen genommen geben die Wiederkäuer viele und zur Käsebereitung taugliche Milch. Bei der Stadt Torone setzen die Kühe nur wenige Tage vor dem Kalben aus, die ganze übrige Zeit aber haben sie Milch. Was den Menschen anbelangt, so ist bläuliche Milch der Frauen den Säuglingen zuträglicher, als die weisse. Auch haben die von dunkler Farbe gestündere Milch als die von heller Farbe. Am nahrhaftesten also ist diejenige Milch, welche den meisten, gestünder für die Jungen, aber diejenige, welche weniger Käse enthält.

22. Alle Blutthiere ergiessen Samen. Was und wie der Samen zur 109 Erzeugung beiträgt, wird anderswo auseinander gesetzt werden. Den meisten Samen ergiesst im Verhältniss zu seiner Körpergrösse der Mensch. Bei den mit Haaren bedeckten Thieren ist er zäh, bei den andern nicht, bei allen aber ist er weiss, und Herodotos hat fälschlich berichtet, dass die Aethiopen schwarzen Samen ergiessen. Gesunder Samen ist beim Austreten weiss und dick, alsdann aber wird er dünnflüssig und dunkel. In der Kälte erstarrt er nicht, sondern wird ganz dünn und wässrig von Farbe und Consistenz; durch die Wärme hingegen gerinnt er und verdichtet sich. Hat er in der Gebärmutter verweilt und kommt dann heraus, so ist er dichter und bisweilen trocken und zusammengeballt. Der zeugungsfähige Samen sinkt im Wasser unter, der unfruchtbare aber zerfließt. Falsch ist auch die Angabe des Ktesias über den Samen des Elephanten.

Futter die Trächtigkeit und den Milchvorrath. *Gaza*, omnino quae in quadrupedum genere sunt edaciora, eadem, ut ad possidendum meliora, ita ad lactis etiam copiam esse foecundiora, videlicet dum alimenti copiam habeant, planum est.
 φυσικῶς] Die eigenthümliche Ansicht des A. über den Zusammenhang zwischen dem Aufgeblähtsein und dem Fettansetzen s. VIII § 64.

109. ἐν ἄλλοις] gener. II §§ 14—60.

ἡγεμονίας] III, 125. gener. II § 25.

ἐξέρχεται] gener. II § 25.
 μέλαν] kann hier auch nur bedeuten »nicht weiss«.

διαγίνεται] Ueber diese ziemlich gleichgültigen Beobachtungen vom Samen scheinen neuere Untersuchungen zu fehlen.

Κτησίας] gener. II § 31. Der Samen des Elephanten soll nämlich beim Trocknen so hart werden, dass er dem Bernstein gleicht — was nicht unmöglich ist.

IV.

¹ Περὶ μὲν οὖν τῶν ἀναίμων ζώων, ὅσα τε κοινὰ ἔχουσι μέρη καὶ ^{add. 9} ^{mi} ὅσα ἴδια ἕκαστον γένος, καὶ τῶν ἀνομοιομερῶν καὶ τῶν ὁμοιομερῶν, καὶ ὅσα ἐκτὸς καὶ ὅσα ἐντὸς, εἴρηται πρότερον· περὶ δὲ τῶν ἀναίμωνων ^{mi} νυνὶ λεχτέον. ἔστι δὲ γένη πλείω, ἐν μὲν τὸ τῶν καλουμένων μαλακίων· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσα ἄναιμα ὄντα ἐκτὸς ἔχει τὸ σαρκῶδες, ἐντὸς δ' εἴ τι ἔχει στερεόν, καθάπερ καὶ τὰ ἔναιμα, οἷον τὸ τῶν σηπιῶν γένος· ἐν δὲ τὸ τῶν μαλακοστράκων· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσων ἐκτὸς τὸ στερεόν, ἐντὸς δὲ τὸ μαλακὸν καὶ σαρκῶδες· τὸ δὲ σκληρὸν αὐτῶν ἐστὶν οὐ θραυστὸν ἀλλὰ θλαστὸν, οἷον ἐστι τό τε τῶν καράβων γένος καὶ τὸ τῶν καρκίνων. ἔτι δὲ τὰ ὀστρακόδερμα· τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὧν ἐντὸς ¹⁰ μὲν τὸ σαρκῶδες ἐστὶν, ἐκτὸς δὲ τὸ στερεόν, θραυστὸν ὃν καὶ κατακτόν, ἀλλ' οὐ θλαστὸν· τοιοῦτον δὲ τὸ τῶν κοχλίων γένος καὶ τὸ τῶν ὀστρέων ἐστὶν. τέταρτον δὲ τὸ τῶν ἐντόμων, ὃ πολλὰ καὶ ἀνόμοια ² περιεῖληφε εἶδη ζώων. || ἔστι δ' ἔντομα ὅσα κατὰ τοῦνομά ἐστιν ἐντομάς ἔχοντα ἢ ἐν τοῖς ὑπείοις ἢ ἐν τοῖς πρανεσίν ἢ ἐν ἀμφοῖν, καὶ ¹⁵ οὔτε ὀστῶδες ἔχει κεχωρισμένον οὔτε σαρκῶδες, ἀλλὰ μέσον ἀμφοῖν· τὸ σῶμα γὰρ ὁμοίως καὶ ἔσω καὶ ἔξω σκληρὸν ἐστὶν αὐτῶν. ἔστι δ' ἔντομα καὶ ἄπτερα, οἷον ἱούλος καὶ σχολόπενδρα, καὶ πτερωτά, οἷον

3. ἐντὸς — ἐκτὸς PD^a Ald. Cs. Sch. Pk. post ἀναίμων add ζώων PD^a Ald. Cs. Sch. 4. post γένη add ταῦτα A^a Sch., αὐτῶν C^a 5 et 6. ἐντὸς δὲ τὸ στ. Ald. Cs. et omisso τὸ Sch.; ἐντὸς δ' ὅτι ἔχει στ. C^a, ἐντὸς δ' εἴ τι ἔχει τὸ στ. P 6. οἷον καὶ τὸ A^a C^a Cam. 7. ἐν] ἔτι Sch., τὰ δὲ μαλακοστράκα A^a C^a 8. τὸ μὲν (μὲν τὸ P) στερεόν ἐκτὸς ἔχουσιν PD^a Ald. Cs. 9. φλαστόν D^a Ald. Cs. Sch., φλαυστόν P ἔστι Ald. pr., ἐν PD^a Cam. Cs. 10. (τὸ Cs.) τῶν ὀστρακοδέρμων PD^a Cs. 12. φλαστόν D^a, φλαυστόν P κόχλων (κοχλίων Ald. Sch.) καὶ τὸ τῶν ὀστρέων γένος PC^a D^a Ald. Cs. Sch. 13. ἀνώνυμα Ald. 16. post ἔχει add. ἐγ PD^a, ἐν Bk.

1. καὶ τῶν] Gaza, atque etiam de iis, quas similes dissimilesque appellamus'. Bmk. De animalibus itaque sanguine praeditis, quatenus partes unicuique generi essent, cum communes, tum pro-

priae, vel e similibus, vel dissimilibus inter se particulis constantes, . . . dictum est', fast unverständlich. Was Gaza wiedergiebt, würde heissen καὶ περὶ τῶν . . . μερῶν. Die Genitivi τῶν ἀνομοιομερῶν καὶ

VIERTES BUCH.

Bis hierher ist von den Bluthieren die Rede gewesen und gezeigt ¹ worden, welche Theile sie gemeinschaftlich haben, und welche den einzelnen Abtheilungen eigenthümlich sind, sowohl ungleichartige, als gleichartige, und sowohl äussere, als innere Theile: wir gehen nun zu den blutlosen Thieren über. Sie zerfallen in mehrere Abtheilungen, und zwar erstens in die der sogenannten Weichthiere. Es sind das alle diejenigen Blutlosen, welche die dem Fleisch entsprechende Masse aussen, das Feste aber, wenn es vorhanden ist, innen haben, ebenso wie die Bluthiere: dahin gehören die Sepien. Zweitens in die der Weichschaligen: dies sind alle diejenigen, bei denen die feste Masse aussen, die weiche und fleischartige Masse aber innen liegt; die harte Masse ist bei ihnen nicht spröde, lässt sich aber zerreiben: dergleichen sind die Langusten und Krabben. Drittens in die der Hartschaligen, bei welchen sich die Fleischmasse inwendig, das Harte aber, welches spröde und brüchig, aber nicht zerreiblich ist, auswendig befindet: hierzu gehören die Schnecken und Muscheln. Die vierte Abtheilung bilden die Insecten, welche wiederum viele einander sehr unähnliche Gruppen begreift. Zu ² ihnen gehören, wie der Name anzeigt, alle diejenigen, welche auf der Bauch- oder auf der Rückenseite, oder auf beiden Seiten Einschnitte haben, und bei welchen die Substanz des Körpers weder knochenartig, noch fleischartig ist, sondern zwischen Beiden die Mitte hält: denn ihr Leib ist innen und aussen gleichmässig hart. Es giebt sowohl flügellose, wie der Tausendfuss und die Skolopendra, als auch geflügelte, wie die

τῶν ὁμοιομερῶν sind partitive, zu μέρος gehörig. Der Sinn ist: Welche Theile, sowohl aus der Zahl der ungleichartigen als der gleichartigen, allen Thieren gemeinsam sind und welche den einzelnen Abtheilungen eigenthümlich sind.

εἰ τι ἔχει τὸ σπέρσον] So schreiben wir, indem wir die Lesarten verschiedener Hdschr. verbinden. Der Artikel scheint vor σπέρσον nicht wohl fehlen zu können.

2. ἐντομα] Ueber die Unzulänglichkeit dieser Definition s. Meyer Thierkunde p. 197. Die übrigen Definitionen sind ebensowenig erschöpfend und beschränkend genug.

μέσον ἀμφοῖν] Das ist nicht richtig; das Fleisch u. s. w. der Insecten ist eben so deutlich von dem Chitinskelet gesondert, wie bei den Krebsen.

μέλιττα καὶ μυηολόνηθη καὶ σφήξ· καὶ ταὐτὸ δὲ γένος ἐστὶ καὶ πτερωτὸν καὶ ἄπτερον, οἷον μύρμηκας εἰσι καὶ πτερωτοὶ καὶ ἄπτεροι, καὶ αἱ 3 καλούμεναι πυγολαμπίδες. || τῶν μὲν οὖν μαλακίων καλουμένων τὰ μὲν ἔξω μόρια ταῶ ἐστίν, ἐν μὲν οἱ ὀνομαζόμενοι πόδες, δεύτερον δὲ τούτων ἔχομένη ἡ κεφαλὴ, τρίτον δὲ τὸ κύτος, δ περιέχει τάντος, καὶ 4 καλοῦσιν αὐτὸ κεφαλὴν τινες, οὐκ ὀρθῶς καλοῦντες· ἐτι δὲ πτερύγια κύκλῳ περὶ τὸ κύτος. || συμβαίνει δ' ἐν πᾶσι τοῖς μαλακίοις μεταξὺ τῶν ποδῶν καὶ τῆς γαστρὸς εἶναι τὴν κεφαλὴν. πόδας μὲν οὖν ὀκτὼ πάντ' ἔχει, καὶ τούτους δικτύλους πάντα, πλὴν ἐνὸς γένους πολυπόδων. ἰδίᾳ δ' ἔχουσιν αἱ τε σηπία καὶ αἱ τευθίδες καὶ οἱ τεῦθοι δύο 10 προβοσκίδας μακράς, ἐπ' ἄκρων τραχύτητα ἔχουσας δικτύλον, αἷς προσάγονται τε καὶ λαμβάνουσιν εἰς τὸ στόμα τὴν τροφήν, καὶ ὅταν χειμῶν ᾗ, βαλλόμεναι πρὸς τινὰ πέτραν ὥσπερ ἀγκύρας ἀποσαλεύουσιν. τοῖς δ' ὥσπερ πτερυγίοις, οἷς ἔχουσι περὶ τὸ κύτος, νέουσιν. ἐπὶ 5 δὲ τῶν ποδῶν αἱ κοτυληδόνες ἅπασιν εἰσίν. || ὁ μὲν οὖν πολύπους καὶ 15 ὡς ποσὶ καὶ ὡς χερσὶ χρῆται ταῖς πλεκτάναις. προσάγεται μὲν οὖν ταῖς δυοὶ ταῖς ὑπὲρ τοῦ στόματος· τῇ δ' ἐσχάτῃ τῶν πλεκτανῶν, ᾗ

1. μυηολόνηθη A^a post γένος add αὐτῶν A^aC^a Ald. Cs. 3. πυγ] πτερόποδες PD^a m Ambr. 4. καλούμενοι Ald. Cs. Sch. 5. τὰ ἐντὸς A^a, πᾶν τὸ σῶμα PD^a Ald. Cs. 9. πάντας A^a Ald., ἅπαντα D^a, om P 10. ἡ τε σηπία PD^a 11. καὶ μα. P 14. δὲ πτερυγίοις d PD^a Cs. 16. προσάγει PD^a Ald. Cs. ὡς ταῖς A^aC^a Sch.

ἄπτεροι] Die vollkommenen Weibchen und die Männchen sind geflügelt, die unvollkommenen Weibchen (Neutra, Arbeiter) sind ungeflügelt.

3. Ueber diesen Abschnitt ist zu vergleichen Die Cephalopoden des Aristoteles von H. Aubert 1862, auch in v. Siebold u. Kölliker Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie Bd. 12.

καὶ καλοῦσιν] Dieser hinkende Satz ist auf Rechnung der lockeren Satzfügung bei A. zu setzen. Doch lässt die Variante in PD^a auf einen anderen Text schliessen. Vielleicht stand τάντος μέρη. καλοῦσι δ' αὐτό.

πτερύγια] part. p. 65^{ab}, 24. Diese fehlen den Octopoden.

4. πόδας] Vgl. part. p. 65^b, 27 ff.

ἐνὸς γένους] part. p. 65^b, 13 ἐλεδώνη.

μεταξὺ] Man hat dies im Unterschiede von anderen Thieren aufzufassen, bei welchen zwischen Kopf und Füssen der Leib liegt. Daher der jetzige Name Cephalopoden oder Kopffüßer.

προβοσκίδας part. p. 65^b, 30. — Wohl nur aus Versehen steht bei Bk. das Komma hinter ἄκρων. Uebrigens dürfte ἐπ' ἄκρων die richtige Lesart sein. — Die-

selben Organe heissen IX § 147 τὰ μακρὰ τὰ ἀποτείνοντα. Abbildungen der verschiedenen Organe s. u. A. bei Swammerdam Bibel der Natur Tafel 50—52.

δικτύλον] d. h. mit Saugnäpfen in zwei Reihen, wie part. p. 68^{ab}, 12.

πτερυγίοις] S. oben I § 27.

5. προσάγεται] mit verschwiegenem Object, nämlich τὴν τροφήν. Daher ist auch ἐν dem μὲν οὖν vorzuziehen, da sich dieser Satz dem vorhergehenden eng anschliesst.

τῇ δ' ἐσχάτῃ . . . ὀγείαις] v. Siebold hat zuerst in der Zeitschrift für wiss. Zoologie IV p. 123 darauf hingewiesen, dass die hier und V §§ 20 und 40, so wie gener. I § 29 gegebenen Notizen auf den erst seit dem Jahre 1850 von Verany u. H. Müller bekannt gewordenen Hectocotylus - Arm einiger Octopoden zu beziehen seien. Siehe den oben erwähnten Aufsatz von Aubert p. 20—27. Die vorliegende Stelle bietet mehrere Schwierigkeiten der Interpretation und stellt sich, abgesehen davon, dass uns die Sachen nicht genügend bekannt sind, auch an sich betrachtet als verdorben dar. Aus den parallelen Stellen diese zu emendiren kann kaum gelingen:

Biene, der Mistkäfer und die Wespe. Auch von ein und derselben Art giebt es geflügelte und flügellose: so giebt es geflügelte und flügellose Ameisen und Leuchtkäfer. Die äussern Theile der sogenannten Weichthiere sind folgende. Erstens die sogenannten Füsse, zweitens der mit ihnen zusammenhängende Kopf, drittens der Mantel, welcher das Innere umgiebt, und den manche unrichtiger Weise als Kopf bezeichnen, ausserdem die Flossen rings um den Mantel. Bei sämtlichen Weichthieren befindet sich der Kopf zwischen den Füßen und dem Bauche. Sie haben alle acht Füsse und diese haben bei allen, mit Ausnahme einer Art von Polypoden, zwei Reihen Saugnäpfe. Den Sepien, Teuthiden und Teuthoi eigenthümlich sind zwei lange Fangarme, welche an den Enden eine rauhe Stelle mit zwei Reihen Saugnäpfen haben: mit diesen ergreifen sie die Nahrung und führen sie zum Munde und bei Sturm werfen sie dieselben wie Anker an einen Felsen aus, um sich von den Wogen hin und her treiben zu lassen. Ihre sogenannten Flossen, die rings um den Mantel gehen, dienen ihnen zum Schwimmen. Auf den Füßen haben sie sämtlich Saugnäpfe. Der Polypus gebraucht seine Fangarme als Füsse und als Hände. Die Nahrung ergreift er mit den beiden Fangarmen, welche über dem Munde liegen. Den letzten Fangarm, welcher sehr

auch wäre der Versuch nicht zulässig, da A. verschiedenen Ansichten und Berichten gefolgt ist, wie sich schon daraus ergibt, dass, während er hier geradezu sagt, dass die Polypoden diesen Fangarm bei der Begattung gebrauchen, dasselbe V § 40 nach dem Berichte von Beobachtern angeführt wird, er dagegen in gener. I § 29 die Mitwirkung dieses Fangarmes bei der Begattung geradezu in Abrede stellt. Man fragt zuerst, was die ἐσχάτη πλεκτάνη sei; keine Stelle berechtigt uns anzunehmen, dass A. einen Fangarm als den »ersten« bezeichnet habe; es kann also auch nicht, und am wenigsten hier, ohne alle Vorbereitung und Andeutung schlechthin von »meinem letzten« die Rede sein. Zwar heisst es part. p. 685, 15 αἱ μὲν γὰρ (sepiae et teuthides) τοὺς ἀνωθεν τῶν ὀφθαλμῶν (wahrscheinlich muss man ὑμμάτων emendiren) ἔχουσι καὶ τούτων τοὺς ἐσχάτους δύο μείζους, τοὺς δὲ λοιποὺς τῶν ὑπὸ δύο κάτωθεν μεγίστους τούτων ὥσπερ γὰρ τοῖς τετράποσι τὰ ὀπίσθια ισχυρότερα καὶ αὐτὰς μέγιστοι οἱ κάτωθεν· τὴ γὰρ φορτίον οὗτοι ἔχουσι καὶ κινεῖσαι μάλιστα, καὶ οἱ ἐσχάτοι δύο μείζους τῶν μέσων, ὅτι τούτοις συννηρετοῦσιν; allein der Text dieser Stelle ist nicht zweifellos; Bmk. liest ἔχουσι ἑξ μικροῦς καὶ κ. τ. λ., wo ἑξ aus der Uebers. des Gaza und μικροῦς aus derselben und einer Hdschr. entnommen ist; wenigstens lässt sich aus dieser Stelle

für die Bedeutung von ἐσχάτη an unserer Stelle Nichts entnehmen. — Zweitens erregt αὐτῶν, nachdem τῶν πλεκτανῶν vorausgegangen, Anstoss. — Drittens ist es ganz unerklärlich, was die Worte ἐστὶ δ' αὕτη ἐπὶ τῇ ῥάχει bedeuten sollen, da αὕτη sich doch nur auf πλεκτανῶν ἐσχάτη beziehen lässt. Wenn nun ῥάχis die hintere oder Aussenseite der Fangarme bedeutet, und wenn die Worte οὗ πρόσω so verstanden werden dürfen »auf deren vorderer Theile«, so stände »der letzte Fangarm befindet sich auf der Rückenseite«, was ohne Sinn ist. Gaza übersetzt Ultimo vero quod et acutius et solum albicans est, et parte sui extrema bifurcatum dorsoque adnexus — dorsum autem partem levem appellant, a qua acetabulorum ordo inchoatur — hoc ultimo inquam brachio in coitu utitur; er erklärt also die Worte οὗ πρόσω anders und jedenfalls richtiger. Sch. IV p. 336 will durch eine Umstellung helfen, indem erschreibt τῇ δ' ἐσχάτῃ τῶν πλεκτανῶν — ἐστὶ δὲ αὕτη ὀφθαλμῶν τε καὶ μόνῃ περιλευκός αὐτῶν ἐπὶ τῇ ῥάχει (καλεῖται δὲ ῥάχis τὸ λεῖον οὗ πρόσω αἱ κατυληθόνες) καὶ ἐξ ἀκροῦ δικράα — ταύτη δὲ κ. τ. λ. d. i. Postremo autem omnium (est hoc inter cetera acutissimum et solum obalbidum in dorso: vocatur autem dorsum pars brachii laevis, a qua prorsum acetabula procedunt: et in extremo bifidum) hoc igitur ad coitum utitur. Auch

ἐστὶν ὀξυτάτη τε καὶ μόνῃ παράλευκος αὐτῶν καὶ ἐξ ἄκρου δικρόα —
 ἔστι δ' αὕτη ἐπὶ τῇ ῥάχει· καλεῖται δὲ ῥάχιν τὸ λεῖον, οὐ πρόσω αἰ
 κοτυληδόνες εἰσὶν —, ταύτῃ δὲ τῇ πλεκτάνῃ χρῆται ἐν ταῖς ὀχλαῖς.
 6 || πρὸ τοῦ κύτους δ' ὑπὲρ τῶν πλεκτανῶν ἔχουσι κοῖλον αὐλόν, ὃ τὴν
 θάλατταν ἀφῆσσι δεξιόμενοι τῷ κύτει, ὅταν τι τῷ στόματι λαμβάνωσιν·
 μεταβάλλει δὲ τοῦτο ὅτε μὲν εἰς τὰ δεξιά ὅτε δὲ εἰς τὰ εὐώνυμα.
 ἀφῆσσι δὲ καὶ τὸν θολόν ταύτῃ. νεῖ δὲ πλάγιος ἐπὶ τὴν καλουμένην
 κεφαλὴν ἐκτείνων τοὺς πόδας· οὕτω δὲ νέοντι συμβαίνει προορᾶν μὲν
 εἰς τὸ πρόσθεν, ἐπάνω γάρ εἰσιν οἱ ὀφθαλμοί, τὸ δὲ στόμα ἔχειν ὀπισ-
 θεν. τὴν δὲ κεφαλὴν, ἕως ἂν ζῇ, σκληρὰν ἔχει καθάπερ ἐμπεφυστῇ·
 11 μὲν. ἄπτεται δὲ καὶ κατέχει ταῖς πλεκταναῖς ὑπτίαις, καὶ ὁ μεταξὺ
 τῶν ποδῶν ὁμῆν διατέταται πᾶς· ἐὰν δ' εἰς τὴν ἄμμον ἐμπέσῃ, οὐκέτι
 17 δύνανται κατέχειν. || ἔχουσι δὲ διαφορὰν οἱ τε πολυπόδες καὶ τὰ εἰρη-
 μένα τῶν μαλακίων· τῶν μὲν γὰρ πολυπόδων τὸ μὲν κύτος μικρὸν οἱ
 δὲ πόδες μακροὶ εἰσι, τῶν δὲ τὸ μὲν κύτος μέγα οἱ δὲ πόδες βραχεῖς,
 18 ὥστε μὴ πορεύεσθαι ἐπ' αὐτοῖς· αὐτῶν δὲ πρὸς αὐτά, τὸ μὲν μακρό-
 τερόν ἐστιν ἡ τευθίς, ἡ δὲ σηπία πλατύτερον. τῶν δὲ τευθίδων οἱ
 τευθοὶ καλούμενοι ἐπὶ πολὺ μείζους· γίνονται γὰρ καὶ πέντε πήχεων τὸ
 μέγεθος. γίνονται δὲ καὶ σηπία ἔναι διπῆχεις, καὶ πολυπόδων πλε-
 κτάναι τηλικαῦται καὶ μείζους ἔτι τὸ μέγεθος. ἔστι δὲ τὸ γένος ὀλίγον·
 8 τῶν τευθῶν. || διαφέρουσι δὲ τῷ σχήματι τῶν τευθίδων οἱ τευθοὶ

1. περίλευκος A^aC^a Ald. Cs. 2. αὕτη Cs. Deinceps ἡ add P 3. δὴ D^a, om
 A^aC^a Cs. 5. λάβωσι A^a 6. τοῦτον A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. ἀριστερά
 A^aC^a 7. ὃ ἕκαστον θορόν A^aC^a πλάγιος C^a, πλαγίως A^a 9. ἔχειν Pk.
 de corr., ceteri ἔχει 16. ἐν αὐτοῖς A^aC^a post αὐτοῖς add τούτοις A^aC^a
 Ald. 17. post ἐστὶν add οἶον P 21. διαφέρει . . τὸ σχῆμα . . ὁ τευθος A^aC^a

ist es zweifelhaft, ob A. den Ausdruck ῥάχιν von den Fangarmen gebraucht hat, oder ob dies ein sonst üblicher gewesen sei, und ob damit die äussere Seite derselben oder der Theil gemeint sei, an welchem sich keine Saugnäpfe mehr befinden. Nach dem Worte δικρόα liesse sich für ἔστι vermuthen ἐγχεῖται: allein da wir über die Sache selbst noch nicht klar sind, muss man von jeder Aenderung des Textes Abstand nehmen.

6. πρὸ τοῦ κύτους κ. τ. λ. Zur Erklärung dieser Angaben muss man annehmen, A. habe sich den Octopoden in der Stellung mit den Armen nach unten, dem Leibe nach oben gedacht, eine Stellung, die er z. B. bei dem Fressen eines auf dem Boden befindlichen Objectes einnimmt. Der Zusammenhang zwischen dem Ausstossen des Wassers und dem Ergreifen mit dem Munde kann nur der sein, dass er sich, um das Object loszureissen,

mittelst des Rückstosses beim Wasserausstossen fortbewegt. Denn dass αὐλός den sogenannten Trichter anzeigt, ist kaum zweifelhaft, wiewohl er anderwärts, wie V § 20 μυκτήρ genannt wird.

τοῦτο] ziehen wir vor, weil dadurch sowohl der seltne activische Gebrauch von μεταβάλλειν als auch der Wechsel des Numerus beseitigt wird.

θολόν] Zu bemerken ist, dass die beiden Hdschr. A^aC^a mit Ausnahme einer Stelle in IX § 149, wo A^a θολῶ hat, überall θορόν und θορῶ geben. Nur V § 55 haben alle Hdschr. θορόν.

νεῖ δὲ πλάγιος] Wir verbinden νεῖ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν, wie es I § 27 νεῖ ἐπὶ . . κύτος heisst. Es ist kaum denkbar, dass A. gesagt habe, dass die Füsse des Polypus beim Schwimmen gegen den Leib hin ausgestreckt werden, wohl aber, dass beim Schwimmen die Füsse ausgestreckt werden. Dagegen sagt uns A., dass sie nach

spitz und allein von weisslicher Farbe und an der Spitze zweispaltig ist, — dieser befindet sich auf dem Rücken, d. h. an der glatten Seite, die der mit Saugnäpfen besetzten gegenüber liegt — diesen Fangarm gebrauchen sie bei der Begattung. Vor dem Mantel über den Fangarmen⁶ haben sie eine hohle Röhre, durch welche sie das mit dem Mantel aufgenommene Wasser ausstossen, sobald sie mit dem Munde etwas fassen und abreißen wollen. Seine Stellung wechselt bald nach der rechten, bald nach der linken Seite. Ebendasselbst entleeren sie auch die Tinte. Sie schwimmen in schiefer Lage in der Richtung des sogenannten Kopfes, indem sie die Füsse ausstrecken und daher sehen sie beim Schwimmen nach vorn, da die Augen sich oben befinden, der Mund aber ist dabei nach hinten gerichtet. Der Kopf ist während des Lebens hart und gleichsam aufgeblasen. Sie heften sich an und halten sich fest mit der innern Seite der Fangarme und die zwischen den Füssen befindliche Haut ist dann in ihrer ganzen Ausdehnung angespannt. Wenn er aber auf den Sand geräth, so ist er unfähig sich festzuhalten. Zwischen den⁷ Polypoden und den genannten Weichthieren besteht der Unterschied, dass die Polypoden einen kleinen Körper und lange Füsse, die andern aber einen grossen Körper und kurze Füsse haben, auf welchen sie daher nicht zu gehen vermögen. Vergleicht man aber die letzteren unter einander, so ist die *Teuthis* länger, die *Sepia* dagegen breiter. Die *Teuthiden* aber werden von den sogenannten *Teuthoi* bedeutend an Grösse übertroffen, indem letztere bis zu fünf Ellen lang werden. Auch die *Sepien* werden bisweilen zwei Ellen lang, so wie auch die Fangarme der Polypoden dieselbe oder eine noch bedeutendere Grösse erreichen. Die *Teuthoi* sind selten. In der Gestalt ist der Unterschied zwischen⁸ den *Teuthiden* und den *Teuthoi* der, dass letztere am Ende des Leibes

der Richtung des Leibes hin schwimmen, also rückwärts, und zwar mit schief geneigtem Körper, d. h. so, dass das Leibesende nach unten liegt. So wird der Zusatz *ὅτω . . . ὀπισθεν* erklärlich: bei solcher Körperlage sehen die Augen nach vorn, d. h. in der Richtung der Bewegung und der Mund liegt hinten.

ἔχειν] Diese Verbesserung von *Pikolos* ist ganz unzweifelhaft; die vorangehenden Worte *προσὸν μὲν* verlangen nothwendig die Folge *τὸ δὲ σῶμα ἔχειν*.

σκληρὰν] Wegen der Knorpel des Kopfes. Cf. Schultze in Meckels deutschem Archiv IV p. 334.

ἀπτεται] Bmk. *Prehendit autem et retinet brachiis resupinatis (incurvatis Scal.), atque ibi membrana, quae inter pedes est, tensa est universa*. Da bei den Verbis *ἀπτεται* und *κατέχει* das Object fehlt, so sind dieselben auf den Polypus

selber zu beziehen. Mit *πλεχτάναι ὕπτιαι* ist die Seite der Fangarme gemeint, an welcher die Saugnäpfe sitzen. Bei starker Dorsalflexion der Füsse auf flacher Unterlage muss die zwischen den Füssen befindliche Haut nach Art eines Regenschirms ausgespannt sein.

ἐὰν . . . κατέχειν] Er kann sich nämlich am Sande nicht festhalten, um sich aufzurichten, weil der Sand nachgiebt, wenn er sich mit den Saugnäpfen festhalten will.

7. *πέντε πύγγων*] Etwa sieben Fuss oder zwei Mètres. Cf. Aubert Cephalopoden p. 6, die Beobachtungen sehr grosser Cephalopoden.

ἔστι — τεύθων] *Gaza lolliorum* genus pusillum admodum est. Bmk. *lolliorum autem genus infrequentius est*. Conr. Gesner H. Aquat. p. 308 wollte *τε γένος* schreiben.

πλατύτερον γάρ ἐστι τὸ ὀξύ τῶν τεύθων, ἔτι δὲ τὸ κύκλω πεπερῶν
περὶ ἄπαν ἐστὶ τὸ κύτος· τῇ δὲ τευθίδι ἐλλείπει. ἔστι δὲ πελάγιον,
9 ὥσπερ καὶ ἡ τευθίς. || μετὰ δὲ τοὺς πόδας ἡ κεφαλὴ ἐστὶν ἀπάντων
ἐν μέσῳ τῶν ποδῶν τῶν καλουμένων πλεκτανῶν. ταύτης δὲ τὸ μέσον
ἐστὶ στόμα, ἐν ᾧ ἔννεισι δύο ὀδόντες· ὑπὲρ δὲ τούτων ὀφθαλμοὶ μεγάλοι
δύο. ὧν τὸ μεταξὺ μικρὸς χόνδρος ἔχων ἐγκέφαλον μικρόν. ἐν δὲ τῷ
στόματι ἐστὶ μικρὸν σαρκῶδες· γλῶτταν δ' οὐκ ἔχει αὐτῶν οὐδέν, ἀλλὰ
10 τούτῳ χρῆται ἀντὶ γλῶττης. || μετὰ δὲ τοῦτο ἔξωθεν μὲν ἔστιν ἰδεῖν
τὸ φαινόμενον κύτος. ἔστι δ' αὐτοῦ ἡ σὰρξ σχιστὴ, οὐκ εἰς εὐθὺ μέντοι
ἀλλὰ κύκλω· δέρμα δ' ἔχουσι πάντα τὰ μαλάκια περὶ ταύτην. μετὰ
δὲ τὸ στόμα ἔχουσιν οἰσοφάγον μακρὸν καὶ στενόν, ἐχόμενον δὲ τούτου
πρόλοβον μέγαν καὶ περιφερῆ ὀρνιθώδη. τούτου δ' ἔχεται ἡ κοιλία
οἷον ἡνυστρον· τὸ δὲ σχῆμα ὅμοιον τῇ ἐν τοῖς κήρυξι ἐλίχῃ. ἀπὸ δὲ
ταύτης ἄνω πάλιν φέρει πρὸς τὸ στόμα ἔντερον λεπτόν· παχύτερον δ'
11 ἐστὶ τοῦ στομάχου τὸ ἔντερον. || σπλάγχχον δ' οὐδὲν ἔχει τῶν μαλα-
κίων, ἀλλ' ἦν καλοῦσι μύτιν, καὶ ἐπὶ ταύτῃ θολόν. τοῦτον δὲ πλεῖστον
αὐτῶν καὶ μέγιστον ἡ σηπία ἔχει· ἀφίησι μὲν οὖν ἅπαντα, ὅταν φο-
βηθῇ, μάλιστα δὲ ἡ σηπία. ἡ μὲν οὖν μύτις κεῖται ὑπὸ τὸ στόμα, καὶ
δι' αὐτῆς τείνει ὁ στόμαχος· ἡ δὲ τὸ ἔντερον ἀνατείνει κάτωθεν, ὁ
θολός, καὶ τῷ αὐτῷ ὁ μὲν περιεχόμενον ἔχει τὸν θολὸν τῷ ἐντέρω, α

2. ἐλλείπει] ελασσον PD^a Ald. Cs. πλάγιον A^aC^a 3. καὶ om PD^a 4. μέσον
dedimus de conj.; μὲν codd. et edd. 5. ἔννεισι] εἰσι PD^a Ald. Cs. Sch.
Bk. 12. παρεμφερῆ ὀρνιθι PD^a Ald. Cs. Pk. 13. ὅμοια PD^a Ald. Cs.
ἐκται A^aC^a Sch. 14. πλατύτερον Pk. de conj. Scaligeri. 16. θόλον D^a
θορόν A^aC^a δ' ἐπὶ πλ. PD^a Ald. Cs. 17. αὐτῷ P πλεῖστον πάντων καὶ τῶν
μεγίστων de conj. Pk. 19. διὰ ταύτης A^aC^a Ald. Cs. Sch. δὲ εἰς τὸ PD^a Ald.
20. θορός A^aC^a, θόλος D^a καὶ om PD^a θολὸν Sch., πόρον PD^a Ald. Cs.
Bk., θορόν A^aC^a

8. πλατύτερον τὸ ὀξύ] Bmk. 'mucro
lateral', Gaza, pars enim lolli, quae exit
in acutum, latiores est'. Wenn der Text
richtig ist, so kann man unter ὀξύ nur
das bei Loligo spitz auslaufende Ende
des Leibes verstehen, dennoch ist es
kaum glaublich, dass A. ein solches Oxy-
morum gewählt haben würde. Vielleicht
hat κύτος, vielleicht auch ἔπος hier ge-
standen, wenn auch das letztere erst wei-
ter unten genannt wird.

τευθίδι ἐλλείπει] part. p. 685^b, 16.
S. Thierverzeichnis V Nr. 6.

9. μετὰ δὲ τοὺς πόδας] Die Beschrei-
bung der Körperteile der Weichthiere
wird nun fortgesetzt, und die §§ 7 und 8
bilden deutlich ein Einschiebsel, in wel-
chem von den Unterschieden einiger
Hauptformen die Rede war. In diesem
ganzen Abschnitte wird die strenge Ord-
nung vermisst, und er ist offenbar aus

gelegentlichen, eingeschobenen Aufzeich-
nungen ergänzt. Die Bedeutung dieses
Satzes ist: auf die Füße folgt der von
ihnen umgebene Kopf.

τὸ μέσον ἐστὶ] So haben wir den sinn-
losen Text τὸ μὲν ἐστὶ στόμα zu verbessern
gesucht. Gaza übersetzt unverständlich
'Eius pars oris habitus est', Bmk. Capitis
autem pars una os est; part. p. 679^b, 6.
γλῶτταν] Die Cephalopoden haben eine
am Boden der Mundhöhle festgewachsene
fleischige Zunge mit Papillen. Cf. v. Sie-
bold Vergl. Anat. p. 390.

10. σὰρξ σχιστή] part. p. 654, 15. Die
Muskeln des Mantels sind in Ringfasern
angeordnet; sie sind nicht quergestreift;
v. Siebold p. 373.

οἰσοφάγον . . πρόλοβον] part. p. 679^b, 24.
περιφερῆ ὀρνιθώδη] So auch Guil. pro-
lobum magnum et circularem quasi avium,
welchem die andere Lesart παρεμφερῆ

breiter sind, und dass die Flosse rings um den ganzen Mantel läuft, während sie bei der Teuthis nicht ganz herum reicht. Beide leben in der hohen See. Hinter den Füssen befindet sich bei allen der Kopf, welcher in der Mitte zwischen den Füssen oder den sogenannten Fangarmen liegt. In der Mitte desselben liegt der Mund, in welchem sich zwei Zähne befinden. Darüber liegen zwei grosse Augen, zwischen denen ein kleiner Knorpel liegt, der ein kleines Gehirn einschliesst. In dem Munde befindet sich eine kleine Fleischmasse, welche diesen Thieren als Zunge dient, da keines von ihnen eine eigentliche Zunge besitzt. Dahinter kommt der äusserlich sichtbare Mantel, dessen Fleisch sich nicht in Längs-, sondern in Ringfasern theilen lässt, und bei allen Weichthieren von einer Haut überzogen ist. Auf den Mund folgt eine lange und enge Speiseröhre, welche sich in eine grosse und rundliche, dem Kropf der Vögel ähnliche Erweiterung fortsetzt: daran schliesst sich der einem Labmagen ähnliche Magen, dessen Form der Windung in den Keryx-Schnecken gleicht. Von diesem führt wiederum ein dünner Darm nach oben nach dem Munde zu, der aber dicker ist als die Speiseröhre. Eingeweide fehlen den Weichthieren, mit Ausnahme der sogenannten »Mytis« und des darauf liegenden Tintenbeutels, der bei der Sepie den grössten Umfang hat. Diese Tinte geben alle Weichthiere von sich, wenn sie in Furcht gerathen, vorzüglich aber die Sepia. Die Mytis liegt unter dem Munde und die Speiseröhre geht durch dieselbe hindurch. Da wo der Darm von unten her sich nach oben wendet, befindet sich der Tintenbeutel: dieser und der Darm sind von ein und derselben Haut umgeben, und das Thier ent-

ζενθι um so weniger vorzuziehen ist, als diese Art der Brachylogie dem Stile des A. nicht geläufig ist. — Genauer wird die Beschaffenheit dieser Organe bei den verschiedenen Sippen in der angegebenen Stelle des Buches de partibus besprochen.

ὀρνιθώδη bezieht sich auf den Muskelmagen der Vögel; er hat bei den Cephalopoden auch starke fleischige Wände.

πρὸς τὸ στόμα] Der Darm mündet mit einem After in der Nähe des Trichters.

11. σπλάγγων] part. p. 678, 31.

μύστιν] part. p. 681b, 30 ff. u. p. 679, 8. Phot. Lexic. p. 252, 25 μύστις· ὃ ἔχει ἀντὶ σπλάγγων τὰ μὴ ἔχοντα σπλάγγνα ζῷα· ἐπ' οὗ τὸν θολὸν ἐν πλείστον καὶ μέγιστον ἡσίοδος (l. ἡ σπη(α) ἔχει· κείται δ' εὐ πῶς ταμα (l. ὑπὸ στόμα· διὰ δὲ τις μύστιχος (l. διὰ δὲ τῆς μίττος) ὁ στόμαχος τείνει ὡς Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ ζῴων φησὶ. — Vgl. auch Athen. VII p. 326c. Mit μύστις wird wohl die Leber, bei vielen wirbellosen Thieren μήκων genannt, bezeichnet. Cf. § 29. In der beschriebenen Weise

liegt sie wenigstens bei vielen Cephalopoden. Cf. Swammerdam Bibel der Natur 1752 Tafel 51.

θολόν] part. p. 679, 1.

ἢ δὲ τὸ κτλ.] Die Verworrenheit dieser Stelle lässt sich durch eine angemessene Interpunction lichten, wie wir sie versucht haben. Bei Bk. lautet sie so: .. ὁ στόμαχος· ἢ δὲ τὸ ἐντερον ἀνατείνει, κἀτωθεν ὁ θολός, καὶ τῷ αὐτῷ etc. Sowohl das Wort ἀνατείνει weist darauf hin, dass man κἀτωθεν zum Vorigen ziehen müsse, als auch der Sinn, da die Worte κἀτωθεν ὁ θολός ohne nähere Bestimmung nichts-sagend sind. Auch erfordert das Verbum ἔχει, dass die Rede bei θολός abschliesse, weil dazu das Subject μαλᾶκτιον gedacht werden muss.

τὸν θολὸν τῷ ἐντέρῳ] Die Lesart πόρος giebt Gaza wieder foramenque suum eadem obvolutum habet membrana qua intestinum, wo dann θολός Subject zu ἐντε ist; dass dies aber nicht angehe, das folgende ἀφήσιν . . τὸν τε θολόν. (hat, thorum'. Von einem πόρος ist.

καὶ ἀφήσει κατὰ ταῦτόν τὸν τε θολὸν καὶ τὸ περίττωμα· ἔχουσι δὲ καὶ
 12 τριχῶδη ἄττα ἐν τῷ σώματι. || τῇ μὲν οὖν σήπεια καὶ τῇ τευθίδι καὶ
 τῷ τεύθῳ ἐντός ἐστι τὰ στερεὰ ἐν τῷ πρηνεῖ τοῦ σώματος, ἃ καλοῦσι
 τὸ μὲν σήπιον τὸ δὲ ξίφος. διαφέρει δέ· τὸ μὲν γὰρ σήπιον ἰσχυρὸν
 καὶ πλατὺ ἐστὶ, μεταξὺ ἀκάνθης καὶ ὀστοῦ, ἔχον ἐν αὐτῷ ψαθυρότητα
 13 σομφήν, τὸ δὲ τῶν τευθίδων λεπτὸν καὶ χονδρωδέστερον. τῷ δὲ σχή-
 ματι διαφέρουσιν ἀλλήλων ὥσπερ καὶ τὰ κύτῃ. οἱ δὲ πολύποδες οὐκ
 ἔχουσιν ἔσω στερεὸν τοιοῦτον οὐδέν, ἀλλὰ περὶ τὴν κεφαλὴν χον-
 13 δρῶδες, ὃ γίνεται, ἐάν τις αὐτῶν παλαιωθῇ, σκληρόν. || τὰ δὲ θήλεα
 τῶν ἄρρένων διαφέρουσιν· οἱ μὲν γὰρ ἄρρενες ἔχουσι πόρον ὑπὸ τὸν
 στόμαχον, ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου τείνοντα πρὸς τὰ κάτω τοῦ κύτους· ἐστὶ
 δὲ πρὸς ὃ τείνει, ὁμοίον μαστῶν ἐν δὲ ταῖς θηλείαις δύο τε ταῦτ' ἐστὶ
 καὶ ἄνω. ἀμφοτέροις δ' ὑπὸ ταῦτα ἐρυθρὰ ἄττα σωματῖα πρόσσεσιν. τὸ
 δ' ὧδὸν ὃ μὲν πολύπους ἐν καὶ ἀνώμαλον ἔξωθεν καὶ μέγα ἴσχει· ἔσω
 δὲ τὸ ὑγρὸν, ὁμόχρουν ἅπαν καὶ λεῖον, χρῶμα δὲ λευκόν. τὸ δὲ πλη-
 15 θος τοῦ ὥρου τοσοῦτον ὥστε πληροῦν ἀγγεῖον μείζον τῆς τοῦ πολύποδος
 κεφαλῆς. ἡ δὲ σήπεια δύο τε τὰ κύτῃ καὶ πολλὰ ψὰ ἐν τούτοις, χαλά-
 ζαις ὅμοια λευκαῖς. ἕκαστα δὲ τούτων ὡς κεῖται τῶν μορίων, θεωρεῖσθω
 ἐκ τῆς ἐν ταῖς ἀνατομαῖς διαγραφῆς. πάντα δὲ τὰ ἄρρενα ταῦτα τῶν
 θηλειῶν διαφέρει, καὶ μάλιστα ἡ σήπεια· τὰ τε γὰρ πρηνῇ τοῦ κύτους
 πάντα μελάντερα τῶν ὑπτίων τραχύτερα τε ἔχει ὁ ἄρρην τῆς θηλείας,
 14 καὶ διαποικίλα βάρβδοις, καὶ τὸ ὀροπόγιον ὀξύτερον. || ἐστὶ δὲ γένῃ
 πλείω πολυπόδων· ἐν μὲν τὸ μάλιστ' ἐπιπολάζον καὶ μέγιστον αὐτῶν,
 εἰσὶ δὲ πολλοὶ μείζους οἱ πρόσγειοι τῶν πελαγίων· ἔτι δ' ἄλλοι μικροί,
 ποικίλοι, οἳ οὐκ ἐσθιόνται. ἄλλα τε δύο, ἧ τε καλουμένη ἐλεδώνη. 25

1. θορόν A^aC^a, θόλον D^a 4. σήπειον C^aD^a Ald. pr., σήπέιον bis A^a διαφ. γὰρ
 ἔτι τὸ μὲν σ. PD^a 8. τοιοῦτον om PD^a Sch. 11. πρὸς om A^aC^a 13. post ἄνω
 add καὶ C^a 14. ἐν om C^a. ἔχει D^a Ald. C^a. Sch. 16. πολύπου PD^a
 19. ταύτῃ Pk. de conj. Sylburgii 21. πάντα] ὄντα A^aC^a τε] τε πάντα D^a
 Ald. C^a, om P 22. ὀροπόγιον A^a Ald. C^a. Sch. 23. τῶν πολ. PD^a 24. ἄλλο
 D^a 25. τε δύο] δὲ PD^a ἐλετόνη A^a

nicht die Rede gewesen, und die Aende-
 rung θολὸν scheint hiernach gerecht-
 fertigt.

τριχῶδη] Siehe unten §§ 50 u. 53, wo-
 nach es wahrscheinlich ist, dass damit die
 Kiemen gemeint seien, obgleich A. diese
 bei den Krebsen als τὰ δασέα bezeichnet.
 Abbildungen s. Brandt und Ratzeburg
 Med. Zool. II Taf. 32 Figg. 9 u. 22.

12. σήπιον — ξίφος] part. p. 654, 19.
 Der Rückenknorpel von Sepia und Io-
 ligo, bei ersterer Os sepiae genannt.

13. ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου] Man kann fast
 nur annehmen, A. habe die starken Man-

telnnerven mit ihrer Ganglia stellata zu
 den Hoden und der Bursa Needhamii
 gerechnet. Sonst ist die Beschreibung
 auch nicht recht verständlich.

ἐρυθρὰ] siehe V § 90. Was damit
 gemeint sei, lässt sich nicht errathen.
 Vielleicht die beiden sog. Kiemenherzen.
 Die flüchtige Beschreibung wird motivirt
 durch die Verweisung auf die verloren
 gegangene „Anatomie.“

πολύπους] gener. III § 76.

πλήθος] siehe V § 57, und von der
 Sepia § 58.

διαποικίλα βάρβδοις] Gaza „lineis inter-

leert an ein und derselben Stelle die Tinte und die Excremente. Es finden sich auch gewisse haarförmige Bildungen im Körper. Die Sepia, Teuthis, 12 und der Teuthos haben die festen Theile innen auf der Rückenseite des Leibes und dieselben heissen bei den einen Sepion (os sepiae) bei den andern Schwert. Sie unterscheiden sich aber darin, dass das Sepion fest und breit ist, mitten inne zwischen Gräte und Knorpel, und inwendig aus einer schwammigen zerreiblichen Substanz besteht, das Schwert der Teuthiden dagegen schmal und mehr knorpelartig ist; ihre Form richtet sich nach der Gestalt des Leibes. Die Polypoden haben innen keine solche feste Substanz, sondern eine Knorpelmasse in der Gegend des Kopfes, welche bei alten Individuen hart wird. Die Männchen unter- 13 scheiden sich von den Weibchen dadurch, dass sie einen Gang unterhalb der Speiseröhre haben, welcher sich vom Gehirn bis in den unteren Theil des Leibes erstreckt, wo er zu einem einer Zitze ähnlichen Körper geht. Bei den Weibchen sind zwei dergleichen Körper und oben. Bei beiden aber liegen darunter einige rothe Körperchen in der Nähe. Der Polypus hat einen einzigen grossen Eikörper mit unebener Aussenseite; die darin enthaltene Flüssigkeit ist durchaus einfarbig und gleichmässig von weisser Farbe. Die Masse desselben ist so gross, dass sie ein Gefäss anfüllt, welches grösser ist als der Leib des Polypus. Die Sepia aber hat zwei Säcke und in diesen viele Eier, welche weissen Hagelkörnern ähnlich sind. Die Lage dieser Theile ist aus der in den Zergliederungen gegebenen Zeichnung zu ersehen. Alle Männchen der Weichthiere und vorzüglich die der Sepien unterscheiden sich von den Weibchen darin, dass die Rückenseite des Mantels bei allen Männchen dunkler ist, als die Unterseite und rauher als bei den Weibchen und mit bunten Längsstreifen versehen, so wie das Schwanzende spitzer. Es giebt mehrere 14 Arten von Polypoden: eine ist die am meisten an der Oberfläche erscheinende und grösste; die in der Nähe des Landes lebenden sind übrigens grösser als die in der hohen See; ferner giebt es kleine bunte, welche nicht gegessen werden. Dann zwei andere, die sogenannte Eledone,

venientibus variis'. Bmk. virgis vari-gatas.

παύσα — ὀξύπερον] Ueber diese von den Zoologen wenig berücksichtigten Unterschiede sagt Verany Mollusques Medit. p. 70: La sèche mâle a toujours son corps plus ovalaire et ses nageoires bordées d'une ligne blanche très-visible — la femelle est plus arrondie et n'a jamais cette ligne.

14. ἐπιπολάζον] bezieht sich wohl darauf, dass die Octopoden in der Nähe des Ufers an seichten Stellen leicht sichtbar werden.

Ueber die Deutung der hier angeführ-

ten Arten s. Thierverzeichniss u. Aubert a. a. O. p. 9.

εἶσι — πελαγίων] Dass eine Deutung dieser Stelle, wie sie Meyer Thierk. d. A. p. 268 giebt: »die Thiere, die sich am Lande aufhalten, pflegen grösser zu sein als die auf der hohen See lebenden, und dass dies eines seiner allgemeinen Theoreme sei« unzulässig sei, bedarf keines weiteren Nachweises. Es müsste doch zum allerwenigsten heissen μεῖζον τὰ πρόσ-γεια.

ἀλλὰ τε ὅσο] Wenn es zulässig wäre, bei so zweifelhaften Dingen den Text nach Muthmassung zu ändern, so liesse sich

μήκει τε διαφέρουσα τῷ τῶν ποδῶν καὶ τῷ μονοκότυλον εἶναι μόνην τῶν μαλακίων, τὰ γὰρ ἄλλα πάντα δικότυλά ἐστι, καὶ ἦν καλοῦσιν οἱ 15 μὲν βολίταιναν οἱ δ' ὀζολιν. || ἔτι δ' ἄλλοι δύο ἐν ὀστρεοῖς, ὃ τε καλούμενος ὑπὸ τινων ναυτίλος καὶ ποντίλος, ὑπ' ἐνίων δ' ὦν πολυποδος· τὸ δ' ὀστρακὸν αὐτοῦ ἐστὶν οἷον κτεῖς κοῖλον καὶ ἀσυμφυές. οὗτος νέμεται πολλάκις παρὰ τὴν γῆν, εἴθ' ὑπὸ τῶν κυμάτων ἐκκλύζεται εἰς τὸ ξηρόν, καὶ περιπεσόντος τοῦ ὀστρέου [ἀλλίσκεται καὶ] ἐν τῇ γῇ ἀποθνήσκει. . . . εἰσὶ δ' οὗτοι μικροί, τὸ εἶδος ὅμοιοι ταῖς βολιταίνας. καὶ ἄλλος ἐν ὀστράκῳ οἷον κοχλίας, ὃς οὐκ ἐξέρχεται ἐκ τοῦ ὀστράκου, ἀλλ' ἔνεστιν ὥσπερ ὁ κοχλίας, καὶ ἔξω ἐνίοτε τὰς πλεκτάνας 10 προτείνει. περὶ μὲν οὖν τῶν μαλακίων εἴρηται.

16 2. Τῶν δὲ μαλακοστράκων ἐν μὲν ἐστὶ γένος τὸ τῶν καράβων, καὶ τοῦτῃ παραπλήσιον ἕτερον τὸ τῶν καλουμένων ἀστακῶν· οὗτοι δὲ διαφέρουσι τῶν καράβων τῷ ἔχειν χηλὰς καὶ ἄλλας τινὰς διαφορὰς οὐ 15 πολλάς. ἐν δὲ τὸ τῶν καρίδων. καὶ ἄλλο τὸ τῶν καρκίνων. γένη δὲ πλείω τῶν καρίδων ἐστὶ καὶ τῶν καρκίνων, τῶν μὲν καρίδων αἶ τε κυφαὶ καὶ αἶ κραγγόνες καὶ τὸ μικρὸν γένος — αὗται γὰρ οὐ γίνονται

1. τῷ τῶν om A^aC^a μόνον PA^aD^a Sch. Pk. 2. εἶναι P 4. ναυτὶ C^a post καὶ add δ D^a Ald. ποντίλος] ναυτικὸς PD^am Ambr. Ald. Cs. Sch. ἐνίων ἐστὶ δ' οἷον πολύπους A^aC^a Cs. 5. κοῖλος καὶ οὐ συμφυὲς omnes praeter A^a 6. κλυμάτων Sch. 7. παραπεσόντος D^a 8. τῷ δὲ εἶδει PD^a, τῷ εἶδει δὲ Ald. Cs. Sch. 10. ἐστὶν A^aC^a Ald. 12. τὸ γένος τὸ PD^a Ald. Cs. Sch. 13. τοῦτων PD^a 14. post τῷ add μὴ Sch., τοὺς μὲν ἔχειν τοὺς δὲ μὴ Pk. 16. post μὲν add γὰρ PD^a Ald. Sch. 17. κῆφαι A^a κραγγόνες PC^a

der Zweifel, den zuerst Verany über die Eledone des A. erhoben, weil er des Möschusgeruches derselben keine Erwähnung thut — siehe Aubert die Cephalop. p. 10 — dadurch beheben, wenn man läse ἄλλο δὲ ἡ καλουμένη ἐλεδώνη . . . ἦν καὶ καλοῦσιν κ. τ. λ. Dann wäre ὀζολις nur ein anderer Name für die Eledone. Einige Wahrscheinlichkeit erhält diese Annahme dadurch, dass A. von dieser Art, βολίταινα oder ὀζολις genannt, kein Wort weiter hinzusetzt.

15. ναυτίλος καὶ ποντίλος] Sch. kannte zwar aus dem cod. Medicus die Variante ποντίλος (oder, wie er schreibt, πονπύλος) nahm aber auf sie keine Rücksicht und erklärt in der Vulgata die Worte καὶ ναυτικός für eine Variante von ναυτίλος. Guil. hat naution, ab aliquibus autem patilus'. Wir halten die Worte καὶ ποντίλος auch für unecht, da es jedenfalls γ. π. heissen müsste.

δ' ὦν πολυποδος] Sch. bemerkt, dass die Lesart ἐστὶ δ' οἷον πολύπους ganz un-

statthaft sei, da A. ja oben von den verschiedenen Arten der Polypoden spreche. Aber die Textesworte sind auch sehr verdächtig; eine Notiz dieser Art findet sich nirgends sonst, und ist an sich sehr unwahrscheinlich. Sch. führt Callimachus Epigr. V an.

μηδέ μοι ἐν θαλάμῳ σιν, εἴθ' ὥς πάρος, εἴμι γὰρ ἄπνους,

τίκτεται αἰνότερης ὥσων ἀλκυόνος. mit der Vermuthung, dass die Schale des ναυτίλος als ὦν ἀλκυόνος bezeichnet worden sei, weil der Eisvogel in die leere Schale sein Ei gelegt habe. Den heutigen Nautilus aber hat A. wohl nicht gekannt. Hier ist ohne Zweifel von der Argonauta die Rede. Dass aber hier der Textlückenhaft ist, kann man nicht nur aus ihm selbst, sondern auch aus der Anführung des Athenaeos schliessen VII p. 317f. ὁ δὲ ναυτίλος καλούμενος, φησὶν Ἀριστοτέλης, πολύπους μὲν οὐκ ἐστίν, ἐμφερὲς δὲ κατὰ τὰς πλεκτάνας.

κοῖλον καὶ ἀσυμφυές] Wir sehen nicht ein, wie diese Worte auf κτεῖς bezogen

welche durch die Länge ihrer Füsse, so wie dadurch ausgezeichnet ist, dass sie allein von allen Weichthieren eine Reihe von Saugnäpfen hat, während alle übrigen zwei Reihen haben; und eine zweite, welche von manchen Bolitaena, von anderen Ozolis genannt wird. Ferner giebt es 15 zwei andre in Schalen, erstens die Art, welche von manchen Nautilus oder Pontilos, von andern Polypoden-Ei genannt wird. Seine Schale gleicht einer hohlen und nicht geschlossenen Kammuschel. Dieser hält sich oft längs der Küste auf, wird dann von den Wellen aufs Trockne gespült und nachdem die Schale abgefallen ist, [wird er gefangen und] stirbt er. Diese Thiere sind klein und an Gestalt den Bolitaenen ähnlich. Eine andre Art befindet sich in einer Schale, wie eine Schnecke: sie kommt nämlich nicht aus der Schale heraus, sondern steckt darin wie die Schnecke, und streckt nur bisweilen die Fangarme hervor. Hiermit sind die Weichthiere abgehandelt.

2. Von den Weichschaligen giebt es folgende Gattungen. Erstens 16 die der Langusten, und eine andre dieser ähnliche der sogenannten Hummern — diese unterscheiden sich von den Langusten durch das Vorhandensein von Scheeren und einige wenige andre Merkmale — drittens die der Garneelen und viertens die der Krabben. Unter den Garneelen und Krabben giebt es mehrere Arten. Unter den Garneelen die Heuschreckenkrebe und die Gespenstheuschreckenkrebe und eine dritte

werden sollen, während sie sehr wohl zu *στρακον* passen. Die Worte *οὐκ αὖτε* beziehen sich auf das äussere Aussehen der Schale, welche gerippt ist und dadurch den Kammuscheln gleicht; dagegen die Worte *αὖτε* als beschränkender Zusatz, gerade den Unterschied von der Schale der Kammuschel anzeigen, welche ein die beiden Hälften verbindendes Schloss hat.

ἀλλοιεται καὶ] Dass dies ein ganz müssiger Zusatz ist bedarf keines Beweises; auch lassen sich die Worte *ἀλλοιεται καὶ* gar nicht mit den folgenden verbinden. *Gaza et testa dilapsa nudi capiantur, aut in terra anima extinguantur.* Dagegen schliessen sich die letzten Worte *ἐν τῇ γῇ ἀποθνήσκει* sehr wohl an die vorigen an; es ist bekannt, dass diese Thiere von Stürmen ans Land geworfen werden und auf dem Strande verwesen. Wir halten daher die Worte *αὖτε καὶ* für unecht.

εἰσι δ' οὗτοι] Wir haben vor diese Worte das Zeichen einer Lücke gesetzt. Der Pluralis zeigt an, dass nicht mehr vom *ναυτίλος* die Rede ist, auf den dieser Zusatz auch schwerlich nach dem, was vorhergeht, passen würde.

καὶ ἄλλος] Also existirte vielleicht in

den griechischen Meeren ein unserem Nautilus Pompilius ähnliches Thier.

16. Ueber das Thatsächliche der Angaben über die Krebse s. das Thierverzeichniss.

τῷ ἔχειν γῆλός] Versteht man unter *καράβος* die Languste (*Palinurus*) und unter *ἄστακος* den Hummer (*Homarus*), so lässt sich diese Lesart rechtfertigen, da die Languste nur äusserst kleine Scheeren besitzt, welche gegen die des Hummer nicht in Betracht kommen. Dem steht allerdings entgegen, dass es § 19 heisst *πόδας δ' οἱ μὲν καράβοι ἐφ' ἑκάτερα ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς ἐσχάταις γῆλαις* und part. p. 684, 15 *αἱ δὲ καρίδες . . διαφέρουσι τῶν καραβοειδῶν διὰ τὸ μὴ ἔχειν γῆλός* und dass part. p. 683b, 31 den *καρῶδη* Scheeren zugeschrieben werden, und dass es VIII § 25 an einer freilich verdächtigen Stelle heisst, dass der *Carabus* mit der *γῆλῃ δι-κρόα* wie der *καρχίνος* seine Beute zum Munde führt. Sch. hat daher mit Scaliger *τῷ μὴ ἔχειν γῆλός* geschrieben; die Conjectur von Pikkolos behebt nicht die Schwierigkeit. Guil. *eo quod habent telas sive ungulas fissas*, *Gaza* Differt is a locusta brachiis, quae denticulatis forcipibus prehendit' nach Plin. IX, 97.

μείζους — τῶν δὲ καρκίνων παντοδαπώτερον τὸ γένος καὶ οὐκ εὐαρίθ-
 17 μῆτον. || μέγιστον μὲν οὖν ἐστὶν δς καλοῦσι μαίας, δεύτερον δὲ οἷ τε
 πάγουροι καὶ οἱ Ἑρακλεωτικοὶ καρκίνοι, ἔτι δ' οἱ ποτάμιοι· οἱ δ' ἄλλοι
 ἐλάττους καὶ ἀνωθυμώτεροι. περὶ δὲ τὴν Φοινίκην γίνονται ἐν τῇ
 αἰγιαλῷ οὐδς καλοῦσιν ἵππους διὰ τὸ οὕτως ταχέως θεῖν ὥστε μὴ ῥά-
 διον εἶναι καταλαβεῖν· ἀνοιχθέντες δὲ κενοὶ διὰ τὸ μὴ ἔχειν νομῆν.
 [ἔστι δὲ καὶ ἕτερον γένος μικρὸν μὲν ὥσπερ οἱ καρκίνοι, τὸ δὲ εἶδος
 18 ὅμοιον τοῖς ἀστακοῖς.] || πάντα μὲν οὖν ταῦτα, καθάπερ εἴρηται πρό-
 τερον, τὸ μὲν στερεὸν καὶ ὑστρακῶδες ἐκτὸς ἔχει ἐν τῇ χώρᾳ τῇ τοῦ
 δέρματος, τὸ δὲ σαρκῶδες ἐντός, τὰ δ' ἐν τοῖς ὑπτιοῖς πλακωδέστερα. 10
 19 εἰς δ' καὶ ἐκτίκτουσιν αἱ θήλειαι. || πόδας δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐφ' ἐκάτερα
 ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς ἐσχάταις χηλαῖς· ὁμοίως δὲ καὶ οἱ καρκίνοι
 δέκα τοὺς πάντας σὺν ταῖς χηλαῖς. τῶν δὲ καριδίων αἱ μὲν κυφαὶ πέντε
 μὲν ἐφ' ἐκάτερα ἔχουσιν, ὅξεῖς τοὺς πρὸς τῇ κεφαλῇ. ἄλλους δὲ πέντε
 ἐφ' ἐκάτερα κατὰ τὴν γαστέρα, τὰ ἄκρα ἔχοντας πλατέα· πλάκας δ' ἐν 15
 τοῖς ὑπτιοῖς οὐκ ἔχουσι, τὰ δ' ἐν τοῖς πρᾶνέσιν ὅμοια τοῖς καράβοις.
 ἡ δὲ κραγγὼν τὸ ἀνάπαλιν· τοὺς πρῶτους γὰρ ἔχει τέτταρας ἐφ' ἐκά-
 τερα, εἴτ' ἄλλους ἐχομένους λεπτοὺς τρεῖς ἐφ' ἐκάτερα, τὸ δὲ λοιπὸν
 πλεῖον μόνον τοῦ σώματος ἄπου ἐστίν. κάμπτονται δ' οἱ μὲν πόδες
 πάντων εἰς τὸ πλάγιον, ὥσπερ καὶ τῶν ἐντόμων, αἱ δὲ χηλαί. ὅσα ἔχει 20
 20 χηλάς. εἰς τὸ ἐντός. || ἔχει δ' ὁ κάραβος καὶ κέρκον. πτερύγια δὲ πέντε·
 καὶ ἡ καρὶς ἡ κυφὴ τὴν οὐρὰν καὶ πτερύγια τέτταρα. ἔχει δὲ καὶ ἡ
 κραγγὼν πτερύγια ἐφ' ἐκάτερα ἐν τῇ οὐρᾷ. τὸ δὲ μέσον αὐτῶν ἀμφό-
 τεραι ἀκανθῶδες, πλὴν αὐταὶ μὲν πλατύ, ἡ δὲ κυφὴ ὀξύ. ὁ δὲ καρκίνος

2. καλοῦμεν A^a 5. ἱππεῖς D^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di. Pk. 7. οἱ om A^aC^a
 11 et 12. ἐφ' ἐκάτερα D^a; ἐφ' ἐκ. ἐγ. ἐφ' ἐκ. Ald. 17. κράγγη PD^a Ald. Cs.
 τὸ om A^aC^a Di. Pk. 18. post ἐκάτερα add πλατεῖς Sch. Pk., 'lati' Guil.
 21. καὶ πτερ. PD^a 22. καὶ ante πτερ. om A^aC^a 23. κράγγη PD^a Ald. Cs.
 24. post αὐται add ἄμφω A^aC^a αὐτῇ Sch. Pk.

17. ἱππους] Sillig, welcher Plin. IX, 19 hippoe schreibt, bemerkt, dass auch hier ἱππους gelesen werden müsse. Aelian VII, 24 nennt die καρκίνοι ὀρομίαι aber in anderer Beziehung.

μικρόν] Da die καρκίνοι nicht im Allgemeinen als «klein» bezeichnet werden, so muss man an diesem Worte Anstoss nehmen. Gaza «quod magnitudine cancrum non excedat». Meyer Thierk. d. A. p. 250 meint, man müsse vielleicht ergänzen «wie die Karkinen lebend»: A. habe nämlich die sich in Conchylien einnistenden Krebse zu den Karkinen in die nächste Beziehung gebracht. Aber wenn A. hier die Einsiedler-Krebse im Sinne gehabt hätte, würde er dies ohne Zweifel

mit einem Worte gesagt und nicht mit den räthselhaften Worten «wie die Karkinoi lebend» angedeutet haben. Wir halten den Satz ἐστὶ — ἀστακοῖς für unecht und einen vielleicht zu ποτάμιοι angefügten Zusatz eines Glossators, der den Gammarius berücksichtigen wollte.

18. πλακωδέστερα] Guil. spatia magis habentia. Gaza supina corporis planiora et tabellatiora sunt. In der Verbindung kann es nur den Sinn haben: «aus beweglich verbundenen Platten zusammengesetzt», und so gewissermassen zwischen harter Schale und weichem Fleische, was wohl Guil. mit seinen «spatia» hat wiedergeben wollen.

19. ἐφ' ἐκάτερα] Sch. hat aus der Ver-

kleine Art — diese werden nämlich überhaupt nicht grösser —; die Krabben begreifen mannigfaltige und nicht leicht aufzuzählende Arten: die grösste sind die sogenannten Maeae, eine zweite die Paguroi und die 17 Herakleotischen Krabben, endlich die in Flüssen lebenden; die übrigen aber sind kleiner und haben keine besonderen Namen. In Phönizien findet sich am Ufer eine Art, welche man »Pferde« nennt, weil sie so schnell laufen, dass man sie nicht leicht fangen kann; öffnet man sie, so findet man sie leer, weil es ihnen an Nahrung gebrach. [Ferner giebt es eine andre Art, welche klein ist, wie die Krabben, aber an Gestalt den Hummern ähnlich.] Alle diese nun haben, wie schon erwähnt, die 18 feste und schalenähnliche Substanz aussen an Stelle der Haut, das Fleisch aber innen, und auf der Unterseite des Leibes mehrere Platten, an welche die Weibchen ihre Eier legen. Die Langusten haben auf jeder Seite fünf 19 Füsse, mit Inbegriff der am Ende befindlichen Scheere. Ebenso haben auch die Krabben im Ganzen zehn Füsse, die Scheeren mit eingerechnet. Unter den Garneelen haben die Heuschreckenkrebs auf jeder Seite fünf spitze am Kopfe befindliche Füsse und ausserdem jederseits fünf am Bauche, deren Enden breit sind; sie haben auf der Unterseite keine Platten, gleichen aber auf der Oberseite den Langusten. Bei dem Gespenstheuschreckenkrebs ist es umgekehrt: vorn haben sie auf jeder Seite vier Füsse, daran schliessen sich jederseits drei dünne Füsse und der übrige und grössere Theil des Leibes ist fusslos. Die Füsse werden bei allen nach der Seite gebeugt wie bei den Insecten, die Scheeren aber, wo dergleichen vorhanden sind, nach innen. Die Languste hat auch einen Schwanz mit 20 fünf Flossen; die Garneele, welche Heuschreckenkrebs heisst, einen Schwanz und vier Flossen. Auch der Gespenstheuschreckenkrebs hat am Schwanz zu beiden Seiten Flossen, bei beiden ist aber der zwischen den Flossen in der Mitte liegende Theil dornig, nur dass er bei diesen breit, bei dem Heuschreckenkrebs aber spitz ist. Die Krabbe allein von

sion des Guil. und mit Albertus M., welche lati haben, πλατεῖς hinzugefügt, worin ihm Pikkolos gefolgt ist. Da in den Hdchr. keine Spur davon ist, so ist dieses Supplement unzulässig. Vgl. hierüber auch Meyer Thierk. d. A. p. 246. Dem Sinne nach ist ja πλατεῖς in dem Worte ἀνάπαιον enthalten, welches sich nur auf die Beschaffenheit der Füsse, nicht auf ihre Anzahl beziehen kann: bei den καφαί sind die vorderen Füsse spitz, die folgenden mit breitem Ende, bei der κραγγών umgekehrt, d. h. die vorderen mit breitem Ende, die hinteren spitz.

πλατεῖον ist vielleicht nur Variante von λοιπών.

εἰς τὸ ἐντός; part. p. 683^b, 35 τὰς

(γῆλας; δ' ἐπὶ τὸ περιφερὲς κάμπτουςι καὶ ἐλίσσουσιν.

20. καὶ κέρκον] Gaza locustis et cauda est pinnae quinque assunt', part. p. 683, 1 οἱ μὲν κάραβοι ἔχουσιν οὐράν.

τὴν οὐράν] Der Artikel ist anstössig, wie die vorhergehenden Worte ἔχει κέρκον zeigen, da noch nichts davon gesagt ist, dass die Kariden einen Schwanz haben. Vielleicht stand καὶ οὐράν.

αὐταῖ] Da sich dies nur auf ἡ κραγγών beziehen kann, so schrieben Sch. u. P^k. αὐτῇ. Vielleicht ist der Text überhaupt mangelhaft, wie man aus dem Zusatz ἀμφοῖν in zwei Hdchr. schliessen kann.

μόνος τῶν τοιούτων ἀνορροπόγιον· καὶ τὸ σῶμα τὸ μὲν τῶν καρίδων
 21 καὶ τῶν καράβων πρόμηκες, τὸ δὲ τῶν καρκίνων στρογγύλον. || δια-
 φέρει δ' ὁ κάραβος ὁ ἄρρην τῆς θηλείας· τῆς μὲν γὰρ θηλείας ὁ
 πρῶτος ποὺς δίκρους ἐστί, τοῦ δ' ἄρρενος μῶνουξ, καὶ τὰ πτερύγια τὰ
 ἐν τῷ ὑπτίῳ ἢ μὲν θήλεια μεγάλα ἔχει καὶ ἐπαλλάττοντα πρὸς τῷ τρα-
 χήλῳ, ὁ δ' ἄρρην ἐλάττω καὶ οὐκ ἐπαλλάττοντα· ἔτι τοῦ μὲν ἄρρενος
 ἐν τοῖς τελευταίοις ποσὶ μεγάλα καὶ ὀξέα ἐστὶν ὥσπερ πληκτρα, τῆς
 22 δὲ θηλείας ταῦτα μικρὰ καὶ λεῖα. || ὁμοίως δ' ἔχουσιν ἀμφοτέρα κε-
 ραίας δύο πρὸ τῶν ὀφθαλμῶν μεγάλας καὶ τραχείας, καὶ ἄλλα κεράτια
 μικρὰ ὑποκάτω λεῖα. τὰ δ' ὄμματα πάντων τούτων ἐστὶ σκληρόφθαλμα, 10
 καὶ κινεῖται καὶ ἐκτὸς καὶ ἐντὸς εἰς τὸ πλάγιον· ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς
 23 καρκίνους τοῖς πλείστοις, καὶ ἔτι μᾶλλον. || ὁ δ' ἀσταχὺς τὸ μὲν ὄλον
 ὑπόλευκον ἔχει τὸ χρῶμα, μέλανι δὲ διαπεπασμένον. ἔχει δὲ τοὺς
 μὲν ὑποκάτω πόδας τοὺς ἄχρι τῶν μεγάλων ὀκτώ, μετὰ δὲ ταῦτα τοὺς
 μεγάλους πολλῶν μείζους καὶ ἐξ ἄκρου πλατυτέρους ἢ ὁ κάραβος, ἀνω- 15
 μάλους δ' αὐτούς· ὁ μὲν γὰρ δεξιὸς τὸ πλατὺ τὸ ἔσχατον πρόμηκες
 24 ἔχει καὶ λεπτόν, ὁ δ' ἀριστερὸς παχὺ καὶ στρογγύλον. || ἐξ ἄκρου δ'
 ἐκάτερος ἐσχισμένος ὥσπερ σιαγὼν ὀδόντας ἔχων καὶ κάτωθεν καὶ
 ἄνωθεν, πλὴν ὁ μὲν δεξιὸς μικροὺς ἅπαντας καὶ καρχαρόδοντας, ὁ δ'
 ἀριστερὸς ἐξ ἄκρου μὲν καρχαρόδοντας, τοὺς δ' ἐντὸς ὥσπερ γομφίους, 20
 ἐκ μὲν τοῦ κάτω μέρους τέτταρας καὶ συνεχεῖς, ἄνωθεν δὲ τρεῖς καὶ
 οὐ συνεχεῖς. κινουσι δὲ τὸ ἄνω μέρος ἀμφοτέροι, καὶ προσπιέζουσι
 πρὸς τὸ κάτω· βλαισοὶ δ' ἀμφοτέροι τῇ θέσει, καθάπερ πρὸς τὸ λαβεῖν
 25 καὶ πιέσαι πεφυκότες. || ἐπάνω δὲ τῶν μεγάλων ἄλλοι δύο δασεῖς,
 μικρὸν ὑποκάτω τοῦ στόματος, καὶ ὑποκάτω τούτων τὰ βραγχιώδη τὰ 25
 περι τὸ στόμα, δασέα καὶ πολλά. ταῦτα δ' αἰεὶ διατελεῖ κινῶν. κάμπει

1. σ. τῶν μὲν κ. P 4. μονώνυξ PC^aD^a Ald. pr. 5. καὶ ἐπ' ἐλάττον τὰ PC^aD^a
 Ald. Cs. 6. ἐπ' ἐλάττονα D^a Ald. pr. 9. κέρατα A^aC^a 11. ἐντὸς καὶ
 ἐκτὸς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Deinceps καὶ add PC^aD^a et edd. praeter Pk.
 12 et 13. ὄλον λαμπρόν ἔ. PD^a Ald. Cs. διαπεπασμένον A^aC^a Cam. 15. ἀνώ-
 μάλος δ' αὐτοῖς PD^a Ald. Cs. 16. post πλατὺ add καὶ C^a 18. ante κάτω-
 θεν om καὶ C^a et 19. καὶ ἄνωθεν om Cam. 19. καρχαρόδους PD^a Ald. Cs.
 20. καρχαρόδους PA^aD^a et corr. C^a Ald. Cs. τοὺς δ' ἐντὸς] τοὺς δὲ μέσους A^aC^a
 Sch. Di. Pk. 21. κάτωθεν PD^a Ald. Cs. Sch. 23. τῇ κάτω θέσει καθάπερ προ-
 τείνειν καὶ PD^a Ald. 25. σώματος A^a post καὶ add μικρόν PD^a Ald. Cs. Sch.

ἀνορροπόγιον] part. p. 654, 1 οἱ δὲ
 καρκίνοι οὐκ ἔχουσιν οὐράν.

21. τὰ πτερύγια τὰ ἐν τῷ ὑπτίῳ] part.
 p. 654, 20 πλακωδέστερα δὲ τὰ κάτω αἱ
 θήλεια τῶν ἄρρένων καράβων ἔχουσι.

ἐπαλλάττοντα] Guil. pinnulas. . femella
 quidem magnas habet et permutata apud
 collum. Aber was darunter zu verstehen

sei, hat noch Niemand erklärt. Wahr-
 scheinlich sind die Platten der Bauchfüsse
 gemeint, die mit ihren Rändern einander
 entweder dachziegelartig decken oder von
 einander gesondert stehen. Dass unter
 τράχηλος der Hinterleib, resp. Schwanz
 (ex usu vulgi, sagt Sch.) verstanden werde,
 kann man aus § 27 schliessen.

diesen Thieren hat keinen Schwanz. Der Leib der Garneelen und Langusten ist langgestreckt, der der Krabben dagegen rund. Das Männchen 21 der Languste unterscheidet sich von dem Weibchen in Folgendem. Beim Weibchen ist der erste Fuss gespalten, beim Männchen aber einzeigig, und die Flossen auf der Bauchseite sind beim Weibchen gross und am Halse (Schwanz) einander deckend, bei dem Männchen aber kleiner und nicht sich deckend. Ferner hat das Männchen an den letzten Füssen eine Art grosser und spitzer Sporne, bei den Weibchen aber sind sie klein und glatt. Vorn haben sie alle beide zwei grosse und rauhe Fühlhörner 22 und darunter noch andere kleine und glatte. Alle diese Thiere haben harte Augen, welche nach innen und nach aussen zur Seite beweglich sind. Ebenso ist es auch bei der Mehrzahl der Krabben, ja noch in höherem Grade. Der Hummer ist im Ganzen von weisslicher Farbe, aber schwarz 23 gesprenkelt. Er hat unterseits acht Füsse mit Ausnahme der grossen; hinter diesen kommen die grossen, welche bei weitem grösser und am Ende breiter sind als bei der Languste, unter sich aber ungleich; an dem rechten nämlich ist die Verbreiterung des letzten Gliedes länglich und schwächlich, an dem linken aber dick und rund. Am Ende sind sie beide 24 gespalten und stellen eine oben und unten mit Zähnen besetzte Kinnlade vor; nur sind die Zähne an der rechten Scheere sämmtlich klein und scharf, an der linken aber die vordersten scharf, die in der Mitte aber breit wie Mahlzähne, und zwar im untern Gliede vier aneinander hängende, im obern aber drei von einander gesonderte. Beide bewegen das obere Glied und drücken es gegen das untere an. Was ihre Stellung betrifft, so sind beide gegen einander gekrümmt, indem sie gewissermassen zum Fassen und Zusammendrücken eingerichtet sind. Oberhalb 25 der grossen Füsse befindet sich ein anderes behaartes Fusspaar ein wenig unterhalb des Mundes und unter diesem wieder und um den Mund herum zahlreiche behaarte kiemenartige Bildungen, welche in fortwährender

πλήκτρα] Gerade bei Palinurus fehlen die sonst zu einer Art Ruthe metamorphosirten Afterfüsse des ersten Schwanzringels gänzlich; v. Siebold Vergl. Anat. p. 500 Anm. Ob A. hier eine Verwechslung zwischen κάραβος und αστακος gemacht haben mag?

22. κινείται — πλήγιον] Daher § 34 εἰς τὸ πλήγιον βλέπουσι. Mit Recht hat also Pk. mit A^a καὶ vor εἰς weggelassen, wie auch Sch. III p. 195 wollte. Die Angaben beziehen sich auf die eigenthümlichen Bewegungen der Stielaugen; Desmarest Crustac. p. 46.

ἐν μαλλόν] Da diese ganz besonders lange Augenstiele haben.

24. ζεῖς] Dies ist im Widerspruch mit § 25.

τοὺς δ' ἐντός] Gaza 'intimos velut maxillares'. Die Lesart τοὺς δὲ μέσους, welche die neueren Herausgeber aufgenommen haben, verdient nicht den Vorzug; man würde dann die Beschreibung der hinteren Zähne vermissen, während τοὺς ἐντός die nach hinten stehenden im Gegensatz zu denen gegen die Spitze hin, ἐξ ἄκρου, bezeichnet.

25. ἐπάνω] kann der folgenden Bestimmung ὑποκάτω τοῦ στόματος nach nur »nach dem vorderen Ende des Kopfes hin« bedeuten.

βραγχιώδη] Die Kieferfüsse, Pattes-mâchoires. Vergl. die Handbücher der Zoologie.

δὲ καὶ προσάγεται τοὺς δύο πόδας πρὸς τὸ στόμα τοὺς δασεῖς. ἔχουσι
 26 δὲ καὶ παραφυάδας λεπτὰς οἱ πρὸς τῷ στόματι πόδες. || ὀδόντας δ'
 ἔχει δύο καθάπερ ὁ κάραβος. ἐπάνω δὲ τούτων τὰ κέρατα μακρά.
 βραχύτερα δὲ καὶ λεπτότερα πολὺ ἢ ὁ κάραβος, καὶ ἄλλα τέτταρα τὴν
 μὲν μορφὴν ὁμοία τούτοις, βραχύτερα δὲ καὶ λεπτότερα. τούτων δ'
 ἐπάνω τοὺς ὀφθαλμοὺς μικροὺς καὶ βραχεῖς οὐχ ὥσπερ ὁ κάραβος
 μεγάλους. τὸ δ' ἐπάνω τῶν ὀφθαλμῶν ὀξύ καὶ τραχύ, καθάπεραναι
 μέτωπον, μεῖζον ἢ ὁ κάραβος. ὅλως δὲ τὸ μὲν πρόσωπον ὀξύτερον. τὴν
 δὲ θώρακα εὐρύτερον ἔχει πολὺ τοῦ καράβου, καὶ τὸ ὅλον σῶμα σαρκω-
 27 δέστερον καὶ μαλακώτερον. || τῶν δ' ὀκτὼ ποδῶν οἱ μὲν τέτταρες ἐξ¹⁰
 ἄκρου δίκροοι εἰσιν, οἱ δὲ τέτταρες οὐ. τὰ δὲ περὶ τὴν τράχηλον κα-
 λούμενον διήρηται μὲν ἔξωθεν πενταχῇ, καὶ ἕκτον ἐστὶ τὸ πλατὺ τὸ
 ἔσχατον, πέντε πλάκας ἔχον· τὰ δ' ἐντός, εἰς ἃ προεκτίκτουσιν αἱ θή-
 λειαι, δασέα τέτταρα. καθ' ἕκαστον δὲ τῶν εἰρημένων πρὸς τὰ ἔξω
 28 ἄκανθαν ἔχει βραχεῖαν καὶ ὀρθήν. || τὸ δ' ὅλον σῶμα καὶ τὰ περὶ τὴν¹⁵
 θώρακα λεῖα, οὐχ ὥσπερ ὁ κάραβος τραχύς· ἀλλ' ἐν τοῖς μεγάλοις
 ποσὶ τὰ ἔξωθεν ἄκάνθας ἔχει μεῖζους. τῆς δὲ θηλείας πρὸς τὸν ἄρρενα
 οὐδεμία διαφορὰ φαίνεται· καὶ γὰρ ὁ ἄρρην καὶ ἡ θήλεια ὁποτέραν ἂν
 τύχη τῶν χηλῶν ἔχουσι μεῖζω, ἴσας μέντοι ἀμφοτέρας οὐδέτερος οὐ-
 δέποτε. τὴν δὲ θάλατταν δέχονται μὲν παρὰ τὸ στόμα πάντα τὰ τοι-
 29 αῦτα, ἀφιᾶσι δ' ἐπιλαμβάνοντα μικρὸν τούτου μῆριον οἱ καρκίνοι, οἱ δὲ
 κάραβοι παρὰ τὰ βραγχιοειδῆ· ἔχουσι δὲ τὰ βραγχιοειδῆ πολλὰ οἱ

1. post προσάγεται add τὸ λεῖγον A^a Ald., διαλείπων Pk. 3. μικρά A^a C^a Ald.
 pr., om PD^m Ambr. Cs. 4. πολὺ ἢ] ἢ D^a, ἀπολύει corr. P 6. παχεῖς
 PD^a 7. καθάπερ A^a C^a 12. πάντα καὶ ἐκτός PD^a et 13. καὶ ἐσγ. PD^a
 Ald. Cs. Sch. Bk. προσεχ. Cs. Sch.; προσεντ. D^a; προεντ. PA^a C^a Bk. Di. Pk.;
 προσεχτ. Ambr.; ἐκτ. m 16. λεῖον D^a Ald. Cs. Sch. Di. Deinceps add ἔχει
 PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. τραχύ PD^a Ald. Cs. Sch. Di. 17. τῆς] τὰς PD^a
 20. τῷ στόματι PD^a Ald. Cs. Sch. 21. κατὰ μικρὸν A^a C^a Ald. Cs. Di. Pk.
 Deinceps τὸ δι' οὗ Pk. et 22. οἱ τε κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι de conj. Sch. Pk.

προσάγεται] Aus den Worten τὸ λεῖγον, welche A^a und Ald. hier hinzufügen, hat Pikkolos διαλείπων gemacht. das im Gegensatz zu den Worten ταῦτα δ' αἰεὶ διατελεῖ κινῶν stehen soll. Wenn A. diesen Gegensatz hätte andeuten wollen, so würde er jedenfalls τοὺς δὲ δύο πόδας διαλείπων κάμπτει etc. gesagt haben. Ausserdem lassen die Worte κάμπτει — δασεῖς nichts vermissen. Vergleicht man aber die Buchstaben τελεῖ κιν, so scheint es fast, als wenn τὸ λεῖγον eine verderbte, am Rande als zweifelhaft vermerkte, Schreibung jener Worthteile sei.

παραφυάδας] d. i. die Geisselanhänge der Kaufüsse.

26. ὀδόντας] sind ohne Zweifel die Kiefer.

μακρά] So Cam., was offenbar Verbesserung ist, und versio Scoti sunt cornua longa, sed breviora et subtiliora cornibus karaborum. Irrig sagt also Bekker »interpretes veteres«. Denn Guil. hat »parva«, Gaza lässt es aus: »supra quos cornua breviora tenuioraque quam locustae«.

τέτταρα] Die inneren Fühler.

27. διήρηται — πενταχῇ] Guil. divisa sunt quidem deforis omniquaque, extrinsecus est latum ultimum, aut ex libro Lipsiensi »deforis circumquaque, extus autem sextum est latum«. Es sind hiermit

Bewegung sind. Er beugt die beiden behaarten Füsse gegen den Mund und nähert sie demselben. Die am Munde befindlichen Füsse haben auch zarte Anhänge. Er hat zwei Zähne, wie die Languste, und darüber die 26 grossen Fühlhörner, die jedoch viel kürzer und dünner als bei der Languste sind, und ausserdem vier an Gestalt jenen ähnliche, aber kürzere und dünnere Fühler. Darüber liegen die kleinen und kurzen Augen, während die Languste viel grössere hat. Die Gegend über den Augen ist spitz und rauh, gleichsam eine Stirn, und grösser als bei der Languste; überhaupt ist der Kopf spitzer, das Brustschild aber bedeutend breiter als bei der Languste, und der ganze Leib fleischiger und weicher. Von 27 seinen acht Füssen sind vier an der Spitze gespalten, die andern vier aber nicht. Der sogenannte Hals (Schwanz) hat aussen fünf Abtheilungen, und eine sechste bildet das breite Ende, welches fünf Platten hat. Auf der Innenseite sind vier behaarte Theile, an welche die Weibchen zuerst ihre Eier legen; an jedem der genannten Theile befindet sich nach aussen ein grader und kurzer Stachel. Der gesammte Körper und namentlich 28 das Brustschild ist glatt, bei der Languste aber rauh. Dagegen sind die grossen Füsse nach aussen mit grösseren Stacheln besetzt. Zwischen dem Männchen und Weibchen ist kein sichtlicher Unterschied: denn bei beiden ist bald die eine, bald die andre Scheere grösser, niemals aber sind sie beide gleich gross. Alle diese Thiere nehmen das Wasser neben dem Munde auf und lassen es austreten, entweder wie die Krabben, indem sie einen kleinen Theil desselben verschliessen, oder wie die Langusten neben den kiemenartigen Theilen, welche bei diesen zahlreich vorhanden sind.

die fünf Leibesringe und in dem folgenden die fünf Schwanzplatten gemeint.

πλάτυ] Die Schwanzflossen, deren πλάτες dasselbe sind wie die περόγια in § 20.

προεκίχτουςιν] S. V § 84.

βάσα τέτταρα] Die Bauch- oder Afterfüsse.

25. λεῖα, οὐχ . . τραχύς] So auch Gaza corpusque totum leve est non more locustarum aculeatum'.

μείζω] part. p. 684, 32. Cf. § 24.

τὴν δὲ — παρὰ τὰ βρ.] Gaza 'mare omnia eius generis ore excipiunt. Sed cancri parte oris exigua adducta respuunt, locustae suas ad branchias transmittunt.' Die mittleren Worte übersetzt Scotus eicit paullatim claudendo os suum'. Weder aus dieser Stelle noch aus § 35 wird sich klar ermitteln lassen, welche Vorstellung A. von der Athmung dieser Crustacea gehabt hat, wozu auch die Unsicherheit der Lesart beiträgt. Sch. hat gezeigt, dass ἐπιλαμβάνειν von Scotus richtig durch claudere übersetzt ist, dass

also das Ausströmen des Wassers mit der Verschliessung einer Oeffnung verbunden ist; und insoweit stimmt auch diese Stelle mit der späteren; er hat aber τὸ τοῦ μόριον geändert, was sich nur schwer auf die neben dem Munde befindlichen Oeffnungen (orificia duo ad os sub maxillis sita IV p. 349) beziehen lässt; er hat ferner unerklärt gelassen, was κατὰ μικρόν bedeuten soll, und endlich ganz gegen die Hdschr. οἱ τε χάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι geschrieben, welcher Veränderung doch die folgenden Worte zu widersprechen scheinen. Er behauptet nämlich, dass A. keinen Unterschied zwischen der Athmung der Carabi und der Cancrati statuirt, wie dies im gewöhnlichen Texte liege. Wir haben die Stelle, welche wir für verderbt halten, nicht verändert und suchen die Verderbniss in den Worten κατὰ μικρόν τούτου μόριον. Sachlich ist zu bemerken, dass der Weg, den das Wasser zurücklegt, gerade der umgekehrte ist, indem es an der Unterseite des Leibes eintritt und neben dem Munde durch einen Kanal oder Halbkanal austritt. Das

29 **κάραβοι.** || κοινὸν δὲ πάντων τούτων ἐστίν· ὀδόντας τε πάντ' ἔχει δύο — καὶ γὰρ οἱ κάραβοι τοὺς πρώτους δύο ἔχουσι — καὶ ἐν τῷ στόματι σαρκῶδές τι ἀντὶ γλώττης, εἴτα κοιλίαν τοῦ στόματος ἐχομένην εὐθύς, πλὴν οἱ κάραβοι μικρὸν στόμαχον πρὸ τῆς κοιλίας, εἴτ' ἐκ ταύτης ἔντερον εὐθύ. τελευτᾷ δὲ τοῦτο τοῖς μὲν καραβοειδέσι καὶ καρῖσι κατ' 5 εὐθυωρίαν πρὸς τὴν οὐράν, ἣ τὸ περίττωμα ἀφιᾷσι καὶ τὰ ῥὰ ἐκτίκτουσιν, τοῖς δὲ καρκίνιοις, ἣ τὸ ἐπίπτυγμα ἔχουσι, κατὰ μέσον τὸ ἐπίπτυγμα. ἐκτὸς δὲ καὶ οὗτοι, ἣ τὰ ῥὰ ἐκτίκτουσιν. ἔτι τὰ θήλεα αὐτῶν παρὰ τὸ ἔντερον τὴν τῶν ῥῶν χώραν ἔχουσι. καὶ τὴν καλουμένην δὲ μύτιν ἢ μήκωνα πλείω ἢ ἐλάττω πάντ' ἔχει ταῦτα. τὰς δὲ ἰδίας 10 30 ἤδη διαφορὰς καθ' ἕκαστον δεῖ θεωρεῖν. || οἱ μὲν οὖν κάραβοι, ὥστερ εἴρηται, δύο ἔχουσι ὀδόντας μεγάλους καὶ κοίλους, ἐν οἷς ἔνεστι χυμὸς 38 ὁμοῖος τῇ μύτιδι, μεταξὺ δὲ τῶν ὀδόντων σαρκίον γλωττοειδές. ἀπὸ δὲ τοῦ στόματος ἔχει οἰσοφάγον βραχὺν καὶ κοιλίαν τούτου ἐχομένην ὑμενώδη, ἣς πρὸς τῷ στόματι ὀδόντες εἰσὶ τρεῖς, οἱ μὲν δύο κατ' ἀλ. 15 λήλους, ὁ δὲ εἷς ὑποκάτω. τῆς δὲ κοιλίας ἐκ τοῦ πλαγίου ἔντερόν ἐστιν ἀπλοῦν καὶ ἰσοπαχές δι' ὅλου μέχρι πρὸς τὴν ἔξοδον τοῦ περιττώματος. 31 || ταῦτα μὲν οὖν πάντα ἔχουσι καὶ οἱ κάραβοι καὶ αἱ καρῖδες καὶ οἱ καρκῖνοι. [καὶ γὰρ ὀδόντας δύο ἔχουσιν οἱ καρκῖνοι.] ἔτι δ' οἷ γε κάραβοι πύρον ἔχουσι ἀπὸ τοῦ στήθους ἡρτημένον μέχρι πρὸς τὴν ἔξοδον 20 τοῦ περιττώματος· οὗτος δ' ἐστὶ τῇ μὲν θηλείᾳ ὑστερικός, τῷ δ

1. ἔχειν PA^a Sch. 2. τὸ στόμα A^aC^a Sch. Bk. 3. σαρκωδέστερον codd. et edd., σαρκῶδη Ald., σαρκῶδές τι scripsimus de conj., Pk. στομάχου codd. et Ald. pr. 6. ἣ τὸ om Cam.; ἣ — 7. ἔχουσι om Sch.; τὸ ἐπίπτυγμα om A^aC^a; οἱ τὸ Pk. 8. τούτοις auctore Sch. Pk. 9. ἐτι] ἐπει Pk. 11. ἥδη om A^a, post διαφ. ponunt Ald. Cs. Sch. 12. κοιλίας D^a, κοιλίαν P 18. πάντες C^aD^m Ambr., om Ald. pr. 19. Verba καὶ — καρκῖνοι om D^a Ald. Cs. Sch., damnat Pk. 20. ἔχουσι om C^aD^a

Austreten wird hier durch einen geisselförmigen in steter Bewegung befindlichen Anhang der Kieferfüsse bewirkt, welcher wie ein Pumpenstängel arbeitet. Bei den Krabben (Brachyuren) kann jener Kanal ganz abgeschlossen werden. S. die genaue Beschreibung vom καρκῖνος § 35. Cf. Milne-Edwards Annales des sciences nat. 1839 T. II p. 126 und Histoire nat. des Crustacés Pl. 3 Fig. 5—10. T. I p. 86.

29. κοινόν — ἐστίν· Gaza communis enim omnibus branchiarum adnexus est, woraus man auf eine andere Lesart schliessen möchte. Sch. wollte diese Worte zuletzt auf das Vorhergehende bezogen wissen; Bk. bezieht sie nach

seiner Interpunction auf das Folgende. Sie sind nicht frei von Verdacht.

ἐν τῷ στόματι σαρκῶδές τι] So nach Sch. IV p. 351 nur mit Zusatz von τι nach part. p. 678^b, 10 καὶ ἐν τῷ στόματι ἀντὶ γλώττης σαρκῶδές τι, welcher auch auf § 9 und 62 hinweist. Der Comparativus ist ganz unerklärlich. — Was damit gemeint ist, lässt sich nicht errathen: eine fleischige Zunge haben die Krebse nicht.

τελευτᾷ — ἐκτίκτουσιν] Der After liegt vielmehr an dem letzten Schwanzringel, die Mündung der Eileiter dagegen gleich hinter dem Thorax am ersten Schwanzringel, wo auch bei den Männchen der Samen austritt. Cf. Cuvier Leçons d'Anat. comp. V p. 343.

Darin stimmen sie sämmtlich überein, dass sie sämmtlich zwei Zähne haben 29 — denn auch die Langusten haben die beiden vorderen Zähne — und im Munde einen fleischigen Theil an Stelle der Zunge, hierauf unmittelbar hinter dem Munde den Magen, welcher nur bei den Langusten vom Munde durch eine kleine Speiseröhre getrennt ist; aus diesem entspringt ein grader Darm, welcher bei den Langustenartigen und Garneelen in grader Linie bis zum Schwanz reicht, wo sie die Excremente ausleeren, und die Eier austreten lassen, bei den Krabben aber bis dahin, wo sie den Schwanzdeckel haben, in dessen Mitte und zwar in die Höhlung, in welche sie auch die Eier legen. Ferner haben die Weibchen die für die Eier bestimmten Stellen neben dem Darm. Auch haben alle diese Thiere die sogenannte Mytis oder Mekon, welche von verschiedener Grösse ist. Nunmehr sind die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der einzelnen 30 Weichschalthiere zu betrachten. Die Langusten haben also, wie schon erwähnt, zwei grosse und hohle Zähne, in welchen sich ein Saft befindet, welcher dem in der Mytis enthaltenen ähnlich ist, zwischen den Zähnen aber eine kleine zungenähnliche Fleischmasse. Hinter dem Munde liegt eine kurze Speiseröhre, an welche sich ein häutiger Magen anschliesst, an dessen Mündung drei Zähne liegen, zwei einander gegenüber, und der dritte unten. Aus dem Magen entspringt zur Seite ein einfacher gleichmässig dicker Darm, welcher sich bis zur Auswurfstelle der Excremente erstreckt. Alle diese genannten Theile finden sich bei den 31 Langusten, den Garneelen und den Krabben. [Denn die Krabben haben zwei Zähne.] Ferner haben die Langusten einen Kanal, welcher von der Brust herkommt, und bis zur Auswurfstelle der Excremente geht. Dieser ist bei den Weibchen der Eierstocksgang, bei den Männchen der

τοῖς δὲ καρχίνοις] Diese Stelle ist un- deutlich, der Text unsicher. Sch. liess, wie er sagt, nach dem cod. Medic. die Worte ἡ — ἔγρουσι weg; nach Bekker fehlen nur die Worte τὸ ἐπίπτυγμα in A^C, aber ohne genauere Angabe ob an erster oder an zweiter Stelle; vermuthlich wohl das letztere. Unter dem epiptygma hat man wohl ohne Zweifel das unter den Bauch zurückgeschlagene Ende, den Schwanz, zu verstehen, der daselbst eine Höhle bildet, in welcher die Eier getragen werden. Es ist nun ganz unerklärlich, was die Worte ἐκτὸς δὲ καὶ οὗτοι sagen wollen; dass sich nämlich der Darm nach aussen endigt, ist so selbstverständlich, dass dies nicht gesagt werden konnte, und ausserdem fehlt zu dem Subjecte οὗτοι das Verbum: Sch. ergänzte freilich τελευτᾷ und empfahl τοῦ- τοις zu schreiben, was Pikkolos befolgte. Man würde statt dieser Worte: wenn man

sie nicht lieber ganz tilgen will, ἐνταῦθα δὲ καὶ οὗτοι τὰ schreiben und damit den Sinn wiederherstellen können. Gaza capcris autem, qua applicatum illud operculum geritur medio applicaminis ipsius: verum iis quoque parte exteriore qua ova pariunt'. Die Worte ἡ τὸ fehlen in der Camotiana, was wohl eine Verbesserung des Herausgebers ist; Pikkolos schrieb οἱ für ἡ, was vielleicht richtig ist.

30. γυμῶς] Wohl die nach vorn liegenden Magensäcke, deretwegen der Magen der Krabben § 36 ὠκρόα genannt wird. S. Desmarest Crustacés 1825 p. 53 Taf. I Fig. 4aa.

ὀδόντες] Magenähne kommen allen Decapoden zu.

ἐκ τοῦ πλαγίου] Das ist nicht der Fall, vielmehr entspringt der Darm in der Mittellinie des Körpers. Die Worte gehören vielleicht hinter κατ' ἀλλήλους.

ἄρρενι θοριχός. ἔστι δ' ὁ πόρος οὗτος πρὸς τῷ κοίλῳ τῆς σαρκός, ὥστε μεταξὺ εἶναι τὴν σάρκα· τὸ μὲν γὰρ ἔντερον πρὸς τῷ κυρτῷ ἐστίν, ὁ δὲ πόρος πρὸς τῷ κοίλῳ, ὁμοίως ἔχοντα ταῦτα ὥσπερ τοῖς τετράποσιν. διαφέρει δ' οὐθὲν ὁ τοῦ ἄρρενος [7] τῆς θηλείας· ἀμφοτέροι γὰρ εἰσι λεπτοὶ καὶ λευκοὶ καὶ ὑγρότητα ἔχοντες ἐν αὐτοῖς ὠχράν, ἔτι δ' ἡρτημένοι ἀμφοτέροι ἐκ τοῦ στήθους. ἔχουσι δ' οὕτω τὸ ὄν 32 καὶ αἱ καρίδες καὶ τὰς ἐλίκας. || [ἴδια δ' ἔχει ὁ ἄρρην πρὸς τὴν θήλειαν ἐν τῇ σαρκὶ κατὰ τὸ στήθος δύο λευκὰ ἅττα καθ' αὐτά, ὅμοια τὸ χρώμα καὶ τὴν σύστασιν ταῖς τῆς σηπίας προβοσκίσιν· ἐιλιγμένα δ' ἐστὶ ταῦτα ὥσπερ ἡ τοῦ κήρυκος μήκων. ἡ δ' ἀρχὴ τούτων ἐστὶν ἀπὸ τῶν κο- 10 τυληδόνων. αἱ εἰσιν ὑποκάτω τῶν ἐσχάτων ποδῶν. ἔχει δὲ καὶ ἐν τούτῳ σάρκα ἐρυθράν καὶ αἱματώδη τὴν χροάν, τῇ δ' ἀφ' ἧς γλίσχραν καὶ οὐχ ὁμοίαν τῇ σαρκί. ἀπὸ δὲ τοῦ περὶ τὰ στήθη κηρυκώδους ἄλλος ἐστὶν ἐλιγμός, ὥσπερ ἀρπεδόνη τὸ πάχος· ὧν ὑποκάτω δύο ἅττα ψα- 13 θυρά ἐστι προσηρτημένα τῷ ἐντέρῳ θοριχά. ταῦτα μὲν οὖν ὁ ἄρρην 33 ἔχει.] || ἡ δὲ θήλεια ὡς ἴσχει τὸ χρώμα ἐρυθρά. ὧν ἡ πρόσφυσις ἐστὶ πρὸς τῇ κοιλίᾳ καὶ τοῦ ἐντέρου ἐκατέρωθι μέχρι εἰς τὸ σαρκώδες, ὑμένι λεπτῷ περιεχόμενα. τὰ μὲν οὖν μόρια ὅσα ἐντὸς καὶ ἐκτὸς ἔχουσι. ταῦτά ἐστιν.

3. [Συμβέβηκε δὲ τῶν μὲν ἐναίμων τὰ ἐντὸς μόρια ὀνόματα ἔχειν· 20 ὅτι πάντα γὰρ σπλάγχνα ἔχει τὰ ἔσωθεν· τῶν δ' ἀναίμων οὐδέν, ἀλλὰ κοινὸν τούτοις καὶ ἐκείνοις πᾶσι κοιλία καὶ στόμαχος καὶ ἔντερον.] 34 || οἱ δὲ καρκίνοι, περὶ μὲν τῶν χηλῶν καὶ τῶν ποδῶν, ὅτι ἔχουσι καὶ πῶς ἔχουσιν, εἴρηται πρότερον· ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ πάντες τὴν δεξιάν ἔχουσι μείζω χηλὴν καὶ ἰσχυροτέραν. εἴρηται δὲ πρότερον καὶ περὶ 25 ὠφθαλμῶν. ὅτι εἰς τὸ πλάγιον βλέπουσιν οἱ πλεῖστοι. τὸ δὲ κύτος τοῦ

4. τῆς om C^a Ald. 6. οὔτοι A^aC^a Ald. 8. τῇ om A^a 9. τῇ .. προβοσκίσει A^a 13. τούτου A^aC^a κηρυκώδους C^a 16. ἔχει A^aC^a 17. τὸ σαρκώδες A^aC^a Di. Pk.; τὰ σαρκώδη ceteri 20. μὲν om PD^a post μόρια add καὶ ἐκτὸς PD^a 22. κοινὰ PD^a στόμα Cs. 23. τῶν ante ποδῶν om Cs.

31. ἔστι δ' ὁ πόρος] Gasa meatus hic iuxta cavum carnis continetur, ita ut media caro interiaceat. Es scheint dies so verstanden werden zu müssen, dass das Fleisch zwischen dem Darm und den Geschlechtskanälen liegt, von denen einer an der convexen Seite des Fleisches, diese an der concaven liegen. Die Hoden und Eierstöcke liegen unter dem Herzen sur 1. ---1 beginnen hinter dem 2. dass damit das 3. Erzeugung 4. sie mit

Spermatozoen gefüllt sind, weiss, die Eierstöcke erscheinen gelblich oder rötlich. Abbildungen s. u. A. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zoologie II Taf. XI Fig. 14 u. 15 von Astacus fluviatilis.

ἔχουσι — ἐλίκας] Man mag οὔτοι mit den einen oder οὔτοι mit den anderen Hdschr. lesen, die Stelle ist ohne Sinn und stört den Zusammenhang. Es könnte nur heissen: Ebenso wie bei den Carabi ist auch das Ei (die Eierstöcke) und die Windungen (vielleicht Hoden mit Samengängen) bei den Kariden. Aber dann kann καὶ αἱ καρίδες unmöglich in der Mitte

Samengang. Dieser Kanal liegt an der hohlen Seite des Fleisches, so dass das Fleisch dazwischen liegt: der Darm nämlich liegt an der convexen, jener Kanal aber an der concaven Seite, so dass sich dies hier ebenso wie bei den Vierfüßern verhält. Der Kanal des Männchens unterscheidet sich in nichts von dem des Weibchens, indem beide dünn, weiss und mit einer gelblichen Flüssigkeit erfüllt, und beide an der Brust befestigt sind. Ebenso ist das Ei und die Windungen auch bei den Garnelen. [Den Männchen eigenthümlich sind zwei weisse gesonderte³² Körper, welche sich im Fleische in der Gegend der Brust befinden, an Farbe und Zusammensetzung den Fangarmen der Sepien ähnlich: sie sind gewunden wie der Mekon der Trompetenschnecke. Der Ursprung derselben ist an den Kotyledonen, welche unterhalb der letzten Füsse liegen. Sie haben auch in diesem ein rothes und blutfarbiges Fleisch, das sich aber schlüpfrig anfühlt und dem Fleische nicht ähnlich ist. Von dem an der Brust liegenden schneckenartig gewundenen Körper geht eine andre Windung aus von der Dicke eines Fadens und unter dieser befinden sich zwei körnige an dem Darne befestigte Samenbehälter. So sind die dem Mänchen eigenthümlichen Theile beschaffen.] Das Weibchen³³ hat Eier von rother Farbe, welche zu beiden Seiten an dem Magen und Darne angewachsen sind, bis in die fleischigen Theile hineinragen und von einer dünnen Haut umgeben sind. So sind also die äussern und innern Organe der Langusten beschaffen.

3. [Bei den Blutthieren hat nur der Fall statt, dass die innern Theile Namen haben, alle nämlich besitzen Eingeweide, die im Innern liegen; dies ist bei keinem blutlosen Thiere der Fall, aber Magen, Speiseröhre und Darm haben sowohl diese als jene.] Dass die Krabben Scheeren und³⁴ Füsse haben, und wie dieselben beschaffen sind, ist vorher gesagt. In der Regel ist bei allen die rechte Scheere grösser und stärker. Auch ist vorher erwähnt worden, dass bei den meisten die Augen nach der Seite gerichtet sind. Die Schale des Leibes bildet ein ungegliedertes Ganze,

zwischen den Objecten stehen. Wir glauben daher, dass diese Worte nicht an diese Stelle gehören.

32. ζῶνα — ποθοσάτω. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass von der Farbe dieser Theile die Rede ist, die so eben erst als »weiss« bezeichnet wurden. Auch ist gar nicht abzusehen, wie diese Theile mit den Fangarmen der Sepia verglichen werden können. Auch diese Stelle scheint verdorben, der ganze Paragraph aber sehr dunkel. Vielleicht ist der ganze § unecht.

ἐν τοῖς ποδοῖς. Worauf sich dies beziehen soll, ist nicht deutlich. Gaza . . . quae novissimis pedibus ordinantur.

Caro in iis quoque . . , bezog es also auf die Füsse.

33. συμβέβηκε — ἐντέρον. Diese Stelle, welcher aus part. p. 678, 20—678b, 6 Erläuterung wird, unterbricht den Zusammenhang und ist entweder von einer andern Stelle oder vom Rande hierher gebracht. Zum Vorhergehenden können die Worte nicht gehören, da dieses durch μὲν οὖν als Schlusssatz angezeigt ist, und zum Folgenden nicht, weil zunächst von äusseren Theilen die Rede ist.

34. πρότερον. Nur sehr kurz erwähnt I § 31 und IV § 19.

πρότερον καὶ πάλιν. Auch sehr kurz § 22. τὸ δὲ χύτρος. Gaza, Alveus vero totius

σώματος ἔν ἐστιν ἀδιόριστον, ἔτι δὲ κεφαλὴ, καὶ εἴ τι ἄλλο μόνιον ἔχουσι δ' ὀφθαλμοὺς οἱ μὲν ἐκ τοῦ πλαγίου ἄνω ὑπὸ τῷ πρηνέος εὐθύς πολὺ διεστῶτας, ἔνιοι δ' ἐν μέσῳ καὶ ἐγγὺς ἀλλήλων, οἷον οἱ Ἑρα-
 35 κλεωτικοὶ καὶ αἱ μαῖαι. || ὑποκάτω δὲ τὸ στόμα τῶν ὀφθαλμῶν, καὶ ἐν αὐτῷ ὀδόντας δύο ὥσπερ ὁ κάραβος, πλὴν οὐ στρογγύλοι οὗτοι ἀλλὰ μακροί. καὶ ἐπὶ τούτων ἐπικαλύμματα ἐστί δύο, ὧν μεταξύ ἐστιν οἷάπερ ὁ κάραβος ἔχει πρὸς τοῖς ὁδοῦσιν. δέχεται μὲν οὖν τὸ ὕδωρ παρὰ τὸ στόμα, ἀπωθὼν τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ἀφήσει δὲ κατὰ τοὺς ἄνω πόρους τοῦ στόματος, ἐπιλαμβάνων τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ἧ εἰσηλ-
 36 οῦσιν οὗτοι δ' εἰσὶν εὐθύς ὑπὸ τοὺς ὀφθαλμούς· καὶ ὅταν δέξηται τὸ ὕδωρ, ἐπιλαμβάνει τὸ στόμα τοῖς ἐπικαλύμμασιν ἀμφοτέροις, ἔπειθ' οὕτως ἀποπυτίζει τὴν θάλατταν. || ἐχόμενος δὲ τῶν ὀδόντων ὁ στό-
 μαχος βραχὺς πάμπαν, ὥστε δοκεῖν εὐθύς εἶναι μετὰ τὸ στόμα τὴν κοιλίαν. καὶ κοιλία τούτου ἐχομένη δικρῶς, ἧς ἐκ μέσης μὲν τὸ ἔν-
 τερὸν ἐστὶν ἀπλοῦν καὶ λεπτόν· τελευτᾷ δὲ τὸ ἔντερον ὑπὸ τὸ ἐπι-
 15 κάλυμμα τὸ ἔξω, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. [ἔχει δὲ τὸ μεταξύ τῶν ἐπικαλυμμάτων, οἷάπερ ὁ κάραβος, πρὸς τοῖς ὁδοῦσιν.] ἐν δὲ τῷ κύτει ἔσω χυμὸς ἐστὶν ὠχρὸς, καὶ μίχρ' ἅττα προμήκη λευκά, καὶ ἄλλα πυρρὰ διαπεπασμένα. διαφέρει δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας τῷ μεγέθει καὶ τῷ πλάτει καὶ τῷ ἐπικαλύμματι· μεῖζον γὰρ τοῦτο ἔχει ἢ θήλεια, καὶ πλέον ἀφροστικὸς καὶ συνηρεφέστερον, καθάπερ καὶ ἐπὶ τῶν θη-
 20 λειῶν καράβων.

1. ἐστιν codd. Ald. ἔτι δὲ] ἧ τε PD^a Cs. εἴ τι om PD^a Cs., εἴτ' Cam.
 3. ante ἔνιοι add πως D^a Ald. Cs. Sch. 6. μικροί Ald. 8. περὶ A^aC^a Ald.
 ἀπωθοῦν A^aC^a, ἀπηθῶν Pk. 9. σώματος Ald. 10 — 12. καὶ . . . θάλατταν
 damnat Pk. ἀποπύζει A^aC^a 16 et 17. ἔχει — ὁδοῦσιν om Cs. πρὸς] παρὰ
 A^aC^a 18. λεπτά C^aD^a 19. πυρρὰ A^aD^a Ald., πυρρῶν suadente Sch. Pk. δια-
 πεπασμένα A^aC^a post τῷ add τε PC^aD^a Cs. 20. πάχει PA^aD^a Ald. Cs.
 21. συνηρεφές Ald.

corporis indiscretus est: nec enim caput distinctum nec aliud quicquam', was in den Worten des Textes nicht liegt, der aber keinen ausreichenden Sinn giebt.

35. καὶ ἐπὶ τούτων] Gaza 'tegmina dentes operiunt duo, inter quae talia interiacent quaedam, qualia locustarum dentibus adnecti exposui.' Diese Worte sind völlig dunkel. Vielleicht ist es auf die Kieferflüsse τὰ βραγχιώδη § 25, wo
 in ἀποπύζει gesprochen wird, zu
 δι' ἐπικαλύμματα
 καὶ τῶν ἐπικαλύμ-
 21. συνηρεφές
 22. καὶ τῶν ἐπικαλύμ-
 23. 24. καὶ τῶν ἐπικαλύμ-
 25. καὶ τῶν ἐπικαλύμ-

indem sie die dieselben verschliessenden Deckel hinwegnehmen, sie geben es nachher von sich durch zwei andere oberhalb des Mundes sich öffnende Gänge, indem sie zugleich mit den Deckeln jene verschliessen, wo das Wasser eingetreten ist. Und eine sowohl diesen Worten sich anpassende als auch der Wirklichkeit besser entsprechende Erklärung wird sich kaum finden lassen. ἀπωθῶν ist entweder neutral zu erklären, »mit den Deckeln eine abstossende Bewegung machen«, oder besser ὕδωρ zu ergänzen und so zu erklären, dass sie durch Aufschlagen der Deckel das Wasser wegdrängen, so dass es von selbst nach den Öffnungen einströmt. Die Conjectur von Pikkolos

dazu kommt ein Kopf und einige andre Theile. Die Augen sind bei den einen zur Seite aber unmittelbar unter der Rückenseite weit von einander entfernt, bei andern in der Mitte nahe bei einander, wie bei den Herakleotischen Krabben und den Maeae. Unter den Augen liegt der Mund und in demselben befinden sich, wie bei der Languste, zwei Zähne, nur dass diese nicht rund, sondern lang sind. Auf diesen befinden sich zwei Deckel, zwischen denen sich ähnliche Theile befinden, wie die Languste an den Zähnen hat. Sie nehmen nun das Wasser neben dem Munde ein, indem sie es mit den Deckeln hinwegtreiben, sie entleeren es wieder durch die über dem Munde befindlichen Kanäle, indem sie mit den Deckeln die Stelle, wo es eingetreten ist, verschliessen. Diese Kanäle befinden sich dicht unter den Augen, und wenn sie das Wasser aufnehmen, verschliessen sie den Mund mit beiden Deckeln, und speien so das Wasser aus. Dicht hinter den Zähnen liegt eine ganz kurze Speiseröhre, so dass der Magen dicht hinter dem Munde zu liegen scheint. Der Magen selbst ist zweitheilig und aus seiner Mitte entspringt ein einfacher und dünner Darm. Dieser endigt, wie schon erwähnt, unter dem äusseren Schwanzdeckel. [Zwischen den Deckeln befinden sich ähnliche Theile, wie die Languste an den Zähnen hat.] Innen im Leibe ist ein gelblicher Saft, und einige kleine, weisse, längliche Körperchen und andere rothgelb gesprenkelte. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen durch seine Grösse und Breite, und dadurch, dass der Deckel beim Weibchen grösser, weiter abstehend und haariger ist, wie dies auch bei den weiblichen Langusten der Fall ist.

ἀνθρώπων ist zwar recht sinnreich, aber nicht berechtigt dazu, anzunehmen, dass A. ein Durchseihen des Wassers durch die Federn dieser Organe habe bezeichnen wollen oder überhaupt eine solche Vorstellung gehabt habe. Cf. Milne-Edwards Annales des sciences nat. 1839 T. II p. 126 und Crustacés I p. 87. — Was indess der folgende Satz καὶ ὅταν — ἐκλατταν bedeuten soll, ist schwer zu sagen.

36. διχρόα] Dies Wort ist wohl auf die beiden nach vorn liegenden Ausstülpungen des Magens der Krabben zu beziehen. Cf. Desmarests Crustacés 1825 Taf. I Fig. 2aaaa.

ἐκκλυσμα τὸ ἔξω] Nachdem dieses Wort so eben erst von am Munde befindlichen Organen gebraucht worden ist, erscheint es schwer glaublich, dass es hier das zurückgeschlagene Schwanzende bedeute. Wahrscheinlich ist hier ἐκκλυσμα zu schreiben.

ἔχει — ὁδοῦσαν] Diese Worte, welche mit geringer Veränderung wenige Zeilen vorher standen, hat zuerst Camus getilgt.

— Schneider macht am Schlusse dieses Abschnittes auf die doppelte Clausel § 33 τὰ μὲν οὖν μόρια und hier τὰ μὲν οὖν τῶν μαλακοστράκων μόρια, auf den unpassenden Ausdruck σπλάγγνα τὰ ἔσωθεν und die Wiederholungen dieses Abschnittes aufmerksam und schliesst daraus, dass dieses Capitel aus der Epitome des Hierokles oder einem anderen Auszuge hier hinzugekommen sei. Allein die Worte § 34 οἱ δὲ καρπίνοι weisen darauf hin, dass, während vorher, § 30, von den κάραβοις gesprochen worden, jetzt von den καρπίνοι die Eigenthümlichkeiten angeführt werden. Es ist aber nicht zu läugnen, dass der Inhalt der §§ 33 — 36 zu manchen Zweifeln Veranlassung giebt und von dem Verdacht der Verderbniss nicht frei ist. Schneiders Bemerkung über den doppelten Schlusssatz ist jedenfalls begründet.

γυμῶς . . ἀγρῶς] Die in der Leber befindliche Galle.

προμήκη λευκά] Vielleicht die Hoden; die πορρὰ διαπεπασμένα sind wahrscheinlich die Kiemen. Cf. Desmarests l. c. Fig. 2dd.

- 37 4. Τὰ μὲν οὖν τῶν μαλακοστράκων μόρια τοῦτον ἔχει τὸν τρώ-
πον. τὰ δ' ὀστρακόδερμα τῶν ζώων, οἷον οἷ τε κοχλίας καὶ οἱ κόγχαιοι
καὶ πάντα τὰ καλούμενα ὀστρεα, ἔτι δὲ τὸ τῶν ἐχίνων γένος. τὸ μὲν ³⁸
σαρκώδες, ὅσα σάρκας ἔχει. ὁμοίως ἔχει τοῖς μαλακοστράκοις, ἐντὸς
γὰρ ἔχει, τὸ δ' ὀστρακον ἐκτός, ἐντὸς δ' οὐδὲν σκληρόν. αὐτὰ δὲ πρὸς ³
αὐτὰ διαφορὰς ἔχει πολλὰς καὶ κατὰ τὰ ὀστρακα καὶ κατὰ τὴν σάρκα
38 τὴν ἐντός. || τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν οὐκ ἔχει σάρκα οὐδεμίαν, οἷον ἐχίνος.
τὰ δ' ἔχει μὲν, ἐντὸς δ' ἔχει τὴν σάρκα ἀφανῆ πᾶσαν πλὴν τῆς κε-
φαλῆς, οἷον οἷ τε χερσαῖοι κοχλίας καὶ τὰ καλούμενα ὑπὸ τινων
κοκάλια καὶ τῶν ἐν τῇ θαλάττῃ αἷ τε πορφύραι καὶ οἱ κήρυκες καὶ ¹⁰
39 κόγχος καὶ τᾶλλα τὰ στρομβώδη. || τῶν δ' ἄλλων τὰ μὲν ἐστὶ διθύρα
τὰ δὲ μονόθυρα· λέγω δὲ διθύρα τὰ δυσὶν ὀστράκοις περιεχόμενα.
μονόθυρα δὲ τὰ ἐνί· τὸ δὲ σαρκώδες ἐπιπολῆς. οἷον ἡ λεπάς. τῶν δὲ
διθύρων τὰ μὲν ἐστὶν ἀνάπτυκτα, οἷον οἱ κτένες καὶ οἱ μύες· ἅπαντα
γὰρ τὰ τοιαῦτα τῇ μὲν συμπέφυκε τῇ δὲ διαλέλυται, ὥστε συγκλείεσθαι ¹⁵
καὶ ἀνοίγεσθαι. τὰ δὲ διθύρα μὲν ἐστὶν, ὁμοίως δὲ συγκλείεσθαι ἐπὶ
ἀμφοτέρα, οἷον οἱ σωλῆνες. ἔστι δ' ἃ ὅλα περιέχεται τῷ ὀστράκῳ καὶ
οὐδὲν τῆς σαρκὸς ἔχει εἰς τὸ ἔξω γυμνόν, οἷον τὰ καλούμενα τέθυα.
40 || ἔτι δ' αὐτῶν τῶν ὀστράκων διαφοραὶ πρὸς ἄλληλά εἰσιν. τὰ μὲν
γὰρ λειόστρακά ἐστιν, ὥστερ σωλῆν καὶ μύες καὶ κόγχαι ἔναι αἷ ²⁰
καλούμεναι ὑπὸ τινων γάλακες, τὰ δὲ τραχύστρακα, οἷον τὰ λιμνό-
στρεα καὶ πίννα καὶ γένη κόγχων ἔνια καὶ κήρυκες· καὶ τούτων τὰ
μὲν ῥαβδωτά ἐστὶν, οἷον κτεῖς καὶ κόγχων τι γένος, τὰ δ' ἀρράβδωτα,
οἷον αἷ τε πίνναι καὶ κόγχων τι γένος. καὶ πάχει δὲ καὶ λεπτότητι
τῶν ὀστράκων διαφέρουσιν, ὅλων τε τῶν ὀστράκων καὶ κατὰ μέρος, ²⁵

2. οἷον om P m Cs. 7. post οἷον add ὁ A^a Di. 10. κοκάλια C^a Sch., κα-
κάλια D^a Ald. Cs. 13. τὰ δὲ σαρκώδη PD^a Ald. Cs. λοιπὰς A^a C^a 14. ἀνά-
πτυκτα A^a C^a; ἀνάπτυχα ceteri 15. διαλέγεται PD^a 16. συμπέφυκεν Cam.
18. τέθρα C^a, τίθρα A^a 20. ἐστὶν post λειόστρακα PD^a edd. 21. γαλάδες
PD^a Ald. Cs. τραχέα PD^a Ald. 22. πίνναι C^a, πίνναι Sch. et 23. τὰ—
γένος om PA^a 25. τῶν om Sch.

36. σάρκα] Es sind damit, wie der Zu-
sammenhang ergibt, nicht Weichtheile
überhaupt, sondern Muskelfleisch ge-
meint.

κοκάλια] kommt nur an dieser einen
Stelle vor. — Ueber κόγχος und κοχλίας
s. Meyer Thierk. d. A. p. 185 u. Thier-
verzeichniss VIII Nr. 12.

39. τῶν δ' ἄλλων] Zuerst werden also
die Schnecken abgesondert, dann von den
Uebrigbleibenden die Bivalven als διθύρα
und die Nuss- und Spaltmuscheln
(Papa) ^{καὶ τέθυρα καὶ}
verzeichnet.

mit den Bivalven, nur eine Schale vor-
handen; wo die andere Schale sein sollte,
liegt das Fleisch bloss (ἐπιπολῆς), wie etwa
bei einer geöffneten Auster. — So wie
Bekker interpungirt hat, Kolon nach ἐνί,
muss man annehmen, dass die folgenden
Worte τὸ δὲ σαρκώδες ἐπιπολῆς lückenhaft
sind; denn zu dem Vorhergehenden kön-
nen sie nicht gehören, weil sie sich nicht
damit construiren lassen (es müsste καὶ ἐν
οἷς τὸ σ. ἔ. heissen); aber eben so wenig
wird damit eine dritte Abtheilung bezeich-
net, wie Conr. Gesner. H. Aquat. p. 308
wollte, da es sonst heissen müsste τῶν ἐν
οἷς ἄλλων δὲ τὸ σ. ἔ. Vielmehr sind diese

4. So sind die Theile der weischaligen Thiere beschaffen. Die Schalthiere, wie die Kochlien und Kochloi und alle sogenannten Muscheln, ferner die Gattung der Seeigel haben ebenso wie die Weischaligen den fleischigen Theil, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist, innen, die Schale dagegen aussen und innen keine harte Substanz. Unter einander zeigen sie viele Verschiedenheiten, sowohl hinsichtlich der Schale als auch des Fleisches. Manche nämlich, wie die Seeigel, haben gar kein Fleisch, andre haben es ganz im Innern verborgen, mit Ausschluss des Kopfes, wie die Land-Kochlien und die sogenannten Kokalia und von den im Meere lebenden die Purpur- und Trompetenschnecken, der Kochlos und die übrigen Kreiselschnecken. Die übrigen sind entweder zweischalige oder einschalige: jene sind nämlich von zwei Schalen umschlossen, diese haben nur eine Schale und das Fleisch liegt frei, wie bei der Napfschnecke. Die Zweischaligen sind solche, welche sich aufklappen können, wie die Kamm- und Miesmuscheln, bei welchen sämmtlich die Schalen auf einer Seite mit einander verbunden, auf der anderen ohne Verbindung sind, so dass sie geschlossen und geöffnet werden können. Andre haben auch zwei Schalen, diese sind aber auf beiden Seiten geschlossen, wie bei den Scheidenmuscheln. Noch andre sind gänzlich von der Schale umgeben, so dass kein Theil des Fleisches nach aussen unbedeckt ist, wie die sogenannten Seescheiden. Ferner zeigen auch die Schalen selbst 40 mancherlei Unterschiede. Die einen haben glatte Schalen, wie die Scheidenmuscheln, Miesmuscheln und die unter dem Namen Galakes bekannten Muscheln, andre haben raue Schalen, wie die Limnostrea, die Steckmuscheln, einige Konchaarten und die Trompetenschnecken. Von den letzteren haben mancho gerippte Schalen, wie die Kammmuscheln und eine Koncha-Art, andre ungerippte, wie die Steckmuscheln und eine andre Art der Konchae. Die Schalen sind auch von verschiedener Dicke, sowohl im Ganzen, als auch an einzelnen Stellen, zum Beispiel am freien Rande,

Worte eine Explication zu ἐντ, und es müsste eigentlich noch ἔχοντα hinter σαρκώδες stehen; denn sie haben τὸ σαρκώδες ἐκπολῆς διὰ τὸ οὐκ ἔχειν τὸ ἕτερον ὅσπερ. Dadurch dass ἔχοντα fehlt, wird die Construction unerträglich hart, so dass eine Verstümmelung des Satzes wahrscheinlich wird, was auch schon Gazas Uebersetzung hervorhebt: Univalve quod testa singulari clauditur. Sunt item, quibus altera pars superficiei detecta carnem ostendat, ut patellae. — Endlich ist das zu ἐντ zu ergänzende περιεγόμενα nicht im vollen Sinne zu nehmen. Für unsere Auffassung spricht namentlich part. p. 679^b, 25. Wir nehmen danach eine Verderbniss des Textes an, der vielleicht ursprünglich geklaut hat: μονόθυρα δὲ τὰ ἔχοντα ἐν.

ἀνάπτυστα] wie part. p. 653^b, 15. Die Form ἀνάπτυστα ist schwerlich vorzuziehen.

τὰ δὲ δίθυρα] Die zweischaligen Muscheln zerfallen wieder in zwei Abtheilungen: 1) mit geöffnet werden können und 2) mit geschlossenen Schalen, also:

	Muscheln	Schnecken
	δίθυρα	μονόθυρα
ἀνάπτυστα	συγκλεισμένα.	

τίθυστα] Auch jetzt bilden die Tunicaten in manchen Systemen (Troschel und Ruthe Handbuch der Zoologie 1553 — v. Siebold Vergl. Anat. p. 234) eine Ordnung in der Klasse der Acepahlen.

οἷον περὶ τὰ χεῖλη· τὰ μὲν γὰρ λεπτοχειλῇ ἐστίν, οἷον οἱ μύες, τὰ δὲ
 41 παχυχειλῇ, οἷον τὰ λιμνόστρεα. || ἔτι τὰ μὲν κινητικὰ αὐτῶν ἐστίν,
 οἷον ὁ κτεῖς — ἐνιοὶ γὰρ καὶ πέτεσθαι λέγουσι τοὺς κτένας, ἐπεὶ καὶ
 ἐκ τοῦ ὀργάνου ὧ θηρεύονται ἐξάλλονται πολλάκις —, τὰ δ' ἀκίνητα
 καὶ προσφυῇ, οἷον ἡ πίννα. τὰ δὲ στρομβιώδη πάντα κινεῖται καὶ ἔρπει·
 νέμεται δ' ἀπολυομένη καὶ ἡ λεπὰς. [κοινὸν δὲ καὶ τούτων καὶ τῶν
 42 ἄλλων τῶν σκληροστράκων τὸ λεῖον εἶναι ἐντὸς τὸ ὄστρακον.] || τὸ δὲ
 σαρκῶδες τοῖς μὲν μονοθύροις καὶ διθύροις προσπέφυκε τοῖς ὄστράκοις,
 ὥστε βίᾳ ἀποσπᾶσθαι, τοῖς δὲ στρομβιώδεσιν ἀπολέλυται μᾶλλον. ἴδιον
 δὲ τούτοις κατὰ τὸ ὄστρακον ὑπάρχει πᾶσι τὸ ἐλίχην ἔχειν τὸ ὄστρακον
 10 τὸ ἔσχατον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς. ἔτι δ' ἐπίπτυμα πάντ' ἔχει ἐκ γενετῆς.
 ἔτι δὲ πάντα τὰ στρομβιώδη τῶν ὄστρακοδέρμων δεξιὰ, καὶ κινεῖται
 οὐκ ἐπὶ τὴν ἐλίχην ἀλλ' ἐπὶ τὸ καταντικρὺ. τὰ μὲν οὖν ἔξωθεν μόρια
 43 τούτων τῶν ζώων τοιαύτας ἔχει τὰς διαφοράς. || τῶν δ' ἐντὸς τρόπον
 μὲν τινα παραπλήσιος ἢ φύσις ἐστὶ πάντων, καὶ μάλιστα τῶν στρομ-
 βωδῶν — μεγέθει γὰρ ἀλλήλων διαφέρει καὶ τοῖς καθ' ὑπεροχὴν πά-
 θεσιν —, οὐ πολὺ δὲ διαφέρει οὐδὲ τὰ μονόθυρα καὶ δίθυρα τὰ πλείστα·
 διαφορὰν γὰρ ἔχει πρὸς ἀλλήλα μὲν μικράν, πρὸς δὲ τὰ ἀκίνητα πλείω.
 τοῦτο δ' ἔσται φανερόν ἐκ τῶν ὕστερον μᾶλλον. ἡ δὲ φύσις τῶν στρομ-
 βοειδῶν ἀπάντων ὁμοίως ἔχει, διαφέρει δ' ὥσπερ εἴρηται, καθ' ὑπερο-
 20 χὴν — τὰ μὲν γὰρ μείζω μείζω μέρη καὶ ἐνδηλότερα ἔχει αὐτῶν, τὰ
 δ' ἐλάττω τούναντίον —, ἔτι δὲ σκληρότητι καὶ μαλακότητι καὶ τοῖς
 44 ἄλλοις τοῖς τοιούτοις πάθεσιν. || ἔχει γὰρ πάντα τὸ μὲν ἔξωτάτω ἐν

1 et 2. λεπτόχειλα — παχύχειλα PD^a Ald. Cs. 3. πετᾶσθαι A^aC^a, πέττεσθαι
 PD^a 5. καὶ προσφυῇ Ald.; ἐκ τῆς προσφυῆς A^aC^a edd.; ἐκ τῆς προσφύσεως
 PD^a 6. λοιπὰς A^aC^a καὶ ante τούτων om A^aAld. Sch. 10. τούτων Sch.
 12. ἔστι Sch. Di. Pk. δεξιὰ PD^a κελίνηται PD^a, κελίνοιται Ald. 13. τὴν
 ἀντικρὺ PD^a Ald. Cs. τῶν μορίων A^aC^a 15. παραπλήσια ἐστὶν ἡ φύσις αὐ-
 τῶν καὶ PD^a ἐπὶ π. Sch. 17. τὰ πλείστα δὲ A^aC^a; συγχεῖσθαι δὲ ceteri
 praeter Sch., τὰ σ. δὲ Ald. 18. γάρ] μὲν C^a Sch., om Ald. μὲν om C^a Sch.
 19. τῶν στρομβ. om Sch. 20. post εἴρηται add καὶ D^a 21. μείζω alterum
 de conj. adiecimus μόρια A^aC^a καὶ τὰ μέρη ἐνδ. Pk. 23. τὸ μὲν ἔξω-
 ταν A^a; τὴν μὲν ἔξωτάτω ceteri. Nobiscum Pk.

41. κτεῖς] siehe IX § 143.
 πέτεσθαι] S. Thierverzeichnis VIII
 Nr. 13 κτεῖς.

ἀκίνητα καὶ προσφυῇ] So schreiben wir
 nach Ald. Bk. schrieb ἐκ τῆς προσφυῆς;
 wenn wir auch zugeben, dass ἐκ in der
 Bedeutung von διὰ hier zulässig sei, so
 ist doch das Substantivum ἡ προσφυῇ,
 wiewohl von Lobeck ad Phryn. p. 497 ge-
 billigt, ohne Beispiel; A. sagt sonst διὰ
 τὸ προσπεφυκέναι. Siehe IX § 95.

κοινόν — ὄστρακον, Dieser schwerfällige

Satz, welcher den Zusammenhang stört,
 da von den Schalen in § 40 gehandelt ist,
 enthält das sonst bei A. nirgends vor-
 kommende Wort σκληρόστρακα. Wir
 klammern ihn deswegen als unecht ein.

42. τῶν ὄστρακοδέρμων] Dieser Zusatz
 bei στρομβιώδη muss hier als ein Pleonas-
 mus bezeichnet werden, was er an der
 gleich anzuführenden Stelle nicht ist.
 Sollte etwa diese Stelle aus der Schrift
 von der Bewegung hier eingeschoben
 worden sein? Denn es heisst de incessu

welcher bei einigen, wie bei den Miesmuscheln, dünn, bei anderen, wie bei den Limnorea, dick ist. Ferner können sich die einen fortbewegen, 41 wie die Kammuscheln, von denen manche behaupten, dass sie sogar fliegen können, weil sie oft aus dem Instrument, mit dem man sie fängt, herausspringen, andre können sich nicht fortbewegen, weil sie angewachsen sind, wie die Steckmuschel. Die Kreiselschnecken hingegen können sich alle bewegen und kriechen. Auch die Napfschnecke verlässt ihre Haftstelle, um auf Nahrung auszugehen. [Allen diesen und den übrigen Hartschaligen ist es übrigens gemeinsam, dass die Schale auf der innern Seite glatt ist.] Das Fleisch ist bei den Ein- und Zweischaligen 42 so an die Schalen angewachsen, dass es sich nur mit Gewalt losreißen lässt, bei den Kreiselschnecken aber liegt es loser daran. Bei diesen allen hat die Schale die Eigenthümlichkeit, dass der letzte, vom Kopfe am weitesten entfernte Theil derselben, Windungen hat; ausserdem haben sie von Haus aus sämmtlich einen Deckel. Ferner sind alle Kreiselschnecken rechts gewunden, und bewegen sich nicht nach der Windung hin, sondern nach der entgegengesetzten Richtung. So unterscheiden sich diese Thiere in ihren äusseren Theilen. — Die Beschaffenheit der innern 43 Theile ist fast bei allen gleich, besonders bei den Kreiselschnecken, welche sich nur hinsichtlich der Grösse und anderer quantitativer Verhältnisse unterscheiden, und auch die meisten Einschaligen und Zweischaligen sind wenig abweichend. Denn die meisten zeigen nur geringe Unterschiede von einander, aber mit den Unbeweglichen verglichen mehrere, wie sich aus dem Folgenden näher ergeben wird. Alle Kreiselschnecken haben ähnliche Bildung und wie gesagt nur quantitative Unterschiede, indem manche Theile bei ihnen grösser und deutlicher, andre dagegen kleiner sind, so wie gradweise Verschiedenheiten der Härte und anderer Eigenschaften der Art. Bei allen befindet sich ganz aussen 44

p. 706, 12 δεξιὸν δ' ἐστὶν ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως ἐστίν· καὶ διὰ τοῦτο τὰ στρομβώδη τῶν ὀστρακοδέρμων δεξιὰ πάντ' ἐστίν· οὐ γὰρ ἐπὶ τὴν ἐλκτρὴν κινεῖται ἀλλ' ἐπὶ τὸ κατ' ἀντικεῖν πάντα προέρχεται, οἷον πορφύραι καὶ κήρυκες. Uebrigens ist auch aus dieser Stelle schwer abzusehen, was A. unter δεξιὰ verstanden hat. Dass damit die »rechts-gewundenen« Schnecken der Neueren gemeint seien, fing auch schon Sch. an zu bezweifeln III p. 206. — Zu den Worten κινεῖται ἐπὶ τὴν ἐλκτρὴν vergleiche man I § 27 ἐπὶ αὐτῷ und IV § 6 νεῖ . . ἐπὶ τὴν κεφαλὴν.

43. δίδουρα τὰ πλεῖστα] Die Erwähnung der συγχειστώ ist ganz unzulässig, man mag συγχειστώ δέ oder τὰ σ. δέ lesen. Uebrigens halten wir auch die aufgenommene Lesart von A²C² nicht für richtig.

Die Worte πρὸς δὲ τὰ δαίνητα führen zu der Emendation δίδουρα τὰ κινητικά; doch befriedigt uns auch diese nicht. Guil. non multum autem differunt nec monothyra. plurima autem differentiam quidem habent . . modicam. Gaza nec vero multum univalve ac bivalve genus conclusile sibi dissident. quippe quae parum differentiae inter se afferant, quanquam longe ab immobilibus discrepant.

μειζω μειζω μέρη] Wir haben μειζω hinzugefügt, was hier unentbehrlich ist. Pikkolos zog eine andere Auskunft vor, aber ἐνδηλότερα allein scheint nicht hinreichend zu sein.

44. τὸ μὲν ἐξωτάτω] So schreiben wir nach A²; nur ist ἐξωτάτω aus Vulg. beibehalten, und dies hat Pikkolos aufgenommen. Nach einem Grundsatz der

τῷ στόματι τοῦ ὑστράκου σάρκα στιφράν, τὰ μὲν μᾶλλον τὰ δ' ἦττον. ἐκ μέσου δὲ τούτου ἡ κεφαλὴ καὶ κεράτια δύο· ταῦτα δ' ἐν μὲν τοῖς μείζουσι μεγάλα, ἐν δὲ τοῖς ἐλάττοσι πάμπαν μικρά ἐστίν. ἡ δὲ κεφαλὴ ἐξέρχεται πᾶσι τὸν αὐτὸν τρόπον· ἅν τι φοβηθῇ, συσπᾶται πάλιν εἰς 45 τὸ ἐντός. || ἔχει δὲ στόμα καὶ ὑδόντας ἕνια, οἷον ὁ κοχλίας, ὅξεϊς καὶ μικροὺς καὶ λεπτοὺς. ἔχουσι δὲ καὶ προβοσκίδα, ὥσπερ καὶ αἱ μυῖαι· τοῦτο δ' ἐστὶ γλωττοειδές. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ κήρυκες τοῦτο καὶ αἱ πορφύραι στιφρόν, καὶ ὥσπερ οἱ μύωπες καὶ οἱ οἰστροὶ τὰ δέρματα διατρύπῳσι τῶν τετραπόδων ἔτι τὴν ἰσχὺν τοῦτ' ἐστὶ σφοδρότερον· τῶν 46 γὰρ δελεάτων τὰ ὅστρακα διατρύπῳσιν. || τοῦ δὲ στόματος ἔχεται εὐθύς ἡ κοιλία. ὁμοία δ' ἐστὶν ἡ κοιλία προλόβῳ ὄρνιθος ἡ τῶν κόχλων. κάτω δ' ἔχει δύο λευκὰ στιφρά, ὅμοια μαστοῖς, οἷα ἐγγίνεται καὶ ἐν ταῖς σηπίαις, πλὴν στιφρὰ ταῦτα μᾶλλον. ἀπὸ δὲ τῆς κοιλίας στόμαχος ἀπλοὺς μακρὸς μέχρι τῆς μήκωνος, ἧ ἐστὶν ἐν τῷ πυθμένι. ταῦτα μὲν οὖν ὀῖα καὶ ἐπὶ τῶν πορφυρῶν καὶ τῶν κηρύκων ἐστὶν ἐν 15 47 τῇ ἐλίχῃ τοῦ ὑστράκου. || τοῦ δὲ στομάχου τὸ ἐχόμενόν ἐστὶν ἔντερον καὶ ἅπαν ἀπλοὺν μέχρι τῆς ἐξόδου. ἡ δ' ἀρχὴ τοῦ ἐντέρου περὶ τὴν ἐλίχην τῆς μήκωνος. καὶ ταύτῃ ἐστὶν εὐρύτερον — ἔστι γὰρ ἡ μήκων οἶονεὶ περίττωμα πᾶσι τοῖς ὅστρακηροῖς τὸ πολὺ αὐτῆς —, εἶτα ἐπι-

1. στρυφνὴν C^a, στρυφνὰν A^a 2. κέρατα A^a 3. ἐλάττοσι μικροῖς A^aC^a πάντα μικρά· ἡ P 4. καὶ ὅταν φοβ. PD^a Ald. Cs. Sch. 6. προβοσκίδας omnes praeter Pk. καὶ post ὥσπερ om PD^aPk. 8. στρυφνὸν A^aC^a καθάπερ οἱ Pk. post οἰστροὶ add ὅ Sch., οἱ Pk. 9. ἔτι ὅτι PD^aAld. Bk., πλὴν ὅτι Pk. σφοδρότατον PD^aAld. Cs. Bk. Di. Pk. 11. ἡ ἢ A^a, ὁμοία οὕσα PD^aAld. Cs., om Sch. 12. στιφρὰ C^a bis, στρυφνὰ A^a bis 14. διπλοὺς PD^a Ald. Cs. 15. ἐπὶ τῶν P 16. post ἔντερον add συνεχὲς δὲ ὅ τε στόμαχος καὶ τὸ ἔντερον PD^a edd., ommissa in A^aC^a 19. ταύτης A^aC^a Ald. pr. 19. οἶον κοιλίας περ. A^aC^a Guil. Cs., οἶονεὶ κοιλίας περ. Cam. ἐπὶ τὸ πολὺ [αὐτῆς] Sch.; deinceps ἐν ὁμένι add Pk. εἶτα] ἡ δ' A^aC^a

Kritik müsste man die Vulgata τὴν beibehalten, aber der Sinn lässt dies nicht zu. A. konnte nicht sagen, »das am Munde der Schale befindliche Fleisch ist derb«, weil von einem hier befindlichen Fleisch noch nichts gesagt ist, sondern »ganz aussen an dem M. d. Sch. haben sie ein derbes Fleisch.« *Gaza caro enim prima in ore testae, quam omnia torosiusculam habent.* Auf dieses τὸ ἐξωτάτω bezieht sich im Folgenden τούτου.

συσπᾶται] *Gaza retrahunt.*

45. ὑδόντας: part. p. 679^b, 5. — Es sind damit wohl die hornartigen Kiefer gemeint, denn die fast allen Cephalophoren zukommenden Zähne der Zunge sind zu klein, als dass sie A. sollte gekannt haben können. Bei *Limax* und

Helix ist nur ein Oberkiefer. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 320 Anm. 4. Abbildungen s. Johnston Conchyliologie p. 360 u. f.

προβοσκίδα] Nur der Singularis ist zulässig, da doch ein Thier nur einen Rüssel hat. Es wäre ja ganz zweideutig, wenn der Pluralis geschrieben wäre, da dieses ebensowohl bedeuten kann, sie haben einen Rüssel, als sie haben mehrere Rüssel. — Part. p. 679^b, 7 heisst es μεταξὺ κέντρου καὶ γλώττης. Die Zunge der Schnecken ist mit vielen kleinen Zähnen besetzt, welche so charakteristisch geformt sind, dass sie seit Troschel zur Classification der Schnecken benutzt werden.

ἔχουσι — σφοδρότερον] Der Sinn dieser

an der Mündung der Schale ein mehr oder weniger derbes Fleisch; in der Mitte desselben liegt der Kopf mit zwei Fühlhörnern, deren Grösse sich nach der Grösse des Thieres richtet. Der Kopf tritt bei allen auf dieselbe Weise hervor, und wird, wenn sie erschreckt werden, wieder nach innen hineingezogen. Sie haben einen Mund und manche, wie der 45 Kochlias, auch spitze, kleine und dünne Zähne. Auch haben sie Rüssel, wie die Fliegen, welche eine Art Zunge vorstellen. Dieses Organ ist bei den Trompeten- und Purpurschnecken derb, und wie die Blindfliegen und Bremsen die Haut der Vierfüsser durchbohren, so ist dasselbe bei diesen Thieren noch kräftiger, indem sie damit die Schale ihres Köders durchbohren. An den Mund schliesst sich unmittelbar der Magen an, 46 welcher bei den Kochloi einem Vogelkropfe ähnlich ist. Daran befinden sich unten zwei weisse, derbe, zitzenähnliche Körper, wie sie sich auch bei den Sepien finden, nur dass sie hier noch derber sind. Vom Magen aus geht eine einfache lange Speiseröhre bis zu der Mekon, welche sich im Grunde der Schale befindet. Diese Theile zeigen sich bei den Trompeten- und Purpurschnecken in der Windung der Schale. Was sich an 47 die Speiseröhre anschliesst, ist der Darm, welcher einen einfachen Kanal bis ans Ende bildet. Der Darm nimmt seinen Anfang an der Windung der Mekon und ist dort breiter — die Mekon ist nämlich bei den Schalthieren gewissermassen eine Ausscheidung — biegt hierauf um,

Stelle kann nur sein: Auch die Trompetenschnecken und Purpurschnecken haben eine rüsselähnliche derbe Zunge, ähnlich wie unter den Insecten die Myopes und Oestri, nur ist dies Organ bei jenen Schnecken kräftiger, da sie selbst Muschelschalen durchbohren können, während die genannten Insecten nur die Haut der Thiere durchbohren. Die von Bekker aufgenommene Lesart ist durchaus ohne Sinn, während die der Hdschr. A=C klar und präcis ist; aus ihnen muss man ausser $\epsilon\tau\iota$ auch den Comparativ $\sigma\phi\delta\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ aufnehmen, was Bmk. übersehen hat. Die Veränderungen von Pikkolos sind ganz überflüssig. Part. p. 661, 15 τῶν δ' ἐντόμων ζῶων ἓνα μὲν ἐκτὸς ἔχουσι (τὸ γλωττοειδὲς μόριον) . . . τὰ δ' ἐκτὸς οἷον κέντρον . . . ὅλον δὲ τοῦτο ἐπὶ τε μυῶν . . . $\epsilon\tau\iota$ δ' ἐπ' ἐνίων τῶν ὀστρακοδέρμων ταῖς γὰρ πορφύραις τοσαύτην ἔχει δύναμιν τοῦτο τὸ μόριον ὥστε καὶ τῶν κογχυλίων διατρύνει τὸ ὀστρακον οἷον τῶν στρόμβων οἷς δελαιζοῦσιν αὐτάς. $\epsilon\tau\iota$ δ' οἱ τε οἰστοὶ καὶ οἱ ῥέωπες οἱ μὲν τὰ τῶν ἀνθρώπων οἱ δὲ καὶ τὰ τῶν ἄλλων ζῶων δέρματα διατροῦσιν.

46. $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$] part. p. 679^b, 9. Also eine blosser Erweiterung des Speisekanals. $\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota$] Wahrscheinlich die bei den Schnecken stark entwickelten Speichel-

drüsen (Abbildung s. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zoologie II Taf. 34 Fig. 5), doch können auch die accessorischen Drüsen der Genitalien damit gemeint sein.

$\sigma\acute{o}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$] Dass hier auf den Magen die Speiseröhre folgt und diese sich dann sofort an den Darm anschliesst, ist auffallend, indess recht wohl mit den anatomischen Verhältnissen bei den Schnecken in Einklang zu bringen: es folgt nämlich auf den stark muskulösen Schlundkopf, welcher wohl mit einem Vogelmaden verglichen werden kann, die Speiseröhre als ein einfacher gerader Kanal, welche bis zur Leber und hier ohne erhebliche Erweiterung in den Magen übergeht. Cf. Brandt u. Ratzeburg l. c.

$\mu\acute{\eta}\chi\omega\nu\omicron\varsigma$] Die Leber nimmt den grössten Theil der oberen Windungen des Schneckengehäuses ein.

47. Die in der Vulg. eingeschobenen Worte $\sigma\upsilon\nu\epsilon\chi\acute{\epsilon}\varsigma$ δὲ ὁ τε $\sigma\acute{o}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$ καὶ τὸ $\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, welche Gaza, *gulaeque continuum* übersetzt, sind ein offenes Scholion.

η δ' ἀρχή] part. p. 679, 11 $\mu\acute{\eta}\chi\omega\nu\omicron\varsigma$ ἧς $\sigma\upsilon\nu\epsilon\chi\acute{\epsilon}\varsigma$ ἐστὶν ἔντερον ἀπλοῦν (vulgo ἀπλῆν) τὴν ἀρχὴν ἔχον ἀπὸ τῆς μήκωνος.

ἔστι γὰρ — πολὺ αὐτῆς] Die letzten Worte τὸ πολὺ αὐτῆς übersetzt Gaza, *magna sui parte*, und ähnlich die anderen. Man

κάμψαν ἄνω φέρεται πάλιν πρὸς τὸ σαρκῶδες, καὶ ἡ τελευταῖα τοῦ ἐντέρου παρὰ τὴν κεφαλὴν ἐστίν, ἣ ἀφιᾶσι τὸ περίττωμα, πᾶσιν ὁμοίως 48 τοῖς στρομβώδεσι καὶ τοῖς χερσαίοις καὶ τοῖς θαλαττίοις. || παρύφονται δ' ἀπὸ τῆς κοιλίας τῷ στομάχῳ ἐν τοῖς μεγάλοις κόχλοις συνεχόμενος ὑμένιφ μακρὸς πόρος καὶ λευκός, ὅμοιος τὴν χροῖαν τοῖς ἄνω μαστο-ειδέσιν· ἔχει δ' ἐντομάς ὥσπερ τὸ ἐν τῷ καράβῳ ῥόν, πλὴν τὴν χροῖαν τὸ μὲν λευκὸν ἐκεῖνο δ' ἐρυθρόν. ἔχει δ' οὐδεμίαν ἐξοδὸν τοῦτο οὐδὲ πόρον, ἀλλ' ἐν ὑμένι ἐστὶ λεπτῷ καὶ κοιλότητι ἔχον ἐν αὐτῷ στενὴν, ἀπὸ δὲ τοῦ ἐντέρου κάτω παρατείνει μέλανα καὶ τραχέα συνεχῆ, οἷα καὶ ἐν ταῖς χελώναις, πλὴν ἦττον μέλανα. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ ἄλλοι 10 49 κόχλοι ταῦτα καὶ τὰ λευκά, πλὴν ἐλάττω οἱ ἐλάττους. || τὰ δὲ μονόθυρα καὶ δίθυρα τῇ μὲν ὁμοίως ἔχει τούτοις τῇ δ' ἐτέρως. κεφαλὴν μὲν γὰρ καὶ κεράτια καὶ στόμα ἔχουσι καὶ τὸ γλωττοειδές· ἀλλ' ἐν μὲν τοῖς ἐλάττοσι διὰ μικρότητα αὐτῶν ἄδηλα, τὰ δὲ καὶ ἐν τεθνεῶσιν ἡ μὴ κινουμένοις οὐ δῆλα. τὴν δὲ μήκωνα πάντα ἔχει, ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ 15 αὐτῷ οὐδὲ ἴσην οὐδ' ὁμοίως φανεράν, ἀλλ' αἱ μὲν λεπτάδες κάτω ἐν 50 τῷ βάθει, τὰ δὲ δίθυρα ἐν τῷ γιγγλυμῶδει. || καὶ τὰ τριχῶδη πᾶσιν ὑπάρχει κύκλῳ τούτοις, οἷον καὶ τοῖς κτεσίν. καὶ τὸ λεγόμενον ῥόν 20 τοῖς ἔχουσιν, ὅταν ἔχωσιν, ἐν τῷ ἐπὶ θάτερα κύκλῳ τῆς περιφερείας ἐστίν, ὥσπερ καὶ τὸ λευκὸν τοῖς κόχλοις· καὶ γὰρ ἐκείνοις τοῦτο ὁμοιον 25 ὑπάρχει. ἀλλὰ πάντα τὰ τοιαῦτα μόρια, ὥσπερ εἴρηται, ἐν μὲν τοῖς

2. περί A^aC^a Ald. ἀφίησι PD^a Ald. Cs. Sch. 4. τοῦ στομάχου C^a, om PD^a. post κόχλοις add τῷ στομάχῳ PD^a 8. καὶ om D^a edd. omn. 9. κατατείνει A^aC^a 10. ἄλλοι θαλάσσιοι C^a, θαλάττιοι A^a Sch. Bk. Di. Pk. 11. καὶ om D^a Ald. Cs. 12. πῇ bis PD^a Ald. Cs. 15. ἐνθλα PD^a et corr. A^a Ald. 16. λεπτάδες A^a 17. βάθει ἐδάφει m Ambr. Cam. 19. κύκλῳ cum Sch. damnat Pk. 20. καὶ post ὥσπερ om C^a ἐκεῖνο τούτοις ὁμοίως A^aC^a Di. Pk.

sieht leicht ein, dass sie ohne Sinn sind und nur gezwungen erklärt werden. Man könnte aus der Lesart οἷον κοιλίας muthmassen, dass hier gestanden habe ὅσπρα-κηροῖς τῆς κοιλίας. Allein andererseits scheint aus part. p. 697^b, 12 ἐστὶ γὰρ ἐν πᾶσι τοῖς ὅσπρακηροῖς περίττωμα τοῦτο τὸ μάλιστα δοκοῦν εἶναι ἐδώδιμον für unsere Stelle auf eine andere Gestalt geschlossen werden zu müssen. — Wie hier das Wort περίττωμα zu verstehen ist, lässt sich schwerlich ermitteln. Nach verschiedenen Stellen in partes 671, 677, 679 u. 680 u. A.) scheint eine noch zur Ernährung verwendbare Masse, welche irgendwo im Körper deponirt ist, darunter verstanden werden zu sollen. S. Einleitung p. 34.

48. οἱ ἄλλοι κόχλοι. Es sind vorher οἱ μεγάλοι κόχλοι genannt worden, und vor

diesen die στρομβώδη, also hauptsächlich Meerthiere. Wenigstens konnten den μεγάλοι κόχλοι nicht die θαλάττιοι κόχλοι gegenübergestellt werden. Wahrscheinlich ist auch ταῦτα τε καὶ zu schreiben.

μακρὸς πόρος] Eine genauere Bestimmung ist nach dieser Beschreibung nicht möglich, dass aber die Ausführungsgänge der Geschlechtsdrüse (Zwitterdrüse) mit ihren accessorischen Organen gemeint seien, ist zweifellos.

μέλανα κτλ.] Was mit diesen mehrfach erwähnten μέλανα für Organe bezeichnet werden, ist unklarlich.

49. κεφαλὴν — γλωττοειδές] Dass A. den Kopf und den Mund der Muscheln gekannt habe, ist höchst unwahrscheinlich, was für einen Theil er dafür gehalten habe, ist auch nicht zu errathen. Ten-

und geht wieder nach oben in die Fleischmasse: sein Ende, wo die Excremente austreten, ist bei allen Land- und Meer-Kreiselschnecken neben dem Kopfe. Bei den grossen Kochloi liegt hinter dem Magen an der Speiseröhre von einer Haut umgeben ein langer weisser Kanal an, von ähnlicher Farbe, wie die oberhalb liegenden zitzenartigen Körper. Dieser Kanal hat Einschnitte wie der Eierstock der Languste, nur dass dieser roth, jener Kanal aber weiss ist. Dieses Organ hat keinen Ausgang noch Oeffnung, sondern liegt in einer sehr dünnen Haut und hat ein geringes Lumen. Von dem Darne an abwärts erstreckt sich daneben ein dunkler, rauher und zusammenhängender Körper, ähnlich dem in den Schildkröten, nur weniger dunkel. Auch bei den übrigen Kochloi finden sich diese und die weissen Körper nach Verhältniss der Grösse verschieden. Die Ein- und Zweischaligen gleichen den Schnecken in manchen Stücken, in andern weichen sie von ihnen ab. Sie haben einen Kopf, Fühlhörner, einen Mund und den zungenähnlichen Körper: diese Theile sind aber bei den kleineren eben wegen ihrer Kleinheit undeutlich; manche auch, wenn die Thiere todt sind oder sich nicht bewegen, nicht zu erkennen. Die Mekon aber findet sich bei allen, ist aber nicht immer an derselben Stelle, noch von gleicher Beschaffenheit, noch gleich deutlich: sondern bei den Napfschnecken findet sie sich in der Tiefe, bei den Zweischaligen aber am Schlosse. Auch besitzen sie sämmtlich die haarförmigen Körper rings herum, wie sie die Kammuscheln haben. Und der sogenannte Eierstock befindet sich zur Zeit, wo derselbe vorhanden ist, an der einen Seite des kreisförmigen Umfanges, wie auch der weisse Körper bei den Kochloi, welcher mit jenem Körper zu vergleichen ist. Aber alle diese Theile sind wie gesagt bei den grossen deutlich, bei den kleinen schwer

takeln (κεράτια) haben die Muscheln allerdings am Munde, aber weder Zunge, noch Kiefer; die Einfuhr der Nahrung wird durch Flimmerbewegung bewerkstelligt. Cf. v. Siebold Vergl. Anatomie p. 263 u. 266. Der folgende Satz enthält auch eine starke Beschränkung.

ἐν τῷ βᾶθει part. p. 680, 23 τοῖς μονοθύροις ἐν τῷ πυθμένι ὅσον τοῖς λεπίσιν.

γυγλυμῶδει] Gaza, qua mutuo testarum complexu continentur. Guil. 'in totali'. Wahrscheinlich ist mit μέλων hier die Niere gemeint, welche in der Nähe des Schlosses der Muscheln liegt und mehr oder weniger dunkelbraun gefärbt ist. Sie heisst auch Bojanussche Drüse. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 281.

50. τριχώδη] S. § 11. — Die Kiemen.

ἐν τῷ — ἐστίν part. p. 680^b, 22 ἐπὶ θάτερα γὰρ τῆς περιτερείας ἔχουσι τὰ ὕστρεα καὶ οἱ κτένες τὸ τοιοῦτό μόνον. Vgl. gener.

III § 122. κύκλῳ ist nach Sch.'s Ansicht zu tilgen, was Pikkolos gethan. Wir halten diese Ausdrucksweise für zulässig; ὁ ἐπὶ θάτερα κύκλος ist der eine Halbkreis. Man kann mit Berücksichtigung der wirklichen Lage der Eier, in der Umgebung der Leber und des Darmes, nur vermuthen, es sei die den Kiemen entgegengesetzte Seite gemeint. — Dass A. τὸ λεγόμενον ὦν sagt, ist die Consequenz seiner Theorie, dass die Muscheln durch Urzeugung entstehen. Cf. V § 69 und gener. III § 109 u. 121.

ἐκείνοις τοῦτο ὅμοιον] Gaza, id enim illis iunctum simile intelligimus, ziemlich undeutlich. Bmk. zieht die Lesart A^aC^a ἐκείνο τοῦτοις ὅμοιως vor, aber mit Unrecht. Denn ὦν, als wovon hier die Rede ist, war nicht mit ἐκείνο, sondern mit τοῦτο zu bezeichnen; die κύκλοι dagegen als der verglichene Gegenstand gerade umgekehrt.

μεγάλοις δῆλά ἐστιν, ἐν δὲ τοῖς μικροῖς ἢ οὐδὲν ἢ μόλις. διὸ μάλιστα ἐν τοῖς μεγάλοις κτεσὶ φανερά ἐστιν· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ τὴν ἐτέραν 51 θυρίδα πλατεῖαν ἔχοντες, οἷον ἐπίθεμα. || ἡ δὲ τοῦ περιττώματος ἔξοδος τοῖς μὲν ἄλλοις ἐστὶν ἐκ πλαγίου· ἐστὶ γὰρ πόρος ἢ πορεύεται ἔξω· ἡ γὰρ μήκων, ὥσπερ εἴρηται, περίττωμά ἐστι πᾶσιν ἐν ὁμένι.⁵ τὸ δὲ καλούμενον ὦδον οὐκ ἔχει πόρον ἐν οὐθενί, ἀλλ' αὐτῆς τῆς σαρκὸς ἐπανοιδεῖ· ἐστὶ δ' οὐκ ἐπὶ ταύτῃ τῷ ἐντέρῳ, ἀλλὰ τὸ μὲν ὦδον ἐν τοῖς δεξιοῖς, τὸ δ' ἔντερον ἐν τοῖς ἀριστεροῖς. τοῖς μὲν οὖν ἄλλοις τοιαύτη ἢ ἔξοδος τῆς περιττώσεως, τῇ δ' ἀγρία λεπάδι, ἣν τινες καλοῦσι θαλάττιον οὗς, δι' αὐτοῦ τοῦ ὀστράκου ἢ περιττωσὶς ἐξέρχεται· τετρώπηται¹¹ γὰρ τὸ ὄστρακον. φανερά δὲ καὶ ἡ κοιλία μετὰ τὸ στόμα οὕσα ἐν ταύτῃ καὶ τὰ ὥσειδῃ. πάντα δὲ ταῦτα τίνα τρόπον τῇ θέσει ἔχει. ἐκ τῶν 52 ἀνατομῶν θεωρεῖσθω. || τὸ δὲ καλούμενον καρκίνιον τρόπον μὲν τινα κοινόν ἐστι τῶν τε μαλακοστράκων καὶ τῶν ὀστρακοδέρμων. αὐτὸ μὲν γὰρ τὴν φύσιν ὁμοιον τοῖς καρaboειδέσει, καὶ γίνεται αὐτὸ καθ' αὐτό,¹² τῷ δ' εἰσδύεσθαι καὶ ζῆν ἐν ὀστράκῳ ὁμοιον τοῖς ὀστρακοδέρμοις, ὥστε διὰ ταῦτα ἔοικεν ἐπαμφοτερίζειν. [τὴν δὲ μορφὴν ὡς μὲν ἀπλῶς εἰπεῖν ὁμοιόν ἐστι τοῖς ἀράχναις, πλὴν τὸ κάτω τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ 53 θώρακος μεῖζον ἔχει ἐκεῖνος.] || ἔχει δὲ κερᾶτια δύο λεπτὰ πυρρά, καὶ ὀφθαλμοὺς ὑποκάτω τούτων δύο μακροὺς, οὐκ εἰσδυομένους οὐδὲς¹³ κατακλινομένους ὥσπερ οἱ τῶν καρκίνων ἀλλ' ὀρθοὺς, ὑποκάτω δὲ τούτων τὸ στόμα καὶ περὶ αὐτὸ καθαπερὶ τριχώδῃ ἄττα πλείω, τούτων δ' ἐχομένους δύο πόδας δικρούς, οἷς προσάγεται, καὶ ἄλλους ἐφ' ἑκάτερα δύο, καὶ τρίτον μικρόν. τὸ δὲ κάτω τοῦ θώρακος μαλακὸν

4. ἐστὶν om A^aC^a πρὸς ἡ A^a, πρὸς ὧ C^a Sch. ἐστὶ .. 5. ὁμένι om Cs.
7. οὐκέτι D^a Ald. 8. ἔτερον A^a, om PD^a Ald. Cs. 9. ἡ om PA^aD^a Ald. Cs.
Sch. λοπάδι A^aC^a 10. δι' αὐτοῦ conj.; ὑποκάτω PD^aAld. Cs. Bk. Di. Pk.;
κάτω A^aC^a Sch. 11. φανερώς A^a Rh. 12. ἔχει τῇ φύσει A^aC^a 13. μὲν
om PD^aSch. Bk. Di. Pk. 18. ταῖς A^aC^a 19. ἐκεῖνος C^a, ἐκεῖνο Sch. Pk.,
ἐκεῖνου ceteri δύο om A^aC^a 23. δίκρους Sch.

51. ἡ δὲ τοῦ] Wir haben zwar die Vulgata mit Bk. beibehalten, halten sie aber nicht für richtig. Wahrscheinlich ist zu lesen ἄλλοις ἐκ πλαγίου ἐστὶ πόρος ἢ πορ. ἔξω. Die folgenden Worte bis ἀριστεροῖς sind gelegentliche Bemerkungen, die sich an diesen πόρος anschliessen. — Der After liegt als eine schlitzförmige Oeffnung am Rücken des Thieres, an der Seite, wo das Schloss sich befindet.

ἐπανοιδεῖ] Die Begrenzung des Eierstocks ist sehr undeutlich und die Membran desselben sehr dünn.

ἀριστεροῖς] Diese Angabe macht es

zweifelhaft, ob A. die wirklichen Eier gemeint habe.

ἣν — θαλάττιον οὗς] Wenn λεπάς ἀγρία unsere Fissurella graeca ist, so ist die Benennung θαλάττιον οὗς ganz unpassend; Haliotis hat aber nicht ein Loch in der Schale. Man könnte demnach diese Worte für eine spätere Randbemerkung halten, deren Autor eine andere λεπάς im Sinne hatte. Abbildung der Haliotis s. Johnston Conchyliologie p. 177, von Fissurella bei Vogt Zool. Briefe I p. 352.

δι' αὐτοῦ] schreiben wir statt κάτω oder ὑποκάτω. Wenn bei den andern der Auswurfskanal des Kothes seitlich ist, so

oder gar nicht erkennbar, und daher am sichtbarsten bei den grossen Kamm-
 muscheln; es sind dies diejenigen, bei welchen die eine Schale platt ist,
 wie ein Deckel. Der Austritt der Excremente findet bei den übrigen zur 51
 Seite statt, sie treten nämlich durch einen Kanal nach aussen: denn die
 Mekon ist wie gesagt bei allen eine in einer Haut enthaltene Ausscheidung.
 Der sogenannte Eierstock hat in keinem dieser Thiere einen Ausführungs-
 gang, sondern stellt eine Anschwellung des Fleisches selbst dar; er
 befindet sich aber nicht auf derselben Seite wie der Darm, sondern der
 Eierstock liegt rechts, der Darm aber links. Von solcher Art also ist der
 Austritt der Excremente bei den übrigen, bei der Spaltnapfschnecke aber,
 [welche einige Seeohr nennen,] treten die Excremente durch die Schale
 selbst aus, indem dieselbe durchbohrt ist. Auch bei diesem Thier ist der
 hinter dem Munde liegende Magen und der eierstockartige Körper deutlich
 sichtbar. Die Lage aller dieser Theile ist aus der »Anatomie« zu ersehen.
 Der sogenannte Einsiedlerkrebs gehört gewissermassen beiden an, den 52
 Weichschaligen und den Schalthieren. An sich ist er den Langusten-
 artigen ähnlich und hat selbstständige Entstehung, wird aber dadurch,
 dass er sich in eine Schale begiebt und darin lebt, den Schalthieren
 ähnlich, so dass er daher an beiden Theil zu haben scheint. [An Gestalt
 gleicht er im Allgemeinen den Spinnen, nur dass bei diesen der hinter
 dem Kopf und der Brust liegende Theil grösser ist.] Er hat zwei dünne 53
 bräunliche Fühler und darunter zwei langgestielte Augen, welche weder
 eingesenkt, noch zur Seite geneigt sind, wie bei den Krabben, sondern
 gradeaus stehen. Unter diesen liegt der Mund und um denselben mehrere
 gleichsam mit Haaren besetzte Theile, an welche sich zwei gespaltene
 Füsse anschliessen, womit er sich das Futter nähert, darauf zwei andre
 auf jeder Seite und ein dritter kleiner. Der hinter der Brust liegende

muss er unter der Schale münden, es wäre also kein Unterschied bei der *ἀπὸ* *λεπεί*. Da aber als Grund hinzugefügt ist, dass die Schale dieser durchbohrt ist, so kann bei ihr das Excrement nur durch die Schale gehen, wodurch unsere Conjectur sich rechtfertigt. Undeutlich bei Gaza, Caeteris ergo talis excrementi exitus est. At vero patellae fere [scr. feræ], quam marinam aurem quidam appellarunt, parte ima testae excernitur, qua foramen habent.

52. *καρχίνον*] Siehe V § 74. Nachdem die Krebse und die Schnecken und Muscheln abgehandelt sind, folgt nun die Besprechung der stets in Schneckengehäusen lebenden Krebse, der Pagurusarten. Gleichwohl hat A. gewusst, dass kein organischer Zusammenhang zwischen beiden stattfindet.

Aristoteles. I.

καρβουίδεσσι] Darunter sind hier die Krebse oder wenigstens die Makruren überhaupt verstanden. S. Thierverzeichn.

τὴν δὲ μορφὴν — ἐκείνους] Von der Aehnlichkeit mit den Spinnen bleibt nach dem Folgenden gar nichts übrig; der Vergleich könnte doch auch höchstens für einen *καρχίνος*, eine Krabbe, gelten; für einen Pagurus passt er gar nicht. Die Redensart *ὡς μὲν ἀπλῶς εἶπεν* ist hier ganz unerklärlich und die Bestimmung *τὰ κατὰ* ganz unzulässig. Wir klammern deshalb den Satz als unecht ein.

53. *τριγώνη*] d. i. *δασέα* § 25.

καὶ τρίτον μικρόν] Der Bernhardinerkrebs hat zwei Paar Haftfüsse, mit denen er sich an der Schnecke festhält. Abbildung s. bei Swammerdam Bibel d. Nat. Taf. XI Fig. 1 u. 2.

ἅπαν ἐστὶ καὶ διοιγόμενον ὡχρὸν ἐνδοθεν. ἀπὸ δὲ τοῦ στόματος πύρος 330
 εἰς ἄχρι τῆς κοιλίας· τῆς δὲ περιττώσεως οὐ δῆλος ὁ πύρος. οἱ δὲ
 54 πύδες καὶ ὁ θώραξ σκληρὰ μὲν, ἤττον δ' ἢ τῶν καρκίνων. || πρόσφυσιν
 δ' οὐκ ἔχει πρὸς τὰ ὅστρακα ὥσπερ αἱ πορφύραι καὶ οἱ κήρυκες, ἀλλ'
 εὐαπόλυτόν ἐστιν. προμηχέστερα δ' ἐστὶ τὰ ἐν τοῖς στρόμβοις τῶν ἐν
 τοῖς νηρείταις. ἕτερον δὲ γένος ἐστὶ τὸ τῶν νηρειτῶν, τὰ μὲν ἄλλα
 παραπλήσιον, τῶν δὲ δικρῶν ποδῶν τὴν μὲν δεξιὴν ἔχει μικρὸν τὸν
 δ' ἀριστερὸν μέγαν, καὶ ποιεῖται τὴν βάδισιν μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ.
 55 || [λαμβάνεται δὲ καὶ ἐν ταῖς κόγχαις τοιοῦτον, ὧν ἐστὶν ἡ πρόσφυσις
 παραπλησία, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις. . . . τοῦτον δὲ καλοῦσι κύλλαρων. ὁ δὲ 10
 νηρείτης τὸ μὲν ὅστρακον ἔχει λεῖον καὶ μέγα καὶ στρογγύλον. τὴν δὲ
 μορφήν παραπλησίαν τοῖς κήρυξι, πλὴν οὐχ ὥσπερ ἐκεῖνοι τὴν μή-
 κωνα μέλαιναν ἀλλ' ἐρυθράν· προσπέφυκε δὲ νεανικῶς κατὰ τὸ μέσον.
 ἐν μὲν οὖν ταῖς εὐδαίαις ἀπολυόμενα νέμεται ταῦτα, πνευμάτων δ'
 ὄντων τὰ μὲν καρκίνια ἡσυχάζει πρὸς τοῖς λίθοις, οἱ δὲ νηρεῖταις 15
 προσέχονται καθάπερ αἱ λεπάδες· ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ αἰμορροῖδες καὶ
 56 πᾶν τὸ τοιοῦτον γένος. || προσφύονται δὲ ταῖς πέτραις, ὅταν ἀποκλί-
 νωσι τὸ ἐπικάλυμμα· τοῦτο γὰρ ἔοικεν εἶναι ὥσπερ πῶμα· ὃ γὰρ τοῖς
 διθύροις ἄμφω, τοῦτο τοῖς στρομβώδεσι τὸ ἕτερον μέρος. τὸ δ' ἐντὸς

1. διοιγόμενον Sch. Rh. ἐνδοθεν ὡχρὸν ἐστὶν A^aC^a Rh. Sch. 3. σκληροί
 Ald. Cs. Sch. 6. νηρείταις et νηριτῶν PD^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. et sic semper
 8. τούτου P 9. καὶ om A^a κόγχαις τούτων A^aC^a ἢ om A^aC^a 10. καὶ
 καὶ καλ. A^aC^a κύλλαρων D^a Ald. 11. μέλαν A^aC^a 16. προσέχονται
 C^a et pr. A^a. Deinceps μὲν add D^a Ald. Cs. Sch. λοιπὰ δὲ A^aC^a ὡσαύτως
 δὲ om PD^a ἀπορραῖδες PD^a Ald. Cs. 19. ὥσπερ PD^a Ald. Cs. Bk. ὃ γὰρ
 οἷον C^a

ὡχρὸν ἐνδοθεν] Dies rührt wohl von der Leber her, die sich beinahe durch den ganzen Schwanz erstreckt. Cf. Meckel Vergl. Anat. Bd. IV p. 161.

54. πρόσφυσιν] Es ist auffallend, dass A. den Bernhardinerkrebs hier mit Schnecken vergleicht in Bezug auf das Wohnen in einer Schale, nachdem er vorher von jenem ausdrücklich gesagt hat, dass er nur in die Schalen hineinkriecht, sonst aber ein Thier für sich ist. Entweder ist dies eine kleine Inconsequenz oder wir haben es auch hier mit späteren oder fremden Zusätzen zu thun, eine Vermuthung, welche die dunkeln und verworrenen Stellen gegen den Schluss dieses Capitels sehr wahrscheinlich machen.

νηρείταις] S. Thierverzeichn. VINr. 6.

λαμβάνεται — § 56 τοιοῦτος] Dieses wir für unsicht, 1) weil im Worte im unmittel-

baren Zusammenhange mit dem Satze vor λαμβάνεται stehen; 2) weil die Beschreibung des νηρείτης hier nicht hergehört und den ganzen Zusammenhang störend unterbricht; cf. § 52 Anm. zu καρκίνιον; 3) wegen des Widerspruchs bezüglich der πρόσφυσις; 4) wegen des Durcheinandergehens der Bemerkungen: erst wird das καρκίνιον in den κόγχαις erwähnt, dann der νηρείτης beschrieben, dann der Unterschied in dem Festsitzen des καρκίνιον und des νηρείτης an Felsen, dann die αἰμορροῖδες erwähnt, dann das ἐπικάλυμμα in seiner Bedeutung erörtert, dann des Inneren der Schnecken höchst oberflächlich gedacht — ein solcher Wirrwarr findet sich in keiner echten Stelle des A. —; 5) sind viele Bezeichnungen so unbestimmt sachlich und sprachlich, wie das sonst keineswegs der Fall ist: was ist Subject zu προσπέφυκε? was heisst κατὰ τὸ μέσον? wer sind hinter νέμεται die ταῦτα? was heisst ὡσαύτως? was ist

Theil ist durchaus weich, und ist, wenn er geöffnet wird, inwendig gelb. Von dem Munde geht ein einziger Kanal bis zum Magen: der Kanal für die Excremente ist aber nicht deutlich. Füsse und Brust sind zwar hart, aber in geringerem Grade als bei den Krabben. Er ist nicht, wie die 54 Purpur- und Trompetenschnecken an die Schale angewachsen, sondern lässt sich leicht davon lösen. Diejenigen Einsiedlerkrebse, welche in den Stromben sich aufhalten, sind mehr langgestreckt, als die in den Neriten. Das in den Neriten lebende Thier ist aber eine verschiedene Art, die zwar übrigens jener gleicht, bei der aber der rechte von den beiden gespaltenen Füßen kleiner, der linke grösser ist, so dass er beim Gehen sich mehr auf diesen stützt. [Auch in den Konchen wird ein 55 Thier dieser Art gefunden, das in ähnlicher Weise angewachsen ist, und in den andern . . . diesen nennt man Kyllaros. Der Nerites hat eine glatte, grosse und runde Schale, gleicht an Gestalt den Trompetenschnecken, hat aber nicht eine schwarze Mekon, wie diese, sondern eine rothe; er ist in der Mitte ziemlich fest angewachsen. Bei ruhigem Wetter nun gehen diese Thiere, indem sie frei umherschwimmen, nach Nahrung aus, bei Sturm aber verhalten sich die Krabben ruhig an den Steinen, die Neriten aber heften sich an, wie die Napfschnecken. Ebenso auch die Haemorrhoides und alle übrigen derartigen Thiere. Sie heften sich 56 an die Felsen, sobald sie die Klappe zurückgebogen haben: diese gleicht nämlich gewissermassen einem Deckel. Denn was bei den Zweischaligen die beiden Schalen sind, ist bei den Stromboden der eine Theil (nämlich

τὸ ἔστρον μέρος? etwa das ἐπικάλυμμα? was heisst τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει? 6) der κύλλαρος und die αἰμορροΐδες werden nur hier genannt.

ταῖς κόγχαις) Nachdem gesagt ist, dass der Bernhardinerkrebse in den Stromben und Neriten vorkommt, erwartet man auch hier eine bestimmter begrenzte Angabe, als κόγχαι, das doch gewiss eine Gruppe bezeichnete, wie aus § 40 zu schliessen ist. Die folgenden Worte ὧν ἑστὶν ἡ πρόσφυσις sind nicht zu verstehen. Denn wenn es vorher heisst, dass die Parasitenkrebse keine Anwachsung haben, πρόσφυσιν οὐκ ἔχει, so kann unmöglich gesagt werden, dass die in den Conchas vorkommenden eine ähnliche Anwachsung haben. Auch weiss man nicht, was τὰ ἄλλα sein sollen. Endlich ist kaum zu glauben, dass A. τοιοῦτον ὧν verbunden habe. Gaza, Tale profecto genus vel intra conchas, quarum adhaesio similis ceteris est, reperitur. Man sieht sich daher veranlasst, auf die Lesart ἐν ταῖς κόγχαις τοῦτων, d. i. in den Schalenbruchstücken derselben zurückzukommen. Allein auch dadurch werden die Zweifel über die

Worte πρόσφυσις und ἐν τοῖς ἄλλοις nicht erledigt. Vielleicht stand ursprünglich λαμβάνεται δὲ καὶ ἐν ταῖς κόγχαις τοιαῦτα, ὧν ἡ φύσις παραπλησία καὶ ἐν τισιν ἄλλοις.

55. ὁ δὲ νηρείτης) Man fragt, wie hier auf einmal die Rede auf den νηρείτης kommt, wo von den Parasitenkrebsen die Rede war, welche A. hier als einen Anhang bei den Schalthieren erwähnt und beschreibt. Etwa deshalb, um das Verhalten der von der Schnecke bewohnten Schalen und derjenigen, in welchen die parasitischen Krebse sich aufhalten, zu zeigen? Wozu aber dann der Vergleich der Neriten mit den Trompetenschnecken?

56. ὅταν) Es müsste jedenfalls heissen ἀποκλίνοντες τὸ ἐ. Also ist hier ein Fehler.

ἔγερ — μέρος) d. h. was bei den Zweischaligen beide Schalen sind, dem entspricht bei den Einschaligen die eine Schneckenschale. Der blosser Leib wird bei jenen durch das Schliessen der Schalen geschützt; bei den Einschaligen würde er bloss liegen, wenn nicht der Deckel wie eine Klappe ihn schützte. S. part. p. 679^b, 17.

σαρκῶδές ἐστι, καὶ ἐν τούτῳ τὸ στόμα. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει ταῖς
 57 αἰμορροῖσι καὶ ταῖς πορφύραις καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις.] || ὅσα δ' ἔχει
 μείζων τὸν ἀριστερόν πύδα. ταῦτα ἐν μὲν τοῖς στρόμβοις οὐκ ἐγγίνεται,
 ἐν δὲ τοῖς νηρείταις ἐγγίνεται. εἰσὶ δὲ τινες κόχλοι οἱ ἔχουσιν ἐν αὐ-
 τοῖς ὅμοια ζῶα τοῖς ἀστακοῖς τοῖς μικροῖς, οἱ γίνονται καὶ ἐν τοῖς
 ποταμοῖς· διαφέρουσι δ' αὐτῶν τῷ μαλακὸν ἔχειν τὸ ἔσω τοῦ ὀστράκου.
 τὴν δ' ἰδέαν οἱοί εἰσιν, ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρεῖσθωσαν.
 58 5. Οἱ δ' ἐχῖνοι τὸ μὲν σαρκῶδες οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' ἴδιον αὐτῶν
 τοῦτ' ἐστίν· ἐστέρηνται γὰρ πάντες, καὶ οὐκ ἔχουσι σάρκα ἐντὸς οὐ-
 δεμίαν· τὰ δὲ μέλανα πάντες. ἐστὶ δὲ γένη πλείω τῶν ἐχίνων, ἐν μὲν
 τὸ ἐσθιδόμενον· τοῦτο δ' ἐστὶν ἐν ᾧ τὰ καλούμενα ᾧά μεγάλα ἐγγίνεται
 καὶ ἐδώδιμα, ὁμοίως ἐν μείζουσι καὶ ἐλάττοσιν· καὶ γὰρ εὐθὺς ἔτι μι-
 59 κροὶ ὄντες ἔχουσι ταῦτα. || ἄλλα δὲ δύο γένη τό τε τῶν σπατάγγων
 καὶ τὸ τῶν καλουμένων βρύσσων· γίνονται δ' οὗτοι πελάγιοι καὶ σπά-
 νιοι. ἔτι αἱ ἐχίνομητραι καλούμεναι, μεγέθει πάντων μέγιστα. πρὸς
 δὲ τούτοις ἄλλο γένος μεγέθει μὲν μικρόν, ἀκάνθας δὲ μεγάλας ἔχον
 καὶ σκληράς· γίνεται δ' ἐκ τῆς θαλάττης ἐν πολλαῖς ὀργυιαῖς, ᾧ
 60 χρῶνται πρὸς τὰς στραγγουρίας τινές. || περὶ δὲ Τορώνην εἰσὶν ἐχῖνοι
 λευκοὶ θαλάττιοι καὶ τὰ ὀστρακα καὶ τὰς ἀκάνθας καὶ τὰ ᾧά, μείζους
 δὲ τῶν ἄλλων εἰς μῆκος· ἡ δ' ἄκανθα οὐ μεγάλη οὐδὲ ἰσχυρά ἀλλὰ
 μαλακωτέρα. τὰ δὲ μέλανα τὰ ἀπὸ τοῦ στόματος πλείω, καὶ πρὸς μὲν
 τὸν ἔξω πόρον συνάπτοντα πρὸς ἑαυτὰ δὲ ἀσύναπτα· τούτοις δ' ὥσπερ
 διειλημμένος ἐστίν. κινουῦνται δὲ μάλιστα καὶ πλειστάκις οἱ ἐδώδιμοι
 αὐτῶν· καὶ σημεῖον ὅτι αἰεὶ τι ἔχουσιν ἐπὶ ταῖς ἀκάνθαις. ἔχουσι μὲν

2. ἀπορροαίσι PD^a Ald. Cs. 4. κοχλῖαι A^aC^a 5. δ PD^a Ald. 12. μεί-
 ζονι A^aC^a Cs. ἐλάττονι C^a Cs., ἐλάσσονι A^a ἔτι καὶ P Cam. Cs. Sch., om
 D^a Rh. Ald. pr. 13. σπαταγγῶν A^aC^a, σπατάγγων Ald. Cs. 14. βρύσσων A^a,
 βυρσῶν C^a, βρίσσων Ald., φρυτῶν Sch. 16. μέγεθος μὲν C^a, om PD^a Ald. Cs.
 dx. δὲ ἔχον μεγ. Sch.; dx. δὲ μεγ. ἔχον Pk.; dx. μεγ. ἔχον PD^a Ald. Cs.; dx. δὲ
 μεγ. ἔχει A^aC^a Bk. Di. 17. ἐκ] κατὰ Pk. 22. συνάπτονται A^aRh. 24. ὅτι
 αἰεὶ τι scripsimus de conj.; δὲ τι δὲ P, δὲ τι αἰεὶ D^a Ald. Cs.; δὲ τι A^aC^a Bk. Di.;
 δὲ αἰεὶ γάρ τι Sch.; καὶ γάρ σημ. αἰεὶ τι Pk.

τὸν αὐτὸν — τοιούτοις] Diese Worte
 sind uns unverständlich, eben so wie die
 kurz vorhergehenden φασάτως . . γένος.

57. ὅσα] Hier kehrt die Rede wieder
 auf die parasitischen Krebse nach der
 Unterbrechung zurück und schliesst sich
 an die Worte μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ in § 54 an.
 ἀστακοῖς] Wir wissen nicht, was das
 für Krebse sein sollen. Die Sache selbst
 nicht als unrichtig abzuweisen dürfte eine
 Angabe Risso's auffordern, dass nämlich
 dem Flusskrebse ähnliche Alpheus
 rhenus sich immer in den Schalen

von Pinna marina (jambonneau marin)
 findet. Risso Crustacés 1816 p. 90 Taf. II
 Fig. 2. — Wir müssen hier ἀστακός mit
 »Hummer« übersetzen, wie an den andern
 Stellen, so ungewöhnlich es auch klingt,
 von »Hummern in Flüssen« zu sprechen.

58. ἀλλ' ἴδιον . .] Gaza Echinis caro
 negata est, idque ipsum habent peculiare'.
 Aber dies konnte nicht durch ἀλλὰ an-
 geschlossen werden; der unbehelfliche
 Ausdruck, so wie die leere Wiederholung
 desselben ἐστέρηνται . οὐδεμίαν lassen auf
 eine Verderbniss schliessen. Uebrigens

das Gehäuse). Innerhalb desselben liegt die fleischige Masse und in dieser der Mund. Ebenso ist es bei den Haemorrhoides und den Purpurschnecken und allen Thieren dieser Art.] Diejenigen, bei welchen der linke Fuss 57 grösser ist, halten sich nicht in den Stromben auf, sondern in den Neriten. Es giebt auch einige Kochloi, welche Thiere enthalten, die den kleinen in den Flüssen lebenden Hummern ähnlich sind, aber sich dadurch unterscheiden, dass der innerhalb der Schale befindliche Theil weich ist. Ihre Gestalt ist aus der »Anatomie« zu ersehen.

5. Die Seeigel haben die Eigenthümlichkeit, dass sie sämmtlich in 58 dem Innern gar kein Fleisch haben, dagegen haben alle die dunklen Körper. Es giebt mehrere Arten von Seeigeln, darunter eine, welche essbar ist. Das ist die Art, in welcher sich die sogenannten Eier befinden, welche ziemlich gross und essbar sind, mag das Thier gross oder klein sein; sie finden sich nämlich auch schon bei ganz kleinen Thieren. Zwei 59 andre Arten sind die Spatangoi und die sogenannten Bryssoi, welche in der hohen See leben und selten sind. Ferner die sogenannten Igelmtütter, welche unter allen die grössten sind. Ausser diesen noch eine andre kleinere Art mit grossen und harten Stacheln, welche sich im Meere in grosser Tiefe findet; sie werden von Manchen gegen Harnbeschwerden angewendet. Bei Torone finden sich Seeigel mit weissen Schalen, 60 Stacheln und Eiern, welche an Länge die andern übertreffen; ihre Stacheln sind weder gross noch stark, sondern mehr weich. Die am Munde beginnenden dunklen Körper, deren mehrere sind, laufen gegen die nach aussen führende Oeffnung zusammen, ohne sich unter einander zu berühren: durch diese ist sie gleichsam in Abtheilungen gesondert. Am meisten und häufigsten bewegen sich die essbaren Seeigel, was

verstand Scaliger die Worte anders »aber ihr Fleischkörper ist von eigener Art«. — Dass die Seeigel zu den Ostrakodermen gehören, dass sie aber, eben so wie die Tethyen, als ein besonderes Geschlecht neben und nach ihnen betrachtet werden, setzt J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 180 auseinander. Vgl. de part. p. 680, 4 ff.

μέλανα] Cf. § 48 u. § 63.

τὰ καλούμενα φά] Wie bei den Muscheln § 50 hält A. die Eier nicht für wirkliche Eier, weil die Schalthiere durch Urzeugung entstehen sollen.

59. γίνεται — ὀργυιαῖς] γίνεται ἐκ kann nur bedeuten: es kommt aus dem Meere, dazu aber passt nicht ἐν ὀργυιαῖς. Vergleicht man gener. V § 48, so wird es sehr wahrscheinlich, dass hier gestanden hat γίνεται δ' ἐν ἐξήκοντα ἡ πλείστον ὀργυιαῖς.

60. μέλανα] part. p. 680, 14, welche Stelle ausführlich von den Seeigeln han-

delt und namentlich nachweist, warum sie fünf Eierstöcke haben.

μαλακωτέρα] Nach diesem Worte ist ein Punkt zu setzen, weil hier die Angaben von den Toronaeischen Seeigeln schliessen. Man kann nicht annehmen, dass er die Beschaffenheit der »schwarzen Körper« bei dieser Art angeben wird, ehe er der schwarzen Körper überhaupt bei den Seeigeln Erwähnung gethan. Das Folgende gilt vielmehr wieder von den Seeigeln überhaupt.

διειλημμένος] Der Singularis ist hier sehr hart.

σημεῖον ὅτι δει τι ἐγ.] Diese Emendation gründet sich theils auf die in den Hdschr. vorhandenen Spuren, theils auf part. p. 681, 9 σημεῖον δὲ τούτου τὸ ἔχειν τοὺς τοιοῦτους δει τι ἐπὶ τῶν ἀκανθῶν. Gaza cuius rei argumentum quod semper aliquid algae suis spinis implexum gerant. Wenigstens beweist wohl die Stelle aus

- 61 οὖν ἅπαντες ὥα, ἀλλ' ἔνιοι πάμπαν μικρά καὶ οὐκ ἐδώδιμα. || συμβαίνει δὲ τὴν μὲν λεγομένην κεφαλὴν καὶ τὸ στόμα τὸν ἐχῖνον κάτω ἔχειν, ἣ δ' ἀφήσιν τὸ περίττωμα, ἄνω. [ταυτόν δὲ τοῦτο συμβέβηκε τοῖς τε στρομβώδεσι πᾶσι καὶ ταῖς λεπάσιν·] ἡ γὰρ νομὴ ἐκ τῶν κάτωθεν, ὥστε τὸ μὲν στόμα πρὸς τῇ νομῇ, τὸ δὲ περίττωμα ἄνω πρὸς 5
- 62 τοῖς πρᾶνέσι τοῦ ὀστράκου. || ἔχει δ' ὁ ἐχῖνος ὀδόντας πέντε κοίλους ἐνδοθεν, ἐν μέσῳ δὲ τούτων σῶμα σαρκῶδες ἀντὶ γλώττης. τούτου δ' ἔχεται ὁ στόμαχος. εἴτα ἡ κοιλία εἰς πέντε μέρη διηρημένη, πλήρης περιττώματος· συνέχουσι δὲ πάντες οἱ κόλποι αὐτῆς εἰς ἓν πρὸς τὴν ἔξοδον τῆς περιττώσεως. ἡ τετρύπηται τὸ ὄστρακον. ὑπὸ δὲ τὴν κοιλίαν ἐν ἄλλῳ ὑμένι τὰ καλούμενα ὥα ἐστίν, ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὄντα ἐν 10
- 63 πᾶσιν· πέντε γάρ ἐστι τὸ πλήθος καὶ περιττά. || ἄνω δὲ τὰ μέλανα ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῶν ὀδόντων ἤρτηται, ἃ ἐστὶ πικρὰ καὶ οὐκ ἐδώδιμα. ἐν πολλοῖς δὲ τῶν ζώων τὸ τοιοῦτόν ἐστίν ἢ τὸ ἀνάλογον· καὶ γὰρ ἐν ταῖς χελώναις καὶ φρύναις καὶ βατράχοις καὶ ἐν τοῖς στρομβώδεσι 15 καὶ τοῖς μαλακίοις· ἀλλὰ τῷ χρώματι διαφέρει, καὶ ἄβρωτά ἐστίν ἐν πᾶσι τὰ τοιαῦτα ἢ πάμπαν ἢ μᾶλλον. κατὰ μὲν οὖν τὴν ἀρχὴν καὶ τελευτὴν συνεχές τοῦ ἐχίνου τὸ στόμα ἐστὶ, κατὰ δὲ τὴν ἐπιφάνειαν οὐ συνεχές ἀλλ' ὅμοιον λαμπτῆρι μὴ ἔχοντι τὸ κύκλῳ δέρμα. ταῖς δ' ἀκάνθαις χρῆται ὁ ἐχῖνος ὡς ποσὶν· ταύταις γὰρ ἀπηρεϊδόμενος καὶ 20 κινούμενος μεταβάλλει τὸν τύπον.
- 64 6. Τὰ δὲ καλούμενα τήθια τούτων πάντων ἔχει τὴν φύσιν περιτοτάτην. κέρυπται γὰρ αὐτῶν μόνων τὸ σῶμα ἐν τῷ ὀστράκῳ πᾶν, τὸ δ' ὄστρακόν ἐστι μεταξὺ δέρματος καὶ ὀστράκου, διὸ καὶ τέμνεται

1. οὐκ om A^a 3. ταυτό A^aC^a 4. λεπάσι A^aC^a 5. τὴν νομὴν PD^a Ald. Cs. 9. εἰς ἓν om D^a 12. τῷ πλήθει Rh. Sch., om PD^a Ald. Cs. καὶ om P 13. ἀπὸ δὲ τῆς D^a Ald. Cs. 15. ante φρύναις et βατράχοις add ἐν PD^a edd. omnes 16. ἀλλ' ἐν τῷ A^aC^a et 17. ἐν πᾶσι om PD^a Ald. Cs. 18. τὸ σῶμα τοῦ ἐχ. PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.; τοῦ ἐχ. τὸ σῶμα Di. 20. ὁ ἐχ. χρῆται vulgo ἐπηρεϊδόμενος C^a Sch. Pk. 22. τήθια A^aC^a 23. μόνον Ald. Sch. τῷ om Sch.

part., dass σῆμα non «vestigium oder documentum», sondern «argumentum» in dem Sinne, wie es Gaza genommen, bedeutet.

61. ἄνω. Diese Angabe ist richtig für die eigentlichen Seeigel. Cf. u. A. Meckel Vergl. Anatomie IV p. 54 und Cavolini Erzeugung der Fische etc. p. 171.

ταυτόν — λεπάσι. Diese Stelle haben wir als unecht bezeichnet, weil sie den Fortgang der Rede unterbricht, da sich die folgenden Worte ἡ γὰρ νομὴ u. s. w. unmittelbar an ἄνω anschließen, und weil sie nicht mit der Wirklichkeit, die

A. sehr wohl kannte (§ 47), übereinstimmen, da bei den Kreiseleschnecken wenigstens Mund- und Afteröffnung nach derselben Seite zu liegen: siehe part. p. 685, 1—11. gener. I § 29.

62. ὀδόντας — πέντε] part. p. 680, 5. 680^b, 35 und an der ersten Stelle auch von der κοιλία. Die fünf Zähne mit dem sie bewegenden Kauapparat sind sehr genau beschrieben von Tiedemann Anatomie der Röhrenholothurie, des pomeranzenfarbigen Seesterns und des Stein-Seeigels 1816, Meckel Vergl. Anat. IV p. 55 u. A. Die Angabe, dass die Zähne

daraus hervorgeht, dass stets etwas an ihren Schalen anhängt. Sie haben 61
sämmlich Eier, welche aber bei manchen sehr klein und ungeniessbar
sind. Der sogenannte Kopf und der Mund befinden sich bei den Seeigeln
unten, die Austrittsstelle für die Excremente aber oben. [Dasselbe ist bei
allen Stromboden und den Napfschnecken der Fall.] Denn da sie ihre
Nahrung aus dem unter ihnen befindlichen Meeresboden holen, so muss
der Mund diesem zugekehrt sein, die Excremente dagegen oben an der
Rückenseite der Schale austreten. Der Seeigel hat fünf inwendig hohle 62
Zähne und in deren Mitte einen fleischigen Körper an Stelle der Zunge.
Daran schliesst sich die Speiseröhre und der Magen in fünf Abtheilungen
mit Ausscheidung erfüllt: seine sämmtlichen Ausbuchtungen vereinigen
sich gegen die Austrittsstelle der Excremente hin, wo die Schale durch-
bohrt ist. Unter dem Magen liegen in einer besonderen Haut die so-
genannten Eier, welche bei allen in gleicher Zahl und unpaar sind, nämlich
fünf. Oben sind die dunkeln Körper an der Ursprungsstelle der Zähne 63
befestigt: dieselben sind bitter und ungeniessbar. Es finden sich der-
gleichen Theile oder ihnen entsprechende bei vielen Thieren, z. B. bei
den Schildkröten, Kröten und Fröschen, den Schnecken und Weich-
thieren. Sie haben aber verschiedene Farben und sind bei allen ganz
ungeniessbar, oder kaum essbar. Der Mund des Seeigels ist an seinem
Anfange und an seinem Ende zusammenhängend, an der Oberfläche aber
nicht, sondern gleicht einer Laterne ohne die sie umgebende Haut. Die
Stacheln gebraucht der Seeigel als Füsse: denn indem er sich, auf sie
sich stützend, fortstösst, bewegt er sich von einer Stelle zur andern.

6. Die sogenannten Seescheiden haben unter allen diesen Thieren 64
die abweichendste Bildung; denn bei ihnen allein ist der ganze Körper
in der Schale verborgen, welche zwischen einer harten Schale und einer
Haut in der Mitte steht, so dass sie sich wie hartes Leder schneiden

hohl sind, ist auf die mit den Zähnen
verbundenen hohlen Kalkpyramiden des
Kaugerüsts zu beziehen.

κοιλία] Der Darmkanal läuft an der
Schale mit fünf nach aussen gerichteten
Bogen, was A. im Folgenden κόλποι
nennt, hin und biegt an seinem Aus-
gangspunkte nach dem After hin recht-
winklig um; er ist mit einem Gekröse
an die Schale geheftet. Siehe die citirten
Werke; Abbildung bei Tiedemann Taf. X
Fig. 1. — Unverständlich bleibt der Aus-
druck συνέχουσι.

φά — πέντε] part. p. 680^b, 3. Sowohl
Eierstöcke sind fünf bei den Weibchen
als auch Hoden bei den Männchen. Cf.
Peters in Müllers Archiv f. Anat. 1840
p. 143.

63. μέλανα] Hier scheinen darunter
die Kiemenblätter oder Kiemenbläschen
verstanden zu sein. Cf. Krohn in Müllers
Archiv f. Anat. 1841 p. 5 Anm.

χελώναις] S. § 48.

τοῦ ἐχίνου τὸ στόμα] Die Lesart aller
Ausgaben ist τὸ σῶμα. Es ist nicht abzu-
sehen, was bei einem kugelförmigen
Thiere, wie der Seeigel ist, Anfang und
Ende des Körpers heissen soll, und eben
so wenig passt das Folgende κατὰ - ὄραμα.
Es scheint fast zweifelhaft, dass A. hier
das eigenthümliche knochenartige Gerüst
des Mundes (die sogenannte Laterne des
Aristoteles) bezeichnet.

64. τήθω] S. § 39. part. p. 681.

Die Abbildung einer Ascidie (Cynthia
chilensis) s. in Müllers Archiv f. Anat.
1851 Taf. VI Fig. 8 u. 9.

ὥσπερ βύρσα σκληρά. προσπέφυκε μὲν οὖν ταῖς πέτραις τῷ ὀστρακῶ-
 δει, δύο δ' ἔχει πόρους ἀπέχοντας ἀπ' ἀλλήλων, πᾶμπαν μικροὺς καὶ
 οὐ βράδιους ἰδεῖν. ἡ ἀφίησι καὶ δέχεται τὸ ὑγρὸν· περιττώμα γὰρ οὐδὲν
 ἔχει φανερόν· [ὥσπερ τῶν ἄλλων ὀστρέων τὰ μὲν ὥσπερ ἐχῖνος, τὰ
 65 δὲ τὴν καλουμένην μήκωνα.] || ἀνοιχθέντα δ' ἔσωθεν πρῶτον μὲν
 ὑμένα ἔχει νευρώδη περὶ τὸ σαρκῶδες· ἐν δὲ τούτῳ ἐστὶν αὐτὸ τὸ
 σαρκῶδες τοῦ τηθύου, οὐδενὶ ὁμοιον τῶν ἄλλων· αὕτη μέντοι ἡ σὰρξ
 πᾶσα ὁμοία. προσπέφυκε δὲ τοῦτο κατὰ δύο τόπους τῷ ὑμένι καὶ τῷ
 δέρματι ἐκ πλαγίου· καὶ ἡ προσπέφυκε, ταύτη ἐστὶ στενωτέρον ἐφ'
 ἑκάτερα. οἷς τείνει πρὸς τοὺς πόρους τοὺς ἔξω διὰ τοῦ ὀστράκου φέ- 10
 ροντας. ἡ ἀφίησι καὶ δέχεται τὴν τροφὴν τὸ ὑγρὸν, ὥς ἂν εἰ τὸ μὲν
 στόμα εἴη, τὸ δὲ τῇ περιττώσει ἔξοδος· καὶ ἐστὶν αὐτῶν τὸ μὲν παχύ-
 τερον τὸ δὲ λεπτότερον. ἔσω δὲ κοῖλον ἐφ' ἑκάτερα, καὶ διείργει μικρόν
 τι συνεχές· ἐν θατέρῳ δὲ τῶν κοίλων ἡ ὑγρότης ἐγγίνεται. ἄλλο δ'
 οὐδὲν ἔχει μύριον οὔτε ὀργανικὸν οὔτε αἰσθητήριον, οὔτε, ὥσπερ 15
 ἐλέχθη πρότερον ἐν τοῖς ἄλλοις, τὸ περιττωματικόν. χρῶμα δὲ τοῦ
 τηθύου ἐστὶ τὸ μὲν ὠχρὸν τὸ δ' ἐρυθρόν.

66 Ἔστι δὲ καὶ τὸ τῶν ἀκαληφῶν γένος ἴδιον· προσπέφυκε μὲν γὰρ
 ταῖς πέτραις ὥσπερ ἓνια τῶν ὀστρακοδέρμων, ἀπολύεται δ' ἐνίοτε.
 οὐκ ἔχει δ' ὀστρακον, ἀλλὰ σαρκῶδες τὸ σῶμα πᾶν ἐστὶν αὐτῆς. αἰσ- 20
 θάνεται δὲ καὶ συναρπάξει προσφερομένης τῆς χειρὸς καὶ προσέχεται,

1. τῷ ὀστρακῶδει corr. Pk.; τὸ ὀστρακῶδες A^aC^a Rh. Sch. Di.; τῷ ὀστράκῳ PD^a
 Ald. Bk. 2. ἀπ' om A^a 4. post μὲν add οὖν A^a 6. σαρκῶδες Ald.;
 ὀστρακῶδες codd. edd. αὐτό ἐστι A^aC^a Bk. Di. 7. τηθέου A^aC^a αὐτῇ
 et πᾶσιν PD^a Ald. Cs. Sch. 9. post ἐκ add τοῦ A^aC^a Di. στενωτέρον A^a
 Ald. 11. post τροφὴν add καὶ omnes praeter C^a 13. ἐκάτερον A^aC^a
 μέσον τι Sch. 14. δὲ γὰρ A^aC^a 18. μὲν γὰρ] δὲ A^aC^a 20. τὸ στόμα
 ἐστὶν A^aC^a 21. προσδέχεται A^a, προσέρχεται C^a

βύρσα σκληρά] Das Gehäuse der Ascidien besteht zum grossen Theile aus Cellulose Holzfaser, wie zuerst Loewig und Kölliker nachgewiesen haben. Cf. Schacht in Müllers Archiv f. Anat. 1851 p. 176.

περιττώμα — φανερόν] Doch liegen um den Darmkanal herum Leberzellen. Cf. Philippi in Müllers Archiv f. Anat. 1843 p. 49, welcher eine vollständige anatomische Beschreibung von der einfachen Ascidie Rhopalaea giebt nebst Abbildungen auf Taf. IV.

ὥσπερ — μήκωνα] Wir haben die Stelle als unecht bezeichnet, weil nach den Worten οὐδὲν — περιττώμα der Zusatz überflüssig ist und wegen der ungehörlich harten Structur.

65. περὶ τὸ σαρκῶδες] Nur Ald. hat die richtige Lesart aufbewahrt. Wiewohl es sich entschuldigen liesse, von einer die Innenseite der Schale auskleidenden Haut zu sagen ἔχει ὑμένα περὶ τὸ ὀστρακῶδες, so zeigt doch das folgende αὐτὸ τὸ σαρκῶδες, das Fleisch selbst, von der es umgebenen Haut befreit, dass auch vorher σαρκῶδες gestanden hat. — Unter dem Gehäuse 'Mantel' der Ascidien liegt ein bis auf die erwähnten beiden Oeffnungen geschlossener musculöser Sack. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 245 und v. d. Hoeven Zoologie p. 677. Philippi, s. oben § 64. In diesem Sacke liegen der Kiemensack, der Darm, das Herz. Letzteres hat A. gekannt part. p. 681, 34.

αὕτη — πᾶσα, d. h. dieses Fleisch, wie

lässt. Sie sind mit ihrer Schale an die Felsen angewachsen und haben zwei von einander entfernte sehr kleine und schwer wahrzunehmende Oeffnungen, durch welche sie das Wasser aufnehmen und ausstossen. Sie haben nämlich keine deutlich wahrnehmbare Ausscheidung [wie sie die andern Schalthiere haben, weder von der Art der Seeigel, noch die sogenannte Mekon]. Wenn man sie öffnet, so findet man erstens eine 65 sehnige Haut, welche den Fleischkörper umgiebt. Innerhalb dieser liegt der eigentliche Fleischkörper der Seescheide, welcher keinem Theile der andern Schalthiere gleicht: dieses Fleisch selbst aber ist durchweg gleichmässig. Dasselbe ist an zwei Stellen seitwärts mit der innern Haut und der Schale verwachsen und verschmälert sich nach den beiden Seiten hin, an welchen es angewachsen ist: mit diesen beiden schmälern Enden erstreckt es sich zu den beiden Oeffnungen, welche durch die Schale nach aussen führen, wo das Thier die Nahrung und das Wasser aufnimmt und austreten lässt, so dass man die eine als Mund, die andre als Austrittsstelle der Excremente ansehen kann; jene ist weiter, die andere enger. Innen ist auf beiden Seiten eine Höhlung und eine kleine zusammenhängende Scheidewand dazwischen. In die eine der beiden Höhlungen tritt das Wasser ein. Ausserdem besitzen sie kein Organ, welches zur Bewegung oder Empfindung diene, noch auch das bei den andern Schalthieren erwähnte Ausscheidungsorgan. Die Farbe der Seescheiden ist theils gelb, theils roth.

Eine eigene Sippe ist auch die der Seeanemonen. Diese Thiere 66 haften, wie manche Schalthiere an den Felsen, bisweilen lösen sie sich aber auch davon ab. Sie haben keine Schale, sondern ihr Leib ist ganz und gar fleischig. Nähert man ihnen die Hand, so bemerken sie es,

es den Tethyen eigenthümlich ist, ist durchaus gleichmässig. Die Vulgata ὡτὶ — πᾶσιν ist ohne Sinn. Gaza, in omnibus tamen sui generis eadem'.

οὗς τείνει Gaza, videlicet qua tendit ad meatus'. Diese Worte scheinen verderbt zu sein.

τὴν τροφήν τὸ ὑγρόν] Die gleich anzuführende Stelle aus de part. bestätigt die Richtigkeit dieser Lesart. Da nach dem oben Gesagten das Thier durch die beiden Oeffnungen Wasser aufnimmt und auslässt, so konnte nicht von »Nahrung und Wasser« die Rede sein.

διαίρει — συνεγεί] part. p. 681, 26 ἔχει δὲ . . δύο πόρους καὶ μίαν διαίρεσιν ἣ τε δέχεται τὴν ὑγρότητα τὴν εἰς τροφήν καὶ ἣ πάλιν διαπέμπει τὴν ὑπολειπομένην ἱκμάδα . . . διὰ μέσου δὲ λεπτοῦ διαζώμα ἐν ᾧ τὸ κύριον ὑπάρχειν εὐλογον τῆς ζωῆς. Schn. las μέσον für μικρόν nach Guil. distinguit

medium quidem continuum', was vielleicht richtig ist.

ἐν τοῖς ἄλλοις] Gaza, neque excrementum quicquam (ut dictum iam est) quo in caeteris more continetur'. Camus, ils n'ont point non plus de ces excréments que j'ai dit se trouver dans les autres testacées'. Bmk. nullam vero aliam habent partem . . . neque quae excrementorum loco est, quales supra in reliquis memoravimus', als wenn im Texte stände δ' ἐλέγομεν τὰ ἄλλα (δοσπρακόδεμα) ἔχειν. Dies heisst doch mehr als der griechischen Sprache Gewalt anthun. Wer hat wohl je gehört, dass ὅσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις ἐλέγθη bedeutet »qualis in reliquis esse antea dictum est«? Man muss, um die Stelle verständlich zu machen, entweder die Worte ἐν τοῖς ἄλλοις oder wenigstens τοῖς tilgen, oder aber vor ἐν den Artikel τὸ hinzufügen.

66. ἀκαλητῶν] S. VIII § 22.

καθάπερ ὁ πολύπους ταῖς πλεκτάναις, οὕτως ὥστε τὴν σάρκα ἐπανοιδεῖν. ἔχει δὲ τὸ στόμα ἐν μέσῳ, καὶ ζῇ ἀπὸ τῆς πέτρας ὥσπερ ἀπ' ὕστρεου. καὶν τι προσπέσῃ τῶν μικρῶν ἰχθυοῖν, ἀντέχεται· ὥσπερ γὰρ τῆς χειρός, οὕτω καὶν τι προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον. κατεσθίει δὲ καὶ ἐχίνους καὶ κτένας. καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν. περιττωμαὶ δὲ παντελῶς οὐδὲν φαίνεται ἔχουσα, ἀλλ' ὁμοία κατὰ τοῦτο τοῖς φυτοῖς 67 ἐστίν. || γένη δὲ τῶν ἀκαληφῶν ἐστὶ δύο, αἱ μὲν ἐλάττους καὶ ἐδώδιμοι μᾶλλον, αἱ δὲ μεγάλαι καὶ σκληραί, οἷαι γίνονται καὶ περὶ Χαλκίδα. τοῦ μὲν οὖν χειμῶνος τὴν σάρκα σπιγρὰν ἔχουσι — διὸ καὶ θηρεύονται καὶ ἐδώδιμοί εἰσι —, τοῦ δὲ θέρους ἀπὸλλυνται· γίνονται γὰρ μαδαραί, 10 καὶ ἂν τις θίγῃ, διασπῶνται ταχέως καὶ ὅλαι οὐ δύνανται ἀφαιρεῖσθαι, πονοῦσαι τε ταῖς ἀλέαις εἰς τὰς πέτρας εἰσδύονται μᾶλλον.

68 Περὶ μὲν οὖν τῶν μαλακίων καὶ τῶν μαλαχοστράκων καὶ τῶν ὀστραχοδέρμων, ὅσα τε ἔχουσιν μέρη ἐκτὸς καὶ ὅσα ἐντός, εἴρηται· 7. περὶ δὲ τῶν ἐντόμων λεκτέον τὸν αὐτὸν τρόπον. ἔστι δὲ τοῦτο τὸ 13 γένος πολλὰ ἔχον εἶδη ἐν αὐτῷ, καὶ ἐνίοις πρὸς ἄλληλα συγγενικοῖς οὖσιν οὐκ ἐπέξευκται κοινὸν ὄνομα οὐδέν, οἷον ἐπὶ μελίττῃ καὶ ἀνδρήνῃ καὶ σφηκὶ καὶ πᾶσι τοῖς τοιοῦτοις, καὶ πάλιν ὅσα τὸ πτερόν ἔχει ἐν κολεῷ, οἷον μηλολόνη καὶ κάραβος καὶ κανθαρίς καὶ ὅσα τοιαῦτα 69 ἄλλα. || πάντων μὲν οὖν κοινὰ μέρη ἐστὶ τρία, κεφαλὴ τε καὶ τὸ περὶ 20 τὴν κοιλίαν κύτος καὶ τρίτον τὸ μεταξὺ τούτων, οἷον τοῖς ἄλλοις τὸ στήθος καὶ τὸ νῶτον ἐστίν. τοῦτο δὲ τοῖς μὲν πολλοῖς ἐν ἐστίν· ὅσα

2. καὶ δὴ ἀπὸ Pk. 3—5. καὶν τι (καὶ ἂν PD^a Ald. Cs. Sch.) προσπέσῃ τῶν μικρῶν ἰχθυοῖν, ἀντέχεται ὥσπερ (ἀντ. γὰρ ὥσπερ καὶ A^aC^a Di.) τῆς χειρός· οὕτω καὶν τι προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον, κατεσθίει (om A^aC^a Di.)· καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν, 8. ἐάν τι προσπέσῃ κατεσθίει καὶ ἐχίνους καὶ κτένας Bk. 6. παντελῶς οὐδέν C^a; φανερόν οὐδέν A^a Rh. Sch. Di. 8. οἷαι] αἱ A^aC^a 10. post θέρους add πολλά Pk. 11. ὅλα A^a, ὅλως PD^a Ald. Cs. Sch. 14. ἐκτὸς μέρη PD^a Ald. Cs. Sch. Pk. 15 et 16. τὸ γένος τοῦτο PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. πολλά εἶδη ἔχον A^aC^a Di. 18. πᾶσι et mox ἄλλα dant A^aC^a Di., om ceteri 19. κάνθαρος C^a Cam. Cs. 21. τὸ prius om Di. 22. τὸ post καὶ om A^aC^a ἐκστίν A^a

ἀντέχεται . . . κτένας] Durch eine kleine Veränderung der ursprünglichen Lesart und eine Versetzung glauben wir dieser Stelle ihre richtige Gestalt wiedergegeben zu haben. Der Satz καὶ ἀπολύεται δὲ τι γένος αὐτῶν musste jedenfalls an das Ende gesetzt werden, da er die Ordnung unterbricht. Die Störung des Textes ergibt sich auch daraus, dass die Hdschr. A^aC^a κατεσθίει hinter ἐδώδιμον weglassen, sowie daraus, dass die Worte ἐν τι προσπέσῃ nicht in so kurzen Zwischenräumen dreimal wiederholt werden konnten. Der Text, wie ihn nach Ald. die Ausgaben

haben, lautet: »Wenn sich ihnen ein kleiner Fisch nähert, so halten sie ihn fest, wie sie es mit der menschlichen Hand thun. Ebenso fressen sie jedes Esabare auf, was sich ihnen nähert. Eine Art kann auch vom Felsen sich ablösen und frei umherschwimmen, und wenn sich dieser etwas nähert, so frisst sie Kamm-muscheln und Seeigel.« So auch Gasa et prae-natantes pisciculos excipit retinetque sicut manu admota hominis agi dictum est: devoratque in hunc modum quaecunque nacta est esculenta. Absolvi etiam saxis genus quoddam urticae [ut

fassen sie und halten sie, wie der Polypus mit seinen Fangarmen fest, und zwar so, dass das Fleisch anschwillt. Der Mund befindet sich in der Mitte und sie leben am Felsen wie die Schalthiere in der Schale. Und wenn sich ihnen ein kleines Fischchen nähert, so fassen sie darnach; denn so wie sie nach der Hand fassen, so halten sie auch fest, was ihnen Essbares nahe kommt. Sie fressen aber Seeigel und Kammuscheln. Und eine Art derselben vermag auch sich abzulösen. Ausscheidungen haben sie offenbar gar keine und gleichen hierin den Pflanzen. Es giebt⁶⁷ zwei Arten, kleinere, allenfalls essbare, und grössere, welche härter sind; letztere kommen bei Chalkis vor. Im Winter haben sie derbes Fleisch, weshalb sie auch um diese Zeit gefangen und gegessen werden, im Sommer aber schwinden sie: sie fangen nämlich an wässrig zu werden, und zerreißen bei der Berührung sehr leicht; und man kann sie nicht ganz ablösen; wenn sie aber von der Hitze leiden, bergen sie sich in Felsspalten.

Hiermit sind die inneren und äusseren Theile der Weichthiere, der⁶⁸ Weischaligen und der Schalthiere auseinander gesetzt. 7. In derselben Weise wollen wir nun die Insecten behandeln. Diese Klasse begreift unter sich viele Arten, und manchen von diesen, die mit einander Verwandtschaft haben, ist doch kein gemeinsamer Name beigelegt, wie dies bei den Bienen, Anthrenen, Wespen und allen Aehnlichen der Fall ist, und eben so wenig denen, welche die Flügel unter einer Decke haben, wie den Mistkäfern, dem Karabos, der Kantharis und den übrigen der Art. Alle Insecten ohne Ausnahme haben drei Abtheilungen des Körpers, den⁶⁹ Kopf, den Körpertheil, welcher Magen und Darm enthält, und drittens den zwischen beiden liegenden Theil, welchem bei den andern Thieren Brust und Rücken entsprechen. Dieser Theil besteht bei den meisten aus einem einzigen Stück: bei den langen und vielfüssigen aber sind

modo dixi) notatum est: Quod et echinos et pectunculos in quos offenderit corrodit. Eben so wenig ist die Stelle nach Bask. Lesart und Uebersetzung verständlich: Habent autem os in medio atque a saxo (dependentes), tanquam a testa, vitam degunt, itidemque si quis pisciculus alabatur; comprehendunt enim sicut et murum; eodem quoque modo agunt (alii eod. comedunt), esculenti quippiam si adpellatur. Genus etiam quoddam absoluitur, ac quodcunque ei oblatum fuerit, tam erinaceos quam pectines comedit.

καρτίονα] Auch jetzt kennt man unter einem Kanalsystem nicht viel mehr als die Hoden und Eierstöcke. S. Hollard *Annales des sciences nat.* 1851 T. XV p. 236.

πανταλός οὐδέν] Diese Ordnung em-

pfiehlt die Lesart sowohl von C^a als von A^a; denn wir halten πανερόν aus πανταλός entstanden. Die Verbindung von πανερόν und γίνεται ist durchaus unzulässig. Vgl. part. p. 681, 31 et 35.

67. χειμῶνος] Nach Hollard haben die von ihm untersuchten Actinien im August und September reife Eier und Junge.

68. καὶ ἐνίοις] Gaza quarum nonnullis quamvis cognatis nomen nullum commune inditum est.

69. τὸ μεταξὺ] part. p. 632, 3. — Der zwischen Kopf und Abdomen liegende Rumpf, truncus oder Brustthorax.

ἐν ἑστίῃ] Man unterscheidet jetzt Prothorax, Mesothorax und Metathorax.

δὲ μακρὰ καὶ πολύποδα, σχεδὸν ἴσα ταῖς ἐντομαῖς ἔχει τὰ μεταξὺ.
 70 || πάντα δ' ἔχει διαιρούμενα ζωὴν τὰ ἔντομα. πλὴν ὅσα ἢ λίαν κατέ-
 ψυκται ἢ διὰ μικρότητα ταχὺ καταψύχεται, ἐπεὶ καὶ οἱ σφῆκες διαι-
 ρεθένες ζῶσιν. μετὰ μὲν οὖν τοῦ μέσου καὶ ἡ κεφαλὴ καὶ ἡ κοιλία
 ζῇ. ἄνευ δὲ τούτου ἡ κεφαλὴ οὐ ζῇ. ὅσα δὲ μακρὰ καὶ πολύποδά 5
 ἐστί, πολὺν χρόνον ζῇ διαιρούμενα, καὶ κινεῖται τὸ ἀποτμηθὲν ἐπ'
 ἀμφοτέρα τὰ ἔσχατα· καὶ γὰρ ἐπὶ τὴν τομὴν πορεύεται καὶ ἐπὶ τὴν
 71 οὐρὰν, οἷον ἡ καλουμένη σχολόπενδρα. || ἔχει δ' ὀφθαλμοὺς μὲν
 ἅπαντα, ἄλλο δ' αἰσθητήριον οὐδὲν φανερόν, πλὴν ἓνια οἷον γλῶτταν,
 [τὴν καὶ τὰ ὀστρακόδερμα ἔχει πάντα,] ἣ καὶ γεύεται καὶ εἰς αὐτὰ τὴν 10
 τροφὴν ἀνασπᾷ. [τοῦτο δὲ τοῖς μὲν μαλακόν ἐστί, τοῖς δ' ἔχει ἰσχύον
 πολλήν, ὥσπερ ταῖς πορφύραις.] καὶ οἱ μύωπες δὲ καὶ οἱ οἰστροὶ
 ἰσχυρόν τοῦτ' ἔχουσι, καὶ τὰλλα σχεδὸν τὰ πλεῖστα· ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς
 μὴ ὀπισθοκέντροις τοῦτο ὥσπερ ὄπλον ἔχει ἕκαστον. ὅσα δ' ἔχει
 τοῦτο, ὀδόντας οὐκ ἔχει, ἔξω ὀλίγων τινῶν, ἐπεὶ καὶ αἱ μυῖαι τούτῳ 15
 72 θιγγάνουσαι αἱματίζουσι καὶ οἱ κώνωπες τούτῳ κεντοῦσιν. || ἔχουσι δ'
 ἓνια τῶν ἐντόμων καὶ κέντρα. τὸ δὲ κέντρον τὰ μὲν ἔχει ἐν αὐτοῖς,
 οἷον αἱ μέλιτται καὶ οἱ σφῆκες, τὰ δ' ἐκτός, οἷον σκορπίος· καὶ μόνον
 δὴ τῶν ἐντόμων τοῦτο μακρόκερκον ἐστίν. ἔτι δὲ χηλὰς ἔχει τοῦτό
 73 τε καὶ τὸ ἐν τοῖς βιβλίοις γινόμενον σκορπιῶδες. || τὰ δὲ πτηνὰ αὐτῶν 20
 πρὸς τοῖς ἄλλοις μορίοις καὶ πτερὰ ἔχει. ἐστί δὲ τὰ μὲν δίπτερα
 αὐτῶν, ὥσπερ αἱ μυῖαι, τὰ δὲ τετράπτερα, ὥσπερ αἱ μέλιτται· οὐδὲν
 δὲ δίπτερον ὀπισθόκεντρον. ἔτι δὲ τὰ μὲν ἔχει τῶν πτηνῶν ἑλυτρον

1. μικρὰ A^a τὸ μετ. A^a 5. οὐ om pr. A^a 8. σχολόπεδρα A^a 9. οἷον om
 PD^a Ald. Cs. γλῶττα A^aC^a 10. ἣ] ὦ C^a Di. αὐτὰ corr. Pk.; αὐτὸ
 PC^aD^a Ald. Cs. Sch. Bk.; αὐτὴν A^a Rh.; αὐτὰ Di. 15. post οἷον add ὅθι C^a.
 τοῦτο τῶν ἐντ. A^aC^a Sch. Di. 19. μακρόκερκον P Di. Pk.; μακρόκεντρον ceteri.
 ὅτι τε A^a Rh. 23. ἐστίν, quod addunt ceteri post οὐδὲν δ', om A^aC^a δίπτερον
 ὀπισθόκεντρον omisso μόνον PD^a Ald. Cs.; μόνον add in fine ceteri

70. ἄνευ — ζῇ] Am abgeschnittenen
 Kopfe bewegen sich die Fühler oft noch
 sehr lange.

71. εἰς αὐτὰ] So schreiben wir nach
 Pikkolos Verbesserung. αὐτό, was Bk.
 und Bmk. mit der Mehrzahl der Hdschr.
 haben, würde doch nur das Thier be-
 zeichnen können, und da diese Subject
 sind, so muss das Reflexivum stehen, und
 zwar im Pluralis, weil ἔντομα Subject ist.
 Doch übersetzt Bmk., als wenn er αὐτὴν
 in den Text genommen hätte; unmöglich
 kann man sagen, dass die Insecten mit
 der Zunge die Nahrung in die Zunge
 nehmen. Bmk. qua etiam testacea om-
 nia praedita sunt; hac gustant atque ad
 hanc attrahunt cibum.

τὴν — πάντα und τοῦτο — πορφύραις]

Dass die Worte τὴν — ἀνασπᾷ sich auf die
 Zunge der Insecten beziehen, ist unzwei-
 felhaft; daher mussten zunächst die
 Worte ἣ — πάντα getilgt werden. Auch
 die Worte τοῦτο — πορφύραις unterbrechen
 den Zusammenhang; ihr Urheber hatte
 offenbar § 45 vor Augen.

τὰλλα — πλεῖστα] Mit Rücksicht auf
 die wenigen mit dem Rüssel stechenden
 Insecten muss man diese Stelle als ver-
 derbt ansehen.

ἔχει ἕκαστον] Man sieht leicht, dass
 hier eine fehlerhafte Lesart vorliegt. Was
 soll es heissen, dass „jedes dieses Or-
 gan (die Zunge) als Waffe hat“; auch ist
 die Stellung dieses Subjectes am Ende
 ganz unnatürlich, wie die Ausdrucksweise
 des ganzen Satzes geschraubt. Bmk. iis

fast eben so viel Mittelstücke als Einschnitte. Alle Insecten bleiben leben, 70 wenn sie zerschnitten werden, mit Ausnahme derer, welche von Haus aus sehr kalt sind oder wegen ihrer Kleinheit sehr rasch erkalten. Denn auch die Wespen bleiben, wenn man sie zertheilt, noch am Leben. In Verbindung mit dem mittleren Theile lebt sowohl der Kopf, als der Hinterleib fort, ohne denselben aber lebt der Kopf nicht fort. Die langen und vielfüssigen Insecten leben, wenn sie zertheilt werden, lange Zeit fort, und das abgeschnittene Stück kann sich nach beiden Enden hin fortbewegen: es läuft nämlich sowohl vorwärts nach dem Schnitt, als auch rückwärts nach dem Schwanz zu, wovon als Beispiel die sogenannte Skolopendra dient. Alle Insecten haben Augen, ausserdem aber kein 71 deutliches Sinnesorgan, nur einige haben eine Art Zunge[. Dies Organ haben auch alle Schalthiere]; mit ihm schmecken sie und ziehen die Nahrung ein; [es ist bei einigen weich, bei anderen hat es eine beträchtliche Stärke, wie bei den Purpurschnecken.] Die Blindfliegen und Bremsen aber haben sogar eine starke Zunge und fast die meisten übrigen. Denn bei allen denen, die hinten keinen Stachel haben, ist dieses Organ eine Art Waffe, und alle, welche es besitzen, haben keine Zähne, mit Ausnahme weniger: denn auch die Fliegen versetzen durch die Berührung mit demselben blutige Wunden und die Mücken stechen damit. Manche 72 Insecten haben auch Stachel, und zwar manche innerhalb des Leibes, wie die Bienen und Wespen, andere ausserhalb wie der Skorpion, welcher unter allen Insecten allein langgeschwänzt ist; ausserdem hat sowohl dieser, wie auch der kleine Bücherskorpion Scheeren. Die geflügelten 73 Insecten haben ausser den andern Organen auch noch Flügel. Theils sind sie zweiflügelig, wie die Fliegen, theils vierflügelig, wie die Bienen. Kein nur mit zwei Flügeln versehenes Insect hat hinten einen Stachel. Ferner haben die geflügelten Insecten entweder Decken für die Flügel,

haec pro telo data omnibus est. — Uebri-
gens bemerkt J. B. Meyer Thierkunde
d. A. p. 218, dass man, um diese Stelle
mit de part. p. 678^b, 17 in Uebereinstim-
mung zu bringen, an dieser Stelle statt
τῶν μυῶν lesen möge τῶν μυρμηκῶν.
Wir halten dagegen v. Frantsius Ansicht
in der Anmerkung p. 306 für richtiger,
dass ἀλλοιότροπος dahin zu deuten sei, dass
die Zähne bei den Zweiflüglern die Ge-
stalt von messerförmigen Spitzen erhalten
haben; weil sie mit diesen verwunden,
konnte A. wohl sie als metamorphosirte
Zähne betrachten und daran den Saug-
rüssel der Bienen als ein dem Stechrüssel
der Mücken ähnliches Organ anschlies-
sen.

μύια αἰματόζωα] Nicht die Fliege,
Musca domestica, sondern die ihr sehr

ähnliche Stechfliege, *Stomoxys calcitrans*,
sticht.

ἐπεὶ — κεντοῦσιν] Dieser Satz scheint
als Erläuterung zu ἔπλον hinzugefügt zu
sein, da er zu dem zunächst vorhergehen-
den ὅσα — τινῶν, wozu ihn Bk. gezogen
hat, nicht gehört.

72. κέντρον — ἑαυτοῖς] part. p. 683, 8.
μακρόκερκον] Die Erwähnung des lan-
gen Schwanzes und der Scheeren des
Skorpions geschieht gelegentlich, da er
hierdurch von den übrigen Insecten ab-
weicht. Da hier vom Stachel die Rede
war, so lag es den Abschreibern nahe,
μακρόκεντρον zu schreiben; umgekehrt
würde Niemand, wenn dies gestanden
hätte, es in μακρόκερκον verwandelt haben.

73. οὐθέν — μόνον] Schwerlich hat A.
διπτερον μόνον in dem Sinne gesagt ὅσο

τοῖς πτεροῖς, ὥσπερ ἡ μηλολόνθη, τὰ δ' ἀνέλυτρά ἐστιν, ὥσπερ ἡ μέλιττα· ἀνορροπύριος δὲ ἡ πτησίς αὐτῶν πάντων ἐστί, καὶ τὸ πτερόν 74 οὐκ ἔχει καυλὸν οὐδὲ σχίσιν. || ἔτι κεραίας πρὸ τῶν ὀμμάτων ἔχει ἓνια, οἷον αἷ τε ψυχαὶ καὶ οἱ κάραβοι. ὅσα δὲ πηδητικὰ αὐτῶν ἐστί, τοῦτων τὰ μὲν ἔχει τὰ ὀπισθεν σκέλη μείζω. τὰ δὲ πηδάλια καμπτό- 75 μενα εἰς τοῦπισθεν ὥσπερ τὰ τῶν τετραπόδων σκέλη. || πάντα δ' ἔχει τὰ πρηνῇ πρὸς τὰ ὕπτια διάφορα, ὥσπερ καὶ τὰλλα ζῷα. ἡ δὲ τοῦ σώματος σὰρξ οὔτε ὀστρακώδης ἐστὶν οὐδ' οἷον τὸ ἐντὸς τῶν ὀστρακωδῶν. οὕτω σαρκῶδες, ἀλλὰ μεταξύ. διὸ καὶ οὐτ' ἀχανθαν ἔχουσιν οὐτ' ὅστουν οὐθ' οἷον σήπιον οὔτε κύκλω ὀστρακον· αὐτὸ γὰρ αὐτὸ 10 τὸ σῶμα διὰ τὴν σκληρότητα σώζει, καὶ οὐ προσδεῖται ἐτέρου ἐρεί- 76 σματος. || δέρμα δ' ἔχουσι μὲν, ἀμπαν δὲ τοῦτο λεπτόν. τὰ μὲν οὖν ἔξωθεν αὐτῶν μόρια ταῦτα καὶ τοιαῦτ' ἐστίν, ἐντὸς δὲ εὐθὺς μετὰ τὸ στόμα ἔντερόν ἐστι τοῖς μὲν πλείστοις εὐθὺ καὶ ἀπλοῦν μέχρι τῆς ἐξόδου, ὀλίγοις δ' ἐλιγμὸν ἔχον. σπλάγχνον δ' οὐδὲν ἔχει τῶν τοιού- 15 των οὐδὲ πιμελὴν, ὥσπερ οὐδ' ἄλλο τῶν ἀναίμων οὐδέν. ἓνια δ' ἔχει καὶ κοιλίαν, καὶ ἀπὸ ταύτης τὸ λοιπὸν ἔντερον ἢ ἀπλοῦν ἢ ἐιλιγμένον, 77 ὥσπερ αἱ ἀχρίδες. || ὁ δὲ τέττιξ μόνον τῶν τοιούτων καὶ τῶν ἄλλων ζῶων στόμα οὐκ ἔχει, ἀλλ' οἷον τοῖς ἐμπροσθοκέντροις τὸ γλωττοι-

2. δὲ πάντ. αὐ. ἡ πτ. ἐστίν Ald. Cs. Sch. 3. ἔχει om PC^aD^a Ald. 7. δια-
φορὰ A^a, -ὰν C^a, -ὰς PD^a Ald. Cs. Sch. 9. οὕτω PD^a Ald. Cs. Bk.; γίγνεται
Sch.; οὔτε A^aC^a Rh. Di. Pk. σαρκῶδες A^aC^a; σαρκώδης ceteri 11. καὶ
οὐδὲν δεῖται A^aC^a Sch. Di. 13. καὶ τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον PD^a; μόρια τοι-
αῦτα καὶ τοῦτον ἔχ. τ. τρ. Ald. Cs. εὐθὺς] τοῦ κύτους PD^a Ald. 14. ἐστὶ
omnes omittunt praeter D^a Ald. 15. post ἐξόδου add ἐστὶν omnes praeter D^a.
ἔχον A^a, ceteri ἔχει. 17. ἡ et ἡ om A^aC^a Rh. 18. αἱ om A^a post ἐλ-
λων add δὲ D^a Ald. Cs. 19. ἐμπροσθοκέντροις Ald. Pk.; ἐμπροσθεν κέντροις
A^aC^aD^a; ὀπισθοκέντροις P Cs. Sch. Bk. Di.

μόνον πτερὰ ἔχον, und μόνον mag wohl aus einer Randbemerkung stammen. Part. p. 683, 13 heisst es διπτερον δ' οὐθέν ἐστιν ὀπισθοκέντρον, und so wird wohl auch hier οὐθέν δὲ διπτερον ὀπισθοκέντρον zu lesen sein, indem man beide Lesarten verbindet. σχίσιν] S. III § 79.

75. οὔτε ὀστρακώδης — μεταξύ] Bmk. hat der Lesart von A^aC^a οὔτε σαρκώδης den Vorzug gegeben und übersetzt, caro autem corporis eorum neque testacea est, neque quales testaceorum partes interiores, neque carnosae, sed media inter haec. Man begreift nur nicht, wie die Körpermasse der Insecten zwischen drei Dingen die Mitte halten soll, und eben so wenig, von welcher Beschaffenheit der innere Körper der Schalthiere sein soll, da die-
se selbst überall als σαρκῶδες bezeichnet. Aber wohl unterscheidet sich dieses

Fleisch von dem anderer Thiere, daher heisst es richtig, dass die innere Körpermasse nicht so fleischig sei, wie der Leib der Schalthiere. Die Sache erläutert part. p. 654, 26; doch hat A. hierin geirrt, die Sache ist bei den Insecten ebenso wie bei den Krebsen: zwischen dem Chitinskelet liegen die Muskeln, sie haben also allerdings ein κύκλω ὀστρακον, doch ohne Kalkimprägnation.

76. ἔντερόν] part. p. 682, 13. ἐλιγμὸν ἔχον] Dies bestätigen Ramdohrs genaue Untersuchungen über die Verdauungswerkzeuge d. Insecten 1811. Windungen hat er z. B. bei Necrophorus (Taf. V Fig. 1), bei Melolontha (Taf. VIII Fig. 1).

σπλάγχνον] part. p. 665^b. 5. 678, 28. Eine isolirte Leber, Niere u. s. w. ist allerdings nicht da, doch haben sie diese

wie der Mistkäfer, oder sie haben keine Flügeldecken, wie die Bienen. Der Flug geschieht bei allen ohne Hülfe des Schwanzes und die Flügel haben weder einen Kiel, noch Federn. Einige haben vor den Augen 74 Fühlhörner, wie die Schmetterlinge und Karaboi. Ein Theil der Insecten, welcher springen kann, hat grössere Hinterschenkel, und die Springfüsse beugen sich nach hinten, wie die Beine der Vierfüsser. Die Rücken- 75 seite und Bauchseite sind bei allen verschieden, wie bei den übrigen Thieren. Das Fleisch des Körpers ist weder schalenartig, noch auch in der Weise fleischig wie das Innere der Schalthiere, sondern steht zwischen beiden in der Mitte. Daher haben die Insecten weder Gräten, noch Knochen, noch Schulpe, noch eine umgebende Schale. Denn der Körper ist durch seine eigene Härte geschützt und bedarf keiner besonderen Stütze. Sie haben zwar eine Haut, die jedoch sehr dünn ist. Dies sind also die äusseren Theile der Insecten. Innen befindet sich unmittelbar 76 hinter dem Munde ein Darm, welcher bei den meisten einfach und grade bis zu dem After verläuft, bei einigen wenigen aber Windungen hat. Eingeweide und Fett haben die Insecten eben so wenig, wie die übrigen blutlosen Thiere. Einige haben auch einen Magen, hinter welchem der übrige Theil des Darmes liegt, entweder einfach oder gewunden, wie bei den Feldheuschrecken Die Cicade allein hat unter allen Thieren 77 keinen Mund, sondern ein zungenartiges Organ, wie es die vornbe-

Organe als Darmanhänge, ebenso ein Herz. Der Fettkörper der Insecten ist oft sehr beträchtlich. Cf. Burmeister Entomologie I p. 161.

οὐδ' ἄλλο — ἀναμῶν] Cf. generat. III § 122, wo den Schalthieren auch nur eine Art *πίστις* zuerkannt wird.

κοιλίαν] part. p. 682, 15.

ἀκρίδες] Bei den Locustiden, zu denen gewiss *ἀκρίς* zu stellen ist, ist der Darm nicht gewunden; dagegen sehr stark und eigenthümlich gewunden bei *Tettigonia plebeja* und *orni*. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV p. 104. Hat A. hier eine Verwechslung gemacht? Oder ist etwa zu lesen: ἢ ἀπλοῦν ὡσπερ αἱ ἀκρίδες, ἢ εἰληγμένον ὡσπερ ὁ τέττιξ· ὁ δὲ τέττιξ κτλ.? Wir halten die letztere Alternative für die wahrscheinlichere.

77. τέττιξ] part. p. 682, 18 τὸ δὲ τῶν τέττιγων γένος . . τὸ αὐτὸ μῦριον ἔχει στόμα καὶ γλῶτταν συμπεφυκός, δι' οὗ καταπερεὶ δὲ βίζης δέχεται τὴν τροφήν ἀπὸ τῶν ὑπὸν.

ἐμπροσθοκέντροις] Sch. hat vorzugsweise auf Plinius XI, 32 pro eo quiddam *aculeatorum* linguis simile, et hoc in pectore, quo rorem lambunt; pectus ipsum *stulosum* gestützt, die Lesart des cod. P *ὀπισθοκέντροις* vorgezogen, und Bk.

und Bmk. sind ihm gefolgt. *Gaza cicada* inter haec et omnino in animalium genere una ore caret: prolixum quiddam compactum indivisumque gerit, simile ei, quod linguae speciem refert in iis quibus aculeus in ore.' Nach part. p. 683, 3 ὅσα δὲ μὴ ἐστὶν αὐτῶν ἐμπροσθοκέντρα, ὀδόντας ἔχει, übereinstimmend mit § 71 haben die, welche hinten einen Stachel haben, Zähne (Kiefer), also nicht eine vorstreckbare Zunge. Ferner sagt A. part. p. 682b, 34, dass der Stachel bei denjenigen, welche ihn vorn haben, an der Stelle der Zunge liegt, bei denen, die ihn hinten haben, an der Stelle des Schwanzes. Jenen dient er, wie den Elephanten der Rüssel, zugleich als Waffe und bei der Aufnahme der Nahrung. Bei diesen Insecten ist aber dieser Vorderstachel zugleich ein Saugrüssel, und so scheint die Vergleichung darauf zu gehen, dass auch die Schrecken ein solches ungespaltenes (röhrenförmiges) Organ haben, womit sie den Thau aufsaugen. In Wirklichkeit liegt bei *Tettigonia orni* der Stechapparat ähnlich wie bei den übrigen Hemipteren und bildet einen Rüssel, welcher aus zwei sehr langen plattgedrückten Mandibulae und einem dazwischen liegenden, noch etwas längeren verklebten Maxillenpaare

δές, τοῦτο μακρὸν καὶ συμφυὲς καὶ ἀδιάσχιτον, δι' οὗ τῇ δρόσῳ τρέφεται μόνον· ἐν δὲ τῇ κοιλίᾳ οὐκ ἴσχει περιττώμα. ἔστι δ' αὐτῶν πλείω εἶδη. καὶ διαφέρουσι μεγέθει καὶ μικρότητι καὶ τῷ τοὺς μὲν καλουμένους ἀχέτας ὑπὸ τὸ ὑπόζωμα διηρηθῆναι καὶ ἔχειν ὑμένα φανερόν, τὰ δὲ τεττιγόνια μὴ ἔχειν.

78 Ἔστι δ' ἓν ἡ ζῶα περιττὰ καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ, ἡ διὰ τὸ σπάνια εἶναι οὐκ ἔστι θεῖναι εἰς γένος. ἤδη γάρ φασί τινες τῶν ἐμπορικῶν ἀλίεων οἱ μὲν ἑωρακεῖν ἐν τῇ θαλάττῃ ὅμοια δοκίους, μέλανα. στρογγύλα τε καὶ ἰσοπαχῇ· ἕτερα δὲ καὶ ἀσπίσιν ὅμοια, τὴ μὲν χρῶμα ἐρυθρά, περύγια δ' ἔχοντα πυκνά· καὶ ἄλλα ὅμοια αἰδοῖαι ἄνδρὸς τό τε εἶδος καὶ τὸ μέγεθος, πλὴν ἀντὶ τῶν ὀρχεων περύγια ἔχειν δύο, καὶ λαβέσθαι ποτὲ τοῦ πολυαγκίστρου τῷ ἄκρῳ.

79 Τὰ μὲν οὖν μέρη τῶν ζώων πάντων τὰ τ' ἐντὸς καὶ τὰ ἐκτὸς περὶ ἕκαστον γένος καὶ ἰδίᾳ καὶ κοινῇ τοῦτον ἔχει τὸν τρέπον. 8. περὶ δὲ τῶν αἰσθήσεων νῦν λεκτέον· οὐ γὰρ ὁμοίως πᾶσιν ὑπάρχουσιν,¹⁵ ἀλλὰ τοῖς μὲν πᾶσαι τοῖς δ' ἐλάττους. εἰσὶ δ' αἱ πλείεσται, καὶ παρ' ἃς οὐδεμία φαίνεται ἴδιος ἑτέρα, πέντε τὸν ἀριθμόν, ὄψις, ἀκοή, 80 ὁσφρησις, γεῦσις, ἀφή. || ἄνθρωπος μὲν οὖν καὶ τὰ ζωοτόκα καὶ πεζά, πρὸς δὲ τούτοις καὶ ὅσα ἔναιμα καὶ ὑποτόκα, πάντα φαίνεται ἔχοντα ταύτας πάσας, πλὴν εἴ τι πεπήρωται γένος ἓν, οἷον τὸ τῶν ἀσπαλάχων.²⁰

4. ὑπόζωμα PD^a Ald. Cs., διάζωμα ceteri 7. ἐμπορικῶν PD^a Ald.; ceteri ἐμπειρικῶν. 8. δοκοῖς D^a Ald. ἀμέλανα C^a Rh. 9. δὲ καὶ A^aC^a Di. ἕτεροι e conj. Casauboni Pk. καὶ om PD^a Cs. 10. ἄλλα δὲ Ald. Sch.; καὶ ἄλλοι Pk. 12. post ποτὲ add τοιοῦτον PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk. post ἄκρῳ add αὐτοῦ A^aC^a 13. ἐκτὸς — ἐντὸς A^aC^a; ceteri ἐντὸς — ἐκτὸς 19. καὶ ἐτι πρὸς τ. PD^a Ald. Cs. ὑποτόκα correximus, Pk.; ζωοτόκα omnes 20. ἐν om PD^a Ald. Cs. Sch.

besteht. Mit diesem Rüssel können sie die Rinde der Pflanzen durchbohren, um Saft aus dem Parenchym zu saugen. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 206. Abbildungen des Stechrüssels ebenda Taf. XXVII Fig. 11 — 15. Eine Vergleichung dieses Organs mit dem Rüssel der Mücken, also der ἐμπροσθόκεντρα, liegt und lag namentlich für A. viel näher, als ein Vergleich mit der Zunge von ἐπισθόκεντρα z. B. der Bienen.

ὑπόζωμα. Wegen dieses Wortes siehe §§ 102 u. 133, welche man vergleiche. Bei den männlichen Singicaden liegt in dem Spalte zwischen dem Metathorax und Hinterleib der Singapparat, bestehend aus einem Hornringe, in welchem die Trommelhaut, ὑμῶν, ausgespannt ist; diese wird durch zwei am Hinterleibe entspringende Muskeln, Trommelfell-

spanner, in rasche Bewegungen versetzt. S. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 209 u. Taf. XXVII Fig. 22 — 28, und namentlich Carus Analekten zur Naturwissenschaft und Heilkunde 1828 p. 146, welcher Aristoteles Angaben bestätigt und sehr bedeutend erweitert; ebenso H. Landois Die Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 48. (Abdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie XVII.)

78. ἐμπορικῶν] Bmk. „piscatores periti“, als ob ἐμπερίων im Text stände. Aber ἐμπειρικοί sind eben „Empiriker“, was auf die Fischer nicht recht passt. Man sieht leicht, dass A. Nachrichten von Fischern anführt, die über Meer Handel treiben, daher von ihren weiten Reisen allerlei Nachrichten mitbringen.

ἕτερα] Nach οἱ μὲν bilden ἕτερα und

stachelten Insecten haben, und zwar lang, verwachsen und ungespalten, mittelst dessen sie sich nur von Thau nähren. In ihrem Darne befindet sich keine Ausscheidung. Es giebt deren mehrere Arten, die sich in der Grösse von einander unterscheiden und dadurch, dass die sogenannten Singzirpen unter dem Hypozoma getheilt sind und eine sichtbare Haut haben, was bei den Tettigonien nicht der Fall ist.

Es giebt auch einige absonderliche Thiere im Meere, welche man ⁷⁸ wegen ihrer Seltenheit nicht einreihen kann. Es erzählen nämlich manche von den Handel treibenden Fischern Thiere im Meere gesehen zu haben, welche die Gestalt von Balken hatten, von schwarzer Farbe, rund und gleichmässig dick waren; ferner andre schildförmige, von rother Farbe und mit zahlreichen Flossen. Alsdann welche von der Gestalt und Grösse einer männlichen Scham, nur dass statt der Hoden zwei Flossen gewesen wären: ein solches sei einmal an der Spitze einer Angel gefangen worden.

Bis hierher also haben wir die äussern und innern Theile aller ⁷⁹ Thiere nach den einzelnen Sippen im Allgemeinen und im Besonderen geschildert. 8. Es soll jetzt von den Sinnen die Rede sein. Die Sinne sind nämlich nicht in gleicher Weise bei allen vorhanden, sondern manche haben alle, andern fehlen einige. Höchstens giebt es fünf Sinne, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl; ausser diesen giebt es keinen andern eigenthümlichen Sinn. Der Mensch, die lebendiggebärenden ⁸⁰ Gangthiere und ausser diesen alle eierlegenden Blutthiere haben offenbar diese Sinne sämmtlich, einzelne Arten etwa ausgenommen, bei denen ein Sinn mangelhaft entwickelt ist, zum Beispiel der Blindmoll, welchem der

ἀλλ' eine starke Anakoluthie, indem nun auf die Objecte übertragen wird, was den Subjecten zukommt. Wir halten dergleichen bei A., in diesen Schriften wenigstens, für zulässig. Casaubonus wollte ἔτεροι und ἄλλοι schreiben, was Pikkolos befolgt hat. Aber ἔτεροι konnte schwerlich für οἱ δὲ gesagt werden.

Die in diesem § beschriebenen Objecte sind wahrscheinlich 1) eine Holothurie, und zwar wahrscheinlich Holothuria tubulosa oder ähnliche Arten; 2) die ziegelrothe, ins Blutrothe spielende, mit vielen Anhängen besetzte *Idalia laciniosa*; 3) mit grösster Wahrscheinlichkeit eine *Pennatula* mit fleischfarbenem Stiele, der wohl einem Penis vergleichbar ist, und zwei Reihen von aneinanderliegenden Blättchen. Diese Vermuthungen rühren von dem eifrigen Beobachter der Thiere des Mittelländischen Meeres Herrn Professor Grube in Breslau her.

⁸⁰. ἔναιμα καὶ ψιτόμα] Diese unsere

Aristoteles. I.

Emendation hat Pikkolos aufgenommen. Alle Ausleger sind hier stillschweigend vorübergegangen, ohne zu fragen, welche Thiere A. hiermit bezeichnen wollte. Sind denn etwa die vorhergenannten δ-θρῶπος und τὰ ζῷα καὶ πεζὰ nicht auch ἔναιμα καὶ ψιτόμα? Wie konnten sie also als eine davon verschiedene Gruppe diesen hinzugefügt werden? Bmk. vermeidet den Unsinn, indem er falsch übersetzt: „Homo igitur et pedestria quae animal pariunt, quin omnia sanguine praedita quae animal pariunt omnes habere sensus apparet“; als ob πρὸς δὲ τοῖς καὶ „quin“ bedeuten könnte. Es ist offenbar, dass A. hier die fusslosen Amphibien und die Fische bezeichnen will, daher auch von letzteren weitläufiger nachgewiesen wird, dass sie Gehör und Geruch haben, obgleich die Organe dieser Sinne nicht sichtbar sind. Vgl. auch part. p. 691, 9 ff.

ἀσπαλδαίων] S. I § 43 u. Thierverzeichniss I Nr. 6.

τοῦτο γὰρ ὕψιν οὐκ ἔχει· ὀφθαλμοὺς γὰρ ἐν μὲν τῷ φανερῷ οὐκ ἔχει, ἀφαιρεθέντος δὲ τοῦ δέρματος ὄντος παχέος ἀπὸ τῆς κεφαλῆς κατὰ τὴν χώραν τὴν ἔξω τῶν ὀμμάτων ἔσθδέν εἰσιν οἱ ὀφθαλμοὶ διεφθαρμένοι. πάντ' ἔχοντες ταῦτὰ τὰ μέρη τοῖς ἀληθινοῖς· ἔχουσι γὰρ τό τε μέλαν καὶ τὸ ἐντὸς τοῦ μέλανος, τὴν καλουμένην κίρην, καὶ τὸ κύκλω πῖον. ἐλάττω μέντοι ταῦτα πάντα τῶν φανερῶν ὀφθαλμῶν. εἰς δὲ τὸ ἔξω οὐδὲν σημαίνει τούτων διὰ τὸ τοῦ δέρματος πάχος, 81 ὡς ἐν τῇ γενέσει πηρουμένης τῆς φύσεως· || [εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφαλίου, ἧ συνάπτει τῷ μυελῷ. δύο πόροι νευρώδεις καὶ ἰσχυροὶ παρ' αὐτὰς τείνοντες τὰς ἑδρας τῶν ὀφθαλμῶν, τελευτῶντες δ' εἰς 10 τοὺς ἄνω χαυλιδόντας.] τὰ δ' ἄλλα καὶ τῶν χρωμάτων αἰσθησιν ἔχει καὶ τῶν ψόφων, ἔτι δὲ καὶ ὁσμῆς καὶ χυμῶν. τὴν δὲ πέμπτην 82 αἰσθησιν τὴν ἀφ' ἧν καλουμένην καὶ τὰλλα πάντ' ἔχει ζῶα. || ἐν μὲν οὖν ἐνίοις καὶ τὰ αἰσθητήρια φανερώτατά ἐστι, τὰ μὲν τῶν ὀμμάτων καὶ μᾶλλον. διωρισμένον γὰρ ἔχει τὸν τόπον τῶν ὀφθαλμῶν καὶ τὰ 15 τῆς ἀκοῆς· ἐνια μὲν γὰρ ὦτα ἔχει. ἐνια δὲ τοὺς πόρους φανερούς. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ὁσφρήσεως· τὰ μὲν γὰρ ἔχει μυκτῆρας, τὰ δὲ 83 τοὺς πόρους τῆς ὁσφρήσεως. οἷον τὸ τῶν ὀρνίθων γένος. || ὁμοίως δὲ καὶ τὸ τῶν χυμῶν αἰσθητήριον τὴν γλῶτταν. ἐν δὲ τοῖς ἐνύδροις καὶ ἐναίμοις οἱ ἰχθύες τὸ μὲν τῶν χυμῶν αἰσθητήριον, τὴν γλῶτταν, 20

3. ἔσθδεν PD^a Ald. Cs. Sch. 6. κύκλω πῖον correximus, Pk.; κυκλώπιον omnes. τῶν ὀφθ. τῶν φανερῶν A^aDi. 7. ἔσθδεν A^aC^a Sch. Di. Pk. 9. τῷ μυελῷ τῷ νεύρῳ PD^a, τὸ νεύρον Ald. Cs. 12. ἐπὶ δ' ὁ. A^aC^a Bk. Di. Pk. 15. καὶ τὸν τῆς A^aC^a Bk. et praeposito ὡς Pk.; καὶ τῆς PD^a Ald. Cs. Sch. Di. 18. post πόρους add τοὺς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 20. καὶ ἐναίμοις οἱ ἰχθύες conjecimus; καλουμένοις δὲ ἰχθύσι omnes τὴν γλῶτταν om A^aC^a

κύκλω πῖον, d. i. die fettglänzende cornea. Das Wort κυκλώπιον, welches Gaza portionis albiae ambicionem, Schneider et ipsum circulum, Bmk. et circulum übersetzten, verstand Niemand u. konnte Niemand verstehen, da es überhaupt gar nicht existirt hat. Aus den Lexicis, welche es nur aus dieser Stelle anführen, wird es gestrichen werden müssen. De sensu p. 438^b, 20 heisst es καὶ τὸ λευκὸν τοῦ ὀμματος ἐν τοῖς ἔχουσιν αἷμα πῖον καὶ λιπαρόν. Nach Gaza hat Gorraeus bei H. Steph. Thes. das Wort κυκλώπιον durch »album quod ambit pupillam oculi« erklären wollen. Das Richtige hat schon Guil. et quod in circuitu pingue. Pikkolos p. XXII weist auch auf III § 29 hin.

11. εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφαλίου de sensu p. 438^b, 20 ἀπὸ τοῦ ἐγκεφαλίου γὰρ συνάπτειν part. p. 636^b, 17. Die Bemerkung, dass sich vom Gehirn zwei starke Stränge (Sehnerven) bis in die Augenhöhlen und

die oberen Hautzähne erstrecken, kann um so weniger hierher gehören, als bei dem Maulwurf nicht von Hautzähnen die Rede sein kann. Offenbar ist aber diese Stelle hier eingeschoben und stammt vermuthlich aus einer Randbemerkung. A. hat sich über die vom Gehirn zu den Augen gehenden πόροι in I § 65 wesentlich anders vernehmen lassen. Ein συνάπτειν von Gehirn und Mark wird auch sonst nirgends von A. erwähnt.

τὰ δ' ἄλλα Diese können also nur diejenigen sein, die er oben genannt hat, die lebendiggebärenden Gangthiere und die eierlegenden Blutthiere, also Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische mit Ausnahme derjenigen, die von Natur mangelhaft sind, wozu der Maulwurf gehört, also τὰ μὴ πεπεσμένα. Der Satz ist also eine Wiederholung des zu Anfang des § 50 Gesagten. Wenn auch Sch. III p. 234 aus Aelian. hist. anim. XI, 37

Gesichtssinn fehlt. Dieses Thier hat nämlich keine äusserlich sichtbaren Augen: entfernt man aber die dicke Haut von dem Kopfe, so findet man an der Stelle, an welcher sonst aussen die Augen befindlich sind, innen verkümmerte Augen, welche indess ganz dieselben Theile wie wirkliche Augen zeigen, indem sich darin das Schwarze und das innerhalb des Schwarzen, die sogenannte Pupille und das rings herum liegende Fett zeigen, jedoch alles in geringerer Grösse als bei den äusserlich sichtbaren Augen. Nach aussen aber zeigt sich davon wegen der Dicke der Haut keine Spur, so dass man dies als eine in der Entwicklung gehemmte Bildung betrachten muss. [Es gehen nämlich von der 81 Stelle des Gehirns, wo es mit dem Rückenmarke zusammenhängt, zwei sehnige und starke Gänge, die sich dicht neben den Augenhöhlen hin erstrecken und in die oberen Hautzähne endigen.] Die andern Thiere haben Empfindung von den Farben und von den Klängen, wie auch Geruch und Geschmack. Den fünften Sinn des sogenannten Tastens haben auch alle übrigen Thiere. Bei manchen treten auch die Sinnes- 82 werzeuge sehr sichtbar hervor, vor allen die Augen. Die Augen haben nämlich ihren ganz bestimmten Platz; dann die des Gehörs: einige haben nämlich äussere Ohren, andere sichtbare Gehörgänge; ähnlich ist es beim Geruch: manche haben nämlich Nasen oder Rüssel, andre haben Geruchsgänge, wie die Vögel; desgleichen besitzen sie als 83 Sinneswerkzeug für den Geschmack die Zunge. Unter den im Wasser lebenden Blutthieren haben die Fische zwar eine Zunge als Organ des Geschmackes, die indess undeutlich ist: denn sie ist knöchern und nicht

nachzuweisen sucht, dass eine andere Art von talpa vorstehende Eckzähne habe, so ist damit doch nicht gezeigt, wie dieser Satz mit dem vorhergehenden zusammenhängt. — Mit den Worten *χρωμάτων αίσθησιν* *ἔχει* ist der Gesichtssinn angedeutet, dessen wesentliches Object nach A. die Farben sind. Anim. p. 418, 29 τὸ γὰρ ὁρατὸν ἐστὶ χρῶμα. Vgl. auch de sensu p. 439, 30 τὸ γὰρ χρῶμα ἢ ἐν τῷ πέρατι ἐστὶν ἢ πέρας, δύο καὶ οἱ Πυθαγόρειοι τὴν ἐπιφάνειαν χροῖαν ἐκάλουν. Vergleiche indess de gener. V § 24—27, wo beim Sehen auch das Sehen in die Ferne und die Wahrnehmung von Unterschieden, διαφοράς διαίσθάνεσθαι τῶν ὁρωμένων besprochen wird.

82. καὶ μᾶλλον] Das Harte dieses Ausdrucks lässt auf eine Verderbniss schliessen, wenn nicht etwa A. den Comparativ schrieb wegen des vorausgegangenen Superlativs *φανερώτατα*. Der folgende Satz enthält die Erläuterung; man kann noch gener. II § 97 hinzufügen ὁ δ' ὀφθαλμὸς σῶμα μόνον ἴδιον ἔχει τῶν αἰσθητηρίων.

καὶ τὰ τῆς ἀκοῆς] Wir haben τὰ für τὸν geschrieben, welches andere Hdschr. und Ausgg. weglassen; aber wenn man nur τῆς ἀκοῆς schreibt, so wird der Anschluss an das vorhergehende τὰ — μᾶλλον noch schwieriger. Wir verstehen die Worte: καὶ τὰ τῆς ἀκοῆς αἰσθητήρια *φανερὰ*. Gaza. Ergo in nonnullis vel ipsae sensoriae partes latissime patent: ac praecipue videndi. Nam visui sedes certa descriptaque est: atque etiam auditui.
μυκτῆρας — πόρους] I § 46 u. part. p. 659, 36 ff.

83. ἐν δὲ — ἔχουσι] Gaza hat die Schwierigkeit umgangen *Aquatilium* tamen generi, quos pisces vocamus, data quidem est lingua, Bmk. aber den Text wörtlich, daher unverständlich übersetzt *At inter aquatilia quae pisces appellantur, habent quidem instrumentum saporibus percipiendis destinatum, linguam nempe*. Wir bestreiten durchaus, dass A. so sehr der Grammatik und dem Gesetz der Verständlichkeit der Rede Hohn gesprochen habe, dass er gesagt haben würde ἐν τοῖς ἐνύδροις ἔχουσι γλῶτταν und dem Leser

ἔχουσι μέν, ἔχουσι δ' ἀμυδρῶς· ὁστῶδ' ἡ γὰρ καὶ οὐκ ἀποκαλυμμένην ἔχουσιν. ἀλλ' ἐνίοις τῶν ἰχθύων ὁ οὐρανός ἐστι σαρκώδης, οἷον τῶν ποταμίων ἐν τοῖς κυπρίνοις, ὥστε τοῖς μὴ σκοπουμένοις ἀκριβῶς δοκεῖν ταύτην εἶναι γλῶτταν. ὅτι δ' αἰσθάνονται γευόμενα, φανερόν· ἰδίους τε γὰρ πολλὰ χαίρει χυμοῖς, καὶ τὸ τῆς ἀμίας· λαμβάνουσι μάλιστα δέλεαρ καὶ τὸ τῶν πιόνων ἰχθύων, ὡς χαί-
 84 ροντες ἐν τῇ γεύσει καὶ ἐδώδ' ἡ τοῖς τοιούτοις δελέασιν. || τῆς δ' ἀκοῆς καὶ τῆς ὁσφρήσεως οὐδὲν ἔχουσι φανερόν αἰσθητήριον· ἃ γὰρ ³³ ἂν τις εἶναι δόξειε κατὰ τοὺς τόπους τῶν μυκτῆρων, οὐδὲν περαίνει πρὸς τὸν ἐγκέφαλον, ἀλλὰ τὰ μὲν τυφλά, τὰ δὲ φέρει μέχρι τῶν ¹⁰ βραγχίων. ὅτι δὲ καὶ ἀκούουσι καὶ ὁσφραίνονται, φανερόν· τοὺς τε γὰρ ψόφους φεύγοντα φαίνεται τοὺς μεγάλους, οἷον τὰς εἰρεσίας τῶν τριήρων, ὥστε λαμβάνεσθαι ῥαδίως ἐν ταῖς θαλάμαις. [καὶ γὰρ ἂν μικρὸς ἦ ὁ ἔξω ψόφος, ὅμως τοῖς ἐν τῷ ὕγρῳ τὴν ἀκοὴν ἔχουσι
 85 χαλεπὸς καὶ μέγας καὶ βαρὺς φαίνεται πᾶσιν.] || δ συμβαίνει καὶ ἐπὶ ¹⁵ τῆς τῶν δελφίνων θήρας· ὅταν γὰρ ἀθρόως περικυκλώσῃ τοῖς μονοξύλοις, ψοφούντες ἐξ αὐτῶν ἐν τῇ θαλάττῃ ἀθρόους ποιοῦσιν ἐξοκέλλειν φεύγοντας εἰς τὴν γῆν, καὶ λαμβάνουσιν ὑπὸ τοῦ ψόφου καρπιβαροῦντας. καίτοι οὐδ' οἱ δελφῖνες τῆς ἀκοῆς οὐδὲν φανερόν
 86 ἔχουσιν αἰσθητήριον. || ἔτι δ' ἐν ταῖς θήραις τῶν ἰχθύων ὅτι μάλιστα ²⁰ εὐλαβοῦνται ψόφον ποιεῖν ἢ κώπης ἢ δικτύων οἱ περὶ τὴν θήραν ταύτην ὄντες· ἀλλ' ὅταν κατανοήσωσιν ἓν τινα τόπων πολλοὺς ἀθρόους ὄντας, ἐκ τοσούτου τύπου τεκμαιρόμενοι καθιᾶσι τὰ δίκτυα, ὅπως μήτε κώπης μήτε τῆς ῥύμης τῆς ἀλιάδος ἀφίκηται πρὸς τὸν τόπον ἐκεῖνον ὁ ψόφος· παραγγέλλουσί τε πᾶσι τοῖς ναύταις ὅτι μάλιστα ²⁵
 87 σιγῇ πλεῖν, μέχρι περ ἂν συγκυκλώσωνται. || ἐνίοτε δ' ὅταν βούλων-

3. κυπρίους A^aC^a μέν PA^aD^a 5. πολλοῖς C^a, πολλὰ rec A^a 6. πολλόν C^a τὸ πῖον τῶν ἰχ. PD^a Ald. Cs. 8. ἃ A^aC^a δ ceteri 9. τις A^aC^a Rh. 14. τῷ om Sch. 16. ἀθρόους C^a, ἀθρόον PD^a Ald. Cs. 24. τῆς post μήτε om PD^a Cam. Cs. Deinceps μήτε ὅμως Ald. pr. 26. κυκλώσασιν A^a(C^a) Rh.; κυκλώσωνται Sch. Pk.; συγκυκλώσωνται PD^a Ald. Cs. Bk. Di.

zumuthet haben, sich das Subject aus dem Appositum καλουμένοις ἰχθύσι herauszunehmen. Nicht weniger unglaublich halten wir die Verbindung ἐν τοῖς θύοις καλουμένοις ἔξ ἰχθύσι. Zunächst ist das Wort ἰχθύς ein ganz gewöhnliches, allgemein gebrauchtes und verständliches so wie bestimmtes Wort, dass der Zusatz καλουμένοις ganz unzulässig ist. Ausserdem würden hiernach die Fische die einzigen Wasserthiere sein, denn ³³ ἐπεὶ οὐδὲν αἰσθάνονται γευόμενα ἰχθύσι heissen. Höchst

wahrscheinlich stand ἐν δὲ τοῖς ἐνύδροις καὶ ἐναίοις οἱ ἰχθύες .. ἔχουσι und wir haben diese Conjectur in den Text aufgenommen.

ἀμυδρῶς] part. p. 660^b, 13.
 οὐρανός] part. p. 660^b, 35. Cf. E. H. Weber Ueber das Geschmacksorgan der Karpfen in Meckels Archiv f. Anat. Bd. II 1827 p. 309. Es liegt an dem Gaumen, ist sehr irritabel und besteht aus glatten Muskelfasern.

84. ἀκοῆς — ὁσφρήσεως] Ein Gehörorgan haben ausser Branchistoma lubri-

frei; dagegen haben manche Fische einen fleischigen Gaumen, wie unter den Flussfischen die Karpfen, so dass bei ungenauer Beobachtung dieser für die Zunge gehalten werden kann. Dass sie aber Geschmacksempfindung haben, ist offenbar: denn viele fressen gern Dinge von eigenthümlichem Geschmack und haschen vorzugsweise nach dem von der Bonite und den fetten Fischen genommenen Köder, so dass man sieht, dass sie an dem Geschmack und dem Genuss solchen Köders Gefallen finden. Dagegen haben sie kein sichtbares Gehör- und Geruchs-⁸⁴ Organ. Denn was an der Stelle, wo sich sonst die Nase befindet, dafür gehalten werden könnte, erstreckt sich durchaus nicht bis zum Gehirn, sondern endigt entweder blind oder führt zu den Kiemen. Doch ist es offenbar, dass sie hören und riechen. Denn man beobachtet, dass sie starkes Geräusch fliehen, zum Beispiel die Ruderschläge der Kriegsschiffe, so dass man sie dann leicht in ihren Schlupfwinkeln fangen kann. [Denn ein Geräusch, welches ausserhalb des Wassers schwach ist, erscheint denen, welche im Wasser hören, stark, laut und beschwerlich.] — Einen⁸⁵ Belag dazu giebt auch die Jagd der Delphine: indem man diese nämlich ringsum mit einer Menge von Kähnen umgiebt, und von diesen aus im Wasser Lärm macht, bewirkt man, dass sie schaarenweise die Flucht ergreifen und auf den Strand gerathen, wo man sie betäubt von dem Geräusche fängt; und doch haben auch die Delphine kein äusserlich sichtbares Gehörorgan. Ferner bei dem Fange der Fische vermeiden die⁸⁶ Fischer so viel als möglich, mit den Rudern oder Netzen Geräusch zu machen, sondern wenn sie an einer Stelle eine grosse Schaar Fische bemerken, so werfen sie die Netze in etwa solcher Entfernung aus, dass kein Geräusch weder von den Rudern, noch von der Bewegung des Kahns bis zu jener Stelle gelangen kann, und befehlen der Mannschaft so still als möglich zu fahren, bis dass sie den Kreis geschlossen haben. Andern-⁸⁷

cum alle Fische, desgleichen haben sämtliche Fische ein Geruchsorgan und Geruchsnerven. Doch fehlt allerdings das äussere Ohr und ebenso ein äusserer Gehörgang.

καὶ γὰρ — πᾶσιν] Wenn die Sache auch richtig ist (cf. Harless im Hdwrtrbch. d. Physiol. IV p. 330), so scheint uns doch der Satz hier überflüssig und den Zusammenhang unterbrechend, denn von einem geringen Geräusch ist hier keine Rede, eben so wenig von einem Geräusch ausserhalb des Wassers; ferner ist der Ausdruck τοῖς ἐν τῷ ὕδατι τὴν ἀκοὴν ἔχουσι sehr wunderlich, es würde διατρίβουσι oder τὴν διατρίβην ἔχουσι gesagt sein; endlich ist die Häufung von Adjectiven, die dasselbe bedeuten, ganz ungewöhnlich und

mit der sonst so knappen Diction um so mehr contrastirend, als es sich hier um etwas Nebensächliches handelt. Wir klammern daher die Stelle als wahrscheinlich unecht ein.

85. κατὰ βαροῦντας] Von dem Hören der Delphine erwähnt Wagner nichts, von den Cetaceen aber heisst es bei Schreber VII p. 185: Töne in der Luft höre er schwer, ein geringes Plätschern im Wasser aber mache ihn aufmerksam und verscheuche ihn. — Bechstein Naturgesch. I p. 787: »Die Isländer scheuchen sie auf den Strand und fangen sie.«

δελφίνες] S. I § 46 Anm.

86. συγκυκλώσανται] Gaza, dum circumgem circumdant'.

ται συνδραμεῖν, ταύτην ποιοῦσιν ὅπερ ἐπὶ τῆς τῶν δελφίνων θήρας· φοφοῦσι γὰρ λίθοις, ἵνα φοβηθέντες συνθέωσιν εἰς ταύτην, καὶ τοῖς δικτύοις οὕτω περιβάλλονται. [καὶ πρὶν μὲν συγχλεῖσθαι, καθάπερ εἴρηται, κωλύουσι φοφεῖν, ὅταν δὲ κυκλώσωσι, κελεύουσιν ἤδη βοᾶν καὶ φοφεῖν· τὸν γὰρ φόφον καὶ τὸν θόρυβον ἀκούοντες ἐμπίπτουσι διὰ τὴν 88 φόβον.] || ἔτι δ' ὅταν ἴδωσιν οἱ ἄλιεῖς ἐκ πάνου πολλοῦ νεμομένου ἀνθρώπους πολλοὺς ἐν ταῖς γαλήναις καὶ εὐδαίαις ἐπιπολάζοντας, καὶ βουληθῶσιν ἰδεῖν τὰ μεγέθη καὶ τί τὸ γένος αὐτῶν, ἂν μὲν ἀφορητὶ προσπλεύσωσι, λανθάνουσι καὶ καταλαμβάνουσιν ἐπιπολάζοντας ἔτι, ἐὰν δὲ τις τύχη φοφῆσας πρότερον, φανεροὶ εἰσι φεύγοντες. ἔτι δ' ἐν 10 τοῖς ποταμοῖς εἰσιν ἰχθύδια ἅττα δ' καλοῦσιν τινες κόττους· ταῦτα 89 θηρεύουσιν τινες διὰ τὸ ὑπὸ ταῖς πέτραις ὑποδεδουκέναι κόπτοντες τὰς πέτρας λίθοις· τὰ δ' ἐκπίπτει παραφερόμενα ὡς ἀκούοντα καὶ καρῆ- 89 βαροῦντα ὑπὸ τοῦ φόφου. || ὅτι μὲν οὖν ἀκούουσιν, ἐκ τῶν τοιούτων ἐστὶ φανερόν· εἰσὶ δὲ τινες οἳ φασὶ καὶ μάλιστα ὀξύχοους εἶναι τῶν 15 ζῶων τοὺς ἰχθύς· λέγειν δὲ τοῦτο τοὺς διατρίβοντας περὶ τὴν θάλατταν διὰ τὸ ἐντυγχάνειν τοιούτοις πολλοῖς. μάλιστα δ' εἰσὶ τῶν ἰχθύων ὀξύχοοι κεστρεῦς, λάβραξ, σάλπη, χρομῖς, καὶ ὅσοι ἄλλοι τοιοῦτοι τῶν ἰχθύων· οἱ δ' ἄλλοι τούτων ἦττον, διὸ μᾶλλον πρὸς τῷ ἐδάφει 90 τῆς θαλάττης ποιοῦνται τὰς διαγωγὰς. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ὁσφρή- 20 σεως ἔχει· τοῦ τε γὰρ μὴ προσφάτου δελέατος οὐκ ἐθέλουσιν ἄπτεσθαι οἱ πλεῖστοι τῶν ἰχθύων· τοῖς τε δελέασιν οὐ τοῖς αὐτοῖς ἀλίσκονται πάντες ἀλλὰ ἰδιοῖς, διαγινώσκοντες τῷ ὁσφραίνεσθαι· ἔνια γὰρ δελεάζεται τοῖς δυσώδεσιν, ὥσπερ ἡ σάλπη τῇ κόπρῳ. ἔτι δὲ πολλοὶ τῶν ἰχθύων διατρίβουσιν ἐν σπηλαίοις, οὓς ἐπειδὴν βούλονται 25

3. περιβάλλονται P Sch. Pk.; -λεται Rh.; -λονται ceteri συγχλεῖσθαι Rh. Sch.
11. ἅττα] ὑπὸ ταῖς πέτραις PD^a Ald. Cs., utrumque coniunxit Sch. κοίτους καὶ ταῦτα PD^a Ald. Cs. 12 et 13. ταῖς πέτραις A^a 13. ἐσπίπτει m D^a, ἐμπίπτει P Rh., εἰσπίπτουσι Ald., ἐμπίπτουσι Cam. 15. ὀξύχοους D^a Rh. Ald. Sch., ὀξηχοὺς corr. A^a 16. ἰχθύς, ἐκ τοῦ διατ. A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. Mox διὰ τὸ om iidem 18. post κεστρεῦς add χρέμψ D^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di., χρέψ P γρέμψ A^a Rh. γρένις C^a 19. μάλιστα A^a Rh. 21. οὐ θέλουσιν A^aC^a 22. post ἰχθύων add οἱ δ' ἄλλοι τούτων ἦττον A^aC^a Sch.

87. περιβάλλονται] Dass die Fischer durch ins Wasser geworfene Steine Geräusch verursachen, geschieht in der Absicht, die Fische auf einen Punkt zusammenzudrängen; es kann aber damit nicht als Absicht verbunden werden, sie zu umzingeln. Vielmehr ist das Einschliessen mit den Netzen erst die Folge davon, dass sich die Fische zusammengedrängt haben, wie dies die Partikel οὕτω anzeigt, und muss daher als Haupthandlung auf-

treten. περιβάλλεσθαι ist Medium und schwerlich als Passivum gebraucht. Endlich wird durch diese Lesart der unben- queme Subjectswechsel vermieden.

καὶ πρὶν — φόβον] Dieser Satz ist ein die Sache selbst verwirrendes Scholion: die eine Methode des Fanges ist, die schon versammelten Fische still zu umzingeln, die andre ist, mittelst Lärmens die Fische zusammenzutreiben; hier wird beides in unklarer Weise verbunden.

falls, wenn sie die Fische zusammentreiben wollen, machen sie es ebenso wie bei dem Fange der Delphine: sie werfen Steine in das Wasser, damit die Fische durch den Lärm geschreckt auf einen Platz hin zusammen-eilen, und umzingeln sie dann mit den Netzen. [Und ehe sie den Kreis schliessen, suchen sie, wie gesagt, jeden Lärm zu verhindern, ist er aber geschlossen, so lassen sie Lärm und Geschrei erheben: denn so wie die Fische den Lärm und das Getöse hören, gerathen sie aus Furcht in die Netze.] Ebenso auch wenn die Fischer aus sehr grosser Entfernung 88 grössere Schaaren von Fischen bei stillem Meere und ruhigem Wetter an der Oberfläche schwimmen sehen, und erfahren wollen, von welcher Grösse und Art sie sind, so können sie, wenn sie Geräusch vermeiden, unbemerkt hinankommen und sie noch an der Oberfläche überraschen; wird aber vorher irgend ein Geräusch gemacht, so fliehen sie davon. — In den Flüssen giebt es eine Art kleiner Fische, denen Manche den Namen Kottoi geben; da diese Fische sich unter den Felsen zu verbergen pflegen, so fängt man sie, indem man mit Steinen an die Felsen schlägt: alsdann nämlich schlüpfen die Fische hervor, woraus man schliessen muss, dass sie hören und von dem Getöse belästigt werden. Dass also 89 die Fische hören, wird aus diesen Vorgängen ersichtlich. Manche behaupten sogar, dass die Fische zu den vorzugsweise scharfhörigen Thieren gehören, dies sei nämlich die Aussage der am Meere wohnenden Leute, da sie viele dergleichen Fische gefunden hätten. Die vorzugsweise scharfhörigen Fische sind die Meerärsche, der Seebarsch, Salpe, Chromis und die andern derartigen. Die andern Fische hören weniger scharf und halten sich daher mehr am Grunde des Meeres auf. Dieselbe 90 Bewandniss hat es mit dem Geruch der Fische: denn die meisten rühren Köder nicht an, wenn er nicht frisch ist, auch werden nicht alle mit ein und demselben Köder gefangen, sondern jede Art mit einem besonderen Köder, welchen sie durch den Geruch unterscheiden. Manche nämlich werden durch übelriechende Dinge geködert, wie die Salpe durch den Koth. Ferner wenden die Fischer bei vielen Fischen, welche sich in

89. *ἰχθύς* — *διατρίβειν*] Man kann *τοιοῦτοις πολλοῖς* unmöglich auf etwas anderes als die *ἰχθύες ὁξύτχοι* beziehen. Alle Uebersetzer haben die Beziehung durch Umschreibung umgangen: nur Bm̃k. übersetzt *quin non defuere, qui acerrimo auditu pisces esse dicerent animalium, eo quod mare accolentes in multis huiusmodi res inciderant*. Dass ein Gedanke: Manche behaupten . . weil sie dergleichen gefunden haben, im Griechischen lauten könne *φασί τινες . . ἐκ τοῦ ἐκρυγάνειν*, müssen wir wenigstens bezweifeln. Hierzu kommt noch, dass diese Beobachtung nicht den Anwohnern des

Meeres zugeschrieben wird, wie man aus den Uebersetzungen glauben könnte, sondern Leuten, welche dieselbe beim Aufenthalt am Meere gemacht haben. Wir haben daher kein Bedenken tragen können, der einfachen und klaren Darstellung, wie sie die sogenannte Vulgata bietet, den Vorzug zu geben.

χρῆμα] Da dieser Name nur an dieser Stelle vorkommt und in A^C Rhen. so wie bei Aelian. hist. anim. IX, 7 und bei Plinius X, 193 fehlt, so haben wir denselben als unecht bezeichnet. Guil. *Ki-remis*’.

- προκαλέσασθαι πρὸς τὴν θήραν οἱ ἀλιεῖς, τὸ στόμα τοῦ σπηλαίου
 91 περιαλείφουσι ταριχηραῖς ὀσμαῖς, πρὸς δὲ ἐξέρχονται ταχέως. || ἀλί-
 σκεται δὲ καὶ ἡ ἔγχελυς τοῦτον τὸν τρόπον· τιθέασι γὰρ τῶν ταρι-
 χηρῶν τι κεραμίων, ἐνθέντες εἰς τὸ στόμα τοῦ κεραμίου τὸν καλού-
 μενον ἡθμόν. καὶ ὅλως δὲ πρὸς τὰ κνισώδη φέρονται πάντες θάττον. 5
 καὶ τῶν σπηπιῶν δὲ τὰ σαρκία σταθεύσαντες ἔνεκα τῆς ὀσμῆς δελεά-
 ζουσι τούτοις· προσέρχονται γὰρ μᾶλλον. τοὺς δὲ πολύπους φασὶν
 ὀπτήσαντες εἰς τοὺς κύρτους ἐντιθέναι οὐδενὸς ἄλλου χάριν ἢ τῆς
 92 κνίσσης. || ἔτι δ' οἱ ῥυάδες ἰχθύες, ὅταν ἐκχυθῇ τὸ πλῦμα τῶν ἰχθύων,
 ἢ τῆς ἀντλίας ἐκχυθείσης, φεύγουσιν ὡς ὀσφραίνόμενοι τῆς ὀσμῆς 10
 αὐτῶν. καὶ τοῦ αὐτῶν δὲ αἵματος τάχιστα ὀσφραίνεσθαι φασιν αὐ-
 τοὺς· δῆλον δὲ ποιούσι φεύγοντες καὶ ἐκτοπίζοντες μακράν, ὅταν
 αἷμα γένηται ἰχθύων. καὶ ὅλως δὲ ἐὰν μὲν σαπρῶτις δελέατι δελεάσῃ
 τὸν κύρτον, οὐκ ἐθέλουσιν εἰσδύνειν οὐδὲ πλησιάζειν, ἐὰν δὲ νεαρῶ
 δελέατι καὶ κεκνισωμένῳ, εὐθὺς φερόμεναι πόρρωθεν εἰσδύνουσιν. 15
 93 || [μάλιστα δὲ φανερόν ἐστι περὶ τῶν εἰρημένων ἐπὶ τῶν δελφίνων·
 οὗτοι γὰρ τῆς ἀκοῆς αἰσθητήριον μὲν οὐδὲν ἔχουσι φανερόν, ἀλίσκον-
 ται δὲ διὰ τὸ καρτηβαρεῖν ὑπὸ τοῦ ψόφου. καθάπερ εἴρηται πρότερον.
 οὐδὲ δὴ τῆς ὀσφρήσεως αἰσθητήριον οὐδὲν ἔχει φανερόν, ὀσφραίνεται
 δ' ὁξέως.] 20
- 94 Ὅτι μὲν οὖν πάσας τὰς αἰσθήσεις ἔχει ταῦτα τὰ ζῷα, φανερόν·
 τὰ δὲ λοιπὰ γένη τῶν ζώων ἔστι μὲν τέτταρα διηρημένα εἰς γένη,
 ἃ περιέχει τὸ πλῆθος τῶν λοιπῶν ζώων, τὰ τε μαλάκια καὶ τὰ μαλα-
 κόστρακα καὶ τὰ ὀστραχόδερμα καὶ ἔτι τὰ ἔντομα, τούτων δὲ τὰ μὲν
 μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα καὶ τὰ ἔντομα ἔχει πάσας τὰς αἰσθή- 25
 95 σεις· καὶ γὰρ ἔχει καὶ ὀσφρησιν καὶ γεῦσιν. || τὰ τε γὰρ ἔντομα
 ἀποζόντων πόρρωθεν αἰσθάνεται, καὶ τὰ πτερωτὰ καὶ τὰ ἄπτερα, οἷον

1. προκαλέσασθαι PC^aD^aAld. Cs. Deinceps εἰς ἄγραν οἱ PD^aAld. Cs. 2. ἐπα-
 λείφουσι Rh. Sch. 3. γὰρ] δὲ A^aRh. 4. κεράμιον Sch. 5. ἡθμόν D^a,
 ἰσθμόν C^aAld. πάντες φέρονται μᾶλλον PD^aBk., φέρ. πάντες μᾶλλον Ald. Cs.
 8. ὀπτήσαντας PA^aC^aAld. Cs. Sch. Di. τῆς om A^aC^aRh. 9. πλῦσμα
 PD^aAld., πόλισμα m γρ. A^a, πλῦσμα Cs. 11. δὴ A^aC^a ταχὺ PD^aAld. Cs.
 Bk. 13. γένηται αἷμα PD^aAld. Cs. Sch. Bk. post δελεάσῃ add εἰς PD^a
 Ald. Cs. 16. παρὰ Di., παράδειγμα Pk. 17. post γὰρ add ἐπὶ A^aC^a οὐκ
 Sch. 19. οὔτε δὲ Sch., οὔτε δὴ Di. 21. ἔχει ante ταῦτα A^aC^a Di., post
 ταῦτα P Ald. edd. ταύτας P Ald. 22. ἔστι] ἐπὶ PD^a ζώων ἐπειδὴ εἰς τέ-
 ττα διηρημένα εἰσὶ γένη Ald. 23. ἄπερ ἔχει PD^aAld. Sch. 26. post γὰρ
 add ὅφιν codd. et edd. omnes καὶ γεῦσιν om A^aC^a ἔντομα περὶ ἃ ὄντα A^aC^a,
 et omisso περὶ ἃ ceteri omnes 27. πόρρω συναισθάνεται codd. et edd. omnes

[προκαλέσασθαι] Sch. vergleicht
 Haliout. IV, 647.
 ἡθμόν] Bmk. 'quod solum vocant'

nach Gaza. Vielleicht eine reusenartige
 Vorrichtung.

Felshöhlen aufhalten, wenn sie sie des Fanges halber herauslocken wollen, das Mittel an, dass sie den Eingang mit starkriechender Salzlake bestreichen, worauf sie sogleich hervorkommen. Auch der Aal wird auf⁹¹ diese Weise gefangen, indem man mit Salzlake getränkte Thongefässe aufstellt, in deren Oeffnung man das sogenannte Sieb einlegt. Ueberhaupt gehen alle Fische sehr dem Geruche des Gebratenen nach und man ködert sie daher auch mit dem starkriechenden gebratenen Fleische der Sepien, welchem sie begierig nachgehen. Auch behauptet man, dass die gebratenen Polypoden in die Hamen gelegt werden lediglich um des Bratengeruchs willen. Auch hat man beobachtet, dass die Zugfische, ⁹² wenn Fischspültlicht ausgegossen, oder Kielwasser ausgeschöpft wird, sich eilig entfernen, woraus man abnehmen muss, dass sie den Geruch davon wahrnehmen. Auch sollen sie das Fischblut sehr bald riechen, was sie dadurch an den Tag legen, dass sie von der Stelle, wo Fische geschlachtet worden sind, fliehen und sich möglichst weit entfernen. Ueberhaupt wenn fauler Köder in den Hamen gethan wird, so gehen sie nicht hinein, sondern halten sich fern, wenn man aber frischen und gebratenen Köder nimmt, so kommen sie von fern herbei und schlüpfen hinein. [Am deut-⁹³ lichsten nimmt man dies bei den Delphinen wahr; diese haben nämlich kein sichtbares Gehörorgan, werden aber, wie erwähnt, dadurch gefangen, dass sie durch Lärm betäubt werden. Ebenso haben sie auch kein sichtbares Geruchsorgan und doch einen feinen Geruch.]

Dass nun diese Thiere alle Sinne besitzen, ist einleuchtend. Die ⁹⁴ übrigen Thiere zerfallen in vier Klassen, welche die gesammte Menge derselben in sich begreifen, nämlich die Weichthiere, die Weichschaligen, die Schalthiere und die Insecten. Darunter besitzen die Weichthiere, die Weichschaligen und die Insecten alle Sinne: denn sie haben auch Geschmack und Geruch. Die Insecten nämlich, sowohl die geflügelten als ⁹⁵ die ungeflügelten nehmen Gerüche von ferne wahr, wie die Bienen und

92. ὅταν αἶμα] Vielleicht stand ἔπου δὲ αἶμα.

93. Diesen § klammern wir als unecht ein; jetzt noch einmal das schon in § 85 abgehandelte Hören vorzubringen, ohne irgend etwas Neues dazu zu geben, ist unerträglich.

94. λοιπὰ γένη] gener. I § 27. καὶ γὰρ γεῦσιν ἔχει καὶ ὁσφρησιν] Wenn A., nachdem gesagt war, dass diese Thiere alle Sinne haben, diese auführte, so konnte das Gehör nicht fehlen; man müsste also in der Vulgata nach ἔχει die Worte καὶ ἀκοήν einschieben. Da nun in A-C die Worte καὶ γεῦσιν am Schlusse fehlen, so haben wir γεῦσιν an die Stelle von ὁσφιν gesetzt. Dass die genannten Thiere Gesicht und Gehör haben, wird

als allgemein angenommen vorausgesetzt. Ob sie aber auch Geruch und Geschmack besitzen, mochte zweifelhaft erscheinen: deshalb fügt A. dies ausdrücklich hinzu und beweist es in den drei nächsten Paragraphen durch Thatfachen. Hätte aber ὁσφιν vorher gestanden, so hätten auch Beweise für das Gesicht consequenter Weise angeführt werden müssen. Vom § 98 an werden dann auch die Sinne der Schalthiere besprochen, und zwar im Anschluss an das Vorhergehende zuerst Geruch und Geschmack, später auch das Gesicht.

95. ἔτομα ἀποζόντων πόρρωθεν αἰσθάνεται] Wir verdanken diese vortrefflichen Conjecturen Pikkolos p. XX, mit einer geringen Veränderung. Sch. sagt

αἱ μέλιται καὶ οἱ κνίπες τοῦ μέλιτος ἐκ πολλοῦ αἰσθάνονται ὡς τῇ ὁσμῇ γινώσκοντα. καὶ ὑπὸ τῆς τοῦ θεοῦ ὁσμῆς πολλὰ ἀπόλλυται. ἐπὶ δ' οἱ μύρμηκες ὑπ' ὀριγάνου καὶ θεοῦ περιπαττομένων ἐκλείπουν τὰς μυρμηκίας, καὶ ἐλαφείου κέρατος θυμιωμένου τὰ πλεῖστα φεύγει 96 τῶν τοιούτων· μάλιστα δὲ φεύγουσι θυμιωμένου τοῦ στόρακος. || αἶ τε σηπταὶ καὶ οἱ πολύποδες καὶ οἱ κάραβοι τοῖς δελέασιν ἀλίσκονται· καὶ οἱ γε πολύποδες οὕτω μὲν προσέχονται ὥστε μὴ ἀποσπᾶσθαι ἀλλ' ὑπομένειν τεμνόμενοι, ἐὰν δέ τις κόνυζαν προσενέγκῃ, ἀφίᾳσιν 97 εὐθέως ὁσμώμενοι. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ γεύσεως· τὴν τε γὰρ τροφήν ἐτέραν διώκουσι, καὶ οὐ τοῖς αὐτοῖς πάντα χαίρει χυμοῖς, οἷον ἡ μέλιττα πρὸς οὐδὲν προσιζάνει σαπρὸν ἀλλὰ πρὸς τὰ γλυκέα, ὃ δὲ κώνωψ πρὸς οὐδὲν γλυκὺ ἀλλὰ πρὸς τὰ ὀξεᾶ. τὸ δὲ τῇ ἀφῇ αἰσθάνεσθαι, 98 ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται, πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς ζώοις. || τὰ δ' ὀστρακώδερμα ὀσφρησιν μὲν καὶ γεῦσιν ἔχει, φανερόν δ' ἐκ τῶν δელεασμῶν, οἷον ἐπὶ τῆς πορφύρας· αὕτη γὰρ δელεάζεται τοῖς 13 σαπροῖς, καὶ προσέρχεται πρὸς τὸ τοιοῦτον δέλειαρ ὡς αἰσθησιν ἔχουσα πόρρωθεν. καὶ τῶν χυμῶν δὲ ὅτι αἰσθησιν ἔχει, φανερόν ἐκ τῶν αὐτῶν· πρὸς ᾧ γὰρ διὰ τὰς ὁσμάς προσέρχεται κρίνοντα, τούτων χαίρει καὶ τοῖς χυμοῖς ἕκαστα. ἐπὶ δὲ ὅσα ἔχει στόμα. χαίρει καὶ 99 λυπεῖται τῇ τῶν χυμῶν ἀφίᾳ. || περὶ δ' ὅπως καὶ ἀκοῆς βέβαιον μὲν οὐθέν ἐστίν οὐδὲ λίαν φανερόν· δοκοῦσι δ' οἱ τε σωλήνες ἂν τις ψοφήσῃ καταδύεσθαι, καὶ φεύγειν κατωτέρω ὅταν αἰσθῶνται τὴν αἰδήριον προσιόν· ὑπερέχει γὰρ αὐτῶν μικρόν, τὸ δ' ἄλλο ὥσπερ ἐν

1. post πολλοῦ add γὰρ codd. et edd. omnes 3. ante ἐκλείπουν add λείων PA^aD^aAld. edd. omnes 5. στόρακος C^a ἐπὶ δὲ αἶ A^aC^aSch. Di. 7. προσέρχονται codd. Ald. Cs. ἀποσπᾶσθαι PD^aAld. Cs. Mox iidem ἀποτεμνόμενοι. 8. ἀφίᾳσιν εὐθέως ὁσμώμενοι A^aC^aBk. Di. Pk.; ὡς φασιν εὐθὺς ὀσφραίνόμενοι ἀφίᾳσιν PD^aAld. Cs. et Sch., qui εὐθέως ὁσμώμενοι dedit 9. ἐνίοτε γὰρ τὴν τε PD^aAld. Cs. 11. προστρέχει PD^aAld. Cs. οἱ δὲ κώνωπες PD^aSch. 13. ὅπερ PD^aAld. Cs. Sch. Bk. 15. δελεασμάτων D^a corr. P Ald. Cs. Sch. 17. ἐκ] διὰ PD^aAld. Cs. 18. προσέρχονται A^aC^a 19. καὶ ante τοῖς om A^aRh. ἕκαστον C^aRh. στόματα A^aC^a 20. δὲ τῆς ὀψ. Rh. Sch. 21. τι A^aC^a 23. προσφερόμενον PD^aAld. Cs.

treffend: „Additum ὄντα desiderari aliquod vocabulum arguere videtur, sed non sum ausus ex Med. et Rhen. περὶ addere; nam sequens ἄπτερα ea ipsa significat“. Pikkolos wollte ἀπόζον τι schreiben, aber dies erlaubt das Verbum αἰσθάνεται nicht, auch scheint uns τι nicht angemessen: wir haben daher vorgezogen, den Genitivus plur. zu setzen. Früher muthmassten wir aus part. p. 659, 16 τὰ δ' ἐντομα διὰ τοῦ ὑποζώματος αἰσθάνονται τῶν ὁσμῶν, dass in den Worten περὶ ὄντα die Spuren von ὑποζώματι liegen, dazu würde es aber

noch des Artikels τῶν bedürfen: wir geben aber jetzt der Vermuthung Pikkolos den Vorzug; die andere Verbesserung πόρρωθεν αἰσθάνεται für πόρρω συνασθάνεται scheint uns unzweifelhaft, obgleich Pikkolos selbst sie preisgibt. So § 98 αἰσθησιν ἔχουσα πόρρωθεν. — Im Folgenden haben wir γὰρ getilgt, wodurch eine unbequeme Tautologie gemildert wird.

θεοῦ ὁσμῆς] Dass A. gesagt habe, die Insecten stürben von dem Geruche des Schwefels, ist kaum anzunehmen. Jedenfalls würde man καίονμένου vermissen.

Knipes den Honig von weitem wahrnehmen, indem sie ihn am Geruche erkennen, und von dem Geruche des Schwefels werden viele getödtet. Die Ameisen fliehen, wenn Origanum und Schwefel um ihre Haufen gestreut werden, und verlassen dieselben, und ebenso fliehen die meisten der Art, wenn mit Hirschhorn und noch mehr, wenn mit *Styrax* geräuchert wird. Ferner werden die Sepien und Polypoden und Langusten⁹⁶ mit Köder gefangen und die Polypoden halten denselben so fest, dass sie nicht losgerissen werden können, sondern sich ruhig zerschneiden lassen; wenn man aber *Konyza* nähert, so lassen sie, sobald sie dieselbe riechen, augenblicklich los. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Geschmack⁹⁷ der Insecten: nicht alle lieben dieselben Stoffe, sondern jegliches sucht seine besondere Nahrung auf, wie die Biene sich auf nichts Faulendes niederlässt, sondern nur Süßigkeiten sucht, dagegen der Konops nichts Süßes, sondern scharfe Stoffe aufsucht. Den Tastsinn besitzen wie gesagt alle Thiere. Dass die Schalthiere Geruch und Geschmack haben, ergibt sich aus der Art wie sie geködert werden. So wird z. B. die Purpurschnecke mit faulen Stoffen geködert und geht auf dergleichen Köder los, weil sie ihn von fern her gewahr wird. Eben daraus ergibt sich auch, dass sie Geschmacksempfindung haben. Denn dieselben Dinge, die sie nach dem Geruche unterscheiden und aufsuchen, sind es auch, an deren Geschmack sie Gefallen finden. Ferner werden diejenigen, welche einen Mund haben, durch die Berührung der schmeckenden Stoffe angenehm oder unangenehm afficirt. Was das Gesicht und das Gehör⁹⁹ anbetrifft, so ist man darüber nicht sicher und hat keine genügenden Beobachtungen: doch glaubt man, dass die Scheidenmuscheln bei einem Geräusche sich verkriechen und noch tiefer hinabgehen, wenn sie merken, dass man ihnen mit dem Eisen nahe kommt; denn es ragt nur ein kleiner Theil von ihnen hervor, während der übrige gleichsam eingebettet ist;

Vielleicht ist das folgende *θεῖον* Anlass zu dieser Randbemerkung gewesen.

περιπαττομένων] Das Wort *λείων*, welches die meisten Hdschr. und Ausgg. hinzufügen, und welches Gaza »pulvisculo« übersetzt, aber Niemand erklärt hat, halten wir für eine Wiederholung der Endsilben *μένων* des vorigen Wortes und haben es daher mit *C* getilgt.

ἐλαφίου κέρατος θυμ.] Bei der Verbrennung des Hirschgeweihs entwickeln sich Ammoniakdämpfe; daher der alte Name Hirschhorngeist für das Ammoniak.

στύρακος] Dass damit das, was jetzt *Styrax* heisst, das Harz aus der Rinde von *Liquidambar orientale* L. oder von *Styrax officinalis* L. (Rosenthal Heil-Nutz- und Giftpflanzen 1862 p. 203 u.

513) identisch ist, ist wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen.

96. *αἷ τε σηπίζι*] bildet den Anschluss an *τὰ τε γὰρ ἔντομα*, daher diese Lesart vorgezogen wird. Die Weichthiere (Cephalopoden) haben sämtliche Geruchsorgane. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 391 und Kölliker Entwicklung der Cephalopoden 1844 p. 107 u. f.

Dass die Octopoden ihre Beute sehr festhalten, darüber s. Johnston Conchyliologie p. 351.

97. *μέλιττα*] S. VIII § 73. Die Geruchs- und Geschmacksorgane der Insecten sind unbekannt. Vermuthet hat man Vieles.

98. Wahrscheinlich ist zu schreiben *τὰ δ' ὀσπράκωδερμα ἔτι . . . ἔχει φανερόν ἐκ τ. δ.*

99. *σιδήριον προσίόν*] Ein Herausziehen

θαλάμη ἐστίν. καὶ οἱ κτάνες, ἐάν τις προσφέρῃ τὸν δάκτυλον χάσκουσι, 100 συμμύουσιν ὡς ὀρῶντες. || καὶ τοὺς νηρείτας δ' οἱ θηρεύοντες οὐ κατὰ πνεῦμα προσιόντες θηρεύουσιν, δταν θηρεύσωσιν αὐτοὺς εἰς τὸ δέλεαρ, οὐδὲ φθεγγόμενοι ἀλλὰ σιωπῶντες ὡς ὁσφραινομένων καὶ ἀκουόντων· ἐὰν δὲ φθέγγωνται, φασὶν ὑποφεύγειν αὐτούς. ἤχιστα δὲ τὴν ὁσφρησιν τῶν ὀστρακοδέρμων φαίνεται ἔχειν τῶν μὲν πορευτικῶν ἐχίνος, τῶν δ' ἀκινήτων τήθυα καὶ βάλανοι.

101 Περὶ μὲν οὖν τῶν αἰσθητηρίων τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον τοῖς ζώοις πᾶσιν. περὶ δὲ φωνῆς τῶν ζώων ὧδ' ἔχει. 9. φωνὴ καὶ φόφος ἕτερόν ἐστι, καὶ τούτων ἕτερον διάλεκτος. φωνεῖ μὲν οὖν οὐδενὶ τῶν ἄλλων μορίων οὐδὲν πλὴν τῷ φάρυγγι· διὸ ὅσα μὴ ἔχει πνεύμονα, οὐδὲ φθέγγεται· διάλεκτος δ' ἡ τῆς φωνῆς ἐστὶ τῇ γλώττῃ διαρθρωσις. τὰ μὲν οὖν φωνήεντα ἢ φωνὴ καὶ ὁ λάρυγξ ἀφίησιν, τὰ δ' ἄφωνα ἢ γλώττα καὶ τὰ χεῖλη, ἐξ ὧν ἡ διάλεκτός ἐστιν. διὸ ὅσα 10 γλώτταν μὴ ἔχει ἢ μὴ ἀπολελυμένην οὐ διαλέγεται· φοφεῖν δ' ἐστὶ 11 102 καὶ ἄλλοις μορίοις. || τὰ μὲν οὖν ἔντομα οὔτε φωνεῖ οὔτε διαλέγεται. φοφεῖ δὲ τῷ ἔσω πνεύματι, οὐ τῷ θύραζε· οὐδὲν γὰρ ἀναπνεῖ αὐτῶν.

1. post χάσκουσι add καὶ omnes praeter Pk., qui omisit 2. φς] προσ A^a Rh., ὡςπερ Sch. 3. προσιόντας A^aC^a Cs., πρόσκοντες Pk. θηρεύουσι D^a Pk., θηρεύουσι A^aC^a 4. ὧς om A^aC^a 7. οἶον τὰ τήθυα καὶ οἱ β. PD^a Ald. Cs. τήθυα A^aC^a 10. καὶ τρίτον τούτων D^a Ald. edd.; καὶ τούτων τρίτον A^aC^a; τούτων om P 11. πνεῦμα PD^a 12. οὐδὲν PC^aD^a Ald. καὶ ἡ τῆς γλώττης A^a 14. τὰ ὅσα PD^a Ald. Cs. 15. οὐ διαλέγεται Cs. Sch. Pk.; οὔτε φωνεῖ οὔτε διαλ. PC^aD^a Ald. Bk. Di.; abhinc usque ad 16. ἔντομα om A^a

von Scheidenmuscheln aus ihren Höhlen im Sande mit eisernen Stäben beschreibt Lewes, Naturstudien am Seestrande 1859 p. 355.

99. χάσκουσι, συμμύουσιν! Diese ausgezeichnete Emendation rührt von Pikkolos her: die Vulgata, welche ein καὶ dazwischen setzte, war ohne Sinn. Gaza pectines quoque admoto digito dehiscunt, mox comprimunt se ut cernentes. Bmk. tum pectines, si digitum admoveas, hiscunt et comprimunt se, quasi videantur sic!.

100. προσιόντες! Pikk. hat πρόσκοντες geschrieben, woher und zu welchem Ende, ist schwer abzusehen; wir halten προσιόντες für die richtige Lesart. — Vielleicht sind die Worte δταν θηρεύσωσιν αὐτούς unecht; wenigstens ist die dreimalige Wiederholung des Verbum θηρεύειν verdächtig und die Worte selbst überflüssig.

101. τούτων ἕτερον διαλ. Man muss entweder τούτων mit P weglassen und bloß schreiben καὶ τρίτον διάλεκτος oder τρίτον in ἕτερον verwandeln, was wir vor-

gezogen haben. Wenn A. sagt: Geräusch und Stimme sind verschieden, so kann es unmöglich heißen: »und das dritte von diesen ist die Sprache, da kein Gemeinsames genannt ist, denen die Sprache als drittes angehören könnte. Wohl aber werden im Folgenden, wo die thierischen Laute erörtert werden, das Geräusch, die Stimme und die Sprache in ihrer Verschiedenheit von einander gesondert. — Die Unterscheidung gilt auch jetzt noch; doch kann man vom physikalischen Standpunkte die Sprache als entstanden aus einer Combination von Stimmlauten (Vocalen) und Geräuschen (Consonanten) ansehen, wie es im folgenden Satze auch A. thut, denn ἄφωνα würden ja dasselbe sein wie φόφοι.

φάρυγγι] part. p. 664, 36.

γλώττα καὶ τὰ χεῖλη] Es würden dazu noch Gaumen und Zähne zu ergänzen sein. Ueber die Sprache sind nachzusehen Kempelen Mechanismus der menschlichen Sprache etc. Wien 1791; Brücke Grundzüge der Physiologie der Sprach-

und wenn man klaffenden Kammuscheln den Finger nähert, so schliessen sie sich, woraus man abnehmen kann, dass sie sehen. Auch bei der 100 Jagd auf die Neriten nähert man sich nicht mit dem Winde, wenn man sie mit Köder fangen will, und ohne einen Laut von sich zu geben, indem man annimmt, dass sie riechen und hören; sobald man aber spricht, sollen sie entschlüpfen. Von den Schalthieren, die sich bewegen können, ist der Geruch am unvollkommensten beim Seeigel, unter den unbeweglichen aber bei den Seescheiden und Meereicheln.

9. Dies ist also das Verhalten der Sinnesorgane bei sämtlichen 101 Thieren. Jetzt soll von den Stimmen der Thiere die Rede sein. Man muss unterscheiden Stimme, Ton und drittens Sprache. Die Stimme wird durch kein anderes Organ als durch den Kehlkopf hervorgebracht, daher haben alle Thiere ohne Lunge auch keine Stimme. Die Sprache beruht auf einer Gliederung der Stimme mittelst der Zunge. Die Selbstlauter werden durch die Stimme und mittelst des Kehlkopfes, die Mitlauter aber durch die Zunge und Lippen hervorgebracht. Diese beiden sind die Elemente der Sprache. Alle Thiere daher, welche entweder gar keine, oder keine freie Zunge haben, entbehren der Sprache. Töne 102 können aber auch mit andern Organen hervorgebracht werden. So haben also die Insecten weder Stimme noch Sprache, bringen aber Töne hervor, und zwar durch die in ihrem Innern befindliche, nicht durch die äussere

laute. Wien 1856; Merkel Anthropophonik. Leipzig 1857.

ού διαλέγεται] Schon Camus bemerkt p. 681, dass die Vulgata οὕτως φωνεῖ οὕτως διαλέγεται sinnlos und aus den bald dahinter folgenden Worten entstanden ist. In A^a fehlen wegen des Homoeoteleuton διαλέγεται die Worte οὕτως φωνεῖ οὕτως διαλέγεται stehen geblieben, die sich gleich an ἀπολελυμένην anschliessen.

ἄλλοις μορίοις] Auch wirkliche Töne können von andern Organen erzeugt werden, wie denn z. B. Merkel a. a. O. auch die «anale Phonation» in Bezug auf wirkliche Töne abhandelt. Auch das Summen der Insecten ist ein wirkliches Tönen. Cf. H. Landois Die Ton- und Stimmapparate der Insecten. 1867.

102. φασεῖ δὲ τῷ ἔσω πνεύματι de respirat. p. 474^b ὅσα δὲ μακροβιότερα τῶν ἐντόμων . . τοῦτοις ὑπὸ τὸ διάζωμα διέσγισται, ὅπως διὰ λεπτοτέρου ὄντος τοῦ ὑμένης ψύγεται· μᾶλλον γὰρ ὅντα θερμὰ πλείονος δεῖται τῆς καταψύξεως οἷον αἱ μέλιτται . . καὶ τὰλλα δὲ ὅσα βομβεῖ οἷον σφήκες καὶ μυηλοδόνθαι καὶ τέττιγες· καὶ γὰρ τὸν ψόφον ποιοῦσι πνεύματι οἷον ἀσθμαίνοντα· ἐν αὐτῷ γὰρ τῷ ὑποζώματι τῷ ἐμφύτῳ πνεύματι ἀφροντι καὶ συνίσχοντι συμβαίνει πρὸς τὸν ὑμένα γίνεσθαι τρίψιν· κινουσι γὰρ τὸν τόπον τούτων ὥστε

τὰ ἀπαινέοντα ἔξωθεν τῷ πνεύματι καὶ οἱ ἐχθροὶ τοῖς βοτρυχοῖς· παρακλήσιον γὰρ συμβαίνει καὶ εἰ τις τινα τῶν ἀναπνεόντων πνίγοι τὸ στόμα κατασχόν· καὶ γὰρ ταῦτα ποιήσει τῷ πνεύματι τὴν ἄρσιν ταύτην . . καὶ τῇ τρίψει τῇ πρὸς τὸν ὑμένα ποιοῦσι τὸν βόμβον, ὥστε λέγομεν, οἷον διὰ τῶν καλὰ μων τῶν τετραπτεμένων τὰ παιδία ὅταν ἐπιθῶσι ὑμένα λεπτόν. διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τῶν τέττιγων οἱ ἄδοντες ἄδουσιν· θερμότεροι γὰρ εἰσι, καὶ ἐσγισται αὐτοῖς ὑπὸ τὸ ὑπόζωμα· τοῖς δὲ μὴ ἄδουσι τοῦ· ἐστὶν ἀσγιστον. Vergleicht man noch part. p. 659^b, 16, oben § 77 u. V § 133, de somno et vig. p. 456, 11 sqq. so lassen sich über die Ansichten, welche A. über diese Töne der Insecten hatte, etwa folgende Sätze feststellen. Die Töne der Insecten werden mit verschiedenen Apparaten hervorgebracht; alle durch Reibung. Bei den Akriden geschieht dies durch Reibung der Füße. Bei anderen entstehen die Töne durch Reibung der inneren im Leibe eingeschlossenen Luft. So das Summen der Fliegen und Bienen, indem der Leib durch die Bewegung der Flügel ausgedehnt und zusammengepresst wird, so dass die innere Luft an den Wänden des Leibes gerieben wird. Bei den Singcicaden sind in der Mitte des Leibes besondere häutige Apparate, an welchen die Luft gerieben und wodurch

Luft; denn kein Insect athmet. Manche von ihnen nämlich summen, wie die Bienen und andre geflügelte Insecten, anderen, wie den Cicaden schreibt man eine Art Gesang zu. Alle diese geben Töne von sich mit Hülfe der unter dem Hypozoma befindlichen Haut, deren Hypozoma nämlich getheilt ist, wie eine Art Cicaden durch die Reibung der Luft. Und ebenso auch die Fliegen und Bienen und dergleichen, indem sie beim Fluge dieselben ausdehnen und zusammenziehen: denn der Ton entsteht durch Reibung der innern Luft. Die Feldheuschrecken aber bringen ihre Töne durch Reibung mit den Sprungbeinen hervor. So hat auch kein ¹⁰³ Weichthier und kein Weichschaliges eine Stimme und sie bringen auch sonst keinen ihnen eignen Ton hervor. Die Fische haben keine Stimme, da sie weder Lunge, noch Luftröhre, noch Kehlkopf besitzen, sie bringen aber gewisse Töne und Laute hervor, welche man als ihre Stimme bezeichnet: so die Lyra und Chromis, welche eine Art von Grunzen hören lassen, und der Kapros im Acheloos, so wie die Chalkis und der Kokkyx, von denen jener eine Art von Zischlauten, dieser aber denen des Kuckuks ähnliche Töne hervorbringt, woher auch sein Name rührt. Bei allen ¹⁰⁴ diesen entstehen diese als Stimme bezeichneten Töne theils durch die Reibung der Kiemen, an denen sich zahlreiche Stacheln befinden, theils im Innern in der Gegend des Magens. Denn diese Organe enthalten Luft, durch deren Bewegung und Reibung die Töne hervorgebracht werden.

ἀκρότερος] Ob dieses Reiben der Hinter-schenkel gegen die Flügeldecken allein im Stande ist den Ton hervorzubringen, wurde bezweifelt; es sollte zugleich eine am ersten Segment des Hinterleibes ausgespannte Membran, welche durch einen besonderen Muskel in Schwingungen versetzt wird, dabei mitwirken. Cf. Burmeister Entomologie I p. 512, wonach dies von Gryllus Fabr = Acridium Latr. gilt, und v. d. Hoeven Zool. I p. 437. Indess hat H. Landois, Ton- und Stimmapparate der Insecten p. 7, die Richtigkeit der Angaben des A. für die Acridida nachgewiesen, dass sie durch Reibung der Schräglader des Schenkels gegen die erhabene Ader des Flügels die Flügeldecke in tönende Schwingungen versetzen. 8. die Abbildungen der Schräglader von Stenobothrus pratorum Taf. X Fig. 1 und 2.

103. φωνεῖν] Man könnte leicht die Lesart des A* φωνήν vorziehen, indem man οὗς auf φόφους und τριγμούς bezieht, da die Beziehung auf ἰχθύες schwieriger ist, indem dann der Relativsatz das Subject zu ἀκρότερος bildet, allein wenn man Anim. p. 420^b, 11 vergleicht οἱ λεγόμενοι φωνεῖν, wird man auch hier den Infinitiv

vorziehen müssen, wie es auch bald nachher heisst ἀλλὰ ταῦτα φωνεῖν μὲν οὐκ ὀρθῶς ἐγχειρᾶται . .

Ueber die Töne der Fische hat J. Müller (Archiv f. Anat. 1857 p. 249) besonders gehandelt und die hier folgenden Fische zu bestimmen gesucht. Wir sind unabhängig von ihm genau zu denselben Bestimmungen geführt worden. Er hat das Knarren der γελιδόνες (Dactylopterus volitans), s. § 104, selbst gehört (s. Thierverzeichnisse), desgleichen von Trigla gurnardus (κόκκυξ). Bei γρομῆς, Sciaena aquila, sind Cuviers Angaben sehr sicher (s. Thierverzeichnisse), bei χαλκίς (Zeus faber?) ist die Bestimmung und die Beobachtung unsicher, λάρα und κάπρος sind unbestimmbar.

λάρα] vgl. Aelian. hist. anim. X, 11.

104. ἀκανθώσεις] part. p. 660^b, 25.

τρίψει τῶν βραγχίων] Nach Müllers Beobachtung ist es der Kiemendeckel, welcher beim Aufsperrn knarrt. l. c. p. 273.

πνεῦμα] Töne, die von Luft hervorgebracht werden, kommen bei Schlammpeitzgern (Müller Archiv f. Anat. 1857 p. 267) Cobitis fossilis und bei der Schleie Cyprinus tinca wahrscheinlich vor.

κινῶντα ποιεῖ τῶν ῥήνων· καὶ τῶν πελαγῶν ὃ ἕνα δοκεῖ τρεῖς εἶναι. ἀλλὰ ταῦτα φωνεῖν μὲν οὐκ ὁρθῶς ἔχει φάναι· ῥοφεῖν δέ. καὶ γὰρ οἱ κτένες ὅταν τέρωνται ἀπεριδόμενοι τῷ ὕγρῳ. ὃ καλοῦσι πέτεσθαι· ῥοιζοῦσι. καὶ αἱ χελιδόνες αἱ θαλάσσιαι ὁμοίως· καὶ γὰρ αὐταὶ πέτονται μετέωροι. οὐχ ἀπόμεναι τῆς θαλάσσης· τὰ γὰρ περύγια ἔχουσι· πλατέα καὶ μακρὰ. ὥσπερ οὖν τῶν ὀρνίθων πετομένων ὁ τινόμενος ταῖς πτέρυξι ῥήνος οὐ φωνή ἐστίν. οὕτως οὐδὲ τῶν τοιούτων οὐδενός. ἀφίησι δὲ καὶ ὁ δελφίς τριγμὸν καὶ μύζει. ὅταν ἐξέλθῃ, ἐν τῷ ἀέρι. οὐχ ὁμοίως δὲ τοῖς εἰρημένοις· ἐστὶ γὰρ τοῦτο φωνή· ἔχει γὰρ καὶ πνεύμονα καὶ ἀρτηρίαν. ἀλλὰ τὴν γλῶτταν οὐκ ἀπολελυμένην οὐδὲ 105 χεῖλτι ὥστε ἀρδρὸν τι τῆς φωνῆς ποιεῖν. || τῶν δ' ἐχόντων γλῶτταν καὶ πνεύμονα ὅσα μὲν ψιτόχα ἐστὶ καὶ τετράποδα, (ἡ ἀποδα) ἀφίησι μὲν φωνήν. ἀσθενῇ δέ. καὶ τὰ μὲν συριγμὸν ὥσπερ οἱ ὄφεις, [τὰ δὲ λεπτήν καὶ ἀσθενῇ φωνήν.] τὰ δὲ σιγμὸν μικρὸν ὥσπερ αἱ χελῶναι. ὁ δὲ βάτραχος ἰδίαν ἔχει τὴν γλῶτταν· τὸ μὲν γὰρ ἔμπρο- 15 σθεν προσπέφυκεν ἰχθυωδῶς. ὃ τοῖς ἄλλοις ἀπολέλυται. τὸ δὲ πρὸς τὸν φάρυγγα ἀπολέλυται καὶ ἐκπύεται ὡς τὴν ἰδίαν ἀφίησι φωνήν. καὶ τὴν ὀλολυγὸνα δὲ τὴν γινόμενὴν ἐν τῷ ὕδατι οἱ βάτραχοι οἱ ἄρρηνες 106 ποιοῦσιν, ὅταν ἀνακαλῶνται τὰς θηλείας πρὸς τὴν ὄχλειαν. || εἰσὶ γὰρ ἐκάστοις τῶν ζώων ἰδία φωναὶ πρὸς τὴν ὁμιλίαν καὶ τὸν πλησιασμόν. 20 οἷον καὶ ὑσὶ καὶ τράγοις καὶ προβάτοις. [ποιεῖ δὲ τὴν ὀλολυγὸνα, ὅταν

2. μὲν φωνήν A^a. 3. ἐπεριδόμενοι A^a Sch. 4. ὁμοίως om PC^aD^a Ald. Cs. γὰρ καὶ Sch. 6. post ὀρνίθων add τῶν A^aC^a. 7. ταῖς πτέρυξι om A^a Rh. φωνεῖ A^a Rh. ἐστίν om A^aC^a Rh. 9. δὲ om A^aC^a τοῦτο φωνῆς ἔχει καὶ PD^a, τοῦτο φωνὴν ἔχει καὶ Cam. φωνήν—γὰρ om Ald. pr. 10. post οὐδὲ add τὰ A^a Rh. 13. ἀφίησι A^aC^a δέ! A^aC^a Rh. Di.; μὲν P; μέντοι D^a Ald. Bk. 14. ἀσθενῇ A^a Rh., στενῇ Pk. 17. πέπυκται A^aC^a Bk. Di. Pk., ἐπέπυκται PD^a Ald. Cs. Sch. post φωνήν add δαὶ PD^a, αἰεὶ Rh. Ald. Sch. 18. τοῖς ὕδασι Rh. Sch.

κτένες] Beobachtet scheint darüber in neuerer Zeit nichts zu sein. Cf. Müller Archiv 1837 p. 251 u. 252, wo ihr Fliegen bestätigt wird. S. Thiersers. VIII Nr. 13. ὀρνίθων] Der Vergleich ist nach dem oben § 103 Angeführten sehr treffend.

δελφίς] Wagner-Schreiber VII p. 167 sagt, sie schienen keine Stimme zu haben, und p. 279, die Stimme scheine nur ein Schnauben oder Blasen durch die Spritzlöcher zu sein.

105. καὶ τετράποδα] Scaliger wollte καὶ πτερόδ. hinzugesetzt wissen, weil sonst die Schlangen, von deren Lauten doch schon die Rede ist, ausgeschlossen wären. — Schol., aber nicht mit Glück, wider- Wir würden vorziehen zu schreiben πτερόδ. ἢ ἀποδα. Vgl. auch Meyer Rh. d. A. p. 303.

[τὰ δὲ λεπτήν καὶ ἀσθενῇ φωνήν] Pikk. schreibt στενῇ, was er aus A^a ἀσθενῇ abgeleitet zu haben scheint. Allein es ist leicht ersichtlich, da diese Worte offenbar einen Unterschied zu συριγμὸν und σιγμὸν nicht bilden können und nicht gesagt ist, welche Thiere diese Stimme haben, wie bei den anderen Bezeichnungen, dass sie unecht sind. Es ist eine Glosse, welche zur Erklärung der Worte σιγμὸν μικρὸν dienen sollten. — Bestätigt bei Duméril et Bibron Erpétologie I p. 186.

σιγμὸν] S. Oken Allg. Naturgesch. VI p. 502: »sie sollen sich durch ein eigenes Pfeifen verrathen«.

ἐκπύεται] Wir haben diese Conjectur in den Text aufgenommen, da die überlieferten Lesarten sich nicht wohl erklären

Auch einige von den Selachiern sollen schrillende Töne von sich geben. Dies alles lässt sich nicht füglich als Stimme, sondern nur als Laut ansprechen. Auch die Kammuscheln schwirren, wenn sie sich von dem Wasser aus emporschnellen, eine Bewegung, die man als Flug bezeichnet, und desgleichen die Fische, welche Meerschwalben heissen, welche ohne das Meer zu berühren, schwebend darüber hinwegfliegen, indem sie mit breiten und langen Flossen versehen sind. Eben so wenig nun, wie der Ton, welchen die Vögel im Fluge mit den Flügeln hervorbringen, eine Stimme ist, eben so wenig ist es einer der den genannten Thieren zukommenden Töne. Auch der Delphin lässt ausser Wasser ein Schrillen und Schnalzen hören, was sich aber von den vorher genannten Tönen unterscheidet, insofern derselbe eine wirkliche Stimme hat: er besitzt nämlich eine Lunge und Luftröhre, aber keine freie Zunge und auch keine Lippen, so dass er die Stimme nicht gliedern kann. Unter den mit 105 einer Zunge und mit einer Lunge versehenen Thieren geben die vierfüssigen (oder fusslosen) Eierleger eine wenn auch schwache Stimme von sich und zwar entweder ein Zischen, wie die Schlangen, [andere eine dünne und schwache Stimme] oder ein leises Gezisch wie die Schildkröten. Der Frosch hat eine Zunge von eigenthümlicher Art; nämlich ihr vorderer Theil, welcher bei den andern Thieren frei ist, ist auf ähnliche Weise wie bei den Fischen angewachsen, der nach dem Kehlkopfe zu liegende Theil dagegen ist frei, und wird herausgeschnellt, und mit diesem bringen sie die ihnen eigne Stimme hervor. Die Männchen der Frösche lassen im Wasser eine Art Gurren hören, wenn sie die Weibchen zur Paarung anlocken. Jede Art Thiere hat nämlich ihre eigenen Laute für die 106 Paarung und Begattung, wie zum Beispiel die Böcke, Schweine und Schafe. [Der Frosch bringt jenes Gurren hervor, indem er den Unter-

lassen. Weder heisst πέπυκται, applicatur, wie Guil. und Gaza übersetzen, noch ist dies erklärlich; eben so wenig versteht man, was mit der 'gefalteten', 'plicata' Bmk., Zunge gemeint sein kann. Das aber ist wesentlich und ohne Zweifel der Beobachtung des A. nicht entgangen, dass die Frösche die Zunge von hinten nach vorn schlagen und das hintere freie Ende zum Munde herausbringen, womit die eigenthümlichen Töne des Frosches, das Quaken, in Verbindung gebracht zu sein scheinen. Man kann φ grammatisch auf φάπυγα, auf τὸ ἐμπροσθεν und auf ἐκπύκται beziehen: wir halten das letztere für wahrscheinlich, obwohl nicht für richtig. — Vielleicht muss man in dem Worte δαί, welches mehrere Hdschr. hinter φωνή hinzufügen, — auch Gaza hat solent' — den Rest ausgefallener Worte sehen, da die Fortsetzung καὶ τῇ ὁλο-

γόνῃ δὲ sich dem Vorhergehenden nicht genau anschliesst.

106. ποταί Die Uebers. giebt nur den griechischen Text wieder, ohne dass wir ihn richtig aufgefasst zu haben glauben. Gaza hat Plinius XI, 65 ausgeschrieben, welcher mehr giebt, als was hier steht. Camus, 'La grenouille mâle, lorsqu'elle veut croasser, met sa levre inférieure à fleur d'eau, elle étend et avance sa levre supérieure.' Bmk. edit autem ululatum, cum inferiori mandibula ad summam aquam coaequata, obducit superiorem'. Schn. citirt noch Vincent. Bellovac. Specul. naturae 20 c. 60, 'Huius vocis ratio secundum Aristotelem ex hoc perpendi potest, quod ore clauso et inflatis lateribus consonat gutture ad syllabam vero coax os aperit et instar follium latera reprimat, ut fortiori spiritu vox elata promatur: multiplicat vocem quando posuerit

ἰσοχειλῇ τὴν κάτω σιαγώνα ποιήσας ἐπὶ τῷ ὕδατι περιτείνῃ τὴν ἄνω.
δοκοῦσι δὲ διαλαμπουσῶν τῶν σιαγόνων ἐκ τῆς ἐπιτάσεως ὥσπερ
λύχνοι φαίνεσθαι οἱ ὀφθαλμοί· ἡ γὰρ ὀχρεία τὰ πολλὰ γίνεταί νύ-
107 κτωρ.] || τὸ δὲ τῶν ὀρνίθων γένος ἀφίησι φωνήν· καὶ μάλιστα ἔχει
διάλεκτον ὅσοις ὑπάρχει ἡ γλῶττα πλατεῖα, καὶ ὅσοι ἔχουσι τὴν
γλῶτταν αὐτῶν λεπτήν. ἓνια μὲν οὖν τὴν αὐτὴν ἀφίᾳσι φωνήν τὰ τε
θήλεα καὶ τὰ ἄρρενα, ἓνια δ' ἐτέραν. πολύφωνα δ' ἐστὶ καὶ λαλί-
στερα τὰ ἐλάττω τῶν μεγάλων· καὶ μάλιστα περὶ τὴν ὀχρείαν ἕκαστον
γίνεται τῶν ὀρνέων τοιοῦτον, καὶ τὰ μὲν μαχόμενα φθέγγεται, οἷον
ῥρυξ, τὰ δὲ πρὸ τοῦ μάχεσθαι προκαλούμενα (οἷον πέρδικες), ἡ¹⁰
108 νικῶντα, οἷον ἀλεκτρυόνες. || ἄδουσι δ' ἓνια μὲν ὁμοίως τὰ ἄρρενα
τοῖς θήλεσιν, οἷον καὶ ἀηδῶν ἄδει καὶ ὁ ἄρρην καὶ ἡ θήλεια, πλὴν ἡ
θήλεια παύεται ὅταν ἐπιφάσῃ καὶ τὰ νεόττια ἔχῃ· ἐνίων δὲ τὰ ἄρρενα
μᾶλλον, οἷον ἀλεκτρυόνες καὶ ῥρυγες, αἱ δὲ θήλειαι οὐκ ἄδουσιν.
109 || τὰ δὲ ζωτόκα καὶ τετράποδα ζῶα ἄλλο ἄλλην ἀφίησι φωνήν,¹¹
διάλεκτον δ' οὐδὲν ἔχει, ἀλλ' ἴδιον τοῦτ' ἀνθρώπου ἐστίν· ὅσα μὲν
γὰρ διάλεκτον ἔχει, καὶ φωνὴν ἔχει, ὅσα δὲ φωνήν, οὐ πάντα διάλε-
κτον. ὅσοι δὲ γίνονται κωφοὶ ἐκ γενετῆς, πάντες καὶ ἐνεοὶ γίνονται·
φωνὴν μὲν οὖν ἀφίᾳσι, διάλεκτον δ' οὐδεμίαν. τὰ δὲ παιδία ὥσπερ καὶ
τῶν ἄλλων μορίων οὐκ ἐγκρατῆ ἐστίν, οὕτως οὐδὲ τῆς γλώττης τὸ πρῶ-
τον, καὶ ἔστιν ἀτελής, καὶ ἀπολύεται ὀψιαιτέρον, ὥστε ψελλίζουσι καὶ
110 τραυλίζουσι τὰ πολλά. || διαφέρουσι δὲ κατὰ τοὺς τόπους καὶ αἱ φωναὶ
καὶ αἱ διάλεκτοι. ἡ μὲν οὖν φωνὴ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι μάλιστα ἐπι-
δηλος, τὸ δ' εἶδος οὐδὲν διαφέρει τῶν αὐτῶν γενῶν· ἡ δ' ἐν τοῖς

1. ἰσοχειλεῖ Ald. περιτείνει Ald. Cs. 2. δοκοῦσι Cs. Sch.; δοκεῖ codd. Bk.
Di.; διὸ καὶ διαλ. Pk. 3. φαίνονται Pk. φαίνεται νύκτωρ οὕσα PD^a Ald. Cs.
5. post ὑπάρχει add μετρίως PD^a edd. omnes ὅσα ἔχουσι τὴν γλῶτταν αὐτῶν
λεπτὴν A^aC^a 6. οὖν ἀφίησι τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch., ἀφίησι etiam PD^a
9. φθεγγόμενα μάχεται A^aC^a 10. οἷον πέρδικες Sch. Pk. et cum art. οἱ Di.,
vulg. om. 14. μόνον m et Gaza 15. post καὶ add τὰ P^a Ald. Cs. Sch.
16. τοῦτο τοῦ d. PD^a Rh. Ald. Cs. Sch. 17. post πάντα add καὶ Rh. Sch.
18. κωφοὶ γίνονται PD^a Ald. edd. ἐνεοὶ Ald. Cs. Sch. 21. ἡ ἐστίν Pk.
ἀτελής scripsimus de coniectura, itemque Pk.; ἀτελεῖ codd. et edd. 22. τοὺς
solus habet C^a 23. ἡ διάλεκτος A^aC^a

aequaliter in aqua mandibulam inferiorem
et extenderit superiorem. Cum autem
^{has} extenderit, eius oculi sicut can-
e lucent.' «Quanto melius hic», sagt
ⁱⁿ der Schwierigkeit.
^{ad} mit Sylburg und Camus. Guil.
¹. Es ist ganz unmöglich, δοκεῖ
¹ φαίνεσθαι zu schreiben. Wenn
^{ad} das διὸ καὶ διαλ. schreibt und
ⁱⁿ Weise auch noch φαίνεσθαι

in φαίνονται änderte, so hat er das Leuch-
ten der Augen mit dem Gurren der Frö-
sche in Verbindung gebracht und beides
mit der Ausdehnung der Kinnladen; mög-
licher Weise ist dies das Richtige.

ποιεῖ — νύκτωρ] Dass hier noch ein-
mal das Froschgequacke in sehr unwesent-
lichen Punkten besprochen wird, macht
den Satz verdächtig; dazu kommt 1 die
Subjectlosigkeit von ποιεῖ; 2) das unge-
wöhnliche ὅταν — cf. § 56 und V § 20 und

kiefer in gleiche Höhe mit der Fläche des Wassers bringt und den Oberkiefer ringsherum spannt; indem nun die Kiefer in Folge der Spannung durchscheinend werden, scheinen die Augen wie Leuchter zu glänzen. Denn die Paarung findet meistentheils bei Nacht statt.] Die Vögel sind ¹⁰⁷ mit einer Stimme begabt und mit einer Art Sprache, besonders diejenigen, welche eine mässig breite Zunge haben und [unter diesen] diejenigen, bei welchen sie dünn ist. Bei manchen nun ist die Stimme der Weibchen und der Männchen gleich, bei anderen verschieden. Die kleineren Vögel singen viel und sind geschwätziger als die grossen. Und am meisten lassen alle Vögel zur Zeit der Begattung ihre Stimme hören, bald während des Kampfes (um die Weibchen), wie die Wachtel, bald als Herausforderung vor dem Kampfe (wie die Steinhühner) oder nach dem Siege, wie die Hähne. Bei manchen Arten singen die Männchen ebenso wie die ¹⁰⁸ Weibchen, wie dies bei den Nachtigallen der Fall ist, nur schweigt das Weibchen, wenn es brütet und Junge hat. Bei manchen singen vorzugsweise die Männchen, wie bei den Hühnern und Wachteln, die Weibchen dagegen gar nicht. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben jegliches ¹⁰⁹ eine andere Stimme, aber keines derselben besitzt eine Sprache: diese ist nur dem Menschen eigen. Die Sprache nämlich setzt die Stimme voraus, aber nicht alle Thiere, welche eine Stimme haben, sind mit Sprache begabt. Alle taub gebornen sind auch stumm: daher haben sie zwar eine Stimme aber keine Sprache. Die kleinen Kinder sind anfangs ihrer Zunge eben so wenig wie der anderen Gliedmassen mächtig; sie ist nämlich noch unausgebildet und löst sich erst später, so dass sie grösstentheils nur lallen und stammeln. Die Stimmen sowohl als die ¹¹⁰ Sprachen zeigen Verschiedenheiten nach den Gegenden. An der Stimme wird besonders die Höhe und Tiefe bemerkbar, die Art derselben aber zeigt bei ein und derselben Thierart keine Unterschiede. Die Stimme

22 — ; 3) der wunderliche Ausdruck *ισογειῇ ποιήσας* und der ganze folgende Passus; 4) die falsche Angabe, dass die Begattung Nachts stattfinde. Wir klammern deswegen die Stelle als unecht ein.

107. πλατεῖα] Daher *πλατύγλωττα* II, 50. VIII, 57.

γλωτταν αὐτῶν λεπτήν] Dass das Wort *αὐτῶν*, welches die anderen Hdschr. an das Ende setzen, hier nicht stehen kann, ist einleuchtend. Aber auch *λεπτήν* scheint nicht richtig, weder an sich noch an den anderen Stellen. Man kann *ἀπολελυμένην* oder *μαλακωτέραν* muthmassen.

οἷον πέρδιχος] Sch. nach Gaza *ut perdicibus*, der dies aus Plinius XI, 51 nahm. Ohne Zweifel sind diese Worte verloren gegangen. Vgl. IX § 62.

108. ἀηδὼν — θήλεια] Nur das Männchen singt, das Weibchen zwitschert bloss. Der Irrthum kommt wohl daher, dass Männchen und Weibchen der Nachtigall einander sehr ähnlich sehen und also leicht verwechselt werden können. Cf. Bechstein Naturgeschichte IV p. 512.

μᾶλλον] Gaza *cantus maribus tantum datus est*, daher marg. m *τὰ ἄρρενα μόνον*. Vielleicht stand ursprünglich *μόνον ἢ μᾶλλον*.

109. ἀτελής] nämlich *ἡ γλωττα*. Schon der Wechsel des Subjects, indem zu ἀτελής als Subject *τὰ παιδία*, zu ἀπόλυσται aber *ἡ γλωττα* gehören würde, verlangt diese unsere Emendation. Ueberdies wäre es ganz überflüssig, hier daran zu erinnern, dass *«die Kinder unvollkommen sind»*. Pikk. schreibt *ἢ ἔστιν ἀτελής*.

- ἄρθροις. ἦν ἂν τις ὥσπερ διάλεκτον εἴπειεν, καὶ τῶν ἄλλων ζώων διαφέρει καὶ τῶν ἐν ταύτῳ γένει ζώων κατὰ τοὺς τόπους, οἷον τῶν περδίκων οἱ μὲν κακκαβίζουσιν οἱ δὲ τρίζουσιν. καὶ τῶν μικρῶν ὀρνιθίων ἓνια οὐ τὴν αὐτὴν ἀφίησι φωνὴν ἐν τῷ ἄδειν τοῖς γεννήσασιν, ἂν ἀπότροφα γένωνται καὶ ἄλλων ἀκούσωσιν ὀρνιθίων ἀδόντων. ἤδη⁵ δ' ὥπται καὶ ἀηδὼν νεοττὸν προδιδάσκουσα, ὥς οὐχ ὁμοίας φύσει τῆς διαλέκτου οὐσης καὶ τῆς φωνῆς. ἀλλ' ἐνδεχόμενον πλάττεσθαι.
- 111 || καὶ οἱ ἄνθρωποι φωνὴν μὲν τὴν αὐτὴν ἀφιαῖσι, διάλεκτον δ' οὐ τὴν αὐτὴν. ὁ δ' ἐλέφας φωνεῖ ἄνευ μὲν τοῦ μυκτῆρος αὐτῷ τῷ στόματι πνευματῶδες ὥσπερ ὅταν ἄνθρωπος ἐκπνέῃ καὶ αἰάζῃ, μετὰ δὲ¹⁰ τοῦ μυκτῆρος ὁμοιον σάλπιγγι τετραχυσμένη.
- 112 10. Περὶ δὲ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως τῶν ζώων, ὅτι μὲν ὅσα πεζὰ καὶ ἔναιμα πάντα καθεύδει καὶ ἐγρήγορεν, φανερόν ποιοῦσι κατὰ τὴν αἰσθησιν. πάντα γὰρ ὅσα ἔχει βλεφαρίδας, μύοντα ποιεῖται τὸν ὕπνον. ἔτι δ' ἐνυπνιάζειν φαίνονται οὐ μόνον ἄνθρωποι,¹⁵ ἀλλὰ καὶ ἵπποι καὶ κύνες καὶ βόες, ἔτι δὲ πρόβατα καὶ αἰγες καὶ πᾶν τὸ τῶν ζωοτόκων καὶ τετραπόδων γένος· δηλοῦσι δ' οἱ κύνες τῷ
- 113 ὕλαγμῳ. || περὶ δὲ τῶν φωτοχοούντων τοῦτο μὲν ἄδηλον, ὅτι δὲ καθεύδουσι, φανερόν. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἔνυδρα, οἷον οἱ τε ἰχθύες καὶ τὰ μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα [κάραβοι τε καὶ τὰ τοιαῦτα]. βραχύπυνα²⁰
- 114 μὲν οὖν ἐστὶ ταῦτα πάντα, φαίνεται δὲ καθεύδοντα. || σημεῖον δὲ κατὰ μὲν τὰ ὅμματα οὐκ ἔστι λαβεῖν, οὐδὲν γὰρ ἔχει βλέφαρα αὐτῶν, ἀλλὰ ταῖς ἀτρεμίαις. [ἀλίσκονται γὰρ οἱ ἰχθύες, εἰ μὴ διὰ τοὺς φθεῖρας καὶ τοὺς καλουμένους φύλλους, καὶ ὥστε τῇ χειρὶ λαμβάνειν

1. εἴποιε A^a, εἴποι C^a, εἴποιεν PD^a Ald. 2. τοὺς om PD^a Ald. edd. τῶν] τῶν τε D^a, τε τῶν P, τὸ τῶν Ald. Cs., τὸ τῶν περδίκων γένος A^aC^aSch. 3. post μὲν add. γὰρ Sch. ὀρνιθίων PC^aD^a Ald. Cs. 5. ἀκούωσιν PD^a Ald. Cs. 6. ὁμοίως PD^a Ald. Cs. 9. μὲν ἄνευ A^aC^aSch., ἄνευ μέντοι PD^a Cam. Cs. 10. ἐκπνέει καὶ λαλεῖ PD^a Ald. 12. μὲν] δὴ C^a, om PD^a Ald. Cs. Sch. 13. post ἔναιμα add τῶν ζώων Rh. Sch. 19. καὶ post δὲ om C^a 20. μαλακόστρακα καὶ τὰ μαλάκια καὶ κάραβοι τε A^a 21. εἰσὶ C^a π. ταῦτα C^a, πάντα τὰ τοιαῦτα D^a, ἅπαντα τὰ τοιαῦτα PAld. Cs. Sch. φαίνονται A^aC^a 23. post εἰ add μὲν PD^a Ald. Cs. 24. τ. κ. φύλλους A^a, τ. λεγομένους φύλλους D^a, τὰς φύλλας P λαβεῖν D^a, λαμβάνῃ A^a, φύλλους... οὕτως ἀτρεμίζοντες, ὥστε καὶ τῇ Pk.

110. περδίκων] Vgl. Theophr. Fragm. 181 ed. Teubner., wo τιτροβίζουσι steht, was wohl auch hier gestanden haben mag. In Bezug auf die Sache ist anzumerken, dass *Perdix graeca*, das Steinhuhn, »Chakabis«, *Perdix cinerea* »Girrah« oder »Ripri« schreit. Letzteres kommt aber in Griechenland nicht vor, sondern nur *P. petrossa-rubra barbarica*, über dessen

Laute wir nichts haben ermitteln können. S. *Thiervverzeichnis* II Nr. 87 u. IX § 65.

111. αἰάζῃ] Siehe zu de gener. V § 91. Guil. »sicut cum homo expirat et doleat. Gaza »cum homo simul et spiritum reddit et loquitur«. Der Laut hat Aehnlichkeit mit dem eines schreienden Kindes, ist nur viel stärker. Er stösst diesen Laut aus, z. B. wenn er durch Manipulationen

dagegen, welche sich zu gliedern anfängt und die man bereits als eine Art Sprache bezeichnen könnte, ist bei jeder Thierart eine eigenthümliche und bei Thieren von ein und derselben Art ändert sie nach den Gegenden ab, wie denn die Steinhühner an einem Orte »Kak Kak« an einem andern »Tri Tri« rufen. Und manche kleinere Vögel haben einen andern Gesang, als die Alten, wenn sie fern von ihnen aufwachsen und den Gesang anderer Vögel hören. Auch hat man beobachtet, wie eine Nachtigall ihr Junges singen lehrte, woraus hervorgeht, dass die Sprache nicht ebenso von Hause aus gegeben ist, wie die Stimme, sondern dass sie der Ausbildung fähig ist. Auch die Menschen haben zwar einerlei 111 Stimme aber nicht einerlei Sprache. Wenn der Elephant ohne den Rüssel nur mit dem Munde einen Ton von sich giebt, so ist dies eine Art Hauchen, welches dem Ausathmen und Kreischen des Menschen gleicht, mit dem Rüssel aber klingt seine Stimme wie raue Trompetentöne.

10. Dass alle blutführenden Gangthiere schlafen und wachen, lässt 112 sich unmittelbar wahrnehmen: denn alle mit Augenlidern versehenen Thiere schlafen mit geschlossenen Lidern. Ausserdem haben offenbar nicht nur die Menschen Träume, sondern auch Pferde, Hunde, Rinder, desgleichen Schafe und Ziegen und überhaupt alle lebendiggebärenden Vierfüsser; namentlich geben dies die Hunde durch das Bellen zu erkennen. Ob auch die Eierleger träumen, ist ungewiss, dass sie aber 113 schlafen ist augenscheinlich. Desgleichen die Wasserthiere, wie die Fische, die Weichthiere und die Weichschaligen [Langusten und deren Verwandte]. Die letztgenannten Thiere haben zwar keinen festen Schlaf: dass sie aber schlafen, lässt sich beobachten. An ihren Augen lässt sich 114 zwar nichts bemerken, da sie keine Augenlider besitzen, aber man sieht es an ihrer Unbeweglichkeit. [Die Fische nämlich werden gefangen, . . . wenn nicht wegen der Läuse und sogenannten Flöhe . . . , so dass man

an den Ohren gestraft wird. Cf. Schreber VI p. 256.

113. ἐνδρα] S. de somno et vig. p. 454^b, 16.

χάραβοι—τοιαῦτα] Wir klammern diese hier ganz überflüssigen Worte als eine Randbemerkung zu μαλακόστρακα ein.

114. ἀλίσκονται etc.] Man kann aus dieser unklaren und verworrenen Darstellung nur so viel errathen, dass der Schlaf der Fische daraus bewiesen werden soll, dass man sie bisweilen mit Händen greifen kann; dass die Fische aber am Schlafe oft durch (parasitische Thiere) Läuse oder Flöhe gehindert werden; dass diese Thiere lebendige Fische angreifen und aufschren, aber auch den Fischkörper, um den sie klumpenweise ansetzend von den Fischern oft emporge-

zogen werden. So ungefähr auch Plin. IX, 71 Silicea testa inclusis fatendum est nullum esse sensum, ut ostreis. Multis eadem natura quae frutici, ut holothuriis, pulmonibus, stellis, adeoque nihil non gignitur in mari, ut cauponarum etiam aestiva animalia pernici molesta saltu aut quae capillus maxime celat existant et circumglobata escae saepe extrahantur, quae causa somnum piscium in mari noctibus infestare existimatur; quibusdam vero ipsis innascuntur, quae in numero chalcis accipitur. Gaza Pisces enim vel manu facile caperentur dum dormiunt, nisi pediculis et pulicibus appellatis sollicitarentur, nunc vero si somno dati immorentur, noctu ab innumera multitudine illarum bestiarum occupati absumuntur. gignuntur haec in profundo maris tanta

ῥαδίως· νῦν δ', ἂν χρονίζωσιν, οὗτοι τῆς νυκτὸς κατεσθίουσι προσπίπτοντες, πολλοὶ τὸ πλῆθος ὄντες. γίνονται δ' ἐν τῷ βυθῷ τῆς θαλάττης, καὶ τοσοῦτοι τὸ πλῆθος ὥστε καὶ τὸ δέλεαρ, ὃ τι ἂν ἰχθύος ᾖ, ἐὰν χρονίσῃ ἐπὶ τῆς γῆς, κατεσθίουσιν· καὶ ἀνέλκουσι πολλάκις οἱ
 115 ἄλγεις περὶ τὸ δέλεαρ ὥσπερ σφαῖραν συνεχομένων αὐτῶν.] || ἀλλ' ἐκ τῶν τοιῶνδε μᾶλλον ἔστι τεκμήρασθαι ὅτι καθεύδουσιν· πολλάκις γὰρ ἔστιν ἐπιπεσόντα τοῖς ἰχθύσι λαθεῖν οὕτως ὥστε καὶ τῇ χειρὶ λαβεῖν ἢ πατάξαντα λαθεῖν· ὑπὸ δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον ἡρεμοῦσι σφόδρα, καὶ κινεῦσιν οὐθέν πλὴν ἡρέμα τὸ οὐραῖον. δῆλον δὲ γίνεται ὅτι καθεύδει καὶ ταῖς φοραῖς, ἂν τι κινήθῃ ἡσυχάζοντων· φέρεται γὰρ
 10 ὥσπερ ἐξ ὕπνου ὄντα. ἔτι δ' ἐν ταῖς πυρίαις ἀλίσκονται διὰ τὸ καθεύδειν. || πολλάκις δὲ καὶ οἱ θυννοσκόποι περιβάλλονται καθεύδοντας· δῆλον δ' ἐκ τοῦ ἡσυχάζοντος καὶ τὰ λευκὰ ὑποφαίνοντας ἀλίσκεσθαι. καθεύδουσι δὲ τῆς νυκτὸς μᾶλλον ἢ τῆς ἡμέρας οὕτως ὥστε βαλλόντων μὴ κινεῖσθαι. τὰ δὲ πλεῖστα καθεύδουσι τῆς γῆς ἢ τῆς ἄμμου ἢ
 15 λίθου τινὸς ἐχόμενοι ἐν τῷ βυθῷ, ἢ ἀποκρύψαντες ὑπὸ πέτραν ἢ θῖνα ἑαυτοὺς, οἱ δὲ πλατεῖς ἐν τῇ ἄμμῳ· γινώσκονται δὲ τῇ σχηματίζει τῆς ἄμμου, καὶ λαμβάνονται τυπτόμενοι τοῖς τριῶδουσιν. λαμβάνονται δὲ καὶ λάβραξ καὶ χρύσοφρος καὶ χεστρεὺς καὶ ὅσοι τοιοῦτοι τριῶδοντι ἡμέρας πολλάκις διὰ τὸ καθεύδειν· εἰ δὲ μή, οὐθέν δοκεῖ τῶν τοιούτων
 20 ληφθῆναι ἂν τριῶδοντι. τὰ δὲ σελάχη οὕτω καθεύδει ἐνίοτε ὥστε
 117 καὶ λαμβάνεσθαι τῇ χειρὶ. || δελφίς δὲ καὶ φάλαινα, καὶ ὅσα αὐλὸν ἔχει, ὑπερέχοντα τὸν αὐλὸν καθεύδει τῆς θαλάττης, δι' οὗ καὶ ἀνα-

1. χρονίζωσιν D^a Ald. Cs. Sch. Deinceps ἐν τοῖς δικτύοις add Pk. 3. ὅταν PD^a Ald. 5. συνεχομένων PA^a Ca. 6. τοιούτων PD^a Ald. Cs. Sch. τεκμαίρεσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. 7. τοὺς ἰχθύς D^a Ald. Sch. καὶ om A^a C^a Rh. 10. post ἡσυχάζοντων add αὐτῶν A^a C^a 11. πέτραις PD^a Ald. Cs. ἀλίσκονται Ald. pr. Sch. 18. τριῶδ. semper PD^a Ald. Cs. Sch. 22. φάλαινα A^a C^a τὸν αὐτὸν A^a Rh., om Cam. καὶ om A^a C^a Rh.

foecunditate, ut etiam eseam de pisce emolitam, si diu in uno (humo?) manserit, totam corrodat atque absumant: et quidem saepenumero piscator escam demissam glomeratis undique his bestiolis perinde ut pilam recipit'. Man sieht, wie Gaza die Lücken des Textes ausgefüllt hat, um den Sinn herzustellen. Sehn. wollte nach φόλλους ergänzen ἐνοχλοῦντο, ἀναμύζοντες, nach χρονίζωσιν aber aus
 1 m moram faciunt in rethi' ἐν τοῖς
 2 ἰχθύοις befolgt hat. Wir
 3 Versuche. Denn
 4 bis αὐτῶν
 5 das Meiste
 6 im Zusam-

menhange. Das folgende ἀλλ' καὶ. schliesst sich aber sehr gut an ἀναμύζοντες, dagegen an diese confusen Bemerkungen gar nicht an. Von den Läusen der Fische wird auch V § 141 und VIII § 132 gesprochen: man kann an Lernaeen denken. S. φθίσας Thierverzeichniss VII Nr. 52. Hier sind wohl allerhand Würmer darunter zu verstehen.

116. τὰ λευκὰ ὑποφαίνοντας] Nach Gaza leviterque pendentes albida oculorum haben dies alle Analoger vom Weissen des Auges verstanden. Es ist nicht abzusehen, wie dies A. hätte ohne Weiteres durch τὰ λευκὰ bezeichnen können, noch viel weniger aber, wie man sich die Sache

sie mit der Hand leicht greifen kann. Wenn sie aber verharren, so fallen sie jene Thiere bei Nacht an und fressen sie auf, da sie äusserst zahlreich sind. Sie entstehen in der Tiefe des Meeres und in so grosser Menge, dass sie den Köder, der von einem Fische genommen ist, wenn er längere Zeit auf dem Lande liegt, aufzehren. Auch ziehen die Fischer öfter eine förmliche Kugel heraus von diesen Thieren, welche sich rings um den Köder angesetzt haben.] Aus dem Folgenden kann man aber noch besser 115 abnehmen, dass sie schlafen. Man kann sich nämlich oft den Fischen so unvermerkt nähern, dass man sie mit der Hand greifen oder ungesehen stechen kann. Sie verhalten sich alsdann ganz ruhig und bewegen nur die Schwanzflosse ein wenig. Dass sie aber schlafen, ersieht man auch aus ihrem Auffahren, wenn sich, während sie ruhen, etwas bewegt: sie fahren dann wie aus dem Schlafe empor. Auch der Fang der Fische bei Fackelschein weist auf den Schlaf derselben hin. Auch die Thunfisch- 116 jäger fangen die Thunfische oft schlafend in ihren Netzen, was daraus hervorgeht, dass sie stillliegend und das Weisse nach oben kehrend gefangen werden. Die Fische schlafen mehr bei Nacht als bei Tage, so dass sie sich beim Auswerfen der Netze nicht bewegen. Meistentheils schlafen sie am Grunde, indem sie sich am Boden oder Sande oder an einem Steine halten, oder sich unter einem Felsen oder am Strande verbergen; die breiten Fische schlafen im Sande, wo man sie an der von ihnen herrührenden Gestalt des Sandes erkennt und sie mit dem Dreizack spießt. Auch der Seebarsch, die Dorade, die Meeräsche und ähnliche werden oft bei Tage mit dem Dreizack während des Schlafes gefangen. Schließen sie nicht, so dürfte schwerlich einer von diesen Fischen mit dem Dreizack zu erlegen sein. Die Selachier schlafen mitunter so fest, dass man sie mit der Hand greifen kann. Der Delphin und die Phalaena 117 und die übrigen mit einer Athemröhre versehenen Thiere schlafen, indem sie die Röhre über dem Meeresspiegel emporhalten, durch welche sie

vorstellen soll. Wir zweifeln nicht, dass τὰ λευκά die hellere Unterseite des Leibes bezeichnen soll; wahrscheinlich meinte A., dass die Thunfische im Schlafe zur Seite liegen; etwa wie die toten Fische, so dass die hellere Bauchseite dabei zum Vorscheine kommt. Cuvier et Valenciennes Hist. nat. des Poiss. VIII p. 63: "Toute la partie supérieure du Thon est d'un noir bleuâtre-tout le ventre est grisâtre semé de taches serées d'un blanchâtre argenté."

[βελλόμενοι] Gasa, ut ne iacta quidem fascina moveantur'. Bmk. adeo ut ad iactum non moveantur'. Unglaublich! die Thunfische sollen sich nicht einmal bewegen, wenn sie vom Dreizack getroffen

werden. Vorsichtiger sagt Ktlb. so dass sie nicht einmal durch einen Wurf in Bewegung kommen', ohne dass er uns errathen lässt, was dies für ein Wurf sein möge. Das vorhergehende περιβάλλοντα lehrt uns, dass vom Auswerfen der Netze die Rede ist: also muss man ὄκτυα supphiren.

τῆς γῆς) soll wahrscheinlich im Unterschiede von ἄμμου den schlammigen Grund bezeichnen.

117. θαλάς) Vgl. VI § 68. Nur Bechstein giebt an, Delphinus phocaena (φάκαινα) solle schlafend den Kopf ausser Wasser halten und schnarchen. Naturgeschichte I p. 786.

πνέουσιν ἡρέμα κινουῦντες τὰς πτέρυγας· καὶ δελφῖνός γε καὶ ῥέγγον-
 118 τος ἤδη ἠκρόανταί τινες. || καθεύδει δὲ καὶ τὰ μαλάκια τὸν αὐτὸν
 τρόπον ὅνπερ οἱ ἰχθύες· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μαλακόστρακα τοῦτοις.
 καὶ τὰ ἔντομα δὲ τῶν ζώων ὅτι τυγχάνει ὕπνου, διὰ τοιούτων σημείων
 ἐστὶ φανερόν· ἡσυχάζουσι τε γὰρ καὶ ἀκίνητιζουσιν ἐπιδήλως. μάλι-
 στα δ' ἐπὶ τῶν μελιττῶν τοῦτο δῆλον· [ἡρεμοῦσι γὰρ καὶ παύονται
 βομβοῦσαι τῆς νυκτός. δῆλον] δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐν ποσὶ μάλιστα τῶν
 τοιούτων· οὐ γὰρ μόνον διὰ τὸ μὴ ὄξυ βλέπειν ἡσυχάζουσι τῆς
 νυκτός, ἀπαντα γὰρ ἀμυδρῶς βλέπουν τὰ σκληρόφθαλμα, ἀλλὰ καὶ
 πρὸς τὸ φῶς τὸ τῶν λύχνων ἡσυχάζοντα φαίνονται οὐδὲν ἥττον.
 119 || ἐνυπνιάζει δὲ τῶν ζώων μάλιστα ἄνθρωπος. καὶ νέοις μὲν οὐσι
 καὶ παιδίοις ἔτι πάνπαν οὐ γίνεται ἐνύπνιον, ἀλλ' ἄρχεται τοῖς πλεί-
 στοις περὶ τέτταρα ἔτη ἢ πέντε· ἤδη [δὲ γεγόνاسι καὶ ἄνδρες καὶ
 γυναῖκες οἱ ὅλως οὐδὲν πώποτε ἐνύπνιον εἶδον. συνέβη δέ τισι τῶν
 τοιούτων προοίους τῆς ἡλικίας ἰδεῖν ἐνύπνιον, καὶ μετὰ ταῦτα γενέ-
 15 σθαι περὶ τὸ σῶμα μεταβολὴν τοῖς μὲν εἰς θάνατον τοῖς δ' εἰς ἀρρω-
 στίαν.

120 Περὶ μὲν οὖν αἰσθήσεως καὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως τοῦτον ἔχει
 τὸν τρόπον· 11. τὸ δ' ἄρρεν καὶ θῆλυ τοῖς μὲν ὑπάρχει τῶν ζώων,
 τοῖς δ' οὐχ ὑπάρχει, ἀλλὰ καθ' ὁμοιότητά τινα καὶ τίκτειν λέγονται 20
 καὶ κύειν. ἔστι δ' οὐθὲν ἄρρεν καὶ θῆλυ ἐν τοῖς μονίμοις, οὐδ' ὅλως
 ἐν τοῖς ὀστρακοδόρμοις. ἐν δὲ τοῖς μαλακίοις καὶ τοῖς μαλακοστράκοις
 ἔστι τὸ μὲν θῆλυ τὸ δ' ἄρρεν, καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐν τοῖς δίποσι
 καὶ τετράποσι καὶ πᾶσιν ὅσα ἐκ συνδυασμοῦ τίκτει ζῶον ἢ ὦν [ἢ
 121 σκώληκα. || ἐν μὲν οὖν τοῖς ἄλλοις γένεσιν ἀπλῶς ἢ ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν, 25

3. καὶ οἱ ἰχθ. PD^a Ald. Cs. Sch. 5. ante μάλιστα add καὶ PAld. Cs. Sch.
 6. post ἡρεμοῦσι add τε A^a Bk. Di. Pk. 9. βλέπει PCs. Sch. 10. τὸ post
 φῶς om A^aC^a Di. φαίνεται PAld. Cs. Sch. 12. ἀρχονται A^aC^a Rh. 13. post
 περὶ add τὰ Ald. Cs. Sch. ἤδη γεγόνασιν· εἰσι δὲ καὶ PD^a Ald. Cs. 14. ὅλως
 om PD^a Ald. Cs. 24. καὶ ἐν τοῖς τετρ. PD^a Ald. Cs. Sch. καὶ ἐν πᾶσιν
 PAld. Cs. Sch. πᾶσιν om D^a 25. γένεσιν] ζώοις PD^a Ald. Cs. ἀπλοῦν
 PC^aD^a Ald. Cs. Deinceps ἢ om D^a

118. ἡσυχάζουσι] Richtig Gaza, quod
 requiem capiunt motuque omni procul
 dubio cessant'.

μελιττῶν] S. IX § 202.

σκληρόφθαλμα] part. p. 683, 27.

119. Dass Aristoteles, nachdem er
 in § 112 das Träumen in naturgeschicht-
 licher Form behandelt hat, hier noch ein-
 mal auf dasselbe zurückkommt und ziem-
 lich mystisch darüber spricht, macht die
 Echtheit dieses § verdächtig.

ἤδη δε γεγ.] So auch Guil. iam autem
 fuerunt et viri et mulieres, qui totaliter
 nunquam'. Die Vulgata ist corrigirt; denn
 A. hat offenbar eine Erfahrung auch aus
 der Vergangenheit, nicht bloss aus der
 Gegenwart anführen wollen. Gaza hat
 kluger Weise producuntur tamen et viri
 et mulieres, qui nunquam quicquam som-
 niarint' gesagt. De insomniis p. 462, 31
 ἤδη δὲ τισι συμβέβηκεν ὥστε μηδὲν ἐνύπνιον
 εἰρακέναι κατὰ τὸν βίον.

120. Wiewohl der Text in der folgen-

unter einer leisen Bewegung der Flossen Athem holen. Die Delphine haben manche auch schon schnarchen hören. Die Weichthiere schlafen 118 auf dieselbe Weise wie die Fische und ebenso auch die Weichschaligen. Dass auch die Insecten des Schlafes theilhaftig sind, geht daraus hervor, dass sie ausruhen und völlig bewegungslos sitzen; am deutlichsten ist dies bei den Bienen, welche bei Nacht still werden und aufhören zu summen. Dasselbe bemerkt man auch bei den überall vorhandenen Arten von Insecten: sie verhalten sich im Dunkeln nicht bloss deswegen still, weil sie nicht scharf sehen — denn alle hartängigen Thiere sehen mangelhaft — sondern sie sind auch eben so ruhig bei Lampenlicht. Träume 119 hat unter allen Thieren vorzugsweise der Mensch. Ganz kleine Kinder träumen noch nicht, sondern bei den meisten beginnt dies erst um das vierte oder fünfte Jahr. Auch hat es schon Männer und Frauen gegeben, welche niemals geträumt haben. Bei manchen derselben ist der Fall vorgekommen, dass sie im höheren Alter ein Traumbild sahen, nach welchem eine Veränderung im Organismus eintrat, welche mit dem Tode oder einer Krankheit endigte.

So viel war über die Empfindungen, den Schlaf und das Wachen 120 der Thiere zu sagen. 11. Männchen und Weibchen sind bei manchen Thieren unterschieden, bei anderen nicht, und man spricht nur vergleichsweise bei letzteren von Gehären und Trächtigkeit. Bei den an einer Stelle haftenden Thieren giebt es weder Männchen noch Weibchen, wie überhaupt nicht in der ganzen Klasse der Schalthiere. Bei den Weichthieren und Weichschaligen aber giebt es weibliche und männliche Individuen, und desgleichen bei den zweifüssigen und den vierfüssigen Gangthieren und überhaupt bei allen, welche in Folge von Paarung ein Thier, ein Ei, oder einen Wurm hervorbringen. In allen andern Klassen 121 nun ist der Geschlechtsunterschied schlechthin vorhanden oder fehlt: so

den Auseinandersetzung nicht ganz fehlerfrei scheint, so ergibt sich doch in Uebereinstimmung mit anderen Stellen folgender Zusammenhang: Von einer Anzahl von Thieren giebt es unterschiedene männliche und weibliche Individuen, von anderen nicht, und zwar so, dass bei gewissen Klassen die Geschlechtsdifferenz durchgehends vorhanden ist, wie bei den Vierfüßigen, bei anderen durchgehends nicht, wie bei den Schalthieren. Bei den Insecten und Fischen aber giebt es Ausnahmen: 1) geschlechtslose, *ἑγγελευς* § 122 — 2) gelte, *κυρπινος* § 123 — 3) parthenogenetische Fische, *ἐρυθρίνος*, *ibid.* Von § 124 ab werden dann die einzelnen Unterschiede der Geschlechter angeführt. Vgl. Wimmer Phyt. Arist. Fragm. p. 56 ff. hist. V § 4 und 61, III § 66, IV § 95.

καθ' ομοιότητα] gener. I § 2. Dies bezieht sich auf die Schalthiere; vgl. V § 41, wo die *καλούμενα ψά* und *κοχλίας* *κύοντες* erwähnt werden, und gener. III § 121.

ὀστρακοδέρμοις] gener. I § 27 u. 104.

καί — πᾶσιν] Diese Worte sind ohne Zweifel nicht ohne Verderbniss. Vielleicht stand ursprünglich *καί ἐν τοῖς περὶ τοῖς καὶ ὅποισι καὶ τετραπόσιν πᾶσιν ὅσα . . .*

121. *τοῖς ἄλλοις*] Die Bestimmung des *ἄλλοις* geschieht erst durch das folgende *ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσι*. Von dem Satze, dass in ein und derselben Thierklasse, *γένος*, der Geschlechtsunterschied entweder durchgängig vorhanden ist oder fehlt, machen die Insecten und Fische eine Ausnahme.*

οἶον ἐν μὲν τοῖς τετράποσι πᾶσιν ἔστι τὸ μὲν θῆλυ τὸ δ' ἄρρεν, ἐν δὲ τοῖς ὀστρακοδόρμοις οὐκ ἔστιν, ἀλλ' ὥσπερ ἐν φυτοῖς τὰ μὲν εὐφορά 122 ἔστι τὰ δ' ἄφορα οὕτω καὶ ἐν τούτοις. || ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσιν ἔστι τὰ μὲν ὅλως οὐκ ἔχοντα ταύτην τὴν διαφορὰν ἐπ' οὐδέ-
τερον οἶον ἔγχελυς οὔτε ἄρρεν ἔστιν οὔτε θῆλυ, οὐδὲ γεννᾷ ἐξ αὐτοῦ, οὐδέν, ἀλλ' οἱ μὲν φάσκοντες ὅτι τριχώδῃ καὶ ἐλμινιδώδῃ προσπεφυ-
κότ' ἔχουσαι ποτὲ τινες φαίνονται, οὐ προσθεωρήσαντες τὸ ποῦ ἔχου-
σιν ἀσκέπτως λέγουσιν. οὔτε γὰρ ζωοτοκεῖ ἄνευ φωτοκίας οὐδὲν τῶν τοιούτων, ὥν δ' οὐδεμία πώποτε ὥπται ἔχουσα, ὅσα τε ζωοτο-
κεῖ, ἐν τῇ ὑστέρα ἔχει καὶ προσπεφυκότα, ἀλλ' οὐκ ἐν τῇ γαστρί· 10
ἐπέττετο γὰρ ἂν ὥσπερ ἡ τροφή. ἦν δὲ λέγουσι διαφορὰν ἄρρενος ἔγχελυος καὶ θηλείας τῶν τὸν μὲν μείζω κεφαλὴν ἔχειν καὶ μακροτέ-
ραν, τὴν δὲ θήλειαν μικρὰν καὶ σιμοτέραν, οὐ τοῦ θήλεος καὶ ἄρρενος
123 λέγουσιν, ἀλλὰ τοῦ γένους. || εἰσὶ δὲ τινες ἰχθύες οἱ καλοῦνται ἐπιτρα-
γαίαι. γίνονται δὲ τοιοῦτοι τῶν ποταμίων κυπρίνος καὶ βάλλαγρος· οὐκ 15
ἔχουσι δὲ οἱ τοιοῦτοι οὔτε ὥν οὔτε θορὸν οὐδέποτε, ἀλλ' ὅλοι στερεοί
εἰσι καὶ πίονες ἔντερον μικρὸν ἔχοντες, καὶ δοκοῦσιν ἀριστοὶ οὗτοι
εἶναι. ἔτι δ' ἔνια, καθάπερ ἐν τοῖς ὀστρακοδόρμοις καὶ φυτοῖς τὸ μὲν
τίκτον ἔστι καὶ γεννῶν, τὸ δ' ὀχεῦον οὐκ ἔστιν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς
ἰχθύσι τὸ τῶν ψητῶν γένος καὶ τὸ τῶν ἐρυθρίνων καὶ αἱ χάνναι· 20
124 πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα φά φαίνεται ἔχοντα. || ἐν μὲν οὖν τοῖς πεζοῖς
καὶ ἐναίμοις τῶν ζώων ὅσα μὴ φωτοκεῖ, τὰ πλεῖστα μείζω καὶ μα-

3. τὰ δ' ἄλλ' ἀφορα A^aC^a Rh. Di. Pk. τοῖς τοιοῦτοις A^a Di. 5. οἶον ἡ ἐγγ.
A^aC^a αὐτῆς Ald. edd., αὐτῶ P 6. μὲν om PD^a Ald. Cs. λέγοντες
PD^a Ald. Cs. Bk. 7. οὐ] μὴ Ald. Cs. τὸ om Sch. 9. τῶν — οὐδεμία]
ὥν δ' οὐδεμία τούτων A^a 10. καὶ τάγε οὐ προσπεφυκότα ἐν PD^a Ald. pr. et in
fine ἄλλ' οὐκ ἐν Cam. 13. μικρὰν καὶ om PD^a Ald. Cs. καὶ σιμοτέραν om
C^a 9. ἡ d. A^aC^a Bk. Di. Pk. 14. ἐπιτραγάαι PD^a Ald. Cs. 15. κά-
ρινος P, βαρίνος Ald. Cs. βάλλαγρος C^a 16. ὅλοι de conj.; ὅσοι codd. et
edd. 17. ἔχοντες de conj.; ἔχουσι codd. et edd. καὶ εἰσὶν ἀριστοὶ οὗτοι PD^a
Ald. Cs. 19. καὶ τὸ γ. A^a καὶ om A^aC^a 20. post τὸ prius add μὲν Sch.
χάνναι Ald. Cs. 21. καὶ πάντα CD^a Ald. Cs. 22. ζώων ἅμα ζωοτοκεῖ PD^a Ald.

εὐφορα — τὰ δ' ἀφορα] Dies ist näher
erklärt gener. I § 2.

122. ἐν δὲ — ἔχοντα] Wir vermuthen,
dass hier einige Worte ausgefallen sind
und das Ganze ursprünglich geheissen
habe ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσιν
ἔστι τὰ μὲν ἔχοντα τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχοντα.
Nimmt man dies nicht an, so bleibt nur
die Erklärung übrig, dass A. wegen einer
langen Zwischenbemerkung nachher nicht
regelmäßig die Rede mit τὰ δὲ fortgesetzt,
sondern ἔτι δ' ἔνια variirt habe.

ἐπ' οὐδέτερον] d. h. weder Männchen
noch Weibchen, während es von den in

§ 123 genannten Fischen zwar Weibchen
mit Eiern, aber keine Männchen giebt.

ἔγχελυς] VI § 95. gener. II § 75. III
§ 116. Man kennt auch jetzt nur weib-
liche Aale (cf. Stannius Zootomie p. 269
Anm. 2.) Die Eier hat A. für Fett ge-
halten, doch hat er sie beim γόγγρος (cf.
VI § 108) vom Fett unterschieden.

προσπεφυκότ' ἔχουσαι] Weder diese
Lesart, die auch Guil. und Gaza geben,
sed qui eam capillamentis et lumbriis
quaedam similia interdum adnexa sibi
gerentem vidisse aiunt, noch προσώδη τ',
was A^aC^a bieten, kann die richtige Lesart

sind zum Beispiel alle Vierfüsser entweder Männchen oder Weibchen, dagegen sind alle Schalthiere geschlechtslos und es sind nur manche Individuen fruchtbar, andere unfruchtbar, ebenso wie im Pflanzenreiche. Unter den Insecten und Fischen aber giebt es erstens solche, welche 122 durchaus keinen Geschlechtsunterschied besitzen: der Aal zum Beispiel ist weder männlich noch weiblich und erzeugt aus sich selbst nichts. Unvorsichtig ist die Angabe derjenigen, welche sagen, dass die Aale bisweilen haarförmige Würmer von grüner Farbe (als Brut) an sich tragen, ohne dass sie beobachtet haben, an welcher Stelle. Denn kein Thier dieser Art gebiert lebendige Junge, ohne vorher Eier erzeugt zu haben: Eier sind aber niemals beim Aal gesehen worden. Bei denjenigen aber, welche lebendiggebären, befinden sich die Jungen in der Gebärmutter und zwar festgewachsen, aber nicht im Darne: denn in diesem würden sie wie die Nahrung verdaut werden. Was Jene Männchen und Weibchen des Aales nennen, — dem Männchen nämlich schreiben sie einen grösseren und längeren, dem Weibchen einen kleineren und eingedrückten Kopf zu — sind nicht Männchen und Weibchen, sondern verschiedene Arten. Es kommen Fische vor, welche »gelte« genannt 123 werden, und zwar unter den Flussfischen der Karpfen und der Balagros: solche Fische haben niemals Eier noch Milch, sind durchweg derb und fett, haben einen kleinen Darm und werden für die besten gehalten. Zweitens so wie bei den Schalthieren und Pflanzen zwar das eine Geschlecht, welches gebiert und erzeugt, vorhanden ist, das befruchtende aber nicht vorhanden ist, giebt es eben solche unter den Fischen, wozu die Psettae, Erythrinoi und Channae gehören; denn alle diese sieht man mit Eiern erfüllt. Bei den meisten blutführenden Gangthieren, mit Aus- 124 schluss der Eierlegenden, sind die Männchen grösser und leben länger,

sein. Vielmehr lehrt das Folgende, dass hier etwas gestanden haben muss, was bedeutet »im Magen«. An der Parallelstelle VI § 95 steht nur ἀμύθια ἐγγίτται.

ἐγγίτται] Guil. digereretur enim utique.

καὶ ἀρρενός] Da man διαφοράν zu ergänzen hat, so kann man nur καὶ schreiben. Was man, sagt A., als Aalmännchen und Aalweibchen bezeichnet, sind verschiedene Arten, nicht Männchen und Weibchen. Man sieht aus dieser Stelle, dass A. den Begriff »sexus« oder »Geschlechtsunterschied« scharf gehabt, ihm aber das Wort dafür gefehlt hat: discrimina non ad sexum sed ad genus pertinent.

123. καρπίνας] Für den Karpfen bestätigt durch v. Siebold (Die Süswasserfische von Mitteleuropa p. 90) u. A. Siehe Thierverzeichniss IV Nr. 39.

ἀλλ' ἕλοι] Diese Conjectur haben wir als eine nothwendige Veränderung des Textes aufgenommen und dem zu Folge auch ἔχουσι in ἔχοντες verändert. Die überlieferte Lesart ἀλλ' ἕλοι ist durchaus ohne Sinn. Gaza hat sich daher durch eine freie Uebertragung zu helfen gesucht quem nec ovum nec sumen ullum prolificum unquam habeant, sed quia solidiores pinguioresque in eo genere sunt, iis intestinum parvum est.' Der Gegensatz dazu, dass sie weder Eier noch Milch haben, besteht darin, dass die ganze Masse des Körpers fest ist, voll Fleisch und Fett, worauf sich eben ihr Vorzug als Nahrungsmittel gründet.

ἐρυσπύων] gener. III § 58. II § 75. Es sind die hermaphroditischen Serrani. S. Dufossé Annales des sciences nat. 1856 T. V p. 295 und Thierverzeichniss und unsere Bearbeitung der Generatio p. 32.

κροβιώτερα τὰ ἄρρενα τῶν θηλειῶν εἰσί, πλὴν ἡμίονος, τούτων δ' αἱ
 θήλειαι μακροβιώτεραι καὶ μείζους· ἐν δὲ τοῖς ὠοτόχοις καὶ τοῖς
 σκωληκοτόχοις, οἷον ἐν τε τοῖς ἰχθύσι καὶ ἐπὶ τῶν ἐντόμων μείζω τὰ
 θήλεα τῶν ἀρρένων ἐστίν, οἷον ὄφεις καὶ φαλάγγια καὶ ἀσκαλαβῶται
 125 καὶ βάτραχοι. || καὶ ἐπὶ τῶν ἰχθύων δ' ὡσαύτως, οἷον τὰ τε σελάχη⁵
 τὰ μικρὰ καὶ τῶν ἀγελαίων τὰ πλεῖστα, τὰ δὲ πετραῖα πάντα. ὅτι δὲ
 μακροβιώτεροι τῶν ἰχθύων οἱ θήλεις τῶν ἀρρένων, δῆλον ἐκ τοῦ^{στ}
 126 παλαιότερα ἀλίσκεσθαι τὰ θήλεα τῶν ἀρρένων. || ἔστι δὲ τὰ μὲν ἄνω
 καὶ πρὸς θία πάντων τῶν ζώων τὰ ἄρρενα κρείττω καὶ ἰσχυρότερα καὶ
 εὐπλευρότερα, τὰ δ' ὡς ἂν ὀπίσθια καὶ κάτω λεχθέντα τῶν θηλέων.¹⁰
 τοῦτο δὲ καὶ ἐπ' ἀνθρώπων καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ζώων τῶν πεζῶν καὶ
 ζωοτόκων πάντων ἔχει τὸν αὐτὸν τρόπον. καὶ ἀνευρότερον δὲ καὶ
 ἀναρθρότερον τὸ θῆλυ μᾶλλον, καὶ λεπτοτριχώτερον, ὅσα τρίχας ἔχει·
 127 τὰ δὲ μὴ τρίχας ἔχοντα κατὰ τὸ ἀνάλογον. || καὶ ὑγροσαρκότερα δὲ
 τὰ θήλεα τῶν ἀρρένων καὶ γονυκροτώτερα, καὶ αἱ κνημαὶ λεπτότεραι·¹⁵
 τοὺς δὲ πόδας γλαφυρωτέρους, ὅσα τὰ μόρια ταῦτ' ἔχει τῶν ζώων.
 καὶ περὶ φωνῆς δέ, πάντα τὰ θήλεα λεπτοφωνότερα καὶ ὀξυφωνότερα,
 πλὴν βοός, ὅσα ἔχει φωνήν· οἱ δὲ βῆες βαρύτερον φθέγγονται
 128 αἱ θήλειαι τῶν ἀρρένων. || τὰ δὲ πρὸς ἀλκὴν ἐν τῇ φύσει ὑπάρχοντα
 μόρια, οἷον ὀδόντες καὶ χαυλιόδοντες καὶ κέρατα καὶ πλῆκτρα καὶ ὅσα²⁰
 ἄλλα τοιαῦτα μόρια, ἐν ἐνίοις μὲν γένεσιν ὅλως τὰ μὲν ἄρρενα ἔχει
 τὰ δὲ θήλεα οὐκ ἔχει, οἷον κέρατα ἔλαφος θήλεια οὐκ ἔχει καὶ τῶν
 ὀρνίθων τῶν πλῆκτρα ἐχόντων ἐνίων αἱ θήλειαι ὅλως πλῆκτρα οὐκ
 ἔχουσιν· ὁμοίως δὲ καὶ χαυλιόδοντας αἱ θήλειαι οὐκ ἔχουσι τῶν
 ὄων. ἐν ἐνίοις δὲ ὑπάρχει μὲν ἀμφοῖν, ἀλλὰ κρείττω καὶ μᾶλλον²⁵
 τοῖς ἄρρεσιν, οἷον τὰ κέρατα τῶν ταύρων ἰσχυρότερα τῶν θηλειῶν
 βοῶν.

1. ἐστὶ A^aC^a Di. 3. τε om PD^a Ald. Cs. Sch. 6. τὰ τε πε. A^aC^a 9. τὰ
 ἄρρενα om PD^a Ald. pr., τῶν ἀρρένων Cam. 10. ἐκπλευρότερα PAld., εὐο-
 πλότερα A^aC^a Bk., om D^a κάτω ἔνια τῶν A^aC^a 11. τοῦτο δὲ] ταῦτὸν A^aC^a
 12. π. τοῦτο ἔχει τὸν PD^a Ald. Cs. Sch. 12] τε PD^a Ald. Cs. Sch., om A^a
 13. ἀναρθρον C^a, ἀνανδρότερον A^a 14. ὑγροσαρκότερον δὲ τὸ θῆλυ 15. γονυ-
 κροτώτερον A^a Sch. Di. 17. δὲ om A^aC^a 19. αἱ δὲ θ. A^a Sch. 20. μόρια
 ἐστὶν οἷα A^aC^a Sch. καὶ τὰ πλ. A^aC^a 23. τῶν τὰ πλ. D^a Ald. Cs. Sch.
 26. ἰσχ. ἢ τὰ τῶν PD^a Ald. Cs. Sch.

124. ἡμίονος] Wir haben darüber nichts
 ermitteln können. Auch Broca (Journal
 de Physiologie 1859 Bd. II p. 250 u. f.)
 giebt in dieser Beziehung nichts an.

ἐντόμων] gener. I § 31. Für viele In-
 secten ist das richtig. Für die übrigen
 Thiere dürfte es aber schwerlich festzu-
 stellen sein, da Nahrung u. s. w. viel

mächtiger auf Wachsthum und Grösse
 einwirken.

126. εὐπλευρότερα] Guil. melius co-
 stata; Gaza aptiores. Die Lesart εὐο-
 πλότερα ist wenigstens nach den beiden
 vorhergehenden Epitheta eine Tautologie,
 man müsste denn an ἑπλ in dem Sinne
 von Geweihen u. dgl. denken. Aber das

als die Weibchen, ausser beim Maulesel, wo der umgekehrte Fall stattfindet. Bei den Thieren aber, welche Eier oder Würmer hervorbringen, wie bei den Fischen und Insecten, sind die Weibchen grösser als die Männchen: so bei den Schlangen, Spinnen, Geckonen und Fröschen. Ebenso auch bei den Fischen, wie bei den kleinen Selachiern, den 125 meisten, welche heerdenweis leben, und allen, die sich an Felsen aufhalten. Auch leben die Weibchen der Fische länger als die Männchen, wie sich daraus ergibt, dass unter den gefangenen Fischen die Weibchen älter sind als die Männchen. Bei den Männchen aller Thierklassen sind 126 die oberen und vorderen Theile stärker und kräftiger und der Rippenbau besser entwickelt, bei den Weibchen dagegen diejenigen, welche man als die hinteren und unteren Theile bezeichnen kann: so ist es beim Menschen und bei allen lebendiggebärenden Gangthieren. Auch treten die Sehnen und Gelenke weniger bei den Weibchen hervor, und bei den behaarten Thieren sind die Haare dünner, bei den unbehaarten die den Haaren entsprechenden Theile. Auch haben die Weibchen weicherer 127 Fleisch, mehr gebogene Kniee und dünnere Schienbeine als die Männchen, so wie glattere Füsse, wo diese Theile vorhanden sind. Die Stimme ist bei allen Weibchen dünner und höher, mit Ausnahme des Rindes: denn die Kühe haben eine tiefere Stimme als die Stiere. Die zur Wehr am 128 Körper vorhandenen Organe, als da sind Zähne, Hauer, Hörner, Sporne und so weiter fehlen bei manchen Arten den Weibchen gänzlich, wie der Hirschkuh das Geweih und die Sporne den Weibchen derjenigen Vogelarten, die mit Spornen versehen sind: desgleichen haben die Säue keine Hauer. Bei anderen Thieren wieder haben zwar beide Geschlechter solche Waffen, aber sie sind bei den Männchen stärker und noch mehr entwickelt: so sind die Hörner der Stiere kräftiger als die der Kühe.

Adjectiv wird in diesem specielleren Sinne nicht gebraucht; auch denkt hier A. vorzugsweise an den Menschen, denn von den Geweihen u. s. w. wird erst in § 128 gehandelt. So heisst es auch Physiognom. Cap. V *θηλυ ἄρρεος . . . ἀπλευρότερον*, und ibidem *ἄρρεος εὐπλευροί*. Beim Manne ist die Schulterbreite im Vergleich zur Beckenbreite grösser als beim Weibe.

τὰ — *θηλέων*] Die Schwäche des Satzbaues haben alle Ausleger mit Stillschweigen übergangen. Der Genitiv *θηλέων* steht ausser aller Verbindung; der Fortschritt der Rede würde sein müssen τὰ δ' ἐκίοθα τὰ θήλεα, nämlich *κρείττω εἰσὶ*. Aber auch der Ausdruck *ὡς ἂν λεχθέντα* ist unverständlich; wenn vorher von »oberen und vorderen Theilen« die Rede war, kann es unmöglich heissen »die Theile, welche man etwa als hintere und untere benennen kann«. Hier scheint

also ein Schaden zu Grunde zu liegen. Ueber die Sache s. Berthold Hdwrtrbch. d. Physiol. I p. 603 u. f.

ἀναρθρότερον — γονυκροτώτερα] Ueber diese Worte sehe man die gründliche Erörterung Schneiders Curae post. IV p. 385 fg.

127. τὸς δὲ — *ζώων*] Die Incorrectheit dieser ganzen Stelle ist hier am auffallendsten, da plötzlich der Accusativ eintritt, zu welchem man *ἐχει* oder *έχουσι* zu denken hat. Und wozu der Zusatz *ὅσα — ζώων*, da ja vorher *κνῆμαι* genannt sind und diejenigen Thiere, welche Schienbeine haben, doch auch Füsse haben.

βοός] gener. V § 79.

128. *πλήκτρα*] Cf. IX § 243. Die Weibchen haben normaler Weise nur Rudimente der Spornen. Cf. Berthold im Handwörterbuch d. Physiologie I p. 607.

V.

¹ Ὅσα μὲν οὖν ἔχουσι μόρια τὰ ζῶα πάντα καὶ τῶν ἐντὸς καὶ ^{Deh. i} ^{mai} τῶν ἐκτὸς, ἔτι δὲ περὶ τε τῶν αἰσθήσεων καὶ φωνῆς καὶ ὕπνου, καὶ ποῖα θήλεα καὶ ποῖα ἄρρενα, πρότερον εἴρηται περὶ πάντων· τὸ δὲ ² περὶ τὰς γενέσεις αὐτῶν λοιπὸν διελθεῖν, καὶ πρῶτον περὶ τῶν πρῶτων. εἰσὶ δὲ πολλαὶ καὶ πολλὴν ἔχουσαι ποικιλίαν, καὶ τῇ μὲν ἀνόμοιοι, τῇ δὲ τρόπον τινὰ προσοίκασιν ἀλλήλαις. ἐπεὶ δὲ διήρηται τὰ γένη πρῶτον, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ νῦν πειρατέον ποιεῖσθαι τὴν θεωρίαν· πλὴν τότε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐποιούμεθα σκοποῦντες περὶ τῶν μερῶν ἀπ' ἀνθρώπου. νῦν δὲ περὶ τούτου τελευταῖον λεκτέον διὰ τὸ ³ πλείστην ἔχειν πραγματείαν. || πρῶτον δ' ἀρκτέον ἀπὸ τῶν ὀστρακο¹⁰ δέρμων, μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν μαλακοστράκων, καὶ τὰ ἄλλα δὴ τοῦτον τὸν τρόπον ἐφεξῆς· ἔστι δὲ τὰ τε μαλάκια καὶ τὰ ἔντομα, καὶ μετὰ ταῦτα τὸ τῶν ἰχθύων γένος, τό τε ζωοτόχον καὶ τὸ ὥοτόχον αὐτῶν, εἴτα τὸ τῶν ὀρνίθων· μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πεζῶν λεκτέον, ὅσα τε ὥοτόκα καὶ ὅσα ζωοτόκα. ζωοτόκα δ' ἔστι τῶν τετραπόδων ¹⁵ ἔνια, καὶ ἄνθρωπος τῶν διπόδων μόνον. || κοινὸν μὲν οὖν συμβέβηκε καὶ ἐπὶ τῶν ζώων, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν· τὰ μὲν γὰρ ἀπὸ σπέρματος ἐτέρων φυτῶν, τὰ δ' αὐτόματα γίνεται, συστάσης τινὸς τοιαύτης ἀρχῆς, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ τῆς γῆς λαμβάνει τὴν τροφήν, τὰ δ' ἐν ἐτέροις ἐγγίνεται φυτοῖς, ὥσπερ εἴρηται ἐν τῇ θεωρίᾳ τῇ περὶ ²⁰ φυτῶν. οὕτω καὶ τῶν ζώων τὰ μὲν ἀπὸ ζώων γίνεται κατὰ συγγενεῖαν τῆς μορφῆς, τὰ δ' αὐτόματα καὶ οὐκ ἀπὸ συγγενῶν, καὶ τούτων

1. ὅσα — διελθεῖν libro quarto dat C^a, utrique m 2. τε om A^a τῶν
om D^a 3 et 4. τὸ δὲ περὶ P, et τὰς γενέσεις PD^a Ald. pr. Cs.; ceteri περὶ
δὲ τῶν γενέσεων. 4. post πρώτων add λεκτέον PCs. Sch. 5. καὶ τῇ] πῇ
PD^a Ald. Cs. Sch. et 6. πῇ iidem 7. πρότερον C^a 9. δὲ λεκτέον A^a
Rh. 11. ἄλλα δὴ A^a solus 12. ἐξῆς A^a 14. περὶ τε τῶν C^a 15. ζωο-
τόκα καὶ ὅσα ὥοτόκα PD^a Ald. edd., sed ὅσα om Ald. ἐστὶ om A^a Rh.
16. συστραφείσης A^aC^a Rh. Di. 20. περὶ τῶν φ. PD^a Ald. Sch. 22. καὶ
ante οὐκ om A^a

FÜNFTES BUCH.

Von sämtlichen äussern und innern Theilen aller Thierklassen, ¹ ferner von den Sinneswahrnehmungen, der Stimme und dem Schläfe, so wie von dem Geschlechtsunterschiede ist im Vorhergehenden die Rede gewesen. Es bleibt noch übrig, die Arten der Zeugung der Reihe nach durchzugehen: denn es giebt deren viele und mannigfaltige, welche in mancher Hinsicht einander unähnlich sind, in anderer einander gleichen. Man kann nun versuchen die Betrachtung der Zeugung anzuschliessen an die vorher aufgestellte Eintheilung der Thiere; dort indess begannen wir bei der Betrachtung der Theile mit dem Menschen, jetzt aber werden wir von diesem zuletzt sprechen, weil hier der Vorgang am verwickeltsten ist. Der Anfang wird mit den Schalthieren zu machen sein, auf ² welche die Weichschaligen und die andern der Reihe nach folgen. Es sind dies die Weichthiere und die Insecten, darauf die beiden Arten der Fische, die lebendiggebärenden und die eierlegenden, dann die Vögel. Auf diese werden die eierlegenden und lebendiggebärenden Gangthiere folgen. Lebendige Junge aber gebiert ein Theil der Vierfüsser und unter den Zweifüssigen nur der Mensch. Es giebt nun eine Erscheinung bei ³ den Thieren, welche auch im Reiche der Pflanzen vorkommt. Die Pflanzen nämlich entstehen entweder aus dem Samen andrer Pflanzen oder von selbst, indem ein dazu geeigneter Urstoff zusammentritt. Und manche der letzteren nehmen ihre Nahrung aus der Erde, andere entstehen auf andern Pflanzen, wie dies in der Lehre von den Pflanzen angegeben worden ist. Ebenso entsteht ein Theil der Thiere aus andern Thieren unter Beibehaltung der Körperform der Eltern: andre hingegen

1. ἀπ' ἀνθρώπου] Die Gründe dafür giebt A. in I § 38 an.

2. μετὰ δὲ ταῦτα] Zeugma; aus ἀρχτέον ist hier λεχτέον zu nehmen, was vorher zwei Hdschr. boten.

3. συστρώσης] Bmk. hat συστρωφίσης vorgezogen, wofür sich nur etwa VI § 92 anführen liesse. Aber συστρωσθαι ist der übliche Ausdruck, wie zahlreiche Stellen

in den Büchern de generatione beweisen. καὶ τούτων] nämlich τῶν αὐτομάτων. Dass A. hier noch davon spricht, wovon sich diese spontan Erzeugten ernähren, erklärt sich daraus, weil ihm die Ernährung ja eine fortgesetzte Erzeugung ist. ἐν ἑτέροις ἔγγ. φ.] gener. I § 2. περὶ φυτῶν] Cf. Wimmer Fragmenta p. 49 u. f.

τὰ μὲν ἐκ γῆς σηπομένης καὶ φυτῶν. ὥσπερ πολλὰ συμβαίνει τῶν ἐντόμων, τὰ δ' ἐν τοῖς ζώοις αὐτοῖς ἐκ τῶν ἐν τοῖς μορίοις περιτωμάτων. || τῶν δὲ τὴν γένεσιν ἐχόντων ἀπὸ συγγενῶν ζῶων ἐν οἷς μὲν αὐτῶν ἐστὶ τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, ἐκ συνδυασμοῦ γίνονται· ἐν δὲ τῷ τῶν ἰχθύων γένει ἓνια γίνεται οὔτε ἄρρενα οὔτε θήλεα, τῷ γένει μὲν ὄντα ἐτέροις τῶν ἰχθύων τὰ αὐτά, τῷ εἶδει δ' ἕτερα. ἓνια δὲ καὶ πᾶμπαν ἴδια. τὰ δὲ θήλεα μὲν ἐστίν, ἄρρενα δ' οὐκ ἐστίν, ἐξ ὧν γίνεται ὥσπερ ἐν τοῖς ὄρνισι τὰ ὑπηνέμια. || τὰ μὲν οὖν τῶν ὄρνιθων ἄγωνα πάντα ἐστίν, ἀλλὰ μέχρι τοῦ ὡὸν γεννηθῆναι δύναται ἡ φύσις αὐτῶν ἐπιτελεῖν, ἐὰν μὴ τις αὐτοῖς συμβῇ τρόπος ἄλλος τῆς κοινω-¹⁰ νίας πρὸς τοὺς ἄρρενας· περὶ ὧν ἀκριβέστερον ἔσται ὁθλον ἐν τοῖς ὕστερον. τῶν δὲ ἰχθύων ἐνίοις, ὅταν αὐτόματα γεννηθῶσιν ὡὰ, συμβαίνει ἐκ τούτων καὶ ζῶα γίνεσθαι, πλὴν τῶν μὲν καθ' αὐτά, τῶν δ' οὐκ ἄνευ ἄρρενος· ὃν δὲ τρόπον, καὶ περὶ τούτων ἐν τοῖς ἐχομένοις ἔσται φανερόν· σχεδὸν γὰρ παραπλήσια συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὄρνι-¹⁵ θων. || ὅσα δ' ἀπὸ ταυτομάτου γίνεται ἐν ζώοις ἢ γῇ ἢ φυτοῖς ἢ τοῖς τούτων μορίοις, ἔχουσι δὲ τὸ ἄρρεν καὶ τὸ θῆλυ, ἐκ τούτων συνδυαζομένων γίνεται μὲν τι, οὐ ταὐτὸ δ' ἐξ οὐθενὸς ἀλλ' ἀτελές, οἷον ἐκ τε τῶν φθειρῶν ὀχευομένων αἱ καλούμεναι κονίδες καὶ ἐκ τῶν μυιῶν σκώληκες καὶ ἐκ τῶν ψυλλῶν σκώληκες ῥοειδεῖς, ἐξ ὧν οὔτε τὰ γεν-²⁰ νήσαντα γίνεται οὔτε ἄλλο οὐδὲν ζῶον, ἀλλὰ τὰ τοιαῦτα μόνον.

1. ἐκ τῆς γῆς A^aC^a 2. ἐκ] καὶ D^a, καὶ ἐκ PAld. Cs. Sch. 3. ἐν οἷς] ζῴοις PD^a Ald. Cs. Sch. 4. τῶν ἰχθύων ἐτέροις Ald. Cs. Sch. τῷ δ' εἶδει PD^a Ald. Cs. Sch. 5. οὐκ ἐστὶ ceteri; οὐκ ἐστὶ nos de conj. 6. ἀγ. πάντα] ἅπαντα A^aC^a 7. ἀλλὰ μέχρι correxiimus; ταῦτα ἀλλὰ μέχρι PD^a Ald. Cs.; ὁθλα μέχρι γὰρ A^aC^a; ταῦτα μέχρι γὰρ Sch. Bk. Di. Pk. 8. τοῦ ὡὸν γεννηθῆναι A^a, τοῦ ὡὸν γεννηθῆναι PD^a Ald. edd. omnes 9. μοῖσις αὐτόματων ἐ. Pikk. de suo 10. post ἄρρενας add αὐτῶν Rh. Sch. 11. φανερότερον A^a 12. ἐν τοῖς ζ. PAld. Cs. Sch. 13. ἢ ἐν φ. PD^a Ald. pr. Cs. Sch.; ἢ φυτοῖς om Cam. 14. τι] τοι D^a Ald. 15. ταῦτο αὐτὸ PD^a Ald. et corr. A^a 16. μυῶν PA^a 17. ψυλλῶν D^a Ald. Di. Pk.; ψυλλῶν P; ψυχῶν A^aC^a Cs. Sch. Bk.

γῆς σηπομένης] gener. I § 2.
ζώοις αὐτοῖς] S. § 94. Die Helminthen oder Eingeweidewürmer.

4. συγγενῶν] gener. II § 42. III § 79.
γένει — εἶδει] Hier scheinen diese Termini in demselben Sinne gebraucht zu sein wie »Genus« u. »Species« heutzutage. πᾶμπαν ἴδια wird also heissen »zu keiner anderen Sippe gehörig«. Die ersteren würden die »sorten« sein (cf. § 38 und VI § 88 u. 89). das letztere könnte nur auf die »gen. Cf. IV § 152.

So schreiben wir die Bedeutung ist.

Ueber die ἐρουθρίνοι und γάννα cf. IV § 123 und Thierverzeichniss IV Nr. 19.

τὰ ὑπηνέμια] Ohne Zweifel muss man ὡὰ ὑπηνέμια schreiben, da dieses Wort hier wenigstens ohne ὡὰ, am wenigsten aber mit dem Artikel stehen kann.

5. πάντα ἐστὶ ἀλλὰ μέχρι τοῦ ὡὸν γεννηθῆναι] So schreiben wir nach der in den Hdschr. beider Familien überlieferten Lesart. Zunächst scheint es zweifellos, dass die Worte ὡὸν und γέννησις verbunden werden müssen und dass A. nicht gesagt haben kann, wie Bekker und seine Nachfolger wollen, »denn ihre Natur kann

von selbst und nicht aus gleichartigen Thieren, und zwar theils aus verwesender Erde und Pflanzenstoffen, wie viele Insecten, theils in den Thieren selbst aus den in den Organen vorhandenen Ausscheidungen. Unter denen, welche ihren Ursprung aus Thieren von derselben Art⁴ haben, entstehen diejenigen, von welchen beide Geschlechter vorhanden sind, durch Paarung. In der Klasse der Fische aber giebt es einige, welche weder männlich noch weiblich sind; sie gehören entweder mit andern Fischen zu ein und derselben Sippe, sind aber der Art nach verschieden, oder sie stehen ganz für sich allein; dann sind wieder andre, wovon es zwar Weibchen, aber durchaus keine Männchen giebt; von den letzteren kommen Eier in ähnlicher Weise, wie die Windeier bei den Vögeln. Bei den Vögeln nun sind alle solche Eier nicht fruchtbar,⁵ sondern die Natur bringt es bei ihnen nur bis zur Erzeugung des Eies, wenn nicht auf eine andere Weise die Betheiligung des Männchens stattfindet, wovon später genauer gesprochen werden wird. Bei einer Anzahl von Fischen aber werden, nachdem sie ohne Begattung Eier erzeugt haben, aus diesen lebendige Junge, mit dem Unterschiede, dass sie bei den einen ohne weiteres, bei den anderen nicht ohne Zuthun des Männchens sich entwickeln. Auf welche Weise dies geschieht, wird in dem Folgenden dargestellt werden. Es findet hier nämlich fast ein ähnlicher Vorgang statt, wie bei den Vögeln. Alle diejenigen Thiere aber, welche⁶ von selbst entstehen, sei es in andern Thieren oder in Erde oder auf Pflanzen oder in deren Theilen, und von denen es Männchen und Weibchen giebt — aus diesen wird zwar, wenn sich jene paaren, etwas erzeugt, aber niemals ganz dasselbe Wesen, sondern ein unvollkommenes: so entstehen aus der Paarung der Läuse die sogenannten Nisse, und aus

die Erzeugung bis zum Ei vollenden: hier würde sowohl der Artikel τὴν vor γέννησιν als auch das Wort μόνον fehlen. Ebenso gewiss ist die Verbindung der Worte πάντα ἐστὶ ταῦτα unrichtig; denn wenn τὰ μὲν die ὑπὸ γέννησιν bezeichnet, so kann nicht noch ταῦτα nachfolgen, es hätte denn anfangs heißen müssen ἐν μὲν οὖν τοῖς ὅμοις. Allein dies ταῦτα ist in A^Q durch ἐν ἡλ ersetzt, an dessen Stelle offenbar das in PD vorhandene ἀλλὰ treten muss, und weil der Abschreiber diesen Fortschritt der Rede nicht verstand, ist dann τὸν eingeschoben worden. Ausserdem glauben wir aber auch noch εὐθὺς in μόνον verändern zu müssen, so dass der Gedanke nun lautet: »Alle Windeier der Vögel nun sind nicht fähig sich selbst zu entwickeln, sondern die Natur bringt es bei ihnen nur bis zur Zeugung eines Eies zu bringen.«

[ἐν τῷ αἵματι] A. dachte hierbei wohl

Aristoteles. I.

an das, was in § 19 angeführt wird. Cf. generat. II § 74.

ὑστερον] S. VI § 8.

πλὴν τῶν μὲν κατ' αὐτὰ] Diese wären also die IV § 123 erwähnten Fische. Bei allen anderen würde die Thätigkeit (nämlich der Same des Männchens) hinzukommen müssen, damit aus den Eiern junge Thiere werden. Vgl. hierzu die schwierige Stelle gener. III § 63.

ἐν τοῖς ἑτοιμοῖς] S. VI § 18 u. f.

παρὰ πλῆθυσιν — ὁρῶν] Dies kann sich nur auf die Entwicklung der Jungen aus dem Ei beziehen, welche VI von § 19 an abgehandelt wird.

6. ὅσα δ'] gener. I §§ 30, 46.

ψαλλῶν] S. zu gener. I § 46. A. hat also die Eier und Larven der Läuse, Fliegen und Flöhe nicht als solche erkannt. Erst Redi De generatione insectorum 1686 hat das wahre Verhältniss durch Versuche nachgewiesen.

7 || πρῶτον μὲν οὖν περὶ τῆς ὀχείας λεχτέον, ὅσα ὀχεύεται, εἶτα μετὰ ταῦτα περὶ τῶν ἄλλων ἐφεξῆς, τὰ τε καθ' ἕκαστα καὶ τὰ κοινῇ συμβαίοντα περὶ αὐτῶν.

2. Ὀχεύεται μὲν οὖν ταῦτα τῶν ζώων ἐν οἷς ὑπάρχει τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, εἰσὶ δ' αἱ ὀχεῖαι οὐδ' ὅμοιαι πᾶσιν οὐδ' ὁμοίως ἔχουσαι. τὰ μὲν γὰρ ζωοτόκα καὶ περὶ τῶν ἐναίμων ἔχει μὲν ὄργανα [πάντα τὰ ἄρρενα] πρὸς τὴν πρᾶξιν τὴν γεννητικὴν, οὐ μὴν ὁμοίως γε πάντα πλησιάζουσιν, ἀλλὰ τὰ μὲν ὀπισθοουρητικὰ συνιόντα πυγῆδόν, οἷον λέοντες καὶ δασυπόδες καὶ λύγχε· τῶν δὲ δασυπόδων καὶ πολλάκις ἡ θήλεια προτέρα ἀναβαίνει ἐπὶ τὸν ἄρρενα. || τῶν δ' ἄλλων τῶν μὲν πλείστων ὁ αὐτὸς τρόπος· τὸν ἐνδεχόμενον γὰρ ποιοῦνται συνδυασμὸν τὰ τε πλείστα τῶν τετραπόδων, ἐπιβαίνοντος ἐπὶ τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος, καὶ τὸ τῶν ὀρνίθων ἅπαν γένος οὕτω γε καὶ μοναχῶς. εἰσὶ δὲ διαφοραὶ τινες καὶ περὶ τοὺς ὀρνίθους· τὰ μὲν γὰρ συγκαθεύδουσιν τῆς θηλείας ἐπὶ τὴν γῆν ἐπιβαίνει τὸ ἄρρεν, ὥσπερ αἱ ὠτίδες καὶ οἱ ἀλεκτρυόνες, τὰ δ' οὐ συγκαθεύδουσιν τῆς θηλείας, οἷον αἱ γέραναι· ἐν τούτοις γὰρ ὁ ἄρρην ἐπιπηδῶν ὀχεύει τὴν θήλειαν, καὶ συγγίνεται ὥσπερ καὶ τὰ στρουθία ὀξέως. || τῶν δὲ τετραπόδων αἱ ἄρκτοι παρακεκλιμέναι τὸν αὐτὸν τρόπον ὅνπερ τᾶλλα ἐπὶ τῶν ποδῶν ποιούμενα τὴν ὀχείαν, πρὸς τὰ πρηνῆ τῶν θηλειῶν τὰ ὕπτια τῶν ἀρρένων· οἱ δὲ χερσαῖοι ἐχῖνοι ὀρθοὶ τὰ ὕπτια πρὸς ἄλληλα ἔχοντες. τῶν δὲ ζωοτόκων καὶ μέγεθος ἐχόντων οὐτε τοὺς ἄρρενας ἐλάφους αἱ θήλειαι ὑπομένουσιν, [εἰ μὴ

2. post ἄλλων add καὶ Sch. ἕκαστον Sch. τὰ om PD^a Ald. 5. οὐθὲν δμ. Ald. ἔχουσιν Sch. Pk. 6. ὄργ. πρὸς τὴν τοιαύτην πρᾶξιν (πρῶσιν P) ἅπαντα τὰ ἄρρενα τὴν PD^a Ald. Cs. 9. λύγχε codd Ald. τῶν δασ. δὲ PD^a Ald. Cs. Sch. Pk. 10. post θήλεια add καὶ Pk. προτέρα om Sch. 11. post γὰρ add ἓνα P 13. γε καὶ nos de conj.; τε καὶ omnes praeter Sch., qui om. post δὲ add καὶ A^aC^a 15. νεοτίδες PAld., νεοτίδες D^a 16. αἱ καὶ αἱ C^a, καὶ οἱ PD^a Ald. Cs. Sch. 17. ἐπὶ ποδῶν Ald. Sch. καὶ om PC^aD^a Ald. Cs. 19. ποιοῦσι A^aC^a

7. τὰ μὲν γὰρ] Die Variation der Hdschr. und Sinn und Form der Worte selbst lassen darauf schliessen, dass der Text unserer Ausgaben nicht fehlerfrei ist. Die Worte τὰ ἄρρενα lassen sich nur so halten, dass man τὰ ἄρρενα καὶ τὰ θήλεια liest. Dass von den »Männchen« hier nicht allein die Rede sein kann, ist einleuchtend, noch weniger passen diese Worte, wenn man πάντα damit verbindet; überdies würde dieses Subject in epexegetischer Weise, als Appositum, hier äusserst schwerfällig stehen: eben so wenig ist daran zu denken, dass ἄρρενα in adjectivischer Anreihung zu ὄργανα gehöre. Wir haben diese Worte daher eingeschlossen, muthmassen aber, dass die

Stelle gelautet haben mag ἔχει μὲν ὄργανα πάντα πρὸς τὴν τοιαύτην πρᾶξιν, οὐ μὴν . . ; denn die Worte τὴν γεννητικὴν sind ohne Zweifel eine Glosse, da hier nur von dem Acte der Paarung selbst, keineswegs von seinem Zwecke und Erfolge die Rede ist. πυγῆδόν] Der Sinn ist zweifellos, nämlich ano maris ad anum feminae applicato. In ganz anderem Sinne, von einer Bewegung mit dem After voran, also wie wir sagen, von einer rückwärts gehenden, steht es in der von Sch. verglichenen Stelle de part. p. 659, 19. Von dieser Art der Begattung aber ist die in § 9 erwähnte des Igels und die ὀχεία ἀντίπυγος in § 10 verschieden. Dagegen bemerkt Schn. ganz richtig: Homo enim amplectitur

den Fliegen die Maden und aus den Flöhen eiahnliche Maden, und aus diesen Producten wird weder das Mutterthier, noch irgend ein anderes Thier, sondern die Bildung bleibt bei jenen stehn.

Zuerst wird nun von der Begattung der Thiere die Rede sein und ⁷ darauf von den andern im Zusammenhange stehenden Vorgängen wie sie theils als besondere bei einzelnen Arten, theils als gemeinsame wahrgenommen werden. 2. Es begatten sich also diejenigen Thiere, von denen es Männchen und Weibchen giebt, doch ist die Begattung nicht bei allen gleich, noch geschieht sie auf gleiche Weise. Die lebendiggebärenden und mit Füßen begabten Blutthiere haben sämmtlich die zur Zeugungsthätigkeit dienenden Werkzeuge, jedoch begatten sie sich nicht alle auf gleiche Weise, sondern die nach hinten harnenden, wie der Löwe, Hase und Luchs begatten sich ärschlings und bei den Hasen kommt es vor, dass das Weibchen zuerst auf das Männchen steigt. Bei den meisten ⁸ übrigen hat dieselbe Art der Begattung statt. Es vollziehen nämlich die Begattung nach Massgabe ihres Baues nicht nur die meisten Vierfüsser, indem das Männchen auf das Weibchen aufsteigt, sondern auch die ganze Klasse der Vögel und zwar letztere nur auf diese éine Art. Es giebt aber gewisse Verschiedenheiten hierin auch bei den Vögeln. Bei manchen nämlich steigt das Männchen auf, indem sich das Weibchen auf den Boden niederlässt, wie bei den Trappen und Hühnern, bei andern ohne dass sich das Weibchen niederlässt, wie bei den Kranichen, bei welchen das Männchen auf das Weibchen springt, und die Begattung rasch, wie bei den Sperlingen, vollzogen wird. Unter den Vierfüssigen geschieht ⁹ die Begattung der Bären so, dass sich das Weibchen niederduckt, im übrigen aber ebenso, wie bei den andern, die sich in stehender Stellung begatten, so dass die Bauchseite des Männchens der Rückenseite des Weibchens zugekehrt ist. Die Landigel aber begatten sich in aufrechter Stellung mit einander zugekehrten Bauchseiten. Unter den grösseren Lebendiggebärenden giebt es einige, deren Weibchen den Männchen nicht stillhalten, wie dies [meistentheils] bei den Hirschkühen der Fall

feminam et adversa facie coit; contra feminae animalium aversae excipiunt libidinem maris adversi, und erläutert damit die missverstandenen Worte des Plinius X, 5, 83 coitus fit aversis animalibus'. Die folgenden Worte τῶν δ' ἄλλων — ἀρρενός bestätigen diese Erklärung.

τῶν δὲ θασυπόδων] Für die Kaninchen ist das richtig, für die Hasen sind uns keine Beobachtungen bekannt. — Für die Löwen bestätigt es Schreber III p. 380. Cf. VI § 178.

8. οὕτω γε] Diese Veränderung ist nothwendig, da τε hier nicht zulässig ist, weil πορεύεσθαι mit οὕτω verbunden werden

muss: »es ist diese Art der Paarung die einzige, welche bei den Vögeln vorkommt.

γέροντες] Wir haben hierüber nirgends Angaben finden können.

9. παρακείμεναι] Guil. 'secus inclinatae'. VI § 176 steht κατακείμεναι ἐπὶ τῆς γῆς. — Die Angaben über die Paarung der Bären bestätigen Gesner und Musly. S. Schreber III p. 508. — Cf. VI § 176.

ἐχίνου] gener. I § 13. — Nur Bechstein Naturgesch. I p. 372 giebt an, die Begattung geschähe wegen des stachelichten Rückens stehend oder liegend.

εἰ μὴ ὀλιγάκις] Diese Worte sind durchaus unpassend, da sie auf die Hir-

- ὀλιγάκις,] οὐτε τοὺς ταύρους αἱ βόες διὰ τὴν τοῦ αἰδοῦ συντονίαν, ἀλλ' ὑπάγοντα τὰ θήλεα δέχονται τὴν γονὴν· καὶ γὰρ ἐπὶ τῶν
 10 ἐλάφων ὥπται τοῦτο συμβαῖνον, τῶν γε τιθασσῶν. || λύκος δ' ὀχεύει καὶ ὀχεύεται τὸν αὐτὸν τρόπον ὥσπερ καὶ κύων. οἱ δ' αἰλουροὶ οὐκ ὀπισθεν συνιόντες, ἀλλ' ὁ μὲν ὀρθός, ἡ δὲ θήλεια ὑποτιθεῖσα ἑαυτήν· εἰσὶ δὲ τὴν φύσιν αἱ θήλειαι ἀφροδισιαστικάι, καὶ προσάγονται τοὺς ἄρρενας εἰς τὰς ὀχείας, καὶ συνοῦσαι κράζουσιν. αἱ δὲ κάμηλοι ὀχεύονται τῆς θηλείας καθημένης· περιβεβηκώς δὲ ὁ ἄρρην ὀχεύει οὐκ ἀντίπυγος. ἀλλὰ καθάπερ καὶ τὰ ἄλλα τετράποδα· καὶ διημερεύει τὸ μὲν ὀχεῦον τὸ δ' ὀχευόμενον. ἀποχωροῦσι δ' εἰς ἐρημίαν, ὅταν
 10 ποιῶνται τὴν ὀχείαν, καὶ οὐκ ἔστι πλησιάζειν ἀλλ' ἢ τῷ βόσκοντι. τὸ δ' αἰδοῖον ἔχει ὁ κάμηλος νεύρινον οὕτως ὥστε καὶ νευρὰν ἐκ τούτου
 11 ποιεῖσθαι τοῖς τόξοις. || οἱ δ' ἐλέφαντες ὀχεύονται μὲν ἐν ταῖς ἐρημίαις, μάλιστα δὲ περὶ τοὺς ποταμοὺς οὗ καὶ διατρίβειν εἰθώσιν· ὀχεύεται δ' ἡ μὲν θήλεια συγκαθεῖσα καὶ διαβαίνουσα, ὁ δ' ἄρρην
 13 ἐπαναβαίνων ὀχεύει. ὀχεύεται δὲ καὶ ἡ φώκη καθάπερ τὰ ὀπισθορρηγνυκὰ τῶν ζώων, καὶ συνέχονται ἐν τῇ ὀχείᾳ πολὺν χρόνον, ὥσπερ καὶ αἱ κύνες· ἔχουσι δὲ τὸ αἰδοῖον μέγα οἱ ἄρρενες.
 12 3. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τῶν πεζῶν τὰ τετράποδα καὶ φωτόκα ποιεῖται τὴν ὀχείαν. τὰ μὲν γὰρ ἐπιβαίνοντα καθάπερ τὰ
 20 ζωτόκα, οἷον χελώνη καὶ ἡ θαλαττία καὶ ἡ χερσαία. ἔχουσι δὲ τι

2. ὑποπεσόντα A^a C^a δέχεται C^a Sch. ipost γὰρ add καὶ A^a C^a Rh. Di.
 3. ἐλεφάντων A^a Rh. γε om A^a C^a 4. καὶ ὀχεύεται om D^a Ald. ὥσπερ κύ PD^a Ald. 5. ὑποτίθηναι A^a C^a Sch. Bk. Di. Pk. 6. τῇ φύσει PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.
 7. συνοῦσαι κολάζουσιν PD^a Ald. pr. 12. νεῦρον codd. et edd., νευρώδες Cam. Sylb. 13. ποιῶνται ἐκ τούτου A^a C^a Di. 14. οὐ καὶ Pikk., καὶ οὐ ceteri omnes 15. ὀχ. μὲν ἡ θ. Ald. συγκαθεῖσα et mox ἐπάνω βαίνων A^a 16. καὶ om Cs. Sch. ante τὰ add καὶ Ald. 17. post ὀχείᾳ add οἱ ἄρρενες Di. 18. post δὲ add καὶ A^a C^a Di. οἱ ἄρρενες μέγα A^a C^a Di. Pk. 20. ποιεῖ A^a

sche bezogen sind, bei denen, wie aus dem letzten Satze hervorgeht, überhaupt nur wenige Beobachtungen vorgelegen haben. — Ueber die Sache cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 39.

ὀπάγοντα] ist intransitivum, wie IX § 224. Gaza clunibus subsidentibus recipiunt semen. Richtig Camus, elles ne recoivent la liqueur prolifique qu'en cherchant à se soustraire aux efforts du mâle.

10. αἰλουροὶ Plinius X, 5, 83, feles mare stante femina subiacente. Die Katzen begatten sich so, dass das Weibchen geduckt liegt und das Männchen sich von hinten herüber duckt; beide scheinen während der Begattung zu schreien oder zu kreischen. Vorher heisst der Kater

wiederholentlich die Katze, welche dann jedesmal schreit. Cf. Schreiber III p. 405.

περιβεβηκώς] d. h. mit den Vorderfüssen die beiden Seiten des Weibchens umfassend. — Die Worte οὐκ ἀντίπυγος scheinen sich auf anderweitige falsche Angaben zu beziehen, welche A. be- richtigigt.

νεύρινον] Dass νεῦρον in adiectivischem Sinne gebraucht worden sei, ist ohne Beispiel und an sich unwahrscheinlich. Wir haben daher das Adjectivum substituiert. II § 24 steht νευρώδες. Der Penis des Kameels ist wie der der Wiederkäufer stark sehnig. Cf. Valentini Thestrum zootomic. I p. 39. Wagner-Schreiber V p. 1736 giebt an, dass die Ruthe dünn und ungefähr 21 Zoll lang sei. Ueber die

ist, wie auch bei den Kühen wegen Steifheit des männlichen Gliedes; sondern sie empfangen den Samen, indem sie vorwärts gehen wie dies wenigstens bei zahmen Hirschen bereits beobachtet worden ist. Die 10 Wölfe begatten sich auf dieselbe Weise wie die Hunde. Die Katzen kommen nicht von hintenher zusammen, sondern das Männchen steht aufrecht, während sich das Weibchen darunter legt. Diese sind von Natur sehr geil; sie locken die Männchen zur Begattung an und schreien während derselben. Das Kameel-Weibchen lässt sich bei der Begattung nieder und das Männchen umfasst dasselbe mit den Füßen; sie begatten sich aber nicht mit einander zugekehrten Hintertheilen, sondern ebenso wie die andern Vierfüssigen. Ihre Begattung dauert einen ganzen Tag. Wenn sie sich begatten wollen, so begeben sie sich an einsame Orte und es darf sich ausser ihrem Hütter Niemand nähern. Das Männchen hat eine so sehnige Ruthe, dass man dieselbe zu Bogensehnen verwendet. Die Elephanten begatten sich an einsamen Orten, besonders in der Nähe 11 von Flüssen, wo auch ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Das Weibchen lässt sich dabei mit ausgespreizten Beinen nieder, und das Männchen steigt auf dasselbe auf. Auch die Robben begatten sich wie die nach hinten harnenden Thiere und hängen lange Zeit zusammen wie die Hunde; die Männchen haben eine grosse Ruthe.

3. Auf dieselbe Weise begatten sich unter den Gangthieren auch 12 die eierlegenden Vierfüsser: ein Theil indem die Männchen wie bei den Lebendiggebärenden hinaufsteigen, wie die See- und Landschildkröten.

Begattung giebt er an p. 1747: das Weibchen liege auf den Knien, das Männchen komme von hinten und umfasse das Weibchen mit den Vorderbeinen; die Begattung dauere eine halbe bis ganze Stunde.

οὐ καὶ] Die Richtigkeit dieser von Scaliger vorgeschlagenen Veränderung zeigt IX § 235, wo der Elephant παραποταμίον ζῷον heisst. Dass nach den Bestimmungen ἐν ἐρημίαις und περὶ τοὺς ποταμούς die Worte καὶ οὐ διατρίβουσι sinnlos sind, ist den Herausgebern entgangen.

11. ἐλέφαντες] Die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt Schreber Säugethiere VI p. 220 u. f.

αὐγαθίστα etc.] Guil. considens et pertransiens', Gaza 'subsidi foemina clunibusque submissis insitit pedibus ac innititur: mas superveniens comprimit atque ita munere venereo fungitur'. Camus 'La femelle s'abaisse et écarte les jambes tandis que le mâle monte sur elle.' Bask. 'verum feminam, postquam comedit, oribus divaricatis, mas supereminet'. Vgl. II § 23.

φάκη] Ueber die Begattung der wenig beobachteten Möncharobbe haben wir nichts ermitteln können. Die Seehunde sollen sich so begatten, dass das Weibchen auf dem Rücken liegt. Cf. Bechstein Naturgeschichte I p. 406. Ueber ihren Penis s. Wagner-Schreber VII p. 9.

12. Dieser § erscheint zunächst lückenhaft, weil man den zu τὰ μὲν γὰρ nothwendigen Gegensatz vermisst. Die Worte ἔχουσι — πλησιάζουσι lassen sich allerdings auf den Penis der Schildkröten (s. unten) beziehen. A. hat aber in dieser ganzen Darstellung nur von den verschiedenen Lagen bei der Begattung, nicht von der Form der Geschlechtstheile gesprochen, denn die Angaben über den Penis des Kameels § 10 und der Robbe § 11 sind auch wahrscheinlich fremde Zusätze. Daraus kann man schliessen, dass auch die Worte ἔχουσι — πλησιάζουσι unecht sind, ein Verdacht, der durch die folgenden Worte οἶον — γένος verstärkt wird. Denn dass τρυγών, womit schon ein Vogel und ein Fisch bezeichnet wird, auch noch in einer dritten Homonymie eine Amphibie bedeute, ist an sich un-

εἰς δ' οἱ πόροι συνάπτουσιν καὶ ᾧ ἐν τῇ ὀχείᾳ πλησιάζουσιν, [οἷον τρυγόνες καὶ βάτραχοι καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον γένος.]

13 4. Τὰ δ' ἄποδα καὶ μακρὰ τῶν ζώων, οἷον ὄφεις τε καὶ σμύραι-
ναι, περιπλεκόμενοι τοῖς ὑπτίοις πρὸς τὰ ὑπτία. οὕτω δὲ σφόδρα
οἱ γ' ὄφεις περιελίττονται ἀλλήλοις ὥστε δοκεῖν ἐνὸς ὄφeos δικεφάλου
εἶναι τὸ σῶμα ἅπαν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τὸ τῶν σαύρων γένος·
ὁμοίαν γὰρ περιπλοκῇ ποιοῦνται τὴν ὀχείαν.

14 5. Οἱ δ' ἰχθύες πάντες, ἔξω τῶν πλατέων σελαχῶν, παραπί-
πτοντες τὰ ὑπτία πρὸς τὰ ὑπτία ποιοῦνται τὸν συνδυασμόν. τὰ δὲ
πλατέα καὶ κερκοφόρα, οἷον βᾶτος καὶ τρυγῶν καὶ τὰ τοιαῦτα, οὐ
μόνον παραπίπτοντα ἀλλὰ καὶ ἐπιβαίνοντα τοῖς ὑπτίοις ἐπὶ τὰ πρηνῇ
τῶν θηλειῶν, ὅσοις μὴ ἐμποδίζει τὸ οὐραῖον οὐθέν ἔχουσι πάχος. αἱ
δὲ ῥῖναι, καὶ ὅσοις τῶν τοιούτων πολὺ τὸ οὐραῖον, παρατριβόμενα
μόνον ὀχεύεται τὰ ὑπτία πρὸς τὰ ὑπτία. εἰσὶ δὲ τινες οἱ ἑωρακέναι
φασὶ καὶ συνεχόμενα τῶν σελαχῶν ἔνια ὀπισθεν, ὥσπερ τοὺς κύνας. 15
15 || ἔστι δ' ἐν πᾶσι τοῖς σελαχώδεσι μείζον τὸ θῆλυ τοῦ ἀρρενος· σχε-
δὸν δὲ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἰχθύσι τὰ θήλεα μείζω τῶν ἀρρένων. σε-
λάχη δ' ἐστὶ τὰ τε εἰρημένα καὶ βουῖς καὶ λάμια καὶ ἀετὸς καὶ νάρκη
καὶ βάτραχος καὶ πάντα τὰ γαλεώδη. τὰ μὲν οὖν σελάχη πάντα
τεθεώρηται ὑπὸ πολλῶν τούτους ποιούμενα τοὺς τρόπους τὴν ὀχείαν· 20
χρονιωτέρα γὰρ ἢ συμπλοκῇ πάντων τῶν ζωοτόκων ἢ τῶν ὠοτόκων.
καὶ δελφίνες δὲ καὶ πάντα τὰ κητώδη τὸν αὐτὸν τρόπον· παρα-

2. τριγόνες Ald. pr. 3. ὄφεις D^a et corr. C^a Ald. Cs. μύραινα D^a iidem
4. περιεχόμενοι Cam., -πλεκόμενοι A^a, -μενα Sch. 5. οἱ γε C^a Di. Pk., οἱ τε
A^a, οἱ ceteri δικέφαλον P 7. ὁμοίαν A^aC^a Ald. Cs., ὁμοίᾳ PD^a Sch. Bk.
Di. Pk. post γὰρ add τῇ A^aC^a Ald. Cs. 8. περιπίπτοντες Ald. 10. κερκο-
φόρα PAld. 11. ἐπιπίπτοντα PD^a Ald. Cs. 12. ὅσοις ἂν μὴ ἐμποδίζῃ PD^a
Ald. Cs. Sch. ἔχουσι A^a, ἔχον ceteri 13. ῥῖνες A^a 15. post κύνας add
φασὶν PC^aD^a Ald. 16. δ' γὰρ C^a μείζων ὁ θῆλυς PD^a Ald. Cs. Sch. 18. τε
om A^aC^a αἰετὸς PD^a Ald. Cs. Sch. 20. ante ὑπὸ add μάλλον PD^a Ald. Cs.
21. ἐστὶν ante ἢ dant A^aC^a, om PD^a Ald. Cs. Sch.

wahrscheinlich und gänzlich unbekannt. Gessner hat dafür φῥῡνοι vorgeschlagen. — Zur Sache bemerken wir: Bei Emys Europaea steigt das Männchen auf das Weibchen, klammert sich fest und schwimmt mehrere Stunden mit ihm herum. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 187 über Chelonia esculenta (ibid. p. 191); nach den Einen begatten sie sich gegen einander gekehrt, nach Andern so wie Emys, also wie A. angiebt. Cf. Duméril et Bibron Erpétologie II p. 517. — Die Chelonier haben einen mit einer Rinne versehenen Penis, welcher an der Vorderwand der Kloake befestigt ist. Cf.

Stannius Vergl. Anat. p. 245 u. Zootomie p. 267—269.

13. σμύραινα] werden sonst zu den Fischen gerechnet. Dass sie hier als Beispiel angeführt werden, scheint daraus erklärt werden zu müssen, dass sie unter die allgemeine Bezeichnung ἄποδα μακρά gehören und A. wohl auch ihre nahe Beziehung zu den Schlangen nicht verkannt hat. Doch ist ihre Erwähnung hier immerhin verdächtig.

περιελίττονται] gener. I § 15. Die Sache wird durch neuere Beobachtungen bestätigt. Cf. Valentini Theatrum zootomicum 1720. II p. 170, Abbildung davon Taf. 96

Die Stelle, an welcher ihre Geschlechtskanäle sich vereinigen, nähern sie bei der Begattung einander, [wie die Trygones und Batrachoi und alle Thiere dieser Gruppe.]

4. Die fusslosen und langgestreckten Thiere, wie die Schlangen und 13 Smyraenen, umschlingen sich mit einander zugekehrten Bauchseiten, und zwar winden sich die Schlangen so eng um einander, dass es aussieht, als wäre es der Körper einer Schlange mit zwei Köpfen. Ebenso ist es bei den Sauriern, welche sich bei der Begattung in ähnlicher Weise umschlingen.

5. Alle Fische mit Ausnahme der breiten Selachier, vollziehen ihre 14 Paarung, indem sie Bauch gegen Bauch aneinander fahren. Die breiten und geschwänzten Selachier aber, wie der Batos und Trygon und dergleichen, fahren nicht bloss an einander, sondern die Männchen begeben sich auch mit der Bauchseite auf die Rückenseite der Weibchen, wenigstens diejenigen, deren Schwanz keine bedeutende Dicke hat und daher bei der Paarung nicht hinderlich ist. Die Rhinae dagegen und alle diejenigen, welche einen starken Schwanz haben, begatten sich nur, indem sie sich mit den Bauchseiten an einander reiben. Manche behaupten sogar, einige Selachier beobachtet zu haben, welche hinten an einander hingen wie die Hunde. Bei allen Selachiern übrigens ist das Weibchen 15 grösser als das Männchen, was auch bei den meisten andern Fischen der Fall ist. Zu den Selachiern gehören ausser den genannten der Bus, die Lamia, der Aëtos, der Zitterroche, der Seeteufel und alle Haiartige. Dass nur die Selachier sich auf diese Weise begatten, ist vielfach beobachtet worden, da das Aneinanderhaften aller Lebendiggebärenden länger dauert als das der Eierleger. Auch die Delphine und alle Wale

Fig. III und Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 178: »Männchen und Weibchen umwickeln sich einander und berühren sich beständig mit den Zungen.« Ebenso Schinz Naturgesch. der Reptilien p. 123. Uebrigens sind die Schlangen mit einem Penis versehen.

ὄμοιαν] d. h. die Umschlingung ist bei den Sauriern minder vollständig, als sie eben bei den Schlangen beschrieben worden ist. Bei *Lacerta agilis* scheint sie nicht so zu sein. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 165.

14. παραπλίνοντες] gener. I § 14 und III § 65. Cf. v. Baer Entwicklungsgeschichte der Fische 1835 p. 4 u. 5.

βάτος κτλ.] Die Selachier besitzen eine Art Ruthe. Stannius Zootom. p. 278. Cf. § 15 ἄτραδύο.

ἔσοις — πᾶχος] Richtig Gaza modo cauda impedimento nullo ob crassitudinem sit' und Camus à moins que l'épais-

seur de la queue n'y forme un obstacle'; zweideutig Bmk. 'quibus scilicet cauda impedimento non est, quippe omni carens crassitie'; falsch Kùlb 'wenn nicht der Schwanz dadurch, dass er gar keine Dicke hat, es hindert'. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass der Text incorrect, weil zweideutig, ist. Vgl. part. p. 695^b, gener. III § 65. Sch. möchte statt πᾶχος lesen τραχύ, weil die Stacheln hier das nächste Hinderniss seien. Wir glauben, dass durch die Lesart des cod. Venetus ἔχουσι die Schwierigkeit gehoben wird; man hat bei πᾶχος hinzuzudenken τοῦ οὐραίου.

15. μετ' ὃν τὸ θῆλυ] Wir haben darüber keine Angaben finden können, auch nicht für die Fische. Cf. IV § 124.

δελφίνες] Ueber die Begattung der Delphine haben wir directe Beobachtungen nirgends angegeben gefunden. Aus dem Bau ihrer Geschlechtstheile ist aber

πίπτοντα γὰρ ὀχεύει παρὰ τὸ θῆλυ τὸ ἄρρεν, καὶ χρόνον οὕτε ὀλίγον οὕτε λίαν πολὺν. διαφέρουσι δ' ἐνιοὶ τῶν σελαχωδῶν ἰχθύων. οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν τῷ τοῦς μὲν ἔχειν ἀποκρεμώμενα ἄττα δύο περὶ τὴν ἔξωδον τῆς περιττώσεως, τὰς δὲ θηλείας ταῦτα μὴ ἔχειν, ὅταν ἐν τοῖς
 16 γαλεώδεσιν· ἐπὶ γὰρ τούτων ὑπάρχει πάντων τὰ εἰρημάνην. || [ὄρχεις μὲν οὖν οὕτα ἰχθύς οὕτε ἄλλο τῶν ἀπόδων ἔχει οὐδέν, πόρους δὲ δύο καὶ οἱ ὄφεις καὶ οἱ ἰχθύες οἱ ἄρρενες ἔχουσιν, οἱ γίνονται θοροῦ πλήρεις περὶ τὴν τῆς ὀχείας ὥραν, καὶ προΐενται ὑγρότητα γαλακτώδη πάντες. οὗτοι δ' οἱ πόροι εἰς ἐν συνάπτουσιν, ὥσπερ καὶ τοῖς ὀρνισιν· οἱ γὰρ ὀρνιθες ἐντὸς ἔχουσι τοὺς ὄρχεις, καὶ τὰ ἄλλα πάντα θσα ὥτο- 10 καὶ πόδας ἔχοντα. τοῦτο δὲ συμπεραίνει καὶ ἐπακτείνεται εἰς τὴν τοῦ
 17 θήλεος χώραν καὶ ὑποδοχὴν. || ἔστι δὲ τοῖς μὲν ζωοτόκοις καὶ πεζοῖς ὁ αὐτὸς πόρος τοῦ τε σπέρματος καὶ τῆς τοῦ ὑγροῦ περιττώσεως ἔξωδον, ἔσωθεν δ' ἕτερος πόρος, ὥσπερ ἐλέχθη καὶ πρότερον ἐν τῇ διαφορᾷ τῇ τῶν μορίων. τοῖς δὲ μὴ ἔχουσι κύστιν ὁ αὐτὸς καὶ τῆς 15 ἑτηρᾶς περιττώσεως πόρος ἔξωθεν· ἔσωθεν δὲ σύνεγγυς ἀλλήλων. ὁμοίως δὲ ταῦτα ἔχει τοῖς θήλεσιν αὐτῶν καὶ τοῖς ἄρρεσιν· οὐ γὰρ ἔχουσι κύστιν πλὴν χελώνης· τούτων δ' ἡ θήλεια ἓνα πόρον ἔχει, καίτοι
 18 κύστιν ἔχουσα· αἱ χελῶναι δὲ τῶν ὥτοτόκων εἰσίν.] || ἡ δὲ τῶν ὥτοτόκων ἰχθύων ὀχεία ἤττον γίνεται κατάδηλος· διόπερ οἱ πλείστοι νομί- 20 ζουσι πληροῦσθαι τὰ θήλεα τῶν ἄρρένων ἀνακάπτοντα τὸν θορόν. τοῦτο γὰρ πολλάκις ὁρᾶται γινόμενον· περὶ μὲν γὰρ τὴν τῆς ὀχείας

1. παρὰ om A^aC^a τῷ θήλει Ald. Cs. 3. ἄττα] τὰ μέρη τὰ A^aC^a Rh.
 7. ante θοροῦ add καὶ PD^a Ald. Sch., τε post θοροῦ A^a Rh. 11. δὲ A^aC^a
 13. τε om PA^aD^a Ald. Cs. Sch. 14. πόρος om A^aC^a Di. 16. ante σύνεγγυς
 add δύο Sch. Pk. 18. post πλὴν add ἐπὶ PA^aC^a Cs. Bk. Di. Pk. δ' ἡ θα-
 λατρία ἓνα Pk. 19. ὥτοτοκῶν bis PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 21. post θήλεα
 add τὸν δὲ C^a ἀνακάμπτοντες codd. Ald. τὸν om C^a Sch.

eine Begattung in der Weise der übrigen Säugethiere sehr wahrscheinlich.

ἄττα δύο) Die zur Begattung dienenden Anhänge, einer Ruthe vergleichbar. Stannius Zoot. p. 273.

16. ὄρχεις; III § 2 u. 3. II § 51. gener. I § 6. part. p. 697. 9. Es ist unrichtig, wenn manche Commentatoren sagen, A. habe die Hoden der Fische u. s. w. nicht gekannt; er hat sie nur nicht Hoden, sondern Samengänge genannt, und zwar offenbar wegen ihrer Gestalt; sonst hat er ihnen dieselbe Function zugeschrieben. Er hat also unterschieden, was wir jetzt nicht zu unterscheiden uns gewöhnt haben.

τοῦτο δὲ συμπεραίνει) Wenn der Text richtig ist, so lässt sich τοῦτο nur auf ἐν

beziehen, wie dies Gaza gethan. Colligunt hi sese in unum caput . . . hoc ergo inseritur atque in locos et receptaculum tenditur foeminarum. Es wird dies also ein Theil sein, in welchem sich die Samengänge vereinigen, welcher bis an das Ende des Leibes reicht (συμπεραίνει) und sich bis in den zur Aufnahme desselben bestimmten Ort des Weibchens hinein ausdehnen lässt; doch ist ein solches Organ nicht vorhanden, wenn nicht der Autor etwa die kleine Papilla urethralis im Sinne gehabt hat. Guil. sagt continetur et extenditur. Die Bedeutung von συμπεραίνει bleibt zweifelhaft.

χώραν καὶ ὑποδοχὴν) Diese Worte werden in einer solchen Bedeutung sonst von A. nicht gebraucht. Cf. gener. I § 41 und IV § 12.

begatten sich so, dass das Männchen neben dem Weibchen hinfährt, was weder sehr kurze noch auch sehr lange Zeit dauert. Bei einigen Selachiern zeichnen sich die Männchen vor den Weibchen dadurch aus, dass sie in der Gegend des Afters die zwei Anhängsel haben, welche den Weibchen fehlen: dies ist bei allen Haiartigen der Fall. [Die Hoden fehlen den 16 Fischen und überhaupt allen Fusslosen, dagegen haben bei den Schlangen und Fischen die Männchen zwei Gänge, welche zur Zeit der Begattung sich mit Samen füllen und eine milchähnliche Flüssigkeit austreten lassen. Diese Kanäle vereinigen sich zu einem Gange, wie bei den Vögeln; denn bei den Vögeln und allen andern mit Füßen versehenen Eierlegern liegen die Hoden inwendig. Jener vereinigte Kanal nun reicht bis an das Ende und wird bis an die Stelle des Weibchens ausgestreckt, die zu seiner Aufnahme dient. Die lebendiggebärenden Gangthiere haben aussen einen 17 und denselben Kanal für den Samen und für die flüssige Ausscheidung, innen aber sind zwei Kanäle, wie schon früher bei der Erörterung über die Unterschiede der Theile angegeben wurde. Den Thieren, welche keine Blase haben, dient aber äusserlich ein und derselbe Kanal auch für die trockne Ausscheidung, innen aber liegen die beiden Kanäle nahe bei einander, und zwar ist dies ebenso bei den Weibchen wie bei den Männchen, denn sie haben keine Blase mit Ausnahme der Schildkröten, bei denen die Weibchen, trotzdem dass sie eine Blase besitzen, doch nur einen Gang haben; die Schildkröten gehören aber zu den Eierlegern]. Die Begattung 18 der eierlegenden Fische ist schwer zu beobachten, daher glauben die meisten Leute, die Weibchen würden trächtig, indem sie den Samen (die Milch) der Männchen aufsnappen, was man sehr oft sehen kann. Um die Zeit der Begattung nämlich thun dies die Weibchen, indem sie hinter

17. ὁ αὐτὸς πόρος] gener. I § 24 u. 67 part. p. 697, 11. hist. I § 86. Auf letztere Stelle wird hier verwiesen. Die männliche Harnröhre ist von der Einmündung der Vasa deferentia ab ein Sinus urogenitalis. τοῖς δὲ — κύστιν] Dies kann keine Abtheilung der ζωτόχα πεζά sein, denn diese haben sämmtlich eine Blase, sondern es muss hiermit eine andere Klasse bezeichnet sein, nämlich Vögel und Amphibien. Cf. II § 70. part. p. 671, 2—34. Siehe unsere Anmerkung zu III § 82 in Bezug auf die Harnblasen der Amphibien. Sch. und Pikk. haben δύο vor σύνεγγυς hinzugefügt, was sich wohl entbehren lässt. — Worauf aber im Folgenden αὐτῶν bezogen werden soll, ist nicht ersichtlich. Auf ζωτόχοις καὶ πεζοῖς lässt es sich des Zusammenhanges wegen nicht beziehen. Mithin muss es auf τοῖς μὴ ἔχουσι κύστιν bezogen werden. Aber auch dies ist nicht möglich, da sogleich die Worte

folgen οὐ γὰρ ἔχουσι κύστιν. Erwägt man alles dies, so wie die ganz unpassenden Worte αἱ χελῶναι δὲ τῶν ποτόχων εἶναι, so muss man hier auf Verderbniss des Textes schliessen. Wahrscheinlich haben wir aber hier ein fremdartiges Stück, das angeschrieben war, vor uns. Denn die ganze Stelle von ὄργει — ποτόχων εἶναι d. h. § 16 und 17 gehören gar nicht hierher, wo von den verschiedenen Arten der Begattung die Rede ist. Wir haben daher die ganze Stelle durch Klammern als unecht bezeichnet.

18. ἀνακάπτοντα] VI § 75. gener. III § 65. Vgl. auch VIII § 129. Dass eine ähnliche Methode zum Fange der Cephalopoden auch jetzt noch in Gebrauch ist, berichten Cavolini Erzeugung der Fische und Krebse 1792 p. 157 und Verany Mollusques méditerranéens p. 68. S. Aubert Cephalopoden p. 29.

- ὄραν αἱ θήλειαι τοῖς ἄρρεσιν ἐπόμεναι τοῦτο δρῶσι, καὶ κόπτουσιν ὑπὸ τὴν γαστέρα τοῖς στόμασιν, οἱ δὲ θᾶττον προίενται καὶ μᾶλλον· κατὰ δὲ τὸν τόκον οἱ ἄρρενες τοῖς θήλεσι, καὶ ἀποτικτουςὼν δ' ἀνακάπτουσι τὰ ῥά· ἐκ δὲ τῶν παραλειπομένων γίνονται οἱ ἰχθύες. περὶ δὲ τὴν Φοινίκην καὶ θήραν ποιοῦνται δι' ἀλλήλων· ἄρρενας μὲν γὰρ 5 ὑπάγοντες κεστρέας τὰς θηλείας περιβάλλονται συνάγοντες, θηλείας 19 δὲ τοὺς ἄρρενας. || τοῦτο μὲν οὖν διὰ τὸ πολλάκις ὁρᾶσθαι τὴν δόξαν ἐποίησε τῆς ὀχείας ταύτην, ποιεῖ δέ τι τοιοῦτον καὶ τὰ τετράποδα τῶν ζῴων· περὶ γὰρ τὴν ὄραν τῆς ὀχείας ἀπορραίνουσι καὶ τὰ ἄρρενα καὶ τὰ θήλεα, καὶ τῶν ἄρθρων ὁσμῶνται ἀλλήλων. αἱ δὲ 10 πέρδικες ἂν κατὰ ἄνεμον στῶσιν αἱ θήλειαι τῶν ἀρρένων, ἔγκυοι γίνονται· πολλάκις δὲ καὶ τῆς φωνῆς (ἀκούσασαι), ἐὰν ὀργῶσαι τύχωσι, καὶ ὑπερπετομένων ἐκ τοῦ καταπνεῦσαι τὸν ἄρρενα· χάσκει δὲ καὶ ἡ θήλεια καὶ ὁ ἄρρην, καὶ τὴν γλῶτταν ἔξω ἔχουσι περὶ τὴν τῆς ὀχείας ποίησιν. ἡ δὲ ἀληθινὴ σύνοδος τῶν ὀφιοτόκων ἰχθύων ὀλι- 15 γάκις ὁρᾶται διὰ τὸ ταχέως ἀπολύεσθαι παραπεσόντας, ἐπεὶ ὥπται ἡ ὀχεία καὶ ἐπὶ τούτων γινομένη τὸν εἰρημένον τρόπον.
- 20 6. Τὰ δὲ μαλάκια, οἷον οἱ πολύποδες καὶ σηπίαι καὶ τευθίδες, τὸν αὐτὸν τρόπον πάντα πλησιάζουσιν ἀλλήλοις· κατὰ τὸ στόμα γὰρ συμπλέκονται, τὰς πλεκτάνας πρὸς τὰς πλεκτάνας συναρμόττοντες. 20 ὁ μὲν οὖν πολύπους δταν τὴν λεγομένην κεφαλὴν ἐρείσῃ πρὸς τὴν γῆν καὶ διαπετάσῃ τὰς πλεκτάνας, ἄτερος ἐφαρμόττει ἐπὶ τὸ πτάσμα τῶν πλεκτανῶν, καὶ συνεχεῖς ποιοῦνται τὰς κοτυληθόνας πρὸς ἀλλή- λας. φασὶ δὲ τινες καὶ τὸν ἄρρενα ἔχειν αἰδοιωδὲς τι ἐν μιᾷ τῶν πλεκτανῶν, ἐν ᾗ δύο αἱ μέγιστα κοτυληθόνες εἰσίν· εἶναι δὲ τὸ 25 τοιοῦτον ὥσπερ νευρώδες, μέχρι εἰς μέσῃν τὴν πλεκτάνην προσπεφυ- 21 χὸς ἅπαν, ἣν ἐσπιφράναι εἰς τὸν μυκτῆρα τῆς θηλείας. || αἱ δὲ σηπίαι

3. ἀνακάπτουσι codd. Ald. 4. καταλειπομένων Sch. 5. μὲν om A²C² Sch. 8. ταύτης PD² Ald. Cs. δέ τι τοιοῦτον Pk., δὲ τὸ τοιοῦτον A²C² Sch., δὲ τοῦτο PD² Ald. Cs. Bk. Di. 10. ἄρθρων] αἰδοίων PD² Ald. Sch. Bk. 12. καὶ τῆς Pk. ἀκούσασαι addidimus de conj., ἀκούουσαι Sch. 13. τὸν δέρα Ald. 17. καὶ ἡ ἐπὶ τούτων ὀχεία PD² Ald. Cs. Bk. Di. Pk. 18. οἷον om PA²C²m Ambr. Rh. Cs. οἱ om A²C²D² Di. Pk. 19. τὸ om PD² Ald. Cs. Sch. 20. προσ- αρμόττοντες PC² 21. οὖν om Rh. 23. ποιοῦσι A²C² Di., ποιοῦσα Rh. 27. ἣν ἐσπιφράναι C², ἣ εἰσπιφράναι A², δ πᾶν ἐμπιφράναι Cs., τ' εἰσπιφράναι Sch., ἣ ἐσπιφράναι Bk. Di., ἅπαν τ' εἰσπιφράναι Pk., om PD² Ald. σηπίαι A²

19. δέ τι τοιοῦτο] Wir haben τό in τι geändert, wie auch Pikk. gethan. Die alte Lesart τοῦτο ist deshalb unzulässig, weil die Vierfüsser wohl etwas Aehnliches thun, aber nicht dasselbe wie die Fische. ἄρθρων ὁσμῶνται] gener. II § 138. πέρδικες] gener. III § 19, aus welcher

Stelle auch Schn. hier mit Recht nach φωνῆς eingeschoben hat ἀκούουσαι. Vgl. VI § 15. Sch. erwähnt auch Aelian. hist. anim. XVII, 15. Antig. Car. c. 97 und Athenaeus IX p. 399^e und glaubt, die Stelle habe geheissen ἔγκυοι γίνονται, ἐὰν ὀργῶσαι τύχωσι, καὶ ὑπερπετομένων, ἐκ τοῦ

den Männchen herschwimmen und sie mit dem Maul unten an den Bauch schlagen, worauf jene rascher und reichlicher die Milch gehen lassen. Zur Zeit des Laichens aber folgen die Männchen den Weibchen und schnappen die gelegten Eier auf: was übrig bleibt, darnach wird die junge Fischbrut. In Phönizien fängt man auch die Fische, indem man den Männchen durch die Weibchen und umgekehrt nachstellt: so versammelt und fängt man Weibchen der Meerfische, indem man Männchen in ihre Nähe bringt und umgekehrt. Da man nun das Aufschnappen des Mannes so oft beobachtet hat, so veranlasste dies den Glauben, dass dies der Begattungsact sei. Etwas Aehnliches aber thun auch die vierfüßigen Thiere; um die Paarungszeit nämlich lassen Männchen und Weibchen eine Flüssigkeit von sich und beriechen einander an den Geschlechtstheilen. Auch die Steinhühner werden trüchtig, wenn sie sich an einer Stelle befinden, wo sie der von den Männchen herkommende Wind trifft, nicht selten auch, wenn sie nur deren Stimme hören, zur Zeit, wo sie in der Brunst sind, desgleichen wenn die Männchen über sie hinweg fliegen und sie anhauchen. Beide Geschlechter sperren den Mund auf und strecken die Zunge heraus, wenn sie die Begattung verrichten. Die wahre Vereinigung der eierlegenden Fische wird selten betrachtet, weil sie nach ihrer Annäherung sich schnell wieder von einander entfernen, indess ist doch beobachtet, dass auch bei ihnen die Begattung auf die angegebene Weise vollzogen wird.

6. Die Weichtiere, Polypen, Seeigel und Tenthiden passen sich in alle auf einerlei Weise, indem sie sich von vorn mit dem Mundtheile einander nähern und durch Auswärterschließung der Fingerringe verbunden werden. Der eine Polypus legt seinen sogenannten Kopf auf den Rücken des andern die Fangarme aus, worauf der andere sich an die entgegenstehenden Fangarme anlegt und beide ihre Sauggänge an einander schließen. Manche behaupten auch, dass das Männchen an dem einen Fangarme, worauf die beiden größten Sauggänge sind, ein authentisches Organ habe, so es des geschlechtlichen Verbindungsorgans, welches an der Mitte des Fangarmes angebracht ist, und so bringt damit die Mitte des Weibchens an. Die Seeigel und Tenthiden verfahren vollkommen mit

den Weichtieren, Polypen, Seeigeln und Tenthiden, indem sie sich von vorn mit dem Mundtheile einander nähern und durch Auswärterschließung der Fingerringe verbunden werden.

Der eine Polypus legt seinen sogenannten Kopf auf den Rücken des andern die Fangarme aus, worauf der andere sich an die entgegenstehenden Fangarme anlegt und beide ihre Sauggänge an einander schließen.

Manche behaupten auch, dass das Männchen an dem einen Fangarme, worauf die beiden größten Sauggänge sind, ein authentisches Organ habe, so es des geschlechtlichen Verbindungsorgans, welches an der Mitte des Fangarmes angebracht ist, und so bringt damit die Mitte des Weibchens an.

Die Seeigel und Tenthiden verfahren vollkommen mit den Weichtieren, Polypen, Seeigeln und Tenthiden, indem sie sich von vorn mit dem Mundtheile einander nähern und durch Auswärterschließung der Fingerringe verbunden werden.

Der eine Polypus legt seinen sogenannten Kopf auf den Rücken des andern die Fangarme aus, worauf der andere sich an die entgegenstehenden Fangarme anlegt und beide ihre Sauggänge an einander schließen.

καὶ αἱ τευθίδες νέουσιν ἅμα συμπεπλεγμένοι, τὰ στόματα καὶ τὰς πλεκτάνας ἐφαρμόττουσαι καταντικρὺ ἀλλήλαις, νέουσαι ἐναντίως· ἐναρμόττουσι δὲ καὶ τὸν καλούμενον μυκτῆρα εἰς τὸν μυκτῆρα. τὴν δὲ νεῦσιν ἢ μὲν ἐπὶ τὸ ὀπισθεν ἢ δ' ἐπὶ τὸ στόμα ποιεῖται. ἐκτίκτει δὲ κατὰ τὸν φυσητῆρα καλούμενον, καθ' ὃν ἐνιοὶ καὶ ὀχεύεσθαι φασιν αὐτάς.

- 22 7. Τὰ δὲ μαλαχόστρακα ὀχεύεται, οἷον κάραβοι καὶ ἀσταχοὶ καὶ χαρίδες καὶ τὰ τοιαῦτα, ὥσπερ καὶ τὰ ὀπισθοιρητικὰ τῶν τετραπόδων, ὅταν ὁ μὲν ὑπτιαν ὁ δ' ἐπὶ ταύτης ποιήσῃ τὴν κέρκον. ὀχεύεται δὲ τοῦ ἔαρος ἀρχομένου πρὸς τῇ γῇ, ἥδη γὰρ ὥπται ἡ 10 ὀχρεία πάντων τῶν τοιούτων, ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ὅταν τὰ σῦκα ἀρχῇται πεπαίνεσθαι. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ οἱ ἀσταχοὶ καὶ αἱ χαρίδες 23 ὀχεύονται. || οἱ δὲ καρκίνοι κατὰ τὰ πρόσθια ἀλλήλων συνδουάζονται, τὰ ἐπικαλύμματα τὰ πτυχώδη πρὸς ἀλλήλα συμβάλλοντες. πρῶτον δ' ὁ καρκίνος ἀναβαίνει ὁ ἐλάττων ἐκ τοῦ ὀπισθεν· ὅταν δ' ἀναβῇ 15 οὗτος, ὁ μεῖζων πλάγιος ἐπιστρέφει. ἄλλω μὲν οὖν οὐδενὶ ἡ θήλεια τοῦ ἄρρενος διαφέρει, τὸ δ' ἐπικάλυμμα μεῖζόν ἐστι τὸ τῆς θηλείας καὶ μᾶλλον ἀφεστηχὸς καὶ συνηρεφέστερον, εἰς δ' ἐκτίκτουσι καὶ ἡ τὸ περίττωμα ἐξέρχεται. μῦριον δ' οὐδὲν προίεται θάτερον εἰς θάτερον. 20

- 24 8. Τὰ δ' ἔντομα συνέρχεται μὲν ὀπισθεν, εἴτ' ἐπιβαίνει τὸ ἑλάττον ἐπὶ τὸ μεῖζον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἄρρεν. ἐναφίγει δὲ τὸν 30 πύρον κάτωθεν τὸ θῆλυ εἰς τὸ ἄρρεν τὸ ἐπάνω, ἀλλ' οὐ τὸ ἄρρεν εἰς τὸ θῆλυ, ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων· καὶ τοῦτο τὸ μῦριον ἐπὶ μὲν ἐνίων

2. ἐναρμόττουσαι A^a 4. ὁ δ' C^a et 5. ἐκτείνει δὲ καὶ τὸν A^aC^a 8. ὥσπερ — τετραπ. om C^a 9. ταύτην A^aC^a 10. ἐρχομένου C^a; δὲ ἀρχομένου ἔαρος· πρὸς Sch. 11. ἀρχῇται C^a Ald. Cs. Sch. 15. δ' ὅτε x. A^aC^a 16. πλεγίως PD^a Ald. Cs. ἄλλα PC^aD^a, ἄλλο Ald. Cs. οὐθὲν PC^aD^a Ald. et xc. A^a 17. τὸ τῆς θηλείας ponunt post ἀφεστηχὸς 18. PC^a et omisso τὸ D^a Ald. C^a. 18. εἰς — καὶ om C^a 23. post πύρον add τὸ A^aC^a Cs. Sch. Di. τὸ ἀντὶ θῆλυ om Di. τὸν ἄρρενα τὸν PD^a Ald. Cs.

21. μυκτῆρα] Dies ist wichtig, indem die Spermatophoren zunächst in den Trichterraum gelangen.

φυσητῆρα] Da man nicht anders annehmen kann, als dass dieses dasselbe Organ ist, welches kurz vorher μυκτῆρ und IV § 6 so wie gener. I § 29 αὐλός heisst, so bleibt es immerhin sehr auffallend, dass A. diese drei verschiedenen Bezeichnungen gebraucht hat.

22. ὥσπερ — τετραπόδων] Diese Worte fehlen im Medicus, scheinen aber nach gener. I § 28 richtig zu sein. Dagegen ist der Satz ὅταν — κέρκον kaum verständlich.

Das Thatsächliche bietet für die Deutung auch keine Hülfe, da nur Risso von Palinurus sagt: C'est en avril et en août, que les mâles sont à la recherche des femelles. Aussitôt qu'ils les rencontrent, ils se jettent dessus, s'accouplent face contre face, et se pressent si fortement avec leurs pattes, qu'on a de la peine à les séparer. Risso

ἥδη — τοιοῦτα weises, dass di nicht ursprüngl haben. — W

einander verschlungen, Mund gegen Mund und Fangarm gegen Fangarm stützend in entgegengesetzter Richtung. Auch stecken sie die sogenannten Trichter in einander. Sie schwimmen aber so, dass das eine vorwärts, das andere rückwärts gerichtet ist. Sie legen die Eier durch die sogenannte Spritzröhre, mit welcher nach der Ansicht Einiger die Begattung geschehen soll.

7. Die Weichschaligen, als da sind die Langusten, Hummern und 22 Heuschreckenkrebsse und ihnen ähnliche, begatten sich, wie die nach hinten Harnenden unter den Vierfüssigen, [indem der eine die Unterseite des Schwanzes nach oben kehrt und der andere den Schwanz darauf legt.] Sie begatten sich beim Beginn des Frühlings in der Nähe des Landes — denn die Begattung ist schon bei allen diesen Thieren beobachtet worden —, manchmal indess auch zu der Zeit, wo die Feigen zu reifen beginnen. Die Hummern sowohl als die Heuschreckenkrebsse begatten sich auf dieselbe Weise. Die Krabben aber paaren sich an dem 23 vorderen Theile des Körpers, indem sie die faltigen Schwanzdeckel an einander legen. Zuerst steigt die kleine Krabbe von hinten auf, und wenn dies geschehen ist, wendet sich die grössere seitwärts um. Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen nur dadurch, dass der Schwanzdeckel des Weibchens grösser, mehr abstehend und dichter behaart ist: innerhalb desselben setzen sie ihre Eier ab, und hier treten auch die Excremente aus. Uebrigens senkt keines von beiden in das andere ein Glied ein.

8. Die Insecten vereinigen sich mit einander von hinten her, darauf 24 steigt das kleinere, welches das Männchen ist, auf das grössere hinauf. Es senkt aber das Weibchen von unten her seine Röhre in das oben befindliche Männchen, nicht, wie es bei den übrigen Thieren der Fall ist, das Männchen in das Weibchen. Und dieser Theil ist sogar bei manchen

Krebse und die Garneelen paaren sich auf dieselbe Weise, so fragt sich, worauf sich »dieselbe« bezieht. Denn im Vorigen ist ja eben von der Paarung der Krebse und Garneelen die Rede gewesen. Diese Worte liessen sich nur an dieser Stelle halten, wenn man am Anfange *καὶ δὲ καὶ καὶ* tilgte.

23. *καρχινοί*] Bis jetzt scheint nur Cavolini (Erzeugung der Fische u. Krebse p. 152) die Begattung des Cancer phalangium Fabr. beobachtet zu haben, welche Bauch gegen Bauch ausgeführt wurde. Cf. gener. unsere Ausg. Einl. p. 12.

τὸ δ' ἐπικαλυμμένον] Vgl. IV § 36. *μόριον δ' οὐδέν*] Einmal hat Cavolini beobachtet, dass die Krallen des Männchens (?) in die fleischigen Auswüchse der Scham gesenkt waren. a. a. O. p. 152.

24. *εἰς ἐπισταίει*] Das Aufsteigen kann nicht als eine dem *συνέπρεσθαι* folgende nachfolgende Handlung bezeichnet werden. Wahrscheinlich muss *καὶ ἐπισταίει* gelesen werden.

κατὰ τὸν τὸ ὅλῳ] gener. I § 31. 92. Bei den meisten Insecten ist das Männchen kleiner als das Weibchen, doch ist es nicht richtig, dass das Weibchen sein Geschlechtsorgan in das des Männchens steckt, sondern umgekehrt; der Penis wird in die Vulva gesteckt und es wird Samenmasse in die Vulva oder direct in das Receptaculum seminis entleert. Cf. Burmeister Entomologie I p. 352 u. f. Allerdings beugt oft das Weibchen in entgegenkommender Weise seine letzten Hinterleibsringel nach aufwärts, worauf die Angabe des A. wohl basirt.

καὶ φαίνεται μείζον ὢν ἢ κατὰ λόγον τοῦ ὅλου σώματος, καὶ πάντο
 μικρῶν ὄντων, ἐπ' ἐνίων δ' ἤττον. τοῦτο δ' ἐστὶ φανερόν, ἐάν τις
 διαιρῇ τὰς ὀχουομένας μυίας. ἀπολύονται δ' ἀπ' ἀλλήλων μόλις·
 πολὺν γὰρ χρόνον ὁ συνδυασμὸς ἐστὶ τῶν τοιούτων. δῆλον δ' ἐπὶ
 25 τῶν ἐν ποσίν, οἷον μυιῶν τε καὶ κανθαρίδων. || πάντα δὲ τὸν τρόπον
 τοῦτον ὀχεύεται, αἱ τε μυῖαι καὶ αἱ κανθαρίδες καὶ αἱ σπονδύλαι καὶ
 τὰ φαλάγγια, καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτόν ἐστι τῶν ὀχουομένων. ποιοῦν-
 ται δὲ τὰ φαλάγγια τὴν ὀχείαν τόνδε τὸν τρόπον, ὅσα γε ὁφείναι
 ἀράχνια· ὅταν ἡ θήλεια σπάσῃ τῶν ἀποτεταμένων ἀραχνίων ἀπὸ
 τοῦ μέσου, πάλιν ὁ ἄρρην ἀντισπᾷ· τοῦτο δὲ ποιήσαντα πολλάκις 10
 οὕτω συνέρχεται καὶ συμπλέκεται ἀντίπυγα· διὰ γὰρ τὴν περιφέρειαν
 τῆς κοιλίας οὗτος ἀρμόττει ὁ συνδυασμὸς αὐτοῖς.
 26 Ἡ μὲν οὖν ὀχεία τῶν ζώων τοῦτον γίνεται τὸν τρόπον πάντων,
 ὥραι δὲ καὶ ἡλικίαι τῆς ὀχείας ἐκάστοις εἰσὶν ὠρισμέναι τῶν ζώων.
 βούλεται μὲν οὖν ἡ φύσις τῶν πλείστων περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον ποιεῖ- 15
 σθαι τὴν ὁμιλίαν ταύτην, ὅταν ἐκ τοῦ χειμῶνος μεταβάλλῃ πρὸς τὸ
 θέρος· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ τοῦ ἔαρος ὥρα, ἐν ᾗ τὰ πλείστα καὶ πτηνὰ
 27 καὶ πεζὰ καὶ πλωτὰ ὁρμᾷ πρὸς τὸν συνδυασμόν. || ποιεῖται δ' ἓν ἵα
 τὴν ὀχείαν καὶ τὸν τόκον καὶ μετοπώρου καὶ χειμῶνος, οἷον τῶν τ'
 ἐνύδρων γένη ἅττα καὶ τῶν πτηνῶν· ἄνθρωπος δὲ μάλιστα πᾶσαν 20
 ὥραν, καὶ τῶν συνανθρωπευομένων ζώων πολλὰ διὰ τὴν ἀλέαν καὶ
 εὐτροφίαν, ὅσων καὶ αἱ κυήσεις ὀλιγοχρόνιοι εἰσιν, οἷον ὄες καὶ κύνες,
 καὶ τῶν πτηνῶν ὅσα πλεονάκις ποιοῦνται τοὺς τόκους. πολλὰ δὲ καὶ
 πρὸς τὰς ἐκτροφὰς τῶν τέκνων στοχαζόμενα ποιοῦνται τὸν συνδυα-
 28 σμόν ἐν τῇ ἀπαρτιζούσῃ ὥρᾳ. || ὀργᾷ δὲ πρὸς τὴν ὁμιλίαν τῶν ἀν- 25
 θρώπων τὸ μὲν ἄρρεν ἐν τῷ χειμῶνι μᾶλλον, τὸ δὲ θῆλυ ἐν τῷ
 θέρει. τὸ δὲ τῶν ὀρνίθων γένος, ὥσπερ εἴρηται, τὸ πλείστον περὶ τὸ
 ἔαρ ποιεῖται καὶ ἀρχομένου τοῦ θέρους τὴν ὀχείαν καὶ τοὺς τόκους,
 πλὴν ἀλκυόνος. ἡ δὲ ἀλκυὼν τίχτει περὶ τροπὰς τὰς χειμερινὰς· διὸ

1. καὶ prius om D^a Ald. Cs. post κατὰ add τὸν A^aC^a Ald. Cs. ὅλου τοῦ A^a Di.
 3. διαιρῇται PC^aD^a Ald. Cs. ἐπιλύονται Cam. 6. σπονδύλαι PD^a Ald. Cs.
 Di. Pk. 7. καὶ εἰ A^aC^a Rh. 8. γε om A^aC^a Sch. Di. 9. τὸ ἀράχιον
 A^aC^a et omisso τὸ Rh. Sch. Pk. et 10. ἀπὸ τοῦ μέσου om PD^a Ald. Gaza Cs.
 11. ἀντίπυγα om pr. A^a Rh. Guil. 13. γίνεται] ἔχει A^aC^a Di. 14. διωρι-
 μένοι A^aC^a 15. οὖν om A^a 18. τὸν om A^a Bk. Di. 21. post ζώων add
 πεζῶν PD^a Ald. in uncis Sch. 22. ὅσον A^a καὶ om A^aC^a Cs. Sch. 23. ποι-
 εῖται C^a δὲ] γὰρ C^a 24. ante τῶν add καὶ P 25. ante τῶν add καὶ Ald.
 Cs. 29. τὰς om PD^a Ald.

πολὺν γὰρ χρόνον] Das ist sehr verschie-
 den, von Minuten bis zu mehreren Tagen.
 Burmeister Entomologie I p. 354.

25. ἀπὸ τοῦ μέσου] Guil. traxerit de
 medio praetensarum telarum'.
 ἀντίπυγα] Die Begattung der Kreuz-

grösser, als man nach der Grösse des ganzen Körpers erwarten sollte, selbst bei den ganz kleinen, bei einigen aber auch verhältnissmässig klein. Es wird dies deutlich, wenn man Fliegen, während sie sich begatten, von einander trennt. Die Paarung der Insecten dauert geraume Zeit, und sie lassen nur schwer von einander los, wie man an den überall vorkommenden Fliegen und Kanthariden wahrnehmen kann. Auf diese 25 Weise begatten sich aber die Fliegen, Kanthariden, Spondylae und Spinnen und überhaupt alle Insecten, bei denen eine Begattung stattfindet. Die Spinnen, welche Netze weben, vollziehen ihre Begattung auf folgende Art: das Weibchen zieht einen Faden aus der Mitte der ausgespannten Gewebefäden her und das Männchen ebenso von der andern Seite her, und nachdem sie dies mehrmals wiederholt haben, nähern sie sich einander und vereinigen sich mit einander zugekehrten Hintertheilen: denn da der Hinterleib kugelig ist, so ist dies die für sie geeignetste Art der Paarung. Dies sind die bei den Thieren vorkommenden Weisen der Begattung.

Die Begattung ist für die einzelnen Thierarten an bestimmte Jahres- 26 zeiten und Lebensalter gebunden. Naturgemäss geschieht bei den meisten derselben diese Vereinigung um die Zeit, wo der Winter zum Sommer übergeht: es ist dies die Frühlingszeit, in welcher die meisten fliegenden, gehenden und schwimmenden Thiere den Trieb zur Paarung haben. Doch fällt bei manchen die Begattung und das Gebären auch in den 27 Herbst und Winter, wie bei einigen Arten von Wasserthieren und Vögeln. Der Mensch ist am wenigsten hierin an eine Jahreszeit gebunden und ebenso viele Hausthiere wegen des ihnen gebotenen reichlichen Maasses von Wärme und Nahrung, zumal wenn ihre Tragezeit eine kurze ist, wie das Schwein, der Hund und diejenigen Vögel, welche mehrmals im Jahre Brut haben. Viele vollziehen aber mit Rücksicht auf die Ernährung der Jungen ihre Paarung in der dazu geeigneten Jahreszeit. Beim Menschen 28 ist der Trieb zur Begattung beim männlichen Geschlecht im Winter stärker, beim weiblichen im Sommer. Die Vögel begatten sich und legen meistentheils im Frühlinge und zu Anfang des Sommers, mit Ausnahme des Eisvogels, welcher um die Zeit der Wintersonnenwende Eier legt. Daher heissen die je sieben Tage vor und nach der Sonnenwende, wenn

spinne ist genau beschrieben bei Brandt und Ratzeburg Med. Zool. V p. 91. Danach sitzt das Weibchen im Centrum des Netzes, das Männchen an der Peripherie und weicht vor dem entgegenkommenden Weibchen zurück u. s. w.; endlich springt das Männchen dem Weibchen plötzlich auf die Brust, steckt seine Palpen in den Einschnitt zwischen Brust und Bauch und streckt den Hinterleib in die Höhe u. s. w.

26. δὲ ζῶον] Wir haben δὲ hinzugefügt, was hier unentbehrlich scheint, und worauf das in einigen Hdschr. hinter ζῶον hinzugefügte πρὸς hindeutet.

28. ἀκρὸν] Bei uns paart er sich erst Ende März und beginnt dann den künstlichen Bau seines Nestes, worüber wir zu IX § 66 das Nähere bemerkt haben. Siehe Brehm Thierleben IV p. 164.

καὶ καλοῦνται, ὅταν εὐδιδεῖν αἱ τροπαί, ἀλκυνόντες ἡμέραι
ἐπὶ τὰ μὲν πρὸ τροπῶν, ἐπὶ τὰ δὲ μετὰ τροπᾶς, καθάπερ καὶ Σικωνίδης
ἐποίησεν „ὥς ὅποτεν χειμέριον κατὰ μήνα πινύσκη Ζεὺς ἡματα
τεσσαρακαίδεκα, λαθάνεμόν τέ μιν ὥραν καλέουσιν ἐπιχθόνιοι, ἱερὰν
παιδοτρόφον ποικίλας ἀλκύνους.“ γίνονται δ' εὐδιδεῖν, ὅταν συμβῇ
νοτίους γίνεσθαι τὰς τροπᾶς, τῆς Πλειάδος βορείου γένουμένης.
29 || λέγεται δ' ἐν ἐπὶ τὰ μὲν ἡμέραις ποιῶσθαι τὴν νεοττίαν, ἐν δὲ ταῖς
λοιπαῖς ἐπὶ τὰ ἡμέραις τίττειν τὸ νεοττίαν καὶ ἐκτρέφειν. περὶ μὲν οὖν
τοὺς ἐνταῦθα τόπους οὐκ αἰεὶ συμβαίνει γίνεσθαι ἀλκυνόντας ἡμέρας
περὶ τὰς τροπᾶς, ἐν δὲ τῷ Σικελικῷ πελάγει σχεδὸν αἰεὶ. τίττει δ' ἡ
30 ἀλκυνὼν περὶ πέντε ὥρᾳ. || 9. ἡ δ' αἴθουα καὶ οἱ λάροι τίττουςι μὲν ἐν
ταῖς περὶ θάλατταν πέτραις, τὸ μὲν πλῆθος δύο ἢ τρία· ἀλλ' ὁ μὲν
λάρος τοῦ θέρους, ἡ δ' αἴθουα ἀρχομένου τοῦ ἔαρος εὐθύς ἐκ τροπῶν,
καὶ ἐπικαθῆται ὥσπερ αἱ ἄλλαι ὀρνίθες. οὐδέτερον δὲ φωλεῦει τού-
31 των τῶν ὀρνέων. || [πάντων δὲ σπανιώτατον ἵδεῖν ἀλκυνόνα ἐστίν·
σχεδὸν γὰρ περὶ Πλειάδος δύσιν καὶ τροπᾶς ὁράται μόνον, καὶ ἐν τοῖς
ὁφύμοις πρῶτον ὅσον περιπταμένη περὶ τὸ πλοῖον ἀφανίζεται
εὐθύς, διὸ καὶ Στρησίχορος τοῦτον τὸν τρόπον ἐμνήσθη περὶ αὐτῆς.]
τίττει δὲ καὶ ἡ ἀγρὸν τοῦ θέρους ἀρχομένου, τίττει δὲ πέντε καὶ ὀξ
ὥρᾳ· φωλεῦει δὲ ἀπὸ τοῦ μετοπώρου μέχρι τοῦ ἔαρος. [τὰ δὲ ἔντομα
καὶ τοῦ χειμῶνος ὀχεύεται καὶ γίνεται, ὅταν εὐημερίαι γένωνται καὶ
νότια, ὅσα μὴ φωλεῦει αὐτῶν. οἷον· μυῖαι καὶ μύρμηκες. || τίττει δ'
ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ τὰ πολλὰ τῶν ἀγρίων, ὅσα μὴ ἐπικυλίσκονται ὥσπερ
δασύπους.]
32 Ὅμοιος δὲ καὶ τῶν ἰχθύων οἱ πλείστοι ἅπαξ. οἷον οἱ χυτοί
— καλοῦνται δὲ χυτοὶ οἱ τῷ δικτύῳ περιεχόμενοι — θύννος, πηλα-
μύς, πεστρεύς, χαλκίδες, καλῖαι, χρώμις, ψῆγ-τα καὶ τὰ τοιαῦτα, πλὴν

1. ἀλκυνόντες D^a Ald. C^a Sch. Bk. 2. πρὸς Cam. μετὰ τὰς τρ. A^a Sch.
καθ' Ald. 3. κατὰ μήνα χ. A^a C^a Sch. πινύσκη A^a, πινύσκη Sch. ἡματα
Pk. 4. τεσσαρακαίδεκα PD^a λαθάνεμον PC^a D^a Ald. pr. C^a Sch., λα-
θάνεμον Cam. 34 μιν Pk. 5. ποικίλης Sch. 6. γένουμένη A^a C^a γνο-
υμένη A^a 9. αἰεὶ PD^a Ald. C^a Sch. 10. τὰς om Ald. C^a Sch. 11. αἴθουα
A^a bis 12. μιν' 34 PD^a Ald. C^a 14. ἐπικαθῆται: scripsimus de conj.;
ἐπικαθῆται could et add. vales? A^a hic et 20 et 22 15. πάντων' ὀρνέων
A^a C^a nisi error Bekkeri subest ἀλκύνους PAld. C^a Sch. 17. πρῶτον om
A^a C^a C^a περικυλίσκονται A^a 18. ὁ Στ. A^a 19. 34 om Ald., 34 καὶ om P
34 καὶ τ. Ald. C^a Sch. 22. νότια PD^a Sch. νότια Ald. C^a μύες A^a
23. ὀρνέων' om Ald. C^a Sch. 25. χυτοῖν Pm 26. 34 οἱ χ. PA^a C^a Rh.
27. 34 οἱ χ. om Ald. C^a 27. χυτοῖν PD^a Ald. Bk., καλῖαι C^a
καλῖαι C^a Sch. A^a

heiteres Wetter ist, Halkyonides, d. h. Eisvogel-Tage, wie es in den Versen des Simonides heisst: »Wenn Zeus im Wintermonat vierzehn heitere Tage bereitet, nennen die Erdbewohner dies die windstille Zeit, des bunten Eisvogels heilige Ernährerin.« Es tritt aber heiteres Wetter ein, wenn um die Zeit der Sonnenwende Südwinde wehen, nachdem während der Plejaden Nordwinde geherrscht haben. Der Eisvogel soll 29 während sieben Tagen nisten und in den folgenden sieben legen und die Jungen ausbrüten. Hier zu Lande treten die Eisvogeltage um die Zeit der Sonnenwende nicht immer ein, dagegen im Sicilischen Meere fast immer. Der Eisvogel legt meist fünf Eier. 9. [Die Aethya und die Laroi 30 nisten in den Felsen am Meere und legen zwei oder drei Eier; der Laros im Sommer, die Aethya am Anfange des Frühlings gleich nach der Sonnenwende, und sie brütet auf ihnen wie die andern Vögel. Keiner von diesen beiden Vögeln hält Winterschlaf.] Uebrigens ist der Eisvogel am 31 allerseltensten zu sehen. Man sieht ihn nämlich fast nur beim Untergange der Plejaden und der Sonnenwende, und nachdem er anfangs hie und da um die in den Buchten liegenden Schiffe flatternd erblickt worden ist, verschwindet er dann mit einem mal; und in solcher Weise hat auch Stesichoros dieses Vogels Erwähnung gethan. Auch die Nachtigall nistet beim Beginne des Sommers und legt fünf bis sechs Eier: vom Herbst bis zum Frühjahr hält sie Winterschlaf. [Die Insecten begatten sich und entwickeln sich auch im Winter, wenn gutes Wetter und Südwinde eintreten, mit Ausnahme derer, welche Winterschlaf halten, wie die Fliegen und Ameisen.]

Die meisten der im wilden Zustande lebenden Thiere gebären nur 32 einmal des Jahres, mit Ausnahme derer, bei welchen Ueberfruchtung stattfindet, wie beim Hasen. Ebenso gebären auch die meisten Fische nur einmal, wie die Schwarmfische — so heissen diejenigen, welche mit dem Netz gefangen werden —, der Thunfisch, Pelamys, die Meeräsche, die Chalkides, die Makrelen, die Chromis, Psetta und die verwandten;

halten es nicht für zulässig, dies gegen die Hdschr. des A. zu thun.

29. πάντες ὥα IX § 87. Sechs bis sieben nach Brehm Thierleben IV p. 164.

30. ἡ δὲ αἰθρία καὶ οἱ λάροι Es ist schwer abzusehen, wie die Erwähnung dieser beiden Vögel mitten zwischen die Erzählung vom Eisvogel hineinkommt, wenn man nicht annehmen will, dass der Anfang des folgenden Paragraphen von anderer Hand herrührt. — Schn. hat III p. 275 allerlei Stellen über diese beiden Namen zusammengestellt, ohne doch darüber zu einer sicheren Muthmassung zu kommen, welche Thiere damit gemeint sind.

ἐπιταθεῖσθαι Der Zusatz lässt doch wohl nur die Emendation ἐπιτάθηναι zu.

Aristoteles. I.

31. Die Worte πάντων bis αὐτῆς und τὰ δὲ — θαλάσσιους in § 32 unterbrechen die Ordnung der Rede. Wir klammern sie als Randbemerkung ein.

Στησίχορος] Sch. vermuthet aus einem Fragment des Pindar bei Schol. ad Apollon. Rh. Argon. I, 1084, dass Stesichoros den Eisvogel den Argonauten bei der Abfahrt aus dem Hafen habe erscheinen lassen.

γίνεται] Wahrscheinlich hat ursprünglich τίεται gestanden.

32. κοιλία] kommt auch VIII § 9 u. 93 und IX § 26 als Name eines Fisches vor. Man wird daher auch hier diese Form herzustellen berechtigt sein, wenn man nicht dieses Wort mit Athen. VII p. 329^a ganz auslassen will. Aber A^a giebt sogar

ὁ λάβραξ· οὗτος δὲ δις τούτων μόνος, γίνεται δ' ὁ τόκος αὐτῶν ὁ
 ὕστερος ἀσθενέστερος. καὶ ὁ τριχίας δὲ καὶ τὰ πετραῖα δις, τρίγλη δὲ
 μόνη τρίς. τεχμαίρονται δ' ἐκ τοῦ γόνου· τρίς γὰρ φαίνεται ὁ γόνος
 περὶ τινὰς τόπους. ὁ δὲ σκορπίος τίττει δις. τίττει δὲ καὶ ὁ σάργος
 23 δις, ἕαρος καὶ μετοπώρου· ἡ δὲ σάλπη μετοπώρου ἀπαξ. || ἡ δὲ
 θυννίς ἀπαξ τίττει, ἀλλὰ διὰ τὸ τὰ μὲν πρώϊα τὰ δ' ὄψια προῖσθαι
 δις δοκεῖ τίττειν· ἔστι δ' ὁ μὲν πρώτος τόκος περὶ τὸν Ποσειδεῶνα
 πρὸ τροπῶν, ὁ δ' ὕστερος τοῦ ἕαρος. [διαφέρει δ' ὁ θύννος ὁ ἄρρηγ
 τοῦ θήλεος, ὅτι ἡ μὲν ἔχει ὁ δ' οὐκ ἔχει ὑπὸ τῇ γαστρὶ περυγίον, δ
 24 καλοῦσιν ἀφαρέα.] || 10. τῶν δὲ σελαχῶν ἡ ῥίνη μόνη τίττει δις· 10
 τίττει γὰρ καὶ ἀρχομένου τοῦ φθινοπώρου καὶ περὶ Πλειάδος δύσιν.
 εὐήμερεϊ δ' ἐν τῷ φθινοπώρῳ μᾶλλον· ὁ δ' εἰς τόκος γίνεται περὶ
 ἑπτὰ ἢ ὀκτώ. δοκοῦσι δ' ἔνιοι τῶν γαλεῶν, οἷον ὁ ἀστερίας, δις τοῦ
 μηνὸς τίττειν· τοῦτο δὲ συμβαίνει, ὅτι οὐχ ἅμα πάντα λαμβάνει
 35 τελέωσιν τὰ ῥά. || ἔνια δὲ τίττει πᾶσαν ὥραν, οἷον ἡ σμύραινα. τίττει 15
 δ' αὐτὴ ῥά πολλά, καὶ ἐκ μικροῦ ταχεῖαν τὴν αὐξήσιν λαμβάνουσι
 τὰ γενόμενα, ὥσπερ καὶ τὰ τοῦ ἵππου· καὶ γὰρ ταῦτα ἐξ ἐλαχί-
 στου μέγιστα γίνεται τάχιστα, [πλὴν ἡ μὲν σμύραινα πᾶσαν ὥραν
 τίττει, ὁ δ' ἵππουρος ἕαρος. διαφέρει δ' ὁ σμῦρος καὶ ἡ σμύραινα· ἡ
 μὲν γὰρ σμύραινα ποικίλον καὶ ἀσθενέστερον, ὁ δὲ σμῦρος ὁμόχρους 20
 καὶ ἰσχυρός, καὶ τὸ χρῶμα ἔχει ὁμοίον τῇ πίτυϊ, καὶ ὁδόντας ἔχει
 καὶ ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν. φασὶ δ' ὥσπερ καὶ τᾶλλα, τὸν μὲν ἄρρενα
 τὴν δὲ θήλειαν εἶναι. ἐξέρχεται δὲ ταῦτα εἰς τὴν ξηρὰν, καὶ λαμβά-

2. π. διττὴ τρίγλα P, π. διττὴ τρίγλα δὲ D^a, π. ἡ δὲ τρίγλη A^aC^a Rh., π. δις τρίγλα
 Ald. Cs., π. δις ἡ δὲ τρίγλη Sch. Bk. Di. Pk. 3. μόνος A^aC^a Rh. 4. τινὰς
 τοὺς τόπ. A^a καὶ om pr. A^a σάργος A^aC^a, σάργος Ald. 5. σάλπηξ A^a
 τοῦ μ. A^aC^a 6. πρῶτον PD^a Ald. Ca. ὄψια PD^a Ald. ποιῖσθαι PD^a
 Ald. Sch. 8. ἀπὸ τρ. Rh. Sch. 10. ἀφορέα A^a 13. οἱ ἀστερίαι PD^a
 Ald. Cs. 14. οὐχ ἀπαντα PD^a Ald. 15. οἷον καὶ ἡ A^aC^a μύραινα C^aD^a
 Ald. Cs. 16. ῥά om Ald. ἐκ om C^a et pr. A^a 17. τὰ ante γενόμενα om
 A^aC^a γενόμενα PD^a Ald. Cs. 18. μύραινα PC^aD^a 19. ὁ om Ald. Sch.,
 qui δὲ ante ἕαρος addit σμῦρος PA^aD^a 20. μύραινα D^a Ald. Deinceps
 διαφέρει add D^a Ald. et in uncis Sch. 22. καὶ τὸν D^a Pk. 23. τὸν δὲ θ.
 Ald. Cs. Sch. τὸ ξηρὸν A^aC^a

noch eine zweite Form καλλάναι, die auch
 C^a hat, ein ebenfalls unbekannter Name.
 Die Form καλλάν in A^a und καλλάν in
 PD^a Ald. lassen wohl auf καλλάν schließen.

10. τρίγλη δὲ μόνη τρίς. Aus den Va-
 rianten der Codices stellt sich diese Lesart
 als die wahrscheinlichste heraus.

σάργος Athenaeus VII p. 321D. Ἀσπε-
 ρίδος δὲ περὶ τὸν αὐτὸν τόπον τὸν σάργον
 ὅτι ἐκ τῆς αὐτῆς ἀντιπαραβολῆς.

33. ἀφαρέα. Die Hdschr. des Athe-
 naeus VII p. 303d haben sämtlich ἀφάρ-
 α. Was damit gemeint ist, lässt sich nicht
 errathen, da ein derartiges Anhängsel
 bei den weiblichen Thunfischen nicht vor-
 kommt. S. Cuvier u. Valenciennes Hist.
 nat. des poissons T. VII p. 70. Der ganze
 Satz von ἀφάρει bis ἀφάρει ist ausser
 allem Zusammenhange und vermuthlich
 eine Randbemerkung zu καλλάν, deren
 Männchen einen wohl als Penis oder

eine Ausnahme von diesen macht nur der Seebarsch, welcher zweimal laicht; doch ist die spätere Brut schwächer. Ebenso gebären der Trichias und die um die Felsen lebenden Fische zweimal, die Trigle allein dreimal. Den Beweis dafür nimmt man daher, dass die Brut derselben sich an manchen Orten dreimal des Jahres zeigt. Der Skorpions gebiert zweimal, desgleichen der Sargos, und zwar im Frühling und Herbst; die Salpe nur einmal, im Herbst. Der Thunfisch gebiert einmal; weil er aber einen Theil der Eier früher, den andern später austreten lässt, so scheint es, als ob er zweimal laiche: die erste Laichzeit ist im December vor der Sonnenwende, die zweite im Frühling. [Das Männchen des Thunfisches unterscheidet sich von dem Weibchen dadurch, dass dieses unter dem Bauche eine Flosse hat, welche den Namen »Aphareus« führt, jenes aber nicht.] 10. Unter den Selachiern gebiert die Rhine zweimal, nämlich beim Beginn des Herbstes und beim Untergange der Plejaden, doch ist sie im Herbst kräftiger: je ein Wurf enthält sieben bis acht Junge. Von manchen Haiarten, wie vom Asterias, glaubt man, dass sie zweimal im Monate gebären, was daher kommt, dass die Eier nicht alle zugleich zur Ausbildung gelangen. Manche laichen zu allen Jahreszeiten, wie die Smyraena. Sie legt viele Eier, und die Jungen, welche anfänglich sehr klein sind, vergrössern sich ausserordentlich rasch: ebenso werden die Jungen des Hippuros, welche anfänglich sehr klein sind, in kurzer Zeit sehr gross. [Die Smyraena indess laicht zu allen Jahreszeiten, der Hippuros nur im Frühjahr. Der Smyros und die Smyraena unterscheiden sich darin, dass die Smyraena bunt und schwächtiger ist, der Smyros dagegen einfarbig und stark, von Farbe der Föhre ähnlich, und er hat sowohl innen als auch aussen Zähne. Wie bei anderen, so nimmt man auch bei diesen an, dass das eine das Männchen, das andere das Weibchen sei. Sie gehen auf das Trockne und werden daselbst öfter ergriffen.]

Klammerorgan dienenden Anhang besetzen.

34. ὁ δ' εἰς . . ὀκτώ] Gaza singularis vero foeturis partus septeni aut octoni proveniunt, und so alle folgenden Uebersetzer. Wir zweifeln, dass die Worte des Textes dies bedeuten können.

35. πλὴν ἢ μὲν σμ.] Die schleppende Darstellung macht diese Stelle verdächtig, und der Verdacht wächst, wenn man das Folgende vergleicht, wo von dem σμῦρος die Rede ist, der sonst nicht erwähnt wird, und wo noch in πῖττι und τὰλλα Schwierigkeiten liegen. Man muss die ganze Stelle von πλὴν bis πολλὰς als eingeschoben betrachten, da sie auch von διαφέρει an den Zusammenhang störend unterbricht. Ueber σμῦρος und σμῦραινα s. Thierverzeichniss IV Nr. 45.

πῖττι] Guil. pine; Gaza colore lari-

cis, wobei man freilich nicht weiss, ob Rinde oder Frucht, oder welcher Theil der πῖττι gemeint ist. Athenaeus VII p. 312f hat τῳγγι, was eben so zweifelhaft ist.

ὀδόντας] Aelian. hist. anim. IX c. 40 hat ἔχουσι γὰρ αὐτῶν διστογίαν, was zur Erklärung dieser Stelle dient. Doch ist die Bezeichnung sehr dunkel und ganz ungewöhnlich. Soll ἐσθῆεν heissen ausserhalb des Maules?

καὶ τὰλλα] Soll dies stehen bleiben, so muss man mit Pikkolos καὶ τῶν ἄλλων schreiben. Aber ein Glossator mochte wohl τὰλλα schreiben und sich dabei denken die »anderen, welche einen Namen mit verschiedenen Endungsformen haben,« wie z. B. θύνος und θυνίς etc.

καὶ λαμβάνει] Auch hier ist zu vermuthen, dass anfänglich etwas Anderes gestanden

36 νονται πολλάκις.] || συμβαίνει μὲν οὖν σχεδὸν πᾶσι ταχεῖαν γίνεσθαι
τὴν αὐξήσιν τοῖς ἰχθύσιν, οὐχ ἥκιστα δὲ κορακίνῃ τῶν μικρῶν· τίττει
δὲ πρὸς τῇ γῇ καὶ βρυώδεσι καὶ δασέσιν. ταχὺ δὲ καὶ ὁ ὀρφῶς ἐκ
μικροῦ γίνεται μέγας. αἱ δὲ πηλαμύδες καὶ οἱ θύννοι τίττους ἐν τῷ
Πόντῳ, ἄλλοθι δ' οὐ· κεστρεῖς δὲ καὶ χρυσόφρυες καὶ λάβρακες μά-
37 πολλὰ γέννη ἐν τῷ πελάγει. || 11. τίττους δ' οἱ πλεῖστοι τῶν ἰχθύων
ἐν μῆσι τρισί, Μουνυχιῶνι, Θαρρηλιῶνι, Σκιρροφοριῶνι· μετοπώρου
δ' ὀλίγοι, οἷον σάλπη καὶ σάργος καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα μικρὰ πρὸ
ἰσημερίας τῆς φθινοπωρινῆς, [καὶ νάρκη καὶ ῥίνη.] τίττει δ' ἔνια καὶ 10
χειμῶνος καὶ θέρους, ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον, οἷον χειμῶνος μὲν
λάβραξ κεστρεὺς βελόνῃ, θέρους δὲ περὶ τὸν Ἑκατομβαιῶνα θυννίς,
περὶ τροπὰς θερινάς· τίττει δὲ θυλακοειδές, ἐν ᾧ πολλὰ ἐγγίνεται
38 καὶ μικρὰ ψά. καὶ οἱ ῥυάδες τοῦ θέρους τίττους. || ἄρχονται δὲ
κύειν τῶν κεστρέων οἱ μὲν χελῶνες τοῦ Ποσειδεῶνος καὶ ὁ σάργος 15
καὶ ὁ σμύζων καλούμενος καὶ ὁ κέφαλος· κύουσι δὲ τριάκοντα
ἡμέρας. ἔνιοι δὲ τῶν κεστρέων οὐ γίνονται ἐκ συνδυασμοῦ, ἀλλὰ
φύονται ἐκ τῆς ἰλῦος καὶ τῆς ἄμμου. ὥς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦ
ἔαρος τὰ πλεῖστα κυίσκται, οὐ μὴν ἀλλὰ, καθάπερ εἴρηται, καὶ
θέρους ἔνια καὶ φθινοπώρου καὶ χειμῶνος· ἀλλ' οὔτε ἅπασιν ὁμοίως 20
τοῦτο συμβαίνει οὐδ' ἀπλῶς οὔτε καθ' ἕκαστον γένος, ὥσπερ τοῖς
πλεῖστοις τοῦ ἔαρος· οὐδὲ δὴ κύουσι πολλὰ κυήματα ὁμοίως ἐν τοῖς
39 ἄλλοις χρόνοις. || ὅλως δὲ δεῖ μὴ λεληθῆναι ὅτι, ὥσπερ καὶ τῶν
ψυομένων καὶ τῶν ζῶν τῶν τετραπόδων πολλὴν αἱ χῶραι ποιοῦσι
διαφορὰν οὐ μόνον πρὸς τὴν ἄλλην τοῦ σώματος εὐημερίαν ἀλλὰ 25
καὶ πρὸς τὴν πλεονάκις ὀχεύεσθαι καὶ γεννᾶν, οὕτω καὶ περὶ τοῦς

1. σχεδὸν om Ald. 3. καὶ πρὸς τοῖς βρ. PD^a Ald. Cs. Sch. 4. παλαμύδες
Ald., πηλαμύδες Cs. 5. ἄλλοθεν A^a 6. post ἂν add ποτε PD^a Ald. Cs.
σκορμυρίδες A^aCa Cam. 5. καὶ Σκιρροφοριῶνι Θαρρ. A^aCa 9. ὀλίγη σάλπη P
σαργός Ca, σαργός A^a, σαργίνος Cs. 11. οἷον om D^a Ald. 12. βελλόνῃ δὲ A^a
θυννίδες A^aCa, θυννίς δὲ PD^a Ald. 13. θερινάς om Ald. Cs. 14. καὶ
ante μικρὰ om A^aCa μικρὰ γίνεται καὶ πολλὰ PD^a Ald. Cs. et ἐγγίνεται Sch.
15. κύειν τίττειν A^a κεστρέων Sch. χελῶνες PD^a σαργός A^aCa 16. σμύ-
ζων Ca, μύζων PD^a Cs. Sch. Pk., μύζων Ald. 18. καὶ ἐκ τῆς A^a ψάμμου
PD^a Ald. Cs. 19. καθῶς PD^a Ald. Cs. Sch. 21. γένος οὔτε τοῖς πλεῖστοις
ὥσπερ A^aCa 22. ὅμοια A^a

hat. Wir vermuthen καίτε λ. Ueber die
Sache cf. part. p. 696^b, 22. Die Aale
können einige Zeit auf dem Trocknen
leben. — Dieser Satz hat nun gar keine
Beziehung mehr zu dem Thema dieses
Abschnittes.

30. καὶ βρυ.] Vielleicht ist ἐν βρυ. zu
— schreiben.

ποταμοὶ δέωσιν] Cuvier et Valenciennes
poissons XI p. 71: dans la saison du
froid (Decembre) leur instinct les porte en
foule vers le rivage et dans les embou-
chures des rivières.

37. μῆσι τρισί] Plinius IX, 51, 162.
σάργος] Camus hgt nach C. Gesner
σαργίνος geschrieben. σάργος scheint näm-

Es ist fast allen Fischen eigen, dass sie schnell gross werden, unter den 36 kleinen aber vorzugsweise dem Korakinos, welcher in der Nähe des Landes an bewachsenen und beschatteten Stellen laicht. Auch der Orphos ist zuerst sehr klein und wird sehr schnell gross. Die Pelamyden und die Thunfische laichen nur im schwarzen Meere und sonst nirgends, die Meeräsche, die Dorade und der Seebarsch aber besonders an den Mündungen der Flüsse; die Orkynes, Skorpides und viele andere Sippen aber auf der hohen See. 11. Die meisten Fische laichen in den drei Monaten April, Mai und Juni. Wenige dagegen im Herbst, wie die Salpe und der Sargos und andere der Art kurz vor der Herbstnachtgleiche, desgleichen der Zitterroche und die Rhine. Manche aber laichen theils im Winter, theils im Sommer, wie schon erwähnt ist: im Winter der Seebarsch, die Meeräsche und die Belone, im Sommer im Juli zur Zeit der Sommersonnenwende der Thunfisch. Der Laich derselben sieht einem Säckchen ähnlich, in welchem sich viele kleine Eier befinden. Auch die 35 Zugfische laichen im Sommer. Aus der Sippe der Meeräschen beginnt die Trächtigkeit bei den Chelonen im Monat December, desgleichen beim Sargos, dem sogenannten Smyxon und dem Kephalos und dauert dreissig Tage. Andre Meeräschen-Arten aber gehen nicht aus Paarung hervor, sondern entstehen aus dem Schlamme und Sande. Meistentheils also fällt die Trächtigkeit in die Zeit des Frühlings, bei einigen jedoch auch, wie gesagt, in die des Sommers, Herbstes und Winters. Doch findet hierin keine Regelmässigkeit statt, weder im Allgemeinen, noch bei den einzelnen Arten, wie es bei den meisten Fischen, welche im Frühling laichen, der Fall ist, und sie bringen auch in den anderen Jahreszeiten nicht eine gleich zahlreiche Brut hervor. Ueberhaupt darf man nicht 39 übersehen, dass ebenso wie bei den Gewächsen und den vierfüssigen Thieren der Boden und die Gegend einen grossen Einfluss ausüben, nicht auf das Wohlbefinden des Körpers überhaupt, sondern auch auf die Häufigkeit der Paarungen und Geburten; so bedingen auch bei den Fischen

lich unrichtig zu sein, da es VI § 99 von diesem Fische heisst, dass er im Poseideon trüchtig werde und 30 Tage trage.

καὶ νάρκη καὶ ῥίγη] Diese nachschleppenden Worte sehen wie ein Zusatz aus; von ῥίγη ist ja schon in § 33 genauer die Rede gewesen.

θυνίς] Nach Cuvier u. Valenciennes (Poissons VIII p. 85) laichen die Thunfische nach dem 15. Juni.

θυλακοειδές] VI § 105 τίκτουσι δὲ ὅσον ἐν θυλάκῳ τὰ φά. Nur von Auxis vulgaris geben Cuvier et Valenciennes VIII p. 144 an, die Eier seien 'enveloppés d'un gluten roussâtre'; über den Laich des Thunfisches ist uns keine Angabe bekannt.

36. γελῶνες] Vgl. VI § 99. Nach Cuvier poissons XI p. 71 laichen die Mugiles im December.

φύονται ἐκ τῆς ἰλύος] VI § 58. gener. III § 116. Hierfür spricht eine Angabe Erhardts (Fauna der Cycladen p. 86). S. Thierverzeichniss xestrosús IV Nr. 31.

ἄπασιν ὁμοίως] d. h. die Befruchtung im Sommer und Herbst findet nicht auf die gleichmässige Weise bei allen Fischen statt, wo sie vorkommt, wie dieses bei der Mehrzahl im Frühjahr der Fall ist. Dem ersten οὕτε entspricht οὐδὲ ὅτι. Leider sind unsere jetzigen Erfahrungen über das Laichen der Fische höchst mangelhaft, so dass eine Controle des A. nur selten möglich ist.

ἰχθῦς πολλὴν ποιοῦσι τὴν διαφορὰν αὐτοὶ οἱ τόποι οὐ μόνον κατὰ μέγεθος καὶ εὐτροφίαν ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς τόκους καὶ τὰς ὀχείας, τοῦ ἔνθα μὲν πλεονάκεις ἔνθα δ' ἐλαττονάκεις γεννᾷ τὰ αὐτά.

- 40 12. Τίττει δὲ καὶ τὰ μαλάκια τοῦ ἔαρος, καὶ ἐν τοῖς πρώτοις τίττει τῶν θαλαττίων ἡ σηπία. τίττει δὲ πλῆθος ψῶν, ἀποτίττει δ' 5 sm ἐν ἡμέραις πέντε καὶ δέκα. ὅταν δὲ τέκη τὰ ψά, ὁ ἄρρην παρακολουθῶν καταφυσᾷ τὸν θορὸν καὶ γίνεται στιφρά. βαδίζουσι δὲ κατὰ ζυγά· ἔστι δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας ποικιλώτερος καὶ μελάντερος τὸν νῶτον. ὁ δὲ πολύπους ὀχεύεται τοῦ χειμῶνος, τίττει δὲ τοῦ ἔαρος, ὅτε καὶ φωλεύει περὶ δύο μῆνας. τίττει δὲ τὸ ψὸν καθάπερ 10 βοστρύχιον, ὅμοιον τῷ τῆς λεύκης καρπῷ. ἔστι δὲ πολύγονον τὸ ζῷον· ἐκ γὰρ τοῦ ἀποτικτομένου ἅπειρον γίνεται τὸ πλῆθος. διαφέρει δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας τῷ τε τὴν κεφαλὴν ἔχειν προμηκεστέραν καὶ τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν ἀλιέων αἰδοῖον ἐν τῇ πλεκτάνῃ λευκόν. ἐπώαζει δέ, ὅταν τέκη· διὸ καὶ χεῖριστοι γίνονται· οὐ γὰρ νέμονται 15 41 κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον. || γίνονται δὲ καὶ αἱ πορφύραι περὶ τὸ ἔαρ, καὶ οἱ κήρυκες λήγοντος τοῦ χειμῶνος. καὶ ὅλως τὰ ὀστρακόδερμα ἔν τε τῷ ἔαρι φαίνεται τὰ καλούμενα ψά ἔχοντα καὶ ἐν τῷ μετοπώρῳ, πλὴν τῶν ἐχίνων τῶν ἐδωδίμων· οὗτοι δὲ μάλιστα μὲν ἐν ταύταις ταῖς ὥραις, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ αἰεὶ ἔχουσι, καὶ μάλιστα ταῖς 20 πανσελήνοις καὶ ταῖς ἀλεσιναιῖς ἡμέραις, πλὴν τῶν ἐν τῷ εὐρίπῳ τῶν Πυρραίων· ἐκεῖνοι δὲ ἀμείνους τοῦ χειμῶνος. εἰσὶ δὲ μικροὶ μὲν.

1. ἰχθύας C^a αὐτοῖς A^aC^a Cs. 3. τῷ ἔνθα Pk. 5. ἡ δὲ σηπία τίττει πα. Cs. πρ. πλείστα τῶν θαλ. ἡ σηπία· τίττει γὰρ Pk. πλῆθος ψῶν scripsimus de conj.; πᾶσαν ὥραν libri 6. δ' ἐπιτέκη PAlD. Cs. τέκη καὶ τὰ Di. κατα-
κολουθῶν A^aC^a 7. θορὸν A^a Rh. Cs.; ceteri θολὸν στρυφνὰ A^a, στριφνὰ C^a
9. τὰ νῶτα Ald. Cs. ὀχεύει A^aD^a 10. ὅτε om D^a Ald. Cs. φωλεῖ A^a
16. τοῦτον τὸν χρόνον PD^a edd. omnes περὶ om PD^a Ald. 18. φαίνονται
A^aD^a 19. τῶν post ἐχίνων om Ald. μὲν om A^a ἐν om PD^a Ald. Cs.
22. πυρέων A^aD^a, πυραίων PAlD.

39. τοῦ — αὐτά] Gerade die Structur, welche Sch. für unzulässig erklärt, ist hier die einzig mögliche; nämlich der Genitiv τοῦ γεννᾷν ist ein zweites epexegetisches Object von διαφορὰν. Dagegen ist die causale Verbindung durch τῷ, welches Schn. und Pikkolos substituieren, ungeeignet.

40. τοῦ ἔαρος; Kölliker (Entwicklungsgeschichte der Cephalopoden Vorwort p. 1. erhielt Eier von Sepia und Loligo von April an bis zum Juni und noch später, und zwar in Neapel, von Argonauta während August und September in Messina.

πλῆθος ψῶν] Wir haben diese Worte für πᾶσαν ὥραν zu schreiben uns erlaubt,

da letztere offenbar falsch sind und jene mit den folgenden ἀποτίττει sich wohl verbinden lassen; auch im Vorhergehenden wird die Zahl der Eier mit erwähnt. Es bedarf keines Beweises, dass A. nicht sagen konnte, die Sepie laiche zu allen Jahreszeiten, wenn er so eben gesagt hat, dass die Weichthiere im Frühling laichen.

θορὸν] geben hier Venet., Rhen. und Guil., alle anderen geben θολόν, auch Gaza 'atramentum'. In § 88 haben θορὸν Med. Venet. Rhen., θόρον PD^a Ald., Guil. 'semen', Gaza 'atramentum', und daher Cam. und die folgenden Ausgaben θολόν. Dass an beiden Stellen, hier und § 88, θορὸν stehen müsse, dafür giebt VI § 75 einen entscheidenden Beweis, wo es

die Ortsverhältnisse vielfache Unterschiede, sowohl in der Grösse und Fülle des Leibes als auch im Laichen und in der Befruchtung, so dass dieselben Fische an dem einen Orte häufiger, an dem andern seltner Brut haben.

12. Auch die Weichthiere legen ihre Eier im Frühlinge, und zwar 40 gehört die Sepie zu denjenigen Meerthieren, welche am frühesten laichen. Sie legt eine Menge Eier und vollendet das Eierlegen binnen fünfzehn Tagen. Sobald sie die Eier gelegt hat, so ergiesst das Männchen, indem es sie begleitet, den Samen dartüber, worauf die Eier derb und fest werden. Sie ziehen paarweise. Das Männchen ist bunter und auf dem Rücken dunkler als das Weibchen. Die Polypoden begatten sich im Winter und legen Eier im Frühlinge, in welcher Zeit sie sich auch ungefähr zwei Monate lang verkriechen. Er legt einen Eierklumpen in Gestalt eines Wickels, welcher der Frucht der Weisspappel gleicht. Das Thier ist sehr fruchtbar, indem aus dieser Eiermasse eine grosse Anzahl von Jungen wird. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen dadurch, dass es einen gestreckteren Kopf (Leib) und an dem einen Fangarme einen weissen Fortsatz hat, welcher von den Fischern als Ruthe bezeichnet wird. Sobald sie Eier gelegt haben, bebrüten sie dieselben und sind daher dann auch am schlechtesten, da sie während dieser Zeit nicht auf Nahrung ausgehen. Auch die Purpurschnecken entwickeln sich im Frühlinge und die Trompetenschnecken mit Ausgang des Winters. Ueber- 41 haupt haben die Schalthiere die sogenannten Eier im Frühlinge und im Herbste, mit Ausnahme der essbaren Seeigel: letztere nämlich haben die Eier zwar vorzugsweise zu diesen Zeiten, jedoch auch zu allen anderen, besonders zur Zeit des Vollmondes und bei warmer Witterung. Nur die Seeigel in der Meerenge bei Pyrrha sind besser im Winter. Sie sind

heisst, dass die Männchen der Fische die Samenflüssigkeit auf die Eier spritzen, und dass dasselbe bei den Weichthieren geschehe: denn das Männchen der Sepia bespritzt die Eier, sobald das Weibchen gelaicht hat, wozu man vergleiche gener. III § 97. Wenn es § 88 heisst, dass die Eier nach der Besprengung dunkel (μέλανα) werden, so ist dies der einzige, aber kein zureichender Grund, der sich für die Lesart θολόν anführen lässt. An anderen Stellen sagt A., dass diese Thiere den θολός hervorlassen, wenn sie in Furcht gerathen, aber nirgends, dass der θολός eine Samenflüssigkeit sei.

Ueber die sonstigen Vorgänge beim Laichen, der Befruchtung der Eier u. s. w. scheint in neuerer Zeit nichts beobachtet zu sein. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 313. Die Eier sind allerdings meistens oberflächlich schwarz gefärbt.

ὁ ἀφῆν] S. IV § 13 die Anmerkung.

στυφῶν] Die frisch gelegten Eier sind weich, werden aber allmählich härter. Férussac et d'Orbigny Mollusques p. 265.

βοστρύχιον] S. §§ 87 u. 90. Abbildung der Eierstränge von Octopus vulgaris s. bei Férussac et d'Orbigny Hist. nat. des mollusques Pl. 28 Fig. 3.

πλήθος] S. IV § 13. Nach Leuckart legt Octopus vulgaris jährlich 600—1000 Eier. S. Art. Zeugung im Hdwrtbch. der Physiol. IV p. 713.

αἰδοῖον] Vgl. § 20. IV § 5. gener. I § 29. Ueb. d. Hectocotylus s. Aubert Cephalopoden p. 21.

ἐπαράξει] S. § 90. Cf. Köl liker Entwickelungsgeschichte der Cephalopoden p. 14.

41. τὰ καλούμενα ᾠά] S. IV § 51. 58 und die Anmerkungen daselbst.

πυρραίων] S. part. p. 680^b, 1 u. gener. III § 122.

πλήρεις δὲ τῶν ὤων. κύοντες δὲ φαίνονται καὶ οἱ κοχλῖαι πάντες ὁμοίως τὴν αὐτὴν ὥραν.

- 42 13. Τῶν δ' ὀρνέων τὰ μὲν ἄγρια, ὥσπερ εἴρηται, ἀπαξ ὀχεύεται καὶ τίκτει τὰ πλεῖστα, χελιδῶν δὲ δις τίκτει καὶ κόττυφος. τὰ μὲν οὖν πρῶτα τοῦ κοττύφου ὑπὸ χειμῶνος ἀπόλλυται — πρωϊαί-⁵ τατα γὰρ τίκτει τῶν ὀρνέων ἀπάντων —, τὸν δ' ὕστερον τόκον εἰς τέλος ἐκτρέφει. ὅσα δὲ ἡ ἡμερα ἡ ἡμεροῦσθαι δύναται, ταῦτα δὲ πλεονάχικ, οἷον αἱ περιστεραι καθ' ἅπαν τὸ θέρος, καὶ τὸ τῶν ἀλεκτο-
 43 ρίδων γένος· ὀχεύουσι γὰρ οἱ ἄρρενες καὶ ὀχεύονται αἱ θήλειαι τῶν ἀλεκτορίδων καὶ τίκτουσιν αἶ, πλην τῶν ἐν χειμῶνι τροπικῶν ἡμε-
 43 ρῶν. || τῶν δὲ περιστεροειδῶν πλείω τυγχάνει ὄντα γένη· ἔστι γὰρ ἕτερον περιστερὰ καὶ πελειάς. ἐλάττων μὲν οὖν ἡ πελειάς, τιθασσὸν καὶ δὲ γίνεται μᾶλλον ἢ περιστερὰ· ἡ δὲ πελειάς καὶ μέλαν καὶ μικρὸν καὶ ἐρυθρόπουλον καὶ τραχύπουλον, διὸ καὶ οὐδεὶς τρέφει. μέγιστον μὲν οὖν τῶν τοιούτων ἡ φάττα ἐστί, δεύτερον δὲ ἡ οἰνάς· αὕτη δὲ μικρῶν μείζων ἐστὶ τῆς περιστερᾶς· ἐλάχιστον δὲ τῶν τοιούτων ἡ τρυγῶν. τίκτουσι δ' αἱ περιστεραι πᾶσαν ὥραν καὶ ἐκτρέφουσιν, ἐὰν τόπον ἔχωσιν ἀλεινὸν καὶ τὰ ἐπιτήδεια· εἰ δὲ μή, τοῦ θέρους μόνον. τὰ δ' ἔκγονα τοῦ ἔαρος βέλτιστα καὶ τοῦ φθινοπώρου· τὰ δὲ τοῦ θέρους καὶ ἐν ταῖς θερμημερίαις χεῖριστα. ²⁰

- 44 14. Διαφέρουσι δὲ καὶ κατὰ τὴν ἡλικίαν τὰ ζῶα πρὸς τὴν ὀχέαν. πρῶτον μὲν οὖν οὐχ ἅμα τοῖς πολλοῖς ἀρχεται τε τὸ σπέρμα ἐκκρίνεσθαι καὶ γεννᾶν δύναται, ἀλλ' ὕστερον· τὸ γὰρ τῶν νέων ἐν πᾶσι τοῖς ζῴοις τὸ μὲν πρῶτον ἄγονον, γονίμων δ' ὄντων ἀσθενέ-

1. δ' ἡδίστων ὤων Pk. τῶν om Sch. κύοντες P, ποιῶντες C^a 3. ὀρνίθων PD^a Ald. Cs. Sch. 4. καὶ ὁ κότ. PA^aD^a Ald. Sch. 5. πρώτιστα PD^a Ald. Cs. 7. ἡ ante ἡμερα C^a Di., ceteri om συνάμενα Sch. 9. γὰρ] δὲ C^a, γὰρ καὶ PD^a Ald. Sch. 11. τὰ γένη PD^a Ald. Cs. Sch. 16. ἡ om A^aC^a 19. καὶ] ἡ D^a Ald. Cs. 20. ἐν om A^aC^a 21. καὶ om A^a 22. τὸ τε PD^a Ald. Cs. 23. δύνασθαι Cam. Cs. τὰ C^a Rh. νέων] ὀρνέων Rh. 24. ἄγονα C^a, ἀγῶνα A^a

42. χελιδῶν] Die Hausschwalbe. H. ur-bica, nistet zweimal, wenn sie ihr altes Nest beziehen kann, sonst gewöhnlich nur einmal. Bechstein Naturgesch. IV p. 773.

κόττυφος] Die Amsel nistet nach Bechstein l. c. p. 222 zweimal, das erste mal so, dass schon Ende März Junge im Neste sind, also mit am frühesten von allen Vögeln πρωϊαίτατα. Doch giebt es sonst noch sehr viele wilde Vögel, welche zweimal brüten. Siehe Handwörterbuch der Physiologie Art Zeugung von Leuckart IV p. 710—712.

ἀλεκτορίδων γ.] ist auf πλεονάχικ zu be-

ziehen, so dass ἅπαν τὸ θέρος nur von den Tauben gesagt ist. Denn die Hühner legen das ganze Jahr, wie gleich im Folgenden bemerkt wird.

43. Die Auseinandersetzung der Tauben ist nicht ganz klar. Darüber, dass die περιστερὰ die Haustaube ist, kann kein Zweifel sein, und man möchte danach glauben, dass mit πελειάς die wilden Tauben bezeichnet werden, von welchen es auch VIII § 82 heisst, dass sie fortziehen. Es fragt sich nun, was unter τῶν τοιούτων zu verstehen sei, ob dies auf πελειάς zu beziehen sei, oder ob darunter die Taubenartigen überhaupt gemeint sind, wel-

zwar klein, stecken aber voller Eier. Auch die Trächtigkeit aller Schneckenarten fällt in die genannte Jahreszeit.

13. Die Mehrzahl der in Freiheit lebenden Vögel begattet sich und 42 legt, wie gesagt, nur einmal des Jahres, die Schwalbe aber und die Amsel zweimal. Die erste Brut der Amsel geht durch die Winterkälte zu Grunde, da sie von allen Vögeln am frühesten legt, die spätere aber zieht sie vollständig auf. Die zahmen oder zähmbaren dagegen legen mehrmals, wie zum Beispiel die Tauben während des ganzen Sommers, und die Haushühner: denn Hahn und Henne paaren sich und die Hennen legen das ganze Jahr hindurch, ausser im Winter während der kürzesten 43 Tage. Von den taubenartigen Vögeln giebt es mehrere Arten. Zunächst muss man die Haustaube und die Peleias unterscheiden. Die Peleias ist kleiner, die Haustaube wird aber leichter zahm. Die Peleias ist dunkel, klein und hat rothe und rauhe Füsse, daher sie auch Niemand züchtet. Die grösste Art nun ist die Ringeltaube, die zweite die Holztaube, welche ein wenig grösser als die Haustaube ist. Die kleinste Art heisst Turteltaube. Die Haustauben legen und brüten in allen Jahreszeiten, wenn sie eine warme Brutstätte und hinreichende Nahrung haben: sonst aber nur im Sommer; die Jungen sind am kräftigsten im Frühlinge und Herbst, die Brut des Sommers und der wärmsten Tage hingegen am schlechtesten.

14. Auch das Lebensalter, in welchem die Thiere anfangen sich zu 44 begatten, ist verschieden. Erstens beginnt bei manchen Thieren die Ausscheidung des Samens eher, als die Fähigkeit zu zeugen: denn bei allen Thieren ist der in der Jugend abgesonderte Samen noch nicht fruchtbar, oder wenn sie ja zeugen, so bringen sie schwächere und klei-

che VI § 31 περιτεροειδῆ heissen, an welcher Stelle φάττα, τρυγών und περιστέρα genannt werden; VIII § 45 ausser diesen auch οἰνάς und φάψ. Darnach dürfte an dieser Stelle τοιαῦτα auf πελειάς zu beziehen und damit die wilden Thiere bezeichnet sein. Statt μέλαν hat Guil. μέγα gelesen, und bei demselben fehlen die Worte δεύτερον — οἰνάς. Wenn VIII § 82 πελειάς neben φάττα und τρυγών als fortziehende genannt wird, so lässt sich vielleicht dies so erklären, dass hier unter πελειάς die οἰνάς verstanden werde. Zu vergleichen sind noch Aelian. var. hist. I § 15, wo aus A. geschöpft ist, und die Stelle des Athenaeos, welche gleichfalls auf den A. verweisen IX p. 393¹ sqq. Ἀριστοτέλης φησὶ περιστερῶν μὲν εἶναι ἓν γένος, εἰδὴ δὲ πέντε, γράζων οὕτως: περιστέρα φάψ οἰνάς φάσσα τρυγών. ἐν δὲ πέμπτῳ περὶ ζῴων μορίων τὴν φάβα οὐκ ὀνομάζει . . . περιστέρα ἕτερον, πελειάς δ' ἕτερον, καὶ οὕτως ἡ πελειάς ἐλάττω καὶ τιθασύν γίνεταί, περιστέρα δὲ καὶ μέλαν καὶ μικρόν καὶ ἐρυθρόπουν καὶ τραχύπουν· διό

οὐδεὶς τρέφει . . . ἡ μὲν οὖν οἰνάς, φησὶν ὁ Ἀ., μελῶν ἐστὶ τῆς περιστερᾶς, χρώμα δ' ἔχει οἰνωπόν: ἡ δὲ φάψ μέσον περιστερᾶς καὶ οἰνάδος, ἡ δὲ φάσσα δλέκτορος τὸ μέγεθος χρώμα δὲ σποδιόν. ἡ δὲ τρυγών πάντων ἐλάττων χρώμα δὲ τεφρόν. Der letzte Theil enthält Angaben, die sich bei A. nicht finden, vielleicht in unserem Texte untergegangen sind. Das Uebrige mag zum Beweise dienen, wie vorsichtig man den Text des Athenaeos gebrauchen muss: hier liegen offenbar Verwirrungen und Verwechslungen vor. — Ueber πελειάς vergleiche Thierverzeichniss II Nr. 85^b.

φθινοπώρου] Nach Bechstein Naturgeschichte IV p. 72 sind die Jungen, welche im Spätherbst ausfliegen, klein und schwächlich. Im Süden mögen die Verhältnisse wohl andere sein; namentlich dürfte die grosse Dürre des Sommers in Griechenland grossen Einfluss auf das Gedeihen der Vogelbrut haben.

44. νέων . . . ἄγονον] gener. I § 58. So auch richtig Gaza, prima emissio seminis

στερα καὶ ἐλάττω τὰ ἔχονα. τοῦτο δὲ μάλιστα δῆλον ἐπὶ τε τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν ζωοτόκων τετραπόδων καὶ ἐπὶ τῶν ὀρνίθων· τῶν
 45 μὲν γὰρ τὰ ἔχονα ἐλάττω, τῶν δὲ τὰ ὤα. || αἱ δ' ἡλικίαι τῆς ὀχείας αὐτοῖς μὲν πρὸς αὐτοῖς τοῖς γένεσι τοῖς πλείστοις σχεδὸν κατὰ τὸν αὐτὸν γίνονται χρόνον, εἴαν μὴ τι προτερῇ διὰ τι τερατῶδες πάθος ἢ διὰ βλάβην τῆς φύσεως. τοῖς μὲν οὖν ἀνθρώποις ἐπισημαίνει κατὰ τε τὴν τῆς φωνῆς μεταβολὴν καὶ τῶν αἰδοίων οὐ μόνον μεγέθει ἀλλὰ καὶ εἶδει, καὶ ἐπὶ τῶν μαστῶν ὡσαύτως, μάλιστα δὲ τῇ τριχῶσει τῆς ἡβης. ἄρχεται δὲ φέρειν τὸ σπέρμα περὶ τὰ δις ἐπτὰ ἔτη, γεννητικὸς δὲ
 46 περὶ τὰ τρίς ἐπτὰ. || τοῖς δ' ἄλλοις ζώοις ἡβὴ μὲν οὐ γίνεται — τὰ 10 μὲν γὰρ ὅλως οὐκ ἔχει τρίχας, τὰ δ' οὐκ ἔχει ἐν τοῖς ὑπείοις, ἢ ἐλάττους τῶν ἐν τοῖς πρανεσίν —, ἢ δὲ φωνὴ μεταβάλλουσα ἐνίοις ἐπίδηλός ἐστιν· τοῖς δ' ἕτερα τοῦ σώματος μόρια ἐπισημαίνει τὴν τ' ἀρχὴν τοῦ σπέρματος ἔχειν καὶ τοῦ τὸ γόνιμον ἤδη. τὴν δὲ φωνὴν ὅλως ἔχει τὸ θῆλυ ἐν τοῖς πλείστοις ὀξυτέραν, καὶ τὰ νεώτερα τῶν 15 πρεσβυτέρων. ἐπεὶ καὶ οἱ ἔλαφοι οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν φθέγγονται 35
 47 βαρύτερον. || φθέγγονται δ' οἱ μὲν ἄρρενες, ὅταν ἡ ὥρα τῆς ὀχείας ἦ, αἱ δὲ θῆλειαι, ὅταν φοβηθῶσιν. ἐστὶ δ' ἡ μὲν τῆς θηλείας φωνὴ βραχεῖα, ἢ δὲ τοῦ ἄρρενος ἔχει μῆκος. καὶ ἡ τῶν κυνῶν δὲ γηρασχόντων γίνεται βαρυτέρα φωνή. καὶ τῶν ἵππων δὲ διαφέρουσιν αἱ 30
 38 φωναί· εὐθύς μὲν γὰρ γενόμεναι ἀφίᾳσι φωνὴν λεπτήν καὶ μικράν

1. ἔχονα PA^a, κυήματα Rh. 3. ἔχονα PA^a Ald. τῆς ὀχείας nos de conj.; τοῖς ὀχεύουσιν libri 4. αὐτοῖς; A^aC^a Rh. Sch. Deinceps ἐν add Pk. τοῖς om Di. 5. τρόπον Rh. ἢ add ante διὰ PAlD. Cs., in uncis Sch. πρᾶγμα PD^a et 6. ἢ διακλαπῇ τῆς Pk. 8. ὁμοίως A^a Rh. 9. γεννητικὸς corr. Sylb.; γεννητικὰ codd. Ald. 12. ante ἐνίοις add ἐν A^aC^a Bk. Di. Pk. 13. ἐνδηλός PD^a Ald. Cs. Sch. τ' om D^a Rh. Sch. 15. ὅλως om PD^a Ald. Cs. τοῖς om Cam. 17. τραχύτερον C^a 19. ἢ alterum om Rh. δὲ om Ald. Cs. Sch. 21. μὲν om PA^aD^a Ald. Sch. γινόμεναι A^aC^a Rh., γενόμεναι D^a Ald. Cs., γενόμενα P

aut infocunda, aut si focunda sit, imbecilliora tamen generat et pauciora. Im Med. steht τὰ — ἔχονα, auf ἔχονα bezogen, offenbar die Veränderung eines unverständigen Abschreibers.

45. τῆς ὀχείας? Dass die überlieferte Lesart τοῖς ὀχεύουσιν unrichtig ist, ergibt sich, wenn man zusammenstellt αἱ ἡλικίαι τοῖς ὀχεύουσιν γίνονται τὸν αὐτὸν χρόνον, d. i. das Lebensalter findet zu derselben Zeit statt für die sich Paarenden. Die im Verbum gegebene Immanenz ist hier durchaus unzulässig, es ist vielmehr das Abstractum erforderlich, also αἱ ὀχεῖαι γίνονται κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν τοῖς αὐτοῖς γένεσι; diesen Satz hat A. so umgestellt, dass er τὴν ἡλικίαν τῆς ὀχείας zum Subject gemacht

und daher den Begriff der Zeit hinzugesetzt hat, also »dasjenige Alter, in welchem die Thiere zur Paarung reif sind, fällt bei ein und derselben Art in dieselbe Zeit«, so dass ἡλικία τῆς ὀχείας »die Geschlechtsreife« bezeichnet. Wer könnte diesen klaren und unzweifelhaften Gedanken so ausdrücken wollen »für die sich Paarenden fällt das Lebensalter in dieselbe Zeit«. Es ist hiernach ohne Zweifel, dass man statt τοῖς ὀχεύουσιν lesen muss τῆς ὀχείας. Diese Einsicht veranlasste auch Gaza zu übersetzen aetas vero accommodata ad coitum quaeque suo in genere plurima ex parte fere tempus idem sortitur. Und so heisst es § 49 οἱ χρόνοι τῆς ὀχείας κατὰ τὴν ἡλικίαν.

nere Junge hervor, wie sich am entschiedensten bei den Menschen, den lebendiggebärenden Vierfüßern und den Vögeln erweist; jene nämlich haben kleinere Junge, diese kleinere Eier. Die Zeit der Zeugungsfähigkeit fällt in den meisten Thierarten bei allen Individuen ziemlich in dasselbe Lebensalter, ausser wenn in Folge eines widernatürlichen Verhältnisses oder eines Naturfehlers eine Verfrühung stattfindet. Bei den Menschen nun kündigt sich jene Fähigkeit an in dem Wechsel der Stimme und in der Grösse und Form der Geschlechtstheile und ebenso der Brüste, besonders aber durch das Hervorbrechen der Schamhaare. Der Mensch beginnt Samen zu bekommen mit zwei mal sieben Jahren, zeugungsfähig zu sein aber mit drei mal sieben Jahren. Die Thiere haben keine Behaarung der Schamtheile, da sie theils überhaupt keine Haare, theils nicht auf der Bauchseite haben, oder doch weniger als auf der Rücken-45 seite; dagegen erfährt bei einigen die Stimme eine deutliche Veränderung. Es giebt aber auch Thiere, bei welchen sich der Anfang der Samenabsonderung und der Fruchtbarkeit an andern Theilen des Körpers bemerkbar macht. Im Ganzen genommen haben die Weibchen eine höhere Stimme und ebenso die jüngeren Thiere. So haben auch die Hirsche eine tiefere Stimme als die Hirschkühe: jene lassen sie hören 47 zur Brunstzeit, die Hindinnen dagegen, wenn sie in Furcht sind. Die Stimme der letzteren ist kurz und abgebrochen, die Männchen hingegen geben gedehnte Töne von sich. Auch die Stimme der Hunde wird mit zunehmendem Alter tiefer. Auch bei den Pferden zeigen sich Verschiedenheiten: bald nach der Geburt lassen die Stutenfüllen eine dünne und

Zu dem Dativus sind die Abschreiber durch die folgenden Dative verleitet worden. — Im Folgenden haben Bk. und Bmk. die Vulgata αὐτοῖς μὲν πρὸς αὐτοὺς beibehalten, obwohl Niemand einzusehen vermag, was es heissen soll »die, welche sich mit sich paaren«. Bussemaker sagt freilich inter se si comparentur, aber was soll dies heissen? Eher könnte man noch daran denken, dass αὐτοῖς πρὸς αὐτοὺς bedeute, diejenigen, welche sich mit sich d. h. mit Individuen derselben Art paaren, so dass der Fall der Paarung verschiedener Arten, aus welcher Bastarde entstehen, ausgeschlossen würde. Dies kann aber hier nicht in Betracht kommen, und nachdem nachgewiesen ist, dass die Lesart τοῖς ὄντων unzulässig ist, fällt auch die Lesart αὐτοῖς πρὸς αὐτοὺς. Sch. wollte mit Sylburg αὐτὰ schreiben. Wir halten aber den Accusativ nicht für nothwendig, sondern behalten mit Schneider's Text αὐτοῖς bei in dem Sinne »jede Art in ihrer Begrenzung«, also mit Ausschluss der ähnlichen oder verwandten, συγγενῶν. — Die Auslassung des τοῖς vor γένει ist

nicht nothwendig.

ἢ διὰ βλάβην] Mit Recht vermisst Sch. hier das Wort ὅτερον, was wir eher hinter φύσιν einschieben würden, als mit Pikkolos ἢ διαλαπὴ διὰ βλάβην schreiben. Denn διὰ βλάβην τ. φ. passt allerdings nicht zu προτερῆ; auch fehlt der Gegensatz »der Verspätung«. Gaza nisi quid praematuret et aut aliquam ob rem monstrosam aut ex detrimento naturae aut vitio anticipet. Bmk. nisi quippiam occupet aut ex prodigio, aut ex naturae nocumento.

γεννητικὸς — ἐπὶ] Man sieht jetzt die Bildung des Samens als die wesentliche Bedingung der Zeugungsfähigkeit an, so dass diese Unterscheidung nicht haltbar sein dürfte.

46. φωνὴ μεταβάλλουσα] gener. V § 79 ff.

47. ἄρρενες] Sie brüllen zu dieser Zeit so heftig, dass ihnen der Hals anschwillt — den abgebrochenen Laut der Hindin nennt man das »Schmähen« oder »Melden«. Cf. Bechstein Naturgeschichte I p. 565.

αἱ θήλειαι, οἱ δ' ἄρρενες μικρὰν μὲν, μείζω μέντοι γε καὶ βαρυτέραν
 τῆς θηλείας· τοῦ δὲ χρόνου προϊόντος μείζονα· διετῆς δ' ἐπειδὴν
 γένηται καὶ τῆς ὀχέας ἀρξῆται, φωνὴν ἀφίησιν ὁ μὲν ἄρρην μεγάλην
 καὶ βαρεῖαν, ἡ δὲ θήλεια μείζω καὶ λαμπροτέραν ἢ τέως, ἄχρι ἐτῶν
 εἴκοσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ· μετὰ μέντοι τὸν χρόνον τοῦτον ἀσθενεστέραν⁵
 48 ἀφιάσι καὶ οἱ ἄρρενες καὶ αἱ θήλειαι. || ὥς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ, κα-
 θάπερ εἶπομεν, διαφέρει ἡ φωνὴ τῶν ἀρρένων καὶ τῶν θηλειῶν ἐν
 τῷ βαρύτερον φθέγγεσθαι τὰ ἄρρενα τῶν θηλειῶν, ὅσων ἐστὶν ἀπότα-
 σις τῆς φωνῆς· οὐ μὴν ἐν πᾶσί γε τοῖς ζώοις, ἀλλ' ἐνίοις τούναντίον,
 οἷον ἐπὶ τῶν βοῶν· ἐπὶ γὰρ τούτων τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος βαρύτερον¹⁰
 φθέγγεται, καὶ οἱ μόσχοι τῶν τελείων. διὸ καὶ τὰς φωνὰς τὰ ἐκτεμ-
 νόμενα μεταβάλλουσιν ἐναντίως· εἰς τὸ θῆλυ γὰρ μεταβάλλουσι τὰ
 ἐκτεμνόμενα.

49 Οἱ δὲ χρόνοι τῆς ὀχέας κατὰ τὴν ἡλικίαν ἔχουσιν ὧδε τοῖς
 ζώοις. πρόβατον μὲν καὶ αἰεὶ αὐτοετὲς ὀχεύεται καὶ κύει, μᾶλλον δὲ¹⁵
 ἢ αἰε. καὶ οἱ ἄρρενες δ' ὀχεύουσιν ὡσαύτως. τὰ δ' ἔχγονα τῶν
 ἀρρένων διαφέρει ἐπὶ τούτων καὶ τῶν ἄλλων· οἱ γὰρ ἄρρενες βελ-
 50 τίους γίνονται ἢ τῷ ὕστερον ἔτει, ὅταν γηράσκωσιν. || ὅς δ' ὀχεύει
 μὲν καὶ ὀχεύεται πρῶτον ὀκτάμηνος, τίκει δ' ἡ θήλεια μὲν ἐνιαυσία
 — οὕτω γὰρ συμβαίνει ὁ χρόνος τῆς κυήσεως —, ὁ δ' ἄρρην γεννᾷ²⁰
 μὲν ὀκτάμηνος, φαῦλα μέντοι πρὶν γενέσθαι ἐνιαυσίος. οὐ πανταχοῦ
 δέ, ὥσπερ εἴρηται, ὁμοίως συμβαίνουσιν αἱ ἡλικίαι· ἐνιαχοῦ μὲν γὰρ
 αἱ ὕες ὀχεύονται μὲν καὶ ὀχεύουσι τετράμηνοι, ὥστε δὲ γεννᾶν καὶ αἱ

1. μείζω δὲ καὶ A^a 2. προϊόντος A^a, προϊόντος Rh. 3. μὲν ὁ Ald. Cs. Sch.
 5. κατὰ μέντοι Sch. 6. θήλεις D^a οὖν om PD^a, δὴ Ald. Cs. Sch. 7 et 8. ἐν
 — θηλειῶν om A^aC^a Rh. 8. ὅσον PA^a ἀπόστασις PD^a Ald. pr., ἀπότασις Rh.,
 ἀπόστασις Cam. Deinceps τις add C^a Guil. 16. ἔχγονα PA^a C^a., ἔχγονα Cam.
 17. post ἄλλων lacunam ponit Pk. 18. ἢ om A^aC^a Cs. Sch. Di. post
 ἔτει add ἢ Cs. Sch. γηράσκωσιν A^a Di. 19. ἢ om PD^a Ald. Cs. Sch. μὲν
 om A^aC^a 22. ὁμοίως om D^a μὲν om PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 23. αἱ C^a,
 om PD^a Ald. Cs. Sch.

διετῆς] Bei uns lässt man die Hengste
 frühstens im vierten Jahre zur Begattung.
 Cf. § 52.

48. ἀπότασις] Gaza [quorum scilicet
 vox aliqua cum productione emittitur].

βαρύτερον] gener. V §§ 79—55.

τὰ ἐκτεμνόμενα] VIII § 13. IX § 247.
 gener. V § 55.

49. αὐτοετὲς] Die Widder lässt man
 bei uns erst im dritten oder vierten Jahre
 zu, ebenso die Schafe — die Ziegenböcke
 sind schon zu Ende des ersten Jahres, die

Ziegen schon im siebenten Monate zeu-
 gungsfähig, pflegen aber erst später zu-
 gelassen zu werden. Cf. Bechstein Natur-
 geschichte I p. 650 u. 623.

τὰ δ' ἔχγονα — γηράσκωσιν] Sch. in Cur.
 post. IV p. 393 hat einen Theil der
 Schwierigkeiten dieser Stelle berührt,
 hält es aber doch für möglich, dass A. τὰ
 ἔχγονα τῶν ἀρρένων gesagt haben könne.
 Aber da die ἔχγονα durch die Paarung
 entstehen, so kann doch von einer »Nach-
 kommenschaft der Männchen« nicht ge-
 sprochen werden, abgesehen davon, dass
 auch das Folgende sich damit nicht ver-

schwache Stimme hören, die jungen Hengste dagegen eine zwar gleichfalls schwache, aber vollere und tiefere als die Stuten, mit der Zeit aber wird sie stärker. Im zweiten Jahre, wo sie anfangen zu bespringen, bekommen die Hengste eine starke und tiefe Stimme, die Stuten aber eine vollere und hellere als früher, welche gewöhnlich bis zum zwanzigsten Jahre bleibt. Nach dieser Zeit nimmt die Stimme bei Hengsten und Stuten an Stärke ab. Für gewöhnlich also unterscheidet sich, wie gesagt, ⁴⁸ die Stimme der Männchen von der der Weibchen dadurch, dass jene tiefer ist, bei denjenigen Thieren wenigstens, deren Stimme weithin vernehmbar ist. Jedoch gilt dies nicht von allen Thieren; bei einigen, wie bei den Rindern, nämlich hat der umgekehrte Fall statt: die Kuh hat eine tiefere Stimme als der Stier, und die Kälber eine tiefere als die ausgewachsenen Thiere. Daher verändert sich auch, wenn sie verschnitten werden, ihre Stimme in entgegengesetzter Weise; sie wird nämlich tiefer, weil männliche Thiere durch das Verschneiden den Charakter des Weibchens annehmen.

Ueber den Eintritt der Paarungszeit in Bezug auf das Lebensalter ⁴⁹ der Thiere ist Folgendes anzuführen. Schaf und Ziege lassen sich im ersten Jahre bespringen und werden trächtig und vorzugsweise die Ziegen; desgleichen bespringt das Männchen in demselben Lebensalter. Die Sprösslinge der Männchen sind bei diesen Thieren anders als bei den andern; die Männchen sind nämlich besser als im folgenden Jahre, wo sie zu altern anfangen. (?) Die Schweine begatten sich mit ⁵⁰ acht Monaten und die Sau wirft am Ende des ersten Jahres, denn so viel Zeit kommt heraus, wenn man die Dauer der Trächtigkeit hinzurechnet; der Eber zeugt zwar mit acht Monaten, aber diese Brut ist schlecht; kräftige Junge zeugt er erst, wenn er ein Jahr alt geworden ist. Jedoch tritt die Begattungsreife nicht an allen Orten in demselben Lebensalter ein: denn in gewissen Gegenden begatten sich die Schweine schon mit vier Monaten, können indess erst mit sechs Monaten zeugen und aus-

einigen lässt. Hören wir nun die Ausleger. Gaza, mares quoque in iis ipsis generibus eodem illo tempore ineunt: sed proles differt, quatenus praestantior ea est, quam senescentes mares et feminae procreant. Camus, mais il n'en est pas de la fécondité des mâles dans cette espèce comme dans les autres. Le tems où ils sont le plus propres à engendrer est leur seconde année, ils valent mieux alors que quand ils vieillissent. Bmk. prolis tamen quam mares generant alia his est ratio ac apud reliqua animalia: mares enim meliores fiunt sequenti anno, ubi consenuere. Wer wird aber glauben, dass A. gesagt haben könne: die Ziegenböcke

sind im zweiten Jahre alt geworden, Thiere, welche nach VI § 31 acht Jahre alt werden und sich während ihrer ganzen Lebenszeit paaren. Geopon. XVIII, 3 heisst es ἡλικία δὲ πρὸς ὄψιν χρήσιμος τῶν κριῶν ἀπὸ οὗτο ἑτῶν ἕως ἧ, ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν θηλειῶν. und cap. 9 von den Ziegen παρεμπερές τῷ προβάτῳ κατὰ πολλὰ. βιβάζεται γὰρ ταῖς αὐταῖς ὥραις. Man möchte schreiben τὰ δ' ἐκγονα τῶν ζιευτῶν . . γίνονται τῷ ὑστερον ἔτει, ὅταν κέρας ἔχωσι. Ein Widder ist übrigens bis zum achten Jahre zur Zucht brauchbar.

50. ἐντεσσαρτά] Sie trägt nämlich vier Monate.

ἐκτρέφειν ἐξάμηνοι, ἐνιαχοῦ δ' οἱ κάπροι δεκάμηνοι ἄρχονται ὀχεύειν.
 51 ἀγαθοὶ δὲ μέχρι ἐπὶ τριετές. || κύων δ' ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν ὀχεύεται
 ἐνιαυσία καὶ ὀχεύει ἐνιαύσιος, ἐνίοτε δὲ συμβαίνει ταῦτα καὶ ὀκταμήνοισ·
 μᾶλλον δὲ τοῦτο γίνεται ἐπὶ τῶν ἀρρένων ἢ τῶν θηλειῶν. κύει δ' ἐξή-
 κοντα καὶ μίαν ἢ καὶ δύο ἢ τρεῖς ἡμέρας τὸ μακρότατον· ἔλαττον δ' οὐ⁵
 φέρει τῶν ἐξήκονθ' ἡμερῶν, ἀλλ' ἂν τι καὶ γέννηται, - οὐκ ἐκτρέφεται
 εἰς τέλος. τεκοῦσα δὲ πάλιν ὀχεύεται ἕκτω μηνί, καὶ οὐ πρότερον.
 52 || ἵππος δ' ὀχεύειν ἄρχεται διετῆς καὶ ὀχεύεσθαι, ὥστε καὶ γεννᾶν·
 τὰ μέντοι ἔχγονα τὰ κατὰ τούτους τοὺς χρόνους ἐλάττω καὶ ἀσθενι-
 κώτερα. ὡς δ' ἐπὶ τὸ πλεῖστον τριετῆς ὀχεύει καὶ ὀχεύεται. καὶ¹⁰
 ἐπιδίδωσι δ' αἰεὶ ἐπὶ τὸ βέλτιον τὰ ἔχγονα γεννᾶν μέχρι ἐτῶν εἴκοσιν.
 ὀχεύει δ' ὁ ἵππος ὁ ἄρρην μέχρι ἐτῶν τριάκοντα καὶ τριῶν, ἢ δὲ θή-
 λεια ὀχεύεται μέχρι τετταράκοντα ἐτῶν, ὥστε συμβαίνει σχεδὸν διὰ
 βίου γίνεσθαι τὴν ὀχείαν· ζῇ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ὁ μὲν ἄρρην περὶ
 πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη, ἢ δὲ θήλεια πλείω τῶν τετταράκοντα· ἥδη¹⁵
 53 δὲ τις ἐβίωσεν ἵππος ἔτη ἐβδομήκοντα καὶ πέντε. || ὄνος δὲ τριακον-
 τάμηνος ὀχεύει καὶ ὀχεύεται. οὐ μέντοι γεννῶσί γε ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ
 ἀλλ' ἢ τριετείς ἢ τριετείς καὶ ἐξάμηνοι. ἥδη δὲ καὶ ἐνιαυσία ἐκύησεν
 ὥστε καὶ ἐκτραφῆναι. καὶ βοῦς ἐνιαυσία ἔτεκεν ὥστε καὶ ἐκτραφῆ-
 ναι· καὶ τὸ μέγεθος ἡυξήθη ὅσον ἔμελλε, καὶ οὐκέτι. αἱ μὲν οὖν²⁰
 ἀρχαὶ τοῖς ζώοις τούτοις τῆς γεννήσεως τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον.
 54 || γεννᾷ δ' ἄνθρωπος μὲν τὸ ἔσχατον μέχρι ἐβδομήκοντα ἐτῶν ὁ
 ἄρρην, γυνή δὲ μέχρι πεντήκοντα. ἀλλὰ τοῦτο μὲν σπάνιον· ὀλίγοις
 γὰρ γεννᾶται ἐν ταύταις ταῖς ἡλικίαις τέκνα· ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ τοῖς
 55 μὲν πέντε καὶ ἐξήκοντα ὄρος, ταῖς δὲ πέντε καὶ τετταράκοντα. || πρό-²⁵
 βατον δὲ τίκτει μέχρι ἐτῶν ὀκτώ, εἰ δὲ θεραπεύηται καλῶς, καὶ

2. ἐπὶ om PD^a Ald. Cs. τριετίας PC^a D^a Ald. Cs., τριετίαν Sch. 4. ταῦτα
 PD^a Ald. Cs. Sch. 5. καὶ om ante δύο PD^a Ald. Cs. Sch., add ante τρεῖς
 A^a C^a 6. καὶ om PD^a Ald. Cs. Sch. 9. ἔγγονα PA^a τὰ om PD^a Ald.
 10. καὶ τριετῆς A^a 11. τὰ A^a C^a βέλτιον D^a, βελτιώτατον Ald. Cs. γεννᾷ
 δὲ A^a C^a 12. καὶ om P καὶ τριῶν — 13. ἐτῶν om Sch. ἄχρι ἐτῶν τεσσα.
 PD^a Ald. Cs. 15. τριάκοντα πέντε PD^a Ald. Cs. Sch. πλέον A^a 18. ἀλλ'
 ἢ τριετῆς ἢ διετῆς καὶ ἐξάμηνος A^a C^a Bk. Di. Pk., ἀλλὰ διετείς ἢ καὶ τριετείς καὶ
 ἐξάμηνοι PD^a, ἀλλὰ διετῆς ἢ καὶ τριετῆς ἢ καὶ ἐξ. Ald., ἀλλ' ἢ τριετῆς ἢ τριετῆς
 καὶ ἐξ. Cs. et plurali Sch. post ἐνιαυσία add βοῦς Cam. 19. καὶ βοῦς —
 ἐκτραφῆναι om A^a Cam. 20. τῷ μεγέθει Cs. καὶ οὐκέτι om m Cs. 21. γενέ-
 σεως A^a C^a Sch. 22. δὲ ὁ. δ. PC^a μὲν] μετὰ C^a, om PD^a Ald. Cs. 23. post
 σπάνιον add γίνεται PAld. Cs. 24. γεγέννηται PD^a Ald. Cs.

ἐπὶ τριετές] Bei uns bis zum siebenten
 Jahre, zeugungsfähig aber bis zum fünf-
 zehnten.

52. ἵππος — εἴκοσιν] Diese Stelle kehrt

zum Theil wörtlich VI § 147 wieder. —
 Man könnte zweifeln, ob die Schreibung
 ἐπιδίδωσι ὁ αἰεὶ ἐπὶ τὸ βέλτιον τὰ ἔχγονα,
 γεννᾷ δὲ μέχρι ἐτῶν εἴκοσιν 'cf. VI § 153,

tragen; an anderen Orten fangen die Eber erst mit dem zehnten Monate an zu bespringen und bleiben bis ins dritte Jahr tauglich. Die Hunde⁵¹ begatten sich in der Regel, wenn sie ein Jahr alt geworden sind, bisweilen aber auch schon mit acht Monaten: letzteres kommt häufiger bei den Hunden als bei den Hündinnen vor. Sie gehen trächtig ein und sechszig, zwei und sechszig oder höchstens drei und sechszig Tage; weniger als sechszig tragen sie nie; werfen sie einmal früher, so erlangen die Jungen nicht ihre vollkommene Reife. Nach dem Wurf paart sich die Hündin wieder im sechsten Monat, aber nicht früher. Die Begattung⁵² der Pferde beginnt mit dem zweiten Jahre, und zwar so, dass sie Junge hervorbringen, jedoch sind die in dieser Zeit erzeugten Füllen klein und schwächlich. Regelmässig tritt die Begattung mit dem dritten Jahre ein. Die Beschaffenheit der Füllen, welche sie bis zum zwanzigsten Jahre erzeugen, nimmt stets an Güte zu. Die Hengste bespringen bis zum drei und dreissigsten Jahr, die Stuten werden belegt bis zum vierzigsten Jahre, so dass sie fast ihr ganzes Leben hindurch zur Begattung tauglich sind. Denn die Hengste werden durchschnittlich fünf und dreissig, die Stuten über vierzig Jahre alt. Auch haben schon Pferde das fünf und siebzigste Jahr erreicht. Die Esel begatten sich mit dreissig Mo-⁵³naten, doch in der Regel erzeugen sie erst Junge mit drei oder viertelhalb Jahren, doch ist auch schon eine Eselin im ersten Jahre trächtig geworden und hat ihr Junges ausgetragen. Derselbe Fall ist auch schon bei einer Kuh vorgekommen; und das Junge erreichte die Grösse, welche zu erwarten war, aber nicht darüber. Dies sind also bei den genannten Thieren die Zeiten, in welchen sie zu zeugen anfangen. Was den Men-⁵⁴schen anbetrifft, so zeugt der Mann höchstens bis zum siebzigsten, das Weib bis zum fünfzigsten Jahre und auch dies nur selten; denn in diesem Alter sind nur in wenigen Fällen Kinder erzeugt worden. Durchschnittlich ist die Grenze der Zeugungsfähigkeit bei den Männern das fünf und sechzigste, bei den Weibern das fünf und vierzigste Jahr. Die Schafe⁵⁵ werfen bis zu acht und bei guter Pflege bis zu elf Jahren und bleiben

vorzuziehen sei, aber die parallele Stelle empfiehlt die aufgenommene Lesart.

ἐξδομήχοντα] Vgl. VI § 152, wo als das höchste Alter der Hengste fünfzig, der Stuten vierzig Jahre angegeben werden. Gaza, *quinque et sexaginta*. Sch. bemerkt, dass drei Hdschr. des Aelian. *hist. anim.* XV, 25 die Worte hinzufügen Ἀριστοτέλης δ' ὁ Νικομάχου λέγει πέντε καὶ ὁ ἔτη διαβίωναι ἵππων.

53. τριακοντάμηνος] S. VI § 159.

τριετείς ἢ τριετείς καὶ ἐξάμηνοι] Camus allein hat das Richtige gesehen; er schrieb

ebenso, nur den Singularis, der nach γενῶσι nicht füglich bleiben kann. Wenn es heisst, dass die Esel sich zwar schon mit 30 Monaten paaren, so kann nicht folgen: »aber sie zeugen nicht eher als mit drei oder zwei und einem halben Jahre; denn 2 1/2 Jahr sind eben 30 Monate. Auch weist auf unsere Schreibung die Lesart der Hdschr. PD^a hin, wo zuletzt τριετείς steht.

ὅσον ἐμέλλε] Quantum par erat crescere foetum tam iuenculi parentis' Sch. So muss καὶ οὐκέτι bedeuten: das Junge blieb zwerghaft.

μέχρι ἔνδεκα· σχεδὸν δὲ διὰ βίου συμβαίνει ὀχεύειν καὶ ὀχεύεσθαι ἀμφοτέροις. οἱ δὲ τράγοι πίονες ὄντες ἤττον γόνιμοὶ εἰσιν — ἀφ' ὧν καὶ τὰς ἀμπέλους, ὅταν μὴ φέρωσι, τραγᾶν καλοῦσιν —, ἀλλὰ παρισχαινόμενοι δύνανται ὀχεύοντες γεννᾶν. ὀχεύουσι δ' οἱ κριοὶ τὰς πρεσβυτέρας πρῶτον, τὰς δὲ νέας οὐ διώκουσιν. τίττουσι δ', ὥστε εἴρηται ἐν τοῖς πρότερον, αἱ νέαι ἐλάττω τὰ ἔχονα τῶν πρεσβυτέρων. κάπρος δ' ἀγαθὸς μὲν ὀχεύειν μέχρι ἐπὶ τριετές, τῶν δὲ πρεσβυτέρων· χεῖρω τὰ ἔχονα· οὐ γὰρ ἔτι γίνεται αὐτῷ ἐπίδοσις οὐδὲ ῥώμη. ὀχεύειν δ' εἶωθε χορτασθεῖς καὶ μὴ προεπιβάς εἰς ἄλλην· εἰ δὲ μή, 56 ὀλιγοχροنيώτερα ἢ ὀχεία γίνεται καὶ μικρότερα τὰ ἔχονα. || τίττει δ' ἐλάχιστα μὲν ὅς, ὅταν ἡ πρωτοτόκος· δευτεροτόκος δ' οὐσα ἀκμάζει· γηράσκουσα δὲ τίττει μὲν ὁμοίως, ὀχεύεται δὲ βραδύτερον· ὅταν δὲ πεντεκαίδεκαετείς ὦσιν, οὐκέτι γέννωσιν ἀλλὰ γραῖαι γίνονται. ἐὰν δ' εὐτραφῆς ἦ, θᾶττον ὁρμαῖ πρὸς τὰς ὀχείας καὶ νέας καὶ γηράσκουσα· ἔγκυος δ' οὐσα ἐὰν πιαίνεται σφόδρα, ἔλαττον ἴσχει τὸ γάλα μετὰ τὸν 15 τόκον. τὰ δ' ἔχονα κατὰ μὲν τὴν ἡλικίαν βέλτιστα ἐν ἀκμῇ, κατὰ δὲ τὰς ὥρας, ὅσα τοῦ χειμῶνος ἀρχομένου γίνεται· χεῖριστα δὲ τὰ 57 θερινά· καὶ γὰρ μικρὰ καὶ λεπτὰ καὶ ὑγρά. || ὁ δ' ἄρρην, ἐὰν μὲν εὐτραφῆς ἦ, πᾶσαν ὥραν ὀχεύειν δύνανται, καὶ μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ· εἰ δὲ μή, μάλιστα τό γ' ἔωθεν· καὶ γηράσκων ἤττον ἀεί, 20

1. post δὲ add καὶ D^a 4. ὀχεύεσθαι καὶ γ. A^aC^a et 5. ταῖς πρεσβυτάταις PD^a Ald. Cs., τὰς πρεσβυτάτας C^a Bk. Pk., τὰς πρεσβυτέρας A^aDi. οὐ om PD^a Ald. Cs. 7. ὀχεύει A^aC^a 8. ἐπίρρωσις C^a 9. προεπιβάς εἰς scripsimus de conj.; προβιβάσας libri 10. ὀλιγον χρονωτέρα P, ὀλιγοχειρότερα C^a, ὀλιγοχοιρότερα A^a Di. 11. ἡ πρωτοτόκος C^a, πρωτοτόκος ἡ P, πρωτόγονος ἡ D^a et ἡ Ald., πρωτοτόκος ἡ Cs. Sch. 13. γραῖα C^a; ἀγριαίνονται PD^a Ald. pr. Cs. Sch. Pk. 14. εὐτροφήση A^aC^a Sch. hic et 19. 15. ἔχει D^a Ald. Cs. Sch. 18. μικρὰ καὶ om D^a

55. τράγοι . .] gener. I § 65. Theophr. de caus. pl. I, 5, 5. hist. IV § 14, 6.

πρεσβυτέρας] bestätigt auch Geopon. XVIII, 3 οἱ κριοὶ μᾶλλον τὰς πρεσβυτέρας διώκουσι θᾶττον ὀχευομένας καὶ ὕστερον τὰς νέας.

πρότερον] § 44.

οὐδὲ ῥώμη] Wahrscheinlich hat ursprünglich gestanden εἰς ῥώμην oder ἐπὶ ῥώμην, worauf die Lesart des cod. Med. ἐπίρρωσις hinzuweisen scheint. Vermuthlich steht dieses Wort daselbst an der Stelle der drei Worte ἐπίδοσις οὐδὲ ῥώμη, obwohl dies aus Bekker's Angabe nicht zu entnehmen ist.

προεπιβάς εἰς ἄλλην] Weder das Simplex βιάσθαι noch das Compositum προβιάσθαι kann im intransitiven Sinne verstanden werden von dem Bespringen der männlichen Thiere; vgl. VI § 125. 160.

Dagegen ist ἐπιβαίνειν der übliche Ausdruck: VI § 134. 148. Wir haben daher mit einer unbedeutenden Veränderung das Richtige, wie wir glauben, hergestellt.

ὀλιγοχρονωτέρα] Wir gestehen, nicht angeben zu können, inwiefern die kürzere Dauer der Begattung hier als ein Mangel angeführt wird, wenigstens lässt sich dies aus anderen Stellen nicht nachweisen. Auch liesse es sich wohl hören, wenn es als die Folge einer mangelhaften Begattung angesehen würde, dass eine geringere Anzahl von Jungen daraus hervorgehe. Aber der Ausdruck ὀχεία ὀλιγοχοιρότερα, wenn man ihn auch dem Dichter gestatten würde, scheint uns dem A. um so weniger zugeeignet werden zu dürfen, als es so nahe lag, ὀλίγα γίνεται καὶ μικρότερα τὰ ἔχονα zu schreiben. Wenn ὀχεία richtig ist, so muss man annehmen, dass

somit fast ihr ganzes Leben hindurch zur Begattung tauglich. Die Ziegenböcke sind weniger fruchtbar, wenn sie fett sind, daher man auch die Weinstöcke, wenn sie nicht tragen, »Bocksreben« zu nennen pflegt; wenn sie aber magerer werden, so können sie bespringen und zeugen. Die Schafböcke bespringen zuerst die älteren Mütter, den jüngeren Schafen gehen sie nicht nach. Die jüngeren werfen auch, wie früher erwähnt worden ist, kleinere Jungen als die älteren. Der Eber taugt zur Zucht bis zu drei Jahren; wenn sie älter werden, sind die Jungen weniger gut. Denn von da ab hat bei ihm keine Zunahme und Kraftvermehrung statt. Er pflegt sich zu begatten, wenn er gesättigt ist und nicht vorher ein anderes Weibchen besprungen hat: andernfalls dauert die Begattung kürzere Zeit und die geworfenen Jungen sind kleiner. Die kleinsten Jungen wirft die Sau bei ihrem ersten Wurf; 56 beim zweiten ist sie in voller Kraft; wenn sie altert, wirft sie zwar ebenso noch Junge, aber begattet sich schwieriger. Mit dem fünfzehnten Jahre zeugen sie nicht mehr, sondern werden unfruchtbar und heißen »Gracae«. Je wohlgenährter sie aber sind, desto leichter gerathen sie in Brunst, sowohl in der Jugend als im Alter. Wenn sie aber während der Trächtigkeit sehr fett werden, so haben sie nach dem Werfen weniger Milch. In Hinsicht auf das Lebensalter fallen die Jungen am besten aus, die im kräftigen Alter, in Hinsicht auf die Jahreszeit, die beim Beginn des Winters geworfen werden; am schlechtesten aber sind die Sommerferkel, welche klein schwächig und schwammig sind. Wenn der Eber 57 wohlgenährt ist, so vermag er zu allen Jahreszeiten zu belegen, sowohl bei Tage als bei Nacht; übrigens thut er dies am häufigsten des Morgens. Und wenn er alt wird, wie gesagt, immer seltner. Wenn er vor Alter

A. von der Begattung selbst etwas aussagen wollte.

56. πεντεκαίδεκαετ[ε] Bei uns werden sie nur bis zum siebenten Jahre zur Zucht gebraucht, bleiben aber zeugungsfähig bis zum fünfzehnten Jahre. Bechstein Naturgesch. I p. 763. — Alte Schweine haben bis 24 Junge geworfen. Wagner-Schreiber IV p. 436.

ἀλλὰ γράται γίνονται] Wir haben diese von Bk. und Bmk. aufgenommene Lesart in der Annahme beibehalten, dass die alten Säue bei den Griechen eine solche Benennung gehabt haben, wie dergleichen wohl für Hausthiere bei verschiedenen Nationen vorkommen. Aber Beweise dafür fehlen. Wer die Vulgata vertheidigen wollte, würde sie so verstehen müssen, dass die Säue im höheren Alter bei versuchter Begattung sich mit Gewalt dagegen sträuben; aber dies würde A. anders, wahrscheinlich mit dem Zusatz

οὐχ ὑπομένουσι ausgedrückt haben. Wir halten es nicht für unwahrscheinlich, dass ursprünglich ἀλλ' ἄγονοι γίνονται gestanden habe.

χαίμωνος] Vgl. Niclas zu Geopon. XIX, 6 p. 1225, wo es heisst, dass die Sommerferkel die besten sind, in Uebereinstimmung mit Varro, Columella und Palladius. Zur Behebung dieses Widerspruches, meint Sch., dient die Schrift de rerum natura bei Vincent. Bellav. Spec. nat. XVIII c. 80, in calidis regionibus melior est foetus porcae in hieme quam in aestate: in frigidis autem contrarium'.

57. πᾶσαν ὥραν] Gaza, omni anni tempore', Bmk. quovis tempore, tum interdiu, tum etiam noctu init' mit Sch. Letztere Deutung scheint die richtige und ὥρα nicht von den Jahreszeiten, sondern von den Tageszeiten verstanden werden zu müssen.

ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. πολλάκις δ' οἱ ἀδύνατοι ἢ διὰ τὴν ἡλικίαν ἢ διὰ ἀσθένειαν, οὐ δυνάμενοι ταχέως ὀχεύειν, κατακλινομένης τῆς θηλείας διὰ τὸ κάμνειν τῇ στάσει συγκατακλιθέντες πλησιάζουσιν. κυίσχεται δὲ μάλιστα ἡ ὕς, ἐπειδὴν θυῶσα καταβάλλῃ τὰ ὦτα· εἰ δὲ 58 μὴ οὐ, ἀλλ' ἀναθυᾷ πάλιν. || αἱ δὲ κύνες ὀχεύονται οὐ διὰ βίου ἀλλὰ· μέχρι ἀκμῆς τινός· ὡς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ μέχρι ἐτῶν δώδεκα αἱ τ' ὀχεῖται συμβαίνουσι καὶ αἱ κυῆσεις αὐτῶν· οὐ μὴν ἀλλ' ἤδη τισὶ καὶ ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγονόσι καὶ εἴκοσι συνέβη καὶ θηλείαις ὀχευθῆναι καὶ ἄρρεσι γεννῆσαι. ἀφαιρεῖται δὲ τὸ γῆρας ὥστε μὴ γεννᾶν 59 μὴδὲ τίττειν, καθάπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. || ἡ δὲ κάμηλος ἔστι μὲν 10 ὀπισθοουρητικόν, καὶ ὀχεύεται ὥσπερ εἴρηται πρότερον· τῆς δ' ὀχείας ὁ χρόνος ἐν τῇ Ἀραβίᾳ κατὰ τὸν Μαιμακτηριῶνα μῆνα. κύει δὲ δώδεκα μῆνας, τίττει δὲ ἕν· ἔστι γὰρ μονοτόκον. ἄρχεται δὲ τῆς ὀχείας ἡ θήλεια τριετὴς οὔσα καὶ ὁ ἄρρην τριετὴς ὦν· μετὰ δὲ τὸν 60 τόκον ἕν ἔτος διαλιποῦσα ὀχεύεται ἡ θήλεια. || ὁ δ' ἐλέφας ἄρχεται 15 μὲν βαίνεισθαι ὁ μὲν νεώτατος δέξ' ἐτῶν. ὁ δὲ πρεσβύτατος πεντεκαίδεκα· ὁ δ' ἄρρην βαίνει πεντέτης ὦν ἢ ἐξέτης. χρόνος δὲ τῆς ὀχείας τὸ ἔαρ. πάλιν δὲ βαίνει μετὰ τὴν ὀχείαν διὰ τρίτου ἔτους· ὃν δ' ἂν ἐγκύμονα ποιήσῃ, τοῦτου πάλιν οὐχ ἄπτεται. κύει δ' ἔτη δύο, τίττει

1. ἡ ante διὰ om PD^a Ald. Cs. Sch. 2. δι' om iidem post ὀχεύειν add διὰ τὴν ἀδυναμίαν P 3. συστάσει PD^a Ald. Cs. 5. μὴ οὐ, ἀλλ' ἀναθυᾷ D^a Ald. Cs.; μὴ ἔταν ἀν. A^aC^a Di.; μὴ οὐ ἀν. P; μὴ, ἀν. Bk. Pk. Ceterum ἀναθυμᾷ PD^a Ald. 6. οὖν ante ἐπὶ solus dat C^a, om ceteri 8. γεγονόσι C^a Ald. pr. συμβέβηκε A^aC^a καὶ ante θηλείαις om A^aC^a 9. κυῆσαι D^a post ἔε add καὶ codd. et edd. 12. ἀραβία PA^a D^a 16. νεώτατος Ald. πέντε ἢ καὶ ἐξ ἐτῶν ὦν D^a, πέντε ἐτῶν ἢ καὶ ἐξ ὦν P^a et omisso καὶ Ald. Cs. 18. ἦν δ' ἀν Sch. 19. τοῦτο Cam., ταύτης Sch.

εἰ δὲ μὴ οὐ, ἀλλ' ἀναθυᾷ πάλιν] d. h. ἐὰν δὲ ὀχεύηται μὴ καταβαλοῦσα τὰ ὦτα οὐ κυίσχεται ἀλλ' ἀναθυᾷ πάλιν, wenn die Sau aber besprungen wird, ehe sie die Ohren gesenkt hat, d. h. ehe die Brunst (θυῶν) ihren Höhepunkt erreicht hat (ὀργῶν), so findet keine Befruchtung statt, sondern sie tritt nochmals in Brunst. Dieser Gedanke ist so einfach und der Sache entsprechend, und enthält in der Parallelstelle VI § 128 so sehr seine Bestätigung, dass wir die Lesart des Vatican. D^a für die einzig richtige halten. In dieser Stelle heisst es: man darf die Sau [†] sogleich bespringen lassen, wenn [†] Brunst tritt, bevor sie nicht die Beobachtet man dies nicht, nicht, sondern) tritt die ein. Sie sagt also das- [†] nur kürzer, indem [†] nicht erwähnt ist,

sondern deren Ausbleiben nur durch das Wiedereintreten der Brunst angedeutet wird. Erwägt man nun die Lesarten der Hdschr., so zeigt sich deutlich, dass in P das ἀλλ' vor ἀναθυμᾷ untergegangen, und dass in A^aC^a οὐ, ἀλλ' in ἔταν verwandelt worden ist, was viel eher begreiflich ist, als dass man aus ἔταν gemacht habe οὐ, ἀλλ'. Bk. schreibt εἰ δὲ μὴ ἀναθυᾷ πάλιν, offenbar auf Grund der Parallelstelle; hier lässt sich εἰ δὲ μὴ entweder auf καταβάλλειν oder auf κυίσχεται beziehen: in beiden Fällen ist der Gedanke lückenhaft. Bmk. mit A^aC^a übersetzt concipit acrofa maxime postquam subans aures demiserit; sin minus, quando iterum subat'. Dies würde vervollständig lauten: ἐὰν δὲ μὴ καταβάλλῃ τὰ ὦτα, κυίσχεται ἔταν ἀναθυᾷ πάλιν. Es wäre aber eine ganz müssige Bemerkung, dass die Empfängniss dann eintritt, wenn die Sau wieder in Brunst

oder Schwäche die Begattung nicht schnell zu vollziehen vermag, so legt sich das Weibchen, weil ihm das Stehen schwerfällt, nieder, und dann vollzieht der Eber die Begattung, indem er sich gleichfalls niederlässt. Die Sau wird besonders dann trächtig, wenn sie bei der Brunst die Ohren hängen lässt; geschieht dies nicht, so wird sie nicht trächtig, sondern tritt von neuem in die Brunst. Die Hunde begatten sich nicht⁵⁸ während ihres ganzen Lebens, sondern nur so lange sie kräftig sind, und sie paaren sich und werden trächtig in der Regel bis zu zwölf Jahren; jedoch ist es auch schon in einzelnen Fällen vorgekommen, dass bis zu achtzehn oder zwanzig Jahren Hündinnen belegt wurden und Hunde zeugten. Sind sie sehr alt geworden, so verlieren sie die Fähigkeit zu zeugen und zu gebären gänzlich, ebenso wie die anderen Thiere. Das Kameel gehört zu den Thieren, welche nach hinten harnen; die⁵⁹ Art und Weise seiner Begattung ist vorher angegeben worden. Die Zeit der Begattung fällt in Arabien in den Monat Oktober. Es geht zwölf Monate trächtig und gebiert ein Junges: denn es gehört zu den Thieren, die nur je ein Junges werfen. Männchen und Weibchen fangen an sich zu begatten, wenn sie drei Jahre alt geworden sind. Wenn das Weibchen geboren hat, lässt es sich erst nach Verlauf eines Jahres wieder bespringen. Das Weibchen des Elephanten fängt frühestens mit dem zehnten,⁶⁰ spätestens mit dem fünfzehnten Jahre an, sich belegen zu lassen, das Männchen dagegen bespringt schon im fünften oder sechsten Jahre; die Begattung geschieht im Frühjahr. Es wiederholt die Begattung erst im dritten Jahre. Wenn der Elephant ein Weibchen trächtig gemacht hat, so rührt er dasselbe nicht wieder an. Die Trächtigkeit dauert zwei Jahre und es wird ein Junges geworfen; denn er gehört ebenfalls unter

kommt, da es als selbstverständlich gelten muss, dass ohne Brunst keine Empfängniss eintritt. Der von uns gewählte Text sagt aber, dass die Empfängniss nicht geschieht, wenn nicht bei dem Bespringen der rechte Zeitpunkt beobachtet wird, wo das Thier nach dem Stadium der ersten Erregung zum Behalten des Samens geschickt ist, und dass sie daher erst bei dem Eintreten einer neuen Brunst geschehen kann.

58. οὐ διὰ βίου VI § 139 heisst es ἕως ἂν ζῶσι, was vielleicht nur auf die Lakonischen Hunde zu beziehen ist. Plinius X, 5, 83, nec tota sua aetate generant'. Im Folgenden werden ja auch starke Beschränkungen dieses Satzes gemacht.

ὅτι τὸ γῆρας] Wir haben καὶ vor τὸ als sinnstörend weggelassen.

59. ἡ δὲ — πρότερον] S. II § 23. V § 10. VI §§ 112 u. 166. Sch. citirt Suid. unter σκαζέειν. Dies ist aber nicht richtig nach Eversmanns Beobachtungen (Schreiber

Säugethiere V p. 1746) »Die Begattung der Kameele und Dromedare geschieht im März und April; das Weibchen liegt gänzlich hinten und vorne auf den Knien, das Männchen kommt von hinten, kniet mit den Hinterbeinen halbsitzend nieder und mit den Vorderbeinen umfasst es das Weibchen. Der Actus währt eine halbe bis ganze Stunde.«

κῶσι — ἐν] Schreiber ibid.: »Das Weibchen des Kameels bringt nur ein Junges und geht mit ihm 12 Monate trächtig.«

τριετής] Bestätigt Schreiber p. 1760.

60. ἕως ἐτών, VI § 167 heisst es πῶτον εἰκοσι ἐτών oder nach der Vulgata πρὸ τῶν εἰκ. ἐ. — Uebrigens scheint es, dass die Worte ὁ θῆλυς hinter ἐλέφας ausgefallen sind.

ἐν — ἀπτεται] IX § 235. S. Schreiber IV p. 251.

κῶσι] Vgl. VI § 167, wo es heisst, dass das Elephantenweibchen nach Einigen 1½, nach Anderen 3 Jahre trage. Nach

δ' ἐν· ἔστι γὰρ μονοτόχον· τὸ δ' ἔμβρυον γίνεται ὅσον μόσχος διμή-
νος ἢ τρίμηνος.

- 61 15. Περὶ μὲν οὖν τῆς ὀχείας τῶν ζώων τῶν ὀχευομένων τοῦτον
ἔχει τὸν τρόπον, περὶ δὲ τῆς γενέσεως καὶ τῶν ὀχευομένων καὶ τῶν
ἀνοχεύτων λεχτέον, καὶ πρῶτον περὶ τῶν ὀστρακοδέρμων· τοῦτο γάρ
ἔστιν ἀνόχευτον μόνον ὡς εἰπεῖν ὅλον τὸ γένος. αἱ μὲν οὖν πορφύραι
τοῦ ἔαρος συναθροίζονται εἰς ταῦτ' οὐ ποιοῦσι τὴν καλουμένην μελί-
κηραν. τοῦτο δ' ἐστὶν οἶον κηρίον, πλὴν οὐχ οὕτω γλαφυρόν, ἀλλ'
ὥσπερ ἂν εἰ ἐκ λεπυρίων ἐρεβινθίων λευκῶν πολλὰ συμπαγεῖται. οὐκ
ἔχει δ' ἀνεπηγμένον πόρον οὐθὲν τούτων, οὐδὲ γίνονται ἐκ τούτων αἱ
πορφύραι, ἀλλὰ φύονται καὶ αὐταὶ καὶ τὰλλα τὰ ὀστρακοδέρμα ἐξ ἰλῶος
καὶ συσσήψεως. τοῦτο δὲ συμβαίνει ὥσπερ ἀποκάθαρμα καὶ ταύταις
62 καὶ τοῖς κήρυξιν· κηριάζουσι γὰρ καὶ οἱ κήρυκες. || γίνονται μὲν οὖν
καὶ τὰ κηριάζοντα τῶν ὀστρακοδέρμων τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς ἄλλοις
ὀστρακοδέρμοις, οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον ὅταν προϋπάρχη τὰ ὁμοιογενῆ.
ἀφίᾳσι γὰρ ἀρχόμενα κηριάζειν γλισχρότητα μυζώδη, ἐξ ἧς τὰ λεπυ-
ριώδη συνίσταται. ταῦτα μὲν οὖν ἅπαντα διαχεῖται, ἀφίᾳσι δ' ὃ εἶχεν
εἰς τὴν γῆν· καὶ ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ γίνεται ἐν τῇ γῇ συστάντα πορ-
φύρια μικρά, δ' ἔχουσαι ἀλίσκονται αἱ πορφύραι ἐπ' αὐτῶν, ἔνια δ'
οὐπω διηκριβωμένα τὴν μορφὴν. ἐὰν δὲ πρὶν ἐκτεκεῖν ἀλώσιν, ἐνίστε 20 37

1. οἶον A^a 4. καὶ prius om PD^a Ald. Cs. Sch. 6. ὅλον] ἀνω A^a, ἀνθρώπῳ Rh.
8 et 9. γλ. ὥσπερ γὰρ εἰ A^a 9. ἐρεβινθίων A^a, ἐρεβινθίων C^a Cs. Sch. Ante
h. v. ἢ add Ald. συμπλακεῖν PD^a Ald. Cs., συμπλακεῖν Cam. 11. αὐταὶ
P Sch., αὐτὰ D^a Ald. Cs. τὰ ἄλλα δ. PD^a Sch. ἐκ τῆς σήψεως καὶ ἰλῶος
ὀστρ. Ald. Cs. 12. σήψεως PD^a 13. ταῖς A^a 14. καὶ τοῖς A^aC^a 15. ὁμο-
γενῆ A^aC^a 16. ἀφίᾳσι A^aC^a ἤς] ὧν PC^aD^a Ald. Cs. 17. ἀφ. δ' ἰχθῶρα εἰς
Di., ἀφ. δ' οἶον ἰχθῶρα εἰς Pk. 18. τῷ τόπῳ om Cs. 19. ἐπ' om PC^a, ἀπ' Ald.

Corse (Schreber Säugethiere 1835 VI p. 252) war ein Elefantenweibchen 20 Monate 18 Tage trüchtig und liess sich 6 Monate nach der Niederkunft wieder belegen. Das Männchen belegte nach drei Tagen ein anderes Weibchen. Eine bestimmte Begattungszeit im Jahre giebt es nicht.

μόσχος] gener. IV § 86. Nach Corse (Schreber ibid.) war ein Junges 35 1/2 Zoll hoch gleich nach der Geburt.

61. ἀνόχευτον] gener. I § 27. III § 109. t. IV § 120.

μελίκηραν] Hesych. μελίκηρα, τὰ ὑπὸ κηρύων συντελούμενα ἐμφερῆ κηρίους λέγεται. Es sind damit ohne Zweifel Kapseln der Schnecken gemeint.

III § 110 κηριάζοντα. v. Siebold p. 357 Anm. 7 und van der Kogge I p. 764.

ἐν πόρῳ] Was A. hiermit ge-

meint hat, ist völlig dunkel. τούτων aber scheint sich auf λεπύρια zu beziehen.

συσσήψεως] Mordicus perversa tenent! möchte man bei diesem Festhalten der Urzeugung ausrufen.

62. γίνονται — τὰ κηριάζοντα] Wenn man de gener. III § 109 mit dieser Stelle vergleicht, so ist die Ansicht des A. über die Entstehung der Schalthiere etwa folgende gewesen: Alle Schalthiere entstehen durch generatio spontanea in gährendem Schlamme; denn Paarung und dadurch vermittelte Zeugung findet bei ihnen nicht statt. Auch auf diejenigen, welche Waben bilden, findet dies Anwendung. Man könnte zwar glauben, dass die in dieser Wabenmasse enthaltenen erbsenähnlichen Zellen es sind, aus denen die Purpurschnecken entstehen: dem ist aber nicht so; denn diese Wabenzellen lösen sich auf und ihr Inhalt

die Thiere, welche nur je ein Junges werfen. Das neugeborne Junge hat die Grösse eines Kalbes von zwei oder drei Monaten.

15. So viel von der Begattung der sich paarenden Thiere. Wir⁶¹ gehen nun über zur Erklärung der Zeugung und Entwicklung sowohl der sich paarenden als auch der ohne Begattung entstehenden Thiere, und zwar zuerst der Schalthiere. Denn es ist dies fast die einzige Klasse, bei welcher durchgehends keine Begattung stattfindet. Die Purpurschnecken nun begeben sich im Frühjahr haufenweis an ein und denselben Ort und machen daselbst die sogenannte Honigwabe, ein Körper in Gestalt einer Wabe, nur nicht so glatt, der etwa aussieht als ob er aus verbundenen zahlreichen Hülsen weisser Erebinthen bestände. Aber keine derselben hat eine Oeffnung und die Purpurschnecken entstehen auch nicht daraus, sondern sie bilden sich eben so gut wie die andern Schalthiere aus Schlamm und durch Fäulniss. Jene Masse ist aber bei ihnen und bei den Trompetenschnecken eine Art von Ausscheidung und Reinigung; denn auch die Trompetenschnecken machen Waben. Also⁶² auch diejenigen Schalthiere, welche Waben machen, entstehen auf dieselbe Weise wie die übrigen, aber natürlich um so eher, wenn Stoffe von ähnlicher Natur schon vorher vorhanden sind. Beim Beginn der Wabenbildung nämlich geben sie eine zähe, schleimige Masse von sich, aus welcher sich die hülsenartigen Körper bilden. Diese alle zerfliessen und lassen ihren Inhalt in den Erdboden; an dieser Stelle zeigen sich kleine Purpurschnecken, welche sich in der Erde gebildet haben, und diese findet man auf gefangenen alten Purpurschnecken aufsitzend, zuweilen in noch nicht vollständig gegliederter Gestalt. Werden sie aber gefangen, ehe sie (die Wabenmasse) von sich gegeben haben, so legen

fällt zu Boden. Hier aber befördert er, als eine von den Purpurschnecken ausgegangene Abscheidung (*προκθάρμα*), die Entstehung der Purpurschnecken im Schlamm, indem er gleichsam wie eine Samenauscheidung auf ihn wirkt. (οἶον δὲ σπέρματι τῆς φύσεως gener. a. a. O.) In ähnlicher Weise mag sich A. auch das *παρὰβλαστάνειν* gener. III § 110 gedacht haben, nur dass hier der von dem vorhandenen Individuum nach aussen abgesonderte Ausscheidungstoff sich an jenem unmittelbar aussen ansetzt und zu gleichartigen Individuen gestaltet. Daher hat A. in der Schrift de generatione auch insofern seine Theorie modificirt, als er hier die generatio spontanea neben das *κηρίζειν* und *παρὰβλαστάνειν* stellt (*ἔσα δὲ μήτε παρὰβλαστάνει μήτε κηρίζει, τοῦτων δὲ πάντων ἡ γένεσις αὐτόματός ἐστιν.*)

ταῦτα — γῆν] Wir behalten diese Les-

art unserer Hdschr. bei in dem Sinne: »diese erbsenschalenartigen Körper lösen sich auf und lassen ihren Inhalt in den Boden.« *Gaza diffusa que omnia humorem quem continebant in terram dimitunt*. Athen. III p. 88^c, wo ein Auszug unserer Stelle sich findet, hat *ἀφ' ἧς δ' ἔγγρα εἰς τὴν γῆν*, was Sch. und Bmk. und mit οἶον Pikk. in den Text aufgenommen haben. Aber diese Lesart scheint uns sehr zweifelhaft.

τοῦτω τῷ τόπῳ] nämlich τῆς γῆς. An dieser Stelle befinden sich auch im Schlamm die alten Individuen, an welche sich dann die aus dem Schlamm durch die Einwirkung des in der aufgelösten Wabenmasse enthaltenen gleichartigen Stoffes gebildeten jungen Individuen anlegen.

ἐκτερεῖν] Man kann dies Wort nicht füglich anders deuten, als dass damit das *κηρίζειν* gemeint sei; denn eine andere

ἐν ταῖς φορμίσι· οὐχ ὅπου ἔτυχον ἐκτίκτουσιν, ἀλλ' εἰς ταὐτὸ ἰοῦσαι, ὥσπερ καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ· καὶ διὰ τὴν στενοχωρίαν γίνεται οἶον· 63 βότρυς. || εἰσὶ δὲ τῶν πορφυρῶν γένη πλείω, καὶ ἔναι μὲν μεγάλα· οἶον περὶ τὸ Σίγειον καὶ Λεκτόν, αἱ δὲ μικραί, οἶον ἐν τῷ Εὐρίπῳ καὶ περὶ τὴν Καρίαν. καὶ αἱ μὲν ἐν τοῖς κόλποις μεγάλα καὶ τραχεῖαι.⁵ καὶ τὸ ἄνθος αὐτῶν αἱ μὲν πλεῖσται μέλαν ἔχουσιν, ἔναι δ' ἐρυθρὸν καὶ μικρόν· γίνονται δ' ἔναι τῶν μεγάλων καὶ μυαῖαι· αἱ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς καὶ περὶ τὰς ἀκτὰς τὸ μὲν μέγεθος γίνονται μικραί, τὸ δ' ἄνθος ἐρυθρὸν ἔχουσιν. ἔτι δ' ἐν μὲν τοῖς προσβορείοις μέλαιναι, ἐν 64 δὲ τοῖς νοτίοις ἐρυθραὶ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εἰπεῖν. || ἀλίσκονται δὲ τοῦ¹⁰ ἕαρος, ὅταν κηριάζωσιν· ὑπὸ κύνα δ' οὐχ ἀλίσκονται· οὐ γὰρ νέμονται, ἀλλὰ κρύπτουσιν ἑαυτὰς καὶ φωλεύουσιν. τὸ δ' ἄνθος ἔχουσιν ἀνά μέσον τῆς μήκωνος καὶ τοῦ τραχήλου· τούτων δ' ἐστὶν ἡ σύμψυσις πυκνή, τὸ δὲ χρῶμα ἰδεῖν ὥσπερ ὑμὴν λευκός, δὲ ἀφαιροῦσιν· θλιβόμενος δὲ βάπτει καὶ ἀνθίζει τὴν χεῖρα. διατείνει δ' αὐτὴν οἶον φλέψ·¹⁵ τοῦτο δὲ δοκεῖ εἶναι τὸ ἄνθος. ἡ δ' ἄλλη φύσις οἶον στυπτηρία. ὅταν 65 δὲ κηριάζωσιν αἱ πορφύραι, τότε χεῖριστον ἔχουσι τὸ ἄνθος. || τὰς μὲν οὖν μικράς μετὰ τῶν ὀστράκων κόπτουσιν· οὐ γὰρ ῥάδιον ἀφελεῖν· τῶν δὲ μειζόνων περιελόντες τὸ ὀστρακὸν ἀφαιροῦσι τὸ ἄνθος. διὸ καὶ χωρίζεται ὁ τράχηλος καὶ ἡ μήκων· μεταξὺ γὰρ τούτων τὸ ἄνθος.²⁰ ἐπάνω τῆς καλουμένης κοιλίας· ἀφαιρεθέντος οὖν ἀνάγκη διαιρεῖσθαι.

1. οὐχ om PD^a Ald. ἔτυχεν A^aC^aD^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. ἀλλ' . . . ἰοῦσαι] ἄλλες ἐκ τοῦ αὐτοῦ οὔσαι PD^a, ἄλλες ἐν τῷ αὐτῷ οὔσαι Ald. 2. post ὥσπερ om καὶ PD^a Ald. Cs. καὶ διὰ] καὶ P, ἀλλὰ διὰ A^aC^a Sch. Di., πλὴν ἀλλὰ διὰ Pk. γίνεται A^a, ceteri omnes γίνονται οἶον A^aC^a Rh. 3. πολλὰ PD^a Ald. Cs. 4. post οἶον add αἱ PD^a Ald. et edd. 6. ἔχουσαι PC^a Rh. Ald. 7. μυαῖαι A^aC^a Sch., μυαῖαι Pk. 9. προσβορείοις C^a, βορείοις Ald. 12. φωλεύουσιν A^aC^a Rh. 14. post ἐν add ἂν PD^a Ald. Cs. ἀφαιρῶσι Ald. Cs. 15. βλάπτει Cam. αὐτὴ A^aC^a, αὐτῆς Sch., αὐτόθεν Pk. ὥσπερ φλέβα PD^a Ald., οἷα φλέψ Cs. 16. σύμψυσις — στυπτηρίας PD^a Ald. Cs. 20. τούτων P Ald. Sch. 21. διαιρεῖσθαι nos dedimus; διηρῆσθαι libri.

Art des τίκτειν hat ja bei diesen Thieren nicht statt. Indess ist die Beschreibung deessen, was die Purpurschnecken, wenn sie vor dem Waben bilden in den Reusen gefangen werden, thun, nicht recht deutlich.

[γίνεται οἶον βότρυς] d. h. die Eier- (Waben-) Masse gestaltet sich nach der Gestalt der Reuse in Form einer Traube. *Gloss* itaque per angustiam veluti vivae (lividae) speciei foetus confirmatur. Die ¹ ~~art~~ ² ~~art~~ ἀλλὰ διὰ τ. ὅτ. kann schwerlich die richtige sein; zu den Worten οὐχ ὅπου ³ ~~οὐχ~~ bilden diese nicht einen durch ⁴ ~~ἀλλὰ~~ anzuknüpfenden Gegensatz. Viel-

leicht hiess es ursprünglich διὸ τῇ στενοχωρίᾳ. Die Gestalt der Eierkapseln ist nach den verschiedenen Arten der Schnecken verschieden. v. Siebold Vergl. Anat. p. 357 Anm. 7. Abbildungen s. Johnston Conchylologie p. 390 u. f.

63. γένη πλείω] Vgl. J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 183. Nach diesen Worten hätte man wohl die Mühe ersparen können, eine einzelne Schnecke bestimmen zu wollen, aus der die Alten den Purpur bereiten haben. Es sind offenbar eine ganze Anzahl verschiedener Arten zur Gewinnung des Purpurs benutzt worden.

sie dieselbe bisweilen in den Reusen nicht an die erste beste Stelle, sondern sammeln sich gerade wie im offenen Meere an einer Stelle; die Masse wird bei der Enge des Raumes alsdann traubenförmig. Es giebt⁶³ mehrere Arten von Purpurschnecken, theils grosse wie bei Sigeion und Lekton, theils kleine, wie im Euripos und an der Küste von Karien. Diejenigen, welche in Meerbusen vorkommen, sind gross und rauh und die meisten derselben haben eine dunkle, einige aber eine rothe und kleine »Blume«. Manche der grösseren Art werden bis zu einer Mine schwer. Diejenigen aber, welche sich an Küsten und um die Brandungen finden, sind klein und haben eine rothe Blume. Ferner finden sich die dunkeln durchschnittlich mehr in nördlichen, die rothen dagegen in südlichen Gegenden. Sie werden im Frühlinge gefangen, wenn sie⁶⁴ Waben machen, dagegen werden sie um die Zeit des Hundssternes nicht gefangen: denn dann gehen sie nicht auf Frass aus, sondern verbergen und verkriechen sich. Die Blume befindet sich in der Mitte zwischen dem Mekon und dem Halse. Die Haut, durch welche diese Theile innig mit einander verbunden sind, sieht von aussen weiss aus, und lässt sich abziehen; zerdrückt man sie aber, so färbt und röthet sie die Hand. Mitten hindurch zieht sich eine Art Ader und diese wird für die sogenannte »Blume« gehalten; im übrigen ist sie von zusammenziehender Beschaffenheit. Wenn die Purpurschnecken ihre Waben gemacht haben, dann ist ihre Blume am schlechtesten. Die kleinen Porphyren zerstösst⁶⁵ man sammt den Schalen, weil es schwierig ist, die Blume herauszunehmen: bei den grösseren aber nimmt man dieselbe heraus, nachdem man die Schale entfernt hat. Daher löst man auch den Hals sammt dem Mekon ab: denn zwischen diesen beiden Theilen und oberhalb des sogenannten Magens befindet sich die Blume; um sie herauszunehmen muss man also diese Theile erst auseinander nehmen. Uebrigens sucht

καὶ αἱ μὲν] Der Gegensatz liegt in den Worten αἱ δ' ἐν τοῖς αἰγιατοῖς; daher muss nach Κάρτιον ein Punkt stehen. Uebrigens ist die Darstellung etwas verworren und der Text vermuthlich nicht richtig. Gaza übersetzt αἱ μὲν πλείους, magna ex parte'.

64. τραχήλου] Gaza, collum'. Ein solcher Theil wird nirgends anders bei diesen Thieren erwähnt; da das Wort aber gleich nachher wiederkehrt, so muss man es für richtig halten. Vielleicht ist es ein Terminus technicus der Purpurfabrikanten gewesen. Vgl. Plutarch. de solert. anim. p. 978^a, wo τὴν καλουμένην μόνιν zu schreiben ist. Auch hier ist die Darstellung ziemlich verworren und der Ausdruck σύμφυσις πικρὴ nicht recht verständlich. Vermuthlich soll es heissen: Leber, Hals und Blume bilden einen dicht verwach-

senen, von einer weissen Haut umschlossenen Körper. Aber dass θλιβόμενος auf δμῆν und gleich darauf αὐτὴν auf σύμφυσις bezogen wird, bleibt auffallend. Die Purpurdrüse vertritt (cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 340) die Stelle der Niere und liegt hinter den Kiemen zwischen Herz und Leber. Vgl. auch Johnston Conchyl. p. 69 u. 70. A.'s Angaben stimmen damit sehr gut überein, wenn man unter τράχηλος den hinter dem Kopfe liegenden dünneren Theil des Körpers versteht.

διατείνει — ἀνθος] Der Satz ist unklar — αὐτὴν lässt sich nur auf σύμφυσις beziehen.

κοιλίας] S. IV § 46.

65. διαίρεισθαι] haben wir statt διγρῆσθαι gesetzt. Gaza itaque detracto flore dividantur partes istae necessae *

σπουδάζουσι δὲ ζώσας κόπτειν. ἐὰν γὰρ πρότερον ἀποθάνῃ, συνεξεμεί-
 τὸ ἄνθος· διὸ καὶ φυλάττουσιν ἐν τοῖς κύρτοις, ἕως ἂν ἀθροίσωσι καὶ
 66 σχολάσωσιν. || οἱ μὲν οὖν ἀρχαῖοι πρὸς τοῖς δελέασιν οὐ καθίεσαν οὐδὲ
 προσῆπτον τοὺς κύρτους, ὥστε συνέβαινεν ἀνεσπασμένην ἤδη πολ-
 λάκις ἀποπίπτειν· οἱ δὲ νῦν προσάπτουσιν, ὅπως ἐὰν ἀποπέσῃ, μὴ
 ἀπολλύηται. μάλιστα δ' ἀποπίπτει, ἐὰν πλήρης ᾖ· κενῆς δ' οὐσῆς
 καὶ ἀποσπᾶσαι χαλεπὸν. ταῦτα μὲν οὖν τὰ συμβαίνοντα ἴδια περὶ τὰς
 67 πορφύρας ἐστίν. || τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον γίνονται ταῖς πορφύραις καὶ
 οἱ κήρυκες, καὶ τὴν αὐτὴν ὥραν. [ἔχουσι δὲ καὶ τὰ ἐπικαλύμματα καὶ
 ταῦτα ἀμφοτέρα καὶ τᾶλλα τὰ στρομβώδη, ἐκ γενετῆς ἅπαντα· νέ-
 10 μονται δ' ἐξείροντα τὴν καλουμένην γλῶτταν ὑπὸ τὸ κάλυμμα. τὸ δὲ
 μέγεθος τῆς γλῶττης ἔχει ἡ πορφύρα μεῖζον δακτύλου, ὥ νέμεται
 καὶ διατρυπᾷ τὰ κογχύλια καὶ αὐτῆς ὄστρακον.] ἔστι δὲ καὶ ἡ πορ-
 φύρα καὶ ὁ κήρυξ ἀμφοτέρα μακρόβια· ζῇ γὰρ ἡ πορφύρα περὶ ἔτη
 ἕξ, καὶ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν φανερά ἐστιν ἡ αὐξησις τοῖς διαστήμασι·
 15 τοῖς ἐν τῷ ὀστράκῳ τῆς ἑλικος. κηριάζουσι δὲ καὶ οἱ μύες.] || τὰ δὲ
 λιμόστρεα καλούμενα, ὅπου ἂν βόρβορος ᾖ, ἐνταῦθα συνίσταται πρῶ-
 τον αὐτῶν ἡ ἀρχή. αἱ δὲ κόγχαι καὶ αἱ χῆμαι καὶ οἱ σωλῆνες καὶ οἱ
 κτένες ἐν τοῖς ἀμμώδεσι λαμβάνουσι τὴν σύστασιν. αἱ δὲ πίνναι ὀρθαὶ
 φύονται ἐκ τοῦ βυθοῦ ἐν τοῖς ἀμμώδεσι καὶ βορβορώδεσιν, ἔχουσι δ' οὐ
 ἐν αὐταῖς πιννοφύλακα, αἱ μὲν καρίδιον αἱ δὲ καρκινίον· οὐ στερισχύ-

1. post γὰρ add πρὶν κόπτειν PD^a Ald. Cs., seclussit Sch. 2. τοῖς om A^aC^a
 ἕως ἂν) ἐὰν A^a Sch. ἀθροισθῶσι PD^a Ald. Cs. καὶ οὐ Sch. 4. συμβαίνειν
 A^aC^a Cs. Sch. 6. ἀποπίπτουσι δταν A^aC^a 7. ἀποσπᾶσθαι PC^aD^a Ald. Cs.
 Sch. 8. ἐγγίνονται PD^a Ald. Cs. 9 et 10. καὶ ταῦτα nos scripsimus, κατὰ
 ταῦτα ceteri 11. ἐξαίροντα A^aC^a Ald. Cs., ἐξεγείροντα PD^a Rh. 13. αὐτῆς
 Ald. Cs. Sch. 17. λιμόστρεα codd. Ald. 18. αἱ ante χῆμαι et οἱ bis om
 PD^a Ald. Cs. Sch. 19. πίνναι D^a 20. βυθοῦ scripsimus ex Athenaeo; βυ-
 σοῦ libri 21. πιννοφύλακα PD^a. Deinceps καὶ add A^aC^a Rh.

Bmk. quare, cum is aufertur, necesse est
 dividi. Diese Bemerkung wäre gänzlich
 überflüssig. Da es aber vorher hiess, dass
 bei denjenigen grösseren Schnecken,
 deren Schale abgelöst wird, um die Blume
 herauszunehmen, der Hals und die Leber
 von dem übrigen Körper abgesondert
 werden, d. h. die ganze σύμφυσις weg-
 genommen wird, so kann es jetzt nur
 heissen; »wenn die Blume weggenommen
 wird, so müssen jene Theile, d. i. Hals
 und Leber, nothwendiger Weise ausein-
 andergenommen werden«.

ἕως ἂν . . .] Die Stelle liesse sich auch
 ἐὰν ἀθροισθῶσι καὶ μὴ σχολάσωσι;
 in den Reusen liegen, wenn
 angehäuft hat und man
 hat. Denn Guil. hat

servant in vasis, si congregaverint'. Da-
 gegen Gaza, quapropter solent eas asser-
 vare in nassis, dum ipsi se colligant at-
 que requiescant'.

67. ἔχουσι — ὄστρακον] Diesen Passus
 müssen wir für unecht halten, denn er-
 stens stört er den Zusammenhang, zwei-
 tens gehört die Sache nicht hierher und
 ist schon IV § 45 und IV § 56 dagewesen,
 καλουμένην ist hier unbegreiflich, φ nicht
 zu beziehen auf γλῶττης, wie der Sinn
 erfordert, die Construction φ νέμεται ganz
 ungewöhnlich, αὐτῆς ὄστρακον unver-
 ständlich.

ἐπικαλύμματα] S. VIII § 96. Im Fol-
 genden haben wir καὶ ταῦτα geschrieben.
 Denn ταῦτα ist neben ἀμφοτέρα unent-
 behrlich, und κατὰ ταῦτα ist hier nicht

man sie noch lebend zu zerstoßen, denn wenn sie vorher absterben, so geben sie die Blume durch den Mund von sich; daher bewahrt man sie auch in den Reusen auf, bis man eine Anzahl zusammengebracht und die hinreichende Musse gewonnen hat. Die Alten nun liessen den Köder 66 hinab, ohne eine Reuse daran zu befestigen, so dass die Thiere, wenn sie schon emporgezogen waren, oft wieder abfielen: heutzutage aber befestigt man Reusen daran, damit die Thiere, wenn sie abfallen, nicht verloren gehen. Sie fallen aber besonders leicht ab, wenn sie voll sind, wenn sie aber leer sind, so ist es sogar schwer, sie abziehen. Dies sind die bei den Purpurschnecken vorkommenden Eigenthümlichkeiten. Auf dieselbe Weise und zu derselben Jahreszeit wie die Purpurschnecken 67 entstehen auch die Trompetenschnecken. [Die Deckel haben sowohl diese beiden als die übrigen Stromboden alle von ihrer ersten Entstehung an. Sie fressen indem sie die sogenannte Zunge unter dem Deckel hervorstrecken. Die Zunge der Purpurschnecken ist etwas grösser als ein Finger und sie fressen mit ihr und durchbohren andere Conchylien und ihre eigne Schale.] Sowohl die Purpurschnecken als die Trompetenschnecken haben ein langes Leben: die Purpurschnecken leben gegen sechs Jahre und alljährlich zeigt sich deutlich die Zunahme in den Absätzen der Windungen ihrer Schale. [Auch die Miesmuscheln bilden Waben.] Die sogenannten Limnóstrea entstehen im Schlamme und 68 Unrath, denn in den damit erfüllten Wässern bildet sich ihr erster Anfang, die Conchen, Chamae, Scheidemuscheln und Kammuscheln aber bilden sich auf sandigem Grunde. Die Steckmuscheln aber wachsen aufrecht aus der Tiefe an sandigen und schlammigen Stellen. Sie beherbergen in sich den sogenannten Muschelwächter, einen kleinen Krebs entweder aus der Sippe der Heuschreckenkrebs, oder aus der der

passend, es kann weder »an derselben Stelle« noch »auf dieselbe Weise« heissen. Gaza hat durch eine Wendung dem Sinne geholfen: operculum item oris idem tam huic utrique generi adhaeret nativum, quam caeteris turbinatis omnibus'.

ἀπαντα] Die Schnecken sind keineswegs sämtlich mit Deckeln versehen; Murex, Purpura, Buccinum haben allerdings Deckel, Harpa, Dolium, Voluta dagegen nicht.

ἐκέρποντα] nach Athen. III p. 89^b. Gaza, exorta, Guil. 'emittentia omnia'.

κηρίδουσι — μόας] Dies widerspricht gener. III § 109, sowie der Wirklichkeit (cf. indess Thierverzeichniss VIII Nr. 17), passt auch nicht hierher.

68. λιμνόστρεα] Vgl. gener. III § 121.

βόβο] nach Athen. III p. 89^c. Guil. pinnae rectae nascuntur ex fundo in

arenosis'. Gaza pinnae erectae ex bysso, id est villo sive lana illa pinnali'. Erst bei Tertullian wird der Muschelbyssus erwähnt. Cf. A. Müller in Wiegmann Archiv f. Naturgesch. 1837 I p. 2 Anm.: »Denn das Wort βύσσο; dient gar nicht zur Bezeichnung des Muschelgespinnstes, sondern man findet dafür πιννικόν und πιννικόν ἔριον. Ferner passt der Artikel τοῦ gar nicht zu βύσσο; in der Bedeutung von Gespinnst oder Leinwand, denn alsdann ist es gen. feminin.« Was A. vom Byssus sagt, ist in § 71 mit ἐρρίωνται ausgedrückt.

κηρίδιον] Wahrscheinlich Pontonia Tyrrhena, welche Peters als Schmarotzer der Steckmuschel entdeckt hat. S. Johnston Conchylol. p. 464 und Wiegmanns Archiv 1852 Bd. XVIII p. 209

καρκίνιον] Pinnotheres veterum siehe ebenda. Cf. § 70. Es ist hier offenbar

69 μεναι διαφθείρονται θάττον. || ὅλως δὲ πάντα τὰ ὀστρακώδη γίνεται αὐτόματα ἐν τῇ ἰλῳί, κατὰ τὴν διαφορὰν τῆς ἰλῳος ἕτερα, ἐν μὲν τῇ βορβορώδει τὰ ὀστρεα, ἐν δὲ τῇ ἀμμώδει κόγχαι καὶ τὰ εἰρημένα, περὶ δὲ τὰς σήραγγας τῶν πετριδίων τήθηα καὶ βάλανοι καὶ τὰ ἐπι-
70 πολάζοντα, οἷον αἱ λεπάδες καὶ οἱ νηρεῖται. || ἅπαντα μὲν οὖν τὰ τοιαῦτα τὴν αὖξιν ἔχει ταχεῖαν, μάλιστα δ' αἶ τε πορφύραι καὶ οἱ κτένες· ταῦτα γὰρ ἐν ἐνιαυτῷ γίνεται τέλεια. ἐμφύονται δ' ἐν ἐνίοις τῶν ὀστρακοδέρμων καρκίνοι λευκοί, τὸ μέγεθος μικροὶ πάμπαν, πλεῖστοι μὲν ἐν τοῖς μυσὶ τοῖς πυελώδεσιν, ἔπειτα καὶ ἐν ταῖς πίνναις οἱ καλούμενοι πιννοτῆραι. γίνονται δὲ καὶ ἐν τοῖς κτεσὶ καὶ ἐν τοῖς λιμ-
νοστρέοις· αὖξιν δ' οὐδεμίαν οὗτοι ἐπίδηλον λαμβάνουσιν. φασὶ δ' αὐτοὺς οἱ ἀλιεῖς ἅμα συγγίνεσθαι γινομένοις. [ἀφανίζονται δὲ τινα
71 χρόνον ἐν τῇ ἄμμῳ καὶ οἱ κτένες, ὥσπερ καὶ αἱ πορφύραι.] || φύεται μὲν οὖν τὰ ὀστρεα καθάπερ εἴρηται, φύεται δ' αὐτῶν τὰ μὲν ἐν τοῖς τενάγεσι, [τὰ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς,] τὰ δ' ἐν τοῖς σπιλώδεσι τόποις. 13
[ἔνια δ' ἐν τοῖς σκληροῖς καὶ τραχέσι.] τὰ δ' ἐν τοῖς ἀμμώδεσιν. καὶ τὰ μὲν μεταβάλλει τοὺς τόπους, τὰ δ' οὐ. τῶν δὲ μὴ μεταβαλλόντων αἱ μὲν πίνναι ἐρρίζωνται, οἱ δὲ σωλῆνες καὶ αἱ κόγχαι ἀρρίζωτοι δια-
72 μένουσιν· ὅταν δ' ἀνασπασθῶσιν, οὐκέτι δύνανται ζῆν. || [ὁ δὲ καλού-

1. post γίνεται add καὶ codd. Bk. Di. Pk. 2. post κατὰ add δὲ Pk., post ἕτερα PD^a 4. τήθηαι C^a, τηθῶα D^a, τηθῶα P, τήθεια Ald. 5. νηρεῖται D^a Ald. Cs. Sch. Di., νηρέται P 7. ἐν post γὰρ om D^a, post δ' A^aC^a 8. τὸ δὲ μ. Ald. 9. πυλώδεσιν A^aC^a, πυλώδεσιν Sch. Di. πίνναις PD^a 10. πιννοτῆραι A^aC^a Ald., πιννοτῆραι PD^a κτένες PD^a et corr. A^a Ald. Cs. λιμοστρέοις PD^a Ald. 12. αὐτοῖς P, αὐτὸν A^a 13. φύονται bis A^a 14. δὲ τὰ μὲν αὐτῶν A^aC^a 15. τὰ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς om PD^a Ald. πυλώδεσι C^a Cs., πυελώδεσι P Ald., σπιλωδέδεσι D^a τόποις om Sch. 16. τραχώδεσι PD^a Ald. Cs. 17. τὸν τόπον A 18. πίνναι PD^a ἀρρίζωτα A^a

Diminutivum von καρκίνος und bedeutet nicht den Pagurus Bernhardi.

69. γίνεται αὐτόματα] Wenn man γίν. καὶ αὐτ. liest, so muss man annehmen, dass A. hier mit dem, was in § 61 gesagt ist, in Widerspruch tritt, wo es heisst, dass die sämtlichen Schalthiere aus Schlamm und Fäulnis entstehen. Steht hier καὶ, so giebt es also ausser dieser spontanen Entstehung noch eine andere. Im Vorhergehenden ist hier über die Entstehung der Schalthiere die Rede gewesen. Man muss nehmen, dass mit diesem Parataxe eine neue Betrachtung anhebt, dass die verschiedenen Arten auch verschiedene Arten hervorbringen. — Es ist nicht unrichtig, wie Sch. wollte, μέντοι, k. gothan, δὲ hinzuzufügen.

εἰρημένα] Dieses Wort ist offenbar verderbt.

ἐπιπολάζοντα] ist zweifelhaft. Sch. erinnert an eine ebenfalls sehr dunkle Stelle IV § 39, wo von λεπάδες gesagt wird ἔχει τὸ σαρκώδες ἐπιπολής, ohne dass sich daraus ein Zusammenhang ergibt.

καρκίνοι λευκοί] ἐν μυσὶ ist Pinnoteres mytilorum — ἐν πίνναις ist Pinnoteres veterum. Cf. Desmarest Crustacés p. 118 u. 119. Thierverzeichn. unter πιννοτῆρες.

70. πυλώδεσι] Sch. und Bmk. ziehen πυλώδεσι myis lutosi vor. πυλώδης passt wohl zu τόπος, aber nimmermehr als Epitheton eines Thieres. Man sieht deutlich, dass A. eine gewisse Gruppe der Miesmuscheln durch ein Adjectiv aussondern wollte, und da die Vulgata ein ganz geeignetes bietet, so muss man sie für die richtige Lesart halten.

Krabben, nach dessen Verluste sie schnell zu Grunde gehen. Ueberhaupt entstehen alle Schalthiere von selbst im Schlamme und zwar verschiedene nach Verschiedenheit des Schlammes: in dem unrathhaltigen die Austern, in dem sandigen die Conchen und die andern genannten, in den Felsklüften die Seescheiden und Meereicheln und die an der Oberfläche lebenden, wie die Napfschnecken und die Neriten. Alle diese Thiere haben ein schnelles Wachsthum, zumal die Purpurschnecken und Kammuscheln, welche binnen einem Jahre vollkommen ausgewachsen. In einigen Schalthieren schmarotzen sehr kleine Krabben von weisser Farbe, am häufigsten in den grubigen Miesmuscheln, dann auch in den Steckmuscheln die sogenannten Pinnoterae, d. h. Steckmuschelwächter, desgleichen auch in den Kammuscheln und Limnostreen. Diese Thiere haben keine sichtbare Zunahme und die Fischer behaupten, dass sie gleichzeitig mit den Muscheln entstünden. [Auch die Kammuscheln verbergen sich eine Zeit lang im Sande wie die Purpurschnecken.] Die Schalthiere entstehen nun auf die angegebene Weise, 71 und zwar theils in seichten, theils an felsigen, theils an sandigen Stellen. Und manche wechseln ihren Aufenthaltsort, andre nicht. Von letzteren sind die Steckmuscheln wie durch Wurzeln angeheftet, die Scheidenmuscheln und Conchen dagegen bleiben auf einer Stelle ohne durch Wurzeln befestigt zu sein. Zieht man sie empor, so hören sie auf zu leben. [Der sogenannte Seestern ist von Natur so warm, dass alles was 72

πιννοτήραι Athenae. III p. 59^d Plin. IX c. 66. Guil. praedones pinnarum nach der Lesart der Hdschr. Vgl. Sillig zu Plinius XXXII § 150.

ἀπαιζόντων — πορφύραι: Dieser Satz steht mit dem Thema in keinem Zusammenhange; der Anschluss mit ὅσπερ καὶ ist ganz ungewöhnlich.

71. φέρεται δ' αὖτον. Wenn der Text übrigens richtig ist und nicht vielleicht gelesen werden muss φέρεται μὲν οὖν τὰ ὅσπερ καθάπερ εἴρηται τὰ μὲν ἐν u. s. w., so muss hier wenigstens γίνεσθαι statt φέρεται geschrieben werden. — Die Fortsetzung zu diesem Satze folgt in § 74.

σπιδώδεν scheint nach der Variation der Hdschr. die einzige annehmbare Lesart zu sein. Wenn man diese Stelle mit § 69 vergleicht, wo als die Stätten der Schalthiere βορβορώδη, ἀμμώδη, und σιγαλλίαι genannt werden, d. h. schlammige, sandige und felsige oder steinige Plätze, so lässt sich von vornherein annehmen, dass hier entweder dasselbe in summarischer Zusammenfassung wiederholt oder eine genauere Specialisirung gegeben wird. Es scheint, als ob das Letztere der Fall sei, da hier fünf

Bestimmungen stehen. Aber es scheint auch nur so. Behält man die Lesart σπιδώδεν, so lässt sich dies nicht von τινέσσι unterscheiden; liest man σπιδώδεν, so sagt σιγαλλίαι καὶ σιγαλλίαι dasselbe. Ausserdem lässt sich auch ἐν τοῖς σιγαλλίαις von ἐν τοῖς ἀμμώδεσι kaum unterscheiden. Was aber die Hauptsache ist, die Stellen selbst und die Bezeichnungen der Bodenbeschaffenheit, stehen ohne Ordnung und ohne Beziehung unter einander. Auch stört ἐντι die Verknüpfung der Glieder des Subjects, von welchen die übrigen durch τὰ μὲν, τὰ δὲ u. s. w. eingeleitet sind. Wahrscheinlich sind die Worte ἐν τοῖς σιγαλλίαις zur Erläuterung von τινέσσι, und σιγαλλίαι καὶ σιγαλλίαι zur Erklärung des seltneren Wortes σπιδώδεν hinzugefügt: schliesst man diese Worte als unecht aus, so stimmt diese Stelle mit der vorhergehenden überein, indem τινέσσι, die schlammigen, σπιδώδεν, die steinigen und ἀμμώδη, die sandigen Plätze bezeichnet.

ἐπρίζωνται. Sie haften mittelst des Byssus fest. Johnston Conchyliologie p. 66 und 140.

ἀνασπασθῶσιν. Vermuthlich bezieht sich dies auf σπιδώδεν und σιγαλλίαι.

μενος ἀστὴρ οὕτω θερμός ἐστι τὴν φύσιν, ὥσθ' ὃ τι ἂν λάβῃ, παρα-
 χρῆμα ἐξαιρούμενον δίδεσθον εἶναι· φασὶ δὲ καὶ σίνος μέγιστον εἶναι
 τοῦτο ἐν τῷ εὐρίπῳ τῷ τῶν Πυρραίων. τὴν δὲ μορφήν ὁμοίον ἐστὶ
 73 τοῖς γραφομένοις. || γίνονται δὲ καὶ οἱ καλούμενοι πνεύμονες αὐτόματα.
 ὧ δ' οἱ γραφεῖς ὁστρέφω χρῶνται, πάχει τε πολὺ ὑπερβάλλει, καὶ ἔξω-
 θεν τοῦ ὁστράκου τὸ ἄνθος ἐπιγίνεται· εἰσὶ δὲ τὰ τοιαῦτα μάλιστα
 74 περὶ τοὺς τόπους τοὺς περὶ Καρίαν.] || τὸ δὲ καρκίνιον γίνεται μὲν
 τὴν ἀρχὴν ἐκ τῆς γῆς καὶ ἰλύος, εἴτ' εἰς τὰ κενὰ τῶν ὁστράκων εἰσ-
 δύεται, καὶ αὐξανόμενον μετεισδύνει πάλιν εἰς ἄλλο μείζον ὁστρακον,
 οἷον εἰς τε τὸ τοῦ νηρείτου καὶ τὸ τοῦ στρόμβου καὶ τῶν ἄλλων τῶν 10
 τοιούτων, πολλάκις δὲ καὶ εἰς τοὺς κήρυκας τοὺς μικροὺς. [ὅταν δ'
 εἰσδύσῃ, συμπεριφέρει τοῦτο καὶ ἐν τούτῳ τρέφεται πάλιν· καὶ αὐξα-
 νόμενον πάλιν εἰς ἄλλο μετεισδύνει μείζον.]
 75 16. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον γίνονται τοῖς ὁστρακοδέρμοις καὶ τὰ
 μὴ ἔχοντα ὁστρακον, οἷον αἶ τε κνίδαι καὶ οἱ σπόγγοι ἐν ταῖς σήραξι 15
 τῶν πετρῶν. ἔστι δὲ τῶν κνιδῶν δύο γένη· αἶ μὲν οὖν ἐν τοῖς κοίλοις
 οὐκ ἀπολύονται τῶν πετρῶν, αἶ δ' ἐπὶ τοῖς λείοις καὶ πλαταμώδεσιν
 ἀπολύμεναι μεταχωροῦσιν. [καὶ αἶ λεπάδες δὲ ἀπολύονται καὶ μετα-
 χωροῦσιν.] τῶν δὲ σπόγγων ἐν ταῖς θαλάμαις γίνονται πινοφύλακες.
 ἔπεστι δ' οἷον ἀράχνιον ἐπὶ τῶν θαλαμῶν, ὃ διοίγοντες καὶ συνάγοντες 20
 θηρεύουσι τὰ ἰχθυῖδια τὰ μικρά, πρὸς μὲν τὸ εἰσελθεῖν διοίγοντες αὐτά,
 76 ὅταν δ' εἰσέλθῃ, συνάγοντες. || ἔστι δὲ τῶν σπόγγων τρία γένη, ὃ μὲν
 μαλόν, ὃ δὲ πυκνός, τρίτος δ' ὃν καλοῦσιν Ἀχιλλεῖον λεπτότατος καὶ 200

2. σίνος A^a, σίνος C^a, σίνος τι PD^a Ald. 3. ὁμοίαν τοῖς A^aC^a Sch. 4. πλεό-
 μονες PD^a et edd. omnes αὐτόματα A^a Rh. 5. ὁστρεῖω A^a Di. Pk., ὁστρεῖω
 P πολλῶ A^aC^a Di. 9. μετενδύνει C^a 10. νηρείτου PD^a Di., νειρείτου Ald.
 τὸ om ante τοῦ A^a, add ante τῶν PA^aC^a Cs. 11. δ' εἰς A^aC^a Ald. edd.
 12. εἰσδύσῃ PCs., εἰσδύῃ ἢ C^a, εἰς δύο ἢ A^a, εἰς δύο Ald. συμπεριφέρῃ D^a Ald.,
 στρέφεται PA^aC^a, συμπεριφέρεται τούτῳ Pk. τρέφεται πλὴν καὶ Sch. 13. πλὴν
 Pm μεταδύνει A^aC^a 15. ὁστρακα PD^a Ald. Cs. Sch. οἷον om P 16. πε-
 τρῶν τῶν δὲ PD^a Ald. οὖν] γὰρ Sch. 17. ante τῶν add ἐκ A^aC^a Sch.
 τοῖς om Sch. Deinceps μείζονι καὶ ἐπὶ τοῖς πλ. PD^a Ald., λείοις καὶ ἐπὶ τοῖς Cs.
 18. καὶ — μεταχ. om m Cs., in uncis Sch. Pk. 19. πινοφύλακες PD^a 20. ἔστι
 PD^a Ald. Cs. δ A^aC^a Cs., καὶ Ald. 21. πρὶν μὲν εἰς. PD^a Ald. Cs. 23. τρι-
 τον PD^a. Dein accusat. ter A^a

72. ἀστὴρ] part. p. 681^b, 9 . . τὸ τῶν
 ἀστέρων γένος· καὶ γὰρ τοῦτο προσπίπτων
 ἐκχυμίζει πολλὰ τῶν ὁστρέων. Eine genü-
 gende Erklärung des Folgenden gewäh-
 rend nicht die von Sch. angeführten

est autem et sinum hoc
 neorum maximum
 esse descripti.

Gaza detrimento etiam summo echinis
 Euripi Pyrrheni eandem esse confirmant.
 forma eius stellis quae pinguntur similis
 est'. Man kann über die Richtigkeit der
 Lesart zweifeln, aber γένος statt σίνος mit
 C. Gesner zu schreiben, würden wir nicht
 wagen. Die Sache ist gewiss richtig. Cf.
 Thierverzeichniss VIII Nr. 3 ἀστὴρ.

73. ὁστρεῖω] Offenbar als Farbestoff,

er zu sich nimmt sofort wenn es herausgenommen wird, durchgekocht ist. Und man berichtet auch, dass er im Euripos von Pyrrha grossen Schaden anstiftet. Seine Gestalt gleicht der der gemalten Sterne. Auch 73 die sogenannten Seelungen entstehen von selbst. Diejenige Muschel, welche die Maler gebrauchen, ist von ausserordentlicher Dicke und ihre Blume befindet sich ausserhalb der Schale. Diese Muscheln finden sich besonders an der Küste von Karien.] Der Einsiedlerkrebs bildet sich 74 anfänglich aus Erde und Schlamm, begiebt sich dann in leere Schalen und wandert, wenn er grösser geworden ist, wieder in eine andere grössere Schale, etwa die eines Neriten oder eines Strombos und anderer dergleichen, oft auch in die kleinen Trompetenschnecken. [Wenn er hineingeschlüpft ist, trägt er dieselbe mit sich herum, wächst wieder darin weiter und wandert alsdann wieder in eine andere grössere Schale.]

16. Ebenso wie die Schalthiere entstehen auch die nicht mit Schalen 75 versehenen Seethiere, wie die Nesseln und Schwämme, in Höhlen und Klüften der Felsen. Es giebt zwei Arten von Nesseln: die einen leben in den Höhlungen und sitzen an den Felsen fest, die andern auf den glatten und platten Felsen können sich ablösen und ihren Ort verändern. [Dasselbe thun auch die Napfschnecken.] In den Löchern der Schwämme finden sich Steckmuschelwächter. Ueber den Löchern befindet sich eine Art Spinnweb, welches sie bei dem Fange der kleinen Fische öffnen und schliessen: sie öffnen es, damit dieselben hineingehen und wenn sie darin sind, schliessen sie es. Es giebt drei Arten von Schwämmen, 76 einen lockern, einen dichten und einen dritten, welcher Achilleschwamm

wie aus dem folgenden ἄνθος hervorgeht. Die folgenden Worte sind wohl nicht ganz fehlerfrei.

ἐπιγίγνεται] Guil. 'perditur' oder 'proditur'.

καρχίνιον] Cf. IV §§ 52—54. Dass der Pagurus hier erwähnt wird, ist motivirt durch den Unterschied gegen den Pinnoteres im Verhalten zu den Wohnthiere. — Jedoch vermisst man eine Bezeichnung des Unterschiedes dieses καρχίνιον von dem καρχίνιον der Pinnæ in § 68.

74. Die ganze Stelle §§ 71 — 74 zu Ende scheint uns unechten Ursprungs und dürfte abzusondern sein. Wir haben uns indessen begnügt, diejenigen Stellen auszuscheiden, welche am meisten den Charakter des fremden Ursprungs tragen.

75. καὶ αὐτὰ — μεταχωροῦσι] Diese hierher gar nicht gehörige Bemerkung war aus VIII § 22 hier an den Rand geschrieben und so in den Text gekommen.

ὀσάματα] lässt sich kaum anders verstehen, als von den Hohlräumen der Schwämme, welche anderen kleinen Thieren als Wohnstätte dienen, wie Ca-

mus sagt 'il se forme dans leurs cavités'. In Bezug auf ἀράχινον hat Sch. richtig bemerkt 'apparet ἀράχινον esse membranam tenuem, similem telae aranearum, obductam foraminibus spongiarum, qua vel reserata vel clausa venatio exercetur'. Ferner muss man annehmen, dass A. die Schmarotzer in den Schwämmen als πιννοφόλακες bezeichnet hat wegen ihrer Aehnlichkeit mit den in den Steckmuscheln vorkommenden Thieren. Ueber σπογγοτήραι siehe einige Notizen bei Schneider. Eine nähere Bestimmung der Schwämme s. Thierverzeichniss VIII Nr. 24. Für ihre Schmarotzer giebt Desmarest Crustacés p. 75 an, dass man auf den Schwämmen immer Isopoden (protons et chevrolles = Leptomera und Caprella Lamarck) in Menge fände, welche sich von der schleimigen Substanz zu nähren schienen. Es lässt sich nicht ermitteln, was wohl mit dem ἀράχινον gemeint sein mag, und ob man es als ein Organ des Schwammes oder der Schmarotzer anzusehen hat. Cf. Lamarck Hist. nat. II p. 536.

πυκνότητος καὶ ἰσχυρότατος· ὃν ὑπὸ τὰ κράνη καὶ τὰς κνημίδας ὑποτιθέασιν καὶ ἤττον ἢ πληγὴ φόφει. σπανιωτάτος δὲ γίνεται οὗτος. τῶν δὲ πυκνῶν οἱ σκληροὶ σφόδρα καὶ τραχεῖς τράγοι καλοῦνται. φύονται δ' ἢ πρὸς πέτρα πάντες ἢ ἐν ταῖς θισί, τρέφονται δ' ἐν τῇ ἰλύϊ. σημείον δέ· ὅταν γὰρ ληφθῶσι, φαίνονται μεστοὶ ἰλύος· ὅπερ συμβαίνει καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς φουμένοις ἀπὸ τῆς προσφύσεως οὔσα ἡ τροφή. ἀσθενέστεροι δ' εἰσὶν οἱ πυκνοὶ τῶν μανῶν διὰ τὸ τὴν πρόσφυσιν εἶναι
 77 κατ' ἑλαττον. || ἔχει δὲ καὶ αἴσθησιν, ὥς φασίν. σημείον δέ· ἐὰν γὰρ μέλλοντος ἀποσπᾶν αἴσθηται, συνάγει ἑαυτὸν καὶ χαλεπὸν ἀφελεῖν ἐστίν. ταῦτό δὲ τοῦτο ποιεῖ καὶ ὅταν ἡ πνεῦμα πολὺ καὶ κλύδων, πρὸς¹⁰ τὸ μὴ ἀποπίπτειν. εἰσὶ δὲ τινες οἱ περὶ τούτου ἀμφισβητοῦσιν, ὥσπερ οἱ ἐν Τορώνῃ. τρέφει δ' ἐν ἑαυτῷ ζῶα. Ἐλμινθάς τε καὶ ἑτερ' ἅττα, κατεσθίει δ', ὅταν ἀποσπασθῇ, τὰ ἰχθύδια τὰ πετραῖα καὶ τὰς ῥίζας τὰς ὑπολοίπους· ἐὰν δ' ἀπορραγῇ, φύεται πάλιν ἐκ τοῦ καταλοιπού
 78 καὶ ἀναπληροῦται. || μέγιστοι μὲν οὖν γίνονται οἱ μανοί, καὶ πλείστοι¹¹ περὶ τὴν Λυκίαν, μαλακώτατοι δ' οἱ πυκνοί· οἱ γὰρ Ἀχιλλεῖοι σιτηρότεροι τούτων εἰσίν. ὅλως δ' οἱ ἐν τοῖς βαθύσι καὶ εὐδαιμονοῖς μαλακώτατοι εἰσιν· τὸ γὰρ πνεῦμα καὶ ὁ χειμὼν σκληρύνει, καθάπερ καὶ τᾶλλα τὰ φύόμενα, καὶ ἀφαιρεῖται τὴν αὐξησιν· διὸ καὶ οἱ ἐν Ἑλλησπόντῃ τραχεῖς εἰσὶ καὶ πυκνοί, καὶ ὅλως οἱ τ' ἐπέκεινα Μαλέας καὶ¹² οἱ ἐντὸς διαφέρουσι μαλακότητι καὶ σκληρότητι. δεῖ δὲ μὴδ' ἄλλαν εἶναι σφόδρα· σήπεται γάρ. ὥσπερ τὰ φύόμενα, διὸ οἱ πρὸς ταῖς

2. ἤττον ποιεῖ φόφον PD^a Ald. Cs. 4. πέτραν PD^a Ald. Cs. Sch. et πρὸς pro ἐν iidem 5. ὥσπερ Pk. σημαίνει PD^aCs., σημείον Ald., συμμένει Pk. 6. προσφουόμενοι οἱς τυγχάνει Sch. 7. ante εἶναι add μὴ Cam. 8. κατ' ἑλαττον] κατεσθίεν PD^a Ald. ἐὰν γάρ] ὅταν γὰρ ληφθῶσιν ἐὰν A^a, ὅταν γὰρ διφῶσι ἐὰν Pk. 9. συνάγεται καὶ PD^a Ald. Cs. ἀποσπᾶν C^a 11. πέτραν τούτου Pk. τοῦτο Sch. 12. τρέφει δ'] φασὶ γὰρ τρέφειν PD^a Ald. Cs., φασὶ γὰρ τροφήν αὐτῷ εἶναι δ φέρει Pk. ἅττα] τοιαῦτα PD^a Ald. Cs. Deinceps 13. κατεσθίει ὅταν — πετραῖα καὶ τὰς, ut nos dedimus, A^aC^a Sch.; δ (δς P) ὅταν — πετραῖα κατεσθίει καὶ τὰς PD^a Ald. Cs. Bk. Di.; ὅταν δ' ἀποσπασθῇ — πετραῖα κατεσθίειν τὰς β. Pk. 14. φύεσθαι Pk. 15. ἀναπληροῦσθαι Pk. γίνονται om PD^a Ald. Cs. μακροὶ P 16. μαλακώτεροι C^a Rh. Guil. Sch. στριφνότεροι A^aC^aD^a 17. οἱ om C^a 21. ἐντὸς] ἐν τοῖς codd. 22. ante τὰ add καὶ Ald. Cs. Sch.

76. ὑποτιθέασιν] Sch. citirt Eustath. zur Iliad p. 648 ed. Basil. — Im Folgenden hat es wahrscheinlich geheissen ἵνα ἤττον ἢ πληγὴ ποιῇ φόφον.

ἐν τῇ ἰλύϊ] Gaza lutoque aluntur'. Plinius IX, 69, 145. Nascuntur omnes in petris, aluntur conchis, pisce, limo. Albert M. generantur in lapidibus, qui sunt in ripa, et pascuntur humore limoso.

77. αἴσθησιν; Dass die Schwämme Empfindung haben, wird von neueren

Naturforschern gänzlich in Abrede gestellt. Cf. Lamarck Hist. nat. II p. 532 u. 535.

ἐὰν γάρ] Statt dieser Worte bietet cod. Venet. die längere Phrase ὅταν γὰρ ληφθῶσι ἐὰν, woraus Pikkolos die scharfsinnige Lesart ὅταν γὰρ διφῶσι ἐὰν gezogen hat. Wir sehen indess in der Lesart des Venet. nur eine Glosse, womit Jemand die folgenden Worte erläutern wollte.

τρέφει δ'] Es ist dies eine ziemlich

heisst und sich durch Feinheit, Dichte und Festigkeit auszeichnet. Dieser ist es, welchen man unter die Helme und Beinschienen zu legen pfeget, damit die Hiebe weniger dröhnen; die letztere Art ist die seltenste. Von der zweiten Art, den dichten, werden die besonders derben und rauhen »Bockschwämme« genannt. Sie wachsen sämmtlich entweder an Felsen oder auf dem Strandboden und haben ihre Nahrung in dem Schlamm, wie sich daraus ergibt, dass sie voll von Schlamm sind, wenn man sie herausnimmt. Und dasselbe ist der Fall auch bei allen andern festsitzenden Gebilden, indem sie ihre Nahrung von der Stelle, wo sie angewachsen sind, erhalten. Die dichten Schwämme sitzen fester als die lockeren, weil sie mit einem kleinen Theile angewachsen sind. Man sagt, dass die Schwämme auch Empfindung haben, und führt als 77 Beweis an, dass sie sich zusammenziehen, wenn sie merken, dass man sie abreißen will, und dass sie sich dann schwer abnehmen lassen. Dasselbe thun sie auch bei starkem Wind und Wellenschlag, um nicht losgerissen zu werden. Jedoch Manche, wie die Bewohner von Torone, bezweifeln dies. Die Schwämme beherbergen in ihrem Innern Würmer und andre ähnliche Thiere. Wenn die Schwämme abgelöst werden, so verzehren die an den Felsen lebenden Fische die zurückgebliebenen Wurzeln. Sind sie aber abgebrochen, so wachsen sie aus dem zurückgebliebenen Theile von neuem nach und ergänzen sich. Die bedeutendste 78 Grösse erreichen die lockeren Schwämme, welche am zahlreichsten bei Lykien vorkommen; am weichsten sind aber die dichten, denn die Achilleschwämme sind etwas derber als diese. Ueberhaupt aber sind diejenigen die weichsten, welche in grosser Tiefe und ruhiger See wachsen; denn Wind und Kälte machen sie hart, wie die Pflanzen, und beeinträchtigen das Wachsthum. Daher sind sie im Hellespont rau und dicht, und überhaupt unterscheiden sich die jenseits des Malischen Busens und die innerhalb desselben durch grössere und geringere Härte. Aber auch die Hitze darf nicht zu gross sein, weil sie sonst wie die Pflanzen faulen. Daher sind sie am besten an den Küsten, wenn sie sich

dunkle Stelle. Nach dieser Lesart fragt man, warum A. dieser in den Schwämmen schmarotzenden Thiere, Würmer u. dgl. nicht schon vorher, wo er der *πιννοφύλακες* gedachte, Erwähnung gethan hat, und wie hängt diese Notiz mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden zusammen. Es liegt uns sehr nahe, eine Verbindung mit dem Vorhergehenden durch Aufnahme der Vulgata *φασὶ γὰρ τρέφειν* herzustellen. Der Sinn könnte dann nur sein, dass die Toronaer geglaubt hätten, dass nicht die Schwämme selber, sondern die darin wohnenden Thiere diejenigen Bewegungen veranlassen, welche man als

Zeichen der Empfindung den Schwämmen zugeschrieben hat. Allein dies hätte A. doch aussprechen müssen. — Im Folgenden, wo die herkömmliche Lesart ganz unverständlich ist, haben wir *καταθίει* mit A²C² vor *δταν* nur mit Zusatz von *δέ* gestellt.

78. *τὰ φυόμενα*] bedeutet hier wohl unzweifelhaft »die Pflanzen«, wie auch Sch. IV p. 398 angemerkt und Camus hier übersetzt hat. Daraus lässt sich auch schliessen, dass in § 76 das Wort in derselben Bedeutung zu fassen ist, wie Camus übersetzt *les autres corps qui naissent de la terre*.

ἀκταῖς εἰσὶ κάλλιστοι, ἂν ὥσιν ἀγχιβαθεῖς· εὖ γὰρ κέκρανται πρὸς
 79 ἄμφω διὰ τὸ βᾶθος. || ἄπλυτοι δ' ὄντες καὶ ζῶντες ἰδεῖν μὲν εἰσι μέ-
 λανες. ἡ δὲ πρόσφυσις ἐστὶν οὔτε καθ' ἑν οὔτε κατὰ πᾶν· μεταξὺ γὰρ
 εἰσι πόροι κενοί. περιτέταται δ' ὥσπερ ὕμην περὶ τὰ κάτω· κατὰ
 πλείω δ' ἐστὶν ἡ πρόσφυσις. ἄνωθεν δ' οἱ μὲν ἄλλοι πόροι συγκεκλεισ- 5
 μένοι, φανεροὶ δ' εἰσὶ τέτταρες ἢ πέντε· διό φασιν ἔνιοι τούτους εἶναι
 80 καθ' οὗς δέχεται τὴν τροφήν. || ἔστι δ' ἄλλο γένος δ καλοῦσιν ἀπλυ-
 σίας διὰ τὸ μὴ δύνασθαι πλύνεσθαι· τοῦτο δὲ τοὺς μὲν μεγάλους
 πόρους ἔχει, τὸ δ' ἄλλο πυκνὸν ἐστὶ πᾶν· διατμηθὲν δὲ πυκνότερόν
 ἐστὶ καὶ γλισχρότερον τοῦ σπόγγου, καὶ τὸ σύνολον πνευμονῶδες.¹⁰
 ὁμολογεῖται δὲ μάλιστα παρὰ πάντων τοῦτο τὸ γένος αἰσθῆσιν ἔχειν
 καὶ πολυχρόνιον εἶναι. διάδηλοι δ' εἰσὶν ἐν τῇ θαλάττῃ πρὸς τοὺς
 σπόγγους τῷ τοὺς σπόγγους μὲν εἶναι λευκοὺς ὑφιζούσης τῆς ἰλύος.
 τούτους δ' αἰεὶ μέλανας. τὰ μὲν οὖν περὶ τοὺς σπόγγους καὶ τὴν τῶν
 ὀστρακοδέρμων γένεσιν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.¹³

81 17. Τῶν δὲ μαλακοστράκων οἱ χάραβοι μετὰ τὴν ὀχείαν κύουσι
 καὶ ἴσχουσι τὰ ὑπὲρ περὶ τρεῖς μῆνας, Σκιρροφοριῶνα καὶ Ἑκατομ-
 βαιῶνα καὶ Μεταγεινιῶνα· μετὰ δὲ ταῦτα προεκτίκτουσιν ὑπὸ τὴν
 κοιλίαν εἰς τὰς πτύχας, καὶ αὐξάνεται αὐτῶν τὰ ὑπὲρ ὥσπερ οἱ σκώ-
 ληκες. τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν μαλακίων ἐστὶ καὶ τῶν ἰχθύων,¹¹
 82 ὅσοι ὥστοκοῦσιν· αὐξάνεται γὰρ πάντων τὸ ὥσιν. || τὸ μὲν οὖν ὥσιν
 γίνεται ψαθυρὸν τῶν καράβων, διηρημένον εἰς ὀκτὼ μοίρας. καθ' ἑκα-
 στον γὰρ τῶν ἐπικαλυμμάτων τῶν ἐκ τοῦ πλαγίου πεφυκῶτων ἐστὶ
 χονδρῶδες τι πρὸς δ περιφύεται, καὶ τὴν ὅλον γίνεται ὥσπερ βότρυς·
 σχίζεται γὰρ ἕκαστον εἰς πλείω τῶν χονδρῶδων. ταῦτα δὲ διαστέλ-
 λοντι μὲν γίνεται φανερά, προσβλέποντι δὲ συνεστηκός τι φαίνεται·

1. ἄγαν βαθεῖς D^a κέκραται A^aC^a 4. τὸ A^aC^a κατὰ om A^aC^a 5. συ-
 κεκλιμένοι A^aC^a 10. ante τοῦ add ἐστὶ Ald. Cs. Sch. 11. ὁμολόγηται P
 12. τοὺς μὲν sp. Ald. Cs. Sch. 13. ὑφιζούσης Ald. Cs., ceteri ἐφιζούσης
 18. καὶ μετὰ ταῦτα PD^a Ald. Sch. προσεκτίκτουσιν Cs. Pk.; προστίκτουσιν ceteri
 20. αὐτὸ δὲ A^aC^a 21. ὅσα PD^a Ald. 24. πρὸς ὧ A^aC^a 26. συνεστηκός Ald. pr.

79. πρόσφυσις; Plinius l. l. Adhaerent nec parte nec totae; intersunt enim fistulae quaedam inanes quaternae fere aut quinae, per quas pasci existimantur. — Dass diese Stelle nicht ganz fehlerfrei ist, geht schon aus den folgenden Worten κατὰ πλείω δ' ἐστὶν ἡ πρόσφυσις hervor, welche doch mit den vorhergehenden zu verbinden gewesen wären. im Anschluss an κατὰ πᾶν etwa ἀλλὰ κατὰ πλείω, d. h. die Schwämme sind an mehreren Stellen an der Unterlage, an welcher sie befestigt sind, angeheftet. Es ist eben so zweifelhaft, was unter τὰ κάτω zu verstehen ist;

vielleicht die unteren die Anheftung bildenden Theile? — Unter οἱ ἄλλοι πόροι sind diejenigen zu verstehen, welche nach Ausschluss der vier oder fünf offenen bleiben und oben verschlossen sind.

80. ἀπλυσίας; Sch. erwähnt Theophr. hist. pl. IV, 6, 10. S. Thierverzeichniss VIII Nr. 24^d.

πνευμονῶδες; entweder »lungenähnlich«, d. h. vom Aussehen einer Thierlunge, oder »den Seelungen ähnlich«.

ὑφιζούσης; Oben hiess es, dass die Schwämme, wenn sie ungewaschen sind, von dunkler Farbe sind. Wenn es also

in hinreichender Tiefe befinden, wo sie gegen beide Extreme gesichert sind. Wenn sie unangewaschen und noch am Leben sind, so haben sie 79 ein dunkles Aussehen. Angewachsen sind sie weder an einer Stelle noch durchweg, denn es befinden sich zwischen den Anheftungsstellen leere Räume. Um den unteren Theil ist eine Art Haut ausgespannt. Sie sind an mehreren Stellen angewachsen. Nach oben sind die übrigen Oeffnungen verschlossen und nur vier oder fünf sichtbar, daher Manche glauben, dass sie durch diese die Nahrung zu sich nehmen. Es giebt 80 noch eine andere Art, welche *Aplysia* genannt wird, weil sie sich nicht auswaschen lässt. Diese hat die grossen Oeffnungen, ist aber übrigens ganz dicht. Durchschnitten zeigt sie sich dichter und schlüpfriger als der gewöhnliche Schwamm und im Ganzen lungenähnlich. Die meisten Angaben stimmen darin überein, dass diese Art Empfindung besitzt und eine lange Dauer hat. Man kann sie im Meere dadurch von den Schwämmen unterscheiden, dass die Schwämme, wenn sich der Schlamm gesetzt hat, weiss sind, diese dagegen immer schwarz. So viel von den Schwämmen und der Entstehung der Schalthiere.

17. Unter den Weichschaligen tragen die Karaboi und enthalten 81 Eier ungefähr während der drei Monate Juni, Juli und August. Alsdann aber legen sie dieselben zuvörderst unter den Bauch an die Falten, und ihre Eier wachsen dann wie die Würmer. Dasselbe ist auch bei den Weichthieren und den eierlegenden Fischen der Fall: denn die Eier aller dieser Thiere wachsen noch, nachdem sie ausgetreten sind. Das Ei der 82 Langusten nun ist körnig, in acht Portionen getheilt: nämlich an jedem der seitlichen Schwanzdeckel befindet sich ein knorpliger Körper, an welchem sie ringsherum angeheftet werden, so dass das Ganze wie eine Traube aussieht; denn jeder der knorpelartigen Körper ist mehrfach gespalten. Dies wird sichtbar, wenn man sie auseinanderzieht, dem äusseren Aussehen nach aber scheint es ein zusammenhängender Körper

hier heisst, dass sie in gewissen Fällen von weisser Farbe sind, so kann dies nicht dann stattfinden, wenn der Schlamm auf ihnen sitzt, sondern wenn er sich zu Boden setzt. Wir haben daher mit *Camus* die Lesart der Ald. vorgezogen.

81. Μεταγεννησάντα] Das stimmt mit neueren Angaben nicht. Nach Desmarest und namentlich Risso (*Crustacés* p. 63) findet die Begattung von *Palinurus* im April und August statt. Cf. § 22 Anm.

προστίχτους] Das allein Richtige hat *Camus* nach seiner Angabe aus cod. Medic., aber Bk., welcher προστίχτους hat, giebt keine Variante aus C^a an. Die Construction προστίχτειν εἰς halten wir für unmöglich. Dagegen ist hier das Wort προστίχτειν eben so wie IV § 27 und

V § 84 das bezeichnende: es ist ein »vorher Eier legen«, weil die Eier nicht als vollkommene gelegt werden, sondern erst aussen ihre Vollendung erhalten. Wegen der Structur siehe auch V § 23.

πύλας] = γονόρῳδη § 83.

αἰεῖται] Ueber φόν und σφάλῃς ist besonders zu vergleichen de generat. III § 80 ff., 116 ff. II § 4. Ein Wachsen der Eier findet bei den Fischen und Krebsen nicht statt.

82. τὸ .. φόν] Natürlich ist hiermit die ganze Eiermasse gemeint. Unter den ἐπιχαλῶματα sind die seitlichen Hervorragungen der Schwanzschilder, und unter γονόρῳδη die Afterfüsse zu verstehen.

καὶ γίνεται δὲ μέγιστα οὐ τὰ πρὸς τῷ πέρῳ ἀλλὰ τὰ κατὰ μέσον,
 ἐλάχιστα δὲ τὰ ἔσχατα. τὸ δὲ μέγεθος τῶν μικρῶν ὧν ἐστὶν ἡλί-
 83 κον κεγχραμῖς. || οὐκ εὐθὺς δ' ἐστὶν ἐχόμενα τοῦ πόρου, ἀλλὰ κατὰ
 μέσον· ἐκατέρωθεν γὰρ ἀπὸ τῆς κέρκου καὶ ἀπὸ τοῦ θώρακος δύο
 διαστήματα ἐπέχει μάλιστα. οὕτω γὰρ καὶ τὰ ἐπικαλύμματα πέφυκε.
 αὐτὰ μὲν οὖν τὰ ἐκ τοῦ πλαγίου οὐ δύναται συμπεριλαμβάνειν, τοῦ δ'
 ἄκρου προσεπιτεθέντος καλύπτει πάντα, καὶ γίνεται τοῦτ' αὐτοῖς οἶον
 πῶμα. ἔοικε δὲ τὰ ὑπὸ τίκτουσα προσάγειν πρὸς τὰ χονδρῶδη τῶν
 πλατεί τῆς κέρκου προσαναπτυσσομένης, καὶ προσπιέσασα ἐκείνοις
 κεκαμμένη ἀποτίκτειν. τὰ δὲ χονδρῶδη κατὰ τοὺς καιροὺς τούτους¹⁰
 αὐξάνεται καὶ δεκτικὰ γίνεται τῶν ὧν· πρὸς τὰ χονδρῶδη γὰρ ἀπο-
 τίκτουσι, καθάπερ αἱ σηπταὶ πρὸς τὰ κλήματα καὶ τὸν φορυτόν.
 84 || ἀποτίκτει μὲν οὖν τοῦτον τὴν τρόπον, συμπέσασα δ' ἐνταῦθα, μάλ-
 ιστα ἐν εἴκοσιν ἡμέραις ἀποβάλλει συνεστηκὸς καὶ ἀθρόον, ὥσπερ
 φαίνεται καὶ ἐκτός· εἴτ' ἐκ τούτων γίνονται οἱ κάραβοι ἐν ἡμέραις¹⁵
 μάλιστα πεντεκαίδεκα, καὶ λαμβάνονται πολλάκις ἐλάττους ἢ δακτυ-
 λιαῖοι. προεκτίκτει μὲν οὖν πρὸ ἀρκτούρου, μετὰ δ' ἀρκτοῦρον ἀπο-
 βάλλει τὰ ὑά. τῶν δὲ κυφῶν καρίδων ἡ κύησις ἐστὶ περὶ τέτταρας
 85 μῆνας. || γίνονται δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐν τοῖς τραχέσι καὶ πετρώδεσιν,
 οἱ δ' ἀστακοὶ ἐν τοῖς λείοις· ἐν δὲ τοῖς πηλώδεσιν οὐδέτεροι· διὸ καὶ²⁰
 ἐν Ἑλλησπόντῳ μὲν καὶ περὶ θάσσαν ἀστακοὶ γίνονται, περὶ δὲ τὸ
 Σίγειον καὶ τὸν Ἀθῶν κάραβοι. διασημαίνονται δὲ τοὺς τόπους οἱ
 ἀλειεῖς τοὺς τε τραχεῖς καὶ τοὺς πηλώδεις ταῖς τε ἀκταῖς καὶ τοῖς ἀλ-

1. καὶ om Cs. δὲ om PD^a Ald. τὸ πέρῳ A^aC^a τὰ om PD^a Ald.
2. τῶν μικρῶν ὧν PD^a Ald. Cs. Sch.; ceteri τῶν ὧν τῶν μικρῶν 3. οὐκ
 ἐστὶ δ' εὐθὺς A^aC^a 4. ἀπὸ in uncis Pk. καὶ] κατιόντι Pk. 5. ἐπέχει
 μδλ. A^aC^aPk.; μ. ἀπέχει ceteri 6. τοῦ prius om A^a 7. τοῦτ' om PD^a Ald. Cs.
8. προσάγειν Ald. Cs. et 9. τῷ πλατεί om PD^a Ald. Cs. 9. προσπιέσασα Cs.
 καὶ συμπίεσασα δὲ PD^a Ald. Cs. ἐκείνοις nos scripsimus de conj.; εὐθὺς καὶ
 libri 10. ἀποτίκτει PD^a Ald. 11. αὐξάνει PD^a Ald. Cs. ζῶων PD^a Ald.
14. ἐν] δ' ἐν A^a 18. φύκων ἡ κύησις ἐστὶ καρίδιον περὶ PD^a, φύκων (κύφων
 Cam.) καρίδων ἡ κ. Ald. 19. τραχώδεις PD^a Ald. Cs. 20. οὐδέτερον Sch.
22. ἀλειεῖ PD^a 23. τοῖς om PD^a Ald. Cs. Sch.

¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰

Die Dunkelheit dieses Paragr.
 Sch. in den Cur. post. IV p. 398
 hinreichend aufgeklärt. Gaza, nec
 in ipsum ulla contingunt, sed per
 haerent; utraque enim ex parte,
 in dico et alvum, bino maxime di-
 uitur intervallo: sic enim operimenta

quoque disposita sunt, sed quoniam latera
 complecti satis ipsa non possint, addito
 extremo cuncta teguntur, idque velut
 operculum obturat.

διαστήματα] Fasst man dieses Wort
 als leere, nicht von Eiern besetzte Stellen,
 so ist ἀπέχει ohne Sinn, daher wir die
 Lesart ἐπέχει vorziehen. μάλιστα ist uns
 unverständlich. Unter κέρκος scheint A.
 hier die Schwanzplatten am Ende des
 Schwanzes verstanden zu haben. Die von

zu sein. Die grössten sind nicht die, welche der Austrittsstelle zunächst liegen, sondern die in der Mitte befindlichen, am kleinsten aber sind die hintersten. Die kleinen Eier haben die Grösse eines Feigenkornes. Sie sind nicht unmittelbar hinter der Austrittsstelle, sondern gegen die Mitte angeheftet, denn es sind beiderseits, sowohl gegen den Schwanz, als gegen den Rumpf hin, zwei Zwischenräume (ohne Eier) vorhanden; denn dem entsprechend sind auch die Schwanzdeckel gebildet: die seitlichen nämlich können allein die Eier nicht umschliessen, wird aber das Schwanzende noch darauf gelegt, so bedeckt dieses sämtliche Eier und vertritt die Stelle eines Deckels. Die Languste scheint beim Eierlegen mit dem breiten Theile der zurückgebogenen Schwanzspitze die Eier an die knorpligen Körper zu bringen und, indem sie dieselben an jene andrückt, in gekrümmter Stellung das Legen zu vollenden. Die knorpligen Körper werden zu dieser Zeit grösser, so dass sie die Eier aufnehmen können, denn sie legen die Eier an die knorpligen Theile in derselben Weise, wie die Sepien die ihrigen an Zweige oder Reisig. So werden die Eier gelegt, dann aber werden sie dort von ihr zur Reife gebracht in ungefähr zwanzig Tagen und als ein zusammenhängender Klumpen, wie sie äusserlich erschienen, abgeworfen. Hierauf entstehen in ihnen die jungen Langusten in ungefähr fünfzehn Tagen und werden häufig kaum von der Grösse eines Fingers angetroffen. Das erste Legen geschieht vor dem Arkturos, nach demselben aber wirft sie die Eier ab. Die Trächtigkeit derjenigen Heuschreckenkrebsse, welche Kyphae heissen, dauert etwa vier Monate. Die Langusten finden sich an rauhen und felsigen Orten, die Hummern dagegen an ebenen Stellen, keiner von beiden aber an schlammigen Orten. Daher giebt es Hummern im Hellespont und um Thasos, dagegen Langusten um Sigeion und den Berg Athos. Die Fischer unterscheiden den rauhen und den schlammigen Grund nach der Beschaffenheit der Küste und ähnlichen Zeichen, wenn sie auf dem Meere auf

Pikkolos aufgenommene Conjectur dürfte schwerlich dazu beitragen, das Dunkel dieser Stelle aufzuheben.

ἐκείνους] Die Participia προσπίπτουσα und ἀναμύμνη können nicht durch καὶ verbunden sein, da sie ganz verschiedene Dinge anzeigen, jenes was der Krebs beim Eierlegen thut, dieses welche Lage er dabei hat. Ausserdem ist das Wort εὐθύς ohne alle Bedeutung. Wir haben daher statt dieser beiden Worte die Conjectur ἐκείνους aufgenommen, welche einen Mangel ergänzt und wodurch die ganze Stelle Licht erhält. Man vermisst nämlich die Angabe dessen, woran der Krebs mit den Schwanzplatten die Eier andrückt; offenbar sind dies die χονδρώδη,

und so ergibt sich auch, weshalb derselbe in gekrümmter Stellung das Geschäft des Eierlegens vollzieht.

πρὸς τὰ χονδρώδη] Die Afterfüsse (fausses pattes). S. Desmarest Crustacés p. 67. Sie wurden § 81 πύχαι genannt. σήπται! Siehe § 90.

84. ἀρχαῖου] Palinurus vulgaris lässt die Eier im April und August austreten. Risso Crustacés p. 64. Es würde also hier die letztere Zeit gemeint sein.

85. ἀρχαῖς] Gaza oris littoralibus aliisque id genus indiciis. Camus, par la nature du rivage. Schwerlich hat A. mit ἀρχαῖς die Beschaffenheit der Küste gemeint, welche als ein »Zeichen« gelten

τοῖς τοῖς τοιοῦτοις σημείοις, ὅταν βούλωνται ἐν τῷ πελάγει ποιεῖσθαι τὴν θήραν. γίνονται δ' ἐν μὲν τῷ χειμῶνι καὶ τῷ ἔαρι πρὸς τῇ γῇ μᾶλλον, τοῦ δὲ θέρους ἐν τῷ πελάγει, διώκοντα ὅτε μὲν τὴν ἀλέαν ὅτε
86 δὲ τὸ ψῦχος. || τοῖς δὲ χρόνοις παραπλησίως καὶ αἱ καλούμεναι ἄρκτοι τίττουσι τοῖς καράβοις· διὸ καὶ τοῦ χειμῶνος καὶ πρὶν ἐκτεκεῖν τοῦ ἔαρος ἄρισταί εἰσιν, ὅταν δ' ἐκτέκωσι, χεῖρισται. ἐκδύνουσι δὲ τὸ κέλυφος τοῦ ἔαρος, ὥσπερ οἱ ἕφεις τὸ καλούμενον γῆρας, καὶ εὐθὺς γινόμενοι καὶ ὕστερον καὶ οἱ κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι. εἰσὶ δ' οἱ κάραβοι μακρόβιοι πάντες.

87 18. Τὰ δὲ μαλάκια ἐκ τοῦ συνδυασμοῦ καὶ τῆς ὀχέας ὥν ἴσχει¹⁰ λευκόν· τοῦτο δὲ γίνεται τῷ χρόνῳ, ὥσπερ τὰ τῶν σκληροδέρμων. ψαθυρόν. καὶ ἀποτίκτει ὁ μὲν πολύπους εἰς τὰς θαλάμας ἢ εἰς κεράμιον ἢ τι ἄλλο κοῖλον ὅμοιον βοστρυχείοις οἰνάνθης ἢ λεύκης καρπῷ, καθάπερ εἴρηται πρότερον. ἐκκρεμάννυνται δὲ περὶ τὴν θαλάμην τὰ ῥά, ὅταν ἐκτέκη. τὸ δὲ πληθὺς ἔχει τοσαῦτα ῥά ὥστ' ἐξαιρεθέντων¹⁵ ἐμπίπλονται ἀγγεῖον πολλῶν μεῖζον τῆς κεφαλῆς, ἐν ᾗ ἔχει τὰ ῥά. τὰ μὲν οὖν τῶν πολυπόδων μεθ' ἡμέρας μάλιστα πεντήκοντα γίνεται ἐκ τῶν ἀπορραγέντων πολυπόδια, καὶ ἐξέρπει, ὥσπερ τὰ φαλάγγια, πολλὰ τὸ πληθὺς· ὧν ἡ μὲν καθ' ἕκαστα φύσις τῶν μελῶν οὕτω διάδηλος, ἡ δ' ὅλη μορφή φανερά. διὰ δὲ τὴν μικρότητα καὶ τὴν ἀσ-
88 θένειαν φθαίρεται τὸ πληθὺς αὐτῶν. ἥδη δ' ὥπται καὶ οὕτω πάμπαν μικρά ὥστ' ἀδιάρθρωτα μὲν εἶναι, ἀπτομένων δὲ κινεῖσθαι. || αὐτὰ αἱ σηπίαι ἀποτίκτουσι γίνεται ὅμοια μύρτοις μεγάλοις καὶ μέλασιν· καὶ

4. καὶ — ἄρκτοι post καράβοις D^a 6. ἐκδύνουσι Sch. 8. γινόμενοι PD^a et edd. omnes 11. ἐγγίγνεται Rh. Sch. 12. π. ἢ εἰς PD^a Ald. Cs. 13. οἰδυάνθης C^a ἢ λ. Pk., καὶ λ. ceteri 14. ἐκκρεμάννυνται A^a δὲ] μὲν P Ald. Cs. Sch. 15. ᾗ] αὐ codd. 17. ἡμέραν A^a post μάλιστα add περὶ A^a C^a ἐκ] ἀπὸ PD^a Ald. Cs. Sch. et 18. ἐκ τῶν] ἐκαστῶν Pk. πολυπόδων C^a, πολύποια D^a Ald., πολύπεια P, πολύπια Cam. 22. αὐτὰ αἱ σ.] Pk., αἱ δὲ σ. libri; ante γίνεται add καὶ libri, quod cum Pk. omisimus 23. post μέλασιν add ἐπαφίει γὰρ τὸν θόλον P, ἐπαφίησι γὰρ τὸν θόρον D^a Ald. et (θολὸν) Cs.

könnte. Wahrscheinlicher sind es also »Hervorragungen, Klippen« (s. Steph. Thes.), wenn es nicht vielleicht die Art und Weise der Wogenbrechung bezeichnet.

86. χεῖριστοι] Für Palinurus giebt das auch Desmarest Crustacés p. 185 an.

τοῦ ἔαρος] Dies bestätigt Desmarest Crustacés p. 51, welcher auch den Process der Häutung (mue) genauer beschreibt.

87. ἢ λεύκης καρπῷ] ἢ statt καὶ haben wir selbst vermuthet und Pikkolos geschrieben. A. will die trauben- oder ahrenförmige Ablagerung der Eier an-
reihen, und so haben sich auch Schnei-

der's Bedenken IV p. 401, dass die Weintraube und die Frucht der Weisspappel nichts mit einander gemein haben. βοστρύχιον ist nur ein einzelner Theil, Seitenzweig der ganzen Traube, σταφυλή, und unter καρπός wird die ganze Fruchtähre der Pappel verstanden. Guil. simile vilibus racemis ydyanthae albae vitis fructui. Gaza simile labruscae florentis racemalis aut fructui arboris populi albae. Siehe §§ 40 und 90. Die Eiermassen von Octopus vulgaris scheinen jetzt kaum gekannt zu sein. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 407. Cuvier Leçons VIII p. 467.

den Krebsfang gehen. Sie halten sich im Winter und im Frühling mehr am Ufer, im Sommer aber in der hohen See, indem sie zu jener Zeit das wärmere, zu dieser Zeit aber das kältere Wasser aufsuchen. In den 86 Zeiten des Eierlegens stimmen die sogenannten »Arktoi« (Bären) mit den Langusten überein. Daher sind diese im Winter und im Frühlinge, ehe sie gelegt haben, am besten, nach dem Legen aber am schlechtesten. Ihre Haut legen sowohl die jungen als die alten Langusten und Krabben im Frühlinge ab, wie die Schlangen ihre »alte Haut«. Alle Langusten haben eine lange Lebensdauer.

18. Die Weichthiere haben in Folge der Paarung und Begattung 87 eine weisse Eiermasse in sich. Diese wird mit der Zeit, so wie die Eier der hartschaligen Thiere, körnig. Der Polypus legt in seine Schlupfhöhle oder in ein Thongefäss oder einen andern hohlen Raum einen Körper, welcher den Wickeln der Blüthentraube des Weines oder der Frucht der Weisspappel, wie vorher schon erwähnt worden ist, gleicht. Wenn er gelegt hat, so hängen die Eier an seiner Schlupfhöhle. Die Menge der Eier ist so gross, dass sie, wenn man sie herausnimmt, ein Gefäss erfüllen, welches um vieles grösser ist als sein Kopf (Leib), in welchem die Eier liegen. Nach ungefähr fünfzig Tagen bersten die Eier und es kriechen dann die jungen Polypoden in grosser Anzahl, wie die Spinnen, hervor. Die Bildung der einzelnen Glieder ist bei diesen noch nicht deutlich, doch die Gestalt im Ganzen kenntlich. Wegen ihrer Kleinheit und Schwäche geht die Mehrzahl von ihnen zu Grunde. Man hat sie auch schon so klein beobachtet, dass keine Gliederung zu bemerken war, dass sie sich aber bewegten, wenn man sie berührte. Die Eier, welche die 88 Sepien legen, sind grossen schwarzen Myrtenbeeren ähnlich und hängen

πρότερον] S. § 40.

ἐκκρεμύνονται] Wahrscheinlich ist mit A* ἐκκρεμύνονται zu schreiben: der Polypus befestigt die Eier in der Nähe seiner Schlupfhöhle. So wird auch der lästige Wechsel des Subjects vermieden.

πλήθος] S. IV § 13. Die Anzahl der Eier soll sehr gross sein bei den Cephalopoden. Johnston Conchyliologie p. 395 spricht von 39760 Jungen, die aus einer einzigen Eiertraube von Loligo entstanden.

πενήχοντα] Ueber die Dauer der Entwicklung haben wir merkwürdiger Weise keine einzige Angabe finden können.

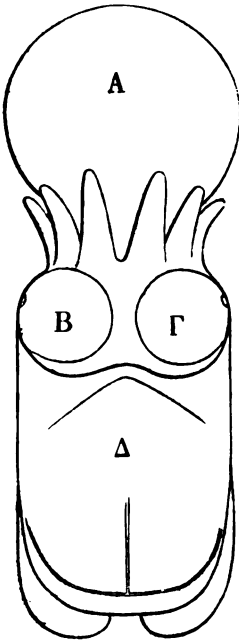
ἀποπαγόντων] Gaza ovis . . ruptis polypuli . . exserpunt'. Camus les petits polypes rompent l'enveloppe de leurs oeufs et en sortent'. Bmk. his diruptis pusilli polypi generantur'. Also alle übersetzen, als ob ἀπαγαγόντων stände. Guil hat an Stelle dieses Wortes ,p partum'.

Die Stelle scheint nicht ohne Verderbniss zu sein. Die Conjectur ἐκείτων für ἐκ τῶν, welche Pikkolos aufnimmt, hebt die Schwierigkeit nicht. Sollte vielleicht ἐκ τοῦ ἀποπαγόντων gestanden haben?

88. ἀ δ' αὖ σπηλαί ἀποτίκτουσι γίνεσθαι] Auch hier trifft unsere Emendation buchstäblich mit der von Pikkolos gefundenen zusammen. Die überlieferte Lesart würde wohl Niemand beibehalten wollen. — Abbildungen von Sepienlaich siehe bei Owen Cyclopaedia I p. 560 Fig. 244 und Vogt Zoologische Briefe I p. 375 Fig. 416. S. ferner Kolliker Entwicklungsgesch. der Cephalopoden p. 13. Sie heissen jetzt uva di mare, raisins de mer etc. Die gelatinöse Masse stammt wahrscheinlich aus den Nidamentaldrüsen, die schwarze Farbe von der Tinte der Weibchen (Kolliker.)

μέλασιν] Der in den beiden Vatt. Hdsschr. befindliche Zusatz stammt aus

ἀλλήλων ἐχόμενά ἐστιν, οἷον βότρυς τὸ πᾶν, περιπεπλεγμένα τινὶ ἐνί, καὶ οὐκ εὐαπόσπαστα ἀλλήλων. ἐπαφίησι γὰρ ὁ ἄρρην ὑγρότητά τινα μυσώδη· ὃ τὴν γλισχρότητα παρέχει. καὶ αὐξάνεται δὲ ταῦτα τὰ ψά, καὶ εὐθὺς μὲν ἐστὶ λευκά, δταν δ' ἀφῆ τὸν θορόν, καὶ μείζω καὶ μέλανα. δταν δὲ σηπίδιον γένηται, δλον ἐκ τοῦ λευκοῦ γενόμενον ἔσω.⁵ 89 τότε περιρραγέντος ἐξέρχεται. || γίνεται δὲ τὸ ἔσω πρῶτον δταν ἀπορράνη ἡ θήλεια, οἷον χάλαζα· ἐκ γὰρ τούτου τὸ σηπίδιον φύεται ἐπὶ κεφαλῇ, ὥσπερ οἱ ὄρνιθες κατὰ τὴν κοιλίαν προσηρητημένοι. ποία δὲ τίς ἐστὶν ἡ πρόσφυσις ἡ ὀμφαλώδης, οὐπω ὥπται, πλὴν ὅτι αὐξανόμενου τοῦ σηπιδίου αἰετὶ ἔλαττον γίνεται τὸ λευκόν, καὶ τέλος, ὥσπερ¹⁰ τὸ ὠχρόν τοῖς ὄρνισι, τούτοις τὸ λευκὸν ἀφανίζεται. μέγιστοι δὲ φαίνονται πρῶτον, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις, καὶ ἐν τούτοις οἱ ὀφθαλμοί. ὧν ἐφ' οὗ τὸ Α, ὀφθαλμοὶ ἐφ' ὧν τὸ ΒΓ, τὸ σηπίδιον αὐτὸ ἐφ' οὗ Δ. κύει δὲ τοῦ ἔαρος, ἀποτίχτει δ' ἐν ἡμέραις πεντεκαίδεκα· δταν δ' ¹⁵ ἀποτέχη τὰ ψά, γίνεται ἐν ἄλλαις πεντεκαίδεκα ἡμέραις οἷον ῥᾶγες βότρυς, ὧν περιρραγέντων ἐκδύεται ἔσωθεν τὰ σηπίδια. ἐὰν δὲ τις



1. οἷον ὁ β. P ἐνί τινι PD^a add. omnes 2. ἀφίησι PD^a Ald. Cs. post ἄρρην add τὸν θολὸν τουτέστι Sch. 3. δ] δε Sch., οὐ m Cs. δθεν γλισχρότητι περιπέττεται Pk. παρέπεται D^a Ald. Cs. ταῦτα solus A^a, ταύτη ceteri 4. θορόν A^a Cs., θολὸν Cam. et add. sequiores, θόρον PD^a Ald. pr. καὶ ante μέλ. om A^a Cs. 6. τότε PD^a, τούτου ceteri δὲ τὸ ἔσω πρῶτον δταν] PD^a Ald. Cs.; δ' ἂν τὸ πρῶτον A^a Cs. Sch. Bk. Di.; δ' δ ἂν τὸ πρ. Pk. 7. οἷον ἡ χ. A^a Cs. Cam. Cs. Sch., οἷον χ. Pk. φαίνεται C^a ἐπὶ τὴν κ. A^a 8. προσηρητημένον Pk. 11. δέ] μὲν οὖν Sch. 13. ὧν] οἷον Ald. Cs. post A add τὸ φόν Cam. Cs. ὧν] οὗ PD^a Ald. Cs. 14. αὐτὸ εἰ τὸ δ' ἐφ' οὗ τὸ δ' P, αὐτὸ τὸ εἰ ἐφ' οὗ τὸ δ' D^a, αὐτὸ τὸ εἰ τὸ (δ' Ald. pr.) ἐφ' οὗ τὸ δ' Ald. 17. ante ὧν add ἐλάσσους PD^a Ald. Cs., ἐλάττους Sch.

einem Scholion, womit dessen Autor das Wort μέλας erläutern wollte.

περιπεπλεγμένα τινὶ ἐνί] Es bleibt zweifelhaft, ob dies bedeutet »um einen Körper, eine Art Stiel als Träger der Eier herangezogenen«, wie wir übersetzt haben, und Gasa, suncta uni obducta cuiusdam zweideutig, oder »von außen, eingehüllt«, unde par une cermet de les sé-

parer que difficilement' und Bmk. 'uno quopiam corpore obducta'. Das Folgende nöthigt nicht zu letzterer Erklärung; denn der begründende Satz mit γάρ kann sich auch nur auf εὐαπόσπαστα beziehen, und wir bezweifeln, dass die vorgeschriebenen Worte so viel heissen können, als ἐνί τινι περιεγόμενα, worunter doch nur eine schleimige Materie verstanden werden kann, welche die Eier umgiebt und zusammenleimt. — Wenn der Text übri-

an einander, so dass das Ganze wie eine Traube aussieht, indem sie um einen gemeinschaftlichen Stiel herumgewunden sind und sich nicht leicht von einander losreissen lassen. Das Männchen lässt nämlich eine schleimige Flüssigkeit dartüber, wodurch das Aneinanderkleben bewirkt wird. Diese Eier vergrössern sich auch und sind anfangs weiss, werden aber grösser und dunkler, wenn die Sepie die Samenflüssigkeit dartüber lässt. Wenn die junge Sepie sich entwickelt hat, und zwar indem sie sich ganz aus dem Weissen gebildet hat, dann zerreisst das Ei und sie schlüpft heraus. Sobald als das Weibchen gelegt hat, erscheint das Innere des 99 Eies zuerst in Gestalt eines Hagelkornes: aus diesem nämlich entwickelt sich die junge Sepie, indem sie mit dem Kopfe daran hängt, ebenso wie die Vögel am Dotter mit dem Bauche befestigt sind. Wie aber diese nabelartige Verbindung beschaffen ist, hat man noch nicht beobachtet, nur so viel ist gewiss, dass mit dem Wachsthum der jungen Sepie das Weisse immer kleiner wird, und dass endlich, wie bei den Vögeln der Dotter, so bei diesen das Weisse verschwindet. Uebrigens sind auch bei diesen wie bei den andern anfänglich die Augen sehr gross. A zeigt das Ei an, BF die Augen und Δ den Leib der jungen Sepie selbst. Die Sepia wird im Frthjahre trüchtig und legt binnen fünfzehn Tagen die Eier. Ist dies geschehen, so nehmen sie in den folgenden fünfzehn Tagen die Gestalt von Weinbeeren an, und wenn diese platzen, so schlüpfen die jungen Sepien aus dem Innern hervor. Wenn man sie aber vorher öffnet, zur

gens richtig ist, so hat A. sagen wollen: »Das Männchen lässt über die Eier eine schleimige Flüssigkeit, welche es bewirkt, dass sie fest an einander haften und zugleich den Eiern den Anstoss giebt, sich zu vergrössern, da sie hierauf dunkler werden und an Grösse zunehmen.« Es ist durchaus nicht anzunehmen, dass A. unter der ὑγρότης μυσώδης den θολός verstanden habe: vielmehr hat er sie als eine Samenflüssigkeit betrachtet; er würde sonst nach μυσώδης sogleich die Apposition τὸν θολόν hinzugefügt haben. Vgl. zu § 40. Aus dem wirklichen Verhalten wird unsere Auffassung die wahrscheinlichere, da die Eier um Wasserpflanzen oder Ruthen herum befestigt werden. Siehe Kolliker Entwicklungsgeschichte d. Cephalopoden p. 14.

αὐξάνεται] Die Sepieneier nehmen während der Entwicklung an Grösse zu.

τότε] So auch Gaza, tum rupta ovi membranula proles exit, welcher zu περιπαγέτωρ das erforderliche Subject ergäntzt. τούτου aber entbehrt jeder Beziehung.

89. γίνεται δὲ τὸ ἴσων πρώτον ὕαν] Wir

haben dieser Lesart den Vorzug gegeben vor der von Pikkolos aufgenommenen Conjectur Schneider's IV p. 402 γίνεται δ' ὁ ἄν τὸ πρ. δπ. Anfänglich, wenn das Weibchen eben die Eier gelegt hat (nicht, wie Gaza sagt: cum foemina suum atramentum asperserit), gleicht das Innere einem Hagelkorn. Vgl. IV § 13.

ἐπὶ κεφαλῇ] Vgl. Kolliker Entw. d. Cephalop. p. 60—80.

ὁρνιθας] S. VI § 18 ff. Der Vergleich mit dem Dotter der Vögel ist vollkommen richtig, wie aus den späteren Beobachtungen hervorgeht. S. Kolliker l. c.

ὁπῶν ἄπται] Kolliker p. 86 sagt mit Unrecht, A. habe eine Communication des Dotters mit dem Schlunde angenommen. Diese unrichtige Annahme rührt von Cavolini Erzeug. d. Fische p. 54 her. Wir geben die verloren gegangene Abbildung nach Kolliker Entw. d. Cephal. Taf. III Fig. 32.

σηπιδία] Vgl. die damit im Wesentlichen völlig übereinstimmende Beschreibung Cavolinis a. a. O. p. 54.

περισχίσση πρότερον ἤδη τετελειωμένων, προίενται κόπρον τὰ σηπίδια, καὶ τὸ χρῶμα μεταβάλλει ἐρυθρότερον γινόμενον ἐκ λευκοῦ διὰ τὸν 90 φόβον. || τὰ μὲν οὖν μαλακόστρακα αὐτὰ ὑφ' αὐτὰ θέμενα τὰ ῥάσας ἐπιδάσκει, ὁ δὲ πολύπους καὶ ἡ σηπία καὶ τὰλλα τὰ τοιαῦτα ἐκτεκόντα. οὐδ' ἂν τὰ κυήματα αὐτῶν ἦ, μάλιστα μὲν ἡ σηπία· πολλάκις γὰρ ὑπερ- φαίνεται πρὸς τῇ γῇ τὸ κύτος αὐτῆς. ὁ δὲ πολύπους ὁ θῆλος ὅτε μὲν ἐπὶ τοῖς ῥοῖς ὅτε δ' ἐπὶ τῷ στόματι προκάθηται τῆς θαλάμης, τὴν πλεκτάνην ἐπέχων. ἡ δὲ σηπία πρὸς τὴν γῆν ἐκτίκει περὶ τὰ φυκία καὶ τὰ καλαμῶδη, κἄν τι τῇ τοιοῦτον ἐκβεβλημένον, οἷον ὕλη, κλήματα ἢ λίθοι· καὶ οἱ ἀλιεῖς δὲ κλήματα τιθέασιν ἐπίτηδες· καὶ πρὸς ταῦτα 10 ἐκτίκει μακρὸν καὶ συνεχές ἐκτὸς ῥὸν οἶον τι βοστρύχιον. ἀποτίκει δὲ καὶ ἀπορραίνει ἐξ ἀναγωγῆς, ὡς μετὰ πόνου γινομένης τῆς προέ- 91 σεως. || αἱ δὲ τευθίδες πελάγαι ἀποτίκτουσιν· τὸ δ' ῥόν, ὥσπερ ἡ σηπία, ἀποτίκει συνεχές. ἔστι δὲ καὶ ὁ τεῦθος καὶ ἡ σηπία βραχύ- βιον· οὐ γὰρ διετίζουσιν, εἰ μὴ τινες ὀλίγαι αὐτῶν· ὁμοίως δὲ καὶ οἱ 15 πολύποδες. γίνεται δ' ἐξ ἐνὸς ῥοῦ ἐν σηπίδιον· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν τευθίδων ἔχει. [διαφέρει δ' ἡ ἄρρην τευθὶς τῆς θηλείας· ἔχει γὰρ ἡ θήλεια, ἐάν τις διαστείλας θεωρήσῃ τὴν κόμην εἴσω, ἐρυθρὰ δύο οἷον μαστούς, ὁ δ' ἄρρην οὐκ ἔχει. ἡ δὲ σηπία τοῦτό τ' ἔχει διά- φορον, καὶ ὅτι ποικιλώτερός ἐστιν ὁ ἄρρην τῆς θηλείας, καθάπερ εἴρηται 20 πρότερον.]

1. περισχίσθη A^aC^a 3. καὶ ὑπ' αὐτὰ A^aC^a 5. οὐ ταῦτα κυήματα αὐτῶν μά-
λιστα δὲ ἡ PD^a Ald. μὲν] δὲ Cs. Sch. 6. κῆτος A^a Rh. 8. ὑπερέχων
PD^a Ald. φυλακία A^aC^a Rh. 9. οἶον οἷς ὕλη A^a 10. κλήματα C^a, κλι-
ματα A^a, κληματίδας ceteri 11. ἐκτὸς ῥὸν οἶον τι βοστρ. dedimus de conj.;
ἐκ τῶν ῥῶν οἶον τὸ τῶν βοστρύχων libri, et οἶον τὸ φυτῶν βοστρύχιον Pk. 12. ἐνα-
γωγῆς C^a 13. πελάγαι PD^a Ald., ἐν πελάγει Cs. Sch. 17. δ' ὁ δ. PC^aD^a
Ald. Cs. Sch. τευθὶς PD^a Ald. Cs. Sch. 18. τὴν κοιλίαν Cs. ἐρυθρὰ] ἐν-
τερα PD^a Ald. 20. ποικιλώτερον D^a, -ότερος Ald.

πρότερον) nämlich primum exdūnai. Sylb. wollte πρότερον ἢ τετελειωμένων schreiben, wie Guil. hat priusquam sint perfectae, was aber ungrischisch ist.

διὰ τὸν φόβον] Dass der Polypus aus Furcht die Farbe wechselt, findet sich wohl bei Theophr. Fragm. 173. 158 ed. Teubner, aber nicht bei A. Es heisst bei ihm IX § 147, dass diese Thiere aus Furcht die Tinte von sich lassen. Doch sind nach Kölliker die Chromatophoren, welche den Farbenwechsel hervorbringen, schon während des Eilebens entwickelt (p. 67), so dass ein Farbenwechsel möglich ist. — Die Entleerung von Koth scheint in einer Angabe von Cavolini (p. 54) ihre Bestätigung zu finden, dass beim Foetus, wenn der Dotter noch am

Maule hängt, schon schwarze Flüssigkeit durch den Trichter entleert wird.

90. μαλακόστρακα] gener. III § 77 u. oben § 82 u. f.

ἐπιδάσκει] S. § 40. — Gaza, ova quae pepererunt absoluta foveant. Ein passender Sinn lässt sich den Worten des Textes kaum unterlegen.

ἐπέχων] Ueber das Brüten der Cephalopoden fehlen Beobachtungen; nur Argonauta trägt ihre Eier an der Schale befestigt mit sich herum, und nach Kölliker Entw. d. Cephalop. p. 14 wird von Tremoctopus violaceus der ganze Eierklumpen während der Entwicklung der Jungen von einem Arme festgehalten. Vielleicht bezieht sich auf diese Beobachtung das Wort ἐπέχων.

Zeit, wo die Jungen schon ausgebildet sind, so geben diese Koth von sich und verändern die Farbe, indem sie vorher weiss waren und durch den Schreck geröthet werden. Die Weichschaligen legen ihre Eier unten 90 an ihren eignen Körper und brüten sie daselbst aus. Der Polypus aber und die Sepie und die übrigen Weichthiere bebrüten ihre befruchteten Eier an der Stelle, wohin sie sie gelegt haben, und ganz besonders gilt dies von der Sepie, deren Leib man oft in der Nähe des Landes aus dem Wasser hervorragend sieht. Das Weibchen des Polypus sitzt bald auf den Eiern, bald an der Mündung der Schlupfhöhle, indem es einen Fangarm darauf hält. Die Sepien legen in der Nähe des Landes an Tange, Röhricht und ähnliche angespülte Dinge, wie Holz, Reisig oder Steine, und die Fischer stecken absichtlich Reiser hinein, an welche die Sepie einen langen und zusammenhängenden Eikörper, in der Gestalt eines Wickels, legt. Sie gebiert und laicht in Absätzen, so dass es den Anschein hat, als ob das Legen mit Anstrengung verbunden sei. Die Teuthiden laichen 91 auf der hohen See, und ihr Eikörper ist wie bei den Sepien zusammenhängend. Der Teuthos und die Sepia haben ein kurzes Leben, indem sie nur ausnahmsweise zwei Jahre alt werden. Aehnlich ist es bei den Polypoden. Aus je einem Ei entsteht je eine Sepie, und ebenso ist es bei den Teuthiden. [Das Weibchen der Teuthis unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, dass man in ersterem, wenn man den Leib zertheilt und innen betrachtet, zwei rothe zitzenähnliche Körper findet, bei dem Männchen hingegen nicht. Die Sepia unterscheidet sich ausserdem auch dadurch, dass das Männchen, wie oben erwähnt, bunter als das Weibchen ist.]

ἐν(τῆ)δες] Auch jetzt sollen die Dalmatinischen Fischer dies thun, um die Sepien zu fangen. Schneider Vermischte Abhandlungen 1784 p. 99 citirt als Gewährsmann Fortis Reise I p. 239.

ἐκτός φόν οἶόν τι βοστρύχον] Mit dieser Emendation glauben wir den ursprünglichen Text wenigstens annähernd wiederhergestellt zu haben. Gaza haec perlibenter in eis loculentis parit prolixam illam continentemque seriem ovorum, qualis cirrhi muliebris species est. Camus où les seches deposent cette longue suite d'oeufs qui se tiennent et qui ressemblent à une boucle de cheveux. Weder was ἐκ τῶν φών noch was τὸ τῶν βοστρύχων bedeuten soll, ist von Jemandem erklärt worden. Wegen ἐκτός vgl. § 84 und wegen συνεχές φόν gleich nachher § 91 τὸ δ' φόν συνεπὲρ ἢ σπῆλαι ἀπορτῶται συνεχές; wegen βοστρύχον § 40.

ἐξ ἀναγωγῆς] Kölliker Entw. d. Ceph. p. 14 behauptet, das Eierlegen der Cephalopoden hätte noch Niemand gesehen.

91. διετίζουσι] S. IX § 150. Die Angabe ist unrichtig. Cf. Aubert Cephalopoden p. 36. Wahrscheinlich ist A. zu dieser Ansicht durch das Wegziehen der Cephalopoden, dessen er nirgends erwähnt, veranlasst worden.

κόμην] Guil. si quis distendens consideret locum intus rubea duo velut ubera. Gaza quod foemina intestina continet duo, veluti mammas, quae si albo disiecta inspectes facile videris. Sch. glaubt κόμη von den Kiemen verstehen zu müssen und erinnert an den Ausdruck τρυγῶν bei den Schalthieren IV § 50 und IV § 12 nebst IV § 53. Wer dies, wie wir, bezweifelt, wird entweder nach Gaza mit Scaliger κοιλῶν oder auch κεφαλῶν schreiben müssen. — Wir halten den ganzen Satz von διαφέρει — πρότερον, welcher zu dieser Auseinandersetzung über die Entwicklung der Eier nicht passt, für unecht.

ἐρῶν] S. IV § 13. Doch sind diese beiden Stellen im Widerspruch.

πρότερον] IV § 13.

92 19. τὰ δ' ἔντομα τῶν ζώων ὅτι μὲν ἐλάττω ἐστὶ τὰ ἄρρενα τῶν
 θηλείων καὶ ἐπιβαίνει ἄνωθεν, καὶ πῶς ποιεῖται τὴν ὀχεῖαν. καὶ ὅτι
 διαλύεται μόλις, εἴρηται πρότερον· ὅταν δ' ὀχευθῇ, ταχέως ποιεῖται
 τὰ πλεῖστα τὸν τόκον ὅσα ὀχεύεται. τίττει δὲ πάντα σκώληκας πλὴν
 γένος τι ψυχῶν· αὗται δὲ σκληρόν, ὅμοιον κνήκου σπέρματι, ἔσω δ'⁵
 ἔγχυμον. ἐκ δὲ τῶν σκωλήκων οὐκ ἐκ μέρους τινὸς γίνεται τὸ ζῶον,
 ὥσπερ ἐκ τῶν ψῶν, ἀλλ' ὅλον αὐξάνεται καὶ διαρθρούμενον γίνεται τὸ
 93 ζῶον. || γίνεται δὲ αὐτῶν τὰ μὲν ἐκ ζῶων τῶν συγγενῶν, οἷον φαλάγ-
 γιά τε καὶ ἀράχνια ἐκ φαλαγγίων καὶ ἀραχνίων, καὶ ἀπτελέαβοι καὶ
 ἀκρίδες καὶ τέττιγες· τὰ δ' οὐκ ἐκ ζῶων ἀλλ' αὐτόματα, τὰ μὲν ἐκ¹⁰
 τῆς δρόσου τῆς ἐπὶ τοῖς φύλλοις πιπτούσης, κατὰ φύσιν μὲν ἐν τῷ
 ἔαρι, πολλάκις δὲ καὶ τοῦ χειμῶνος, ὅταν εὐδία καὶ νοτία γένηται
 πλείω χρόνον· τὰ δ' ἐν βορβόρῳ καὶ κόπρῳ σηπομένοις. τὰ δ' ἐν ξύ-
 λοις, τὰ μὲν φυτῶν τὰ δ' ἐν αὐοῖς ἤδη. τὰ δ' ἐν θριξὶ ζῶων. τὰ δ' ἐν
 σαρκὶ τῶν ζῶων, τὰ δ' ἐν τοῖς περιττώμασι, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ-¹⁵
 κεχωρισμένων τὰ δ' ἔτι ὄντων ἐν τοῖς ζῴοις, οἷον αἱ καλούμεναι ἔλ-
 94 μινθες. || ἔστι δ' αὐτῶν γένη τρία, ἧ τε ὀνομαζομένη πλατεῖα καὶ αἱ
 στρογγύλαι καὶ τρίται αἱ ἀκαρίδες. ἐκ μὲν οὖν τούτων ἕτερον οὐδὲν
 γίνεται· ἡ δὲ πλατεῖα προσπέφυκὲ τε μόνῃ τῷ ἐντέρῳ καὶ ἀποτίττει
 οἷον σικύου σπέρμα, ὃ γινώσκουσι σημείῳ οἱ ἱατροὶ τοὺς ἔχοντας²⁰

3. προίεται D^a 4. τρόπον P σκώληκα PD^a Ald. Cs. 5. κνήκου codd.
 Ald. Cs. 6. ἔγχυμον Sch.; ἔγχυμα PD^a Ald. Cs.; γύμα C^a Bk. Di. Pk.;
 γῦμα A^a τὸ om PD^a Ald. Cs. Sch. 7. ὅλον] ὡς A^a τὸ om PD^a Ald.
 Cs. Sch. Pk. 10. μὲν] δὲ P 11. μὲν ἐν] μὲν ἐν οὖν A^a, μὲν PD^a Ald. Cs., μὲν
 οὖν ἐν Sch. Di. 12. post δὲ add γίνεται D^a 13. καὶ] τὰ δ' ἐν A^a C^a 14. αἰοῖς
 post ed. Basil. sequiores edd.; αὐτοῖς A^a C^a Rh., αὐτοῖς PD^a Ald. 15. ἐν
 τοῖς] ἐν τισι P 16. ἐκκεχωρισμένων P, ἐκκεχωρισμένων Ambr., κεχεσμένων m.
 ἐκκεχεσμένων Di., ἐγχεχωρισμένων A^a τὰ δ' ἐκ τῶν PD^a Ald. 17. αἱ τε
 ὀνομαζόμεναι πλατεῖαι C^a Ald. Cs. Sch. αἱ post καὶ om PAld. 18. καὶ αἱ
 τρίται καλοῦνται d. PD^a Ald. ἀσκαρίδες PD^a Ald. pr. edd., ἀσφαρίδες Cam.
 19. τε μόνῃ Sch., μόνῃ PD^a Ald.

92. πρότερον] § 24.
 ὀχευθῇ] Dieser Zusatz ὅταν ὀχευθῇ ist
 an sich überflüssig, wird aber noch be-
 denklicher durch das am Ende des Satzes
 stehende ὅσα ὀχεύεται. Vergleicht man
 § 24 und gener. I § 91, so ist es kaum zu
 bezweifeln, dass hier ὅταν δὲ διαλυθῇ oder
 ἀπολυθῇ gestanden hat. — Im Folgenden
 ist vielleicht doch προίεται die richtige
 Lesart.

σκώληκας] Fast alle Insecten legen
 Eier, aus denen sich dann die Würmer
 entwickeln, doch sind z. B. die sehr häu-
 figen Schmeissfliegen (Sarcophagae Mei-
 gen) ovovivipar. Cf. Burmeister Ento-
 mologie I p. 368.

σκληρόν ὅμοιον κνήκου στ.] Dies ist also
 wohl eine Hindeutung auf das Ei, wovon
 es § 95 ἑλαττον κέγγρου heisst. Das In-
 sectenei scheint A. nur von wenigen In-
 secten gekannt zu haben, wie z. B. von
 den Akriden, von denen es § 130 heisst
 γίνονται σκώληκες ψοιδεῖς. Nach seiner
 Theorie stellt die Puppe eine Art Ei dar,
 gener. III § 83.

ἔσω δ' ἔγχυμον] Die Lesart ἔσω δὲ γύμα
 geben Guil. 'intus autem humorem' und
 Gaza 'sed intus fluidum' wieder, wenn
 nicht letzteres Adjectiv sein soll. Aber
 γύμα hat kein Beispiel für diese Be-
 deutung.

οὐκ ἐκ μέρους] gener. II § 4. διαφέρει

19. Von den Insecten ist schon vorher gesagt worden, dass die Männchen kleiner sind, als die Weibchen, und dass sie auf dieselben hinaufsteigen, und wie sie die Begattung vollziehen, und dass sie erst nach langer Zeit einander loslassen. Bei den meisten derjenigen Insecten, welche sich begatten, giebt das Weibchen sehr bald nach vollzogener Begattung seine Brut von sich. Alle Insecten gebären Würmer mit Ausnahme einer Art Schmetterling. Diese aber bringt einen harten Körper hervor, welcher dem Samen einer Distel ähnlich ist, innen aber Saft enthält. Das junge Thier entwickelt sich nicht aus einem Theile dieser Würmer, wie die aus Eiern sich bildenden nur aus einem Theile des Eies entstehen, sondern der ganze Wurm wächst, und durch die Gliederung desselben entwickelt sich das Thier. Einige entstehen aus Thieren derselben Art, wie die Phalangien und Spinnen aus Phalangien und Spinnen, desgleichen die Laubheuschrecken, Feldheuschrecken und Cicaden. Andere entstehen nicht aus Thieren, sondern von selbst, und zwar manche aus dem Thau, welcher auf die Blätter fällt, der Regel nach im Frühling, oft aber auch im Winter, wenn längere Zeit heiteres Wetter und Südwind geherrscht hat; andre wieder in faulendem Schlamm und Mist, noch andre im Holze, sowohl lebendigem als trockenem, wieder andre an den Haaren oder im Fleisch der Thiere, ferner andre in den Excrementen, entweder in den schon nach aussen beförderten oder in den noch im Leibe des Thieres befindlichen, wie die sogenannten Eingeweidewürmer. Von letzteren giebt es drei Arten, den sogenannten breiten Eingeweidewurm, die runden und drittens die Askariden. Aus diesen nun entsteht kein anderes Thier. Der breite Eingeweidewurm allein haftet am Darne und gebiert kürbiskernähnliche Körper, woraus

δ' ὅν καὶ σκώληξ· ὅν μὲν γὰρ ἔστιν ἐξ οὗ γίνεται τὸ γινώμενον ἐκ μέρους, τὸ δὲ λοιπὸν ἐστὶ τροφή τῷ γινόμενῳ. σκώληξ δ' ἐξ οὗ τὸ γινώμενον ὅλον ὅλον γίνεται. Vgl. gener. I § 100. III § 33. Im Folgenden hat ursprünglich wohl ἀξυπόνητον gestanden. — Die Sache ist richtig; es findet in der Puppe kein Wachsen der Imagines statt, wie das beim Hühnerembryon der Fall ist, sondern eine Bildung der Organe des vollkommenen Insectes an Ort und Stelle durch Metamorphose des Fettkörpers u. s. w., wofür der Ausdruck διάρθρωσις sehr gut gewählt ist.

93. αὐτόματα] V §§ 3. 6. gener. I §§ 2. 30. III § 79. S. Einleitung zu gener. p. 1. ἐκχωρημένων] Guil. 'ex separatis', Gass. 'excretis'. Die Lesart ἐκχωρημένων, welche aus Paris. 1921 zu stammen scheint, und welcher Bussem. den Vorzug gegeben hat, scheint aus einem unrichtig verstandenen Compendium zu stammen.

Bei A. ist nirgends eine Andeutung dieses Ausdrucks.

ἔλμινθες] Sämmtliche hier genannte oder angedeutete Thiere entstehen durch geschlechtliche Zeugung, nicht durch Urzeugung.

94. ἀκαρπιδες] Wir haben die Schreibung der besseren Hdschr., die auch Guil. hat, aufnehmen zu müssen geglaubt. Vgl. § 100.

σίκου σπέρμα] Dass hierunter Kürbissamen, gewöhnlich Kürbiskerne genannt, zu verstehen sind, und die abgestossenen Glieder von Taenia, die Proglottiden, bezeichnet werden, ist wohl ausser Zweifel. Wenn also der Text richtig ist, so würde von dieser Stelle zu schliessen sein, dass auch der Kürbis mit dem Worte σίκος bezeichnet worden sei. Man nimmt aber gewöhnlich an (vgl. Fraas Synops. florae class. p. 102), dass σίκος die Gurke, σίκια die Melone und κολοκύτη der Kür-

95 αὐτήν. || γίνονται δ' αἱ μὲν καλούμεναι ψυχαὶ ἐκ τῶν χαμπῶν, αἱ γίνονται ἐπὶ τῶν φύλλων τῶν χλωρῶν, καὶ μάλιστα ἐπὶ τῆς ῥαφάνου. ἤν καλοῦσιν τινες κράμβην . . . πρῶτον μὲν ἔλαττον κέγχρου, εἴτα μικροὶ σκώληκες αὐξανόμενοι, ἔπειτα ἐν τρισὶν ἡμέραις κάμποι μικραὶ μετὰ δὲ ταῦτα αὐξηθεῖσαι ἀκινήτιζουσιν, καὶ μεταβάλλουσι τὴν μορφήν, καὶ καλοῦνται χρυσαλλίδες, καὶ σκληρὸν ἔχουσι τὸ κέλυφος, ἀπτομένου δὲ κινοῦνται. προσέχονται δὲ πόροις ἀραχνιώδεσιν οὔτε στόμα ἔχουσαι οὔτ' ἄλλο τῶν μορίων διάδηλον οὐθέν. χρόνου δ' οὐ πολλοῦ διελθόντος περιρρήγνυται τὸ κέλυφος, καὶ ἐκπέτεται ἐξ αὐτῶν πτερωτὰ 96 ζῶα, ὧς καλοῦμεν ψυχάς. || τὸ μὲν οὖν πρῶτον, ὅταν ὧσι κάμποι, 10 τρέφονται καὶ περίττωμα ἀφιᾶσιν· ὅταν δὲ γένωνται χρυσαλλίδες, οὐθενὸς οὔτε γεύονται οὔτε προΐενται περίττωμα. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τὰλλα ὅσα γίνεται ἐκ σκωλήκων, καὶ ὅσοι ἐκ συνδυασμοῦ γίνονται ζώων σκώληκες, καὶ ὅσοι ἄνευ ὀχλείας· καὶ γὰρ οἱ τῶν μελιττῶν καὶ ἀνθρηγῶν καὶ σφηκῶν ὅταν μὲν νέοι σκώληκες ὧσι, τρέφονται τε καὶ 15 κόπρον ἔχοντες φαίνονται· ὅταν δ' ἐκ τῶν σκωλήκων εἰς τὴν διατύπωσιν ἔλθωσι, καλοῦνται μὲν νύμφαι τότε, οὐ λαμβάνουσι δὲ τροφήν οὐδὲ κόπρον ἔτ' ἔχουσιν, ἀλλὰ περιεριγμένοι ἀκινήτιζουσιν ἕως ἂν αὐξηθῶσιν· τότε δ' ἐξέρχονται διακόψαντες ᾧ καταλήλειπται ὁ κύττα- 97 ρος. || γίνονται δὲ καὶ τὰ ὕπερα καὶ τὰ πηνία ἐκ τινων τοιούτων χαμπῶν, 20 αἱ κυμαίνουσι τῇ πορείᾳ καὶ προβᾶσαι τῷ ἐτέρῳ κάμψασαι ἐπιβαίνουσιν· ἕκαστον δὲ τῶν γιγνομένων τὸ οἰκεῖον χροῖμα λαμβάνει ἀπὸ

1. αἱ δὲ γίνονται ἐκ PD^a Ald. Cs. et ἐπὶ Sch. 3. post κράμβην lacunam nos significavimus 4. post σκώληκες add καὶ D^a Ald. Cs. 6. χρυσαλλίδες A^a
7. περιέχονται PD^a Ald. Cs. ante οὔτε add οἱ D^a Ald. ἔχουσιν PD^a Ald. Cs.
8. οὐ διὰ δ. D^a οὐ om PD^a Ald. 12. οὐθέν PD^a Ald. Cs. 14. οἱ] ἐκ C^a, om A^a, οἱ ἐκ Sch. Di. Pk. 15. τε] μὲν PD^a Ald. 17. μὲν οὖν v. PC^a Ald. 18. μέχρις ἂν D^a Ald. Cs., ἔχρις (sic!) ἂν Ambr. 19. καταλέλειπται P, καταλήλειπται D^a Ald. Cs., καταλήλειπται A^aC^a m Ambr. Bk., καταλήλειπται Di. Pk.
20. ὑπήνια A^aC^a τοιούτων χαμπῶν nos dedimus; χαμπῶν τοιούτων PD^a Ald. Cs. Sch., τοιούτων ἄλλων A^aC^a Bk. Di. Pk. 21. προσβάσαι PC^aD^a Ald. Cs.
22. γενῶν PC^aD^a Ald. Cs.

bis geheissen haben. Daher hat Sch. auch *κολοκύντη* geschrieben. Doch lässt sich auch annehmen, dass *σκυρος* auch im Sinne des Genus, daher von mehreren Arten gebraucht worden sei.

95. ῥαφάνου] Unter ῥαφάνος versteht man »Kohl«, die Cultur-Varietäten der *Brassica oleracea* L. Vgl. aber Decandolle *Géographie végétale* p. 841. Der Name κράμβη kommt bei Theophrast nicht vor, aber bei Dioscor. II, 146 und den Römern. — Wegen κέγχρου siehe § 92. Frass Synops. flor. class. p. 310 deutet es in Uebereinstimmung mit dem heu-

tigen Namen als *Panicum miliaceum* L.

σκώληκες] Die jungen Raupen hat A. wöhl wegen ihrer Farb- und Haarlosigkeit als Würmer angesehen.

τρὶσιν] Vielleicht stand hier τισιν; diese Zeitangabe ist sehr unwahrscheinlich, um so mehr als bei den folgenden Verwandlungen eine solche fehlt.

προσέχονται] Guil. accedunt autem poris aranealibus neque os habentes. Gaza meatibus araneosis obductae.

ψυχάς] Diese Beschreibung der Metamorphose passt auf sehr viele Arten von

die Aerzte auf sein Vorhandensein schliessen. Die sogenannten Schmet-⁹⁵terlinge entstehen aus den Raupen, welche auf den grünen Blättern besonders des Raphanos, welchen einige Krambe nennen, sich aufhalten anfangs sind sie kleiner als ein Hirsekorn, wachsen dann zu kleinen Würmern aus und werden hierauf binnen drei Tagen kleine Raupen. Darnach wachsen sie noch weiter, werden unbeweglich, verwandeln ihre Gestalt und werden Chrysalliden (Puppen) genannt; in diesem Zustande haben sie eine harte Schale, bewegen sich aber, wenn man sie berührt. Sie sind durch spinnewebenartige Fäden befestigt und haben weder eine Mundöffnung, noch lässt sich ein anderes Glied an ihnen wahrnehmen. Nach kurzer Zeit wird die Hülle gesprengt und es fliegen daraus geflügelte Thiere hervor, welche Psychao heissen. Anfangs⁹⁶ nun, so lange sie Raupen sind, nehmen sie Nahrung zu sich und geben Excremente von sich. Wenn aber Puppen aus ihnen geworden sind, fressen sie nichts und haben auch keine Excremente. Dieselbe Bewandniss hat es mit den übrigen Thieren, welche aus Würmern entstehen, mögen die Würmer durch Paarung von Thieren oder ohne Begattung entstanden sein. Denn auch die Würmer der Bienen, Anthrenen und Wespen fressen und haben sichtlich Excremente, so lange sie jung sind. Wenn sie aber aus dem Wurmzustande zu weiterer Gestaltung fortschreiten, so werden sie Nymphen genannt und nehmen keine Nahrung zu sich und enthalten auch keinen Koth mehr, sondern sind rings geschlossen und unbeweglich, bis sie ausgewachsen sind: dann aber kommen sie heraus, nachdem sie die Stelle durchbrochen haben, wo die Zelle zugleibt ist. Die Insecten, welche man Hypera und Penia nennt, entstehen⁹⁷ aus gewissen Raupen, welche sich beim Gehen wellenförmig krümmen, und nachdem sie mit dem einen Theile vorwärts geschritten sind, durch Biegung des Körpers den Hintertheil nachschieben. Jedes der vollkom-

Schmetterlingen, u. A. auch auf die des Kohlweisslings, *Pieris brassicae*.

96. οἱ τῶν] So auch G. nam et apium . . vermes, quamdiu recentes sunt. Nach Sch. hat C^o οἱ ἐκ τῶν, nach Bk. nur ἐκ τῶν. ἐκ ist durchaus unzulässig. Das zu οἱ gehörige Subject σκώληκος ist nämlich aus dem Temporalsatze zu entnehmen.

αὐτῇθ' οἱ] Es würde den Grundsätzen des A. widersprechen, wollte er annehmen, dass die Nymphen noch wachsen, ohne dass sie Nahrung zu sich nehmen und Excremente ausscheiden. Im § 120 heisst es allerdings τὰ σκώληκα . . αὐξάνοντα γίνονται μέγιστα, doch ist hier der Nymphen nicht gedacht. Vielleicht stand hier ἀρῶρα ἔχει oder διαθρομβῶσι, doch kann mit Rücksicht auf § 92 wohl αὐξή-
θῃσι im Sinne von διαθρομβῶσι gebraucht

sein, wie wir ja auch wohl »wachsen« sagen statt »sich gliedern«.

97. ὑπερα — πηνία] Guil. ,et ippa et ippenia'. Gaza ,superas et acias dictas'.

καμπών] Gaza ,quibusdam eiusmodi aliis generantur erucis'. Im Vorhergehenden ist von καμπά nicht die Rede gewesen, daher konnte A. sich nicht mit den Worten τοιούτων ἄλλων auf »Raupen« beziehen. Dass aber Raupen gemeint sind, zeigt die nachfolgende Beschreibung, welche deutlich die Bewegung der Geometra-Raupen angibt, und der Ausdruck γίνεται ἐκ, der zugleich beweist, dass die Namen ὑπερα und πηνία auch die vollkommenen Insecten bezeichnen. Es ist also kein Grund, die Vulgata zu verlassen.

ἐκαστον — κάμπη] Strack p. 256: »Be-

τῆς κάμπης. ἐκ δὲ τινος σκώληκος μεγάλου, δς ἔχει οἶον κέρατα καὶ διαφέρει τῶν ἄλλων, γίνεται πρῶτον μεταβάλλοντος τοῦ σκώληκος κάμπη, ἔπειτα βομβύλιος, ἐκ δὲ τούτου νεκύδαλος· ἐν ἧς δὲ μῆσι μεταβάλλει ταύτας τὰς μορφὰς πάσας. ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζῴου καὶ τὰ βομβύκια (δ) ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινὲς ἀναπηνιζόμεναι, καῖπειτα ὁφαίνουσιν· πρώτη δὲ λέγεται ὕφῃναι ἐν Κῷ Παμφίλῃ Πλάτew θυ-
 98 γάτηρ. || ἐκ δὲ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς ξύλοις τοῖς αἰοῖς οἱ καράμβιοι γίνονται τὸν αὐτὸν τρόπον· πρῶτον μὲν ἀκινήτισάντων τῶν σκωλήκων, εἴτα περιρραγέντος τοῦ κελεύφους ἐξέρχονται οἱ καράμβιοι. ἐκ δὲ τῶν [καράβων] γίνονται αἱ πρασοκουρίδες· ἴσχουσι δὲ πτερὰ καὶ αὐταί.
 99 || ἐκ δὲ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς πλατέων ζωδαρίων τῶν ἐπιθεόντων οἱ οἰστροί· διὸ καὶ οἱ πλείστοι περὶ τὰ ὕδατα γίνονται οὗ τὰ τοιαῦτά ἐστι ζῷα. ἐκ δὲ μελαινῶν τινῶν καὶ δασειῶν οὐ μεγάλων καμπῶν πρῶτον γίνονται πυγολαμπίδες, οὐχ αἱ πετόμεναι· αὐταὶ δὲ πάλιν μεταβάλλουσι, καὶ γίνονται πτερωτὰ ζῷα ἐξ αὐτῶν, οἱ καλούμενοι βόστρυχοι.
 100 || αἱ δ' ἐμπίδες γίνονται ἐκ τῶν ἀσκαρίδων. αἱ δ' ἀσκαρίδες γίνονται ἐν τε τῇ ἰλύϊ τῶν φρεάτων καὶ ὅπου ἂν σύρρευσις γένηται ὕδατος

2. δὲ πρ. PAld. Cs., τὸ πρ. Sch. post πρῶτον add omnes μὲν praeter A^aC^a μεταβαλόντος omnes praeter A^aC^a 3. βομβυλῖς A^aC^a νεκύδαλλος D^a, σκύδαλλος P 5. δ adiecimus nos de conj. 6. ὕφῃναι PD^a Ald. Cs. Παμφίλου Sch. πλατέω C^a, λατέω Pm, λατέω D^a Ald. Cs. 7. καράμβιοι C^a Guil., καράβιοι A^a Rh., κάραβιοι ceteri 8. post πρῶτον μὲν, quae om D^a, add ὁμήν τις PD^a Ald. Cs. 9. καράμβιοι C^a, καράβιοι A^a, κάραβιοι ceteri 10. post τῶν lacunam significavimus nos γίνονται αἱ καραμβίδες· ἔχουσι δὲ πτερὰ καὶ αὐταί· ἐκ δὲ τῶν πράσων αἱ πρασοκουρίδες· ἐκ δὲ etc. Sch., ἐκ δὲ τῶν καραμπῶν γίνονται αἱ καραμβίδες, ἐκ δὲ τῶν πράσων αἱ πρασοκουρίδες Di. Pk. καραμπῶν conj. Casaub., σίμβλων A^a Rh. Cs., σίμβλων C^a αἱ om A^aC^a 11 et 12. οἱ οἰστροί om PD^a m Ambr. 13. post ζῷα add ἐστι A^aC^a μελαινῶν codd. Ald. δασέων codd. Ald. 14. πυγολαμπίδες PD^a Ald.

sonders scheint er an die *G. grossularia* gedacht zu haben; denn bei dieser trifft die Farbe der Raupe am meisten mit der des Schmetterlings überein. Bei den *Geometrae* möchte sich diese Bemerkung wohl rechtfertigen lassen, und sie wird daher wohl nur in dieser Einschränkung zu verstehen sein.

ἐκ δὲ τινος σκώληκος] Dass in dem Folgenden von einer Seidenraupe und Seidenmotte die Rede sei, ist wohl ausser Zweifel. Dass A. hiervon aber nur unvollständige Nachrichten gehabt, ist ziemlich deutlich, und man wird daher davon absehen müssen, die einzelnen Angaben und Namen aus der Sache erklären zu wollen. Zunächst bleibt es dunkel, wie die Raupe durch eine Verwandlung aus dem Wurme entstehen soll, welcher am Anfang schon als »gross«

bezeichnet wird. Den nächsten Zweifel bietet das Wort βομβύλιος (oder βομβυλῖς, wie auch Guil. schreibt), unter welchem Namen IX §§ 164 u. 222 offenbar Insecten aus der Ordnung der Hymenoptera beschrieben werden; andere dergleichen heissen § 126 βομβύκια (oder βομβυκοειδῆ). An dieser Stelle würde man unter βομβύλιος den Puppenzustand, also den Cocon, und unter νεκύδαλος die Seidenmotte verstehen müssen. Dies vorausgesetzt, scheint auch im Folgenden βομβύκια die Cocons bezeichnen zu können, gleichsam »opera bombycis«. Dagegen glauben wir, dass in § 126 βομβυλῶν oder βομβυλῖοις δὲν gelesen werden muss.

νεκύδαλος] Irrig bemerkt Sillig zu Plin. XI, 76, dass die Hdschr. hier νεκύδαλλος hätten. Siehe die Var. lect.

ἧς δὲ μῆσι] Nach Dandolo beträgt die

menen Thiere erhält die eigenthümliche Farbe, welche die Raupe hatte. Aus einem grossen Wurme, welcher eine Art Hörner trägt und von den andern verschieden ist, wird bei der ersten Verwandlung eine Raupe, dann ein Cocon und aus diesem der Nekydalos. In sechs Monaten macht er alle diese Verwandlungen durch. Die von diesem Thiere kommenden Cocons werden hie und da von den Frauen durch Aufwickeln auf Spindeln aufgelöst und alsdann zum Weben gebraucht. Die erste, welche daraus ein Gewebe verfertigte, soll Pamphile, die Tochter des Plateus auf der Insel Kos gewesen sein. Aus den im trocknen Holze lebenden 98 Würmern entstehen auf dieselbe Weise die Holzböcke, indem die Würmer erst unbeweglich werden und dann, nachdem die Hülle gesprengt worden ist, die Holzböcke herauskriechen. Aus den . . . entstehen die Prasokuriden; auch sie haben Flügel. Aus den breiten auf der Oberfläche der 99 Flüsse laufenden Thieren entstehen die Bremsen: daher kommen sie auch meist in der Umgebung des Wassers vor, wo sich dergleichen Thiere aufhalten. Aus einer Art schwarzer, behaarter, nicht sehr grosser Raupen entstehen zuerst die Leuchtwürmer, und zwar nicht die geflügelten; diese aber verwandeln sich nachmals, und es werden aus ihnen geflügelte Thiere, die sogenannten Bostrychoi. Die Mücken entstehen aus den 100 Askariden; diese aber in dem Schlamm der Brunnen und wo überhaupt eine Ansammlung von Wasser stattfindet, welches erdige Bestandtheile

ganze Lebenszeit drei Monate. Oken Allg. Naturgesch. V p. 1331. Vielleicht stand hier ἐν ἐξ ὧ ἐπιδεί.

ἀ δυνάμους] Durch Hinzufügung des Relativums glauben wir die Stelle hergestellt zu haben. Sonst würde es heissen müssen τὰ δ' ἐκ τοῦτου τοῦ ζῴου βομβύξια. Die Unzulässigkeit des Textes tritt deutlich hervor in Gaza's Uebers.: 'Ex hoc animalis genere bombicia illa mulieres nonnullae retorquendo in flum deducunt.'

Πλάται] Guil. Cami 'platei', Schneideri 'pati', Gaza 'latoi'.

98. καρμύτοι] Die Uebereinstimmung der Hdschr. an beiden Stellen, wozu noch Guil. kommt, der zuerst 'carabi', nachher 'carambii' hat, lässt darüber keinen Zweifel, dass hier καρμύτοι zu schreiben sei. Antonin. Liberal. c. 22 beschreibt unter dem Namen καρμύβοι, wie ihn die Thessalier nennen sollen, ziemlich deutlich Lucanus Cervus.

καρμύβων] Nicht allein dieses hier unpassende Wort, an dessen Stelle Guil. ebenfalls 'karambiis' hat, sondern auch die Varianten von A^a und C^a zeigen die Verderbniss dieser Stelle an. πρᾶσσοι-
πῆες nennt Theophr. hist. VII, 5, 4 als schädliche Thiere auf den Blättern des

Salats und des Prasum. Sch. schliesst aus Aelian. hist. anim. IX, 39, welcher offenbar diese Stelle des A. vor Augen hatte, dass die Conjectur des Casaubonus καρμύβων die richtige Lesart gebe, und dass danach die Lücken der vorliegenden Stelle zu suppliren seien, wiewohl der Name καρμύς ausser bei Aelian nicht weiter vorkommt. Wir glauben, dass man so weit in der Veränderung des Textes nicht gehen dürfe, und haben daher die Verderbniss nur in der Uebersetzung durch eine Lücke angezeigt. Auch das Folgende ἐχουσι — αὐτὰ passt an diesen Ort nicht.

99. οἱ οἰστοί] Vgl. I § 8. Aber auch hier ist die Lesart nicht ganz zweifellos, da zwei Hdschr. diese Worte auslassen und Ald. an deren Stelle γίνεταί hat. Gaza 'Asilus latiusculis quibusdam bestiis, quae in fluviis supernatant, enascitur.'

πυγολαμπίδες] Die verschiedenen Veränderungen des Namens findet man bei Sch. — Offenbar meint A., dass das vollkommen geflügelte Thier aus dem ungeflügeltent entspringt; er scheint also die ungeflügeltent Weibchen als einen Puppenzustand betrachtet zu haben. Was Sch. von zwei verschiedenen Arten sagt, ist unverständlich. Vgl. IV § 2.

γεώδη ἔχουσα ὑπόστασιν. τὸ μὲν οὖν πρῶτον αὐτὴ ἡ ἰλὺς σηπομένη
 χρώμα λαμβάνει λευκόν, εἴτα μέλαν, τελευτῶσα δ' αἵματώδες· ὅταν
 δὲ τοιαύτῃ γένηται, φύεται ἐξ αὐτῆς ὥσπερ τὰ φυκία μικρὰ σφύδρα
 καὶ ἐρυθρά· ταῦτα δὲ χρόνον μὲν τινα κινεῖται προσπεφυκῶτα, ἔπειτ'
 ἀπορραγέντα φέρεται κατὰ τὸ ὕδωρ, αἱ καλούμεναι ἀσκαρίδες. μεθ'
 ἡμέρας δ' ὀλίγας ἴστανται ὄρθαι ἐπὶ τοῦ ὕδατος ἀκινήτιζουσαι καὶ
 σκληραί, ἅπτετα περιρραγέντος τοῦ κελύφους ἡ ἐμπὶς ἄνω ἐπικάθηται.
 101 ἕως ἂν ἥλιος ἡ πνεῦμα κινήσῃ· τότε δ' ἤδη πέτεται. || πᾶσι δὲ καὶ
 τοῖς ἄλλοις σκώληξι καὶ τοῖς ζώοις τοῖς ἐκ τῶν σκωλήκων περιρρηγνυ-
 μένοις ἡ ἀρχὴ γίγνεται τῆς κινήσεως ὅφ' ἡλίου ἡ ὑπὸ πνεύματος.
 102 μᾶλλον δὲ καὶ θᾶπτον γίνονται αἱ ἀσκαρίδες ἐν τοῖς ἔχουσι παντοδαπὴν
 ὑπόστασιν, οἷον Μεγαροῖ τε γίνεται καὶ ἐν τοῖς ἔργοις· σήπεται γὰρ
 τὰ τοιαῦτα θᾶπτον. καὶ μετοπώρου δὲ γίνονται μᾶλλον· τότε γὰρ τὸ
 102 ὕγρον συμβαίνει εἶναι ἔλαττον. || οἱ δὲ κρότῳνες γίνονται ἐκ τῆς ἀγρώ-
 στεως, αἱ δὲ μηλολόγναι ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς βολίτοις καὶ
 τῶν ὀνίδων. οἱ δὲ κάνθαροι τὴν κυλίσουσι κόπρον, ἐν ταύτῃ φωλεύουσι
 τε τὸν χειμῶνα καὶ ἐντίκτουσι σκωλήκια, ἐξ ὧν γίνονται κάνθαροι.
 γίνονται δὲ καὶ ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς ὀσπρίοις πτερωτὰ ζῶα
 103 ὁμοίως τοῖς εἰρημένοις. || αἱ δὲ μυῖαι ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τῇ
 κόπρῳ τῇ χωρίζομένῃ κατὰ μέρος· διὸ καὶ οἱ περὶ ταύτην τὴν ἔργα-
 σίαν ὄντες μάχονται χωρίζειν τὴν ἄλλην τὴν μεμιγμένην, καὶ λέγουσι
 τότε κατειργάσθαι τὴν κόπρον. ἡ δ' ἀρχὴ τῶν σκωληκίων μικρά·

4. πεφυκῶτα codd. Ald. Cs. 6. ἴστανται] φέρονται Ald. 7. ἔπειτα Ald. Cs.
 8. ἕως ἡ ἂν A^a Rh. δ' ἤδη] ἤδη A^a Rh. Sch., δὴ PD^a Ald. Cs. πέταται C^a,
 πετᾶται P, πέπνυται A^a 9. τοῖς ante ζώοις om Rh. Sch. 10. ἡ ἀρχὴ φαίνεται
 γίγνεσθαι PD^a Ald. Cs. κινήσεως scripsimus de conj. Sylburgii cum Pikkolo;
 γενέσεως libri 12. μὲν γὰρ οἱ P τε et καὶ om Cs. 13. γὰρ ταῦτα θ. A^aC^a
 Sch. 14. ante εἶναι add μᾶλλον A^a κρότῳνες PCs. Sch. 15. βολίτοις P,
 βολβίτοις A^aC^a Sch., βηλέτοις m 16. φωλύουσι PD^a 17. σκώληκα P, σκώ-
 ληκας D^a Ald. Cs. 20. κόπρῳ τῇ om Ald. 22. κατειργάσθαι τότε D^a, κατερ-
 γάσασθαι τότε PAld. Cs., τότε κατειργάσασθαι Sch.

100. τὰ φυκία] Gaza, talis cum fuerit
 minutissima quaedam et rubra specie al-
 gulae prodeunt'. Bmk. quibus factis ex
 eo quaedam perexigua rubra oriuntur,
 algae speciei'. Man sieht leicht, dass hier
 von »Algen« nicht die Rede sein kann,
 am wenigsten aber mit dem Artikel. Da-
 her wollte Rob. Constant. s. v. φύκος hier
 σφηκία schreiben. Guil. hat »gemma parva«
 oder richtiger noch Camus »germina par-
 va«, was auf κνήμετα schliessen lässt.
 Wir halten ὥσπερ σκωλήκια für das allein
 Richtige. — Uebrigens sind rothe Larven
 namentlich von Chironomus bekannt.
 S. darüber Thierverzeichniss unter ἐμπὶς
 VII.

προσπεφυκῶτα] schrieb Sch. nach Guil.
 »adnata« und Gaza »haerentia suae origini«.
 Auch scheint das folgende ἀπορραγέντα
 allerdings diese Emendation zu verlangen.

101. κινήσεως] nach Sylburg's Con-
 jectur; denn nur so schliesst sich dieser
 Satz an den vorhergehenden an. A. scheint
 sich vorzustellen, dass die Kraft zur Be-
 wegung erst von aussen her in das Insect
 gebracht werden müsse, doch ist etwas
 Genaueres hierüber nicht zu ermitteln.

μᾶλλον] Dasselbe ist von dem Vor-
 kommen der Askariden schon im vorigen
 Paragr. gesagt, wenn man nicht auf
 παντοδαπὴν den Nachdruck legen will. —
 Μεγαροῖ] Wenn man auch annimmt,

enthält. Zuerst bekommt der faulende Schlamm eine weisse, dann eine schwarze, zuletzt eine blutrothe Farbe: sobald er diese Beschaffenheit erhalten hat, entstehen daraus kleine rothe Würmer, die sich eine Zeit lang an einer Stelle haftend bewegen, dann aber losrutschen und sich frei auf dem Wasser bewegen: dies sind die sogenannten »Askariden«. Nach wenigen Tagen stellen sie sich aufrecht an der Oberfläche des Wassers, indem sie unbeweglich und hart werden: alsdann zerreisst die Hülle und die Mücke sitzt auf derselben still, bis Sonne oder Wind sie in Bewegung bringen, und dann fliegt sie auf und davon. Auch bei allen andern Wü- 101 mern und den Thieren, welche aus Würmern durch Platzen der Hülle hervorgehen, geschieht der Anstoss zur Bewegung durch Sonne oder Wind. In grösserer Menge und rascher entwickeln sich die »Askariden« in den Wässern, welche mannigfaltige Bestandtheile enthalten, wie dies in Megara (?) und auf bebauten Feldern der Fall ist; denn dergleichen gehen rascher in Fäulniss über. Auch entstehen sie häufiger im Herbst, weil dann die Menge des Wassers abnimmt. Die Schafläuse entstehen aus 102 der Agrostis, die Mistkäfer aber aus den Würmern im Mist der Rinder und Esel. Die Kantharoi machen sich Kugeln von Mist, ruhen in diesen über Winter und legen Würmer hinein, aus welchen Kantharoi werden. Auch aus den Würmern, welche in Hülsenfrüchten leben, werden geflügelte Thiere in ähnlicher Weise, wie die genannten. Die Fliegen ent- 103 stehen aus den Würmern, welche sich in dem in einzelnen Haufen gesonderten Mist befinden; daher beeifern sich die mit der Mistbereitung Beschäftigten, den noch gemischten Mist zu sondern, und behaupten, dass dann der Mist fertig sei. Die Würmer sind anfänglich klein, denn

A. habe Megara als ein Land bezeichnen wollen, wo viel schlammiges, mit vielen Erdtheilen erfülltes Wasser, sei, so wäre doch der Zusatz καὶ ἐν τοῖς ἔργοις, welche Worte Sch. erklärt »hominum boumque labores i. e. arva« ganz unpassend. Die Variante von P zeigt auf eine andere Lesart hin. Vielleicht stand οἷον ἐν γυπότῃς (ἴσταναι τοῖς ἐν τοῖς ἔργοις 'oder ὑπότῃς'), in den Furchen der Saathfelder; vielleicht ἐν τοῖς μυσταίοις, in den Abflüssen der Küchen.

[Barrov] Dieser Grund ist nicht verständlich, da es im Herbst doch feuchter ist, als im Sommer, namentlich in Griechenland; andererseits ist doch Feuchtigkeit für die besprochene Entwicklung nothwendig: vielleicht ist der Text verderbt.

102. τῶν γυπότῃς! Diese Worte will Sch. weglassen. S. Thierverz. VII Nr. 22.

[complex] Damit können sehr verschiedene Insecten gemeint sein: man

Aristoteles. I.

denkt zunächst an den Mehlwurm und Mehlkäfer, Tenebrio Molitor.

103. Ueber diese Stelle sagt Sch. in Cur. post. IV p. 405: »Die Landleute da sie nur jährigen gehörig verwesenen Dünger brauchen wollen, sondern den frischen Dünger ab: dieser verweset in Haufen und erzeugt Fliegenbrut, wobei er oft umgerührt wird. Also περικυμένη ist jähriger mit frischem Dünger gemengt, γυμνομένη der jährige, welcher besonders gelegt wird, um auf den Acker gebracht zu werden, wo er erst in Haufen gelegt, dann ausgebreitet und untergeackert wird.« Gaza, *Muscae ex vermiculis fimi digesti in partes gignuntur, quoniam qui eo funguntur munere contendunt reliquum fimi promiscui discernere, etiam scribe: etiam, confectum concoctumque esse finum confirmant.* Bmk. . . operam dant, ut reliquum stercus promiscuum discernant, atque tunc stercus confectum esse contendunt. Casmus übersetzt ungenau. Der Text ist una-

πρῶτον μὲν γὰρ καὶ ἐνταῦθα ἐρυθραίνεται καὶ ἐξ ἀκίνησιος λαμβάνει
κίνησιν οἷον πεφυκότα· εἴτα σκωλήκιον ἀποβαίνει ἀκίνητον· εἴτα κινή-
θὲν ὕστερον γίνεται ἀκίνητον πάλιν· ἐκ δὲ τούτου μυῖα ἀποτελεῖται,
104 καὶ κινεῖται πνεύματος ἢ ἡλίου γενομένου. || οἱ δὲ μύωπες γίνονται ἐκ
τῶν ξύλων. αἱ δὲ ὀρσοδάκναι ἐκ τῶν σκωλήκιων μεταβαλλόντων· τὰ
δὲ σκωλήκια ταῦτα γίνεται ἐν τοῖς καυλοῖς τῆς κράμβης. αἱ δὲ καν-
θαρίδες ἐκ τῶν πρὸς ταῖς συκαῖς καμπῶν καὶ ταῖς ἀπίοις καὶ ταῖς ^{σαλ}
πεύκαις — πρὸς πᾶσι γὰρ τούτοις γίνονται σκώληκες — καὶ ἐκ τῶν ἐν
τῇ κυνακάνθῃ· ὁρμῶσι δὲ καὶ πρὸς τὰ δυσώδη διὰ τὸ ἐκ τοιαύτης γε-
105 γονέναι ὕλης. || οἱ δὲ κώνωπες ἐκ σκωλήκων οἱ γίνονται ἐκ τῆς περὶ ¹⁰
τὸ ὄξος ἰλύος· [καὶ γὰρ ἐν τοῖς δοκοῦσιν ἀσηπτοτάτοις εἶναι ἐγγίγνονται
ζῶα, οἷον ἐν χιόνι τῇ παλαιᾷ. γίνεται δ' ἡ παλαιὰ ἐρυθροτέρα, διὸ
καὶ οἱ σκώληκες τοιοῦτοι καὶ δασεῖς· οἱ δ' ἐκ τῆς ἐν Μηδία χιόνος
106 μεγάλοι καὶ λευκοί· δυσκίνητοι δὲ πάντες. || ἐν δὲ Κύπρῳ, οὗ ἡ χαλ-
κίτις λίθος καίεται, ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἐμβαλλόντων, ἐνταῦθα γίνεται ¹⁵
θηρία ἐν τῷ πυρί, τῶν μεγάλων μυῶν μικρόν τι μείζονα, ὑπόπτερα,
δὲ διὰ τοῦ πυρὸς πηδᾷ καὶ βαδίζει. ἀποθνήσκουσι δὲ καὶ οἱ σκώληκες
καὶ ταῦτα χωρίζομενα τὰ μὲν τοῦ πυρὸς οἱ δὲ τῆς χιόνος. ὅτι δ' ἐν-
δέχεται μὴ καέσθαι συστάσεις τινὰς ζώων, ἢ σαλαμάνδρα ποιεῖ φανε-

1. μὲν et καὶ om A^aC^a 2. προσπεφυκότα Pk. 3. ἀποτελεῖται A^aC^a 5. ὀρσο-
δάκναι A^aC^a σκωλήκων PD^a Ald. Cs. Sch. 8. καὶ om Rh. Sch. 11. εἶναι
om PD^a Ald. Cs. ἐγγίγνεται Ald. Cs. Sch. 12. χ. τε τῇ A^a, βραχίονι τε τῇ
C^a post παλαιᾷ add σκώληκες PD^a Ald. Cs. δ' om C^a παλαιὰ πᾶσα A^a,
παλαιωθεῖσα Pk. 13. ἐν δὲ τῇ M. A^aC^a Μηδίᾳ] εὐδία D^a Ald., εὐδρία P.
χιόνι A^aC^a 16. μυῶν PA^aD^a 17. διὰ] κατὰ PD^a Ald. Cs. 18. πυρὸς τὰ
δὲ A^a 19. καίεσθαι PA^aC^a τινῶν PD^a Ald. Cs.

unverständlich; nur so viel scheint sicher zu sein: wenn Fliegen aus den Misthaufen ausfliegen, so ist dies ein Zeichen, dass der Dünger gehörig verwest ist, nämlich lange genug gelegen hat, indem die hinein gelegten Larven ihre Verwandlung durchgemacht haben. Ob μάγονται so viel heisst als διασχυρίζονται, contendunt, oder ἀπαγορεύουσι, vetant, ist uns zweifelhaft: das letztere halten wir für wahrscheinlicher.

πρῶτον μὲν γὰρ] Im Folgenden ist durchaus nicht von einem Wachsthum des Wurmes die Rede, daher muss man schliessen, dass μικρὰ im Vorhergehenden verderbt ist. — Uebrigens passt die hier gegebene Beschreibung, in welcher aus einem unbeweglichen Wurm ein beweglicher, dann wieder ein unbeweglicher, dann ein beweglicher und wieder ein unbeweglicher und daraus erst das ^{insect} Insect wird, weder auf die

Verwandlung der Fliegen noch irgend anderer Insecten, wenn man nicht annehmen will, dass die nach der Häutung eintretende Unbeweglichkeit des Wurmes berücksichtigt worden sei. Sie ist aber auch an sich so unwahrscheinlich, dass man den Verdacht einer Verderbnis nicht abweisen kann. Liesse man die Worte εἴτα — πάλιν weg, welche vielleicht als ein Scholion angesehen werden können, so liessen sich aus den übrigen Worten die drei Zustände, oder mit Hinzurechnung des Eies, vier ziemlich herausfinden.

πεφυκότα] Nach Guil. 'adnata' und Gaza 'quasi haerens adhuc fibris' schrieben Sch. und Pikk. προσπεφυκότα. Bmk. übersetzt 'tanquam pullulantia'.

104. ὀρσοδάκναι] hält Sch. für halticae und glaubt, dass ὀρσον = ὀρμενον germen bedeute. — Jedenfalls muss für τῶν wohl τινῶν gestanden haben.

zuerst bekommen sie auch hier rothe Farbe und gehen aus dem Zustande der Unbeweglichkeit in den der Beweglichkeit über, als wenn sie jetzt ins Leben getreten wären. Alsdann wird daraus ein unbewegliches Würmchen, das später Bewegung bekommt und dann zum zweiten Male unbeweglich wird; daraus wird zuletzt eine Fliege, welche bei Sonnenschein oder Wind sich zu bewegen anfängt. Die Blindfliegen entstehen ¹⁰⁴ aus dem Holze und die Rüsselkäfer aus Würmern, welche sich in den Stengeln der Krambe aufhalten; die Kanthariden aber aus den an Feigen, Birnen und Föhren befindlichen Raupen — denn an allen diesen finden sich Würmer — wie auch aus den auf der Kynakanthe lebenden. Sie gehen daher den starkriechenden Stoffen nach, weil sie aus solchen Stoffen entstanden sind. Die Konopes aber entstehen aus Würmern, ¹⁰⁵ welche aus dem Bodensatze des Essigs sich bilden. [Denn auch in den Stoffen, welche der Fäulniss am wenigsten unterworfen zu sein scheinen, entstehen Thiere, wie zum Beispiel im alten Schnee. Der alte Schnee röthet sich allmählich, daher auch die darauf befindlichen behaarten Würmer diese Farbe haben. In Medien aber finden sich auf dem Schnee grosse und weisse Würmer. Alle aber sind wenig beweglich. Auf der ¹⁰⁶ Insel Cypren, wo das Kupfererz gebrannt wird, wenn es mehrere Tage hinter einander aufgeschüttet wird, entstehen Thiere in dem Feuer, welche ein wenig grösser sind, als die grossen Fliegen, mit kurzen Flügeln, welche durch das Feuer springen und laufen. Sowohl jene Würmer, als auch diese Thiere sterben, wenn man letztere von dem Feuer oder jene vom Schnee entfernt. Dass es übrigens möglich ist, dass manche thierische Bildungen nicht verbrennen, beweist die Salamandra: von

καυλοῖς] Guil. foliis.
 κανθαρίδες] Aelian. hist. anim. IX, 39:
 τίκτουσι ἐν τοῖς τῶν πυρῶν λήτοις καὶ ταῖς
 αἰγείροις καὶ ταῖς συκαῖς προσέτι τὸ τῶν καν-
 θαρίδων φύλον ὁσπεροῦν Ἀριστοτέλης λέγει.

105. κόνωπες] S. Geopon. VI, 12 u. 13.
 καὶ γὰρ — ἐφήμερον in § 107. Man
 wird bei der Lesung dieses Abschnittes
 leicht erkennen, dass man es nicht mit
 Aristotelischem Texte zu thun hat, so-
 wohl was den Inhalt als was die Diction
 anbetrifft. — Die Worte τὰ πλεῖστα in
 § 107 setzen den Faden der Betrachtung
 wieder ordnungsmässig fort.

ἐρυθροτέρα] Ueber rothen Schnee (durch
 Haematococcus) s. Perty Kleinste Le-
 bensformen; doch hat das mit Würmern
 nichts zu schaffen.

δοσκήνητοι] Durch diesen Zusatz wird
 es sehr zweifelhaft, ob hier wirklich Wür-
 mer (oder Larven) vorgelegen haben.

106. ἐμβαλλόντων] Guil. post multos
 dies ex infectis hic. Gaza ubi chalcites

lapis ingestus compluribus diebus cre-
 matur. Weder über die auf dem Schnee
 noch über die im Feuer der Hochöfen (?)
 vorkommenden Thiere lässt sich eine
 irgend wahrscheinliche Muthmassung
 nach diesen Angaben aussprechen. Die
 Erzählung von den durch das Feuer
 gehenden Thieren gehört, wie die vom
 Salamander, in das Reich der Fabeln.

ἀποθνήσκουσι] Da die Würmer des
 Schnees als unbeweglich beschrieben
 werden, so ist ihr Tod wohl kaum zu
 constatiren gewesen.

σαλαμάνδρα] A. erwähnt dieses Thier
 sonst nicht. Später, bei Aelian. II, 31
 wird ihm theils diese Eigenschaft, das
 Feuer auszulöschen, theils IX, 28 die
 Eigenschaft giftig zu sein zugesprochen,
 und es zu den πολέμοις (beschuppten
 Amphibien) XI, 37 gezählt. Auch Aelian's
 σαλαμάνδρα würde also unserm Salaman-
 der nicht entsprechen.

ρόν· αὕτη γάρ, ὡς φασί, διὰ πυρὸς βαδίζουσα κατασβέννυσι τὸ πῦρ.
 107 || περὶ δὲ τὸν Ὑπανιν ποταμὸν τὸν περὶ Βόσπορον τὸν Κιμμέριον ὑπὸ
 τροπᾶς θερινᾶς καταφέρονται ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ οἶον θύλακοι μείζους
 ῥαγῶν, ἐξ ὧν ῥηγνυμένων ἐξέρχεται ζῶον πτερωτὸν τετράπουν· ζῇ δὲ
 καὶ πέτεται μέχρι δειλῆς, καταφερομένου δὲ τοῦ ἡλίου ἀπομαραίνεται.
 καὶ ἅμα δυομένου ἀποθνήσκει βιώσαν ἡμέραν μίαν, διὸ καὶ καλεῖται
 ἐφῆμερον.] τὰ πλεῖστα δὲ τῶν γινομένων ἐκ τε καμπῶν καὶ σκωλή-
 κων ὑπὸ ἀραχνίων κατέχεται τὸ πρῶτον. ταῦτα μὲν οὖν γίνεται τοῦτον
 108 τὸν τρόπον. || 20. οἱ δὲ σφῆκες οἱ ἰχνεύμονες καλούμενοι — εἰσὶ δ'
 ἐλάττους τῶν ἐτέρων — τὰ φαλάγγια ἀποκτείναντες φέρουσι πρὸς τει-
 χίον ἢ τι τοιοῦτον τρώγλην ἔχον, καὶ πηλῷ προσκαταλείψαντες ἐν-
 τίκτουσιν ἐνταῦθα, καὶ γίνονται ἐξ αὐτῶν οἱ σφῆκες οἱ ἰχνεύμονες.
 ἔνια δὲ τῶν κολεοπτέρων καὶ μικρῶν καὶ ἀνωνύμων ζῶων τοῦ πηλοῦ
 τρώγλας ποιοῦνται μικρὰς ἢ πρὸς τάφοις ἢ τειχίοις, καὶ ἐνταῦθα τὰ
 109 σκωλήκια ἐντίκτουσιν. || [ὁ δὲ χρόνος τῆς γενέσεως ἀπὸ μὲν τῆς
 ἀρχῆς μέχρι τοῦ τέλους σχεδὸν τοῖς πλείστοις ἐπτάσι μετρεῖται τρισὶν
 ἢ τέτταρσιν. τοῖς μὲν οὖν σκώληξι καὶ τοῖς σκωληχοειδέσι τοῖς πλεί-
 στοις τρεῖς γίνονται ἐπτάδες, τοῖς δὲ ψοειδέσι τέτταρες ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ.
 τούτων δ' ἀπὸ μὲν τῆς ὀχείας ἐν ταῖς ἐπτά ἢ σύστασις γίνεται, ἐν δὲ
 ταῖς λοιπαῖς τρισὶν ἐπιδάξουσι καὶ ἐκλείπουσιν ὅσα γόνυ τίκτεται, οἶον
 20 ὑπ' ἀράχνου ἢ ἄλλου τινὸς τοιούτου. αἱ δὲ μεταβολαὶ γίνονται τοῖς
 πλείστοις κατὰ τριήμερον ἢ τετραήμερον. ὥσπερ καὶ αἱ τῶν νόσων
 συμβαίνουσι κρίσεις.]

110 20. Τῶν μὲν οὖν ἐντόμων οὗτος ὁ τρόπος ἐστὶ τῆς γενέσεως·
 φθείρονται δ' ἐρρικνωμένων τῶν μορίων. ὥσπερ γήρα τὰ μείζω τῶν 25

2. ὑπάνην PD^a Ald. Cs. κιμερικὸν Ald. Cs. 3. ἐπὶ Ald. Cs. 4. ῥαγῶν
 Ald. 6. βιοῦν Ald. Cs. καὶ om A^aC^a 7. γιν. καμπῶν ἐκ τῶν σκ. PD^a
 Ald., γιν. ἐκ τῶν καμπῶν καὶ ἐκ τῶν σκ. Cs. 8. περιέχεται PD^a Ald. Cs.
 9. ante ol alt. add καὶ A^a 10. πρὸς τῇ χιόνι τι PD^a Ald., πρὸς τῇ χιόνι ἢ τι Cam.
 11. προσκαταλ.] καταγρίσαντες PD^a Ald. Cs. ἐκτίκτουσιν PC^aD^a 12. ol utrum-
 que om A^aC^a 13. ἐκτίκτουσιν PD^a Ald. Cs. 16. τοῦ om PD^a Ald. Cs. 17. οὖν
 om A^aC^a σκώληξι Ambr. Cs. et edd. seqq.; σκώλωφι P; κώνωφι A^aC^aD^a Ald.
 18. ψοειδέσι dedimus nos de conj.; ζωτοῦσι codd. Bekkeri; ζωτοκοῦσι Ald.;
 ψοτοκοῦσι Gaza et edd. omnes 20. ἐκλείπουσιν PD^a Ald. τίκεται P 21. ἀρα-
 χνίου A^aC^a Di. 22. αἱ om C^a 25. ἐρικνωμένων A^aC^a, ῥικνωμένων P

107. ἐφῆμερον] S. I § 31 und Thier-
 verzeichniss VII Nr. 15.

ὑπὸ ἀραχνίων κατέχεται] Hiermit wer-
 den sicherlich die Gespinnste bezeichnet,
 welche die Mehrzahl der Raupen bei der
 Verpuppung verfertigen. Dann würde
 vielleicht περιέχεται vorzuziehen sein.

108. ἰχνεύμονες] Diese Angabe passt
 durchaus auf die Sphegidae oder Grab-

wespen überhaupt.

κολεοπτέρων] Sundevall Thierarten des
 A. p. 196 glaubt, dass damit Clerus al-
 vearius gemeint sei, welcher seine Eier
 in die von Osmia u. dergl. Hymenopteren
 gebauten Höhlungen legt.

109. Die unrichtigen Zeitangaben in
 diesem §. die Worte γόνυ τίκτεται οἶον ὑπ'
 ἀράχνου, und die Erwähnung der νόσων

dieser heisst es nämlich, dass, wenn sie durch Feuer hindurchgeht, sie dasselbe auslöscht. Im Flasse Hypanis am Kimmerischen Bosphorus wer-
 107 den um die Sommersonnenwende von der Strömung eine Art von Bälgen, etwas grösser als Weinbeeren, herabgeführt, aus welchen, wenn sie zerreißen, ein geflügeltes Thier mit vier Füßen herauskommt: dasselbe lebt und fliegt bis zur Abenddämmerung umher, mit dem Neigen der Sonne aber wird es schwach, und mit Sonnenuntergang stirbt es, so dass es nur einen Tag gelebt hat, weshalb es auch »Eintagsthier« genannt wird.] — Die meisten der aus Raupen und Würmern hervorgehenden Puppen werden anfangs von spinnengewebeartigen Fäden festgehalten. Diese Thiere also bilden sich auf die angegebene Art. 20. Diejenigen
 108 Wespen, welche Grabwespen genannt werden, und welche kleiner sind als die andern, tödten Spinnen, tragen diese in Höhlungen an Gemäuern und dergleichen, verkleben dieselben mit Lehm und legen Brut hinein, aus welcher die Grabwespen entstehen. Auch unter den Deckflüglern giebt es einige kleine namenlose Arten, welche an Grabmälern oder anderem Gemäuer aus Lehm kleine Höhlen verfertigen und ihre Wurmbrut hineinlegen. [Das Zeitmass für die Entwicklung von Anfang bis
 109 zu Ende ist fast bei den meisten ein Zeitraum von drei oder von vier Wochen. Bei den meisten Würmern und Wurmähnlichen sind es drei Wochen; bei den Eiähnlichen gewöhnlich vier. Bei diesen aber findet die Bildung der Eier in den ersten sieben Tagen nach der Begattung statt, in den folgenden drei Wochen sitzen sie auf den Eiern und lassen sie ausschlüpfen; diejenigen nämlich, welche in Folge von Befruchtung gelegt werden, wie zum Beispiel die der Spinnen und anderer derartiger Thiere. Die Verwandlungen finden bei den meisten nach dem Maasse von drei oder vier Tagen statt, auf ähnliche Weise wie die Krisen in den Krankheiten.]

20. Dies ist die Entwicklungsweise der Insecten. Sie gehen zu
 110 Grunde, indem ihre Glieder zusammenschrumpfen, wie dies bei den

χρῆται, sowie die ganze Betrachtungsweise deuten unverkennbar auf einen späteren Urheber. — Auch § 110 ist offenbar späteren Ursprungs, wie, abgesehen von dem Sachlichen, die ungeschickte Ausdrucksweise verräth.

φοιδοῖται] Guil. animalificantis. Dass φοτοχοῦσι, was man nach Gaza ὀνιπαρίσ' aus der Lesart der Aldina gemacht hat, nicht richtig ist, ergibt sich daraus, dass A. nirgends sagt, dass die Insecten Eier hervorbringen. Wohl aber spricht er § 127 von σκαλῆκια φοιδοῖτ' der Skorpionen, § 130 der Akriden und § 6 der Lause, und nennt die erste Brut der Spinnen § 128 στρογγύλα. Da nun vorher von σκαληκοιδοῖτ' die Rede ist, so kann

hier nichts anderes als φοιδοῖται gestanden haben.

γόνυ τέτεται] d. h. welche durch Befruchtung geboren werden. So heisst es von denjenigen Eiern der Vögel, welche nach vorhergegangener Befruchtung gelegt worden sind, VI § 5 ἐὰν γόνυ γέννηται, und so werden de gener. III § 14 ἐὰν γόνυ γινόμενα den ὑπὸ γένεα gegenübergestellt, wo wir mit Unrecht die Conjectur γονίμων in den Text aufgenommen haben. Vgl. noch VI § 16 und § 77. Sonst bedeutet γόνυ die Brut. Bmk. quae nempe prolis generandae causa eduntur, offenbar unrichtig. Gaza, ea scilicet quae suo procreant foetu'.

ζώνων· ὅσα δὲ πτερωτά, καὶ τῶν πτερῶν συσπωμένων περὶ τὸ μετό-
πωρον· οἱ δὲ μύωπες καὶ τῶν ὀμμάτων ἐξυδρωπιώντων.]

- 111 21. Περί δὲ τὴν γένεσιν τὴν τῶν μελιττῶν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον
πάντες ὑπολαμβάνουσιν. οἱ μὲν γάρ φασιν οὐ τίττειν οὐδ' ὀχεύεσθαι
τὰς μελίττας. ἀλλὰ φέρειν τὸν γόνον, καὶ φέρειν οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ἀνθους,
τοῦ καλλύντρου, οἱ δ' ἀπὸ τοῦ ἀνθους τοῦ καλάμου, ἄλλοι δ' ἀπὸ τοῦ
ἀνθους τῆς ἐλαίας· καὶ σημεῖον λέγουσιν ὅταν ἐλαιῶν φορὰ γένηται.
τότε καὶ ἐσμοὶ ἀφίενται πλεῖστοι. οἱ δὲ φασι τὸν μὲν τῶν κηφῆνων
γόνον αὐτὰς φέρειν ἀπὸ τινος ὕλης τῶν προειρημένων, τὸν δὲ τῶν
112 μελιττῶν τίττειν τοὺς ἡγεμόνας. || τῶν δ' ἡγεμόνων ἐστὶ γένη δύο, ὁ 10
μὲν βελτίων πυρρός. ὁ δ' ἕτερος μέλας καὶ ποικιλώτερος, τὸ δὲ μέγε-
θος διπλάσιος τῆς χρηστῆς μελίττης· τὸ δὲ κάτω τοῦ διαζώματος
ἔχουσιν ἡμιόλιον μάλιστα τῷ μήκει, καὶ καλοῦνται ὑπὸ τινων μητέρες
ὡς γεννῶντες. σημεῖον δὲ λέγουσιν ὅτι ὁ μὲν τῶν κηφῆνων ἐγγίνεται
113 γόνος καὶ μὴ ἐντὶ ἡγεμόνων, ὁ δὲ τῶν μελιττῶν οὐκ ἐγγίνεται. || οἱ δὲ 15
φασιν ὀχεύεσθαι, καὶ εἶναι ἄρρενας μὲν τοὺς κηφῆνας, θηλείας δὲ τὰς
μελίττας. ἔστι δὲ τῶν μὲν ἄλλων ἡ γένεσις ἐν τοῖς κοίλοις τοῦ κηρίου.
οἱ δὲ γ' ἡγεμόνες γίνονται κάτω πρὸς τῷ κηρίῳ, ἀποκρεμάμενοι χωρὶς.
ἔξ ἧ ἐπτά. ἐναντίως τῷ ἄλλῳ γόνῳ πεφυκότες. κέντρον δ' αἱ μὲν
μέλιτται ἔχουσιν, οἱ δὲ κηφῆνες οὐκ ἔχουσιν· οἱ δὲ βασιλεῖς καὶ ἡγε-
μόνες ἔχουσι μὲν κέντρον, ἀλλ' οὐ τύπτουσι, διὸ ἐνιοὶ οὐκ οἰονται ἔχειν
114 αὐτούς. || 22. εἰσὶ δὲ γένη τῶν μελιττῶν, ἡ μὲν ἀρίστη μικρὰ καὶ
στρογγύλη καὶ ποικίλη. ἄλλη δὲ μακρά, ὁμοία τῇ ἀνδρήνῃ, τρίτος δ'
ὁ φῶρ καλούμενος — οὗτος δ' ἐστὶ μέλας καὶ πλατυγαστῶρ —, τέ-
ταρτος δ' ὁ κηφῆν. μεγέθει μὲν μέγιστος πάντων, ἄκεντρος δὲ καὶ 25
νωθρός· διὸ καὶ πλέκουσι τινες περὶ τὰ σμήνη ὥστε τὰς μὲν μελίττας

3. τῶν ante τῶν om PD^a Ald. Cs. Sch. 7. λέγειν A^a ὅταν C^a, ὅτι ὅταν D^a,
ὅτι ἂν P A^a Ald. edd. 9. εἰρημένων PD^a Ald. Cs. 12. τὸ δὲ] A^a C^a Sch. Di.,
καὶ τὸ ceteri 14. λέγεται A^a Di. 15. μὴ om C^a 18. γ' om PD^a Ald.
C^a Sch. 19. ἔξ ἧ ἐπτά] A^a C^a m e corr. edd.; καὶ ἐξῆπται PD^a Ald.; ἐξή-
πται Ambr. Deinceps ἔποπτοι add Pk. ἐνεννίοι Sch. ἄλλῳ om PD^a Ald.
21. μὲν add ante οὐκ PD^a Ald. 22. μακρά D^a 23. κοίλη A^a μικρὰ D^a
24. μέγας A^a C^a 25. ὁ om A^a C^a 26. καὶ om Ald. Cs.

110. ἐξυδρωπιώντων] Dieser Ausdruck
ist wohl auf die scheinbar wenig durch-
sichtige oberflächlichste Haut des Auges
der Tabaninen zu beziehen. Cf. Sunde-
vall Thierarten des A. p. 224.

111. Cf. Aubert und Wimmer Die
Parthenogenesis bei Aristoteles u. s. w.
in Zeitschrift f. wiss. Zoologie IX p. 509.
Of. IX § 165.

οἰσιν τὸν γόνον] gener. III § 96.
cf. B. IX § 173.

112. ἡγεμόνων] S. IX § 175 und V
§ 115.

γένη δύο] Man unterscheidet in
Deutschland zwei Bienenvarietäten, die
deutschen und die italienischen Bienen.

διπλάσιος] Siehe die Abbildungen bei
Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II Taf. 21.

καὶ τὸ κάτω] Gasa pars a praecincto
inferior proportionis sequi altera adeo
longitudinis habetur.

σημεῖον] gener. III § 92.

grösseren Thieren im Alter der Fall ist, und die geflügelten, indem sich ihre Flügel gegen den Herbst zusammenziehen, die Blindfliegen auch, indem ihre Augen wasserstüchtig werden.]

21. Ueber die Entstehung der Bienen haben nicht Alle ein und die- 111
selbe Meinung. Erstens nämlich behaupten Einige, dass die Bienen nicht Brut hervorbringen und sich auch nicht paaren, sondern dass sie die Brut herbeiholen, wie die Einen glauben, von der Blüthe des Kallyntron, nach Anderer Meinung von der des Kalamos und nach einer dritten Meinung von der des Oelbaumes. Für die letztere Ansicht wird angeführt, dass bei einer reichen Olivenernte auch die meisten Schwärme abgehen. Zweitens behaupten Andere, dass sie zwar die Drohnenbrut von einem gewissen Stoffe der erwähnten Pflanzen herbeiholen, dass aber die Brut der Bienen von den Weiseln geboren wird. Es giebt zwei Arten von Weiseln, 112
der bessere ist rothgelb, der andere dunkel und mehr bunt, doppelt so gross als die Arbeitsbiene. Der Theil, welcher hinter dem Einschnitt liegt, ist ungefähr anderthalb mal länger, und sie werden von Einigen Mütter genannt, weil sie gebären sollen. Als Beweis dafür führt man an, dass Drohnenbrut im Stocke sich findet, auch wenn kein Weisel darin ist, aber keine Bienenbrut. Drittens behaupten Welche, dass eine Begattung 113
stattfinde und dass die Drohnen die Männchen, die Bienen die Weibchen seien. Die Entwicklung der andern Bienen geht in den Zellen der Wabe vor sich, die Weisel aber entstehen an der Wabe unterhalb, von welcher sie gesondert herabhängen, indem sie auf eine von der andern Brut abweichende Weise entstehen. Die Bienen haben einen Stachel, die Drohnen aber nicht. Die Königinnen und Weisel haben zwar auch einen Stachel, stechen aber nicht damit, daher ihnen Einige den Besitz desselben absprechen. 22. Es giebt mehrere Arten von Bienen: die beste ist klein, 114
rundlich und bunt, eine zweite ist lang und der Anthrene ähnlich, die dritte, der sogenannte Dieb, ist dunkel und hat einen platten Leib, die vierte ist die Drohne, welche die grösste von allen, doch ohne Stachel und träge ist. Daher machen Manche ein Geflecht um die Bienenstöcke von der Art, dass zwar die Bienen hineinkriechen können, die Drohnen

113. ἀρρενας] gener. III § 80.

καὶ αὐτὰς τῶν ἀρρενας] Abbildungen von Königinnenzellen s. bei Swammerdam Bibel der Natur Taf. 23 Figg. 5 u. 9.

ἐν τῇ] Gaze. Caeterae in concavis imisqueavorum proveniunt, duces subter ad favum pendentes oriuntur separatim sex aut septem, contra quam caeterae turbae foetura adhaerentes. Die Bedeutung der letzten Worte ist zweifelhaft: sie scheinen sich doch wohl auf die Lage der Brut beziehen zu sollen. Pikkolos

Zusatz ἐκ τῶν αὐτῶν ist unverständlich.

ὅς τὸν τῶν αὐτῶν] Dass die Königinnen nur sehr selten und nur wenn sie sehr gereizt werden, stechen, giebt auch Dzierson Bienenzucht 1845 p. 17 an.

114. ποῦ] Man nimmt an, dass damit Raubbienen, Bienen aus fremden Stöcken, welche auf ihren Streifereien die Haare verloren haben und deshalb dunkler aussehen, gemeint seien. Sundevall's Bedenken Thierarten p. 214 scheinen uns nicht genügend motivirt.

- 115 εἰσδύεσθαι, τοὺς δὲ κηφήνας μὴ διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς μείζους. || ἡγε-
μόνων δὲ γένη δύο ἐστίν, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. εἰσὶ δὲ πλείους
ἐν ἐκάστω σμήνει ἡγεμόνες, καὶ οὐχ εἰς μόνος· ἀπόλλυται δὲ τὸ
σμήνος, ἐάν τε ἡγεμόνες μὴ ἱκανοὶ ἐνῶσιν — οὐχ οὕτω διὰ τὸ ἀναρ-
χον εἶναι, ἀλλ' ὥς φασίν, ὅτι συμβάλλονται εἰς τὴν γένεσιν τὴν τῶν
μελιττῶν — ἐάν τε πολλοὶ ὦσιν οἱ ἡγεμόνες· διασπᾶσι γάρ. ὅταν
μὲν οὖν ἕαρ ὄψιον γένηται, καὶ ὅταν αὐχοὶ καὶ ἐρυσίβη, ἐλάττων
γίνεται ὁ γόνος· ἀλλ' αὐχοῦ μὲν ὄντος μέλι ἐργάζονται μᾶλλον,
ἐπομβρίας δὲ γόνον, διὸ καὶ ἅμα συμβαίνει ἐλαιῶν φορὰ καὶ ἐσμῶν.
- 116 || ἐργάζονται δὲ πρῶτον μὲν τὸ κηρίον, εἶτα τὸν γόνον ἐναφιάσιν, ὥς 10
μὲν ἐνιοὶ λέγουσιν, ἐκ τοῦ στόματος, ὅσοι φέρειν φασὶν ἄλλοθεν, εἰδ' οὕτω
τὸ μέλι τροφήν τὴν μὲν τοῦ θέρους τὴν δὲ τοῦ μετοπώρου·
ἄμεινον δ' ἐστὶ τὸ μετοπωρινὸν μέλι. γίνεται δὲ κηρίον μὲν ἐξ ἀνθέων,
κῆρῳσιν δὲ φέρουσιν ἀπὸ τοῦ θακρύου τῶν δένδρων. μέλι δὲ τὸ πίπτον
ἐκ τοῦ ἀέρος, καὶ μάλιστα ἐν ταῖς τῶν ἀστρῶν ἐπιτολαῖς, καὶ ὅταν 15
κατασκήψῃ ἡ ἥλιος· ὅλως δ' οὐ γίνεται μέλι πρὸ Πλειάδος ἐπιτολῆς.
- 117 || τὸν μὲν οὖν κηρὸν ποιεῖ, ὥσπερ εἴρηται, ἐκ τῶν ἀνθέων· τὸ δὲ
μέλι δτι οὐ ποιεῖ, ἀλλὰ φέρει τὸ πίπτον, σημεῖον· ἐν μιᾷ γὰρ ἡ δυσὶν κα
ἡμέραις πλήρη εὐρίσκουσι τὰ σμήνη οἱ μελιττουργοὶ μέλιτος. ἔτι δὲ
τοῦ μετοπώρου ἀνθὴ μὲν γίνεται, μέλι δ' οὐ, ὅταν ἀφαιρεθῇ. ἀφῆρη- 20
μένου οὖν ἤδη τοῦ γενομένου μέλιτος, καὶ τροφῆς ἡ οὐκ ἐνούσης ἔτι
- 118 ἢ σπανίας, ἐνεγίνετο ἄν, εἴπερ ἐποιοῦν ἐκ τῶν ἀνθέων. || συνίσταται
δὲ τὸ μέλι πεττόμενον· ἐξ ἀρχῆς γὰρ οἶον ὕδωρ γίνεται, καὶ ἐφ' ἡμέ-

1. αὐτοὺς om A²C^a 2. εἰσὶν P; δύο γένη εἰσὶν D^a Ald. Cs. Sch. 4. ὦσιν
A²C^a Sch. ἀναρχον nos scripsimus; ἀναρχα D^a Ald. Cs.; ἀναρχαί P m; ἀν-
αρχοὶ A²C^a Sch. Di. Bk. Pk. 6. οἱ om PC^aD^a Ald. Cs. Sch. γάρ om Ald.
7. τὸ ἕαρ Rh. Sch. 11. post μὲν add οὖν A²C^a Di. ὅσοι] οἱ δὲ D^a, διὸ
PAld. ἄλλοθεν εἰς τοῦ τῶ μ. P; ἄλλοθεν εἰς τοῦτο· τὸ δὲ μ. Ald. 12. τρέ-
φειν PD^a Ald. 15. ἐν ταῖς om PAld., ταῖς om D^a 16. ἡ om A² αἰρίος
D^a 17. τὸ et κηρίον A²C^a Di. Pk. ποιεῖ ὥσπερ εἴρηται om A²C^a Cs. Pk.
18. διαφέρει A^a τὸ πίπτον] πλεῖστον μόνον P, πλεῖστον μόνον D^a Ald. 20. ἀφαι-
ρουμένου D^a Ald. 21. ἡ ante οὐκ om PD^a

115. πρότερον] § 112.
πλείους] Das ist nicht ganz richtig.
Cf. Dzierson Bienenzucht p. 17, 30 u. 105.
ἀναρχον] auf σμήνος bezogen. ἀναρχοὶ
müsste auf μέλιται bezogen werden, wie
denn P ἀναρχαί hat, welches per synesin
in σμήνος liegt; dies ist aber unsulässig,
weil συμβάλλονται zum Subject ἡγεμό-
νες hat.

IX § 206. — Wegen
98. Plinius XI,

116. ἄλλοθεν] Das ist nicht der Fall;
die Königin legt sämtliche Eier.

μέλι τροφήν] IX § 165.

θακρύου] IX § 166. Das Vorwachs
(Propolis) sammeln sie von den klebrigen
Ausschwitzungen der Bäume. Cf. Bur-
meister Entomologie I p. 578.

ἀέρος] Den Honig saugen sie aus den
Nectardrüsen der Pflanzen und entleeren
ihn dann durch Brechen in die Zellen.
Das Wachs wird durch besondere Se-
cretionsorgane geliefert, zwischen den

aber nicht, weil sie zu gross sind. Von Weiseln giebt es, wie erwähnt, 115 zwei Arten. Es giebt in jedem Stocke mehrere Weisel und nicht bloss einen. Der Schwarm geht zu Grunde, sowohl wenn nicht genug Weisel darin sind, — nicht sowohl weil er dann ohne Anführer ist, sondern vielmehr, weil sie zur Erzeugung der Bienen beitragen sollen — als auch, wenn ihre Zahl zu gross ist, denn sie verursachen eine Zersplitterung des Stockes. Wenn der Frühling spät, und wenn Dürre und Mehlfäule eintreten, so giebt es weniger Brut. Bei trockner Witterung bereiten sie mehr Honig, bei Regenwetter bringen sie mehr Brut hervor, daher giebt es grosse Schwärme, wenn reiche Olivenernten sind. Zuerst verfertigen 116 sie die Wabe, dann legen sie Brut hinein, und zwar nach der Behauptung Derer, welche glauben, dass die Bienen die Brut anderswoher holen, aus dem Munde, darauf bringen sie den Honig als Nahrung ein, theils im Sommer, theils im Herbst: der im Herbst gesammelte ist besser. Das Wabenwachs wird aus den Blüthen bereitet, das Stopfwachs aber holen sie von den Ausschwitzungen der Bäume; der Honig, den sie sammeln, tropft aus der Luft herab, besonders beim Aufgang der Gestirne und wenn sich ein Regenbogen niedersenkt: Honig aber giebt es überhaupt nicht vor dem Aufgange der Plejaden. Das Wachs nun, wie gesagt, be- 117 reiten sie aus den Blumen, den Honig aber bereiten sie nicht, sondern holen ihn, wenn er herabtropft, was daraus hervorgeht, dass die Bienenzüchter nach einem oder zwei Tagen den Stock voll von Honig finden. Ausserdem giebt es im Herbst zwar Blumen, aber keinen Honig, wenn er vorher ausgenommen wurde. Wenn nun der gesammelte Honig ausgenommen worden und keine oder wenig Nahrung mehr im Stocke ist, so würden die Bienen doch welchen eintragen, wenn sie ihn aus den Blumen bereiteten. Der Honig verdickt sich durch Kochung, denn an- 118 fänglich ist er wie Wasser und bleibt einige Tage flüssig: wenn er daher

Bauchsegmenten abgesondert in Tafelchen, diese zerbrochen, mit Speichel geknetet und so zum Bau der Zellen verwendet. Burmeister p. 578.

ή [ις] Plinius XI, 12, 30. Venit hoc ex aëre et maxime siderum exortu praecipueque ipso sirio exsplendescente fit, nec omnino prius vergiliarum exortu. Hiersu Sillig Quod Plin. scripsit sirio, debetur hoc scripturae aliquot codd. ap. Aristot. spernendae illi prae vulgata ή [ις]. Wir sind im Gegentheil der Ansicht, dass Plinius die richtige Lesart gehabt habe; denn zwischen den Worten siderum exortu, vergiliarum exortu ist die Erwähnung des Regenbogens gewiss ganz unzulässig, und der Anschluss mit praecipueque zeigt deutlich, dass hier von einem Gestirn die Rede sein muss.

Dieselben Gründe gelten auch für unsere Stelle, an welcher Cognatus Var. Lect. II, 4 und Hier. Mercurial. Var. Lect. II, 24 mit De sirio zu lesen vorschlagen. Schneider's Behauptung, dass sirio καταστῆται nicht gesagt werden könne, ist grundlos. Es bleibt nur ein Zweifel, dass der Name sirio sonst nirgends bei A. vorkommt.

117. τὸ δὲ μέλι etc.] Theophr. fragm. 190 p. 225 ed. Teubner ἔτι αἱ τοῦ μέλιτος γενέσεις τριτταί. ἢ ἀπὸ τῶν ἀνθέων καὶ ἐν οἷς ἄλλοις ἐστὶν ἡ γλυκύτης· ἄλλη δ' ἐκ τοῦ δέρος. . . ἄλλη δ' ἐν τοῖς καλάμοις ἀνθέων] Cf. Dzierzon l. c. p. 192.

118. παρτόμενον] Das kann nur heissen; indem er eine Art Reifungsprocess durchmacht.

ρας μὲν τινας ὑγρόν ἐστι — διὸ καὶ ἀφαιρεθῇ ἐν ταύταις ταῖς ἡμέραις,
 οὐκ ἔχει πάχος —, ἐν εἴκοσι δὲ μάλιστα συνίσταται. δῆλον δ' ἐστὶν
 εὐθέως τὸ ἀπὸ τοῦ θύμου· διαφέρει γὰρ τῇ γλυκύτητι καὶ τῷ πάχει.
 φέρει δ' ἀπὸ πάντων ἢ μέλιττα ὅσα ἐν κάλυκι ἀνθεῖ, καὶ ἀπὸ τῶν
 ἄλλων δὲ ὅσα ἂν γλυκύτητα ἔχῃ, οὐθένα βλάπτουσα καρπὸν· τοὺς δὲ
 119 χυμοὺς τούτων τῷ ὁμοίῳ τῇ γλώττῃ ἀναλαμβάνουσα κομίζει. || βλίτ-
 τεται δὲ τὰ σμήνη, ὅταν ἐρινεὸν σῦκον φανῇ· σχάδονας δ' ἀρίστας
 ποιοῦσιν, ὅταν μέλι ἐργάζωνται. φέρει δὲ κηρὸν μὲν καὶ ἐριδιάκην περὶ
 τοῖς σκέλεσι, τὸ δὲ μέλι ἐμεῖ εἰς τὸν κύτταρον. τὸν δὲ γόνον ὅταν
 ἀφῇ, ἐπιβάλλει ὥσπερ ὄρνις. ἐν δὲ τῷ κηρίῳ τῇ σκωλήκιον μικρὸν μὲν
 120 ὅν κεῖται πλάγιον, ὕστερον δ' ἀνίσταται αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ τρέφεται.
 πρὸς δὲ τῷ κηρίῳ ἔχεται ὥστε καὶ ἀντειληφθῆναι. || ὁ δὲ γόνος ἐστὶ
 τῶν μελιττῶν καὶ τῶν κηφῆνων λευκός, ἐξ οὗ τὰ σκωλήκια γίνονται·
 αὐξανόμενα δὲ γίνονται μέλιττα καὶ κηφῆνες. ὁ δὲ τῶν βασιλέων
 γόνος τὴν χροῖαν γίνεται ὑπόπυρρος, τὴν δὲ λεπτότητά ἐστὶν οἶον μέλι·
 121 παχύ· τὸν δ' ὄγκον εὐθέως ἔχει παραπλήσιον τῷ γιγνομένῳ ἐξ αὐτοῦ.
 σκώληξ δ' οὐ γίνεται πρότερον ἐκ τούτου, ἀλλ' εὐθέως ἢ μέλιττα, ὡς
 φασίν. ὅταν δὲ τέκῃ ἐν τῷ κηρίῳ, μέλι ἐκ τοῦ ἀπαντικρὺ γίνεται.
 || φύει δ' ἢ σχάδων πόδας καὶ πτερὰ, ὅταν καταλειφθῇ· ὅταν δὲ λάβῃ
 τέλος, τὸν ὑμένα περιρρήξας ἐκπέταται. κόπρον δὲ προίεται, ἕως ἂν
 ἢ σκωλήκιον, ὕστερον δ' οὐκέτι, πλὴν ἐὰν δὴ ἐξέλθῃ. ὥσπερ ἐλέχθη,

1. ὑφαιρεθῇ PD^a Ald. Cs. 2. μάλλον PD^a 3. τοῦ om D^a θύμου Pk.,
 χυμοῦ libri. Deinceps add μάλιστα PD^a Ald. Sch. 4. ὅσα ἔχει ἐν κάλυκι ἀνθεῖ
 PC^aD^a Ald. Cs. 6. τούτους A^aC^a βολίττεται A^a, βολίττεται C^a, ελλίττεται
 PD^a Ald. 7. φάτῃ PD^a Ald. Cs. 12. ἔχεται PD^a Ald. Cs. Bk.; οὐ προσ-
 ἔρχεται A^aC^a, οὐ προσέχεται Di. Pk. 14. αὐξανόμενον C^a Ald. Cs. Sch. post δὲ
 prius add ὀλίγα A^a, ὀλί' C^a 16. γενομένων codd. Ald. Cs. 17. ὡς φ. γίνονται
 PD^a Ald. Cs. 19. καταληφθῇ A^aC^aD^a Ald. Cs.; καταλειφθῇ P 20. τέλος· πέρας
 Ald. Sch. ὥσανεῖ PD^a Ald. 21. δὴ scripsimus nos; μὴ libri; ἐν δαμῇ Pk.

θύμου] Auch in dieser Emendation
 treffen wir mit Pikkolos zusammen. Vgl.
 IX § 197, wo θύμον geradezu νομὴ μελιτ-
 τῶν heisst. Wir sind indes auch auf die
 Conjectur Ὑμήττου gekommen, und sind
 noch zweifelhaft, welcher der Vorzug ge-
 bührt. Bmk. übersetzt, prodit se statim
 sapore; dies würde heissen müssen ὅτι
 δ' οὕτως ἔχει δῆλον ἐστὶν εὐθέως ἀπὸ τοῦ
 χυμοῦ, hat aber überhaupt keinen Sinn.
 χυμοὺς τούτων κτλ.) Hier wird also im
 Widerspruch mit § 117 die Gewinnung
 des Honigs ganz richtig beschrieben;
 vergleiche § 122.

ἀντίθετος] wohl im Unterschiede von

Das würde etwa im

Juni sein. Cf. Löw Stettiner Entomolog.
 Zeitung 1843 p. 66.

119. σκωλήκιον — πλάγιον] Dzierson
 Theorie und Praxis der Bienenzucht 1848
 p. 31 sagt: »Haben die Anfangs auf dem
 Boden der Zelle gekrümmt liegenden
 Maden in etwa 8 Tagen die gehörige
 Grösse erlangt, so richten sie sich alsdann
 auf, die Zellen werden von den Bienen
 bedeckt und nun geht die . . Verwand-
 lung vor. Die Larve spinnt sich ein, bil-
 det ein Häutchen, womit es die Zelle
 ausfüttert» u. s. w.

πρὸς δὲ τῷ κηρίῳ ἔσται] Giza post
 deinde sua ipse facultate se erigit cibum-
 que capit: et favo ita adhaeret ut retineri
 videatur. Camus, Il est attaché à l'al-

in diesen Tagen ausgenommen wird, ist er noch nicht dick, sondern gewinnt erst in etwa zwanzig Tagen Dichtigkeit. Man kann den Honig von Thymon sogleich erkennen, indem er an Süßigkeit und Consistenz alle übrigen übertrifft. Die Bienen sammeln den Honig von allen denjenigen Blüthen, welche einen Kelch haben, und unter den andern von denjenigen, welche Süßigkeit enthalten, ohne den Früchten Schaden zu thun. Die Säfte dieser Blumen bringen sie ein, indem sie dieselben mit dem zungenähnlichen Organe aufnehmen. Gezeidelt werden die 119 Stücke, wenn sich die Frucht des wilden Feigenbaums zeigt. Die besten Jungen liefern sie zu der Zeit, wo sie Honig bereiten. Wachs und Bienenbrot tragen sie an ihren Schenkeln ein, den Honig aber speien sie in die Zellen. Wenn sie die Brut abgesetzt haben, brüten sie darauf wie die Vögel. In der Zelle liegt das Würmchen, wenn es klein ist, schräg, späterhin aber richtet es sich von selbst auf, nimmt Nahrung zu sich, liegt aber nicht an der Zelle an, so dass es sich daran stützen könnte (?). Die Brut der Bienen und Drohnen ist weiss, aus ihr werden die Würm- 120 chen, und indem sie an Grösse zunehmen, werden Bienen und Drohnen daraus. Die Brut der Königinnen aber ist hellgelb und so weich wie dicker Honig. An Grösse kommt es von Anfang an demjenigen nahe, was daraus entsteht. Es wird aber nicht erst ein Wurm daraus, sondern es kommt sogleich die Biene zum Vorschein. Wenn eine Zelle belegt wird, so kommt in die gegenüberliegende Seite Honig. Das Junge be- 121 kommt Flügel und Füsse, sobald als die Zelle verklebt worden ist; nachdem es aber seine Ausbildung erlangt hat, so durchbricht es die Haut und fliegt heraus. So lange es ein Würmchen ist, giebt es Unrath von sich, später aber nicht mehr, ausser wenn es dann ausgeschlüpft ist, wie oben

véole, de sorte qu'on croiroit qu'il en fait partie', etwa wie Plinius XI, 16, 48 adhaerensque ita ut pars cerae videatur'. Guil. apud favum autem non accedit, ut et sustententur', und so auch Bmk. nach A²C² neque enim favo ita adhaeret usquam, ut etiam inniti possit'. Dies ist weder an sich, noch im Zusammenhange mit dem Vorigen verständlich. Wenn die Lesart richtig ist, so lässt sich die Stelle nur so verstehen: mit τρέφεται wird das Wachsthum der Larve angezeigt; dann heisst es: sie liegt so an der Wachszelle an, dass sie mit ihr zusammenhängt. Kälb übersetzt in der Anmerkung: »es hängt aber an der Wabe fest, so dass man es für dieselbe halten könnte.«

120. τόνος bezeichnet also hier das Ei, da aus diesem die Würmchen werden sollen.

δὲ τίνονται] Vielleicht ist ὀλίγα, was A² und Guil. einsetzen, aus ὅλα entstanden.

τόν — τρώειν. Dasselbe sagt kurz Plinius XI, 16, 48 rex statim mellei coloris, ut electo flore ex omni copia factus, neque vermiculus, sed statim penniger'. Diese Angaben sind unerklärlich, auch wenn man Dzierzon's Aussage zu Hilfe nimmt, dass die Entwicklung der Weiselbrut in kürzerer Frist geschieht. — Man sieht es ausserdem dieser ganzen Darstellung an, dass sie nicht in einem Flusse geschrieben, sondern wahrscheinlich aus Angaben, die zu verschiedener Zeit entstanden sind, zusammengesetzt ist, vielleicht noch späterer Verarbeitung vorbehalten, vielleicht auch mit Fremdartigem durchwoben.

121. εἰν δὲ ἐξ.] schreiben wir statt der überlieferten Lesart πλὴν εἰν μὴ ἐξ., welche ohne Sinn ist. πρότερον bezieht sich auf § 96. Pikkolos' Conjectur ἐν δαμῇ ist zwar in palaeographischer Hinsicht sehr scharfsinnig, aber unzulässig.

πρότερον. ἐὰν δὲ τις ἀφέλῃ τὰς κεφαλὰς τῆς σχάθονος πρὶν πτερὰ
 ἔχειν, ἐξεσθίουσιν αὐτὰς αἱ μέλιτται· καὶ κηφήνος πτερὸν ἂν ἀπο-
 122 κτίσας ἀφ᾽ ἑνὸς τῶν λοιπῶν αὐταὶ τὰ πτερὰ ἀπεσθίουσιν. || βίος δὲ
 τῶν μελιττῶν ἔτη ἕξ· ἐνταῦθα δὲ ἑπτὰ ζῶσιν. σμήνος δ' ἂν διαμείνῃ ἔτη
 ἑννέα ἢ δέκα, εὖ δοκεῖ διαγεγενῆσθαι. ἐν δὲ τῷ Πόντῳ εἰσὶ τινες μέ-
 λιτται λευκαὶ σφόδρα, αἱ τὸ μέλι ποιοῦσι δις τοῦ μηνός. ἐν δὲ θεμισ-
 κῶρα περὶ τὸν θερμῶδοντα ποταμὸν ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν τοῖς σμήνεσι
 ποιοῦνται κηρία οὐκ ἔχοντα κηρὸν πολὺν ἀλλὰ πάνυ σμικρὸν, μέλι δὲ
 παχύ· τὸ δὲ κηρίον λεῖον καὶ ὁμαλὸν ἐστίν. οὐκ αἶε δὲ τοῦτο ποιοῦσιν,
 ἀλλὰ τοῦ χειμῶνος· ὁ γὰρ κητὸς πολὺς ἐν τῷ Πόντῳ ἐστίν, ἀνθεὶ δὲ 10
 123 ταύτην τὴν ὥραν, ἀφ' οὗ φέρουσι τὸ μέλι. || κατὰγεται δὲ καὶ εἰς
 Ἄμισόν μέλι ἀνωθεν λευκὸν καὶ παχὺ σφόδρα, ὃ ποιοῦσιν αἱ μέλιτται
 ἀνευ κηρίων πρὸς τοῖς δένδρεσιν· γίνεταί δὲ καὶ ἄλλοθι τοιοῦτον ἐν
 τῷ Πόντῳ. εἰσὶ δὲ καὶ μέλιτται αἱ ποιοῦσι κηρία τριπλᾶ ἐν τῇ γῇ·
 ταῦτα δὲ μέλι μὲν ἴσχει, σκώληκας δ' οὐκ ἔχει. ἐστὶ δ' οὕτε τὰ κηρία 15
 πάντα τοιαῦτα, οὕτε πᾶσαι αἱ μέλιτται τοιαῦτα ποιοῦσιν.
 124 23. Αἱ δ' ἀνδρῆναι καὶ οἱ σφήκες ποιοῦσι κηρία τῷ γόνῳ, ὅταν
 μὲν μὴ ἔχωσιν ἡγεμόνα ἀλλ' ἀποπλανηθῶσι καὶ μὴ εὐρίσκωσιν, αἱ
 μὲν ἀνδρῆναι ἐπὶ μετεώρου τινός, οἱ δὲ σφήκες ἐν τρώγλαις, ὅταν δ'
 ἔχωσιν ἡγεμόνα, ὑπὸ γῆν. ἐξάγωνα μὲν οὖν πάντα ἐστὶ τὰ κηρία καὶ 20
 τὰ τούτων ὥσπερ καὶ τὰ τῶν μελιττῶν, σύγκειται δ' οὐκ ἐκ κηροῦ
 ἀλλ' ἐκ φλοιώδους καὶ ἀραχνώδους ὕλης τὸ κηρίον· γλαφυρώτερον δὲ
 125 πολλῷ τὸ τῶν ἀνδρηνῶν ἐστὶν ἢ τὸ τῶν σφηκῶν κηρίον. || ἐναφιαῖσι
 δὲ γόνον, ὥσπερ αἱ μέλιτται, ὅσον σταλαγμὸν εἰς τὸ πλάγιον τοῦ κυτ-
 τάρου, καὶ ἔχεται πρὸς τῷ τοίχῳ. οὐχ ἅμα δὲ πᾶσι τοῖς κυττάροις 25

1. ἀφέλῃται PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 2. αὐτὰς nos dedimus; αὐταὶ C^a Cs. Sch.
 Di. Pk.; αὐταὶ A^a, αὐτὰ PD^a Ald. Bk. 3. αὐτῶν D^a, αὐταὶ Ald., αὐτὰ Cs.
 4. ante ἔτη add καὶ ἑπτὰ PD^a. Ceterum ἐνια δὲ τῶν μελιττῶν καὶ ἑπτὰ ἔτη ζῶσιν·
 ἐπὶ δὲ σμ. Ald. Cs., ἐνια δὲ καὶ ἑπτὰ ζῶσιν. ἐὰν δὲ σμ. Sch. 6. δις] διὰ A^a
 ἐν δὲ A^a Di.; οἱ δ' ἐν ceteri 8. ποιοῦσι C^a 9. τοιοῦτον D^a 10. πόντω
 C^a solus, ceteri τόπῳ 12. ἀμισσὸν C^a, ἀβυσσον A^a 13. κη-
 ρίου Sch. 15. ἔχει A^aC^a Di. Pk., ἴσχει ceteri σκώληκα PD^a Ald. Cs.,
 σκωλήκια Sch. 20 et 21. καὶ τὰ τούτων PD^a Ald. Cs. Sch.; αὐτῶν A^aC^a Bk.
 Di. Pk. 21. κηρίων A^aC^a 22. ἀμυγδαλῶν A^aC^a 25. ἔχεται πρὸς τῷ Pk.;
 ἔχοντα πρὸς τῷ A^aC^a; προσέχεται τῷ PD^a Ald. Pk., προσέχεται πρὸς τῷ Di.

ἐξεσθίουσιν] Diese Bemerkung rührt
 vielleicht von der Beobachtung her, dass
 die Bienen zu Zeiten des Honigmangels
 eine grosse Anzahl von Zellen aufbeissen
 und die Brut vertilgen.

ἀπεσθίουσιν] Diese an sich sehr un-
 wahrscheinliche Angabe müssen wir auf
 sich beruhen lassen.

122. ἔτι ἕξ] Dzierson l. c. p. 15 giebt
 das Alter der Königin auf durchschnitt-
 lich 4, ausnahmsweise über 5 Jahre, das
 der Arbeitsbienen p. 21 auf höchstens
 1 Jahr an.

δις τοῦ μηνός] Dass diese Worte ver-
 derbt sind, ist nicht zu bezweifeln. Ver-
 muthlich stand hier etwas, worin von

erwähnt wurde. Wenn man den Jungen den Kopf abreisst, ehe sie Flügel haben, so werden sie von den Bienen aufgefressen. Und wenn man einer Drohne den Flügel ausreissst und sie kochtest, so heissen die Bienen selbst auch den übrigen die Flügel ab. Die Lebenszeit der Bienen¹²² beträgt sechs Jahre, einige leben auch sieben Jahre. Wenn aber ein Schwarm neun bis zehn Jahre ausdauert, so glaubt man, dass er sich gut gehalten hat. Im Pontos giebt es eine Art sehr heller Bienen, welche zweimal im Monate Honig bereiten. Bei Themiskyra aber am Flussee Thermodon verfertigen sie in der Erde und in den Stücken Waben, welche nur sehr wenig Wachs, aber dicken Honig enthalten; die Wabe ist glatt und gleichmässig; sie thun dies aber nicht immer, sondern nur im Winter. Denn es wächst viel Epheu im Pontos, welcher zu dieser Jahreszeit blüht und von welchem sie den Honig holen. Es wird auch¹²³ aus den höheren Gegenden nach Amisos weisser und sehr dicker Honig herabgeführt, welchen die Bienen ohne Waben an den Bäumen bereiten. Dergleichen Honig findet sich auch in andern Gegenden des Pontos. Es giebt auch Bienen, welche dreifache Waben in die Erde bauen: diese enthalten Honig, aber keine Würmer. Es sind aber weder alle Waben von dieser Beschaffenheit, noch bauen alle Bienen dergleichen.

23. Die Anthrenen und Wespen verfertigen Waben für ihre Brut,¹²⁴ und zwar bauen, wenn sie keinen Weisel haben, sondern umherirren und keinen finden können, die Anthrenen an einer über dem Boden befindlichen Stelle, die Wespen aber in Höhlen; wenn sie aber einen Weisel haben, unter der Erde. Die Waben auch dieser Thiere sind sämtlich sechseckig, wie die der Bienen, bestehen aber nicht aus Wachs, sondern aus einer rindenartigen und spinnwebähnlichen Masse. Die Wabe der Anthrenen ist bei weitem glatter als die der Wespen. Sie legen Brut,¹²⁵ wie die Bienen von der Grösse eines Tropfens an die Seite der Zello, an deren Wand sie haftet. Indess kommt die Brut nicht gleichzeitig in alle

einer anderen Art der Honigbereitung, als die gewöhnliche ist, die Rede war.
ἀνθρῖ Cf. § 119.

123. εἰσὶ δὲ καὶ Guil. Similiter autem sunt apes, quae faciunt.
τρίπλῃ Gaza 'triplici ordine'. Kälb meint, dass A. hier die Hummel mit der Biene verwechselt habe, was wegen des folgenden μέλι nicht annehmbar ist. Die Angaben dieser beiden §§ beruhen wahrscheinlich auf ungenauen Erzählungen von Kaufleuten oder Reisenden.

124. ὅτε μὲν μὴ Vgl. IX § 220.
ἀρχωνόους ὅτε lässt sich nur so verstehen, dass die Wespennester aus einer dem äusseren Ansehen nach den Spinnen-

geweben ähnlichen Materie bestehen; dann wird man aber jedenfalls ἀργυρώδους schreiben müssen. Merkwürdig ist die Variante ἀμυλώδους: der Text des Plinius XI, 24, 71 lässt sich für beide Lesarten anführen, da auch dort die Hdschr. zwischen 'araneosa' und 'arena' schwanken. Sillig schrieb 'cortice araneosae', glaubt aber, dass 'in corticem araneosum' gestanden habe. — Die Wandungen der Zellen bestehen bei den Wespen aus einem papierartigen, mit feinen Stückchen Holz und Rinde vermischten Stoffe. Cf. v. d. Hoeven Zoologie I p. 350. Réaumur Mém. s. l. Insectes VI p. 179 u. f.

ἐνεστι γόνος, ἀλλ' ἐνίοις μὲν ἤδη μεγάλα ἐνεστὶν ὥστε καὶ πέτεσθαι, ἐνίοις δὲ νόμφαι, ἐν τοῖς δὲ σκώληκες ἔτι. κόπρος δὲ μόνον περὶ τοῖς σκώληξιν, ὥσπερ καὶ ταῖς μελίτταις. καὶ ἔστ' ἂν νόμφαι ὦσιν, ἀκίνητίζουσι καὶ ἐπαλήλπεται ὁ κύτταρος. καταντικρὺ δ' ἐν τῷ κυττάρῳ τοῦ γόνου ὅσον σταλαγμὸς ἐγγίνεται μέλιτος ἐν τοῖς τῆς ἀνθρώπου κηρίοις. γίνονται δ' αἱ σχάδονες οὐκ ἐν τῷ ἔαρι τούτων, ἀλλ' ἐν τῷ μετοπώρῳ· τὴν δ' αὖξιν ἐπίδηλον λαμβάνουσι μάλιστα ἐν ταῖς πανσελήνοις. ἔχεται δὲ καὶ ὁ γόνος καὶ οἱ σκώληκες οὐ κάτωθεν τοῦ κυττάρου, ἀλλ ἐκ τοῦ πλαγίου.

126 24. Ἐνια δὲ τῶν βομβυκίων πρὸς λίθῳ ἢ τοιοῦτῳ τινὶ ποιοῦσι¹⁰ πῆλινον ὄξύ, ὥσπερ σιάλῃ καταλείφονται· τοῦτο δὲ σφόδρα παχὺ καὶ σκληρόν· λόγχῃ γὰρ μόλις διαιροῦσιν. ἐνταῦθα δὲ τίττουσι, καὶ γίνεται σκωλήκια λευκὰ ἐν ὕμένι μέλανι. χωρὶς δὲ τοῦ ὕμενος ἐν τῷ πηλῷ ἐγγίνεται κηρός· οὗτος δ' ὁ κηρός πολὺ ἐστὶν ὠχρότερος τοῦ τῶν μελιττῶν.¹⁵

127 25. Ὀχεύονται δὲ καὶ οἱ μύρμηκες καὶ τίττουσι σκωλήκια, αὐτοὶ οὐ προσπέφυκεν οὐδενί· αὐξανόμενα δὲ ταῦτα ἐκ μικρῶν καὶ στρογγύλων τὸ πρῶτον μακρὰ γίνεται καὶ διαρθροῦται· ἡ δὲ γένεσις ἐστὶ τοῦτοις τοῦ ἔαρος. 26. τίττουσι δὲ καὶ οἱ σκορπίοι οἱ χερσαῖοι σκωλήκια φανεῖδῃ πολλὰ, καὶ ἐπώζουσιν. ὅταν δὲ τελειωθῇ, ἐκβάλλονται, ὥσπερ αἱ ἀράχναι, καὶ ἀπόλλυνται ὑπὸ τῶν τέκνων· πολλάκις γὰρ γίνονται περὶ ἑνδεκα τὸν ἀριθμόν.

128 27. Τὰ δ' ἀράχνια ὀχεύεται μὲν πάντα τὸν εἰρημένον τρόπον, γεννᾷ δὲ σκωλήκια μικρὰ πρῶτον· ὅλα γὰρ μεταβάλλοντα γίνεται

1. ἐνεστὶν ὁ γ. PD^a Ald. Cs. Sch. μεγάλα Sch. πέτεσθαι PA^a 2. περὶ] ὑπερὶ PD^a Ald. Cs. 3. ἔστ' ἂν PD^a m Bk. et edd. seqq.; δτ' ἂν C^a Cs., ἔτε A^a, ὥστ' ἂν Ald. 4 et 5. τοῦ γόνου] τοιοῦτον οἶον C^a, τοῦ γόνου οὐ corr. A^a 6. δὲ σχ. PD^a Ald. Cs. 7. λαμβάνει A^a Rh. 9. τοῦ πλαγίου A^a C^a, τῶν πλαγίων ceteri 10. βομβυκοειδῶν A^a C^a τινὶ πηλινῷ ὄξει P m 11. δ. σιάλῃ dedimus nos de conj.; δ. ἐν ἄλλοις C^a; δ. οἱ ἄλλες PA^a D^a Ald. Cs. Bk. Di.; δ. ὁ δὲ Sch.; ὥσπερ ἐλὸς στύβη Pk. καταλείφοντα Sch. Pk.; ceteri καταλείφονται καὶ παχὺ A^a C^a Rh. Dein τοῦτο δὲ (γὰρ C^a) μόλις καὶ λόγχῃ διαπίπτει διαιροῦσι A^a C^a Rh. 12. ἐντ. ἐντίττουσιν Ald. D^a γίνονται A^a C^a Rh. Di. 13. σκώληκες λευκὸν iidem 14. ἐστὶν] τι PD^a Ald., qui ante τοῦ add γίνεται 17. πρὸς οὐθὲν PD^a Ald. Cs. 19. σκ. φανεῖδῃ C^a, σκωληκώδῃ PD^a Ald. 21. π. δὲ γίνεται PD^a Ald. Cs. 24. ὅλον γὰρ μεταβάλλον — ἀράχγιον A^a C^a Di.

125. περὶ τοῖς σκ.] Guil. apud vermes'. τοῦ γόνου] Guil. e regione autem foramen goni quantum stilla'.

μετοπώρῳ] Im Herbste findet, wenn bereits eine grosse Menge Arbeiterinnen da sind, wenigstens bei den Hornissen ein reichlicheres Eierlegen statt, und es werden aus den Eiern dann auch die

Männchen und die Weibchen erzeugt. Cf. Taschenberg Insectenleben 1861 p. 243. Réaumur Insectes VI p. 194 u. f.

126. βομβυκίων] Vielleicht βομβυλίων. Siehe zu § 97 und Sch. III p. 370. — Thierverzeichniss VII Nr. 8^b.

σιάλῃ] Dass die bienenartigen Insecten beim Bau ihrer Wohnungen Speichel an-

Zellen, sondern in manchen sind die Thiere schon so gross, dass sie fliegen können, in andern sind Puppen und in manchen noch Würmer. Koth befindet sich bloss bei den Wütmern, was auch bei den Bienen der Fall ist; auch sind sie, so lange sie sich im Puppenzustande befinden, unbeweglich, und die Zelle ist verklebt. Gegenüber der Brut liegt ein Tropfen Honig in der Zelle der Anthrenenwaben. Ihre Jungen entstehen nicht im Frühlinge, sondern im Herbste, und sie wachsen am sichtbarsten um die Zeit des Vollmondes. Brut und Würmer liegen nicht am Boden der Zelle, sondern an der Seite.

24. Einige Mauerbienen machen an Steinen oder ähnlichen Orten ¹²⁶ einen spitzen Bau aus Lehm, den sie mit einer Art Speichel verkleben. Derselbe ist sehr dick und fest, so dass man ihn kaum mit einem Speere durchbohren kann. In diesen legen sie ihre Brut, und es werden daraus weisse Würmer in einer dunkeln Haut. Ausser dieser Haut findet sich in dem Lehmbaue Wachs, welches aber viel bleicher ist als das Bienenwachs.

25. Auch die Ameisen begatten sich und bringen Würmer hervor, ¹²⁷ die aber nirgends befestigt sind. Anfangs sind sie klein und rund und werden dann im Verlaufe des Wachstums lang und gliedern sich. Sie entstehen im Frühlinge. **26.** Auch die Landskorpione bringen zahlreiche, eiförmliche Wütmchen hervor und bebrüten dieselben. Sind diese ausgewachsen, so werden die Alten, wie bei den Spinnen herausgeworfen und von ihren Jungen getödtet. Denn öfters beläuft sich ihre Zahl bis elf.

27. Die Spinnen begatten sich alle auf die angegebene Weise und ¹²⁸ bringen zuerst kleine Wütmchen hervor; die junge Spinne nämlich ent-

wenden, ist bekannt. Daher scheint dieses Wort, welches sich aus dem Texte ungezwungen ableiten lässt, hier ohne Bedenken in den Text aufgenommen werden zu können. Schneider's Vermuthung, ὅτι ist nicht zu billigen, noch weniger Pikkolos' ἀλλος στίβη. — Das fehlerhafte ὅτι lassen wir stehen, da wir nichts Besseres haben. Guil. luteum acutum sicut in aliis sales linuntur. Gaza e luto quasi illitos vitri specie affigunt lapidi.

ὁχρότερος Guil. multo est rubicundior quam quae apum.

^{127.} σκολήκια Sch. bemerkt, dass man aus Plinius' Worten XI, 36, 108. plurima insectorum vermiculum gignunt. nam et formicae similem ovis vere' schliessen müsse, er habe hier noch das Wort ποσειδί, gelesen. Und in der That giebt die Unsicherheit der handschriftlichen Lesart, die Aehnlichkeit der Buchstaben in σκολήκια und endlich die nachfolgenden Worte ἀξάνόμενα x. τ. λ., sowie das, was

bald darauf vom Skorpion gesagt wird, der Vermuthung Raum, dass hier σκολήκια ποσειδί ursprünglich gestanden habe. Abbildungen von den Ameisen und ihrer Entwicklung s. bei Swammerdam Bibel d. Natur Taf. 16, welche A.'s Angaben bestätigen.

ἐσρος Die im Herbste befruchteten Weibchen legen ihre Eier, welche überwintern, und aus denen dann im Frühlinge die Jungen ausschlüpfen. Cf. Huber Recherches sur les moeurs des Formis indigènes 1810.

ποσειδί Nach Redi Experimenta de generatione Insectorum 1686 p. 72 gebären die Skorpione lebendige Junge. S. Thierverzeichniss VII Nr. 46.

ἐκβάλλοντα S. § 129.

^{128.} σκολήκια Die Araneiden und Phalangien legen Eier. Cf. v. d. Hoeven Zool. I p. 547. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 91.

ὅλα γάρ Bmk. hat mit A²C³ den Singularis vorgezogen, was kaum zu billigen

ἀράχνια. καὶ οὐκ ἐκ μέρους. ἐπεὶ στρογγύλα ἐστὶ κατ' ἀρχάς· ὅταν δὲ τέκη, ἐπωράζει τε καὶ ἐν τρισὶν ἡμέραις διαρθροῦται. τίττει δὲ πάντα ἐν ἀραχνίῳ, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐν λεπτῷ καὶ μικρῷ, τὰ δ' ἐν παχεῖ. καὶ τὰ μὲν ὅλως ἐν κύτει στρογγύλῳ. τὰ δὲ μέχρι τινὸς περιέχεται ὑπὸ τοῦ ἀραχνίου. οὐχ ἅμα δὲ πάντα ἀράχνια γίνεται· πηδᾷ δ' εὐθὺς καὶ ἀφίτησιν ἀράχνιον. ὁ δὲ χυμὸς ὁμοῖος ἐν τοῖς σκώληξι θλιβομένοις
 129 καὶ ἐν αὐτοῖς νέοις οὔσι. παχὺς καὶ λευκός. || αἱ δὲ λειμώναι ἀράχλαι προαποτίκτουσιν εἰς ἀράχνιον. οὗ τὸ μὲν ἤμισυ πρὸς αὐταῖς ἐστί, τὸ δ' ἤμισυ ἔξω· καὶ ἐν τούτῳ ἐπωράζουσαι ζωοποιοῦσιν. τὰ δὲ φαλάγγια τίττει εἰς γύργαθον πλεξάμενα παχύν. ἐφ' ᾧ ἐπωράζουσιν. τίκτουσι δ' αἱ μὲν γλαφυραὶ ἐλάττω τὸ πλῆθος. τὰ δὲ φαλάγγια πολὺ πλῆθος· καὶ αὐξηθέντα περιέχει κύκλῳ τὸ φαλάγγιον. καὶ ἀποκτείνει τὴν τεκοῦσαν ἐκβάλλοντα. πολλάκις δὲ καὶ τὸν ἄρρενα. ἐὰν λάβωσιν· συνεπωράζει γὰρ τῇ θηλείᾳ. ἐνίοτε δὲ τὸ πλῆθος γίνονται καὶ τριακῶσια περὶ ἐν φαλάγγιον. ἐκ δὲ μικρῶν τέλειοι οἱ ἀράχλαι γίνονται περὶ τὰς ἐπτάδας τὰς τέτταρας.

130 28. Αἱ δ' ἀκρίδες ὀχεύονται μὲν τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς ἄλλοις ἐντόμοις. ἐπιβαίνοντος τοῦ ἐλάττονος ἐπὶ τὸ μείζον — τὸ γὰρ ἄρρεν ἐλαττόν ἐστι —, τίκτουσι δ' εἰς τὴν γῆν καταπήξασαι τὸν πρὸς τῇ

1. ἐπιστρογγύλα δὲ PD^a Ald. Cs. 3. ἐν ἀράχνιον PD^a, εἰς ἀράχνιον Ald. Cs. Sch. 2. ἐν εἰς Ald. λεπτόν καὶ μικρόν, τὰ δ' ἐν εἰς Ald. παχὺ PD^a Ald. Cs. Sch. 6. θλιβ.] φθειρομένοις PD^a Ald. 9. ζῶα ποιοῦσιν A^aC^a Ald. Cs. 10. ἐφ' ᾧ PD^a, ἐν Ald. Cs. 11. πολὺ τὸ πλ. A^aC^a Cs. Sch. 12. κύκλῳ om PD^a Ald. Cs. 13. ἐκβάλλονται A^aC^a Rh. ἀναλαμβάνουσιν P, ἐὰν λαμβάνωσι Ald. 14. τὸ δὲ PC^aD^a Ald. Cs. γίνεται P Ald. Cs. Sch. 16. ἐπὶ τὰς τέσσαρας ἐπτάδας D^a 17. μὲν om PD^a Ald. Cs. 15. τὸν μείζονα PD^a Ald. 19. πήξασαι A^aC^a

ist, da in dieser ganzen Rede der Pluralis gebraucht ist. Vielleicht ist aber nach Guil. totum autem permutatum fit araneale' ὅλα δὲ zu schreiben. — Aus dieser Stelle geht übrigens hervor, dass ἀράχνιον nicht nur »das Spinnengewebe«, sondern auch »die Spinne« bedeutet, welche sonst auch mit ὁ ἀράχνης und, wie im Anfange des folgenden Paragr., mit ἡ ἀράχνη bezeichnet wird. Vergleicht man jedoch sämtliche Stellen in diesen Büchern, so ergibt sich, dass bei weitem an den meisten Stellen — es sind dies sieben, V § 25, § 125, § 129, VIII § 154, IX § 157, § 161, § 162, zu welchen noch V § 93, 107, IX § 196 gezählt werden können — ἀράχνιον das Spinnengewebe, und an ebenfalls sieben Stellen, I § 13, IV § 52, V § 127, 129, 142, VIII § 52, 125, wobei die zweifelhaften V § 109 und IX § 14 nicht in Betracht kommen, ὁ ἀράχνης; die Spinne bezeichnet. Die überzeugendste Stelle

ist IX § 162 δύνανται δ' ἀπείναι οἱ ἀράχλαι τὸ ἀράχνιον εὐθὺς γενόμενοι. An zwei Stellen, wo unsere Texte ἀράχλαι in der Bedeutung »Spinnen« haben, ist an der einen IX § 155 ohne Zweifel ἀράχλων zu schreiben, weil die folgenden Worte αἱ γλαφυρότατοι ein Masculinum erfordern. wiewohl Sch. hier αἱ schreiben zu müssen glaubte, ohne Grund, wie wir glauben, an der anderen IX § 161 ist es höchst wahrscheinlich. Eine ähnliche Verbesserung nehmen wir im § 129 in Anspruch. wo wir οἱ λειμώναι ἀράχλαι emendiren. Somit bliebe für das Wort ἀράχνιον in der Bedeutung »Spinne« nur noch diese eine Stelle und die bald folgende οὐχ ἅμα δὲ πάντα ἀράχνια γίνεται übrig. wo es für das »Spinnengeschlecht« gesagt zu sein scheint. Denn in der folgenden Zeile wird man wohl auch γίνονται ἀράχλαι schreiben müssen, wobei uns D^a mit der Lesart γίνονται zu Hilfe kommt. Uebri-

wickelt sich nicht aus einem Theile, sondern indem sich das Ganze in die Spinne umwandelt; denn die Würmchen sind von Hause aus rund [und eiförmlich]. Nach dem Legen brüten sie darauf und die Jungen gliedern sich binnen drei Tagen. Alle Spinnen legen ihre Brut in ein Gewebe, welches bei den einen zart und klein, bei anderen dicker ist, und entweder sind dieselben gänzlich in einen runden Sack eingeschlossen oder nur theilweise von dem Gewebe umhüllt. Die jungen Spinnen entwickeln sich nicht alle gleichzeitig; wenn sie aber ausgekrochen sind, springen sie sogleich fort und spinnen Fäden. Der Saft im Innern zeigt sich bei den zerdrückten Würmern und bei den jungen Spinnen von gleicher Beschaffenheit, dick und weiss. Die Wiesenspinnen legen zuerst in 129 ein Gewebe, das zur Hälfte am Körper der Spinne selbst liegt, während die andere Hälfte hervorragt: auf diesem brüten sie, bis die Jungen vollendet sind. Die Phalangien legen in einen dichtgeflochtenen Korb, auf welchem sie brüten. Die glatten Spinnen legen eine geringere Anzahl, die Phalangien aber eine grosse Menge. Sind sie herangewachsen, so umzingeln sie das Nest und tödten ihre Mutter, nachdem sie sie hinausgeworfen, und oft auch das Männchen, wenn sie seiner habhaft werden: denn letzteres brütet zugleich mit dem Weibchen. Bisweilen kommen bis dreihundert aus einem Phalangienneste aus. Die erlangen ihre vollständige Grösse in ungefähr vier Wochen.

28. Die Feldheuschrecken begatten sich auf dieselbe Weise wie die 130 übrigen Insecten, indem das kleinere, welches das Männchen ist, auf den Leib des Grösseren hinaufsteigt. Sie legen ihre Brut in die Erde,

gens vergleiche man Schneider's Ansicht, welche er IV p. 189 entwickelt, welche wenigstens vor der unserigen nicht den Vorzug der Consequenz hat. — Man sieht wohl, dass A. hier sagen wollte: die Larve war schon rund, und sie verwandelt sich denn auch ganz in die gleichfalls runde Spinne.

ἐκπαύλει — διαρροῦται] Ein höchst auffälliger Subjectwechsel! — Eine Art Brüten, d. h. ein Sitzen auf den Eiern, kommt z. B. vor bei Theridium. Epeira dagegen legt ihre Eiermasse im Herbst, stirbt, und die Jungen schlüpfen dann erst im Frühling aus.

κύρει στρογγύλη] z. B. die Kreuzspinne, Epeira diadema. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 91.

σῆδε] So ist es z. B. auch bei der Kreuzspinne. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 90.

129. σῶ — ἐξω] Sch. foetus includitur matris araneae, quem post se trahit incedens aranea. Die Angabe soll sich

wohl auf das Herumtragen des Eiersackes beziehen, wie es bei Dolomedes und Lycosa (zu denen auch die berühmte Tarentel gehört) stattfindet. v. d. Hoeven Zool. I p. 575 und Cuvier Règne animal, Arachnides p. 26.

κύλει τὸ φάλαγγιον] Dies scheint also wohl dasselbe zu sein, was vorher γυράθω; hiess, das Nest, in welches die Eier gelegt werden. Die ganze Erzählung ist abenteuerlich und nicht deutlich. Gaza phalangii in rete quod crassum confecerint pariunt . . . cumque ipsa proles increverit, matrem amplexa consumit et eiicit. saepe etiam patrem si cepert, adiuvat enim feminam in cubatu. Guil. et eiiciunt, frequenter enim . . .

130. τὸν πρὸς τῇ κίρῳ καυλόν] Guil. adaptantes prominens quod est apud caudam, quod masculi non habent. Gaza fixo caulicolo quo mares vacant. Plinius demisso spinæ caule. Danach scheint die Lesart καυλόν gesichert zu sein. — Eine Abbildung des im Legen begriffener

- κέρκω καυλόν. ὃν οἱ ἄρρενες οὐκ ἔχουσιν. ἀθρόα δὲ τίκτουσι καὶ κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥστε εἶναι καθάπερ κηρίον. εἰδ' ὅταν τέκωσιν, ἐνταῦθα γίνονται σκώληκες φοειδεῖς, οἱ περιλαμβάνονται ὑπὸ τινος γῆς λεπτῆς ὥσπερ ὑμένος. ἐν ταύτῃ δ' ἐκπέττονται. γίνεται δὲ μαλακὰ τὰ κῆματα οὕτως ὥστ' ἂν τις ἀφῇται συνθλίβεσθαι. ταῦτα δ' οὐκ ἐπιπολῆς ἀλλὰ μικρὸν ὑπὸ γῆς ἐστίν. ὅταν δ' ἐκπεφθῶσιν. ἐκδύνουσιν ἐκ τοῦ γεοειδοῦς τοῦ περιέχοντος ἀκρίδες μικραὶ καὶ μέλαιναι· εἴτα περιρρήγνυται αὐταῖς τὸ δέρμα. καὶ γίνονται εὐθὺς μείζους.
- 131 || τίκτουσι δὲ λήγοντος τοῦ θέρους, καὶ τεκοῦσαι ἀποθνήσκουσιν. 38
[ἅμα γὰρ τικτούσας σκώληκες ἐγγίνονται περὶ τὸν τράχηλον. καὶ οἱ 10
ἄρρενες δὲ ἀποθνήσκουσι περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον. ἐκδύνουσι δ' ἐκ τῆς γῆς τοῦ ἔαρος. οὐ γίνονται δ' ἀκρίδες οὐτ' ἐν τῇ ὀρεινῇ οὐτ' ἐν τῇ λυπρᾷ, ἀλλ' ἐν τῇ πεδιάδι καὶ κατερρωγυίᾳ· ἐν ταῖς βωγμαῖς γὰρ ἐκτίκτουσιν. διαμένει δὲ τὰ ὡὰ τὸν χειμῶνα ἐν τῇ γῇ· ἅμα δὲ τῷ 15
θέρει γίνονται ἐκ τῶν περυσινῶν κυττάρων ἀκρίδες.] 15
- 132 29. Ὁμοίως δὲ τίκτουσι καὶ οἱ ἀττέλαβοι, καὶ τεκόντες ἀποθνήσκουσιν. φθείρεται δ' αὐτῶν τὰ ὡὰ ὑπὸ τῶν μετοπωρινῶν ὑδάτων, ὅταν πολλὰ γένηται· ἂν δ' αὐχμὸς συμβῇ. τότε γίνονται μᾶλλον πολλοὶ οἱ ἀττέλαβοι διὰ τὸ μὴ φθίρεσθαι ὁμοίως. ἐπεὶ ἀτακτὸς γε δοκεῖ ἢ φθορὰ αὐτῶν, καὶ γίνεσθαι ὅπως ἂν τύχη. 20
- 133 30. Τῶν δὲ τεττίγων γένη μὲν ἐστὶ δύο, οἱ μὲν μικροί, οἱ πρῶτοι φαίνονται καὶ τελευταῖοι ἀπόλλυνται, οἱ δὲ μεγάλοι. οἱ ἄδοντες, οἱ καὶ ὕστερον γίνονται καὶ πρότερον ἀπόλλυνται. ὁμοίως δ' ἐν τε τοῖς μικροῖς καὶ τοῖς μεγάλοις οἱ μὲν διηρημένοι εἰσὶ τὸ ὑπόζωμα. οἱ ἄδον-

1. αὐλόν. οἱ δὲ δ. PD^a Ald. Cs. ἀθρόως PD^a Ald. Cs. 2. τρόπον PC^a Cam. post ὥστε add ἂν Ald. Cs. 4. post ὥσπερ add ὅφ' PD^a Ald. Cs. Sch. Di. ἐκ ταύτης A^a C^a Sch. Bk. ἐκπέττονται D^a Ald. Cs. 6. γῆν A^a Rh. ἐκπεφθῶσιν m Ambr. Cs. Di. Pk., ἐκπεφθῶσιν P, ἐκτίκτουσι D^a Ald., πεφθῶσι A^a C^a Sch. Bk. 5. αὐτῶν D^a 10. γὰρ τεκοῦσας Cs. Sch. Di. Pk. 12. post ἀκρίδες om οὗτ' PD^a Ald. Cs. οὐδ' Cam. 14. ἐκτίκτουσιν PC^a Sch. δέ] γὰρ Cs. 16. ἀττέλαβοι P 18. μᾶλλον δ. πολλοὶ PD^a Ald. Cs. 19. post τὸ add αὐτὰ CD^a Ald. Cs. Sch. ἐπεὶ δοκεῖ γε ἀτακτὸς εἶναι Sch. post δοκεῖ add εἶναι Ald. Cs. 22. μεγάλοι οἱ] τελευταῖοι A^a C^a Deinceps of — οὐκ ἔδουσι p 532 l. 1. om C^a; ὕστερόν τε D^a Ald. Cs. 24. μὲν οἱ PAld. οἱ ante ἄδοντες om A^a

Weibchens s. bei Roesel Insectenbelustigungen II Taf. VIII Fig. 4 und Ratseburg Forstinsecten III Taf. XIV.

ἀθρόα! glauben wir schreiben zu müssen, da es hier gewiss nicht darauf ankommt zu sagen, dass die Akriden sich Eierlegen zusammensetzen — dass die Eier haufenweise

Siehe Ratseburg und Roesel a. a. O. u. Thierverzeichnis VII Nr. 2.

δοκεῖ δὲ δοκεῖ! Cam qui terra quadam modo — in sublimem

indem sie die an dem Schwanze befindliche Röhre hinabsenken, welches Organ den Männchen fehlt. Sie legen die Brut haufenweis an ein und dieselbe Stelle, so dass eine Art von Wabe entsteht. Hieraus werden alsdann eiförmige Würmer, welche von einer dünnen Lage von Erde wie von einer Haut umgeben sind, in welcher sie reif werden. Die Larven sind so weich, dass sie bei der blossen Berührung leicht zerdrückt werden. Sie befinden sich nicht an der Oberfläche, sondern etwas tiefer im Boden. Sind sie reif geworden, so schlüpfen aus der erdigen Schale kleine schwärzliche Feldheuschrecken heraus; diese häuten sich hierauf und nehmen sofort an Grösse zu. Sie legen am Ende des Sommers und sterben gleich darauf. [Denn zur Zeit des Legens finden sich Würmer um den Hals. Und auch die Männchen sterben um dieselbe Zeit. Die Jungen kommen im Frühlinge aus dem Boden hervor. Die Feldheuschrecken leben weder in bergigem, noch in magerem, sondern in ebenem und rissigem Boden: denn sie legen in die Ritzen ihre Brut. Die Eier liegen über Winter in der Erde; mit Beginn des Sommers entwickeln sich aus den vorjährigen Larven die jungen Feldheuschrecken.

29. Auf gleiche Weise legen auch die Attelaboi ihre Brut und sterben darauf. Ihre Eier werden durch starke Herbstregen zu Grunde gerichtet, bei trockenem Wetter aber giebt es viele Attelaboi, weil sie dann weniger der Beschädigung ausgesetzt sind. Denn die Verderbniss der Eier scheint ohne eine gewisse Regelmässigkeit nur von dem Zufalle der Witterung abzuhängen.

30. Cicaden giebt es zwei Arten: kleine, welche zuerst erscheinen und zuletzt sterben, und grosse singende, welche später kommen und früher sterben. Bei beiden, den kleinen wie den grossen, giebt es solche, welche an der Grenze des Vorder- und Hinterleibes einen Einschnitt haben, und dies sind die Singenden, und solche, welche keinen Ein-

ἐν ταύτῃ] So auch Guil. in hac autem maturantur. Bk. schreibt ἐκ ταύτης δ' ἐκπύττονται, was uns unverständlich ist. Gaza dagegen qua disiecta emergunt locustae ac evolant'.

μέλαιναι] S. Ratzeburg l. c.

131. ἄμα — ἀνρίδες] Wir haben die Stelle als unecht eingeschlossen wegen des darin befindlichen Widerspruches ξαρός und θέρος, der ungeordneten Darstellung und des gestörten Zusammenhanges, da sich ὁμοίως κτλ. vortrefflich an ἀποθνήσκουσιν anschliesst.

σκάληκας — τράχηλον] Theophr. Fragma. 174, 4 et 5 ed. Teubner χαλεκαὶ μὲν οὖν καὶ αἱ ἀνρίδες, χαλεπότεροι δὲ αἱ ἀνρίδες... ἡ δὲ φθορὰ τοῦτον φυσική τις καὶ λαμπρὴ

στῆρᾶ καὶ ἐγγίνεται τι σκαλήκιον ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ φθείρεται. Aber nach Zinnani und Gleditsch bei Sch. III p. 379 sollen diese Würmer an den Ovarien sitzen. τράχηλος kann hier nicht die gewöhnliche Bedeutung, wie II § 74, haben. Dass dieses Wort aber auch von anderen Theilen gesagt wurde, zeigt IV § 21 u. 27, wo es den Schwanz der Krebse, und V § 64, wo es ein Organ im Inneren der Purpurschnecke bezeichnet. Hier scheint es dasselbe zu bezeichnen, was vorher καυλός hiess. Immerhin bleibt es unklar, was damit gemeint ist, da in neuerer Zeit so etwas nicht beobachtet worden ist.

ἐπεξεργασμένη] Guil. 'elaborata', Gaza

τες, οἱ δὲ ἀδιαίρετοι, οἱ οὐκ ᾄδουσι. καλοῦσι δὲ τινες τοὺς μὲν μεγάλους καὶ ᾄδοντας ἀγέτας, τοὺς δὲ μικροὺς τεττιγόνια· ᾄδουσι δὲ μικρὸν καὶ τούτων οἱ διερρημένοι. οὐ γίνονται δὲ τέττιγες θπυ μὴ δένδρα ἔστιν διδ καὶ ἐν Κυρήνῃ οὐ γίνονται ἐν τῷ πεδίῳ, περὶ δὲ τὴν πόλιν πολλοί. μάλιστα δ' οὐ ἔλαται· οὐ γὰρ γίνονται παλίνσκιτοι. ἐν γὰρ τοῖς ψυχροῖς 134 οὐ γίνονται τέττιγες, διδ οὐδ' ἐν τοῖς συσκόις ἄλσασιν. || ὀχεύονται δ' ὁμοίως οἱ μεγάλοι ἀλλήλοισι καὶ οἱ μικροί, ὅπτιοι συνδυαζόμενοι πρὸς ἀλλήλους· ἐναφίησι δ' ὁ ἄρρην εἰς τὴν θήλειαν. ὥσπερ καὶ τὰλλα ἔντομα. ἔχει δὲ καὶ ἡ θήλεια αἰδοῖον ἐσχισμένον· θήλεια δ' ἔστιν εἰς τὴν ἀφίησιν ὁ ἄρρην. [τίκτουσι δ' ἐν τοῖς ἄργοις, τρυπῶντες 10 ὅ ἔχουσιν ὀπισθεν ὄξει, καθάπερ καὶ οἱ ἀττέλαβοι· καὶ γὰρ οἱ ἀττέ- λαβοὶ τίκτουσιν ἐν τοῖς ἄργοις, διδ πολλοὶ ἐν τῇ Κυρηναίᾳ γίνονται.] ἐντίκτουσιν δὲ [καὶ] ἐν τοῖς καλάμοις ἐν οἷς ἰστᾶσι τὰς ἀμπέλους, δια- τρυπῶντες τοὺς καλάμους, καὶ ἐν τοῖς τῆς σκίλλης καυλοῖς. ταῦτα δὲ 135 τὰ κῦήματα καταρρεῖ εἰς τὴν γῆν. || γίνονται δὲ πολλοὶ ὅταν ἐπομβρία γένηται. ὁ δὲ σκώληξ αὐξηθεὶς ἐν τῇ γῇ γίνεται τεττιγομήτρα· καὶ εἰσὶ τότε ἥδιστοι, πρὶν περιρραγῆναι τὸ κέλυφος. ὅταν δ' ἡ ὥρα ἔλθῃ περὶ τροπάς, ἐξέρχονται νύκτωρ, καὶ εὐθὺς ῥήγνυται τὸ κέλυφος καὶ γίνονται τέττιγες ἐκ τῆς τεττιγομήτρας, καὶ γίνονται μέλανες καὶ

1. ἀδιαίρετον ἔχοντες οὐκ PD^a Ald. Cs. οἱ C^a, οἱ A^a Sch. et edd. seqq. ᾄδουσι PC^a D^a Ald. Cs.; ᾄδοντας ceteri τινες om Sch. Di. Pk. 2. τεττιγόνια A^a C^a Rh. Guil. 3. δὲ om Di. 5. γὰρ om PD^a Ald. Cs. πολύσκιτοι PD^a Ald. Cs. 6. συσκόις C^a, εὐσκόις PD^a Ald. Cs. 7. τοῖς μεγάλοις καὶ οἱ Pk. 8. δ'] γὰρ C^a ante ὥσπερ add εὐχ Pk. 9. καὶ om PD^a Ald. Cs. Sch. et 10. ἡ δὲ θηλ. . . ἐν τῇ ἐναφίῃ PD^a Ald. Cs. 10. ἄρρην PD^a et corr. A^a Ald. pr. 11. ὄξυ A^a ἀττέλαφοι bis P post γὰρ add οὗτοι P 13. τὰς τοὺς A^a C^a 14. σκώληξ P, κίχλη A^a C^a, σκώληξ corr. A^a Ald. 16. ὅταν δὲ σκ. αὐξηθῇ A^a Ald. Cs. post γῇ add τότε D^a Ald.

οἱ οὐκ ᾄδουσι Wir halten diese Lesart des Medic. für die richtige, da das »nicht singen« hier nur als ein nebenhergehendes Merkmal angefügt wird. Sch. gab wohl mit Unrecht der Lesart ἀδιαίρετον ὁ ἔχουσιν οἱ οὐκ ᾄδοντας, welche er aus Guil. Uebers. ableitet, *indivisum habent quae non cantant*, den Vorzug. Wie aus § 136 hervorgeht, sind mit den singenden die Männchen, mit den nichtsingenden die Weibchen gemeint.

οὐ — παλίνσκιτοι Guil. non enim fiunt umbrosae valde. Gaza oleas maxime amant ut minus umbrosas.

Diese Angaben über den Aufenthalt werden auch in neuerer Zeit bestätigt. S. Brandt und Ratzeburg Medicinische Zoologie II pag. 210 und von Siebold

Stettiner Entomologische Zeitung 1847 pag. 9.

134. ὅπτιοι συνδυαζόμενοι Die Angabe scheint nach Burmeister richtig zu sein. Entomologie I p. 354.

ὀχεύονται κτλ.] Sch. behauptet, dass die Worte ἀλλήλοισι und πρὸς ἀλλήλους unecht seien, weil ὀχεύεσθαι nur von den Weibchen gesagt werden könne. Dass es aber von beiden Geschlechtern als verbum medium gesagt werde, zeigen Stellen, wie V § 7, VI § 47, IX § 214. Die folgenden Worte veranlassen einige Bedenken. Zunächst widersprechen die Worte ὥσπερ καὶ τὰλλα ἔντομα demjenigen, was an anderen Stellen gesagt ist, z. B. V § 24, dass das Weibchen einen πόρος in das Männchen einsenkt, und gener. I

schnitt haben und nicht singen. Manche nennen die grossen und singenden »Achetae«, Singzirpen, die kleinen aber »Tettigonia«; auch von den letzteren singen die mit einem Einschnitt versehenen ein wenig. Cicaden giebt es nicht an solchen Orten, wo keine Bäume sind, daher finden sie sich nicht bei Kyrene in der umliegenden Ebene, aber in Menge um die Stadt, besonders in den Oelbaumpflanzungen, da diese keinen dichten Schatten geben; denn an kühlen Orten halten sich die Cicaden nicht auf, daher trifft man sie nicht in schattigen Wäldern. Die grossen¹³⁴ begatten sich unter einander auf dieselbe Art, wie die kleinen, indem sie sich mit den Bauchseiten gegen einander gewandt paaren: das Männchen aber senkt sein Organ in das Weibchen hinein, wie bei den übrigen Insecten. Auch das Weibchen hat eine gespaltene Scham; Weibchen aber ist dasjenige, in welches das Männchen sein Organ einsenkt. [Sie legen die Brut in unbebautes Land, indem sie mit dem spitzen Theile des Hinterleibes hineinbohren, gerade so wie die Attelaboi; denn auch diese legen in unbebautes Land, daher es auch viele im Gebiete von Kyrene giebt.] Sie legen auch in die Rohrstengel hinein, an denen man die Weinreben aufrichtet, indem sie dieselben durchbohren, desgleichen in die Stengel der Skillä. Diese Brut gelangt dann in die Erde hinab. Am¹³⁵ zahlreichsten entstehen sie bei Regenwetter. Nachdem der Wurm in der Erde gewachsen ist, wird daraus die Tettigometra. Sie sind am schmackhaftesten, wenn die Hülle noch nicht geborsten ist. Zur Zeit der Sonnenwende kriechen sie zur Nachtzeit hervor, ihre Hülle reisst sofort und aus der Tettigometra (Cicadenlarve) wird eine Tettix (Cicade); sie wer-

§§ 31. 92. 99; daher wollte Scaliger vor diesen Worten οὐχ einschieben, wie Pikkolos gethan hat. Wie man aber auch diesen Widerspruch zu heben versucht, immer bleibt es auffallend, dass A. diese Ausnahme von der Regel bei der Paarung der Insecten nicht schärfer heraushebt und öfter erwähnt. Ein anderer Zweifel liegt in den Worten θήλεια δ' ἐστὶν εἰς τὴν ἀφίτην ὁ ἄρρην, welche weder an sich passend sind, noch mit dem Uebrigen in Zusammenhang stehen. Wir vermuthen, dass die Stelle ursprünglich geheissen habe ἐναφίτηι δ' ὁ ἄρρην εἰς τὴν θήλειαν, οὐχ ἡ θήλεια εἰς τὸ ἄρρην ὥσπερ τὰλλα έντομα. ἔχει δ' ἡ θήλεια αἰδοῖον ἐσχισμένον εἰς ὁ ἀφίτην ὁ ἄρρην.

καθάπερ — γίνονται] Die gelegentliche Anführung der ἀτέλαβοι ist an dieser Stelle durchaus unpassend und stört das Verständniss sehr, indem man den Satz έντιχοῦσι κτλ. auf die ἀτέλαβοι zu beziehen verführt wird, auf welche er gar nicht passt. Dagegen passt er vollkommen auf die Cicaden. Wir schliessen ihn als mindestens nicht an diese Stelle ge-

hörig ein und glauben, dass auch der Satz τίχοῦσι — ἐστὶ, der auf die Cicaden gar nicht passt, nebst dem καὶ hinter έντιχοῦσι nicht hierher gehört. Lässt man dies Alles weg, so fehlt nichts, die Rede schreitet verständlich fort, und die Angaben stimmen mit der Wirklichkeit ganz überein. S. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 211: »Nach der Begattung ritzt das Weibchen mit seinem Legestachel die kleinen Zweige bis auf das Mark auf und legt in die gemachten Oeffnungen seine Eier. Wenn die jungen Larven auskommen, haben sie etwa die Grösse eines Flohes und sind ganz weiss. Sobald sie laufen können, marschiren sie am Stamm oder am Ast herab und graben sich in die Erde« (καὶ μακρὰ καταρρεῖ εἰς τὴν γῆν) . . . »sie verwandeln sich daselbst gegen Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahres in sehr bewegliche Nymphen« (τεττιγομήτρα) . . . »sie kriechen nun auf die Zweige, heften sich an, und indem sie sich nun ihrer Hülle entledigen, bekommen sie Flügel und fliegen davon.«

136 σκληρότεροι εὐθύς καὶ μείζους, καὶ ἄδουσιν. || εἰσὶ δ' ἄρρενες μὲν οἱ ἄδοντες ἐν ἀμφοτέροις τοῖς γένεσι, θήλειαι δ' οἱ ἔτεροι. καὶ τὸ μὲν πρῶτον ἡδίους οἱ ἄρρενες, μετὰ δὲ τὴν ὀχείαν αἱ θήλειαι· ἔχουσι γὰρ φά λευκά. ἀναπετόμεναι δ' ὅταν σοβήσῃ τις ἀφιασὶν ὕγρὸν οἶον ὕδωρ, δ λέγουσιν οἱ γεωργοὶ ὡς κατουρούντων καὶ ἐχόντων περίττωμα καὶ τρεφομένων τῇ δρόσῳ. ἐὰν δὲ τις κινῶν τὸν δάκτυλον προσίῃ ἀπ' ἄκρου ἐπικάμπτων τε καὶ ἐκτείνων πάλιν, μᾶλλον ὑπομένουσιν ἢ ἐὰν εὐθύς ἐκτείνας, καὶ ἀναβαίνουσιν ἐπὶ τὸν δάκτυλον· διὰ τὸ ἀμυδρῶς γὰρ ὄρᾱν ὡς ἐπὶ φύλλον ἀναβαίνουνσι κινούμενον.

137 31. Τῶν δ' ἐντόμων ὅσα σαρκοφάγα μὲν μὴ ἔστι, ζῇ δὲ χυμοῖς 10 σαρκὸς ζωσσης, οἶον οἱ τε φθειρες καὶ αἱ φύλλαι καὶ κόρεις, ἐκ μὲν τῆς ὀχείας πάντα γεννᾷ τὰς καλουμένας κόνιδας, ἐκ δὲ τούτων ἕτερον οὐθέν γίνεται πάλιν. αὐτῶν δὲ γίνονται τούτων αἱ μὲν φύλλαι ἐξ ἐλαχίστης σηπεδόνος — ὅπου γὰρ ἂν κόπρος ξηρὰ γένηται, ἐνταῦθα συνίστανται —, αἱ δὲ κόρεις ἐκ τῆς ἱκμάδος τῆς ἀπὸ τῶν ζῳων συνι- 13 σταμένης ἐκτός, οἱ δὲ φθειρες ἐκ τῶν σαρκῶν. || γίνονται δ' ὅταν μέλλωσιν οἶον ἴονθαι μικροί, οὐκ ἔχοντες πύον· τούτους ἂν τις κεντήσῃ, ἐξέρχονται φθειρες. ἐνίοις δὲ τοῦτο συμβαίνει τῶν ἀνθρώπων νόσημα. ὅταν ὕγρασία πολλὴ ἐν τῷ σώματι ᾗ· καὶ διεφθάρησάν τινες ἤδη τοῦτον τὸν τρόπον, ὥσπερ Ἀλκμᾶνά τέ φασι τὸν ποιητὴν καὶ Φερε- 20 κύδην τὸν Σύριον. καὶ ἐν νόσοις δὲ τισι γίνεται πλῆθος φθειρῶν. 139 || ἔστι δὲ γένος φθειρῶν οἱ καλοῦνται ἄγριοι, καὶ σκληρότεροι τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς γιγνομένων· εἰσὶ δ' οὗτοι καὶ δυσαφαίρετοι ἀπὸ τοῦ

4. συμβῇ D^a Ald. post οἶον add ὡς A^aC^a 5. ἀπουρούντων Sch. 6. ἐπ' PAl^d. 8. ἐκτείνῃ (et Sch.) ἀναβαίνουσι δ' D^a Ald. Cs. 9. γὰρ om D^a Ald. Cs. ἐπὶ τὸ φ. ἀναβαίνοντες iidem 10. μὴ om D^a εἰσὶ A^aC^a 11. τε om A^aC^a Sch. 13. τούτων γίνονται Ald. Cs. Sch. 14. γὰρ δ' A^aC^a 15. οἱ δὲ C^a Sch. Di. Pk. 17. ποιόν PD^a 18. ἐκ τούτων ἐξέρχεται (et -χονται Sch.) A^aC^a 19. ἤδη et τε om A^aC^a 21. ἀσύριον A^aC^a γίνονται A^aC^a πλῆθῃ A^a 22. post δὲ add τι C^a

136. καὶ τρεφομένων] Diese Worte schliessen sich nicht an die vorhergehenden an, denen sie vielmehr vorangehen sollten. Denn daraus, dass die Tettiges sich vom Thau nähren, würde sich ableiten lassen, dass sie eine flüssige Ausscheidung, eine Art Harn, von sich geben. Daher ist vielleicht statt καὶ zu schreiben ἄτε.

ἐὰν δὲ τις — κινούμενον] So wunderbar diese Erzählung klingt, so möchten wir sie doch nicht als Märchen ohne weiteres verwerfen, da Solier nach Milde Die Sing-Cicaden Programm, Breslau 1866 p. 23, s. Isis 1845 p. 446; angiebt, beobachtet zu haben, dass eine Cicada ple-

beja seinem Freunde Boyer, während derselbe piff, erst auf den Stock und später sogar bis auf die Nase gestiegen sei!

137. κόνιδας] Siehe § 5. Läuse, Flöhe und Wanzen legen Eier, welche eben die κόνιδες sind.

ἱκμάδος] Gaza, cimices ex humore, qui per summa corporis animalium consistit.

σαρκῶν] Theophr. caus. pl. II, 9, 6 sagt ἐξ αἵματος διαφθαρέντος.

139. μέλλωσιν] nämlich οἱ φθειρες γίνεσθαι. Doch lässt sich vermuthen, dass hier ein anderes Wort gestanden habe, welches einen gewissen Zustand oder

den alsbald dunkler, härter und grösser und fangen an zu singen. Bei 136 beiden Arten sind es die Männchen, welche singen, die andern aber sind die Weibchen. Und anfangs sind die Männchen schmackhafter, nach der Begattung aber die Weibchen. Denn sie haben weisse Eier. Wenn man sie aufscheucht, so fliegen sie empor und lassen eine wasserartige Feuchtigkeit von sich, woher der Glaube der Landleute rührt, dass sie sich vom Thau nähren und jene Ausscheidung als eine Art Harn von sich geben. Wenn man sich ihnen mit dem Finger dergestalt nähert, dass man die Spitze desselben beugt und dann wieder ausstreckt, so bleiben sie eher sitzen, als wenn man den ausgestreckten Finger entgegenhält, und gehen auf den Finger hinauf. Da sie nämlich nicht scharf sehen können, so glauben sie auf ein Blatt hinaufzugehen, welches sich bewegt.

31. Diejenigen Insecten, welche zwar nicht Fleischfresser sind, 137 aber auf dem Fleische lebendiger Thiere von dessen Säften leben, wie die Läuse, Flöhe und Wanzen, erzeugen sämmtlich durch Begattung die sogenannten Nisse, aus welchen aber nichts anderes weiter entsteht. Was nun die Entstehung dieser Thiere selbst anbetrifft, so bilden sich die Flöhe aus dem niedrigsten Grade von Fäulniss, indem sie sich an Orten entwickeln, wo es trocknen Unrath giebt; die Wanzen aus der von den Thieren kommenden Feuchtigkeit, welche sich ausserhalb verdichtet; die Läuse endlich aus dem Fleisch. Bilden sich Läuse, so zeigen sich 138 zuerst kleine Bläschen, aber ohne Eiter: sticht man dieselben auf, so kommen Läuse heraus. Bei manchen Menschen gestaltet sich dies auch zur Krankheit, wenn sich viel Feuchtigkeit im Körper angesammelt hat, und es hat diese bei Manchen auch den Tod herbeigeführt, wie man von dem Dichter Alkman und dem Syrier Pherekydes berichtet. Auch bei gewissen Krankheiten erzeugen sich Läuse in Menge. Es giebt eine Art 139 Läuse, die man wilde nennt, und welche härter sind, als die gewöhnlich vorkommenden, und sich schwer von der Haut entfernen lassen. Bei

Veränderung des Fleisches angezeigt habe.

φθείρες] An die erst von Stannius entdeckten Krätzmilben kann man hier nicht denken, da sie ohne Vergrösserung nicht als Thiere erkennbar sind. Kleiderläuse können nach Simon, Hautkrankheiten p. 299 die Bildung von Pusteln bewirken.

νόσσημα — Σύριον] Die Fälle von Läuse-sucht werden vielfach bezweifelt. Simon a. a. O. Dass sich in andern Krankheiten Läuse in Menge bilden, unterscheidet A. sehr deutlich von einer durch Läuse hervorgerufenen Krankheit. Sollten darunter vielleicht die von dem zu den Zecken gehörigen Argas Persicus

hervorgebrachten Leiden, welche sogar oft tödtlich werden sollen (v. d. Hoeven Zool. I p. 558) als Läusesucht beschrieben sein?

139. ἀγριοί] Ob damit, wie Sundevall Thierarten p. 230 annimmt, Filzläuse gemeint seien, ist mit der Angabe, dass sie härter seien, nicht wohl zu vereinigen; eher könnten darunter Zecken, Ixodes Ricinus, verstanden sein

ἥττον νοβοῦσι] Das ist nicht der Fall. καὶ σκληρότεροι] Entweder fehlt vorher ein Adjectivum oder καὶ ist zu tilgen, oder οἱ εἰσι zu schreiben. Noch fliessender würde die Rede, wenn man schriebε εἰσι δ' οὗτοι σκληρότεροι . . . γιγνομένων καὶ δυσσάφαιτοι . .

χρωτός. παισι μὲν οὖν οὖσιν αἱ κεφαλαὶ γίνονται φθειράδεις, τοῖς δ' ἀνδράσιν ἦττον. γίνονται δὲ καὶ αἱ γυναῖκες τῶν ἀνδρῶν μᾶλλον φθειράδεις. ὅσους δ' ἂν ἐγγίνωνται ἐν τῇ κεφαλῇ, ἦττον. σπουδαῖσι τὰς 140 κεφαλὰς. || ἐγγίνονται δὲ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἐν ποταμοῖς φθειράς. καὶ γὰρ οἱ ἑρμιθες ἔχουσι, καὶ οἱ καλούμενοι φασιανοὶ ὅταν μὴ κονίωσινται, 5 διαφθεύονται ὑπὸ τῶν φθειρῶν· καὶ τῶν ἄλλων δὲ ὅσα πτερὰ ἔχει, τῶν ἐχόντων καυλὸν καὶ τῶν ἐχόντων τρίχας. . . . πλὴν ὄνος οὐκ ἔχει οὔτε φθειράς οὔτε κρότωνας. οἱ δὲ βόες ἔχουσιν ἄμφω· τὰ δὲ πρόβατα καὶ αἴγες κρότωνας, φθειράς δ' οὐκ ἔχουσιν· καὶ αἱ βες φθειράς μεγάλους καὶ σκληροὺς. ἐν δὲ τοῖς κυσὶν οἱ καλούμενοι γίνονται κυνο- 10 141 ραῖσται. || πάντες δ' οἱ φθειρές ἐν τοῖς ἔχουσιν ἐξ αὐτῶν γίνονται τῶν ζώων. γίνονται δ' οἱ φθειρές μᾶλλον ὅταν μεταβάλλωσι τὰ ὕδατα οἷς λοβούνται, ὅσα ἔχει τῶν λουομένων φθειράς. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ γίνονται μὲν ἐν τοῖς ἰχθύσι φθειρές, οὗτοι δ' οὐκ ἐξ αὐτῶν τῶν ἰχθύων ἀλλ' ἐκ τῆς ἰλίδος· εἰσὶ δὲ τὰς ὄψεις ὅμοιοι τοῖς ὄνοις τοῖς πολύποσι, πλὴν 15 τὴν οὐρὰν ἔχουσι πλατεῖαν. ἐν δ' εἰδός ἐστι τῶν φθειρῶν τῶν θαλαττίων, καὶ γίνονται πανταχοῦ, μάλιστα δὲ περὶ τὰς τρώγλας. [πάντα 142 δὲ πολύποδα ταῦτ' ἐστὶ καὶ ἄναιμα τὰ ἔντομα.] || ὁ δὲ τῶν θύνων οἶστρος γίνεται μὲν περὶ τὰ πτερύγια, ἐστὶ δ' ὅμοιος τοῖς σκορπίοις, καὶ τὸ μέγεθος ἡλίκος ἀράχνης. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ τῇ ἀπὸ Κυρήνης 20 πρὸς Αἴγυπτον ἐστὶ περὶ τὸν δελφῖνα ἰχθύς ὃν καλοῦσι φθειρά· ὃς γίνεται πάντων πιότατος διὰ τὸ ἀπολαύειν τροφῆς ἀφθόνου θηρεύοντος τοῦ δελφίνος.

1. σώματος PD^a Ald. Cs. Sch. 4. ζώων om A^a 5. οἱ post γὰρ om A^aC^a.
 κονίωσινται Pk.; κονίωσινται ceteri 6. τῶν post ὑπὸ om C^a 7. τῶν ἐχόντων]
 τὸ ἔχον codd. Ald. Cs. lacunam nos indicavimus 8. κρότωνας hic et 9. P
 9. αἱ om PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 10. κυνορέσται P, κυνοραῖσται D^a Ald. Sch.
 12. μάλιστα PD^a Ald. Cs.; iidem mox τὰ om 15. ὄνοις C^a παχύποσι A^a,
 ταχύποσι Rh. 16. παχεῖαν A^a Rh. 17. τρώγλας Ald. Cs.; τρίγλας ceteri
 omnes 18. post δὲ add τὰ C^a ταῦτ' εἰσὶ A^aC^a, ἐστὶ ταῦτα PD^a ἔναιμα
 A^aC^a τὰ] κατὰ P, καὶ A^aC^a Cs. Sch. Di. 19. ὁ] οἱ C^a, τοῖς PD^a Ald. Cs.
 20. ἡλίκον D^a Ald.

140. ἑρμιθες] Abbildungen verschiedener Vogelläuse s. bei Redit De gener. Insect. 1686 Taf. 1—17. Sie gehören zu den Mallophaga. S. v. d. Hoeven Zool. I p. 293.

κονίωσινται] So Sch. nach Sylburg und Pikkolos. Vgl. G. Dindorf in Steph. Thes. ed. Didot. Bk. schrieb hier κονίωσινται und doch IX § 260 κονίονται.

καὶ τῶν ἄλλων ff.] Da im Vorhergehenden von den Vögeln die Rede war, so können die ἄλλα, welche hier bezeichnet

werden, nur noch die Insecten sein. Die folgenden Worte τὸ ἔχον καυλόν sind ohne Sinn und Structur, und auch die Lesart der Herausgeber τῶν ἐχόντων καυλόν lassen sich weder mit den vorhergehenden Worten noch mit den folgenden verbinden. Denn τὰ ἔχοντα καυλόν könnte nur auf πτερά, dagegen τὰ ἔχοντα τρίχας nur auf ζῶα bezogen werden. Man höre Gaza, omnino quibus penna caule constat, iis pediculus gignitur, nec ea, quibus pilus est, carent eodem excepto asino. Nun

Kindern sind die Köpfe viel häufiger voller Läuse als bei Erwachsenen, und beim weiblichen Geschlecht mehr als beim männlichen. Die Lente, welche Läuse auf dem Kopfe bekommen, leiden weniger am Kopfe. Auch viele andere Thiere sind mit Läusen behaftet. So haben zum Bei-¹⁴⁰spiel die Vögel Läuse, und die sogenannten Fasanen gehen durch sie zu Grunde, wenn sie sich nicht im Staube wälzen können. Und auch andere geflügelte Thiere . . . und auch manche von denen, welche mit Haaren bedeckt sind . . . nur der Esel hat weder Läuse noch Krotone, die Rinder aber haben beide, die Schafe und Ziegen Schafläuse, aber keine Läuse, die Schweine hingegen grosse und harte Läuse. Bei den Hunden finden sich die sogenannten Zecken. Alle Läuse entstehen bei den damit¹⁴¹ behafteten Thieren aus diesen selbst. Die Läuse entstehen häufiger, wenn die Thiere das Wasser, in welchem sie sich baden, wechseln, nämlich diejenigen, welche von den sich badenden Thieren überhaupt Läuse haben. Auch im Meere finden sich Läuse an den Fischen, die aber nicht aus den Fischen selbst, sondern aus dem Schlamme entstehen. An Gestalt gleichen sie den vielfüssigen Asseln, nur haben sie einen breiteren Schwanz. Es giebt nur eine Art von Meerläusen, und sie findet sich überall, am meisten aber in Löchern. [Alle diese Insecten sind vielfüssig und blutlos.] Der Oistros der Thunfische findet sich an deren Flossen,¹⁴² ist den Skorpionen ähnlich und so gross wie eine Spinne. In dem Meere zwischen Kyrene und Aegypten giebt es einen Fisch, welcher den Delphin begleitet und »Laus« genannt wird. Dieser Fisch ist viel fetter als alle andern, weil ihm die reichliche Kost, welche der Delphin anjagt, zu statten kommt.

folgt aber, dass der Esel weder Läuse noch Zecken hat, eine Angabe, die so gar nicht stehen konnte, wenn nicht im Vorhergehenden schon die »Zecken« genannt waren. Wir haben daher nach τριγας eine Lücke angezeigt.

δυσ] Die Laus des Esels bildet Redi a. a. O. Taf. 21 ab.

πρώτων — κυνοραϊσται] S. Thierverzeichniss VII Nr. 28 und 29.

141. κυνοραϊσται] Schon bei Homer. Od. XVII, 300.

ιχθυοφθιρα] Es sind darunter verschiedene Ichthyophthira, wie Lernaea, Penella, Ergasilina u. s. w., zu verstehen. S. über dieselben namentlich von Nordmann Mikroph. Beiträge II. 1832.

τρώγλας] Hier scheint doch die Aldina allein die ursprüngliche Lesart zu haben. Es ist undenkbar, dass A. gesagt haben sollte: Meerläuse kommen überall vor, am meisten aber an den »Triglae«. Ab-

gesehen von περί, wofür doch ἐν stehen müsste, kann doch eine Art Fische nicht in Gegensatz stehen zu »überall«. Dagegen ist es sehr glaublich, dass A. sagte, dass diejenigen Fische vorzüglich mit Meerläusen behaftet seien, welche in Wasserlöchern abgeschlossen sind. — Den folgenden ganz ungeschickten Zusatz haben wir als unecht eingeschlossen.

142. θύνων] Das ist vielleicht Penella oder Pennatula filosa nach Cuvier et Valenciennes Hist. nat. des Poissons VIII p. 255. Abbildung s. bei Guerin Iconogr. Zooph. Taf. IX Fig. 3. Ueber die anderen Schmarotzerkrebse der Thunfische siehe Thierverzeichniss VII Nr. 35b.

φθίρα] Schneider in Artedi Hist. lit. Pisc. vermuthet, dass damit der in Gesellschaft der Haifische den Schiffen folgende Naucrates ductor (le pilote, der Lootse) gemeint sei. Siehe v. d. Hoeven Zool. II p. 710.

143 32. Γίνεται δὲ καὶ ἄλλα ζωόδια, ὥσπερ ἐλέγχθη καὶ πρότερον, ^{om}
τὰ μὲν ἐν ἐρίοις καὶ ὅσα ἐξ ἐρίων ἐστίν, οἷον οἱ σῆτες, οἱ ἐμφύονται
μᾶλλον ὅταν κονιορτώδη ἢ τὰ ἔρια, μάλιστα δὲ γίνονται ἀν ἀράχνης
συγκατακλεισθῇ. ἐκπίνων γάρ, ἐάν τι ἐνῇ ὑγρόν, ξηραίνει. γίνεται
144 δὲ ἐν χιτῶνι ὁ σκώληξ οὗτος. || καὶ ἐν κηρῷ δὲ γίνεται παλαιουμένω,
ὥσπερ ἐν ξύλῳ ζῶν, ὃ δὴ δοκεῖ ἐλάχιστον εἶναι τῶν ζῶων πάντων
καὶ καλεῖται ἀκαρί, λευκὸν καὶ μικρόν. καὶ ἐν τοῖς βιβλίοις ἄλλα γί-
νεται, τὰ μὲν ὅμοια τοῖς ἐν τοῖς ἱματίοις, τὰ δὲ τοῖς σκορπίοις ἀνευ
τῆς οὐράς, μικρὰ πάνπαν· καὶ ὅλως ἐν πᾶσιν ὡς εἰπεῖν, ἐν τε τοῖς
ξηροῖς ὑγραινομένοις καὶ ἐν τοῖς ὑγροῖς ξηραινομένοις, ὅσα ἔχει αὐτῶν
145 ζώην. || ἔστι δὲ τι σκωλήκιον ὃ καλεῖται ξυλοφόρον, οὐθενὸς ἤττον
ἄτοπον τούτων τῶν ζῶων. ἡ μὲν γὰρ κεφαλὴ ἔξω τοῦ κελύφους
προέρχεται ποικίλῃ, καὶ οἱ πόδες ἐπ' ἄκρου, ὥσπερ τοῖς ἄλλοις σκώ-
ληξιν, ἐν χιτῶνι δὲ τὸ ἄλλο σῶμα ἀραχνιώδει, καὶ περὶ αὐτὸ κάρφη,
ὥστε δοκεῖν προσέχεσθαι βαδίζοντι· ταῦτα δὲ σύμφυτα τῷ χιτῶνι
ἐστίν· ὡς γὰρ κοχλίᾳ τὸ ὄστρακον, οὕτω τὸ ἅπαν τῷ σκώλῃ, καὶ οὐκ
ἀποπίπτει ἀλλ' ἀποσπᾶται ὥσπερ προσπεφυκότα· καὶ ἐάν τις τὸν χι-

1. ζωόδια A^a καὶ πρότερον om PD^a Ald. Cs. 2. εἰσὶν A^aD^a οἱ om A^a
C^a Di. οἱ om P 3. τὰ ἔρια ἢ A^aC^a 4. ὑγροῦ A^aC^a 5. δὲ καὶ ἐν A^aC^a
Cs. et edd. seq. χιτῶνι C^a ἐν] ἐπὶ A^aC^a κηρίῳ Sch. 7. ἀκαρί A^aC^a,
ἀκαρι Sch. Di. Pk. 8. τῶν ἐν P Ald. Cs. Sch. τοῖς om PD^a Ald. Cs.
10. αὐτῶν] αὐτόματον Pk. 11. ἐτι C^a ξυλοφόρον dedimus nos cum Guil.;
ξυλοφόρον ceteri 12. ἄτοπον] ἀπὸ τούτων PD^a m τῶν ζ. codd. et edd. post
Sch., τούτων τῶν ζ. Ald. Cs. Sch. 13. ποικίλῃ] τῇ κοίλῃ A^a 14. ἀραχνιώδει
post δὲ A^a Di.; ἀραχνιώδες PD^a Ald. αὐτὸν Sch. 15. σύμφυτὰ C^a 16. ὡς
γὰρ dedimus nos; ὥσπερ libri

143. ἀν ἀράχνης συγκατακλεισθῇ] Gasa
ai araneus una includatur. Es ist doch
unglaublich, dass hier gesagt worden sei:
Motten entstehen vorzüglich in staubiger
Wolle, und besonders wenn eine Spinne
eingeschlossen ist, welche die vorhandene
Feuchtigkeit aufsaugt und dadurch die
Wolle austrocknet, selbst wenn man an-
nehmen will, dass diese Worte nicht von
A. selbst geschrieben seien. ἀράχνης ist
also der Sitz des Fehlers: es liesse sich
leicht in ἀρα γνοῦς ändern; aber es ist
auch so nicht viel gewonnen. Wir glauben,
dass die Verderbniss sich noch weiter
erstreckt.

χιτῶνι] Vgl. § 145. Wir haben καὶ
mit PD^a weggelassen.

144. κηρῷ] Da im alten Wachse keine
Thiere vorkommen, so liegt die Vermu-
thung nahe, dass ursprünglich τρυφῇ ge-
standen habe und mit ἀκαρί die Käse-
milbe bezeichnet sei. — Plinius XI, 33
(39), 115 hat allerdings auch »cera«.

ὥσπερ ἐν ξύλῳ] Gasa Tum vero in
cera vetusta ut in ligno animal gignitur.
Camus il se forme aussi des animaux
dans la vieille cire comme dans les vieux
bois', welche Sch. mit der Bemerkung
abfertigt: »Verum duo diversa insecta
simul memorat philosophus, alterum,
quod vetustis alveorum ceris innascitur
et alibi κληρος nominatur, alterum ligno
innatum ἀκαρι vocatur.« Wir möchten
wohl wissen, wie man dies aus den Text-
worten beweisen will. Wenn A. von
zwei Thieren sprechen wollte, von denen
das eine in alten Waben, das andere im
Holze sich findet, so konnten diese doch
nicht durch ὥσπερ verbunden werden;
auch ist im Folgenden doch nur von einem
Thiere, nämlich dem ἀκαρί, die Rede.
Camus glaubte, ὥσπερ könne dazu dienen,
den Begriff παλαιουμένω auch zu ξύλῳ zu
wiederholen; aber irrigerweise. Man
sieht also, dass der Text verderbt ist, und
darf vermuthen, dass ἐν ξύλῳ an die Stelle

32. Es giebt auch noch andere kleine Thierchen, wie erwähnt ist, 143 zum Beispiel in Wolle und Wollstoffen, die Motten, welche besonders häufig darin entstehen, wenn die Wolle staubig ist, und am meisten, wenn eine Spinne (?) mit eingeschlossen ist; denn indem diese die darin enthaltene Feuchtigkeit aufsaugt, trocknet sie dieselbe aus. Dieser Wurm bildet sich in einer Hülle. Auch im alten Wachse (Käse?) [so wie im 144 Holze] kommt ein Thier vor, welches das kleinste unter allen Thieren zu sein scheint und Akari genannt wird; es ist weiss und klein. Auch in Büchern finden sich dergleichen, welche theils den in den Kleidern vorkommenden ähnlich sind, theils wie kleine schwanzlose Skorpionen aussehen. Ueberhaupt giebt es fast in allen Stoffen Thiere, sowohl in trockenen, wenn sie feucht werden, als auch in feuchten, wenn sie trocken werden, soweit sie überhaupt die Bedingungen des Lebens enthalten. Es giebt auch einen kleinen Wurm, welcher »Holzträger« genannt 145 wird, welcher an Seltsamkeit den eben genannten Thieren nicht nachsteht. Sein buntfarbiger Kopf ragt aus der Hülle hervor, und seine Füsse befinden sich vorn, wie bei den übrigen Würmern, der übrige Theil des Leibes steckt in einer spinnwebenartigen Hülle, welche von Holzsplittern umgeben ist, so dass es den Anschein hat, als ob sie beim Kriechen an dem Thiere haften blieben. Sie sind aber in der That mit der Hülle vereinigt, — denn wie die Schale an der Schnecke, so haftet dieser ganze Körper an dem Wurm — und fallen nicht von ihm los, sondern können nur abgerissen werden, da sie mit ihm verwachsen sind. Und wenn man die Hülle losnimmt, so stirbt der Wurm und ist dann eben so

eines Adjectivums getreten ist, welches schwer zu errathen sein wird. Auch das Folgende ist nicht fehlerfrei, da man doch schwerlich *μικρόν* nach dem vorhergegangenen *ἐλαχίστον* für richtig halten kann.

τὰ μὲν ζῷα] Wahrscheinlich die Bücherlaus, *Troctes* oder *Psocus pulsatorius* (s. v. d. Hoeven Zool. p. 413), welche ungefähr einer Laus gleicht.

τὰ δὲ — σκορπίους] Offenbar der Bücherskorpion, *Chelifer cancroides*. Siehe v. d. Hoeven a. a. O. p. 564.

ζῶα — ζῷή] Pikk. schrieb *αὐτόματων* statt *αὐτῶν*; aber es heisst wohl *αὐτόματος γένεσις*, aber nicht *ζῷή*. Den Sinn drückte schon Camus richtig aus: *pourvu qu'il soit susceptible de les nourrir*, nur dass *ζῷή* nicht bloss die Ernährung, sondern auch die Entstehung einschliesst. Dieser Zusatz enthält die Bestimmung für die Limitation, die in *ὡς εἶπεν* liegt.

145. *ξύλοφθον*] Guil. *xyloforum*. Dass dies die richtige Lesart sei, zeigt

die folgende Beschreibung, in welcher nichts darauf hinweist, dass dieses Thier ein »holzerstörendes« sei. — S. Thierverzeichniss VII Nr. 37.

τούτων] haben wir mit mehreren Hdschr. hinzugefügt, da sich gar nicht annehmen lässt, dass A. dieses Thierchen habe mit allen Thieren vergleichen wollen; wenigstens hätte es alsdann doch *τῶν ἄλλων ζῴων* heissen müssen.

δοκεῖν — βιάζοντι] *Gaza*, suoque tegumento haerentes festucas gerit, ita ut forte eas casuque sibi contraxisse dum ambularet, videretur.

ὡς γὰρ κολλῶν] Da sich *ταῦτα* auf *κάφεα* bezieht, so muss mit *ὡς* ein neuer Satz beginnen. Denn nicht die Spreustücke hängen mit dem Wurme so zusammen, wie die Schale mit der Schnecke, sondern die Spreustücke hängen an der Hülle des Wurms, und die Hülle mit dem Wurm, wie die Schale mit der Schnecke. Wir haben daher *δοκεῖν* in *ὡς γὰρ* verändert und ergänzen als Praedicat aus dem Vorhergehenden *σύνφυτον*.



unnütz, wie die Schnecke, wenn man ihr die Schale genommen hat. Im Verlauf der Zeit verwandelt sich auch dieser Wurm, wie die Raupe, in eine Puppe, und lebt ohne sich zu bewegen. Welches geflügelte Thier aber daraus hervorgeht, ist noch nicht beobachtet worden. Die Früchte 146 auf den wilden Feigenbäumen enthalten die sogenannten Paenes. Dieses Thier ist zuerst ein kleines Würmchen, alsdann fliegt der Psen aus der geborstenen Haut mit Zurücklassung derselben hinaus und schlüpft in die Früchte der zahmen Feigen hinein, und indem er sie durchbohrt, bewirkt er, dass die Feigen nicht abfallen. Deshalb befestigen die Landleute die wilden Feigen an die zahmen Feigenbäume und pflanzen wilde Feigenbäume in die Nähe der zahmen.

33. Die Entwicklung der vierfüssigen eierlegenden Blutthiere findet 147 im Frühlinge statt; sie begatten sich aber nicht alle zu derselben Jahreszeit, sondern manche im Frühlinge, andere im Sommer, noch andere im Herbst, je nachdem einem jeden von ihnen die nächstfolgende Jahreszeit für die Entwicklung der Jungen zuträglich ist. Die Schildkröte legt 148 hartschalige und zweifarbige Eier, wie die Vögel, vergräbt dieselben und macht den Boden darüber eben und fest; nachdem sie dieses verrichtet hat, begiebt sie sich auf die Eier und bebrütet dieselben. Die Eier kommen erst in dem darauf folgenden Jahre aus. Die Stüsswasserschildkröte geht zum Eierlegen aus dem Wasser heraus und legt die Eier in eine von ihr gegrabene fassähnliche Grube. Hier lässt sie sie nahe an dreissig Tage ruhig liegen, scharrt sie dann aus, öffnet rasch nach einander die Schalen und führt die Jungen sofort in das Wasser. Auch die Meerschildkröten legen Eier, welche den Eiern der Hausvögel gleichen, auf dem Lande, vergraben sie und brüten des Nachts darauf. Die Zahl der Eier ist sehr gross, es sind deren bis gegen hundert. Auch die Eidechsen, so 149

auf an, darauf hinzudeuten, dass einige Amphibien sich zu derselben Zeit paaren, daher ist das Wort *πάτρα*, welches auch weder Guil. noch Gaza ausdrücken, hier nicht an seiner Stelle.

149. *χελωνή*] Wenn damit *Testudo graeca* gemeint ist, so sind die Angaben nur theilweise richtig: sie legt Mitte des Sommers 4—12 weisse Eier in eine Grube, ohne zu brüten; die Jungen kriechen Anfang Herbstes aus. Dumeril et Bibron II p. 56. Die Eier haben eine Kalkschale, ein schwer gerinnendes Eiweiss und einen Dotter; *ibid.* I p. 221.

ἐπίτροπον] Guil. *et desuper facit cumulum. Gaza et cooperta cooperata* terra et pavita. — Ueber das Brüten der Amphibien vgl. gener. III § 34.

ἐμύς] Bis auf das Ausgraben und die Führung bestätigt bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 197.

θαλάττια χελώνη] Sehr ähnliche Angaben s. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 191 von *Chelonia esculenta*: die Eier haben eine pergamentähnliche Schale, enthalten Dotter und Eiweiss, werden in eine Grube gelegt, von der Mutter bewacht, kommen aber schon in 20—25 Tagen aus.

πολύ πλῆθος — ὅα] Sogar über 200 legt *Chelonia esculenta* l. c. Auch Dumeril et Bibron bestätigen die grosse Anzahl der Eier bei den Seeschildkröten II p. 518, ohne indess über *Chelone agassiana* besondere Angaben zu machen. Die übrigen Angaben bis auf das Brüten werden l. c. bestätigt.

149. *σαύροι καὶ χροκόδειλοι*] Für das Krokodil bestätigt bei Dumeril et Bibron II p. 33, für die Eidechsen p. 274.

οἱ κροκόδειλοι οἱ χερσαῖοι καὶ οἱ ποτάμιοι εἰς τὴν γῆν. ἐκλέπεται δὲ τὰ τῶν σαύρων αὐτόματα ἐν τῇ γῇ· οὐ γὰρ διειτίζει ὁ σαῦρος· λέγεται γὰρ ἔκμηνος εἶναι ὁ σαύρας βίος. ὁ δὲ ποτάμιος κροκόδειλος τίττει μὲν ὧὰ πολλά, τὰ πλείστα περὶ ἐξήκοντα. λευκά τὴν χροάν, καὶ ἐπικάθηται ἡμέρας ἐξήκοντα. καὶ γὰρ καὶ βιοῖ χρόνον πολύν. ἐξ ἐλαχίστων δ' ὧων ζῶον μέγιστον γίνεται τοῦτο· τὸ μὲν γὰρ ὧν οὐ μεῖζόν ἐστι χηνείου, καὶ ὁ νεοττὸς τούτου κατὰ λόγον, αὐξανόμενος δὲ γίνεται καὶ ἑπτακαίδεκα πήχεων. λέγουσι δὲ τινες ὅτι καὶ αὐξάνεται ἕως ἂν ζῇ.

150 34. Τῶν δὲ ὄφρων ὁ μὲν ἔχισ ζυφοτοκεῖ ἔξω. ἐν αὐτῷ πρῶτον¹⁰ ὀφοτοκῆσας· τὸ δ' ὧν, ὥσπερ τῶν ἰχθύων, μονόχρουν ἐστὶ καὶ μαλακόδερμον. ὁ δὲ νεοττὸς ἄνω ἐπιγίνεται, καὶ οὐ περιέχει φλοιὸς ὀστρακώδης. ὥσπερ οὐδὲ τὰ τῶν ἰχθύων. τίττει δὲ μικρὰ ἐχίδια ἐν ὕμεισιν, οἳ περιρρήγνυνται τριταῖοι· ἐνίοτε δὲ καὶ ἔσωθεν διαφαρόντα αὐτὰ ἐξέρχεται. τίττει δ' ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ καθ' ἓν. τίττει δὲ πλείω ἢ εἴκοσιν.¹⁵ οἱ δ' ἄλλοι ὄφρεις ὀφοτοκοῦσιν ἔξω, τὰ δ' ὧὰ ἀλλήλοις συνεχῇ ἐστὶν ὥσπερ αἱ τῶν γυναικῶν ὑποδερίδες· ὅταν δὲ τέκῃ εἰς τὴν γῆν, ἐπιδάσκει. ἐκλέπεται δὲ καὶ ταῦτα τῷ ὑστέρω ἔτει.

2. σαυρῶν C^a 3. ἐξαμηνόβιος εἶναι ὁ σαῦρος PD^a Ald. Cs., ἐξαμηνος Sch. βίος σαύρας A^aC^a Bk. Di., βίος ὁ σαύρας Rh. Sch. Pk. 4. τὰ πλείστα om PD^a Ald. 5. ante ἡμέρας add δ' A^aC^a Bk. Di. καὶ post γὰρ om PD^a Ald. Cs. et 6. ἐξ ἐλαχίστου δ' ἐν ὧν ζ. μ. γίνεται ἐν τούτῳ Pk. 6. μέγιστον ζῶον PD^a Ald. Cs. Sch. τοῦτο dedimus nos; ἐκ τούτων codd. et edd. 7. χηνίου καὶ νεόττου τοῦ κ. P 8. ὅτι] ὡς PD^a Ald. Cs., καὶ ὡς C^a 10. ἐξ ὧν C^a 12. ἄνωθεν περιγίνεται PD^a Ald. Cs. 14. καὶ post δὲ add A^a τὰ ἔσω A^aC^a Sch. Bk. Di. 18. καὶ om A^a ἐτέρῳ C^a Guil.

αὐτόματα] Dies bestätigen Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 165.

ὁ σαύρας βίος] Auf diese Lesart führen die verschiedenen Varianten. Weder, wie mit dem Med. Bk. schrieb, βίος σαύρας, noch, wie mit dem Rhen. Sch. und Pikk. geschrieben, βίος ὁ σαύρας, wird A. geschrieben haben; dagegen führt die Vulgata auf die von uns gewählte Schreibung. — Die Eidechsen verkriechen sich und erstarren im Winter, was wohl der Anlass der unrichtigen Angabe des A. ist.

Joseph Duméril

et Bibron legen sie höchstens 30 Eier mit weisser Schale.

ἐξ — πήχεων] Aus Herodot II c. 68. Bestätigt bei Duméril et Bibron III p. 44: 5—6 Zoll lang; wenn sie die Eier verlassen, erreichen sie eine Länge von 30 Fuss, also das Sechzigfache ihrer anfänglichen Länge.

γίνεται τοῦτο] eine nothwendige Veränderung. Pikk. hat eine zwar sehr sinnreiche, aber doch wohl nicht nothwendige Emendation vorgeschlagen. Vgl. Herodot II, 68. Dass ἐλαχίστον nur in Beziehung auf μέγιστον zu verstehen, ist selbstver-

wie die Land- und Flusskrokodile legen ihre Eier in den Boden, und die jungen Eidechsen schlüpfen dann von selbst aus. Die Eidechse lebt nämlich nicht bis ins zweite Jahr, indem ihr Leben nur sechs Monate lang dauern soll. Das Flussekrocodil legt viele Eier von weisser Farbe, bis gegen sechszig, auf welchen es sechszig Tage lang brütet, wie es denn auch eine lange Lebensdauer hat; und obgleich diese Eier sehr klein sind, so wird doch aus ihnen ein sehr grosses Thier. Denn das Ei ist nicht grösser als ein Gänseei und das Junge von entsprechender Grösse, wächst aber bis zu einer Länge von siebzehn Ellen aus. Manche behaupten, dass es sein ganzes Leben hindurch wächst.

34. Unter den Schlangen ist die Viper diejenige, welche zuerst in sich 150 Eier erzeugt und nach aussen lebendige Junge gebiert. Das Ei ist wie bei den Fischen einfarbig und weichschalig. Das Junge bildet sich oben auf, und das Ei ist eben so wenig wie das der Fische von einer hartschaligen Rinde umgeben. Die kleinen Vipern werden in Häuten geboren, welche am dritten Tage bersten. Bisweilen fressen sich auch die Jungen selbst von innen durch und kommen heraus. Die Viper legt ihre Eier während eines Tages, eins nach dem andern und mehr als zwanzig an der Zahl. Die übrigen Schlangen legen Eier nach aussen, und die Eier hängen an einander, so dass sie Frauenhalsbändern gleichen. Nachdem sie die Eier in die Erde gelegt haben, brüten sie darauf. Auch diese kommen erst im folgenden Jahre aus.

ständig; auch nehmen wir daran keinen Anstoss, dass auf den Pluralis $\psi\acute{o}\nu$ der Singularis $\zeta\acute{\omega}\nu$ folgt; daher können wir nicht der Auseinandersetzung Schneider's IV p. 417, beistimmen.

150. $\epsilon\gamma\iota\varsigma$ gener. I § 19. II § 7. part. p. 676^b, 3. hist. I § 16. III § 16. Sch. spricht IV p. 419 darüber, ob $\epsilon\gamma\iota\varsigma$ und $\epsilon\gamma\iota\theta\upsilon\alpha$ verschieden seien, ohne doch die Frage der Entscheidung näher zu führen. $\zeta\omega\tau\omicron\kappa\sigma\iota$ $\epsilon\zeta\omega$ S. Anm. zu III § 16.

$\acute{\alpha}\nu\omega$ $\epsilon\pi\tau\upsilon\lambda\epsilon\tau\alpha\iota$] Gaza, foetus superne consistit'. Dagegen Guil. mit der Vulgata, desuper circa fit'.

$\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ $\delta\epsilon$ $\mu\epsilon\tau\alpha$] Gewiss müsste es doch $\tau\epsilon\lambda\epsilon\mu\epsilon\tau\alpha$ heissen, und zu dieser Verbesserung giebt die Lesart des Venet. eine willkommene Veranlassung. Noch wahrscheinlicher ist es uns aber, dass es $\tau\epsilon\lambda\epsilon\tau\epsilon\tau\alpha\iota$ $\delta\epsilon$ $\tau\alpha$ $\mu\epsilon\tau\alpha$ geheissen habe.

$\epsilon\sigma\omega\theta\epsilon\nu$] Bmk. fit aliquando etiam, ut

catuli, erosio interioribus, ipsi egrediantur'. Damit die kleinen Vipern herauskommen, ist es viel nothwendiger, dass sie die Haut des Eies, als das Innere, durchbeissen. Man ergänze das Object $\epsilon\mu\epsilon\lambda\alpha$, so heisst es: sie beissen von innen die Haut durch und schlüpfen von selbst heraus, nämlich noch ehe die Haut geborsten ist. Auch Camus hat ungenau übersetzt. Noch anders Gaza, evenit interdum, ut qui in utero adhuc sunt abrosis membranis praeerumpant'.

$\epsilon\iota\chi\omicron\sigma\iota\nu$] Für Vipera berus (s. Thierverzeichniss III Nr. 6) machen Brandt u. Ratzeburg ganz ähnliche Angaben, Med. Zool. I p. 179.

$\sigma\upsilon\nu\epsilon\chi\eta$] $\kappa\alpha\tau\alpha$ $\sigma\tau\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu$ III § 16, wo auch das Aneinanderkleben der Schlängeneier durch neuere Beobachtungen (v. Baer Entwickelungsgesch. II p. 160) bestätigt wird.

.

.



Stanford University Libraries



3 6105 013 382 978

1988

SEP 28 1988

